



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



1001

Per. 244155 d. 79

Per. 24416 d. $\frac{91}{12-13}$

1001

Per. 244155 d. 79

Per. 24416 d. $\frac{91}{1213}$

RUSSISCHE REVUE

MONATSSCHRIFT

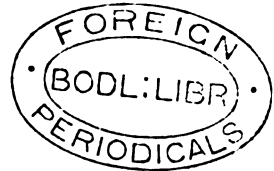
FÜR DIE KUNDE RUSSLANDS

~~~~~  
Herausgegeben

von

**Carl Röttger.**

—••••—  
XII. B A N D.



**ST. PETERSBURG**

Kaiserliche Hofbuchhandlung H. SCHMITZDORFF

(CARL RÖTTGER)

1878

Доволено цензурою. — С.-Петербургъ, 14 го Іюня 1878 года.

Buchdruckerei von RÖTTGER & SCHNEIDER, Newskij-Prospekt № 5.

## Inhalts-Verzeichniss.

---

|                                                                                                                                                                                                              | Seite.                                   |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------|
| Zur Geschichte der Kaiserin Katharina II. Von Prof. <i>A. Brückner</i> . . . . .                                                                                                                             | 1—26                                     |
| Wege und Stege im Kaukasus. Von <i>N. v. Seidlitz</i> . I. Von Gori nach dem Bergwerke Ssadon im Alagir-Thale . . . . .                                                                                      | 26—44                                    |
| 2. Vom Bergwerke Ssadon durch Digorien und die Kabardà nach Pjatigorsk . . . . .                                                                                                                             | 113—126                                  |
| Die Bewohner des Ob. Nach <i>J. S. Poljakow</i> von <i>Ed. Kretschmann</i> . . . . .                                                                                                                         | 44—63                                    |
| Allgemeines Reichs-Budget der Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1878 . . . . .                                                                                                                             | 64—83                                    |
| Russlands auswärtiger Handel im Jahre 1876. Auf Grund der offiziellen Ausweise des Zolldepartements und unter Vergleichung der Resultate des Jahres 1875 dargestellt von Dr. <i>Alfred Schmidt</i> . . . . . | 83—98<br>175—205<br>275—295              |
| Das russische Eisenbahnnetz und die wichtigsten Betriebs-Resultate der russischen Eisenbahnen. Von <i>S. Jastrshemski</i> . . . . .                                                                          | 126—160<br>305—357<br>401—432<br>537—560 |
| Das russische Steuerwesen . . . . .                                                                                                                                                                          | 161—175                                  |
| Die rechtliche Ordnung des international-bürgerlichen Verkehrs Russlands im achtzehnten Jahrhundert seit Peter I. Von <i>Otto Eichelmann</i> . . . . .                                                       | 209—246                                  |
| Hochzeitsgebräuche des russischen Landvolks. Nach den Volksliedern geschildert von <i>J. Grosspietsch</i> . II. Der Hochzeitstag. (Schluss) . . . . .                                                        | 247—275                                  |
| Ist «der Knabe auf dem Delphin» ein Werk von Raffael's Hand? Von Prof. Dr. <i>E. Dobbert</i> . . . . .                                                                                                       | 357—367                                  |
| Zum fünfzigjährigen Jubiläum des Akademikers Gregor von Helmersen. Von <i>A. Köppen</i> . . . . .                                                                                                            | 367—378                                  |
| Ein Blatt aus der Geschichte der ersten Beziehungen Russlands und Preussens im Anfang des vorigen Jahrhunderts . . . . .                                                                                     | 379—392                                  |
| Zur Literatur über Russisch-Turkestan. Von Prof. <i>Alexander Petscholdt</i> . I. . . . .                                                                                                                    | 433—459                                  |
| Das russische Telegraphenwesen im Jahre 1876 . . . . .                                                                                                                                                       | 459—473                                  |

|                                                                                                                        |         |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------|
| Uebersicht der russischen historischen Literatur für die Jahre 1874—1876. Von Professor <i>W. Ikonnikow</i> I. . . . . | 473—479 |
| Ueber die Hausindustrie im Gouvernément Moskau. Von <i>Alphons Thun</i> . . . . .                                      | 497—536 |
| Die Reise des Obersten Prshewalskij zum Lob-Nor . . . . .                                                              | 561—582 |

### Kleine Mittheilungen:

|                                                                                                       |         |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------|
| Zur Statistik russischer Universitäten . . . . .                                                      | 98—100  |
| Die Sterblichkeit im St. Petersburger Findelhaus in den Jahren 1870—1876                              | 101—102 |
| Aktien-Gesellschaften . . . . .                                                                       | 102—103 |
| Die Kirgisen-Gerichte . . . . .                                                                       | 103     |
| Die Spiritusfabrikation in Russland in der Campagne von 1874—1875                                     | 296—297 |
| Die Kochsalz-Gewinnung in Russland im Jahre 1875 . . . . .                                            | 297     |
| Die Runkelrüben-Zuckerfabrikation in Russland während der Jahre 1874—1875 und 1875—1876 . . . . .     | 392—393 |
| Eine neue Expedition nach Pamir . . . . .                                                             | 394     |
| Resultate einer Pferdezählung im Gouvernément Rjasan . . . . .                                        | 480—486 |
| Die neue Universität in Sibirien . . . . .                                                            | 582—584 |
| Die Betheiligung der städtischen Kommunen in Russland an der Sache allgemeiner Volksbildung . . . . . | 584—588 |

### Literaturbericht:

|                                                                                                                                                                               |                                    |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------|
| Systematischer Katalog zu den, im Archiv des Zolldepartements aufbewahrten Akten des Departements für den äusseren Handel. Von <i>N. Kaidanow</i> . . . . .                   | 104—109                            |
| Annuaire des finances russes Budget, crédit, commerce, chemins de fer. Sixième année. Par <i>A. Vesselovsky</i> . . . . .                                                     | 109—110                            |
| Eine Skizze der Geschichte des Gemeindebesitzes im Norden Russlands. Von <i>P. Sokolowskij</i> . . . . .                                                                      | 205 207                            |
| Archiv der Kaiserlichen Historischen Gesellschaft zu St. Petersburg. Band XXI. . . . .                                                                                        | 298—300                            |
| Skizze der Thätigkeit der Kommission für Veröffentlichung von Staatsurkunden und Verträgen beim Moskauer Haupt-Archiv des Ministeriums der äusseren Angelegenheiten . . . . . | 300—303                            |
| Sammlung statistischer Daten für das Gouvernément Moskau, Abtheilung für volkswirtschaftliche Statistik. Band I. und II. . . . .                                              | 395—397                            |
| Die Thätigkeit der Abtheilung für russische Sprache und Literatur in der Akademie der Wissenschaften im Jahre 1877 . . . . .                                                  | 486—490                            |
| Prinzipien des russischen Staatsrechts. Bd. II. Die Organe der Verwaltung. Von Prof. <i>Gradowsky</i> . . . . .                                                               | 490—495                            |
| Das Archiv des dirigirenden Senats, Bd. I. Von <i>P. Baranow</i> . . . . .                                                                                                    | 588—590                            |
| <b>Revue Russischer Zeitschriften . . . . .</b>                                                                                                                               | <b>110—111</b>                     |
| 208 303—304 398—399 495—496                                                                                                                                                   | 590—591                            |
| <b>Russische Bibliographie . . . . .</b>                                                                                                                                      | <b>111—112 304 400 496 591—592</b> |

## Zur Geschichte der Kaiserin Katharina II.

### I.

(Der Briefwechsel zwischen Katharina II. und Friedrich II.)

*Archiv der Kaiserlich Russischen Historischen Gesellschaft. Band XX. St. Petersburg, 1877, XI und 584 Seiten.*

Сборникъ Императорскаго русскаго историческаго общества, т. XX.

Zehn Jahre besteht die Historische Gesellschaft zu St. Petersburg; vor Kurzem erschien der zwanzigste Band des von derselben herausgegebenen Archivs. Wiederum liegt eine reiche Fülle neuen historischen Materials vor, auf dessen Werth wir in dem Folgenden kurz hinweisen wollen. Beziehen sich einige Beiträge des vorliegenden Bandes auch auf die Geschichte Russlands vor Katharina und nach derselben, so ist die Regierung dieser Kaiserin denn doch auch in diesem Bande weitaus am Meisten berücksichtigt. Diejenigen Parthien des zwanzigsten Bandes des Archivs, welche Katharina II. betreffen, nehmen nicht bloss den bei Weitem grössten Theil des Buches ein; sie sind auch inhaltreicher, gewichtiger, als die anderen Beiträge.

Weisen wir kurz auf den Inhalt des ganzen Bandes hin.

Den Anfang machen die bereits in früheren Bänden des Archivs (Bd. III, V, VI) begonnenen Publikationen der «Diplomatischen Beiträge» zur Geschichte Russlands im achtzehnten Jahrhundert, welche dem Dresdener Archiv entnommen und von Prof. E. Herrmann der Historischen Gesellschaft zur Verfügung gestellt wurden.

Die hier mitgetheilten Briefe und Relationen (S. 1—148) umfassen den Zeitraum von 1697 bis 1740. Es sind vorzugsweise Berichte sächsischer Diplomaten und Minister (Bose, Fürstenberg, Günther, Vitzthum, Flemming, Manteuffel u. A.). Manche der, den Aufenthalt Peters in Dresden 1698 und später betreffenden Materialien sind vor Kurzem bereits von dem Direktor des Hauptarchivs

zu Dresden, Karl Weber, in dem «Archiv für sächsische Geschichte» (Leipzig, 1873, Bd. XI, S. 337—351) veröffentlicht worden. Anderes hat Hr. Prof. Herrmann selbst in seiner «Geschichte des russischen Staats» verwerthet. — Von Interesse sind zu Theil die, den russisch-polnisch-schwedischen Krieg betreffenden Akten, welche allerlei Angaben über den Aufenthalt Alexeijs in Deutschland, die Haltung Peters bei seinen Besuchen an den Höfen zu Berlin und Kopenhagen (s. z. B. S. 60 und 61), verschiedene bisher in solcher Ausführlichkeit unbekannte Einzelheiten des Prozesses und der Katastrophe des unglücklichen Zesarewitsch Alexej u. s. w. bringen.

Auf S. 70—148 finden wir als Beiträge zur Geschichte der Regierung der Kaiserin Anna Berichte von Lynar, Lefort, Pezold, Suhm u. A. aus den Jahren 1734—40. — Besondere Beachtung verdienen hier die Akten, welche die Ermordung des schwedischen diplomatischen Agenten Sinclair betreffen (S. 124 u. ff.), einige Bemerkungen über Ostermann, Wolynskij und dessen Katastrophe, den Zustand des russischen Reichs zu Ende der Regierung Annas u. dgl. m. — Es sind übrigens diese Berichte nicht vollständige Depeschenreihen, sondern nur Fragmente von Depeschenreihen.

Der *Briefwechsel zwischen Katharina II. und Friedrich II.* (S. 149—396) umfasst 141 Nummern und kann bei der Erforschung der Geschichte des Zeitraums von 1762 bis 1781 sehr wesentliche Dienste leisten.

Vor einigen Jahren gab Hr. v. Arneth den Briefwechsel der Kaiserin Katharina II. mit Joseph II. heraus (Wien, 1869. Braumüller). Man darf sagen, dass diese Edition von grösserer Bedeutung war, als die jetzt vorliegende der Korrespondenz zwischen Friedrich und Katharina. Das Maass der Intimität war zwischen der Kaiserin und Joseph II. ein viel höheres. Die Briefe, welche die beiden Letzteren wechselten, sind demnach langathmiger, kordialer, inhaltreicher, geistsprühender, vielseitiger im Inhalte, individueller. Viel mehr, als in dem Briefwechsel zwischen Friedrich und Katharina, spiegelt sich in den Schreiben Katharinas und Josephs die Stimmung und Laune des Augenblicks, die Aufgelegtheit zu Scherz und Witz, die aufrichtige Ergebenheit und Anhänglichkeit des Kaisers und seiner kaiserlichen Freundin. Joseph II. und Katharina II. schreiben einander zuweilen wie Privatpersonen; in dem Briefwechsel Friedrichs mit Katharina herrscht ein gemessener Ton, der Ton, in welchem gekrönte Häupter als solche mit einander verkehren.

Indessen fehlt es auch bei dem Briefwechsel des Preussenkönigs mit Katharina nicht an geistreichem Geplauder, an glänzenden Aperçus und zierlichen Wendungen. Nur machen die gegenseitig in überreichem Maasse gespendeten Lobsprüche mehr den Eindruck der Berechnung, der konventionellen Höflichkeit, der Phrase. Es ist kein so freundschaftliches, rückhaltloses Sichgehenlassen, wie in dem Verkehr der Kaiserin mit Joseph II., welchen sie zweimal längere Zeit hindurch als Gast bewirthete und dessen politische Interessen in der orientalischen Frage in vielleicht noch höherem Maasse den ihren entsprachen, als die Interessen Friedrichs II. in Polen den Wünschen und Absichten der Kaiserin entsprochen hatten.

Ausserdem ist nicht zu leugnen, dass die Edition des Hrn. v. Arneth auch durch die Vorrede, die Bemerkungen und Beilagen an Interesse gewinnt, während die Herausgeber des Briefwechsels zwischen Friedrich und Katharina es an allem Diesem haben fehlen lassen. Man hat sich leider auch dieses Mal damit begnügt, die den Archiven entnommenen werthvollen Aktenstücke mechanisch abzudrucken, ohne eine Einleitung, eine Erläuterung zu geben. Fragen, wie diejenigen: ob das vorhandene Korrespondenzmaterial als durchaus vollständig angesehen werden kann, oder ob die Reihe solcher Akten irgend welche Lücken aufweist; in wie weit die Korrespondenz eine eigenhändige ist oder nicht — müssen von den Herausgebern in einer zusammenfassenden Einleitung erörtert werden. Die hier und da eingestreuten, dazu noch unkonsequent, bald in deutscher, bald in russischer Sprache, bald vom Vorstande des Archivs unterzeichneten, bald ohne eine solche Bescheinigung mitgetheilten Notizen über die Eigenhändigkeit oder Nichteigenhändigkeit der Briefe machen den Eindruck der Zufälligkeit und lassen eine fachmännische Arbeit, welche man bei solchen Editionen erwarten darf, vermissen. Auch ob die ursprüngliche Orthographie beibehalten wurde oder nicht, ist nicht gesagt.

Der Briefwechsel gewährt einen tiefen Einblick in die Beziehungen zwischen Russland und Preussen in jener Zeit. In dem Maasse, als sowohl die Regierung Friedrichs II., als auch diejenige Katharinas eine rein persönliche war, verfolgen wir in diesen, zum Theil die wichtigsten politischen Angelegenheiten beider Reiche berührenden Briefen die Intentionen, Wünsche, Hoffnungen und Besorgnisse der Regierungen. Für den König von Preussen war es von der grössten Wichtigkeit, dass Katharina nach ihrer Thronbesteigung



mehr der Richtung ihres unmittelbaren Vorgängers, als der Politik der Kaiserin Elisabeth folgte. Nicht umsonst erschöpfte er sich in Lobsprüchen und Huldigungen, um die Freundschaft der Kaiserin zu erhalten und zu gewinnen. Ist auch die Temperatur der Beziehungen Friedrichs und Katharina im Laufe der zwei Jahrzehnte, welche der Briefwechsel umfasst, manchem Wechsel unterworfen, so bleibt doch die Freundschaft und Allianz bestehen. Wenn auch z. B. während des Türkenkrieges um das Jahr 1771 eine gewisse Verstimmung einzutreten scheint, welche unter Anderem daran wahrzunehmen ist, dass die Freundschaftsversicherungen mehr in dem Tone kühler Höflichkeit gehalten und die Briefe nicht immer eigenhändig geschrieben sind, so gab es doch so viele gemeinsame Interessen zwischen Preussen und Russland, so viele Berührungspunkte zwischen den kongenialen Charakteren des Königs und der Kaiserin, dass eine gewisse Wärme und Lebhaftigkeit des Briefwechsels sich erhält. Sie theilen einander die ganze Zeit hindurch allerlei Einzelheiten über ihre Beziehungen zu anderen Mächten mit und vertrauen einander manche Geheimnisse an, wie z. B., welche Anerbieten ihnen von verschiedener Seite in der Absicht gemacht werden, Russland und Preussen von einander zu trennen.

Die polnischen Angelegenheiten nehmen selbstverständlich in diesem Briefwechsel einen bedeutenden Raum ein. Gleich in einem der ersten Briefe (s. S. 159) bringt der König dieselben zur Sprache. Mit Interesse folgt er der Aktion Russlands bei der Frage von der Königswahl, theilt der Kaiserin mit, dass man in Wien von den Absichten der Kaiserin unterrichtet zu sein scheine und gibt ihr guten Rath, wie dabei zu verfahren sei (s. S. 170). Bald darauf meldet Friedrich (1763), der französische Gesandte in Konstantinopel habe der Pforte vorstellen lassen, dass Russland die Absicht habe, Polen nach und nach zu theilen (S. 190). Wir erfahren ferner aus dem Briefwechsel, wie manche gemeinsame, Polen betreffende Maassregeln zwischen beiden Mächten verabredet werden; es ist ein eingehender Meinungs-austausch über die zu beobachtende Haltung. Brechen in Polen Unruhen aus, so wird die Frage erörtert, ob man Truppen einmarschiren lassen solle, oder nicht. Friedrich spricht in verächtlichem Tone von den unruhigen Köpfen in Polen und vergleicht sie mit einem Wespenschwarm, welcher den friedlichen Bienen den Honig nehme, aber sich sogleich zerstreue, wenn man sich ihm nähere (S. 263). Von einigem Interesse für die Geschichte der Genesis der Theilungen Polens

mag der Umstand sein, dass Katharina den Prinzen Heinrich im Sommer 1770 nach St. Petersburg einlud (s. S. 271 und 272). Für die Frage, ob bei der ersten Theilung Polens Katharina oder Friedrich einen grösseren Antheil an der Initiative hatte, eine Frage, welche die Historiker bekanntlich vielfach beschäftigt hat, dürfte der Briefwechsel auch bei sehr eingehender Untersuchung nicht viel Ausbeute liefern. Bald erscheint Katharina in dieser Angelegenheit im Schlepptau der Politik des Preussenkönigs, welcher immer wieder die Kaiserin auf die Unruhen in Polen aufmerksam macht, bald äussert sie selbst sich sehr energisch über die Nothwendigkeit der Ergreifung von Maassregeln. Ueber die eigentliche Aktion der Theilung erfahren wir direkt aus dem Briefwechsel sehr wenig. Beachtenswerth ist folgende Aeusserung in Friedrichs Schreiben vom 30. September 1771: «Die Oper Ew. Kais. Majestät wird jetzt aufgeführt werden, ohne dass irgend ein Mechanismus dabei seinen Dienst versagt; ich will nicht so eitel sein, mir den mindesten Antheil an dem Weihrauch zuschreiben zu wollen, welcher auf Ihren Altären brennt, aber die Armee, welche Ew. Majestät wohlweise nach Polen zu senden beschlossen hat, wird eines der siegreichen Argumente sein, auf welche die österreichische Rhetorik nur stotternd wird erwidern können» (S. 311).

Man kann sich vorstellen, mit welcher Spannung Friedrich II. den Gang des russisch-türkischen Krieges verfolgte. Wiederholt wünscht er der Kaiserin in seinen Briefen den Sieg. Seine Glückwünsche, so oft er Nachrichten von dem erfolgreichen Vorgehen der russischen Heere erhält, sind in die artigsten Formen gekleidet. Der Umstand, sagt er einmal (S. 274), dass das Mittelmeer mit russischen Schiffen bedeckt sei und dass russische Flaggen auf den Ruinen von Sparta und Athen wehen, werde ein ewiges Denkmal der Grösse, des Ruhmes der Kaiserin und ihrer Regierung sein. Konstantinopel zittere beim Anblicke der russischen Flotte; der Sultan werde genöthigt sein, den Frieden zu unterzeichnen, welchen Katharinas Mässigung ihm vorschreiben werde: so werde das Gebäude gekrönt und Katharina — den grössten Helden der Welt beizuzählen sein. In dem folgenden Schreiben bemerkt der König (S. 277), er wisse gar nicht mehr, zu wie viel Siegen er Katharina Glück wünschen solle: um sie nicht zu belästigen, werde er stets warten, bis die gewonnenen Schlachten ein halbes Dutzend betragen. Diese Wendung wird auch später noch gebraucht (S. 309). Ein andermal (S. 311) bemerkt er, Katharina sei seit ihrer Thron-

besteigung so sehr gewöhnt, unerhörte Erfolge zu erringen, dass die vielen Glückwünsche des sie bewundernden Europa ihr beschwerlich fallen dürften.

Dabei mahnt aber Friedrich sehr ernstlich zur Mässigung: am allerbesten könne sie ihre Gegner, insbesondere Frankreich, entwaffnen, wenn sie beim Friedensschluss Mässigung zeige. Er preist diese Tugend mit beredten Worten (S. 276) und verheisst der Kaiserin eine Erhöhung ihres Ruhmes, wenn sie alle Völker von ihrer Uneigennützigkeit und Billigkeit überzeuge (S. 282). Hier konnte leicht eine Verschiedenheit der Interessen und Meinungen eintreten. Friedrich legte seinem, nicht eigenhändig geschriebenen Briefe vom 4. Januar 1771 ein Gutachten darüber bei, welche Forderungen Katharinas beim Friedensschlusse er zu befürworten geneigt sei und über welche Ansprüche Russland hinaus er seine freundschaftliche Vermittelung nicht ausdehnen könne. Die Courtoisie macht hier einer sehr entschiedenen Diplomatsprache Platz. Der König verlangt, dass Katharina allen Absichten auf die Krim, sowie auf die Donau-Fürstenthümer entsage; dass Russland eine Insel im Archipelagus zu besetzen wünsche, sei unstatthaft von dem Standpunkte der dabei interessirten Mächte aus; auch auf der Unabhängigkeit der Tataren dürfe man nicht bestehen; dränge man die Pforte zu sehr, so könne es leicht geschehen, dass diese Macht sich dem Wiener Hofe in die Arme werfe und demselben, um dessen Schutz gegen Russland zu erlangen, die schwerwiegendsten Konzessionen mache. — Was Friedrich der Kaiserin bot (die beiden Karbarda's, Asow nebst Umgebung und das Recht der freien Schifffahrt auf dem Schwarzen Meere) stand freilich nicht im Verhältniss zu den Wünschen der Kaiserin. Sie entgegnet in einem, ebenfalls nicht eigenhändigen Schreiben in etwas kühlem, sehr bestimmtem Tone, sie könne sich mit dem ihr Gebotenen nicht zufrieden geben und geht dabei auf die Erörterung der einzelnen Bedingungen ein (s. namentlich S. 301 über die Krim und die Tataren). — Hierauf wiederholt Friedrich in einem wiederum nicht eigenhändigen Schreiben seine Warnung: die Kaiserin solle die Schwierigkeiten des Friedensschlusses nicht unterschätzen; sie könne sonst leicht einen viel ernsteren Krieg heraufbeschwören, als einen Konflikt mit den Türken allein. Alles Dieses trug sich im Jahre 1771 zu. Erst drei Jahre später ward der Frieden von Kutschuk-Kainardsche geschlossen, welcher dem Könige wieder einmal Veranlassung gab, die Kaiserin mit Komplimenten zu über-

schütten. Er lobt ihre Festigkeit, welche ihren Ruhm erhöhe und den Ruf der türkischen Waffen, welcher ihnen noch geblieben sei, völlig vernichtet habe. «Europa», schreibt Friedrich, «ist voll Bewunderung so gewaltiger, gegen die Türkei geführter Streiche. Die Neider Russlands zittern vor Wuth, ohne ihrer Verzweiflung Ausdruck geben zu dürfen, aber die Freunde und Verbündeten des Reiches klatschen Beifall» u. s. w. (S. 346). Einige Wochen später meldet der König, er habe aus Konstantinopel Nachrichten über die Niedergeschlagenheit und Verwirrung erhalten, welche dort als Folge des Krieges herrschten, und dass viele Jahre nöthig sein würden, die Erinnerung an so viele erlittene Niederlagen abzuschwächen. Der König freut sich dessen, weil man wenigstens für eine gewisse Zeit vor den Türken Ruhe haben werde.

So liefert denn dieser Briefwechsel einige Züge zur Geschichte der orientalischen Frage, ohne übrigens sehr wesentlich Ergänzendes zu dem schon Bekannten hinzuzufügen.

Einige beachtenswerthe Bemerkungen finden sich in den Briefen Katharinas und Friedrichs über den bairischen Erbfolgekrieg. Hierbei bedurfte Friedrich des Einverständnisses mit Katharina und war entzückt über die Bereitwilligkeit, mit welcher sie seine Interessen zu fördern geneigt war. Es fehlt nicht an allerlei Schmeicheleien. «Es war», schreibt Friedrich, «dem Ruhme Ihrer Regierung vorbehalten, zu gleicher Zeit die Unabhängigkeit der Tataren zu proklamiren und in Wien für die Rechte und Freiheiten des deutschen Staatskörpers einzutreten; dieses Letztere wird Alles dem Beistande Ew. Kaiserlichen Majestät zu verdanken haben». Die Bemerkungen über die österreichische Politik, welche hierauf folgen (S. 378), zeugen von der Erbitterung des Königs, welcher die Absendung des Fürsten Repnin nach Deutschland als eine Art Heldenthat Katharinas begrüßte. Ueber die Mission dieses Fürsten äussert sich Katharina recht eingehend in ihrem Schreiben vom 30. Oktober 1778. Als es gelang, diese bairische Erbfolge-Angelegenheit rasch zu ordnen, schrieb Friedrich, das Machtwort der Kaiserin habe hingereicht, um mehr auszurichten, als mehrere über die österreichische Macht errungene Siege auszurichten vermocht hätten. In der wärmsten Weise gibt der König seiner Erkenntlichkeit und Bewunderung Ausdruck: «Die Waffen Ew. Majestät haben die Pforte zu Boden geschlagen; Ihre siegreichen Flotten haben bis zu den Dardanellen hin Schrecken verbreitet; Ihre Gesetze sind Gegenstand allgemeiner Bewunderung und Nach-

ahmung bei den civilisirtesten Nationen Europa's, und um Ihren Ruhm noch mehr zu steigern, genügt Ihr Wille allein, um zwistige Völker zur Herstellung des Friedens zu bewegen» (S. 384).

Aehnlich überschwänglich schreibt Friedrich bei Gelegenheit der bewaffneten Neutralität: «Diejenige, welche dem grössten Reiche Europa's die weisesten Gesetze gab, war berufen, auch dem Reiche der Meere die besten Gesetze zu geben» (S. 393).

Bisweilen machen Katharina und Friedrich einander Geschenke. So geht im Herbst 1763 eine Sendung von Wassermelonen und Weintrauben für den König nach Berlin ab. Friedrich antwortet; indem er seinen Dank ausspricht: «Wassermelonen von Astrachan und ein polnischer Reichstag sind sehr weit von einander entfernt, aber Sie verstehen es, so verschiedenartige Dinge in Ihrer Wirksamkeit zu vereinigen: dieselbe Hand, welche nach der einen Seite hin Melonen, nach der anderen Königskronen spendet, sorgt für Aufrechterhaltung des Friedens in Europa» (S. 184). Im Jahre 1769 schenkt die Kaiserin Friedrich II. einen Pelz von schwarzem Fuchs- und Marderfell und macht auch dabei einige verbindliche Komplimente (S. 269). Indem Friedrich der Kaiserin im Jahre 1772 ein Porzellan-Service übersendet, bemerkt er, eigentlich seien auch Erz und Marmor nicht dauerhaft genug, um den ewigen Ruhm der Kaiserin hinreichend zu feiern, aber die Porzellan-Arbeiter hätten gesagt, dass eherner und marmorner Denkmäler untergegangen seien, als wären sie Porzellan gewesen und dass auch sie, die Porzellan-Arbeiter, wie alle Anderen ein Recht haben müssten, den Ruhm der Kaiserin zu verherrlichen u. s. w. (S. 321).

Der Entschluss Katharinas, sich zugleich mit dem Grossfürsten impfen zu lassen, erregte bekanntlich in den weitesten Kreisen einiges Aufsehen. In einer ganzen Reihe von Briefen zwischen Katharina und Friedrich spielt diese Pocken-Angelegenheit eine grosse Rolle. Der König tadelte es, dass sie sich einer solchen Gefahr aussetzte: er meinte, ein Misslingen der Operation hätte Russland mehr Schaden zugefügt, als die Kuhpocken-Impfung dem ganzen Reiche je würde nützen können. Sie sucht ihn zu beruhigen und räth ihm, sich ebenfalls impfen zu lassen u. s. w. (s. S. 234—251).

Insbesondere zu Anfang der Regierung Katharinas lässt es Friedrich nicht an Lobeserhebungen fehlen. Das sichere und entschlossene Auftreten der Kaiserin bei Gelegenheit der Königswahl in Polen mochte dem Könige aufrichtige Bewunderung abgenöthigt

haben. Auch ihre feste Haltung der Pforte gegenüber imponirte ihm. Er schrieb am 10. September 1764: «Gott sprach: es werde Licht und es ward Licht. Ew. Kaiserliche Majestät nöthigt die Pforte, die Vortrefflichkeit Ihres neuen Systems anzuerkennen: Sie sprechen, gnädige Frau, und das Weltall verstummt vor Ihnen» (S. 204).

Der bekannte Versuch der Kaiserin, durch eine gesetzgebende Versammlung die bereits oft geplante Kodifikation zu vollenden und jene, für die Deputirten verfasste «Instruktion» gab wiederum Anlass zu rhetorischen und panegyrischen Wendungen. Indem Friedrich die Kaiserin ersucht, bei dem Kinde seines Neffen Pathenstelle zu vertreten, fügt er hinzu: «Man wird sagen, dass die Pathe jene Kaiserin gewesen sei, welche zuerst unter allen Frauen als Gesetzgeberin ihres Reiches auftrat und das Glück ihrer Unterthanen durch gute Institutionen begründete. Hatte Peter I. es nicht verschmäht, in Amsterdam auf den Schiffswerften zu arbeiten, um seinem Volke eine Flotte zu geben, so hat Ew. Majestät es nicht verschmäht, sich mit den Details der Rechtswissenschaft vertraut zu machen, um das Eigenthum und den Wohlstand Ihrer Völker sicher zu stellen» (S. 234). Indem Katharina dem Könige ein deutsches Exemplar der berühmten «Instruktion» zusendet, bemerkt sie, sie habe es gemacht, wie der Rabe in der Fabel, welcher sich mit Pfauenfedern schmückte. Nur die Redaktion sei ihr Verdienst: der Inhalt sei den Werken Montesquieu's und Beccaria's entlehnt. Sehr beachtenswerth sind die hierauf folgenden hübschen Bemerkungen Katharinas über die Vorzüge der russischen Sprache. Sie bemerkt, das Original sei russisch verfasst, und weil die russische Sprache energischer und reicher an Ausdrücken und Wendungen sei, als die deutsche und französische, so habe sehr Vieles in den Uebersetzungen durch Umschreibung verloren. Wer die russische Sprache für wortarm halte, der kenne sie nicht. Schliesslich bittet sie den König, sie offen auf die Mängel der Schrift aufmerksam zu machen (S. 237). — Indem Friedrich für das Buch dankt, bemerkt er, Katharina sei die erste Kaiserin, welche im Stande sei, solche Geschenke zu machen: die Griechen hätten für Gesetzgeber eine ganz besondere Bewunderung gehegt; sie würden Katharina einen Ehrenplatz zwischen Solon und Lykurg zuerkannt haben. Mit grösstem Entzücken äussert er sich über die «Instruktion»: das russische Volk sei auf dem Wege, das glücklichste in der ganzen Welt zu werden. Dann folgt allerdings folgende beachtenswerthe

**Bemerkung:** «Gute Gesetze bedürfen zur Ausführung tüchtiger Juristen: es bleibt also Ew. Majestät vorbehalten, durch die Gründung einer Akademie für Rechtswissenschaften einen Juristenstand heranzubilden» (S. 239). Auch später noch kommt Friedrich, obgleich die «Instruktion» und die gesetzgebende Versammlung im Grunde kein praktisches Resultat geliefert hatten, immer wieder auf Katharina als Gesetzgeberin zu sprechen; er vergleicht sie mit Locke und bemerkt, Katharina sei als Gesetzgeberin die eigentliche Gründerin Russlands und habe mehr gethan, als Peter, der Begründer der russischen Armee und Flotte (S. 351, 368).

Wie sehr Friedrich von dem Interesse für Katharinas Person be-seelt schien, ist daraus zu ersehen, dass er die Spannung schildert, mit welcher er den Erzählungen der aus St. Petersburg angekommenen Landgräfin von Darmstadt über das Leben und Treiben in Zarskoje-Sselo und den Berichten des Prinzen Heinrich über die Art, wie Katharina mit den Personen ihrer Umgebung verkehre, gelauscht habe (s. z. B. S. 305).

Friedrich ist unvergleichlich verschwenderischer mit Lobsprüchen, als die Kaiserin; diese Lobsprüche erscheinen bisweilen so stark, dass man sich nicht wundern dürfte, wenn sie, statt die Kaiserin zu erfreuen, ihr als etwas zu kräftig aufgetragen erschienen wären. Nur selten nimmt sie einen ähnlichen Anlauf, um den Ausdruck der Höflichkeit und der freundschaftlichen Gesinnung zum Panegyrikus zu steigern. Als der Neffe Friedrichs, der nachmalige König Friedrich Wilhelm II., St. Petersburg besuchte (1780), bemerkte sie, St. Petersburg, eine junge und noch in ihrer Kindheit befindliche Stadt, könne unmöglich solchen Reisenden viel Interessantes darbieten, welche von der Wiege an gewöhnt seien, die Thaten und Aussprüche eines grossen Mannes, eines Helden, eines königlichen Philosophen, Kriegers und Gesetzgebers zu bewundern. Sie bedauert, Friedrich zu einer Zeit gesehen zu haben, da ihre Jugend ihr mehr Respekt, als wahres Verständniss für seine Persönlichkeit gestattete (S. 391).

Recht hübsch sind die Artigkeiten, welche Friedrich und Katharina am Schlusse der vorliegenden Reihe von Briefen einander zum Besten geben. Friedrich nimmt sich vor, wenn er in die elyseischen Felder komme, Peter dem Grossen von allen den Ereignissen in Russland, von den Siegen über die Türken, von dem Teschener Frieden, von der bewaffneten Neutralität, von der Intervention Russlands in Holland zu erzählen, auch wolle er den Sultan und

Maria Theresia zu Zeugen aufrufen, dass seine Darstellung der Wahrheit entspreche. — Katharina dankt ihm in launigem Ton für ein solches Vorhaben und bittet ihn, die Ausführung auf das folgende Jahrhundert zu verschieben: sie wünsche ihn in die elyseischen Felder zu begleiten, um bei der Zusammenkunft Friedrichs mit dem grossen Heroen der Weltgeschichte zugegen zu sein. Sie sei besonders gespannt darauf zu sehen, wie Mare-Aurel, Cäsar und Alexander sich um die Wette beeilen würden, den König zu begrüssen, wie sie sich bemühen würden, die Unterhaltung auf das Alterthum zu lenken, um dann bei dem Vergleich mit den Thaten Friedrichs neidisch zu erröthen (S. 393—396).

Fassen wir die Bedeutung der vorliegenden Publikation des Briefwechsels Katharinas mit Friedrich nach dem Gesagten mit wenig Worten zusammen, so erscheint diese Reihe von Aktenstücken weniger reich an neuen Daten als Geschichtsquelle im Allgemeinen, als vielmehr von Interesse als literarischer Beitrag für die Art des Verkehrs zweier so ausgezeichnete Persönlichkeiten. Es ist ein, zum Theil höchst geistreiches Spiel mit Worten, wie man sich etwa an dem gegenseitigen Zuwerfen des Federballs ergötzt. Durch manchen sprechenden und interessanten Zug werden hier die Portraits vervollständigt, welche wir bereits von dem Könige und der Kaiserin besitzen. Dass über die grossen politischen Aktionen jener Zeit neue bedeutende Aufschlüsse in diesen Briefen enthalten seien, kann man nicht behaupten. Nur ausnahmsweise wird auf die Details der Ereignisse eingegangen. Die glatten, nur die Oberfläche der Dinge streifenden Wendungen der Hofsprache herrschen vor.

Die *Briefe des Grossfürsten Paul und der Grossfürstin Maria Feodorowna an den Baron von Sacken*, russischen Gesandten am dänischen Hofe, bieten für die Geschichtswissenschaft wenig Ausbeute.

Von etwas grösserem Interesse ist der S. 447—499 mitgetheilte *Entwurf der Kaiserin Katharina über Bauernangelegenheiten*. Die Ueberschrift ist insofern nicht korrekt, als der Entwurf nicht von Katharina herrührt, sondern nur von ihr durchgesehen und mit Randglossen und Formaturen versehen wurde. Herr Weschnjakow sagt in seiner recht instruktiven Einleitung, die Bemerkungen Katharinas wären in den unter den Seiten gedruckten Noten ent-



halten. Stammt nicht aber gerade auch die im Text S. 495 enthaltene Notiz über Blackstone, Numa Pompilius u. s. w. von der Kaiserin? Es würde wenigstens diese Betrachtung durchaus der Art und dem Styl der Kaiserin entsprechen. Für den Historiker der bauerlichen Verhältnisse in Russland dürfte dieser Entwurf gleich manchem anderen, die Emancipation der Bauern betreffenden von Interesse sein.

Während die historische Gesellschaft sonst nur Rohmaterial publizirt und von der Veröffentlichung von Monographien abzu- sehen pflegt, enthält der zwanzigste Band des Archivs ausnahms- weise eine kleine, aber werthvolle Abhandlung aus der bewährten Feder des Hrn. J. Grot, Mitglieds der Akademie der Wissenschaften. Dieser, insbesondere durch seine in aller Hinsicht muster- gültige Edition von Dershawin's Werken bekannte Forscher be- handelt in einem Aufsatz: *«Katharina als Mitarbeiterin an dem von der Fürstin Daschkow herausgegebenen Ssobessjednik (Ge- sprächsgenossen)»* eine eigenthümliche Seite in dem Leben und Wirken der grossen Kaiserin, ihre ungewöhnliche Begabung und Neigung für eine journalistische Thätigkeit.

Katharinas Fähigkeiten als Schriftstellerin sind unseres Wissens noch nicht hinreichend und zusammenfassend gewürdigt worden. Sie schrieb fortwährend und versuchte sich auf den allerverschieden- sten Gebieten. Sie bearbeitete die Geschichte Russlands, verfasste Abhandlungen über Pädagogik, schrieb Theaterstücke, polemisirte gegen allerlei Schriftsteller und schriftstellende Staatsmänner. Ihre Feder ist rastlos. Nur das Gebiet der eigentlichen Poesie schien ihr verschlossen bleiben zu müssen. Verse zu machen hat sie nie lernen können.

Im Frühling des Jahres 1783 begann der von der Fürstin Dasch- kow redigirte *«Gesprächsgenosse der Gönner der russischen Litera- tur»* zu erscheinen. Während des ganzen Jahres ihres Bestehens hatte diese Zeitschrift die Kaiserin als Hauptmitarbeiterin. Eine stehende Rubrik bildeten die von Katharina verfassten, unter dem Namen *«Были и небылицы»* (etwa mit *«Wahrheit und Dichtung»* zu übersetzen) anonym erscheinenden, von Witz und Laune spru- delnden satyrischen Skizzen, um deren Willen die Zeitschrift beson- ders gern gelesen wurde. Die Zeitschrift erschien auf Kosten der Akademie der Wissenschaften. Auch Beiträge des berühmten Dichters Dershawin und des bekannten Dramatikers und Publizisten

von Wisin gehörten zu den Zierden der Zeitschrift. — Was Katharinas Skizzen einen besonderen Reiz verlieh, waren die heiteren Schilderungen einzelner Persönlichkeiten der höheren St. Petersburger Gesellschaft. Man suchte zu rathen, auf wen es bei den leicht karrikirten Portraits abgesehen sei; wir haben es mit einer Art, in verhältnissmässig formlosen Tone gehaltenen Kladderadatsch zu thun. Herr Grot zeigt an einem Beispiele (S. 503), wie u. A. bei der Schilderung eines eitlen, anmessenden und egoistischen Mannes eine vollständige Schilderung eines gewissen Tschoglow gelieft wird, dessen Absonderlichkeiten auch sonst Gegenstand des Gespöttes waren, wie an einer andern Stelle der Oberkammerherr Schuwalow als Zielscheibe des Witzes dient u. dgl. m. Natürlich sind viele Anspielungen in den Skizzen der Kaiserin nicht mehr verständlich: die Zeitgenossen besitzen den Schlüssel zu manchem Räthsel, welches wir nicht zu entziffern vermögen.

Wie sehr Katharina im Stande war, sich des Purpurs zu entkleiden und mit ihren Unterthanen, wie mit ihres Gleichen, zu verkehren, zeigt der Umstand, dass sie nichts dagegen hatte, wenn die von ihr verfassten Skizzen Gegenstand von Angriffen wurden und in der Zeitschrift selbst sich an dieselben eine Polemik knüpfte. Zum Theil beantwortete die Kaiserin u. A. die etwas kecken Fragen von Wisin's, zum Theil überliess sie es der Redakteurin der Zeitschrift, auf polemische Fragen zu antworten.

Als die Kaiserin in der Zeitschrift Abhandlungen zur russischen Geschichte zu veröffentlichen begann, hatte ein Kritiker die Kühnheit, gelegentlich einige stylistische Unebenheiten in diesen Abhandlungen zu tadeln. Er wurde von der Redaktion der Zeitschrift, wahrscheinlich nach den Angaben der Kaiserin, in der launigsten Weise mit Spöttereien überschüttet.

Uebrigens hatte dieses literarische Spiel bald ein Ende. Witzig und scharf ist das «Testament», mit welchem diese Skizzen «Wahrheit und Dichtung» abschliessen (s. S. 541—542).

Die Erzählung des Staatssekretärs *A. N. Olenin über die Ereignisse bei Gelegenheit des Todes Alexanders I. und der Thronbesteigung des Kaisers Nikolai I.* (S. 499—516) ist kein besonders wichtiger wissenschaftlicher Beitrag. Wir vernehmen hier aus dem Munde eines Augenzeugen und hochstehenden Beamten — Olenin war Schriftführer im Reichsrath — allerlei Einzelheiten über die Aufregung, die Stimmungen und Begebenheiten in St. Petersburg

an jenem Tage, wo die Nachricht von Kaiser Alexanders Tode eintraf und zunächst dem Grossfürsten Konstantin der Eid geleistet wurde. Das Manuskript bricht mitten in der Erzählung ab. Die Vorgänge Ende 1825 sind übrigens auch in ihren Details so bekannt und so oft erzählt worden, dass wir hier über dieselben nicht viel Neues erfahren. Dieses Memoirenfragment hat einen anekdotenhaften Charakter und dürfte sich mehr zur Aufnahme in die «Russische Vorzeit» oder in das «Russische Archiv» geeignet haben, deren Leser solcher leichter Lektüre bedürfen.

Von grossem Interesse ist am Schlusse des vorliegenden Bandes (S. 517 u. ff.) das Protokoll der Jahresversammlung der historischen Gesellschaft, welche am 17. März im Palais des Grossfürsten Thronfolgers unter dem Vorsitze Seiner Kaiserlichen Hoheit stattfand. Der Schriftführer der Gesellschaft, Herr A. A. Polowzow, theilte u. A. mit, dass der XXI. Band des «Archivs» der Gesellschaft ausschliesslich Materialien zur Geschichte der Regierung des Kaisers Alexander gewidmet sein werde. In dem XXII. Bande sollen u. A. die von Prof. E. Herrmann dem Berliner Archiv entlehnten Depeschen des Grafen Solms aus den ersten Regierungsjahren Katharinas, sowie einige Familienpapiere aus dem Scheremetjew'schen Archive Platz finden. Die Edition der Korrespondenz der Kaiserin Katharina mit Grimm, welche Herr J. Grot vorbereitet, wird erst etwas später erscheinen, weil die Abfassung des Kommentars längere Zeit in Anspruch nehmen wird. Wir begrüssen die Nachricht, dass gerade Herr Grot diese Arbeit übernommen hat, mit besonderer Freude. Ein von diesem gründlichen Gelehrten zusammengestellter Kommentar pflegt eine solche Fülle historischen Materials zu enthalten und von so vollkommener Beherrschung der einschlagenden Literatur zu zeugen, dass hier einer wahrhaft wissenschaftlichen Leistung entgegengesehen werden darf. Dass in Folge der Sorgfalt, mit welcher Herr Grot sich seiner Aufgabe unterzieht, eine kleine Verzögerung eintritt, ist kein Schade. Wir wünschen lieber, dass weniger historisches Material aber mit der gehörigen Akribie edirt würde.

Es steht ferner die Publikation grosser Quantitäten von Akten in Aussicht, darunter diplomatische Archivalien aus Holland über die Beziehungen Russlands zu den Niederlanden, welche bereits in den vierziger Jahren in Haag kopirt wurden; ferner die Relationen des französischen Gesandten Ségur; Papiere, welche sich auf mehrere

Gesandtschaftsreisen russischer Diplomaten nach England und englischer Diplomaten nach Russland beziehen (im 16. und 17. Jahrhundert), Akten, den Aufstand Pugatschew's betreffend u. s. w.

Der Plan einer Herausgabe eines historischen Lexikon's, d. h. eines in kolossalem Maasstabe anzulegenden Namensregisters (s. S. 523) ist noch nicht zur Reife gediehen und soll weiter erwogen werden.

Wir können nicht umhin, zum Schlusse unserm Bedauern darüber Auskunft zu geben, dass dem zwanzigsten Bande des «Archivs» keine Vorrede vorausgeschickt ist, dass das Inhaltsverzeichniss nicht auch eine kurze Angabe des Inhalts der Briefe und Depeschen enthält, wie dies bei der Edition der Depeschen des Grafen Mercy der Fall war, und dass nur ein Namen- und nicht auch ein Sachregister den Schluss des Bandes bildet.

## II.

*Katharina II und Gustav III. Von J. K. Grot, Mitglied der Akademie der Wissenschaften. St. Petersburg. 1877. 115 Seiten.*

*Екатерина II и Густав III. Академика Я. К. Грота. С. Петербурга, 1877.*

Herr Grot hatte bereits in den letzten Jahren mehrere kurze Abhandlungen über die Beziehungen der Kaiserin Katharina zu Gustav III. veröffentlicht. In dem vorliegenden Buche sind dieselben in ein Ganzes vereinigt. Auf eine vollständige Durcharbeitung des Stoffes hat der Verfasser verzichtet. Die interessanteste und geschichtlich bedeutendste Phase der Beziehungen zwischen Gustav und Katharina, den Krieg (1788—1790) und den sich daran anknüpfenden Anjalabund, berührt Herr Grot nur mit zwei Worten. Ihm war es darum zu thun, in dem vorliegenden Werkchen die unmittelbaren persönlichen Beziehungen der beiden Verwandten (Katharina war Gustav's Cousine, die Mutter der Kaiserin eine Schwester des Vaters des Königs), ihre Begegnungen und ihren Briefwechsel zu schildern. Auf Grund werthvoller, zum Theil bisher noch nicht im Druck erschienener Materialien berichtet der Verfasser insbesondere von den beiden Reisen, welche Gustav unternommen, um mit der Kaiserin persönlich zusammentreffen.

Die erste Reise, deren Ziel St. Petersburg war, fand im Jahre 1777 statt; die zweite Reise, nach Frederikshamm, wurde 1783 unternommen.

Diese freundschaftlichen Beziehungen der beiden gekrönten Häupter waren weit davon entfernt aufrichtig und ungezwungen zu sein. Empfand Katharina wahres Freundschaftsgefühl für Joseph II, mochte sie aufrichtig die Grösse und Begabung Friedrichs II bewundern, so hatte sie von dem schwedischen Könige, welcher mit viel Talent und Unternehmungslust manchen wunderlichen Zug und einen Hang zur politischen Intrigue vereinigte, eine viel geringere Meinung. Namentlich die Eitelkeit des schwedischen Königs ist, wie wir aus den Briefen der Kaiserin an Joseph II und Potemkin, sowie aus dem Tagebuche des Geheimschreibers der Kaiserin, Chrapowitzkij wissen, oft zur Zielscheibe des Witzes Katharinas geworden.

Die politischen Beziehungen der beiden Staaten, Schwedens und Russlands, zu einander, konnten während des achtzehnten Jahrhunderts eher prinzipiell feindliche, als prinzipiell freundschaftliche sein. Die Siege Peters des Grossen hatten in gewissem Sinne die »Theilungen« Schwedens eingeleitet. Der Verlust der Ostseeprovinzen und eines Theiles von Finland in der Zeit Peters, die Eroberung Finlands bis zum Kymeneflusse unter der Kaiserin Elisabeth, die fort und fort steigende Macht Russlands—Alles das gab dem König Gustav III den Wunsch ein, die Wiedereroberung dieser verlorenen, ehemals schwedischen Landestheile zu versuchen. Der Gegensatz zwischen Peter dem Grossen und Karl XII. trat in ähnlicher Weise zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts auf. Gustav III. und Katharina II. standen einander ebenfalls feindlich gegenüber. Russland pflegt sich in dem Kampfe gegen Schweden mit Dänemark zu verbünden; Schweden sucht in dem Kampfe gegen Russland die Allianz der Pforte. Es war nicht zu erwarten, dass bei einem solchen Gegensatze der politischen Interessen die Persönlichkeiten der beiden Herrscher einander dauernd nahetreten konnten.

Und doch hatten Katharina und Gustav manchen Charakterzug gemeinsam. Beide verdankten der westeuropäischen, insbesondere der französischen Aufklärungsliteratur einen wesentlichen Theil ihrer Bildung, ihrer Neigung, ihrer Interessen. Beide waren ehr- und ruhmliebend, erfüllt von dem Bewusstsein der Grösse ihrer persönlichen und historischen Stellung. Beide umgaben sich gern mit dem Glanze und der Pracht der Höfe, geizten nach Lob und

waren darauf bedacht, durch ihr Handeln und Reden zu imponiren, eine gewisse Wirkung zu erzielen. Einer der Vertrauten Gustav III. hat sehr hübsch bemerkt, dass dieselben Schwächen bei Katharina einen männlichen, bei Gustav einen weiblichen Charakter angenommen hätten. Gustav wollte bloss glänzen und sei es auch mit Edelsteinen; Katharina strebte nach wirklicher Macht; sie wollte herrschen.

Hr. Grot schildert eingehend, wie der, bald nach der Thronbesteigung Gustavs ausgeführte Staatsstreich, der Schweden das Schicksal ersparte, welchem Polen erlegen war, die Kaiserin peinlich berührte, wie des Königs Entwürfe einer Annexion Norwegens sie beunruhigten und wie Gustav den Gedanken fasste, durch eine persönliche Begegnung mit Katharina die unliebsamen Eindrücke zu verwischen, welche seine Handlungen und Absichten auf die Kaiserin geübt haben mochten. So kam denn der Besuch Gustavs in St. Petersburg (1777) zu Stande. Das der Bibliothek der Universität Upsala entnommene Reisetagebuch des Königs, welches Hr. Grot (Beilage III) im französischen Original mittheilt, bietet mancherlei Interessantes. Recht spasshaft ist die ungezwungene Art, mit welcher der «Graf von Gothland» — so nannte sich der König während seines Aufenthaltes in St. Petersburg — den Grafen N. Panin in dessen Schlafzimmer beim Ankleiden überrascht (s. S. 92 u. ff.). Leider bricht das Reisetagebuch am ersten Tage des Aufenthaltes in St. Petersburg ab. — Die Darstellung der Einzelheiten des Aufenthaltes Gustavs in St. Petersburg entnimmt Hr. Grot insbesondere der damals erscheinenden und über diese Vorgänge ausführlich referirenden russischen St. Petersburgischen Zeitung (S. 20 u. ff.). Ob mit der Reise ein bestimmter politischer Zweck verbunden gewesen sei, ist nicht bekannt geworden, wiewohl gesagt worden ist, Gustav III. habe die Absicht gehabt, Katharina zu einem Bündniss gegen Dänemark zu bewegen.

Gustav III. sprach gerne von dem Erfolge seiner Reise und der aufrichtigen Annäherung zwischen ihm und der Kaiserin. Gleichzeitig aber zirkulirten allerlei Gerüchte von ungünstigen Aeusserungen, welche Katharina über ihren Vetter gethan haben sollte.

Inzwischen entspann sich unmittelbar nach der Zusammenkunft von 1777 ein Briefwechsel zwischen Katharina und Gustav, welcher einen wirklich warmen, freundschaftlichen Ton aufzuweisen scheint. Der Hauptfundgrube für eine geschichtliche Darstellung der Regierung Gustavs, den von Geijer 1842 herausgegebenen «nachge-

lassenen Papieren des Königs Gustavs III. entnimmt Hr. Grot jenes merkwürdige Schreiben der Kaiserin vom Herbst 1778, welches im Hinblick auf den vor Kurzem gefeierten hundertjährigen Geburtstag des Kaisers Alexander von Interesse ist. Die Kaiserin schreibt von dem kleinen Grossfürsten: «Gleich nach seiner Geburt nahm ich ihn auf den Arm und trug ihn, nachdem er gebadet worden war, in das andere Zimmer, wo er auf ein grosses Kissen gelegt wurde. Ich gestattete nicht, dass er auf andere Weise gewickelt werde, als die beifolgende Puppe. Man legte ihn hierauf in denselben Korb, in welchem diese Puppe liegt, und stellte denselben auf ein Sopha. Seine Amme ist die Frau des Gärtners. Das Zimmer, in welchem er schläft, ist gross, um der Lufterneuerung willen. Er weiss nicht, was eine Wiege ist und wird nie geschaukelt. Er hat eine eiserne Bettstelle, einen ledernen Pfühl, eine leichte englische Bettdecke. In demselben Zimmer, wo er schläft, wird laut gesprochen. Rings umher, in den anstossenden Gemächern, wird keinerlei Geräusch verboten. Gegenüber den Fenstern dieses Zimmers wird bisweilen mit Kanonen geschossen. Daher fürchtet sich das Kind vor keinem Lärm. Die Temperatur in seinem Zimmer übersteigt nie 14—15 Grad u. s. w.». Es folgen allerlei Bemerkungen über die Art, wie die Stube gelüftet, wie der kleine Grossfürst in der schönen Jahreszeit in's Freie hinausgetragen, wie er in kühlem Wasser gebadet und auf allerlei Weise abgehärtet werde, wie man ihn an eine gewisse Regelmässigkeit zu gewöhnen bestrebt sei, wie er auf allen Vieren zu kriechen versuche, wie es stets stark, gesund und fröhlich sei u. dgl. m. — Man sieht, die Kaiserin docirt ihrem Vetter, dessen Sohn Gustav IV. Adolph am 20. Oktober (1. November) 1778 geboren wurde, eine Art Privatissimum der Pädagogik und Hygiene. Der Ton dieser Briefe Katharinas ist fast ein kordialer zu nennen. Der König seinerseits bat Katharina, sie mit dem Namen «Ssestra» (Schwester) bezeichnen zu dürfen und nahm für sich das Prädikat «Brat» (Bruder) in Anspruch. Bei Gelegenheit der Ueberschwemmung in der russischen Hauptstadt (1777) hatte Katharina mancherlei für die Rettung der von der Wassergefahr Bedrohten gethan. Gustav schreibt, indem er auf die Verdienste der Kaiserin hinweist: «Jede, auch die unbedeutendste Ihrer Handlungen ist für uns (andere Fürsten) eine Unterweisung».

Im Jahre 1783 fand die zweite Begegnung zwischen Katharina und Gustav statt und zwar in Frederikshamn. Hatte der Aufenthalt

Gustavs in St. Petersburg 1777 genau einen Monat gedauert, so verweilten Gustav und Katharina miteinander in dem Städtchen Finlands nur wenige Tage. — Katharina hat es damals für möglich gehalten, dass Gustav III. bei dieser Gelegenheit ein Doppelspiel gespielt habe. Frankreich zu Liebe, meinte sie, habe der König durch ein militärisches Lager bei Tawastehus eine Art politischer Demonstration gegen Russland machen, zugleich aber durch eine persönliche Zusammenkunft mit Katharina deren etwaige Besorgnisse über die Haltung Schwedens zerstreuen wollen.<sup>1</sup>

Der Eindruck, welchen diesmal der König auf Katharina machte, war nicht günstig. Er hatte, vom Pferde stürzend, den Arm gebrochen. Die Kaiserin spottete in ihrem Schreiben an Potemkin: Alexander von Macedonien sei niemals Angesichts seiner Armee vom Pferde gefallen. Seine Eitelkeit, das Gewichtlegen auf Etikette, die peinliche Sorge für seine und seines Gefolges Kleidung wird von der Kaiserin in ihrem Schreiben an Joseph II. bespöttelt. Auch an Potemkin schrieb sie, Gustav III. betrachte sich sehr gern im Spiegel.

Der briefliche Verkehr zwischen Katharina und Gustav dauerte auch nach dieser Zusammenkunft fort. Die Kaiserin studirte die schwedische Geschichte und bat den König, ihr Geschichtswerke zu empfehlen. Er schickte ihr eine Sammlung solcher Bücher in prachtvollen Einbänden, welche sich auch gegenwärtig noch in der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften befinden. Für ein von dem Könige zusammengestelltes Inhaltsverzeichniss der übersandten Bücher erndtete er hohes Lob ein.

«Ich zweifle», schreibt die Kaiserin, «dass Ihre Geschichtsforscher von Fach die Geschichte Schwedens so gut kennen, wie Sie. Ich blicke von nun an auf Sie nicht mehr wie auf einen König — Könige wie alle hohe Personen, wissen Alles, ohne etwas gelernt zu haben — sondern wie auf einen Geschichtskundigen oder wie auf eines der würdigsten Mitglieder meiner Akademie der Wissenschaften». Beachtenswerth sind in diesem Briefwechsel um jene Zeit die Bemerkungen über eine der wichtigsten Quellen der Geschichte Russlands im 17. Jahrhundert, über die Handschrift eines Werkes über

<sup>1</sup> Von Interesse ist, dass Finland selbst auf die Kaiserin einen ungünstigen Eindruck abte. Sie äusserte: «Bon Dieu! quel pays! Comment est il possible qu'on ait voulu scrire du sang humain pour posséder un desert que les vautours même dédaignent d'habiter!»



die Zeit des Zaren Alexeij, welche sich in der Bibliothek von Upsala befand und erst 1840 herausgegeben wurde. Es ist die Schrift Kotoschichins, welche in den Verwaltungsorganismus Russlands im 17. Jahrhundert einen tiefen Einblick gewährt und mancherlei sehr wichtige Angaben über einzelne Vorgänge jener Zeit enthält (S. 49 b. Grot).

Man erschöpfte sich in allerlei Aufmerksamkeiten und Artigkeiten. Katharina schenkte dem Könige einen prachtvollen Pelz. Er übersandte ihr eine Anzahl kleiner estländischer Pferde. Der kleine schwedische Kronprinz sandte den Enkeln Katharinas allerlei Spielsachen. Die Kaiserin fertigte einen Brauer nach Stockholm ab, welcher die russischen Nationalgetränke (Kwass und Kissly-Schtschi) für den König anfertigen sollte.

Gleichzeitig aber verstand es die Kaiserin sehr wohl, den König deutlich empfinden zu lassen, dass sie ihm nicht unbedingt traue und auf ihrer Hut sei. Von seinen Eroberungsplänen war sie sehr wohl unterrichtet. Gustav III. war auf Reisen gegangen und hatte in Westeuropa, wie Joseph II. der Kaiserin schrieb, manche ungünstige Aeusserung über Katharina gethan. Ferner schrieb Joseph von den Plänen Gustavs, Norwegen mit Schweden zu vereinigen. Katharina lachte darüber und bemerkte in ihrer, an Joseph gerichteten Antwort, das Lügen sei eine Gewohnheit Gustavs von Kindesbeinen an und dieses Uebel sei nicht einmal durch das Ritterkostüm, welches er trage, gebessert worden. — An Gustav III. selbst, welcher damals in Venedig weilte, schrieb Katharina nicht ohne Witz und feine Ironie: »Man schwatzt, dass Ew. Majestät im Geheimen Rüstungen anordnen, um sich Norwegens zu bemächtigen. Ich glaube kein Wort davon und eben so wenig an das Gerücht, welches mich mit einem Einfall in Finland bedroht, wo Ew. Majestät, wie man behauptet, meine schwachen Besitzungen niederzusäbeln und von wo aus Ew. Majestät geradeswegs auf St. Petersburg loszugehen beabsichtigen, vermuthlich um dort zu Abend zu speisen. Da ich kein Gewicht auf solches Gerede lege, in welchem sich weit öfter die Sprünge der Einbildungskraft verrathen, als Wahrheit und Möglichkeit, so sage ich Jedem, der es hören will, ganz einfach, dass weder aus dem Einen noch aus dem Andern etwas werden könne».

In ihren Briefen an Joseph spottet denn Katharina in den folgenden Jahren über die von hohen Entwürfen erfüllten Köpfe und die an Geld leeren Taschen in Schweden, über die Ausflüge Gustavs nach

Berlin und Kopenhagen vor dem Ausbruche des Krieges von 1788, über die Heldenthaten, welche Gustav, mit Ritterhelm, Panzer und Beinschienen angethan, in Finland zu vollbringen gedenke, über seine Absicht, in Peterhof einen Ball zu geben, über seine Prahlerei und seinen Trotz in Deklarationen und Manifesten.

Als Gustav III. wirklich Ernst machte und als gerade in der Zeit, da die russischen Armeen im Kampf mit der Türkei im Süden beschäftigt waren, der Krieg begann, machte Katharina ihrem Unmuthe in fast leidenschaftlichen Ausdrücken Luft. Sie nannte den König blödsinnig, bemerkte, er mache sich lächerlich, er sei ein Verrückter, man müsse ihm eine Lektion geben, man könne ihm allerlei Narrheiten zutrauen.

Hr. Grot hat in seiner Schrift das Verhalten Gustavs und Katharinas während des Kampfes 1788—1790 nur mit wenigen Worten berührt, indem er auf meine, diesen Gegenstand behandelnden Schriften, die in der Zeitschrift des Ministeriums der Volksaufklärung erschienene Geschichte des schwedisch-russischen Krieges, die Abhandlung über den Anjalabund und den Aufsatz über die Oper verweist, welche Katharina geschrieben hat, um ihrem Unwillen und ihrer Spottsucht Ausdruck zu geben.

«Niemals vielleicht», bemerkt Hr. Grot (S. 62), «ist ein Krieg von so persönlicher Erbitterung der kriegführenden Fürsten gegeneinander begleitet gewesen, als dieser». — Hier zeigte sich, in welchem Maasse die Regierung sowohl Katharinas als auch Gustavs eine rein persönliche war. Beide traten als Schriftsteller auf, polemisirten in Manifesten und Deklarationen gegen einander mit der grössten Erbitterung. — Katharina liess sich nicht an politischen Streitschriften genügen: sie verfasste eine komische Oper, deren Held — eine Karrikatur — «Gore-Bogotyr» kein anderer war als Gustav III. <sup>1</sup>

Diese Oper hat in der russischen Geschichtsschreibung in den letzten Jahren ein seltsames Schicksal gehabt. Trotz der deutlichsten Beweise, dass kein anderer, als der König von Schweden die Zielscheibe des Spottes der Kaiserin gewesen sei, sind von verschiedenen Seiten ganz andere, durch die oberflächlichste Interpretation der Thatsachen und des Inhalts der Oper veranlasste Deutungen

---

<sup>1</sup> S. meine Abhandlung: «Eine komische Oper aus dem Jahre 1788» in der «Baltischen Monatsschrift» 1867.

dieses, aus der Feder der Kaiserin stammenden, dramatischen Erzeugnisses möglich gewesen.

Der Widerlegung der von Hrn. Bessonow in Moskau aufgestellten Hypothese, als sei die Oper «Gore-Bogotyr» nicht gegen Gustav III., sondern gegen den Fürsten Potemkin gerichtet gewesen, ist die Beilage I zu der Schrift des Hrn. Grot gewidmet. Mit der Gründlichkeit und Schärfe, welche Hrn. Grot's Arbeiten eigen sind, thut er dar, dass Katharina in ihrer Oper ganz unmöglich den Fürsten Potemkin gemeint haben könne, welcher damals, wie wir aus vielen Angaben wissen, das volle Vertrauen der Kaiserin genoss und welchen sie in den Augen ausländischer Diplomaten, die bei der Aufführung der Oper in dem Theater der Eremitage zugegen waren, unmöglich in einem so staunenswürdigen Maasse hätte kompromittiren wüßten. War sie mit Potemkin unzufrieden, so konnte sie ihn eher abberufen, als ihn mit Spottgedichten zu verfolgen und vor aller Welt blosszustellen. Ausserdem enthält das, gerade in der Zeit der Abfassung der Oper besonders ausführliche Tagebuch des Geheimschreibers der Kaiserin, Chrapowitzky, welcher an der Redaktion der Oper Theil nahm, die unwiderleglichsten Beweise dafür, dass unter «Gore-Bogotyr» nur Gustav III. verstanden werden kann.

Es ist zu bedauern, dass Hr. Grot einer andern, ebenso jeder Grundlage entbehrenden, ja noch absurderen Hypothese nicht erwähnt, welche ebenfalls in neuester Zeit in Betreff dieses Gegenstandes von anderer Seite mit ähnlich unverfrorener Ignorirung der historischen Quellen und selbst des Inhalts der Oper aufgestellt worden ist. Wir ergänzen diese Lücke in der Forschung des Hrn. Grot, indem wir auf diese, von der grossen Leichtfertigkeit mancher Mitarbeiter an unseren historischen Zeitschriften zeugende, Hypothese hinweisen.

In dem Septemberheft 1874 der russischen Zeitschrift «Русская Старина» (Russlands Vorzeit) erschien ein, mit dem Worte «Sammler» unterzeichneter kleiner Aufsatz, in welchem (S. 154 bis 157) nicht bloss die Vermuthung ausgesprochen, sondern direkt die Behauptung aufgestellt wird, der Held der komischen Oper der Kaiserin Katharina sei kein anderer als — der Grossfürst Paul, und man habe bisher fälschlich angenommen, dass die Spottlust der Kaiserin in dieser burlesken Oper gegen den schwedischen König gerichtet gewesen sei. Der unbekannte «Sammler» bemerkt: «Zeitgenossen, wie I. I. Dmitrijew und Mich. Nik. Makarow, haben

versichert, dass dieses Stück auf den Grossfürsten Paul Potrowitsch gemünzt gewesen sei. Es wurde in dem Theater der Eremitage aufgeführt und 1789 gedruckt. Es ist schwer, sich vorzustellen, wie gross der Zorn und Ingrimm eines so leidenschaftlichen und impressionablen Menschen, wie Paul, sein mussten. Die wenigen Zeilen, welche dieser Aeusserung in einer Anmerkung folgen, zeigen, dass der «Sammler», welcher nicht angibt, *wo* etwa die obengenannten «Zeitgenossen» sich über diesen Gegenstand geäussert haben sollten, sich die Beweisführung sehr leicht macht. Der Held der Oper will in den Krieg ziehen und seine Mutter will ihn nicht ziehen lassen. Dieser Umstand entspricht allerdings der Situation Pauls, welcher am türkischen Kriege Theil nehmen wollte, ohne die Zustimmung Katharinas erlangen zu können. Potemkin's Rath, von einer Aufführung im Grossen Theater abzusehen, wird von dem «Sammler» dahin gedeutet, dass dem Fürsten die Taktlosigkeit der Kaiserin, welche ihren Sohn öffentlich blossstellen wollte, allzu ungeheuerlich erschienen sei. Wenn, meint endlich der «Sammler», man damals das Gerücht aussprengte, das Stück sei auf Gustav III. gemünzt, so habe man die eigentliche Absicht der Kaiserin, ihren Sohn zu verspotten, dadurch verbergen wollen.

Gegenüber diesen Argumenten, insbesondere gegenüber der willkürlich aus dem Libretto der Oper herausgegriffenen Episode des, wider den Willen der Mutter in den Krieg ziehenden Sohnes, braucht man nur auf eine Menge direkt und ausschliesslich auf Gustav III. sich beziehender Anspielungen in dem Text der Oper, so wie auf die auch von Hrn. Grot und in meiner Abhandlung bezeichneten Aeusserungen von Zeitgenossen hinzuweisen, um die Absurdität der Hypothese des «Sammlers» darzulegen. Mochten die Beziehungen Katharinas zum Grossfürsten Paul auch noch so viel zu wünschen übrig lassen: es wäre unmöglich anzunehmen, dass Katharina ihren Sohn als Karrikatur auf die Bühne gebracht und dann diesen Sohn selbst und dessen Söhne zur Vorstellung geladen haben könnte. Der Umstand, dass ein geflissentlich verbreitetes Gerücht, Gustav III. sei der Held des Stücks, dem ganzen Witze, falls derselbe gegen Paul gerichtet sein sollte, die Spitze abgebrochen hätte, fällt ebenfalls in die Augen.

Den Schluss des Buches des Hrn. Grot bilden einige Mittheilungen über die Beziehungen zwischen Katharina und Gustav in der Zeit der französischen Revolution. Ueber diesen Gegenstand hatte

bereits E. Herrmann in Raumer's historischem Taschenbuche (1857) sehr werthvolle Materialien mitgetheilt.

Ueber die Art und Weise, wie die Nachricht von Gustavs III. Katastrophe auf die Kaiserin wirkte, haben wir leider nur spärliche Nachrichten. In der Hauptquelle, dem Tagebuche Chrapowitzky's finden sich in jenen Tagen nur ganz kurze abgerissene Notizen. Der Geheimschreiber der Kaiserin war gerade damals krank: sonst hätte er ausführlicher über diese Vorgänge und die dieselben betreffenden Aeusserungen Katharinas berichten können.

Von den sieben Beilagen am Schlusse des Schriftchens des Hrn. Grot ist noch № VI als besonders beachtenswerth zu erwähnen. Es sind Schreiben Katharinas und Gustavs aus dem Jahre 1785, welche die Frage von der holsteinischen Erbschaft betreffen. Hier standen die Interessen Katharinas und Gustavs feindlich gegenüber. Sowohl Gustav als der Grossfürst Paul meinten Ansprüche an die fraglichen Gebiete erheben zu können. Der freundschaftliche Ton weicht in diesen Schreiben der scharfen Argumentation, wie sie diplomatischen Noten eigen zu sein pfl egt.

### III.

J. Grot, *Die philologischen Studien der Kaiserin Katharina II*, Moskau 1877. 18 Seiten.

Филологическія занятія императрицы Екатерины II (Abdruck aus dem vierten Heft der Zeitschrift «Русскій Архивъ», 1877.). Я. Грота.

In dieser kleinen, sehr wichtigen Abhandlung schildert Hr. Grot die Beschäftigungen der Kaiserin mit linguistischen Fragen, Studien, welche das Entstehen des bekannten «Wörterbuches aller Sprachen und Dialekte», dessen erster Band im Jahre 1787 in St. Petersburg erschien, veranlassten.<sup>1</sup> Der Verfasser berichtet eingehend von den allerdings dilettantischen, aber von bewundernswürdiger Strebsamkeit zeugenden Versuchen der Kaiserin, eine grosse Anzahl von Wörtern der allerverschiedensten Sprachen mit-

<sup>1</sup> Der vollständige Titel lautet russisch: «Сравнительные словари всѣхъ языковъ и нарѣчій, собранные десницею всевысочайшей особы. Отдѣленіе первое, содержащее въ себѣ Европейскіе и Азіатскіе языки. Часть первая».

einander zu vergleichen. Sie widmete sich diesen Studien um die Zeit, als sie den Verlust des ihr besonders theuren Günstlings Lanskoj zu betrauern hatte (1784—1785). Auch hier bewundern wir das Talent der Kaiserin, sich mit dem Wesen der slavischen Sprachen vertraut zu machen. Schon Friedrich Adelung hat in seiner Abhandlung «Katharinas der Grossen Verdienste um die vergleichende Sprachenkunde» (1815) auf diesen Gegenstand aufmerksam gemacht. Durch Hrn. Grot indessen ersehen wir viel Vollständigeres über die Beziehungen Katharinas zu einer Anzahl von Gelehrten und Schriftstellern, durch welche ihr gross angelegtes Unternehmen gefördert werden sollte. Sie berieth sehr eingehend mit Pallas, korrespondirte mit Nikolai, welcher im Auftrage der Kaiserin ein «Tableau général de toutes les langues du monde» zusammenstellte, benutzte die Studien Dumaresc's, Court-de-Gébelin's u. A., veranlasste Bacmeister, Johann Gottlieb Arndt u. s. w. zu speziellen Arbeiten und zum Sammeln linguistischen Materials und brachte so ein Werk zu Stande, welches bei vielen Mängeln, in Anbetracht der damals noch geringen Entwicklung der Sprachwissenschaft, in der Geschichte dieser Disziplin eine gewisse Bedeutung hat.

Das Wörterbuch wurde nur in einer Anzahl von 500 Exemplaren gedruckt und kam, bis auf 40 Exemplare, welche die Kaiserin dem Buchhändler Weitbrecht schenkte, nicht in den Buchhandel. Indem sie auf diese Weise die Verbreitung des Werkes beschränkte, mochte die Kaiserin diese erste Edition nur als einen ersten Versuch ansehen, welcher eine spätere Vervollkommnung zuliess.

Hr. Grot theilt verschiedene rezensirende Urtheile von Zeitgenossen und späteren Sprachforschern über das «Wörterbuch» Katharinas mit: Wir erwähnen davon nur des Ausspruchs Jakob Grimm's: «Ohne Zweifel wurde durch das, von der Kaiserin Katharina in den Jahren 1784—1790 veranstaltete St. Petersburger Wörterbuch, wenn es auch auf noch sehr ungenügenden Grundlagen aufgerichtet war, die Sprachvergleichung wirksam angeregt und gefördert».

Somit können Katharinas, von der Spannkraft und Vielseitigkeit ihres Geistes zeugende Studien auch auf diesem Gebiete als ein bleibendes Verdienst der Kaiserin gelten. Sie verstand es, ihre Machtstellung und die Gunst der Verhältnisse des mitten zwischen Europa und Asien hineingestellten Landes, das sie beherrschte,

zur Förderung einer Wissenschaft auszubeuten, deren Bedeutung durch Witsen, Strahlenberg und andere Westeuropäer, welche Russland besuchten, gerade im Hinblick auf dieses Land auch seither schon Berücksichtigung gefunden hatte.

A. BRÜCKNER.

## Wege und Stege im Kaukasus.

Hrn. Baron Friedrich von der Osten-Sacken, dem gründlichen Kenner Asiens, gewidmet  
als freundliche Aufforderung zu einem Besuche des Kaukasus.

### 1. Von Gori nach dem Bergwerke Ssadön im Alagir-Thale.

Nachdem ich die Sommermonate eines der letztverflossenen Jahre der Erforschung des Terek-Landstriches gewidmet, welchen ich in Kreuz- und Querzügen in verschiedensten Richtungen und bis in die entlegensten Thäler hinein durchzogen, beschloss ich, vor Einzug des Winters noch einen vergleichenden Blick auf das Stawropoler Gouvernement und den Kuban-Landstrich zu werfen, um solcherweise eine Ueberschau von ganz Ciskaukasien zu gewinnen. In Voraussicht auf baldige Eröffnung der Rostow-Wladikawkasener Eisenbahn diskutirte damals die gebildete Welt des Kaukasus die mögliche Fortsetzung dieses Verbindungsweges mit dem Innern Russlands bis nach Tiflis, Eriwan und Tawris, wobei alsbald die Ueberzeugung von der Unthunlichkeit der Route Wladikawkas-Tiflis zur allgemeinen Geltung gelangte. Das Augenmerk der maassgebenden Kreise war nun vornehmlich auf einen weiter westlich gelegenen Pass, den von Roki, gerichtet, welcher aus dem Thale der Grossen Liachwa in das des Ar-don hinüberleitet, eine Strasse, die wegen ihrer Wegsamkeit auch vom Militär-Ressort für den Fall grosser Truppensendungen nach Transkaukasien niemals ganz aus dem Gesichte gelassen worden war.

Wenn ich schon einige Monate zuvor, von der Silberhütte Alagir her, hoch am Ar-don hinauf gelangt war und nur der peinliche Zwischenfall eines schlimmen Fusses mir nicht gestattet hatte, von

Norden her bis auf die Firnen der kaukasischen Hauptkette vorzugehen, so sollte ich diesmal glücklicher sein und auf dem Wege von Gori nach Naltschik einen idealen Durchschnitt durch das ganze Gebirge von der Ebene Kartaliniens bis zu jener der Kabardä — oder von den Ufern der Kura bis zu jenen des Tscherek und Bakssan — erlangen.

Als ich am 12. (24.) September auf der Grusinischen Heerstrasse von Wladikawkas her der Station Kasbek (5740 Fuss) nahte, waren die Ossethen des Terek-Thales eifrig mit dem Schneiden ihrer Gerste beschäftigt, von welcher erst Tages zuvor der frisch gefallene Schnee abgethaut war. Hatte doch der Schneefall einer jüngst vorhergegangenen kalten Nacht auf dem Nordgehänge des Mad-choch (9855 Fuss) über Wladikawkas bis in die Nähe dieser Stadt gereicht, und musste ich einige Tage später im Ardon-Thale doch die Klage hören, dass am Mamisson-don (dem linken Quellflusse des Ar-don) die Ernte durch früh eingetretene Kälte auf dem Felde zu Grunde gegangen sei. Nach Mzcheth gelangte ich am nächsten Tage nach unserer Abfahrt von Wladikawkas noch gerade zur rechten Zeit, um meine Familie im Wagen mit Postpferden nach dem nahen Tiflis zu befördern, während der von daher kommende Nachtzug der Poti-Tifliser Eisenbahn mich nach Gori brachte.

Die Stadt Gori mit ihren 5000 Einwohnern hat von der Nähe (71 Werst), in welche sie durch die Eisenbahn an Tiflis hinangerückt ist, kaum irgend welchen erheblichen Nutzen zu ziehen verstanden: nicht einmal Gärten, um die 100,000 Konsumenten der benachbarten Kapitale mit Gemüse zu versorgen, noch Meiereien zur Herbeischaffung der daselbst so sehr nöthigen Dinge, als Milch, Butter, Eier und Geflügel sind in den letzten Jahren entstanden, noch hat der Handel den geringsten Aufschwung genommen. Das Leben der Kleinstadt beschränkt sich auf die wenigen Beamten der Kreisverwaltung und einige Gutsbesitzer, welche daselbst von Zeit zu Zeit erscheinen, um ihrer Lieblingsbeschäftigung, Prozessen mit den lieben Nachbarn, obzuliegen. Dass dahin jüngsthin ein Schullehrer-Seminar und das Stabs-Quartier eines Infanterie-Regimentes (ein solches gab es hier schon früher, seit den zwanziger Jahren) verlegt worden, hat kaum merklich auf das Leben und Treiben der Ortsbewohner eingewirkt. Das Pfeifen der Lokomotive, welche unter dem rechten Steilufer der Kura dahinsaut, erweckt am linken Flussufer kaum eine andere Regung, als



ein oder das andere Mal Tiflis häufiger einen Besuch zu schenken, als es vormals zu Pferde oder auf dem, von Büffeln oder Ochsen gezogenen Karren geschah. Während hier die Kura nun überbrückt ist, tosen und donnern die bei der Stadt mündenden, mächtige Steinblöcke wälzenden Nebenflüsse derselben, die Liachwa und Medshuda und müssen (wie dieses vor 20 Jahren selbst auf dem Postwege nöthig war) häufig mit Lebensgefahr durchwatet werden. Dabei heulen nach wie vor eisige Winde vom Bruti-ssabseli aus der Kaukasischen Hauptkette her und fegen über die baumlose Kartalinische Ebene hin, um an der, Wald und üppige Alpenwiesen tragenden Ardshevanischen oder Kartalinischen Bergkette am rechten Kurà-Ufer zurückzuprallen.

Für Reisende mit europäischen Ansprüchen auf Comfort ist natürlich unter solchen Umständen bisher in Gori noch nicht gesorgt, und so muss derjenige, welcher nicht die Gastfreundschaft eines Bekannten in Anspruch genommen, etwa in der Hinterstube einer Materialwaaren-Handlung sein Unterkommen suchen, in der er, selbstverständlich in der, mitgeführten eisernen Bettstelle, es für eine Nacht selbst im Herbst oder Winter erträglich finden kann.

Am nächsten Tage verliess ich Gori erst gegen Mittag, und zwar bis Dshwara in einem aus Zchinwal stammenden Tarantas (Reisewagen), der, wie ein zweiter Konkurrent desselben, wahrscheinlich den Fahrten benachbarter Gutsbesitzer-Familien zur Eisenbahn seine Existenz verdankt. Von Gori bis zum Flecken Zchinwal, am Fusse der Vorberge des Kaukasus, geht der Weg stets am linken Ufer der Grossen Liachwa hinauf, nur bei der Mündung der Kleinen Liachwa, beim Dorfe Schertuli, diesen letzteren Nebenfluss übersetzend. Die fruchtbare, doch der Bewässerung bedürftige Ebene Kartaliniens erhebt sich auf dieser Strecke von 28 bis 29 Werst unmerklich um  $\frac{1}{100}$ , da Gori, nach Angabe der Kaukasischen Triangulation, auf der Höhe von 1872 Fuss und Zchinwal 2790 Fuss über dem Meeresspiegel gelegen. Die von K. Koch<sup>1</sup> angeführten Ueberlieferungen und Sagen der Landesbewohner, und die sorgfältigen geologischen Untersuchungen der Kartalinischen Ebene, welche wir Dubois de Montpéreux verdanken, kommen darin überein, dass wir es hier mit dem Boden eines der zahlreichen Seebecken zu thun haben, die am ganzen Oberlaufe der Kurà bis nach Tiflis hinab vor Anbruch der jüngsten

<sup>1</sup> Reise nach d. Kaukasischen Isthmus. Stuttg. u. Tüb., 1843, II, S. 41—44, 47—48.

geologischen Periode wie die Perlen eines Rosenkranzes aneinander gereiht waren, bis der Fluss bei dem, Gori benachbarten Dorfe Metéchi, bei der Tifliser Kirche Metéchi und an mehreren anderen Orten oberhalb desselben den natürlichen Damm durchbrach, dadurch einen direkten Abfluss erlangte und damit den, allen Flüssen in ihrer ältesten Periode eigenen Existenzmodus aufgab.

Bloss drei Stunden Zeit gebrauchte ich, um nach Zchinwal zu gelangen, doch konnte vom Weiterfahren am selben Tage nicht wohl die Rede sein, zumal es mit denselben Pferden und ohne Rast bis Dshawa geschehen musste. So hatte ich denn manche Stunde Zeit, mich auf dem Bazar des Fleckens umzusehen, welcher 2500 Einwohner, zur vollen Hälfte Juden, die übrigen Grusiner und Armenier, zählt und wegen seiner Lage im engen Eingangsthore in das von Ossethen bewohnte Thal der Grossen Liachwa (Liwach-Don der Ossethen) einen recht schwunghaften Handel hat. Ausserdem wird hier im Flussthale, geschützt von den Vorbergen des Kaukasus, starker Garten- und Weinbau getrieben. Die Gärten der nach Norden gelegenen Ortschaften Dgwriissi und Tamarascheni (einem den Fürsten Matschabeli, den Feudalherren der Liachwa - Ossethen, gehörigen Dorfe), und die nach Süden gelegenen Dörfer Nikosa, Pchwenissi und Schindissi bilden einen fast zusammenhängenden Obst- und Weingarten. Die hier gewonnenen Aepfel und Birnen sind, wie schon Koch bemerkt, gar nicht gut, auch der hier gekelterte Wein ist nicht sonderlich, doch wird er in Massen nach Tiflis ausgeführt, um dort zur Fälschung des starken kachetischen Weines Verwendung zu finden. Die geringe Qualität der hier wachsenden Produkte kann nicht auffallend erscheinen, da Zchinwal, wie schon erwähnt, in 2790 Fuss Meereshöhe gelegen und 7 Werst höher an der Liachwa hinauf im Dorfe Atschabeti schon die letzten, wenngleich noch erträglichen, Weingärten an der Grossen Liachwa stehen. Trotz alledem behauptet Koch, der doch das pontische Gebirge, das Vaterland unserer europäischen Obstarten, bereiste, dass er nirgend so viel wilde Bäume aus der Familie der Kern- und Stein-Obstbäume gesehen, als hier im Liachwa-Thale zwischen Zchinwal und Dshawa.<sup>1</sup>

Hier gab es, ausser verschiedenen Weissdorn-Arten, den Ahl- und Süsskirschbaum, den gemeinen und Haberschlehenstrauch, den Smith'schen Mispelstrauch, den Vogelbeerbaum, den wilden Apfel-

<sup>1</sup> Reise II, 58—59 und 63.

und Birnbaum, *Pyrus salicifolia* L., *P. elaeagnifolia* M. B. und eine eigenthümliche *Prunus*-Art mit glashellen Früchten von der Grösse einer Zuckerbirse, aber von länglich-rundlicher Form, so dass sie mit *Prunus avium* L. gar nicht verwechselt werden können.

Auf den Vorbergen um Zchinwal und Nikosa gedeiht das Getreide sehr gut, selbst ohne künstliche Bewässerung. Im Mittelalter muss diese Gegend eine gewisse Bedeutung gehabt haben, da im Dorfe Nikosa, so nahe von Gori und vom Bischofssitze von Urbnissi an der Kurà, sich eine schöne Kathedalkirche erhebt, deren Erbauung dem Könige Wachtang im Jahre 1000 zugeschrieben wird.<sup>1</sup> In der Neuzeit richtete Fürst Woronzow als Statthalter des Kaukasus sein Augenmerk auf Zchinwal und liess hier eine grosse Brücke auf Stein Pfeilern errichten, welche um so nöthiger war, als die Grosse Liachwa bei Hochwasser von hier bis zu ihrer Mündung fast nirgend furthbar ist. Gleichzeitig liess Fürst Woronzow auch den Fahrweg flussaufwärts bahnen, der über den Roki-Pass am rechten Quellflusse des Ar-don, dem Nar-don, hinabführt, um sich an des letzteren Mündung mit der sogenannten Ossethischen Militär-Strasse zu vereinigen, welche von der Alagirer Silberhütte den Ar-don und dann dessen linken Quellfluss, den Mamisson-don, aufwärts verfolgt, um durch die Ratscha an der Kwirila hinab nach Kutaïss zu leiten. Auch im gegenwärtigen Augenblick war dieser Weg mit neuen dauerhaften Brücken versehen und von der Bauerschaft gut unterhalten, mit Ausnahme des Bergpasses selbst, der wegen seiner Steilheit zur Herstellung einer Kunststrasse wenig, dagegen eher zur Anlage einer Eisenbahn geeignet ist, die den Bau eines 5 Werst langen Tunnels zu erschwingen vermöchte. Nehmen wir die Entfernung des oberen Dorfes Roki mit 45 Werst von Zchinwal, bei einem Niveau-Unterschiede von 3070 Fuss (ersteres wird ziemlich übereinstimmend mit 5860 Fuss Meereshöhe angegeben), so erhalten wir ein Generalgefälle von  $\frac{1}{50}$ , welches bei der nicht unbedeutenden Breite des Thales, das eine Entwicklung der Bahn erlaubte, ein ziemlich günstiges Verhältniss für den transkaukasischen Theil der Bahn böte, wenn nicht die geologischen Verhältnisse (die im grossen Kaukasus wohlbekannte und so ausgedehnte paläozoische Thonschiefer-Formation) fast unüberwindliche Schwierigkeiten — sagen wir nicht dem Bau, doch der einigermaassen ökonomischen Unterhaltung einer

<sup>1</sup> Wakhoucht, Descript. géogr. de la Géorgie, trad. p. Brosset, p. 253.

Eisenbahn — in den Weg legten. Nicht so günstig einmal gestaltet sich die ciskaukasische Strecke im Norden vom Roki-Passe. Hier genügt schon der blosse Anblick des, mächtige Felsblöcke rollenden Ar-don und schon eine blosse Uebersetzung dieses Flussnamens, welcher im Ossethischen «das verrückte Wasser» bedeutet, um Baugelüste bei Jedermann zu unterdrücken, dem es nicht gerade darum zu thun ist, sich ohne Ansehen des Kostenbetrages den Ruhm der Bezwingung fast unüberwindlicher Schwierigkeiten zu erringen. Der Nar-don, auf welchen der Tunnel von den Liachwa-Quellen her hinauskommen müsste, hat beim Dorfe Puriati 6710 Fuss über der Meereshöhe und 15 Werst weiter, bei seiner Vereinigung mit dem Mamisson-don, wo beide den Ar-don bilden, 5500 Fuss Meereshöhe, was allerdings ein Gefälle von  $\frac{1}{43}$  böte; doch von hier bis zum Weiler St. Nikolai schiesst der Ar-don fast ganz gerade eine Strecke von kaum mehr als 10 Werst bis zur Meereshöhe von 3964 Fuss hinab, was einen Fall von  $\frac{1}{23}$  ergäbe. Auch weiter unten bis nach Alagir hin können die topographischen Verhältnisse, ebenso wenig wie die geologischen, für einen Schienenweg günstig genannt werden. Uebrigens scheinen zu dieser Ansicht auch die beteiligten Personen gelangt zu sein, da sonst wohl im Laufe von vier Jahren etwas über die angestrebte direkte Verbindung der transkaukasischen Bahn mit der ciskaukasischen in der Gegend von Wladikawkas an die Oeffentlichkeit gelangt wäre.

Kehren wir übrigens einstweilen noch nach Zchinwal zurück, wo während meiner Durchreise ausser dem Eisenbahn-, noch ein Kohlenfieber die Gemüther erhitzte. Es waren hier nämlich irgendwo im Liachwa-Thale bituminöse Schiefer gefunden worden, welche, wie so häufig im Kaukasus ähnliche Funde oder Nester von Lignitkohlen, zu freudiger Erwartung von Kohlenflötzen Veranlassung gegeben hatten. Ein Nachtlager hatte ich in Zchinwal — ich führe dieses zu Nutz und Frommen späterer Reisenden an — in der Bodenkammer über einer Bude am Bazar gefunden. Die Preise waren ganz dem jüngst stattgehabten Besuche zweier Eisenbahn-Ingenieure und dem erwarteten Eisenbahnbaue entsprechend — nicht so die Festigkeit der Wände, woher es bei kaltem oder windigem Wetter stets rathsamer wäre, in einem wetterfesten Duchân (einheimische Kneipe und Trödelbude) oder, wo es deren gibt, in einem Karawan-ssarai abzusteigen, als in solchen pseudo-europäischen Gaststuben. Ueberhaupt findet man sich — um dieses gleich hier zu bemerken — auf Reisen im Kaukasus im entlegensten

Dorfe, wo man sein eigener Herr ist und sich mit dem mitgebrachten Hausrathe nach eigenem Gutdünken einrichten kann, unvergleichlich besser, als in vielbesuchten Flecken oder Städtchen.

Es war schon 8 1/2 Uhr Morgens, als wir unseren Wagen bestiegen, um aus Zchinwal hinauszufahren. Eine kolossale Linde zeichnet sich hier in der ununterbrochenen Gartenzeile aus, welche über das Dorf oder den Stadttheil Dgwriissi bis über Tamara-scheni («Dorf der — Königin — Tamara») hinausreicht. Die 20 Werst Weges bis Dshawa geht die Strasse stets am rechten Ufer der Liachwa hinauf, wobei sie sich bis zur Meereshöhe von 3480 Fuss mit einem Gefälle von bloss 1/100 erhebt. Dem Kirchdorfe Tamara-scheni gegenüber, am linken Flussufer, liegt auf einem Felsen das kleine Kloster Ssabba-zminda («heiliger Sabbas»)<sup>1</sup>, wo ich bei einem Besuche, welchen ich dieser Einsiedelei vor 13, 14 Jahren abgestattet, bloss zwei oder drei Nonnen vorgefunden hatte — darunter eine Fürstin Pawlenow aus einem in der Nähe angesessenen grusinischen Geschlechte. Hier fand sich im Gerölle des Felsens von porösem Gesteine eine sogenannte Eishöhle, in welcher sich, je wärmer die äussere Luft, desto mehr Eis bildet, was sich wohl durch lebhaftere Verdunstung und dadurch erzeugte Kälte erklären lässt. Schon Koch sah und beschrieb diese, zu seiner Zeit, wie mir scheint, noch lange nicht so allgemein wie heute bekannte Naturerscheinung.<sup>2</sup>

Beim Dorfe Atschabeti, wo, wie schon erwähnt, auf der Meereshöhe von etwa 3000 Fuss sich die letzten Weinberge finden, 7 Werst oberhalb Zchinwal, kamen wir an einem alten befestigten Kloster vorbei. Ueberhaupt war dieser Theil des Flussthales bis nach Dshawa hin vormals mit zahlreichen, jetzt natürlich in Trümmern liegenden Befestigungen und Thürmen versehen — von den Grusinern zum Schutze gegen die häufigen Einfälle der Ossethen errichtet. Auch heute finden sich 2 oder 3 Werst oberhalb Atschabeti die letzten von Grusiern bewohnten Dörfer: Kechwi auf dem rechten und, ein wenig weiter, oberhalb, Ssweri auf dem

<sup>1</sup> K. Koch (Reise II, 58) hielt den heiligen Sabbas für eine Frau — verleitet durch die weibliche Endung, welche sein Name Ssawwa, wie viele Andere, im Russischen führt.

<sup>2</sup> Reise II, S. 57.

linken Flussufer. Von hier an beginnen im Thale der Grossen Liachwa die ununterbrochenen Wohnsitze der transkaukasischen Ossethen; doch gilt dieses ethnographische Faktum bloss für das Thal der Liachwa selbst, da an den, jenen Fluss zu beiden Seiten einschliessenden Bergzügen die Ossethen bis nach Zchinwal selbst nach Süden hinabsteigen.

Bei Kechwi zwängt sich die Liachwa durch ein enges Felsenthal, in welchem der Fahrweg ein wenig an einem Ausläufer der Kette Rustawi oder Bilurta emporsteigt, welche die Wasserscheide zwischen der Liachwa und der Prona, oder dem Thal von Kornissi, nach Westen hin bildet. Im Gesträuche, welches vornehmlich aus Hagebuchen mit Beimischung der Rothbuche, Espe, Eiche und Ahorn besteht, treten, wenngleich wir uns nicht viel über 3000 Fuss über Meereshöhe befinden, schon die ersten Fichtenbäumchen auf, unter denen ich auch den Eibenbaum (*Taxus baccata*) und ein winziges Exemplar der Kiefer bemerkte. Dieses niedrige Buschwerk wird von hochaufstrebenden Büschen des Pfeifenstrauchs oder wilden Jasmins (*Philadelphus coronarius* L.) überragt und ist reich an Haselnusssträuchern (*Corylus Avellana*). Erinnern wir nun noch daran, wie wir oben mit Koch der selten anderswo wiederzufindenden Menge von Kern- und Steinobstbäumen in diesem Thale erwähnten; so kann man sich leicht eine Vorstellung von dem Reichtum an Laubholzformen machen, welcher diese Berggehänge schmückt.

Während ich solchen Naturbetrachtungen oblag, schien dem, mir aus Gori als lebender Empfehlungsbrief an die Dorfältesten mitgegebenen Jessaül oder Verwaltungsboten der Ort dazu geeignet, seine eventuelle Nützlichkeit zu beweisen und er begann, sein Gewehr aus dem Futterale ziehend, eine Erzählung von einem hier hausenden Räuber. Unter solchen Zerstreungen gelangten wir bald an die Mündung des Paza-don (3220 Fuss ü. M.), eines bedeutenden Nebenflusses der Grossen Liachwa, über den hier eine gute, von den Eingeborenen erbaute Brücke von zwei Faden Länge hinüberführt. Karl Koch war in jenem Thale im Herbste 1836 gewesen und erzählt uns ausführlich, wie nur er und nicht der damalige Pristaw (Bezirksverwalter) in Dshawa, Füst Pawlenow, sich habe nach Kola, dem Hauptorte der Gemeinde der wilden Keschelten, wagen dürfen. Kola mit seinen 9 Häusern und einem Thurme, in dem 9 Ossethen sich im Jahre 1839 gegen die Gesammtmacht des Generals Rennenkampf vertheidigt hätten, läge

sehr romantisch. Eine Menge Soldaten seien damals verwundet und getötet und selbst der General in den Arm geschossen worden. Ueberall habe er noch Spuren der Zerstörung zu sehen bekommen.<sup>1</sup> Der Paza-don kommt vom Norden 25 Werst weit vom Sekari- oder Sikari (12,562 Fuss) herab, an dessen Gehänge der 10,509 Fuss hohe Sekari-fyndag (d. h. Pass) geradeswegs nach Nara hinabführt.

Von der Vereinigung des Paza-don mit der Liachwa trifft man an beiden Flüssen hinauf immer häufiger Fichtengehölze. Die Liachwa verändert von hier hinauf ihren Charakter, da sie nicht mehr, wie unterhalb der Paza-Mündung, sich im weiten steinigen Bette ausbreitet, sondern in ununterbrochenem, einige Faden breiten, klaren Strome dahingleitet.

Bald kamen wir in das Dorf Dshawa, den bekanntesten Ort im ganzen Liachwa-Thale, der sich wersteweit in einzelnen Höfen längs dem Flusslaufe hinzieht. Hier stand bis in die vierziger Jahre (in 3480 Fuss Höhe ü. M.) eine Befestigung zur Bändigung der Ossethen, in welcher Koch ein Bataillon des in Gori kantonnirenden Grusinischen Grenadierregimentes fand, dessen Major mit seiner, eben aus dem hohen Norden angekommenen jungen Frau daselbst die Flitterwochen verlebte. Jetzt stehen hier nur noch einige, vormalig von Russen bewohnte Häuser — unter Anderem daran kenntlich, dass sie mit Birken geschmückt, diesem Lieblingsbaume des russischen Soldaten, der ihn anpflanzt, wo sich dazu nur die geringste Möglichkeit bietet. So erinnere ich mich dieser Kulturversuche aus Nuchà, wo die Bäume in der Festung bei 2475 Fuss Meereshöhe in den 22 Jahren, wo sie mir bekannt sind, kaum irgend erhebliche Fortschritte gemacht; so bei der ehemaligen Schamilischen Residenz Wedeno in 2428 Fuss und auf dem Plateau von Stawropol, wo der Erfolg bei nur 1800 Fuss Meereshöhe wohl der nordischen Exposition zu danken ist. In Dshama wachsen auch prächtige Wallnussbäume, schöne Schwarzerlen, viel wilde Birn- und Aepfelbäume. Hier werden, wie in Zchinwal, Erdbirnen (*Helianthus tuberosus*) und auch Kohl gezogen, den die Soldaten jüngst selbst nach Betscho<sup>2</sup> (etwa 4500 Fuss ü. M.), ihrem Stabsquartiere in

<sup>1</sup> Reise II, 77 u. a. O.

<sup>2</sup> Die nach Betscho in's Hochthal von Sswanethien gestellte Besatzung hatte doch jüngst Gurken, Zwiebeln, Kartoffeln und Kohl, lauter bisher den Eingeborenen unbekannt gewachsene, angepflanzt. — Stojanow, Reise nach Sswanethien. Mem. der Kauk. Sektion der Kais. Russ. Geogr. Ges., Bd. X, 2, Tiflis 1876, S. 297.

Sswanethien, versetzten, wie sie ihn auch in der Kuraschlucht bei Nakalakewi (in beinahe 4000 Fuss Meereshöhe) für das nahe Regimentsquartier in Achalkalaki reichlich pflanzten. Kartoffeln, welche auch gewöhnlich durch die Soldaten eingebürgert werden, habe ich hier im Liachwa-Thale nicht bemerkt.

Die Häuser der Ossethen sind hier noch aus Holz gebaut; sie haben flach abfallende Dächer aus Schindeln, mit Steinblöcken belegt, zum Schutze vor den Winden. Es ist dies die imerethische Bauart, die, wie schon Koch bemerkte, so lebhaft an die der Alpen Europas erinnert. Dshawa an sich ist jetzt ein unbeträchtliches Dörfchen, dessen einzige Bedeutung in seiner neuen Kirche und der dabei befindlichen Schule besteht. Zwei Werst oberhalb der vormaligen Befestigung hielten wir im Dörfchen Chwze, am rechten Liachwa-Ufer, das 3600 Fuss ü. M. gelegen ist. Ich entliess hier meinen Wagen — nicht weil es nicht thunlich gewesen wäre weiter zu fahren, waren doch erst gestern zwei Eisenbahningenieure bis in die oberen Weiler von Roki, bis unter die Steilwand unter dem Roki-Pass selbst, gefahren — sondern um aus ökonomischen Gründen zur gewöhnlichen Fortbewegungsweise auf gemieteten Reitpferden der Landesbewohner überzugehen. Bei der Brücke, wo der Fahrweg nach Roki auf das linke Flussufer (zum ersten Male seit Zchinwal) übersetzt, musste ich bei einer elenden Bauernkneipe, dem Dorfe Chwze gegenüber, 5 Stunden auf das Herbeischaffen der im Sommer häufig auf entfernten Weideplätzen abwesenden Reitpferde warten. So ward es 4 Uhr Nachmittags, bevor ich mich in Bewegung setzen konnte, um der 20—25 Werst entfernten obersten Häusergruppe des Dorfes Roki <sup>1</sup> zuzustreben.

In Chwze, wo eine Gasquelle aus dem Flusswasser hervorsprudelt, reichen Azalea-Büsche bis in die Thalsole hinab. Ich erwähne dieses, weil ich hier zum ersten Male im Liachwa-Thale das Vorkommen dieses Busches bemerkte, der in der Rion-Ebene und in der Umgegend der Stadt Wladikawkas von den Berggehängen bis in die Ebene selbst hinabsteigt — sobald, will uns dünken, die nöthige Feuchtigkeit für seine Existenz geboten ist. Die vertikale

<sup>1</sup> Eine eigenthümliche Erscheinung ist es, dass der Name Roki und ähnlich tönende, offenbar damit verwandte, sich in verschiedenen Gegenden und bei verschiedenen Völkern des Kaukasus stets in der felsigen Gebirgsregion wiederfinden: so ein Ort am Flusse Ruchi über Sugdidi in Mingrelieu, so das Dorf Rechi an den Kzia- oder Chram-Quellen im Tifiser Kreise.



Verbreitung dieses schönen Strauches, der an der Grusinischen Heerstrasse bei Kaischaür bis kaum weniger denn 7000 Fuss ü. M. emporsteigt, muss somit wenigstens 6000 Fuss betragen. Nicht weniger interessant als die Kenntniss der vertikalen, wäre die der horizontalen Verbreitung über den Kaukasus, wo er im Hochgebirge häufig von der Alpenrose (Rhododendron) abgelöst wird.

Gleich hinter dem Dörfchen Unter-Chwze setzten wir über das weite Steinbett des Kimas-don, eines bedeutenden linken Nebenflusses der Grossen Liachwa; dann ging es am linken bewaldeten Ufer der letzteren noch 6 Werst weiter, bis wir beim Dorfe Elbakiant-Kari auf einer einfachen, doch mit graziösen Geländern versehenen Holzbrücke — Alles die Arbeit der umwohnenden Ossethen — wieder auf das rechte Liachwa-Ufer zurückkehrten, um an demselben bis nach Roki hinaufzugehen. Der Wald besteht hier aus den meisten der von uns genannten Laubholz-Arten, zu denen sich hier prächtige Birken und Vogelbeerbäume (die Pihlbeere der Ostseeprovinzen Russlands — *Sorbus Aeuroparia* der Botaniker) und — je weiter hinauf, um so mehr — Tannen gesellen. In diesem pittoresken Thale gibt es majestätische Buchen, doch vor Allem erfreut das Auge die an Kontrasten so reiche Mischung von Tanne und Birke, eine Vergesellschaftung zweier Vegetationstypen, wie sie auf den schroffen Gehängen des Liachwa- und Ardon-Thales so häufig vorkommt, während sie kaum je auf den bewaldeten Ebenen Nord Russlands, noch auf dem, von Seen durchfurchten granitischen Hügellande Finlands zu finden, wo doch diese beiden Bäume so häufig neben einander vorkommen.

Diese schöne Waldregion wird dem Dorfe Elbakiant-Kari gegenüber durch den traurigen, aber grossartigen Schauplatz eines Berg-rutsches, der hier vom linken Thalgehänge bis an den Liachwa-Spiegel hinabreicht, unterbrochen. Weiter oben ist dem Berg-rutsche am rechten Flussufer eine weite Strecke Terrain unterworfen, über dem hoch oben die Hauptmasse der Häuser des Dorfes Koschki gelegen ist. Diese schreckliche Verheerung hat man, — wie so oft und so eindringlich der Akademiker Abich leider tauben Ohren gepredigt — der schonungslosen Waldverwüstung zu danken, die auch hier, weitab von grossen Bevölkerungsnetzen oder industriellen Konsumtionsheerden ihre traurigen Folgen bekundet. Gleich hinter letztgenanntem Dorfe wird die Untere Jura-Formation von dem breiten Gürtel paläozoischer Thonschiefer abgelöst, welcher über die Hauptkette des Kaukasus hier bis in das Felsenthor

zwischen den Alpenkolossen des Kaltwer und Tepli hinüberreicht, um dort dem Gneisse und den krystallinischen Schiefeln Platz zu machen.

Weithin hängen über uns auf dem Berge die einzelnen Häuser des Dorfes Koschki, bis wir in unserem Thalgrunde an der Kirche des Dorfes vorübergelangen — einem stattlichen neuen Gebäude byzantinischer Bauart, doch mit unglücklichem Geschmacke weiss getüncht und mit rothem Dache versehen. Bald stand wieder an malerischer Stelle an der Strasse eine Bank mit Rückenlehne im ossethischen Style — darüber ein Dach, wie zum Schutze vor den Steinblöcken, welche hier häufig herabrutschen müssen. Wenngleich wir  $1\frac{1}{2}$  Stunde auf dem Wege zugebracht und der Abend herandämmerte, konnte ich es mir nicht versagen, einige Augenblicke an der wohlgewählten Stelle dem Naturgenusse zu widmen. Fort ging es dann ohne Unterlass, 3 Stunden lang auf einem breiten bequemen Wege an der Liachwa hinauf, im Angesichte schöner Nadelholzgruppen. Gegen Ende der Tour öffnete sich links hin ein breites Thal mit prächtig vom Monde beleuchtetem Schneegipfel (ob es der Sekari oder Brutissabseli, wage ich nicht zu entscheiden); dann gelangten wir bald an der Befestigung und Kirche von Roki, an der Vereinigung verschiedener Quellflüsse der Liachwa gelegen, vorbei, um nach weiteren 4 Wersten,  $8\frac{1}{2}$  Uhr Abends, an die Steilwand der Kaukasischen Hauptkette, zu der letzten Häusergruppe von Roki zu gelangen.

Den 16. (28.) September verliess ich Morgens um  $8\frac{1}{2}$  Uhr mein kaltes Nachtquartier in einem, aus Schieferfelsen gebildeten Schuppen im Weiler Ober-Roki (etwa 4 Werst über Kirche und Befestigung und in 5800 Fuss Höhe, wie schon oben angeführt, gelegen). Steil, aus einem umfangreichen, wenig geneigten Kesselthale erhebt sich sogleich der Berg, über den der Roki-Pass führt, zu 9940 Fuss Meereshöhe. Hoch über die letzten Wohnhäuser, wohl bis zu 8000 Fuss Meereshöhe hinauf, ziehen sich die ausgezeichneten Wiesen, dicht besetzt mit Heuschobern. Der von verwitterten Schieferfelsen herrührende Thon machte, da der frisch gefallene Schnee eben wieder abgethaut war, den steil, in beständigen Schlangenlinien aufsteigenden Weg so schlüpfrig, dass ich sehr viel zu Fuss gehen musste, mein Pferd am Zügel führend. In 8000 Fuss absoluter Höhe begann uns Schneefall zu begleiten. Auf den letzten 1000 Fuss Ansteigens war der Weg schon ganz trocken,

da der, übrigens sehr spärliche Schnee nicht mehr abzuthauen vermochte. Auf der Passhöhe fanden wir es auf dem engen Kamme von Schieferfelsen, wider Erwarten — es war 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr vor Mittag geworden — gar nicht kalt, kaum etwas unter dem Gefrierpunkte. Auf der Nordseite des Passes erwies sich der Schnee reichlicher, als auf dem von uns erklimmenen Südabhange. In 8000 Fuss Höhe traten hier Rhododendron, buschartige Birken und zwerghafte Espen auf, die zum Dorfe Noog-Ran hin, am linken Ufer des Sakka-don, sich zu kleinen Hainen entwickeln. Dennoch leidet dieses ziemlich breite und Anfangs wenig geneigte Thal an Holzangel, so dass man gezwungen ist, den Schaafdünger zur Feuerung zu benutzen, während der vom Hornvieh für die Felder aufgespart wird. Hier liessen wir, nach Westen am Flüsschen Ssanat-don hinabgehend, im Osten das Dorf Ssanat (Ober-Kessat auf der 5 Werst-Karte des Generalstabes) so hoch an den Quellen des Ssanat-don hinter uns liegen, dass ich es viel höher schätzte, als das Kirchdorf Sakka (7510 Fuss im benachbarten Thale gelegen). Nachdem wir solcherweise einige Werst am Ssanak-don nach Westen zu hinabgegangen, erreichten wir um 12 Uhr das Dorf Kessat (Nieder-Kessat der Karte), wo der Ssanat-don mit dem von N.O. aus dem Sakka-kan (d. h. Sakka-Thal) herabströmenden Abaite-don zusammen kommt. Kessat liegt mit seiner Pfarrkirche auf der Landzunge zwischen den ebenerwähnten Gebirgsbächen; dicht dabei, am linken Ufer des Sakka- oder Abaite-don — das kleine Noog-kom (•Neudorf• im Ossetischen), wo wir eine halbe Stunde (bis 1 Uhr n. M.) rasteten. Die Wohnhäuser in diesem Thale sind hohe schmale Thürme, von deren vier Seiten zwei nach oben zu einer Schneide zusammenlaufen, während die beiden andern kaum merklich sich verjüngen. Wie im Dorfe Roki, war auch in diesem Thale die Gerste, trotz der vorgerückten Jahreszeit, zum Theil noch nicht geschnitten.

Gleich hinter Noog-kan kommt man, am Sakka-don hinabgehend, nach dem Dorfe Puriat (6710 Fuss), während 4 Werst weiter das Flussthal sich plötzlich verengt, gleichzeitig an Gefälle zunimmt und immer mehr und mehr sich zu krümmen beginnt, so dass man häufig von der einen Seite des Flusses auf die andere übersetzen, mitunter selbst im Flussbett reiten muss. Eine herrliche Aussicht eröffnet sich hier links im Thale plötzlich nach S.S.W. auf den tief herab mit Schnee bedeckten Sikari (12562 Fuss), der auf dieser Gebirgsseite das Thal von Ginat oder Dshinat beherrscht. Nach

der hier in 6000 Fuss absoluter Höhe erfolgenden Vereinigung des Sakka- oder Chia-don mit dem Sikara-don, geht das hier eigentlich beginnende Nar-kom (Narj-«Thal») 4 Werst weit gen Norden, um beim Dorfe Nari den Lia-Fluss von rechts und den Srug-don von links in sich aufzunehmen.

Am nächsten Tage ging es vom Dorfe Nar (Nara oder Nari) noch eine Stunde lang in nordwestlicher Richtung am Nar-don hinab bis zu den Dörfern Saramay und Dolla-kan, wo (bei 5500 Fuss) die Vereinigung mit dem von W. kommenden Mamisson-don erfolgt. Beide Flüsse, die hinfort ihre vereinigten Gewässer nach Norden und erst weiter unten im Alagir-Thale gen N.O. entsenden, führen von nun ab den Namen Ar-don. Die hier und da mit Birkengebüschen besetzten Gehänge des Nari-Thales sind, wenngleich steil, doch nicht abschüssig, wie weiter unten die Felsen der Ardon-Schlucht. Der hier vorherrschende feingeschichtete Schiefer ist leichter zerstörbar, als dort der Schieferthon, den unter Saramag für längere Zeit plutonische Gesteine: graue Granite und Protogyne mit grossen Krystallen weissen Feldspathes ablösen. Im öden, traurigen Nari-Thale waren an den Abhängen die Gersten- und Hafer-Felder (letzterer mehr zum Verkaufe, als für den eigenen Gebrauch, der im Orient ungewöhnlich ist, angebaut) schon abgeerntet; die Getreideschober standen aber noch zum Theile auf den Feldern, zum Theile wurde gedroschen unter einem Anbau der steinernen Thürme, in denen hier alle Ossethen wohnen, bis ihnen die vermehrte Bevölkerung den Bau hölzerner Häuser mit Fenstern und Balkonen gebietet; denn weder hier in Ossethien, noch in den Bergen der Tschetschnia wird je ein Thurm neu erbaut, höchstens wird diese Erbschaft längst verschollener Geschlechter, wenn baufällig oder im Kriege zerstört, wieder ausgebessert und wohnlich eingerichtet. Die Bewohner des Nari-Thales sind arm, wie auch die benachbarten Mamissoner, bei denen auch in diesem Jahre das noch unreife Getreide vom Froste erfasst worden war. Beide Gaugenossenschaften waren im vorigen Jahrhundert noch sehr roh und wild und nahmen die zu ihnen vom unteren Ardon heraufkommenden Allagirer bald gefangen, bald tödteten sie sie auch.

Ein wenig unterhalb Nari (5850 Fuss ü. M.) fanden sich im Bette des Nar-don Büsche von Tamarix (gewiss ein ungemein hoher Standort, besonders am Nordabhange des Kaukasus!), Berberis und zwei Arten Wachholder: eine — und dieses war die vorwiegende — ein

stahliger Strauch aus der Sippe des nordischen *Juniperus communis*, die andere aus der cypressenähnlichen Sippe des *J. Oxycedrus*. Auf dem Wege durch das untere Nari-Thal hingen an den Felswänden über dem Flusse die Dörfchen Gori, Theba, Zmi (Tschmi) und andere. Hinter uns erhob sich das Schneehaupt des Lia-choch, der zur gigantischen Eisbarriere im Norden des grossen Längenthales von Nari gehört, in welchem sich die gletschergekrönten Tepli und Zmia-kom-choch auszeichnen. Genau genommen ist dieses Gebirgswasser, das nur durch die Spalte des Kassarischen Thales vom mächtigen gletscherreichen Gebirgsknoten des Adai-choch geschieden wird, gleichzeitig Nordwand des Längenthales der Nari- und Mamisson-don, dieser gegenläufigen Quellflüsse des Ardon, wie auch Südwand des angrenzenden ähnlichen Längenthales des mittleren Ardon-Flusses. Sehr schön ist dieses vom Bergpasse über dem Silberbergwerke Ssadon zu sehen, von jener hohen Bergkette — wir werden sie später schildern — die dieses Hochthal sowohl von Digorien, als von der grossen Wladikawkas-Ebene scheidet.

Bei Saramag oder Dalla-Kan gelangten wir auf dem linken Ufer des Mamisson-don, eines bedeutenderen Flüsschens, auf die mit vielen Schwierigkeiten und Kosten erbaute ossethische Heerstrasse. Sie war in das, gen Oni in die Ratscha und nach Kutaiss führende Mamisson-Thal im Jahre 1858 übergeführt worden, als sich erwies, dass die bis dahin am Nar-don entlang gehende, auf Befehl des Fürsten Woronzow im Jahre 1847 angelegte ossethische Heerstrasse über den Roki-Pass im Liachwa-Thal hinab als dauerhafte und beständige Kunststrasse und sichere Verkehrsader nicht wohl denkbar sei. Uebrigens fügen wir gleich, zur Beseitigung jeglichen Missverständnisses, hinzu, dass auch die neue mamissoner Richtung der ossethischen Heerstrasse für den grossen Verkehr oder für Kriegszwecke fast ganz unbenutzt daliegt, auch wohl, bei allen Anstrengungen, sich manchen Monat im Jahre völlig als unwegbar erweisen dürfte.

Doch lassen wir das hohe Mamisson-Thal mit seinen zwei armen Pfarreien Tib und Lissri, lassen wir seine Sauerbrunnen und intermittirenden Quellen, seine mittelalterliche Kirche und den 9390 Fuss hohen, in's Riongebiet hinüberführenden Gebirgspass bei Seite liegen und verfolgen wir nun den Ardon-Fluss abwärts. Völlig verändert erscheint die Natur, seitdem beim Dorfe Sramag (5500 Fuss Meereshöhe) die Flüsse Nari- und Mamisson-don sich zum Ardon vereinigten. Die traurige Oede und Einförmigkeit des

bisher durchzogenen, ziemlich wegsamen Thales machte einer, an wilden Schönheiten und erschütternden Kontrasten reichen Natur Platz. Mit betäubendem Getöse wälzt der vielfach gewundene, tiefe und mächtige Ardon in schäumenden Wogen zwischen mannshohen Steinblöcken dahin. Zur Kiefer, dem hier vorherrschenden waldbildenden Elemente, gesellen sich auf den steil abstürzenden Felsen, die an beiden Ufern des Flusses emporsteigen, prächtige Birken, Buchen, Kleinbuchen und anderes Laubholz. Mächtige Felsblöcke rollten und rollen noch heute überall von den zackigen Felspitzen herab, zwischen denen die Bergfirten meilenweit ausgedehnte Gletschermassen beherbergen. Fünf Werst rechts vom Ufer des Ardon liegt die Zmia-Korn-Spitze in 13,600 Fuss absoluter Höhe, sich unmittelbar an die Gletscherfelder des noch um 1000 Fuss höheren Tepli (14,510 Fuss) und Archon anschliessend, während links in eben derselben Entfernung der kaum niedrigere Kaltwer sich mit seinen Gletschermassen an die des Adai-choch, des 15,250 Fuss hohen Bergkolosses, anschliesst. So geht der Fahrweg, von himmelhohen Alpen überragt, 10 Werst weit von Sramag bis zur Kapelle St. Nikolai in der, auf dieser Strecke sich von 5500 Fuss bis auf 3964 Fuss senkenden Thalsole des Ardon hin. Eng bleibt das Ardon-Thal überhaupt auf der Strecke von vollen 40 Werst, bis der Fluss beim Hüttenwerke von Allagir auf die Ebene hinausgelangt; doch besonders wild und schön ist die sogenannte Kassanische Schlucht, die vom Golwan-dak-Walde (dem letzten Nothanker des Ssadonschen Silberbergwerkes, mit dessen Schwinden auch das letztere demnächst aufgegeben werden soll) bis nach St. Nikolai etwa 1 1/2 Stunden weit reicht. Halbwegs kommt man an dem, weithin in der Gegend berühmten Silin-duar — der krummen Pforte — vorbei, wo der Engpass in alter Zeit durch ein eigenartiges, jetzt fast ganz zerstörtes Mauerwerk abgesperrt werden konnte. Beim Weiler St. Nikolai, dessen Name aber völlig unberechtigt sein soll, da die Ruinen einer alten dort gestandenen Kirche von Landeskundigen dem heil. Georg zugeschrieben werden, mündet in den Ardon links, von Westen her, das Flüsschen Zei, an dem 5 Werst oberhalb die ausgedehnte Häuserreihe der Dörfer Nieder- und Ober-Zei uns bald nach Rekom weisen könnte, dem berühmten ossethischen Heiligthume — nahe am Fusse eines hier so leicht erreichbaren, vom Adai choch herabhängenden Gletschers. In dieses wilde, in seiner unteren Hälfte üppig bewaldete Hochgebirgsthal gedenkt das Gori-Wladikawkaser Eisenbahnprojekt eine

lange Schlinge der Schienenstrasse hineinzusenden, um deren grosses Gefälle im starkgesenkten Ardon-Thale zu mässigen.

Im Dörfchen Nusàl, 3 Werst unterhalb des Weilers St. Nikolai, sind an die Felsen des rechten Ardon-Ufers ein steinerner Thurm und die Zellen angeklebt, in denen, der ossethischen Sage zufolge, die in den Mönchsstand getretenen Brüder Ossi-bagatars lebten. Im Thale darunter steht die aus Schieferschichten zusammengesetzte scheunenartige kleine Kirche, die gleichfalls an den ossethischen Stammvater und mythischen Helden erinnert. Bei ihr traf ich zufällig mit dem mir von einem früheren Besuche dieser Gegend wohlbekannten Pfarrer des benachbarten Bergwerkes Ssadòn zusammen. P. Chariton Iniew, ein des Russischen wie des Ossethischen völlig kundiger Grusiner, beabsichtigte als Propst der benachbarten ossethischen Kirchspiele ehestens nach Digorien zu reiten. Da auch mein Weg dahin führte, so bat er mich, einstweilen einen Tag in Ssadòn bei ihm zu verbringen.

Von Nari hatte ich etwa 16 Werst bis St. Nikolai, und von dort weitere 7 bis Ssadòn zurückgelegt, wo ich nach 4 $\frac{1}{2}$  Stunden Rittes um 1 Uhr Nachmittags eintraf.

In Ssadòn angelangt, glauben wir, ehe wir im nächstfolgenden Abschnitt die Leser nach Norden durch das Hochthal von Digorien gen Naltschik in die Ebene der Kabardà hinab geleiten, noch einige Worte den nach Allagir führenden Wegen widmen zu müssen. Das Bergwerk Ssadòn, in dem silberhaltiges Bleierz ausgebeutet wird, liegt zwei Werst von der ossethischen Heerstrasse ab, in einem linken Seitenthale des, von letzterer durchzogenen Allagirer-Thales. Verfolgen wir diese Strasse von der Mündung des Ssadòn-Baches am Ardon-Flusse abwärts, so kommen wir in dessen enger Thalschlucht Anfangs durch eine unbewaldete Gegend, während die letzte Hälfte der 27—30 Werst betragenden Strecke zwischen reich bewaldeten Thalwänden, zuletzt einige Werst weit durch einen jungen, gut gepflegten Wald auf der Ebene hindurchführt. Der ganze Weg von Ssadòn nach Allagir ist vom Bergressort sehr gut unterhalten, da er zur Verbindung des Bergwerks mit dem Hüttenwerke dient. Allagir, 2096 Fuss ü. M. am Fusse der Kaukasischen Hauptkette gelegen, hat sich aus einer, vor etwa 25 Jahren gegründeten Niederlassung von leibeigenen Hüttenleuten aus Sibirien, zum Theil selbst Sträflingen, jetzt, wo diese Klasse von unfreien Leuten seit Jahren aller Verpflichtungen gegen die Krone entbunden worden,

zu einem schöngebauten und ausgedehnten Flecken entwickelt, zu dessen Gedeihen das Stabsquartier eines Infanterieregiments nicht wenig beiträgt. Die hier gewonnenen Birnen und Aepfel erfreuen sich eines gewissen Rufes und finden seit Eröffnung der ciskaukasischen Eisenbahn weithin Absatz.

Wie gelangt man aber nach Allagir? Von der Eisenbahnstation Elchotowa, der dritten von Wladikawkas und 600 Werst von Rostow gelegen, dürfte es wohl den grössten Theil des Jahres leicht sein, auf das gegenüberliegende linke Ufer des Terek in die Kosakenstaniza Smeiskaja zu gelangen, von wo man auf die vormalige (bis zur Verlegung der neuen Chaussée über Mosdok) Moskauer Heerstrasse über die Staniza Nikolajewsk nach Ardonsk zu, und dann auf gutem Landwege nach Allagir zu kommen vermag, im Ganzen 40 Werst zurücklegend. Von Wladikawkas wählt man am Besten dieselbe alte Poststrasse über Archon und Ardon und weiter den Landweg nach Allagir an den Armen des Flusses Ardon aufwärts. Auf diesem Wege rechnet man etwas über 50 Werst, während man die gerade Route über die ossethischen Dörfer Ssalugardan (nur durch den Ardon vom Flecken Allagir geschieden), Kadgaron und Gisel (Dshisel), am Fusse des Kaukasus hin bis Wladikawkas nur etwa 35 Werst beträgt. Dafür hat man hier aber mit den häufig schwer zu passirenden Flüssen Ardon, Fiag- und Gisel-don nebst deren zahllosen Armen zu kämpfen. Alle diese Wege, mit etwaiger Ausnahme des letzterwähnten, sind zu Wagen fahrbar, wie überhaupt die ganze Tour bis Gori, abgesehen bloss von dem schroff aufsteigenden und steil wieder abfallenden Roki-Passe, den man nur reitend oder zu Fusse überschreiten kann.

Wir sind so genau auf die Beschreibung dieser Strasse durch das Hochgebirge eingegangen, um zukünftige Kaukasus-Reisende mit diesem höchst interessanten Wege bekannt zu machen, der zwar für Handel und Wandel von äusserst geringer Bedeutung ist, dagegen gebildeten Reisenden, bei verhältnissmässiger Bequemlichkeit, die schönste Einsicht in den Bau der Kaukasuskette erschliesst. Wer 4—5 Tage zu diesem Zwecke zu opfern vermag, kann in dieser Zeit von Wladikawkas oder einem anderen nahe gelegenen Punkte der ciskaukasischen Eisenbahn nach Gori an die poti-tifliser gelangen und dabei die herrlichsten Kontraste zwischen reichbewaldeten Vorbergen am Nord- und Süd-Abhänge des Kaukasus, der waldlosen öden Hochgebirgsregion, endlich den Birken- und Nadelholz-Hainen im pittoresken Kassarischen Engpasse, am Fusse gletschergekrönter



Alpen betrachten. Der Aufenthalt von einem Tage im Thale von Zei, wo in den Häusern des gleichnamigen Dorfes ein wetterfestes Obdach zu finden ist, dürfte durch den Besuch des nahegelegenen Gletschers und die Betrachtung der hochalpinen Natur unter dem 15,260 Fuss hohen Ssan-choch und der 14,244 Fuss messenden Adai-choch-Spitze für die Mühen und Kosten einer solchen Reise vollkommenen Ersatz und dem Naturfreunde für lange Zeit die genussreichste Rückerinnerung bieten.

N. v. SEIDLITZ.

## Die Bewohner des Ob.

Nach

J. S. Poljakow.

Im Auftrage der Akademie der Wissenschaften unternahm Hr. J. S. Poljakow im April 1876 eine wissenschaftliche Reise nach Sibirien, welche die Erforschung des Ob-Thals und der in das Bassin des Eismecres und in die Tas-Bai mündenden Flüsse zum Zweck hatte. In der ersten Woche des Mai befand sich der Reisende bereits in Tjumen, wo er gegen eine Woche zu verweilen gezwungen war, da der erste Dampfer nach dem Aufgange des Irtysch erst am 12. Mai nach Tomsk abging. Auf dem Ob trieben zu der Zeit noch grosse Massen von Eis, und da Hr. Poljakow's Hauptaufgabe darin bestand, die dort betriebene Fischerei kennen zu lernen, welche erst beginnt, wenn der Ob vollständig eisfrei geworden, so war er genöthigt, bis zum Ende des Monats in Tobolsk zu bleiben. Am 27. Mai fuhr er zu Boot den Irtysch hinunter bis zum Dorf Ssamarowo, gegen 570 Werst von Tobolsk und 25 Werst von dem Vereinigungspunkt des Irtysch mit dem Ob entfernt, und von da am 20. Juni weiter nach Beresow, welches er am 8. Juli erreichte. Eine Woche später glitt er weiter durch das Labyrinth von Zuflüssen des Ob, die, in einanderfliessend, förmliche Seen bilden. Bei allen Fischer-Ansiedelungen, die dort vorherrschen, machte er Halt. Weit oberhalb Beresow, bei der Ortschaft Tschemaschewskoje, theilt sich der Ob in zwei Hauptarme, in den grossen Ob (rechts) und den kleinen Ob (links). Bis zur Mündung des Ob ist der Lauf der beiden Arme, die wiederum durch Flüsse und Flüsschen unter einander verbunden sind, fast 600 Werst lang. Hier beginnt das eigentliche Fischerei-Gebiet.

Nachdem Hr. Poljakow in Obdorsk mit der Bremer Expedition zusammengetroffen war, begab er sich am 10. August zur Mündung des Ob. Die unterdess eingetretene rauhe Witterung nöthigte ihn, den beabsichtigten Besuch der Tas-Bai ganz aufzugeben und am 20. August die Rückfahrt anzutreten.

Die auf dieser Reise empfangenen Eindrücke, seine Beobachtungen und die Mittheilungen, welche er von den Bewohnern der bereisten Gegend erhalten, hat er in seinen nun veröffentlichten Briefen<sup>1</sup> an die Akademie der Wissenschaften niedergelegt. Diese zum Theil auf der Reise, zum Theil nach der Rückkehr in St. Petersburg geschriebenen Briefe zeichnen sich weniger durch systematische Darstellung, als durch frischen Ton aus und geben ein anschauliches Bild der eigenartigen Gegend und ihrer, dem Aussterben nahen Bewohner, der Ostjaken, denen nachfolgende, auf Poljakow's Mittheilungen basirte Schilderung gewidmet ist.

Noch bevor die Russen in Sibirien eindringen, kannten die Vorfahren der jetzigen Ostjaken die Kunst, das Eisen zu bearbeiten, während die Vorfahren dieser wiederum aller Wahrscheinlichkeit nach, über die Herstellung von Waffen und Hausgeräthen aus Knochen und Stein nicht hinausgekommen sind. In dem Schutt, welcher heute am Ob die Stellen bezeichnet, wo einst die Wohnorte der alten Ostjaken gestanden haben, finden sich unbestreitbare Beweise, dass ihnen die Bearbeitung des Thons nicht fremd gewesen ist. Erst mit dem Eindringen der Russen schwand jede Spur einer Entwicklung, ihre Wohnorte, wo sie gesellig gelebt, verfielen und verödeten und die Bewohner zerstreuten sich im Ob-Thal, wo sie auch noch jetzt in kleinen Ortschaften leben, deren Zahl sich immer mehr vermindert. Längs dem Irtysch und dem Ob finden sich auch Ansiedelungen aus der neueren Zeit, deren Bewohner spurlos vom Erdboden verschwunden zu sein scheinen. In anderen Ortschaften ist die Bevölkerung auf zwei bis drei Ostjaken reduziert, die ein elendes Dasein fristen. Mit dem Eindringen eines lebenskräftigen Volkes, der Russen, haben die Ostjaken jede Möglichkeit verloren, mit eigener Kraft den Kampf um das Dasein zu bestehen, dessen Bedingungen mit Ankunft der Fremden ganz andere geworden sind, und laut- und spurlos sterben sie aus, nachdem sie selbst

<sup>1</sup> Поляковъ, И. С. Письма и отчеты о путешествіяхъ въ долину рѣки Оби. 1877.

<sup>2</sup> 187 S. (Poljakow, J. S., Briefe und Berichte über Reisen in's Ob-Thal.)

das vergessen und brach gelegt haben, was ihre Vorfahren sich an Kenntnissen erarbeitet hatten. Die Ankunft der Fremden hat ihre ganze Kraft gelähmt und die Entwicklung des immer mehr zusammenschmelzenden Volksstammes unter gegenwärtigen Verhältnissen unmöglich gemacht.

Zwei Uebel, welche den Untergang der Ostjaken befördern, wurzeln in ihrer Mitte: die grosse Sterblichkeit unter den Kindern und das zähe Festhalten an der alten Lebensweise und Anschauung, mit denen eine parallel gehende Entwicklung undenkbar ist. Die geringe körperliche Entwicklung der Ostjaken wirkt unstreitbar auf ihre Fortpflanzung ungünstig und hindernd ein, so dass kinderlose Familien unter ihnen häufig vorkommen. Dazu kommt die  $\frac{2}{3}$ — $\frac{3}{4}$  pCt. betragende Sterblichkeit der Kinder, welche bei der anormalen Behandlung zu Grunde gehen, und die Schwierigkeit, mit der die Erwerbung einer Frau verbunden ist. Die Frau wird durch ein Kaufgeld (Kalym) erstanden, welches der Ostjake zu bezahlen nur selten im Stande ist. Der Wucher treibt auch im hohen unentwickelten Norden üppige Blüten und mancher Ostjake erwirbt seine Frau mit geliehenem Gelde, für das er häufig bis an 10 pCt. monatlich zahlt. Hieraus entspringt nun die zum Theil traurige ökonomische Lage vieler Ostjaken. Andererseits war an einigen Orten am Irtysh die Lage derjenigen, welche Russinnen geheirathet hatten, für die sie entweder gar kein Kaufgeld oder nur ein sehr geringes zahlten, eine wesentlich bessere geworden; ihr ganzes Leben, ihre Wirthschaft hatte ein anderes Gepräge angenommen und das Familienleben sich ausgebildet. Inmitten der russischen Bevölkerung hatten sie die Eigenthümlichkeiten ihres Stammes abgelegt und waren vollständig mit den Russen verschmolzen. Als es den letzteren aber verboten wurde, mit den Ostjaken in verwandtschaftliche Verhältnisse zu treten, schwand auch diese Spur einer fortschreitenden Entwicklung bei einem Theil der Ostjaken. Trifft es sich heute, dass ein Ostjake eine Russin heimführt, so macht er seinen ganzen Einfluss geltend, um sie an seine althergebrachten Gewohnheiten und seinen, von den Vorfahren überkommenen Glauben zu gewöhnen. Schläge und Züchtigungen sind die gewöhnlichen Mittel, um die russische Frau zur Verehrung der Götzen und Fetische zu zwingen, welche der Ostjake noch immer hoch verehrt. Kann nun schon der Ostjake unter solchen Umständen kaum an geordnete wirthschaftliche Verhältnisse denken, so steigert die Anwesenheit der Russen sein Elend in erheblicher Weise und stellt seine Existenz mit jedem

Jahr immer mehr in Frage. Wiewohl die in der Urkunde Feodor Iwanowitsch's vom August 1586 festgesetzten Abgaben relativ sehr gering sind, so bleibt doch anzunehmen, dass sie bei der Erhebung bis auf das Möglichste von den Beamten erhöht wurden. In der ersten Zeit nach Unterwerfung der Ostjaken waren die russischen Behörden vollständig ohne Kontrolle, und Eigenmächtigkeit, Eigennutz und Ungerechtigkeit waren Eigenschaften, deren sich dort kein Beamter schämte. Trug nun schon die eigenmächtige Normirung des Jassaks (Abgaben an Pelzwerk), der Steuern Seitens der Beamten genugsam zum wirthschaftlichen Ruin der Ostjaken bei, so that das in noch viel höherem Grade die Vermehrung der russischen Ansiedler. Die Ostjaken, welche, bis zur Ankunft der Russen, Land, Wald, Fischfang zur alleinigen Niessnutzung gehabt, nie Mangel und schwere Arbeit gekannt hatten, begannen nun allmählig die besten Theile ihres Landes zu verlieren und mussten sich bequemen, die Ergebnisse des Thier- und Fischfanges mit den Fremdlingen zu theilen. Von einer Entschädigung konnte kaum die Rede sein, da sie, wenn sie überhaupt erfolgte, so gering war, dass sie kaum Erwähnung verdient. Hr. Poljakow hat Fälle in Erfahrung gebracht, in denen für ein Landstück ein Rubel zwanzig Kopeken gezahlt worden waren. Die Ruhe im Ob-Thale schwand mit dem Erscheinen der Russen. In den Wäldern und Hainen, die der Ostjake für heilig hielt, weil sie ihm einen Theil seines Unterhalts lieferten, erklang nun die Axt, und ungeheure Waldbrände, welche in die noch nie angetasteten, jungfräulichen Wälder drangen, nahmen ihren zerstörenden Anfang. Das vorige Jahrhundert, die Jahre 1826 und 1827 und das Ende der vierziger Jahre mit ihren grossen Waldbränden, die ganze Wochen hindurch den Ob in dichten Rauch hüllten und jeden Verkehr auf dem Strom unmöglich machten, haben der Gegend ein ganz verändertes Aussehen verliehen. Die Nachtheile der Brände für die Ostjaken liegen auf der Hand. Die Thiere, durch das Feuer verscheucht, zogen sich in unzugänglichere Theile der Wälder zurück und ihre Zahl wurde geringer. Der Thierfang war somit erschwert und damit für die Bewohner, deren Bedürfnisse mit dem Erscheinen der Russen um ein Bedeutendes gesteigert wurden, weil sie auch für diese sorgen mussten, auch die Möglichkeit geringer geworden, sie zu befriedigen. Die Ankunft der Fremden verringerte aber nicht nur ihren Reichtum und raubte ihnen nicht nur die Möglichkeit, ihre vermehrten Bedürfnisse zu befriedigen, sie weckte in ihnen auch Neigungen, welche

ihre ökonomischen Verhältnisse vollständig untergraben und die von den russischen Händlern bis auf den heutigen Tag ausgebeutet werden.

Wie sehr sich auch somit die äusseren Verhältnisse verändert, wie schlimm sich auch die Lebensbedingungen für den Ostjaken gestaltet haben: er selbst hat sich in keiner Hinsicht verändert, noch heute zeigt er uns den Bewohner des Ob, wie er vor ca. 300 Jahren war. Bei gänzlichem Mangel an Energie fehlt ihm jede Ueberlegung und jede Berechnung. Der Ostjake liebt das Nachdenken nicht. Die Eigenschaft aller wilden Völker, ihre Bedürfnisse möglichst schnell, um jeden Preis zu befriedigen, theilen auch die Bewohner des Ob und laufen somit dem ökonomischen und demgemäss auch dem physischen Untergang in die Arme. Ebenso schnell und unbesonnen verthun und vergeuden sie ihren Besitz. Kommt dann die Entrichtung der Abgaben, an die der Ostjake erst in der letzten Stunde denkt, so bleibt ihm der russische Händler als einzige Rettung, die ihn aber andererseits für eine Reihe von Jahren, häufig auch seine Kinder und Grosskinder, zu Schuldnern macht; denn stirbt der Schuldner, so zahlen seine Kinder, ja seine Grosskinder die Schuld, ohne die Höhe derselben zu kennen. So zahlte ein Ostjake, der beim Tode seines Vaters 10 Jahre zählte, 15 Jahre hindurch eine ihm unbekannte Schuld desselben. Was dem Ostjaken auf diese Weise noch übrig bleibt, gibt er für seine, seit Ankunft der Russen unentbehrlichen Bedürfnisse, Tabak und Branntwein, hin. Wie sehr diese Neigungen zum vollständigen ökonomischen Ruin der Ostjaken führen müssen, ergaben die Preise, welche sie für diese Reizmittel zahlen. Ein halber Stof Branntwein wird in den meisten Gegenden unterhalb Beresow mit einem Rubel bezahlt, und häufig erhält der Ostjake dafür nur eine Theetasse Branntwein. Ein Pfund Tabak im Werthe von 20 bis 25 Kopeken muss der Ostjake mit Waaren im Betrage von 1 Rbl. und häufig noch höher erstehen.

Die Rückwirkungen der erschwerten Existenzbedingungen, des unglückseligen Hanges zum Branntwein und des vollständigen Mangels an jeglicher Energie auf das ganze Leben der Ostjaken können selbstverständlich nur höchst traurige sein. Im Norden lebt der Ostjake noch jetzt, wie ehemals, in elenden Hütten, die mit Birkenrinde, seltener mit Fellen bedeckt sind. Im Süden findet man allerdings Jurten mit vierseitigem Balkengebäude, die äusserlich häufig einer russischen Bauernstube gleichen;

im Innern aber verräth nichts einen menschlichen Bewohner. Unerträglicher Gestank erfüllt den Raum, der von Ordnung und Reinlichkeit nichts weiss. Derselbe unerträgliche Gestank begleitet auch den Bewohner und mit geschlossenen Augen merkt man die Ankunft eines Ostjaken, erräth sogar die Seite, woher er kommt. Nicht weniger unrein, als seine Wohnung, ist seine Speise. Mit Vorliebe isst der Ostjake das Fleisch von Raubthieren, z. B. vom Steinfuchs, Vielfrass und auch vom Wolf; Bärenfleisch darf bei keiner Feierlichkeit fehlen. Eine gewisse Feinschmeckerei zeigen die Ostjaken und Samojeden des Gebietes von Obdorsk. Den Magen des Eichhörnchens an einem Stock am Feuer geröstet, halten sie für einen besonderen Leckerbissen. Zur Zeit, wo sich das Eichhörnchen ausschliesslich von Cedernüssen nährt, hat der gebratene Magen desselben das Aussehen einer mit Nüssen gefüllten Wurst; innen wie aussen ist er dann vollständig weiss. Finden sich im Magen des Eichhörnchens auch Pilze, so wird er im gebratenen Zustande schwärzlich. Der Vorzug wird der reinen Nussfüllung ertheilt. Fische verzehrt der Ostjake vollständig roh, indem er sie abschuppt und dann mit grosser Geschicklichkeit alle Weichtheile ablöst. Die inneren Theile dienen ihm als Dessert seines wenig appetitlichen Mahles. Das übrig bleibende Fischgerippe trocknet er, um es später seinen Hunden vorzuwerfen, oder gestossen mit Mehl und Wasser zu einem Brotteig zu mischen. Aehnlich wie mit Fischen, verfährt der Ostjake mit dem Rennthier, doch beginnt er in diesem Falle mit den innern Theilen, namentlich mit der Leber. Das noch warme Blut benutzt er als Sauce, indem er die einzelnen Fleischstücke darin eintunkt. Wie alle wilden Völker, liebt er ganz besonders das Mark der Knochen. In neuerer Zeit hat sich der Ostjake an Brot gewöhnt, welches er in besonders zu diesem Zwecke erbauten Oefen backt. Die Zubereitung ist hier jedoch eine eigenthümliche; zum Mehl werden noch Fischrogen, Blut oder Eingeweide des Eichhörnchens gemischt. Bei der Zubereitung mit Roggen wird dieser in Wasser eingerührt, sodann Mehl hinzugefügt und der Teig geknetet. Das Ausbreiten und Glattmachen des Teigs geschieht auf den nackten Knien, deren Sauberkeit mit Sicherheit negirt werden kann. Die nördlichen Ostjaken geniessen vorzugsweise Brot russischer Bereitung, von dem zum Jahrmarkt in Obdorsk häufig gegen 80,000 Stück gebacken werden.

Das Getränk des Ostjaken ist der Branntwein, der ihn immer mehr entnervt, und seinen Wohlstand untergräbt. Für Branntwein,

den er bis zur Sinnlosigkeit genießt, gibt er sein Letztes hin. Gelingt es ihm nicht, den höchsten Grad von Trunkenheit durch Branntwein allein zu erreichen, so mischt er ihn zur Hälfte mit Schnupftabak und nennt den dadurch herbeigeführten sinnlosen Zustand — Koreita-Unda. Jeden anderen Rausch, so schwer er auch sein mag, bezeichnet er nur als halbe Betrunktheit (Kaskem-Ul). Die ohnehin schon grosse Neigung des Ostjaken für die Frauen wird durch dieses Laster noch gesteigert; auch auf die Behandlungen der Frauen mag es nicht ohne Einwirkung bleiben. Wenigstens erzählt Hr. Poljakow folgenden Fall. Eine arme junge Russin in Beresow heirathete auf den Wunsch ihrer Eltern einen Ostjaken, der schon längere Zeit unter Russen lebte. Schon in den ersten Tagen nach der Hochzeit begann er die Frau in barbarischer Weise zu schlagen, warf sie in's Wasser und jagte sie endlich halbnackt in die Kälte hinaus. Die Veranlassung zu diesem Betragen gab die Abneigung der jungen Frau, an den heidnischen Festlichkeiten theilzunehmen, welche nach einem gelungenen Thier- oder Fischfang veranstaltet wurden und die der Mann noch besuchte, obwohl er getauft war und selbst bei der Kirche einen Dienst versah. Als die Frau sich weigerte, verschiedenes, mit allerle Unreinlichkeiten zusammen gekochtes Fleisch zu sich zu nehmen, fühlte sich der Mann vor seinen Stammesgenossen verletzt und jagte seine Beleidigerin mit Faustschlägen aus dem Hause. Häufig kehrte er trunken von den Festlichkeiten zurück — Branntwein darf bei einem Fest der Ostjaken nie fehlen — begleitet von einer Schaar berauschter Männer und Frauen, um vor den Augen seiner Frau eine wilde Orgie zu feiern. Das hier angeführte Beispiel bildet keine Ausnahme. Eheliche Treue ist dem Ostjaken ein fremder Begriff; er hält sich im Recht, den Geschlechtstrieb auch ausser der Ehe zu befriedigen, fordert aber von der Frau die grösste Treue und unterwirft sie bei Entdeckung ihrer Untreue der schlimmsten Behandlung.

Der Branntwein spielt, wie schon angedeutet, auch bei den religiösen Ceremonien der Ostjaken eine wichtige Rolle. Die Götter der Ostjaken, die, obwohl sie Christen sind, deren viele haben, sind dem Branntwein ebenso geneigt, wie ihre Verehrer, verschmähen aber auch Meth nicht. Die Ostjaken am Ob glauben, das Weltall bestehe aus 7 Welten; die letzte, siebente Welt sei der Sitz des Gottes Sorne, Turom, des Allwissenden. Die Ostjaken am Irtysch versetzten seinen Sitz in das Centrum der Welt, an die

Stelle, wo die Sonne aufgeht. Ausser diesem Gott gibt es in Fluss und Wald die Tongi, Mengi, Kuli u. s. w. und in den Troizkischen Jurten einen Sohn Turoms, Urt-Ige. Alle diese Gottheiten sind dem Ostjaken unsichtbar, nur den Auserwählten, die in gewisser Hinsicht als Priester auftreten, ist es beschieden, sie zu schauen. Auf Befehl einiger Gottheiten sind an manchen Orten Götzenbilder aufgestellt, denen die Ostjaken Branntwein, Kleider, Pelzwerk, Geld u. s. w. darbringen. Die alte Neigung der Ostjaken, Opfer zu spenden, ist noch so gross, dass sie keine Gelegenheit dazu versäumen und selbst die Kirche zur Darbringung des Opfers ausersehen. Hier ein Beispiel. Einem Wächter der Kirche in Malo-Altymskoje war angeblich die Mutter Gottes im Traum erschienen und hatte ihm befohlen, am folgenden Tage in der Kirche einen Hammel zu opfern, was denn auch in Gegenwart der Vorgesetzten der Ostjaken pünktlich ausgeführt wurde. Das Verzehren des Opfers fällt selbstverständlich dem Darbringer zu. Krankheit, häusliches Unglück u. s. w. veranlasst den Ostjaken zum Opfer. Ebenso bringt er seinen Gottheiten zum glücklichen Gelingen der Jagd Geschenke dar und verspricht einer oder der anderen Gottheit für guten Erfolg ein Opfer. Besonderes Ansehen genießt die Gottheit Urt-Ige in den Troizkischen Jurten. Oft 700 und mehr Werst reisen die Verehrer, um ihm zu opfern und in vielen Fällen von den Einsammlern der Spenden doch nicht zu ihm gelassen zu werden. Diese Einsammler nehmen die Gaben an Branntwein, Meth, Leinwand, Fellen und Geld entgegen und schenken den Darbringern für Gaben im Werth von 25—30 Rubeln eine Mütze von 30 Kopeken und einen Rock von 1 Rubel Werth, als Zeichen der Gnade des Urt-Ige. Mit diesen Gaben sind die Spendensammler jedoch nicht befriedigt. Im Sommer, im Juni, und im Winter, im Dezember oder Januar, machen sie eine Rundreise durch die Jurten am Ob, oft 500 Werst und mehr, um neue Spendensammlungen vorzunehmen, die mit Hülfe des Branntweines glücklich bewerkstelligt werden. Je nach der Strecke, die sie zu machen beabsichtigen, führen sie 1 bis 5 Wedro Branntwein mit sich und rufen ihre Stammesgenossen zur Wohlthätigkeit gegen die Gottheit auf. Jedes Geschenk wird mit Branntwein gelohnt: ein Zobel mit  $\frac{1}{4}$  Wedro, 7 Eichhörnchen mit  $\frac{1}{2}$  Wedro und mehr u. s. w. Während sich solcher Gestalt die Spendensammler, ein Beruf, der sich vom Vater auf den Sohn vererbt, die Taschen füllen, verarmen die Darbringer immer mehr und mehr und geben in vielen Fällen das Letzte weg.



Eigenthümlich ist die Verehrung der Ostjaken für den Bären, den sie für den göttlichen Repräsentanten der Gerechtigkeit halten. Einst war der Bär, erzählen sie, der Sohn Turoms und lebte mit ihm auf einer unzugänglichen Höhe, von der aus er die Erde in ihrer ganzen Schönheit erblickte. Nach langen Bitten des noch einfältigen Sohnes gestattete ihm Turom endlich auf die Erde, auf eine Wiese zu gehen. Der Bär lief lange umher, ohne etwas Essbares zu finden. Ihn hungerte, und Turom nahm ihn auf seine Bitte wieder zu sich. Später jedoch versetzte er ihn ganz auf die Erde, damit er, von Natur böse, unschuldige Menschen nicht anrühre und die schlechten und bösen Menschen vertilge als ein Vertreter der Gerechtigkeit auf Erden. Der Bär, lebend oder todt, weiss und hört Alles, daher denn auch der Schwur bei seiner Tatze oder seinem Zahn mit den Worten: »Wenn ich lüge, friss und zerreiss mich« für den bindendsten gehalten wird. Wird ein Bär getödtet, so erfolgt ein 5 tägiges Fest mit Branntwein und Tanz und Darstellungen von Episoden aus seinem Leben. Bluten Ostjaken unter seinen kräftigen Tatzen, so sind es die Sünder dieser Welt, ihrer Meinung nach die zweite und bessere. Die erste Welt, der Aufenthalt nach dem Tode, liegt unter der Erde, ein dunkles Reich, in dem die Ostjaken sich stumm bewegen. Im Ocean, weit hinter den Mündungen des Ob ist der Eingang zu dieser Welt. Die Verstorbenen werden in ihre beste Kleidung gehüllt, mit Bogen, Pfeilen, Messer, mit ihrem besten Hausgeräth, Speise und Branntwein in's Grab gesenkt und auf demselben das Lieblings-Rennthier des Verstorbenen getödtet. Nachdem das Fleisch desselben verzehrt ist, werden die Knochen, das Geweih, das Geschirr und der Schlitten auf das Grab gelegt. Die Frau des Verstorbenen macht sich zum Zeichen der Trauer eine Puppe und schläft in der Nacht mit ihr; am Tage hat sie dieselbe vor sich und ergötzt sich an ihr. Ausser diesen beiden Welten gibt es in der Höhe noch eine dritte, die zwar schön ist, aber von keinem Ostjaken bewohnt wird. Hier wissen die Menschen von keiner Krankheit, von keiner Noth und, was in den Augen der Ostjaken das Höchste ist, nichts von dem Jassak, von Abgaben, Beamten, von allem dem, was sie um ihren Wohlstand gebracht hat.

Bei den Ostjaken am Flusse Nadym, der östlich vom Ob in den Obischen Busen fällt, hat sich folgende Tradition über ihre Vorfahren erhalten. Nachdem Turom Wasser und Erde geschaffen hatte, siedelte sich am Nadym Jesowai an. Einst, während einer

Ueberschwemmung, als er gerade beschäftigt war Fische zu fangen, erschien plötzlich ein ihm unbekannter Ostjake und ersuchte ihn, den ersten Ansiedler der Gegend, um Abtretung seiner Fischwehr. Verwundert antwortete ihm Jesowai, er solle sich doch selbst eine Fischwehr anlegen. Der Fremde wollte aber durchaus Jesowai's Fischwehr haben, weil in diese besonders gute Fische hineingingen. Jesowai schlug ihm die Bitte entschieden ab. Da fuhr der Ostjake, der Vorahne der gegenwärtigen Landbesitzer am Nadym, Tjarmas-Katöe, den Fluss hinauf, spannte seinen Bogen und richtete seinen Pfeil gegen den Rücken Jesowai's. Als er sich ihm um Einiges genähert hatte, schoss er den Pfeil ab und traf ihn in den Nacken, dass er todt niedersank. Sein Sohn, welcher mit ihm im Boot war, eilte erschreckt zur Mutter. Diese holte sich von Pauli ihren ältesten Sohn und verblieb in der Ansiedelung, wohin unterdessen die Verwandten des Tjarmas-Katöe gekommen waren und sich daselbst niedergelassen hatten. Als die Kinder des ermordeten Jesowai erwachsen waren, überredeten die Eindringlinge den Aeltesten, ihnen den Tod seines Vaters nicht nachzutragen, wofür sie ihm zwei Frauen versprochen. Als er darauf einging, betrogen sie ihn um eine Frau.

Wie Turom die Welt geschaffen, woher Jesowai gekommen, erzählt die Mythe nicht. Als erster Wohnort Tjarmas-Katöe's wird eine Stelle am Ob, unterhalb Obdorsk angegeben. Die gegenwärtigen Landbesitzer am Nadym, die drei Brüder Njaultscha, Changai und Sou'gom, leiten, wie Hr. Poljakow selbst von Changai erfuhr, ihren Ursprung direkt von Jesowai ab. Changai machte dem Reisenden auch Mittheilungen über die Verhältnisse in seiner Familie. Tonka, ein Nachkomme des Tjarmas-Katöe, war Wittwer und trug Verlangen, mit seiner Schwiegertochter, einer Schwester des Changai, zu leben, wogegen der Sohn auch nichts einzuwenden hatte. Die junge Frau aber wollte sich dazu nicht verstehen und zog sich dadurch sowohl vom Manne, wie vom Schwiegervater Misshandlungen zu. Einst versetzte ihr der Mann einen Schlag mit dem Beil, dass sie ohnmächtig zu Boden stürzte; überhaupt war ihm jeder Gegenstand zur Peinigung seiner Frau recht. Als Tonka sich einer Wittve zuneigte und von seiner Absicht gegen seine Schwiegertochter abstand, wurde ihr Gatte lebenswürdiger gegen sie und behandelte sie nur noch mit Faustschlägen.

Die Gewohnheiten der Ostjaken am Nadym gleichen im Ganzen

denen der Ostjaken am unteren Lauf des Ob. Nur ist bei ihnen ein neues Moment zum physischen Rückschritt bemerkbar, nämlich die geschlechtliche Vermischung unter den nächsten Verwandten. Nur die Kinder leiblicher Brüder dürfen sich nicht ehelichen; jede andere Verwandtschaft bleibt beim Eingehen einer Ehe unberücksichtigt. Auffallend ist das Verhältniss der Frau zum Bruder ihres verstorbenen Mannes, welches an eine ähnliche Satzung der Juden erinnert. Die Wittve eines Ostjaken gehört nämlich als Erbe des Verstorbenen seinem Bruder oder dem nächsten männlichen Glied der Familie, gibt er sie aber frei, so ist es ihr gestattet, eine neue Ehe einzugehen. Wie häufig bei den Ostjaken, ist hier die Vielweiberei verbreitet. Die geschlechtliche Reife tritt bei den Frauen schon mit dem 12. Jahre ein, in Folge dessen die Gatten selten in einem einigermassen gleichen Alter stehen. Eine andere Gewohnheit ist die, die Frauen während der Menstruation abzusondern. Während dieser Zeit haben sie sich jeder Berührung eines Hausgeräthes und des Erscheinens in der Familie zu enthalten; jede Sache, die sie berühren, gilt als unrein und muss durch Beräuchern mit Bibergeil gereinigt werden. Hinsichtlich der Treue der Frauen ist der Ostjake am Nadym weniger streng und macht es einem Mädchen nicht zum besonderen Vorwurf, wenn sie ihre Jungfräulichkeit nicht bewahrt. Eheliche Treue ist hier bei beiden Geschlechtern ein vollständig fremder Begriff. In Bezug auf ihre religiösen Ansichten bleibt zu bemerken, dass sie eine Fortdauer nach dem Tode nicht kennen; überhaupt sind ihnen dergleichen abstrakte Fragen im höchsten Grade gleichgültig.

Das ist im Wesentlichen das Bild, welches Herr Poljakow von dem innern Leben der Ostjaken entwirft. So finster es auch ist, so fehlt doch selbst dort im hohen Norden nicht die Heiterkeit, welche sich über alles Ungemach zu erheben im Stande ist, die Heiterkeit, welche in Liedern austönt, sei es in fröhlichen oder auch in elegischen. Der Reisende theilt ein Lied mit, welches sich zwischen den Mündungen des Irtytsch und Beresow grosser Popularität erfreut; als Verfasserin wird eine Frau aus den Endyrski'schen Jurten genannt. Das Lied lautet annähernd: «Sofja Fokejewna erklärte ihrem Liebhaber Afanassij, mit dem sie unzertrennlich wandelte in den Wald und viele Hermeline jagte, sie würde das nicht thun, wenn sie nicht Leidenschaft zu ihm empfände. Derselbe Afanassij war's, welcher für 5 Rubel eine Kuh gekauft,

sie mit des Beiles hölzernem Stiel getödtet und dann auf dem Schlitten zurückliess, wo sie die Hunde frassen. O weh, einfältiger und untauglicher Gehilfe des Starschina<sup>1</sup>. Ein anderes sehr populäres Lied richtet sich gegen einen Ostjaken, welcher vom Ob nach Werchoturje fuhr, um Handel zu treiben, doch kaum bei der Ortschaft Merkuschinskoje angekommen, sich vollständig dem Vergnügen hingab, sein Haus, sein Weib, seine Kinder vergass und mit leeren Händen heimkehrte. In einer Variante zu diesem Liede wird seine Fahrt eine kühne That genannt und dem Helden, welcher doch verschiedene Waaren nach Hause brachte, es nachgesehen, dass er sich einem, ihm neuen Leben hingegeben.

Die Beschäftigung der Ostjaken mit Thier- und Fischfang ist durch die sie umgebende Natur bedingt, welche in so ausreichendem Maasse für sie gesorgt hat, dass nur die geringe intellektuelle Entwicklung der Ostjaken die Schuld trägt, wenn sie durch das Erscheinen der Russen im Haushalte der Natur auf den Aussterbetat gesetzt worden sind. Ihre Unfähigkeit, über den Augenblick hinaus zu denken und von dem Erlebten zu lernen, beraubt sie jeder Frucht ihrer Arbeit und verhindert sie, den Reichthum ihres Heimathsflusses, des Ob, der mit seinen zahlreichen Nebenflüssen und Armen ein Wassersystem bildet, wie man hier nur wenige findet, in einer Weise auszubeuten, die, ihre ökonomische Lage verbessernd, die Möglichkeit ihrer Fortexistenz erhöhen würde. Unter den gegebenen Verhältnissen wird der Ostjake immer mehr und mehr zum indirekten Sklaven der russischen Kaufleute und Spekulanten, die seine Arbeit in kaum nennenswerther Weise bezahlen, ihre Waaren aber, namentlich den unentbehrlichen Branntwein und Tabak, nur gegen unverhältnissmässig hohe Preise abtreten, die noch dadurch gesteigert werden, dass der Ostjake mit Waaren zahlt, deren Preis nicht er, sondern der Spekulant fixirt. An verschiedenen Stellen des Ob ist dem Rubel ein Muksun<sup>2</sup> von 9 Werschok Länge gleichgesetzt. Am mittleren Lauf des Ob, zwischen der Mündung des Irtysch und Beresow, haben erst 8<sup>1</sup>/<sub>8</sub> Stück dieser Fische den Werth eines Rubels. Weiter zwischen Beresow und Obdorsk geben erst 10 Stück den genannten Geldwerth, unterhalb Obdorsk, in den Wulpaslinkischen Jurten, erst 12 Stück u. s. w. In Nadym endlich gleichen erst 25—30 Muksuns einem Rubel; es

<sup>1</sup> Starschina = Aeltester.

<sup>2</sup> Eine Art Stint.

schwankt ihr Werth an den verschiedenen Stellen des Ob also zwischen 12 und  $3\frac{1}{10}$  Kopeken. Noch unvortheilhafter wird die Sache für die Ostjaken durch die Art des Messens der Fische. Ein Muksun, dem vielleicht eine Kleinigkeit an der Länge von 9 Werschok fehlt, gilt nur für einen halben und somit haben erst zwei solcher Muksuns den Werth eines Rubels. Sind diese wiederum nicht ganz  $8\frac{1}{2}$  Werschok lang, so gleichen erst 4 Muksuns einem Rubel an Werth. Diese willkürliche Preisbestimmung, die noch grössere Willkür beim Messen der Fische beweisen zur Genüge, dass der Reichthum des Ob in die Hände des russischen Kaufmanns übergeht, dass ein Umschwung in der ökonomischen Lage des Ostjaken nicht zu erwarten ist, da diesem selbst jede Berechnung, jede Ueberlegung abgeht.

Doch trotz des Mangels an geistiger Entwicklung hat der Ostjake gleich allen unzivilisirten Völkern eine fein entwickelte Beobachtungsgabe, ein scharfes Auge für atmosphärische Erscheinungen und entwickelt eine bemerkenswerthe Geschicklichkeit bei seinen Beschäftigungen. Im leichten Boot befährt er sicher und gewandt den Ob und seine unzähligen Arme. Nur selten verunglückt der Ostjake auf dem Wasser; stets weiss er zur rechten Zeit eine vor Sturm und Wind geschützte Stelle zu suchen oder sein leichtes Boot an's Land zu ziehen, unter dessen Höhlung er Schutz vor der Unbill der Witterung findet.

Wenden wir uns nun seiner Beschäftigung mit dem Fischfang zu, der, wie schon erwähnt, oberhalb Beresow, bei der Ortschaft Tschomaschewskoje, sich zu entwickeln beginnt. Nicht nur der Reichthum des Stromes in seinem untern Lauf an Fischen, auch die Bodenbeschaffenheit und die klimatischen Verhältnisse bestimmen die Bewohner, der Thierwelt nachzustellen. Der Ackerbau reicht kaum bis zu den Mündungen des Irtysch und die Viehzucht am Ob nur bis Beresow, von wo aus die Vegetation auf dem bis dorthin mit Cedern, Birken, Espen, Erlen und vorzugsweise mit Lärchen gezierten rechten Ufer des Ob immer spärlicher wird. Je näher nach Obdorsk, desto öder werden die Ufer und nehmen einen steppenartigen Charakter an, so dass hier das Rennthier die anderen Hausthiere ablöst. Inmitten dieser monotonen Umgebung gleitet der wasserreiche, an vielen Stellen 2— $2\frac{1}{2}$  Werst breite Strom mit seinen beiden bis 600 Werst langen Armen dahin, die durch unzählige Flüsse, wie durch Silberfäden, mit einander verbunden sind. Hier ist der eigentliche Tummelplatz der Fischerei treibenden Ostjaken

und der Spekulanten und Händler, welche die unwissenden Wilden exploitiren.

Die in den Gewässern des Ob vorherrschenden Fische gehören zur Familie der Lachsforellen (*salmo noidei*) und der Störe (*Chondrostei*). Von Ersteren herrschen vor: der schon genannte Muksun, der Ssyrok (*salmo vymba*), der Pyschjan, die Nelma (*salmo nelma*) und kleine Forellen, die an der Mündung des Ob mit Unrecht Häringe genannt werden. Unter den Flüssen, in welchen sich der Stör erhalten hat, nimmt der Ob seiner Reichhaltigkeit wegen die erste Stelle ein. Im Norden ist mehr der Stör und im Süden der Sterlet (*acipenser ruthenus*) in grosser Menge verbreitet. Der Ostjake wählt die Stelle zum Auswerfen der Netze mit grosser Behutsamkeit. Die meisten Fische, mit Ausnahme des Sterlets, halten sich stets am rechten Ufer des Ob, an welchem auch das Fahrwasser liegt. Da jedoch dieses einer fortwährenden Veränderung unterworfen ist, so werden auch die zum Fischfang günstigen Stellen (*Peski*) bald besser, bald vollständig untauglich, weil eine ihrer Hauptbedingungen die Nähe des Fahrwassers ist. Ebener Grund, vom Ufer zur Tiefe allmählig absteigend, Abhandensein stellenweiser Vertiefungen sind die anderen Bedingungen guter Fangorte. Am günstigsten sind die Stellen, wo Inseln den Strom theilen, da der getheilte Lauf schmaler wird und das Fahrwasser vom Ufer aus leichter zu erreichen ist. Nächst der Veränderung des Fahrwassers tragen auch die steten, mit grosser Kraft vor sich gehenden Ausspülungen und Unterwaschungen am rechten Ufer des Ob zum steten Wechsel dieser Stellen bei. Die Ostjaken, welche die letzteren den Russen abtreten, fangen sich ihren Vorrath an Fischen mit kleineren Netzen (*Kolydan*). Der *Kolydan*, ein ziemlich grosser Sack aus einem festen Netzgewebe, ist mit seinem untern Theil an einen Stock, und an diesen ein Stein befestigt, von dem durch einen Ring in der Mitte des oberen Theiles des Sackes ein Strick geht, dessen anderes Ende der Fischer in der Hand hält; ausserdem laufen vom oberen Ende des Sackes dünne Fäden in seine Hand, welche verhindern, dass der Sack sich auf dem Grunde des Flusses schliesse. Sobald ein Fisch in den Sack geräth und durch seine Bewegungen den Fischer von seiner Anwesenheit unterrichtet, lockert dieser die Fäden und der Sack schliesst sich und wird an die Oberfläche gezogen. Auf diese Weise, die der Ostjake mit Vorliebe anwendet, fängt er Störe, Muksuns u. s. w. Unter günstigen Umständen fängt ein Ostjake mit dem *Kolydan*

200—300 Muksuns während eines Sommers. Die leichte Art und Weise, mit welcher der Ostjake aus den Schätzen des Flusses seine Bedürfnisse befriedigen konnte, hat auch zum Theil auf seine Gewohnheiten eingewirkt. So gestattete die Sitte der Ostjaken jedem Fremden, aus der Flussstelle eines Andern soviel Fische zu nehmen, als er zum täglichen Unterhalt nöthig hatte, aber auch nicht mehr. «Fang und iss, soviel Du willst, nimm aber nichts mit Dir», hiess es bei den alten Ostjaken. Selbstverständlich haben die veränderten Lebensbedingungen diese Sitte vollständig verdrängt, nur die Achtung vor des Fremden Eigenthum, die sich durch seinen früheren Ueberfluss in ihm herausgebildet hat, ist ihm geblieben. Heute verfügt der Ostjake nicht mehr über solchen Reichthum an Fischen, da er seine Fangstellen (Peski) meistens an Russen verpachtet hat und von den Fischen, die er fängt, nur das Quantum behält, welches er für sich und seine Familie nöthig hat, den Ueberschuss aber verkauft. Die Abhängigkeit des Ostjaken vom russischen Fischhändler zeigt sich recht grell am unteren Ob, wo die Gewohnheit verbreitet ist, Ostjaken zum Fischfang auf ihrem eigenen Boden anzumiethen. Der Unternehmer liefert ihnen das Material zu den Netzen und gibt ihnen 20—40 Rbl. je nach der Güte der Stelle, unter der Bedingung, dass sie mit ihrer ganzen Familie den Fang betreiben, die Hälfte desselben ihm abtreten, und von der anderen Hälfte zu einem vereinbarten Preise so viel an ihn verkaufen, als sie entbehren können. Fängt nun der Ostjake, der einen solchen Handel eingeht, Fische im Werthe von 200 Rubeln, so erhält der Unternehmer seine etwa 50—55 Rbl. betragende Auslagen zurück und ausserdem einen Gewinn von 45—50 Rbl.; kauft er dann noch dem Ostjaken die besseren Fische seines Antheils zu gewöhnlich sehr niedrigen Preisen ab, so steigert sich sein Gewinn noch bedeutend und um so mehr, als er mit Waaren zahlt, deren Preis dem wahren Werthe keineswegs entspricht. Der ganze Reichthum, den der Ob in sich birgt, wird erst klar, wenn man den Fischmarkt in Tobolsk betrachtet, wohin gegen 30 Barken alljährlich gegen 500,000 Pud Fische aus dem Gebiete der Ostjaken bringen. Dieses kolossale Quantum, welches am Ob zu sehr niedrigen Preisen erstanden wird, repräsentirt auf dem Markt einen Betrag von mindestens 1,000,000 Rbl. Aus Tobolsk verführt, gewinnen die Fische noch grösseren Werth. So profitirt der Unternehmer, welcher eine Fangstelle arrendirt hat, jährlich gegen 10—15,000 Rbl., während er eine Arrende von nur 200 Rbl. zahlt.

Manche Stellen ergeben sogar eine Einnahme von gegen 35,000 Rbl. Diesen enormen Summen gegenüber ist der Gewinn der Ostjaken von der Arrende verschwindend klein und beträgt in runder Summe schwerlich 10,000 Rbl. Vertheilt man diese Gesamtsumme nur auf den Beresow'schen Bezirk allein, der eine Bevölkerung von etwa 12,000 Köpfen zählt, so entfällt kaum ein Rubel auf das einzelne Individuum. Wenn sich unter solchen Verhältnissen die ökonomische Lage des Ostjaken immer mehr verschlimmert und die Nothwendigkeit seiner Verkümmernng erhöht, so hat er das grösstentheils dem Raubsystem der russischen Fischhändler zu verdanken. Doch auch die russischen Arbeiter, die Bauern, welche sich auf dem Ob beschäftigen, schont dieses System nicht. Wiewohl sie ihren eigenen Grundbesitz haben, werden sie doch durch die Kontrakte, welche sie mit den Fischhändlern eingehen, zu förmlichen Leibeigenen. Jahr aus, Jahr ein ziehen sich ihre Schulden für Verluste hin, die ihr Herr erlitten und für die er sie verantwortlich gemacht hat; ihre Nahrung bilden die schlechtesten Fische, ihre Wohnungen stehen vielleicht noch hinter denen der Ostjaken zurück. Selbst ihre Kleidung ist so ungenügend, dass sie weder im Sommer gegen die unzähligen Mücken, noch im Winter gegen die Kälte hinreichend geschützt sind.

Dieses Raubsystem ist es hauptsächlich, was dem Ostjaken den Boden unter den Füßen fortzieht und seinen Wohlstand immer mehr niederdrückt, und doch gibt es, nur auf raschen und leichten Gewinn berechnet, auch den Händlern nicht den Gewinn, welchen sie erzielen könnten, wollten sie rationell verfahren und sich die praktischen, technischen und theoretischen Kenntnisse aneignen, welche zur Hebung ihres Gewerbes nöthig sind. Würde das Fischerei-Gewerbe auf dem Ob in richtiger Weise betrieben und demgemäss den Arbeitern und Ostjaken ein entsprechender Theil des sich steigernden Gewinnes überlassen werden, so erhielten sich vielleicht die ursprünglichen Bewohner des Ob auch unter den nun veränderten Lebensbedingungen, während sie jetzt immer mehr schwinden.

Ueber das einstige Besitzrecht der Ostjaken geben die noch heute bestehenden Gewohnheiten Aufschluss. Das Besitzrecht auf eine gewisse Gegend gibt die Ansässigkeit von Alters her. Besteht die Bevölkerung aus mehreren Geschlechtern, so hat jedes einen abgegrenzten Landstrich, welcher nach dem Aussterben seiner Besitzer in die Hände ihrer nächsten Verwandten übergeht. Gegen-



wärtig sind die Ländereien am Ob, was ihre Güte hinsichtlich des Fischfanges betrifft, sehr ungleichmässig vertheilt. Einige geben ihren Besitzern von den Fångstellen eine Arrende von 200 Rbl., andere aber wegen Mangels an solchen fast gar nichts. Wenn, wie kaum zu bezweifeln, die Lage der Ostjaken, nur durch Hebung der Fischerei und durch genaue Bestimmung und Begrenzung des Verhältnisses zwischen Besitzer und Arrendator zu verbessern ist, so bleibt es vor Allem wünschenswerth, dass den Ostjaken die Landstücke erhalten bleiben, welche zum Fischfang günstige Uferstellen haben; denn, gelingt es den russischen Fischhändlern sich zu Besitzern der ostjakischen Ländereien zu machen, so wird die letzte Grundlage zerstört, auf welcher die Existenz dieser Wilden noch basirt ist, da der Thierfang bereits die Bedeutung verloren hat, welche er einst besass. Der Grund hiervon, die weitgehenden, verheerenden Waldbrände, ist schon erwähnt worden. Am ganzen Lauf des Irtysch und des Ob bis hinauf zur nördlichsten Grenze der Waldregion sieht man die Spuren, welche das Feuer zurückgelassen, das nicht immer durch die Unachtsamkeit der Menschen, sondern auch häufig durch den Blitz entzündet wird. Der Verlust, den die Bevölkerung durch die Brände erlitten hat und noch erleidet, ist kaum zu berechnen. Längs dem ganzen Lauf des Ob sind die prächtigen Lärchenwälder verschwunden, welche einst die besten Eichhörnchen lieferten, und auch die Cedernbestände fangen an sich zu lichten, von denen noch heute 60—100 Menschen unter günstigen Verhältnissen 10—12,000 Pud Nüsse sammeln, für die sie 20,000 und mehr Rubel erhalten. Mit der Vernichtung der Wälder geht das Verschwinden der Thiere Hand in Hand, was den Ostjaken um so empfindlicher trifft, als seine Bedürfnisse durch die Anwesenheit der Russen gesteigert worden sind.

Die Verbreitung der Thierwelt ist naturgemäss von der Beschaffenheit und Verbreitung der Vegetation abhängig, auf welche wiederum der düstere Ural Einfluss ausübt. Die dem Ural näher liegenden Gegenden des Ob tragen einen rauheren Charakter, als die mehr nach Osten liegenden. Der verhältnissmässig langstehende Schnee auf dem Gebirge und die West- und Nordwestwinde, die über seine Höhen streichen und erkalten, kühlen den Theil des Ob-Thales, den sie erreichen, bedeutend ab und bedingen damit auch den Charakter der Vegetation und den der Thierwelt. Ein grosser Theil der Säugethiere der Waldregion kommt nur bis Beresow oder ein wenig weiter vor, verschwindet aber, eben-

so wie der Wald, vollständig um Obdorsk. Der Zobel ist schon  
 im Beresow selten und zwischen Beresow und Obdorsk fehlt er  
 ganz. Zahlreicher findet man ihn an den Quellen der vom Ural her  
 in den Ob mündenden Flüssen. Mit der Nähe der Tundren  
 schwindet auch das Elenthier und der Luchs, der Fischotter  
 wird eine seltene Erscheinung; auch der Bär wird um Obdorsk  
 selten gesehen. Die Vertheilung des Wolfes ist sehr verschieden.  
 Während er am mittleren Lauf des Ob sehr selten ist, kommt er  
 am unteren Lauf bedeutend häufiger und zahlreicher vor und macht  
 seine Anwesenheit durch Ueberfälle auf die Rennthiere der Ostjaken  
 bemerkbar. Auch das Eichhorn und das gestreifte Eichhorn (*sciurus  
 striatus*) meidet die Umgegend von Obdorsk. Fast alle diese Thiere  
 erscheinen wieder nördlicher, namentlich am Nadym, und hier ist  
 das eigentliche Gebiet des Thierfanges. In den Tundren leben: das  
 Rennthier, der Steinfuchs, der Fuchs u. A. Der Fuchs ist durch  
 ganz Ost- und West-Sibirien verbreitet und auch um Obdorsk  
 häufig. Seine Färbung variirt hier zwischen brennendem Roth  
 und dunklem Braun, welches von Silberhaaren durchschimmert wird.  
 Der Steinfuchs gehört mehr der Steppe an, obwohl er auch nach  
 Süden hinuntergeht. In seiner frühesten Jugend ist sein Fell dunkel-  
 braun (Kopunez), dann erscheinen gelbe Punkte, welche immer  
 grösser und grösser werden und endlich das ganze Thier rauch-  
 farben färben. Nun erfolgt die Verwandlung in ein gelbliches  
 Weiss und dann in ein schneeiges Weiss. Oft wird der Steinfuchs  
 sehr selten, oft erscheint er aber in ganzen Heerden, so dass die  
 Ostjaken ihn mit Netzen fangen können. Sein Fell bildet einen  
 Haupthandelsartikel auf dem Jahrmarkt in Obdorsk. Ein anderer  
 Bewohner der Tundren, das Rennthier, hält sich gleichfalls nicht  
 ausschliesslich in diesen auf, sondern geht weit nach Süden, bis  
 Tobolsk, hinunter. Um Obdorsk meidet es die ganz waldlosen  
 Stellen und hält sich besonders auf den Höhen des Ural und auf  
 der anderen Seite des Ob, an den Quellen der Flüsse Polui und  
 Nadym auf, wo es auch von den Ostjaken gejagt wird. Das eigent-  
 liche Revier der Säugethiere ist das linke Ufer des Ob, doch  
 nehmen sie auch hier in Folge der ununterbrochen wüthenden  
 Waldbrände offenbar ab. Hr. Poljakow führt einen Ostjaken an,  
 welcher in einer an Thieren reichen Gegend mit einem Gefährten  
 zusammen in 2 $\frac{1}{2}$  Monaten 225 Eichhörnchen, 2 Elenthier, 6 Renn-  
 thiere und einen Zobel erlegte.

Reiche Jagdbeute gewähren dem Ostjaken die Vögel und nament-

lich die Wasservögel, denen das Ob-Thal die günstigsten Bedingungen zum Nisten und zum Mausern bietet. Die zahlreichen Inseln, mit Weidengehölz dicht bewachsen, welches förmliche Haine bildet, oder mit riesigem Gras bedeckt, das einen Menschen vollständig verdeckt, sind voll nistender und mausernder Vögel. Die Jagd ist jedoch mit manchen Unbequemlichkeiten verknüpft. So bauen die meisten Enten ihr Nest, wenn das Niveau des Ob noch ziemlich niedrig ist. Mitunter steigt aber das Wasser in der Mitte des Sommers der Art, dass alle Entennester auf den Inseln unter Wasser gesetzt werden. Diese Ueberschwemmungen ereilen auch die Ostjaken-Jurten mit ihren Bewohnern, denen dann nur die Böte einen Zufluchtsort darbieten. Die Mehrzahl der Enten nistet an den erhöhten Ufern des Ob und meidet das Ob-Thal selbst. Kaum jedoch hat die Ente ihre Jungen vom Ufer in das Thal gebracht, so stürzt sich die Möwe (larus) über diese und verschlingt eins nach dem andern. Diese Erscheinung ist dort beständig und die Opfer der Möwe sind zahlreicher als die irgend eines anderen Feindes der Enten.

Nur der Mensch macht der Möwe erfolgreich Konkurrenz. Die Art des Fanges ist folgende: Früh Morgens fährt der Ostjake still zu einer der isolirten Inseln heran, deren es an dem Ob Tausende gibt, und stellt an einem Ende derselben im Halbkreise Netze aus. Leise fährt er dann mit seinen Gefährten zum entgegengesetzten Ende der Insel. Von da kehren sie mit lautem Feldgeschrei zu den Netzen zurück. Auf der bis dahin stillen Insel beginnt es sich nun zu regen. Die geflügelten Inselbewohner, aus ihrer Ruhe aufgeschreckt, gehen direkt in's Netz und häufig besteht die Beute aus 150 bis 200 Stück verschiedener Enten und mehreren Gänsen.

Die reiche und leicht zu erlangende Beute des Ob-Thales stellt die ungünstige, durch äussere Verhältnisse verschlechterte Lage der Ostjaken erst in das rechte Licht. Sie lässt ahnen, wie nachtheilig und schädlich der Einfluss in Wirklichkeit ist, den die sich am Ob ausbreitende Spekulation auf die eigentlichen Bewohner ausübt und ausüben muss, so lange die Handelsverhältnisse dort nicht geregelt sind und dem Ostjaken gegen die Willkür der Händler nicht eine Handhabe in Form fester Bestimmungen und Vorschriften gegeben wird, deren Erfüllung allerdings strenger Kontrolle bedarf, wenn sie von Erfolg begleitet sein sollen. Andererseits beleuchtet der Reichtum des Ob auch die geistige Untüchtigkeit des Ostjaken, den jetzt erschwerten Kampf um die Existenz mit Erfolg aufzunehmen.

Durch ein Jahr, in welchem der Thier- und Fischfang weniger ergiebig ist, geräth der Ostjake in die traurigste Lage, in der er jedoch den Branntwein keineswegs entbehren kann und mit der grössten Unüberlegtheit eine Schuldenlast übernimmt, welche ihn erst recht für viele Jahre lähmt und den Ertrag seiner Arbeit vollständig absorbiert. Sein grösster Feind ist der Branntwein, welchen er auf jede Weise erlangen muss, so schwer es ihm auch häufig wird. In Beresow existiren 5 Branntwein-Depots, welche einen jährlichen Umsatz von 50—70,000 Rbl. machen. Unterhalb Beresow ist jede Einrichtung zum Branntwein-Verkauf strengstens verboten, aber selbstverständlich ohne Erfolg. Der Ostjake scheut keine Kosten und keinen Weg, um sich sein Labsal zu verschaffen, welches häufig weiter nichts ist, als Wasser mit etwas Spiritus vermischt.

Wenn sich nun auch am Ob dasselbe vollzieht, was in Amerika seit dem Eindringen der Europäer konstatirt ist, das Zusammenschmelzen der Eingeborenen, die Erschwerung ihrer ökonomischen Lage, so verdient doch die Verschlimmerung der materiellen Lage der Ostjaken ganz besondere Beachtung, weil der Ob mit seinen kolossalen Reichthümern, sie und auch die neue russische Bevölkerung zu nähren und zu bereichern im Stande ist. Die progressiv fortschreitende Verkümmern dieses eingeborenen Volksstammes hat, wie schon hervorgehoben wurde, zum grössten Theil in der Exploitation Seitens der russischen Händler und der am Ob ansässigen Spekulanten ihren Grund.

Die Erreichung besserer Verhältnisse sieht Hr. Poljakow in der Abtretung eines grösseren Theiles des Gewinnes, als bisher, an die Ostjaken und in der rationelleren Betreibung des Fischereigewerbes Seitens der Händler und Spekulanten.

ED. KRETSCHMANN.

# Allgemeines Reichs-Budget der Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1878.

Allerhöchst bestätigt am 31. Dezember 1877.

## REICHS-EINNAHMEN.

| I. Gewöhnliche Reichs-Einnahmen.                                                                                          | Budget-Einnahme für 1877 Rbl. | Veranschlagte Einnahme für 1878 Rbl. |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------|--------------------------------------|
| <b>A. Steuern.</b>                                                                                                        |                               |                                      |
| <b>Direkte Steuern.</b>                                                                                                   |                               |                                      |
| 1. Steuern . . . . .                                                                                                      | 118,671,251                   | 118,730,866                          |
| 2. Handelspatente . . . . .                                                                                               | 14,946,000                    | 14,572,000                           |
| <b>Indirekte Steuern.</b>                                                                                                 |                               |                                      |
| a) Konsumtions-Gegenstände (Abgaben und Accise):                                                                          | 133,617,251                   | 133,302,866                          |
| 3. Getränke . . . . .                                                                                                     | 192,544,100                   | 192,985,300                          |
| 4. Salz . . . . .                                                                                                         | 11,132,577                    | 12,067,550                           |
| 5. Tabak . . . . .                                                                                                        | 10,626,000                    | 13,022,500                           |
| 6. Runkelrübenzucker . . . . .                                                                                            | 5,802,500                     | 5,822,800                            |
| 7. Zölle . . . . .                                                                                                        | 57,516,000                    | 55,484,000                           |
| <b>b) Gebühren:</b>                                                                                                       |                               |                                      |
| 8. Stempelpapier . . . . .                                                                                                | 9,600,000                     | 9,100,000                            |
| 9. Eintragungs- und Kanzleigeühren . . . . .                                                                              | 7,710,000                     | 7,245,000                            |
| 10. Pässe . . . . .                                                                                                       | 2,723,000                     | 2,532,000                            |
| 11. Schifffahrt . . . . .                                                                                                 | 735,133                       | 714,300                              |
| 12. Chaussee-Einnahmen . . . . .                                                                                          | 160,126                       | 204,478                              |
| 13. Verschiedene Abgaben . . . . .                                                                                        | 2,472,030                     | 2,434,949                            |
| Darunter:                                                                                                                 | 301,021,466                   | 301,612,877                          |
| a) Für Gehaltserhöhung der Beamten 930.000 Rbl.                                                                           |                               |                                      |
| b) Zur Bildung von Pensionsfonds, von den Vermessungen, Strafgeelder etc. 1.504.949 «                                     |                               |                                      |
| 2.434,949 Rbl.                                                                                                            |                               |                                      |
| Steuern im Ganzen . . . . .                                                                                               | 434,638,717                   | 434,915,743                          |
| <b>B. Regierungs-Regalien.</b>                                                                                            |                               |                                      |
| 14. Bergwerke . . . . .                                                                                                   | 2,481,658                     | 831,523                              |
| 15. Münze . . . . .                                                                                                       | 3,739,395                     | 3,742,055                            |
| 16. Post . . . . .                                                                                                        | 10,931,393                    | 12,261,293                           |
| 17. Telegraphen . . . . .                                                                                                 | 5,391,000                     | 5,695,500                            |
| Regalien im Ganzen . . . . .                                                                                              | 22,543,446                    | 22,530,371                           |
| <b>C. Staatseigenthum.</b>                                                                                                |                               |                                      |
| 18. Grundsteuer und andere Abgaben der Kronsbauern und Kolonisten auf Kronsdomanen der baltischen Gouvernements . . . . . | 715,681                       | 692,319                              |
| 19. Abgesondert verpachtete Liegenheiten . . . . .                                                                        | 5,880,513                     | 5,766,066                            |
| 20. Verkauf von Land und anderen Immobilien der Krone . . . . .                                                           | 4,675,052                     | 4,394,699                            |
| 21. Forsten . . . . .                                                                                                     | 10,474,602                    | 9,608,252                            |
| 22. Berg- und Hüttenwerke . . . . .                                                                                       | 4,264,884                     | 3,288,236                            |
| 23. Eisenbahnen . . . . .                                                                                                 | 3,906,569                     | 4,147,750                            |
| Vom Staatseigenthum im Ganzen . . . . .                                                                                   | 29,917,301                    | 27,897,322                           |

\* Gegenüber der im Budget für 1877 angegebenen Summe von 29,953,301 Rbl. weniger: 36,000 Rbl. durch Uebertragung dieser Summe auf die Abtheilung: «Verschiedene Einnahmen».

| <i>D. Verschiedene Einnahmen.</i>                                                                                                                                                                                                            | Budget-<br>Einnahme<br>für 1877<br>Rbl. | Veranschlagte<br>Einnahme<br>für 1878<br>Rbl. |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------|-----------------------------------------------|
| 24. Von technischen Anstalten aus dem Verkauf von Büchern und Journalen, herausgegeben von der Regierung . . . . .                                                                                                                           | 1,102,304                               | 1,115,106                                     |
| 25. Verkauf von Erzeugnissen der wirtschaftlichen Thätigkeit des Staates . . . . .                                                                                                                                                           | 1,423,251                               | 2,035,036                                     |
| 26. Eisenbahn-Obligationen . . . . .                                                                                                                                                                                                         | 16,132,444                              | 18,254,686                                    |
| 27. Ertrag der zinstragenden Papiere der Krone, der Kapitalien des Erziehungsfonds und der Bankoperationen . . . . .                                                                                                                         | 3,002,576                               | 2,955,720                                     |
| 28. Von den Privatzöglingen der Kron-Lehranstalten . . . . .                                                                                                                                                                                 | 442,348                                 | 497,472                                       |
| 29. Zurückstattete Darlehen . . . . .                                                                                                                                                                                                        | 3,087,859                               | 3,245,091                                     |
| 30. Strafgelder . . . . .                                                                                                                                                                                                                    | 884,613                                 | 1,091,348                                     |
| 31. Einnahmen des Reichsschatzes von Kommunalabgaben und anderen Quellen . . . . .                                                                                                                                                           | 8,699,941                               | 9,261,593                                     |
| 32. Temporäre Zolleinnahmen zu speziellen Zwecken . . . . .                                                                                                                                                                                  | 300,000                                 | 107,000                                       |
| 33. Zufällige Einnahmen verschiedener Art . . . . .                                                                                                                                                                                          | 8,242,169                               | 7,209,020                                     |
| Verschiedene Einnahmen im Ganzen                                                                                                                                                                                                             | 43,317,505 <sup>1</sup>                 | 45,772,072                                    |
| 34. Einnahmen aus Transkaukasien . . . . .                                                                                                                                                                                                   | 7,367,627                               | 7,216,015                                     |
| Gewöhnliche Reichs-Einnahmen im Ganzen                                                                                                                                                                                                       | 537,784,596                             | 538,331,523                                   |
| <b>II.</b>                                                                                                                                                                                                                                   |                                         |                                               |
| 35. Ausserordentliche Hilfsquellen aus der 5-prozentigen auswärtigen Anleihe vom Jahre 1877 . . . . .                                                                                                                                        | —                                       | 27,495,708                                    |
| <b>III. Durchgehende Einnahmen.</b>                                                                                                                                                                                                          |                                         |                                               |
| 36. Für die aus der Druckerei der II. Abtheilung der Eigenen Kanzlei Sr. Majestät des Kaisers an Behörden und Personen versendeten Gesetzbücher und für Arbeiten der Druckerei für die höchsten Regierungsbehörden . . . . .                 | 98,084                                  | 226,847                                       |
| 37. Beschaffung von Metallen und Metallfabrikaten in den Staatsbergwerken, welche den Ministerien des Krieges und der Marine verabfolgt werden . . . . .                                                                                     | 3,536,486                               | 2,937,953                                     |
| 38. Einkünfte der Expedition für Herstellung der Staatspapiere . . . . .                                                                                                                                                                     | 1,156,845                               | 1,025,500                                     |
| 39. Verkauf von Proviant, Fourage und anderem Kronseigenthum von den Ministerien des Krieges und der Marine an andere Kronbehörden, und zur Deckung von verschiedenen Ausgaben, welche eine Behörde für Rechnung der anderen macht . . . . . | 1,009,103                               | 940,423                                       |
| 40. Einnahme von Gutsbesitzern als Deckung von Vermessungskosten . . . . .                                                                                                                                                                   | 235,000                                 | 230,000                                       |
| 41. Rückzahlung von Ausgaben verschiedener Art . . . . .                                                                                                                                                                                     | 16,885,109                              | 17,056,762                                    |
| Durchgehende Einnahmen im Ganzen                                                                                                                                                                                                             | 22,920,627                              | 22,417,485                                    |
| Im Ganzen                                                                                                                                                                                                                                    | 560,705,223                             | 588,244,716                                   |
| <b>IV.</b>                                                                                                                                                                                                                                   |                                         |                                               |
| 42. Hilfsquellen, speziell bestimmt zu Eisenbahn- und Hafentanten . . . . .                                                                                                                                                                  | 10,072,579                              | 12,153,709                                    |
| Total der Einnahmen                                                                                                                                                                                                                          | 570,777,802                             | 600,398,425                                   |

<sup>1</sup> Gegenüber der im Budget für 1877 angeführten Summe von 43,281,505 Rbl. mehr: 36,000 Rbl. durch Uebertragung dieser Summe aus der Abtheilung: «Staats-eigenthum».



## Eigene Kanzlei Sr. Majestät des Kaisers.

|                                                                                                                                                                                                                              |           |           |            |            |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|-----------|------------|------------|
| 18. a) I. Abtheilung . . . . .                                                                                                                                                                                               | 198,811   | 58,108    | 256,919    | 256,919    |
| 19. b) II. Abtheilung und die Druckerei derselben . . . . .                                                                                                                                                                  | 189,324   | 108,840   | 298,164    | 315,729    |
| 20. c) III. Abtheilung . . . . .                                                                                                                                                                                             | 372,454   | —         | 372,454    | 307,454    |
| 21. Kanzlei des Komites für Angelegenheiten des Königreichs Polen . . . . .                                                                                                                                                  | 13,641    | 300       | 13,941     | 11,571     |
| 22. Kanzlei des Kaukasischen Komites . . . . .                                                                                                                                                                               | 27,537    | —         | 27,537     | 28,517     |
| Bittschriften-Kommission und Kanzlei des Staatssekretariats für Annahme der Bittschriften an S. M. den Kaiser.                                                                                                               |           |           |            |            |
| 23. Unterhalt der Kommission und Kanzlei . . . . .                                                                                                                                                                           | 108,989   | 24,130    | 133,119    | 138,919    |
| 24. Zur Vertheilung an die Armen und zur Erziehung von Kindern . . . . .                                                                                                                                                     | 74,500    | 6,650     | 81,150     | 81,500     |
| Für die höheren Regierungs-Institutionen im Ganzen . . . . .                                                                                                                                                                 |           |           |            |            |
|                                                                                                                                                                                                                              | 1,749,953 | 239,857   | 1,989,810  | 1,925,329  |
| <b>3. Ressort der heiligen Synode.</b>                                                                                                                                                                                       |           |           |            |            |
| 25. Central-Verwaltung . . . . .                                                                                                                                                                                             | 233,440   | 3,308     | 236,748    | 236,944    |
| 26. Kathedralen, geistliche Konsistorien und Verwaltungen, Erzpriester-Häuser und Weihbischöfe . . . . .                                                                                                                     | 1,291,749 | 46,628    | 1,338,377  | 1,338,453  |
| 27. Klöster (дворян и монастыря)                                                                                                                                                                                             | 394,380   | 17,730    | 412,110    | 408,749    |
| 28. Stadt- und Landgeistlichkeit . . . . .                                                                                                                                                                                   | 5,458,984 | 817,729   | 6,276,713  | 6,284,684  |
| 29. Verstärkung der Mittel geistlicher Lehranstalten . . . . .                                                                                                                                                               | 1,556,755 | 17,889    | 1,574,644  | 1,574,436  |
| 30. Bau-Ausgaben . . . . .                                                                                                                                                                                                   | 33,080    | 87,415    | 120,495    | 160,380    |
| 31. Verschiedene Ausgaben . . . . .                                                                                                                                                                                          | 139,743   | 2,000     | 141,743    | 141,796    |
| Im Ganzen das Ressort der heiligen Synode . . . . .                                                                                                                                                                          |           |           |            |            |
|                                                                                                                                                                                                                              | 9,108,131 | 992,699   | 10,100,830 | 10,145,442 |
| <b>4. Ministerium des Kaiserlichen Hofes.</b>                                                                                                                                                                                |           |           |            |            |
| 32. Unterhalt des Kaiserlichen Hauses, des Allerhöchsten und der grossfürstlichen Höfe, der Schlösser etc. und Ministeriums des Kaiserlichen Hofes und seinen Unterabtheilungen . . . . .                                    | 6,378,049 | 2,669,415 | 9,047,464  | 9,055,574  |
| <b>5. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.</b>                                                                                                                                                                       |           |           |            |            |
| 33. Central-Verwaltung und Unterhalt von Beamten, welche für besondere Aufträge dem General-Gouverneur von Warschau für die ausländische Korrespondenz beigegeben sind, und des Agenten des Ministeriums in Odessa . . . . . | 361,126   | 3,199     | 364,325    | 364,129    |
| 34. Gesandtschaften . . . . .                                                                                                                                                                                                | 1,120,500 | 1,663     | 1,122,163  | 1,122,163  |



|                                                                                  | Beständige Ausgaben |      | Temporäre u. ausserordentl. Ausgaben |      | Im Ganzen   |      | Budget für 1877 |      |
|----------------------------------------------------------------------------------|---------------------|------|--------------------------------------|------|-------------|------|-----------------|------|
|                                                                                  | Rbl.                | Rbl. | Rbl.                                 | Rbl. | Rbl.        | Rbl. | Rbl.            | Rbl. |
| 35. Konsulate . . . . .                                                          | 523,100             |      | 5,871                                |      | 528,971     |      | 528,971         |      |
| 36. Ausserordentliche Ausgaben im Auslande . . . . .                             | 890,672             |      | 8,410                                |      | 899,082     |      | 777,456         |      |
| 37. Verschiedene Ausgaben . . . . .                                              | 179,271             |      | 2,086                                |      | 181,957     |      | 181,850         |      |
| Im Ganzen das Ministerium des Auswärtigen . . . . .                              | 3,074,669           |      | 21,829                               |      | 3,096,498   |      | 2,974,569       |      |
| <b>6. Kriegsministerium.</b>                                                     |                     |      |                                      |      |             |      |                 |      |
| 38. Central-Verwaltung . . . . .                                                 | 2,044,227           |      | 157,357                              |      | 2,201,584   |      | 2,194,750       |      |
| 39. Lokal-Verwaltung . . . . .                                                   | 6,774,463           |      | 345,588                              |      | 7,120,051   |      | 6,995,460       |      |
| 40. Technischer Theil und Unterrichtswesen . . . . .                             | 5,759,269           |      | 25,566                               |      | 5,784,835   |      | 5,696,786       |      |
| 41. Medizinal- und Lazarethwesen . . . . .                                       | 4,610,879           |      | 52,492                               |      | 4,663,371   |      | 4,453,414       |      |
| 42. Ausrüstung und Bekleidung . . . . .                                          | 16,259,565          |      | 305,032                              |      | 16,564,597  |      | 15,816,880      |      |
| 43. Proviant . . . . .                                                           | 35,025,947          |      | 6,981                                |      | 35,032,928  |      | 34,823,636      |      |
| 44. Fourage . . . . .                                                            | 15,953,680          |      | 432,650                              |      | 16,386,330  |      | 15,467,089      |      |
| 45. Besoldung . . . . .                                                          | 35,142,319          |      | 904,042                              |      | 36,327,234  |      | 36,912,627      |      |
| 46. Miete und Unterhalt von Wohnungen . . . . .                                  | 9,657,945           |      | —                                    |      | 9,657,945   |      | 9,330,926       |      |
| 47. Baukosten . . . . .                                                          | 3,278,540           |      | 8,022,604                            |      | 11,301,144  |      | 11,937,064      |      |
| 48. Waffenfabrikation, Geschütz, Munition . . . . .                              | 9,957,380           |      | 7,372,768                            |      | 17,330,148  |      | 16,086,837      |      |
| 49. Unterhalt der Feld- und Festungsartillerie und praktische Arbeiten . . . . . | 1,518,570           |      | 104,338                              |      | 1,622,908   |      | 1,628,242       |      |
| 50. Transporte, Fahrgelder, Estafetten und Depeschen . . . . .                   | 7,600,638           |      | 54,405                               |      | 7,655,043   |      | 7,728,804       |      |
| 51. Topographische Aufnahmen des Reiches . . . . .                               | 251,101             |      | —                                    |      | 251,101     |      | 230,126         |      |
| 52. Belohnungen und Unterstützungen . . . . .                                    | 2,409,250           |      | 7,991                                |      | 2,417,241   |      | 2,425,708       |      |
| 53. Abzüge und Zinsen für die Emeritalkasse . . . . .                            | 2,166,436           |      | 1,988                                |      | 2,168,424   |      | 2,179,415       |      |
| 54. Ausgaben im General-Gouvernement Turkestan . . . . .                         | 1,144,548           |      | 207,739                              |      | 1,352,287   |      | 1,338,851       |      |
| 55. Aussergewöhnliche Ausgaben . . . . .                                         | 794,153             |      | 7,000                                |      | 801,153     |      | 796,153         |      |
| 56. Verschiedene Ausgaben . . . . .                                              | 833,999             |      | 149,332                              |      | 983,331     |      | 987,274         |      |
| 57. Reservefonds . . . . .                                                       | 2,220,081           |      | —                                    |      | 2,220,081   |      | 4,007,463       |      |
| Das Kriegsministerium im Ganzen . . . . .                                        | 163,683,863         |      | 18,157,873                           |      | 181,841,736 |      | 181,532,505     |      |

7. *Marine-Ministerium.*

|                                                                          |           |           |            |            |
|--------------------------------------------------------------------------|-----------|-----------|------------|------------|
| 58. Central- und Hafenverwaltung . . . . .                               | 1,434,546 | 100,465   | 1,535,011  | 1,530,815  |
| 59. Belohnungen und Unterstützungen . . . . .                            | 172,941   | 8,801     | 175,742    | 175,742    |
| 60. Unterrichtswesen . . . . .                                           | 509,523   | 8,492     | 518,015    | 511,607    |
| 61. Medizinal- und Lazarethwesen . . . . .                               | 695,871   | 49,828    | 745,699    | 718,507    |
| 62. Besoldung der aktiven Marine-Mannschaften . . . . .                  | 3,271,459 | 21,609    | 3,293,068  | 3,249,428  |
| 63. Verpflegung . . . . .                                                | 752,701   | —         | 752,701    | 669,959    |
| 64. Equipirung . . . . .                                                 | 843,034   | —         | 843,034    | 857,000    |
| 65. Schifffahrt in den inneren Gewässern . . . . .                       | 3,484,894 | —         | 3,484,894  | 3,078,952  |
| 66. Schifffahrt im Auslande . . . . .                                    | 980,575   | —         | 980,575    | 1,402,667  |
| 67. Hydrographische Abtheilung . . . . .                                 | 310,262   | 27,236    | 337,498    | 333,768    |
| 68. Marine-Artillerie . . . . .                                          | 420,648   | 475,711   | 896,359    | 867,141    |
| 69. Schiffsbau . . . . .                                                 | 5,019,595 | —         | 5,019,595  | 5,088,757  |
| 70. Fabriken und Admiralitäten . . . . .                                 | 285,514   | 864       | 286,378    | 361,873    |
| 71. Miethen, Unterhalt, Bau und Remonte der Gebäude . . . . .            | 1,758,733 | 278,000   | 2,036,733  | 2,056,674  |
| 72. Transporte, Arbeiter, Abkommandirungen und kleine Ausgaben . . . . . | 3,741,226 | 52,050    | 3,793,276  | 3,602,361  |
| 73. Unvorhergesehene Ausgaben . . . . .                                  | 50,000    | —         | 50,000     | 50,000     |
| 74. Reservfonds . . . . .                                                | 371,933   | —         | 371,933    | 313,534    |
| Das Marine-Ministerium im Ganzen . . . . .                               |           | 1,017,056 | 25,119,611 | 24,868,785 |

8. *Finanz-Ministerium.*

|                                                                                                                                                    |            |            |            |            |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|------------|------------|------------|
| 75. Central-Verwaltung . . . . .                                                                                                                   | 1,385,725  | 257,542    | 1,643,267  | 1,639,847  |
| 76. Lokal-Verwaltung . . . . .                                                                                                                     | 19,138,480 | 568,580    | 19,707,060 | 19,719,400 |
| 77. Unterrichtswesen . . . . .                                                                                                                     | 366,947    | 15,600     | 382,547    | 377,506    |
| 78. Anfertigung der Staatspapiere . . . . .                                                                                                        | —          | 288,038    | 288,038    | 493,536    |
| 79. Pensionen und Unterstützungen an Beamte, Wittwen und Waisen . . . . .                                                                          | 23,180,000 | 310,000    | 23,490,000 | 24,405,580 |
| 80. Unterstützungen an verschiedene Behörden und Aktien-Gesellschaften . . . . .                                                                   | 2,776,487  | 913,770    | 3,690,257  | 4,492,196  |
| 81. Unterstützungen an Eisenbahn-Gesellschaften hinsichtlich der Garantie der Reineinnahme . . . . .                                               | —          | 11,000,000 | 11,000,000 | 9,000,000  |
| 82. Entschädigung an verschiedene Behörden und Personen wegen Herabsetzung der Bankprocente und für Einnahmen, die an die Krone gefallen . . . . . | 2,907,114  | 137,679    | 2,684,793  | 2,731,770  |

|                                                                                  | Beständige<br>Ausgaben<br>Rbl. | Temporäre u.<br>ausserordentl.<br>Ausgaben<br>Rbl. | Im Ganzen   |             | Budget<br>für 1877<br>Rbl. |
|----------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------|----------------------------------------------------|-------------|-------------|----------------------------|
|                                                                                  |                                |                                                    | Rbl.        | Rbl.        |                            |
| 35. Konsulate . . . . .                                                          | 523,100                        | 5,871                                              | 528,971     | 528,971     | 528,971                    |
| 36. Ausserordentliche Ausgaben im Auslande . . . . .                             | 890,672                        | 8,410                                              | 899,082     | 899,082     | 777,456                    |
| 37. Verschiedene Ausgaben . . . . .                                              | 179,271                        | 2,686                                              | 181,957     | 181,957     | 181,850                    |
| Im Ganzen das Ministerium des Auswärtigen . . . . .                              | 3,074,569                      | 21,829                                             | 3,096,498   | 3,096,498   | 2,974,569                  |
| <b>6. Kriegsministerium.</b>                                                     |                                |                                                    |             |             |                            |
| 38. Central-Verwaltung . . . . .                                                 | 2,044,227                      | 157,357                                            | 2,201,584   | 2,201,584   | 2,194,750                  |
| 39. Lokal-Verwaltung . . . . .                                                   | 6,774,463                      | 345,588                                            | 7,120,051   | 7,120,051   | 6,995,460                  |
| 40. Technischer Theil und Unterrichtswesen . . . . .                             | 5,759,269                      | 25,566                                             | 5,784,835   | 5,784,835   | 5,696,786                  |
| 41. Medizinal- und Lazarethwesen . . . . .                                       | 4,610,379                      | 52,492                                             | 4,662,871   | 4,662,871   | 4,453,414                  |
| 42. Ausrüstung und Bekleidung . . . . .                                          | 16,259,565                     | 395,032                                            | 16,654,597  | 16,654,597  | 15,816,880                 |
| 43. Proviant . . . . .                                                           | 35,025,947                     | 6,981                                              | 35,032,928  | 35,032,928  | 34,823,636                 |
| 44. Fourage . . . . .                                                            | 15,953,680                     | 432,650                                            | 16,386,330  | 16,386,330  | 15,467,089                 |
| 45. Besoldung . . . . .                                                          | 35,423,192                     | 994,042                                            | 36,417,234  | 36,417,234  | 36,912,627                 |
| 46. Miete und Unterhalt von Wohnungen . . . . .                                  | 9,657,945                      | —                                                  | 9,657,945   | 9,657,945   | 9,330,926                  |
| 47. Bankosten . . . . .                                                          | 3,278,540                      | 8,022,604                                          | 11,301,144  | 11,301,144  | 11,837,064                 |
| 48. Waffenfabrikation, Geschütz, Munition . . . . .                              | 9,957,380                      | 7,372,768                                          | 17,330,148  | 17,330,148  | 16,086,837                 |
| 49. Unterhalt der Feld- und Festungsartillerie und praktische Arbeiten . . . . . | 1,518,570                      | 104,338                                            | 1,622,908   | 1,622,908   | 1,628,242                  |
| 50. Transporte, Fahrgelder, Estafetten und Depeschen . . . . .                   | 7,600,638                      | 54,405                                             | 7,655,043   | 7,655,043   | 7,728,804                  |
| 51. Topographische Aufnahmen des Reiches . . . . .                               | 251,101                        | —                                                  | 251,101     | 251,101     | 230,126                    |
| 52. Belohnungen und Unterstützungen . . . . .                                    | 2,409,250                      | 7,991                                              | 2,417,241   | 2,417,241   | 2,425,708                  |
| 53. Abzüge und Zinsen für die Emeritalkasse . . . . .                            | 2,166,436                      | 1,988                                              | 2,168,424   | 2,168,424   | 2,179,415                  |
| 54. Ausgaben im General-Gouvernement Turkestan . . . . .                         | 1,144,548                      | 207,739                                            | 1,352,287   | 1,352,287   | 1,338,851                  |
| 55. Aussergewöhnliche Ausgaben . . . . .                                         | 794,153                        | 7,000                                              | 801,153     | 801,153     | 796,153                    |
| 56. Verschiedene Ausgaben . . . . .                                              | 833,999                        | 149,332                                            | 983,331     | 983,331     | 987,274                    |
| 57. Reservefonds . . . . .                                                       | 2,220,081                      | —                                                  | 2,220,081   | 2,220,081   | 4,607,463                  |
| Im Ganzen das Kriegsministerium . . . . .                                        | 163,683,863                    | 18,157,873                                         | 181,841,736 | 181,841,736 | 181,534,505                |

7. *Marine-Ministerium.*

|                                                                          |            |           |            |            |
|--------------------------------------------------------------------------|------------|-----------|------------|------------|
| 58. Central- und Hafenvverwaltung . . . . .                              | 1,434,546  | 100,465   | 1,535,011  | 1,530,815  |
| 59. Belohnungen und Unterstützungen . . . . .                            | 172,941    | 2,801     | 175,742    | 175,742    |
| 60. Unterrichtswesen . . . . .                                           | 509,523    | 8,492     | 518,015    | 511,607    |
| 61. Medizinal- und Lazarethwesen . . . . .                               | 695,871    | 49,828    | 745,699    | 718,507    |
| 62. Besoldung der aktiven Marine-Mannschaften . . . . .                  | 3,271,459  | 21,609    | 3,293,068  | 3,249,428  |
| 63. Verpflegung . . . . .                                                | 752,701    | —         | 752,701    | 669,959    |
| 64. Equipirung . . . . .                                                 | 843,034    | —         | 843,034    | 857,000    |
| 65. Schifffahrt in den inneren Gewässern . . . . .                       | 3,484,894  | —         | 3,484,894  | 3,078,952  |
| 66. Schifffahrt im Auslande . . . . .                                    | 980,575    | —         | 980,575    | 1,402,667  |
| 67. Hydrographische Abtheilung . . . . .                                 | 310,262    | 27,236    | 337,498    | 333,768    |
| 68. Marine-Artillerie . . . . .                                          | 420,648    | 475,711   | 896,359    | 867,141    |
| 69. Schiffsbau . . . . .                                                 | 5,019,595  | —         | 5,019,595  | 5,088,757  |
| 70. Fabriken und Admiralitäten . . . . .                                 | 285,514    | 864       | 286,378    | 361,873    |
| 71. Miethe, Unterhalt, Bau und Remonte der Gebäude . . . . .             | 1,758,733  | 278,000   | 2,036,733  | 2,056,674  |
| 72. Transporte, Arbeiter, Abkommandirungen und kleine Ausgaben . . . . . | 3,741,226  | 52,050    | 3,793,276  | 3,602,361  |
| 73. Unvorhergesehene Ausgaben . . . . .                                  | 50,000     | —         | 50,000     | 50,000     |
| 74. Reservefonds . . . . .                                               | 371,033    | —         | 371,033    | 313,534    |
| Das Marine-Ministerium im Ganzen . . . . .                               | 24,102,555 | 1,017,056 | 25,119,611 | 24,868,785 |

8. *Finanz-Ministerium.*

|                                                                                                                                                    |            |            |            |            |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|------------|------------|------------|
| 75. Central-Verwaltung . . . . .                                                                                                                   | 1,385,725  | 257,542    | 1,643,267  | 1,639,847  |
| 76. Lokal-Verwaltung . . . . .                                                                                                                     | 19,138,480 | 568,580    | 19,707,060 | 19,719,400 |
| 77. Unterrichtswesen . . . . .                                                                                                                     | 306,947    | 15,600     | 322,547    | 377,506    |
| 78. Anfertigung der Staatspapiere . . . . .                                                                                                        | —          | 288,038    | 288,038    | 493,536    |
| 79. Pensionen und Unterstützungen an Beamte, Wittwen und Waisen . . . . .                                                                          | 23,180,000 | 310,000    | 23,490,000 | 24,405,580 |
| 80. Unterstützungen an verschiedene Behörden und Aktien-Gesellschaften . . . . .                                                                   | 2,776,487  | 913,770    | 3,690,257  | 4,492,196  |
| 81. Reineinnahme . . . . .                                                                                                                         | —          | 11,000,000 | 11,000,000 | 9,000,000  |
| 82. Entschädigung an verschiedene Behörden und Personen wegen Herabsetzung der Bankprocente und für Einnahmen, die an die Krone gefallen . . . . . | 2,507,114  | 117,679    | 2,624,793  | 2,731,770  |

|                                                                                                                        | Beständige Ausgaben<br>Rbl. | Temporäre u. ausserordentl. Ausgaben<br>Rbl. | Im Ganzen<br>Rbl. | Budget für 1877<br>Rbl. |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------|----------------------------------------------|-------------------|-------------------------|
| 83. Rückerstattung der Summen, welche nicht zu Kroneinnahmen gehören . . .                                             | 700,000                     | —                                            | 700,000           | 687,000                 |
| 84. Ausserordentliche Ausgaben für den Reichsschatz . . . . .                                                          | 4,000,000                   | —                                            | 4,000,000         | 4,000,000               |
| 85. Einberufung und Einstellung der Truppen . . . . .                                                                  | 2,197,000                   | —                                            | 2,197,000         | 1,817,000               |
| 86. Bau-, ökonomische und Operationsausgaben, welche sich auf Getränke, Salz, Zoll und Münze beziehen . . . . .        | 1,531,356                   | 126,798                                      | 1,658,154         | 2,031,590               |
| 87. Verschiedene Ausgaben . . . . .                                                                                    | 3,255,831                   | 814,966                                      | 4,070,797         | 3,687,553               |
| Im Ganzen das Finanz-Ministerium . . . . .                                                                             | 61,098,940                  | 14,412,973                                   | 75,511,913        | 75,082,978 <sup>1</sup> |
| <i>9. Ministerium der Reichsdomänen.</i>                                                                               |                             |                                              |                   |                         |
| 88. Central-Verwaltung . . . . .                                                                                       | 843,898                     | 134,138                                      | 978,036           | 997,441                 |
| 89. Lokal-Verwaltung . . . . .                                                                                         | 4,471,659                   | 508,452                                      | 4,980,111         | 5,018,650               |
| 90. Forst-, Unterrichts-, technische und landwirtschaftliche Anstalten . . . . .                                       | 855,723                     | 28,559                                       | 884,282           | 874,708                 |
| 91. Unterstützung des Ackerbaues und des Bergbaues und Verbreitung rationeller Kenntnisse darüber . . . . .            | 93,890                      | 32,982                                       | 126,872           | 131,674                 |
| 92. Vermessung und Regulirung . . . . .                                                                                | 87,334                      | 540,288                                      | 627,622           | 638,131                 |
| 93. Forstkultur . . . . .                                                                                              | 682,500                     | 11,140                                       | 693,640           | 711,140                 |
| 94. Geld-Arranden . . . . .                                                                                            | —                           | 2,008,173                                    | 2,008,173         | 2,013,642               |
| 95. Geschütze, Geschosse und Metall aus den Kronsb.- und Hüttenwerken für das Kriegs- und Marine-Ministerium . . . . . | 2,937,953                   | —                                            | 2,937,953         | 3,264,486               |
| 96. Bau-, Operations- und unvorhergesehene Ausgaben . . . . .                                                          | 1,564,619                   | 246,140                                      | 1,810,759         | 2,342,647               |
| 97. Verschiedene Ausgaben . . . . .                                                                                    | 2,956,600                   | 345,941                                      | 3,302,541         | 2,442,393               |
| Im Ganzen das Ministerium der Reichsdomänen . . . . .                                                                  | 13,594,176                  | 3,855,813                                    | 17,449,989        | 18,434,912              |

<sup>1</sup> Gegenüber der im Budget von 1877 verzeichneten Summe von 66,082,978 Rbl. mehr: 9,000,000 Rbl., durch Uebertragung einer gleichen Summe aus der Abtheilung: «Ministerium der Wegeverbindungen».

10. *Ministerium des Innern.*

|                                                                                                                                     |            |           |            |            |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|-----------|------------|------------|
| 98. Central-Verwaltung . . . . .                                                                                                    | 1,042,560  | 27,502    | 1,070,062  | 1,081,975  |
| 99. Ober-Press-Verwaltung . . . . .                                                                                                 | 190,209    | —         | 190,209    | 190,209    |
| 100. Gouvernements-Verwaltungen . . . . .                                                                                           | 21,401,212 | 425,117   | 21,826,329 | 21,593,721 |
| 101. Unterrichtswesen . . . . .                                                                                                     | 74,392     | —         | 74,392     | 72,547     |
| 102. Medizinal- und Quarantänwesen . . . . .                                                                                        | 1,577,262  | 44,918    | 1,622,180  | 1,552,881  |
| 103. Unterhalt der Geistlichkeit fremder Konfessionen . . . . .                                                                     | 1,675,655  | 42,585    | 1,718,240  | 1,720,229  |
| 104. Gefängniswesen . . . . .                                                                                                       | 8,784,452  | 82,412    | 8,866,864  | 8,298,409  |
| 105. Unterstützung an die Anstalten der allgemeinen Fürsorge, an Städte, an verschiedene Institutionen und Privatpersonen . . . . . | 1,264,120  | 1,096,213 | 2,360,333  | 2,411,755  |
| 106. Lokale Militärbedürfnisse in den Gouvernements des Königreichs Polen . . . . .                                                 | 1,563,416  | —         | 1,563,416  | 1,495,236  |
| 107. Miete und Remonte der Gebäude . . . . .                                                                                        | 1,904,963  | 1,265,091 | 3,170,054  | 3,732,203  |
| 108. Versendung der Korrespondenz im Post- und Telegraphen-Departement . . . . .                                                    | 2,308,630  | —         | 2,308,630  | 2,152,030  |
| 109. Zuschuss an die Posthalter für das Halten der Pferde zur Beförderung der Posten und Reisenden . . . . .                        | 6,418,548  | 164,879   | 6,583,427  | 6,559,032  |
| 110. Remonte und allmähige Erweiterung der Telegraphen-Linien und -Drähte . . . . .                                                 | 1,000,000  | 100,000   | 1,100,000  | 872,256    |
| 111. Der griechisch-unirte Kultus . . . . .                                                                                         | 21,095     | 7,800     | 28,895     | 28,895     |
| 112. Abkommandirungen . . . . .                                                                                                     | 796,300    | 18,000    | 814,300    | 783,265    |
| 113. Verschiedene Ausgaben . . . . .                                                                                                | 623,750    | 31,285    | 655,035    | 664,827    |
| Im Ganzen das Ministerium des Innern . . . . .                                                                                      | 50,646,564 | 3,305,802 | 53,952,366 | 53,210,070 |

11. *Ministerium der Volksaufklärung.*

|                                                                                                                                      |           |         |           |           |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|---------|-----------|-----------|
| 114. Central-Verwaltung . . . . .                                                                                                    | 188,814   | 21,618  | 210,432   | 209,944   |
| 115. Verwaltung der Lehrbezirke . . . . .                                                                                            | 377,749   | 28,416  | 406,165   | 404,565   |
| 116. Universitäten und Lyceen . . . . .                                                                                              | 2,732,453 | 22,016  | 2,754,469 | 2,712,344 |
| 117. Gymnasien, Progymnasien, Realschulen und andere mittlere Lehranstalten . . . . .                                                | 7,729,118 | 77,225  | 7,806,343 | 7,827,899 |
| 118. Kreis-, Pfarr-, Elementar- und Volksschulen und besondere Lehranstalten . . . . .                                               | 3,159,844 | 40,066  | 3,199,910 | 2,850,594 |
| 119. Unterstützungen auf wissenschaftlichem Gebiete und dem des Unterrichtswesens, Vorbereitung der Professoren und Lehrer . . . . . | 1,089,824 | 251,958 | 1,341,782 | 1,406,430 |

|                                                                                      | Beständige Ausgaben | Temporäre u. ausserordentl. Ausgaben | Im Ganzen  | Budget für 1877        |
|--------------------------------------------------------------------------------------|---------------------|--------------------------------------|------------|------------------------|
|                                                                                      |                     |                                      |            |                        |
| 120. Bauausgaben . . . . .                                                           | 100,000             | 57,600                               | 157,600    | 249,672                |
| 121. Verschiedene Ausgaben . . . . .                                                 | 69,412              | —                                    | 69,412     | 68,712                 |
| Im Ganzen das Ministerium der Volksaufklärung . . .                                  | 15,447,214          | 498,899                              | 15,946,113 | 15,729,260             |
| <b>12. Ministerium der Wegeverbindungen.</b>                                         |                     |                                      |            |                        |
| 122. Central-Verwaltungen . . . . .                                                  | 1,026,270           | 176,084                              | 1,202,354  | 1,189,373              |
| 123. Lokal-Verwaltungen . . . . .                                                    | 1,486,970           | 38,129                               | 1,525,099  | 1,531,107              |
| 124. Unterrichtswesen . . . . .                                                      | 132,692             | 15,000                               | 147,692    | 153,285                |
| 125. Wasserstrassen . . . . .                                                        | 1,045,844           | 2,469,197                            | 3,515,041  | 2,123,429              |
| 126. Landstrassen . . . . .                                                          | 3,533,780           | 821,600                              | 4,355,380  | 4,273,208              |
| 127. Ausgaben für die Lywny'sche schmalspurige Eisenbahn . . . . .                   | 178,500             | 1,500                                | 180,000    | 153,076                |
| 128. Verschiedene Ausgaben . . . . .                                                 | 131,988             | 8,146                                | 140,134    | 140,303                |
| Im Ganzen das Ministerium der Wegebauten . . . . .                                   | 7,536,044           | 3,529,656                            | 11,065,700 | 9,563,781 <sup>1</sup> |
| <b>13. Justiz-Ministerium.</b>                                                       |                     |                                      |            |                        |
| 129. Dirigirender Senat und demselben untergeordnete Behörden . . . . .              | 1,716,280           | 27,491                               | 1,743,771  | 1,677,944              |
| 130. Central-Verwaltungen . . . . .                                                  | 262,529             | 30,876                               | 293,405    | 280,085                |
| 131. Gouvernements-, Kreis-, Bezirks- und besondere Lokal-Gerichtsbehörden . . . . . | 10,197,219          | 191,475                              | 10,388,694 | 10,107,793             |
| 132. Gouvernements- und Kreis-Inspektion der früheren Institutionen . . . . .        | 287,495             | —                                    | 287,495    | 273,401                |

<sup>1</sup> Gegenüber der im Budget von 1877 verzeichneten Summe von 18,563,781 Rbl. weniger um 9,000,000 Rbl. durch Uebertragung dieser Summe in die Abtheilung: «Finanz-Ministerium».

|                                                                                                                           |             |             |              |             |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------|-------------|--------------|-------------|
| 133. Vermessungswesen . . . . .                                                                                           | 956,646     | 125,289     | 1,081,935    | 1,085,572   |
| 134. Kaiserliche Rechtsschule . . . . .                                                                                   | 193,456     | —           | 193,456      | 186,856     |
| 135. Abkommandirungen und Reisekosten . . . . .                                                                           | 185,000     | 845,000     | 1,030,000    | 1,030,000   |
| 136. Verschiedene Ausgaben . . . . .                                                                                      | 125,351     | 18,124      | 143,475      | 143,606     |
| Im Ganzen das Justiz-Ministerium . . . . .                                                                                | 13,923,976  | 1,238,255   | 15,162,231   | 14,785,257  |
| <i>14. Reichskontrolle.</i>                                                                                               |             |             |              |             |
| 137. Unterhalt der Reichskontrolle nebst den ihr untergeordneten Institutionen, ökonomische und andere Ausgaben . . . . . | 1,888,371   | 267,766     | 2,156,137    | 2,229,868   |
| <i>15. Hauptverwaltung der Reichsgestüte.</i>                                                                             |             |             |              |             |
| 138. Central-Verwaltungen . . . . .                                                                                       | 67,453      | —           | 67,453       | 66,909      |
| 139. Reichsgestüte und die Pferdezucht betreffende Etablissements in Moskau und St. Petersburg . . . . .                  | 286,481     | 3,000       | 289,481      | 287,170     |
| 140. Wirthschaftliche Ausgaben . . . . .                                                                                  | 373,974     | 15,000      | 388,974      | 368,449     |
| 141. Verschiedene Ausgaben . . . . .                                                                                      | 65,449      | 6,850       | 72,299       | 78,613      |
| Im Ganzen die Verwaltung der Reichsgestüte . . . . .                                                                      | 793,357     | 24,850      | 818,207      | 801,141.    |
| <i>16. Civil-Verwaltung von Transkaukasien.</i>                                                                           |             |             |              |             |
| 142. Ausgaben für die Civil-Verwaltung und Organisation von Transkaukasien                                                | 6,377,472   | 514,435     | 6,891,907    | 7,171,732   |
| Total der gewöhnlichen Reichsausgaben . . . . .                                                                           | 379,403,334 | 184,423,897 | 563,827,231, | 535,776,074 |
| 143. <b>B. Für eventuellen Steuerausfall</b> . . . . .                                                                    | 2,000,000   | —           | 2,000,000    | 2,000,000   |



|                                                                                                                                                                                                               | Beständige Ausgaben<br>Rbl. | Temporäre u. ausserordentl. Ausgaben<br>Rbl. | Im Ganzen<br>Rbl. | Budget für 1877<br>Rbl. |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------|----------------------------------------------|-------------------|-------------------------|
| <b>C. Durchgehende Ausgaben.</b>                                                                                                                                                                              |                             |                                              |                   |                         |
| 144. Für Gesetzbücher, auf Kosten des Reichsschatzes versendet, und Arbeiten für die obersten Gerichts-Behörden, ausgeführt von der Druckerei der II. Abtheilung S. M. des Kaisers . . . . .                  | 96,847                      | 139,000                                      | 226,847           | 98,084                  |
| 145. Beschaffung von Metallen und Metallfabrikaten von den Berg- und Hüttenwerken des Staates für die Ministerien des Krieges und der Marine. . . . .                                                         | 2,626,595                   | 311,448                                      | 2,937,953         | 3,536,486               |
| 146. Für Vermessungen in den Gouvernements Poltawa und Tschernigow . . . . .                                                                                                                                  | 30,000                      | 200,000                                      | 230,000           | 235,000                 |
| 147. Unterhalt und ökonomische Ausgaben der Expedition zur Verfertigung von Staatspapieren . . . . .                                                                                                          | 1,024,615                   | 885                                          | 1,025,500         | 1,156,845               |
| 148. Beschaffung des Proviant's, der Fourage und anderen Kronseigenthums zum Verkauf an andere Ressorts, und andere Ausgaben, welche von einer Behörde für Rechnung der anderen gemacht worden sind . . . . . | 869,870                     | 70,553                                       | 940,423           | 1,009,103               |
| 149. Ausgaben verschiedener Art, welche zurückzuerstatten sind . . . . .                                                                                                                                      | 13,886,687                  | 3,170,075                                    | 17,056,762        | 16,885,109              |
|                                                                                                                                                                                                               | 18,534,524                  | 3,882,961                                    | 22,417,485        | 22,920,627              |
| Im Ganzen durchgehende Ausgaben . . . . .                                                                                                                                                                     | 399,937,858                 | 188,306,858                                  | 588,244,716       | 560,696,701             |
| Im Ganzen . . . . .                                                                                                                                                                                           |                             |                                              |                   |                         |
| <b>D. Temporäre und ausserordentliche Ausgaben für Eisenbahn- und Hafengebäuden, welche durch besonders dazu bestimmte Hülfsmittel gedeckt werden . . . . .</b>                                               |                             |                                              |                   |                         |
|                                                                                                                                                                                                               | —                           | 12,153,709                                   | 12,153,709        | 10,072,579              |
| Im Ganzen . . . . .                                                                                                                                                                                           | 399,937,858                 | 200,460,567                                  | 600,398,425       | 570,769,280             |
| Darunter: a) Gewöhnliche Ausgaben . . . . .                                                                                                                                                                   |                             |                                              |                   | 563,827,231 Rbl.        |
| b) Für die Stenerausfälle . . . . .                                                                                                                                                                           |                             |                                              |                   | 2,000,000 «             |
| c) Durchgehende Ausgaben . . . . .                                                                                                                                                                            |                             |                                              |                   | 22,417,485 «            |
| d) Ausgaben für Eisenbahn- und Hafengebäuden, welche durch speziell dazu bestimmte ausserordentliche Ressourcen gedeckt werden . . . . .                                                                      |                             |                                              |                   | 12,153,709 «            |
| Im Ganzen . . . . .                                                                                                                                                                                           |                             |                                              |                   | 600,398,425 Rbl.        |

## Resumé des Budgets pro 1878.

## Staats-Einnahmen:

| I.                                               |  | Für 1878 veran-         |
|--------------------------------------------------|--|-------------------------|
| Gewöhnliche Einnahmen.                           |  | schlagte Einnahmen.     |
| 1. Steuern: a) Direkte . . . . .                 |  | 133,302,866 Rbl.        |
| b) Indirekte . . . . .                           |  | 301,612,877 "           |
| 2. Regierungs-Regalien . . . . .                 |  | 22,530,371 "            |
| 3. Staats-Eigenthum . . . . .                    |  | 27,897,322 "            |
| 4. Verschiedene Einnahmen . . . . .              |  | 45,772,072 "            |
| 5. Einkünfte von Transkaukasien . . . . .        |  | 7,216,015 "             |
| Summa der gewöhnlichen Staats-Einnahmen          |  | <u>538,331,523 Rbl.</u> |
| II.                                              |  |                         |
| 6. Ausserordentliche Hilfsquellen aus der 5-pro- |  |                         |
| zentigen auswärtigen Anleihe vom Jahre 1877      |  | 27,495,708 "            |
| III.                                             |  |                         |
| 7. Durchgehende Ausgaben . . . . .               |  | 22,417,485 "            |
|                                                  |  | <u>588,244,716 Rbl.</u> |
| IV.                                              |  |                         |
| 8. Spezielle Hilfsquellen, welche zu Eisenbahn-  |  |                         |
| und Hafengebäuden bestimmt sind . . . . .        |  | 12,153,709 "            |
| Totalsumme der Staats-Einnahmen                  |  | <u>600,398,425 Rbl.</u> |

## Staats - Ausgaben:

| I.                                               |  | Für 1878 veran-         |
|--------------------------------------------------|--|-------------------------|
| Gewöhnliche Ausgaben.                            |  | schlagte Ausgaben.      |
| 1. Staatsschuld: a) Anleihen . . . . .           |  | 95,765,810 Rbl.         |
| b) Eisenbahn-Obligationen . . . . .              |  | 37,910,909 "            |
| 2. Höchste Regierungsbehörden . . . . .          |  | 1,989,810 "             |
| 3. Ressort der heiligen Synode . . . . .         |  | 10,100,830 "            |
| Ministerien:                                     |  |                         |
| 4. Des Kaiserlichen Hauses . . . . .             |  | 9,047,464 "             |
| 5. Auswärtige Angelegenheiten . . . . .          |  | 3,096,498 "             |
| 6. Krieg . . . . .                               |  | 181,841,736 "           |
| 7. Marine . . . . .                              |  | 25,119,611 "            |
| 8. Finanzen . . . . .                            |  | 75,511,913 "            |
| 9. Reichsdomänen . . . . .                       |  | 17,449,989 "            |
| 10. Inneres . . . . .                            |  | 53,952,366 "            |
| 11. Volksaufklärung . . . . .                    |  | 15,946,113 "            |
| 12. Wegeverbindungen . . . . .                   |  | 11,065,700 "            |
| 13. Justiz . . . . .                             |  | 15,162,231 "            |
| 14. Reichskontrolle . . . . .                    |  | 2,156,137 "             |
| 15. Reichsgestüte . . . . .                      |  | 818,207 "               |
| 16. Civilverwaltung von Transkaukasien . . . . . |  | 6,891,907 "             |
| Im Ganzen gewöhnliche Staats-Ausgaben            |  | <u>563,827,231 Rbl.</u> |

|                                                                                                                                          |                  |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------|
| II.                                                                                                                                      |                  |
| 17. Für eventuellen Steuerausfall . . . . .                                                                                              | 2,000,000 •      |
| III.                                                                                                                                     |                  |
| 18. Durchgehende Ausgaben . . . . .                                                                                                      | 22,417,485 •     |
|                                                                                                                                          | 588,244,716 Rbl. |
| IV.                                                                                                                                      |                  |
| 19. Temporäre, ausserordentliche Ausgaben für Eisenbahn- und Hafengebauten, welche durch spezielle Hilfsquellen gedeckt werden . . . . . | 12,153,709 •     |
| Totalsumme der Staats-Ausgaben                                                                                                           | 600,398,425 Rbl. |

Der Finanz-Minister begleitete die Vorlage des Budgets an S. M. den Kaiser mit folgendem Bericht.

### I. General-Uebersicht des Budgets für 1878.

|                                                                                                       |                  |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------|
| A. Einnahmen.                                                                                         |                  |
| Gewöhnliche Reichs-Einnahmen . . . . .                                                                | 538,331,523 Rbl. |
| Durchgehende Einnahmen . . . . .                                                                      | 22,417,485 •     |
| Spezielle Hilfsquellen für Eisenbahn- und Hafengebauten . . . . .                                     | 12,153,709 •     |
| Ausserordentliche Hilfsquellen zur Deckung des Ausfalls in den Einnahmen im Budget pro 1878 . . . . . | 27,495,708 •     |
|                                                                                                       | 600,398,425 Rbl. |
| B. Ausgaben.                                                                                          |                  |
| Gewöhnliche Reichs-Ausgaben . . . . .                                                                 | 535,776,074 Rbl. |
| Steuerausfälle . . . . .                                                                              | 2,000,000 •      |
| Durchgehende Ausgaben . . . . .                                                                       | 22,417,485 •     |
| Durch spezielle Hilfsquellen gedeckte Ausgaben für Eisenbahn- und Hafengebauten . . . . .             | 12,153,709 •     |
|                                                                                                       | 600,398,425 Rbl. |

### II. Reichs-Einnahmen.

Im Vergleich mit dem Reichs-Budget für das Jahr 1877 zeigen die gewöhnlichen (wirklichen) Einnahmen für 1878 eine Erhöhung von 546,927 Rbl., die speziellen Hilfsquellen für Eisenbahn- und Hafengebauten gleichfalls eine Erhöhung von 2,081,130 Rbl., die durchgehenden Einnahmen dagegen eine Verminderung von 503,142 Rbl. so dass die Totalsumme sämtlicher budgetmässigen Einnahmen pro 1878 diejenige pro 1877 um 2,124,915 Rbl. übersteigt.

#### A. Gewöhnliche (wirkliche) Einnahmen.

Ein Vergleich der Budgets von 1877 und 1878 weist für das letztere Jahr bei 21 Posten einen Mehrbetrag von 9,502,753 Rbl. auf und bei eben so viel Posten einen Minderbetrag von 8,955,826 Rbl.

Einen *Mehrbetrag* zeigen folgende Posten:

1) Der Ertrag der *Getränksteuer* ist gegen 1877 um 441,200 Rbl. höher angegeben, hauptsächlich mit Rücksichtnahme auf das Wachsen der Einnahmen von Patenten für das Bereitungs- und Verkaufsrecht von Getränken.

2) Der Ertrag der *Salzsteuer* ist um 934,973 Rbl. höher veranschlagt worden im Hinblick auf den wirklichen Ertrag dieser Steuer während der letzten drei Jahre.

3) Die *Tabaks-Accise* ist um 2,396,500 Rbl. höher angesetzt mit Rücksichtnahme auf den, am 6. Juni 1877, Allerhöchst bestätigten und am 1. Januar 1878 in Kraft tretenden neuen Tarif für Bänderollen.

4) Das *Postwesen* weist eine Erhöhung von 1,329,900 Rbl. auf, theils in Folge des stetig wachsenden Verkehrs, theils aber auch in Folge der vom Jahre 1878 an zu entrichtenden Versicherungsgebühren für die von den Kassen des Finanz-Ministeriums versandten Werthpapiere und Coupons.

5) Die Einnahmen von den *Telegraphen* sind um 304,500 Rbl. höher angesetzt auf Grund des fortwährend wachsenden telegraphischen Verkehrs.

6) Die Eingänge von den, an Privat-Gesellschaften übergebenen, früheren *Staats-Eisenbahnen* sind um 241,181 Rbl. höher veranschlagt worden, hauptsächlich im Hinblick auf die Steigerung der Rein-Einnahme der Nikolai-Bahn.

7) Der Ertrag aus dem Verkaufe von *Erzeugnissen* aus Staats-Etablissements ist um 611,785 Rbl. höher beziffert, mit Rücksicht auf die im Jahre 1878 erwartete Erhöhung der Einnahmen aus dem Verkauf der eingeschmolzenen Kupfermünze früherer Prägung.

8) Die Einkünfte aus den Zahlungen für die *Obligationen der Eisenbahn-Gesellschaften* sind um 2,122,242 Rbl. höher angesetzt, theilweise in Folge der erwarteten grösseren Zahlungen der Eisenbahn-Gesellschaften: Odessa, Nowgorod und Libau-Romny, theilweise aber auch in Folge der, nach einem höheren Course gemachten Berechnung der, auf das Kapital der Obligationen zu leistenden Zahlungen.

9) Die *Rückzahlungen von Darlehen* sind um 157,232 Rbl. gestiegen auf Grund der von den Eisenbahn-Gesellschaften in Bezug auf die Darlehen zu leistenden Zahlungen.

10) Die *Eingänge von den Strafgeldern* sind um 206,735 Rbl. erhöht worden mit Rücksicht auf den Durchschnittsertrag dieses Postens während des letzten Trienniums.

11) Die *Neben-Einnahmen des Reichsschatzes* sind um 561,652 Rbl. höher veranschlagt in Folge der Vermehrung der für diese Einnahmen geleisteten Ausgaben.

12) Die Erhöhung der Einnahmen bei den übrigen Posten im Betrage von 194,853 Rbl. basirt grösstentheils auf den wirklichen Eingängen der letzten Jahre.

Eine *Verminderung* der gewöhnlichen Einnahmen zeigen im Vergleich mit dem Budget pro 1877 folgende Posten:

- 1) *Handelspatente* um: 374,000 Rbl., nach Maassgabe der wirklichen Eingänge im Jahre 1876.
- 2) *Zoll-Einnahmen* um: 2,032,000 Rbl. im Hinblick auf den Rückgang dieses Postens im Jahre 1877.
- 3) *Stempelgebühren* um: 500,000 Rbl., nach Maassgabe der Eingänge in den letzten Jahren.
- 4) *Eintragungs- und Kanzleigebühren* um: 465,000 Rbl., aus demselben Grunde.
- 5) *Passgebühren* um: 191,000 Rbl., nach Maassgabe des Einganges im Jahre 1876.
- 6) *Bergwerksabgaben* um: 1,650,135 Rbl., hauptsächlich in Folge der laut Allerhöchsten Befehl vom 10. November 1876 aufgehobenen Prozentsteuer von der Goldausbeute.
- 7) Ertrag von den abgesondert verpachteten *Liegenheiten* um: 114,447 Rbl., hauptsächlich in Folge des Verkaufs und Abgangs von Kronsländereien, aber auch in Folge des Sinkens des Pachtzinses bei einigen Posten.
- 8) Ertrag vom *Verkauf von Staats-Immobilien* um: 280,353 Rbl., auf Grund der verminderten Zahl der zum Verkauf bestimmten Staatsländereien.
- 9) Ertrag von den *Forsten* um: 866,350 Rbl., hauptsächlich wegen des verminderten Holzbedarfs als Folge der durch die gegenwärtigen politischen Verhältnisse bedingten, geringeren Baulust.
- 10) *Berg- und Hüttenwerke* um: 976,648 Rbl., hauptsächlich in Folge der Uebergabe der Staats-Hüttenwerke an Private.
- 11) Die *verschiedenen Einnahmen* um: 1,033,149 Rbl., hauptsächlich in der Rubrik der zufälligen Eingänge nach Maassgabe der zufälligen Eingänge während des letzten Trienniums.
- 12) Die *Einnahmen Transkaukasiens* um: 220,000 Rbl., in Folge der durch das am 4. Juni Allerhöchst bestätigte Gutachten des Reichsraths aufgehobenen Accise von der Naphtha; nach Abrechnung der in einigen Posten erhöhten Einnahmen beläuft sich die wirkliche Verminderung der Einnahmen dieses Gebietes auf 151,612 Rbl.
- 13) Die Verminderung der Einnahmen bei den *übrigen 4 Posten* im Betrage von 321,132 Rbl. basirt auf den wirklichen Eingängen der letzten Jahre.

### III. Reichs-Ausgaben.

Im Vergleich mit dem Budget von 1877 haben sich die gewöhnlichen (wirklichen) Ausgaben um 28,051,157 Rbl., und die speziellen Hilfsquellen für Eisenbahn- und Hafenbauten um 2,081,130 Rbl. vergrößert, während sich die durchgehenden Ausgaben um 503,142 Rbl. vermindert haben, so dass die Gesamtsumme der Ausgaben des Budgets pro 1878 diejenige des Budgets von 1877 um 29,629,145 Rbl. übersteigt.

## A. Gewöhnliche (wirkliche) Ausgaben.

Dieselben zeigen im Budget von 1878, im Vergleich mit dem von 1877, bei 12 Hauptposten eine Vergrößerung von 29,442,358 Rbl. und bei 5 Posten eine Verminderung von 1,391,201 Rbl.

Eine *Erhöhung* der Ausgaben weisen auf folgende Posten:

1) *Zinsenzahlungen für die Staatsschuld* im Betrage von 20,163,295 Rbl. durch die in das Budget aufgenommenen Zinsenzahlungen für die neuen (inneren) Anleihen, im Betrage von 17,000,000 Rbl. und durch die von der Coursdifferenz bedingten vermehrten Ausgaben für im Auslande zu leistende Zahlungen um 3,600,000 Rbl.; vermindert sich dagegen dieser Posten um 436,705 Rbl., hauptsächlich in Folge des Aufhörens der an Dänemark zu leistenden Entschädigung für Aufhebung des Sundzolls.

2) Die zu leistenden Zahlungen für *Eisenbahn-Obligationen* haben sich um 5,248,553 Rbl. vergrößert, in Folge des ungünstigeren Courses.

3) Des *Ministeriums des Aeussern* um 121,929 Rbl., hauptsächlich gleichfalls in Folge des Sinkens unserer Valuta.

4) Im Ressort des *Kriegs-Ministeriums* zeigen die wirklichen Ausgaben eine Erhöhung von 309,231 Rbl., darunter: 193,850 Rbl. durch Uebertragung aus den durchgehenden Ausgaben und 115,381 Rbl., als Deckung der nicht zu dem Ressort dieses Ministeriums gehörenden Ausgaben.

Ueberhaupt hat sich die, laut dem vom 4. Juli 1873 Allerhöchst bestätigten Normal-Budget des Kriegs-Ministeriums festgesetzte Summe von 179,290,000 Rbl. um 5,321,377 Rbl. vergrößert.

Diese Erhöhung der Ausgaben summe ward einerseits hervorgerufen durch Bewilligung eines Zuschusses von 6,211,173 Rbl. zur Deckung von, in dem Budget des Kriegs-Ministeriums für 1873 nicht vorgesehenen verschiedenen Posten, nämlich: 4,784,412 Quartiergelder nach den gegenwärtig darüber herrschenden Bestimmungen, 382,608 Rbl. zur Auszahlung eines Supplementar-Gehaltes an die über ihre Dienstzeit hinaus im Dienst verbleibenden Untermilitärs der Landtruppen, 463,983 Rbl. zur Deckung von Ausgaben, ausgeführt für Rechnung der Eingänge, welche dem Reichsschatz aus fremden Quellen zufließen, und 580,170 Rbl. für verschiedene Ausgaben; andererseits aber durch Absetzung von 889,794 Rbl., bestehend aus: 179,283 Rbl. für Ausgaben, welche das Kriegs-Ministerium nicht betreffen, 181,949 Rbl. für Ausgaben, auf welche sich die Vorschriften des Normal-Budgets nicht beziehen, 23,815 Rbl., welche auf andere Ministerien übertragen wurden, und 504,747 Rbl., welche im Budget von 1873 ausgeworfen waren zur Herstellung von Pulver für andere Ressorts. In Folge dessen erscheinen die Ausgaben des Kriegs-Ministeriums für 1878 mit 184,611,379 Rbl., und zwar: die wirklichen mit 181,841,736 Rbl. und die durchgehenden mit 2,769,643 Rbl.

Von dieser Gesamtsumme sind 182,391,298 Rbl. für vorhergesehene Ausgaben angesetzt und 2,220,181 Rbl. als Reservefonds belassen.

5) Die wirklichen Ausgaben des *Marine-Ministeriums*, die im Budget pro 1878 mit 25,119,611 Rbl. angezeigt sind, haben sich gegen das Budget für 1877 um 250,826 Rbl. vergrössert, namentlich durch Ueberführung einer gleichen Summe aus den durchgehenden Ausgaben.

Das Normal-Budget des Marine-Ministeriums, welches Kraft des am 13. Juni 1873 Allerhöchst sanktionirten Reglements auf 25,764,568 Rbl. (einschliesslich der durchgehenden Summen) festgesetzt ist, wurde erhöht: um 122,363 Rbl. wegen eines Kredits zur Deckung solcher Ausgaben, welche sich nicht auf die Bedürfnisse dieses Ministeriums beziehen; um 39,757 Rbl. zur Auszahlung eines Supplementar-Gehaltes an Untermilitärs, welche freiwillig über ihre Dienstzeit hinaus im Dienst verbleiben, dagegen reduziert um 32,600 Rbl., welche auf andere Ministerien übertragen wurden.

Von der hiernach verbleibenden Summe von 25,894,088 Rbl. sind 25,119,611 Rbl. für wirkliche und 774,477 Rbl. für durchgehende Ausgaben bestimmt.

6) Die Vergrösserung der Ausgaben im *Finanz-Ministerium* um 428,935 Rbl. ist hauptsächlich hervorgerufen durch einen grösseren Kredit von 810,000 Rbl. für Versendung von Geldern in Folge der vom Jahre 1878 an zu entrichtenden Versicherungsgebühren für die per Post versandten Werthpapiere und Coupons; dann durch 380,000 Rbl. beim Posten: Einberufung und Einstellung der Militärpflichtigen, und durch 2,000,000 Rbl. als Unterstützung an Eisenbahn-Gesellschaften in Bezug auf die Garantie der Rein-Einnahme; dagegen haben sich die Ausgaben vermindert: um 833,000 Rbl. wegen der Einstellung der Zahlungen für die, der Russischen Gesellschaft für Schiffahrt und Handel gewährten Meilengelder; um 790,000 Rbl. an Unterstützungen für Ansiedelung der Untermilitärs, gemäss dem am 3. Februar 1876 Allerhöchst bestätigten Gutachten des Reichsraths; um 519,000 Rbl. wegen zeitweiliger Sistirung der Arbeiten beim Bau des Technologischen Instituts in Charkow, um 205,000 Rbl. durch Verminderung der Bestellungen in der Expedition zur Anfertigung von Staatspapieren, um 269,000 Rbl. in Folge der Verminderung in den ökonomischen Ausgaben bei Erhebung der Salz- und Getränkesteuer und der Zollgebühren, und um 122,000 Rbl. durch Reduktion der Pensionsgelder.

7) Die Ausgaben im *Ministerium des Innern* haben sich um 742,296 Rbl. vergrössert, und zwar einerseits durch Bewilligung von im Vergleich mit 1877 grösseren Krediten: um 568,000 Rbl. für das Arrestantenwesen; um 228,000 Rbl. für Remonte und Erweiterung der Telegraphen-Linien und -Leitungen; um 210,000 Rbl. für Beförderung der Posten und Estafetten, und um 137,000 Rbl. für den Unterhalt lokaler Telegraphen-Verwaltungen, anderer-

seits dagegen durch Verminderung der Bau-Ausgaben um 484,000 Rbl.

8) Die Ausgaben im *Ministerium der Volksaufklärung* haben sich um 216,853 Rbl. vergrößert, in Berücksichtigung der Vermehrung der Zahl der Lehranstalten, namentlich der Realschulen, um 140,000 Rbl.

9) Die Ausgaben im *Ministerium der Wegeverbindungen* sind um 1,501,919 Rbl. gestiegen, hauptsächlich in Folge eines Kredites für den Bau von Kanälen am Sjass und am Sswir, auf Grund eines am 6. August 1877 Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Reichs-Raths.

10) Die Ausgaben im *Justis-Ministerium* haben sich um 376,974 Rbl. vergrößert, wesentlich in Folge der Erhöhung der Kredite für den Unterhalt der Kassations-Departements des Dirigirenden Senats, sowie der Bezirksgerichte und der bei denselben bestehenden Institutionen und funktionirenden Personen.

Ausserdem weisen noch eine Erhöhung der Ausgaben auf: die Höchsten Regierungs-Institutionen um 64,481 Rbl. und die Hauptverwaltung der Reichsgestüte um 17,066 Rbl.

Eine *Verminderung* der Ausgaben zeigen folgende Posten des Budgets:

1) Das *Ministerium der Reichsdomänen* um 984,923 Rbl., hauptsächlich durch Reduktion der Kredite für die Ausgaben der Reichshüttenwerke.

2) Die *Civilverwaltung von Transkaukasien* um 279,825 Rbl., vornehmlich in Folge zeitweiliger Sistirung der Erbauung der Kathedrale der kaukasischen Armee in Tiflis (85,000 Rbl.) und durch Wegfall einer im Budget von 1877 enthaltenen temporären Ausgabe von 200,000 Rbl. als Entschädigung für die früheren Gutsbesitzer Mingrelien's für die durch Aufhebung der Leibeigenschaft ihnen entzogenen hörigen Bauern.

3) Die *Reichskontrolle* um 73,731 Rbl., hauptsächlich durch zeitweilige Absetzung der laut Budget von 1876 bestimmten Kredite für Bau- und Remonte-Ausgaben.

Ausserdem haben sich die Ausgaben vermindert: im Ressort der *Allerheiligsten Synode* um 44,612 Rbl. und im *Ministerium des Kaiserlichen Hofes* um 8110 Rbl.

## B. Durchgehende Ausgaben.

Die im Budget pro 1878 verzeichneten, den durchgehenden Einnahmen genau entsprechenden durchgehenden Ausgaben weisen gegen 1877 eine *Verminderung* von 503,142 Rbl. auf.

Diese Verminderung entsteht einerseits aus der Bewilligung kleinerer Kredite: von 598,533 Rbl. für Beschaffung von Metallen und Metallfabrikaten durch die Berg- und Hüttenwerke des Staates;



von 131,345 Rbl. für Ausgaben der Expedition für Herstellung der Staatspapiere, und von 68,680 Rbl. durch Verminderung der Ausgaben für Beschaffung des Proviants, der Fourage und anderen Krons-Eigenthums zum Verkauf an andere Ressorts, und umgekehrt durch Erhöhung der Kredite: um 128,763 Rbl. für die Arbeiten der Druckerei der II. Abtheilung der Eigenen Kanzlei Sr. Majestät des Kaisers für Regierungs-Behörden, und um 161,000 Rbl. für vom Finanz-Ministerium auf Rechnung anderer Ressorts gemachten Ausgaben.

### C. Ausgaben aus Spezial-Hülfsquellen.

Die für Eisenbahn-Bauten veranschlagten, den zu diesem Zweck bestimmten Spezial-Hülfsquellen entsprechenden Ausgaben haben sich im Vergleich zum Budget von 1877 um 2,081,130 Rbl. gesteigert. Hauptsächlich in Rücksicht auf die Vergrößerung der Bedürfnisse des Eisenbahn-Betriebes.

Aus den vorstehenden Ausführungen über die pro 1878 veranschlagten wirklichen Einnahmen und gewöhnlichen Ausgaben ergibt sich, dass die Ausgaben die Einnahmen um 25,495,708 Rbl. übersteigen; mit Hinzufügung aber — nach dem Beispiele früherer Jahre — einer Summe von 2,000,000 Rbl. für eventuellen Steuer-ausfall, beläuft sich der Ausfall in den Einnahmen zur Deckung aller Ausgaben pro 1878 auf 27,495,708 Rbl.

Im Besonderen jedoch weist das Budget pro 1878 im Vergleich zum Vorjahre eine Erhöhung der Einnahmen im Betrage von 546,927 Rbl. auf.

Wenn daher die Ausgaben die Einnahmen übersteigen, so ist das nicht eine Folge verminderter Einnahmen, sondern eine Folge der Erhöhung der Ausgaben durch Zinsenzahlungen für zwei innere Anleihen (im Betrage von 300 Mill. Rbl.) um 17,000,000 Rbl. und durch Kurs-Verlust bei auswärtigen Zahlungen um 8,970,000 Rbl.

Neben den budgetmässigen gewöhnlichen Ausgaben pro 1878 hat der Reichsschatz auch im nächsten Jahre noch die ausserordentlichen Kosten der Kriegsführung auf den beiden Kriegsschauplätzen zu decken. Die Gesamt-Summe der ausserhalb des Budgets bereits assignirten Ausgaben von den letzten Monaten des Jahres 1876 an bis zum 25. Dezember des laufenden Jahres beläuft sich auf 432,518,176 Rbl. Zur Deckung dieser ausserordentlichen Ausgaben sind, ausser den frei gebliebenen Summen früherer Jahre, bestimmt: die oben erwähnten zwei inneren Anleihen im Betrage von 300,000,000 Rbl. und eine auswärtige Anleihe zu 100,000,000 Rbl. Metall, aus welcher auch, nach einem, vom 23. Dezember Allerhöchst bestätigten Beschluss des Finanz-Komite's, das aus dem Budget für 1878 sich ergebende Defizit von 27,495,708 Rbl. gedeckt werden soll.

Indem der Finanz-Minister das Budget vorlegt, bemerkt derselbe, dass die Deckung der budgetmässigen Ausgaben pro 1878 durchaus garantirt ist; zur Deckung der ausserordentlichen Ausgaben für Kriegszwecke, welche im Budget keine Aufnahme gefunden, müssten jedoch besondere Maassregeln ergriffen werden.

## Russlands auswärtiger Handel im Jahre 1876.

Auf Grund der offiziellen Ausweise des Zolldepartements und unter Vergleichung der Resultate des Jahres 1875 dargestellt

von

Dr. Alfred Schmidt.

A. *Allgemeines Resultat des auswärtigen Handels Russlands über die europäische und asiatische Grenze, sowie mit Finland, im Jahre 1876.*

Tab. I.

|                                             | 1876.     | 1875.  | 1876 gegen 1875<br>Mehr oder weniger<br>In pCt. |        |
|---------------------------------------------|-----------|--------|-------------------------------------------------|--------|
|                                             | Millionen | Rubel. |                                                 |        |
| Der gesammte Handelsumsatz betrug . . . . . | 992,57    | 952,65 | +39,92                                          | 4,19   |
| Derselbe wurde gebildet aus:                |           |        |                                                 |        |
| I. dem Waarenverkehr . . . . .              | 878,28    | 913,01 | -34,73                                          | 3,80   |
| 1) Export . . . . .                         | 400,70    | 381,95 | +18,75                                          | 4,91   |
| 2) Import . . . . .                         | 477,58    | 531,06 | -53,48                                          | 10,07  |
| II. dem Edelmetallverkehr . . . . .         | 108,69    | 34,49  | +74,20                                          | 215,13 |
| 1) Export . . . . .                         | 103,26    | 28,04  | +75,22                                          | 268,26 |
| 2) Import . . . . .                         | 5,43      | 6,45   | - 1,02                                          | 15,81  |
| III. dem Transithandel . . . . .            | 5,60      | 5,15   | + 0,45                                          | 8,73   |

Die Zunahme des gesammten Handelsumsatzes im Jahre 1876 um 4,19 pCt. ist eine erheblich bedeutendere, als im Vorjahre, 1,01 pCt.; sie gewinnt aber noch eine ganz spezielle Bedeutung dadurch, dass diese Zunahme im Jahre 1876 nicht, wie in früheren Jahren, in erster Reihe durch den Waarenverkehr bedingt wurde, sondern durch den Edelmetallverkehr und zwar speziell durch einen

bis zum Jahre 1876 nie vorgekommenen Edelmetall-Export. In der Zeit von 1840—1875 hatte der gesammte Edelmetall-Export über die europäische, wie asiatische Grenze ein einziges Mal die ausserordentlich hohe Summe von 71,10 Mill. Rbl. erreicht, nämlich in dem Jahre 1863, bedingt durch den Versuch der Wiederherstellung unserer Valuta; das nächst ungünstigste Jahr war das Jahr 1862 mit ca. 40 Mill. Rbl., sonst aber hat der Edelmetall-Export im Verlaufe der letzten 35 Jahre zwischen 300,000 Rbl. und 30 Mill. Rbl. geschwankt, speziell im letzten Jahrzehnt zwischen 5 und 30 Mill. Rbl. Das Jahr 1876 weist nun dagegen die bisher nie erreichte Höhe von 103,26 Mill. Rbl. auf.

Der Warenverkehr im Jahre 1876 weist gegen das Jahr 1875 eine Abnahme von 3,80 pCt. auf, gegenüber einer Zunahme von 1,09 pCt. 1875 gegen 1874, diese Abnahme wurde durch verminderten Import (um 10,07 pCt.) bedingt, während der Export eine Zunahme von 4,91 pCt. aufweist, ein bedeutend günstigeres Ergebniss als im Jahre 1875, wo der Export gegen das Vorjahr um 11,55 pCt. gesunken, der Import dagegen um 12,66 pCt. gestiegen war. Trotzdem erreicht das Jahr 1876 noch nicht das Resultat des Jahres 1874, wo sich der Export auf 431,81 Mill. Rbl. und der Import auf 471,38 Mill. Rbl. bezifferten. Hierbei müssen wir aber ausserdem auch noch darauf aufmerksam machen, dass im Jahre 1876 die Importziffer sich zum Theil dadurch noch niedriger gestellt hat, dass die Werthangaben, welche leider nur zu häufig dem wahren Werthe der Importwaare nicht entsprachen, ihn meist überstiegen, einer schärferen Kontrolle unterworfen worden sind; wenigstens glauben wir uns zu dieser Annahme berechtigt, nachdem wir das Verhältniss von Import nach Quantität und Werthangabe 1876 und 1875 näher untersucht haben. Andererseits aber hätte sich der Import im Jahre 1876 noch niedriger gestaltet, wäre nicht am 10. (22.) November 1876 das Gesetz erschienen, welches die Erhebung des Zolles vom 1. Januar 1877 an in Gold festsetzte. Auf den Einfluss dieses Gesetzes werden wir noch weiter unten zu sprechen kommen.

Der Transithandel weist eine Zunahme von 8,73 pCt. auf, während er 1875 gegen 1874 seit einer Reihe von Jahren zum ersten Male zurückgegangen war und zwar um 11,97 pCt., er erreichte aber 1876 noch nicht seine Höhe vom Jahre 1874 — 5,85 Mill. Rbl.

Bei unserem gesammten auswärtigen Handel kommen drei, wesentlich von einander verschiedene, Richtungen desselben besonders in Betracht, nämlich 1) der Handel über die europäische Grenze, 2) der Handel mit Finland und 3) der Handel über die asiatische Grenze.

Folgende Tabelle zeigt uns den Antheil, welchen jene drei Richtungen am auswärtigen Handel Russlands nehmen.

Tab. II.

## A. Der Handel über die europäische Grenze.

|                                     | 1876.     | 1875.  | 1876 gegen 1875.  |         |
|-------------------------------------|-----------|--------|-------------------|---------|
|                                     | Millionen | Rubel. | Mehr oder weniger | In pCt. |
| Gesamter Handelsumsatz . . .        | 929,53    | 892,26 | +37,27            | 4,18    |
| Derselbe wurde gebildet aus:        |           |        |                   |         |
| I. dem Waarenverkehr . . . . .      | 822,05    | 859,49 | -37,44            | 4,35    |
| 1) Export . . . . .                 | 379,26    | 360,60 | +18,66            | 5,17    |
| 2) Import . . . . .                 | 442,79    | 498,89 | -56,10            | 11,24   |
| II. dem Edelmetallverkehr . . . . . | 106,55    | 31,92  | +74,63            | 233,80  |
| 1) Export . . . . .                 | 101,90    | 26,13  | +75,77            | 289,97  |
| 2) Import . . . . .                 | 4,65      | 5,79   | -1,14             | 19,69   |
| III. dem Transithandel . . . . .    | 0,93      | 0,85   | +0,08             | 9,41    |

## B. Der Handel mit Finland.

| Gesamter Handelsumsatz oder |       |       |       |      |
|-----------------------------|-------|-------|-------|------|
| Waarenverkehr . . . . .     | 22,36 | 23,10 | -0,74 | 3,20 |
| 1) Export . . . . .         | 12,03 | 11,77 | +0,26 | 2,21 |
| 2) Import . . . . .         | 10,33 | 11,33 | -1,00 | 8,83 |

## C. Der Handel mit Asien.

|                                     |       |       |       |       |
|-------------------------------------|-------|-------|-------|-------|
| Gesamter Handelsumsatz . . . . .    | 40,68 | 37,29 | +3,32 | 9,09  |
| Derselbe wurde gebildet aus:        |       |       |       |       |
| I. dem Waarenverkehr . . . . .      | 33,87 | 30,42 | +3,45 | 11,34 |
| 1) Export . . . . .                 | 9,41  | 9,58  | -0,17 | 1,77  |
| 2) Import . . . . .                 | 24,46 | 20,84 | +3,62 | 17,37 |
| II. dem Edelmetallverkehr . . . . . | 2,14  | 2,57  | -0,43 | 16,73 |
| 1) Export . . . . .                 | 1,36  | 1,91  | -0,55 | 28,79 |
| 2) Import . . . . .                 | 0,78  | 0,66  | +0,12 | 18,18 |
| III. dem Transithandel . . . . .    | 4,67  | 4,30  | +0,37 | 8,60  |

Da wir über den Waarenverkehr noch speziell referiren werden, so bedarf diese kleine Tabelle keiner besonderen Erläuterung, da der allgemeine Charakter des Handelsumsatzes im Jahre 1876 bereits zu Anfang gekennzeichnet worden ist. Wir wollen nur bemerken, dass seit dem Jahre 1875 ein erfolgreiches Streben des Exportes nach Finland ersichtlich ist, den Import von dort zu überflügeln, 1875 überwog der Export mit 0,44, 1876 schon mit 1,73 Mill. Rbl.; beim Handel über die asiatische Grenze ist aber 1876 leider wieder ein Zurückgehen des Exportes bemerkbar um 1,77 pCt., jedoch ein schwächeres als 1875 gegen 1874, wo dasselbe 6,99 pCt. betrug. Der Transithandel ist um 8,60 pCt. gewachsen, was um so erfreulicher ist, als derselbe 1875 gegen 1874 um 2,05 pCt. gesunken war. Ehe ich zur speziellen Betrachtung des Waarenverkehrs übergehe, möchte ich noch auf meine Referate über die

Resultate des auswärtigen Handels Russlands in den Jahren 1874 und 1875 in dieser Zeitschrift verweisen («Russ. Revue» Bd. VIII pag. 459 u. ff. und Bd. X pag. 50 u. ff.), welche als Erläuterungen zu manchem Nachfolgenden dienen können.

*B. Der auswärtige Handelsverkehr im Einzelnen.*

I. Der Handel über die europäische Grenze.

Tab. III1.

Der gesammte Handelsumsatz betrug 1876: 822,05 — 1875: 859,49 Mill. Rbl. Auf die verschiedenen Grenzen Russlands vertheilen sich diese Summen wie folgt:

|                                                           | 1876.      |         | 1875.      |         | 1876<br>gegen<br>1875 |
|-----------------------------------------------------------|------------|---------|------------|---------|-----------------------|
|                                                           | Mill. Rbl. | In pCt. | Mill. Rbl. | In pCt. | In pCt.               |
| 1. Die Häfen des Weissen Meeres mit . . .                 | 10,510     | 1,29    | 10,018     | 1,17    | +4,91                 |
| 2. " " " Baltischen Meeres mit . . .                      | 328,949    | 40,01   | 333,803    | 38,83   | -1,45                 |
| 3. " " " Schwarzen und Asow'schen<br>Meeres mit . . . . . | 169,553    | 20,62   | 169,942    | 19,77   | -0,23                 |
| 4. Die Zollämter der Landgrenze mit . . .                 | 313,035    | 38,08   | 345,724    | 40,23   | -9,46                 |
|                                                           | 822,047    | 100     | 859,487    | 100     | -4,33                 |

Tab. III2.

Der Export betrug 1876: 379,26, — 1875: 360,60 Mill. Rbl.; der Import 1876: 442,79, — 1875: 498,89 Mill. Rbl. Davon kommen beim Export auf

|                                                       | 1876.      |         | 1875.      |         | 1876<br>gegen<br>1875 |
|-------------------------------------------------------|------------|---------|------------|---------|-----------------------|
|                                                       | Mill. Rbl. | In pCt. | Mill. Rbl. | In pCt. | In pCt.               |
| 1. die Häfen des Weissen Meeres . . . . .             | 9,548      | 2,52    | 9,103      | 2,53    | + 4,89                |
| 2. " " " Baltischen Meeres . . . . .                  | 151,365    | 39,91   | 130,614    | 36,22   | +15,89                |
| 3. " " " Schwarzen und Asow'schen<br>Meeres . . . . . | 107,012    | 28,22   | 116,952    | 32,43   | - 8,49                |
| 4. die Zollämter der Landgrenze . . . . .             | 111,332    | 29,35   | 103,932    | 28,82   | + 7,12                |
|                                                       | 379,258    | 100     | 360,601    | 100     | + 5,17                |

beim Import auf

|                                                       |         |       |         |       |        |
|-------------------------------------------------------|---------|-------|---------|-------|--------|
| 1. die Häfen des Weissen Meeres . . . . .             | 0,962   | 0,22  | 0,915   | 0,18  | + 5,14 |
| 2. " " " Baltischen Meeres . . . . .                  | 177,583 | 40,11 | 203,189 | 40,73 | -12,60 |
| 3. " " " Schwarzen und Asow'schen<br>Meeres . . . . . | 62,541  | 14,12 | 52,990  | 10,62 | +18,02 |
| 4. die Zollämter der Landgrenze . . . . .             | 201,703 | 45,55 | 241,792 | 48,47 | -16,58 |
|                                                       | 442,789 | 100   | 498,786 | 100   | -11,24 |

Während im Jahre 1875 der Export aus den Häfen des Schwarzen- und Asow'schen-Meeres einen neuen Aufschwung genommen hatte, ist derselbe im Jahre 1876 wiederum zurückgegangen, und zwar um 8,49 pCt., so dass er selbst hinter dem Jahre 1874 (111,67 Mill. Rbl.) zurücksteht, das Plus des Exportes kommt

hauptsächlich auf das Baltische Meer, aus dessen Häfen der Export um 15,89 pCt. zugenommen hatte; der Export über die Landgrenze und aus den Häfen des Weissen Meeres ist sich so ziemlich gleich geblieben. Im Allgemeinen sind die Schwankungen der Betheiligung der einzelnen Grenzen am Exporte von Jahr zu Jahr recht unbedeutend, wie es nachfolgende Daten zeigen:

Vom gesammten Export kamen:

|                                                         | 1873.     | 1874.     | 1875.     | 1876.     |
|---------------------------------------------------------|-----------|-----------|-----------|-----------|
| auf die Häfen des Weissen Meeres . . . . .              | 2,29 pCt. | 2,34 pCt. | 2,53 pCt. | 2,52 pCt. |
| • • • • • Baltischen • . . . . .                        | 40,62 •   | 38,02 •   | 36,22 •   | 39,91 •   |
| • • • • • Schwarzen und Asow-<br>schen Meeres . . . . . | 25,83 •   | 27,16 •   | 32,43 •   | 28,22 •   |
| • • • • • Zollämter der Landgrenze . . . . .            | 31,26 •   | 32,48 •   | 28,82 •   | 29,35 •   |

Die grösste Schwankung im Laufe der Jahre 1873—1876 mit 6,60 pCt. kommt beim Export aus den Häfen des Schwarzen und Asow'schen Meeres vor, dann folgt das Baltische Meer mit 4,40 pCt., dann die Landgrenze 3,66 pCt. und endlich das Weisse Meer mit 0,24 pCt. — In Betreff des Imports lässt sich ein solcher Vergleich nicht anstellen, einmal weil seit 1875 das Moskauer Zollamt zur Landgrenze gezogen worden ist, während es früher zum Baltischen Meere gerechnet wurde, dann aber auch, weil im Jahre 1876 der Import überhaupt von ganz aussergewöhnlichen Umständen beeinflusst war. Aus den angeführten Daten ergibt sich übrigens für das Jahr 1876 nur das Bemerkenswerthe, dass fast um dieselbe Grösse, um welche der Prozentantheil der Landgrenze gesunken ist, der des Schwarzen und Asow'schen Meeres gestiegen ist; trotzdem fällt aber auch noch 1876 der grösste Theil der Importes auf die Landgrenze, während beim Export, wie aus der oben angeführten kleinen Tabelle ersichtlich ist, schon seit einer Reihe von Jahren die Häfen des Baltischen Meeres den wichtigsten Abschluss bilden.

Gehen wir nun zu einer spezielleren Würdigung des Exportes und Importes über.

### 1. Der Export

betrug 1876: 379,26 — 1875: 360,60 Mill. Rbl. Davon entfallen auf die Ausfuhr von

Tab. IV 1.

|                                                 | 1875:               |                     | 1876.               |                     | 1876<br>gegen<br>1875 |
|-------------------------------------------------|---------------------|---------------------|---------------------|---------------------|-----------------------|
|                                                 | Mill. Rbl. od. pCt. | Mill. Rbl. od. pCt. | Mill. Rbl. od. pCt. | Mill. Rbl. od. pCt. | In pCt.               |
| 1. Nahrungsmitteln . . . . .                    | 235,829             | 59,55               | 200,653             | 55,64               | +12,55                |
| 2. Rohstoffen und Halb-<br>fabrikaten . . . . . | 138,532             | 36,53               | 147,881             | 41,01               | — 6,32                |
| 3. Fabrikaten . . . . .                         | 5,187               | 1,37                | 3,432               | 0,95                | +51,44                |
| 4. Verschiedenen Waaren ..                      | 9,710               | 2,55                | 8,635               | 2,40                | +12,45                |
| Im Ganzen                                       | 379,258             | 100                 | 360,601             | 100                 | + 5,17                |

Tab. IVz.

Mit Berücksichtigung der einzelnen Grenzstrecken gestalten sich die Verhältnisse folgendermaassen:

## Weisses Meer.

|                               | 1876       |         |                         | 1875       |         |                         |
|-------------------------------|------------|---------|-------------------------|------------|---------|-------------------------|
|                               | Mill. Rbl. | In pCt. | In pCt. s. ges. Export. | Mill. Rbl. | In pCt. | In pCt. s. ges. Export. |
| 1. Nahrungsmittel . . . . .   | 2,405      | 1,07    | 25,19                   | 2,373      | 1,18    | 26,07                   |
| 2. Rohstoffe u. Halbfabrikate | 6,977      | 5,04    | 73,07                   | 6,581      | 4,45    | 72,29                   |
| 3. Fabrikate . . . . .        | 0,020      | 0,39    | 0,21                    | 0,023      | 0,68    | 0,25                    |
| 4. Verschiedene Waaren . .    | 0,146      | 1,50    | 1,53                    | 0,126      | 1,46    | 1,39                    |
| Im Ganzen .                   | 9,548      | 2,52    | 100                     | 9,103      | 2,53    | 100                     |

## Baltisches Meer.

|                               |         |       |       |         |       |       |
|-------------------------------|---------|-------|-------|---------|-------|-------|
| 1. Nahrungsmittel . . . . .   | 74,133  | 32,83 | 48,99 | 52,216  | 26,02 | 39,98 |
| 2. Rohstoffe u. Halbfabrikate | 72,482  | 52,32 | 47,95 | 74,687  | 50,51 | 57,18 |
| 3. Fabrikate . . . . .        | 1,966   | 37,90 | 1,29  | 1,413   | 41,18 | 1,08  |
| 4. Verschiedene Waaren . .    | 2,785   | 28,68 | 1,77  | 2,298   | 26,61 | 1,76  |
| Im Ganzen .                   | 151,366 | 39,91 | 100   | 130,614 | 36,22 | 100   |

## Schwarzes und Asow'sches Meer.

|                               |         |       |       |         |       |       |
|-------------------------------|---------|-------|-------|---------|-------|-------|
| 1. Nahrungsmittel . . . . .   | 93,080  | 41,21 | 86,98 | 97,550  | 48,62 | 83,41 |
| 2. Rohstoffe u. Halbfabrikate | 13,677  | 9,87  | 12,78 | 19,137  | 12,94 | 16,36 |
| 3. Fabrikate . . . . .        | 0,220   | 4,41  | 0,21  | 0,192   | 5,60  | 0,17  |
| 4. Verschiedene Waaren . .    | 0,026   | 0,27  | 0,03  | 0,073   | 0,85  | 0,06  |
| Im Ganzen .                   | 107,012 | 28,22 | 100   | 116,952 | 32,43 | 100   |

## Landgrenze.

|                               |         |       |       |         |       |       |
|-------------------------------|---------|-------|-------|---------|-------|-------|
| 1. Nahrungsmittel . . . . .   | 56,211  | 24,89 | 50,49 | 48,514  | 24,18 | 46,68 |
| 2. Rohstoffe u. Halbfabrikate | 45,396  | 32,77 | 40,77 | 47,476  | 32,10 | 45,69 |
| 3. Fabrikate . . . . .        | 2,972   | 57,30 | 2,67  | 1,804   | 52,54 | 1,73  |
| 4. Verschiedene Waaren . .    | 6,753   | 69,55 | 6,07  | 6,138   | 71,08 | 5,90  |
| Im Ganzen .                   | 111,332 | 29,35 | 100   | 103,932 | 28,82 | 100   |

Einen so bedeutenden Prozentsatz (59,55 pCt.), des gesammten Exportes haben die Nahrungsmittel in den letzten vier Jahren noch nicht aufzuweisen gehabt, 1875 betrug derselbe 55,64 pCt., 1874 — 56,47 pCt. und 1873 — 52,70 pCt.; allerdings ist anderseits aber der Prozentantheil der Rohstoffe und Halbfabrikate in derselben Zeit nicht ein einziges Mal so gering gewesen, als 1876, wo er 36,53 pCt. des gesammten Exportes betrug, während derselbe 1875 — 41,01 pCt., 1874 — 40,82 pCt. und 1873 — 43,06 pCt. ausmachte; die Fabrikate und die Kategorie «Verschiedene Waaren,» an und für sich einen sehr geringen Prozentantheil des gesammten Exportes aufweisend, zeigen relativ viel stärkere Schwankungen. Das Verhältniss der Betheiligung der einzelnen Grenzen am Exporte ist so ziemlich das gleiche wie im Vorjahre geblieben, aus drei Häfen des Schwarzen und Asow'schen Meeres hat abermals der grösste Export der Nahrungsmittel stattgefunden, wenn auch nicht so überwiegend, als 1875 (41,21 pCt. gegen 48,62 pCt.), da der Export aus den Häfen des Baltischen Meeres zugenommen hat (32,83 pCt. gegen 26,02 pCt.). Obgleich der Export der Rohstoffe und Halbfabrikate absolut abgenommen hat, ist der Prozentantheil der einzelnen Grenzen an demselben sich doch fast ganz gleich geblieben, nach wie vor wurde mehr als die Hälfte dieser Artikel aus den Häfen des Baltischen Meeres exportirt und nahe ein Drittel über die Landgrenze, über die Hälfte der Fabrikate nahm diesen letzteren Weg und über zwei Drittel der Kategorie «Verschiedene Waaren.» — Was die Hauptausfuhrkategorien der einzelnen Grenzen anbetrifft, so weicht das Jahr 1876 von den früheren Jahren namentlich beim Baltischen Meere ab, 1876 bildeten nämlich vom gesammten Exporte desselben die Nahrungsmittel die wichtigste Kategorie, während es bis dahin die Rohstoffe und Halbfabrikate gewesen waren; das Verhältniss dieser beiden Kategorien war in den letzten vier Jahren folgendes gewesen:

|                                     | 1873       | 1874       | 1875       | 1876       |
|-------------------------------------|------------|------------|------------|------------|
| Nahrungsmittel . . .                | 38,50 pCt. | 43,77 pCt. | 39,98 pCt. | 48,99 pCt. |
| Rohstoffe und Halbfabrikate . . . . | 57,62 »    | 54,01 »    | 57,18 «    | 47,95 «    |

Auch über die Landgrenze beginnt der Getreideexport immer mehr in den Vordergrund zu treten, nur 1874 ist das Verhältniss ein noch stärkeres als 1876 gewesen; bildete hier die Differenz 9,72 pCt. zu Gunsten der Nahrungsmittel gegen die Rohstoffe und Halbfabrikate, so machte dieselbe 1874 doch 10,55 pCt. aus.

Auf die Betheiligung der einzelnen Grenzstrecken am Exporte folgt nun eine Uebersicht der wichtigsten Exportartikel:



Tab. IV<sub>3</sub>.

## I. Nahrungsmittel.

|                                      | 1876            | 1875       | 1876<br>gegen 1875<br>In pCt. |
|--------------------------------------|-----------------|------------|-------------------------------|
|                                      | Millionen Rubel |            |                               |
| 1. Getreide . . . . .                | 203,558         | 180,492    | + 12,78                       |
| 2. Vieh . . . . .                    | 11,767          | 9,624      | + 22,26                       |
| 3. Spiritus und Branntwein . . . . . | 2,355           | 4,384      | — 46,28                       |
| 4. Zucker . . . . .                  | 2,024           | (136 Rbl.) | + —                           |
| 5. Butter . . . . .                  | 1,532           | 1,563      | — 1,98                        |
| 6. Kaviar . . . . .                  | 0,984           | 1,053      | — 6,46                        |
| 7. Tabak . . . . .                   | 0,257           | 1,520      | — 83,09                       |
|                                      | 222,477         | 198,636    | + 12,00                       |
| Uebrige Waaren . . . . .             | 3,352           | 2,017      | + 66,18                       |
| Im Ganzen . . . . .                  | 225,829         | 200,653    | + 12,55                       |

## II. Rohstoffe und Halbfabrikate.

|                                 |         |         |           |
|---------------------------------|---------|---------|-----------|
| 8. Flachs . . . . .             | 32,851  | 46,282  | — 29,02   |
| 9. Holz . . . . .               | 31,036  | 27,236  | + 13,99   |
| 10. Leinsaat . . . . .          | 23,805  | 28,696  | — 17,04   |
| 11. Schafwolle (rohe) . . . . . | 11,954  | 8,648   | + 38,21   |
| 12. Hanf . . . . .              | 9,349   | 11,681  | — 19,96   |
| 13. Flachs-Heede . . . . .      | 4,673   | 2,053   | + 127,61  |
| 14. Borsten . . . . .           | 3,592   | 4,135   | — 13,11   |
| 15. Talg . . . . .              | 3,159   | 1,975   | + 59,90   |
| 16. Häute und Leder . . . . .   | 2,888   | 2,945   | — 1,93    |
| 17. Oelsaat . . . . .           | 2,064   | 2,865   | — 27,98   |
| 18. Hanfgarn . . . . .          | 1,522   | 1,039   | + 46,49   |
| 19. Knochen . . . . .           | 1,372   | 1,083   | + 26,69   |
| 20. Metalle . . . . .           | 0,959   | 1,628   | — 41,09   |
| 21. Lumpen . . . . .            | 0,809   | 0,566   | + 42,93   |
| 22. Haare . . . . .             | 0,794   | 0,278   | + 185,61  |
| 23. Harz und Theer . . . . .    | 0,658   | 0,501   | + 31,34   |
| 24. Seide (rohe) . . . . .      | 0,563   | 0,024   | + 2241,67 |
| 25. Potasche . . . . .          | 0,287   | 0,372   | — 22,85   |
| 26. Flachsgarn . . . . .        | 0,234   | 0,247   | — 5,26    |
|                                 | 132,569 | 142,244 | — 6,87    |
| Uebrige Waaren . . . . .        | 5,963   | 5,637   | + 5,78    |
| Im Ganzen . . . . .             | 138,532 | 147,881 | — 6,32    |

## III. Fabrikate.

|                            | 1875            |              | 1876                          |               |
|----------------------------|-----------------|--------------|-------------------------------|---------------|
|                            | Millionen Rubel |              | 1876<br>gegen 1875<br>in pCt. |               |
| 27. Taae und Stricke . . . | 0,707           | 0,652        | +                             | 8,43          |
| 28. Wollfabrikate . . .    | 0,662           | 0,183        | +                             | 261,75        |
| 29. Metallfabrikate . . .  | 0,562           | 0,208        | +                             | 170,19        |
| 30. Leinwand (grobe) . . . | 0,493           | 0,273        | +                             | 80,59         |
| 31. Seidenfabrikate . . .  | 0,406           | 0,925        | +                             | 8020,00       |
|                            | <u>2,830</u>    | <u>1,321</u> | +                             | <u>114,23</u> |
| Uebrige Waaren . . .       | 2,357           | 2,111        | +                             | 11,65         |
| Im Ganzen . . .            | <u>5,187</u>    | <u>3,432</u> | +                             | <u>51,44</u>  |

## IV. Verschiedene Waaren.

|                         |              |              |   |              |
|-------------------------|--------------|--------------|---|--------------|
| 32. Pferde . . . . .    | 2,860        | 2,113        | + | 35,35        |
| 33. Pelzwerk . . . . .  | 2,650        | 2,561        | + | 3,48         |
| 34. Oelkuchen . . . . . | 1,398        | 0,819        | + | 70,69        |
| 35. Federn . . . . .    | 1,214        | 1,582        | — | 23,26        |
|                         | <u>8,122</u> | <u>7,075</u> | + | <u>14,79</u> |
| Uebrige Waaren . . .    | 1,588        | 1,560        | + | 1,86         |
| Im Ganzen . . .         | <u>9,710</u> | <u>8,635</u> | + | <u>12,45</u> |

Wir haben schon aus den vorhergehenden Tabellen gesehen, dass der vermehrte Export des Jahres 1876 gegen 1875 lediglich durch verstärkten Nahrungsmittelexport herbeigeführt wurde. Unter den Nahrungsmitteln ist es nun das Getreide, unser wichtigster Exportartikel, der dieses Resultat erreicht hat; der Export desselben ist 1876 gegen das Vorjahr um 12,78 pCt. gestiegen, so dass derselbe 1876 über 53 pCt. des gesammten Exportes ausmachte gegen 50 pCt. 1875 und über 90 pCt. aller exportirten Nahrungsmittel, gegen fast 90 pCt. 1875.

Folgende Getreidearten werden im Grossen und Ganzen regelmässig in grösseren Quantitäten exportirt:

Tab. V.

|                 | 1876      |          | 1875      |          | 1876 gegen 1875 |                 |
|-----------------|-----------|----------|-----------|----------|-----------------|-----------------|
|                 | Millionen |          | Millionen |          | In pCt.         |                 |
|                 | Rbl.      | Tschetw. | Rbl.      | Tschetw. | Rbl.            | Tschetw.        |
| 1. Weizen . . . | 101,79    | 9,24     | 99,27     | 9,53     | +               | 2,57 — 3,14     |
| 2. Roggen . . . | 57,21     | 8,07     | 40,14     | 5,71     | +               | 42,53 + 41,33   |
| 3. Hafer . . .  | 24,95     | 5,23     | 23,53     | 4,90     | +               | 6,02 + 6,74     |
| 4. Gerste . . . | 9,04      | 1,47     | 8,79      | 1,47     | +               | 2,84 —          |
| 5. Mehl . . .   | 3,65      | 0,33     | 4,19      | 0,30     | —               | 12,88 + 10,00   |
| 6. Grütze . . . | 3,30      | 0,35     | 1,75      | 0,15     | +               | 88,57 + 133,33  |
| 7. Erbsen . . . | 0,93      | 0,11     | 1,58      | 0,18     | —               | 41,14 — 38,89   |
| . Mais . . .    | 1,77      | 0,38     | 0,81      | 0,12     | +               | 118,52 + 216,67 |

Unter den zum Export gelangenden Getreidearten nimmt der Weizen seinem Werthe, wie seiner Quantität nach stets die erste Stelle ein; sein Exportwerth erreichte 1876 fast 27 pCt. des gesammten Exportwerthes, 45 pCt. des Werthes der gesammten exportirten Nahrungsmittel und 50 pCt. des Werthes alles exportirten Getreides. Im Vergleich zum Vorjahre ist 1876 relativ weniger Weizen aus den Häfen des Schwarzen und Aow'schen Meeres exportirt worden, wenn aus denselben auch, wie in früheren Jahren, vom Weizen der grösste Theil verschifft wurde. 1876 wurden vom gesammten exportirten Weizen im Betrage von 9,24 Mill. Tschetw., aus den Häfen des Schwarzen und Aow'schen Meeres 6,62 Mill. oder 71,6 pCt. ausgeführt, 1875 dagegen von 9,53 Mill. Tschetw. — 7,58 Mill. oder 78,9 pCt. Auf der anderen Seite hat sich aber der Export von Weizen aus dem Baltischen Meere verstärkt von 0,66 Mill. Tschetw. auf 1,29 Mill., also fast verdoppelt, was ca. 14 pCt. des gesammten Weizenexportes ausmacht. Ueber die Landgrenze war der Weizenexport etwas bedeutender, als über das Baltische Meer, er betrug 1,33 Mill. Tschetw., 14,5 pCt. des gesammten Exportes. Im Jahre 1875 war die Betheiligung dieser beiden Grenzen eine ganz andere gewesen; über die Landgrenze waren im Ganzen 1,29 Mill. Tschetw. Weizen exportirt worden, was auch ca. 14 pCt. des Gesamtexportes ausmacht, gegen den Export aus den Häfen des Baltischen Meeres macht er aber fast das Doppelte aus, da auf denselben nur 7,1 pCt. des gesammten Weizenexportes kamen. Im Jahre 1876 ist demnach nur der Weizenexport aus den Häfen des Baltischen Meeres, dessen einziger wichtiger Repräsentant (siehe kleine Tabelle weiter unten), das St. Petersburger und Kronstädter Zollamt ist, bedeutend gewachsen. Aus den Häfen des Weissen Meeres findet gar kein Weizenexport statt. Nachstehende Zollämter waren für den Weizenexport 1876 die wichtigsten, es sind hierbei alle Zollämter aufgeführt, die einen stärkeren Export als 100,000 Tschetw. im Jahre 1876 aufzuweisen haben, des Vergleiches halber ist ihr Export an Weizen im Vorjahre mit angegeben.

|                                              | 1876.              | 1875.              |
|----------------------------------------------|--------------------|--------------------|
| 1. Odessa . . . . .                          | 2,934,059 Tschetw. | 2,728,512 Tschetw. |
| 2. St. Petersburg und<br>Kronstadt . . . . . | 1,262,584          | 624,505            |
| 3. Berdjansk . . . . .                       | 881,762            | 1,032,048          |
| 4. Taganrog . . . . .                        | 783,441            | 980,808            |
| 5. Rostow am Don . . . . .                   | 750,375            | 848,922            |
| 6. Nikolajew . . . . .                       | 687,096            | 521,539            |
| 7. Mariupol . . . . .                        | 374,049            | 978,144            |
| 8. Grajewo . . . . .                         | 289,935            | 418,997            |
| 9. Neschawo . . . . .                        | 262,686            | 323,310            |
| 10. Wolotschisk . . . . .                    | 232,345            | 117,143            |
| 11. Alexandrow . . . . .                     | 138,912            | 118,951            |
| Zusammen                                     | 8,597,244 Tschetw. | 8,692,879 Tschetw. |
| oder in pCt. d. Gesamtexportes               | 93,0               | 91,2               |

Es ist sich das Prozentverhältniss der über diese elf Hauptweizenexport-Zollämter ausgeführten Weizenquantitäten zum gesammten Weizenexporte in den Jahren 1876 und 1875 so ziemlich gleich geblieben, es beträgt immer über 90 pCt. desselben; im Jahre 1876 ist allerdings noch eine verstärkte Konzentration des Weizenexportes bemerkbar.

Es folgen nun die wichtigsten Nachfrage-Länder für unseren Weizen, aufgeführt sind alle Staaten, nach denen im Jahre 1876 ein Weizenexport von mehr als 200,000 Tschetw. stattfand.

|                                 | 1876.     |          | 1875.     |
|---------------------------------|-----------|----------|-----------|
| 1. Grossbritannien . . .        | 3,770,608 | Tschetw. | 4,102,155 |
| 2. Frankreich . . . . .         | 1,813,386 | «        | 2,119,206 |
| 3. Deutschland . . . . .        | 984,709   | «        | 1,052,074 |
| 4. (davon nach Preussen         | 846,781   | «        | 1,032,889 |
| 5. Oesterreich . . . . .        | 849,757   | «        | 474,770   |
| 6. Italien . . . . .            | 532,136   | «        | 590,136   |
| 7. Holland . . . . .            | 417,351   | «        | 160,400   |
| 8. Belgien . . . . .            | 352,351   | «        | 311,558   |
| 9. Türkei . . . . .             | 210,425   | «        | 387,505   |
| Zusammen                        | 8,930,823 | Tschetw. | 9,198,404 |
| oder in pCt. des Gesamtexportes | 96,6      |          | 96,5      |

Diese Ziffern zeigen uns, dass unsere Hauptnachfrageländer nach Weizen zusammen immer fast dasselbe Prozentverhältniss unseres gesammten Weizenexportes, über 96 pCt. desselben, beanspruchen. Jedes dieser Hauptländer aber für sich betrachtet, bietet in den Jahren 1876 und 1875 manche Verschiedenheit dar, so ist der Weizenexport 1876 gegen 1875 nach den drei wichtigsten Importländern unseres Weizens: Grossbritannien, Frankreich und Deutschland, um zusammen über eine  $\frac{1}{2}$  Mill. Tschetw. vermindert, dagegen weist derselbe bei zwei Importländern zweiter Bedeutung: Oesterreich und Holland, allerdings eine Zunahme von fast  $\frac{2}{3}$  Mill. Tschetw. auf; übrigens ist es sehr möglich, dass diese Zunahmen, schliesslich doch nach den Ländern, welche eine Abnahme aufweisen, gelangt sind, aus Holland nach England und aus Oesterreich nach Deutschland, da auf die Deklarationen der Schiffer in Betreff des Bestimmungslandes ihrer mitgenommenen Waaren durchaus kein sicherer Verlass ist. Die Weizenpreise waren an den Hauptexportbörsen im Jahre 1876 theils höher theils niedriger als 1875, in St. Petersburg waren sie sich ziemlich gleich geblieben, höchster Preis 1876 —  $12\frac{1}{4}$ —12 Rbl. je nach Güte, niedrigster  $12$ — $10\frac{1}{2}$  Rbl. für den Tschetwert; in Odessa waren sie nicht unbedeutend höher  $13$ — $12\frac{3}{4}$  Rbl. höchster Preis,  $9\frac{3}{4}$  Rbl. bis 8 Rbl. 60 Kop. niedrigsten Preis (gegen  $12$ — $11\frac{1}{2}$  und  $9\frac{1}{2}$ — $8\frac{1}{4}$  Rbl.), in Taganrog dagegen wieder niedriger, höchster Preis 1876 — 9 Rbl., niedrigsten 7 Rbl., 1875 waren die Preise 10 und 7 Rbl. gewesen.

Was die Frachtsätze für den Weizen im Jahre 1876, wie auch für alle anderen Getreidearten, anbelangt, so verweise ich auf mein vorigjähriges Referat p. 60 u. ff., da dieselben im Jahre 1876 ziemlich dieselben, wie 1875, gewesen sind.

Der Roggen-Export, welcher im Jahre 1875 gegen 1874 ganz besonders stark zurückgegangen war, um 46,2 pCt. dem Werthe und 41,2 pCt. der Quantität nach, hat sich im Jahre 1876 unter den wichtigsten Getreidearten des Exportes auch wieder am bedeutendsten gehoben, von 5,71 Mill. Tschetw. für 40,14 Mill. Rbl. auf 8,07 Mill. Tschetw. für 57,21 Mill. Rbl., was 41,33 pCt. der Quantität nach und 42,53 pCt. dem Werthe nach ausmacht, erreichte aber 1876 doch noch nicht seine Höhe vom Jahre 1874 — 9,71 Mill. Tschetw. für 74,58 Mill. Rbl. Der meiste Roggenexport findet aus den Häfen des Baltischen Meeres statt, 1876 ist das Ueberwiegen dieser Grenze noch stärker als 1875 gewesen, indem 1876 4,00 Mill. Tschetw. Roggen oder fast die Hälfte (49,6 pCt.) des gesammten Roggenexportes von hieraus verschifft wurde, gegen 46,9 pCt. 1875; der Export über die Landzollämter betrug 1876 2,79 Mill. Tschetw. oder 34,6 pCt.; 1875 war das Verhältniss fast dasselbe gewesen: 34,3 pCt.; der Rest von 1,28 Mill. Tschetw. oder 15,8 pCt. wurde 1876 aus den Häfen des Schwarzen und Asow'schen Meeres verschifft, 1875 war das Prozentverhältniss dieser Grenze ein grösseres gewesen, es hatte 19,9 pCt. betragen. Den bedeutendsten Roggenexport, d. h. über 100,000 Tschetw., wiesen 1876 nachfolgende Zollämter auf:

|                                         | 1876               | 1875.              |
|-----------------------------------------|--------------------|--------------------|
| 1. St. Petersburg und Kronstadt . . . . | 2,697,745 Tschetw. | 1,731,170 Tschetw. |
| 2. Wirballen . . . .                    | 951,180 "          | 709,359 "          |
| 3. Riga . . . . .                       | 514,772 "          | 439,581 "          |
| 4. Odessa . . . . .                     | 504,404 "          | 288,428 "          |
| 5. Reval . . . . .                      | 419,907 "          | 171,754 "          |
| 6. Radziwilowo . . . .                  | 367,746 "          | 107,138 "          |
| 7. Rostow . . . . .                     | 322,429 "          | 292,583 "          |
| 8. Nikolajew . . . . .                  | 316,668 "          | 300,535 "          |
| 9. Libau . . . . .                      | 242,636 "          | 221,261 "          |
| 10. Sosnowitze . . . . .                | 231,961 "          | 88,530 "           |
| 11. Grajewo . . . . .                   | 229,291 "          | 328,925 "          |
| 12. Alexandrow . . . . .                | 210,009 "          | 117,502 "          |
| 13. Neschawo . . . . .                  | 153,091 "          | 144,310 "          |
| 14. Wolotschisk . . . .                 | 105,821 "          | 70,210 "           |

Zusammen 7,267,660 Tschetw. 5,011,286 Tschetw.  
oder in pCt. d. Gesammtexportes 90,1 87,7

Beim Roggenexporte findet keine so bedeutende Konzentration statt, wie beim Weizenexporte, diese auffallend verstärkte Ausfuhr von Roggen über die Landzollämter Radziwilow und Wolotschisk

im Jahre 1876 rührt namentlich von der, gegen das Vorjahr um mehr als das Doppelte verstärkten Nachfrage Oesterreichs nach Roggen her, wie dies aus nachfolgender kleinen Tabelle ersichtlich ist, in der alle Länder aufgeführt sind, nach denen im Jahre 1876 mehr als 200,000 Tschetwert Roggen exportirt wurden:

|                              | 1876.              | 1875.              |
|------------------------------|--------------------|--------------------|
| 1. Deutschland . . . . .     | 4,350,456 Tschetw. | 2,770,238 Tschetw. |
| (davon nach Preussen         | 2,391,169          | 1,779,461          |
| 2. Grossbritannien . . . . . | 1,069,057          | 795,569            |
| 3. Holland . . . . .         | 801,181            | 749,909            |
| 4. Oesterreich . . . . .     | 580,380            | 238,271            |
| 5. Schweden u. Norwegen      | 572,443            | 667,935            |
| 6. Dänemark . . . . .        | 346,287            | 149,189            |
| 7. Belgien . . . . .         | 213,963            | 201,471            |

Zusammen 7,933,767 Tschetw. 5,572,582 Tschetw.

oder in pCt. des Gesamtexportes 98,3

97,6

War die Ausfuhr des Roggens in Betreff der Zollämter keine so konzentrirte als beim Weizen, so ist dieselbe in Betreff der Nachfrage-Länder hingegen eine bedeutend konzentrirtere, beim Weizen gingen 96,6 pCt. nach 9 Ländern, beim Roggen dagegen 98,3 pCt. nach 7 Ländern, von denen eines, Deutschland, allein 50 pCt. des gesammten exportirten Roggens für sich beansprucht, während auf das Hauptkonsumptionsland unseres Weizens, Grossbritannien nur etwa 40 pCt. des gesammten Weizen-Exportes kommt. — Die Roggenpreise waren an den wichtigsten einheimischen Börsen im Jahre 1876 höher als im Jahre 1875, daher denn auch der Roggen-Export seinem Werthe höher, als der Quantität nach gestiegen ist (cf. p. 53.). An der Börse zu St. Petersburg war der Roggenpreis 1876 derselbe wie 1875, nämlich für den Tschetwert 8 Rbl. höchster,  $7\frac{1}{2}$  Rbl. niedrigster, an der Börse zu Riga dagegen höher, 7 Rbl. 65 Kop. höchster und 7 Rbl. 2 Kop. niedrigster, gegen 7 Rbl. 43 Kop. und 6 Rbl. 48 Kop. im Jahre 1875; desgleichen in Odessa wo der höchste Preis  $8\frac{1}{2}$  Rbl. und der niedrigste Preis  $5\frac{3}{4}$  Rbl. erreichte, während sie 1875 nur  $6\frac{3}{4}$  Rbl. und 4 Rbl. 60 Kop. betragen hatten.

Es folgt nun der Hafer, sein Export im Jahre 1876 erreichte fast die Höhe des Jahres 1874 (Höhepunkt im Hafer-Exporte) er steht demselben nur um ca. 140,000 Tschetwert nach, 5,23 Mill. Tschetwert gegen 5,37 Mill. Fast Dreiviertel allen Hafers wird aus den Häfen des Baltischen Meeres verschifft, 1876 waren es 3,71 Mill. Tschetw. oder 70,9 pCt.; 1875 war das Verhältniss fast dasselbe gewesen 70,6 pCt.; 0,77 Mill. Tschetw. oder ca. 14,5 pCt., (1875 waren es 16 pCt. gewesen,) wurden über die Landgrenze ausgeführt, 0,49 Mill. Tschetw. oder ca. 9,5 pCt., 1875 fast 10 pCt., aus den Häfen des Weissen Meeres, und 0,26 Mill. Tschetw. oder

nicht voll 5 pCt., 1875 im selben Verhältniss, aus den südlichen Häfen. Folgende Zollämter haben 1876 mehr als 100,000 Tschetw. Hafer exportirt:

|                                           | 1876.     |          | 1875.     |          |
|-------------------------------------------|-----------|----------|-----------|----------|
| 1. St. Petersburg und Kronstadt . . . . . | 1,911,694 | Tschetw. | 1,920,956 | Tschetw. |
| 2. Riga . . . . .                         | 1,001,480 | «        | 789,387   | «        |
| 3. Archangel . . . . .                    | 485,978   | «        | 458,971   | «        |
| 4. Reval . . . . .                        | 424,920   | «        | 454,028   | «        |
| 5. Wirballen . . . . .                    | 398,615   | «        | 515,211   | «        |
| 6. Libau . . . . .                        | 290,250   | «        | 179,624   | «        |
| 7. Odessa . . . . .                       | 187,310   | «        | 6,227     | «        |
| 8. Grajewo . . . . .                      | 124,065   | «        | 200,266   | «        |
| Zusammen                                  | 4,824,312 | «        | 4,524,670 | «        |
| oder in pCt. d. Gesamtexportes            | 92,1      |          | 92,2      |          |

Als Hauptnachfrage-Länder, mit über 200,000 Tschetw. nach unserem Hafer 1876 traten auf:

|                                | 1876.     |          | 1875.     |          |
|--------------------------------|-----------|----------|-----------|----------|
| 1. Grossbritannien . . . . .   | 2,683,607 | Tschetw. | 2,925,607 | Tschetw. |
| 2. Deutschland . . . . .       | 1,286,258 | «        | 1,076,393 | «        |
| (davon Preussen . . . . .)     | 764,970   | «        | 819,151   | «        |
| 3. Frankreich . . . . .        | 470,983   | «        | 227,883   | «        |
| 4. Belgien . . . . .           | 394,482   | «        | 175,716   | «        |
| Zusammen                       | 4,835,330 | «        | 4,405,599 | «        |
| oder in pCt. d. Gesamtexportes | 92,5      |          | 90,0      |          |

Grossbritannien beansprucht schon seit einer Reihe von Jahren wenigstens die Hälfte unseres gesammten Haferexportes für sich, nächst diesem Staate findet Seitens Deutschland die konsequenteste, und dabei eine von Jahr zu Jahr steigende Nachfrage statt, auch Frankreich erscheint als ein regelmässiger Konsument unseres Hafers. Die Preise für den Tschetwert Hafer waren an der Börse zu St. Petersburg 1876 dieselben geblieben, wie sie sich 1875 gestaltet, nämlich der höchste Preis erreichte 5 Rbl., der niedrigste 4 Rbl.; in Riga waren sie 1876 niedriger als 1875, höchster 4 Rbl. 98 Kop. gegen 5 Rbl. 4 Kop. und niedrigster 4 Rbl. 20 Kop. gegen 4 Rbl. 32 Kop.; in Archangel hingegen waren sie höher. Hier stieg der höchste Preis 1876 bis auf 5 Rbl. während er 1875 nur 4 $\frac{1}{4}$  betragen und der niedrigste bis auf 3 Rbl. 35 Kop. gegen 3 Rbl. 10 Kop. 1875.

Der Export-Werth dieser drei Getreidearten erreichte 1876 183,95 Mill. Rbl., was 90,4 pCt. des Werthes allen exportirten Getreides, 81,5 pCt. aller exportirten Nahrungsmittel ausmacht und fast die Hälfte 48,5 pCt. des gesammten Exportes erreicht. Weizen,

Roggen und Hafer, das ist das Losungswort unseres ganzen auswärtigen Handels, die jedesmalige Gestaltung des Exportes dieser drei Getreidearten gibt, möchte man sagen, fast immer unserem Exporte den Ausschlag. Ausser diesen drei Getreidearten gelangte 1876 keine andere Getreideart zu einem Exporte, dessen Werth 10 Mill. erreichte, trotzdem wollen wir doch noch auf den Export der *Gerste* etwas näher eingehen, da dieselbe der exportirten Quantität, wie deren Werthe nach, alle übrigen Getreidearten bedeutend überträgt. Im Jahre 1874 hatte der Exportwerth der Gerste 10 Mill. Rbl. überstiegen, er hat 13,85 Mill. Rbl. bei 2,18 Mill. Tschetw. betragen, wie fast bei allen anderen Getreidearten, ausser dem Weizen, war das Jahr 1874 auch bei der Gerste der Höhepunkt ihres Exportes gewesen, 1875 sank letztere auf 1,47 Mill. Tschetw. und verblieb 1876 auf derselben Höhe, die um ein wenig das Jahr 1873 übersteigt: 1,16 Mill. Tschetw. Dem Werthe nach ist der Export 1876 gegen 1875 allerdings ein wenig gestiegen, was wohl hauptsächlich vom verstärkten Exporte höherer Qualitäten Gerste im Jahre 1876 herrührt, da die Marktpreise für Gerste an den wichtigsten Handelsplätzen für Exportgerste 1876 niedriger als 1875 gewesen sind, so stellte sich in Odessa im Laufe des Jahres 1870 der höchste Preis für den Tschetw. Gerste auf 5 Rbl. 20 Kope während er 1875 5  $\frac{1}{2}$  Rbl. betragen, und der niedrigste auf 4 Rbl. 40 Kop. gegen 5 Rbl.; desgleichen in Taganrog 5  $\frac{1}{2}$  Rbl. gegen 5  $\frac{3}{4}$  Rbl. und 4  $\frac{1}{4}$  Rbl. gegen 4  $\frac{1}{2}$  Rbl. Die Hälfte aller exportirten Gerste verlässt Russland aus den Häfen des Schwarzen- und Asow'schen Meeres, 1876 waren es 0,73 Mill. Tschetw. gewesen, etwa 40 pCt. oder 0,58 Mill. Tschetw. wurden in diesem Jahre aus den Häfen des Baltischen Meeres verschifft und der Rest von 0,16 Mill. Tschetw. oder 10 pCt. wurden über die Landgrenze exportirt. Einen Export von über 100,000 Tschetw. wiesen auf:

|                                | 1876.            | 1875.            |
|--------------------------------|------------------|------------------|
| 1. Odessa . . . . .            | 427,182 Tschetw. | 187,066 Tschetw. |
| 2. Riga . . . . .              | 185,516 "        | 95,400 "         |
| 3. Libau . . . . .             | 171,959 "        | 170,092 "        |
| 4. Nikolajew . . . . .         | 164,479 "        | 50,532 "         |
| 5. Pernau . . . . .            | 139,500 "        | 92,199 "         |
| Zusammen                       | 1,088,636 "      | 595,289 "        |
| oder in pCt. d. Gesamtexportes | 74,2             | 40,8             |

Die grosse Differenz in Betreff des Prozentsatzes rührt daher, dass 1875 ein verhältnissmässig sehr bedeutender Gersteexport (226,769 Tschetw.) aus Rostow am Don stattgefunden hatte, während 1876 aus diesem Hafen nur 45,729 Tschetw. verschifft worden sind. Die meiste Gerste, ca. die Hälfte aller Gerste, geht nach Grossbritannien, 1876 wurden dahin 628,890 Tschetw. gegen 736,954 im Jahre 1875 versandt, in bedeutenderer Quantität d. h.



mehr als 100,000 Tschetw. wird dann Gerste noch nach Holland exportirt, 1876 gingen dahin 480,437 Tschetw. gegen 368,506 Tschetw. 1875 und nach Deutschland 117,185 Tschetw. (davon 101,357 Tschetw. nach Preussen), gegen 159,725 Tschetw. (davon 147,682 Tschetw. nach Preussen) 1875.

(Fortsetzung folgt.)

## Kleine Mittheilungen.

— (Zur Statistik russischer Universitäten.) Im Anschluss an die früher gebrachten Notizen<sup>1</sup> über die Universitäten *St. Petersburg, Kijew, Moskau, Warschau* und *Odessa* im Jahre 1876 tragen wir nach den drei letzten Heften des «*Journals des Ministeriums für Volksaufklärung*» (September bis November) dieselben Daten für die drei anderen russischen Universitäten *Dorpat, Kasan* und *Charkow* nach.

VI. Der Lehrkörper der Universität *Dorpat* bestand im Jahre 1876 aus 35 ordentlichen und 6 ausserordentlichen Professoren, ferner aus 3 Dozenten, 3 Lektoren, 6 Lehrern der Künste, 1 Professor der griechisch-orthodoxen Theologie, 1 Prosektor, 1 Astronom, 1 gelehrten Apotheker, 1 Lehrer der Anfänge der Architektur und 5 Privatdozenten, im Ganzen somit aus 63 Hochschullehrern. Unbesetzt waren 6 Lehrstühle.

Im Verlauf des Jahres sind innerhalb der theologischen Fakultät 9 Sitzungen, der juristischen 23, der medizinischen 18, der historisch-philologischen 15 und der physisch-mathematischen 16 Sitzungen abgehalten worden.

Für die Lösung von Preis-Aufgaben erhielten *goldene Medaillen* in den theologischen, histor.-philol., medizinischen, phys.-mathem. Fakultäten je 1 Student.

Es promovirten im Jahre 1876 — 11 Aerzte zu *Doktoren* der Medizin und 6 Kandidaten zu *Magistern*; als *Kandidaten* verliessen die Universität: in der theologischen Fak. — 3, in der juristischen — 22, in der histor.-philol. — 8, in der phys.-mathem. — 5, im Ganzen — 38 Studenten; als *graduirte Studenten* in der theologischen Fak. — 6, in der juristischen — 8, in der histor.-philol. — 1, in der phys.-mathem. — 1, im Ganzen 16 Studenten. Ferner wurden in der medizinischen Fakultät gewürdigt: des Diploms eines Arztes — 15 Studenten, eines Kreisarztes — 1 St., eines

<sup>1</sup> Vergl. «*Russ. Rev.*», 1877, Heft IX, Seite 277—281.

Provisors — 36 St., eines Apotheker-Gehülfen — 54 St., und eines Zahnarztes — 1 Student.

Zum Zweck der *Ausbildung als künftige Hochschullehrer* befanden sich im Auslande zwei Magister der klassischen Philologie.

Am 1. Januar 1876 betrug die *Zahl der immatrikulirten Studenten* — 770; es kamen im Verlauf des Jahres hinzu — 264 Stud. und schieden aus — 248 Studenten; es verblieben somit am 1. Januar 1877 — 786 Studenten, die in Bezug auf die einzelnen Fakultäten folgendermaassen vertheilt waren: juristische Fak. — 165 Stud., medizinische — 345 Stud., histor.-philol. — 116 Stud., phys.-mathem. — 75 Stud., theolog. — 85 Studenten. Freie Kollegia hatten 159 Studenten, Stipendien 61 Studenten.

Für den *Unterhalt der Universität* waren 233,719 Rbl. 45 Kop. assignirt worden.

In der *Bibliothek* zählte man 121,889 Bände (79,221 Titel) gedruckter Bücher, 10,859 Bände (447 Titel) periodischer Schriften, 726 Bände Handschriften, 5,732 Pläne, Zeichnungen und Gravüren.

VII. Der Lehrkörper der Universität *Kasan* bestand im Jahre 1876 aus 36 ordentlichen und 6 ausserordentlichen Professoren, 1 Prof. der Theologie, 17 Dozenten, 1 Prosektor, 3 Prosektor-Gehülfen, 1 Astronomen, 6 Laboranten, und 3 Lektoren, im Ganzen aus 64 etatmässigen Hochschullehrern. Ausseretatmässig wirkten an der Universität noch ein ordentlicher Professor, 1 Prosektor-Gehülfe, 2 Laboranten und 8 Privat-Dozenten. Vakant waren 6 Lehrstühle.

Im Verlauf des Jahres haben in der histor.-philol. Fakultät 27 Sitzungen stattgefunden, in der phys.-mathem. — 18, in der juristischen — 12 und in der medizinischen — 16.

*Goldene Medaillen* für Preisaufgaben erhielten 2 Studenten der medizinischen Fakultät; *silberne Medaillen* je 1 Student der histor.-philol. und der juristischen Fakultäten.

Die akademische Würde eines *Doktors der Medizin* wurde 1 Ärzte zu Theil; als *Kandidaten* wurden vom Konseil der Universität bestätigt: 6 Stud. der histor.-philol. Fak., 1 Student der phys.-mathem. Fak. und 10 Studenten der juristischen Fakultät, im Ganzen 17 Studenten; als *graduirte Studenten*: 10 von der histor.-philol. Fak., 6 von der phys.-mathem. und 30 von der juristischen Fakultät, im Ganzen 46 Studenten. Das Diplom eines Arztes erhielten 55 Stud., eines Kreisarztes 22 Stud., eines Provisors 14 Stud. und eines Apotheker-Gehülfen 40 Studenten.

Zum Zweck weiterer Ausbildung verblieben bei der Universität 8 Kandidaten.

Am 1. Januar 1876 zählte man in allen vier Fakultäten 492 Studenten; es traten neu ein 124 Studenten und schieden aus 115, so dass die Zahl der Studenten am 1. Januar 1877 bis 501 gestiegen war, welche folgendermaassen vertheilt waren: in der histor.-philol. Fakultät — 39 Studenten, in der juristischen — 106, in der phys.-

mathem. — 61, in der medizinischen — 295. Freie Kollegia hatten 225 Studenten, an Stipendien sind verausgabt worden 54,570 Rbl.

Für den *Unterhalt der Universität* waren assignirt worden 319,822 Rbl. 5 Kop.

Die *Bibliothek* enthielt: 77,915 Bände (37,584 Titel) gedruckter Bücher, 12,686 Hefte (809 Titel) periodischer Schriften, 809 Handschriften und 403 Pläne, Karten Gravüren und Zeichnungen.

VIII. Der Lehrkörper der Universität *Charkow* bestand aus 33 ordentlichen und 8 ausserordentlichen Professoren, 10 Dozenten, 3 Lektoren, 5 Laboranten, 2 Prosektoren, 3 Prosektor-Gehülfen, im Ganzen aus 64 etatmässigen Hochschullehrern; ferner aus 1 ausseretatmässigen ordentlichen Professor und 4 Privat-Dozenten. Unbesetzt waren 13 Lehrstühle.

Die histor.-philol. Fakultät hat im Verlauf des Jahres 24 Sitzungen abgehalten, die phys.-mathem. — 34, die juristische — 31 und die medizinische — 22.

*Goldene Medaillen* erhielten 3 Studenten der histor.-philol. und zwei Studenten der juristischen Fakultät; *silberne Medaillen*: je 1 Student der histor.-philol., der phys.-mathem. und der juristischen Fakultäten.

*Es promovirten zum Doktor* der Medizin 1 Arzt, zum *Magister* — 4 Kandidaten. Den Grad eines *Kandidaten* erhielten 6 Stud. der phys.-mathem., und 16 der juristischen Fakultät, im Ganzen 22 Studenten; eines *graduirten Studenten*: 1 Student der histor.-philol., 1 Student der phys.-mathem. und 18 Studenten der juristischen Fakultäten, im Ganzen 20 Studenten. Ferner erhielten in der medizinischen Fakultät das Diplom eines Arztes — 62 Stud., eines Kreisarztes — 64 Stud., eines Provisors — 24 Stud., eines Apotheker-Gehülfen — 28 Stud. und eines Zahnarztes — 2 Studenten.

Zur *Vorbereitung zum Hochschullehrerberuf* verblieben bei der Universität 15 Kandidaten.

Am 1. Januar 1876 zählte man 481 Studenten, es kamen hinzu 102 und schieden aus 141 Studenten; somit betrug die Zahl sämmtlicher Studenten am 1. Januar 1877 — 442, und zwar: in der histor.-philol. Fak. — 40, in der juristischen — 109, in der phys.-mathem. — 58, in der medizinischen — 225. Freie Kollegia hatten 202 Studenten im ersten Halbjahr und 248 im zweiten; 158 Studenten erhielten Stipendien im Betrage von 34,508 Rbl.

Für den *Unterhalt der Universität* waren assignirt worden 315,744 Rbl. 30 Kop.

In der *Bibliothek* zählte man 83,719 Bände (43,364 Titel) gedruckter Bücher, 7,988 Bände (568 Titel) periodischer Schriften, 192 Bände Handschriften, 2,962 Titel Karten, Zeichnungen und Gravüren.

(Sterblichkeit im St. Petersburger Findelhouse in den Jahren 1870 bis 1876.<sup>1)</sup> Im Laufe des Jahres 1876 wurden dem St. Petersburger Findelhouse 7578 Kinder übergeben, von denen 7190 unehelicher Geburt waren. Aus der Abtheilung für Brustkinder wurden von der Gesamtzahl 5517 Kinder Bauerfamilien in den 16 Bezirken des Findelhauses zur Erziehung übergeben. Es verstarben: In der Abtheilung für Brustkinder 1898 und in den Bezirken 4190, zusammen 6088, um 20 weniger als im Jahre 1875. Die Sterblichkeit im Verhältniss zur Gesamtzahl sämmtlicher Pfleglinge (32,700) betrug 18,6 pCt., 0,15 pCt. weniger als 1875. Die Sterblichkeit der Brustkinder im Findelhouse erreichte die Höhe von 22,06 pCt., in den Bezirken aber von 46,67 pCt.

Nachfolgende Tabelle veranschaulicht die Sterblichkeit unter den Findelkindern in der Periode 1870—1876.

Diese Tabelle zeigt :

|      | Wurden dem Findelhouse übergeb. |                  | Wurden in die Bezirke gebracht. |                  | Verstorben im Alter bis zu einem Jahr. |                  |                  |                  |             |                  | Prozentsatz der Sterblichkeit. |                  |                  |                  |                                     |                  | In Summa. |            |            |
|------|---------------------------------|------------------|---------------------------------|------------------|----------------------------------------|------------------|------------------|------------------|-------------|------------------|--------------------------------|------------------|------------------|------------------|-------------------------------------|------------------|-----------|------------|------------|
|      | (a.)                            |                  | (b.)                            |                  | Im Findelhouse.                        |                  | In den Bezirken. |                  | In Summa.   |                  | Im Findelhouse.                |                  | In den Bezirken. |                  | Im Findelhouse und in den Bezirken. |                  |           |            |            |
|      | Gesamtzahl.                     | Eheliche Kinder. | Gesamtzahl.                     | Eheliche Kinder. | Gesamtzahl.                            | Eheliche Kinder. | Gesamtzahl.      | Eheliche Kinder. | Gesamtzahl. | Eheliche Kinder. | Gesamtzahl.                    | Eheliche Kinder. | Gesamtzahl.      | Eheliche Kinder. | Gesamtzahl.                         | Eheliche Kinder. |           | (100c: a.) | (100d: b.) | (100e: a) |
| 1870 | 6385                            | 429              | 4877                            | 257              | 1415                                   | 84               | 3052             | 131              | 4467        | 215              | 22.1                           | 19.5             | 62,6             | 50,9             | 70,0                                | 50,0             | 68,7      |            |            |
| 1871 | 6767                            | 443              | 5276                            | 276              | 1339                                   | 96               | 3449             | 158              | 4788        | 254              | 19.8                           | 21.6             | 65.4             | 57,2             | 70,7                                | 57.3             | 69.9      |            |            |
| 1872 | 7174                            | 404              | 5562                            | 216              | 1473                                   | 97               | 3592             | 124              | 5029        | 221              | 20.0                           | 24.0             | 64.5             | 57.4             | 70.1                                | 54.7             | 69.1      |            |            |
| 1873 | 7145                            | 365              | 4729                            | 220              | 2189                                   | 79               | 2830             | 106              | 5019        | 185              | 30.6                           | 21.6             | 60.0             | 48,2             | 70,2                                | 50,7             | 69,3      |            |            |
| 1874 | 7358                            | 320              | 4499                            | 205              | 2641                                   | 62               | 2827             | 123              | 5468        | 185              | 35.9                           | 19.4             | 62,7             | 60.0             | 74.3                                | 57.8             | 73.6      |            |            |
| 1875 | 7190                            | 377              | 4985                            | 205              | 2040                                   | 77               | 3124             | 105              | 5164        | 182              | 28.3                           | 20.4             | 62,7             | 51.2             | 71.8                                | 48.3             | 70,6      |            |            |

1. Der Sterblichkeits-Prozentsatz unter den Kindern in den Bezirken verändert sich sehr wenig und schwankt zwischen 60 und 65,5 pCt. Im Findelhouse selbst ist die Veränderung viel bedeutender und zwar geht sie von 19,3 pCt. auf 35,9; 2. Die Sterblichkeit der ehelichen Kinder ist im Findelhouse selbst zum grössten Theil und in den Bezirken beständig bedeutend geringer, als die Sterblichkeit unter der Gesamtzahl; 3. Abgesehen von der Gesamtzahl der dem Findelhouse im Jahre 1874 übergebenen Kinder, deren Sterblichkeit im Findelhouse aussergewöhnlich gross war, ergibt sich, dass von 100 Kindern der Gesamtzahl im Findelhouse und in

<sup>1</sup> Nach dem »Regierungsanzeiger.«

den Bezirken im Alter bis zu einem Jahr 70—72 pCt. sterben, von ehelichen Kindern aber nur 48,—58 pCt. Die Sterblichkeit der Kinder des Findelhauses überhaupt beträgt  $68\frac{1}{2}$ — $70\frac{1}{2}$  pCt.; 4. Die Sterblichkeit unter den Kindern, welche im Jahre 1875 dem Findelhause übergeben wurden, war um 3 pCt. geringer als die der Kinder, welche 1874 in's Findelhaus gelangten.

Folgende für die Periode 1873—1875 berechnete Tabelle gibt die Sterblichkeit in 15 Bezirken des Findelhauses an. In den Angaben sind die ehelichen von den unehelichen Kindern nicht getrennt.

|                 | 1873.                        |                                        |      | 1874.                        |                                        |      | 1875.                        |                                        |      | 1873—1875.                   |                                        |      |
|-----------------|------------------------------|----------------------------------------|------|------------------------------|----------------------------------------|------|------------------------------|----------------------------------------|------|------------------------------|----------------------------------------|------|
|                 | Zahl der übergebenen Kinder. | Verstorben im Alter bis zu einem Jahr. | pCt. | Zahl der übergebenen Kinder. | Verstorben im Alter bis zu einem Jahr. | pCt. | Zahl der übergebenen Kinder. | Verstorben im Alter bis zu einem Jahr. | pCt. | Zahl der übergebenen Kinder. | Verstorben im Alter bis zu einem Jahr. | pCt. |
| In 15 Bezirken: | 4949                         | 2939                                   | 59,3 | 4703                         | 2950                                   | 62,7 | 5190                         | 3229                                   | 62,2 | 14843                        | 9117                                   | 61,4 |

— (Aktien-Gesellschaften.<sup>1</sup>) Im Laufe des Jahres 1876 wurden im Ganzen 41 Aktiengesellschaften mit einem Grundkapital von 42.775,500 Rbl. Papier und 29,013,225 Rbl. Metall bestätigt. Von diesen 41 Gesellschaften waren 34 Handels- und Industriegesellschaften mit einem Grundkapital von 30,222,500 Rbl. P., die durchschnittliche Grösse einer Gesellschaft betrug demnach 888,897 Rbl., 3 Eisenbahngesellschaften mit einem Grundkapital von 29,013,225 Rbl. Met. und 1,953,000 Rbl. P., durchschnittliche Grösse einer Gesellschaft 10,322,075 Rbl., eine Pferdeisenbahngesellschaft (zu St. Petersburg) mit einem Grundkapital von 7,500,000 Rbl. P., und 3 Dampfschiffahrtsgesellschaften mit einem Grundkapital von 3,100,000 Rbl. P., durchschnittliche Grösse einer Gesellschaft 1,033,333 Rbl. Günstig gestaltet sich das Jahr 1876 in der Beziehung, dass während desselben jede bestätigte Gesellschaft zu Stande gekommen ist und keine der bestehenden Gesellschaften ihre Operationen hat einstellen müssen; endlich haben auch noch im Laufe des Jahres 1876 13 Gesellschaften, sämmtlich Handels- und Industriegesellschaften, ihr Grundkapital um 3,850,000 Rbl. P. vergrössert.

<sup>1</sup> Vergl. «Russ. Revue» Bd. X, p. 281 u. ff.

Mit Berücksichtigung aller im Laufe der Zeit vorgenommenen Veränderungen im Bestande des Grundkapitals der einzelnen Gesellschaften gab es am 1. Januar 1877 in Russland 593 Aktiengesellschaften mit einem Grundkapital von 1,297,364,716 Rbl. Met. und 715,444,081 Rbl. P.

— (Die Kirgisen-Gerichte.) Die Civilprozesse, wie auch ein grosser Theil der Kriminalprozesse der Kirgisen werden von ihren eigenen Richtern, den sogenannten «Bii» geschlichtet, die sich, falls die Sachen nomadisirende und weit von einanderwohnende Parteien betreffen, mit diesen zusammen an einem vorher bestimmten Orte treffen. Die Gerichtsordnung ist etwa folgende. Kläger wie Angeklagte wählen zur Entscheidung ihrer Sache je einen Richter, gewöhnlich aus ihrer eigenen Wolost, in ernsteren Fällen auch je zwei, drei und mehr. In manchen Sachen beträgt die Zahl der Richter jeder Partei sogar zwölf. Bei Meinungsverschiedenheit der Richter wird ein Vermittler gewählt oder auch von einem Beamten der Regierung ernannt; der Entscheid des Vermittlers gibt endgültig den Ausschlag. Haben die Parteien die Richter gewählt, so erfolgt die Vernehmung jener, ihrer Zeugen und die Prüfung der etwa vorgestellten Dokumente. Sind keine Zeugen vorhanden, dann entscheidet der Schwur. Gewöhnlich sind die Parteien mit der Entscheidung zufrieden; im entgegengesetzten Falle erfolgt eine neue Wahl der «Bii» mit Hinzufügung einiger aus anderen Wolosti. Die Strafgeder werden zur Hälfte zur Deckung der Ausgaben benutzt, welche der Administration durch Errichtung der Versammlung entstehen; die andere Hälfte nehmen die Richter bald für sich, bald erlassen sie sie den Verurtheilten. Als Charakteristikum des Gerichts der «Bii» im Rayon von Kuldsha ist die nachsichtige Beurtheilung von Diebstahl und überhaupt aller Verbrechen hervorzuheben. Während in den, diesem Rayon benachbarten Kreisen der Diebstahl mit einer Geldstrafe geahndet wird, die den entwendeten Gegenstand an Werth neun Mal übersteigt, ist im Rayon von Kuldsha eine ganz entgegengesetzte Maassregel in Praxis: hier ist die Strafsumme nämlich kleiner als der Werth des gestohlenen Objekts. So wird der Diebstahl eines Ochsen mit einem Kalb, eines Pferdes mit einem Füllen gestraft.

## Literaturbericht.

Systematischer Katalog zu den, im Archiv des Zoll-Departements aufbewahrten Akten des Departements für den äusseren Handel, zusammengestellt vom Archivar des Zoll-Departements *N. Kaidanow*. St. Petersburg 1877.

(Систематическій каталогъ дѣламъ Департамента Внѣшней Торговли, хранящихся въ Архивѣ Департамента Таможенныхъ Сборовъ. Составилъ Начальникъ Архива Департамента Таможенныхъ Сборовъ *Н. Кайдановъ*.)

Für denjenigen, der sich mit urkundlichem Material über irgend eine, den auswärtigen Handel Russlands betreffende Frage bekannt machen will, wird der Katalog des Hrn. Kaidanow von um so grösserem Nutzen sein, als das Departement des auswärtigen Handels die wichtigste Instanz für alle, den russischen Handel betreffenden Angelegenheiten gewesen ist.

Die Einleitung des Kataloges gibt eine kurze interessante Uebersicht über die Geschichte des Departements, der wir folgende Notizen entnehmen:

Im Jahre 1716 wurde durch Peter dem Grossen das Reichs-Handels-Kollegium (Коммерцъ-Коллегія) gegründet und im Jahre 1718, unter dem Präsidium P. A. Tolstoi's eröffnet. Der Wirkungskreis des Handels-Kollegiums war ein sehr umfassender, da alle Angelegenheiten des auswärtigen, wie inländischen Handels, von ihm geführt wurden. Ausserdem hatte es den Bau der Handelsschiffe zu beaufsichtigen, das ganze Zollwesen zu verwalten, über die einheimischen Fabriken zu wachen u. s. w. Im Jahre 1763 wurde jedoch vom Handels-Kollegium eine besondere Kanzlei unter dem Präsidium des Grafen E. Münnich, für die Zollerhebungen abgetrennt, die dann bis zum Jahre 1780 bestand, in welchem Jahre sie aufgehoben und die Verwaltung der Zollämter und Zoll-Einnahmen dem Ressort der Kammeralhöfe und den General-Gouverneuren zugetheilt wurde. Die Handels- und Börsen-Angelegenheiten sollten von demselben Jahre an in den Gouvernements-Magistraten geführt werden, so dass dem Handels-Kollegium bloss die Führung der Angelegenheiten der in Russland handelntreibenden englischen Kaufmannschaft verblieb und zwar bis zum Ablauf des darauf bezüglichen Handelstraktates mit Grossbritannien. Im September 1796 wurde endlich das seit 1716 bestehende Handels-Kollegium in Folge seines, auf ein Minimum zusammengeschnittenen Wirkungskreises ganz aufgehoben, jedoch bereits am 19. November desselben Jahres vom Kaiser Paul auf seiner früheren Grundlage wieder hergestellt. Im Jahre 1800 wurde der Etat des neuen Handels-Kollegiums vergrössert, und seinem Präsidenten, damals Fürst Gagarin, der Titel eines Handels-Ministers verliehen. Das Handels-Kollegium gliederte sich in sieben Abtheilungen (sog. Expeditionen), von denen die 1. die Angelegenheiten des auswärti-

gen Handels Russlands verwaltete und über wünschenswerthe und nothwendige Veränderungen im Zoll-Tarif und Handels-Ustaw zu referiren hatte; in die 2. Abtheilung ressortirten der innere Handel, die einheimischen Fabriken; der 3. waren die Handelsverbindungen und Schiffswerfte untergeordnet; der 4. lag die Verwaltung des gesammten Zollwesens ob; die 5. war die Rechnungsabtheilung; die 6. die Buchhalterei und die 7. die Geheime-Abtheilung. Das Handels-Kollegium bestand aus 10 Regierungs-Beamten, denen 13. Personen aus der Kaufmannschaft und den Fabrikanten (gewählt auf je drei Jahr) beigegeben wurden, jedoch wurde schon im Jahre 1801 Allerhöchst anbefohlen, jene dreizehn Mitglieder nicht mehr einzuberufen, da ihr Dienst im Handels-Kollegium sie von ihren kaufmännischen und industriellen Beschäftigungen abziehe.

Im Jahre 1802 am 8. September erschien das Manifest, über die Eintheilung sämmtlicher Reichsangelegenheiten nach ihrem inneren Zusammenhange in verschiedene höchste Behörden und unter die Zahl der damals begründeten Ministerien, gehörte auch das Ministerium des Handels (Коммерція) und der Finanzen. Dem Handels-Minister, Verwaltung des Handels-Kollegiums, wurde das ganze Handels- und Zoll-Wesen untergeordnet; — dem Finanz-Minister die Verwaltung der Reichs-Einnahmen und -Ausgaben. Im Jahre 1810 wurde das Finanz-Ministerium reorganisirt und 1811 erhielt es seine endgültige Form, wobei das Handels-Kollegium als solches aufgehoben wurde und an seine Stelle beim Finanz-Ministerium ein Departement des auswärtigen Handels gegründet wurde.

Bei der Aufhebung des Handels-Kollegiums gingen alle in demselben geführten Angelegenheiten bezüglich des auswärtigen Handels und Zollwesens auf das Departement des auswärtigen Handels über, dagegen wurden alle Angelegenheiten bezüglich des inneren Handels und der Schifffahrt in das Ministerium des Innern übergeführt. Für alle gerichtlichen Angelegenheiten im Zollressort wurde aber ein besonderes zeitweiliges Departement des Handels-Kollegiums gegründet, welches jedoch 1823 als ein Theil des Departements für den auswärtigen Handel, demselben als eine besondere Abtheilung zugesprochen wurde; 1815 war bei demselben Departement auch noch eine besondere Rechnungs-Abtheilung eingeführt worden.

Das Departement des auswärtigen Handels hat nun unter diesem Namen 53 Jahre bestanden von 1811 bis 1864. Im Jahre 1864 wurde es aber, laut einem am 26. Oktober Allerhöchst bestätigten Reichsrathsgutachten, für nothwendig erachtet, alle Handelsangelegenheiten (des inneren wie auswärtigen Handels) in einer Behörde zu vereinigen und in Folge dessen ein besonderes Departement für Handel und Manufaktur gegründet, in welches dann alle, den auswärtigen Handel betreffenden Angelegenheiten aus dem Departement des auswärtigen Handels übergeführt wurden, letzteres selbst wurde nun in Uebereinstimmung mit



seinem ihm verbliebenen Wirkungskreise in das Zoll-Departement umbenannt.

Im Archiv des Zoll-Departements werden jetzt ausser den seit 1865 hinzukommenden Akten dieses Departements selbst, noch Akten bereits aufgehobener Behörden aufbewahrt und zwar:

1. Akten des Reichs-Handels-Kollegium (gegründet 1716, aufgehoben 1811).
2. Akten des Departements des auswärtigen Handels (1811—1864).
3. Akten der Kommissionen für Handel (1720—1749, 1763—1796) und Zölle (1753—1760).
4. Akten des Komptoirs für Pottasche Produktion (1690—1764).
5. Akten des Sibirischen Kollegiums. Dieses Kollegium wurde gegründet in Moskau gleich nach der Eroberung Sibiriens, für den Kronshandel mit sibirischen und chinesischen Produkten, 1730 wurde dasselbe reorganisirt, wobei ihm das ganze Zollwesen in Sibirien untergeordnet würde, 1763 wurde es aufgehoben und alle bis dahin von diesem Kollegium geführten Angelegenheiten gingen dabei an den Senat über.
6. Akten des Handels-Komptoirs (1722—1768) und des Moskauer Kommissariats (1744—1763). Die erstere Behörde wurde 1722 in Moskau gegründet und 1744 nach Archangel übergeführt, an ihrer Stelle wurde in Moskau ein Kommissariat des Handels-Kollegiums errichtet.
7. Akten der Liquidations-Komptoire (1800—1802), gegründet in Moskau, Archangel und Riga. Die Veranlassung zu ihrer Einsetzung waren häufige Klagen russischer Kaufleute gegen englische, dass letztere ihren Zahlungspflichten nicht nachkämen.
8. Akten der Liquidations- und Neutral-Kommissionen. 1808, beim Ausbruch des Krieges mit England, war die Beschlagnahme der in Russland befindlichen englischen Schiffe und Waaren, dekretirt worden und gleichzeitig hiermit wurden in St. Petersburg, Archangel und Riga besondere Kommissionen eingesetzt, denen es oblag, besondere Aufsicht über die aus neutralen Häfen nach Russland kommenden Schiffe zu führen.

Ausser den angeführten Akten, befinden sich im Archiv des Zoll-Departements noch: Allerhöchste Ukase, Reskripte und Befehle; Allerhöchst bestätigte Berichte des Handels- und Finanz-Ministers; Auszüge aus den Journalen des Reichs-Rathes, des Minister-Komite's, des Kaukasischen- und des Sibirischen-Komite's. Senats-Befehle; Zoll-Tarife, Ustaws, Statuten-Reglements, Instruktionen und andere Verordnungen; Rechenschafts-Berichte der Zoll-Districts-Vorsteher über den Gang des Handels, Berichte über den auswärtigen Handel Russlands; Zollbücher u. s. w.

Alle, im Archiv vorhandenen Akten sind ihrem Inhalte nach in Gruppen getheilt worden und diese wieder in Abtheilungen u. s. w. je nach der vorhandenen Menge des Materials und ihrer Verwandtschaft unter einander, auf diese Weise wurde es schliesslich möglich

einen systematischen Katalog zusammen zustellen, dessen Inhalt wir nach Kategorien, Gruppen, Abtheilungen u. s. w. im Nachfolgenden ausführlich wiedergeben wollen, um unseren Lesern einen möglichst eingehenden Einblick über das in Urkunden vorhandene Material über mannigfache Fragen bezüglich des auswärtigen Handels, zu gewähren. Der Katalog ist formel so gehalten, dass die erste Rubrik, die fortlaufende Nummer des Kataloges enthält, die zweite den Inhalt der Akten, die dritte die Angabe, wann die Akte begonnen, die vierte wann sie geschlossen, die fünfte die Anzahl der Bogen eines jeden Aktenfascikels, die sechste die Nummer des Landes und die siebente die fortlaufende Nummer für jede Abtheilung, der die Akten angehörten.

*I. Theil.* Einrichtungen etc. 1) Gründung, Einrichtung und Etats des Departements für auswärtigen Handel. 2) Einrichtung der Zollverwaltung. a. Einrichtung der Zollbezirke und der Zollverwaltung. b. Gründung und Aufhebung der Zollämter. c. Etats der Zollbezirke und Zollämter. 3) Gründung und Einrichtung der Grenzzollwache. 4) Quarantaine und ihre Beaufsichtigung. 5) Gründung von Häfen und Landungsplätzen.

*II. Theil.* Gesetzgebung. 1) Publikation der Zolltawae. 2) Veröffentlichung der Zolltarife. 3) Instruktionen und Reglement für Zollbeamte. 4) Geschäftsführung im Finanzministerium, in dem Departement des auswärtigen Handels und in dem Zollresort. 5) Zollverordnungen und allgemeine Anordnungen bezüglich der Ein- und Ausfuhr von Waaren und anderen Gegenständen. I. Gestattete und verbotene Ein- und Ausfuhr verschiedener Waaren und Gegenstände, sowie zollfreie Einfuhr letzterer. II. Ueber den Zoll. a) Bestimmung des Zolls für verschiedene Waaren. b) Erhebungsmodus des Zolls. III. Einführung verschiedener Zollgebühren von Ein- und Ausfuhrwaaren. IV. Braken der Waaren. V. Waarenstempelung. VI. Vermessung und Wägen der Waaren. 6) Zoll Ordnung und Zoll-Verfahren. a. Bei der Ein- und Ausfuhr von Waaren. b. Bei Gegenständen für Gesellschaften, Behörden etc. c. Beim Personenverkehr an der Grenze. d. Beim Transport von Pferden und Vieh über die Grenze. e. Beim Passiren von Waaren, anderen Gegenständen und Personen durch Odessa. 7) Konfiskation von Waaren.

*III. Theil.* Bauten und wirtschaftlicher Theil. 1) Neubauten und Kapitalumbauten. a. Auführung von Grenz-Zollpfählen und Aufwerfen von Grenz-Zollgräben. b. Hafengebauten und Anlegung von Landungsplätzen, sowie Arbeiten zur Vertiefung des Fahrwassers. 2) Ankauf und Miethe von Häusern und Landungsstellen, sowie Verkauf und Vermietung solcher. 3. Einrichtung der Typographie, des Archivs, Heizung, Beleuchtung, Einrichtung von Lazarethen für Zoll-Beamte, Kontrakte etc.

*IV. Theil.* Rechnungswesen und Kontrolle. 1) Allgemeines Rechnungswesen, die Rechenschaftsablegung und die Revision im Departement des auswärtigen Handels und im Zollressort. 2) Assignation von Geldsummen. 3) Rechenschafts-Bericht über den

auswärtigen Handel Russlands. 4) Rechenschafts-Berichte des Departements des auswärtigen Handels in Bezug auf die vorhandenen Geldsummen. 5) Rechenschafts-Berichte des Departements des auswärtigen Handels über den Zustand des auswärtigen Handels Russlands und über die Thätigkeit des Departements.

*V. Theil.* Der auswärtige Handel Russlands. 1) Handels-Traktate und Konventionen zwischen Russland und fremden Mächten. 2) Der Handel Russlands und Vorschläge zur Hebung desselben. b. Der auswärtige Handel Russlands an der europäischen Greze. c. An der asiatischen Grenze. d. Der Handel der Städte in Russland. e. Verschiedene Akten, über den russischen Handel, aus den Kabinetten des Kaisers Paul I. und Alexander I. 3) Der Transithandel Russlands. 4) Herausgabe der Handelszeitung. 5) Rechte und Pflichten verschiedener Personen in Betreff des Handels.

*VI. Theil.* Schifffahrt. 1. a. Statuten, Verordnungen und Bestimmungen bezüglich der Handelsschifffahrt. b. Schiffspatente und andere Dokumente. c. Allerhöchst am 12. März 1822 eingesetzte Kommission zur Durchsicht der Schiffs-Dokumente. d. Schiffs-Equipage. e. Schiffsprovision und Zubehör. 2) a. Ausmessung von Schiffen. b. Havarie. c. Fischerböte. d. Küstenschifffahrt. e. Die Befahrung von Flüssen. f. Gründung einer Dampfschifffahrt und die Verleihung verschiedener Privilegien und Vergünstigungen an Dampfschiffsgesellschaften. 3) Verschiedene Schiffsgebühren.

*VII. Theil.* Schmuggel und andere Missbräuche. 1) a. Das einzuschlagende Verfahren in Bezug auf den Schmuggel. b. Verordnungen etc. bezüglich des Schmuggels und anderer an der Grenze vorkommenden Unruhen. 2) Modus des Schmuggels und über Maassnahmen zur Verhinderung des letzteren. 3) Schmuggler. 4) a. Verschiedene Listen der Schmuggler. b. Projekte zur Ausrottung des Schmuggels und anderer Missbräuche.

*VIII. Theil.* Verwaltung. 1) Abkommandirung von Beamten. 2) Besonders bemerkenswerthe Konfiskationen. 3) Zollfreie Einfuhr für verschiedene Gesellschaften, Behörden und Personen.

*IX. Theil.* Historisches. Denkwürdige Begebenheiten in den Zollämtern oder bei der Grenzzollwache.

*X. Theil.* Rechte und Pflichten der Beamten des Departements des auswärtigen Handels und der Zollämter.

*XI. Theil.* 1) Allerhöchste Ukase, Befehle und Reskripte, Allerhöchst bestätigte Berichte des Hrn. Ministers, Auszüge aus den Journalen des Reichsrathes, des Ministers, des Kaukasischen Komite's und des Sibirischen Komite's. 2) Sonstige Ukase, Gesetze und Instruktionen. 3) Gründungsurkunden und Etats. 4) Zoll-Tarife. 5) Zoll-, Handels-, Schifffahrts- und Quarantaine-Statuten. 6) Bestimmungen über den Handel. 7) Bestimmungen für die Grenzzollwache. 8) Reglements über Passagiereffekten. 9) Instruktionen für Schiffer.

10) Tabellen für die Erhebung von Schifffahrtsabgaben. 11) Tabellen über Gewichte, Maasse und Münzen. 12) Rechenschafts-Berichte über den auswärtigen Handel Russlands. 13) Jahres-Berichte der Zoll-Bezirksvorsteher und der Zollämter über den Gang des Handels. 14) Voranschläge über Einnahmen und Ausgaben des Zoll Departements. 15) Journale und Entscheidungen des Departements des auswärtigen Handels. 16) Sämmtliche Circularverordnungen des Zollressorts. 17) Allerhöchste Befehle auf dem Gebiete der Civilverwaltung. 18) Journale der ein- und auslaufenden Papiere des Departements des auswärtigen Handels. 19) Verschiedene Muster der Zoll-Bücher etc. 20) Verzeichnisse aller im Zollressort dienenden Beamten. 21) Verschiedene Bücher und Berichte. 22) Zeitungen.

Den Schluss des 643 Seiten starken Kataloges (kl. Quart-Format) bildet endlich ein alphabetisch geordnetes Nachschlage-Register aller im Kataloge nahhaft gemachten Akten. A. S.

~~~~~  
A. Vessélovsky. Annuaire des finances russes. Budget, crédit, commerce, chemins de fer. Sixième année. 1877.

Das vorstehend genannte Jahrbuch erfreut sich schon seit einer Reihe von Jahren eines wohlverdienten Rufes, welchen es namentlich der streng sachlichen Gediegenheit in den bezüglichlichen Mittheilungen und in der Zusammenstellung und Anordnung derselben zu verdanken hat. Der vorliegende sechste Band behandelt das Jahr 1875. Der erste Abschnitt enthält einen ausführlichen Auszug aus dem Rechenschaftsbericht Sr. Exc. des Hrn. Reichskontrolleurs über die Ausführung des Budgets vom Jahre 1875, dem einige speziellere Tabellen beigefügt sind, unter denen wir hier nur die interessante, höchst übersichtlich angeordnete Tabelle der an Privat-Eisenbahn-Gesellschaften effektuirten Unterstützungen aus den besonderen Fonds für Eisenbahnen hervorheben. Nach einer Uebersicht der russischen Staatsschuld im Jahre 1875 folgt dann das grosse Reichs-Budget für 1877; in den beiden nächsten Abschnitten geht der Verfasser wieder auf das Jahr 1875 zurück und gibt uns zuerst eine Uebersicht über den Stand der Loskaufs-Operationen und dann über die Operationen der Reichsbank mit allen ihren Filialen im Innern des Reichs. Der sechste Abschnitt, von Hrn. Kaufmann (Beamter im statistischen Central-Komite) bearbeitet, handelt von den Operationen der Privatbanken im Jahre 1875. In einer ganzen Reihe ausführlicher Tabellen, welche diesen Abschnitt zu dem längsten im ganzen Buche machen, bietet der Verfasser in anschaulicher Weise die statistischen Daten zur Schätzung des russischen Bankwesens, indem er zuerst bei den Operationen der Banken im Allgemeinen verweilt, dann die Zahlen der Monats-Bilanzen, sowie der Jahres-Bilanzen mittheilt und endlich die Gewinn- und Verlust-Conto's anführt. Am Schluss des Ab-

schnitts finden wir noch eine vergleichende Uebersicht der Entwicklung des russischen Bankwesens in den Jahren 1865—1875. Der siebente Abschnitt enthält einige Notizen über die Sparkassen, der achte über die Börse und über die Cours-Schwankungen der auf der Börse cotirten Papiere, worauf der neunte Abschnitt eine ziemlich detaillirte Uebersicht des auswärtigen Handels, der zehnte der Schifffahrt in den Jahren 1872—1875 darbietet. Im eilften Abschnitt theilt Hr. Wesselowskij den Ertrag der Accise mit von den derselben unterworfenen Erzeugnissen: Salz, Zucker, Branntwein und Tabak. Der zwölfte Abschnitt ist von dem Sekretär im gelehrten Komite des Finanz-Ministeriums, Hrn. P. von Schwanebach, bearbeitet und behandelt die Steuern im Jahre 1875¹. In den drei letzten Abschnitten endlich finden wir: erstens eine Statistik des russischen Telegraphenwesens von 1865—1875, zweitens des Eisenbahnwesens von 1872—1875 und drittens, in Form eines Anhangs (von Hrn. Kaufmann) Einiges über die Operationen der Boden-Kreditgesellschaften in den Jahren 1873 bis 1875.

Das angezeigte Werk bedarf, nach der vorstehenden ausführlichen Mittheilung seines reichhaltigen Inhalts, wohl kaum noch einer besonderen Empfehlung.

Revue Russischer Zeitschriften.

«Das alte Russland» (Russkaja Starina — Русская Старина). Herausgegeben und redigirt von *M. J. Ssemczuskij*. Achter Jahrgang. 1877. Heft 12. Dezember. Inhalt:

Der Kaiser Alexander Pawlowitsch. Sein hundertjähriger Geburtstag am 12. Dezember 1877. — Der Kaiser Alexander I. in den Oden des Jahres 1801. Von *Th. K. Opotschinin*. — Der Kaiser Alexander I. in den Erinnerungen Choiseul's. — Der Kaiser Alexander I. unter den Mauern von Paris im Jahre 1814. Memoiren *M. Th. Orlow's*. Mitgetheilt von *N. M. Orlow*. — Der Kaiser Alexander I. in seinen Ukasen und Befehlen. — Die Kaiserin Maria Feodorowna. — Die Kaiserin Elisabeth Alexejewna. — Einige bemerkenswerthe Männer der Jahre 1801—1825. — Erzählungen und Bemerkungen. — Die Ursachen der St. Petersburger Ueberschwemmung vom Jahre 1824. Von *Th. Schubert*. — Uebersicht über die Artikel der «Russkaja Starina» während des Jahres 1877. — Namen der Autoren. — Uebersicht über die russischen historischen Bücher.

¹ Im nächsten Hefte unserer Zeitschrift werden wir mit Erlaubniss des Hrn. Herausgebers und des Hrn. Verfassers unseren Lesern die Uebersetzung der Einleitung vorführen, mit welcher Hr. v. Schwanebach seine verdienstliche Arbeit begleitet. Diese Einleitung gibt in kurzen Zügen eine Geschichte des russischen Steuerwesens und füllt eine bisher oft empfundene Lücke vortrefflich aus. D. Red.

•**Militär-Archiv.** (Wojennij Sbornik — Военный Сборникъ).
Zwanzigster Jahrgang. 1877. Dezember. Heft 12. Inhalt:

Kurze Skizze der Organisation der russischen Armee zur Zeit Alexander's I. Von *A. D.* — Die Thätigkeit Tormassow's im Kaukasus. Art. IV. Von *N. Dubrowin.* — Die Taktik des Festungskrieges. — Neue Bemerkungen über die deutsche Armee. Von Baron *N. Kaulbars.* — Prüfung der Sehkraft. Von Dr. *M. Reich.* — Die Bevölkerung und das Territorium der Kosaken des europäischen und asiatischen Russlands. Von *N. Krassnow.* — Historische Skizze von Kaschgar. Von *A. Kuropatkin.* — Aus der Steppe. Reisenotizen. Von *W. Potto.* — Vom Schlachtfelde. Von *A. Kuropatkin.* — Bibliographie: Between the Danube by Henry Barklay. — Militär-Umschau im Inlande. — Militär-Umschau im Auslande.

•**Der europäische Bote** (Westnik Jewropij — Вѣстникъ Европы).
XII. Jahrgang. 1877. November. Inhalt:

Auf Befehl Sr. Hohehrwürden. Schluss. Von *O. Sabyty.* — Der Traum. Gedicht vom Fürsten *D. Zertlew.* — Alexander Ssemenowitsch Schischkow. Von *W. J. Stojunin.* — Eine Roman-Episode aus dem Leben Ferdinand Lasalle's. Von *S. S.* — Neuigkeiten der historischen Literatur. Von *K. K. Arssenjew.* — Gedichte von *P. W. Schumacher.* — Pädagogische Sophismen. Von *D. D. Daschkow.* — Die Reisen der Damen Mackenzie und Irby in den slavischen Rayons der Türkei. Von *A. N. Pypin.* — Russland und Europa in der ersten Hälfte der Regierung Alexander I. Von *S. M. Ssolowjew.* — Bulgarien zur Zeit des Krieges. Von *E. J. Utin.* — Rundschau im Inlande. — Korrespondenz aus London. — Pariser Briefe. Von *E. Zola.* — Zur Frage über die slavische Idee. Von *A. N.* — Nekrolog: Sophie Brüllow, geb. Kawelin. Von *M. S.* — Aus einem Briefe J. S. Turgenjew's an die Redaktion in Veranlassung des Todes der Frau Brüllow. — Revue des Krieges. Oktober. — Bibliographische Notizen.

-- Dezember. Inhalt:

Gedachtes und Geträumtes. I.: Zu Hause. Gedichte von *N. M. Minskij.* — Alexander Ssemenowitsch Schischkow. Von *W. J. Stojunin.* — Im Geiste der Zeit. Komödie in 4 Akten. Von *W. A. Krylow.* — Die Reformen Katharina's in den Ostseeprovinzen. Von *N. A. Tichomirow.* — Aus Heine. — Skizzen aus den alten Romanen Onida's. Von *O. P.* — Aus Göthe. Von *N. Gerbel.* — Bulgarien zur Zeit des Krieges. Von *E. Utin.* — Chronik: Das hundertjährige Geburtsfest Alexander I. Von *M. S.* — Umschau im Inlande. — Die Zukunft des Slaventhums. — Korrespondenz aus Berlin. — Pariser Briefe von *Em. Zola.* — Literarische Notiz. — Revue des Krieges: November. — Bibliographische Notizen.

Russische Bibliographie.

Baranow, P. Verzeichniss der Allerhöchsten, im St. Petersburger Senats-Archiv befindlichen Ukase und Befehle des XVIII. Jahrhunderts. Bd. III. 1740—1762. St. Pbrg. 1878. 8°. XXXI + 513 S. (Барановъ, П. Опись Высочайшимъ указамъ и повелѣніямъ, хранящимся въ С.-Петербургскомъ Сенатскомъ Архивѣ на XVIII. вѣкъ.)

Galaktionow, I. A. Zum 12. Dezember 1877. Kaiser Alexander I. und dessen Regierung. St. Pbrg. 1877. 8°. IV + 193 S. (Галактионовъ, И. А. 12. Декабра 1877 г. Императоръ Александръ I и его царствованіе.)

Djatschan, F. Herodot und seine Museen. Eine literar-historische Abhandlung. Erster Band. Warschau. 1877. 8°. IV + 236 S. (Дьячанъ, Ф. Геродотъ и его музеи, историко-литературное исследование. Часть первая.)

Kalushnjazkij, E. Verzeichniss slavisch-russischer Sprach- und Schrift-Denkmäler in den Bibliotheken und Archiven zu Lwow. Kijew. 1877. 4°. 109 S. (Калужняцкій Е. Обзоръ славяно-русскихъ памятниковъ языка и письма, находящихся въ библиотекахъ и архивахъ Львовскихъ.)

Koslow, A. A. Die Philosophie als Wissenschaft. Kijew. 1877. 8°. 114 S. (Козловъ, А. А. Философія какъ наука.)

Sammlung von, die Börse betreffenden Verordnungen und von den Statuten der Börsen im Russischen Reich mit erläuternden Beilagen und Auszügen aus dem Strafgesetzbuch. Mit Genehmigung des Departements für Handel und Industrie zusammengestellt von **K. A. Nowizkij.** 1877. 8°. V + 192 + 56 S. (Сборникъ биржевыхъ узаконеній и уставовъ биржъ Россійской Имперіи съ пояснит. приложениями и статьями уложения о наказаніяхъ. Составилъ съ разрѣшенія Д-та Торговы и Мануфактуры **Е. А. Новизкій.**)

Malchow, N. M. Die Ssimbirskischen Tschuwaschen und deren Poesie. Kasan. 1877. 8°. 39 S. (Мальховъ, Н. М. Сибирскіе Чуваши и поэзія ихъ.)

Bakrodse, D. I. Ueber die vorhistorische Archäologie im Allgemeinen und die kaukasische im Besonderen. Tiflis. 1877. 12°. 81 S. (Вакродзе, Д. И. О доисторической археологіи вообще и кавказской въ особенности.)

Nachrichten der Gesellschaft von Freunden der Kaukasischen Archäologie. Lief. I. 1877. Tiflis. 8°. 39 + II S. (Извѣстія Общества любителей Кавказской Археологіи.)

Kaukasisches Archiv, herausgegeben nach dem Plane Sr. K. H. des Oberkommandirenden der Kaukasischen Armee. II. Band. Tiflis. 1878. 8°. 459 + I S. (Кавказскій сборникъ, издаваемый по указанію Е. И. В. главнокомандирующаго Кавказскою Арміею.)

Strekalow, S. Das russische historische Costume. Lief. I. 1877. 4°. 4 + 25 S. und 30 Zeichnungen. Mit einer Einleitung von N. Kostomarov. (Стрекаловъ, С. Русскія историческія одежды. Съ введеніемъ Н. Костомарова.)

Völkner, A. Der slavische Krieg im Jahre 1875—1876. Eine historische Skizze des Aufstandes der Balkan-Slaven, des montenegrinisch-serbisch-türkischen Krieges und der diplomatischen Verhandlungen vom Juli 1875 bis Januar 1877. St. Pbrg. 1877. 8°. 322 + VII S. (Фолькнеръ, А. Славянская борьба 1875—1876. Историческій очеркъ востанія Балканскихъ Славянъ, Черногорско-Сербско-Турецкой войны и дипломатическихъ сношеній съ Іюля 1875 по Января 1877 г.)

Materialien in Bezug auf die neue Städteordnung im Russischen Reich. Herausgegeben vom ökonomischen Departement des Ministeriums des Innern. St. Pbrg. 1877. Bd. III. 8°. II + 515 S. Bd. IV. I + 498 S. (Матеріалы, относящіяся до новаго общественаго устройства въ городахъ Имперіи. Городовое положеніе 16. Іюня 1870 г. Изданіе хозяйственнаго департамента Министерства Внутреннихъ Дѣлъ.)

Rykatshew, M. Bericht über die im Sommer 1876 besichtigten meteorologischen Stationen. St. Pbrg. 1877. 8°. 54 S. (Рыкачевъ, М. Отчетъ объ осмотрѣнныхъ метеорологическихъ станціяхъ лѣтомъ 1876 года.)

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur **CARL RÖTTGER.**

Доволено цензурою. С.-Петербургъ, 21-го Января 1878 года.

Buchdruckerei von **RÖTTGER & SCHNEIDER**, Newsky-Prospekt № 5.

Wege und Stege im Kaukasus.

Von

N. v. Seidlitz.

2. Vom Bergwerke Ssadòn durch Digorien und die Kabardà nach Pjatigorsk.

Es war am 21. Mai 1853, dass in der Allegirer Hütte der erste, aus dem Ssadòner Bergwerke gewonnene Bolzen Silber von $26\frac{1}{2}$ Pfund Gewicht in Gegenwart des Statthalters Fürsten Woronzow geschmolzen wurde.¹ Ssadòn war den Grusinern schon im grauen Alterthume bekannt gewesen, wie solches alte verlassene Baue, die im Granite ohne Sprengung mittels Schiesspulvers geführt worden, bezeugen. Ein Grieche, Spiridon Tschekalow, hatte hier 1839 einen regelmässigen Abbau begonnen und bis zum Jahre 1846 11 Pud unreinen Silbers und an 3400 Pud Blei gewonnen, wofür ihm von der Krone 18,000 Rubel ausgezahlt wurden. Da Tschekalow bei seinem Bergbau ein Kapital von 50,000 Rubel zugesetzt, sah er sich im Jahre 1850 veranlasst, seine Bleiminen der Regierung abzutreten, die sie um so lieber übernahm, als man die russische Armee mit Blei, welches im eigenen Lande gewonnen, zu versehen wünschte. Die Bergverwaltung trug sich dabei mit der Hoffnung, jährlich 100 Pud Silber und 35,000 Pud Blei in Ssadòn produziren zu können. Wie wenig die Wirklichkeit dieser Erwartung zu entsprechen vermochte, entnehmen wir einem Berichte für die Jahre 1853-1869, nach welchem im Ganzen 226 Pud 28 Pfund Silber und 54,946 Pud 10 Pfund Blei gewonnen wurden, also (nach Abzug von 6 Jahren, in denen das Metallschmelzen gänzlich eingestellt worden) für 11 Jahre eine Mittelausbeute von ungefähr $20\frac{1}{2}$ Pud Silber und 4995 Pud Blei jährlich. Die grösste Silbergewinnung ist im Jahre 1867 mit $38\frac{3}{4}$ und die bedeutendste Bleiausbeute 1865 mit $11,878\frac{3}{4}$ Pud angegeben. Auch in der neuesten Zeit finden wir keine Steigerung der

¹ Zeitung «Kawkas» 1853, № 55.

Ausbeute. In den Jahren 1870—1876 wurden 49,367 Pud 5 Pfund Blei und 137 Pud 25 Pfund $79\frac{1}{4}$ Solotnik Silber gewonnen, was im Mittel der 7 Jahre 7052 Pud 17 Pfund $82\frac{2}{7}$ Solotnik Blei und 19 Pud 56 Pfund $52\frac{1}{2}$ Solotnik Silber ergibt.

Die Ssadöner Lagerstätte stellt eine mächtige erzführende Ader im Protogyne, der stellenweise zu zartem weissen Thone zerfallen ist, dar. Die Gangmasse der Ader besteht aus Quarz, Kalkspath, Keratit, Zinkblende, Schwefelkies, Galnei, Bleiglanz und Kupferkies; sehr selten tritt gediegenes Silber auf. ¹

Am 18. September ritt ich mit zwei Geistlichen (ausser meinem Ssadöner Wirthen, dem Propste dieses Sprengels, war hier noch der Pfarrer von Galiat in Digorien, der mit uns nach Hause zurückkehrte) um 1 Uhr Nachmittags fort. Aus dem Alagirer (oder Walagirer, Waladshirer) Thale führen von Ssadön nach Digorien zwei oder mehr Wege, die sich auf dem Passe alle vereinigen. Statt des östlicheren, weiteren, der über das Dorf Chod (in 5600 Fuss absoluter Höhe) und dessen reiche, aber unbearbeitete Steinkohlenlager geht, wählten wir den, der über die Dörfer Unter- und Ober-Sgid (auch Sdshid) am Bache Ssadön-don hinaufführt. Gleich hinter dem Bergwerke und seiner höher gelegenen Reihe von Arbeiterwohnungen, kamen wir an einer Anzahl von eigenthümlichen, ossethischen Leichenkammern (Sappads) vorbei, von denen weiter unten ausführlicher die Rede sein wird. Aus einem Niveau von 4220 Fuss stiegen wir in $2\frac{1}{2}$ Stunden bis 8170 Fuss Meereshöhe empor. Unser Weg führte uns längs der rechten Berglehne des Styr-Kaigin (Styr — gross; Kai — Schiefer im Ossethischen) genannten Thales, wo oberhalb desselben sich einige unbedeutende Schneefelder befanden. Strauchartige Birken, dann Weiden, *Potentilla fruticosa* L., die Preissel- (*Vaccinium Vitis idala* L.) und Schwarzbeere (*V. myrtillus* L.) bildeten die Hauptmasse der Vegetation. Ueber der Azalea mit herbstlich gefärbten Blättern trat Rhododendron auf, welches keine Spuren der späten Jahreszeit zeigte. Die linke Thallehne, welche den Namen Urs-choch «weisser Berg» (ossethisch) nach der weissen Farbe seiner Kalkfelsen führte, zeigte nach unten zu die Felsart des Ssadöner Bergwerks. An diesem Abhange gab es noch keinen Schnee.

¹ Aus den Akten der kaukasischen Bergverwaltung, Bericht des Berg-Ingenieurs Stschastliwtsew — abgedruckt im II. Bande der «Sammlung von Nachrichten über den Kaukasus», Tiflis 1872, red. von N. v. Seidlitz. — Die Angaben für die Jahre 1870 bis 1876 wurden uns aus der kaukasischen Bergverwaltung mitgetheilt.

Auf dem Gebirgspasse aus Thonschiefer, der in den Messungen des kaukasischen Topographencorps mit 8170 Fuss Meereshöhe verzeichnet ist, genießt man eines herrlichen Rückblickes auf den grossartigen Thalkessel, in dessen Grunde der Weiler St. Nikolai liegt. Besonders schön stellten sich die vom Tepli (14,310 Fuss) herabhängenden Gletscher von Bad und Archon dar. Nicht weit von uns fand die Thalwand des Kessels ihren Abschluss durch die Urs-choch («weisser Berg») Kette, welche von den Russen, von Norden her in ihrer üppigen Bewaldung gesehen, den Namen «Schwarze Berge» erhielt. Nach Digorien hin aber bot sich den Blicken nichts Schönes mehr dar: nur der nackte Felsenkessel, in dem die Dörfer Dunta und Kamunta gelegen sind, war uns sichtbar, nach Westen begrenzt vom Gebirgszuge, der das Thal des Ssanguti-don, eines rechten Nebenflusses des Uruch, vom letzteren selbst scheidet. Die Einwohner jener Dörfer besitzen kein Brennholz, daher trachten sie darnach, das auf dem sgidschen Abhänge gelegene Birkengehölz ihren Nachbarn abzuprozessiren.

Bald nach 5 Uhr stiegen wir in das Dorf Kamunta hinab, welches nach meiner Aneroidschätzung (gestützt auf den Vergleich mit verbürgten Daten der Transkaukasischen Triangulation) 6000 Fuss über dem Meeresspiegel, bei der Vereinigung des Achssiagi oder Dugurrdon mit dem Ssanguti-don, gelegen ist. Gleich daneben befindet sich das Dorf Dunta: ersteres mit anderthalb hundert, letzteres mit vierhundert Einwohner.

Wir sind hier in Wala-kom, d. h. «oberes Thal», das ausser obengenannten zwei Dörfern noch aus Chonssar und Galiat besteht, während das später zu erwähnende Machtschesk das Centrum von Tapan-Digor oder dem «unteren Digorien» bildet. Das Wala-kom (Wollag-kom) wurde vom Allagir-Thale her bevölkert, woher noch jetzt dieser Dialekt des Ossethischen hier gesprochen wird. Der Dialekt der Digorier bildet in phonetischer Beziehung eine von anderen Dialekten sehr verschiedene Mundart des Ossethischen, die, wie überhaupt die Sprache aller Gebirgsbewohner, viel rauher klingt, als die der Thalbewohner. Der Akademiker Sjoegren, der das Ossethische nach der togaûrischen Mundart studirte, liess auch die digorische nicht unberücksichtigt. Mein Begleiter auf dieser Fahrt, der Propst dieses Theiles von Ossethien, Chariton Iniew, der lange hier gelebt und der Landessprache vollkommen mächtig ist, behauptete, dass zwischen dem Ossethischen in Alagir oder Togaûr und dem von Digorien ein ebenso grosser Unterschied obwalte, wie

zwischen Gross- und Kleinrussisch. Dieses «obere Thal» ist, wenn auch entholzt, sehr fruchtbar: vom Sgid-Passe an steht ein Heuschober neben dem andern, da der Abhang sorgfältig bewässert ist. Auch die Felder tragen reichlich Sommer-Gerste, Weizen und Hafer; kürzlich begann man auch Winter-Weizen zu bauen.

Im Dorfe Galiata sprachen wir eine kurze Zeit im Hause unseres Begleiters, des dortigen Pfarrers Konstantin Bersenow vor, der uns alsdann seine Kapelle zeigte. Sie ist sehr alt, geniesst bei den Digoriern einer hohen Verehrung und wird der Königin Tamara (an der Grenzscheide des 12. und 13. Jahrhunderts) zugeschrieben. Ihre Dimensionen sind höchst unbedeutend: sie ist $1\frac{1}{4}$ Faden lang und bloss 2 Arschin breit. Eine Werst von Galiata entfernt befindet sich das Tamar-dedopali oder Usi-dsuar genannte, gleichfalls auf die Königin Tamara zurückgeführte Volksheiligthum.

Erst kurz vor 7 Uhr Abends verliessen wir mit den beiden Geistlichen die Kirche von Galiata und fort ging es im steinigem Thale des Ssanguti-don hinab, wo wir im Dunkeln nicht ohne Mühe und Gefahr fast zwei Stunden brauchten, um das 7—10 Werst entfernte Dorf Machtschesk zu erreichen, in welchem wir beim Pfarrer gastliche Aufnahme fanden.

Tags darauf kehrten wir am Morgen auf demselben Wege zurück, durch das Dorf Wakatz, wo uns ein Jäger zum Frühstück mit einem Hirschziemer bewirthete, und gelangten dann auf dem halben Wege zwischen diesem Dorfe und Fassnal zu einem Hügel von Sappads oder Grabdenkmälern. Beim Dorfe Kamat liegt am linken Ufer des Ssanguti-don — das rechte ist schon ganz entwaldet — ein reizendes Kieferngehölz, untermischt mit Azalea-Büschen, deren blutroth gefärbtes herbstliches Blattwerk einen prächtigen Gegensatz gegen das dunkle des Nadelholzes bildete. Hier wies man uns auch einen mächtigen Bergrutsch, der vor Jahren ein ganzes Dorf verschüttet haben soll. Von den gewaltigen Felsblöcken, die im Trümmerterrain zwischen Wakatz und Fassnal stehen, erzählen die Digorier, dass der heilige Georg (Waschdshirdshi bei ihnen geheissen) hier drei Dshim oder Woig (Riesen — ersteres Wort in digorischer, letzteres in gewöhnlicher ossethischer Mundart) in Steine verwandelt hätte.

Unter den Sappads oder Denkmälern, die in dieser Felseneinöde beieinander stehen, geniesst eins ein besonderes Ansehen bei den Digoriern, die es nie unterlassen, diesem Grabmale ihre Ehrfurcht zu bezeugen. In ihm soll Afai, der Stammvater der Bodilaten-Familien Abessalow und Kubatiew begraben sein. Beide Familien des

Standes der Bodilaten, die hier einst die Herrschaft besessen, werden nämlich auf zwei Brüder zurückgeführt. Dieser Sappads besteht aus einem achtseitigen, keine zwei Faden hohen, nach oben ein wenig verjüngten Gebäude, auf das ein fast ebenso hohes pyramidales Dach, in einen runden Steinknauf auslaufend, mit Resten von Hirschgeweißen darunter, aufgesetzt ist. Gebäude wie Dach sind aus Schieferblöcken und Steinen der verschiedensten Grösse und Gestalt aufgerichtet. Inmitten einer der acht Seiten des Prismas findet sich eine Oeffnung, an Grösse und Gestalt der Thüre eines grossen Backofens gleichend. In der Pyramide des Daches bemerkt man einige Reihen kleiner viereckiger Löcher, die vielleicht zur Ventilation der Leichenkammer gedient haben mögen, wenn die Eingangsöffnung nach Bestattung einer neuen Leiche wieder geschlossen wurde. Diesem Denkmal wird ein Alter von mindestens 500 Jahren beigelegt.

Neben diesem berühmten Sappads steht ein anderer von völlig verschiedener Gestalt: ein ganz niedriges vierseitiges Häuschen, dessen zweiseitiges Dach, aus Steinblöcken zusammengesetzt, in eine scharfe, von einer Reihe Steinblöcken gebildete Firste ausläuft. Hier gibt es noch eine dritte, die einfachste Form der Sappadse: ein flaches niedriges Parallelopipedon, kaum mannshoch, mit fast unmerklich zugerundeter Decke.

Zu Anfang des laufenden Jahrzehntes hat die Behörde das Beisetzen der Leichen in diesen oberirdischen Familiengrüften, die in der nächsten Nachbarschaft, ja oft inmitten der ossethischen und angrenzenden tschetschenischen Dörfer eine ganze Todtenstadt bilden, streng verboten. Die nächste Veranlassung zu dieser Maassregel soll ein Sappads gegeben haben, der mitten im Dorfe Misur (im Ardon-Thale, in der Nähe der Silbermine von Ssadon) gestanden und die Luft verpestet hat, wodurch die ganze Familie des in der Nähe wohnenden Geistlichen vom Typhus ergriffen worden.

Der Ritt zu den Grabmälern bei Fassnal, und die gastfreundliche Aufnahme in Machtschesk verhinderten mich, dieses Dorf vor 1 Uhr Nachmittags desselben 19. September (1. Oktober) zu verlassen — leider bedeutend zu spät, um noch bei Tageslicht unsere, nicht unbedeutende Tagereise zu vollenden. Auf das rechte Ufer des Ssanguti-don übersetzend, gingen wir längs demselben an der rechten Thalwand, hoch über dem Bette, bis zu seiner Vereinigung mit dem Uruch.

Die Digorier nennen den Uruch oder Raeff (auch Irraeff ausgesprochen)

wie sie überhaupt fremde Namen gern einer Aenderung unterwerfen: für Chod, Dorf über Ssadòn, sagen sie Chuàda, für Misur im Ardon-Thale Misura. Immer dem tief unter uns tosenden Raeff oder Uruch folgend, kamen wir durch das Dörfchen Nar, wo ein vereinzelter krüppelhafter Nussbaum steht. Hoch über uns waren noch die Dörfer Faraskata und Chanasa sichtbar. Jenseits des Flusses lagen im rauhen steinigen Thale die Dörfer Donifars und Lesgur, wie auch Kumbulta, welches uns unsichtbar blieb. Diese drei Dörfer links vom Raeff- oder Uruch-Flusse sind von elfhundert Muhammedanern bewohnt. Letztere, mit Christen gemischt, findet man auch in Styr-Digur und in zwei benachbarten Dörfern an den Uruch-Quellen.

Von Donifars aus führt ein sehr besuchter Pass nach Balkarien, welches mit den weiter daran grenzenden Gauen von Besingi, Chulam, Tschehem und Urusbi von den sogenannten Kabardini-schen Bergvölkern bewohnt wird, die allerdings vormals den Kabardinern unterthan waren, aber mit ihnen in keiner ethnischen Verwandtschaft stehen. Sie sind nämlich keine Adighé- oder Tscherkessen-Völker, sondern türkischen Stammes, wie auch noch weiter nach Westen, jenseits des, der Kaukasus-Kette vorgelagerten Elborus-Kolosses, die Karatschai-Bewohner. Sie alle sind höchst wahrscheinlich mit den Krim-Tataren, denen sie äusserlich sehr ähnlich sehen, nahe verwandt. Der Weg von Donifars nach den nächsten balkarischen Dörfern am Tscherek-Flusse wird zu Pferde leicht in einem Tage zurückgelegt, führt aber durch ein völlig unangesiedeltes Bergland. Der Grund dieser Verödung kann nicht in der Unwohnlichkeit dieser Thäler bedeutender Nebenflüsse des Uruch und Tscherek liegen, die mit den benachbarten, dichtbewohnten Thälern zu beiden Seiten dieselbe Naturbeschaffenheit haben. Sie muss in der Berührung zweier heterogener Völkerstämme einen historischen Ursprung haben. Ist doch eine ähnliche Erscheinung im dicht bevölkerten Elb-Thale oberhalb Dresden hinter Schandau zu spüren, wo gegen die böhmische Grenze hin die Gegend plötzlich verödet. Die Zone zwischen dem Uruch und Tscherek war bis zu Schamils Fall für Russen, ja selbst für alle einheimischen Christen, sehr gefährlich zu betreten.

Anderthalb Stunden hatten wir auf den Weg von Machtschesk bis Sodalesk verwandt, auf eine Strecke, die in der Luftlinie vielleicht keine 5 Werst beträgt. Hier trennte ich mich von meinem freundlichen Begleiter, dem Pfarrer Konstantin Bersenow, dem Brude

des verdienstlichen, leider seitdem verstorbenen Schriftstellers Nikolaus Bersenow in Tiflis.

Bei Sodalesk berühren sich die plutonischen (oder richtiger paläozoischen) mit den jurassischen Kalk-Gesteinen, welche letztere eine von den Ossethen Urs-choch oder «weisse Berge» genannte Kette bilden. Einige Werst hinter dem Dorfe stiegen wir etwa bis zum Niveau von 3000—3500 Fuss hinab; dann begann ein steiles beschwerliches Aufsteigen zur Kreidekette, die hier vom Uruch-Flusse durchbrochen wird. Mit bedeutendem Getöse stürzt der Raeff (Irraeff oder Uruch) durch die enge Felsenspalte hindurch, das enge Thalbett wird völlig von seinen hellgrünen stürmischen Wogen eingenommen.

In etwa zwei Stunden oder um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags erklimmen wir den höchsten Punkt unseres Weges, etwa 5000 Fuss über dem Meeresspiegel.

Die Kalkgebirgskette besteht auf der Seite Digoriens aus abgebrochenen, steilabstürzenden Felsen, an welche sich ebenso hellfarbige plutonische Schichten anlehnen; gegen die Ebene hin — aus mehreren Reihen ein wenig nach Nord-Ost geneigter gigantischer Felsplatten. Nach Süden, wo im Thalkessel Digoriens sehr wenig Regen fällt, ist der Waldwuchs höchst unbedeutend. Reich bewaldet, fast ausschliesslich mit Laubholz, sind die Abhänge der Uruch-Spalte und der ganze Nordabfall der Kalkberge. Beim Herabsteigen vom Gebirge fand sich zuerst die Birke, einige herrliche Exemplare von Linden, dann Ahorn und Esche. Hierauf zogen sich ausgedehnte Buchenforste hin, durchfurcht von tiefeingeschnittenen Brüchen! Unter dem Schirm der Buche (*Carpinus Betulus*) hat sich als Unterholz stellenweise die Azaba — eigenthümlich zusammengestellte Pflanzen! — angesiedelt, obgleich die hundertjährigen gigantischen, kerzengerade emporstrebenden Buchenstämme sonst keinerlei Buschwerk in ihrem Schatten dulden. In der regnerischen Winterzeit soll dieser Weg ganz erschrecklich sein; denkwürdig war er auch mir, als ich auf ihm in der Nacht beim trügerischen Scheine des Mondes auf elender Mähre dahinritt, während ein armer, keines Wortes russisch, tatarisch oder sonst nur verständlicher Sprache kundiger Digorier das ermüdete Packpferd im vollen Sinne des Wortes hinter sich nachzog. Kurz vor 6 Uhr erreichten wir die grosse sumpfige Lichtung gegenüber den digorischen Meiereien von Didinat (etwa 3000 Fuss ü. M.). Als wir dann um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends auf eine andere Waldwiese hinauskamen, da war es die höchste Zeit

unseren müden Mähren eine gute Stunde Weidefrist zu gönnen. So ward denn abgesattelt und mein Digorier und ich thaten uns mit dem, Morgens in Wakatz am Spiesse gebratenen Hirschziemer und einem guten Schlucke Cognac aus meiner Feldflasche wohl.

Alle diese Waldwiesen waren reich an Waldschneepfen: bald zog eine geräuschvoll über unsere Köpfe dahin, bald flog eine andere unter den Füßen unserer Pferde auf, so dass diese scheuten. Die Wälder waren belebt von weidenden Schaafheerden, was sich durch die Wachtfeuer der Hirten oder die Schüsse, durch welche sie wilde Thiere verscheuchten, kundthat.

Bald lenkten wir wieder in das Walddickicht ein, aus welchem wir erst um 10 Uhr definitiv auf die offene Ebene hinausgelangten. Das Tosen des Uruch zu unserer Linken hatte uns bisher auf dem ganzen Wege verfolgt. Mehr als zwei Stunden vergingen noch und der Mond hatte Zeit gehabt unterzugehen, bis wir uns auf unseren Mähren in tiefer Dunkelkeit nach Mitternacht bis zum Dorfe Nowo- oder Woljno-Muhammetansk hinschleppten.

Vor etwa 25 Jahren wurde dieses, jetzt 1500 Einwohner zählende Dorf von Auswanderern aus dem digorischen Gebirge, muhammedanischen Glaubens, gegründet. Seine absolute Höhe mag etwa 2000 Fuss betragen. Der Boden ist hier sehr fruchtbar, doch leidet er vom Mangel an Dünger, welchen man nicht auf die Felder führt, da dieselben ein Eigenthum der ganzen Gemeinde sind, die solche in kurzen Fristen neu unter ihre Glieder vertheilt. Auch der Fruchtwechsel ist ein sehr irrationeller, durch den der Boden ausgesaugt wird; es werden nur Gräser gebaut: im ersten Jahre Hirse, im zweiten — Mais, im dritten und vierten — Weizen. Dann liegt das Land zwanzig Jahre brach und dient bloss als Viehweide.

Am 20. September (2. Oktober) ritt ich um 9¹/₂ Uhr Morgens auf ausgezeichneten Pferden aus Woljno-Muhammetansk aus. Gleich hinter dem Dorfe, am Flüsschen Schogola (spätere Smeika der Russen, Nebenfluss des Terek), kamen wir an die administrative Grenze des Wladikawkaser und Pjatigorsker Kreises, die gleichzeitig auch eine Völkergrenze ist. Hier beginnt nämlich das Territorium der Kabardiner, welches sich von den, den kabardinischen Bergvölkern — den Tataren — bewohnten Hochthälern des Kaukasus, in den Vorbergen und auf der Ebene zu ihren Füßen, bis fast vor die Thore von Pjatigorsk und an die Grenze des Kuban-Landstriches erstreckt. Uebrigens gibt es hier noch bis nach Naltschik hin einige ossethische Namen. Der Name des Berges Bon-gaess (Bongascht

auf unseren Karten), am linken Ufer des Uruch, wird durch die ossethischen Worte bon, Tag, und gaess, bewachen, erklärt. Einige Nebenflüsse des Lesken — die sonst Klein- und Gross-Scheker genannten Bäche — heissen hier Bor-don (gelbes Wasser). Links vom Argudan kamen wir an einem Kurgan Oschcha-daeg vorbei (von oschcha, Kurgan oder Grabhügel, und daeg, taub; auf der Karte — Woschchadag). Zwischen dem Urwan und Naltschik gibt es einen Kurgan Waschcha-za, offenbar vom ossethischen oschcha abgeleitet. In der Nähe der Staniza Alexandrowsk, am unteren Leskenlaufe, finden wir endlich einen Kurgan Tagaleg-cham (auf der Karte Chagaleg-cham), den die Ossethen vom Eigennamen Tagaleg und cham, Hirsetenne, ableiten.

Hinter Woljno-Muhammetansk setzten wir auf das linke Ufer des Uruch hinüber — eines wilden Bergstromes, der bald hier bald dort über ein Steinbette rollt, aus dem man mit Mühe sich auf das steile, wenn auch nicht hohe Flussufer hinaufarbeitet. Das Uruch-Thal verlassend, schritten wir der letzten bewaldeten Stufe des Kaukasus entlang, in w.-n.-westlicher Richtung, über die üppigen, mit einzelnen Eichen besetzten Wiesen und Felder der Kabardiner fort, am Kogolkins Aül (mit 1000 E.) zur Rechten, und weiterhin am Chatu-Ansorows Aül (700 E.) vorbei, bis wir das grosse Dorf Kaissin-Ansorows erreichten. Zahlreiche Heuschober, mit Getreidescheuern untermischt, standen umher. Hier und da war der Boden von ausserordentlicher Fruchtbarkeit: Fliederstauden (*Sambucus nigra*) und die vertrockneten Stengel von Doldengewächsen erreichten die Höhe eines Reiters auf seinem Rosse. Hier hatten vormals Weiler oder Dörfer gestanden. Links zog sich in nächster Nähe eine, mit den verschiedensten Laubhölzern bestandene Waldhöhe hin, die unter dem Namen Scheker vom Uruch bis zum Bor-don, einem kleinen Nebenflusse des Lesken reicht, dahinter die schneebedeckte Kette des Kaukasus. Rechts wurde die liebliche Rundschau durch eine Fortsetzung desselben bewaldeten Niedergebirges abgeschlossen, welches östlich vom Dorfe Kogolkin von der Jermolowschen, für Kriegszwecke von dem berühmten General der zwanziger Jahre hergestellten Lichtung, weiter von der Terekschlucht bei der Kosakenstaniza Smeisk (an die 2000 E.) durchbrochen wird. Von hier zog sich auf der Ebene das Silberband des Terek hin, mit einer Reihe von Kosakenstanizen (jede mit gegen 1000 Einwohnern) bis zu der Staniza von Jekaterinograd, dem einstigen Verwaltungszentrum von Ciskaukasien, welche heute aber nur von einfachen Kosaken,

2500 an der Zahl, bewohnt ist. Einst ging hier die Heerstrasse in den Kaukasus hindurch, wie heute wieder die Rostow-Wladikawsker Eisenbahn, bis, sei es aus Furcht vor den zahlreichen linken Terek-zuflüssen, oder um die Interessen des Armenierasyls Mosdok zu wahren, die Chaussée mit grossem Umwege über die letztere Stadt geführt wurde.

Ein herrlicher Fleck Landes ist diese wasser- und waldreiche Kabardà am Fusse der letzten Hügelketten des Kaukasus! Wie wäre hier Obst- und Weinbau am Platze, so nah von der in's Innere Russlands führenden Eisenbahn! Natürlich ist eine solche intensive Kultur weder von Kabardinern, noch auch von Terek-Kosaken zu erwarten. Und wie sollten sich gebildete Europäer dazu entschliessen Gut und Blut an ein Leben fern von aller Gesellschaft und inmitten eines doch noch immer unzuverlässigen Volkes zu wagen.

Nachdem wir die unbedeutenden Bäche, den Kleinen und Grossen Scheker hinter uns gelassen, gelangten wir um 1 Uhr Nachmittags in den Aûl Kaissin-Ansorows mit niedrigen, langen Hütten, mit flach-abgerundeten Rohrdächern, mit einer ganzen Reihe von Schornsteinen darauf, und mit kleinen Säulen an der Vorderfronte. Dieses Dorf mit etwa 1700 Einwohnern zieht sich den beiden Ufern des Lesken entlang. Es ist von Kabardinern bewohnt, unter denen auch einige Ossethen angesiedelt sein sollen. Die Herren desselben sind zwei Brüder Ansorow, von denen der eine Oberst, der ältere dagegen Lieutenant ist, und als Dorfschulze die polizeiliche Aufsicht über seine eigenen Hörigen führt.

Hier warteten wir zwei Stunden auf frische Pferde und bekamen schliesslich ausgezeichnete Pferde, so dass es ein wahres Vergnügen war, zu den eben zurückgelegten 25 Werst noch 15 Werst weiter bis zum Tscherek-Posten am gleichnamigen Flusse zu reiten. Um Kaissin-Ansorows Aûl herum ist eine mehrere Werste weit ausgedehnte Strecke brach liegender Felder, mit Schlehenpflaumen (*Prunus spinosa* L.), krüpplichen Sträuchern mit dichtem Flechtenanfluge, bedeckt. — Niemand rührt die schwarzen, essigsaurigen Beeren an. Sollten sie denn, in unendlicher Menge hier eingesammelt, gar keine Anwendung — etwa zur Spiritusbereitung — finden können? Zwei Stunden Rittes brachten uns über die fruchtbare, mitunter von Schluchten mit weichgerundeten Conturen unterbrochene Ebene über den Bach Argudàn mit dem gleichnamigen, nach dem Besitzer auch Tlost-Noliew genannten Aûl, (1200 E.), auf die Landstrasse zu dem Tscherek-Posten.

Bei dieser Poststation, auf dem Wege von Naltschik nach Wladikawkas, lebt der Pristaw oder Chef eines der vier Distrikte, in welche der ausgedehnte (405 Quadrat-Meilen mit 136,280 E.) Kreis von Pjatigorsk zerfällt. In der Nähe liegt das über 1000 Einwohner zählende, Dokschukin oder Dokschokow genannte Kabardinerdorf. Der Tscherek-Posten liegt am rechten, steilen Ufer des alten Bettes des Flusses Tscherek, gleich wie der Urwan-Posten am linken Ufer. Die ganze, 8 Werst weite Strecke zwischen diesen Punkten ist von Rollsteinen verschiedenster Grösse bedeckt und von dem sich schlängelndem Laufe der Flüsse Tscherek, Tscherechenek, Urwan und anderer Arme, in die sich der Tscherek 6—7 Werste oberhalb der Poststrasse zertheilt hat, durchfurcht. Die Fahrt über den Tscherek und Urwan war selbst in gegenwärtiger trockener Zeit nicht leicht, vom Mai bis zum August ist sie ziemlich gefährlich, zeitweilig sogar ganz unmöglich. Die Menge des durch den Tscherek abfliessenden Wassers wird nicht auffallen, wenn man bedenkt, dass er dem weitausgedehnten Gebiete der Gebirgsgaue Balkar, Besingi und Chulom zum Abflusse der atmosphärischen Niederschläge dient, deren Menge in den vor den mächtigsten Bergen umringten und erfüllten Thalkesseln keine unbedeutende sein kann. Ragen doch hier, ausser andern weiten Gletscherrevieren die Riesen des Kaukasus, der 17,096 Fuss hohe Koschtantau und sein Rival, der Dych-tau (16,925 Fuss) zum Himmel empor.

Naltschik, welches seine Entstehung (kurz vor 1820) einem Militär-Cantonement verdankt, verleugnet auch heute diesen Charakter nicht, trotz der seit Jahrzehnten erfolgten Pazifikation der umwohnenden Kabardiner. Wie jedes kaukasische Stabquartier hat es mehr oder weniger weitläufig, doch stets zu ebener Erde gebaute Wohnhäuser, breite, gerade, rechtwinkelig sich schneidende, ungepflasterte Strassen mit Bäumen zu beiden Seiten — nichts Individuelles, Eigenthümliches. Jetzt ist Pjatigorsk, seit diese Stadt mit Umgegend zum Terek-Landstrich gezogen worden ist, an Stelle von Naltschik getreten, das heute 1750 Einwohner zählt. Einige Hundert derselben mögen auf die von Juden bewohnte Vorstadt kommen, deren es 600 Seelen im heutigen Pjatigorsker Kreise gibt, ohne dass ich anzugeben wüsste, wieviel davon auf Pjatigorsk (wo es auch ein hebräisches Gebethaus gibt), und wieviel auf Naltschik zu rechnen ist.

Hier verweilte ich einen Tag, gleichzeitig mit dem Erforscher der Geologie des Kaukasus, dem Akademiker Abich, der aus dem Bade-

ort Pjatigorsk nach Tiflis heimkehrte, und die schönen Herbsttage zu Exkursionen in die von ihm schon so häufig besuchten Hochthäler am Bakssan und Tscherek benutzte. Kürzlich war in Naltschik auch ein Gutsbesitzer aus den innern Gouvernements Russlands gewesen, der von hier über das Hochgebirge, über Sswanethien und den Letssgum, nach Kutais gegangen war. Ueber den Ausgang dieser interessanten Tour habe ich leider nichts erfahren können.

Von Naltschik auf dem geraden Wege nach Pjatigorsk fährt man mit der Landpost, die im Jahre 1869 aus den, von den Einwohnern des Bakssan- und Tscherek-Distrikts eingehenden Abgaben zu Zwecken der Landesverwaltung errichtet wurde. Mit dem Unternehmer, einem Kaufmann Wjasmitin, ward für die Dauer von 8 Jahren ein Kontrakt abgeschlossen, wonach er jährlich 466 Rubel $66\frac{2}{3}$ Kopeken für ein Dreigespann oder 2800 Rbl. für 18 Pferde erhielt. Anspann, Pferde und Postknechte sind auf dieser Landpost dieselben, wie auf den besten Poststationen; gefahren wird ausgezeichnet, angespannt — ohne Verzug.

Auf der Strecke von Naltschik nach dem Bakssan-Posten, bis zur ersten Station (27 Werst), kommt man Anfangs über die Scholokwa, einen unbedeutenden Bach, dann über den Tschehem, dessen alte Ufer einige hundert Faden von einander abstehen, während die Wasserläufe zwischen denselben recht ansehnlich, wenngleich nicht so wasserreich sind, wie die des Tscherek. Auf dem hohen linken Tschehem-Ufer liegt der gleichnamige Posten, besetzt von einigen, mit der Bewachung der Strasse beauftragten Milizionären. Oberhalb am Flusse stehen etwa zehn grosse, den ossethischen gleichende, hohe, vielseitige Sappadse oder Todtenkammern mit pyramidalem Dache. In der Nähe gibt es einige grosse Kabardindörfer. Der Weg war von Eingeborenen belebt, die alle auf dem Jahrmarkt nach Georgiewsk aus ihren heimischen Wäldern Holz und Schlittenkufen, dann für einen russischen Unternehmer Tröge für 80 Kopeken bis 1 Rubel das Stück fuhrten, deren 50 auf einen zweirädrigen, von einem Paar Ochsen bespannten Wagen aufgeladen waren. Dahin machten sich auch Deutsche auf den Weg — allerdings nach der hier eingerissenen Sitte recht früh, da der Jahrmarkt gesetzlich erst am 1. (13.) Oktober eröffnet wird.

Die Kabardinischen Dörfer sind alle gross: am untern Tschehem enthalten deren drei an die dreitausend Einwohner, am untern Bakssan gibt es deren acht (das Gebirge kommt hier nicht in Betracht,

mal es, wie gesagt, von Tataren bewohnt ist), die meist je 1500, nur wenige bloss 1000 Bewohner zählen. Alle diese Dörfer liegen an den Flüsschen in langgestreckten Reihen.

Von dem steinernen Gebäude des Bakssan-Postens, welches zur Aufnahme eines Verwaltungsbeamten und der bei ihm Dienst thuenen Milizionäre errichtet ist, und von den nahe dabei längs dem Bakssan gelegenen Kabardinerdörfern an, gibt es auf etwa 25 Werst keine menschliche Wohnung, bis man bei Iswestnyi-brod (der bekannten Furth) an die Malka gelangt. Die ganze Gegend ist eine einförmige breitwellige fruchtbare Steppe mit reichen Feldern und Wiesen, doch ohne Baum und Strauch. Es gibt hier viele Quadratwerste brach liegender Felder die mit Disteln bewachsen sind. Nur am Iswestnyi-brod, wo in der Nähe des Aschabow-Aûls, eines Kabardinerdorfs mit 2124 Einwohnern, mehrere Mühlen reicher Kosaken aus der Solskaja Staniza stehen, gibt es Weidengehölz. Die hohen Diluvialufer der Malka, zwischen denen der Fluss in einigen, jetzt seichten Armen dahinfließt, stehen hier weit von einander ab. Der Malka-Spiegel mag hier an 1500—1600 Fuss ü. M. liegen, während sich in der Nähe ein kleines isolirtes Bergeiland, Kuba-tapa mit Namen, bis zu 2191 Fuss emporhebt.

Zehn Werst von der Malka kamen wir in die Staniza Solsk, die an zwei völlig ausgetrockneten Bächen Solka gelegen ist. Die niedrigen Häuser aus lufttrockenen Ziegeln mit hohen schilfgedeckten Dächern sind alle mit Zäunen aus Flechtwerk umgeben. Die freistehende Kirche ist im Polygon von einem mit Schiesscharten gekrönten Steinzaune umgrenzt. Das ganze Aussehen des ausgedehnten Dorfes mit 2315 Einwohnern bezeugt Ordnungsliebe und Wohlstand.

Bis Pjatigorsk hatten wir weitere 25 Werst auf der hier noch ebenen Steppe zurückzulegen. Ganze Quadratwerste der schönsten Wiesen waren aus Ueberfluss an Heu, oder Mangel an Arbeitern ungemäht geblieben, trotz der in Pjatigorsk in Garnison stehenden Truppen, unter denen sich selbst ein Dragonerregiment befand. So hängt bei primitiven Wirthschaftsverhältnissen, besonders in den Steppen Süd-Russlands, Alles vom Wetter ab: in fruchtbaren Jahren, wenn sich rechtzeitig Regen eingestellt, weiss man kaum, wo man die Gaben der Natur hinthun soll; Missernten dagegen ziehen Hunger und Viehseuchen nach sich.

Nachdem wir den kaum bemerkbaren Bach Etoka überschritten hatten, liessen wir in einer Einsenkung der Hochsteppe, den Bitter-

salzsee Tambi (als 2890 Fuss ü. M. angegeben) links am Wege liegen, um bald darauf in das breite Thal des Flüsschens Podkermok hinabzusteigen. Ein liebliches Bild eröffnet sich hier plötzlich dem Reisenden: links schliesst sich an den Bergabhang ein junges Gehege stattlicher Eichen, mit der Kosakenstaniza Goriatschewodsk (2300 E.); rechts, dem Podkumok entlang, ziehen sich die Baumpflanzungen der deutschen Kolonie Konstantinowsk (310 E.) hin, während über der schönen Stadt Pjatigorsk (13,665 E.) mit ihren Boulevards und heilkräftigen Bädern der Berg Maschuka, der nur an den Abhängen mit Gebüsch bewachsen ist, mit seinem kahlen Scheitel bis zu 3258 Fuss Meereshöhe vor den Augen des Beschauers emporsteigt. Die isolirt aus der Steppe hervortauchende Berggruppe des Beksthan (tatarisch dasselbe was Pjatigorje im Russischen, d. h. Fünf-Bergen) hatte ich auf dieser Reise zum ersten Male vom Tscherek aus, bei meiner Ausfahrt von der Poststation nach Naltschik hin, am Horizonte sich erheben gesehen. Auf dem Wege von dieser Stadt aber bis nach Pjatigorsk diente sie mir den ganzen Tag über als Aussichtspunkt, da die Vorberge des Kaukasus schon vom Bakssan an des Schmuckes der Wälder entbehren und die Hauptkette aus dem sie verhüllenden Wolkenschleier nur einmal das Schneehaupt des Elborus für einen Augenblick hervorblinken liess.

Das russische Eisenbahnnetz

und

die wichtigsten Betriebs-Resultate der russischen Eisenbahnen.

Von

S. Jastrshemski.

Betriebsresultate sämtlicher russischer Eisenbahnen.

Nachfolgende Tabelle enthält die gesammten Betriebsresultate, d. h. die Summen der Betriebs-Einnahmen, Ausgaben und Reineinnahmen aller russischen Eisenbahnen im Zeitraume 1865—1876.

Es ist unmöglich hier auf die Gründe der Schwankungen der Reineinnahmen näher einzugehen. Wir behalten uns vor, diesen Gegenstand später ausführlich zu behandeln und beschränken uns daher jetzt nur auf einige allgemeine Bemerkungen.

e.	Länge des Eisenbahnnetzes am Schlusse eines jeden Jahres und durchschnittliche Jahres-Betriebslänge.	Brutto-Einnahmen.		Pro Werst.	Betriebs-Ausgaben.		Pro Werst.	Rein-Einnahmen.		Pro Werst.
		Werst.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.
55	3,578,5 (3,374,5)	27,393,792	28	8,119	16,792,852	43	4,977	10,600,939	85	3,142
56	4,248,5 (3,809)	31,969,053	95	8,393	20,913,659	51	5,491	11,055,394	44	2,902
57	4,688,5 (4,375,3)	40,644,302	50	9,290	24,415,345	26	5,581	16,228,957	24	3,700
58	6,465 (5,202,2)	51,735,345	96	9,945	28,493,322	86	5,477	23,242,023	10	4,468
59	7,650 (6,647)	65,272,518	23	9,823	35,469,952	84	5,338	29,802,565	39	4,485
70	10,091,5 (8,630,8)	78,820,633	32	9,135	46,719,991	68	5,414	32,100,641	64	3,721
71	12,715 (10,980,6)	95,075,742	30	8,658	60,386,666	63	5,499	34,689,075	67	3,159
72	13,227 (12,969)	102,645,915	96	7,914	66,081,548	83	5,095	36,564,367	13	2,819
73	15,218 (14,103,5)	123,696,908	47	8,771	72,248,948	49	5,123	51,447,959	98	3,648
74	16,962 (15,718)	141,632,639	80	9,011	89,124,000	12	5,670	52,508,639	68	3,341
75	17,698 (17,360)	142,004,655	49	8,180	92,941,455	17	5,334	49,063,200	32	2,826

Bemerkungen: 1. Die in Klammern eingeschlossenen Zahlen geben die durchschnittliche Jahres-Betriebslänge des Eisenbahnnetzes an. 2. In obiger Tabelle sind die finländischen Eisenbahnen nicht berücksichtigt worden. 3. Die auf eine Werst bezogenen Betriebs-Resultate sind nach den durchschnittlichen Jahres-Betriebslängen berechnet; dabei ist zu beachten, dass wir die durchschnittliche Jahres-Betriebslänge des Jahres 1869 gleich 6645 Werst angenommen haben, nicht aber gleich 6647 Werst, wie oben angegeben, weil in letzterer Zahl zwei Werst der Tambow-Koslower Bahn mit inbegriffen sind, diese Bahn aber in den letzten Tagen des Jahres 1869 dem Betriebe übergeben worden war und daher bei obiger Berechnung ausgeschlossen worden ist. Aus demselben Grunde wurde die durchschnittliche Jahres-Betriebslänge des Jahres 1870 gleich 8628 Werst angenommen; in der, in obiger Tabelle angeführten Zahl 8630,8 sind 2,8 Werst der Rjashsk-Wjasma Eisenbahn mit inbegriffen; dieselbe wurde aber erst am Schlusse des Jahres 1870 eröffnet. 4. Die Betriebs-Einnahmen, Ausgaben und Reineinnahmen einer jeden einzelnen Eisenbahn sind in den weiter unten folgenden Tabellen angegeben. 5. Bei der Berechnung der durchschnittlichen Jahres-Betriebslänge der Bahnen ist die Formel angewandt worden:

$$y = \frac{a_1 b_1 + a_2 b_2 + \dots + a_n b_n}{A} = \frac{\sum a b}{A}$$

wobei y die durchschnittliche Betriebslänge ist; $a_1 a_2 \dots a_n$ die Länge einer jeden, im Laufe des Jahres eröffneten Bahnstrecke; $b_1 b_2 \dots b_n$ die diesen Strecken entsprechende Zahl der Betriebstage; n — die Anzahl der Eisenbahnstrecken und A — die Anzahl der Tage im Jahre; dieselbe ist in einem gewöhnlichen Jahre = 365, in einem Schaltjahre = 366 zu nehmen.

Aus obiger Tabelle ist ersichtlich, dass die Betriebs-Einnahmen, Ausgaben und Rein-Einnahmen mit jedem Jahre wachsen (nur im Jahre 1875 tritt eine Abweichung in Bezug auf die letzteren ein), was eine natürliche Folge der raschen Entwicklung des Eisenbahnnetzes ist. Wollte man jedoch aus dieser regelmässigen Steigerung in den Einkünften schliessen, dass sich die Betriebsverhältnisse der russischen Eisenbahnen überhaupt günstig gestaltet haben müssen, so würde ein solcher Schluss unbegründet sein; das zeigt ein Blick auf die entsprechenden Zahlenwerthe der jährlichen mittleren Rein-Einnahme (pro Werst).

Dieselben steigen in dieser Tabelle im Zeitraume von 1865 bis 1870 (eine Ausnahme macht nur das Jahr 1866) und erreichen im Jahre 1869 ihr Maximum; vom Jahre 1870 an fallen sie wieder und erreichen nach einigen Schwankungen im Jahre 1875 fast ihr Minimum. Demnach ist das Jahr 1869 das günstigste Betriebsjahr, die Jahre 1872 und 1875 sind dagegen die ungünstigsten gewesen. Besonders bemerkenswerth ist das Jahr 1875. Die Betriebs-Einnahmen haben in diesem Jahre im Vergleich zum Vorjahr fast gar keinen Zuwachs erhalten, die Betriebs-Ausgaben dagegen sind um fast 4 Millionen Rbl. gestiegen. Auch in den vorhergegangenen Jahren liegt der Grund der ungünstigen Betriebs-Resultate grösstentheils nicht in der Abnahme der Brutto-Einnahmen, sondern in dem sehr raschen Wachsen der Betriebs-Ausgaben.

Die wichtigsten Gründe des raschen Wachstums der Betriebs-Ausgaben der letzten 6 Jahre waren: 1) Die Ausführung von Neubauten und die Renovation des rollenden Materials und der Schienen auf den einzelnen Bahnen. Die russischen Eisenbahnen besitzen keinen Renovationsfonds, wesshalb die für Renovation verausgabten Summen auf die einzelnen Jahre sehr ungleich vertheilt erscheinen und eine wesentliche Störung des am Ende der sechziger Jahre eingetretenen günstigeren Verhältnisses der Ausgaben zu den Brutto-Einnahmen, nach sich gezogen haben. 2) Die grosse Anzahl der in den letzten Jahren dem Betriebe übergebenen Bahnen; die meisten russischen Bahnen weisen, wie wir sehen werden, in den ersten, unmittelbar auf die Eröffnung folgenden Jahren, ein bedeutendes Defizit auf. Diese Defizits sind gleichfalls von grossem Einflusse auf die Schwankungen der Reineinnahmen gewesen. 3) Die beträchtliche Steigerung der Preise des Eisens, des Stahls, des rollenden Materials etc. als Folge der gleichzeitigen Ausführung eines ausgedehnten Eisenbahnnetzes.

Wenn diese Gründe unstreitig wesentlich zur Steigerung der Ausgaben beigetragen haben, so sind sie dennoch zur Erklärung der auffallend grossen Schwankungen der Reineinnahmen der letzten Jahre nicht ausreichend. Auf Grundlage einiger von uns ausgeführter Berechnungen glauben wir ferner berechtigt zu sein, zu den oben angeführten Gründen noch denjenigen hinzuzufügen, dass die Verwaltung einzelner Bahnen eine durchaus mangelhafte ist. Wir können leider hier nicht die Resultate der für *eine jede Bahn* angestellten Berechnungen anführen und beschränken uns daher auf die Mittheilung der für das gesammte Eisenbahnnetz in jedem Jahre erhaltenen Resultate, die auf Grundlage folgender empirischer Formel des Herrn Blioch¹⁾ zur Berechnung der Normal-Ausgaben der Eisenbahnen gewonnen worden sind. a) Für diejenigen Bahnen, deren Brutto Einnahmen weniger als 7600 Rbl. pro Werst betragen:

$$1) y = 600 + 500 \sqrt{x} + 330 x \text{ Rbl.}$$

b) für diejenigen Bahnen, deren Brutto-Einnahmen mehr als 7600 Rbl. pro Werst betragen:

$$2) y = 600 + 500 \sqrt{x} + 300 \text{ Rbl.}$$

wobei y die zu bestimmenden Normal-Ausgaben und x — die in Tausend Rbl. ausgedrückten mittleren (pro Werst) Brutto-Einnahmen bezeichnen.

Nachdem wir diese Formel zur Berechnung der Normal-Ausgaben der Russischen Eisenbahnen benutzt, führen wir in nachfolgender Tabelle die Resultate dieser Berechnung an:

	Verhältniss d. wirklichen Ausgaben z. den Brutto- Einnahmen	Verhältniss der Normal- Ausgaben zu den Brutto- Einnahmen.	Abweich. d. wirklichen Ausgaben v. d. Normal- Ausgaben.	Jahre.	Verhältniss d. wirklichen Ausgaben z. den Brutto- Einnahmen.	Verhältniss der Normal- Ausgaben zu den Brutto- Einnahmen.	Abweich. d. wirklichen Ausgaben v. d. Normal- Ausgaben.
1865	61,3 ⁰ / ₀	55 ⁰ / ₀	+ 5,3 ⁰ / ₀	1871	63,5 ⁰ / ₀	55 ⁰ / ₀	+ 8,5 ⁰ / ₀
1866	65,4	55	10,4	1872	64,4	55	10,6
1867	60,1	53,3	6,8	1873	58,4	55	3,4
1868	55,1	51,8	3,3	1874	62,9	53,3	9,6
1869	54,3	51,8	2,5	1875	65,5	53,3	10,5
1870	59,3	53,3	6,0				

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich: 1) dass die wirklichen Ausgaben die Normal-Ausgaben sehr bedeutend übersteigen; diese Abweichungen schwanken zwischen + 2,5 pCt. und 10,6 pCt.; 2)

1) Н. Блюхъ: Русскія желѣзныя дороги относительно доходовъ и расходовъ эксплуатаціи. СПб. 1875.

dass die Abweichungen von den Normal-Ausgaben in den letzten Jahren sehr bedeutend gestiegen sind, und 3) dass das günstigste Betriebsjahr — 1869, die ungünstigsten — 1872 und 1875 gewesen sind. Die Erweiterung des russischen Eisenbahnnetzes, die Steigerung in den Brutto-Einnahmen, in den Ausgaben und in den Rein-Einnahmen wird aus nachfolgender Tabelle ersichtlich:

Jahre.	Erweiterung des Eisenbahnnetzes.	Zunahme der Brutto-Einnahmen.	Zunahme der Betriebs- Ausgaben.	Zunahme der Rein-Einnahmen.
1865	+ 2,19 ⁰ / ₀	+ 10,61 ⁰ / ₀	+ 9,08 ⁰ / ₀	+ 13,14 ⁰ / ₀
1866	12,89	16,70	24,54	4,29
1867	14,86	27,13	16,74	46,79
1868	18,96	27,29	16,70	43,22
1869	27,74	26,16	24,48	28,23
1870	29,91	20,75	31,72	7,71
1871	27,12	20,62	29,65	8,07
1872	18,16	7,96	9,43	5,4 ⁰ / ₀
1873	8,70	20,50	9,33	40,70
1874	11,43	14,50	23,10	2,41
1875	9,45	0,26	4,49	— 6,87

Die Schwankungen in den verschiedenen Zahlenwerthen sind, wie aus dieser Tabelle ersichtlich, sehr bedeutend. Die grösste Regelmässigkeit weist das Jahr 1869 auf, welches oben als das günstigste Betriebsjahr bezeichnet worden ist. In dem genannten Jahre sind sowohl das Eisenbahnnetz, als auch die Brutto-Einnahmen, Betriebs-Ausgaben und Rein-Einnahmen um ca. 25—28 pCt. im Vergleich zum Vorjahr gestiegen. Im Zeitraume 1865—1870 ist der Zuwachs der Brutto-Einnahmen, mit Ausnahme des Jahres 1866, in jedem Jahre stets grösser gewesen als der Zuwachs der Ausgaben; im Zeitraume 1870—1876 sind dagegen, mit Ausnahme des Jahres 1873, die Ausgaben rascher gestiegen als die Brutto-Einnahmen; in Folge dessen hat die erste Periode viel günstigere Resultate ergeben als die letztere.

Nähere Verhältnisse einzelner Eisenbahnen.

Nach obigen allgemeinen Betrachtungen über das Russische Eisenbahnnetz und dessen Betriebs-Resultate, gehen wir zur Darstellung der näheren Verhältnisse einzelner Bahnen über und beginnen mit den von St. Petersburg, Moskau und Warschau ausgehen-

den Bahnen; diesen werden die übrigen Bahnen Russlands in chronologischer Ordnung ihrer Entstehung folgen.

1. *St. Petersburg-Warschau.*

Die St. Petersburg-Warschauer Bahn, 1207 Werst lang, geht von St. Petersburg über Zarskoje-Sselo, Gatschina, Luga, Pskow, Düna, Wilna nach Warschau; von der Station Landworowo geht eine Zweigbahn über Kowno zur preussischen Grenze nach Mirballen. Der Bau der Warschauer Bahn wurde im Mai 1852 auf Staatskosten begonnen. Am 26. Januar 1857 erfolgte die Allerhöchste Bestätigung der Statuten der Grossen Russischen Eisenbahn-Gesellschaft, laut welcher die Gesellschaft den Ausbau eines ca. 4000 Werst langen Eisenbahnnetzes übernahm. In's genannte Eisenbahnnetz wurden folgende Eisenbahnen eingeschlossen: 1) Von St Petersburg nach Warschau nebst Zweigbahn über Kowno zur preussischen Grenze — 1207 Werst; 2) von Moskau nach Nishnij-Nowgorod — 410 Werst; 3) von Orel oder Kursk nach Libau — ca. 1150 Werst; 4) von Moskau über Orel und Kursk nach Feodossia — ca. 1200 Werst. Die Gründer der Grossen Russischen Eisenbahn-Gesellschaft waren: 1) Der St. Petersburger Banquier Stieglitz und Co.; 2) der Warschauer Banquier Baron S. Fränkel; 3) die Londoner Banquiers Gebrüder Baring und Co.; die Pariser Banquiers: 4) Gottinger und Co.; 5) B. Fould und Fould Oppenheim; 6) Gebrüder Malet; 7) Baron Sellier; 8) P. Uriban; 9) Desar-Müssar und Co.; 10) die Amsterdamer Banquiers Hoppe und Co.; 11) der Berliner Banquier Mendelssohn und Co.; 12) der Direktor der Bahn von Paris nach Lyon — Isaak Pereira; 13) der Direktor der Gesellschaft der Westbahnen in Frankreich — A. Turneison; 14) der Direktor der Grossen Französischen Marine-Gesellschaft — Adolph Eichthal; 15) der Pariser Rentier Friedrich Grininger und 16) der französische Rentier Friedrich Salvator.

Die grossen Schwierigkeiten, welche die neue Eisenbahn-Gesellschaft bei Beschaffung des Bau-Kapitals zu überwinden hatte, bewogen sie im Jahre 1861 bei der Regierung um bedeutende Vorrechte nachzusuchen; da aber diese darauf nicht einging, so wurden am 3. November 1861 die Statuten der Grossen Russischen Eisenbahn-Gesellschaft abgeändert und die Thätigkeit derselben auf den Ausbau und den Betrieb der St. Petersburg - Warschauer und

Moskau-Nishnij-Nowgoroder Bahn beschränkt. Diesen Statuten gemäss musste die Eröffnung der beiden Eisenbahnen am Schlusse des Jahres 1862 stattfinden; die Konzession wurde auf 85 Jahre, vom 1. Januar 1867 an gerechnet, ertheilt und das Kapital der Gesellschaft auf 112,359,625 Rbl. Metall fixirt; dieses Kapital bilden:

600,000 Aktien, zu 125 Rbl. Sil. das Stück	. 75,000,000 Rbl. Sil.
70,000 Obligationen erster Emission (1858)	
zu 500 Rbl. Sil. das Stück . . . . .	. 35,000,000
18,877 Obligationen zweiter Emission	
(1861) zu 125 Rbl. Sil. das Stück	. 2,359,625
	<hr/>
	112,359,625 Rbl. Sil.

Auf dieses Kapital wurde eine Staatsgarantie in folgendem Betrage ertheilt:

1. Vom Tage der Bestätigung der Statuten bis zum 1. Januar 1867	5,419,385 Rbl. jährl. Reinertrag
2. Vom 1. Januar 1867 bis zum 1. Januar 1942	5,545,118
3. Vom 1. Januar 1942 bis zum 1. Januar 1952	3,810,237

Ende 1862 kostete die Bahn 101,112,768 Rbl. (83,772 Rbl. pro Werst). Am 1. Januar 1876 betragen die Baukosten der Bahn ca. 125,934,979 Rbl. (104,337 Rbl. pro Werst).

Vom 1. Januar 1887 an ist der Staat berechtigt, zu jeder Zeit die St. Petersburg-Warschauer und Nishnij-Nowgoroder Bahn anzukaufen. Der Sitz der Gesellschaft ist in St. Petersburg; die Verwaltung besteht aus 14 Mitgliedern, von denen 10 durch die Generalversammlung der Aktionäre auf 5 Jahre erwählt werden; die übrigen vier werden von der Regierung ernannt. Die Generalversammlungen der Aktionäre werden als beschlussfähig angesehen, wenn auf denselben 30 Aktionäre anwesend sind, welche $\frac{1}{20}$ der gesammten Anzahl der Aktien besitzen. Jede 40 Aktien geben das Recht auf eine Stimme; ein Aktionär darf auf seine Aktien höchstens 10 Stimmen haben.

Am 1. September 1868 wurde der Grossen Russischen Eisenbahn-Gesellschaft der Betrieb der Nikolai-Bahn (St. Petersburg-Moskau) mittelst Allerhöchst bestätigten Vertrages übergeben.

Die einzelnen Strecken der St. Petersburg-Warschauer Bahn wurden eröffnet:

- | | | |
|----|--|--------------------|
| a) | Von St. Petersburg bis Gatschina . . . | am 1. Novemb. 1853 |
| b) | « Gatschina bis Luga | « 5. Dezemb. 1857 |
| c) | « Von Luga bis Pskow | « 10. Februar 1859 |
| d) | « Pskow bis Ostrow | « 26. Januar 1860 |
| e) | « Ostrow bis Dünaburg | « 8. Novemb. 1860 |
| f) | « Landworowo bis zur preuss. Grenze | « 9. Mai 1862 |
| g) | « Dünaburg bis Warschau | « 15. Dezemb. 1862 |

Tabelle I stellt die Betriebs-Resultate der St. Petersburg-Warschauer Bahn im Zeitraume 1865—1877 dar. Diese Tabelle ergibt, dass die St. Petersburg-Warschauer Bahn zu den wenig einträglichen Bahnen gehört.

In strategischer Hinsicht sehr wichtig, hat sie in kommerzieller Hinsicht nur geringe Bedeutung. In diesem Charakter der Bahn und in der Konkurrenz mit der Moskau-Brester, Riga-Dünaburger und Libauer Bahn, welche neue Verkehrswege für die aus dem Innern des Russischen Reichs in's Ausland gehenden Waaren eröffneten und eine beträchtliche Erniedrigung des Tarifs auf der Warschauer Bahn zur Folge hatten, liegt der Grund der verhältnissmässig kleinen Brutto-Einnahme. Die grossen Ausgaben andererseits sind wieder die Folge verschiedener unentbehrlicher Neubauten und anderer Ergänzungsarbeiten. Da die Gesellschaft keinen Renovationsfonds besass, so mussten diese Arbeiten auf Kosten der Betriebs-Einnahme ausgeführt werden. Aus nachfolgender Tabelle ist ersichtlich, dass der Betrieb der St. Petersburg-Warschauer Bahn in 3 Perioden zerfällt: In der ersten (1865—1869 incl.) wird eine beständige Zunahme der mittleren (pro Werst) Reineinnahme wahrgenommen; letztere erreichte Ende 1869 ihr Maximum. Weniger günstig ist die zweite Periode (1870—1872 incl.) gewesen, in welcher die Reineinnahme beträchtlich zu sinken begann, bis sie Ende 1872 ihr Minimum erreichte; in der dritten Periode (1872—1876) macht sich wieder eine Steigerung der Reineinnahme bemerkbar.

Besonders günstig, in Bezug auf die Brutto-Einnahme ist das Jahr 1870 gewesen, welches eine Zunahme von ca. 1,300,000 Rbl. im Vergleich zu dem vorhergehenden Jahre (1869) aufweist. Der Grund dieser Zunahme liegt in den politischen Verhältnissen dieses Jahres: in Folge des deutsch-französischen Krieges gingen die

meisten, nach dem Auslande bestimmten Waaren nicht über Wirballen, sondern theils über Riga, grösstentheils aber über Oesterreich, und hatten daher eine grössere Strecke auf der Warschauer Bahn zurückzulegen. Ungeachtet der beträchtlichen Zunahme der Brutto-Einnahme ist jedoch die Rentabilität des Jahres 1870 eine viel weniger günstige gewesen, als die des Jahres 1869, und zwar in Folge der sehr bedeutenden Ausgaben dieses Jahres für Ankauf neuer Schienen und für Zwischenstationen. Noch weniger günstig waren die folgenden Jahre (1871 und 1872), einerseits in Folge des Abschlusses des Friedens, welcher eine Abnahme der Brutto-Einnahmen nach sich zog; andererseits aber in Folge der in diesen Jahren ausgeführten Neubauten; besonders gross sind die Kosten dieser letzteren 1872 gewesen, in welchem für Neubauten und für Ankauf von Schienen und rollenden Materials ca. 2,733,800 Rbl. verausgabt wurden; in diesen beträchtlichen Ausgaben liegt der Grund, dass das Jahr 1872 in der nachfolgenden Tabelle als das ungünstigste erscheint.

Tabelle I.
Betriebs-Resultate der St. Petersburg-Warschauer Bahn.

Jahre.	Durchschn. Jahres-Be- triebslänge	Brutto- Einnahmen.		Pro Werst.	Betriebs-Aus- gaben.		Pro Werst.	Rein- Einkünfte.		Pro Werst.
		Werst.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.
1865	1,207	6,271,642	71	5,196	4,693,091	00	3,888	1,578,551	71	1,308
1866	1,207	6,166,373	96	5,109	4,917,357	16	4,074	1,249,016	80	1,055
1867	1,207	7,013,679	64	5,811	5,106,618	27	4,231	1,907,061	37	1,580
1868	1,207	8,287,746	66	6,866	5,302,772	36	4,393	2,984,974	30	2,473
1869	1,207	8,513,401	33	7,053	5,283,331	20	4,377	3,230,070	13	2,676
1870	1,207	9,882,960	36	8,188	7,527,552	59	6,237	2,355,407	77	1,951
1871	1,207	9,112,843	79	7,550	7,216,095	72	5,979	1,866,748	07	1,571
1872	1,207	8,795,191	44	7,287	8,138,495	35	6,743	656,696	09	544
1873	1,207	9,200,243	39	7,622	6,799,567	30	5,633	2,400,676	09	1,989
1874	1,207	9,858,517	50	8,168	7,175,036	29	5,945	2,683,481	21	2,223
1875	1,207	9,949,446	33	8,243	7,587,230	02	6,286	2,362,216	31	1,957
1876	1,207	11,436,617	04	9,475	7,840,054	81	6,495	3,596,562	23	2,980

2. Nikolai-Bahn.

Die Nikolai-Bahn, 604 Werst lang, führt von St. Petersburg über Twer nach Moskau; der Bau derselben wurde im Juni 1843 begonnen und auf Staatskosten ausgeführt. Zum Bau derselben wurde, mit Ausnahme der aus dem Auslande bezogenen Schienen ausschliesslich russisches Material verwandt.

Im Jahre 1865 schloss die Regierung mit den Gebrüdern Wynans

auf 8 Jahre einen Kontrakt ab wegen Remonte des Betriebsmaterials; jedoch schon im Jahre 1869 wurde derselbe als ein für die Regierung sehr ungünstiger aufgelöst, den Gebrüdern Wynans eine Abfindungssumme im Betrage von 5,000,000 Rbl. wegen Auflösung des Kontraktes vor der bestimmten Zeit, und ausserdem noch 500,000 Rbl. für die von ihnen bezogenen Vorräthe, Maschinen und für Eisenbahn-Material ausgezahlt.

Am 1. September 1868 wurde die Nikolai-Bahn auf Grundlage eines Allerhöchst bestätigten Kontraktes der Grossen Russischen Eisenbahngesellschaft (s. St. Petersb.-Warschauer Bahn) auf 84 Jahre übergeben. Der Staat verabfolgte der Gesellschaft 13,250,000 Rbl. zur vollständigen Remontirung der Bahn; die Gesellschaft dagegen verpflichtete sich ihrerseits, dem Staate jährlich 7,200,000 Rbl. ausuzahlen und $1\frac{1}{2}$ pCt. von der Brutto-Einnahme in Abzug zu bringen, um die hölzernen Brücken allmählig durch eiserne zu ersetzen. In den Jahren 1867 und 1869 wurden Obligationen im Betrage von 144,437,500 Rbl. Met. emittirt; im letzteren Jahre ist der Gesellschaft auch ein Vorschuss im Betrage von 5,000,000 Rbl. zur Auflösung des Vertrages mit den Gebrüdern Wynans bewilligt worden. Zu Anfang des Jahres 1876 kostete die Nikolai-Bahn ca. 92,432,542 Rbl. (153,034 Rbl. pro Werst).

Die Nikolai-Bahn ist die sich am Besten rentirende Eisenbahn Russlands. Die Rein-Einnahme ist, wie nachfolgende Tabelle zeigt, beständig im Wachsen begriffen und betrug am Schlusse des Jahres 1876 — 20,393 Rbl. pro Werst.

Tabelle II.
Betriebs-Resultate der Nikolai-Bahn.

Jahre.	Durchschn. Jahres-Be- triebslänge	Brutto- Einnahmen.		Pro Werst.	Betriebs- Ausgaben.		Pro Werst.	Rein- Einkünfte.		Pro Werst.
		Werst.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.
1865	604	10,834,960	08	17,939	6,596,927	50	10,922	4,238,032	58	7,017
1866	604	12,367,692	44	20,476	8,878,141	09	14,699	3,489,551	35	5,777
1867	604	14,386,217	72	23,818	8,914,389	19	14,759	5,471,828	53	9,059
1868	604	15,715,458	98	26,019	8,466,325	87	14,017	7,249,133	11	12,002
1869	604	16,478,770	90	27,283	8,263,583	10	13,681	8,215,187	80	13,602
1870	604	16,497,915	87	27,314	7,130,097	37	11,805	9,367,818	50	15,509
1871	604	17,583,895	73	29,112	7,596,952	32	12,578	9,986,943	41	16,534
1872	604	16,771,505	36	27,767	7,738,062	03	12,811	9,033,443	33	14,956
1873	604	19,015,573	56	31,483	8,306,759	31	13,753	10,708,814	25	17,730
1874	604	20,434,830	22	33,832	9,162,536	35	15,170	11,272,293	87	18,662
1875	604	21,211,350	34	35,118	9,186,668	78	15,210	12,024,681	56	19,908
1876	604	22,000,265	65	36,424	9,683,033	97	16,031	12,317,231	68	20,393

3. *Baltische Bahn.*

Zur Baltischen Eisenbahn gehören folgende Linien: a) Peterhof, b) Ligowo-Krassnoje-Sselo und c) Tosna-Baltischport.

Die Peterhofer Bahn, 52 Werst lang, führt von St. Petersburg über Peterhof nach Oranienbaum. Der Bau derselben wurde im Jahre 1853 begonnen und auf Rechnung des Baron Stieglitz ausgeführt. Der Konzessions-Akte gemäss, verpflichtete sich Baron Stieglitz den Bau der 39 Werst langen Eisenbahn von St. Petersburg nach Peterhof auf eigne Kosten ohne Staatsgarantie auszuführen, erhielt aber das Recht, später zum Zwecke des Betriebes der Bahn eine Aktien-Gesellschaft zu bilden, was denn auch im Jahre 1856 auf Grund der Allerhöchst bestätigten Konzessions-Akte geschah. Am 4. August 1858 wurden in der Konzessions-Akte der Peterhofer Bahn eine Aenderung vorgenommen, veranlasst durch den Bau einer Zweigbahn von der Station Ligowo nach Krassnoje-Sselo. Den Statuten gemäss garantierte die Regierung für die ersten 10 Betriebs-Jahre eine jährliche Brutto-Einnahme im Betrage von 30,000 Rbl. Am 14. Mai 1862 erfolgte die Allerhöchste Genehmigung zur Fortsetzung der Peterhofer Bahn von Peterhof bis Oranienbaum. Das Bau-Kapital dafür wurde nicht garantirt.

Im Jahre 1863 kam darauf der Estländische Adel mit einem Gesuch ein um Konzessionirung einer Eisenbahn von St. Petersburg nach Baltischport, wurde aber abschlägig beschieden, da diese Bahn nicht in das Allerhöchst bestätigte Eisenbahnnetz der zu bauenden Bahnen aufgenommen war. Erst fünf Jahre später, am 10. November 1868, erfolgte die Konzessionirung der Baltischen Bahn. Dem Konzessionirungs-Akte gemäss, war Baron Pahlen als Gründer der Gesellschaft verpflichtet, eine Aktien-Gesellschaft zum Bau einer Eisenbahn über Narva, Wesenberg, Reval nach Baltischport ohne Staatsgarantie zu bilden. In Folge Uebereinkunft der Verwaltungen der Baltischen Bahn und der Grossen Russischen Eisenbahn-Gesellschaft wurde im Jahre 1869 eine Verbindungsbahn zwischen der Baltischen und der Nikolai-Bahn (über Gatschina nach Tosna) gebaut. Am 13. November 1870 erfolgte dann die Allerhöchste Bestätigung der Statuten der Baltischen Eisenbahn-Gesellschaft, laut welcher die Regierung der Gesellschaft einen jährlichen Reinertrag im Betrage von 791,700 Rbl. Met. garantirte. Am 11. Februar 1872 wurden diese Statuten abgeändert. Die Gesellschaft der Baltischen Eisenbahn verpflichtete sich: a) Die Oranienbaumer

Bahn (St. Petersburg-Peterhof-Oranienbaum) nebst Zweigbahn von Ligowo nach Krassnoje-Sselo anzukaufen und verschiedene Vervollständigungsarbeiten auf dem Peterhofer Bahnhof in St. Petersburg auszuführen, und b) den Betrieb dieser Bahnen und der Strecke Tosna - Baltischport zu übernehmen. Die Bahnen: St. Petersburg - Oranienbaum, Ligowo - Krassnoje - Sselo und Tosna-Baltischport erhielten den gemeinsamen Namen: „Baltische Bahn“. Das Grundkapital der Gesellschaft wurde auf 30,890,000 Rbl. Met. festgesetzt und zwar folgendermaassen:

a) Hauptbahn von Tosna nach Baltischport 26,390,000 Rbl. Met.

b) Peterhofer Bahn nebst Krassnoje-Sselo
Zweigbahn und Vervollständigungs - Ar-
beiten auf dem Bahnhofe in St. Peters-
burg 4,500,000 „ „

Summa 30,890,000 Rbl. Met.

Dieses Kapital besteht aus: 26,390,000 Rbl. Met. Aktien, denen ein jährlicher Reinertrag im Betrage von 791,700 Rbl. Met. garantiert ist, und aus 4,500,000 Rbl. Met. Obligationen, ohne Staatsgarantie. Die Baukosten der Bahn betragen zu Anfang des Jahres 1876 — 30,890,000 Rbl. Met. + 1,109,332 Rbl. Kred. Die Konzession ist auf 85 Jahre, vom 24. Oktober 1870 an gerechnet, ertheilt worden. Der Sitz der Gesellschaft ist in St. Petersburg; die Verwaltung besteht aus vier Direktoren. Die Generalversammlungen der Aktionäre werden in gewöhnliche und ausserordentliche eingetheilt. Die gewöhnlichen werden als beschlussfähig angesehen, wenn auf denselben mindestens 30 Aktionäre anwesend sind, welche den zehnten Theil der Gesamtzahl der Aktien besitzen; die ausserordentlichen — wenn mindestens 40 Aktionäre anwesend sind, welche den siebenten Theil der Gesamtzahl der Aktien besitzen. Die Inhaber von 25 Aktien haben eine Stimme; die Inhaber von 50 Aktien haben zwei Stimmen; bei der weiteren Berechnung der Stimmen kommt eine Stimme auf 50 Aktien; ein und derselbe Aktionär darf jedoch auf Grundlage der eigenen Aktien höchstens 5 Stimmen haben. Als Vertreter eines anderen Aktionärs kann er noch 5 Stimmen erhalten.

Am 21. Dezember 1874 wurde der Baltischen Eisenbahngesellschaft, laut Allerhöchst bestätigtem Zusatze zu den Statuten, der Bau der 107 Werst langen Dörptschen Zweigbahn — von der Station Taps bis Dorpat — gestattet. Die Baltische Gesellschaft

verpflichtete sich den Bau der Dörptschen Zweigbahn und verschiedene Vervollständigungs-Arbeiten auf den übrigen Strecken der Baltischen Bahn auszuführen und die Zweigbahn dem Betriebe spätestens am 21. Juli 1877 zu übergeben. Das Bau-Kapital der Zweigbahn wurde auf 4,710,500 Rbl. Met. festgesetzt, und durch Emission von Obligationen mit einer Staatsgarantie im Betrage von 5¹/₁₀ pCt. jährlichen Reinertrages gebildet. Die Konzession ist auf 85 Jahre, vom 24. Oktober 1870 an gerechnet, ertheilt worden; der Regierung steht es frei sich durch einen Direktor Seitens des Ministeriums der Wegeverbindungen in dem Verwaltungsrath vertreten zu lassen. Vom 11. Februar 1893 an ist die Regierung berechtigt, die Baltische Bahn nebst der Dörptschen Zweigbahn zu jeder beliebigen Zeit anzukaufen.

Der Bau der Peterhofer Bahn wurde im Jahre 1853, der der Krassnoje-Sseloschen Zweigbahn — im Jahre 1858, der Oranienbaumer — im Jahre 1862, der Tosna-Baltischporter — im Jahre 1869, der Dörptschen Zweigbahn — im Jahre 1872 begonnen. Die einzelnen Strecken wurden dem Betriebe übergeben:

- a) St. Petersburg-Peterhof am 21. Juli 1857.
- b) Krassnoje-Sselosche Zweigbahn am 15. Juni 1859.
- c) Peterhof-Oranienbaum am 7. Juni 1864.
- d) Tosna-Baltischport am 24. Oktober 1870.
- e) Dörptsche Zweigbahn am 19. Dezember 1876.

In Tabelle III sind die Betriebs-Resultate der Baltischen Bahn dargestellt. Es lassen sich zwei Perioden im Betriebe der Baltischen Bahn deutlich unterscheiden. In der ersten Periode (1865—1870) waren nur die Bahnen St. Petersburg-Peterhof, Oranienbaum und Krassnoje-Sselo im Betriebe; die Reineinnahmen pro Werst erreichen hier einen Betrag von 2739 Rbl. Zu Anfang der zweiten Periode (1870—1875), nach Eröffnung der Strecke Tosna-Baltischport, sinkt aber der Reinertrag sofort und erreicht im Jahre 1871 sein Minimum; vom Jahre 1872 an steigt der Reinertrag wieder bis zum Jahre 1875, in welchem er das Maximum erreicht. Als das ungünstigste Betriebsjahr der ersten Periode erscheint das Jahr 1867, als das günstigste — das Jahr 1868; in der zweiten Periode ist das ungünstigste — das Jahr 1871, das günstigste — das Jahr 1875.

Tabelle III.
Betriebs-Resultate der Baltischen Bahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bah.a. Schl. e. j. Jahreu.		Durchschn. Jahres-Betriebslänge		Brutto-Einnahmen.		Pro Werst.		Betriebs-Ausgaben.		Pro Werst.		Rein-Einkünfte.		Pro Werst.	
	Werst.	Werst.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.
1865	51	51	361,657	58	7,091	270,855	34	5,311	90,802	24	1,780					
1866	51	51	386,270	02	7,574	298,238	28	5,848	88,031	74	1,726					
1867	51	51	345,773	36	6,780	303,755	97	5,956	42,017	39	824					
1868	51	51	387,974	68	7,607	248,276	76	4,868	139,697	92	2,739					
1869	51	51	407,098	49	7,982	277,647	52	5,444	129,450	97	2,538					
1870	439	124	594,586	62	4,795	425,298	20	3,430	169,288	42	1,365					
1871	462	440	1,437,377	56	3,274	1,284,159	44	2,925	153,218	12	349					
1872	462	462	1,561,727	57	3,549	1,380,568	56	3,138	181,159	01	411					
1873	462	462	2,046,749	93	4,430	1,631,642	25	3,532	415,107	68	898					
1874	462	462	2,665,217	96	5,769	2,050,436	62	4,438	614,781	34	1,331					
1875	462	462	3,028,605	68	6,555	2,386,477	01	5,165	642,128	67	1,390					
1876	569	466	2,978,265	38	6,446	2,394,098	78	5,182	584,166	60	1,264					

4. Zarskoje-Sselo.

Die Zarskoje-Sselo Bahn ist die älteste russische Eisenbahn. Sie ist 25 Werst lang und führt von St. Petersburg über Zarskoje-Sselo nach Pawlowsk. Zum Bau der Bahn wurde im Jahre 1836 eine Aktiengesellschaft gebildet, deren Gründer waren: 1) Der Graf Alexej Bobrinskij; 2) der Kaufmann Kramer; 3) der Kaufmann Johann Konrad Pliet und 4) der österreichische Edelmann Franz von Gerstner. Die Bahn ist ohne Staatsgarantie gebaut; begonnen wurde der Bau im Jahre 1836 und am 4. April 1838 dem Betriebe übergeben. Die im Jahre 1836 Allerhöchst bestätigten Statuten der Gesellschaft erfuhren in den Jahren 1853, 1864 und 1868 unbedeutende Abänderungen. Das ursprüngliche Bau-Kapital der Bahn ist auf 1,050,000 Rbl. Kred. festgesetzt worden, welche auf 17,500 Aktien zu 60 Rbl. die Aktie vertheilt sind. Ursprünglich kostete die Bahn 1,528,423 Rbl. 61 Kop; die später ausgeführten Vervollständigungs-Arbeiten erhöhten die Kosten (Ende 1874) auf 1,677,896 Rbl. 73 Kop. oder 67,616 Rbl. pro Werst. Im Jahre 1873 erfolgte die Allerhöchste Genehmigung zur Emission von Obligationen im Betrage von 1,590,184 Rbl. Kred. — 1,800,000 Rbl. Met. Nach der Realisation dieser Emission (77 pCt.) konnte die Gesellschaft über eine Summe von 1,607,760 Rbl. verfügen, von denen 513,063 Rbl. 93 Kop. auf Schuldenabzahlung verwendet und 155,349 Rbl. 7 Kop. in's Reserve-Kapital niedergelegt wurden. Durch den Rest — 939,347

Rbl. — wurden die Ausgaben beim Legen eines zweiten Geleises (912,037 Rbl.), bei der Vergrößerung der Stationen und dergl. gedeckt. Zu Anfang des Jahres 1876 kostete die Bahn ca. 2,858,457 Rbl. (114,338 Rbl. pro Werst.)

Den Statuten gemäss, hat die Gesellschaft ganz besondere Vorrechte: die Konzession ist auf eine unbegrenzte Zeit ertheilt; die Regierung ist nicht berechtigt die Bahn anzukaufen; die Bestimmung der Höhe des Tarifs ist der Gesellschaft selbst überlassen; keine andere Bahn darf den Passagier- und Güter-Verkehr zwischen St. Petersburg und Zarskoje-Sselo vermitteln. Wenn gegenwärtig Passagiere wie Güter auch auf der Warschauer Bahn nach Zarskoje-Sselo befördert werden, so geschieht dieses nur mit Einwilligung der Eisenbahn-Gesellschaft Zarskoje-Sselo und in Folge eines besonderen, mit der ersteren Bahn abgeschlossenen Vertrages, auf Grund dessen sie von der Warschauer Bahn eine beträchtliche Entschädigung erhält. — Der Sitz der Gesellschaft ist in St. Petersburg; die Verwaltung besteht aus 4 Direktoren, welche von der Generalversammlung der Aktionäre ernannt werden.

Tabelle VI stellt die Betriebs-Resultate der Zarskoje-Sselo Eisenbahn dar. Wie aus derselben ersichtlich ist, sind die Betriebs-Verhältnisse der Bahn sehr günstig. Die Reineinnahme stieg mit jedem Jahre und erreichte am Schlusse des Jahres 1870 das Maximum. Vom Jahre 1871 an war der Reinertrag stets mehr oder minder bedeutenden Schwankungen unterworfen. Die ungünstigsten Betriebsjahre sind die Jahre 1867 und 1873 gewesen.

Tabelle IV.

Betriebs-Resultate der Zarskoje-Sselo Bahn.

Jahre.	Durchsch. Jahres-Be- triebslänge	Brutto- Einnahmen.		Pro Werst.	Betriebs- Ausgaben.		Pro Werst.	Rein- Einkünfte.		Pro Werst.
		Werst.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.
1865	25	357,592	17	14,304	210,820	52	8,433	146,771	65	5,871
1866	25	409,272	40	16,371	229,809	21	9,192	179,463	19	7,179
1867	25	389,808	35	15,592	235,121	74	9,405	154,686	61	6,187
1868	25	455,403	22	18,216	257,362	61	10,294	198,040	61	7,922
1869	25	451,686	72	18,067	253,576	85	10,143	198,109	87	7,924
1870	25	477,441	56	19,098	268,133	46	10,725	209,308	10	8,373
1871	25	476,110	76	19,044	273,210	86	10,928	202,899	90	8,116
1872	25	462,831	51	18,513	269,339	52	10,744	193,491	99	7,739
1873	25	459,374	76	18,375	285,409	80	11,416	173,964	96	6,959
1874	25	504,891	30	20,196	325,425	95	13,017	179,465	35	7,179
1875	25	532,683	38	21,307	331,901	86	13,276	200,781	52	8,031
1876	25	545,136	32	21,805	351,007	31	14,040	194,129	01	7,765

5. *Moskau-Nishnij-Nowgorod.*

Die Moskauer-Nishnij-Nowgoroder Bahn, 410 Werst lang, führt von Moskau über Wladimir nach Nishnij-Nowgorod. Der Bau der Bahn wurde im Jahre 1858 begonnen und durch die Grosse Russische Eisenbahngesellschaft (s. St. Petersburg-Warschauer Bahn) ausgeführt. Zu Anfang des Jahres 1876 kostete die Bahn 36,456,765 Rbl. (88,919 Rbl. pro Werst). Die einzelnen Bahnstrecken wurden dem Betriebe übergeben:

a) Von Moskau bis Wladimir am 14. Juni 1861

b) Von Wladimir bis Nishnij-Nowgorod am 1. August 1862.

Die Betriebs-Resultate dieser Bahn sind in Tabelle V dargestellt. Die Bahn gehört zu den sich am besten rentirenden Eisenbahnen Russlands; der Reinertrag steigt mit jedem Jahre und erreichte am Schlusse des Jahres 1875 sein Maximum. Im Jahre 1876 trat eine unbedeutende Verminderung ein. Die ungünstigsten Betriebsjahre sind die Jahre 1867 und 1870 gewesen.

Tabelle V.

Betriebs-Resultate der Nischnij-Nowgoroder Bahn.

Jahre.	Durchsch. Jahres-Be- triebslänge	Brutto- Einnahmen.		Pro Werst.	Betriebs- Ausgaben.		Pro Werst.	Rein- Einkünfte.		Pro Werst.
		Werst.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.
1865	410	4,001,287	01	9,759	2,007,750	11	4,897	1,993,536	90	4,862
1866	410	4,539,442	36	11,072	1,910,973	69	4,661	2,628,468	67	6,411
1867	410	4,858,303	01	11,849	2,503,523	51	6,106	2,354,779	50	5,743
1868	410	5,971,960	54	14,566	2,694,469	89	6,572	3,277,490	65	7,994
1869	410	6,566,621	38	16,016	3,227,170	87	7,871	3,339,450	51	8,145
1870	410	6,028,830	07	14,703	3,659,041	06	8,924	2,369,289	01	5,779
1871	410	6,462,759	58	15,763	3,527,725	71	8,604	2,935,033	87	7,159
1872	410	6,669,036	23	16,266	3,623,527	58	8,838	3,045,508	65	7,428
1873	410	6,685,422	07	16,306	2,811,012	61	6,856	3,874,409	46	9,450
1874	410	7,108,588	22	17,338	2,828,368	14	6,898	4,280,220	08	10,440
1875	410	7,669,583	31	18,706	3,196,813	28	7,797	4,472,770	03	10,909
1876	410	7,780,128	26	18,976	3,519,846	38	8,585	4,260,281	88	10,391

6. *Moskau-Rjasan.*

Die Eisenbahn Moskau-Rjasan, 243 Werst lang, wurde durch eine Aktien-Gesellschaft gebaut, deren Gründer waren: 1) Die General-Adjutanten: N. Annenkow und S. Jurjewitsch; 2) Hofmeister A. Ssaburow; 3) Geheimrath K. Arssenjew; 4) General-Major Poliwanow; 5) Staatsrath A. Ssafronow; 6) Oberst A. Kras-

sowskij; 7) Kollegien-Sekretär W. Shadimerowskij; 8) die Ehrenbürger: G. Mark, K. Kapher und K. Soldatenkow; 9) die Astrachan'schen Kaufleute Gebrüder Saposhnikow; 10) der Kaufmann I. Gilde F. von Wogau und 11) der Belgische Unterthan Brouwer de Hohendorf. Die ursprünglichen Statuten der Gesellschaft wurden am 17. Juli 1859 Allerhöchst bestätigt. Diesen Statuten gemäss, verpflichtete sich die Gesellschaft eine Eisenbahn von Moskau über Kolomna, Rjasan, Morschansk nach Ssaradow zu bauen. Das Bau-Kapital wurde auf 45,000,000 Rbl. festgesetzt. Bald darauf stellte sich die Unmöglichkeit heraus, das Bau-Kapital zu beschaffen und die Gründer der Gesellschaft sahen sich genöthigt, bei der Regierung um die Erlaubniss zum Bau einer, bloss von Moskau nach Rjasan führenden Eisenbahn zu petitioniren.

Am 8. Januar 1863 erfolgte die Allerhöchste Bestätigung der neuen Statuten. Die der Gesellschaft obliegenden Verpflichtungen wurden nun auf den Bau der Moskau-Rjasaner Bahn eingeschränkt und das Bau-Kapital der Bahn auf 15,000,000 Rbl. festgesetzt, welches durch Emission von Obligationen im Betrage von 5,000,000 Rbl. und durch Emission von 100,000 Aktien zu 100 Rbl. (= 10,000,000 Rbl.) gebildet wurde. Dem Bau-Kapitale wurden Seitens des Staates 5 pCt. des jährl. Reinertrages garantirt; der vom 1. Jan. 1865 an auf 80 Jahre ertheilten Konzession gemäss verpflichtete sich die Gesellschaft, die Bahn spätestens am 1. Januar 1865 dem Betriebe zu übergeben. Den Statuten zufolge darf während der ersten 20 Betriebs-Jahre Niemanden gestattet werden, eine Eisenbahn zwischen den beiden Endpunkten der Moskau-Rjasaner Bahn zu bauen; der Sitz der Gesellschaft ist in Moskau; die Verwaltung besteht aus 3 Direktoren, welche von der Generalversammlung der Aktionäre ernannt werden. Der Besitzer von 10 Aktien hat eine Stimme; 25 Aktien geben das Recht auf 2 Stimmen; auf jede folgenden 25 Aktien erhält er noch eine Stimme; ein Aktionär darf jedoch auf seine eigene Aktien höchstens 10 Stimmen haben. Als Vertreter eines anderen Aktionärs darf er noch über 10 Stimmen verfügen. Im Jahre 1876 erhielt die Gesellschaft zum Zweck der Vermehrung des Betriebs-Materials einen Vorschuss von 188,324 Rbl.

Auf Grundlage des am 14. Juli 1869 Allerhöchst bestätigten Beschlusses des Minister-Komite's wurde der Gesellschaft ferner ein Vorschuss im Betrage von 3,000,000 Rbl. zur Legung eines zweiten Geleises auf der ganzen Strecke der Hauptbahn bewilligt. Die Gesellschaft ist verpflichtet, jährlich 6 pCt. Zinsen für das Kapital

zahlen, und vom 1. Januar 1871 ausserdem noch 1 pCt. zur Tilgung des Kapitals.

Dem am 24. Juli 1870 Allerhöchst bestätigten Zusatze zu den Statuten gemäss, ist die Gesellschaft der Moskau-Rjasaner Eisenbahn verpflichtet: 1) Den Bau zweier Zweigbahnen auszuführen, nämlich: a) von der Station Woskressensk (84 Werst von Moskau) bis zur Stadt Jegorjewsk — 21 Werst lang und b) von der Station Luchowitz (128 Werst von Moskau) bis zur Stadt Saraisk — 26 Werst lang; 2) diese Zweigbahnen spätestens am 1. Juli 1871 dem Betriebe zu übergeben. — Die Konzessionsdauer ist dieselbe, wie für die Moskau-Rjasaner Bahn. Die Regierung ist berechtigt vom 12. März 1895 die Rjasaner Bahn nebst Zweigbahnen zu jeder Zeit anzukaufen. Die Hauptbahn (196 Werst) kostete 18,615,573 Rbl. (ca. 95,000 Rbl. pro Werst), die Zweigbahnen (47 Werst) 733,583 Rbl. (15,608 Rbl. pro Werst); demnach die Haupt-Bahnen nebst Zweig-Bahnen — ca. 79,585 Rbl. pro Werst. Die einzelnen Strecken der Moskau-Rjasaner Bahn wurden dem Betriebe übergeben:

- a) Von Moskau bis Kolomna am 20. Juli 1862.
 - b) Von Kolomna bis Rjasan am 26. August 1864
 - c) Jegorjewsk-Zweig-Bahn
 - d) Saraisk-Zweig-Bahn
- } am 9. Dezember 1870.

In Tabelle VI sind die Betriebs-Resultate dieser Bahn dargestellt. Nächst der Nikolai Bahn ist diese Bahn die sich am Besten rentirende Bahn Russlands. In Bezug auf den Betrieb derselben sind zwei Perioden zu bemerken, welche den Eröffnungs-Perioden der einzelnen Strecken der Bahn entsprechen. In der ersten (1865—1869) ist die Reineinnahme beständig im Steigen begriffen und erreicht am Schlusse des Jahres 1869 ihr Maximum. Mit der Eröffnung der zweiten Sektion (Kolomna-Rjasan) im Jahre 1870 beginnt die zweite Periode, wobei ein Sinken des Reinertrages wahrgenommen wird; dieser erreicht aber schon im Jahre 1871 sein Minimum, worauf die Rein-Einnahmen wiederum sehr rasch steigen, so dass am Schlusse des Jahres 1875 der Reinertrag die beträchtliche Summe von 15,396 Rbl. pro Werst erreicht.

Tabelle VI.

Betriebs-Resultate der Moskau-Rjasan Bahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bah. a. Schl. e. J. Jahres.	Durchsch. Jahres-Betriebslänge	Brutto-Einnahmen.		Pro Werst.	Betriebs-Ausgaben.		Pro Werst	Rein-Einkünfte.		Pro Werst.
			Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.
1865	196,5	196,5	1,426,366	30	7,259	600,272	61	3,055	826,093	69	4,204
1866	196,5	196,5	2,115,589	31	10,766	724,008	81	3,684	1,391,580	50	7,082
1867	196,5	196,5	2,976,249	96	15,146	1,157,731	17	5,892	1,818,518	79	9,254
1868	196,5	196,5	4,010,876	45	20,411	1,507,664	47	7,672	2,503,211	98	12,739
1869	196,5	196,5	4,539,089	48	23,100	1,715,189	43	8,729	2,823,900	05	14,371
1870	243	201,4	4,018,235	58	19,951	1,709,498	60	8,488	2,308,736	98	11,465
1871	243	243	4,650,091	70	19,136	1,942,666	53	7,994	2,707,425	17	11,142
1872	243	243	5,066,387	11	20,849	2,222,394	25	9,146	2,843,992	86	11,703
1873	243	243	5,647,714	61	23,242	2,274,795	74	9,361	3,372,918	87	13,881
1874	243	243	6,247,428	71	25,709	2,485,733	10	10,229	3,761,695	61	15,480
1875	243	243	6,230,301	23	25,639	2,489,096	54	10,243	3,741,204	69	15,396
1876	243	243	5,897,723	92	24,270	2,214,577	80	9,113	3,683,146	12	15,157

7. *Moskau-Jarosslaw.*

Die Bahn Moskau-Jarosslaw, 271 Werst lang, (Haupt-Bahn 261, Karabanow-Zweigbahn — 10 Werst) ist aus Privatmitteln erbaut worden. Die Gründer der Gesellschaft waren: Die Wirkl. Staatsräthe: N. Rjumin und A. Schipow; Staats-Rath N. Schipow; Oberst D. Schipow; General-Major A. Delwig und der Ehren-Bürger J. Mamontow. Die Statuten der Gesellschaft wurden am 29. Mai 1859 Allerhöchst bestätigt. Die Gesellschaft verpflichtete sich Anfangs bloss eine Eisenbahn von Moskau bis Ssergijewo (66 Werst) zu bauen. In den Statuten war aber bemerkt, dass sich die Gesellschaft verbindlich mache, entweder auf Forderung der Regierung den Bau der Bahn von Ssergijewo nach Jarosslaw fortzusetzen, oder auch ihrerseits um den Bau der Bahn zu petitioniren, sobald sie es für die Zwecke der Moskau-Ssergijewo Bahn für nöthig erachtet. Das Bau-Kapital der Moskau-Ssergijewo Strecke wurde auf 4,307,881 Rbl. Kred. festgesetzt, welche ohne Staatsgarantie beschafft wurden.

Im Jahre 1867 kam die Gesellschaft mit einem Gesuch um Konzessionirung der Strecke Ssergijewo-Jarosslaw ein, und bestimmte ursprünglich das Bau-Kapital auf 74,000 Rbl. pro Werst, setzte diese Summe aber bald darauf auf 68,000 Rbl. pro Werst herab unter der Bedingung, dass die Regierung den Ertrag garantire. Der Vorschlag der Gesellschaft wurde jedoch abgelehnt und die Bahn erst im Jahre

1868 konzessionirt. Den am 7. Juli 1868 Allerhöchst bestätigten Statuten gemäss, war das Bau-Kapital der Ssergijewo-Jarosslaw Strecke auf 12,000,000 Rbl. festgesetzt, die durch Emission von Obligationen beschafft wurden, und für welche der Staat eine Garantie im Betrage von 5 pCt. jährlicher Reineinnahme und $18\frac{1}{100}$ pCt. für Amortisation, d. h. 615,600 Rbl. Met. jährlich, ertheilte. Demnach besteht das Kapital der Moskau-Jarosslaw'schen Bahn aus: 4,307,881 Rbl. in Aktien und 12,000,000 Rbl. Met. in Obligationen.

Im Jahre 1861 machte die Gesellschaft eine Anleihe bei der Regierung im Betrage von 588,525 Rbl. Die Kosten der Bahn betragen zu Anfang des Jahres 1876 — 17,712,919 Rbl. (65,361 Rbl. pro Werst). Auf Grund der Statuten war die Gesellschaft verpflichtet, den Bau der Bahn in 3 Jahren auszuführen. Die Konzession wurde bis zum 29. Mai 1883 ertheilt; vom 7. Juni 1888 an, hat die Regierung das Recht, die Bahn zu jeder Zeit anzukaufen. Der Sitz der Gesellschaft ist in Moskau, die Verwaltung besteht aus 3 Direktoren, welche von der Generalversammlung der Aktionäre erwählt werden.

Am 24. Juli 1870 wurde ein Zusatz zu den Statuten der Bahn Moskau-Jarosslaw bestätigt, wonach sich die Gesellschaft verpflichtete, eine schmalspurige Eisenbahn vom linken Ufer der Wolga, der Stadt Jarosslaw gegenüber, nach Wologda, 192 Werst lang, zu bauen, und diese Bahn spätestens am 1. Januar 1873 dem Betriebe zu übergeben. Das Bau-Kapital war auf 4,400,000 Rbl. festgesetzt, welche durch Emission von Obligationen beschafft wurden, mit einer Staatsgarantie von 5 pCt. jährlicher Reineinnahme und $10\frac{1}{100}$ pCt. Amortisation. Die Konzessionsdauer ist dieselbe wie für die Haupt-Bahn; auch ist die Regierung berechtigt, die Jarosslaw-Wologda-Bahn gleichzeitig mit der Moskau-Jarosslaw-Bahn anzukaufen.

Ein am 10. (22.) Juli 1871 Allerhöchst bestätigter neuer Zusatz zu den Statuten autorisirt die Gesellschaft, eine Zweig-Bahn von der Station Alexandrowo bis zum Dorfe Karabonowo, 10 Werst lang, ohne Vermehrung des Aktien-Kapital's und ohne Emission von Obligationen, zu bauen. Der Konzessions-Akte gemäss, verpflichtete sich die Gesellschaft die Zweig-Bahn spätestens am 1. November 1871 dem Betriebe zu übergeben. Die Konzessionsdauer ist dieselbe wie für die Moskau-Jarosslaw-Bahn; vom 7. Juni 1888 an ist die Regierung zu jeder Zeit berechtigt die Zweigbahn anzukaufen. Die Baukosten betragen am 1. Januar 1876 — 5,044,115 Rbl.

(26,272 Rbl. pro Werst). Die einzelnen Strecken der Bahn wurden dem Betriebe übergeben:

- a) Von Moskau bis Ssergijewo am 18. August 1862.
- b) Von Ssergijewo bis Rostow am 1. Januar 1870.
- c) Von Rostow bis Jaroslaw am 18. Februar 1870.
- d) Von Jaroslaw bis zur Station Danilowo am 8. Januar 1872.
- e) Von Danilowo bis Wologda am 20. Juni 1872.
- f) Karabanowo-Zweig-Bahn am 14. Oktober 1871.

Tabelle VII. zeigt die Betriebs-Resultate der Moskau-Jaroslaw-Bahn. In Bezug auf die Betriebseinnahmen sind 2 Perioden zu unterscheiden, welche der Eröffnung der einzelnen Strecken der Bahn entsprechen. In der ersten Periode (1865—1869 incl.) steigen die Reineinnahmen von Jahr zu Jahr und erreichen am Schlusse des Jahres 1869 den Betrag von 8286 Rbl. pro Werst. In der zweiten Periode tritt mit der Eröffnung der Strecke Ssergijewe-Jaroslaw eine plötzliche Verminderung der Reineinnahme (fast um die Hälfte) ein; in den folgenden Jahren zeigt sich wieder eine regelmässige Steigerung der Reineinnahme. Die Bahn gehört unstreitig zu den besonders einträglichen Bahnen Russlands. Die günstigsten Betriebs-Jahre der ersten Periode sind die Jahre 1868, 1869 und der zweiten — 1875, die ungünstigsten — 1865 und 1871 gewesen.

Besonders günstig hat sich auf der Moskau-Jaroslawer Bahn das Verhältniss der Ausgaben zu den Brutto-Einnahmen gestaltet; dieses Verhältniss erreicht in den meisten Jahren kaum 33 pCt. In dieser Hinsicht darf die Jaroslawer Bahn zu den sich am besten rentirenden Bahnen Russlands gerechnet werden, obgleich die absoluten Zahlenwerthe der Reineinnahmen bei Weitem nicht so günstig sind wie diejenigen der Nikolai —, der Moskau-Nischni-Nowgoroder —, der Moskau-Rjasaner — und einiger anderer Bahnen. Der Grund der geringen Ausgaben liegt in der guten Verwaltung der Bahn, in der Solidität des Baues, des rollenden Materials und im Charakter der Bahn, die mehr für den Passagier-Verkehr als für den Waaren Verkehr bestimmt ist. Besonders gross waren die Einnahmen, so lange nur die erste Sektion der Bahn — von Moskau bis Ssergijewo — im Betriebe war. Mit Eröffnung der zweiten Sektion hat der Waaren-Verkehr bedeutend zugenommen. Seitdem sind die Ausgaben zeitweilig etwas gestiegen (1872 und 1873). Diese Zunahme war hauptsächlich

durch ein sehr beträchtliches Steigen der Preise für Eisen, Schienen und deren Zubehör und auch durch grosse Remontirungsarbeiten in der ersten Sektion der Bahn bedingt. — Das wichtigste Beförderungsprodukt der Bahn ist Holz.

In Tabelle VIIa. sind die Betriebs-Resultate der schmalspurigen Bahn Jaroslaw-Wologda dargestellt. Die Reineinnahmen dieser Bahn sind sehr unbedeutend im Vergleich zu denen der Bahnlinie Moskau-Jaroslaw, dieselben steigen jedoch mit jedem Jahre, bis sie am Schlusse des Jahres 1876 ihr bisheriges Maximum erreichen.

Tabelle VII.

Betriebs-Resultate der Moskau-Jaroslawer Bahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bah.a Schl. e. j. Jahres.	Durchsch. Jahres-Betriebslänge	Brutto-Einnahmen.		Pro	Betriebs-Ausgaben.		Pro	Rein-Einkünfte.		Pro
			Rbl.	K.	Werst.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	
1865	66	66	494,374	10	7,491	167,153	35	2,533	327,220	75	4,958
1866	66	66	560,207	07	8,488	183,980	71	2,788	376,226	36	5,700
1867	66	66	605,731	92	9,178	211,085	77	3,198	394,676	15	5,980
1868	66	66	719,051	26	10,895	230,484	56	3,492	488,566	70	7,403
1869	66	66	778,689	13	11,798	231,772	17	3,512	546,916	96	8,286
1870	261	253.8	1,725,081	72	6,797	668,393	37	2,634	1,056,688	35	4,163
1871	271	263	1,991,973	29	7,574	727,082	75	2,765	1,264,890	54	4,809
1872	271	271	2,249,737	97	8,302	826,423	65	3,050	1,423,314	32	5,252
1873	271	271	2,332,310	60	8,606	867,204	51	3,200	1,465,106	09	5,406
1874	271	271	2,465,320	45	9,097	934,755	35	3,449	1,530,565	10	5,648
1875	271	271	2,550,096	64	9,410	872,820	85	3,221	1,677,275	79	6,189
1876	271	271	2,589,960	91	9,557	890,613	40	3,287	1,699,347	51	6,270

Tabelle VII. a.

Betriebs-Resultate der Jaroslaw-Wologda Bahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bah.a Schl. e. j. Jahres.	Durchsch. Jahres-Betriebslänge	Brutto-Einnahmen.		Pro	Betriebs-Ausgaben.		Pro	Rein-Einkünfte.		Pro
			Rbl.	K.	Werst.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	
1872	192	130	129,458	09	996	105,785	07	814	23,673	02	182
1873	192	192	269,666	11	1,404	223,645	15	1,165	46,020	96	239
1874	192	192	306,837	67	1,598	217,533	38	1,133	89,304	29	465
1875	192	192	376,766	95	1,962	241,772	44	1,259	134,994	51	703
1876	192	192	398,945	48	2,078	275,585	68	1,435	123,359	80	643

10*

8. *Moskau-Brest.*

Diese Bahnlinie führt von Moskau über Smolensk, Orscha, Borissow, Minsk und Kobrin nach Brest-Litowsk und ist 1028 Werst lang. Die Bahn besteht aus zwei, nicht gleichzeitig zum Bau konzessionirten Sektionen, nämlich: 1) Von Moskau bis Ssmolensk und 2) Von Ssmolensk bis Brest.

Schon im Jahre 1866 wurde Seitens des früheren Statthalters von Polen, des Grafen Berg, die Nothwendigkeit einer Verbindung zwischen Moskau und Warschau durch eine Eisenbahn befürwortet. Zu diesem Zwecke wurde eine Bahn von Moskau über Ssmolensk nach Brest-Litowsk projektirt; gleichzeitig wurde beschlossen, die Warschau-Terespolder Bahn bis Brest-Litowsk auf Staatskosten zu verlängern und dadurch Moskau mit Warschau über Brest in Verbindung zu bringen. Im Jahre 1867 kamen die Landschaftsversammlungen der Gouvernements Moskau und Ssmolensk, der Adel des Gouvernements Moskau und die Stadt Moskau mit einem Gesuch um Konzessionirung der Strecke von Moskau bis Ssmolensk ein; da es aber in den Absichten der Regierung lag, den Bau der ganzen Bahnstrecke Moskau-Brest gleichzeitig auszuführen und die Richtung der Strecke Ssmolensk-Brest damals noch nicht ausgearbeitet war, so wurde der Bau der Sektion Moskau-Ssmolensk nicht gestattet. In Folge der Missernte im Gouvernement Ssmolensk wurde jedoch schon im Herbst 1867 beschlossen, den Bau der Moskau-Ssmolensker Bahn auf Staatskosten zu beginnen und die für den Bau erforderlichen Summen vom Staat der Landschaftsversammlung des Gouvernements Ssmolensk zu verabfolgen. Gleichzeitig wurde zur Bildung einer Aktien-Gesellschaft auf dem Wege der Konkurrenz geschritten. Am 15. Dezember 1868 wurde die Konzession für die Bahnstrecke Moskau-Ssmolensk dem Ehrenbürger A. Schepeler und dem Banquier-Hause Sulzbach in Frankfurt a. M. ertheilt. Den am 14. Januar 1870 Allerhöchst bestätigten Statuten gemäss, ist die Gesellschaft der Bahn Moskau-Smolensk verpflichtet, den Bau spätestens bis zum 15. Dezember 1871 zu vollenden; die Konzession lautet auf 81 Jahre, vom 15. Dezember 1871 an; das Kapital ist auf 21,156,130 Rbl. Met. festgesetzt, nämlich: 5,289,032 Rbl. 50 Kop. Met. in Aktien, zu 125 Rbl. Met. die Aktie, und 15,867,097 Rbl. 50 Kop. Met. in Obligationen. Diese letzteren wurden à 200,500 und 1000 Preuss. Thlr. im Betrage von 13,538,700 Preuss. Thlr. und à 1000 holl. Gulden im Betrage von 6,463,000 holl. Gulden emittirt.

Auf diese Weise besteht das Obligations-Kapital aus: 13,538,700 Preuss. Thlr. + 6,463,000 holl. Gulden = 15,867,097, 50 Russ. Met. Rbl. Das Aktien-Kapital wurde nicht garantirt, dem Obligations-Kapitale aber vom Staate eine Garantie von 5 pCt. jährlicher Reineinnahme und $\frac{1}{10}$ pCt. Tilgung ertheilt. Die Verwaltung besteht aus 4 Direktoren, welche durch die Generalversammlung der Aktionäre ernannt werden. Diese Versammlungen werden in gewöhnliche und ausserordentliche eingetheilt. Die gewöhnlichen werden als beschlussfähig angesehen, wenn auf ihnen 30 Aktionäre anwesend sind, welche $\frac{1}{7}$ der gesammten Anzahl der Aktien besitzen; die ausserordentlichen — wenn 40 Actionäre anwesend sind, welche $\frac{1}{5}$ der gesammten Anzahl der Aktien besitzen. 25 Aktien geben das Recht auf 1 Stimme; 50 Aktien auf 2 Stimmen; durch weitere 50 Aktien kommt stets 1 Stimme zu; ein Aktionär darf jedoch auf seine eigenen Aktien höchstens 5 Stimmen besitzen. Als Vertreter eines anderen Aktionärs darf er noch 5 Stimmen haben. — Der Sitz der Gesellschaft ist in Moskau. Vom 15. Dezember 1891 an ist die Regierung berechtigt, die Bahn zu jeder Zeit anzukaufen.

Zur Zeit der Konzessionirung der Strecke Moskau-Ssmolensk wurden die Vorarbeiten der Strecke Ssmolensk-Brest beendigt und die projektirten Richtungen dem Eisenbahn-Komite zur Entscheidung vorgestellt. Die Majorität der Mitglieder des Eisenbahn-Komite's sprach sich für die Richtung über Bobruisk (Kreisstadt und Festung im Gouvernement Minsk) aus, die Minorität dagegen für die Richtung Ssmolensk-Minsk. Am 11. März 1868 erfolgte der Allerhöchste Befehl, die Bahn über Minsk zu bauen. Bald darauf petitionirten um Konzessionirung der Bahn Smolensk-Brest die Gesellschaft der Bahn Moskau-Ssmolensk, und Fürst Peter Obolensky, Staatsrath Graf Uwarow, Kollegien-Assessor Meien, Kollegien-Assessor Bujkow, Graf Alfred Potocki, die brittischen Unterthanen Brogden und Westhoff. Der Bau der Bahn wurde der Moskau-Ssmolensker Eisenbahn-Gesellschaft übergeben. Der am 4. März 1870 Allerhöchst bestätigten Konzessions-Akte gemäss, erhielt die Gesellschaft den Namen: „Gesellschaft der Moskau-Brester Bahn“. Die Bahn sollte spätestens am 4. März 1873 dem Betriebe übergeben werden; die Konzession wurde vom 4. März 1873 an auf 81 Jahre ertheilt, und das Kapital der Bahn auf 26,046,000 Rbl. Met. festgesetzt, nämlich: 6,510,000 Rbl. Met. in Aktien, zu 125 Rbl. Met. die Aktie und 19,530,000 Rbl. Met. in

Obligationen. Demnach beträgt das Kapital der ganzen Moskau-Brester Bahn — 47,202,130 Rbl. Met. und zwar: 11,799,032 Rbl. 50 Kop. Met. in Aktien und 35,403,097 Rbl. 50 Kop. Met. in Obligationen. Dem Obligations-Kapital ist eine Staatsgarantie von 5 pCt. jährlicher Reineinnahme und $\frac{1}{10}$ pCt. Tilgung ertheilt. Vom 4. März 1893 an ist der Staat berechtigt, zu jeder Zeit die Bahn anzukaufen. Die Gesellschaft erhielt 1875 einen Vorschuss im Betrage von 1,066,874 Rbl. 25 Kop. Met. (1,258,755 Rbl. 80 Kop. Kred.). Die Bahn kostete 47,202,130 Rbl. Met. (ca. 45,910 Rbl. Met. pro Werst oder 53,256 Rbl. Kred.).

Im Jahre 1873 beabsichtigte die Regierung eine Eisenbahn von Brjansk nach Brest zu konzessioniren. Da aber zu befürchten war, dass diese in strategischer Hinsicht sehr wichtige Bahn einen ungünstigen Einfluss auf die Einnahmen der Orel-Witebsker und Moskau-Brester Eisenbahn ausüben würde, so wurde schon im Jahre 1874 beschlossen, den Bau der neu projektirten Bahn aufzuschieben, und zunächst die beiden Eisenbahnen Orel-Witebsk und Moskau Brest in einen den Handels- und strategischen Bedürfnissen entsprechenden Zustand zu bringen, und zwar durch Ausführung verschiedener Ergänzungs-Arbeiten auf den Linien Moskau-Brest und Orel-Witebsk. Auf Grund eines am 14. April 1876 Allerhöchst bestätigten Kontraktes verpflichtete sich die Gesellschaft der Moskau-Brester Bahn ein zweites Geleise auf der Strecke Ssmolensk-Brest zu legen und verschiedene Ergänzungs-Arbeiten auszuführen. Das zur Ausführung dieser Arbeiten nothwendige Kapital wurde auf 15,851,844 Rbl. Met. festgesetzt und durch Emission von Obligationen gebildet; für diese Summe zahlt die Gesellschaft jährlich 5 pCt. Zinsen; die Regierung garantirt 5 pCt. jährlicher Reineinnahme und $\frac{3}{8}$ pCt. Tilgung für das Aktien-Kapital der Gesellschaft (11,799,250 Rbl. Met.) d. h. 398,224 Rbl. 70 Kop. Met. jährlich; diese Garantie tritt vom 1. Juli 1876 an in Kraft und wird auf die volle Konzessionsdauer ertheilt; dem Minister der Wegebauten steht das Recht zu, Seitens der Regierung einen Direktor in den Verwaltungsrath der Gesellschaft zu ernennen.

Die einzelnen Strecken der Moskau-Brester Bahn wurden dem Betriebe übergeben:

- a) Von Moskau bis Ssmolensk am 20. September 1870.
- b) Von Ssmolensk bis Brest am 16. November 1871.

Tabelle VIII zeigt die Betriebs-Resultate der Moskau-Brester Bahn. Der Betrieb beginnt mit einem Defizit. Mit der Eröffnung der Strecke Ssmolensk-Brest tritt ein bedeutendes Steigern der Reineinnahmen ein; der Grund davon wird wohl darin liegen, dass seit dem Jahre 1871 eine kürzere Verbindung zwischen Moskau mit den ausländischen Bahnen über Warschau hergestellt worden war. Die Moskau-Brester Eisenbahnlinie ist in strategischer Hinsicht von grosser Bedeutung, für den Handel hat sie dagegen einen geringen Werth. Schon bei der Konzessionirung der Bahn war die geringe Einträglichkeit derselben vorausgesehen. Obgleich vom Jahre 1871 an die Reineinnahmen der Bahn steigen, so wird jedoch schon am Schlusse des Jahres 1874 das Maximum erreicht; in den Jahren 1875 und 1876 tritt darauf ein sehr bedeutendes Sinken der Reineinnahme ein. Demnach gehört die Bahn zu den wenig einträglichen Eisenbahnen Russlands.

Tabelle VIII.

Betriebs Resultate der Moskau-Brester Bahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bah.a. Schl. e. l. Jahres.	Durchsch. Jahres-Betriebslänge	Brutto-Einnahmen.		Pro Werst.	Betriebs-Ausgaben.		Pro Werst.	Rein-Einkünfte.		Pro Werst.
			Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.
1870	397	112	294,037	98	2,625	360,559	63	3,219	66,521	65	594
1871	1,028	478	1,974,784	36	4,131	1,836,039	00	3,841	138,745	36	290
1872	1,028	1,028	3,762,674	64	3,660	3,140,497	90	3,055	622,176	74	605
1873	1,028	1,028	4,976,040	24	4,840	3,700,981	74	3,600	1,275,058	50	1,240
1874	1,028	1,028	5,876,116	89	5,716	4,577,922	29	4,453	1,298,194	60	1,263
1875	1,028	1,028	5,559,250	98	5,408	4,559,755	64	4,436	999,495	34	972
1876	1,028	1,028	6,000,681	13	5,837	5,571,188	15	5,419	429,672	98	418

9) *Moskau-Kursk.*

Die Moskau-Kursker Eisenbahn, 503 Werst lang, führt von Moskau über Orel nach Kursk. Sie bildet einen Theil der grossen Verbindungsbahn des Baltischen mit dem Schwarzen Meere (St. Petersburg-Moskau-Orel-Kursk-Kijew-Odessa). Eine Verbindung zwischen Moskau und dem Schwarzen Meere war schon sofort nach Beendigung des Krim-Krieges projektirt. Im Jahre 1857 verpflichtete sich die Grosse Russische Eisenbahngesellschaft, den Bau einer Eisenbahn von Moskau nach Feodossia auszuführen. Da es aber

nicht möglich war das zum Bau erforderliche Kapital zu beschaffen, so kam die Bahn nach Feodossia nicht zu Stande. Im Jahre 1863 wurde darauf eine Aktien-Gesellschaft für den Bau einer Eisenbahn von Moskau nach Ssewastopol gebildet. Die Gründer der Gesellschaft waren die brittischen Unterthanen: Palmer, Frühling, Goeschen, Gibbe, Gubbardon und Ko. Der Preis der Bahn wurde auf 97,251 Rbl. Met. pro Werst festgesetzt. Der Gesellschaft wurden ganz besondere Vorrechte ertheilt; ungeachtet dessen war es auch dieses Mal nicht möglich, das zum Bau erforderliche Kapital zu beschaffen.

Die Gesellschaft bat bei der Regierung um die Einschränkung der übernommenen Verpflichtungen bloss auf den Bau einer Bahn von Moskau nach Kursk, und erbot sich ausserdem den Bau der Strecke Moskau-Orel zu übernehmen. Die Regierung ging aber darauf nicht ein, verlängerte jedoch den Termin zur Bildung einer Aktien-Gesellschaft bis zum 1. November 1864. Da es trotzdem den genannten Gründern nicht gelingen wollte, das nöthige Kapital herbeizuschaffen, so wurde ihnen am 12. November 1864 die Konzession entzogen und der Bau der Moskau-Kursker Bahn auf Staatskosten begonnen. Die einzelnen Strecken der Bahn wurden dem Betriebe übergeben:

- a) Von Moskau bis Sserpuchow am 17. November 1866.
- b) Von Sserpuchow bis Tula am 16. September 1867.
- c) Von Tula bis Orel am 15. August 1868.
- d) Von Orel bis Kursk am 17. September 1868.

Im Jahre 1870 beabsichtigte die Regierung die Moskau-Kursker Eisenbahn zu verkaufen. Es meldeten sich hierzu: 1) Die Gesellschaft der Kursk-Kijewer Eisenbahn, 2) das Handlungshaus Tschishow und 3) das Handlungshaus Popow.

Am 1. Mai 1871 wurde darauf die Bahn dem Handlungshause Tschishow verkauft. Am 21. Mai 1871 erfolgte die Allerhöchste Bestätigung der Statuten der Moskau-Kursker Eisenbahn-Gesellschaft. Die Gründer der Gesellschaft waren: der Hofrath Tschishow; die Ehren-Bürger: Morosow, Gorbow, Mamontow, Rukawischnikow, Lamin und Bostandshoglo und der Kollegien-Rath Benardaki. Das Kapital der Gesellschaft wurde auf 57,433,000 Rbl. Met. festgesetzt, welches durch Emission von Aktien im Betrage von 15,729,000 Rbl. Met. und von Obligationen im Be-

trage von 41,704,000 Rbl. Met. gebildet wurde. Das Aktienkapital ist nicht garantirt worden; für das Obligations-Kapital wurde eine Staatsgarantie im Betrage von 5¹/₁₀ pCt. ertheilt d. h. 2,126,964 Rbl. Met. jährlich. Die Bahn nebst kleinen Zweigbahnen (Gesamtlänge — 507 Werst) kostete ursprünglich 30,599,510 Rbl. (60,349 Rbl. pro Werst). Zu Anfang des Jahres 1876 betragen die Baukosten 130,763 Rbl. pro Werst. Die Konzession ist vom 1. August 1871 auf 81 Jahre ertheilt; der Staat ist berechtigt, vom 1. August 1891 an, zu jeder Zeit die Bahn anzukaufen. Die Verwaltung der Gesellschaft besteht aus 4 Direktoren, welche durch die Generalversammlung der Aktionäre erwählt werden. Diese Versammlungen werden in gewöhnliche und ausserordentliche eingetheilt. Die gewöhnlichen werden als beschlussfähig angesehen, wenn auf der Versammlung mindestens 30 Aktionäre, welche $\frac{1}{7}$ der gesammten Anzahl der Aktien besitzen, anwesend sind; die ausserordentlichen — wenn 40 Aktionäre, welche $\frac{1}{5}$ der gesammten Anzahl der Aktien besitzen, anwesend sind. 25 Aktien geben das Recht auf 1 Stimme; 50 Aktien auf 2 Stimmen; auf jede folgenden 50 Aktien kommt stets 1 Stimme zu; ein Aktionär darf jedoch auf seine eigenen Aktien höchstens 5 Stimmen haben; als Vertreter eines anderen Aktionärs darf er noch 5 Stimmen übernehmen. — Der Sitz der Gesellschaft ist in Moskau. Die Bahn wurde der Gesellschaft am 1. August 1871 übergeben.

Tabelle IX stellt die Betriebs-Resultate der Moskau-Kursker Bahn dar. Der Betrieb beginnt mit einem Defizit; nach Eröffnung der ganzen Bahnstrecke steigt die Reineinnahme jedoch sehr rasch und erreicht ihr Maximum im Jahre 1873; von 1874 an beginnt die zweite Periode, in welcher die Reineinnahme zu fallen beginnt. Die Moskau-Kursk Bahn gehört zu den einträglichsten Bahnen Russlands.

Tabelle IX.

Betriebs-Resultate der Moskau-Kursker Eisenbahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bah. a. Schl. e. j. Jahres	Durchsch. Jahres-Betriebslänge	Brutto-Einnahmen.		Pro	Betriebs-Ausgaben.		Pro	Rein-Einkünfte.		Pro	
			Werst.	Werst.	Werst.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.
1866	92	11	23,851	87	2,168	30,309	43	2,755	—	6,457	56	—587
1867	181	118,1	593,044	18	5,022	353,572	43	2,994	239	471	75	2,028
1868	503	293,5	2,708,045	32	9,227	1,307,585	39	4,455	1,400	459	93	4,772
1869	503	503	5,736,746	53	11,405	3,199,601	73	6,361	2,537	144	80	5,044
1870	503	503	6,718,332	35	13,357	3,863,958	88	7,682	2,854	373	47	5,675
1871	503	503	7,661,012	12	15,231	4,457,558	13	8,862	3,203	453	99	6,369
1872	503	503	7,991,414	77	15,888	4,216,429	28	8,383	3,774	985	49	7,505
1873	503	503	8,495,104	66	16,889	4,149,578	62	8,250	4,345	526	04	8,639
1874	503	503	8,863,022	82	17,620	4,764,242	97	9,472	4,098	779	85	8,149
1875	503	503	8,424,689	61	16,749	4,473,898	05	8,894	3,950	791	56	7,854
1876	503	503	8,275,894	68	16,453	4,527,604	24	9,001	3,748	290	44	7,452

10. *Warschau-Wien.*

Im Jahre 1838 erhielt ein Privat-Unternehmer, P. Steinkeller, die Berechtigung eine Aktiengesellschaft zur Ausführung einer von Warschau bis zur oesterreichischen Grenze, in der Richtung nach Oswietzin, gehenden Eisenbahn zu bilden, und am 7. (19.) Januar 1839 erfolgte die Bestätigung der zu bildenden Gesellschaft. Diesen Statuten gemäss war das Grundkapital der Gesellschaft auf 21,000,000 polnische Gulden (3,150,000 Rbl.) berechnet, welche durch Emission von 5000 Aktien, zu 100 Pf. Sterl. = 4200 poln. Gld. gebildet werden sollten; dem Grundkapitale war eine Garantie von 4 pCt. jährlicher Reineinnahme Seitens der Regierung des Zarthums Polen verliehen; die Gesellschaft sollte jedoch erst nach Vertheilung der Hälfte der gesammten Anzahl der Aktien als konstituiert anerkannt werden können. Sofort nach erfolgter Bestätigung der Statuten begann der Bau der projektirten Bahn; da aber im Laufe von drei Jahren (1839—1842) die Hälfte der Aktien noch nicht vertheilt war, so wurde die Gesellschaft als nicht konstituiert erklärt. Die wichtige kommerzielle und strategische Bedeutung der Warschau-Wiener Bahn veranlasste die Regierung des Zarthums, die Berathung über die Art und Weise der Ausführung dieser Bahn einem speziell hierzu ernannten Komitee anzuvertrauen, welches sich für den Bau der Bahn auf Staatskosten aussprach. In Folge dessen wurden 1843 die laut Aktien eingezahlten Gelder den Aktien-Inhabern zurückerstattet,

und 1844 ein Allerhöchster Ukas erlassen, welcher die Ausführung der Bahn auf Staatskosten anordnete.

Die ursprünglichen Kosten der Warschau-Wiener Bahn betragen (1852) 4,644,365 Rbl.

Diese Bahn führt von Warschau, über Rogow, Tschenstochowo bis Graniza an der österreichischen Grenze und ist 325 Werst lang. (Hauptbahn — 288 Werst, Zweigbahn von Skierniewitz nach Lowitsch — 20 Werst, Zweigbahn von Sombkowitz bis Sosnowitz — 17 Werst). Die Bahn ist, mit Ausnahme der Strecke Sombkowitz-Sosnowitz, auf Staatskosten ausgeführt worden. Der Bau wurde im Anfange der vierziger Jahre begonnen und einzelne Strecken dem Betriebe übergeben:

- a) Von Warschau bis Grodisko am 3. Juni 1845.
- b) Von Grodisko über Skierniewitz nach Rogow, nebst Zweigbahn von Skierniewitz nach Lowitsch am 1. November 1845.
- c) Von Rogow bis Piotrkow am 11. Oktober 1846.
- d) Von Piotrkow bis Tschenstochowa am 1. Dezember 1846.
- e) Von Sombkowitz bis zur österreichischen Grenze am 1. April 1848.
- f) Zweigbahn von Sombkowitz bis Sosnowitz auf der preussischen Grenze am 14. August 1859.

Die Baukosten der Bahn betragen am 1. Januar 1876 — 25,247,703 Rbl. (77,685 Rbl. pro Werst). Dem am 28. September 1857 bestätigten Verträge gemäss, ist der Betrieb der Bahn einer Aktien-Gesellschaft auf 85 Jahre übergeben worden. Die Gründer der Gesellschaft waren: der Banquier Hermann Eppstein, Karl August Milde, der Graf A. Renard und der Baron Hermann Muschwitz. Auf Grundlage des Vertrages ist die Gesellschaft verpflichtet jährlich dem Staate zu entrichten:

vom Jahre 1857 bis zum Jahre 1862	200,000 Rbl.
" " 1862 " " " 1867	225,000 "
" " 1867 " " Ablauf der Konzessionszeit	250,000 "

Das Kapital der Gesellschaft besteht aus 12,500,000 Rbl. Kred. in Aktien und 14,394,959 Rbl. Met. in Obligationen, welche zu verschiedenen Zeiten emittirt wurden (erste Emission — 9,600,000 Frs., zweite Emission — 6,000,000 Preuss. Thlr., dritte Emission — 5,376,300 Preuss. Thlr., vierte Emission — 1,500,000 Preuss. Thlr.) Das Kapital ist nicht garantirt worden. Die Statuten der Gesellschaft wurden am 2. Juni 1872 Allerhöchst bestätigt. Der

Sitz der Gesellschaft ist in Warschau. Die Verwaltung besteht aus 9 Mitgliedern, welche von der Generalversammlung der Aktionäre erwählt werden. Die Staatskontrolle wird durch einen Ober-Inspektor, einige ihm zur Disposition gestellte Beamte und einen Kommissär ausgeübt. Alle diese Beamten sind berechtigt, den Generalversammlungen beizuwohnen, jedoch ohne Stimmrecht. Die Generalversammlungen der Aktionäre werden in gewöhnliche und ausserordentliche eingetheilt. Die gewöhnlichen werden als beschlussfähig angesehen, wenn auf denselben 30 Aktionäre anwesend sind, welche $\frac{1}{7}$ der gesammten Anzahl der Aktien besitzen; die ausserordentlichen — wenn 40 Aktionäre anwesend sind, welche $\frac{1}{6}$ der gesammten Anzahl der Aktien vorstellen können. 40 Aktien geben das Recht auf eine Stimme; ein Aktionär darf jedoch auf seine eigene Aktien höchstens 10 Stimmen haben; als Vertreter eines andern Aktionärs darf er noch 10 Stimmen übernehmen. — Nach Ablauf von 20 Jahren, vom Tage der Uebernahme der Bahn an, ist der Staat berechtigt, dieselbe zu jeder Zeit anzukaufen.

Im Jahre 1875 wurde der Bau einer Eisenbahn von Iwangorod nach Dombrowa projektirt; mit dieser Bahn wäre die kürzeste Verbindung zwischen Moskau und der österreichischen Grenze hergestellt. Da aber die Warschau-Wiener Eisenbahn die meisten aus dem Inneren Russlands nach Süd-Europa bestimmten Waaren befördert, so war die Befürchtung gerechtfertigt, dass die neu projektirte Bahn einen ungünstigen Einfluss auf die Einnahmen der Warschau-Wiener Bahn ausüben würde. Diese Befürchtung veranlasste die Aktionäre der Warschau-Wiener Eisenbahn um die Konzessionirung zum Bau der neu projektirten Iwangorod-Dombrowa Bahn für sich nachzusuchen. Es ist jedoch bisher noch keine Entscheidung darüber getroffen worden.

Tabelle X stellt die Betriebs-Resultate der Warschau-Wiener Bahn dar. Die Bahn gehört zu den einträglichen Eisenbahnen Russlands. Die Reineinnahme wuchs mit jedem Jahre. Im Jahre 1875 tritt eine Verminderung der Reineinnahme ein, welche von der Verminderung der Brutto-Einnahme, bei gleichzeitiger Steigerung der Betriebs-Ausgaben, bedingt ist; merkwürdiger Weise ist im Jahre 1876, ungeachtet der ungünstigen politischen Verhältnisse dieses Jahres, die Reineinnahme, welche das bisherige Maximum bezeichnet, wieder bedeutend gestiegen.

Tabelle X.

Betriebs-Resultate der Warschau-Wiener Eisenbahn.

Jahre.	Durchsch. Jahres-Be- triebslänge	Brutto- Einnahmen.		Pro Werst	Betriebs- Ausgaben.		Pro Werst.	Rein- Einnahmen.		Pro Werst.
		Werst.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.
1865	325	1,980,605	91	6,094	1,067,179	05	3,284	913,426	86	2,810
1866	325	2,199,130	29	6,767	1,137,483	84	3,500	1,061,646	45	3,267
1867	325	3,410,025	48	7,415	1,301,677	98	4,005	1,108,347	50	3,410
1868	325	2,767,550	06	8,516	1,350,193	88	4,155	1,417,356	18	4,361
1869	325	2,677,002	88	8,237	1,321,728	59	4,067	1,355,274	29	4,170
1870	325	3,017,581	04	9,285	1,392,036	01	4,283	1,625,545	03	5,002
1871	325	3,360,583	86	10,340	1,668,960	41	5,135	1,691,623	45	5,205
1872	325	3,623,008	43	11,148	1,811,996	09	5,575	1,811,012	34	5,573
1873	325	4,258,378	21	13,103	2,024,430	45	6,229	2,233,947	76	6,874
1874	325	4,446,843	59	13,683	2,209,610	34	6,799	2,237,233	25	6,884
1875	325	4,193,025	81	12,902	2,268,152	95	6,979	1,924,872	86	5,923
1876	325	4,780,350	28	14,709	2,433,494	14	7,488	2,346,856	14	7,221

II. *Warschau-Bromberg.*

Die Warschau-Bromberger Bahn, 138 Werst lang, führt von der Station Lowitsch, auf der Warschau-Wiener Bahn, bis zum Flecken Alexandrowo an der preussischen Grenze in der Richtung nach Bromberg; die Hauptbahn ist 131 Werst, die Zechoziner Zweigbahn — 8 Werst lang. Der Bau der Bahn wurde ausgeführt durch die Gründer der Warschau-Wiener Bahn, auf Grundlage eines am 1. (13.) Oktober 1857 bestätigten Zusatzes zu dem Vertrage der Warschau-Wiener Bahn. Die Konzession ist vom Tage der Eröffnung der Bahn auf 75 Jahre ertheilt worden; die Eröffnung sollte spätestens am 1. (13.) Oktober 1862 erfolgen. Nach Ablauf von 20 Jahren, vom Tage der Eröffnung der Bahn, ist der Staat berechtigt, zu jeder Zeit die Bahn anzukaufen; die Bahn wird durch das Direktorium der Warschau-Wiener Bahn verwaltet. Zu den am 10. Oktober 1857 bestätigten Statuten sind im Jahre 1866 Aenderungen vorgenommen worden, bis sie am 30. September 1872 ihre definitive, heute geltende Form erhielten. Das Kapital der Gesellschaft ist auf 6,201,000 Rbl. in Aktien festgesetzt; die Gesellschaft ist aber berechtigt dieses Kapital noch um 508,000 Rbl. zu vermehren; im Jahre 1874 wurden darauf hin Aktien im Betrage von 302,500 Rbl. emittirt. Diesen Aktien sind $4\frac{1}{2}$ pCt. d. h. 279,045 Rbl. jährlicher Reinnahme garantirt. Am 1. Januar 1876 betragen

die Kosten der Bahn — 6,277,733 Rbl. (45,491 Rbl. pro Werst). Einem zweiten Zusatze zu dem Vertrage der Warschau-Wiener Bahn gemäss, ist der Warschau-Bromberger Bahn-Gesellschaft gestattet worden, eine Zweigbahn von der Station Alexandrowo bis zum Städtchen Zechozinek, 7 Werst lang, zu bauen. Das Kapital der Bahn wurde auf 315,000 Rbl. festgesetzt, welche durch Emission von Aktien gebildet wurden. (In der oben angeführten Zahl 6,201,000 Rbl. sind auch diese 315,000 Rbl. mitgerechnet.)

Die Warschau-Bromberger Bahn wurde am 4. Dezember 1862 eröffnet, die Zechoziner Zweigbahn am 19. Juni 1867.

Tabelle XI stellt die Betriebs-Resultate der Warschau-Bromberger Bahn dar. Die Betriebs-Verhältnisse der Bahn sind sehr ungünstig. Das günstigste Betriebsjahr ist das Jahr 1865 gewesen; in den folgenden Jahren wird ein beständiges Abnehmen der Reineinnahmen wahrnehmbar. Letztere erreicht ihr Minimum am Schlusse des Jahres 1871; vom Jahre 1872 an beginnt sie wieder zu steigen erreicht aber schon am Schlusse des Jahres 1875 ihr Maximum. Bemerkenswerth ist, dass während sich die Reineinnahme beständig verringert, die Brutto-Einnahme sich gleichzeitig steigert. Der Grund der ungünstigen Betriebs-Resultate der Bahn liegt also nicht in dem geringen Passagier- und Güter-Verkehr, sondern nur in der sehr raschen Zunahme der Betriebs-Ausgaben.

Tabelle XI.

Betriebs Resultate der Warschau-Bromberger Bahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bah.a.Schl. e. j. Jahres.	Durchsch. Jahres-Betriebslänge	Brutto-Einnahmen.		Pro Werst.	Betriebs-Ausgaben.		Pro Werst.	Rein-Einkünfte.		Pro Werst.
	Werst.	Werst.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.
1865	131	131	497,300	60	3,796	288,448	70	2,202	208,851	90	1,594
1866	131	131	529,919	45	4,045	345,968	42	2,641	183,951	03	1,404
1867	138	134,5	583,942	66	4,342	414,458	22	3,081	169,484	44	1,261
1868	138	138	659,801	44	4,781	604,414	43	4,380	55,387	01	401
1869	138	138	674,427	30	4,887	593,682	11	4,302	80,745	19	585
1870	138	138	823,553	78	5,968	728,256	47	5,277	95,297	31	691
1871	138	138	841,978	27	6,101	831,231	22	6,023	10,747	05	78
1872	138	138	897,888	71	6,506	886,602	58	6,425	11,286	13	81
1873	138	138	984,168	76	7,132	893,602	11	6,475	90,566	65	657
1874	138	138	1,031,365	58	7,474	843,013	44	6,109	188,352	14	1,365
1875	138	138	1,038,360	60	7,524	834,450	20	6,047	203,910	40	1,477
1876	138	138	1,028,168	80	7,450	842,378	60	6,104	185,790	20	1,346

12. *Warschau-Terespol.*

Diese Bahn beginnt bei der Vorstadt Praga in Warschau, führt über Siedlce und Lukow bis zum Ufer des Bug in Terespol und ist 200 Werst lang (Hauptbahn 194 Werst, Verbindungsbahn Terespol-Brest — 6 Werst). Den am 26. September (8. Oktober) 1864 bestätigten Statuten und dem Regierungs-Vertrage gemäss wurde die Konzession zum Bau der Bahn einer Aktien-Gesellschaft ertheilt, deren Gründer der Warschauer Banquier Leopold Kronenberg war. Das Kapital der Gesellschaft beträgt 10,200,000 Rbl. Met. und besteht aus 5,200,000 Rbl. Met. in Aktien und 5,000,000 Rbl. Met. in Obligationen. Der Staat besitzt Aktien im Betrage von 138,200 Rbl. Met. Das Aktien-Kapital wurde durch Emission von 4600 Aktien zu 1000 Rbl. pro Aktie und von 6000 Aktien zu 100 Rbl. pro Aktie gebildet; das Obligations-Kapital — durch Emission von 3760 Obligationen zu 1000 Rbl. und von 12,400 Obligationen zu 100 Rbl. Dem Kapital der Bahn wird Seitens des Staates 5 pCt. der jährlichen Reineinnahme und 0,132,161 pCt. Tilgung garantirt. Am 1. Januar 1876 betragen die Baukosten der Bahn — 9,429,587 Rbl. (48,606 Rbl. pro Werst). Dem Vertrage gemäss ist der Gründer der Gesellschaft verpflichtet, die Bahn spätestens im Mai 1868 dem Betriebe zu übergeben. Die Konzession ist vom Tage der Eröffnung der Bahn auf 75 Jahre ertheilt. Der Staat ist berechtigt, nach Ablauf der ersten 20 Betriebsjahre die Bahn zu jeder Zeit anzukaufen. Die Staats-Kontrolle wird durch einen Oberinspektor, einigen ihm zur Disposition gestellten Beamten und einen Kommissär ausgeübt; alle diese Beamten sind berechtigt, den Generalversammlungen der Aktionäre und den Sitzungen der Verwaltung der Gesellschaft beizuwohnen, jedoch ohne Stimmrecht. Die Verwaltung besteht aus 11 Mitgliedern; der Sitz der Gesellschaft ist in Warschau. Die Generalversammlungen der Aktionäre werden als beschlussfähig angesehen, wenn auf ihnen 20 Aktionäre anwesend sind, welche $\frac{1}{10}$ der gesammten Anzahl der Aktien besitzen. Jede 20 Aktien geben das Recht auf 1 Stimme; ein Aktionär darf jedoch höchstens 10 Stimmen haben.

Im Jahre 1867 wurde, in Folge der Konzessionirung der Moskau-Brester Bahn, auf Staatskosten eine Verbindungsbahn zwischen Terespol und Brest, und ausserdem eine Zweigbahn zum Flusse Muchowietz angelegt. Die Kosten dieser Verbindungsbahn betragen ca. 816,300 Rbl. Der Betrieb derselben nebst Zweigbahn

wurde im Jahre 1870 der Gesellschaft Warschau-Terespol übergeben. Die einzelnen Strecken der ganzen Bahn wurden eröffnet:

- a) Von Warschau bis Siedlce am 28. September 1866.
- b) Von Siedlce bis Lukow am 19. November 1866.
- c) Von Lukow bis Miendzischetze am 20. Mai 1867.
- d) Von Miendzischetze bis Terespol am 21. August 1867.
- e) Verbindungsbahn bis zur Moskau-Brester Bahn am 24. August 1868.
- f) Von Terespol bis Brest am 17. Februar 1870.

In Tabelle XII sind die Betriebs-Resultate der Warschau-Terespoler Bahn dargestellt. Im Jahre 1865 sind die Brutto-Einnahmen den Ausgaben fast gleich gewesen; vom Jahre 1866 an nimmt die Reineinnahme beständig zu und erreicht ihr erstes Maximum am Schlusse des Jahres 1871. In dem darauf folgenden Jahre tritt ein Sinken derselben ein; vom Jahre 1872 an steigt sie jedoch wieder und erreicht im Jahre 1876 ihr zweites Maximum. Das ungünstigste Betriebsjahr ist das Jahr 1871 gewesen (die Jahre 1866–1869 kommen nicht in Betracht, weil die Hauptbahn erst im Jahre 1870 auf der ganzen Strecke dem Betriebe übergeben worden ist).

Tabelle XII.

Betriebs-Resultate der Warschau-Terespoler Bahn.

Jahre.	Betriebl'd	Durchsch.	Brutto-		Pro	Betriebs-		Pro	Rein-		Pro
	Bah.a.Schl.		Jahres-Be-	Einnahmen.		Werst.	Ausgaben.		Werst.	Einkünfte.		Werst.
	e. j. Jahres.	Jahres-Be-	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.
1866	110	26	24,362	58	937	24,160	76	929	201	82	8
1867	192,5	148,6	296,031	24	1 992	208 338	98	1,402	87,692	26	500
1868	194	192,9	545,497	38	2,828	415 686	08	2,155	129,811	30	673
1869	194	194	553,552	68	2,853	385,778	16	1,993	167,774	52	860
1870	200	198,5	817,847	85	4,120	460,889	22	2,322	356,958	63	1,798
1871	200	200	1,043,929	48	5,220	813,438	85	4,067	230,490	63	1,153
1872	200	200	1,041,411	09	5 207	777,718	76	3,889	263,692	33	1,318
1873	200	200	1,519,448	35	7,597	998,486	03	4,992	520,962	32	2,605
1874	200	200	1,807,087	49	9,035	1,286 062	41	6,430	521,025	08	2,605
1875	200	200	1,701,468	76	8,507	1,115,375	51	5,777	546,093	25	2,730
1876	200	200	1,842,616	49	9,213	1,283,714	77	6,418	558,901	72	2,795

Das russische Steuerwesen.¹

I. Direkte Steuern.

1. Die Kopfsteuer.

Die Kopfsteuer ist in Russland erst zur Zeit Peters des Grossen eingeführt worden und stand damals mit der Bildung eines stehenden Heeres im Zusammenhang. Die ausserordentliche, bis dahin nur in Kriegszeiten betriebene Erhebung von direkten Steuern, wurde nun, unter der Regierung Peters des Grossen, durch eine permanente, speziell für den Unterhalt des Heeres bestimmte Auflage ersetzt.

Nach den von Peter dem Grossen erlassenen Gesetzen war die ganze Bevölkerung des Landes, in Bezug auf den Fiskus, in zwei Kategorien getheilt: die erstere wurde vom Adel gebildet, welcher dem Staat im Heere oder in der Civilverwaltung zu dienen verpflichtet war; zu der anderen gehörten die der Besteuerung unterworfenen Klassen. Der Idee des Zaren zu Folge durfte die Kopfsteuer nur von denjenigen Einwohnern der zweiten Kategorie erhoben werden, welche Ackerbau, Handel oder ein Handwerk trieben; so war das Hofgesinde, welchem kein Land zugetheilt war, von der Eintragung in diese Steuerlisten befreit; dasselbe Vorrecht genossen die zur Arbeit Untauglichen.

Der Einführung der Kopfsteuer ging eine allgemeine Volkszählung voraus (in den Jahren 1719—1722), welche ergab, dass ungefähr 5,400,000 Personen männlichen Geschlechts der Eintragung in die Steuerlisten unterliegen müssten, und da die für den Unterhalt des Heeres nöthige Summe ungefähr 4 Mill. Rbl. betrug, so wurde der Steuersatz auf 80 Kop. pro Kopf fixirt.

Unter den Nachfolgern Peters des Grossen ermässigt, wurde dieser Steuersatz zu Ende des Jahrhunderts wieder erhöht, und zwar zuerst unter der Regierung des Kaisers Paul, dann unter der Regierung Alexanders I., während er allmählig bis auf 3 Rbl. 30 Kop. stieg. Diese Erhöhung war jedoch in Berücksichtigung der Entwerthung des Papiergeldes in Wirklichkeit nicht so bedeutend, wie es den Anschein hat, da im Jahre 1840, als die Metallwährung wieder eingeführt wurde, 3 Rbl. 30 Kop. Papier 95 Kop. Metall gleichkamen. Der Steuersatz von 95 Kop. blieb darauf derselbe bis zum Jahre 1862, wo er bis auf 1 Rbl. erhöht wurde. Später, im Jahre 1867, hat wieder eine Erhöhung stattgefunden;

¹ Aus dem «Annuaire des finances russes» von A. Vesselsky. VI-me année nach dem, der Abtheilung «Impôts» von ihrem Verfasser Hrn. P. v. Schwanebach vorausstandten «Aperçu général» übersetzt.

und seitdem schwankt der Kopfsteuersatz je nach den Provinzen zwischen 1 Rbl. 18 Kop. und 2 Rbl. 61 Kop.

Es ist bereits gesagt worden, dass der Adel von der Kopfsteuer befreit wurde. Dieses noch fortbestehende Privilegium ist im vorigen Jahrhundert auch auf die Kaufleute ausgedehnt worden, die, wie wir später sehen werden, in anderer Weise besteuert worden sind; ferner auch auf die, unter der Regierung des Kaisers Nikolaus begründete, besondere Klasse der städtischen Ehrenbürger. 1866 endlich wurden gleichzeitig mit der Einführung der Steuer auf städtische Immobilien auch diejenigen Städter, welche nicht zu den bezeichneten privilegierten Klassen gehörten (мѣщане), von der Kopfsteuer befreit; dieselben entrichten übrigens nach wie vor diejenige Quote der Kopfsteuer, die als Zuschlag zu Gunsten des Landesprästandenfonds (siehe unten) erhoben wurde.

Der Kopfsteuer unterliegt nunmehr nur noch die ländliche Bauernbevölkerung; einzelne Kategorien von Bauern entrichten dieselbe nach einem höheren, andere wieder nach einem niederen Steuersatz als der oben erwähnte; so z. B. zahlen die deutschen Kolonisten in den verschiedenen Gouvernements 90 Kop. bis 2 Rbl. 7 Kop., die Tataren im Gouvernement Astrachan 2 Rbl. 78 Kop., die israelitischen Ackerbauern in Bessarabien — 3 Rbl. 60 Kop.

Um einen richtigen Begriff über das Wesen der Kopfsteuer zu geben, ist es wesentlich, den Repartitions- und Erhebungsmodus derselben im Auge zu behalten: als Basis der Vertheilung dient die durch allgemeine Volkszählung¹ festgestellte Zahl der Steuerpflichtigen. Die Steuerlisten unterliegen jedoch während des Zeitraumes zwischen den Volkszählungen keinerlei Modifikationen durch Sterbefälle und Geburten, welche als sich gegenseitig ergänzend angenommen werden; trotzdem bleiben die Steuerlisten nicht vollständig unverändert, da einerseits die Kopfsteuerpflichtigen, welche mit Genehmigung der Gemeinde endgültig aus derselben ausscheiden, aus den Listen gestrichen, während andererseits diejenigen, welche in den Gemeindeverband eintreten, neu in die Listen eingetragen werden. Es wird daher der Gesamtbetrag der von einer Gemeinde zu entrichtenden Kopfsteuer alljährlich bestimmt durch die, zur Zeit der Volkszählung festgesetzte Summe, nach Abzug des Steuerbetrages der ausgeschiedenen und mit Hinzurechnung desjenigen der neu eingetretenen Gemeindeglieder.

Die Mitglieder einer Gemeinde sind für die Erlegung der Kopfsteuer solidarisch haftbar, und demzufolge ist ihnen in Bezug auf den Repartitionsmodus der Steuer innerhalb der Gemeinde vollständige Freiheit verliehen. Die solidarische Haftbarkeit ist übrigens aufgehoben: 1) für die Bauern, welche über persönlichen Landbesitz verfügen, und 2) für die Gemeinden, welche weniger als 40 Steuerpflichtige zählen; im letzteren Falle werden auch die Gestorbenen

¹ Die letzte Zählung, die zehnte nach Peter dem Grossen, hat im Jahre 1857 stattgefunden.

und zur Deportation nach Sibirien verurtheilten, die zur Arbeit untauglichen und die im Militärdienst stehenden Bauern nicht in die Steuerlisten eingetragen (Gesetz vom 17. November 1869 und vom 30. Dezember 1875).

2. Die Grundsteuer der Domänenbauern.

Dieselbe ist gleichzeitig mit der Kopfsteuer eingeführt worden. Die Grundsteuer, welche die Domänenbauern neben der Kopfsteuer entrichten, ist ihnen als Aequivalent des Grundzinses oder des Frohdienstes auferlegt worden, den die Leibeigenen an die Grundbesitzer leisteten.

Anfangs auf 40 Kop. pro Kopf festgesetzt, stieg der Grundsteuerzins während des vorigen Jahrhunderts allmählig bis auf 2 Rbl. 26 Kop.; 1797 wurden die Gouvernements, je nach der Fruchtbarkeit des Bodens, in Klassen mit verschiedenem Grundsteuersatz eingetheilt. Diese, seitdem modifizierte Eintheilung, besteht auch jetzt noch und ihr zufolge schwankt der Grundsteuerzins zwischen 2 Rbl. 52 Kop. und 3 Rbl. 30 Kop. pro Kopf. In einigen nördlichen Gouvernements (Archangel, Wologda, Olonetz) ist er auf 2 Rbl., 1 Rbl. 90 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 90 Kop. und 75 Kop. herabgesetzt.

Die Grundsteuer der Domänenbauern wird auf zweierlei Weise erhoben: In den Gouvernements Archangel, Wologda, Wjatka, Olonetz, Perm, Poltawa, Stawropol, Tschernigow, in den Gebieten der Donischen, der Terek- und Kuban-Kosaken, in Sibirien und in einem Theile des Gouvernements Ufa liegt der Erhebung das System der Kopfsteuer zu Grunde; in den anderen Gouvernements basirt die Vertheilung auf einem Kataster. Die Gesamtsumme der, Seitens eines jeden Gouvernements zu entrichtenden Grundsteuer, ist nach der Zahl der, der Besteuerung unterworfenen Bauern berechnet, und die betreffende Summe darauf unter den Gemeinden und den Steuerpflichtigen nach dem im Kataster verzeichneten Ertrag der Ländereien vertheilt.

Ein Gesetz vom Jahre 1866 gestattet die Ablösung der Grundsteuer. In den westlichen Gouvernements ist die Ablösung obligatorisch.

Ausser der Grundsteuer hatten die Domänenbauern noch eine besondere, ursprünglich zur Deckung der Gemeindeverwaltungskosten bestimmte Steuer (Kommunalsteuer) zu entrichten. Der Betrag dieser Abgabe schwankt zwischen 14 und 40 Kop. pro Kopf. Seit 1876 ist sie mit der Kopfsteuer verbunden und wird daher im Budget nicht mehr in einer besonderen Rubrik aufgeführt.

3. Die Landesprästanden. (Provinzialfonds.)

Vor Einführung der neuen Provinzialordnung wurden die Lokal Ausgaben aus einem besondern Fonds bestritten, zu Gunsten dessen

erhoben wurden: 1) eine Personalsteuer von der kopfsteuerpflichtigen Bevölkerung, und 2) ein Zuschlag zu der Handelspatentsteuer. Das Budget des Provinzialfonds wurde alle drei Jahr vom Reichsrath festgestellt, wobei die Quote der genannten Steuern nach Maassgabe des Bedürfnisses fixirt wurde; der Reichsrath verfügte dann auch die Vertheilung der Summen auf die Provinzen, und zwar in der Art, dass die einem gegebenen Gouvernement zugewiesene Summe nicht nothwendig der Quote der, zu Gunsten des Landesprästandenfonds aufgebrauchten Steuersumme zu entsprechen brauchte. Aus demselben Fonds wurden übrigens auch Zuschüsse an das Staatsbudget zur Deckung gewisser Ausgaben geliefert.

Nachdem seit 1875 in den meisten Provinzen des Reiches die neue Provinzialordnung eingeführt war, wurde der Landesprästandenfonds aufgehoben und es fliessen nunmehr diejenigen Steuern, die zu seinen Gunsten erhoben werden, direkt in den Reichsschatz; das sind: 1) der Kopfsteuerzuschlag der Bauern, 4 bis 91 Kop., je nach den Gouvernements; 2) die Grundsteuer der Gutsbesitzer im Betrage von 0,01 bis $72\frac{3}{4}$ Kop. pro Dessjatine (diese Steuer wird seit 1872 erhoben, wodurch der Antheil der Kopfsteuerpflichtigen Landbevölkerung entsprechend verringert worden ist.); 3) Die Kopfsteuer der Kleinbürger, 4 bis 91 Kop. pro Seele.

4. *Die städtische Immobilien-Steuer.*

Es ist bereits erwähnt, dass dieselbe seit 1866 die Kopfsteuer der Kleinbürger ersetzt hat, wobei übrigens zu bemerken ist, dass der Zuschlag, der zu Gunsten des Landesprästandenfonds erhoben wurde, nach wie vor als Kopfsteuer eingeht.

Der Gesamt-Betrag der Immobilien-Steuer wird alljährlich durch den Reichs-Rath bestimmt, und auch von diesem unter die Gouvernements vertheilt; die weitere Vertheilung auf die einzelnen Städte eines Gouvernements erfolgt durch die Lokal-Verwaltung. Seit 1875 ist der ursprüngliche Betrag dieser Steuer (2 Mill. Rbl.) verdoppelt worden.

Folgende Tabelle zeigt den Betrag der erhobenen Steuern während der Jahre 1871 bis 1875. Der hohe Betrag der Kopfsteuer im Jahre 1875 ist durch die Vereinigung des, früher zu Gunsten des Landesprästandenfonds erhobenen Zuschlags mit der Hauptsteuer bedingt; die Verminderung der Grundsteuer der Domänenbauern ist eine Folge der Ablösung.

	1871.	1872.	1873.	1874.	1875.
	Rubel.	Rubel.	Rubel.	Rubel.	Rubel.
Steuer	43,691,949	43,220,375	43,693,210	43,732,145	57,121,198
Grundsteuer der Do- nenbauern	35,619,925	34,017,989	33,794,695	34,095,006	34,104,510
Communalsteuer	3,381,025	3,395,046	3,306,182	3,281,584	3,403,198
Grundsteuer	—	—	—	—	7,771,370
Städtische Immobilien- steuer	2,215,191	2,315,701	2,729,017	2,867,809	4,028,990
Städtische Grundsteuer den östlichen Gou- vernements	2,457,034	2,847,239	2,803,449	2,669,240	2,476,557
Land- u. Immobilien- steuer in i. Königreich Polen	7,670,068	7,623,443	7,583,311	7,601,604	7,390,501

5. Die Patent-Steuer.

Die Erhebung derselben erfolgt auf Grund des Gesetzes vom 9. Februar 1865; von der Steuer sind folgende Handels- und Industriezweige befreit:

- 1) Der Handel mit Getreide und anderen Bodenprodukten, Vieh, Geflügel, Salz und sonstigen Nahrungsmitteln (die der Accise unterworfenen Getränke ausgenommen), Wolle, Rosshaar, Schweinsborsten, Daunen, Rohhäuten, Holz und Brennmaterial sowie der Handel mit Baumaterialien, falls der Verkauf nicht in Läden, Magazinen oder Niederlagen stattfindet, sondern von den Produzenten direkt in den Häfen, oder auf den Märkten betrieben wird. Grundbesitzer und Bauern sind von der Steuer in Bezug auf den Verkauf der eigenen landwirthschaftlichen Produkte befreit.
- 2) Der Handel umherziehender Verkäufer mit Esswaaren, Kleidern und Produkten der bäuerlichen Hausindustrie.
- 3) Der Geldwechsel auf den Märkten und während der Jahrmärkte.
- 4) Der Handel mit Waaren jeglicher Art auf den Jahrmärkten.
- 5) Der Bau, die Ausbesserung und das Unterhalten von Bötten und Schiffen, mit Ausnahme der Dampfschiffe.

6) Das Halten von Postpferden auf Vicinalwegen.

7) Die Fabrikation von Maschinen und Hilfswerkzeugen für Fabriken und Hüttenwerke, von Ackerbaugeräthen, chemischen Produkten und Färbestoffen, sowie der Verkauf dieser Artikel am Orte der Fabrikation.

8) Erziehungs- und Heil-Anstalten, Leihbibliotheken und Buchhandlungen (Letztere sind jedoch in den beiden Hauptstädten des Reichs der Besteuerung unterworfen).

9) Industrielle Etablissements, unterhalten von Grundbesitzern oder Pächtern, wenn daselbst keine Maschinen oder Apparate im Betriebe sind, die durch Dampf oder auf hydraulischem Wege in Bewegung gesetzt werden, und wenn sie nicht mehr als 16 Arbeiter beschäftigen.

10) Wasser- und Windmühlen, sowie die durch Lokomobilen in Bewegung gesetzten, ausserhalb der Städte befindlichen Mühlen, wenn sie nicht mehr als 16 Arbeiter beschäftigen.

11) Die der Accise und anderen Steuern unterworfenen Etablissements, wie Branntweinbrennereien, Bierbrauereien, Tabaksfabriken, Roh-Zuckerfabriken, und die Schenken und Tabaksbuden.

Alle, unter diesen Ausnahmen nicht angeführten kommerziellen und industriellen Unternehmungen unterliegen einer zweifachen Steuer: 1) der Patentsteuer, und 2) der Auflage auf kommerzielle und industrielle Etablissements, und zwar nach sieben Kategorien:

1) Die Kaufleute erster Gilde oder Grosshändler. Sie besitzen das Recht, im ganzen Reich den Grosshandel zu betreiben und innerhalb der Grenzen des Bezirks, in welchen sie das Patent erhoben, auch den Detailhandel; sie sind ferner berechtigt, ohne jede Einschränkung hinsichtlich des Betrages ihrer Operationen, Kaufkontrakte abzuschliessen und Lieferungen für den Staat zu übernehmen. Handelsgesellschaften, Bankhäuser, Assekuranz-, Transport- und Dampfschiffahrts-Gesellschaften sind den Kaufleuten erster Gilde gleichgestellt.

2) Die Kaufleute zweiter Gilde sind berechtigt, den Detailhandel in dem Bezirk, in welchem sie ihr Patent erhoben, auszuüben, Kaufverträge abzuschliessen und Lieferungen für den Staat zu übernehmen bis zum Betrage von 15,000 Rbl. Die Auskunfts-Bureaus, die Makler, die Wirthshäuser, die eine Gemeindesteuer von 200 Rbl. entrichten, die Besitzer von Frachtfuhrwerken und Miethwagen, die Pferdevermiether, die mehr als 16 Personen beschäftigen, sind verpflichtet ein Patent zweiter Gilde zu lösen.

Die Eigenthümer von Hüttenwerken, Fabriken und industriellen Etablissements, welche mit Maschinen arbeiten, die durch Wasser oder Dampf in Bewegung gesetzt werden und welche über 16 Arbeiter beschäftigen, sind den Kaufleuten zweiter Gilde gleichgestellt. Wenn sie jedoch Komptoirs oder Agenturen zum Verkauf ihrer Produkte eröffnen oder Kaufkontrakte abschliessen und Lieferungen im Betrage von über 15,000 Rbl. übernehmen, so müssen sie die Patentsteuer 1. Gilde zahlen.

3) Die kleinen Detailhändler, die Esswarenhändler, die Wirthshäuser, welche eine Gemeindesteuer unter 200 Rbl. entrichten, und die Handwerksmeister, welche nicht mehr als 16 Arbeiter beschäftigen.

4) Die mit Pferd und Karren umherziehenden Verkäufer.

5) Die Hausirer.

6) Die Handwerker, welche ohne Gesellen und Lehrlinge arbeiten.

7) Die Handlungsgehülfen, welche in zwei Kategorien eingetheilt sind: a) die Prokuristen, die Leiter von Hüttenwerken, Fabriken oder Depôts, die Agenten ausländischer Häuser und die Handlungsreisenden. b) die niederen Commis.

Diejenigen Personen, welche eine der, in der 1., 4., 5., 6. und 7. Rubrik bezeichneten Professionen treiben, haben eine Patentsteuer zu entrichten, die im ganzen Reich gleich hoch ist. Sie beträgt: für die Kaufleute 1. Gilde: 265 Rbl.; für die mit Pferd und Karren umherziehenden Verkäufer: 15 Rbl.; für die Hausirer: 6 Rbl.; für die allein arbeitenden Handwerker: 2 Rbl. 50 Kop.; für die erste Kategorie der Handlungsgehülfen: 20 Rbl. und für die zweite: 5 Rbl.

Der Betrag der Patentsteuer für die Kaufleute 2. Gilde, die Detailhändler, etc. ist, je nach dem Orte, wo die Betreffenden Handel treiben, ein verschiedener; sämmtliche Wohnorte des Reichs sind in dieser Beziehung in 5 Klassen mit folgendem Steuersatz eingetheilt:

	2. Gilde.	Detailhändler etc.
1. Klasse	65 Rbl.	20 Rbl.
2. „	55 „	18 „
3. „	45 „	15 „
4. „	35 „	10 „
5. „	25 „	8 „

In derselben Weise wird bei der Besteuerung der kommerziellen und industriellen Etablissements (Komptoirs, Magazine, Läden, Keller, Niederlagen, Holzhäfen, Wagen-Remisen, Restaurants, Hüttenwerke, Fabriken etc.) verfahren. Je nach der Kategorie, zu welcher der Patent-Inhaber gehört, entrichtet er:

Ortschaften	1. Gilde.	2. Gilde.	Detailhändler, u. s. w.
1. Klasse	30 Rbl.	20 Rbl.	10 Rbl.
2. „	25 „	17 „	8 „
3. „	20 „	15 „	6 „
4. „	15 „	10 „	4 „
5. „	10 „	5 „	2 „

Jeder Handeltreibende der 1. oder 2. Gilde ist gehalten, wenigstens für ein Etablissement die Steuer zu erlegen; und hat überhaupt

dieselbe so viel Mal zu entrichten, als er Etablissements besitzt. Die kleineren Detailhändler dürfen nicht mehr als vier kommerzielle oder industrielle Etablissements besitzen; falls diese Zahl überschritten wird, müssen sie ein Billet 2. Gilde lösen und die entsprechende Auflage zahlen.

Zu Gunsten der Landesprästande wurde zu den Patenten 1. und 2. Gilde ein Zuschlag erhoben. Diese Steuern, deren Betrag sich für die 1. Gilde auf 32 Rbl. beziffert und für die zweite Gilde auf 14 Rbl., 12 Rbl., 9 Rbl. 50 Kop., 7 Rbl. 50 Kop. und 5 Rbl. 50 Kop., je nach dem Orte des Handels, fließen seit der Aufhebung der Landesprästande direkt in den Reichsschatz.

Seit dem Jahre 1875 wird noch eine Ergänzungssteuer von 10 pCt. zu den Patenten und Auflagen jeder Kategorie, zur Deckung der Unkosten der, durch die Reform der militärischen Einquartierungen verursachten Ausgaben erhoben.

Der Ertrag der Patentsteuer belief sich in den Jahren 1871 bis 1875 auf:

1871	. . . . .	13,294,073	Rbl.
1872	. . . . .	12,967,895	•
1873	. . . . .	13,899,175	•
1874	. . . . .	13,517,376	•
1875	. . . . .	14,605,571	•

II. Indirekte Steuern.

1. Die Getränke-Steuer.

(Gesetz vom 4. Juli 1861, in Kraft seit dem 1. Januar 1863, ergänzt durch die Gesetze vom 15. Mai und 16. Juni 1873 und vom 6. Mai 1875.)

Die Getränke-Steuer wird erhoben als: 1) Accise auf Branntweinbereitung und 2) durch die Patentsteuer für Branntweinbrennereien, Brauereien und Etablissements zum Verkauf von Spirituosen en gros und en détail.

Die der Accise unterworfenen Spirituosen sind:

- 1) Alkohol und Branntwein aus Getreide, Kartoffeln und Runkelrüben gewonnen.
- 2) Alkohol und Branntwein aus Wein, Früchten und Syrup gewonnen.
- 3) Bier und Meth.

Das System der Erhebung dieser Steuer beruht auf genauer Ueberwachung der Fabrikation.

Die Berechnung der Accise für Getreide-, Kartoffel- und Runkelrüben - Branntwein basirt auf der Quantität und dem

Alkoholgehalt des fabrizirten Produktes, die nach der Natur der Grundstoffe und dem Raumgehalt der Gährungs-Bottiche bestimmt werden. Seit einigen Jahren macht das Finanz-Ministerium Versuche mit einer anderen Taxations-Ordnung, wonach die produzierten Quantitäten und ihr Alkoholgehalt vermittelst eines autographischen Kontroll-Apparates bestimmt werden; obgleich dieses letztere System in mehreren Gouvernements bereits eingeführt ist, wird es doch nur als Aushülfsmittel angewandt, ohne dass man von dem früheren Modus der Berechnung Abstand genommen hätte.

Ein Gesetz vom Jahre 1861 bestimmt die Accise auf Korn-Branntwein zu 4 Rbl. pro Wedro reinen Alkohols; dieser Satz ist allmählig erhöht worden: bis auf 5 Rbl. im Jahre 1864, auf 6 Rbl. im Jahre 1869 und auf 7 Rbl. im Jahre 1873.

Die Accise auf Bier, Meth und den aus Wein, Früchten und Syrup gewonnenen Branntwein wird nach dem Raumgehalt der Gährungs-Bottiche, der Kessel und der Destillations-Apparate bestimmt. Die Accise ist festgesetzt: für Bier auf 12 Kop. pro Wedro für jedes Gährungswasser; auf Branntwein zu 11 Kop. pro Wedro und auf Meth zu 50 Kop. pro Wedro für jeden zur Fabrikation verwandten Tag.

Die über die von der Behörde abgeschätzte Norm hinaus produzierten Quantitäten sind der Accise nicht unterworfen.

Die Patentsteuer für die Getreide-Branntwein-Brennereien ist auf 10 Rbl. für 540 Wedro des Raumhaltes der Gährungs-Bottiche festgesetzt; für die Etablissements, welche aus Syrup destilliren, auf 3 Rbl. für 50 Wedro des Raumhaltes der Bottiche; die Brennereien endlich, in welchen Wein und Früchte die Grundstoffe der Destillation bilden, unterliegen einer Patentsteuer von 3 Rbl. für 30 Wedro des Raumhaltes der Bottiche.

Die Patentsteuer, welche die Bier-Brauereien zu entrichten haben, ist, je nachdem sich die Brauereien in den Hauptstädten oder in der Provinz befinden, eine verschiedene. Im ersteren Falle beträgt die Steuer 40 Rbl. für 50 Wedro des Raumhaltes der Bottiche, im letzteren Falle nur ein Viertel dieser Summe.

Die Meth-Brauereien sind ohne Unterschied des Ortes einer Steuer von 10 Rbl. unterworfen, wenn der Raumgehalt der Kessel 25 Wedro nicht übersteigt; wird dieses Maass überschritten, so steigt die Steuer für jede 10 Wedro um 10 Rbl.

Die Etablissements endlich, welche die bereits mit der Accise belegten Spirituosen nur einer Formveränderung unterwerfen, entrichten die Steuer nicht auf Grund des Raumhaltes ihrer Apparate, sondern je nach dem Ort, an welchem sie sich befinden; die Steuer beträgt: 1) in den beiden Hauptstädten — 150 Rbl.; 2) in dicht bevölkerten Gouvernements- und Kreis Ortschaften — 75 Rbl. und an allen anderen Orten — 50 Rbl.

Die Patentsteuer für die, den Verkauf von Getränken ausübenden Lokale ist seit dem Jahre 1863 zu verschiedenen Malen beträchtlich

erhöht worden, und wird durch die Natur der Verkaufslokale und die Lage derselben je nach den Ortschaften bedingt.

Die nachfolgende Aufstellung zeigt die in dieser Beziehung angenommene Klassifikation:

	Ortschaften		
	1. Kl.	2. Kl.	3. Kl.
	R u b e l		
Keller zum Verkauf ausländischer, auf Flaschen abgezogener Weine	400	200	70
Keller zum Verkauf ausländischer, auf Flaschen abgezogener Weine mit dem Recht des Ausschanks	950	480	160
Keller für inländische Weine	25	15	15
Bier-Verkaufs-Lokale	55	15	5
Branntweinschenken	550	270	140
Restaurants	330	110	70
Wirthshäuser	550	140	90
Buffets in den Theatern, in den Klubs, auf den öffentlichen Promenaden, auf Eisenbahnen und Dampfschiffen	40 bis 170		
Verschiedene Etablissements auf den Jahrmärkten	14 bis 440		

2. Die Salzsteuer.

Dem Gesetz vom Jahre 1818 lagen 2 verschiedene Systeme zu Grunde: das der Besteuerung und das Monopol-System. Der Salzverkauf war frei, aber einer Accise unterworfen; andererseits verkaufte der Staat, als Eigenthümer des grösseren Theils der Salinen, grosse Quantitäten Salz zu Preisen, welche vom Reichsrath bestimmt wurden, und in welchen der Betrag der Accise eingeschlossen war.

Von diesem gemischten System hat man im Jahre 1862 Abstand genommen. Ein in diesem Jahre erlassenes Gesetz ordnete den Verkauf oder die Verpachtung der Salinen des Staates an und bestimmte den Betrag der zu erhebenden Accise auf 30 Kop pro Pud.

Bis zum völligen Ausverkauf der Staatsvorräthe fährt der Staat noch fort, Einkünfte aus dem Salzverkauf zu beziehen.

3. Die Tabakssteuer.

Nach dem Gesetz vom 4. (16.) Juni 1871, welches den Tabaksbau freigab, wird die Steuer in doppelter Form erhoben: bei der Fabrikation und bei dem Verkauf der Tabaksfabrikate.

Tabak-, Cigarren- und Cigaretten-Fabriken können nur in Städten errichtet werden, und zwar nicht anders, als mit Erlaubniss des Departements der indirekten Steuern, welches für jede Fabrik, um den Ankauf der Grundstoffe und den Ausgang der produzierten Fa-

überwachen zu können, einen besonderen Kontrolleur
stellt.

Rauch- und Schnupf-Tabak, Cigarren und Cigarretten dürfen nicht anders in den Handel kommen, als in geschlossenen Büchsen oder Paketen, die mit einer Banderolle umgeben sind, auf welcher das Gewicht des in der Büchse, oder im Paquet enthaltenen Tabaks oder die Zahl der darin enthaltenen Cigarren resp. Cigarretten, sowie der Betrag der entrichteten Steuer angegeben ist. Der letztgenannte Betrag ist, je nach der Qualität des Tabaks, ein verschiedener und kommt im Durchschnitt einem Drittel des angelegten Werthes gleich.

Die in St. Petersburg, Moskau, Riga, Odessa und in den Städten des Königreichs Polen etablirten Fabriken sind verpflichtet, alljährlich für mindestens 10,000 Rbl. Banderollen zu lösen, in anderen Städten befindliche Fabriken – für mindestens 6000 Rbl.

Neben der Accise müssen die Fabrikanten und Tabakhändler noch eine Patentsteuer entrichten, und zwar in folgendem Betrage:

	St. Petersburg, Moskau, Warschau, Riga und Odessa.	Andere Städte.
1) Tabaks-, Cigarren- und Cigarretten-Fabriken	300 Rbl.	150 Rbl.
2) En-gros-Handel:		
a) In Russland gebauter Tabak in Blättern	100 „	30 „
b) Russischer und ausländischer Tabak, roh und bearbeitet . .	150 „	50 „
3) Tabakshandlungen, Restaurants, Buffets und andere Etablissements, in welchen Cigarren und Cigarretten stückweis verkauft werden ¹	25 bis 5 Rbl.	15 bis 3 Rbl.

Das Gesetz vom Jahre 1862 hat in Folge eines am 6. Juni 1877 Allerhöchst bestätigten neuen Gesetzes eine wesentliche Aenderung erlitten. Die Erfahrung hat gezeigt, dass das bisherige System, welches den Preis der Banderolle nach der Qualität des Tabaks bestimmte, zu Missbräuchen Veranlassung gegeben hat, und es ist eine erwiesene Thatsache, dass der Verkauf von Tabak höherer Sorten unter niedrigerer Banderolle leider eine ziemlich weite Verbreitung gefunden hatte.

Um diesem Missbrauche zu steuern wird, dem neuen Gesetze zufolge, von allen Sorten Tabak, ohne Rücksicht auf die Qualität desselben, eine gleichmässige Steuer erhoben; der Preis der Banderollen ist festgesetzt: für Rauch- und Schnupftabak auf 24 Kop.

¹ Die Patentsteuer ist für die Etablissements dieser Kategorie im Jahre 1874 durch eine Ergänzungssteuer um 15 pCt. erhöht worden.

pro Pfund, für 100 Cigarretten auf 37 $\frac{1}{2}$ Kop., und für 100 Cigarren auf 60 Kop.

Trotzdem bleibt der Tabak niedrigster Sorte, welcher in Blättern zum Verbrauch kommt und daher zu keiner Defraudation Veranlassung geben kann, einer Steuer von nur 4 Kop. pro Pfund unterworfen.

4. Die Zuckersteuer.

(Gesetz vom 26. November 1863 und 10. Juni 1872.)

Die Zuckerfabrikation unterliegt einer doppelten Steuer: der Patentsteuer und der Accise.

Die Patentsteuer haben die Fabrikanten von Rohzucker zu erlegen.¹ Der Betrag dieser Steuer wird nach der Produktionsfähigkeit der Fabriken bestimmt und beläuft sich auf 10 Rbl. für die Produktion von 1000 Pud Zucker während einer Periode von 100 Tagen. Die Produktivität der Fabrik wird auf Grundlage des zur Berechnung der zu entrichtenden Accise angenommenen Verfahrens bemessen.

Die Accise wird vom Rohzucker erhoben.

Das zu besteuerte Quantum wird bestimmt: 1) nach der Zahl und der Leistungsfähigkeit der Kelter; 2) nach der Zahl der Arbeitstage und 3) nach dem Gewicht der zuckerhaltigen, bei der Fabrikation verwandten Stoffe.

Es wird angenommen, dass aus einem Berkowetz (10 Pud) Runkelrüben, je nach dem Grade der Vollkommenheit der Extraktions-Apparate, 22–30 Pfund Rohzucker gewonnen werden können; ferner wird auch die Quantität der Runkelrüben, welche im Verlauf von 24 Stunden zur Abklärung gebracht werden kann, näher bestimmt; auch in dieser Beziehung wird die Beschaffenheit der Apparate, sowie ihre Grösse in Berücksichtigung gezogen. Dieses System der Berechnung gestattet es, die im Laufe einer jeden Campagne fabrizirte Quantität Rohzucker zu bestimmen.

Die zu entrichtende Auflage ist im Jahre 1867 auf 70 Kop. pro Pud festgesetzt worden. Ein Gesetz vom 10. Juni 1872 autorisirt den Finanz-Minister, den Betrag der Steuer bis auf 90 Kop. pro Pud zu erhöhen, wenn der Ertrag der Accise und die für ausländischen Zucker erhobenen Zollgebühren zusammengenommen hinter einem vorher bestimmten Betrage zurückbleiben². Auf Grundlage dieses Gesetzes ist die Accise vom Jahre 1875 an auf 80 Kop. erhöht worden.

Beim Export inländischen Zuckers findet eine Rückerstattung der Accise statt.

¹ Die Zuckersiedereien und die Fabriken von Traubenzucker und Syrup sind von der Patentsteuer befreit.

² 4,000,000 Rbl. für die Jahre 1873 und 1874; 5,000,000 Rbl. für die Jahre 1875 und 1876, und 6,000,000 Rbl. für die Jahre 1877 und 1878.

5. Die Petroleumsteuer.

Die Petroleumproduktion unterlag der Besteuerung nach einem Gesetz vom 1. Februar 1872. Die Accise wurde nach dem, bei der Besteuerung von Spirituosen und Zucker angewandten System erhoben: die Naphtaraffinerien entrichteten eine Steuer von 4 Kop. pro Wedro vom Raumgehalt der Destillirkolben und pro Arbeitstag. Überstieg der Raumgehalt der Destillirkolben 208 Wedro, so wurde die Steuer im Betrage von 10 Rbl. pro Arbeitstag und Destillirkolben erhoben.

Da der unbedeutende Ertrag¹ der Petroleumsteuer in keinem Verhältniss zu den Lasten stand, welche dadurch einer trotz unseres Reichthums an Steinöl noch wenig entwickelten Industrie auferlegt wurden, so ist dieselbe nunmehr aufgehoben worden.

6. Die Stempel- und Eintragungsgebühren.

Dem vom 17. April 1874 und 1. Juli 1875 in Kraft getretenen Gesetze zufolge², sind die Stempelgebühren zweifacher Art; einfache und proportionale.

Der einfachen Stempelgebühr von 40 Kop. unterliegen:

Die von Privat-Personen und Genossenschaften in ihren privaten Gelegenheiten den gerichtlichen und administrativen Regierungsinstitutionen eingereichten Eingaben, Bittschriften, Erklärungen jeder Art; — die an Privat-Personen verabreichten Kopien von Entscheidungen und Bescheiden; — Urkunden, welche sich auf den Stand der Person beziehen; Zeugnisse über Zugehörigkeit oder den Stand des Vermögens und Erlaubnisscheine zum Betriebe eines Gewerbes; — Vollmachten und Kreditbriefe; — Testamente. Bei den genannten Schriftstücken ist eine Stempelgebühr von 40 Kop. pro Bogen zu entrichten.

Der einfachen Stempelgebühr von 40 Kop. für jedes Dokument unterliegen, unabhängig von der Zahl der in ihnen enthaltenen Bogen, solche Benachrichtigungen und Anzeigen, welche von Regierungs-Organen den Privaten als Antwort auf ihre Gesuche ertheilt werden.

Extrakte und Kopien von Kontrakten unterliegen einer Stempelgebühr von 40 Kop. für jeden Bogen in den Fällen, wo für die Original-Urkunden eine Stempelsteuer von nicht weniger als 40 Kop. pro Bogen bezahlt wurde, und von 5 Kop. für jeden Bogen, wenn für die Originale eine Stempelgebühr von weniger als 40 Kop. pro Bogen entrichtet worden ist.

Folgende Urkunden und Dokumente unterliegen einer einfachen Stempelgebühr von 5 Kop. für jeden Bogen, wenn sie über Summen von weniger als 50 Rbl. und einer Stempelgebühr

¹ 5,461 Rbl. im Jahre 1873 und 3,568 Rbl. im Jahre 1874.

² Eine deutsche Ausgabe dieses Gesetzes erschien u. d. T.: Gesetz über die Stempelgebühren. Nach der offiziellen Ausgabe übersetzt von C. Gruenewaldt. St. Petersburg 1876. Verlag der K. Hofb. H. Schmitzdorff, D. Red.

von 40 Kop. für jeden Bogen, wenn sie über Summen von nicht weniger als 50 Rbl. ausgegeben werden: 1) Kaufkontrakte über die von den Bauern als Eigenthum erworbenen Ländereien, deren Nutzniessung sie besaßen; 2) Urkunden über die Ländereien, welche zwischen den Gutsbesitzern und den, zufolge der Agrar-Organisation auf den Ländereien derselben ansässig gewordenen Bauern ausgetauscht werden; 3) Urkunden über Expropriation von Ländereien; 4) Bürgschaften, wenn sie in der Form einer besonderen Urkunde abgeschlossen werden; 5) Depositen-Quittungen.

Die Aktien und Obligationen russischer Handelsgesellschaften, sowie die Pfandbriefe der Bodenkredit-Gesellschaften unterliegen einer Stempelgebühr von 40 Kop., wenn sie über Summen von nicht weniger als 50 Rbl. und von 5 Kop., wenn sie über Summen von weniger als 50 Rbl. ausgestellt werden; in derselben Weise unterliegen auch die ausländischen Werthpapiere der Stempelgebühr, ohne welche die Zirkulation derselben in Russland nicht gestattet ist.

Die Assekuranz-Policen unterliegen einer Stempelgebühr von 40 Kop. für jeden Bogen, wenn die Summe der Assekuranz-Prämie nicht geringer ist als 15 Rbl., und von 5 Kop. für jeden Bogen, wenn die Summe dieser Prämie geringer ist als 15 Rbl.

Der einfachen Stempelgebühr von 5 Kop. unterliegen endlich:

1) Bescheinigungen oder Quittungen, welche von öffentlichen Behörden Privat-Personen über den Empfang von Bittschriften, Dokumenten und Geldern ausgestellt werden; 2) Schluss-Zettel über Tratten und Rimessen; 3) Urkunden und Dokumente, welche von der Erfüllung eingegangener Verpflichtungen ganz oder theilweise befreien, wenn die Summe dieser Urkunden und Dokumente mehr als 5 Rbl. beträgt und wenn diese Papiere entweder für mündliche oder schriftliche Verpflichtungen auf einem besonderen Bogen ausgefertigt wurden, wie z. B. Zahlungsbescheinigungen, Rechnungen, welche den Empfang von Geld, Waaren oder anderen Werthen bescheinigen, etc.; 4) Manifeste, Connossemente, Frachtbriefe; 5) Gewisse Kategorien von Pässen und Aufenthaltsscheinen.

Die proportionale Stempelgebühr wird nach zwei verschiedenen Tarifen erhoben.

Der Steuer nach dem ersten Tarif, im Betrage von durchschnittlich 0,8 bis 0,9 pCt. der angezeigten Summen, unterliegen Wechsel, Leihbriefe, welche ohne Unterpfand von Mobilien abgeschlossen sind, von Debitoren unterschriebene Rechnungen und überhaupt alle Urkunden und Dokumente über Personal-Verpflichtungen, die nicht durch den Versatz von Gütern garantirt sind.

Der Steuer nach dem zweiten Tarif, im Betrage von durchschnittlich $\frac{1}{4}$ pCt. der angezeigten Summen, unterliegen Urkunden und Dokumente, welche die Uebertragung von Besitzrechten bezeugen, Miethkontrakte und Dokumente über Darlehen auf Unterpfand¹⁾.

¹⁾ Einem Gesetz vom 5. Mai 1875 zufolge unterliegen auch die Darlehen auf zinstragende Papiere der proportionalen Stempelsteuer, aber nach dem niedrigeren Tarif.

Die Eintragungsgebühren werden beim Besitzwechsel von Immobilien im Betrage von 4 pCt. des Werthes derselben erhoben. Von den Eintragungsgebühren sind befreit: die Intestat-Erben, sowie die Testaments-Erben, wenn ihnen die hinterlassenen Immobilien, im Falle des Nichtvorhandenseins eines Testaments, auf dem Wege gesetzlicher Nachfolge zugefallen sind.

Mehrere andere Ausnahmen beziehen sich auf Vergünstigungen, welche Wohlthätigkeits- und Erziehungsanstalten gewährt sind.

Nachfolgende Tabelle zeigt den Ertrag der indirekten Steuern während der Jahre 1871—1875.

	1871.	1872.	1873.	1874.	1875.
1. <i>Getränksteuer.</i>					
a) Accise	158,672,838	157,633,105	160,494,833	178,261,059	176,888,806
b) Patentsteuer . . .	14,232,568	13,128,907	17,446,430	20,446,918	19,312,807
c) Diverse Einkft.	1,779,118	1,997,123	1,288,681	1,101,192	1,079,837
2. <i>Salzsteuer.</i>					
a) Accise	8,692,745	8,872,334	9,790,945	9,440,156	9,755,710
b) Salzverk. durch den Fiskus	3,710,646	3,781,478	1,316,802	1,448,709	1,010,781
c) Diverse Einkft.	283,238	266,364	574,702	782,325	517,033
3. <i>Tabakssteuer.</i>					
a) Accise	7,179,940	8,944,515	9,089,259	9,448,676	9,251,023
b) Patentsteuer . . .	1,186,705	1,264,247	1,260,602	1,265,440	1,343,745
c) Diverse Einkft.	26,086	25,980	28,279	22,840	21,000
4. <i>Zuckersteuer.</i>					
a) Accise	3,397,804	2,147,855	3,775,242	3,760,798	3,086,377
b) Patentsteuer . . .	40,667	47,121	54,113	53,668	65,029
c) Diverse Einkft.	48,224	24,049	40,932	45,139	29,190
5. <i>Petroleumsteuer.</i>	—	—	5,461	3,568	4,906
6. <i>Stempelsteuer.</i> . .	7,536,734	8,196,821	8,825,427	8,836,803	9,760,206
7. <i>Eintragsgebühren</i>	5,167,940	6,249,472	7,425,078	7,186,428	7,637,619

Russlands auswärtiger Handel im Jahre 1876.

Auf Grund der offiziellen Ausweise des Zolldepartements und unter Vergleichung der Resultate des Jahres 1875 dargestellt

von

Dr. Alfred Schmidt.

(Fortsetzung).

Nachdem wir im Vorangegangenen¹ den Export von Getreide einer näheren Erörterung unterzogen, gehen wir nun zu dem Exporte der Produkte der Viehzucht und dem, mit derselben verbundenen Betriebe über. Wir werden uns hierbei nicht allein auf den Export von lebendem Vieh beschränken, wie derselbe in der Kategorie Nahrungsmittel in unserem Handelsausweise auftritt,

¹ Vergl. «Russ. Revue» Bd. XII, Seite 83 u. ff.

Table VI. I.

Export von lebendem Vieh, Pferden und Geflügel, sowie aller wichtigeren Artikel der Vieh-, Pferde- und Geflügel-Zucht in den letzten 25 Jahren.

Jahre.	Tausend Pud.													Tausend Pud.			1000 Stück.		Fiedern.			
	Gross-Vieh.	Klein-Vieh.	Schweine.	Fleisch.	Butter.	Käse.	Talg.	Wolle.	Häute.	Leder.	Borst.	Knochen roh.	Knochen geb.	Pferde.	Pferdemähnen.	Pferdeschweife.	Thier-Haare.	Hörner u. Hufe.		Geflügel.	Eier.	
1852	20,840	34,157	119,402	17	38	14	2,340	833	73	28	74	—	530	3,861	25	11	0,438	7	—	—	—	42
1853	20,530	58,194	107,952	24	44	5	2,912	771	74	22	89	—	432	4,275	28	11	—	3	16	—	—	64
1854	8,722	20,400	70,889	14	22	1	1,385	645	43	6	47	—	62	2,103	32	4	—	9	19	—	—	35
1855	—	3,746	63,273	3	4	3	1,011	590	30	14	53	—	71	—	37	2	2	3	16	—	—	9
1856	31,289	95,822	33,459	24	114	18	3,947	659	194	30	85	—	1,128	5,437	47	15	0,866	4	6	—	—	14
1857	81,381	212,319	394,975	82	222	41	11,585	3,498	414	97	348	—	2,222	15,676	169	43	3	26	57	—	—	205
1857	17,373	29,933	62,362	52	187	20	3,503	1,132	554	45	84	1,007	—	9,218	37	14	0,028	5	23	—	—	61
1858	18,090	33,345	34,366	37	158	12	3,036	934	128	27	85	985	84	9,600	20	11	0,163	30	24	—	—	58
1859	17,518	37,392	47,576	58	132	10	2,818	928	132	25	94	841	26	6,226	16	12	0,108	9	24	—	—	60
1860	14,126	52,375	53,107	125	93	8	3,057	1,086	186	22	87	680	34	13,448	28	11	—	9	36	—	—	58
1861	19,997	43,811	42,299	62	80	5	2,546	1,060	155	23	74	520	72	7,042	22	9	—	11	34	—	—	49
1862	24,456	18,843	38,775	22	44	10	2,003	1,343	65	17	78	548	57	6,387	27	10	3	27	45	—	—	52
1863	27,011	42,489	8,754	28	50	19	2,441	1,185	102	19	90	514	79	4,892	28	3	2	13	13	—	—	58
1864	33,016	100,460	27,745	20	132	18	2,067	1,414	136	24	96	405	35	10,191	42	11	2	18	37	—	—	49
1865	30,871	63,454	105,136	18	164	6	2,938	1,122	149	27	98	647	120	7,001	31	12	2	15	53	—	—	67
1866	27,688	38,714	158,361	41	177	18	3,249	1,277	226	19	97	645	102	7,480	42	6	2	27	73	—	—	65
1867	46,376	58,672	171,781	44	146	6	2,957	836	244	22	87	495	100	4,427	32	19	0,546	21	92	—	—	291
1868	93,489	58,307	204,485	37	192	5	2,440	966	343	40	91	675	165	10,041	27	21	2	9	140	—	—	62
1869	136,636	93,027	196,736	49	212	7	1,671	959	376	28	89	988	235	19,418	24	22	5	13	191	—	—	61
1870	110,808	119,687	256,175	60	168	5	1,330	929	183	27	86	977	162	20,029	38	12	2	9	191	—	—	79
1871	66,594	101,971	365,180	66	237	1	932	1,043	144	24	99	866	237	10,632	43	11	15	12	288	—	—	84
1872	453,993	431,664	1,194,357	256	955	24	9,330	4,733	1,200	141	452	4,001	899	64,547	164	85	24	64	902	—	—	369
1873	55,768	12,102	526,729	46	144	1	656	1,349	233	33	112	1,015	320	13,432	44	12	35	10	291	—	—	107
1873	44,923	182,020	526,318	48	111	1	784	924	311	18	112	908	240	18,086	51	12	18	18	599	—	—	127

sondern auch die Produkte der Viehzucht und Milchwirtschaft: Fleisch, Talg, Häute, Knochen, Borsten, Pferde-Mähnen und Scheweife, Haare, Wolle, Butter und Käse, so wie die Produkte der Geflügelzucht, als: lebendes Geflügel (Hühner, Gänse, Enten u. s. w.), Eier und Federn, in den Kreis unserer Betrachtungen hineinziehen. Ein Bild der Entwicklung des Exportes aller dieser Artikel gibt vorstehende, eine Periode von 25 Jahren umfassende Tabelle (VI 1), der wir eine kleinere (Tab. VI 2) folgen lassen, in welcher der durchschnittliche Jahresexport für Perioden von 5 zu 5 Jahren aufgeführt ist.

Tabelle VI 2.

Export von lebendem Vieh, Pferden und Geflügel, so wie aller wichtigeren Artikel der Vieh-, Pferde- und Geflügelzucht in den letzten 25 Jahren, in fünfjährigen Perioden zusammengefasst.

Jahre.	Gross-Vieh.	Klein-Vieh.	Schweine.	Fleisch.	Butter.	Käse.	Talg.	Wolle.	Häute.	Leder.
1852-56	16,272	42,464	78,995	16	44	8	2,317	700	83	19
1857-61	17,615	39,191	47,944	67	130	11	3,232	1,024	231	28
1862-66	28,624	52,792	67,754	26	113	14	2,540	1,268	136	20
1867-71	90,781	86,333	238,871	51	191	5	1,866	947	258	28
1872-76	40,914	150,753	544,752	39	152	4	613	1,149	240	26

Jahre.	Borsten.	Knochen roh.	Knochen geb.	Pferde.	Pferdemähnen	Pferdescheweife	Thier-Haar.	Hörner u. Hufe	Geflügel.	Eier.	Federn.
1852-56	70	—	444	3,135	34	9	0,6	5	11	5	53
1857-61	85	807	54	9,107	25	11	0,8	13	28	156	57
1862-66	92	552	79	7,190	34	8	2	20	44	722	58
1867-71	91	800	180	12,909	33	17	5	13	180	8,238	74
1872-76	117	870	448	27,073	31	20	29	20	490	37,267	111

Wie aus der Tabelle VI 1 ersichtlich ist, erreichte der Export von *Gross-Vieh* sein Maximum mit 136,636 Stück im Jahre 1869, worauf er konstant zu sinken begann bis zum Jahre 1876, welches gegen das Vorjahr wieder eine Zunahme aufzuweisen hat (40,761 gegen 29,418 Stück). Anders verhält es sich dagegen mit dem *Klein-Vieh* (Kälber, Schafe, Ziegen u. s. w.) dessen Export im Jahre 1876 mit fast 200,000 Stück sein Maximum erreicht hat; auch der Export von *Schweinen* erreichte erst in den letzten Jahren

sein Maximum, nämlich im Jahre 1875 mit fast 600,000 Stück; 1876 war der Export ein wenig geringer, um ca. 15,000 Stück. Der Export von *Fleisch* ist überhaupt nicht bedeutend; er erreichte seinen Höhepunkt im Jahre 1860 mit 125,000 Pud und unterliegt im Allgemeinen ziemlich grossen Schwankungen; 1876 betrug derselbe 41,000 Pud. Der *Butter*-Export zeigt auch ziemlich starke Schwankungen, er erreichte 1871 sein Maximum mit 237,000 Pud, ist darauf bis 1873 auf mehr als die Hälfte, 113,000 Pud gesunken, um dann zum Jahre 1876 wieder auf 182,000 Pud zu steigen. Der Export von *Käse* ist so unbedeutend, dass wir ihn übergehen. Den grössten Rückgang im Export weist der Artikel *Talg* auf; der Höhepunkt war mit fast 4 Mill. Pud 1856 erreicht und von da ab sank der Export von Jahr zu Jahr bis 1875, wo er nur 412,000 Pud betrug; 1876 ist er dann wieder auf 666,000 Pud gestiegen. Das Jahr 1864 weist den stärksten *Woll*-Export auf, mit fast 1,5 Mill. Pud; während sich im Export bis zu jenem Jahre eine Steigerung zeigt, ist er seitdem ziemlich auf derselben Höhe geblieben, indem sich aber doch dazwischen mehr oder minder erhebliche Schwankungen zeigten; 1876 war der Export 1,306,000 Pud gewesen. Die Ausfuhr von rohen *Häuten* und *Leder* ist in den Jahren 1852 — 1865 thatsächlich eine etwas bedeutendere gewesen, als sie in unserer Tabelle verzeichnet ist, weil bis zu diesem Jahre in den Handelsausweisen des Zoll-Departements, zuweilen nicht die ganze Quantität an Häuten und Leder nach *Gewicht* angegeben ist, sondern ein gewisser Theil, wenn auch nur zu einem sehr geringen Prozentsatz, auch nach Stückzahl, in Rechnung gebracht worden ist; dieser letztere Theil hat in der Tabelle keine Berücksichtigung finden können. Trotzdem zeigt das Jahr 1857 das Maximum sowohl für den Export von Häuten — 554,000 Pud — als auch für Leder — 45,000 Pud. Die erstere Quantität erscheint ganz ungewöhnlich gross, da während der übrigen 24 Jahre der Export von Häuten kein einziges Mal 350,000 Pud überschritten hat. Besonders schwach war der Export dieses Artikels im Jahre 1876, 180,000 Pud gegen 210,000 Pud 1875; der Export von Leder dagegen ziemlich bedeutend: 38,000 Pud gegen 21,000 Pud 1875. Der Export von *Borsten* ist sich im Laufe der 25 Jahre ziemlich gleich geblieben, wenn er auch in letzter Zeit eine leichte Tendenz zur Steigerung zeigt und daher auch sein Maximum im Jahre 1875 mit 134,000 Pud erreicht; 1876 war er wieder auf 115,000 Pud zurückgegangen. In Bezug auf *Knochen*, rohe und gebrannte, hat der Export der letzteren sehr bedeutend zugenommen, hauptsächlich wohl in Folge dessen, dass der Export von rohen Knochen einem Ausfuhrzolle von 10 Kop. vom Pud unterliegt. Das Maximum des Exportes von rohen Knochen ist allerdings gleichfalls im Laufe der letzten 5 Jahre erreicht, nämlich 1874 mit 1,15 Mill. Pud, doch betrug der Export dieses Artikels in früheren Jahren auch nicht viel weniger, so z. B. 1858 und 1859 985,000 und 841,000 Pud; in den beiden letzten Jahren 1875 und 1876 ist derselbe aber

bedeutend gesunken: er betrug nur 623,000 resp. 658,000 Pud. Ganz anders verhält es sich mit dem Export von gebrannten Knochen, der seinen Höhepunkt 1876 mit 825,000 Pud erreichte, also den von rohen Knochen um $\frac{1}{3}$ überstieg, während er in der zweiten Hälfte der fünfziger und zu Anfang der sechziger Jahre kaum $\frac{1}{10}$ desselben ausmachte; der Export dieses Artikels weist denn auch eine konstante Zunahme auf. Der Export von *Pferden* zeigt eine sehr bedeutende Zunahme im Laufe dieser 25 Jahre, und zwar namentlich während der letzten 5 Jahre, wo er von 13,432 St. (1872) auf 42,195 St., sein Maximum (1876), gestiegen ist. Das entgegengesetzte Resultat zeigt sich dagegen beim wichtigsten Nebenprodukt der Pferdezucht; der Export von *Pferde-Mähnen* ist nämlich jetzt geringer, als er vor 25 Jahren gewesen; so wurden z. B. 1876 nur 21,000 Pud Pferde-Mähnen exportirt, im Jahre 1852 dagegen 25,000 Pud. Allerdings weist aber das Jahr 1873 das Maximum mit 51,000 Pud auf. Der Export des zweiten Nebenproduktes aber, *Pferde-Schweife*, weist dagegen eine Zunahme auf, er ist so ziemlich auf das Doppelte gestiegen und betrug 1876 23,000 Pud, das Maximum hatte er im Vorjahre mit 25,000 Pud erreicht. Der Export von *Thierhaaren*, (namentlich sind es Ziegenhaare, die zur Ausfuhr gelangen), hat erst in dem letzten Jahrzehnt einige Bedeutung gewonnen, speziell in den letzten 5 Jahren; das Maximum weist bis jetzt das Jahr 1876 mit 41,000 Pud auf. Endlich müssen wir an dieser Stelle auch noch des *Hörner-* und *Hufen-*Exportes erwähnen, welcher auch eine ziemlich konstante Zunahme aufweist. Das Maximum mit 43,000 Pud erreichte er im Jahre 1874; 1876 war der Export auf 18,000 Pud gesunken. — Wir gehen nun noch zum Exporte der Geflügelzucht über; derselbe hat erst seit etwa zehn Jahren grössere Dimensionen angenommen, mit Ausnahme eines einzigen Artikels, welcher auch schon in früheren Jahren eine bedeutendere Ausfuhr aufzuweisen hat, nämlich *Federn* (Vogelfedern, Daunen, Schreib- und Bettfedern). Ihr Export betrug im Jahre 1852 bereits 42,000 Pud, erreichte 1873 den Höhepunkt mit 127,000 Pud, sank dann aber bis 1876 wieder auf 106,000 Pud. Der *Geflügel-*Export (lebende Gänse, Enten, Hühner u. s. w.) hat in den letzten Jahren sehr bedeutend und zwar konstant zugenommen. Während in den fünfziger Jahren nur 6—36,000 Stück exportirt wurden, betrug die Anzahl 1872—1876: 291—627,000 Stück (letztere Ziffer im Jahre 1876). Der *Eier-*Export endlich, ist auch erst in der letzten Zeit zu grösserer Bedeutung gelangt und im Jahre 1876 sogar bis auf 54,5 Mill. Stück gestiegen.

Indem wir uns nun der zweiten Tabelle (VI, 2) zuwenden, führen wir kurz die sich aus derselben ergebenden Resultate an, jedoch nur in Bezug auf eine ausgesprochene Zunahme oder Abnahme des Exportes. Der Export von *Gross-Vieh* zeigt eine konstante Zunahme bis zur letzten Periode 1872—1876, welche gegen die vorhergehende weniger als die Hälfte ausmacht, gegen die erste Periode aber (1852—1856) $2\frac{1}{2}$ Mal stärker ist; der Export von *Klein-*

Vieh und der von *Schweinen* zeigt dagegen nur in der ersten Periode eine grössere Ziffer, als in einer nachfolgenden Periode, von der Periode 1857—1861 sind sie aber konstant gewachsen und war der Export des Klein-Viehs 1872—1876 $3\frac{1}{2}$ Mal so stark als 1852—1856 und der der Schweine 7 Mal. Der Export von *Talg* hatte in der Periode 1857—1861 sein Maximum erreicht, ist von da ab aber konsequent gesunken und erreichte in der letzten Periode nicht einmal $\frac{1}{5}$ des obigen Maximums. Dieser Rückgang findet seine Erklärung theilweise im bedeutend verstärkten inländischen Konsume, theilweise aber auch in der erfolgreichen Konkurrenz der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, welche 1858 nur ca. 46,000 Pud auf den europäischen Markt brachten, 1874 dagegen schon 1,37 Mill. Pud; selbst Süd-Amerika und Australien treten jetzt als unsere Konkurrenten auf dem europäischen Talg-Markte auf. Der Export von *Borsten* weist fast in jeder Periode eine Zunahme auf, ist übrigens von 1852—1856 bis 1872—1876 nur von 70 auf 117,000 Pud gestiegen. Der Export von rohen *Knochen* ist sich ziemlich gleich geblieben, der von gebrannten dagegen sehr bedeutend gewachsen und ist in der Periode 1872—1876 8 Mal so stark gewesen, als in der Periode 1857—1861. Von den Hauptartikeln weist der *Pferde*-Export die konstanteste und bedeutendste Steigerung auf; nur in der Periode 1862—1866 ist der Export schwächer als der der vorhergehenden Periode gewesen; gegen die erste Periode zeigt die letzte einen fast 9 Mal stärkeren Export. Der Export von *Pferde-Mähnen* ist ziemlich unverändert geblieben, der von *Pferde-Schweifen* dagegen um mehr als das Doppelte gestiegen; der von *Thierhaaren* ist ganz konstant gewachsen und zwar verhältnissmässig sehr stark: von 600 Pud auf 29,000 Pud. Dasselbe gilt vom Export des *Geflügels* und der *Eier*, ersterer ist von 11,000 auf 490,000 Stück und letzterer gar von 5000 auf 37,2 Mill. Stück gewachsen; auch der Export von *Federn* weist eine konstante Zunahme auf, doch in einem weniger hohen Grade, derselbe ist von 53,000 auf 111,000 Pud gestiegen. Der Export von Fleisch, Butter, Käse, Wolle, Häute, Leder und der von Hörnern und Hufen ist in den betrachteten Perioden ein schwankender gewesen.

Wir gelangen im Résumé zu dem Resultat, dass im Allgemeinen der Export von Produkten der Viehzucht im Laufe der letzten 25 Jahre keine so bedeutende Zunahme aufweist, wie man sie wohl erwarten durfte, wenn man berücksichtigt, in wie hohem Grade Russland naturgemäss auf eine grosse Entwicklung seiner Viehproduktion hingewiesen ist. Besser steht es mit dem Exporte von Produkten der Pferdezucht, noch besser mit denen der Geflügelzucht, welcher sich aber erst in den letzten Jahren entwickelt hat.

Nachdem wir so den Export der Produkte der Vieh-, Pferde- und Geflügelzucht ausführlich der Quantität nach betrachtet haben, wollen wir noch einen Blick auf den *Werth* des Exportes dieser Artikel werfen, jedoch nur in Bezug auf die Periode 1872—1876, da nur für die letzten 5 Jahre eine gleichartige Werthbestimmung des Exportes

lurch die kontrollirte Deklarationen der Exporteure stattgefunden ist. In der zu diesem Zwecke zusammengestellten Tabelle VI 3, sind die ein und derselben Gattung angehörenden Artikel zusammengefasst und dann nach ihrem Exportwerthe im Jahre 1872 geordnet; in der letzten Rubrik ist dann noch das Verhältniss angegeben in welchem der Exportwerth eines Artikels im Jahre 1876 zu dem im Jahre 1872 steht, letzteren = 1000 gerechnet.

Tabelle VI 3.

Werth der exportirten Produkte der Vieh-, Pferde- und Geflügelsucht während der letzten fünf Jahre 1872—1876.

Benennung der Produkte.	1872	1873	1874	1875	1876	1872:1876
	Millionen Rubel.					= 1000:
1. Wolle	15 55	9.25	11,53	8,65	11 95	768
2. Vieh	10,16	10,67	7,67	9 62	11,77	1,158
3. Borsten	5.72	2,69	3,10	4.14	3,59	627
4. Häute und Leder .	3,26	3,78	3.31	2 95	2,89	886
5. Talg	2,91	3,90	2.70	1,98	3.16	1,086
6. Federn	1,64	2.08	1 43	1,84	1.58	964
7. Knochen	1 47	1,15	1.24	1,08	1,37	932
8. Pferde	0.91	1,61	1,91	2,11	2,86	3.143
9. Eier	0.73	0,31	0,37	0,41	0,62	849
10. Pferde-Mähnen . .	0 58	0,42	0,26	0,20	0.23	396
11. Geflügel	0 29	0,49	0.32	0 45	0,50	1.724
12. Butter	0,28	1.03	1.39	1 56	1 53	5.464
13. Thier-Haare . . .	0.27	0,16	0,20	0,28	0.79	2.926
14. Pferde-Schweife .	0 19	0,23	0,34	0.40	0,37	1,947
15. Fleisch	0.16	0,25	0 22	0 15	0,26	1.625
16. Hörner und Hufe .	0.03	0,03	0,04	0.03	0,03	1,000
17. Käse	0.003	0 001	0,003	0 01	0.10	33.333
Zusammen .	44 15	38,05	36.03	35 86	43.60	988
In pCt. des Gesamt- Exportes	14,1	11,0	8,8	9,9	11.5	—

Die Tabelle lehrt uns, dass von den 17 angeführten Artikeln allerdings mehr als die Hälfte, nämlich 9 Artikel im Jahre 1876 einen grösseren Exportwerth aufweisen als 1872, aber leider gehören hierher nur wenige wichtige Exportartikel wie Vieh, Talg und Pferde, während wir gerade unter den 8 Artikeln, welche einen verminderten Exportwerth 1876 im Vergleich mit 1875 repräsentiren, die wichtigeren Exportartikel sind: Wolle, Borsten, Häute und Leder, Federn und Knochen. Im Ganzen ist denn auch der Exportwerth der letzteren 8 Artikel um eine grössere Summe gefallen, als der der übrigen 9 Artikel gestiegen ist, denn der Gesamtwert aller 17 Artikel im Jahre 1876 verhält sich zu dem im Jahre 1872 wie 988 : 1000, d. h. er ist 1876 über $\frac{1}{2}$ Mill. Rbl. geringer gewesen. Am stärksten ist der Exportwerth 1876 gegen 1872 bei Pferdemaänen gesunken, dann folgen Borsten,

Wolle, Eier, Häute und Leder; bei Federn und Knochen ist die Abschwächung nur eine sehr geringe gewesen. Die bedeutendste Steigerung zeigt der Käse, dann folgt Butter; sehr bedeutend ist dieselbe auch bei Pferden und Thierhaaren (3000:1000); hieran reihen sich Pferde-Schweife, Geflügel, Fleisch; viel schwächer ist dieselbe beim Vieh gewesen (1158:1000) und ganz gering endlich beim Talg (1086:1000).

Zum Schluss wollen wir nun noch untersuchen, in welchem Verhältniss der Exportwerth aller dieser Produkte der Vieh-, Pferde- und Geflügel-Zucht zum gesammten Exportwerthe steht. Was die letzten 5 Jahre anbelangt, so ersehen wir aus derselben Tabelle VI 3, dass der Exportwerth der aufgeführten Artikel von 1872—1875 konstant abgenommen hat und erst im Jahre 1876 eine Erholung aufweist. Etwas günstiger gestaltet sich das Verhältniss des Exportwerthes der gesammten Artikel zum Gesammt-Exportwerthe, weil nach 3 Jahren des Sinkens das Jahr 1875 schon wieder eine Zunahme aufweist; trotzdem erreicht das Jahr 1876 noch nicht das Verhältniss des Jahres 1872, sondern steht noch um 2,6 pCt. zurück. Man kann sagen, dass in letzterer Zeit der durchschnittliche jährliche Exportwerth der Produkte der Vieh-, Pferde- und Geflügelzucht ca. 10 pCt. des gesammten Exportwerthes ausmacht. Wie ganz anders und bedeutend günstiger war dies Verhältniss in früheren Jahren, z. B. in den Jahren 1852—1856, wo wir dafür die Zahlen 23, 19, 23, 39 und 22 pCt. finden. Dies Verhältniss bestand bis zur Mitte der sechziger Jahre; darauf begann der Prozentsatz zu fallen und sank zu Anfang des laufenden Jahrzehntes bis auf 10 pCt., ohne sich in den letzten Jahren um ein Erhebliches zu steigern. Es ergibt sich hieraus abermals, dass der Werth des Exportes der Produkte der Vieh-, Pferde- und Geflügel-Zucht für unseren gesammten Exportwerth nicht mehr die Bedeutung hat, wie vor etwa 25 Jahren. Diese Veränderung ist einerseits durch das verhältnissmässig noch stärker werdende Dominiren unseres Getreideexportes herbeigeführt, andererseits aber auch durch den verminderten Export der in Frage stehenden Produkte. Dieser letztere ist wieder zum Theil durch vermehrten einheimischen Konsum bedingt, zum Theil aber wahrscheinlich auch durch das Auftreten Nord- und Süd-Amerikas als Konkurrenten Russlands im Absatze von Produkten der Viehzucht auf dem europäischen Markte.

Nach dieser allgemeinen Schilderung wollen wir hier noch unseren Export von lebendem Vieh und Pferden während der drei letzten Jahre etwas eingehender in Berücksichtigung ziehen und zwar nach zwei Richtungen hin: erstens hinsichtlich der Betheiligung unserer Grenzen an diesem Export und zweitens in Bezug auf die Bestimmungsländer dieser Artikel; zu diesem Zwecke lassen wir hier zuerst nachstehende vier kleine Tabellen VI 4, 5, 6 und 7 folgen.

Tabelle VI 4.
Viehexport 1874—1876.

	Schweine.			Grossvieh.			Kleinvieh.		
	1874.	1875.	1876.	1874.	1875.	1876.	1874.	1875.	1876.
Landgrenze . . . Stück	434,921	599,263	583,527	29,426	26,673	38,992	119,188	113,300	178,450
an schwarzes Meer . . .	—	—	—	4,276	2,745	1,769	18,682	6,995	14,040
Im Ganzen	434,921	599,263	583,527	33,702	29,418	40,761	137,870	120,295	192,490
Procent in Mill. Rubeln . . .	5.34	7.63	8,91	1,89	1,51	2,20	0,43	0,48	0,66
Procent des Gesamtwertes des Viehexportes . . .	69,7	79,3	75,7	24,7	15,7	18,7	5,6	5,0	5,6

Tabelle VI 5.
Bestimmungsländer für das exportirte Vieh. 1874—1876.

	Schweine.						Grossvieh.					
	1874.		1875.		1876.		1874.		1875.		1876.	
	Stück.	In %	Stück.	In %	Stück.	In %	Stück.	In %	Stück.	In %	Stück.	In %
Preussen . . .	281,699	64,8	475,613	79,4	449,884	77,1	3,549	10,6	4,038	13,7	7,231	17,8
Oesterreich . . .	152,989	35,1	123,604	20,6	133,617	22,9	25,664	76,1	21,422	72,8	31,271	76,7
Rumänien . . .	233	0,1	46	—	26	—	347	1,0	1,708	5,8	523	1,3
Türkei . . .	—	—	—	—	—	—	2,405	7,1	1,287	4,4	1,277	3,1
Grossbritannien . . .	—	—	—	—	—	—	71	0,2	963	3,3	60	0,1
Italien . . .	—	—	—	—	—	—	1,666	5,0	—	—	—	—
Frankreich . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	399	1,0
	434,921	100	599,263	100	583,527	100	33,702	100	29,418	100	40,761	100

	Kleinvieh.					
	1874.		1875.		1876.	
	Stück.	In %	Stück.	In %	Stück.	In %
Preussen . . .	49,478	35,9	70,946	59,0	90,728	47,1
Oesterreich . . .	61,549	44,6	30,919	25,7	86,568	45,0
Rumänien . . .	8,683	6,3	12,872	10,7	1,154	0,6
Türkei . . .	16,530	12,0	3,173	2,6	11,390	5,9
Grossbritannien . . .	1,630	1,2	2,385	2,0	2,650	1,4
Italien . . .	—	—	—	—	—	—
Frankreich . . .	—	—	—	—	—	—
	137,870	100	120,295	100	192,490	100

Tabelle VI 6.
Pferdeexport. 1874—1876.

	1874.	1875.	1876.
Weiſſes Meer	30	1	—
Baltisches Meer	173	60	132
Schwarzes Meer	70	40	64
Landgrenze	27,138	33,242	41,999
Im Ganzen	27,411	33,343	42,195

Tabelle VI 7.

Die Pferde waren bestimmt nach:

	1874.	In pCt.	1875.	In pCt.	1876.	In pCt.
Preussen	21,421	78,2	27,864	83,5	36,714	87,0
Rumänien	3,896	14,2	2,890	8,7	1,463	3,5
Oesterreich	1,977	7,2	2,508	7,5	3,835	9,1
Türkei	67	0,2	23	0,1	53	0,1
Schweden u. Norwegen .	30	0,1	1	—	82	8,2
Grossbritannien	10	0,1	40	0,1	37	0,1
Dänemark	—	—	17	0,1	—	—
Holland	—	—	—	—	6	—
Frankreich	—	—	—	—	6	—
Im Ganzen	27,411	100	33,343	—	41,195	100

Aus der Tabelle VI 4. ersehen wir, dass der Schweineexport in den drei letzten Jahren, seinem Werthe nach etwa $\frac{3}{4}$ des gesammten Viehexportwerthes ausmachte; im Jahre 1874 ist das Verhältniss etwas geringer, 1875 etwas bedeutender ausgefallen. Auf den Export von Gross-Vieh kommt etwa $\frac{1}{5}$ und auf den von Klein-Vieh nur etwa $\frac{1}{10}$ des Gesamtwertes. Was die Betheiligung der Grenzen anbelangt, so nimmt der gesammte Export von Schweinen seinen Weg in's Ausland über die Landgrenze; beim Export von Gross- und Klein-Vieh fehlen zwei Grenzen ganz: das Weisse und das Baltische Meer, nur das Schwarze Meer allein ist noch schwach vertreten. Im Jahre 1876 wurden aus den Häfen desselben 4,5 pCt. des Gross-Viehs und 7,3 pCt. des Klein-Viehs verschifft. Was die Bestimmungsländer des exportirten Viehes betrifft, so ersehen wir aus der Tabelle VI. 5, dass hier eine grosse Konzentration stattfindet; während der drei betrachteten Jahre sind nur sieben Staaten als Nachfrageländer aufgetreten und zwar nur für Gross-Vieh; beim Klein-Vieh sind es nur sechs gewesen und bei Schweinen nur drei. Von sämmtlichen exportirten Schweinen waren $\frac{2}{3}$ — $\frac{3}{4}$ stets nach Preussen bestimmt, $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{3}$ ging nach Oesterreich, der Export nach Rumänien war so unbedeutend, dass er kaum berücksichtigt werden kann. Beim Export von Gross-Vieh tritt Oesterreich, als erstes Konsumtionsland auf: ca. $\frac{3}{4}$ sämmtlichen Gross-Viehs geht dorthin ab; nächst Oesterreich Preussen und wie es scheint mit steigender Nachfrage. Im Jahre 1874 kamen auf Preussen nur etwa 10,6 pCt., 1875 aber 13,7 pCt. und 1876: 17,8 pCt.; der Rest von etwa 10 pCt. vertheilt sich auf alle übrigen Länder, von denen Rumänien und die Türkei eine schwache, aber doch stehende Nachfrage nach unserem Gross-Vieh zeigen. Der Export nach Grossbritannien, Italien und Frankreich war dagegen rein zufälliger Art. Beim Export von Klein-Vieh steht wiederum Preussen an der Spitze der Nachfrageländer, doch ist dorthin nur etwa $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$ alles exportirten Kleinviehs bestimmt; nach Preussen kommt Oesterreich, wohin der Export zwischen 25 und 45 pCt. geschwankt hat. Das Jahr 1875 weist eine bedeu-

tende Schwankung beim Klein-Viehexport in der Hinsicht auf, dass einer bedeutenden Zunahme des Exportes nach Preussen, eine ebenso bedeutende Abnahme des Exportes nach Oesterreich gegenüber steht, während das Jahr 1876 wieder ein normales Verhältniss aufweist. Es ist sehr möglich, dass diese Differenz, 23 pCt. zu Gunsten Preussens und fast 19 pCt. zu Ungunsten Oesterreichs, nur durch ungenaue Angabe des Bestimmungslandes entstanden ist. Nächst den beiden genannten Ländern wird auch ziemlich regelmässig Klein-Vieh nach Rumänien, in die Türkei und Grossbritannien ausgeführt, wenn auch natürlicher Weise in viel geringeren Quantitäten. Im Ganzen findet ein regelmässiger und bedeutender Viehexport nur nach den Nachbarstaaten statt, zumal nach Preussen und Oesterreich, wie dies ja bei einer Waare, von spezifisch doch geringem Werthe, deren Transport auf weiteren Strecken, per Eisenbahn oder Schiff, mehr oder minder grosse Schwierigkeiten (Begleiter und Futter) bereitet, welche auch noch den Transport selbst vertheuern, natürlich ist. Der Pferdeexport zeigt keine solche Konzentration, wie der Viehexport, weil über alle Grenzen Pferde exportirt werden. Doch auch bei diesem Exporte kommt die Hauptmasse durchaus auf die Landgrenze und zwar in noch bedeutenderem Maasse, wie beim Viehexport da ca. 99 pCt. aller zum Export kommenden Pferde über die Landgrenze ausgeführt werden. Was die Bestimmungsländer für die exportirten Pferde anbelangt, so kann man Preussen als einziges Nachfrageland hervorheben, da eine immer zunehmende Anzahl von Pferden dorthin abgeht. Im Jahre 1874 gingen nämlich nach Preussen 78,2 pCt. aller exportirten Pferde, 1875: 83,5 pCt. und 1876: 87,0 pCt. Nach Rumänien und Oesterreich werden gleichfalls in regelmässiger Weise Pferde ausgeführt; nach ersterem Lande hat der Export jedoch in letzter Zeit abgenommen; im Jahre 1874 waren noch 14,2 pCt. dorthin bestimmt, 1875: 8,7 und 1876 nur 3,5 pCt.; nach Oesterreich betrug der Export: 7,2, 7,5 und 9,1 pCt. Der Export nach anderen Staaten, z. B. nach der Türkei, Schweden und Norwegen, Grossbritannien, Dänemark, Holland und Frankreich ist nur ein vorübergehender gewesen.

Nach dieser eingehenderen Beobachtung über die Entwicklung und den Stand unseres Exportes von Artikeln der Vieh-, Pferde- und Geflügel-Zucht, wollen wir in Kürze noch der übrigen Hauptexportwaaren, soweit dieselben noch nicht berührt worden sind, erwähnen, ehe wir zur Betrachtung des Importes übergehen. Unter den Nahrungsmitteln weist der Export von *Spiritus* und *Branntwein* eine sehr bedeutende Abnahme 1876 gegen 1875 auf, er ist auf fast die Hälfte gesunken und betrug weniger als im Jahre 1875, (2,72 Mill. Rbl.), wo der Spiritusexport grössere Dimensionen anzunehmen begann. Der Rückgang hält nun schon das zweite Jahr an, der Grund hierzu liegt wohl auch 1876 in den verhältnissmässig niedrigeren ausländischen Preisen. Sehr bedeutend ist die Abnahme des *Tabaksexportes*: um 83,09 pCt.; ein Mal ist im Jahre 1875

der Export aussergewöhnlich stark gewesen, er betrug, 52 Mill. Rbl., das andere Mal hatte der verminderte Tabaksimport (derselbe ist nur im Dezember Monat 1876 ein sehr bedeutender gewesen) eine vermehrte Konsumtion inländischen Tabaks veranlasst. Des *Zuckerexportes* muss hier auch noch besonders gedacht werden, denn diese Waare tritt im Jahre 1876 zum ersten Mal als wichtiger Exportartikel auf, was dadurch bedingt worden ist, dass die im Lande bezahlte Zucker-Accise seit dem 24. Oktober 1876 beim Exporte des Zuckers vollständig zurückerstattet wird, während dies früher nicht der Fall war. Durch diese Maassregel wurde bewirkt, dass der Export von Zucker von 20 Pud für 136 Rbl. im Jahre 1875, auf 496,100 Pud Sandzucker und 3,362 Pud Raffinade für zusammen 2,03 Mill. Rbl. im Jahre 1876 gestiegen ist. — Von den Rohstoffen und Halbfabrikaten weisen leider die meisten wichtigen Artikel eine Abnahme in ihrem Exporte 1876 gegen 1875 auf, so namentlich *Flachs*: um 29,02 pCt. dem Werthe und ca. 28 pCt. der Quantität nach (6,82 gegen 9,45 Mill. Pud); dieser Rückgang hält nun schon das dritte Jahr an. Dasselbe gilt auch von der Leinsaat, deren Export 1876 gegen 1875 um 17,04 pCt. seinem Werthe und fast in dem gleichen Verhältnisse seiner Quantität nach (2,13 gegen 2,55 Mill. Tschetw.) abgenommen hat. Ein ähnliches Ergebniss finden wir auch beim *Hanf*, dessen Export 1876 gegen 1875 um 19,96 pCt. seinem Werthe und um ca. 20 pCt. seiner Quantität nach (2,67 gegen 3,33 Mill. Pud.) gesunken ist. Ein einziger wichtiger Artikel (ausser Schafwolle, die von uns schon berücksichtigt worden ist) aus der Kategorie Rohstoffe und Halbfabrikate weist eine bedeutendere Steigerung in seinem Exporte 1876 gegen 1875 auf, es ist dies das *Holz* und zwar um 13,99 pCt. seinem Werthe nach; der Export von Holz hat übrigens in den letzten Jahren nicht unbedeutend geschwankt, 1873 hatte der Exportwerth 29,90 Mill. Rbl. betragen, 1874 war er auf 33,60 gestiegen, 1875 auf 27,24 gesunken und 1876 wieder auf 31,04 Mill. Rbl. gestiegen. — Die Fabrikate weisen im Ganzen genommen die bedeutendste Steigerung im Exporte auf, die zum Theil wohl durch die bereits 1876 ungünstig gewordenen Kursverhältnisse bedingt worden ist. Die Zunahme der ganzen Kategorie beträgt 51,94 pCt., was bis jetzt noch nicht dagewesen ist, zumal ja in den letzten Jahren der Export der Fabrikate konstant abgenommen hatte. Die absoluten Ziffern des Exportwerthes hatten nämlich betragen: 1872 — 5,68 Mill. Rbl., 1873 — 4,31, 1874 — 3,92, 1875 — 3,43 und 1876 — 5,12 Mill. Rbl., trotzdem ist der Export der Fabrikate noch immer ein verhältnissmässig sehr unbedeutender. Wir sehen übrigens im Jahre 1876 einige Fabrikate dieser Kategorie, deren Export bis dahin ganz unbedeutend gewesen, als wichtigere Exportartikel auftreten, so z. B. Seidenwaaren, deren Exportwerth 1876: 406,152 Rbl. betrug, während er 1875 nur 5,020 Rbl. betragen; desgleichen auch der von Wollfabrikaten, von denen 1876 für 622,512 Rbl. exportirt wurden, 1875 dagegen nur für 183,478 Rbl.; auch den Export von Metallfabrikaten könnten

wir hier noch anführen, deren Exportwerth 1875 allerdings doch 206,758 Rbl. betrug, 1876 aber auf 561,936 Rbl. gestiegen war. Die Kategorie «Verschiedene Waare» endlich, weist im Allgemeinen eine Zunahme von 12,45 pCt. in ihrem Exporte auf, hauptsächlich ist dieselbe durch den bereits besprochenen vermehrten Pferdeexport bedingt worden, der im Jahre 1876 gegen 1875 um fast $\frac{3}{4}$ Mill. Rbl. und dann, durch verstärkten Oelkuchen-Export der um über $\frac{1}{2}$ Mill. Rbl. gestiegen ist.

2. Der Import

betrug 1876: 442,79, — 1875: 498,89 Mill. Rbl. Davon entfallen auf die Einfuhr

Tabelle VII 1.

	1876.		1875.		1876 gegen 1875 In pCt.
	Mill. Rbl.	In pCt.	Mill. Rbl.	In pCt.	
A. Zollfreier Waaren . .	80,84	18,26	96,817	19,41	— 16,50
B. Zollpflichtiger Waaren.	361,95	81,74	402,068	80,59	— 10,16
	442,79	100	498,885	100	— 11,24
von letzteren auf:					
1. Nahrungsmittel . . .	118,61	32,77	108,034	26,87	+ 9,79
2. Rohstoffe u. Halbfabr. .	141,56	39,11	159,617	39,70	— 11,31
3. Fabrikate	101,78	28,62	134,417	33,43	— 24,28
	361,95	100	402,068	100	— 10,16

Mit Berücksichtigung der einzelnen Grenzstrecken der Einfuhr gestalten sich die Verhältnisse folgendermassen:

Tab. VII 2.

Weisses Meer.

	1876			1875		
	Mill. Rbl.	In pCt.	In pCt. s. ges. Import.	Mill. Rbl.	In pCt.	In pCt. s. ges. Import.
A. Zollfreie Waaren . .	0,037	0,05	3,84	0,050	0,05	5,46
B. Zollpflichtige Waaren .	0,925	0,25	96,16	0,865	0,22	94,54
	0,962	0,22	100	0,915	0,18	100
von letzteren auf:						
1. Nahrungsmittel . . .	0,743	0,63	80,32	0,700	0,65	80,92
2. Rohstoffe u. Halbfabr. .	0,105	0,08	11,35	0,090	0,06	10,40
3. Fabrikate	0,077	0,07	8,33	0,075	0,06	8,68
	0,925	0,25	100	0,865	0,22	100

Baltisches Meer.

A. Zollfreie Waaren . .	46,687	57,75	26,29	57,836	59,74	28,46
B. Zollpflichtige Waaren .	130,896	36,16	73,71	145,352	36,15	71,54
	177,583	40,11	100	203,188	40,73	100

	1876			1875		
	Mill. Rbl.	In pCt.	In pCt. s. ges. Import.	Mill. Rbl.	In pCt.	In pCt. s. ges. Import.
von letzteren auf:						
1. Nahrungsmittel	37,287	31,44	28,50	37,778	34,97	25,99
2. Rohstoffe u. Halbfabr.	58,756	41,50	44,81	65,584	41,09	45,12
3. Fabrikate	34,853	34,14	26,69	41,990	31,24	28,89
	130,896	36,61	100	145,352	36,15	100

Schwarzes und Asow'sches Meer.

A. Zollfreie Waaren	12,444	15,39	19,90	10,607	10,96	20,02
B. Zollpflichtige Waaren	50,097	13,84	80,10	42,383	10,54	79,98
	62,541	14,12	100	52,990	10,62	100
von letzteren auf:						
1. Nahrungsmittel	25,037	21,11	49,98	16,337	15,12	38,55
2. Rohstoffe u. Halbfabr.	15,487	10,94	30,91	14,164	8,87	33,42
3. Fabrikate	9,573	9,50	19,11	11,882	8,84	28,03
	50,097	13,84	100	42,383	10,54	100

Landgrenze.

A. Zollfreie Waaren	21,675	26,81	10,75	28,324	29,25	11,71
B. Zollpflichtige Waaren	180,028	49,75	89,25	213,468	53,09	88,29
	201,703	45,55	100	241,792	48,47	100
von letzteren auf:						
1. Nahrungsmittel	55,538	46,82	30,85	53,220	49,26	24,93
2. Rohstoffe u. Halbfabr.	67,213	47,48	37,33	79,779	49,98	37,37
3. Fabrikate	57,277	56,29	31,82	80,469	59,86	37,70
	180,028	49,75	100	213,468	53,09	100

Wir haben schon zu Anfang unseres Referates darauf hingewiesen, dass das Jahr 1876 in Bezug auf den Import abnorme Verhältnisse darbietet, indem nämlich das Gesetz über die Erhebung des Zolles vom 1. Januar 1877 ab in Goldvaluta, publiziert am 10. November 1876, einen bedeutend verstärkten Import und eine noch in viel höherem Grade verstärkte Bereinigung auch der auf Lager vorhandenen Waaren veranlasste. Hierbei muss nämlich darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Ziffern, welche in dem offiziellen Rechenschaftsberichte über den auswärtigen Handel Russlands, demnach auch in unserem Referate, den Import bezeichnen, sich nicht auf den eigentlichen Import beziehen, sondern auf die Quantitäten der im Rechenschaftsjahre bereinigten Waare, d. h. auf die Waaren, welche in den freien Verkehr getreten sind, daher dieselben auch nicht mit den Ziffern des eigentlichen Importes, welcher uns in der Tabelle über Russlands Handelsverkehr mit den fremden Staaten gegeben ist, übereinstimmen; wir werden im Ver-

laufe des Referates auf diese Umstände noch manchmal zurückkommen, zur Einleitung mag aber das Gesagte genügen. — Trotzdem wir nun nach dem Vorausgeschickten einen verstärkten Import im Jahre 1876 erwarten durften, steht derselbe seinem Werthe nach bedeutend hinter dem von 1875 zurück, und zwar um 11,24 pCt., allerdings ist der Import im Jahre 1875 ein ganz unverhältnissmässig starker gewesen, betrug doch die Zunahme gegen das Jahr 1874 — 13,56 pCt., während die durchschnittliche Zunahme in den vorhergehenden Jahren stets nur 6–7 pCt. betragen hatte. Die zu erwartende Reaktion liess nicht auf sich warten und der Import des Jahres 1876 war daher auch bis in den November hinein, wo das Goldzoll-Gesetz erschien, ein bedeutend geringerer gewesen, als im Jahre 1875. Die Zunahme wurde nun aber eine sehr bedeutende und wenn trotzdem das Endresultat des Jahres 1876 hinter dem von 1875 zurückbleibt, so ist dies zum Theil dem Umstande zuzuschreiben, dass, wie schon erwähnt, die Werthangaben für das Jahr 1876 dem wirklichen Preise der Waaren entsprechender angegeben sind, als dies 1875 der Fall war, wo sie sich fast durchweg zu hoch stellen. Das Gesetz über den Goldzoll musste namentlich auf die verstärkte Bereinigung der, ihrem Werthe nach höchstbesteuerten Waaren, die Nahrungsmittel wirken, wie das auch geschehen, denn dies ist die einzige Kategorie, welche 1876 gegen 1875 eine Zunahme und zwar von 9,79 pCt. aufweist; in Folge dessen ist auch der Prozentsatz, den sie von den zollpflichtigen Waaren bildet ein grösserer 1876 als 1875 gewesen: 32,77 pCt. gegen 26,87 pCt., die Verminderung fällt fast ganz auf die Fabrikate: 28,12 gegen 33,43 pCt., während der Prozentsatz der Rohstoffe und Halbfabrikate, sich fast ganz gleich geblieben ist: 39,11 gegen 39,70 pCt. Ebenso hat sich auch das Verhältniss des Importes zollfreier und zollpflichtiger Waaren zum gesammten Importe kaum geändert, auf ersteren kommen 1876: 18,26 und auf letzteren: 81,74 pCt., und 1875: 19,41 und 80,59 pCt. — Was die Betheiligung der einzelnen Grenzen am Importe des Jahres 1876 anbetrifft, so ist dieselbe beim Weissen- und beim Baltischen Meere fast ganz dieselbe, wie die im Vorjahre gewesen, dagegen kommt auf das Schwarze- und Asow'sche Meer 1876 etwas mehr vom Importe als 1875: 14,12 pCt. gegen 10,62 pCt., auf die Landgrenze in Folge dessen aber etwas weniger: 45,55 pCt. gegen 48,47 pCt.

Wir lassen nun eine Uebersicht der *wichtigsten Importartikel* folgen:

Tab. VII 3.

A. *Zollfreie Artikel.*

	1876	1875	1876 gegen 1875 In pCt.
	Millionen Rubel		
1. Baumwolle (rohe)	38,949	52,562	– 25,83
2. Steinkohle	12,447	3,720	+ 42,74
3. Bücher, Noten u. s. w.	3,930	8,471	+ 13,22

	1876	1875	1876 gegen 1875 in pCt.
	Millionen Rubel.		
4. Kalk und Zement	2,128	2,784	- 23,56
5. Pflanzen und Saaten	2,041	1,489	+ 37,07
6. Häute (rohe)	1,929	2,793	- 30,93
7. Landwirthsch. Maschinen	1,628	3,152	- 48,35
8. Gemüse Feldfrüchte u. s. w.	1,219	1,123	+ 8,55
9. Ziegel u. s. w.	0,476	0,652	- 26,99
	64,747	76,741	- 15,63
Uebrigc Waaren	16,096	20,070	- 19,80
Im Ganzen	80,843	96,817	- 16,50

B. Zollpflichtige Artikel.

I. Nahrungsmittel.

1. Thee	39,376	38,604	+ 2,00
2. Getränke	19,273	17,165	+ 12,28
3. Tabak	18,872	8,710	+ 116,67
4. Früchte	12,368	10,266	+ 20,47
5. Salz	8,352	6,913	+ 20,81
6. Kaffe	5,617	5,638	- 0,37
7. Fische	5,571	6,589	- 15,43
8. Reis	1,733	1,687	+ 2,73
9. Roh-Zucker	1,540	6,862	- 77,56
10. Käse	1,026	0,915	+ 12,13
	113,728	103,349	+ 10,04
Uebrigc Waaren	4,876	4,685	+ 4,12
Im Ganzen	118,604	108,034	+ 9,79

II. Rohstoffe und Halbfabrikate.

11. Metalle	49,309	47,939	+ 2,86
12. Baumwollgarn	14,473	15,297	- 5,39
13. Farbholz und Farben	13,812	16,638	- 16,69
14. Wolle	12,725	19,775	- 35,65
15. Baumöl und andere Oele	11,450	12,427	- 7,86
16. Petroleum	9,158	7,590	+ 20,66
17. Seide	7,956	9,368	- 15,07
18. Droguen	6,500	13,804	- 52,91
19. Pelzwerk	4,220	4,840	- 12,81
20. Leder	3,506	3,324	+ 5,48
21. Gummi und Guttapercha	2,105	2,294	- 8,24
	135,214	153,296	- 11,29
Uebrigc Waaren	6,347	6,321	+ 0,43
Im Ganzen	141,561	159,617	- 11,31

III. Fabrikate.

22. Metall-Fabrikate	26,925	28,022	- 3,92
23. Maschinen	19,905	31,827	- 37,46
24. Woll-Fabrikate	12,636	16,120	- 21,61

	1876 Millionen Rubel.	1875	1876 gegen 1875 in pCt.
25. Lein- und Hanf-Fabrikate.	5,389	5,680	— 5,14
26. Baumwollen-Fabrikate . .	5,184	6,484	— 20,05
27. Seiden-Fabrikate	4,579	6,664	— 31,29
28. Glas-Fabrikate	3,179	3,496	— 9,07
29. Uhren und Uhrenteile . .	3,069	6,068	— 49,42
30. Schreibpapier, Tapet. u.s.w.	2,412	2,540	— 5,04
31. Kleider und Wäsche . . .	1,898	2,482	— 23,57
32. Tischler- u. Drechslerarbeit	1,832	2,686	— 31,79
33. Tüll und Spitzen	1,344	1,926	— 30,22
34. Musikal. Instrumente . . .	1,290	1,836	— 29,74
35. Leder-Fabrikate	1,134	1,356	— 16,37
36. Waggons	1,099	5,413	— 79,69
37. Gyps-, Marm.-etc.-Gegenst.	1,059	0,913	+ 15,99
38. Fayence- u. Porzellan-Fabr.	1,001	1,257	— 20,37
39. Kurzwaaren	0,808	1,366	— 40,85
	94,743	126,136	— 24,89
Uebrige Waaren	7,035	8,282	— 15,06
Im Ganzen	101,778	134,417	— 24,28

Hieran reihen wir eine Tabelle über die Zolleinnahmen im Jahre 1876, mit Anführung der Waaren, welche die bedeutendsten Zolltragnisse ergeben haben, da letztere für Russland auch ein sehr wesentliches Moment beim Importe ausmachen.

Die gesammten *Zolleinnahmen* beliefen sich im Jahre 1876 auf 67,07 Mill. R. gegen 62,09 Mill. R. 1875, oder + 8,01 pCt.; die eigentlichen Zollabgaben von den eingeführten Waaren betragen 1876: 65,18 Mill. R. gegen 1875: 60,27 Mill. R. oder + 8,15 pCt., von den ausgeführten 0,29 M. R. gegen 0,22 M. R. 1875 oder + 31,82 pCt.

Die bedeutendsten Zolltragnisse, nämlich über 200,000 R. gaben im Jahre 1876 folgende Waaren:

Tab. VIII. I. Nahrungsmittel.

	1876 Millionen Rubel	1875	1876 gegen 1875 In pCt.
1. Thee	14,537	12,247	+ 18,69
2. Salz	6,610	4,507	+ 46,66
3. Getränke	6,067	4,079	+ 48,76
4. Tabak	2,672	1,423	+ 87,77
5. Früchte.	2,050	1,575	+ 30,79
6. Roh-Zucker	1,087	3,286	— 66,92
7. Kaffee	0,751	0,685	+ 9,47
8. Fische	0,538	0,649	— 17,10
9. Käse.	0,321	0,281	+ 14,23
10. Reis	0,315	0,310	+ 1,25
	34,958	29,042	+ 20,37
Uebrige Waaren	0,664	0,680	— 2,35
Im Ganzen	35,622	29,722	+ 19,86

II. Rohstoffe und Halbfabrikate.

	1876 Millionen Rubel.	1875	1876 gegen 1875 In pCt.
11. Metalle	4,212	2,691	+ 56,49
12. Baumöl u. andere Oele	3,137	3,066	+ 2,31
13. Petroleum	1,475	1,463	+ 0,82
14. Baumwollgarn	1,228	1,313	- 6,47
15. Wolle	0,930	1,201	- 22,56
16. Farbstoffe u. Farben	0,871	1,075	- 18,98
17. Drogen	0,810	0,801	+ 1,12
18. Leder	0,611	0,491	+ 24,44
19. Pelzwerk	0,235	0,248	- 4,86
	13,509	12,350	+ 9,39
Uebrige Waaren	0,570	0,609	- 6,40
Im Ganzen	14,079	12,959	+ 8,64

III. Fabrikate.

20. Woll-Fabrikate	3,351	3,739	- 10,37
21. Metall-Fabrikate	2,740	2,731	+ 0,33
22. Seiden-Fabrikate	1,509	1,797	- 15,97
23. Baumwoll-Fabrikate	1,395	1,579	- 11,65
24. Lein- u. Hanf-Fabrikate	1,114	1,186	- 6,07
25. Maschinen	0,694	0,999	- 30,53
26. Kleider u. Wäsche	0,649	0,866	- 25,06
27. Glaswaaren	0,496	0,507	- 2,17
28. Schreibpap., Tap.u.s.w.	0,463,9	0,464,4	- 0,08
29. Tüll und Spitzen	0,317	0,428	- 25,93
30. Leder-Fabrikate	0,229	0,267	- 14,23
31. Hutwaaren	0,206	0,190	+ 8,95
32. Kurzwaaren	0,204	0,294	- 30,61
33. Tischler- u. Drechslerarb.	0,203	0,213	- 4,69
34. Kautschuk u. Gummifabrik.	0,197	0,207	- 4,83
35. Waggons	0,056	0,290	- 80,69
	13,823	15,758	- 12,28
Uebrige Waaren	1,496	1,721	- 13,07
Im Ganzen	15,319	17,479	- 12,36

Da aus den bereits angeführten Gründen ein Vergleich des Importes der einzelnen Waaren im Jahre 1876 und 1875 von keinem speziellen Werthe ist, so wollen wir statt dessen durch einige kleine Tabellen zu verdeutlichen suchen, welchen Einfluss das Gesetz vom 10. November 1876 über die Erhebung des Zolles in Gold, was bei unseren damaligen Kursverhältnissen etwa einer Tarifierhöhung von 25—30 pCt. gleichkam, auf den Import und die Zolleinnahmen ausgeübt hat. Was zuerst den Import anbelangt, so zeigt Tabelle IX 1, wie sich der Import der wichtigeren zollpflichtigen Waaren ihrer Quantität nach in den Jahren 1876 und

1875 gestaltet hat, dann aber auch den grossen Einfluss des obenerwähnten Gesetzes auf das günstige Resultat des Monat Dezember. In der Tabelle IX 2 haben wir die Quantitäten der in den beiden Jahren auf Lager gebliebenen Waaren angegeben; der grosse Unterschied ist wiederum nur Folge jenes Goldzoll-Gesetzes.

Tab. IX 1.

	1876.	1875.	1876 gegen 1875.	
			Im Jahre	I. Monat Decbr.
Thee. . . Pud	942,962	794,121 +	148,841 +	200,367
Kaffe . . . „	500,580	457,396 +	43,184 +	32,121
Baumöl . . . „	1,625,860	1,635,808 -	9,948 +	186,510
Wein . . . „	1,570,925	1,028,590 +	515,699 +	424,530
„ . . . Flasch.	558,182	393,880 +	164,302 +	48,060
Champagner „	1,570,925	1,123,552 +	447,373 +	317,818
Salz . . . Pud	17,295,951	11,826,170 +	5,469,781 +	3,370,602
Häringe. . . „	3,688,993	4,385,350 +	696,357 +	37,396
And. Fische „	800,906	674,764 +	126,142 +	37,206
Tabak in Bl. „	509,906	253,007 +	256,959 +	213,912
Cigarren . . . „	4,765	3,523 +	1,242 +	1,027
Baumwollgarn „	333,193	359,116 -	25,923 +	36,985
Indigo . . . „	42,480	46,246 -	3,766 -	136
Petroleum . . . „	2,665,697	2,653,126 +	12,571 +	200,184
Eiseseisen . . . „	3,012,033	3,508,069 -	496,036 +	96,696
Schmiedeeisen „	8,663,919	10,797,139 -	2,133,220 +	617,434
Schienen aus				
Bess.-Stahl „	9,651,358	6,810,202 +	2,841,156 +	2,652,609
Eisen . . . „	1,352,098	922,824 +	429,274 +	210,168
Wolle (rohe) „	265,743	366,084 -	100,341 -	15,845
Kunstwolle . . . „	17,743	40,011 -	22,268 +	400
Wollgarn . . . „	189,966	242,377 -	52,411 +	11,886
Seide . . . „	16,079	18,292 -	2,213 -	876
Soda . . . „	1,342,332	1,197,472 +	144,860 +	133,987
Lokomotiven,				
Dampfm. etc. „	2,516,398	2,930,342 -	413,944 -	8,637
Baumwollfabr. „	81,234	92,247 -	11,013 +	6,631
Wollfabrikate „	154,066	168,922 -	14,856 +	11,391
Seidenfabrikate „	10,756	13,324 -	2,568 +	504
Leinwand f. Rbl.S.	2,364,974	2,712,956 -	347,982 +	263,559

Tab. IX 2.

Es verblieben auf Lager:

	Pud	Zum 1. Januar:	
		1877.	1876. weniger als 1876
1. Metalle	664,226	1,937,140	1,272,814
2. Salz	82,888	1,646,407	1,563,619

		Zum 1. Januar:		
		1877.	1876.	1877 weniger als 1876.
3. Getränke	•	85,036	584,724	499,688
•	Flsch.	131,924	1,041,093	909,169
4. Petroleum	Pud	55,481	496,600	441,119
5. Zucker	•	2,138	337,524	335,386
6. Baumöl	•	6,473	303,803	297,330
7. Thee	•	9,774	233,106	223,362
8. Chemische Produkte	•	7,779	215,016	207,237
9. Tabak	•	46,189	201,236	155,047
10. Farben und Farbstoffe	•	17,740	103,022	85,282
11. Wolle	•	3,422	32,206	28,784
12. Baumwollgarn	•	2,652	24,589	21,937
13. Häringe	•	614	13,793	13,179
•	Fass	31	15,673	15,642

Beide kleine Tabellen weisen darauf hin, wie das Goldzoll-Gesetz in erster Reihe zur Bereinigung solcher Waaren veranlasste, deren Besteuerung im Verhältnisse zu ihrem Werthe am drückendsten auf dem Preise der Waaren ruhte. So sehen wir, dass die stärkste Bereinigung nach Erlass des obigen Gesetzes beim Salz, Tabak, Thee, Getränken, Zucker, Baumöl, Petroleum u. s. w. stattgefunden hat. Es sind dies gerade die Waaren, bei denen der von ihnen erhobene Zoll am meisten Prozente ihres Werthes ausmacht. Wir haben in unserem vorigjährigen Referate eine derartige Berechnung angestellt; nach derselben betrug der Zoll vom Salz 65,2 pCt. des Werthes desselben, vom Zucker 47,9 pCt., vom Thee 31,7 pCt., vom Baumöl 24,7 pCt., von Getränken 23,8 pCt., vom Petroleum 19,3 pCt., von Tabak in Blättern 14,5 pCt. u. s. w. Dies sind bei uns die ihrem Werthe nach höchstbesteuerten Waaren, es sind dies nun dieselben Waaren, welche auch in beiden Tabellen in den Vordergrund treten.

Wir haben nun noch die Wirkung des neuen Gesetzes auf den Gang der Reichs-Zolleinnahmen zu untersuchen. Die nachfolgenden Daten beziehen sich auf die Zolleinnahmen, deren Verwendung durch das Reichsschatzamt erfolgt; es sind dies die Zolleinnahmen von importirten und exportirten Waaren des europäischen und des asiatischen Handels, jedoch mit Ausnahme des transkaukasischen, da die Zolleinnahmen aus demselben nicht in die Reichskasse fließen, sondern direkt von der transkaukasischen Verwaltung verausgabt werden. Aus diesen Gründen werden die in der Tabelle X angegebenen Daten, von denen an anderer Stelle betrachteten (cf. pag. 191) Angaben über die Zolleinnahmen abweichen.

Zuerst wollen wir hier aber noch ein Paar Worte über den Entstehungsmodus der wöchentlich publizirten Zolleinnahme-Berichte, zur Erklärung späterer Angaben, vorausschicken. Jedes Zollamt ist verpflichtet, zu Anfang eines jeden Monats einen ausführlichen

Zolleinnahme-Bericht über den verflossenen Monat in das Zoll-Departement einzusenden, welches nach Maassgabe des Eintreffens dieser Berichte, dieselben in seine Wochenausweise aufnimmt. In der zweiten Hälfte des Monats sind dann in der Regel alle Zoll-Berichte für den verflossenen Monat in den Wochenausweis aufgenommen. Eine Ausnahme bilden hierbei die Berichte des Zollamtes von Irkutsk, welche erst einen Monat nach ihrer Absendung hier eintreffen und die Berichte der Zollämter von St. Petersburg und Moskau, welche Berichte über ihre Zolleinnahmen jede Woche einschicken. Auf diese Weise erscheint der letzte Wochenausweis des Zoll-Departements über die gesammten Zolleinnahmen eines Jahres stets erst in der zweiten Hälfte des Februar Monats des kommenden Jahres.

Tabelle X.

Reichs-Zolleinnahmen.

Es betragen:

	1876	1876 gegen 1875	1875 gegen 1874
I. Die eigentlich. Zollabgaben:			
a. in Baargeld	59,980,703	+ 8,293,657	+ 5,481,880
b. in verpfändeten Werth- papieren ¹	7,950,721	- 3,123,731	+ 628,621
	67,931,424	+ 5,165,926	+ 6,110,501
II. Die ökonomischen u. zu- fällig. Einnahmen	924,332	+ 42,416	+ 155,811
III. Die Spezial-Einnahmen	343,471	+ 37,197	+ 6,694
Im Ganzen	69,199,227	+ 5,245,539	+ 6,273,006

Das Resultat der Zolleinnahmen im Jahre 1875, — hier ist nur von den eigentlichen Zollabgaben die Rede — bedingt durch die abnorme Einfuhr des Jahres 1875, war ein so ausserordentliches, dass man, wenn man noch den Druck der politischen und der Handels-Verhältnisse des Jahres 1876 in Betracht zog, kaum erwarten konnte, dass die Zolleinnahmen des Jahres 1876 die Höhe derselben im Vorjahr erreichen würden. Dieser Annahme entsprach denn auch der faktische Zollertrag während der neun ersten Monate des Jahres 1876. Gleich der erste Wochenausweis des Zoll-Departements über die Zolleinnahmen im Jahre 1876, veröffentlicht am 19. Februar, wies ein Zurückbleiben der Zolleinnahmen 1876 gegen 1875 (hier, wie auch überall später bezieht sich der Vergleich stets auf denselben Zeitraum) um 249,669 Rbl. auf. Diese

¹ Es wird den Kaufleuten vom Gesetz das Recht zuerkannt, die Hälfte des Zollbetrages durch Verpfändung von Werthpapieren zu befristen, die spätestens ein halbes Jahr nach ihrer Verpfändung ausgelöst werden müssen. Die Papiere werden von den Zollämtern zu festen, von dem Zoll-Departement halbjährlich veröffentlichten, Preisen angenommen.

Differenz zu Ungunsten des Jahres 1876 wurde in der ersten Hälfte des Jahres, von unbedeutenden Schwankungen abgesehen, von Woche zu Woche immer grösser.

Nach dem Wochenausweise vom 3. Juni hatte das relative Zolleinnahme-Defizit für das Jahr 1876 gegen 1875 die Summe von 1 Mill. Rbl. bereits überstiegen (es betrug damals 1,031,262 Rbl.). Seit dem 3. Juni bis zum Berichte vom 28. Oktober, wo das Defizit seinen Höhepunkt erreichte, kam keine einzige Schwankung vor, sondern das Defizit nahm konstant und schnell zu. Laut Ausweis vom 1. Juli überstieg es 2 Mill. Rbl. (2,268,468 Rbl.), vom 15. Juli 3 Mill. (3,303,372 Rbl.), vom 29. Juli 4 Mill. (4,119,486 Rbl.) vom 26. August 5 Mill. (5,141,747 Rbl.), vom 23. September 6 Mill. (6,142,162 Rbl.) und vom 28. Oktober 7 Mill. (7,112,345 Rbl.). Die inzwischen sich günstiger gestaltenden Handels-Verhältnisse und die Aussichten auf Erhaltung des Friedens, blieben nicht ohne fördernden Einfluss auf unseren Import, so dass das Zolleinnahme-Defizit wieder etwas abzunehmen begann, und sich im Laufe des Monat Oktober d. h. nach dem Wochenausweise vom 18. November um 310,215 Rbl. verringert hatte. Wäre nun inzwischen keine Neuerung auf dem Gebiete der Waarenverzollung eingetreten, so hätte das Defizit etwa in demselben Verhältnisse weiter abgenommen und die Zolleinnahmen des Jahres 1876 hätten dann doch noch immer 5—6 Mill. Rbl. weniger als im Jahre 1875 betragen. Nun erschien aber am 10. November jenes Gesetz über die Erhebung des Zolles in Goldvaluta, wodurch erreicht wurde, dass nicht nur das ganze zum 28. Oktober bestandene Defizit von über 7 Mill. Rbl. gedeckt wurde, sondern dass die Zolleinnahmen des Jahres 1876 die des Jahres 1875 noch um 5,165,926 Rbl. überstiegen.

Das relative Defizit in den eigentlichen Zollabgaben, betrug nach dem im Departement von dort verschiedenen Zollämtern eingelaufenen Berichten, laut Ausweis

vom 2. Dezember	6,200,126 Rbl.
„ 9. „	5,541,038 „
„ 16. „	5,006,134 „
„ 23. „	4,235,966 „
„ 30. „	3,304,550 „
„ 6. Januar 1877	2,438,238 „
„ 13. „	1,453,768 „

nach dem am 20. Januar veröffentlichten Ausweise hatten die Zolleinnahmen für das Jahr 1876 diejenigen für 1875 bereits um 671,986 Rbl. überstiegen,

vom 27. Januar 1877 um 2,326,777 Rbl.

„ 3. Februar „ „ 4,303,896 „

„ 10. „ „ „ 5,113,410 „

und endlich „ 17. „ „ „ 5,165,926 „ oder 8,2 pCt.

Es darf hierbei nicht unberücksichtigt bleiben, dass die Summe der zum künftigen Jahre, d. h. zum Jahre 1877 verbliebenen, nicht

eingelösten verpfändeten Werthpapiere um 3,127,731 Rbl. geringer gewesen ist, als im Vorjahr, was gleichfalls eine Folge des Gesetzes vom 10. November 1876 war, da laut demselben alle nach dem 16. November 1876 verpfändeten Werthpapiere vom 1. Januar 1877 an in Goldvalute eingelöst werden mussten.

Die gesammten Zolleinnahmen pro 1876 im Betrage von 69,199,227 Rbl. weisen gegen die Einnahmen im Jahre 1875 ein Plus von 5,245,539 Rbl. oder 8,20 pCt. auf, und gegen den budgetmässigen Voranschlag ein Plus von 7,653,627 Rbl. oder 12,43 pCt. Im Jahre 1875 gegen 1874 waren die Verhältnisszahlen allerdings doch noch bedeutender gewesen, sie hatten 10,76 und 15,03 pCt. betragen. Im Laufe von 11 Jahren 1866—1876 haben sich die Zolleinnahmen mehr als verdoppelt, denn im Jahre 1866 betragen dieselben nur 30,506,366 Rbl. und waren demnach bis 1876 um 126,83 pCt. gestiegen.

Wir kehren nun zu unserer Betrachtung des Importes wieder zurück und geben, wie im vorigen Jahre zwei Tabellen über die durch besonderen Entscheid des Finanzministers gestattete zollfreie Einfuhr zollpflichtiger Waaren im Jahre 1876 und die wichtigsten im Laufe des Jahres 1876 konfiszirten Waaren.

Tab. XI.
Zollpflichtige Waaren.

Rohstoffe und Halbfabrikate.

		Gesammter Import	Davon zollfrei eingeführt	Betrag des dadurch nicht erhobenen Zollen
1. Gusseisen	Pud	2,965,032	2,446,867	122,342 Rbl.
2. Eisen	•	8,622,836	3,620,272	1,315,581 •
3. Stahl	•	641,366	288,353	230,682 •
4. Schienen aus Bessemer Stahl	•	9,675,819	6,558,683	2,951,407 •
5. Gussstahl-Schienen	•	362,778	359,647	485,523 •
6. Blech	•	196,799	11,685	14,606 •
7. Säuren und Salze	•	53,555	1,280	1,408 •

Fabrikate.

8. Silber-Waare	•	96	5 Pfd.	11 •
9. Kupfer- u. Messing-Waare	•	39,636	10,884	32,652 •
10. Gusseisen-Fabrikate	•	959,303	611,372	307,042 •
11. Gussstahl-Fabrikate	•	437,377	8,059	10,880 •
12. Schmiedeeisenarbeit	•	1,504,840	697,195	697,195 •
13. Schlosserarbeit	•	93,910	1,497	2,994 •
14. Gewehre	•	814,412	5,881	105,878 •

		Gesamter Import	Davon zollfrei eingeführt	Betrag des dadurch nicht erhöhten Zolls
15. Werkzeuge jegl. Art	Pud	263,553	3,723	2,978 Rbl.
16. Maschinen, als: Loko- motiven, Lokomobi- len u. s. w. nebst Zubehör	»	2,511,044	378,217	151,416 »
17. Grobe Leinwand	»	4,688	650	3,900 »
18. Leinwandsäcke (grobe)	»	395,412	4,015	1,205 »
19. Woll- u. Posamentir- arbeiten	»	17,965	733	14,660 »
20. Kleidungsstücke	»	1,897,473	41,418	14,496 »
21. Klaviere u. Orgeln .	Stück	2,309	15	600 »
22. Equipagen, nicht auf Federn	»	579	152	1,520 »
23. Eisenbahn- Waggons für Waaren	»	551	152	10,950 »
24. Passagier - Waggons I. u. 2. Klasse	»	146	79	23,700 »
25. Kissen u. Pfühle . . .	Pud	1,103	101	111 »
Im Ganzen		—	—	6,503,738 Rbl.

Tab. XII.

Es wurden *konfisziert*:

1. Spiritus und Branntwein in Fässern (Einfuhr verboten)	Pud	24,266	167,545 Rbl.
2. Woll-Fabrikate	»	1,107	30,456 »
3. Baumwoll-Fabrikate	»	675	31,784 »
4. Seiden (reine) -Fabrikate	»	82	24,183 »
5. Thee	»	538	8,611 »
6. Salz	»	15,363	7,223 »
7. Kleider u. Wäsche	—	—	6,248 »
8. Vieh	Stück	1,038	5,636 »
9. Halb-Seiden-Fabrikate	Pud	28	3,897 »
10. Tabak	»	561	3,451 »
11. Nadeln	»	119	2,368 »
12. Korallen	»	3	2,118 »
13. Foulards	»	32	1,929 »
14. Schirme	Stück	2,070	1,854 »
15. Papirospapier u. s. w.	Pud	322	1,765 »
16. Baumwollgarn	»	108	1,708 »
17. Wolle (rohe)	»	204	854 »
Uebrige Waaren	—	—	38,400 »
Im Ganzen	—	—	340,080 Rbl.

Was die zollfreie Einfuhr zollpflichtiger Waaren im Jahre 1876 anbetrifft, so sehen wir in dem Umstande, dass die Summe des dadurch nicht erhobenen Zolles von 8,00 Mill. Rbl. im Jahre 1875 auf 6,50 Mill. Rbl., d. h. um 18,75 pCt. gesunken ist, einen entschiedenen Fortschritt, da eine im Grossen gestattete zollfreie Einfuhr zollpflichtiger Artikel, doch nur eine Bevorzugung von Sonderinteressen bezeichnet. Auf die Eisenbahngesellschaften kommt auch im Jahre 1876 das Gros der erlassenen Zollzahlungen, für Schienen allein ein Betrag von 3,45 Mill. Rbl., was mehr als die Hälfte von der ganzen Summe des nicht erhobenen Zolles ausmacht; im Jahre 1875 hatte dieser Posten nur 2,91 Mill. Rbl. betragen. Ferner kommt noch auf Rechnung der Eisenbahnen auch ein grosser Theil der zollfrei eingeführten Schmiedeisenarbeit (nicht gezahlter Zoll: 0,70 Mill. Rbl.). Für Fabriken sind in erster Linie Eisen und Stahl zollfrei eingeführt worden; der nicht erhobene Zoll beträgt: 1,67 Mill. Rbl. gegen 2,79 Mill. Rbl. im Jahre 1875, was 40,14 pCt. weniger ausmacht; hierin sehen wir gleichfalls ein günstiges Ergebniss. Wenn wir nun diese an Zoll erlassenen 6,50 Mill. Rbl., zu dem faktisch eingegangenen Zollertrage des Jahres 1876—67,07 Mill. Rbl. hinzufügen, so erhalten wir für die Zolleinnahmen im Jahre 1876 die bedeutende Summe von 73,57 Mill. Rbl.; im Jahre 1875 hatten die auf diese Weise erhaltenen Zolleinnahmen 70,09 Mill. Rbl. (62,09 + 8,00 Mill. Rbl.) ausgemacht und in diesem Falle beträgt die Zunahme der Zolleinnahmen nicht wie auf der bezeichneten Stelle angegeben ist, 8,01 pCt., sondern nunmehr bloss 4,90 pCt.

Zu den im Jahre 1876 konfiszierten Waaren übergehend, müssen wir bemerken, dass in der Tabelle XII, ganz wie in der im vorigen Jahre gebrachten Tabelle, alle die Waaren einzeln aufgeführt sind, deren konfisziertes Werth 500 Rbl. überstiegen hat; die Werthangaben sind, wie auch früher, Schätzungen der Zollämter entnommen. Der Gesamtwert aller Konfiskationen ist im Jahre 1876—340,030 Rbl.—ziemlich derselbe gewesen, wie 1875—331,807 Rbl.; die Zunahme beträgt somit bloss 2,47 pCt., einzig und allein bedingt durch vermehrte Konfiskation des wichtigsten Schmuggelartikels, des Spiritus und Branntweins. Während im Jahre 1875 von dieser Waare für 114,339 Rbl., ist im Jahre 1876 davon für 167,545 Rbl., d. h. für 46,55 pCt. mehr konfisziert worden. Was die übrigen Waaren des regelmässigen Schmuggels anbetrifft, so weist nur noch das Salz eine bedeutende Steigerung auf; der Werth des konfiszierten Salzes betrug im Jahre 1875 nur 1,091 Rbl., im Jahre 1876 dagegen 7,223 Rbl. Bedeutend weniger ist dagegen an Baumwollfabrikaten konfisziert worden und zwar für 30,456 Rbl. gegen 48,256 Rbl. im Jahre 1875, ferner noch Papirospapier für 1,765 Rbl. gegen 7,979 Rbl. und Halb Seiden-Fabrikate für 3,897 Rbl. gegen 7,111 Rbl. Der Konfiskationswerth der übrigen Waaren war hingegen nur geringen Schwankungen unterworfen.

3. Die Handelsbeziehungen zu den einzelnen Staaten.

Wie im vorigen Jahre, geben wir auch dies Mal an dieser Stelle nur eine summarische Uebersicht über die Handelsoperationen Russlands mit den einzelnen Staaten, wobei wir nur die wesentlichsten Abweichungen im Verhältniss der beiden Jahre 1876 und 1875 hervorheben wollen.

Tab. XIII.
E x p o r t.

	1876.	1875.	1876 gegen 1875	
	Millionen	Rubel.	In pCt.	
1. Grossbritannien	132,297	135,759	+ 1,538	+ 1,17
2. Deutschland	120,498 ¹	109,897 ²	+ 10,601	+ 9,65
3. Frankreich	29,993	37,558	- 7,565	- 20,14
4. Oesterreich-Ungarn	26,605	16,634	+ 9,971	+ 59,94
5. Holland	24,811	18,408	+ 6,403	+ 34,78
6. Belgien	11,602	11,592	+ 0,010	+ 0,09
7. Schweden und Norwegen	9,035	8,764	+ 0,271	+ 3,09
8. Türkei	7,019	10,494	- 3,475	- 33,11
9. Italien	6,148	6,595	- 0,447	- 6,78
10. Dänemark	5,477	3,578	+ 1,899	+ 53,07
11. Rumänien	1,916	1,600	+ 0,316	+ 19,75
12. Griechenland	1,440	1,534	- 0,094	- 6,13
13. Uebrige Staaten	2 417	3,188	- 0,771	- 24,32
Im Ganzen.	379,258	360,601	+ 18,675	+ 5,17

¹ Von dieser Summe kommen auf Preussen 91,629 Mill. Rbl., auf die Hansa-Städte 2,407 Mill. Rbl. und auf das übrige Deutschland 26,462 Mill. Rbl.

² Von dieser Summe kommen auf Preussen 90,531 Mill. Rbl., auf die Hansa-Städte 2,497 Mill. Rbl. und auf das übrige Deutschland 16,869 Mill. Rbl.

I m p o r t.

	1876.	1875.	1876 gegen 1875	
	Millionen	Rubel.	In pCt.	
1. Deutschland	197,714 ¹	221 463 ²	- 23,749	- 10,72
2. Grossbritannien	104,434	133 704	- 29,270	- 21,89
3. Oesterreich-Ungarn	23 641	25,819	- 2,178	- 8,44
4. Türkei	22,000	15,392	+ 6,608	+ 42,93
5. Frankreich	17,982	33,281	- 15,299	- 45,97
6. Nord-Amerikan. Vereinigte Staaten	11,484	8,113	+ 3,371	+ 41,55
7. Italien	7,868	11,100	- 3,232	- 29,03
8. Holland	6,863	12,300	- 5,437	- 44,20
9. Belgien	5,149	5 057	+ 0,092	+ 1,82
10. Rumänien	3,124	1,901	+ 1 223	+ 64,33
11. Schweden und Norwegen	2,792	3,191	- 0,399	- 12,54
12. Griechenland	1,418	2,355	- 0,937	- 39,79
13. Süd-Amerikanische Staaten	0,563	19,917	- 19,354	- 97,17
14. Uebrige Staaten	15,482	18,577	- 3,095	- 16,66
Im Ganzen.	420,514	512,150	- 91,636	- 17,89

¹ Von dieser Summe kommen auf Preussen 152,935 Mill. Rbl., auf die Hansa-Städte 11,077 Mill. Rbl. und auf das übrige Deutschland 33,702 Mill. Rbl.

² Von dieser Summe kommen auf Preussen 140,618 Mill. Rbl., auf die Hansa-Städte 14,433 Mill. Rbl. und auf das übrige Deutschland 66,392 Mill. Rbl.

Der Export des Jahres 1876 hat, im Verhältniss zum Jahre 1875, in Bezug auf einige Staaten sehr bedeutend zugenommen, und auf andere hingegen wieder um ein Bedeutendes abgenommen. Am stärksten hatte der Export nach *Oesterreich-Ungarn* zugenommen: um 59,94 pCt.; allerdings hatte sich der Export dorthin 1875 gegen 1874 um mehr als die Hälfte verringert (50,22 pCt.), so dass 1876 noch nicht die Höhe von 1874 erreicht wurde (26,61 gegen 33,12 Mill. Rbl.). Diese Zunahme wird in erster Reihe durch vermehrten Getreide-Export herbeigeführt, welcher 1875 ganz unbedeutend gewesen war; an Weizen wurde 1876 für 4,12 Mill. Rbl. (9,16 gegen 5,04 Mill. Rbl.) mehr ausgeführt, an Roggen für 2,15 Mill. Rbl. (3,99 gegen 1,84 Mill. Rbl.), an roher ungewaschener Merino-Wolle für 0,88 Mill. Rbl. (1,77 gegen 0,89 Mill. Rbl.). Im Jahre 1875 gegen 1874 war dieser letztere Artikel um 1,84 Mill. Rbl. zurückgegangen. Ferner hatte auch der Viehexport nach Oesterreich 1876 um 1,08 Mill. Rbl. (4,36 gegen 3,28 Mill. Rbl.) zugenommen; endlich kommt noch der in diesem Jahr zum ersten Mal auftretende Zuckerexport mit 0,98 Mill. Rbl. hinzu.¹ — Nächst Oesterreich ist der Export nach *Dänemark* um mehr als die Hälfte, um 53,07 pCt. gestiegen. Auch hier war aber der Export 1875 gegen 1874 um 45,79 pCt. zurückgegangen, so dass das Jahr 1876 das Jahr 1874 noch nicht erreicht. Das günstige Resultat 1876 haben hauptsächlich der vermehrte Roggenexport: um 1,40 Mill. Rbl. (2,48 gegen 1,08 Mill. Rbl.) und der von Flachs und Flachsheede: um 0,43 Mill. Rbl. (0,65 gegen 0,22 Mill. Rbl.) herbeigeführt. Es folgt nun der Export nach *Holland*, welcher um mehr als ein Drittel gestiegen ist, 1876 sogar bedeutend stärker gewesen ist als 1874, in unserem besten Exportjahre. Nach diesem Staate hatte im Jahre 1876 gegen 1875 ein vermehrter Export nachfolgender Produkte stattgefunden: Weizen: um 3,48 Mill. Rbl. (4,78 gegen 1,30 Mill. Rbl.), Grütze: um 1,03 Mill. Rbl. (2,37 gegen 1,84 Mill. Rbl.), Holz: um 0,85 Mill. Rbl. (2,48 gegen 1,63 Mill. Rbl.), Gerste: um 0,72 Mill. Rbl. (3,55 gegen 2,83 Mill. Rbl.) und Leinsaat: um 0,50 Mill. Rbl. (2,89 gegen 2,39 Mill. Rbl.). Nur der Export von Flachs und Flachsheede war bedeutend zurückgegangen und zwar um 0,64 Mill. Rbl. (0,94 gegen 1,58 Mill. Rbl.). — Eine verhältnissmässig noch stärkere Zunahme hat beim Export nach *Rumänien*, um 19,75 pCt., stattgefunden; diese Zunahme ist aber ziemlich gleichmässig auf eine ganze Reihe von Waaren vertheilt. — Es folgt nun mit 9,65 pCt. *Deutschland*; dorthin hatte namentlich der Export von Roggen bedeutend zugenommen, und zwar um 12,00 Mill. Rbl. (31,84 gegen 19,84 Mill. Rbl. 1875); allerdings hatte der Export dieses Artikels 1875 gegen das Vorjahr 17,64 Mill. Rbl. weniger betragen. Dann folgt der Export von roher Wolle mit 1,67 Mill. Rbl. (4,10 gegen 2,43 Mill. Rbl.), ferner der von Vieh mit 1,12 Mill. Rbl. (7,27

¹ Ueber den Zuckerexport, welcher 1876 zum ersten Male als bedeutender Export-Artikel auftritt, cf. p. 186.

gegen 6,15 Mill. Rbl.), von Hafer mit 1 Mill. Rbl. (5,83 gegen 4,83 Mill. Rbl.) und endlich von Zucker mit 0,56 Mill. Rbl. (1875 war von dieser Waare nur für 120 Rbl. ausgeführt worden). Stark zurückgegangen war dagegen der Export von Flachs und Flachsheede: um 4,17 Mill. Rbl. (12,29 gegen 16,46 Mill. Rbl.), von Holz: um 2,61 Mill. Rbl. (11,19 gegen 13,80 Mill. Rbl.), von Spiritus und Branntwein: um 1,69 Mill. Rbl. (1,70 gegen 3,39 Mill. Rbl.) und von Hanf: um 1 Mill. Rbl. (4,58 gegen 5,58 Mill. Rbl.). Doch möchten wir hierbei bemerken, dass der Ausfall beim Spiritusexport wohl nur eine Folge mangelhafter Werthangabe ist, sei es, indem er 1875 zu hoch oder 1876 zu niedrig geschätzt worden ist, denn nach Graden gerechnet ist sich der Export in den Jahren 1876 und 1875 — 126,20 und 126,77 Mill. Grad — fast gleich geblieben. — Hieran schliesst sich der Export nach *Schweden und Norwegen*, der um 3,09 pCt. zugenommen hatte; die Zunahme erstreckt sich auf viele Waaren, bildet aber bei keiner eine grosse Summe. — Der Export nach *Grossbritannien* ist nur um 1,17 pCt. gestiegen. Kein Produkt weist im Jahre 1876 eine sehr bedeutende Zunahme oder Abnahme in seinem Exporte gegen 1875 auf; am bedeutendsten war erstere beim Holz: um 4,81 Mill. Rbl. (14,93 gegen 10,12 Mill. Rbl.), dann beim Roggen: 1,80 Mill. Rbl. (6,50 gegen 4,70 Mill. Rbl.), bei der rohen Schafwolle 1,06 Mill. Rbl. (2,40 gegen 1,34 Mill. Rbl.) und beim Weizen 1,04 Mill. Rbl. (43,14 gegen 42,10 Mill. Rbl.); die grösste Minderausfuhr zeigen Leinsaat: um 5 Mill. Rbl. (14,56 gegen 19,56 Mill. Rbl.), und Hanf: um 1,56 Mill. Rbl. (12,97 gegen 14,53 Mill. Rbl.). Von diesen aufgeführten Waaren abgesehen, hat die Differenz zwischen dem Exporte von 1876 und dem von 1875 bei keinem Artikel 1 Mill. Rbl. betragen. — Wir gehen nun zu den Staaten über nach welchen der Export eine Abnahme aufweist. Am bedeutendsten ist der Export nach der *Türkei* zurückgegangen, und zwar um 33,11 pCt.; diese Abnahme ist hauptsächlich durch den verminderten Export von Schaf-Wolle: um 1,72 Mill. Rbl. (0,42 gegen 2,14 Mill. Rbl.) und von Weizen: um 1,46 Mill. Rbl. (2,40 gegen 3,86 Mill. Rbl.), hervorgerufen worden. Ein einziges Produkt weist eine bedeutende Zunahme im Exporte auf, nämlich Zucker: um 0,43 Mill. Rbl. (1875 hatte der Export nur 16 Rbl. betragen.) — Der Export nach *Frankreich* hat um 20,14 pCt. abgenommen; in erster Reihe ist derselbe durch das Zurückgehen des Flachs- und Flachsheede-Exportes: um 5,35 Mill. Rbl. (3,07 gegen 8,42 Mill. Rbl.) und des Weizenexportes: um 3,45 Mill. Rbl. (19,84 gegen 23,29 Mill. Rbl.) bedingt worden. Der Export einer einzigen Waare, des Hanfes, weist eine Zunahme von mehr als 1 Mill. Rbl. auf, und zwar um 1,14 Mill. Rbl. (2,27 gegen 1,13 Mill. Rbl.). — Endlich müssen wir noch des Exportes nach *Italien und Griechenland* erwähnen. Die Abnahme war bei beiden ziemlich dieselbe: 6,78 und 6,13 pCt, herbeigeführt durch verminderten Weizenexport, und zwar nach Italien: um 0,58 Mill. Rbl. (5,64 ge-

gen 6,22 Mill. Rbl.) und nach Griechenland: um 0,23 Mill. Rbl. (1,10 gegen 1,33 Mill. Rbl.).

In Bezug auf den Import haben wir schon früher darauf hingewiesen, dass die unserer Betrachtung zu Grunde liegenden Daten, sich nicht sowohl auf den eigentlichen Import beziehen, von welchem hier die Rede sein soll, als vielmehr auf die bereinigten, d. h. in den freien Verkehr tretenden Waaren. Der eigentliche Import im Jahre 1876 beziffert sich auf 420,51 M. R. (cf. Tab. XIII. p. 200) während der Werth, der im Jahre 1876 bereinigten Waaren 442,79 Mill. Rbl. (cf. p. 187) oder 5,3 pCt. mehr betrug. Dieses Mehr von 22,28 M. R. rührt von Waaren her, welche bereits in früheren Jahren eingeführt, auf Lager verblieben und erst 1876 vom Zoll bereinigt wurden und demnach erst in diesem Jahre in den freien Verkehr traten. Fassen wir den eigentlichen Importwerth des Jahres 1876 in's Auge, so erweist sich unsere Handelsbilanz doch ein wenig günstiger, als wenn wir unseren Export mit dem Werthe der im Jahre 1876 bereinigten Waaren vergleichen. Da der Exportwerth des Jahres 1876: 379,26 Mill. Rbl. und der Werth des eigentlichen Importes desselben Jahres: 420,51 Mill. Rbl. betragen hat, so überwiegt der Import doch nur mit 41,25 Mill. Rbl. höher, statt mit 69,53 Mill. Rbl., wie es sich bei dem Vergleiche mit der sog. Importziffer herausstellt, d. h. mit 10,90 pCt. statt mit 18,33 pCt. Nach diesen allgemeinen Bemerkungen wenden wir uns dem Importe aus den einzelnen Staaten zu.

Nur aus vier Staaten ist der Import nach Russland im Jahre 1876 gegen 1875 noch gestiegen. Es sind dies Länder untergeordneter Bedeutung, nämlich: *Rumänien*, von wo der Import um 64,33 pCt. zugenommen, und zwar: der Import von Schienen um 0,72 Mill. Rbl. (1875 hatte gar kein Import dieser Waare stattgefunden), und von Baumwollgarn um 0,47 Mill. Rbl. (0,73 gegen 0,26 Mill. Rbl.); *Türkei*, von wo ein vermehrter Import von Blätter-Tabak um 6,23 Mill. Rbl. (10,48 gegen 4,25 Mill. Rbl.) stattgefunden hat, ferner von roher Baumwolle um 2,09 Mill. Rbl. (3,27 gegen 1,18 Mill. Rbl.) und von getrockneten Früchten um 0,57 Mill. Rbl. (1,79 gegen 1,22 Mill. Rbl.), dagegen ist der Import einer einzigen Waare bedeutend zurückgegangen, der von Seidenzeug: um 1,56 Mill. Rbl. da dessen Importwerth 1876 nur 2000 Rbl. betragen hat; *Vereinigte Staaten von Nord-Amerika* wo die Zunahme um 41,55 pCt. lediglich durch vermehrten Import von Petroleum: um 2 Mill. Rbl. (3,66 gegen 1,66 Mill. Rbl.) und von roher Baumwolle: um 0,87 Mill. Rbl. (6,66 gegen 5,79 Mill. Rbl.) herbeigeführt wurde; dafür ist aber der Import aus den *Süd-Amerikanischen-Staaten* im Jahre 1876 auf ein Minimum herabgesunken und hat nur 0,56 gegen 19,92 Mill. Rbl. betragen, da der Baumwoll-Import von 18,73 im Jahre 1875 auf 0,56 Mill. Rbl. gesunken ist, während Petroleum, das 1875 für 1,12 Mill. Rbl. importirt worden, 1876 gar nicht in den Handel gekommen ist; der vierte Staat ist endlich *Belgien*, doch hat die Zunahme des Importes hier nur 1,82 pCt. betragen und ist ziemlich gleichmässig auf alle Waaren vertheilt. — Die bedeutendste Abnahme des Importes hat,

nächst den schon angeführten Süd-Amerikanischen Staaten, *Frankreich* aufzuweisen, um 45,97 pCt., und zwar bei folgenden Waaren: Goldwaaren: um 325 Mill. Rbl. (von denen 1876 überhaupt nichts eingeführt worden ist), Wein: um 2,90 Mill. Rbl. (7,31 gegen 10,21 Mill. Rbl.), Seide: um 2,53 Mill. Rbl. (0,01 gegen 2,54 Mill. Rbl.), Schienen: um 2,16 Mill. Rbl. (0,21 gegen 2,37 Mill. Rbl.) und Zucker: um 1,03 Mill. Rbl., von welchem Artikel 1876 gleichfalls nichts eingeführt worden ist; keine einzige andere Waare weist eine Abnahme von über 1 Mill. Rbl. auf. — Ein verhältnismässig eben so starkes Zurückgehen, um 44,20 pCt. zeigt der Import aus *Holland*; derselbe wurde fast einzig durch verminderten Tabaksimport: um 4,71 Mill. Rbl. (0,37 gegen 5,08 Mill. Rbl.) herbeigeführt. — Es folgen nun *Griechenland* mit 39,79 pCt., — eine starke Abnahme hatte beim Importe von Baumöl, um 0,75 Mill. Rbl. (0,43 gegen 1,18 Mill. Rbl.), stattgefunden — und *Italien*, von wo sich der Import des Olivenöls um 2,74 Mill. Rbl. (4,24 gegen 6,98 Mill. Rbl.) verminderte. — Der Import aus *Grossbritannien* hat um 21,89 pCt. oder um die beträchtliche Summe von fast 30 Mill. Rbl. abgenommen, und zwar bei folgenden Waaren um über 1 Mill. Rbl.: Thee: um 9,48 Mill. Rbl. (5,64 gegen 15,12 Mill. Rbl.), Gussstahl-Fabrikate: um 5,02 Mill. Rbl. (1,63 gegen 6,65 Mill. Rbl.), Maschinen: um 4,27 Mill. Rbl. (8,97 gegen 13,24 Mill. Rbl.), Eisen: um 3,94 Mill. Rbl. (4,40 gegen 8,34 Mill. Rbl.), Wollgarn: um 3,04 Mill. Rbl. (1,62 gegen 4,66 Mill. Rbl.), Wolle: um 1,81 Mill. Rbl. (1,29 gegen 3,10 Mill. Rbl.), und Baumwollgarn um 1,24 Mill. Rbl. (2,97 gegen 4,21 Mill. Rbl.); eine entsprechende Zunahme finden wir dagegen bloss bei drei Waaren, bei roher Baumwolle: um 4,07 Mill. Rbl. (14,82 gegen 10,75 Mill. Rbl.), bei Steinkohlen: um 2,19 Mill. Rbl. (9,17 gegen 6,98 Mill. Rbl.) und bei Blei: um 1,01 Mill. Rbl. (2,53 gegen 1,52 Mill. Rbl.). — Der Import aus *Schweden und Norwegen* zeigt ein Zurückgehen von 12,54 pCt., herbeigeführt durch verminderten Import von Häringen: um 0,39 Mill. Rbl. (1,25 gegen 1,64 Mill. Rbl.). — Nun folgt endlich unser wichtigstes Importland, *Deutschland*, von wo der Import um 10,72 pCt. abgenommen hat. Die bedeutendste Abnahme des Importes fand statt: bei Maschinen: um 10,34 Mill. Rbl. (13,23 gegen 23,57 Mill. Rbl.), bei Baumwolle: um 5,35 Mill. Rbl. (7,91 gegen 13,76 Mill. Rbl.), bei Wollgarn: um 4 Mill. Rbl. (4,62 gegen 8,62 Mill. Rbl.), bei Waggonen: um 3,93 Mill. Rbl. (0,73 gegen 4,66 Mill. Rbl.), bei Uhren: um 2,89 Mill. Rbl. (2,62 gegen 5,51 Mill. Rbl.), bei Stahl: um 1,81 Mill. Rbl. (1,26 gegen 3,07 Mill. Rbl.) und bei Wolle: um 1,10 Mill. Rbl. (1,41 gegen 2,51 Mill. Rbl.); andererseits weisen aber drei Waaren in ihrem Importe eine Zunahme von über 1 Mill. Rbl. auf und zwar: Thee: um 10,07 Mill. Rbl. (25,74 gegen 15,62 Mill. Rbl.),¹ Stein-

¹ Dieser Zunahme entspricht vielleicht die Verminderung des Importes von Thee aus England um 9,48 Mill. Rbl., d. h. anstatt dass der Thee, wie 1875 direkt aus England nach Russland eingeführt wurde, hat er im Jahre 1876 seinen Weg über Deutschland genommen.

kohle: um 1,38 Mill. Rbl. (2,39 gegen 1,01 Mill. Rbl.) und Instrumente und Werkzeuge: um 1,21 Mill. Rbl. (2,33 gegen 1,12 Mill. Rbl.). — Endlich hat sich in Bezug auf *Oesterreich-Ungarn* der Import nur um 8,44 pCt. verringert; die Abnahme vertheilt sich hier gleichmässiger auf eine Reihe von Waaren, ohne bei irgend einer Waare die Summe von 1 Mill. Rbl. zu erreichen.

(Fortsetzung folgt.)

Literaturbericht.

Соколовскій, П. А., Очеръ исторіи сельской общины на сѣверѣ Россіи. С. Петербургъ 1877.

Sokolowskij, P., Eine Skizze der Geschichte des Gemeindebesitzes im Norden Russlands.

Der Verfasser des in der Ueberschrift genannten Werkes hat sich die Aufgabe gestellt, in das noch dunkle Gebiet der Entwicklung und Ausbildung des russischen Gemeindebesitzes, durch historische Erforschung des Werdens desselben, etwas Licht hineinzubringen, da, wie er in der Einleitung bemerkt, in der russischen Kulturgeschichte noch auf keinem Gebiet so wenig Klarheit herrscht, wie gerade bezüglich der Frage der Entstehung und Entwicklung der eigenthümlichen Gemeindebesitzordnung. Dass sich H. Sokolowskij hierbei nur auf den Norden Russlands beschränkt, ist nur zu loben, denn noch ist das Material, welches eine allgemeine Geschichte des Gemeindebesitzes in Russland rechtfertigen könnte, lange nicht beigebracht.

Der Verfasser wendet seine ganze Aufmerksamkeit der Untersuchung der bäuerlichen Verhältnisse im Nowgorodschen Gebiete zu, und zwar namentlich in Bezug auf das XV. und XVI. Jahrhundert. Er beginnt mit der Schilderung der ökonomischen Lage der russischen Bauerngemeinden auf Grund der sogenannten Steuer-Register (*писцовые книги*). Diese Register, welche dem Forscher ein ungemein reiches Material darbieten, wurden damals vom Staat geführt und enthalten unter namentlicher Anführung der einzelnen Bauernhöfe, Aufzeichnungen über die Ertragsfähigkeit und den Zustand der einzelnen Wirthschaften in den Dörfern, zum Zweck der Bestimmung des Betrages der Abgaben, welche dieselben entrichten könnten. H. Sokolowskij führt die Klassen auf, in welche die ländliche Bevölkerung im Nowgorodschen Bezirk zerfiel, und stellt eingehende Untersuchungen an über die Grösse der einzelnen Bauernbesitzungen, sowie über die von ihnen zu entrichtenden Abgaben. Dadurch wird es ihm überhaupt erst

möglich, ein Bild der ökonomischen Verhältnisse russischer Bauerngemeinden in jener Zeit zu geben. Von hier geht der Verfasser zu der eigentlichen Frage über die Organisation des Landbesitzes über. Er findet, dass das System der gemeinsamen Nutzniessung der zu einer Gemeinde gehörenden Ländereien, welche immer Gemeindebesitz bleiben, schon im XV. Jahrhundert das vorherrschende war. Damals bestand aber noch eine andere Form des Gemeindebesitzes, die im XVI. Jahrhundert allerdings bereits der Auflösung entgegen ging: die «община волости», wonach die Ländereien mehrerer Dörfer ein unzertrennliches Ganzes bildeten, so dass die Nutzniessung derselben einer ganzen Wolost zufiel. Es liegt der Schluss nahe, dass die jetzt allgemein herrschende eingeschränkte Form, wonach die Ländereien das Besitzthum einer einzigen *Gemeinde* bilden, aus jener Form hervorgegangen ist. Soweit man aus den vorhandenen historischen Dokumenten erkennen kann, so unterschied sich die älteste Form des russischen Gemeindebesitzes recht wesentlich von der gegenwärtig bestehenden Form. «Die alte russische Gemeindebesitzordnung», sagt Hr. Ssokolowskij, «trug andere Züge, als die spätere, welche letztere einerseits in ein Verhältniss der Abhängigkeit zu der Regierung trat, andererseits aber eine strengabgeschlossene, durch die Interessen der Bodenkultur begrenzte, und in Bezug auf die Glieder mit dem Recht des Zwanges ausgestattete Genossenschaft in sich darstellte. Die alte Gemeindebesitzordnung hingegen war ein freier Verband von Individuen, dessen Ziel in der allseitigen und gleichmässigen Befriedigung der Interessen aller Theilnehmer gipfelte. Die Basis dieses Verbandes bildete die Einsicht in die Nothwendigkeit eines solidaren Verhältnisses und des gegenseitigen Beistandes zur Realisirung des Strebens der einzelnen Glieder nach Wohlstand und Selbstständigkeit. Um dieses Ziel zu erreichen, garantierte die Gemeindebesitzordnung einer jeden Familie das gleiche Recht an dem der ganzen Gemeinde gehörenden Boden». Der Verfasser legt hier somit auf die Freiheit des Verbandes das Hauptgewicht, indem er nachdrücklich hervorhebt, dass die Theilnehmer dieses Verbandes selbst die Regeln schufen, durch welche sie das Wohlergehen ihres Gemeinwesens garantiren zu können meinten. Allmähig aber kam ein anderer Geist in die ursprüngliche Ordnung, als die immer stärker werdende Regierung die Freiheit und Selbstständigkeit der Glieder des Verbandes einzuschränken und den Gemeindebesitz, den neuen Aufgaben des sich bildenden grossen Staatsorganismus gemäss, nach einem genau bestimmten System zu reorganisiren begann. Mit einer Darstellung des Kampfes der älteren freiheitlichen Form gegen die neueren bevormundenden Einflüsse, beschliesst der Verfasser hierauf den historischen Theil seiner Untersuchung. Im letzten Kapitel endlich kommt Hr. Ssokolowskij nach einer kurzen Erörterung über den gegenwärtig herrschenden Modus des Gemeindebesitzes zu folgendem Schluss in Bezug auf die Bedeutung des Gemeindebesitzes für Russland:

«Auf Grund der angeführten Thatsachen kann es nicht mehr be-

zweifelt werden, dass sich innerhalb unserer ländlichen Bevölkerung, von den ersten Zeiten an ein noch jetzt bestehendes, vollkommen abgerundetes System sozial-ökonomischer Verhältnisse herausgebildet hat, ein System, welches dem in West-Europa herrschenden prinzipiell entgegengesetzt ist. Indem dieses volksthümliche System jedem Jeden die Möglichkeit gibt, seine Arbeitslust zu bethätigen, und ihm zugleich das unbestreitbare Recht der Nutzniessung der Früchte seiner Arbeit garantirt, verneint es, im Gegensatz zu den sonst überall herrschenden Prinzipien, die Anwendbarkeit des Prinzips des Eigenthums darauf, was nicht direkt eine Frucht der Arbeit bildet — auf den Boden, welcher als ein unveräusserliches Eigenthum aller Bewohner eines gewissen Territoriums betrachtet wird. Auf der Basis der Allgemeinheit begründet, stellt dies volksthümliche System ein Prinzip der Gleichheit auf, und zwar sowohl in Bezug auf die Arbeit selbst, als auch auf die Frucht der Arbeit, ferner auch in Bezug auf Gewinn und Verlust, indem es auf diese Weise allein die Förderung der Idee des Gemeinwohls für ausführbar erachtet. Dieses System, die Frucht einer durch Jahrhunderte hindurch erprobten Erfahrung, bildet auch jetzt noch, ungeachtet der verschiedenen ungünstigen Einflüsse, die leitende Idee in den ökonomischen Verhältnissen der russischen Bauerngemeinden».

Hr. Ssokolowskij, der den Gemeindebesitz als ein echt «nationales» System, als eine Frucht «nationaler Selbsterkenntnis» hervorhebt, stellt sich somit ganz auf die Seite der eifrigen Vertheidiger desselben. Ungeachtet dessen werden aber doch auch die prinzipiellen Gegner des Verfassers, deren es nicht wenige gibt¹, den Ausführungen des H. Ssokolowskij mit Interesse folgen, weil durch sie auf Grund dieses zum ersten Mal bei einer historischen Untersuchung dieser Art verwandten Materials neue Fragen angeregt werden, welche den Gegenstand weiterer Forschungen bilden können. In dieser Beziehung verdient besonders der erste grosse Abschnitt des Werkes hervorgehoben zu werden, in welchem der Verfasser auf Grund der Steuerregister die ökonomischen Verhältnisse der russischen Bauerngemeinden, und ihre Entwicklung vom XV. bis zum Ende des XVI. Jahrhunderts, einer eingehenden Erörterung unterwirft. Einen geringeren positiven Werth hat dagegen die Untersuchung über die ersten Anfänge des Gemeindebesitzes, da der Verfasser sich hierin nicht mehr auf den Boden historischer Thatsachen stellen konnte, sondern nur seine individuelle, freilich aus den Erscheinungsformen späterer Zeiten abgeleitete Auffassung mitzutheilen im Stande war.

J.

¹ Vergl. auch die bezügl. eingehenden Artikel von Joh. Keussler: «Der Gemeindebesitz und die Aufhebung der Leibeigenschaft in Russland» im VIII. Bde. der «Russischen Revue», Seite 113 — 145 und 209 — 236.

Revue Russischer Zeitschriften.

•Militär-Archiv. (Wojennij Sbornik — Военный Сборникъ.)
XXI, Jahrgang. 1878. Januar. Inhalt:

Tormassow's Wirksamkeit im Kaukasus. V. Von *M. Dubrowin*. — Vorbereitende Uebungen zum Schiessen auf dem Schlachtfelde. Von *N. B.* — Die Bevölkerung und das Territorium der Kosaken im Europäischen und Asiatischen Russland. II. Von *H. Krassnow*. — Die Anforderungen der Gegenwart an das Kriegs-Ingenieurwesen in Bezug auf Festungsbau. Von *A. P-z-sky* — Eine historische Skizze von Kaschgar. III. Von *A. Kuropatkin*. — Die englische Expedition in den Kobatpass im Jahre 1853. Von Gen.-Maj. *Gorlow*. — Fünfundzwanzig Jahre im Leib-Garde-Jäger-Regiment. VII. 1848—1849. Aus den Erinnerungen eines alten Jägers. — Aus den Erzählungen Verwundeter im gegenwärtigen Kriege. I. Von *D. Iwanow*. — Bibliographie: Stambal und die Türkei der Gegenwart. Politisch-soziale-biographische Skizzen eines Osmanen. I. — Militär-Umschau im Inlande. — Militär-Umschau im Auslande.

•Russisches Archiv» (Russkij Archiv — Русский Архивъ).
1877. Heft 12. Inhalt:

Ein Brief an den 13jährigen Grossfürsten Alexander Pawlowitsch von seinem Lehrer *A. F. Protassow*. — Kaiser Alexander Pawlowitsch in Finland im Jahre 1819. Von *S. Griepenberg*. — Briefe Pletnew's an Dmitry Iwanowitsch Koptew (1844—1852) mit einer biographischen Skizze Koptew's. — Anekdoten aus dem vorigen Jahrhundert. Aus den Schriften Scherers, Ausgewählt von *F. W. Sspashinsky*. — Erzählungen und Bemerkungen anlässlich des Buches von Kastera über das Leben Katharina II. (Die Ehe der Kaiserin Elisabeth Petrowna. Fürst Jakob Schachowskoj. Die Bedeutung des 7jährigen Krieges. Der Kongress zu Fokschani. Die Gebrüder Orlow. Der Pugatschew'sche Aufstand. Fürst Potemkin). Vom Grafen *Dmitrijew-Mamonow* — Die früheren Rekruten-Aushebungen. Mitgetheilt von *G. N. Alexandrow*. — Erzählungen aus alter Zeit in Jaroslaw. (Familienverhältnisse Krylow's. — Konschin bei Puschkin am Tage des Duells). Von *L. N. Trefolew*. — Erinnerungen an W. W. Skripizyn. Vom Grafen *D. N. T.* — Briefwechsel zwischen dem Grafen Arakitschew und dem Metropolitan Platon über das erzbischöfliche Haus in Kolomna. — Erinnerungen an die türkische Kampagne von 1829. Von *W. M. Jeropkin*. — Aus den Aufzeichnungen J. G. Poliwanow's über die türkische Kampagne von 1828. — Erinnerungen an das Jahr 1849.

•Das alte und neue Russland» (Drewnjaja i nowaja Rossija — Древняя и новая Россія). Dritter Jahrgang 1877. Heft 12.

Kaiser Alexander I. Von *F. A. Below*. — Kaiser Alexander I u. die Slaven. Von Prof. *F. F. Perwolf*. — Das Bündniss zwischen Russland u. Preussen im Jahr 1813 (Vertrag von Kalisch). Von Prof. *W. F. Gerier*. — Kaiser Alexander I. in der Stadt Alexandrow im Jahr 1823. Von *N. S. Stromilow* — Kritik u. Bibliographie. Erinnerungen an Kaiser Alexander I. Züge und Anekdoten aus dem Leben Kaiser Alexander I. Von *D. L. Mordowzew*. — Notizen und Neuigkeiten: Die Feier des 100jährigen Jubiläums der Geburt Alexander I. Das 100jährige Jubiläum der Gouvernementsstadt Petrosawodsk. — Die Feier in Archangelsk bei Gelegenheit der Krönung Kaiser Alexander I. Die Reise Kaiser Alexander I. durch das Gouvernement Olonez im Jahr 1819. — Die Bemühungen des Kaisers Alexander I. um Sicherstellung der rechtgläubigen Geistlichkeit — Die Reise Alexander I. nach Wjatka im Jahr 1824. — Die Bemühungen Kaiser Alexander I. um das Gedeihen der Stadt Archangelsk. — Die Kasan'sche Universität in der Epoche Alexander I. — Dekret des Kaisers Alexander I über Freiheit des Importhandels. Von *P. A. Hildebrandt*. — Anekdoten über Alexander I. (Aus den nicht veröffentlichten Aufzeichnungen des Generals Rodoschukij).

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur CARL RÖTTGER.

Дозволено цензурою. С.-Петербургъ, 21-го Февраля 1878 года.

Buchdruckerei von RÖTTGER & SCHNEIDER, Newsky-Prospekt № 5.

Die rechtliche Ordnung des internationalbürgerlichen Verkehrs Russlands im achtzehnten Jahrhundert seit Peter I.

Von

Otto Eichelmann.

Wir brauchen nicht erst von der Nützlichkeit und Nothwendigkeit des internationalbürgerlichen Verkehrs zur Hebung der staatlichen Wohlfahrt zu sprechen. Die Bedeutung desselben für Russland, seit der Zeit, da der grosse Reformator Peter I. das von ihm beherrschte Reich in den internationalen Staatenverkehr und internationalbürgerlichen Verkehr (wenn auch letzteres auf merkantilischer Grundlage) stellte, bedarf nicht erst eines Nachweises, die Menge der Handelsverträge und die Pflege des internationalen Handelslebens in der Gesetzgebung Russlands haben diesen Nachweis schon seit lange geliefert. Aus wirthschaftspolitischen Gründen hervorgerufen, wird die rechtliche Seite des internationalbürgerlichen Verkehrs in der internationalrechtlichen Konvention und der staatlichen Gesetzgebung, soweit es nicht durch erstere geschieht, auf Grundlage der letzteren geregelt. Das Prinzip der absoluten völkerrechtlichen Unabhängigkeit der Staaten im internationalbürgerlichen Verkehr ist anerkannt, indem als internationalrechtlich verbindlich nur solche Konzessionen angesehen werden, welche auf speziellen Rechtstiteln zu Gunsten des internationalbürgerlichen Verkehrs basiren.

Die folgende Abhandlung hat sich die Aufgabe gestellt: auf Grund des zugänglichen historischen Materials eine Uebersicht über die rechtliche Gestaltung derjenigen internationalbürgerlichen Verhältnisse zu geben, für die sich eine geschichtliche Ueberlieferung vorfand. Diese Aufgabe schloss eine allgemein theoretische Auseinandersetzung bezüglich der vielen, in dieser Abhandlung zu berührenden völker- und staatsrechtlichen Lehren aus. Es war zu beweisen, dass Russland, seine völkerrechtliche Unabhängigkeit im

Prinzip während, dem internationalbürgerlichen Verkehr Konzessionen machte, *soweit es möglich und nöthig war* ¹.

§ I.

Nachdem Peter I. den althergebrachten Traditionen, die sich überlebt hatten, ungeachtet aller Proteste und aller Unzufriedenheit derjenigen, welche mit religiöser Scheu und zum Theil auch instinktiven Geistlosigkeit und Egoismus an der Gewohnheit fest hingen, kühl den Fehdehandschuh hingeworfen und die ersten Schritte auf der Bahn der Reformen mit vieler Energie gethan, war jedenfalls die Möglichkeit einer veränderten und verbesserten Lage begriffen und weiter entwickelt. Bei den vielen Mängeln, welche sich zu Hause vorfanden, konnte Peter einen bedeutenden wirthschaftlichen Fortschritt in seinem Lande mit den durch dieses selbstgebotenen Mitteln allein nicht bewirken, um so weniger, als er eine schnelle Ausführung seiner Pläne verlangte. Sein Land sollte in kürzester Zeit den ganzen, ihm eigenen wirthschaftlichen Reichthum entfalten, um einen möglichst starken Export zu gewinnen, so den Reichthum des Landes an Gold und Silber bis zu einer nur möglichen Höhe zu steigern und dadurch auch eine maassgebende Stellung im internationalen Staatenleben einnehmen zu können. Diese Politik bewirkte selbstverständlich die Berufung von Ausländern nach Russland. Um indessen ein Interesse für letzteres zu wecken, musste ihnen ein entsprechender Tauschwerth geboten werden. Man gab ihnen eine gesicherte Rechtsstellung, anerkannte den rechtlichen Status hinsichtlich ihrer Person, ihrer Familie, ihres Vermögens, gewährte ihnen Rechts- und Handlungsfähigkeit zum wenigsten im gleichen Maasse, als den betreffenden russischen Unterthanen, behandelte sie in bürgerlichen Streitigkeiten gleich den russischen Staatsangehörigen und dehnte auf sie das russische Strafgesetz aus. Der national gesinnte Peter I. kannte keine nationalen Vorurtheile und benutzte jedes Mittel, welches ihm ge-

¹ Beides war von subjektiver Anschauung abhängig. Dem Ausländer musste indessen ein *entsprechender Tauschwerth* gewährt werden, wenn man ihn zum eigenen Vortheil benutzen wollte; wie gross jener sein musste, hing von den Umständen ab. Die Bedingung der gesicherten bürgerlichen Existenz war und ist stets das erste Requisit. Wir werden diese Nothwendigkeit gleich sehen. Die in den Einzelheiten mehr beschreibende Darstellung wurde bedingt durch den Mangel an fester prinzipieller Einheit und den kurzen Zeitraum. Das internationalbürgerliche Rechtsleben befand sich in vielen Beziehungen am Anfang seiner Entwicklung.

eignet schien, sein Ziel zu erreichen. In umfassendster Weise wurde der internationale Verkehr anzubahnen versucht; nach den Verträgen des XVII. Jahrhunderts fast nur erst auf die Grenzpunkte beschränkt, war dem internationalen Handel seit 1704 und 1705 ein weiterer Spielraum gewährt. Peter suchte durch Versprechungen an Zollvergünstigungen alle Staaten mit einer Handelsmarine für den Verkehr mit Russland zu interessiren. Seit 1706 bestand mit Frankreich ein Handelsvertrag¹; Preussen und Dänemark war für ihre Unterthanen in Russland aller Schutz und alle Unterstützung zugesagt. Den drei Hansastädten und Danzig war für ihren Handel und Verkehr mit Russland die Stellung der am meisten begünstigten Nationen zugesichert. Als letztere waren die Engländer und Holländer bezeichnet. Der Nystädter Frieden statuirte ein gleiches Recht für die Schweden.

§ 2.

(Sicherheitspolizei.) Dass die nach Russland kommenden Ausländer gewissen polizeilichen Vorschriften² genügen mussten, ist selbstverständlich. Die in St. Petersburg Ankommenden³ hatten sich auf Grund der Vorschrift von 1719 in der Kanzlei des Polizeimeisters zu melden, hier Auskunft über ihre Pässe, ihre Herkunft und ihre Zwecke zu geben, worauf sie, je nach der Natur der letzteren, in das Kriegs- oder Kommerz-Kollegium geschickt wurden, welche weiter an das Kollegium für die auswärtigen Angelegenheiten rapportirten. Wollte der Ausländer das Reich verlassen, so stellte ihm das betreffende der beiden erstgenannten Kollegien einen *Abschied* aus, der alsdann, im Kollegium für auswärtige Angelegenheiten mit dem grossen Staatssiegel versehen, als gehörige Legitimation zur Abreise galt, sonst kam der Ausländer de jure nicht über die Grenze (3420)⁴. Hinsichtlich der über die Landgrenze aus Finland kommenden Personen genügte schon vor 1737 (genaue Angabe

¹ Vgl. hierzu überhaupt Storch V, 11—17, 74—84, 100 u. ff., 123—128, 196—278, 326—328, 362.

² Russland behielt, seines internationalrechtlichen Unabhängigkeitsrechts sich bewusst, die Regelung des internationalbürgerlichen Verkehrs, soweit derselbe nicht internationalrechtlich geregelt war, seiner Staatsgesetzgebung vor.

³ Das Passwesen wurde bekanntlich seit Peter I. sehr streng überwacht.

⁴ Die eingeklammerten Nummern beziehen sich auf die desfallsigen Stücke der Allg.

fehlt) ein Pass von den Grenzbehörden mit der Unterschrift des schwedischen Gesandten in St. Petersburg oder des Kommissionssekretärs (?). Dieser Pass wurde nur in der Kanzlei des Polizeimeisters vorgezeigt. In der Tendenz des bezüglichen Gesetzes (7288) liegt auch die Anerkennung weiterer Gültigkeit dieses Verfahrens, welches bis dahin sich bloss usuell entwickelt hatte. Für ausländische Offiziere, die nach St. Petersburg reisen wollten, schrieb das Gesetz von 1742 den Besitz eines Passes за королевскими руками съ подлиннымъ о томъ освидѣтельствованіемъ (Königspass mit desbezüglicher authentischer Beglaubigung) vor (8749) ¹. Wie streng es noch 1765 mit der Passpolizei, die durch Peter I. ihre Ausbildung erhielt — und auch in unserem bestehenden Recht findet sich noch ihr Einfluss — genommen wurde, zeigt das in jenem Jahr erneuerte Gesetz, dass die Schiffskapitäne, welche Passlose (und Verbrecher) mitbrachten, einer, nach den Verhältnissen jener Zeit recht bedeutenden Geldstrafe unterlagen; alle mitgebrachten Personen hatten sie beim Admiralitätskollegium in St. Petersburg oder deren Unterbehörden in anderen Häfen anzumelden (12459, I, XII, 8—9). — Katharina II. nahm sich der Fremdenpolitik in intensiverer Weise an als Peter I.; ihre Kolonisationsprojekte an der Wolga und an anderen Orten fanden viel Anklang in West-Europa. Soweit sich nur eine privilegierte Stellung der Kolonisten mit der sonstigen staatlichen Ordnung vertrug, wurde sie gewährt. Zur besseren Verwaltung der polizeilichen Angelegenheiten der zeitweilig oder dauernd anwesenden Fremden in Russland wurde eine besondere *Vormundschaftsbehörde* unter Katharina II. errichtet. Es war jedem Ausländer gestattet, auf beliebige Dauer nach Russland zu kommen, hier an einem beliebigen Orte sein Handwerk oder eine sonstige bürgerliche Beschäftigung zu betreiben und, ohne zurückgehalten zu werden, wieder fortziehen zu können. 1767 wurde allen Ausländern, не дѣлая имъ допросовъ (ohne weitere Formalitäten), gestattet, nach Russland zu kommen ²; offenbar auch passlosen (17758). Selbstverständ-

¹ In allen diesen Fällen ist von der Ankunft in St. Petersburg gesprochen. Andererseits findet sich nichts bestimmt, ob alle aus dem Auslande erst nach St. Petersburg kommen mussten, ehe sie sich in andere Theile des Reiches, also auch die Küstengebiete begeben durften, letzteres erscheint unzweifelhaft unmöglich. Indessen finden sich dafür keine besonderen Bestimmungen, und eine Anwendung der für St. Petersburg verbindlichen Polizeimaassregeln kann ohne ausdrückliche Erwähnung nicht angenommen werden.

² Aber auch die früheren Gesetze bestimmten keineswegs die Eigenschaften des Passes, also ob in demselben die Reise in's Ausland Seitens des Heimathsstaates gestattet sein müsse oder nicht.

lich musste den sonstigen Gewerbe- und Handelspolizeivorschriften nachgekommen und der übrige staatliche Ordnungszustand respektiert werden, dessen Wohlthaten den Ausländern nicht versagt wurden. *Dieses, 1763 promulgirte Gesetz war schon früher praktisch, selbst durch internationalrechtliche Verbindlichkeiten.* Nach Peter fanden Erneuerungen der Zusagen desselben in den Verträgen mit Preussen 1726, Dänemark 1741, Schweden 1743, statt. 1734 regelte ein Handelsvertrag mit England die bereits staatsrechtlich bestehenden Verhältnisse in der betreffenden Beziehung auch internationalverbindlich. Peter I. interessirte sich sehr für den Handel mit Spanien. 1732 soll mit Letzterem ein Handelsvertrag verabredet worden sein. Bereits zur Zeit Peter I. war übrigens hiervon die Rede. 1732 stellte man die gegenseitigen Unterthanen in Bezug auf Handel und Verkehr auf den Status der Engländer und Holländer. Zwischen Letzteren und Russland kam es indessen auch in der Folge zu keinem Verträge über Handel und Verkehr; diesbezügliche Unterhandlungen fanden wohl statt (M. V. XVI. 574 u. ff.). 1766 wurde der bereits 1757 abgelaufene Handelsvertrag mit England erneuert. Letzteres war schon gleich nach Ablauf desselben unruhig und wollte sofortige Verlängerung der Zeitfrist. Man versicherte aber aus St. Petersburg, dass die Engländer auch ohnedies fortfahren würden, die bisherigen Rechte unverkürzt zu geniessen; inzwischen wollte man sich etwaige Abänderungen und Ergänzungen überlegen. Der 1766 abgeschlossene Vertrag berücksichtigte unter Anderem auch das Prisenwesen etwas genauer; der in ihm vereinbarte Umfang des Begriffes Kontrebande spielte eine grosse Rolle in den Verträgen Russlands, welche auf die 1780 in's Leben gerufene bewaffnete Neutralität Bezug hatten. Von 1782 datirt ein Handelsvertrag mit Dänemark, von 1785 mit Oesterreich (in der Form zweier Deklarationen von beiden Kontrahenten), von 1786 mit Frankreich, von 1787 mit Sicilien und Portugal (15537; Mart. N. 41; 16489, 16498, 16594). Ein Vergleich aller dieser, in den achtziger Jahren geschlossenen Handelsverträge zeigt eine grosse Verwandtschaft derselben sowohl in Bezug auf den Inhalt, als auch auf die Redaktion ¹; der mit England geschlossene Vertrag von 1766 steht ihnen nicht sehr fern. Der Handelsvertrag mit Kurland von 1783 (15731) regelt in erster Reihe die Rechtsverhältnisse der Russen in Kurland und spricht ausführlich über die Auslieferung von Flüchtlingen und über Seeun-

¹ Vgl. hierzu: Steck, Versuch über Handels- und Schiffahrtsverträge. Halle, 1782.

glück. Eine besondere Natur hat der, den entsprechenden Verkehrsverhältnissen angepasste, russisch-polnische Handelsvertrag von 1775. Als Grundsatz findet sich sowohl in diesem, als auch der russisch-preussischen Defensivallianz von 1764 (erneuert 1772) und den russisch-türkischen Verträgen von 1774 und 1783 der Status der meist begünstigten Nationen ausgesprochen. Mit Rücksicht auf dieses Prinzip scheint bis jetzt indessen ganz übersehen worden zu sein, dass spezielle Privilegien an eine Nation in der Praxis als hier ein nicht miteinbegriffen betrachtet wurden. Auf Grundlage dieser internationalrechtlichen Verpflichtungen hatten die betreffenden Ausländer das Recht, unter Beobachtung der polizeilichen Vorschriften nach Russland zu kommen und hieselbst auf beliebige Zeit ihren Aufenthalt zu nehmen. *In den genannten Handelsverträgen wird zuweilen sogar wiederholt betont, dass, insofern nicht Einzelheiten bestimmt sind, sie der staatlichen Gesetzgebung unterworfen sind.* Hinsichtlich der Juden¹ ist hier weiter nichts gesagt. Diese hatten in der Zeit vor Peter keine Möglichkeit, in Russland eine rechtliche Existenz zu fristen. 1686 waren sie in dem russisch-polnischen Verträge vom Verkehr mit Russland ausdrücklich ausgeschlossen. Aus der Zeit Peter I. finden sich hinsichtlich der Hebräer keine allgemeinen Verordnungen. Von 1727 an durften sich in Russland keine Juden aufhalten (5063). Die Kaiserin Anna gestattete ihnen, nach Russland zeitweilig zum Zweck von en gros Handelsgeschäften, seit 1736 nach Klein-Russland zu den Jahrmärkten zu kommen (6898). Elisabeth verabscheute die Juden aus religiösen Motiven und duldete sie im ganzen Reich nicht (8673). Als Katharina II. 1763 die allgemeine Publikation ergehen liess, dass Ausländer nach Russland kommen könnten, waren die Juden ausdrücklich ausgeschlossen (11720). 1769 ward ihnen gestattet, sich in Neu-Russland anzusiedeln (13383). Besondere Bestimmungen galten für das Betreten der russischen Grenze durch katholische und Uniaten-geistliche und Bettelmönche²; hinsichtlich ihrer hatten die Grenz-wachen gegen Polen und die Türkei spezielle Instruktionen. Man hatte jedenfalls triftigen Grund, sich in dieser Beziehung zu schützen. Ein Ukas vom 16. Febr. 1728 (5238) befiehlt, alle bei der

¹ Religiöse Motive waren maassgebend.

² Die Furcht vor der Möglichkeit von Bekehrungsversuchen Seitens dieser geistlichen Herren bestimmte die russische Regierung zu den strengen Polizeivorschriften bezüglich der Ueberwachung der Ankunft und des Aufenthaltes von katholischen Geistlichen in Russland, die im Folgenden angeführt werden sollen.

Schlachta von Smolensk befindlichen katholischen Geistlichen über die Grenze zu verweisen und künftig keine wieder nach Russland passiren zu lassen. Рѣмскіе ксендзы (poln. katholische Geistliche) die nach Russland in Geschäften kamen, waren nach dem Gesetz von 1728 (5322) beim Gouverneur anzumelden, der sie dem Erzbischof anzeigte. Sie erhielten dann (von wem, dem Gouverneur oder Erzbischof?) einen Termin für ihren Aufenthalt bestimmt und verpflichteten sich durch einen schriftlichen Revers, dass sie in Russland weder ihre Amtstracht tragen, noch religiöse Propaganda machen würden. Gegen Kontravenienten musste der Gouverneur mit Zustimmung des Erzbischof's eine Untersuchung einleiten und sie gefesselt an den Senat abschicken, der über die angestellten Fragen dem верхтайный совѣтъ (Hohe Geheime Rath) Bericht zu erstatten hatte. 1730 wurde verboten: Personen über die Grenze eintreten zu lassen, die aus Polen nach Russland kommen würden um Propaganda zu machen ¹. Mit denen, die heimlich sich durchschleichen wollten, sollte nach den früheren Ukasen verfahren werden (5538). 1779 wurde es verboten, aus dem Auslande zum Zweck des Besuches und der Revision von Klöstern kommende katholische und Uniatengeistliche die Grenze passiren zu lassen, im Fall einer anderen Absicht waren sie dem katholischen Erzbischof von Weiss-Russland, oder dem russischen Uniaten-Erzbischof zu melden, die über ihren möglichen Verbleib an den General-Gouverneur berichteten. ² Die Administration der Angelegenheiten dieser beiden Konfessionen sollte nur vom Willen der russischen Regierung ihre Gesetze empfangen (14891). 1780 hatte hinsichtlich der nach Russland kommenden katholischen Geistlichen der Erzbischof von Weiss-Russland allein zu entscheiden; hatten sie von diesem keinen Pass erhalten, so wurden sie an den General-Gouverneur geschickt und, wenn dieser abwesend war, an die Statthalterei von Mohilew, von denen sie weiter an den Erzbischof adressirt werden konnten (14966). Die

¹ Eine so unbestimmte Fassung des Gesetzes war jedenfalls ungenügend, und bereite natürlich den Ankommenden und den Grenzbeamten Verlegenheiten, die selbstverständlich in die Absichten der einzelnen ankommenden Fremden nicht eindringen konnten. Uebrigens sind so unbestimmte Gesetzschriften in der russischen Gesetzgebung des XVIII. Jahrhunderts nicht vereinzelt.

² Es musste natürlich nach der Aussage des ankommenden Geistlichen so oder anders verfahren werden, da die Grenzbeamten deren Absichten nicht kennen konnten. Daher denn auch die Abschaffung der Befragung (da sie auch sonst unpraktisch war, indem der betreffende seine Absicht auch nicht anzugeben brauchte) 1780. Vergl. weiter im Text.

über die polnische und türkische Grenze kommenden Bettelmönche, welche keine жалованная грамота (Beglaubigungs-Schein) hatten, waren in keinem Fall über die russische Grenze zu lassen; besaßen sie eine solche, so hing die Entscheidung über ihr Verbleiben in Russland von weiteren Schritten ab (13372). -

Der Ukas von 1753 gestattete den nach Neu-Serbien herüberkommenden Polen, sich dort zeitweilig zu Handelszwecken aufzuhalten und in den Dienst zu begeben, nicht aber sich anzusiedeln (10105). Zum Zweck leichterer Kommunikation wurde es seit 1761 den in die russischen Grenzdistrikte in Geschäftangelegenheiten reisenden polnischen Schljachtitschi und ihren Bevollmächtigten gestattet, unter Bedeckung und in nicht grosser Menge zugleich die russischen Vorposten zu passiren (d. h. doch wohl ohne besondern ausländischen Pass?) (11377).

Den nach St. Petersburg kommenden Asiaten war schon lange vor 1761 ein besonderes Haus zu ihrem zeitweiligen Aufenthalt angewiesen (11306).

§ 3.

(*Personenrecht der zeitweilig oder dauernd sich in Russland aufhaltenden Ausländer.*) I. Die nach Russland kommenden Ausländer, welche sich hier dauernd niederliessen, wurden als gleichsam zeitweilige Unterthanen betrachtet. Nach dem Einladungsmanifest von 1765 und späteren Spezialgesetzen mussten sie einen «Gehorsams-Eid» leisten (11880, 12692). Für die Theorie der Frage ergeben sich hier interessante Gesichtspunkte. Ein Ukas von 1744 befahl der Gouvernementskanzlei von Astrachan, nach Russland kommende Perser daselbst als zeitweilige, nicht *въчные* (beständige) Unterthanen aufzunehmen, ihnen Plätze anzuweisen etc., doch so, dass der Schah davon nichts erfahre (8919). 1765 ergeht der Befehl, nur russische Unterthanen in die, bei der Admiralität befindliche Gewerbeschule zuzulassen; russischen Unterthanen sollen diejenigen gleichgeachtet werden, welche in Russland geboren und — oder? — sich in russischen Diensten befinden ¹. Bei die-

¹ Dass damit auch eine Unterthanenschaft in aller Form begründet wird, kann nicht als unzweifelhaft angenommen werden, da aus diesem Gesetz nur das als bestimmt hervorgeht, dass die genannten, freilich auch nicht ganz klar formulirten Bedingungen den Besuch der betr. Gewerbeschule gestatteten.

ser Gelegenheit wird auch gesprochen von dem Eintritt auf ewige Zeiten in die russische «Vasallität» (II. C. 3. T. XVII. 259, 3).

II. Gleiche Rechte genossen in Njeschin mit den griechischen Kolonisten und in Astrachan mit den daselbst dauernd angesiedelten Armeniern, Indiern, Bucharen und einigen Tataren ihre respektiven, zeitweilig aus dem Auslande kommenden Landsleute¹. Die genannten griechischen Kolonisten besaßen schon 1710 eine eigene Kirchenverwaltung, eigenes Erbrecht, eigenes Kommerzgericht und Gericht überhaupt für ihre Beziehungen unter einander. Sie waren von jeglicher Einquartierungslast, Spanndiensten und Gemeindeämtern befreit und hatten ausserdem manche Vorzüge in den gewöhnlichen lokalen Gerichten. 1734 (6614 u. 13), 1742 (8656), 1769 (13397) und 1775 (14247) wurden diese Rechte, in Folge verschiedener Verletzungen derselben durch die Lokalbehörden, wiederholt bestätigt; Kriminalangelegenheiten waren von ihrer Selbstgerichtsbarkeit ausgeschlossen (6614). Den bezeichneten Völkerschaften in Astrachan wurden 1744 die alten Selbstverwaltungsrechte von Neuem anerkannt. Rechtgläubig getauft durften sie nur dann werden, wenn sie die Gründe genannt hatten, welche sie zu einem solchen Schritte bewogen. Zu persönlichen Naturaldiensten durften sie nur im äussersten Fall herangezogen werden, statt der Einquartierungslast zahlten sie eine besondere Steuer. Land zum Häuserbau sollte ihnen, nach den verschiedenen Nationen, abgetheilt werden. Ueber die Anlage von Fabriken und Manufakturen entschied das betreffende Kollegium in St. Petersburg (8919). 1745 ward streng befohlen, diese und andere tartarische Völkerschaften, Griechen, Grusier und andere Fremde, die sich in russischer «Unterthanenschaft» befinden und nächstens nach Russland «kommen» werden, zum Eintritt in die Kaufmannschaft nicht zu zwingen, begehren sie denselben, so sollen sie aufgenommen werden (wenn sie den vorgeschriebenen Bedingungen genügen). Zur Zeit Peters I. war ihnen die розничная торговля (der Hausirhandel) verboten, 1723 gegen Zahlung der gewöhnlichen Abgaben aber wieder gestattet worden, da sie gedroht hatten, wieder fortzuziehen (4303, 10503). Der letzte Ukas und ein anderer von 1746 (9311) bestätigen zudem die oben angeführten Privilegien. 1746 wurde für die Иноземцы (Fremdvölker) in Astrachan die Errichtung eines gemein-

¹ Die exceptionelle Rechtsstellung dieser Ausländer in Russland war bedingt durch das Interesse Russlands an der Arbeit derselben in Russland und dessen Handelsverkehr mit Persien, Indien etc. Vergl. später weiter unten im Text.

samen Rathshauses angeordnet, in welchem diese die Würdigsten zu Richtern wählen sollten. — Von aller Steuer befreit waren Diejenigen, welche als Tagelöhner von ihrer Handarbeit (s. g. «schwarzer Arbeit») lebten, und Bettler. Sie alle standen nicht unter der Aufsicht der städtischen Verwaltung, sondern direkt unter der Gouvernements-Kanzlei, die für ihr Gericht Appellationsinstanz (12307) war und den Befehl hatte, diese Иноземцы schonend zu behandeln. Man sollte ihr Interesse für Russland erhalten und stärken (auch 12307);¹ wollten sie fortziehen, so war ihnen das nicht zu verwehren, sie zahlten dann ein Abzugsgeld. 1748 (9502) wird ein besonderes Verfahren für solche Verträge festgesetzt, an denen Asiaten Theil nehmen. Die übrige Kaufmannschaft liess durch den Gouverneur von Astrachan die Kaiserin Katharina II. bitten, dass die Armenier und die anderen tatarischen Völkerschaften mit den Russen an Rechten mehr gleich gestellt würden. Die hierauf bezügliche Resolution bestätigte (1765) auf's Neue alle bisherigen Rechte und Gewohnheiten (12174. N. 8) der Armenier und der «anderen Asiaten». Die Armenier, Muhammedaner und Indier sollten ihr Gericht abhalten in einem Hause, aber in verschiedenen Zimmern; für die, Alle betreffenden Fälle konnten gemeinschaftliche Sitzungen stattfinden (12307). In Folge spezieller Veranlassungen wurde das selbstständige Erbrecht der in Astrachan wohnenden Indier wiederholt bestätigt (6739, 11021). *Es konnten demnach auch nicht in Astrachan wohnhafte Indier erben, und es bestand kein Konfiskationsrecht des Erbes für den Staat auf Grund des droit d'aubaine*².

III. Ein Zwang zu einer *bestimmten Beschäftigung* wurde dem Ausländer gegenüber, der nach Russland kam, seit Peter I. nicht geübt. *In den Handelsverträgen ist das ausdrücklich bezeichnet*; die allgemeinen Zusicherungen eines ungestörten Verkehrs in den sonstigen Verträgen gestehen dieses Prinzip stillschweigend zu (vgl. dazu das Manifest an die Ausländer von 1763). Von dem Maasse der *Rechts- und Handlungsfähigkeit* sprachen wir bereits. Des Eintrittes in die Kaufmannschaft und Zünfte gedachten wir gleichfalls. Peter I. gestattete den Ausländern grossen Spielraum in der städti-

¹ Vergl. S. 217, Anm. 1.

² Die Konzessionen der russischen Regierung diesen fremden Nationen (иноземцы) gegenüber beweisen, wie die Regierung sich nicht scheute, auch besonders exzeptionelle Rechte und Privilegien zu Gunsten des internationalen Verkehrs einzuräumen, soweit sich solches mit der öffentlichen Ordnung sonst vertrug.

schen Selbstverwaltung¹. Der Handelsvertrag mit Frankreich gestattet hier den Russen Theilnahme an politischen Rechten nur mit spezieller Genehmigung. Die Zollverordnung (таможенный уставъ) von 1754 liess den Ausländern das Recht (von 1743 n. 8752) auf beliebige Zeit in die russischen Kaufmannsgilden zu treten, in denen sie gleicher Besteuerung mit den russischen Unterthanen unterlagen; den betreffenden persönlichen Naturalleistungen wurde von ihnen indessen durch eine Geldsteuer genügt. Sie besaßen als Kaufleute das Recht des Gross- und Kleinhandels in gleicher Weise, wie russische Unterthanen, zahlten aber für die Ein- und Ausfuhr im internationalen Verkehr und im Transithandel gleichen Zoll mit den nicht in die Kaufmannschaft eingetretenen Ausländern, welche letztere für die Weiterfuhr ihrer Waaren aus dem Hafen in's Land 10 pCt. an Werth Zoll entrichteten. — Die im Auslande zwischen Ausländern *legal* geschlossene Ehe bestand zu Recht in Russland².

Das Recht des Eingehens von legalen Ehen ausländischer Unterthanen in Russland unter sich und mit nicht griechisch-orthodoxen russischen Unterthanen war seit Peter I. ganz unzweifelhaft.

IV. Hinsichtlich der in Russland befindlichen Güter galt das russische Erbrecht³. Die Kolonisten an der Wolga und an anderen Orten besaßen ihr eigenes Erbrecht und konnten von im Auslande lebenden Ausländern beerbt werden, diese zahlten nur Abzugsgelder. Fanden sich keine Erben, so verblieb das Vermögen der betreffenden Koloniegemeinde. Schwedische Unterthanen konnten Immobilien und Mobilien erben, welche in den damaligen russischen Ostseeprovinzen belegen waren, mussten dieselben aber in kurzer Zeit veräußern, wenn sie nicht russische Unterthanen werden wollten.

¹ Ssolowjew, Bd. XVI. 205, 208. Будеть большая торговля, будутъ деньги; чтобы усилить торговлю, надобно беречь торговыхъ людей, не разорять ихъ и надо завести такіе порядки, благодаря которымъ иностранцы усилили свою торговлю и разбогатѣли. (Ist der Handel gross, wird auch Geld im Lande sein; um den Handel zu vergrössern, muss man die Kaufleute mit Schonung behandeln, sie nicht zu Grunde richten, und solche Bestimmungen erlassen, vermöge deren die Ausländer den Handel erweitern und Reichthümer sammeln können.) Ausspruch Peters I. aus dem Jahre 1712.

² Verweigerungen der Anerkennung dieses Rechtes Seitens der russischen Regierung sind uns nicht bekannt geworden; dieselben hätten gewiss Spuren auf den Blättern der geschichtlichen Ueberlieferung zurückgelassen.

³ Vergl. weiter unten im Text das droit d'aubaine und die Bestimmungen über die Anwendung des Gesetzes, in dessen Herrschaftsgebiet sich die Sache befindet. Es ist kein Unterschied gemacht zwischen beweglichem und unbeweglichem Nachlass. Vgl. S. 220, Anm. I.

Das droit d'aubaine oder ein ähnliches Recht unter anderem Namen war in den Handelsverträgen der achtziger Jahre für alle Fälle ausgeschlossen. Der Vertrag mit Frankreich verpflichtete letzteres, von Russen auch keine Abzugsgelder zu erheben, so lange solches in Russland nicht geschehe, indessen hatten beim Antritt der Erbschaft die betreffenden Erben in beiden Ländern den gesetzlichen Vorschriften zu genügen und die bezüglichen Erbschaftsabgaben zu entrichten. War (in Frankreich) der Erbe minderjährig oder nicht anwesend, so nahmen der öffentliche Notar und der Konsul unter Aufsicht der Justizbehörde und in Gegenwart von Staatsanwaltschaftsbeamten ein Protokoll auf über die Grösse und die Art des Erbes; den Konsul konnten für den Fall seiner Abwesenheit auch zwei andere glaubwürdige Personen vertreten. Die Aufsicht über das so gesicherte Erbe wurde dem russischen Konsul übergeben; war ein solcher nicht am Ort vorhanden, so ernannte der Staatsanwaltschaftsbeamte zu diesem Zweck zwei Kuratoren. Wenn für den Fall der Minderjährigkeit des Erben kein Verwandter desselben zur Uebernahme der Kuratel (in Frankreich) erschien, so wurde, bis solches geschehen, die Kuratel ebenso bestellt, wie die Verwaltung der Erbschaft. Eventueller Erbschaftsstreit wurde von französischen Gerichten nach französischem Recht entschieden ¹. In Bezug auf Russland galt Gegenseitigkeit der Pflichten resp. Rechte. Nach dem Verträge mit Dänemark (1782. XXXIV.) konnte das Erbe auch in einer öffentlichen Kasse aufbewahrt werden. Sonst galt gegenüber Russen ein ähnliches Verfahren wie in Frankreich. Aehnliches und auch mit Wahrung des Territorialitätsprinzips (auch mit Rücksicht auf die Intestaterbfolge) in den Handelsverträgen mit Portugal und Polen 1775 (14271. VII.). Der letztere bestimmt 10 % Abzugsgeld. Die Aufsicht über das Erbe bis zu dessen Zuerkennung an den Berechtigten wurde nach dem Verträge mit Polen einem Bekannten, Verwandten oder «wer sonst erschien» (!) gegen einen Empfangsschein überwiesen ². 1766 *statuirt der Vertrag für die beiderseitigen Unterthanen volle Dispositionsbefugniss über ihr Eigenthum und Testirfreiheit nach den Gesetzen und Gewohnheiten ihres Heimathsstaats (XIV)* ³.

¹ Vergl. S. 219, Anm. 3.

² Welche Erfordernisse der sich zum Empfang und zur Uebernahme Meldende zu erfüllen hatte, wird mit keiner Sylbe erwähnt, weder direkt noch indirekt.

³ Da das unbewegliche Eigenthum nicht ausgeschlossen wird, so fällt es natürlich auch unter diese Regel.

V. In den Handelsverträgen ist den betreffenden Ausländern ausdrücklich das Recht zuerkannt, Mandatare in Handelsangelegenheiten zu bevollmächtigen, die, mit gültigen Vollmachten versehen, in den Grenzen derselben für den Mandanten Geschäfte besorgen. Den grössten Theil des internationalen Handels in St. Petersburg hatten englische Häuser in ihrer Hand, sie zahlten den Russen Vorchüsse für zu liefernde Waaren und gewährten ihnen Kredit für nach Russland eingeführte. Diese Handelshäuser waren indessen meist Filialen grosser Häuser in England, das den grössten Theil des Exports aus russischen Häfen für sich bezog. Der Vertrag mit Polen von 1775 (особ. актъ, V.) gestattet die доправление раздѣла, наслѣдства und приданнаго (die Eintreibung bei Vermögensheilungen, Erbschaften und von Heirathsgut) im jenseitigen Gebiet.

VI. Vorsichtsmaassregel war der Ukas von 1728, der dem, an der polnischen Grenze wohnhaften Adel verbot, Erzieher katholischer Konfession für seine Kinder zu halten; auch rechtgläubige Ausländer sollten erst dann zu diesem Zweck zugelassen werden, wenn keine dazu geeigneten Russen mehr zu finden waren (5322). Dass Ausländer an Monopolgeschäften keinen Antheil nehmen durften, falls solches verboten war, ist nur zu selbstverständlich. Ausländer durften z. B. keine Aktien der 1758 gegründeten Kompagnie für den Handel mit Persien haben (10848).

§ 4.

(*Eigentums- und Besitzverhältnisse.*) Der Vertrag mit Frankreich von 1785 statuirt ausdrücklich die Gewährung aller mit dem Eigenthum verbundenen Rechte resp. allen Rechtsschutzes an die gegenseitigen Unterthanen. Aehnlich die anderen Verträge. Die Art dieser Rechte richtete sich (selbstverständlich und nach dem in solchen Verträgen allgemeinen Grundsatz) nach den Gesetzen des Landes, in welchem sich der Fremde aufhält, insofern nicht spezielle Verabredungen bestanden, wie in Bezug auf das, übrigens damals schon so ziemlich ausser Uebung gekommene droit d'aubaine und bereits lange verdamnte Strandrecht. Letzteres werden wir bei der Schifffahrt behandeln. Den Engländern stand es internationalrechtlich bereits seit 1734 zu, in allen russischen Städten Häuser bauen, kaufen und verkaufen zu dürfen. In St. Petersburg, Moskau und Astrachan waren sie von der Einquartierungslast befreit. Nach dem Grundsatz des Rechts der meist begünstigten Nationen mussten z.

B. Preussen, Dänemark, Holland etc. gleiche Rechte geniessen. Wir haben freilich keine anderen diesbezüglichen Gesetze gefunden, als den Ukas ¹ (7452) von 1737, welcher den Holländern in Archangel solches Recht gestattet. Der Vertrag mit England von 1766 bezieht die erwähnte Befreiung speziell auf solche, Engländern gehörige Häuser, die von ihnen selbst bewohnt werden; wohnen sie zur Miethe, so findet bei ihnen wohl keine Einquartierung statt, die Hauswirthe sind indessen von der Besteuerung nicht eximirt. Dänemark erwirkte für seine Unterthanen das gleiche Recht im Verträge von 1782. Wurde statt dieser Natural- eine Geldsteuer für die russischen Unterthanen eingeführt, so fügten sich ihr auch die dänischen. Dieses Recht, Häuser bauen, kaufen und verkaufen zu können ward auch in den folgenden Handelsverträgen anerkannt. Die Einquartierungsfreiheit wurde im Verträge mit Oesterreich 1785 (ausser den oben genannten drei Städten) auch noch auf Ssewastopol, Chersson und Feodosia (die Russen hatten in Oesterreich ebenfalls in sechs Städten gleiches Recht) ausgedehnt und in diesem Umfange auch die Neapolitaner, Portugiesen, Franzosen vertragsmässig zugestanden. Die Russen genossen sie in Frankreich in Paris, Rouen, Bordeaux, Marseille, Toulon. Einer eventuell statt der Einquartierungslast eingeführten Geldsteuer unterlagen auch diese bezeichneten Ausländer. Für den Fall des Ausbruchs eines Krieges zwischen den kontrahirenden Staaten bestimmte der Vertrag mit England eine einjährige Frist für die ungehinderte Disposition über das Vermögen und die Sicherheit des feindlichen Unterthanen; insofern nicht die bestehende allgemeine Rechtsordnung durch ihn verletzt wurde, durfte er zu nichts gewaltsam gezwungen werden. Gleichfalls war der Schutz der Rechtsforderungen zugesagt, so, als ob kein Krieg ausgebrochen. Militärpersonen und sonstige Beamte des anderen Staats konnten fortreisen und die nicht erledigt gebliebenen Geschäfte einem Mandatar ihrer eigenen freien Wahl übertragen. Offenbar war dieses Recht auch auf alle anderen Personen zu beziehen. Insolvente Schuldner und Diejenigen, welche ihre Gläubiger nicht befriedigt hatten, konnten hiernach selbstredend zurückgehalten werden. Die Verträge mit Dänemark 1782, Oesterreich 1785, Frankreich 1786, Portugal und Sicilien 1787 schlossen die Angarie

¹ Die strenge Interpretation der Formel: «wie die am meisten begünstigte Nationen» (in den Verträgen mit Preussen, Schweden, Sachsen etc.) machte auch die, mit anderen Staaten bestehenden Handelsverträge zum Theil des Vertrages, in dem der genannten Formel Erwähnung geschieht.

unter allen Umständen aus. Das Embargo war für die feindlichen Schiffe für die Dauer jener Jahresfrist verboten.

Das einzige Beispiel, dass Ausländer und dazu in Russland nicht domizilirte hier Landgüter besitzen durften, bietet uns der *oco6. актъ* (Zusatz-Akte) zum Verträge mit Polen von 1775 (IV.). Freilich lagen hier besondere Umstände vor. Leute, die in polnischen Diensten standen und in den an Russland abgetretenen Provinzen mit Grundbesitz begütert waren, konnten diesen auch fernerhin beibehalten, ohne dafür Gebühren zahlen zu müssen.

§ 5.

(*Gerichtsverfahren.*) I. Der Vertrag mit China, 1728, gestattete — ausser dem zollfreien Eintritt der, alle drei Jahr einmal nach Peking kommenden russischen Karavane — für die beiderseitigen Unterthanen den Handel auf der Grenze an einem Ort am Argun. Für den Kleinhandel an der Grenze waren ausserdem noch zwei Plätze angewiesen. Zur Schlichtung eventuell entstehender Konflikte zwischen den beiderseitigen Unterthanen war ein, aus Kommissarien beider Staaten unter der Leitung von Offizieren zusammengesetztes Kollegium bestellt, welches ununterbrochentagen sollte. (5268.) — Der Friedensvertrag mit der Pforte von 1739 verpflichtete die beiden Staaten zur Ergreifung dienlicher Maassregeln, um an den Grenzen entstehende Streitigkeiten zwischen den beiderseitigen Unterthanen friedlich «auszugleichen und beizulegen». Die betreffenden Civil- und Militärbehörden sollten gerechte Ansprüche unterstützen. — Der Vertrag mit Polen von 1768 (A. VII.) verpflichtet beide Staaten, an ihrer Grenze sofort Gerichte zu bestellen, welche, mit der gehörigen Kompetenz ausgerüstet, in Streitfällen zwischen den beiderseitigen Unterthanen eine möglichst strenge und gerechte Justiz üben sollten. Eine so energische Sprache führt in dem speziellen Artikel der Vertrag von 1773 nicht mehr, er erneuert aber den Vertrag von 1768 im ganzen Umfange.

II. Hinsichtlich eines ausnahmsweisen Gerichtsstandes für Ausländer in Russland bestimmt der *Генер. Реглам.* (General-Reglement) des Kommerzkollegiums, dass Ausländer nur bei dem letzteren gerichtlich belangt werden können *для лучшаго охраненія и исправной расправы* (des besseren Schutzes und gerechteren Urtheils wegen); sie klagen über russische Unterthanen im *Главный Магистратъ* (Haupt-Magistrat) und, als dieser 1727 aufhört zu bestehen, im

Rathhause (5166). Das bezog sich, wie man sieht, aber nur auf St. Petersburg, woselbst Peter die Ausländer vorzugsweise zu konzentriren suchte. 1728 entstand die Frage, wo über die Ausländer in Moskau, Archangel und Astrachan geklagt werden sollte. Die diesbezügliche Resolution bestimmte bis auf Weiteres das betreffende Rathhaus mit dem Recht der Appellation an's Kommerzkollegium; ob aber dieses Recht nur für den Ausländer allein bestand, ist nicht zu ersehen. (5270.) Seit 1732 (5987) hatten auch die russischen Unterthanen in Angelegenheiten mit den Ausländern ihren Gerichtsstand im Kommerzkollegium, bis der Magistrat errichtet wurde. 1747 bestätigte ein Senatsukas auf's neue den Gerichtsstand der Ausländer im Главный Магистратъ, mit dessen abermaliger Errichtung diese Gerichtsordnung festgesetzt wurde. Den Engländern kam auf Grund des Vertrages von 1734 auf bisheriger Grundlage der Gerichtsstand im benannten Kollegium zu. Der Vertrag besagte: oder in einer anderen an dessen Stelle tretenden Behörde (Kollegium), in der die ausländischen Kaufleute ihren Gerichtsstand haben werden. Die Engländer belangten Dritte vor der Behörde, in welcher diese ihren sonstigen Gerichtsstand hatten. (8854.) Zur Durchsicht der, im Kommerzkollegium als Beleg für gerichtlich anhängig gemachte Forderungen gegen Engländer eingereichten Dokumente bestellte dasselbe vier ausländische Kaufleute von lauterem Ruf, deren Aussagen als wahr angenommen werden sollten. 1766 (Vertr. mit England) werden drei bestellt; das gleiche gilt auch in den betreffenden Fällen in dem betr. Magistrat. 1766 gedenkt der Vertrag auch der ausserhalb St. Petersburg (hier blieb der Gerichtsstand vor dem Kommerz- oder einem anderen, an dessen Stelle tretenden Kollegium für die Engländer bestehen) wohnenden Engländer und weist ihnen, mit dem Recht der Appellation an das Kommerzkollegium, den Gerichtsstand in den Magistraten am Ort zu. Bankrottirte Engländer hatten ihren Gerichtsstand im Kommerzkollegium oder einem sonst zu diesem Zweck bestimmten (ordentlichen?) Gericht, und ausserhalb St. Petersburg in den Magistraten, die nach den bestehenden russischen Gesetzen verfahren. 1776 wurde den, von *nun ab in die russische Kaufmannschaft eintretenden Engländern der Gerichtsstand im Magistrat zugewiesen.* (14549.)

III. Die russischen Handelsverträge der achtziger Jahre mit den west-europäischen Staaten überlassen die Bestimmung des Gerichtsstandes ganz dem Ermessen des betreffenden Staates und bedingen

nur ganz allgemein für die im jenseitigen Staat befindlichen Unterthanen den diesseitigen Schutz ihrer Rechte nur auf Grund der daselbst bestehenden bürgerlichen und Straf-Gesetze. Die Justizpflege soll gerecht und rasch sein; die Bestellung von Bevollmächtigten Seitens der Parteien ist gestattet, so weit sie den am Ort an sie zu stellenden Anforderungen genügen. Polen verpflichtet sich 1775 gegenüber Russland zu einer Verbesserung der Justizpflege; der Vollzug soll erst auf Grundlage eines richterlichen Urtheilsspruches erfolgen dürfen (VI). Als der russische Gesandte sich 1757 zu wiederholten Malen bei der polnischen Regierung über die schlechte Rechtspflege polnischerseits in den Grenzgebieten beklagte, erklärte man in Warschau, dass die Kommissäre keine Gage erhalten hätten und daher ihr Amt so schlecht verwalteten; auf dem nächsten Reichstage wolle man das in Ordnung bringen, damit dann an den russisch-polnischen Grenzen eine gute und rasche Justizpflege gehandhabt werde (Сол. XXIV. 229). Der Gerichtsstand für formell gültige Forderungen aus Verträgen war seit 1780 für Engländer (auf sie speziell bezieht sich der Ukas [15011]) der Erfüllungsort, für die Ausländer, mit deren Staaten Handelsverträge in den achtziger Jahren geschlossen wurden, der *locus contractus* (internationalrechtlich).

Im russisch-polnischen Verträge von 1775 werden die Grundsätze, dass der Kläger dem Gerichtsstande des Beklagten sich zu fügen hat und der Verbrecher am Ort der begangenen Handlung gerichtet wird, als die gewöhnlich üblichen bezeichnet.

IV. Wenn Kaufleute, die aus St. Petersburg in's Innere des Reiches fortreisten, von Ausländern während ihrer Abwesenheit verklagt, vom Kommerzkollegium nach St. Petersburg dreimal vergebens vorgeladen worden waren, so wurden sie in absentia verurtheilt und zur Leistung angehalten (Указъ von 1732 [5981] und Vertrag mit England von 1734). Im Fall ein Engländer in Russland seinen Verbindlichkeiten nicht nachkam, wurde sein Vermögen nach Maassgabe der letzteren mit Arrest belegt; konnte er nicht zahlen, so wurde er so lange in Haft gehalten, bis die Majorität der Gläubiger ihn losgab. Ueber das in Beschlag genommene Vermögen wurde von derselben Majorität eine Kuratel bestellt und die Konkursmasse vertheilt. (Vertrag mit England von 1766.) Nach den Handelsverträgen mit Dänemark, Oesterreich, Frankreich, Portugal und Sicilien suchen die Gläubiger für den Fall, dass *der Bankrotteur ein betreffender Ausländer* ist, bei den «Magistraten und Gerichten»

um Bestellung einer Konkursverwaltung nach. Der Konsul kann für den abwesenden Schuldner und Gläubiger seiner Nation interveniren, bis diese nicht ihre Vollmacht schicken, und er erhält ausserdem eine Abschrift von den Konkursakten zur weiteren Uebergabe an seine, im bezeichneten Fall interessirten Landsleute. Die Inhaber von zwei Dritteln der ganzen Konkursmasse fassen in Angelegenheiten derselben gültige Beschlüsse. — Die genannten Verträge, wie auch diejenigen mit England sichern den gegenseitigen Unterthanen bei Handelsgeschäften hinsichtlich ihrer Geschäftsbücher und Geschäftsbriefe Freiheit in der Sprache und Sicherheit zu. Nur zum Zweck gerichtlicher Untersuchung können ihnen die Geschäftsbücher abgefordert werden, indess brauchen sie aber auch in diesem Fall nur die Stellen vorzuweisen, welche auf die betreffende Angelegenheit Bezug haben. Im Fall eines Bankrotts wurden alle Bücher und Geschäftspapiere dem Gericht übergeben.

V. Den von Katherina II. in Russland angesiedelten ausländischen Kolonisten stand hinsichtlich der, aus den Beziehungen unter ihnen innerhalb ihrer Gemeinde entstehenden Rechtskonflikte und Störungen der öffentlichen Ordnung, soweit sich die Wirkungen auf diesen Kreis beschränkten, eigene Rechts- und Sicherheitspolizei-Pflege zu.

Die im Auslande ausgefertigten, auf einen bestimmten Rechtsstand bezüglichen Dokumente scheinen nach einer Instruktion von 1775 auch bereits früher in Russland nur dann Anerkennung gefunden zu haben, wenn sie den, nach russischem Recht an die betreffenden Akte zu stellenden Forderungen entsprachen (14323),¹ man berief sich, mit Beziehung auf den Vertrag mit England von 1766, auf die auch internationalrechtlich nicht anfechtbare Korrektheit eines solchen Verfahrens (14323).

§ 6.

Im staatlichen *Militär- und Civildienst* in Russland fanden Ausländer stets willkommene Aufnahme. Man erinnere sich der Zeiten Peters I. Auch die Bureaukratie der späteren Zeit bedurfte bei der Schwierigkeit, das nöthige Personal aus den Kreisen der Russen zu rekrutiren, der Mithilfe der Ausländer, die in ihrer Eigenschaft als Staatsdiener noch nicht ohne Weiteres russische Unterthanen wur-

¹ In wie weit diese Uebereinstimmung in Bezug auf die unbedeutendsten Formalitäten stattfinden musste, lässt sich aus Mangel an geschichtlicher Ueberlieferung nicht feststellen.

den. Unter Anderem wurden 1730 ausländische Ingenieuroffiziere aufgefordert, in russische Dienste zu treten; diejenigen, welche Patente ihrer Charge besaßen, sollten in ihrem Range angestellt werden; Offiziere, die keine Patente als Ingenieure besaßen, sich aber als solche ausgaben, sollten nach bestandener Prüfung entsprechend ihrem militärischen Rang eine Anstellung erhalten (5504). Für gewöhnlich wurden aus dem Auslande kommende Militärs in Russland zum wenigsten mit demselben Rang angestellt; nach einem Gesetz von 1764 bezog sich das aber nur auf den Lieutenant und Cornet; Stabs- und Oberoffiziere wurden mit einem Rang niedriger im russischen Militärdienst aufgenommen (12014).

§ 7.

Den in Russland wohnenden Ausländern war *Gewissensfreiheit* zugestanden, und der Hausgottesdienst war ihnen unbenommen. Die Erbauung von Kirchen hatte ihre materiellen Schwierigkeiten, waren diese indessen beseitigt, so legte man bescheidenen Ansprüchen keine Hindernisse in den Weg (6584 n. II. 6192). Selbstverständlich stand den nicht griechisch-orthodoxen Konfessionen kein Recht der Bekehrungsversuche bei Rechtgläubigen zu (9729), wohl aber gestattete man ihnen ein solches bei Muhammedanern, sofern das Verfahren nicht den Staatsgesetzen widersprach (11880). 1728 wurde dem lutherischen Probst in St. Petersburg angezeigt, dass Proselytenmacherei bei Griechischkatholischen streng bestraft werden solle; diejenigen, welche sich zum Uebertritt zur lutherischen Konfession meldeten, mussten der Kanzlei des Synods angezeigt werden (5343). — 1732 wurde es den Franzosen gestattet, auf einem hierzu bestimmten Platze eine Kirche zu bauen (6192). Die Katholiken durften nach einem Ukas von 1723 nur Franzosen zu ihren Pastoren wählen. Das hatte seinen guten Grund (4376). Im Jahre darauf wurde den in St. Petersburg wohnhaften Schweden und Finnen auf ihre Bitte ausser der Erlaubniss und dem bezüglichen Grundstück eine staatliche Subvention von 500 Rbl. zum Bau einer Kirche gewährt (6393). Für die in der Ukraine befindlichen Militärs lutherischer Konfession erwirkte Münnich 1740 die Errichtung zweier gottesdienstlicher Kapellen (8213). Die zur Kirche, zu Kirchenschulen und Pastoraten benutzten Baulichkeiten sammt den dazu gehörigen Grundstücken waren von allen Lasten und Steuern befreit (8451).

Allgemeine Erklärungen russischer Herrscher über Gewissensfreiheit und mit den Staatsgesetzen nicht kollidirende Kultusfreiheit finden sich im XVIII. Jahrhundert von den Kaiserinnen Anna und Katharina II. erlassen. Anna deklarierte 1734 und 1735 den in Russland ansässigen Ausländern das Recht freier Uebung ihres Kultus, das Recht Geistliche zu bestellen und Kirchen nach ihren Konfessionsgesetzen zu erbauen und zu erhalten (6584 n. 11); 1735 war das speziell auf Lutheraner, Reformirte und Katholiken bezogen. Die Kaiserin bezeichnet eine solche Stellung zur Sache als *Nothwendigkeit* und anerkennt die sittliche Bedeutung derselben. Katharina II. sprach diese Grundsätze mit noch grösserem Nachdruck aus und betonte besonders das Recht: dort Kirchen zu bauen, wo sich Ausländer niederlassen würden (11853, 11880). Diese staatsrechtlich bestehenden Grundsätze wurden in den oft genannten Handelsverträgen auch zu internationalrechtlichen. Die Verwaltung der Angelegenheiten der einzelnen Konfessionen hatte ihre besonderen Centralorgane, diesen hatten sich auch die betreffenden Ausländer im resp. Fall zu fügen. 1721 wurde dem Kollegium für auswärtige Angelegenheiten der Auftrag erteilt, dem Synod einen genauen Bericht über die in Russland bestehenden Kirchen lutherischer, katholischer und calvinistischer Konfession und die an denselben angestellten Personen einzureichen, was von Zeit zu Zeit auch in Zukunft hinsichtlich der an diesen Kirchen fungirenden Geistlichen geschehen sollte (3790). Die Stellung des Staates zur mosaischen Religion lernten wir bereits oben kennen. Elisabeth war auch gegen die Armenier sehr intolerant und gestattete ihnen durch den Befehl von 1742 nur in Astrachan die steinerne Kirche zu gottesdienstlichen Zwecken beizubehalten, alle anderen in Moskau, Astrachan und St. Petersburg sollten geschlossen werden. Die Kaiserin Katharina II. beseitigte diese Schranke und gestattete 1770 den Armeniern in Folge ihres Gesuches — und mit Hinweis auf die Selbstverständlichkeit dieser Erlaubniss auf Grund des Manifestes von 1763 — den Bau von Kirchen in St. Petersburg und Moskau (8500, 13457).

§ 8.

Das Recht der nach Russland gekommenen Ausländer, das russische Reich wieder zu verlassen, war anerkannt ¹. Selbstredend

¹ Die Auslieferungspflicht der Unterthanen eines anderen Staates auf dessen Requisition besteht auf Grund mehrer Verträge Russlands, so mit Schweden, China, Polen. In

musste gewissen, im Interesse der Rechtsordnung geschaffenen Maassregeln genügt werden. Der Abreisende musste seinen Verbindlichkeiten gegenüber den, unter dem Schutz des Staats stehenden Unterthanen und Ausländern genügt haben und sich auch sonstigen sicherheitspolizeilichen Vorsichtsakten unterwerfen. Eine Verordnung von 1696 schrieb den Grenzbehörden vor, Niemanden ohne Pass weder über die Grenze nach, noch auch aus Russland passiren zu lassen (1540). Welchen praktischen Werth diese Vorschrift damals haben konnte, darüber kann in Anbetracht der Grenzpolizei-Verhältnisse jener Zeit kein Zweifel obwalten. Peter sah den Ausländer freilich lieber kommen, als gehen. *Die Kaiserin Anna gab in Folge stattgefundenen Zurückhaltens von Unterthanen der Republik Polen, die in ihren Staat zurückkehren wollten, den strengen Befehl, solches, als den Intentionen ihrer Majestät zuwiderlaufend, nächstens bei Gefahr strenger Bestrafung nicht wieder zu wagen* (8133). 1754 wird, wie wir bemerkten, die Abzugsfreiheit (8757) in allen Stücken anerkannt. In den Handelsverträgen wird das Recht unbehinderten Verlassens Russlands allen betreffenden Ausländern zugestanden. Zurückgehalten werden können sie nur unter der Voraussetzung gegen sie bestehender Ansprüche, seien sie öffentlichrechtlicher oder privatrechtlicher Natur. Internationalrechtlich ist hier auch die Befugniss des Staats anerkannt, nach seinem Ermessen diesbezügliche sicherheitspolizeiliche Gesetze zu publiziren und durch die von ihm bestellten Organe handhaben zu lassen. Die Verträge mit England von 1734 und 1766 unterwerfen den, Russland verlassenden Engländer der Pflicht, seine Absicht zwei Monate vor der Abreise anzuzeigen und berechtigen ihn für den Fall des Nichtbestehens von unbefriedigten Verpflichtungen, bis dahin seine Entlassung vom Kommerzkollegium zu verlangen; mit einer anderen Behörde hat er in dieser Sache nichts zu thun. Von einem Abzugsgelde resp. einer Steuer im Betrage von 10 pCt., welche der aus Russland fortreisende Ausländer von den mit sich geführten Sachen (allen?) zu zahlen hatte, ist in diesen Verträgen nichts bestimmt und somit nichts ausgeschlossen. Eine solche Steuerpflicht bestand, wie wir oben sahen, für die in Astrachan wohnhaften Armenier und andere Asiaten, wenn sie Russland verliessen, was man ihnen nicht verwehrte. 1754 war dieser im Betrage von 10pCt. von den Werthobjekten, welche der Ausländer fortführt, zu erhebende Zoll (8757) auf's Neue bestätigt. Die den Handelsverträgen besteht die Auslieferungspflicht nur hinsichtlich der fremden Matrosen, die das Schiff verlassen und vom Kapitän requirirt werden.

in Russland als Kolonisten angesiedelten Ausländer zählten, wenn sie Russland wieder verlassen wollten, die Gabella im Verhältniss zu der Zeit, welche sie in Russland verbracht hatten (II. C. 3. XVII. 155. XVIII. 61, dann später 1772 n. 13824). — Nach einem Gesetz von 1719 musste der aus St. Petersburg fortreisende Ausländer, wie oben bemerkt, einen im Kollegium der auswärtigen Angelegenheiten mit dem Reichssiegel versehenen *Pass* bei seiner Reise aus Russland vorweisen können (3420). Da die mit einer solchen Legitimation versehenen Ausländer nun aber oft noch lange in St. Petersburg und den auf ihrer Reisetour gelegenen Orten sich aufzuhalten pflegten, sah sich der Senat im folgenden Jahre genöthigt, einen solchen Aufenthalt in St. Petersburg selbst nur auf höchstens 2 Wochen und die zur Erreichung der russischen Grenze bestimmte Frist je nach der Reiseroute über Riga, Ssmolensk oder sonst auf 1—2 Monate oder auch mehr festzusetzen. Konnten diese Fristen aus irgend welchem Grunde nicht eingehalten werden, so musste darüber an das Kollegium Anzeige gemacht und um einen neuen Pass gebeten werden (3674.) Die zu Schiff aus St. Petersburg in's Ausland fortreisenden Ausländer hatten (wie auch alle anderen Personen) ihre, aus dem auswärtigen Kollegium erhaltenen Pässe im Admiraltätskollegium zur Visitation vorzuweisen, woselbst die Identität der zu entlassenden Person mit der auf dem Pass verzeichneten zu konstatiren war. Fand sich alles in Ordnung, so durfte der Betreffende nicht weiter aufgehalten werden (3937. Гл. I. § 84). 1765 wird diese bis dahin geübte Maassregel auf's Neue bestätigt (II. C. 3. XVII. 261). Der Pass vom auswärtigen Kollegium wurde den nicht im Dienst irgend eines Kollegiums stehenden Personen auf Grund der Angaben der Polizeikanzlei, welche im Laufe von drei Tagen die betreffenden Publikationen ergehen zu lassen hatte, in spätestens drei Tagen ausgefertigt (ibid. § 85). 1723 wurde bestimmt, dass von nun ab «*nur*» das auswärtige Kollegium Reisepässe für Russland verlassende Ausländer ausstellen konnte, alle, Ausländer betreffende Rechtsansprüche sollten daher in diesem Kollegium angemeldet werden. Mit dem, von diesem ausgefertigten Pass begab sich der Inhaber zum Oberpolizeimeister, und waren bei demselben im Laufe von 3 Tagen nach gehörig erfolgten Publikationen keine neuen Ansprüche geltend gemacht, so wurde der Passinhaber entlassen (4284.) Beim Oberpolizeimeister hatten «*die fremden Schiffskapitäne und andere Ausländer*» ausserdem einen schriftlichen Revers zu hinterlassen, dahin lautend, dass sie in Russland keine Verpflich-

tungen haben; konnten sie einen solchen Revers nicht geben, so sollte nach den Ukasen verfahren werden (4354). Zur grösseren Sicherheit der gegen Ausländer bestehenden Rechtsansprüche wurde 1732 (5987) allen Gerichten der Befehl ertheilt, über die bei ihnen eingetragenen Verpflichtungen der Ausländer dem Kommerzkollegium Meldung zu machen, ein Gleiches sollte geschehen hinsichtlich eingetretener Erfüllung der Verpflichtungen resp. des Aufhörens derselben. Ausserdem war es auch den Betheiligten selbst anempfohlen, von sich aus direkt diese Anzeige an das Kommerzkollegium einzusenden. Die Abreisenden konnten aber auch Kautions stellen¹; in diesem Fall und dem des Nichtbestehens von, gegen sie rechtmässig geltend zu machenden Rechtsansprüchen durften sie, bei Androhung von Strafe für die Kontravenienten, unter keinem Vorwande zurückgehalten werden. Die Behörden hafteten für allen, ihrerseits aus einer Versäumniss hinsichtlich der Anzeigepflicht entstehenden Schaden, wenn er gerichtlich eingeklagt wurde. — In Folge der Wahrnehmung, dass trotz aller Vorsichtsmaassregeln dennoch Leute mit fremden Pässen in's Ausland entkamen und ihre Gläubiger unbefriedigt zurückliessen, fand man sich zu der, doch wohl recht unpraktischen Bestimmung veranlasst, dass die (aus St. Petersburg?) über Narva und Riga in's Ausland fortreisenden Ausländer ausser den gewöhnlichen Papieren auch noch einen, vom gesammten Senat unterschriebenen Pass haben sollten. Der Gesetzgeber mag selbst eine Verschleppung in der Ausfertigung solcher Pässe befürchtet haben und schärfte dem Senat auch in dieser Angelegenheit rasches Verfahren ein (7257.) Das aber konnte kaum helfen, schon nach wenigen Monaten fanden Klagen über Verschleppungen statt; dennoch blieb diese Maassregel bis zum Jahre 1740 bestehen. Alle Recherchen hatte das Kommerzkollegium mit alleiniger Verantwortung für seine Thätigkeit anzustellen (7346). 1740 wurden diese Pässe auch wieder vom auswärtigen Kollegium ausgefertigt (8307). — Die aus Finland kommenden Personen wurden in Folge eines autonom eingebürgerten Usus auf Grund eines, in der Polizeikanzlei ausgefertigten, vom schwedischen Gesandten oder dessen Sekretär unterschriebenen Passes über die Grenze nach Russland gelassen. Als 1737 die genannte Neuerung eingeführt wurde, beanspruchte der schwedische Gesandte die Fortdauer des alten Verfahrens; theils wurde dem genügt: dem neuen Gesetz sollten demnach nur Solche

¹ 1762 (11663). Man konnte nur für einen fortreisenden Ausländer kavianen. Es sollten sichere Kaventen bestellt werden.

unterworfen sein, welche Handel trieben und sonst Verbindlichkeiten eingegangen waren (7288); diejenigen, welche einen Dienst bekleideten, hatten bei der Polizei ausser der Legitimation vom Gesandten auch noch Entlassungsscheine ihrer Wirth vorzuweisen.

Der Rheder musste alle Personen, welche er mitführen wollte, dem Admiralitätskollegium anzeigen (in den anderen Häfen den entsprechenden Behörden). Für Kontraventionen waren Geldstrafen festgesetzt. Wissentliche Aufnahme von Verbrechern führte zur Verurtheilung des Kapitäns zu der, von jenen zu verbüssenden Strafe und zur Konfiskation des Schiffes. 1722 (3937. Гл. I. § 86). Letztere allein trat ein, wenn der Kapitän wissentlich einen Kriegsgefangenen mitnahm. 1765 wurde das wörtlich in die neuen Schiffahrtsgesetze aufgenommen (12459, Ч. I. Гл. XII. 8, 9).

§ 9.

In den Staatenvetträgen wird besonders eingehend nur über die Handelsbeziehungen gesprochen, des sonstigen bürgerlichen internationalen Verkehrs gedenkt man nur in ganz allgemeinen Ausdrücken. Es war auch nicht anders möglich¹. Der Ausländer konnte in Russland aber ebenso Gewerbe, als Handel betreiben, in beiden Fällen hatte er den zu Recht bestehenden polizeilichen Vorschriften zu genügen und unterzog sich in gleicher Weise wie der russische Unterthan, im Fall von Kontraventionen den Landesstrafgesetzen; dass diese verschieden für Aus- und Inländer gewesen wären, dafür besitzen wir keine Anhaltspunkte, und entspräche das auch gar nicht dem Geist der Intentionen der Regierung jener Zeit. Die Handels- und Schiffahrtsakte von 1724 betont ausdrücklich, dass sie gleichmässig für In- und Ausländer Geltung hat (4451). Zoll- und handelspolizeiliche Kontraventionen, die eine Umgehung der, dem Staat zukommenden Steuer bezweckten, wurden für gewöhnlich mit Konfiskation des so durchzuschuggeln versuchten Gutes bestraft. Die Verträge mit England von 1734 und 1766 beschränkten die Strafe hierauf, die anderen Handelsverträge stellten die Bestimmung derselben der Staatsgesetzgebung anheim und verlangten nur eine Gleichstellung mit den Landesunterthanen. Die Unterstützung der zum Zweck des Gewerbe- und Ackerbaubetriebs nach Russland

¹ Beim internationalen Handelsverkehr handelte es sich um Zollprivilegien, Kabotage-schiffahrt etc. Hinsichtlich des sonstigen Aufenthaltes von Ausländern in Russland genügte ihre Gleichstellung mit den Unterthanen des Aufenthaltstaates.

kommenden Ausländer, mit verschiedenen Mitteln zur Errichtung eines betreffenden Hausstandes, wie solches auf Grund der Manifeste aus den ersten Regierungsjahren der Kaiserin Katharina II. geschah, hatte seine guten Zwecke und förderte die Entfaltung nützlicher Arbeitskraft zum Wohl des Staats und der eingewanderten Ausländer, die nicht russische Unterthanen zu werden brauchten.

§ 10.

Welchen Werth man dem *Handel* beimass, kann in Folge der merkantilistischen Anschauungen jener Zeit nicht zweifelhaft sein¹. Peter III. erklärte in einem Manifest in freilich etwas theoretischer Weise, die Segnungen des Handels — auch seine Vorgänger hatten es bereits gethan — und betonte nachdrücklich das Nützliche der möglichst freien Bewegung desselben. In den Verträgen gedenkt man des bürgerlichen internationalen Verkehrs von Land zu Land als einer Folge, aber auch als einer Stütze des freundschaftlichen Verhältnisses der Staatsgewalten; diese versprechen den gegenseitigen Unterthanen in ihrem Staatsgebiete möglichste Förderung ihrer merkantilen Zwecke. Diese Zusage hat keinen korrekt juristischen Charakter, ihr fehlt aber auch nicht jegliche Bezeichnung. *Die handelspolizeiliche Gesetzgebung* stand, soweit sie nicht speziell in Verträgen für gewisse Beziehungen schon bestimmt war, der Territorialstaatsgewalt zu. Wie es um den Grundsatz des Rechts der meistbegünstigten Nationen stand, deuteten wir bereits oben an. Derselbe ist Regel in den Handelsverträgen, ist ausserdem zugesichert in den Defensivallianzen mit Preussen, den Friedensverträgen mit der Pforte 1739 (die Schifffahrt russischer Schiffe auf dem Schwarzen und Asow'schen Meere ausgenommen) und Schweden, 1743 auch mit dem Versprechen eines besonderen Handelsvertrages; 1768 verabredet einen solchen der Vertrag mit Polen, 1740 der mit Dänemark (8387). Die Handelsverträge bedingen aus, dass die Besteuerung in nicht höherem Maasse stattfinden soll, als bei den am mei-

¹ Die Engländer hatten bis auf Katharina II. den grössten Antheil am russischen auswärtigen Handel; um ihre Stellung recht zu sichern, versuchten sie in den Zollregistern den Export nach Frankreich in dem ihrigen zu verdecken und so ein scheinbares Uebergewicht des Imports französischer Waaren nach Russland im Vergleich zum Export russischer nach Frankreich zu zeigen. Es gelang ihnen das, und in den dreissiger Jahren findet man in russischen Regierungskreisen den Handel mit Frankreich, welches Weine und Luxusartikel lieferte, schädlich. Storch, V., 238—57.

sten begünstigten Nationen ¹; das ist schon bestimmter. Der Vertrag mit England von 1734 stellte die Engländer mit den Russen beim Export von Waaren aus Russland nach England gleich hinsichtlich des zu entrichtenden Ausfuhrzollens. Davon konnte in Folge der englischen Navigationsakte eine andere Nation auch unter Berufung auf das Recht der meistbegünstigten Nation keinen Nutzen ziehen. Den Handel aus und nach den Häfen des Schwarzen und Asow'schen Meeres wollte Russland anfänglich mit seiner eigenen Rhederei kultiviren; das gelang aber nicht, und in den Handelsverträgen mit Oesterreich, Frankreich und den folgenden wird derselbe, — abgesehen von einzelnen speziellen Privilegien an die einzelnen Staaten mit Rücksicht auf ihre eigentlichsten Landesprodukte, — weit günstigeren Verhältnissen gestattet als sie die andern Häfen in Bezug auf den Zoll gewährten. Den Detail-Handel durften Ausländer in Russland nur als Mitglieder der Kaufmannschaft betreiben, Kontravenienten wurden mit Konfiskation des ganzen vorgefundenen Waarenvorraths bestraft. In den Häfen durften Ausländer unter einander nicht handeln. Die Strafe war gleichfalls Konfiskation. Jeder Uebergang einer Waare vom Ausländer an den Inländer und umgekehrt musste in dem Zollregister verzeichnet werden (7263, 8757). Ein Gesetz von 1755 bestimmte (erneuert?), dass ausländische Kaufleute in Häfen und auf der Grenze nur en gros handeln durften (dann 11145). Das Zollgesetz von 1754 gewährt den importirten Waaren einen *Zollkredit* von einem Jahr mit halbjährlicher Auslösung. Trotz aller im Interesse der Sicherheit und des fiskalischen Interesses getroffenen hafen- und zollpolizeilichen Maassregeln, die ihren Zweck unter Umständen mit gänzlich überflüssiger Pedanterie und Vorsicht erreichten, war den betreffenden Beamten stets und wiederholt auf's nachdrücklichste eingeschärft, bei der Gefahr strenger Strafe alles zu unterlassen, was für die rasche Bewegung des Handels und der Schiffahrt nachtheilig sein könnte. Beim Mangel an gründlich geübtem, und angemessen besoldetem handelspolizeilichem Personal waren Klagen über Verschleppungen auf den Zollämtern nicht selten. 1727 wurde dem Astrachan'schen Zollamt anbefohlen, in fünf Tagen die zur Verzollung präsentirten Güter wieder zu entlassen (5164). Dass den in Russland handeltreibenden Personen die Benutzung der zu Handelszwecken errichteten Börsen und ähnlichen Anstalten zustand,

¹ Vgl. S. 222, Anm. 1.

braucht nicht erst bemerkt zu werden, wenn man erwägt, dass der internationale Handel Russlands bis in die siebziger Jahre und auch weiter vorzugsweise in den Händen Englands, der Hansastädte, Dänemarks und Hollands sich befand. Trotz aller Bemühungen Peters I., die Unternehmungslust seines Volkes in dieser Beziehung zu wecken, gelang es nicht, eine russische Rhederei zu schaffen. Peter selbst hatte vorzugsweise Sympathie für die Holländer, der naturgemässe Markt für die russischen Produkte war aber England. Als der, hannoverische Interessen vertretende König von England Georg I. Russland gegenüber 1719 zu Gunsten Schwedens, und 1727 zu Gunsten Dänemarks eine drohende Haltung einnahm und englische Schiffe in der Ostsee, 1727 sogar vor Reval zu einer Demonstration erschienen, erklärte der russische Hof, sich an das englische Volk wendend, den bisherigen freundschaftlichen Handelsverkehr durch die, im Interesse des Kurfürsten von Hannover arbeitende Kabinettpolitik des Königs, nicht gestört wissen zu wollen und versicherte die Engländer auch in Zukunft des Fortgenusses aller bisher besessener Rechte des Aufenthalts, Handels und der freien Abreise, 1727 selbst für den Fall eines offenen Krieges zwischen Russland und Georg I. (4910, 5060). Der Grundsatz, möglichst viel Gold und Silber, und namentlich ersteres, in's Land zu ziehen, musste auch desfalsige Zollmaassregeln hervorrufen. Internationalrechtliche Verabredungen beschränkten diesen Grundsatz. Die Engländer konnten nach dem Vertrage von 1734 den Ausfuhrzoll auch in Silber-Scheidemünze entrichten, von 1766 an auch in den, in Russland öffentlich anerkannten ausländischen Münzen und anderem russischen Gelde. Die Handelsverträge der achtziger Jahre setzen ähnliches fest. Letztere bestimmen auch noch ausserdem das ziemlich selbstverständliche Recht des Gebrauchs der gangbaren Reichsmünze in Russland im Handelsverkehr.

In Klein-Russland war seit 1758 sowohl Russen als Ausländern der Kleinhandel verboten. Im selben Jahr wurde die Zollgrenze zwischen Gross- und Klein-Russland aufgehoben (10825 und 82).

Peter I. hatte das Vortheilhafte eines *Transithandels* zwischen dem Südwesten von Asien und West-Europa durch Russland sehr wohl verstanden und sah die Gewährung dieses Transits für andere Staaten als ein besonderes Privilegium an. In dem Umfange, wie Peter I. sich denselben vorgestellt hatte, war dieser Handel vielleicht nicht realisirbar, und die Unternehmungslust der Russen war

auch in der Folge trotz des für sie so vortheilhaften Handelsvertrages mit Persien nicht zu beleben. Laut diesem Vertrage (1732) stand den Russen in Persien zu: zollfreie Ein-, Aus- und Durchfuhr. steuerfreier Handel an allen Orten in Persien, Rechtsschutz und Sicherheit der Person und des Gutes, das Recht Karavanensaraien zu bauen. Die Zustände in Persien ermöglichten die theilweise Benutzung dieser Zugeständnisse, jedoch erst nach deren Erneuerung im Jahr 1735. Um seine, in Persien handelnden Unterthanen in Betreff der, nicht zu vermeidenden Unordnungen und der mangelhaften Sicherheit von Person und Gut besser schützen zu können, ordnete die russische Regierung 1762 an, dass die russischen Kaufleute sich in Persien nur an zwei Orten aufhalten dürften, an denen auf Staatskosten unterhaltene Konsuln residiren sollten; in Gegenwart letzterer mussten dann in jedem Frühjahr von wenigstens sechs russischen Kaufleuten die Preise der, in Persien, von russischen Handeltreibenden zum Verkauf importirten russischen Waaren bestimmt werden. Diese Preise mussten eingehalten werden (11630 n. 16). Den Persern in Russland ist Handels- und Verkehrsrecht resp. Rechtsschutz zugesichert auf Grundlage der bisherigen russischen Gesetze und Gewohnheiten. 1734 gestattete Russland im Vertrage mit England letzterem den Transit aus und nach Asien durch Russland gegen einen Zoll von 3% vom Werthe der betreffenden Waare, schien dem russischen Zollamt der Werth zu niedrig angegeben zu sein, so konnte dasselbe, mit einem Zuschlag von 20% zum angezeigten Werthe, die Waare behalten. Der Transit wurde auch Andern gestattet. Um vor Zolldefraudationen sicher zu sein, da der Transitzoll niedriger war, als der für Einfuhr, zugleich aber auch um den Transit nicht unnützer Weise zu erschweren, traf man 1744 folgende Maassregel: die Expediture der, vom Zollamt gestempelten, zum Transit bestimmten Waaren mussten die Marschroute für letztere angeben und sich verpflichten, in einer bestimmten Zeit den Transitschein dem Zollamt, von dem er ausgereicht wurde, zurückzustellen. Geschah das nicht, so zahlten sie 10% Zoll. Konfiskation und entsprechende Geldstrafen waren für etwaige Verletzung der unter Zollstempel verpackten Transit-Güterballen festgestellt. Dem Zollamt der Endstation und den, auf der Route gelegenen Zollanstalten ward anbefohlen, die Ballen nur soweit zu visitiren, als es nöthig war, sie aber nicht auseinander zu reissen. Die Perser hatten die Erlaubniss auch aus Gold und Silber gearbeitete Waaren durch Russland nach dem Westen zu führen; in Russland durften diese

indessen nicht verkauft werden (8991). Den Armeniern wurde ihr Monopol für Durchfuhr persischer Seide durch Russland mit der Bedingung, dass nichts nach türkischen Häfen versandt würde, in Folge des Nichteinhaltens dieser Bestimmung 1719 genommen, von Katharina I. aber wieder zugestanden. Russland bedang sich im Vertrage mit Kurland von 1783 zollfreien Transit aus. Ausländische Waaren, die wieder in's Ausland zurückgeführt wurden, zahlten natürlich keinen Ausfuhrzoll mehr (4451, 18).

§ 11,

(Schiffahrt.) Wie wir oben bemerkten, galt der морской и торговый уставъ (See- und Handelsgesetz) gleichmässig für russische Unterthanen und Ausländer resp. ihre Schiffe. Die internationalrechtlichen Bestimmungen, welche sich in der Folge in den Handelsverträgen finden, hatten bereits seit der Eröffnung des St. Petersburger Hafens praktische Geltung und wurden durch jenes Gesetz sanktionirt. Der Handelsvertrag mit England von 1734 galt nach dem Grundsatz des Rechts der meistbegünstigten Nationen auch für die Hansastädte, für Schweden, Preussen, Dänemark. Die fremden Schiffe waren, wie aus den vorhin ausgeführten Bemerkungen ersichtlich, den betreffenden polizeilichen Vorschriften unterworfen, innerhalb der gesetzlichen Schranke stand ihnen aber zu: das Recht des Einlaufens, ungestörter Ausladung, Verladung, Reparatur des Schiffes, der Abreise, der Einnahme von Proviant für die Reise. Die Annahme von Arbeitern auf Grund freiwilliger Uebereinkunft und der Aufkauf von Waaren für den üblichen Marktpreis war ausdrücklich als erlaubt bezeichnet. Die Staatsgewalt versprach überdies noch eine Unterstützung ihrerseits, und die Errichtung aller den Handel und die Schiffahrt fördernden Anstalten. Ein Zurückhalten des, zur Abreise bereiten Schiffes ist nur gerechtfertigt für den Fall irgend welcher gerechter Ansprüche an das Schiff oder an irgend einem auf demselben befindlichen Gegenstand. Sobald aber dieser betreffende Grund fortgefallen, ist der Weiterreise kein Hinderniss mehr in den Weg zu legen. Eine Konfiskation des Schiffes ist damit in den vorhin erwähnten Fällen nicht ausgeschlossen. Ausländische Schiffe konnten nie zu irgend einem Dienst gezwungen werden. Fremde Schiffe, welche in russischen Häfen vor irgend einer Gefahr Schutz suchten, konnten hier gegen die entsprechende, auf freier Uebereinkunft beruhende Zahlung alle nöthige Hülfe an Le-

bensmitteln und Munition erhalten und zahlten, mit Ausnahme einiger Hafengebühren, keine Zollgelder. Die Navigationsakte von 1742 gestattete ausländischen Schiffen die Kabotage in unbeschränkter Weise, aber nur gegen eine im Vergleich zu den russischen Schiffen bedeutend höhere Kabotagegebühr (4451). In den Handelsverträgen mit Frankreich, Sicilien und Portugal gestehen sich die betreffenden Kontrahenten gewisse Zollvergünstigungen zu hinsichtlich bestimmter, auf ihren gegenseitigen nationalen Schiffen in ihre Staaten eingeführter Waaren; um Zolldefraudationen zu verhüten, waren die Konsuln des diesseitigen Staates im jenseitigen oder andere Behörden hieselbst angewiesen, solche, von ihrem Aufenthaltsort zu exportirenden Waaren mit einem besonderen Schein zu versehen. Das Strandrecht, zu wiederholten Malen in Staatsgesetzen und Staatenverträgen als verdammungswerthes Institut aller Barbarei bezeichnet, bestand in Russland schon seit lange nicht mehr. Internationalrechtlich war es in den Verträgen mit Schweden bereits seit dem Ende des XVI. Jahrhunderts abgeschafft und seine Ausübung bei Androhung strenger Strafe untersagt. Sämmtliche Handelsverträge Russlands, die Friedensverträge mit Schweden von 1721 und 1743, die Konvention mit Dänemark von 1730, der Vertrag von Kutschuk-Kainardsche von 1774, untersagen die Ausübung des Strandrechts ausdrücklich und versprechen im Fall eines Seeunglücks gehörige Hülfeleistung zur Rettung von Schiff, Gut und Mannschaft. In den Verträgen mit Frankreich (1786), Portugal und Sicilien (1787) wird an den Orten, wo ein Konsul des verunglückten Schiffes residirt, diesem die Anzeige gemacht, und hat derselbe dann von sich aus die bezüglichen Anordnungen zu treffen — mit dem Recht der Requisition von Hülfe Seitens der Lokalbehörden, welche Hülfe, ohne Anspruch auf Entschädigung, ohne Verzug geleistet werden musste. Im Uebrigen wurden die in solche Gefahr gerathenen fremden Schiffe an russischen Küsten in jeder Beziehung (auf Grund der Verträge) gleich den nationalen behandelt; das wird auch hinsichtlich der Entschädigung für die hierbei von Privatpersonen requirirte und geleistete Hülfe ausdrücklich in den Verträgen hervorgehoben. Eine Frist zur Geltendmachung der Eigenthums-Ansprüche auf das gerettete Gut findet sich speziell bestimmt nur in dem Verträge mit Schweden von 1743 (ein Jahr). In den übrigen Verträgen war die Regelung dieses Verhältnisses auf Grund der Anerkennung der Territorialhoheit in allen, nicht besonders verabredeten Fällen dieser letzteren überlassen.

Mit Rücksicht auf die hervorragende Bedeutung, welche die gesetzliche Regelung einer internationalen Sicherung des durch Seeunfall verunglückten Gutes für das Völkerrecht hat, wollen wir im Folgenden in Kürze über diese gesetzgeberische Thätigkeit in Russland im bezeichneten Zeitraum referiren.

§ 12.

1750 wurde dem rigaschen Kaufmann Klipping auf drei Jahre die Konzession erteilt, eine Taucherkompagnie zu gründen mit dem Recht, alle vor 1748 an den russischen Küsten der Ostsee untergegangenen Schiffe und Güter zu heben und das Gefundene für sich zu behalten; die 1748 und 1749 verunglückten Schiffe etc. konnte er den Eigenthümern auf deren Requisition retten helfen gegen eine verabredete Entschädigung. Letzteren war es aber auch gestattet, sich anderer Hülfeleistung zu bedienen. Gleichzeitig wurde eine Gesellschaft zur Rettung von in Seegefahr schwebendem Leben und Gut und durch Seeunglück verursachten Schaden in Aussicht genommen, und die Bildung derselben auf Grundlage eines, vom Senat bestätigten Projekts des Admiralitätskollegiums gleichfalls an genannten Klipping übertragen. Wo sich an den Küsten der Ostsee Agenten der zu gründenden Gesellschaft befanden, waren diese verpflichtet, verunglückten Schiffen Hülfe zu gewähren gegen eine Entschädigung von 10 pCt. des geretteten Gutes, falls dieses innerhalb des Gesichtskreises von der Küste geschah, und von 25 pCt., falls das ausserhalb stattfand. Diese Hülfe war an alle, selbst feindliche und Seeräuberschiffe zu leisten; in diesen speziellen Fällen verfiel das gerettete Gut dem Fiskus. 1781 wurde anbefohlen, mit den in diesen Fällen geretteten Leuten menschlich umzugehen (15285. Ч. II. Гл. XIII. п. 285). Die Gesellschaft erhielt ihren Rettungslohn indessen im gewöhnlichen Verhältniss. Diejenigen, welchen die Disposition über das Rettungsobjekt zustand, waren nicht gehalten, diese stets anzubietende Hülfeleistung anzunehmen — für die Rettung von Menschenleben durfte kein Lohn beansprucht werden —, sie durften sich aber anderer Hülfe nur in dem Falle bedienen, wenn Agenten jener Gesellschaft nicht zugegen waren. Auch diese Hülfe musste auf Requisition gegen billige Entschädigung geleistet werden. Das gerettete Gut musste in Gegenwart von Beamten der Ortsbehörde, oder, falls daselbst sich keine solche fand, in Gegenwart von Zeugen an der Küste genau protokollirt werden. Das unter der

Leitung der Gouvernementsregierung aufbewahrte Gut wurde nach gehörig ergangenen Publikationen dem, durch die nöthigen Zeugnisse legitimirten Eigenthümer, gegen Zahlung der entsprechenden Entschädigung, im Laufe eines Jahres und eines Tages,¹ worauf Verjährung eintrat, ausgeliefert. Der tarifgemäss zu erhebende Zoll wurde nur von den in Russland zurückzulassenden Waaren erhoben. Bestimmen andere Staaten höhere Rettungsgebühren, so ist rücksichtlich ihrer, an russischen Küsten in Seegefahr gerathenen Schiffe in gleichem Verhältniss höhere Entschädigung zu erheben (9722). 1755 beauftragte der Senat das Admiralitätskollegium mit der Abfassung eines (neuen?) Reglements für diese водолазная компания (Taucherkompagnie) was bis 1762, da von Neuem daran erinnert wurde, indessen noch nicht geschehen war (11682). 1773 wird den Bewohnern der russischen Küsten auf's strengste Gewährung aller möglichen Hülfeleistung an in Seegefahr schwebende, oder darin verunglückte Schiffe eingeschärft. Das gerettete Gut soll gehörigen Orts angezeigt werden, den eventuell anwesenden Eigenthümern und anderen geretteten Personen soll an Nahrung, Kleidung und allen anderen zur Fortsetzung ihrer Reise erforderlichen Dingen alle nur mögliche Unterstützung zu Theil werden. Die dafür zu leistende Entschädigung soll eine billige sein, je nachdem in Ansehung der geleisteten Hülfe die «Unglücklichen» «geben müssen oder wollen». Dieser Befehl sollte, abgesehen von der gehörigen Bekanntmachung an alle betreffenden Behörden, auch noch jeden Sonntag in den Kirchen in der daselbst üblichen Sprache verlesen werden. Kontravenienten sollten streng, ja im eventuellen Falle mit dem Tode, — Theilnahme, Hehlerei und Nichtanzeige dieser Verbrechen, ferner Nachlässigkeit Seitens der Ortsbehörden gleich den «Verbrechern» selbst—bestraft werden. Den Gutsbesitzern an den Küsten war in dieser Hinsicht spezielle Aufsicht über ihre Bauern anbefohlen (13401, dazu 14154 n. 31. Instruktion an den Statthalter von Oesel hinsichtlich der Beobachtung des eben angeführten Gesetzes). Als ein aus Lübeck kommendes Schiff an der Küste des Kreises Harrien (speziell des Gutes Kolk) verunglückte und hier auch beraubt wurde, erwies es sich auch unter Anderem, dass das Gesetz über Seeunglück bereits seit Jahren nicht verlesen worden war; es wurde auf's Neue eine, wenigstens einmal im Jahr stattfindende Verlesung anbefohlen. Die durch diesen Raub entstandenen Verluste mussten durch eine

¹ Nach der sonst übliche Termin. Martens, Einleitung etc. S. 184—185.

von den Einwohnern des Kreises Harrien beizutreibende Geldauflage ersetzt werden; die Behörden, durch deren Nachlässigkeit das Verbrechen möglich wurde, und die betreffenden Verbrecher, hatten die entsprechende Strafe zu verbüssen (14224). — Die Schiffsaktsakte von 1781 bespricht in den Artikeln 274—298 in sehr breiter Weise diese erwähnten Pflichten und Rechte und betont unter Anderem namentlich die Pflicht gewissenhafter Aufbewahrung des geretteten Guts; ist es nicht mehr zu erhalten, so soll es öffentlich versteigert werden. Die Verjährungsfrist ist auf 2 Jahre angesetzt. Die Rettungsgebühren betragen für an dem Ufer gerettetes Gut ein Sechstel des Werthes, auf der Entfernung einer Werst ein Viertel. (II. C. 3. XXI. p. 329—36). Die Anwendung dieses, für alle ausländischen Schiffe bestimmten Gesetzes findet sich auch in einzelnen Handelsverträgen internationalrechtlich ausbedungen. Der Vertrag mit Kurland von 1783 dehnt diese Strandsicherheitspolizei (die er besonders ausführlich bespricht) in gleicher Weise aus auf den Grenzfluß zwischen beiden Staaten, die Düna.

§ 13.

Die Handelsverträge des achtzehnten Jahrhunderts und früherer Zeit enthalten als stehende Regel auch Bestimmungen über die *Neutralitätspflichten* des einen Kontrahenten für den Fall, dass der andere Krieg führt. Als neutrales Schiff wird in den Handelsverträgen von 1782 an auch das in Feindesland gebaute, oder beim Feinde gekaufte Schiff angesehen, sofern es nur aus seinen Papieren klar ersichtlich ist, dass es ein Recht auf die russische, resp. die Flagge eines anderen neutralen Staates hat. Der Handel mit dem gegen den anderen Kontrahenten kriegführenden Staate ist uneingeschränkt bis auf die *Kriegskontrebande*¹ und die *Blokade*, welche letztere bereits nach den Verträgen mit England von 1734 und 1766 und den mit Schweden von 1758 und 1759 nur dann respektirt

¹ Sie ist 1734 und 1766 in den Verträgen mit England aufgezählt und umfasst nur die Kriegführung erforderliche technische Mittel; in den anderen Handelsverträgen und den auf die bewaffnete Neutralität von 1780 bezüglichen Konventionen sind dieselben aufgezählt mit dem Zusatz «und ähnliche», was nur auf wirkliche Kriegsmittel bezogen werden kann, da nur solche im Register genannt sind. Peter I. forderte 1719 Schweden auf, den Handel der Neutralen auf der Ost- und Nordsee selbst durch die Kriegskontrebande nicht zu beschränken. Als Schweden darauf nicht einging, deklarierte Peter I. als Kriegskontrebande auch Korn und Salz (3350).

werden soll, wenn sie effektiv ist. Wann dieses Moment in Wirklichkeit vorhanden, darüber bestimmen auch die Verträge, welche auf die 1780 in's Leben gerufene bewaffnete Neutralität Bezug haben, nicht genauer als: «wenn der blokirte Hafen nicht ohne augenscheinliche Gefahr vor dem feindlichen Feuer von dem neutralen Schiff betreten werden kann». Beispiele einer detaillirteren Bestimmung des Begriffs «blokirter Hafen» bestanden bereits seit 1725 (österreich-spanischer Vertrag) und 1753 (Niederlande-Sicilien). Die Achtung des neutralen Eigenthums zur See zu Kriegszeiten bezog sich aber nicht auf das, auf feindlichem Schiff Befindliche (15014). Dieses war gute Prise. Zur Kontrolle der Beobachtung der Pflichten Seitens der neutralen Schiffe stand es dem kriegführenden Staat zu, diese auf offener See, nicht aber in geschlossenen Gewässern, anzuhalten und die Papiere zu visitiren, womit er sich zu begnügen hatte, falls dieselben in Ordnung waren. Zu geschlossenen Gewässern gehörte gleichfalls der Küstenstrich auf eine Kanonenschussweite vom Ufer hin, innerhalb dieses musste vollste Neutralität beobachtet werden (Handelsverträge der achtziger Jahre). Ein, das neutrale anhaltende Schiff musste von diesem eine Kanonenschussweite entfernt bleiben (im russisch-französischen Vertrag von 1786: die halbe Distanz) und durfte zur Visitation nur ein Boot mit höchstens drei Mann Besatzung abschicken. Fand sich alles in Ordnung, so war der Weiterreise kein Hinderniss in den Weg zu legen. Hielt der Anhaltende das neutrale Schiff den neutralen Pflichten nicht ganz entsprechend, so konnte der Kapitän die etwa an Bord befindliche Kriegskontrebande ausliefern und, falls kein anderes Hinderniss vorlag, seine Reise fortsetzen. Das Wegwerfen der Schiffspapiere in's Meer galt als ein Grund zum Aufbringen eines neutralen Schiffes. Das für gute Prise gehaltene Schiff oder Gut musste vor einem Admiralitätsgericht auf Grund *eines geregelten Verfahrens* darauf hin geprüft und das Urtheil rasch gefällt werden. Konfiszirt werden konnte nur die Kriegskontrebande, falls nicht ausserdem Blockadebruch oder Widerstand vorlag, in welchem Fall auch das Schiff der Konfiskation unterlag. Handelte es sich nur um Kriegskontrebande, so konnte der Schiffer das streitige Gut zurücklassen und, ohne die Entscheidung abzuwarten, aber unter Aufrechterhaltung seiner eventuell rechtmässigen Ansprüche, seine Reise fortsetzen. Personen, die früher Unterthanen eines im Augenblick kriegführenden Staats, nunmehr aber im neutralen Staat naturalisirt waren, ebenso Unterthanen eines der kriegführenden Staaten, die

aber im Dienst bei einem neutralen Staat standen, mussten wie Untertanen des letzteren Seitens des anderen kriegführenden Staats behandelt werden. Zur sichereren Feststellung der Eigenschaft des neutralen Schiffes versprachen die Kontrahenten in diesen Handelsverträgen sich gegenseitig die Formulare der in ihren Staaten ausgefertigten Schiffs- und Frachtpapiere mitzutheilen. Von einem Verbot des neutralen Staats an seine Untertanen, Kaperbriefe vom Feinde des, mit seinem Staat durch Handelsverträge verbundenen Kontrahenten gegen diesen zu nehmen, wird in den uns vorliegenden Verträgen nicht gesprochen. Die russische Rhederei hatte zumal gar nicht die Möglichkeit, sich für solche Dienste zu engagiren. Während des türkischen Krieges von 1768—1774 gab Russland gar keine Kaperbriefe aus, indessen schützte es durch seine Kriegsflotte die Mittelmeerschiffahrt vor Seeräubern, welche durch die Bemühungen Orlow's dann gründlich vertilgt worden sein sollen¹. In diesem Kriege war es gestattet, den blockirten Häfen mit Ausnahme von Kriegs- und Mundvorräthen alle anderen Waaren zuzuführen. Hierfür verspricht die russische Kriegsflotte der neutralen Handelsschiffe Schutz und im eventuellen Fall Unterstützung mit allen Mitteln (die Deklarationen des Grafen Orlow bei Mart. Rec. II. 32—36), sich aber erwartet sie Seitens der Neutralen strikte Beobachtung des Völkerrechtsgesetzes (ibid. 36). Neutralen Schiffen war es gelungen, zu wiederholten Malen das nicht zu beachten. In wie weit die Blockade der Häfen durch russische Schiffe effektiv war, habe ich nicht ersehen können. Inzwischen wurden 1773 auch wieder spezielle Konzessionen gemacht und die Zufuhr von Mundvorräthen für blockirte Häfengestattet (Moser, Versuch 351—356). 1771 erklärte Russland neben dem «frei Schiff, frei Gut» auch noch «unfrei Schiff, frei Gut» (ibid.). 1774 wird aber wieder alle auch «christliche feindliche Waaren» unter neutraler Flagge für gute Prise erklärt. Die Venetianer strengten Klagen an, dass «auf diese Weise» auch das Eigenthum von Venetianern konfisziert worden sei (ibid. 356—365, 384 u. ff.). Im siebenjährigen Kriege gestattete Russland, nach der Einnahme von Ost-Preussen, den Handel mit den hier belegenen Häfen Allen unter dem Unterschied, Feind und Freund, mit Ausnahme von Kriegsgüterbande und mit Respektirung der effektiven Blockade (10807, 10841).

¹ Moser, Versuch XVIII, 363.

§ 13.

Ausführliche Kaperreglements der russischen Regierung sind uns erst aus den Jahren 1787 und 1788 bekannt; das eine für den Krieg gegen die Pforte, das andere für den mit Schweden bestimmt, sind beide, bis auf einige auf den ersteren bezüglichen spezielle Paragraphen, wörtlich übereinstimmend. Die Kaper erhalten die Konzession erst auf Grund einer, im Betrage von 20,000 Rbl. deponirten Kaution, haften aber ausserdem mit ihrem ganzen Vermögen und ihrer Person für jeden, von ihnen im Widerspruch zu den russischen Gesetzen verursachten Schaden. Jede aufgebrachte Prise wird vor dem bestellten Admiralitätsgericht abgeurtheilt. Ranzion bei der Kaptur ist nicht gestattet. Zeigt der Schiffer eines neutralen Schiffes dem Kaptor freiwillig die von ihm geführte Kriegskontrebande an, so erhält er doppelte Fracht im Vergleich zu dem, was er mit dem Eigenthümer abgemacht. Kann das Kaperschiff diese herausgegebene Kriegskontrebande nicht fortführen, so wird das neutrale Schiff angehalten, dieselbe bis zum nächsten neutralen Hafen zu bringen. Die Visitation geschieht durch *einen* Seemann, der, wenn er auf dem Schiff erfährt oder sonst weiss, dass Kriegskontrebande mitgeführt wird, ausser der Durchsicht der Schiffspapiere auch eine Durchsichtigung vornehmen muss. Anständiges Benehmen ist bei alledem strengstens anbefohlen. Von einer Distanz zwischen dem anhaltenden Kaptor und dem anzuhaltenden Schiff ist nichts gesagt. — Des Feindes Schiffe sollen nach Kräften verfolgt, genommen und vernichtet werden. Später heisst es, dass alle auf feindlichen Schiffen gefangenen Türken resp. Schweden mit aller Zuvorkommenheit behandelt werden sollen, ihnen Nahrung, Kleidung und eventuelle Krankenpflege zu gewähren sei (16599, 16708).

§ 14.

Im морской уставъ (Seegesetz) von 1720 ist den Kriegsschiffen anbefohlen, das gefangen genommene Schiff möglichst unversehrt in einen russischen Hafen zu bringen, die Mannschaft, wenn sie sich gehorsam benimmt, freundlich zu behandeln; vernichtet soll das gefangene Schiff und Gut nur im äussersten Nothfall werden, sonst wird es bis zum Urtheilsspruch von der Admiralität aufbewahrt (3485. T. I., 32). Das Verfahren des Admiralitätsgerichts hinsichtlich der aufgebrachten Prisen ist in den Navigationsakten von 1724

und 1765 (12459. Ч. I. Гл. XIII, 1—7) in wörtlich übereinstimmender Weise geregelt. Theile der aufgebrachten Ladung, die sich bis zur Fällung des Urtheilsspruches nicht erhalten konnten, wurden öffentlich versteigert, der Erlös wurde, falls das Gut freigesprochen wurde, dem Eigenthümer zurückerstattet. Das Verhör in der Prisenangelegenheit fand an zwei, nicht auf einander folgenden Tagen statt; fanden sich neue Beweismittel (подлинные доводы), so musste noch ein drittes und viertes Verhör vorgenommen werden, in denen der Schiffer seine neuen Beweise vorzubringen hatte. Die Ordnung des Verfahrens war natürlich: zuerst Durchsicht der vorliegenden Schiffsbriefe und Dokumente, dann Verhör des Schiffers und schliesslich Urtheilsfällung. Erwies sich während der letzteren etwas zweifelhaft, so fand noch ein Ergänzungsverhör statt, dann aber sollte das Urtheil ohne Verzug gefällt werden, damit nicht unnützer Zeitverlust entstehe. Der Kaptor vergütete dem ohne Grund aufgeführten Schiffe den ganzen, diesem aus der Kaptur erwachsenen Schaden und trug die nach der gewöhnlichen Ordnung zu entrichtenden Gerichtssporteln. Die Uebergabe des aufgebrachten Schiffes an die betreffende Admiralitätsbehörde geschah in folgender Weise. Wurde das Schiff nach Kronstadt gebracht, so fand unter Aufsicht des Oberkommandanten und in Gegenwart des Kapitäns, der Offiziere oder Matrosen des genommenen Schiffes etc. eine Untersuchung statt, ob das Schiffsregister mit der Ladung übereinstimmte, das Fehlende wurde bei dieser Gelegenheit protokolliert und das Protokoll von allen, deren Anwesenheit erforderlich war, mit Namensunterschrift besiegelt. Darauf wurde der Schiffer oder die sonst betreffende Person mit all' den Papieren in's Admiralitätskollegium geschickt. Der Kaptor, oder dessen rechtmässiger Vertreter hatte hierselbst ausführlichen Bericht über die Geschichte der Prise abzustatten. Konnte die in andere Häfen gebrachte Prise nicht nach Kronstadt expedirt werden, so wurde die betreffende Besichtigung und Aufnahme des aufgebrachten Gutes in ähnlicher Weise wie in Kronstadt aufgenommen; Schiffer, Kaptor und Papiere wurden alsdann in's Admiralitätskollegium gesandt. Während des Krieges gegen die Türkei (1787—1791) befand sich das Admiralitätsgericht auf einer der Inseln im Archipelages. Von diesem und dem Admiralitätsgericht für den gleichzeitigen Krieg gegen Schweden fand Appellation an den kaiserlichen Hof statt. Das aufgebrachte Gut verblieb so lange bei dem Gericht, bis sich die beiden Parteien

zufrieden gegeben hatten resp. bis die Allerhöchste Entscheidung erfolgt war (16599, 16708).

§ 15.

Unter Konvoy neutraler Kriegsschiffe segelnde Kauffahrer standen unter dem Schutz derselben, und genügte deren Aussage, um die so begleiteten Handelsschiffe vor jedem Besuch und jeder Durchsuhung Seitens der Kaper und Kriegsschiffe eines der kriegführenden Staaten zu schützen. In den Handelsverträgen mit Dänemark, Oesterreich, Frankreich, Sicilien und Portugal anerkennen die betreffenden kontrahirenden Staaten dieses Recht in ihren gegenseitigen Verhältnissen. Die Konvoyirung von neutralen Kauffahrern war gerichtet gegen die ungerechten Anmaassungen Seitens der kriegführenden Staaten. England hatte man hier vorzugsweise im Auge. Dasselbe hatte noch 1762 Holland gegenüber das Recht der Visitirung konvoyirter neutraler Kauffahrer durch englische Kriegsschiffe und Kaper in Anspruch genommen. Gleiches versuchten englische Kriegsschiffe auch 1781 schwedischen konvoyirten Kauffahrern gegenüber, wobei sie sich aber dem Feuer der schwedischen Kanonen ausgesetzt sahen und so der ihrer eigenmächtigen Gewalt entgegengesetzten Nothwehr wichen. Russland liess auf die diesbezüglichen Vorstellungen Schwedens öffentlich erklären, dass es seine Offiziere instruiert habe, in gleichen Fällen ebenso zu handeln (Martens, Erzählungen II. 8 u. ff., 35—38.) Maassten sich die kriegführenden Staaten das Recht an, den neutralen Staaten, hinsichtlich ihres Verhältnisses zu einem der kriegführenden Regeln vorzuschreiben, deren Gültigkeit nicht aus dem Wesen des Völkerrechts, wie vielfach von Gelehrten und in Staatsschriften ausgeführt worden ist, sondern nur auf Grund spezieller völkerrechtlich verbindlicher Willensäusserungen deduzirt werden kann, so kommt auch den neutralen Staaten das Recht zu, solchen unberechtigten Anmaassungen Seitens der kriegführenden gegenüber mit Waffengewalt entgegenzutreten. Das ist der Sinn und das Recht auch der 1780 entstandenen bewaffneten Neutralitäts*verbindung*.

Hochzeitsgebräuche des russischen Landvolks ¹.

Nach den Volksliedern geschildert

von

J. Grosspietsch.

II.

Der Hochzeitstag.

II.

<p>Motto. Bei unserem Fürsten Gibt's weite Höfe, Gibt's hohe Erker; Bei unserem Fürsten Gibt's Bier die Fülle, Und Branntwein in Menge. Gefällt dir, Mütterchen, Was ich dir bringe? Gefällt' dir's, lass es Hinein in den Hof! Gefällt' dir's nimmer,</p>	<p>So schick es zurück! Auf Bräutigams Hofe Gibt's Johannisbeeren, Es kamen Schwänchen Und pickten die Beeren, Ein einzig Schwänchen Mocht sie nicht picken, Es war gefallen In Harm, in Kummer Um seine Freieit, Um seine Heimath.</p>
--	---

Im Hause des Bräutigams, nach welchem sich, nach erfolgter Trauung, der Hochzeitszug bewegt, wird das Brautpaar von einem Chor von Sängerinnen begrüßt. Dieser Chor besteht aber nicht mehr aus jenen Mädchen, unter deren Klageliedern die Braut aus dem elterlichen Hause geschieden ist; jetzt, nachdem die Trauung vollzogen ist, empfangen die verheiratheten Frauen die Neuvermählten und nehmen sie, gleichsam durch das Mittelglied der Trauung, aus dem Kreise der Mädchen in ihren Kreis auf. Jene, die Sängerinnen im Brauthause, haben ihre Rolle ausgespielt und treten ab. Hier und da ist ihnen sogar die Betheiligung am Hochzeitsessen untersagt, oder wenn ihnen, als nahen Verwandten, der Zutritt gestattet ist, so werden sie doch nur als Gäste betrachtet, denn als Brautjungfern haben sie keine Funktionen mehr zu verrichten. Wo sie dennoch singen, verstärken sie nur den Chor der Frauen oder vertreten diese.

Die « Frauen - Spielerinnen » begrüßen das aus der Kirche kommende Brautpaar, indem sie fast jeder einzelnen bedeutsamen Ceremonie, welche an diesem vollzogen wird, ein Lied widmen, und

¹ S. «Russische Revue» Bd. X, S. 289 u. ff., und Bd. XI, S. 231 u. ff.

singen darauf, während die Gäste zechen, das Lob der Letzteren und der Neuvermählten; endlich treten sie auch an die Schwelle des Brautgemachs, um die herkömmlichen Epithalamien abzusingen. Dieses geschieht jedoch nur noch in vereinzelt Fällen, da die Lieder an der Brautkammer zum grossen Theil in Vergessenheit gerathen sind. Die Preislieder dagegen (величальные пѣсни) und jene Gesänge, welche gewisse Ceremonien begleiten, (обрядные пѣсни) haben sich überall in grosser Zahl erhalten.

Die lauten Klagen, welche dem Däwitschnik und der Feier unmittelbar vor der Trauung ein besonderes Gepräge aufdrücken, verstummen mit dem Abtreten der Mädchen. Wenigstens widmen die singenden Frauen dem Schmerze der Braut nur noch kurze Lieder. Aber jener, der ganzen russischen Volkspoesie eigene Zug tiefer Wehmuth durchdringt auch die Hochzeitslieder der Frauen, obgleich gerade diese, während des heiteren oder vielmehr lärmenden Hochzeitsschmauses gesungen und die Lust am Mahle, die Freuden des Trinkgelages, die Zärtlichkeit der Neuvermählten schildernd, die Unterhaltung und Erheiterung der Gäste zum Ziel haben. Zuweilen verlassen die Sängerinnen aber auch, wie in dem obigen, aus dem Gouvernement Pskow stammenden Liede, den heiteren Ton, welchen sie noch dazu mit etwas kärglichen Worten anschlagen, um zum Schluss des Liedes, besonders wenn der Braut gedacht wird, von Neuem von ihrer Betrübniß und ihrer Furcht vor den Schwiegereltern zu singen. Die Bestreuung des Brautpaares, und in einigen Gegenden auch des ganzen Gefolges mit Hopfen, Getreidekörnern und Geldmünzen, (das Wort осыпало fasst alles zusammen), eine Ceremonie, welche schon die alten Griechen und Römer kannten und welche hier in Russland schon vor der Trauung vollzogen und jetzt wiederholt wird, erfolgt in dem Augenblicke, wo das Brautpaar den Fuss auf die Vortreppe des Hauses setzt, oder schon, sobald ihm das Hofthor geöffnet wird. Ein Lied aus dem Gouvernement Pskow erklärt den Sinn dieses symbolischen Aktes.

Der Druschka erscheint
Und führet den Fürsten,
Der Fürst erscheint
Und führet die Fürstin,
Es folget der Fürstin
Die streuende Schwester,

Und streut, und bestreut sie
Mit Korn und mit Hopfen.
Vom Korn — da komme
Ein gutes Leben,
Vom Hopfen — da komme
Ein heiterer Sinn.

Hier wird freilich das Brautpaar nicht empfangen mit Hopfen und Getreide, sondern eine Frau, welche, wie es scheint, zum Hochzeits-

zuge und also unter die чиновные люди desselben gehört, weil sie посыпальная сестра genannt wird, schreitet mit dem Streuwerk hinter ihm her. Dieses liesse sich vielleicht dadurch erklären, dass das осыпало, im Anschluss an die Trauung, in der Kirche erst gesegnet werden musste, oder doch dadurch, dass es in der Kirche stand und dadurch eine gewisse Weihe erhalten sollte. Denn auch Speisen, welche für den Hochzeitstisch bestimmt sind, darunter eine besondere Art von Kuchen (короваф) wurden von je, und werden noch heute in der Kirche gesegnet und gelangen zugleich mit dem Hochzeitszuge in's Haus des Bräutigams. Was aber jenes осыпало betrifft, so scheint es mir sehr zweifelhaft, ob unter dem, in den Liedern oft neben dem Hopfen aufgeführten жито auch wirklich, wie Strachow meint, Gerste oder Hafer zu verstehen ist. Denn wenn, wie übrigens Strachow selbst erklärt, durch jenes Streuen mit жито angedeutet werden soll, dass die Neuvermählten зажиточные, also reich und vermögend werden sollen, so beschränkt sich der Sinn des Wortes schwerlich auf jene spezielle Bedeutung, es ist unter жито bei dieser symbolischen Anwendung desselben, Getreide im generellen Sinne zu verstehen. Uebrigens werden zu jenem Zwecke gewöhnlich Körner von allen Getreidearten gemischt.

Anderwärts, wo das Bestreuen der Neuvermählten schon ausser Gebrauch gekommen ist, empfangen die Eltern des Bräutigams das Brautpaar mit einem Glase Bier, in welches sie einige Geldstücke legten. Doch da das Herkommen den Eltern verbietet, im Beisein der Gäste zu trinken, leert die Swacha das Glas, um das Geld, welches sie in demselben findet, dem Brautpaar einzuhändigen. Auch hier ist das Geld, wie jenes, welches Braut und Bräutigam in Schuhen und Stiefeln tragen, eben wieder nichts anderes, als ein Symbol des Reichthums. Endlich werfen die Eltern, dem vereinzelt dastehenden Berichte Snegerow's zufolge, dem Paare zuweilen auch Salz in's Gesicht. Doch beschränkt sich diese Sitte nur auf die Umgegend von Nerecha. Es ist jedoch schwer zu erklären, wesshalb man ihnen das Salz gerade in's Gesicht wirft. Vielleicht ist dies nur die örtliche Umgestaltung jener alten Sitte, die Neuvermählten mit Hopfen und Getreide zu bestreuen, oder eine dunkle Erinnerung an dieselbe. Uebrigens kann hier das Salz auch ein Sinnbild der Gastfreundschaft sein, welche die junge Frau im Hause der Schwiegereltern finden soll. Diese Deutung wird um so wahrscheinlicher, als letztere dem ankommenden Brautpaare auch einen Laib Brot oder eine Piroge entgeggetragen, welche gleichfalls mit Salz bestreut sind. Da Braut

und Bräutigam beide zusammen damit begrüsst und empfangen werden, so liegt darin ausserdem noch die Andeutung, dass sie in Zukunft vereinigt an einem Tische zu essen haben, ein Gedanke, wie ihn auch viele Lieder und zwar vorzugsweise diejenigen ausführen, welche bei ihrer Ankunft zur Begrüssung gesungen werden.

Wo war der Entrich,	Gott hiess euch essen
Wo war die Ente?	Ein Salz, ein Brot,
Gott gab euch zusammen	Gott hiess euch trinken
An einen Tisch,	Aus einer Schale.

Das Lied ist der Sammlung Schein's aus dem Gouvernement Kaluga entnommen. Ein anderes, von Sacharow mitgetheiltes Lied zum Preise der «jungen Leute», ein Lied, dessen Heimath das Gouvernement Moskau zu sein scheint, schildert, wie sich ein Schwan mit einem Schwänchen, wie sich Iwan und Maruschka vereinigen, so dass jene von nun an gemeinsam «am Grase picken», diese ein und dieselben Gerichte essen.

Wohlan, o Schwan,	Wo warst du,
Wohlan, o weisser,	Wo weiltest du?
Sag an, wo warst du?	Ich war, ihr Lieben,
Ich Schwan, ich war	Ich weilte, ihr Lieben,
Auf blauem Meere.	In der theuren Stadt Moskau,
Du weisses Schwänchen	In Moskau, dem steinernen.
Sag an, wo warst du?	Und wo lebte Maruschka,
Ich Schwänchen, ich war	Wuchs Iwanowna auf?
Auf blauem Meere.	Sie lebte bei Väterchen,
Was hat sich ereignet,	Wuchs auf bei Mütterchen
Was ist geschehen?	Im Erker, dem hohen.
Es leben zusammen	Ihr Lieben, seid fröhlich,
Jetzt Schwan und Schwänchen.	Ihr Lieben, seid lustig!
Sie picken selbänder	Seht Iwan und Maruschka
Am grünen Gräslein,	Selbänder am Tisch,
Sie trinken selbänder	Iwan und Maruschka
Am klaren Bächlein.	An einer Schüssel,
Du Iwan, o Herr,	Iwan und Maruschka
Du, Iwanowitsch,	Ein Herz und ein Sinn.

Heiligenbilder dem Hochzeitszuge entgegen zu tragen, wenn der Zug den Hof betritt ist eine fast überall gebräuchliche Sitte. Das thun in der Regel die «stellvertretenden Eltern», wenn sie nicht selbst am Hochzeitszuge theilnehmen. Denn wie das Brautpaar mit dem Segen der Heiligenbilder, welche in die Kirche und aus dieser wieder in's Hochzeitshaus getragen werden, entlassen wurde,

so werden die Neuvermählten auch wieder mit Heiligenbildern empfangen. Jene sollten das Brautpaar auf seinem Wege behüten, diese, gleichsam die Penaten des neuen Hauses, sollen sie hier segnend aufnehmen und ihres Schutzes versichern. Nach Strachow, welcher die Förmlichkeiten des Segnens eingehend schildert, bleiben die Neuvermählten vor der Schwelle der Stube stehen; und hier werden sie schon entweder von den stellvertretenden Eltern, oder von Vater und Mutter des Bräutigams erwartet, jener hält ein Heiligenbild in den Händen, dieser Brot und Salz. Das Brautpaar bekreuzigt sich ehrfurchtsvoll vor dem Bilde, worauf sich der Bräutigam drei Mal tief verneigt und, ohne die Schwelle zu übertreten erst das Bild küsst, dann seinen Vater, drittens das Brot in der Hand seiner Mutter und endlich diese selbst. Dasselbe thut darauf auch die Braut und in derselben Reihenfolge. Dann erfolgt erst die obenerwähnte Bestreuung mit Getreide und Hopfen, wonach das Brautpaar die Schwelle überschreitet. Das folgende Lied aus den Gouvernements Nowgorod und Twer — es finden sich übrigens auch in anderen Gegenden Lieder mit verwandten Anklängen, welche nach Schein ebenfalls auch bei der Rückkehr des Brautpaares aus der Kirche gesungen werden — schildert, wie ein Schwan gegen seinen Willen unter eine Schaar von Gänsen, und ein Mädchen, nämlich die Braut unter die verheiratheten Frauen geräth, beide aber nicht wissen, wie sie sich in der ungewohnten Umgebung zu verhalten haben.

Aus dem Walde, dem dunkelen Walde,
 Aus dem grünenden Gärtchen hervor,
 Flog empor eine Heerde von Schwänen,
 Flog empor eine Heerde von Gänsen.
 Und es blieb von der Schaar der Schwäne
 Ein einziges Schwänchen zurück.
 Das verlassene Schwänchen gesellt sich
 Zu der Heerde der grauen Gänse.
 Nicht gelernt hat früher das Schwänchen
 Nach der Art der Gänse zu schnattern.
 Da begannen die Gänse zu beissen.
 O lasset das Beissen, ihr Gänse!
 Nicht willig ja flog ich zu euch,
 Es brachte zu euch mich das Wetter,
 Mich brachte das herbstliche Wetter.

Aus dem Walde, dem dunkelen Walde,
 Aus dem grünenden Gärtchen hervor
 Kamen Schaaren von zierlichen Mädchen,
 Kamen Schaaren von Frauen zugleich.
 Von der Schaar der zierlichen Mädchen
 Blieb zurück nur die herzige Marja.
 Es gesellte sich Marja, die herzige
 Nun der Schaar der Frauen hinzu
 Und es wusste nicht Marja ihr Haar
 In der Weise der Frauen zu flechten.
 Da begannen die Frauen zu schmähén,
 Doch Marja hub laut an zu weinen:
 O lasset das Schmähén, ihr Frauen!
 Nicht willig ja kam ich zu euch,
 Mich führten die muthigen Pferde
 Des Iwan Alexejtsch zu euch.

Wenn es in dem vorstehenden Liede heisst, dass das unter die Schaar der Frauen gerathende Mädchen nicht verstehe, das Haar in der Weise

der Weiber zu flechten, so dass sie von jenen gescholten würde, so bezieht sich dieses natürlich auf die Art, wie die Ehefrau, der Sitte gemäss, im Gegensatze zu dem jungen Mädchen das Haar zu tragen hat. Das Mädchen flicht das unverhüllte Haar in einen einzigen Zopf, durch welchen es zum Schmuck ein buntes Band hindurchzieht und den es zuweilen auch noch mit Flittergold verziert. Der Ehefrau jedoch ist dies Alles streng untersagt, denn die herrschende Sitte gebietet ihr, das Haar in zwei Zöpfe zu flechten. Diese muss sie um den Hinterkopf schlingen, und, wenn sie sich ausserhalb ihres Hauses oder auch nur vor ihren Verwandten innerhalb des Familienkreises sehen lässt, zum grossen Theil mit einem Tuche verhüllen. Die Strenge der Sitte ging soweit, dass noch Snegerow, welcher seine «russischen Volksfeiertage» im Jahre 1838 herausgegeben hat, aus dem Gouvernement Kostroma berichten konnte, dass es den Männern, welche den schönen Haarwuchs ihrer Frauen auch zur Schau getragen sehen wollten, nur mit grosser Mühe gelang sie zu bestimmen, das Haar vom Scheitel nach vorn zu kämmen und hier sichtbar zu lassen, denn früher hätten die Frauen auch das Stirnhaar mit der grössten Peinlichkeit unter dem *повойникъ* verborgen, damit Niemand sehen könnte, welche Farbe ihr Haar hätte. Uebrigens ist der Brauch uralte. Auch die Griechen und Römer schrieben der Ehefrau die Verhüllung des Haares mit solcher Strenge vor, dass die Verletzung der Sitte noch in späterer Zeit zum Verbrechen gestempelt wurde, so dass Sulpitius Gallus seine Frau verstossen konnte, weil sie öffentlich ihr Haar entblösst, und gleichsam der weiblichen Sittsamkeit Hohn gesprochen hatte.

Der *повойникъ* (*Повойник*), eine Art von eng anliegender Kappe oder ein in dieser Form eng um den Kopf geschlungenes Tuch, welches das Haar vollständig verhüllt, ist mit den zwei Zöpfen gleichsam das Abzeichen der Ehefrau. Es ist nun die Aufgabe der Swacha, der Pronuba der alten Römer, der jungen Frau gleich nach der Trauung das Haar in der vorgeschriebenen Weise zu flechten und zu verhüllen. In der Kirche nämlich trägt die Braut das Haar ungeflochten. Seit dem Däwitschnik aufgelöst, durfte es in der Zeit, in welcher sie bereits aus dem Kreise der Mädchen geschieden war, aber noch nicht unter die Frauen gehörte, nicht geflochten werden. Die Swacha flicht die Zöpfe in der Vorhalle der Kirche oder in dem, zu dieser gehörenden Wächterhäuschen. Auch den *повойникъ*, welcher von dem Geistlichen zu

diesem Zwecke gesegnet wird, setzt sie ihr in der Kirche auf, so dass die Braut, wenn sie von der Trauung heimkehrt, bereits mit den äusseren Attributen ihrer Würde im Hause des Mannes erscheint. Nur höchst selten findet diese Ceremonie erst im neuen Hause statt, aber auch in diesem Falle kurz nach der Trauung, sobald das junge Paar vor den Heiligenbildern das Gebet verrichtet. Doch geschieht es auch hier gleichsam unter dem Schutze der Heiligen. Wie überhaupt keine einzige Ceremonie von Bedeutung ohne eine gewisse Weihe vollzogen wird, so werden auch in diesem Falle die beiden Trauerkerzen wieder angezündet und vor den Heiligenbildern im «rothen Winkel» aufgesteckt. Dabei nehmen, nach Snerow, sowohl die Braut als auch der Bräutigam auf einem Schaffelle Platz, welches auf der Diele der Stube ausgebreitet ist. Die beiden Frauen, welche die Obliegenheiten der Swacha zu erfüllen haben, flechten je einen Zopf.

Snerow sagt, dass das Flechten der Haare der jungen Frau mit «крутить молодую» bezeichnet wird, ohne jedoch den Ausdruck näher zu erklären. Denn крутить im wörtlichen Sinne bezeichnet das Drehen von Stricken; aber hier gehört zu dem крутить doch noch das Verhüllen der Haupthaare mit dem повойникъ, und, was noch mehr ist, es wird «das Drehen» nicht an ihrem Haare, sondern, nach dem russischen Ausdruck, an der Braut selbst vorgenommen. Daher ist es auch nicht unwahrscheinlich, dass крутить in seiner anderen Bedeutung zu nehmen ist, dass es hier «fest zusammenschlingen» heisst. Als die Schlingen aber könnte man eben die Zopfe und das Tuch betrachten, und so soll der Braut an's Herz gelegt werden, dass von jetzt an, wo sie Ehefrau wurde, ihre freie Denk- und Willenskraft eingeengt ist, dass ihr bestimmte und undurchbrechbare Schranken gezogen sind, innerhalb deren sie sich willig und gehorsam zeigen muss. Diesen Gedanken behandeln viele Volkslieder. Was diese Erklärung des крутить молодую betrifft, so bestimmt mich dafür auch noch der Umstand, dass die öffentliche Dorfmeinung, wenn sich die Bauersfrau über die Sitte hinwegsetzt, — indem sie aus ihrem Haar nur *einen* Zopf bildet oder es überhaupt flicht, wo sie es nach dem Herkommen wieder ungeflochten tragen müsste, und sich in dieser Weise sehen lässt, — hier und da von ihr sagt, dass «sie ihrem Manne den Verstand einflechte» (она заплела умъ мужу), statt durch die Befolgung der Sitte «den eigenen Willen einzuschnüren». Endlich führt, wo nämlich jene Bezeichnung gebräuchlich ist, das den Neuvermählten nach

Vollziehung der Ceremonie aufgetragene Mahl den Namen **критильный обѣдъ**, und dieses selbe Beiwort erhält sogar das Brot, welches dem Brautpaare entgegen getragen wird, sobald das Brot auf demselben Tische liegt, an welchem das Hochzeitsmahl eingenommen wird. Dass Lieder, welche gerade auf die in Rede stehende Ceremonie Bezug haben, während der Vollziehung derselben gesungen werden, finde ich in den mir vorliegenden Sammlungen nicht, und ich habe auch selbst nirgends welche gehört. Der Grund hiervon mag darin liegen, dass die beiden Zöpfe gewöhnlich in der Kirche geflochten werden. Uebrigens wird in vielen Liedern des Däwitschnik, in jenen nämlich, in welchen die Braut es so tief beklagt, dass ihr der Mädchenzopf aufgeflochten würde, auch des Flechtens der zwei Zöpfe gedacht, wobei die Klagende äussert, dass sie in Zukunft nicht einen, sondern zwei Zöpfe, aber keinen freien Willen mehr haben werde.

Wenn der junge Mann, nachdem er von der Trauung zurückgekehrt ist, die Frau dreimal leicht mit einer Peitsche schlägt, so folgt er einer alt hergebrachten Sitte, von welcher man erst in der Neuzeit in manchen Gegenden abgekommen ist. Schon in den alten Volksliedern wird dieses dreimaligen Peitschenschlages Erwähnung gethan. Herberstein und Olearius berichten ferner in ihren Aufzeichnungen, dass auch die alten Bojaren und Fürsten ihren Bräuten diese drei Schläge zu geben pflegten; der Engländer Fletscher, welcher zu Ausgang des XVI. Jahrhunderts in Moskau als Gesandter war, bemerkt von den Geschenken, welche der vornehme Bräutigam der Braut schickte, dass den ersten Platz unter ihnen eine Peitsche einnahm. Nur erfolgte hier der Schlag in der Brautkammer, wenn der Mann sich auf das Bett gesetzt hatte und die Frau, um nochmals ihre Unterthänigkeit zu bezeugen, ihm Stiefel und Strümpfe abzog. Der junge Gatte schlug sie mit der Peitsche über den Rücken und ihre Schultern, indem er hierbei folgende Worte sprach: «Wirf hin die Gewohnheiten deines Vaters und gewöhne dich an die meinigen!» Mit diesem Schläge gibt er ihr zu verstehen, dass sie ihm von nun an Gehorsam schuldig sei, und dass er das Strafrecht über sie habe.

Unter den Volksliedern wird dieser Sitte in den sogen. Preisliedern auf die Gäste, und zwar besonders in den auf die unverheiratheten Männer gedacht. Die Sängerinnen fordern die Männer auf, eine Frau zu nehmen, und zwar aus ihrer eigenen Mitte. Nachdem sie ein Bild von der Körperschönheit des Mädchens, welches er sich

wählen solle, entworfen, erklären sie, dass der Charakter des Mädchens und ihr Verstand ihnen freilich nicht bekannt sei, aber

-Eine seidene Peitsche dann kauf, lieber Bruder,
Damit schlage den weissen Leib der von Gott dir Bestimmten!
Dann erkennst du ihr Sinnen, erkennst ihre Sitten.

In einem von Sacharow aus der Stadt Jaroslaw mitgetheilten Chorliede erklärt der Mann seiner Frau, dass er ihr ein Tuch zum Gesckenk gekauft habe, um ihren Zorn zu besänftigen. Die Frau wirft es jedoch auf den Boden und weist endlich auch den ihr angebotenen Ring zurück. Darauf fahren die Sänger fort:

Ich will gehen, o Weib,	Ein seidenes Peitschen —
Nach Kitai Gorod ¹ ,	Da hast du, o Frauchen,
Will kaufen dir, Weib,	Ein werthvoll Geschenk.

Sobald sie das Wort Peitsche hört, wendet sich die Frau oder vielmehr das Mädchen, welches sie vorstellt, wieder um nach dem Manne, blickt ihn freundlich an und verneigt sich vor ihm, sobald er sie wirklich mit der Peitsche berührt, während die Mädchen, welche bisher gesungen, dass die Frau ihren Mann nicht liebe, und ihn nicht an sich heranlassen wolle, nun zum Schlusse singen:

O seht, gute Leute,	Und küsst ihn vielmal —
Wie lieb ihr der Mann!	O Weibchen, lieb Weibchen,
Sobald er ihr naht,	Versohlliches Herz!
Neigt gleich sie das Haupt	

Nach seinem zweimaligen Aufenthalte in Moskau ist Herberstein der Ansicht geworden, dass die russische Frau sich nur dann von der Liebe ihres Mannes zu ihr überzeugt halte, wenn er sie schlage, denn eben dadurch zeige er seine Liebe. Karamsin jedoch meint, dass man dieses nur für die Tatarenzeit gelten lassen könnte. Herberstein's Ansicht wird aber durch die Bauernweiber selbst bestätigt, welche sich auch heute noch in demselben Sinne äussern.

Beim Hochzeitsschmause sitzen die Neuvermählten nur kurze Zeit, ohne sich eigentlich an dem Mahle zu betheiligen. Denn sie bekommen von dem allgemeinen Tische in der Regel erst dann zu essen, nachdem sie von Druschka und Swacha in die Brautkammer geleitet wurden. Oeffentlich, im Beisein der Gäste, zu essen gestattet ihnen das Herkommen nicht, und sie hätten auch kaum Zeit dazu. Denn es ist ihre Pflicht, ihren Gästen die vollste Aufmerksamkeit zu schenken, darauf zu achten, dass diese vollauf essen und trinken; vor Allem dürfen sie nicht versäumen, vor jedem Gaste, welchem gerade ein Glas Branntwein gereicht wird, eine tiefe Verbeugung

¹ Kitai-Gorod — Chinesische Stadt, ist der Name des innern Stadttheils von Moskau.

zu machen, und müssen sich vor aller Augen küssen, sobald es dem trinkenden Gaste einfällt, das Glas abzusetzen und zu sagen: es schmeckt bitter. Diesen Scherz erlaubt sich mancher Gast sogar bei ein und demselben Glase mehrmals zu wiederholen.

Es ist überhaupt Regel, dass jeder Gast sich diesen Scherz erlauben darf. Der Druschka bestimmt die Reihenfolge und reicht einem Gast nach dem andern das Glas, auch den Frauen und sogar den kleinen Kindern, wenn diesen die Worte «es ist bitter» auch erst vorgesprochen werden müssen, und er zwingt auf diese Weise die Neuvermählten, sich zu küssen, so oft es ihm gefällt. Bei der Fortsetzung des Gelages am anderen Tage kann der Scherz wieder aufgenommen werden, und so geht das eine geraume Zeit hindurch, sowohl im eigenen Hause der Neuvermählten, als auch in den Häusern ihrer Hochzeitsgäste bei ihrem ersten Besuch.

Die oben erwähnten Preislieder werden sowohl zur Unterhaltung, als auch zum Preise der Gäste gesungen, denn alle Gäste, soweit sie mit dem Brautpaare verwandt sind, werden mit einem Liede bedacht, wogegen sie ihrerseits durch Geldgaben ihren Dank bezeugen. Der Inhalt der Lieder bietet wenig Abwechslung. Der Reichthum der Gäste im Allgemeinen, bei den Männern die Kostbarkeit ihres, bis zur Erde reichenden unschätzbaren Pelzes, ihrer braunen Haarlocken, bei den Frauen die Schwere und der Glanz der Halsgeschmeide und Ohrringe, die Röthe und Weisse des Gesichtes, die Kunstfertigkeit der Frau in Handarbeiten, die gegenseitige Liebe des Bräutigams und der Braut, sowie der übrigen Ehepaare unter den Gästen, die Körpervorzüge Aller, endlich die schon erwähnte, an den ledigen Mann gerichtete Aufforderung, zu heirathen; — das ist der Gedankenkreis, in welchem sich alle Preislieder bewegen. Ausserdem führen einige aus, wie der junge Mann von seinen Kameraden beneidet wird, weil er eine junge, schöne Frau besitzt. Zu der letzteren Gattung gehört folgendes Lied:

Auf der Wiese, der Wiese, der grünenden Wiese
 Ging ein Tauber, ein blauer, mitsammt seinem Täubchen.
 Hatt' ein goldenes Köpfcchen der Tauber, der blaue,
 Hatt' ein silbernes Köpfcchen das Täubchen.
 Alexei Iwanowitsch hat auch ein Weibchen,
 Ein junges Weibchen, eine würdige Herrin!
 Es beneideten ihn seine vielen Gefährten:
 «Wenn *meine* Frau, Brüderchen, wäre wie diese,
 Nicht würd' ich sie schlagen, ich würd' sie nicht schelten,
 Ich kaufte ihr Schmucke, und weisse und rothe,

Und würd' ihr befehlen, damit sich zu schmücken.
 O schmücke dich weiss, du mein herziges Lieb,
 O schmücke dich roth, meine Seele du!
 Dann wirst du sein herrlich und schön.
 Ich würde im Sommer, dich würd' ich im Sommer
 Im Wägelchen fahren dahin,
 Im bunten Schlitten, im bunten Schlitten
 Im Winter dich fahren einher,
 Dich fahren mit Pferden und stattlichen Kutschern,
 Mit Pferden, mit Pferden wie Raben so schwarz.
 Die Kutscher, die jungen, mit seidenen Peitschen,
 Sie fahren, sie jagen, sie singen dazu,
 Sie fahren dahin mit der jungen Frau.

Von diesem Liede, welches Schein aus dem Gouvernement Tula mittheilt, und welches, nach einem ungenannten Herausgeber von Volksliedern, als ein Lobgedicht auf den Bruder des Bräutigams und eine Frau aufzufassen ist, unterscheidet sich ein anderes, von Sacharow aufgezeichnetes, nur dadurch, dass in demselben der Mann und die Frau direkt als Tauber und Täubchen eingeführt würden, dass dort ferner nur von rother Schminke die Rede ist, und dass das selbst der Peitschen und des Gesanges der Kutscher gar nicht erwähnt wird; dagegen heisst es aber, dass die Zügel der Pferde mit Eisen besetzt, die Riemen gesteppt und vergoldet sind, dass die Wägel durch prächtige Bänder gebildet werden, und dass endlich der Kutscher der jungen Frau hochrothe und mit Silber verzierte Handschuhe trage.

In anderen Preisliedern wird der Gedanke ausgeführt, dass die Frau, dem Mann gegenüber, Vater und Mutter vergessen müsse, der ihnen nicht mehr wie früher zu gehorchen brauche.

Dieses Thema behandelt ein Lied der Sacharow'schen Sammlung, in welchem Maruschka Jefimowna zuerst vom Vater, dann von der Mutter gerufen wird, ohne dass Maruschka ihrer Aufforderung Folge leisten sollte, worauf sie dann ihr Bräutigam ruft, dessen Stimme sie sofort für die einzig «wahre» erklärt.

In einigen andern Liedern, welche den nämlichen Gedanken fast derselben Weise behandeln, sitzt das Mädchen allein in einer Hütte am Fusse eines Berges, auf welchem eine Tanne steht, oder sich in einem weissen Zelte, und wenn dann zuerst ihr Vater kommt, darauf die Mutter, um ihre Tochter zu holen, antwortet sie:

Ich komm' nicht, ich komm' nicht, ich höre sie nicht.
 Die Nacht ist dunkel, der Mond ist fort,

Der Wald ist finster, kein Wächter ist da,
Der Fluss ist reissend, der Steg ist weg.

Zuletzt kommt der «junge Fürst». Von diesem aufgefordert, ihm zu folgen, erwidert das Mädchen mit freudigem Beben:

Ich komme, ich komme, ich höre dich schon,
Die Nacht ist klar, hell scheint der Mond,
Der Wald ist finster, ein Wächter ist da,
Der Fluss ist reissend, ein Steg führt hinüber.

An diese Lieder könnte man jene reihen, in welchen ein Mädchen in's Meer fällt, aber nur von einem jungen Manne gerettet werden kann.

Am frühen Sonntag
Da spielte die See,
Awdotja sank unter,
Sie rang die Händchen:
«Wer wird mich entreissen
Dem Meere, dem blauen,
Der grossen Gefahr?»
Es warf, es stürzt' sich
Ein Greis in das Meer
Mit wallendem Bart.
«Zum Grunde des Meeres
Hinab will ich sinken,
Dein Weib nicht zu sein!»

Am frühen Sonntag,
Da spielte die See,
Awdotja sank unter,
Sie rang die Händchen:
«Wer wird mich entreissen
Dem Meere, dem blauen,
Der grossen Gefahr?»
Es stürzt sich in's Meer
Andrejan Wassiljewitsch
Mit grossem Gefolge.
«Vom Grunde des Meeres
Hervor will ich kommen,
Dein Weib werd' ich sein!»

Ohne ihn, den ihr vom Schicksal Bestimmten, so lässt sich die Braut in einem anderen Liede aus, sei die rothe Sonne dunkel, der helle Mond nicht hell, der Tag trübe und nebelig; wenn sie ihn nicht habe, trage sie kein Verlangen nach süssem Meth und zucker-süssen Gerichten. Mit derselben Innigkeit antwortet in einigen anderen Liedern auch der junge Mann.

O liebe mich, lieb' mich,
Du wonniges Mädchen!
Ja, wenn du mich liebst,
Wirst glücklich du sein.
Ich lieb' dich von Herzen,
Viel Gold will ich geben,
Will Gold, will Gewänder
Dir schenken, der Lieben.
Nicht spinnen, noch weben
Noch sorgen wirst du.

O wasch' dich, und schmück' dich
Mit neuen Gewändern!
Dein wartet ein Teppich,
Ein Bettchen aus Rothholz,
Auf sammetnem Divan
Wirst ruhen du, Wonne.
Dann flieg' ich heran,
Mein wonniges Mädchen,
Zu herzen, zu küssen.

In einem Liede aus dem Gouvernement Tula (das vorstehende ist aus dem Gouvernement Twer) sprengt ein Jüngling auf der Strasse

zäher und vergießt bittere Thränen, weil er von seinem Mädchen, welches er wie seine Heimath geliebt, hat Abschied nehmen müssen. Zum Angedenken, heisst es in dem Liede, hätten sie kostbare Ringe miteinander getauscht, wobei er folgende Worte gesprochen:

Vergiss mein nicht, du Geliebte,
Vergiss mein nicht, Herzensfreundin,
Lass weilen dein Aug' auf dem Ringe,
Oh werde ich küssen dein Ringlein,
As's Herz, an das warme, es drücken,

Und deiner, o Freundin, gedenken.
Werd' ich auf andere Liebe je sinnen,
Wird's goldene Ringlein zerspringen;
Wenn du einen Andern erwähltest,
Entfällt deinem Ringlein der Stein!

Diese beiden Lieder sind im Grunde keine Hochzeits- sondern Reigentanzlieder, doch führe ich sie hier an, um den Unterschied zwischen den beiden zu zeigen. In den Liedern, welche zur Hochzeitsfeier gesungen werden, kommt die Zärtlichkeit, die Sehnsucht und das Glück der Liebe nur selten und in kurzen, flüchtigen Worten zum Ausdruck. Sie scheinen uns karg und frostig, wenn wir sie mit der Tiefe der Empfindung vergleichen, welche aus den Klagen über das bevorstehende Elend im Ehestande spricht. Zugleich ist die Zahl der Hochzeitslieder, welche das Verhältniss des Bräutigams zu der Braut, den Verkehr zwischen Mann und Frau schildern, eine sehr beschränkte, oder wenigstens eine geringe im Vergleich mit denjenigen, welche das Verhältniss der Frau zu ihren Schwiegereltern mit ihrem Anhang und die Schwere der Haus- und Feld-Arbeit zum Gegenstande haben. Denn wenn beispielsweise der junge Mann betet, Gott möge ihm eine Frau geben (die vom Schicksal Bestimmte), eine Frau, welche schön und verständig sei und einen heiteren Sinn habe, so knüpft er an diese Bitte auch den Wunsch, dass sie ihn liebe; aber dieses Verlangen, übrigens nur durch dieses eine Wort bezeichnet, tritt wieder in den Hintergrund gegen die zugleich ausgedrückte Bitte, dass Gott diese eine Frau gegen die Leute höflich, dem Schwiegervater gegenüber unterwürfig, gegen die Schwiegermutter gehorsam und gegen die Schwäger dienstfertig sein lassen möge. Und so lässt sich auch die Braut aus, wenn sie fragt: Wird meine grimmige Schwiegermutter wie das leibliche Mütterchen sein? Dieselbe Frage wirft sie auch in Bezug auf den Schwiegervater auf. Aber sie fragt nicht, wie doch zu erwarten wäre, wie ihr Mann sei, und ob er sie lieben würde. In einem anderen Liede gedenkt sie wohl auch des Mannes, aber sie erwähnt seiner nicht weiter, indem sie bloss erdärt, dass sie vor ihm keine Furcht habe, sich dagegen aber vor

den Schwiegereltern fürchte! Auch finde ich fast nirgends, dass der Mann die Frau trösten, und sie vor jenen in Schutz zu nehmen verspräche, obgleich so viele Lieder bei der Schilderung der Leiden im Ehestande verharren. Wo überhaupt darauf die Rede kommt, da wird dem Bräutigam bloss das eine Wort zugerufen: er solle seine Frau im Hause der Schwiegereltern nicht beleidigen lassen! Endlich wird in einigen Liedern der Bräutigam wohl auch glücklich gepriesen, weil er seine, ihm vom Schicksal bestimmte Braut und Frau gefunden, aber es wird hier bei weitem kein geringer Werth darauf gelegt, dass er «eine freundliche Schwiegermutter, einen freigebigen Schwiegervater, einen guten Schwager, eine schöne Schwägerin und eine neue achtbare Verwandtschaft» bekommt.

Kehren wir zu den Preisliedern zurück. Der junge Fürst, heisst es in einigen, sitzt neben der Braut, wie ein heller Falke oder eine Himbeere, er schreitet durch die Stube wie ein Pfau und seine Rede ist schön wie Schwanengesang. Dieser oft vorkommende Vergleich mit dem Falken bezieht sich auf die Helle und Schärfe seiner Augen, der mit der Himbeere auf die Rundung und die Farbe seines Gesichtes; der Vergleich mit dem Pfau, übrigens selten gebraucht, betrifft anscheinend nicht das äussere Gebahren, sondern überhaupt die ganze Erscheinung in Bezug auf die Buntheit des Anzuges.

Hörst du's, vernimmst du's
Peter Danilowitsch?
Wir singen ein Lied, dir
Zu Ehren, zum Preise,
Wie weisser Käse
Daliegt auf der Schüssel,

Und wie ein Stück Zucker
Erglänzt auf dem Teller,
Wie blühender Mohn
Im grünenden Felde,
So sitzt bei Tische
Der Brautvater hier.

Dies Lied theilen Sacharow und Strachow mit. Der Vergleich der Hautfarbe mit der Weisse des frischen Käses findet sich auch in jenen Liedern, in welchen die Braut, durch den Mund der sie vertretenden Sängern, dem Manne zuruft, dass sie ihm einen Sohn und eine Tochter gebären wolle.

Ich gebär' dir ein Söhnlein,
So weiss wie Käse.

Ich gebär' dir ein Mädlein,
So weiss wie Mooschwamm.

Sonst heisst es auch wieder, dass der Sohn wie ein heller Falke, das Töchterchen wie ein weisses Schwänchen aussehen werde, oder dass der Sohn, wie beispielsweise das folgende Lied aus dem Gouvernement Tula ausführt, dem Vater, die Tochter der Mutter ähnlich sein soll.

Es glänzt auf der Wiese
 Das grünende Gras.
 Iwan küsst sein Bräutchen,
 Wassiljewitsch herzt es.
 «Awdotjuschka, Liebste,
 Nikitischna, Herzchen,

Gebier mir ein Söhnchen,
 Gebier es mir ähnlich,
 Dir ähnlich die Tochter,
 Ihn lehre die Weisheit,
 Sie nähren mit Seide!»

In einigen Liedern soll der Sohn auch das Flechten der Bast-
 schuhe lernen. Jener Vergleich wird in anderen noch weiter fort-
 geführt, denn es heisst in denselben, und zwar wahrscheinlich wieder
 in Bezug auf die Gesichtsfarbe, dass sie sei wie Wein, mit Safran
 gemischt, wie Honig, wie die Röthe des Apfels, ja es wird endlich
 auch der Kirschbaum herangezogen, nicht wie im Verfolg dieser
 Zusammenstellung zu erwarten wäre, die Kirsche selbst. Doch es
 kann sich dies auch auf die ganze Gestalt des Menschen beziehen.
 Denn in den Todtenklagen des russischen Nordens¹, welche Barsow
 im Jahre 1872 herausgegeben hat, vergleicht die Mutter ihren ver-
 storbenen Sohn mit einem Apfelbaum und führt diesen Gedanken fol-
 gendermaassen aus: die Wurzeln, sagt sie, seien seine Füsse, die Zweige
 — die Hände. Den Blätterschmuck vergleicht sie mit seinem bunten
 Kleide, die Blüthen mit seinem Gesichte, und die Haare ihres Sohnes
 seien wie goldene Spitzchen des Apfelbaumes. Doch nun, da ihr Sohn
 gestorben, wären die Füsse gebrochen, wie die Wurzeln des Baumes
 vertrocknen; wie die Blätter und Zweige abfallen, so wären die Arme
 nun schlaff, sein Gesicht nun welk geworden, das Kleid von den
 Schultern gewichen und sein Haar, wie das Gold des absterbenden
 Apfelbaumes, ihm entfallen.

Zu dem Ideal der, an den Gästen gerühmten Körperschönheit
 gehören, wie es viele Lieder ausführen, vor Allem die Locken der
 Männer, welche, wie der Zopf der Mädchen, stets braun sind. Sie
 umrahmen das weissrothe Gesicht und schmiegen sich an die Wangen.

Die schwarzen Johannisbeerblüthen	Dem rothen, dem jungen Burschen.
An's Ufer, an's steile, sich schmiegen.	Es schmücken die braunen Locken
Die braunen Locken sich schmiegen	Iwan Iwanowitsch' Schultern,
An's Antlitz, an's weisse und rothe,	Dess Brauen, wie Zobel so schwarz,
Es blickten die Schönen nach ihm,	Dess Augen, wie Falkenblick hell.

Der Ruf der braunen Locken, wie sie auf den Schultern Iwans
 liegen, ist so gross, heisst es in einem anderen Liede, dass Kauf-
 leute und Bojaren in Menge herbeikommen, um sie zu bewundern.

Sie bewundern die Locken,	Wess ist dieses liebe?»?
Und fragen die Leute:	Zart ist es und zierlich,
«Wess ist dies Kind,	Und sauber und rein.

¹ S. diese «Russ. Revue» Bd. III. p 487 u. ff.

Es sitzt und pranget
 In heiterer Schönheit,
 Gepriesen beim Schmaus.
 Es ist Mütterchens Kind,

Natalie Iwanowna's,
 Es ist Väterchens Kind,
 Iwan Iwanowitsch's.

Nicht selten wird gerade in diesen Liedern an das Lob der Locken, namentlich unverheiratheter Männer, die Aufforderung geknüpft, dass der Gast heirathen solle; so scheinen in einem dieser Lieder die Locken dem Manne gleichsam selbst baldige Heirath anzuempfehlen:

Der Mond hat helle Hörner,
 Die Sonne goldene Strahlen,
 Juchheissa, helle Strahlen,
 Ja helle, schöne Strahlen.

Juchheissa, eig'ne Locken,
 Gregor, Herr, bald'ge Hochzeit!
 Andrejtsch, Hochzeit, Hochzeit!

Wer hat die braunen Locken,
 Die eig'nen, braunen Locken?
 Ja eig'ne, nicht gekaufte,
 Sie liegen auf den Schultern,
 Sie brennen roth, wie Feuer,
 Sie heischen bald'ge Hochzeit,
 Juchheissa, heissa, Hochzeit!

Nimm eine Kaufmannstochter!
 Klug ist sie, klug und weise,
 Juchheissa, klug und weise.
 Kann stricken und kann sticken,
 Stickt Decken für die Pferde,
 Juchheissa, für die Pferde,
 Gregorens wackere Pferde,
 Juchheissa, wackere Pferde!

Gregor hat braune Locken,
 Andrejtsch eig'ne Locken,

Dass in diesem Liede eine Kaufmannstochter als Frau empfohlen wird, geschieht im Gegensatze zu den übrigen Liedern, namentlich zu den Tanzliedern, denn gewöhnlich erklärt die Mutter dem Sohn oder es entgegnet dieser, dass wie die Bojarin, wie die Tochter des Popen, so auch die Kaufmannstochter zu einem anderen Stande gehöre, dass sie keine Arbeiterinnen seien und ihm daher auch nicht zu helfen vermöchten. Darum solle er nur eine Bäuerin heirathen; denn nur sie «ersetzt deine weissen Händchen und ist eine Stütze für deine starken Schulterchen». Ebenso zählt, mit derselben Wortkrämerei, auch das Mädchen ihrerseits viele Stände und Beschäftigungen auf, um einzeln und umständlich alles durchzunehmen, was ihr an dieser oder jener missfalle. Der Soldat, um nur ein Beispiel anzuführen, habe kaum Brot und Wasser, der Schmied sei von Russ geschwärzt und gleiche einem Teufel; auch einen Popen wolle sie nicht, denn dieser habe in den Nächten Amtshandlungen zu verrichten und lasse ihren Augen keine Ruhe, der Kaufmann sei ein Betrüger und könne schon nach Jahresfrist bankerott werden, in's Gefängniss kommen, und gar Betteln gehen müssen. Endlich bleibt sie denn in diesem Liede bei dem Bojaren stehn, denn er

würde sie in's Theater und auf Bälle führen, oder würde ihr zu Hause Kurzweil verschaffen. Andere verwerfen dagegen den Bojaren, weil er die Bauern schlage, und sie, seine Frau, ihn für letztere würde um Gnade bitten müssen; den Schreiber aber, den wolle sie heirathen, er würde schreiben, sie das Geld zählen. An dem Bauernleben jedoch finden die Wenigsten Gefallen, denn der Bauer habe viel zu pflügen und zu säen, sie, die Frau würde früh aufstehn, schwer arbeiten müssen, hätte Heu zu mähen und Getreide zu ernten und könnte sich erst spät zu Bette legen.

Was den Reichthum der Gäste, im Besonderen den Gold- und Edelsteinschmuck der Frauen anbelangt, so übergehe ich die einschlägigen Lieder, — obgleich sehr viele unter ihnen diesen Gegenstand behandeln, — weil ich einige bereits bei der Schilderung des Däwitschnik mitgetheilt, und weil dieselben einander alle sehr ähnlich sind.

Den Schluss der meisten Lobgesänge, ob nun die Rede war von dem Reichthum der Gäste, von ihren Vorzügen und Fertigkeiten, oder ob die ihnen erwiesene Ehre hauptsächlich darin besteht, dass sie mit dem Patronymicum angeredet werden, während nur wenig zum Lobe selbst gesagt wird, den Schluss bilden gewöhnlich die Worte:

Iwan Iwanowitsch, hörst du?
Wir werden dir singen ein Lied,
Wir nennen darin dich mit Namen,

Mit deinem, mit dem deines Vaters.
Wirst du schenken, so werden wir loben,
Wirst du nicht, so werden wir schelten.

Oder die Sängerrinnen rufen dem Gaste zum Schlusse zu:

Du hör' es, Iwanuschka,
Errath' es, Michailowitsch,

Wozu wir dich preisen,
Dich nennen mit Namen!

Denn er, der Gast, sei geneigt, zu Hochzeitsschmausereien zu gehen und Lieder zu hören, er schwelge gern bei Hochzeiten und suche die Mädchen zu verlocken, ob er denn nicht auch Willens sei, die Sängerrinnen zu beschenken.

Ferner schliessen nicht wenig Lobgedichte mit der Bemerkung, dass die Frau dem Manne oder die Mutter dem Sohne, wenn er zur Hochzeit gehen wolle, ein Goldstück in ein Tuch bindet und ihm erklärt, dass er dort Sängerrinnen vorfinden würde, welche ihm ein Lied singen und ihn darin preisen werden. Darum solle er nicht geizig sein und ihnen eine goldene Griwna schenken.

Du. Swatuschka, schenke, o schenke recht schön!
Wirst du uns beschenken, so woll'n wir nicht schelten.

Zur Hochzeit die Frau ihren Peter einst schmückte,
 Sie band ihm einen halben Rubel in's Tuch,
 Entliess ihn und sprach:
 Du wirst auf die Hochzeit nun gehen, mein Freund,
 Schöne Mädchen dort singen dir Lieder,
 Zum Preise des Freundes!
 Beschenke sie reichlich und trenn' dich vom Golde!
 Du brauchst keine schwarzen Pferde zu kaufen,
 Du brauchst nicht zu sorgen für Gästebewirthung,
 Bedenk' es, Swatuschka, erwäg' es recht schön,
 Breit' aus deinen Schafpelz, und dem Saffianbeutel
 Entnimm' dann die Griwna, dieser drei Münzen,
 Ein Kopekchen für's Mädchen!

Sobald die Sängerinnen das Preislied abgesungen, tritt eine von ihnen vor den Gast, dem es gerade gegolten hat. Sie hält in der Hand einen Teller und reicht ihm auf diesem ein Glas Branntwein; jener legt zum Dank für Lied und Trunk ein Geldstück auf den Teller und verlangt, wie es hie und da noch Sitte ist, dass sie «den Fussboden ebene», nämlich einen Tanz aufführe. Das thut sie dem auch entweder allein oder mit einem von den Gästen, in der Regel gewöhnlich mit demjenigen, welcher diese Forderung stellt. Ausserdem überreicht ihr der Gast, ausser manchen Leckerbissen vom Hochzeitstische, auch seinerseits ein Glas Branntwein oder Bier. In manchen Gegenden wird auch das Geldstück in's Glas, statt auf den Teller gelegt. Denn abgesehen davon, dass es nicht selten heisst, dass der Boden des silbernen Gläschens vergoldet wird, schliessen die Danklieder des Sängerkhores zum grossen Theil mit den Worten:

Wir haben getrunken dein Bier
 Und nahmen heraus die Griwna.

Denn auch den Dank statten die «Spielerinnen» singend ab: «Dank dir, Iwan Petrowitsch, für deine grossen Geschenke!» Dabei gedenken sie auch der «tiefen Bücklinge und der freundlichen Worte», durch welche sie der Gast ausgezeichnet habe. Bei Gästen, die dem Brautpaare nahe stehen, und von denen sie ein schöneres Geschenk erhalten haben, drücken sie ihre Erkenntlichkeit in einem längeren Liede aus. Das Geld aber, heisst es, würden sie für Schminke verwenden.

Aber auch die Drohung, dass sie ihm Vorwürfe machen würden, wenn der Gast nichts oder zu wenig schenke, machen die Sängerin-

gen zur That, wenn sie beispielsweise an Denjenigen, welcher «die goldene Griwna» nicht hergibt, die Worte richten:

Bei Michael sind wir nicht zu Gast, nicht zu Gast
Den Meth wir trinken nicht, trinken nicht.
Sein Meth ist nur Wasser, ist Wasser,
Die Geschenke sind Lumpen, sind Lumpen.

Doch werden solche Lieder und diejenigen, welche noch schärfere Ausdrücke gebrauchen, wie Sacharow ihrer mehrere mittheilt, ohne Lieder anzugeben, wo ihre Heimath ist, Lieder, welche den Gast verletzen müssten, wenn ihm in nackten Worten sein Geiz vorgehalten würde, nicht allgemein und nicht in jedem Falle und vielleicht nur in jenen Gast gerichtet, von welchem die Sängerinnen wissen, dass er sie als Scherz auffasst und die derbsten Spässe verträgt, und vielleicht sogar, um die Tischgesellschaft zu belustigen, geflissentlich den Anstoss dazu gibt. So wenigstens, wie ich glaube, erklärt sich der Umstand, dass gerade der Druschka, obgleich auch er zum Verwandtschaftskreise des Bräutigams gehört und dessen Gast ist, und ungeachtet dessen, dass er in vielen Liedern so sehr gepriesen wird, am meisten, wenn nicht dem Spotte, so doch der Neckerei in derben Worten ausgesetzt ist. Denn eben er ist sowohl der Ceremonienmeister als auch der Spassmacher bei den Landhochzeiten und zugleich die Zielscheibe aller theils harmlosen, theils muthwilligen Scherze, welche die Hochzeitsgäste machen, sobald ihnen der Branntwein die Zunge gelöst. Uebrigens haben diese Lieder viel mit den Fescenen gemein bei den Hochzeiten der alten Römer gemein.

Wächst in dem Garten nicht Lauch?
Ist der Druschinka nicht taub?
Der schöne, schmucke Druschka!

Wächst in dem Garten nicht Majoran?
Ist der Druschinka nicht lahm?
Der schöne, schmucke Druschka!

Liegt auf dem Hof nicht der Schnee?
Ist der Druschinka nicht blind?
Der schöne, schmucke Druschka!

Se sagen, Druschinka sei reich,
Und gäb' was er habe, so gern,
Der schöne, schmucke Druschka!

Er pflastre mit Griwna's den Hof,
Verschliesse das Thor mit Rubeln,
Der schöne, schmucke Druschka!

Wie steht es jetzt mit seinem Reichthum?
Er pflastert mit Spänchen den Hof,
Der schöne, schmucke Druschka!

Er pflastert mit Spänchen den Hof,
Er schliesset mit Kolben die Thür,
Der schöne, schmucke Druschka!

Der Druschka ritt wohl in den Krieg,
Und ritt auf der Schaukel zum Ofen,
Der schöne, schmucke Druschka!

Mit grimmigen Feinden, mit Schwaben,
Führt dort er dann den Krieg,
Der schöne, schmucke Druschka!

Fünf Jahre so hat er gekriegt
Und keinen Feind dort gefangen,
Der schöne, schmucke Druschka!

Im sechsten, da fing er 'nen Floh,
Doch auch der wär' fast ihm entgangen,
Dem schönen, schmucken Druschka!

Der Druschka, heisst es wieder in einem von Schein aus der Stadt Pskow mitgetheilten Liede, habe, während er die Nacht im Hochzeithause zugebracht, Piroggen gestohlen und seiner Frau geschickt, und er solle den Kopf nicht zu hoch heben, auch nicht die übrigen Piroggen auf dem Ofen zählen, denn für ihn seien sie nicht gebacken. Oder es schildern die Sängerinnen, um wieder zu der Sammlung Sacharow's zurückzukehren, wie er gekleidet sei, wie er einen Kaftan trage, welcher wohl nach dem Faden genäht, aber mit falschen Fransen besetzt sei, die Beinkleider habe er von seinem Oheim, dem Teufel genommen, die Strümpfe, die er trage, seien gestohlen, die Schuhe an seinen Füßen wären gar schön, aber die Sohlen abgetragen, und sein Hüthen endlich hätte er dem Teufelchen Schwiegerpapa entlehnt. Ferner lässt dasselbe Spott- oder vielleicht Scherzlied den Druschka, während er durch eine Stube gehe, die Krätze finden, auf den Palati drei Paar Bastschuhe stehlen, in einer Küche, wo er Löffel wasche, das Spülwasser trinken und den Lindenbastwisch aussaugen; sein Gesicht endlich sei wie ein Spinnrocken, die Augen glichen Gläsern, seine Nase sei einem Haken, der Kopf einer Mörserkeule ähnlich.

Nach dem Druschka kommt wie es scheint, die Swacha an die Reihe, und wird noch rücksichtsloser verspottet, als jener. Bei dem folgenden, darauf bezüglichen, und wieder von Sacharow aufgezeichneten Liede muss es unentschieden bleiben, ob es noch irgendwo gesungen wird.

Schön Swachinka ein Häubchen hat,
Das kann von selbst nicht tanzen,
Die Läuse heben's in die Höh,
Die Nissen müssen helfen.
Schön Swachinka zur Hochzeit eilt',
Da nahm schön Swacha einen Quirl,
Um dran ihr Hemd zu trocknen.
Schön Swachinka fuhr aus der Stadt,
Da Hess sie aus dem Wagenkorb
Die beiden Füsschen baumeln.
Schön Swachinka zwei Stutzer sahn,
Die trleben sie mit Peitschen.
Ihr wurde bang, da warf sie sich
Auf eine todte Henne.
Laut lörmt sie durch die Strassen hin.

Sie reitet hin zur Hochzeit,
Sie reitet auf der Henne
Und spornt sie an zur Eile
Mit einer Mörserkeule.
Doch hinter ihr ritt Druschka her,
Der treibt die Swacha auf den Markt,
Da will er sie verkaufen;
Denn schätzt auch Niemand ihr Gesicht,
So steht vielleicht die Haut im Preis
Doch mancher Lederhändler schwört,
Dass auch die Haut nichts tauge.
Und nur Martin alleine bot
Für sie mitsammt der Henne,
Bot ganze drei Kopeken.
Da wurde zornig Druschinka,

Er eilt hinab zum Fluss Moskwa,
 Er packte sie am Kragen,
 Befestigt einen Stein am Hals
 Und liess sie dann, den Kopf voran,
 In's tiefe Wasser sinken.
 Tataren kamen her des Wegs,
 Sie trieben eine Schwaben-Schaar;
 Der Druschka tauscht die Swacha aus
 Um einen einz'gen Schwaben.

Die setzten sie in einen Korb
 Und führten sie zur Stadt Kasan,
 Sie füttern sie mit trockenem Stroh,
 Sie geben Lauge ihr statt Bier.
 Schön Swacha an der Wolga Strand
 Entfloh auf einem Sperling,
 Und ritt auf ihm zur Hochzeit hin,
 Die schöne, schmucke Swacha!

Dass, wie oben bemerkt, die Sängerrinnen das ersungene Geld für Schminke verwenden wollen, und dass sie viel Geld dazu nöthig hätten, ist ein Motiv, welches sich in den Preisliedern oft wiederholt. Ueberhaupt scheint die Schminke, wenn sie auch in Wirklichkeit keine so bedeutende Rolle spielt, als man nach den Liedern glauben könnte, doch bei dem Putze der Braut unerlässlich gewesen zu sein. Denn kein Lied vergisst ihrer zu erwähnen, wenn es schildert, wie sich die Braut, in der Frühe des Hochzeitstages, in ein buntes Kleid hülle und mit Quellwasser wasche.

Sie stand früh auf, sie wusch sich weiss,
 Sie schminkte sich roth, sie schwärzte die Brauen,
 Sie betete lange zu Gott.

Wenn in diesem Liede die weisse Schminke auch nicht genannt ist, so ist ohne Zweifel der Vers «sie wusch sich weiss» an ihre Stelle getreten, denn gewöhnlich werden die drei Farben neben einander angeführt. In einigen anderen Liedern fehlt hingegen wieder die schwarze, doch nennt hier die Braut als die dritte Schminke — brennende Thränen, jene Thränen, welche manche Lieder auch als das Wasser bezeichnen, mit welchem sie sich am Hochzeitstage wasche.

Olearius, der auch von der Schminke spricht, indem er die Sitten der Bojaren und Fürsten schildert, sagt, dass die russischen Frauen, wenn sie auf Befehl ihrer Männer aus ihrem Gemache hervorgekommen wären, um einem fremden Gaste Ehre zu erweisen und ihm eine Schale Brantwein zuzutrinken, oder auch, wenn sie nur über die Strasse hätten fahren wollen, «am Gesichte und am Halse dick und fett geschminkt» sein mussten, da die Sitte solches verlangt hätte. Ferner erzählt er, wie einer schönen Frau, die sich nicht schminken wollte, weil sie dadurch nur entstellt worden wäre, die Frauen ihrer Umgebung voll Entrüstung so lange zugesprochen hätten, bis sie der herrschenden Sitte das Opfer gebracht, weil schliesslich auch ihr Mann, von jenen Frauen bestürmt, darauf bestanden hätte.

Vom Hochzeitstische, lange bevor noch das Trinkgelage der Gäste sein Ende erreicht, führt der Druschka, im Verein mit der Swacha der Braut, die «jungen Leute» in die für sie eingerichtete Schlafstube oder in irgend ein Gelass, welches gerade, bei der Beschränktheit des Raumes im Bauernhause, zur Verfügung steht — es ist hierbei auch der Viehstall nicht ausgeschlossen — und welches dann als Brautkammer dienen muss, wenn die Gäste alle Räumlichkeiten im Hause einnehmen. Früher pflegte man zu diesem Zwecke ein unbewohntes Zimmer zu wählen, einen nicht wohnbar eingerichteten öden Raum, welcher auch nicht geheizt wurde, wenn die Kälte noch so gross war; ja es wurden, besonders für das Beilager der Bojaren, eigene Stuben derartig gebaut, dass sie aller Behaglichkeit entbehrten. Die Neuvermählten gelien Hand in Hand dahin, vom Druschka, der seine Rechte auf ihre Hände gelegt, geführt. Doch herrscht hier und da auch noch ein anderer, bei den alten Bojaren beobachteter Brauch. Diesem zufolge führt die Swacha die Braut unmittelbar nach der Trauung in die Schlafstube, der Bräutigam aber sitzt unter den Gästen, bis ihn jene durch einen Wink bedeuten, dass er sich ebenfalls dahin begeben solle. Sonst gibt in der Regel der Druschka auch das Zeichen, wenn sie den Tisch verlassen sollen, und die Eltern des Bräutigams ertheilen dem Sohne, die Brauteltern der Tochter den Segen, sobald beide vom Tische aufstehen. Die folgende hiermit in Bezug stehende Aufforderung des Druschka gehört nach Snegerow in das Gouvernement Kostroma.

Eure Kinder segnet, dass sie gehn in die Kammer,
 Unter dem Pelze zu schlafen, dem Marderpelze,
 Und den Marderpelz mit Füßen zu treten,
 Gesund zu schlafen, sich heiter zu erheben.

Die Wiederholung jener Ceremonie, das Brautpaar mit Hopfen und Getreidekörnern zu bestreuen, wie sie bei den Bojaren, Fürsten und selbst bei den Zaren an der Thür der Brautkammer üblich war ist fast allgemein abgekommen. Was jedoch die Speisen betrifft welche dem Brautpaar vorgesetzt werden und von denen einige durch das Herkommen geheiligt sind, so wird die Sitte, den Neuvermählten auch ein gebratenes Huhn zu reichen, noch an vielen Orten beobachtet. Das Huhn dürfte hier vielleicht ein Symbol der Fruchtbarkeit sein. Als die Litthauer noch dem Heidenthum anhängen, verzehrten bei ihnen Braut und Bräutigam, bevor sie zu Bette gingen, gemeinsam eine gebratene Wachtel. Auch macht Snegerow

auf das «Liebeshuhn» (oder Ehehuhn) der Deutschen im Mittelalter aufmerksam. Das Huhn ist an dem einen Flügel angeschnitten, so dass die Braut, wenn der Bräutigam an dem unverletzten Flügel, die Braut an dem anderen ziehen, den Flügel in der Hand behält. Doch scheint es dabei nicht sowohl auf einen Scherz abgesehen zu sein, als bloss auf ein Zeichen, dass die Braut, welche das abgerissene Stück wegzwerfen hat, von jetzt an ihr tägliches Brot vom Manne erhalten werde, der ihr jetzt einen Theil seines Huhnes gibt. Anklänge an diese Sitte, soweit in ihr ein Hinweis auf die Tischgemeinschaft enthalten ist, finden sich noch in grosser Anzahl bei den Hochzeiten des Landvolks. Denn um nur ein Beispiel anzuführen, so verzehren, wie mir aus dem Gouvernement Twer erzählt wird, Braut und Bräutigam gemeinschaftlich ein Ei, indem sie abwechselnd ein Stückchen von ihm abbeissen. Es ist dasjenige von den beiden ihnen geschenkten Eiern, welches beim Aneinanderschlagen zuerst zerbricht; eben so verzehren sie mit einander die Brotplätzchen, welche sie, während der kirchlichen Feier, unter den Kleidern und auf der blossen Brust getragen haben.

Dass die Frau dem Manne untergeben sei und dass er über sie das Strafrecht habe, deutete bereits der Schlag an, welchen er ihr, nach einer noch weit verbreiteten Sitte, mit der Peitsche gibt. Denselben Sinn hat es, wenn sich die Braut vor dem Bräutigam platt auf die Erde wirft. Freilich erscheint sie unglaublich, aber Strachow verzeichnet sie unter den «Hochzeitsgebräuchen der russischen Bauern», und ich selbst sehe sie bestätigt durch die mündlichen Berichte, welche ich in den Gouvernements Moskau und Twer eingesammelt. Uebrigens steht sie durchaus nicht im Widerspruch zu den übrigen, durch das Herkommen gebotenen Demüthigungen der Braut und der Frau. Die Zeit des Fussfalls ist die Trauung selbst, der Moment, wenn der trauende Geistliche sagt, dass die Frau dem Manne Gehorsam schuldig sei. Anderwärts gibt der Druschka das Zeichen dazu, denn er fragt, sobald der Braut der *повойникъ* aufgesetzt ist: Wer ist dem anderen unterthan? (*Кто кому покоренъ?*). Während die Braut auf dem Boden liegt, verbeugt sich der Bräutigam recht tief vor ihr (*въ поясъ*), hebt sie dann auf und küsst sie drei Mal, wahrscheinlich um sie zu versichern, dass sie nicht nur einen Herrn an ihm, sondern auch Liebe bei ihm finden werde. Endlich zieht die Braut in der Hochzeitsnacht dem Bräutigam die Stiefel und Strümpfe von den Füßen, eine Dienstleistung, welcher sich auch in Deutschland, zur Anerkennung ihrer Unterthänigkeit, die Bräute

unterzogen, und die, wenn sie auch in Wirklichkeit jetzt nicht mehr geübt wird, doch noch hier und da als die Pflicht der Braut gilt. Aber wie weit in Russland der Brauch unter allen Ständen verbreitet war, das lässt sich schon daraus ersehn, dass Rogneda die Werbung des Grossfürsten Wladimir I. mit der Erklärung abwies, sie wolle dem Sohne einer *Sklavin* (Wladimir war bekanntlich der Sohn einer Beischläferin Swätoslaws) nicht die Stiefel und Strümpfe abziehen.

Einige Lieder, wiewohl nur noch in beschränkter Zahl und auch nicht mehr überall, werden chorweise an der Thür der Brautkammer gesungen, sobald der Druschka und die Swacha oder anderwärts der Druschka allein, als Zeuge des Vollzugs der Ehe, den Neuvermählten auch ihre Lage im Bett gegeben, sie verlassen und die Thür verriegelt hat. Die einen sind Preislieder auf das Brautpaar, welche auch wohl andere, an der Hochzeit nicht betheiligte Frauen des Dorfes unter den Fenstern der Schlafstube absingen, die übrigen aber erinnern zum Theil zu stark an die *obscœna dicta*, wie sie nach Ovid bei den alten Römern gesungen wurden, als dass sie mitgetheilt werden könnten. Das folgende Lied hat Schein in dem Gouvernement Tula aufgezeichnet. Es wird gesungen, wenn die Neuvermählten in die Brautkammer gehn. Doch ist es unvollständig.

Mich Mägdlein führt man zur Kammer,
 Man bettet mich nahe der Wand.
 Nicht ist's ein seidenes Fädchen,
 Das hier an die Wand sich anschlingt,
 Andrejan umschlingt Awdotuschka,
 Andrejan drückt sie an das Herz:
 Wer ist dir lieb aus der Sippe?
 Lieb ist mir, sehr lieb, mein Väterchen,
 Lieb ist mir, sehr lieb, mein Mütterchen.

Ein Lied, welches Sacharow als Preislied auf den Bräutigam und die Braut bezeichnet, und dem ganz derselbe Gedanke zu Grunde liegt, ist weiter ausgeführt und in drei Strophen getheilt. In der ersten nämlich gibt die Braut auf dieselbe Frage die Antwort, dass ihr der Vater, in der zweiten, dass ihr die Mutter lieb sei, so dass der Bräutigam, der ihr beide Male entgegnet, dass sie nicht die Wahrheit rede, in der dritten die Frage wiederholt, um endlich die Erklärung zu hören, dass nur er es sei, den sie liebe, und gerade diese Antwort der Braut fehlt in dem obigen Epithalamium.

Auf dem Hofe tröpfelt der Regen,
 Bei Iwan Petrowitsch, dem Herrn,
 Fällt der goldne Ring von der Hand.
 Der Bräutigam fragt seine Braut:
 Du mir vom Schicksal bestimmte,
 O sage die volle Wahrheit!
 Wer ist dir, Freundin, am liebsten
 Von allen deinen Verwandten?
 Mir ist von allen am liebsten
 Das leibliche Väterchen. —
 Mein Bräutchen, das ist nicht Wahrheit.

Auf dem Hofe tröpfelt der Regen, u. s. w.	Auf dem Hofe tröpfelt der Regen, u. s. w.
Mir ist von allen am liebsten	Mir ist von allen am liebsten —
Das leibliche Mütterchen. —	Du bist mir am liebsten, o Herr!
Mein Bräutchen, das ist nicht Wahrheit.	Mein Bräutchen, das ist die Wahrheit.

Endlich zeige ich hier noch das folgende Lied an, obgleich es Sacharow unter denjenigen mittheilt, die am Däwitschnik gesungen werden. Doch stellt der Bräutigam hier dieselbe Frage, und wiederholt diese ebenso oft, die Braut gibt dann wieder erst in der dritten Strophe die Antwort, die jener erwartet.

Die braunen Locken gingen hinter den Tisch,
 Die braune Flechte zogen sie nach sich.
 Die braunen Locken fragten die braune Flechte:
 Du braune Flechte, bist du schon die meine? —
 Braune Locken, noch bin ich nicht dein,
 Gott gehör' ich, und gehöre Väterchen.

Die braunen Locken gingen hinter den Tisch,
 Die braune Flechte zogen sie nach sich,
 Die braunen Locken fragten die braune Flechte:
 Du braune Flechte, bist du schon die meine? —
 Braune Locken, noch bin ich nicht dein,
 Gott gehör' ich, und gehöre Mütterchen.

Die braunen Locken gingen hinter den Tisch,
 Die braune Flechte zogen sie nach sich,
 Die braunen Locken fragten die braune Flechte:
 Du braune Flechte, bist du schon die meine? —
 Gott gehör' ich, und gehöre dir, Herr!

Indem Olearius schreibt, dass der Mann erst in der Schlafstube die Braut mit offenem Gesichte zu sehen bekam, macht er sowohl bei den Bojaren, als bei dem gemeinen Manne auf einen nicht ungewöhnlichen Betrug aufmerksam: es kam vor, dass die Eltern eine andere von ihren Töchtern, die irgend einen körperlichen Fehler hatte, und nicht darauf rechnen konnte, verheirathet zu werden, unterschoben,

Von diesem Betrüge spricht auch noch Strachow in seiner Schilderung der Hochzeitsgebräuche, indem er einen ihm bekannten Mann namhaft macht, der es selbst erlebt. Auch Teréschtschenko erinnert daran, und der Betrug muss wohl weit verbreitet gewesen sein, da er die Aufmerksamkeit Peter des Grossen auf sich gelenkt. Dieser bestimmte im Jahre 1701, freilich mit wenig Erfolg, dass, wenn die Braut nicht diejenige wäre, um welche die Eltern für ihren Sohn geworben hätten, der Bräutigam sich sofort von ihr lossagen könne, und dass weder die Eltern ihre Kinder, noch die Herren ihre Diener zur Ehe zwingen dürften.

Die Braut wurde, wenn der Bräutigam gekommen war, um sie zur Trauung abzuholen, «verkappt», wie Olearius sagt, zu ihm gesetzt, und damit beide einander nicht sehen könnten, habe man zwischen ihnen ein Stück rothen Taffets ausgespannt und dies von zwei Knaben halten lassen. Aber Strachow geht, wie mir scheint, zu weit, wenn er noch von der Zeit, in welcher er seine Schilderung geschrieben hat, sagt, dass die Swacha, wie sie den Kopf der Braut verhülle, damit ihr Gesicht den Blicken des Bräutigams entzogen sei, auch ihre Hände mit einem Stück Zeug umwickele, weil es unschicklich wäre, vor der Trauung ihre entblösste Hand zu berühren. Denn dies muss er wohl für allgemeinen Brauch halten, wenn er nichts von Ausnahmen in der Neuzeit sagt. Ebenso ist das Folgende auf einzelne Fälle zu beschränken. Strachow sagt, seine Beobachtungen bezögen sich auf das Jahr 1836. Der Bräutigam sehe erst dann das Gesicht der Braut, wenn ihr die Swacha den *пово́дникъ* aufgesetzt habe, aber auch dann noch nicht ohne erschwerende Umstände, weil die Swacha noch in der Kirche den jungen Mann erst neben die junge Frau treten lasse und ihnen einen Spiegel vorhalte, in den sie beide, Wange an Wange, hineinschauen müssen. Im Spiegel sollten sich beide, wie Olearius bemerkt, freundlich anlachen, nur geschah es nach diesem vor der Trauung, kurz bevor die Swacha das Brautpaar und die Gäste mit Hopfen bestreute. In der Neuzeit ist es anders geworden. Freilich der Wille dessen, der heirathen will oder soll, bleibt bei der Wahl durch den Willen der Eltern beschränkt. Aber er sieht doch auch vor der Trauung das Gesicht der Braut, und er kann sich, bei der fast allgemein angeetzten «Brautschau» (*смотряны*), welche der Werbung folgt, und von deren Ergebniss die bindende Verlobung abhängt, über ihre äussere Erscheinung und Anstelligkeit in der Bedienung der Gäste ein Urtheil bilden und dieses bei der Berathung mit in's Gewicht legen.

Des anderen Morgens, sobald der Tag angebrochen ist, postiren sich alle Gäste, soweit sie im Hochzeitshause geblieben sind und die ganze Nacht hindurch gezecht haben, an der Thür der Brautkammer, um durch grossen Lärm, Schreien und Poltern, indem sie Töpfe an der Thür zerschlagen, das Brautpaar aufzufordern, vor ihnen zu erscheinen. Auch die Sängerrinnen treten in einigen Gegenden wieder vor die Thür. Die Lieder, welche sie hier singen, sind ein Gegenstück zu jenen im Hause der Braut. Denn während in einer ganzen Reihe jener Lieder heisst, dass dem sich nahenden Bräutigam der Weg versperrt, die Stubenthür vor ihm verriegelt werden soll, so sollen hier die Freundinnen der Braut den Weg verperren, damit sich der Mann nicht wieder entfernen könne. Das nachstehende Lied ist den Hochzeitsliedern im Gouvernement Tula entnommen.

Ihr Freundinnen, Mädchen,
Früh morgens erhebt euch,
Müsst weisss euch waschen,
Glatt kämmen den Kopf,
In bunten Kleidern.

Geht an die Dunai,
Begiesset die Hügel,
Dass Iwan nicht durchkommt,
Nicht durchfährt Ssemenowitsch.

Der Druschka und die Swacha, welche die Neuvermählten zu Bett gebracht haben, treten mit einander in die Schlafstube. Die rohen Gebräuche, welche früher folgten und noch heutzutage an vielen Orten beobachtet werden, will ich hier nur in Kürze berühren. Der gehört «das Aufdecken der jungen Frau», welches auch bei den Hochzeiten der Bojaren und selbst der Zaren üblich war, denn nach allen Vorschriften in Bezug auf das Ceremoniell bei ihren eigenen Hochzeiten wird zugleich der Bojar oder Fürst namhaft gemacht, welcher, übrigens in Gegenwart anderer Personen, die Decke der Braut mit einem Pfeile in die Höhe zu heben habe. Sie sollten öffentlich Zeugen dessen sein, dass die Ehe vollzogen sei, und zugleich den Beweis dafür erbringen, und zwar in der Weise, wie er auch je und allgemein bei allen Orientalen erbracht wurde, dass die Braut ihre Keuschheit bewahrt hatte, zumal wenn sie durch Verdacht oder des Gegentheils verdächtigt worden war. Doch die Bauern gehen noch weiter. Denn in manchen Gegenden zwingen sie noch heutzutage die junge Frau, in demselben Hemde, welches sie in der Hochzeitsnacht getragen hat, vor die Gäste zu treten und vor jedem Verwandten eine tiefe Verbeugung oder einen Fussfall zu machen; sonst wird auch das Hemd vor den Augen der jungen Frau den Anwesenden zur Besichtigung gereicht. Die, über diesen Punkt

in kirchlichen Büchern erlassenen Verbote blieben ohne Erfolg, und selbst Peter der Grosse, der auch «das unschickliche und abergläubische Heulen» an der Leiche eines Verstorbenen erfolglos untersagte, erreichte in dieser Sache nichts, oder doch nur sehr wenig. Ferner sei nur noch des hier und da beobachteten Brauches Erwähnung gethan, dass die Hochzeitgäste in ihrer trunkenen Laune unter grossem Lärm einen muthwilligen Tanz aufführen, wenn sie erweist, dass die Braut die Jungfräulichkeit bewahrt hatte, dass sie anderorts wieder Gläser und Teller in der Hochzeitsstube zerschlagen, indem sie dadurch ihrer eigenen Freude und der der Eltern der jungen Frau Ausdruck geben, oder dass sie, an einer hohen Stange vor dem Hause, die rothe Schürze der Braut aushängen oder auch im lärmenden Aufzuge durch das Dorf tragen, eine Sitte, die sich vorherrschend in Klein-Russland findet, dass ferner die Gäste im entgegen gesetzten Fall, wo nämlich noch die öffentliche Aufmerksamkeit auf den früheren Zustand der Frau gelenkt wird, Kehrlicht, Späne und Stroh auf der Diele ausstreuen und die schuldige Frau zwingen, die Stube zu fegen, oder dass endlich der Druschka, während des grossen Trinkgelages am zweiten Hochzeitstage, ihrer Mutter ein mit Bier gefülltes, aber leckes Glas überreicht, um in dem Augenblicke, wo sie es an den Mund setzen will, seine Finger von der Ritze wegzuziehen, und so den Inhalt des Glases ihr auf das Kleid fliessen zu lassen.

Der Schmaus am Tage nach der Trauung heisst княжной обѣдъ, das Fürstenessen, weil der «Fürst» allein der Herr bei demselben ist. Der «neuvermählte Fürst» und die «neuvermählte Fürstin» haben «ein Köpfchen, das sich tief zu verneigen weiss, haben Füsschen, welche dienstfertig herantreten, und Händchen mit einem Präsentirteller». Sie selbst halten diesen zwar nicht, es tritt ein Verwandter mit ihm vor die Gäste, ein zweiter tritt mit einem Glase vor und giesst Brantwein hinein, während die «jungen Leute» sich nur stumm vor dem Trinkenden zu verneigen brauchen. Auf diese Weise machen die beiden Paare den Rundgang durch die ganze Stube. Das Geld legt der Geber in das geleerte Glas, der mit dem Amte der Schenken Betraute schüttet es auf den Teller. Anderwärts wieder locken sie die Gaben der Gäste durch besondere Geschenke hervor. Der Hergang ist ähnlich. Der Druschka, der Sachwalter des jungen Mannes, ruft einen jeden mit Namen auf. Der Gerufene tritt in die Mitte der Stube. Hier empfängt ihn die Swacha. Sie überreicht ihm das für ihn bestimmte Geschenk. Er

verabfolgt die Gegengabe und verneigt sich tief, während ihm gegenüber Druschka und Swacha, am tiefsten aber der Fürst und die Fürstin ihre Bücklinge machen, und darin liegt wohl der Grund, weshalb das Fürstenessen, in dessen Verlauf die Gastgeber und Gäste diese förmlichen Verbeugungen machen, auch der поклонный столъ (Bückungs-Tisch) genannt wird.

Russlands auswärtiger Handel im Jahre 1876.

Auf Grund der offiziellen Ausweise des Zolldepartements und unter Vergleichung der Resultate des Jahres 1875 dargestellt

von

Dr. Alfred Schmidt.

(Schluss.)

Wir gehen nun über zu einer kurzen Betrachtung

4. Des Schiffverkehrs.

Tab. XIV.

Es liefen ein:

in die Häfen des

	1875			1876			Im Ganzen 1876 gegen 1875 in pCt.
	Segelschiffe	Dampfschiffe	Zusammen	Zusammen	Dampfschiffe	Segelschiffe	
an der Ostsee mit Waare	338	7	345	397	18	379	+ 15,07
mit Ballast	485	58	543	536	60	476	- 1,29
an der Schwarzsee mit Waare	2,810	1,367	4,177	4,659	1,616	3,043	+ 11,54
mit Ballast	1,427	658	2,085	2,720	997	1,723	+ 30,45
an der Ostsee u. Asow'sch. Meer mit Waare	941	646	1,587	1,492	617	875	- 8,98
mit Ballast	1,769	408	2,177	1,569	382	1,187	- 27,93
Insgesamt mit Waare	4,089	2,020	6,109	6,548	2,251	4,287	+ 7,18
mit Ballast	3,681	1,124	4,805	4,825	1,439	3,386	+ 0,41
Im Ganzen . . .	7,770	3,144	10,914	11,373	3,690	7,683	+ 4,20
in der Besatzung der Schiffe							
mit Lasten . . .	0,900	1,148	2,048	2,201	1,316	0,885	+ 7,52
Von den einlaufenden Schiffen kamen							
aus folgenden Flaggen:							
englischer . . .	820	1,519	2,339	2,402	1,672	730	+ 2,69
dänischer . . .	1,245	407	1,652	1,907	585	1,322	+ 15,43
schwed.-Norweg. . .	1,048	423	1,471	1,808	520	1,288	+ 22,91
preussischer . . .	968	376	1,344	1,536	414	1,122	+ 14,28
österreichischer . . .	696	82	778	906	153	753	+ 16,45
schwedischer . . .	599	85	684	707	92	615	+ 3,36

18*

	1875			1876			Im Ganzen 1876 gegen 1875 in pCt.
	Segelschiffe	Dampfschiffe	Zusammen	Zusammen	Dampfschiffe	Segelschiffe	
7. Griechischer . . .	735	6	741	628	3	625	- 15,25
8. Italienischer . . .	703	59	762	555	43	512	- 27,16
9. Türkischer . . .	544	—	544	384	—	384	- 29,41
10. Oesterreichischer . . .	272	92	364	338	89	249	- 7,14
11. Französischer . . .	99	53	152	120	66	54	- 21,05
12. Belgischer . . .	7	42	49	54	52	2	+ 10,10
13. Amerikanischer . . .	28	—	28	24	—	24	- 14,28
14. Rumänischer . . .	5	—	5	2	—	2	- 60,00
15. Portugiesischer . . .	—	—	—	2	1	1	—
16. Brasilianischer . . .	1	—	1	—	—	—	—

1 c. Von den einlaufenden Schiffen kamen aus:	1875		1876		1876 gegen 1875	
	Mit Waare	Mit Ballast	Mit Waare	Mit Ballast	Mit Waare	Mit Ballast
1. Grossbritannien . . .	2,394	230	2,834	331	+ 440	+ 101
2. Deutschland	651	820	753	1,294	+ 102	+ 474
3. Türkei	817	1,692	663	1,212	- 154	- 480
4. Schweden u. Norwegen	662	572	659	479	- 3	- 93
5. Dänemark	76	518	82	563	+ 6	+ 45
6. Holland	226	234	170	362	- 56	+ 98
7. Frankreich	314	83	253	121	- 61	+ 38
8. Italien	216	36	268	51	- 8	+ 15
9. Belgien	135	45	127	37	- 8	- 8
10. Griechenland	93	6	131	14	+ 38	+ 8
11. Nord-Amerika	107	—	111	—	+ 4	—
12. Spanien	32	1	69	5	+ 37	+ 4
13. Portugal	80	—	60	—	- 20	—
14. Afrika	16	11	11	2	- 5	- 9
15. Süd-Amerika	11	—	13	—	+ 2	—
16. Oesterreich	16	1	5	7	- 9	+ 6
17. Ost Indien	6	—	3	—	- 3	—
18. China	3	—	1	—	- 2	—
19. West-Indien	1	—	—	—	- 1	—

2 a. Es liefen aus: Aus den Häfen des	1875			1876			Im Ganzen 1876 gegen 1875 in pCt.
	Segelschiffe	Dampfschiffe	Zusammen	Zusammen	Dampfschiffe	Segelschiffe	
Weiss. Meer. mit Waare	823	62	885	911	69	842	+ 2,94
mit Ballast	9	2	11	32	8	24	+ 190,90
Balt. Meer. mit Waare	3,867	1,886	5,753	6,995	2,494	4,501	+ 21,59
mit Ballast	200	107	307	512	117	395	+ 66,77
Schwarz. u. Asow'sch. Meeres mit Waare	2,151	899	3,050	2,445	882	1,563	- 19,83
mit Ballast	598	145	743	545	102	443	- 26,63
Ueberhaupt mit Waare	6,841	2,847	9,688	10,351	2,445	6,906	+ 6,43
mit Ballast	807	254	1,061	1,089	227	862	+ 2,64
Im Ganzen	7,648	3,101	10,749	11,440	3,672	7,768	+ 6,43
Die Grösse der Schiffe in Mill. Lasten . . .	0,875	1,156	2,031	2,213	1,325	0,888	+ 8,56

1875			1876			Im Ganzen 1876 gegen 1875 in pCt.	
Segelschiffe	Dampfschiffe	Zusammen	Zusammen	Dampfschiffe	Segelschiffe		

b. Von den *auslaufenden* Schiffen gingen
g unter Flaggen:

Englischer . . .	813	1,516	2,329	2,399	1,666	733	+	2,92
Deutscher . . .	1,211	405	1,616	1,935	585	1,350	+	19,74
Swed. - Norweg.	1,048	417	1,465	1,815	523	1,292	+	23,22
Russischer . . .	918	352	1,270	1,574	400	1,174	+	23,93
Dänischer . . .	693	80	773	907	150	757	+	17,34
Holländischer . . .	571	79	650	740	92	648	+	13,85
Griechischer . . .	728	5	733	630	4	624	—	14,05
Italienischer . . .	726	61	787	536	41	485	—	31,89
Türkischer . . .	537	—	537	358	—	358	—	33,83
Oesterreichischer.	273	95	368	342	93	249	—	7,07
Französischer . . .	93	51	144	120	64	56	—	16,67
Belgischer . . .	7	40	47	55	53	2	+	17,02
Amerikanischer . . .	27	—	27	25	—	25	—	8,00
Rumänischer . . .	2	—	2	2	—	2	—	—
Portugiesischer . . .	—	—	—	2	1	1	—	—
Brasilianischer . . .	1	—	1	—	—	—	—	—

2 c. Von den *auslaufenden*
Schiffen waren bestimmt nach:

	1875		1876		1876 gegen 1875	
	Mit Waare	Mit Ballast	Mit Waare	Mit Ballast	Mit Waare	Mit Ballast
1. Grossbritannien . . .	3,655	9	3,740	20	+ 85	+ 11
2. Deutschland	746	12	1,445	10	+ 699	— 2
3. Holland	1,031	1	1,327	—	+ 296	— 1
4. Schweden u. Norwegen	905	48	967	76	+ 62	+ 18
5. Frankreich	1,008	—	930	3	— 78	+ 3
6. Türkei	596	272	552	286	— 44	+ 14
7. Belgien	236	—	308	—	+ 72	—
8. Dänemark	627	7	277	2	— 350	— 5
9. Italien	212	1	181	—	— 31	—
10. Griechenland	290	1	43	6	— 247	+ 5
11. Oesterreich	27	—	68	2	+ 41	+ 2
12. Portugal	29	—	23	—	— 6	—
13. Nord-Amerika	15	9	12	9	— 3	+ 0
14. Spanien	27	1	14	1	— 13	+ 0
15. Ost-Indien	5	—	1	1	— 4	+ 1
16. Afrika	9	—	—	—	— 9	—
17. Süd-Amerika	1	—	—	—	— 1	—

Wie man es bei dem gesteigerten Exporte des Jahres 1876 erwarten durfte, ist der *Schiffahrtsverkehr* in diesem Jahre ein regerer gewesen, als 1875. Die Gesamtzahl der Schiffe ist um 4,20 pCt. und der Lastengehalt derselben um 7,52 pCt. gestiegen. Dass die Lastengrösse stärker gestiegen, als die Anzahl der Schiffe, rührt von der verhältnissmässig stärkeren Zunahme der Zahl der Dampfschiffe her. Im Jahre 1875 bildeten dieselben 28,8 pCt. aller Schiffe und ihr Lastengehalt betrug 56,1 pCt., im Jahre 1876 dagegen war das entsprechende Verhältniss 32,45 pCt. und 60 pCt.; in Folge dessen ist auch die durchschnittliche Grösse der Schiffe gewachsen, 1876 betrug dieselbe 194 Lasten, 1875 — 188 Lasten, 1874 — 172 Lasten und 1873 bloss 170 Lasten. Nur beim Schwarzen und Asow'schen Meere zeigt der Schiffahrtsverkehr eine Abnahme, was eine natürliche Folge des verminderten Exportes aus unseren Südhäfen ist, zumal es nur die einlaufenden Schiffe mit Ballast gewesen sind, die eine grosse Verminderung, um ca. 28 pCt., aufweisen. Ein Zusammenhang ist auch zwischen den, nach den einzelnen bestimmten Ländern auslaufenden Schiffen und unserem Exporte nach den verschiedenen Staaten wahrnehmbar; so war z. B. der Export nach Holland im Jahre 1876 gegen 1875 besonders stark gewachsen und so sind denn auch in dem ersteren Jahre 296 Schiffe mehr mit Waare dahin abgegangen, als im Jahre 1875; ebenso betrug der Export nach Deutschland 9,65 pCt. mehr und die Anzahl der 1876 dorthin bestimmten Schiffe mit Waare betrug 699 Schiffe mehr, u. s. w. Besonders Bemerkenswerthes bietet der Schiffahrtsverkehr im Jahre 1876 nicht, wir könnten höchstens nur noch erwähnen, dass im Jahre 1876 gegen 1875 verhältnissmässig mehr Schiffe unter russischer Flagge eingelau- fen sind; im Jahre 1876 machten sie 13,5 pCt. aller Schiffe aus und 1875 nur 12,3 pCt.. Im Uebrigen verweisen wir auf unsere Referate über den auswärtigen Handel Russlands in den Jahren 1875 und 1874 (cf. *Russ. Revue* Bd. VIII. p. 484 u. ff. und Bd. X. p. 158 u. ff.).

An der Küstenschiffahrt beteiligten sich im Jahre 1876 — 25,588 Schiffe (nur russische) mit 1,98 Mill. Lasten, gegen 26,591 Schiffe mit 1,78 Mill. Lasten im Jahre 1875, was, der Zahl nach, einer Abnahme von 3,8 pCt., (1875 gegen 1874 hatte sie 0,5 pCt. betragen) und, der Lastengrösse nach, einer Zunahme von 11,2 pCt. (1875 gegen 1874 hatte hier eine Abnahme um 8,62 pCt. stattgefunden) gleichkommt. Von den 25,588 Schiffen waren 9,687 oder 37,8 pCt. Dampfschiffe mit 1,43 Mill. oder 72,2 pCt. Lasten; im Jahre 1875 hatten die entsprechenden Verhältnisszahlen 32,3 und 69,1 betragen; daraus erklärt sich leicht, woher der Lastengehalt aller Schiffe, im Jahre 1876 gegen 1875, ungeachtet dessen, dass ihre Anzahl abgenommen hat, doch gestiegen ist.

Wir schliessen unsere Betrachtung über den europäischen Handel Russlands mit einer Uebersicht über

5. Den Fremdenverkehr.

Tab. XV.

	1876			1875		
	Mehr			Mehr		
	Ankommende	Abreisende	Ankommende	Ankommende	Abreisende	Ankommende
1. Deutsche mit Pässen . .	121,833	107,239	14,594	131,219	121,180	10,039
do. mit kurzfristigen Legitimationen	281,055	235,435	45,620	291,269	248,442	42,827
2. Russen mit Pässen . . .	60,981	62,294	— 1,313	60,599	70,492	— 9,893
do. mit kurzfristigen Legitimationen	241,672	285,003	— 43,331	236,288	258,400	— 22,112
3. Oesterreicher mit Pässen .	96,950	83,619	13,331	108,831	99,082	9,749
do. mit kurzfri- stigen Legitimationen . .	22,814	19,032	3,782	16,432	13,945	2,487
4. Rumänier mit Pässen . .	3,414	3,061	353	4,175	3,997	178
do. mit kurzfristigen Legitimationen	8,493	8,172	321	9,109	7,845	1,264
5. Türken mit Pässen	5,468	3,143	2,325	6,669	3,932	2,737
6. Franzosen » »	4,611	2,917	1,694	4,175	2,818	1,357
7. Engländer » »	4,121	2,515	1,606	4,145	1,602	2,543
8. Griechen » »	2,196	1,484	712	2,259	1,464	795
9. Italiener » »	1,833	1,433	400	1,843	1,314	529
10. Schweizer » »	1,184	957	227	1,178	912	266
11. Amerikaner » »	933	656	277	938	681	257
12. Belgier » »	716	652	64	772	605	167
13. Dänen » »	518	490	28	488	432	56
14. Schweden » »	373	329	44	353	321	32
15. Serben » »	345	669	— 324	143	158	— 15
16. Holländer » »	304	330	— 26	322	380	— 58
17. Perser » »	144	174	— 30	103	163	— 60
18. Chokander » »	56	1	55	102	36	66
19. Portugiesen » »	26	37	— 9	42	34	8
20. Spanier » »	47	71	— 24	41	43	— 2
21. Japanesen » »	24	19	5	21	18	3
22. Montenegriner » »	16	33	— 17	21	16	5
23. Kaschgarer » »	7	8	— 1	20	13	7
24. Bucharen » »	11	6	5	10	27	— 17
25. Brasilianer » »	1	18	— 17	2	—	2
26. Chinesen » »	—	—	—	3	1	2
27. Chiwesen » »	2	2	—	1	2	— 1
28. Mexikaner » »	—	—	—	1	—	1
Im Ganzen mit Pässen . .	306,113	272,157	33,956	328,476	309,687	18,789
do. mit kurzfristigen Legitimationen	554,035	547,642	6,393	553,098	528,632	24,466
Ueberhaupt.	860,148	819,799	40,349	881,574	838,319	43,255

Der eigentliche Fremdenverkehr (mit Pässen) ist 1876 ein viel geringerer gewesen als 1875: wie 22,363 Personen weniger nach Russland gekommen sind, so sind auch 37,530 Personen weniger aus Russland fortgezogen; namentlich ist die Anzahl der in's Ausland gegangenen Russen im Jahre 1876 eine viel geringere gewesen,

als im Jahre 1875, und zwar um 8,198 Personen. Andererseits sind im Jahre 1876 mehr Russen aus dem Auslande heimgekehrt, als im Vorjahr, nämlich 382 Personen. Im Ganzen sind doch noch immer 33,956 Personen mehr nach Russland gekommen, als aus demselben fortgezogen. Der Grenzverkehr ist in den Jahren 1876 und 1875 so ziemlich derselbe geblieben, namentlich was die Ankommenden betrifft. Von der Gesamtsumme der Angekommenen und Abgereisten: 1,679,947 Personen, hatten nur 21,545 Personen oder 1,3 pCt. den Weg zu Wasser gewählt, und zwar 13,496 der Angekommenen und 8,049 der Abgereisten; wenn wir den Grenzverkehr ausschliessen, so steigt der angegebene Prozentsatz bis auf 3,7. Mit kurzfristigen Legitimationsscheinen waren nur 37 Personen zu Schiff angekommen und 36 fortgereist.

II. Der Handel mit Finland.

Tab. XVI.

Der gesammte Handelsumsatz betrug 1876 22,36 Mill. Rbl., 1875 23,10 Mill. Rbl.

1. Der Export (1876—12,03 Mill. Rbl., 1875—11,77 Mill. Rbl.).

	1876	1875	1876 gegen 1875 In pCt.
	Millionen Rubel.		
1. Mehl	4,447	4,188	+ 6,18
2. Tabak	0,707	0,621	+ 13,85
3. Roggen	0,294	0,393	— 25,19
4. Apothekerwaaren	0,264	0,243	+ 8,64
5. Taae und Stricke	0,231	0,409	— 43,52
6. Talg	0,193	0,280	— 31,07
	6,136	6,134	+ 0,03
Uebrigc Waaren	5,892	5,636	+ 4,54
Im Ganzen	12,028	11,770	+ 2,21

2. Der Import (1876—10,33 Mill. Rbl.; 1875—11,33 Mill. Rbl.).

1. Baumwollfabrikate	1,652	2,115	— 21,89
2. Roheisen	1,249	1,462	— 14,57
3. Butter	1,010	1,300	— 22,31
4. Vieh	0,624	0,681	— 8,37
5. Schreib- und Packpapier	0,579	0,703	— 17,64
6. Fische	0,462	0,531	— 12,99
	5,583	6,792	— 17,79
Uebrigc Waaren	4,745	4,539	+ 4,54
Im Ganzen	10,328	11,331	— 8,83

Der *Export* weist auch 1876 gegen 1875 wieder eine Steigerung auf, wenn auch keine so bedeutende, als 1875 gegen 1874, nämlich um 2,21 pCt. gegen 14,31 pCt. Drei von den sechs Hauptexportwaaren nach Finland zeigen ein bedeutendes Zurückgehen: Taaue und Stricke um 43,52 pCt., Talg um 31,07 pCt., vielleicht eine Folge des vermehrten Exportes nach dem Auslande, und Roggen um 25,19 pCt., wohl durch bessere Ernten in Finland veranlasst. Zu unserer grossen Verwunderung fehlt unter den Exportwaaren nach Finland im Jahre 1876 ein Artikel ganz, der gerade bis 1876 einen fortgesetzt steigenden Export aufgewiesen hatte — Lumpen, deren Export 1875 noch 312,790 Pud für 0,31 Mill. Rbl. betrug — vielleicht auch in Folge verstärkten Exportes von Lumpen in's Ausland und gesteigertem einheimischen Konsum. Unsere wichtigste Exportwaare, das Mehl, weist dabei eine Steigerung in ihrem Exporte von 6,18 pCt. auf; diese Zunahme währt nun schon seit einer Reihe von Jahren. Gestiegen ist dann noch der Export von Taback, und zwar relativ am stärksten, um 13,85 pCt., und der von Apothekerwaaren um 8,64 pCt.

Der *Import* aus Finland ist 1876 zum ersten Male während der letzten zehn Jahre gegen ein Vorjahr herabgegangen, der Importwerth betrug nämlich in Mill. Rbl.: 1867 — 4,05; 1868 — 4,53; 1869 — 4,73; 1870 — 6,28; 1871 — 8,01; 1872 — 8,33; 1873 — 9,54; 1874 — 10,68; 1875 — 11,33 und 1876 — 10,33, so dass das Jahr 1876 sogar hinter dem Jahre 1874 zurückbleibt. Es weisen aber auch alle Hauptimportwaaren in ihrem Importe 1876 gegen 1875 ein Zurückgehen auf, absolut und fast auch relativ am bedeutendsten ist dasselbe bei der wichtigsten Importwaare, den Baumwollfabrikaten gewesen, seit 1871 ist der Importwerth dieser Waaren nicht so niedrig gewesen, damals betrug er 1,30 Mill. Rbl., 1872 aber schon 2,08 Mill. Rbl. 1873 sank er auf 1,94, 1874 auf 1,78, stieg 1875 auf 2,12 und betrug 1876 wieder nur 1,65 Mill. Rbl. Aehnlich verhält es sich mit dem Import von Butter, der relativ am stärksten, um 22,37 pCt., zurückgegangen war, möglicherweise in Folge vermehrter einheimischer Produktion, vielleicht aber durch stärkeren Konsum in Finland selbst; dasselbe kann auch von dem zurückgegangenen Importe von Roheisen gelten. Der verminderte Import von Schreib- und Packpapier, der gerade in den letzten Jahren bedeutend zugenommen hatte, mag wohl seinen Grund in vermindeter Produktion haben, da, wie wir gehört, viele kleinere Fabriken in Folge zu grosser Konkurrenz, allgemeiner Ueberproduktion und daraus resultirenden sinkenden Papierpreisen, ihre Thätigkeit eingestellt haben sollen. Der verminderte Vieh- und Fischexport mag durch grösseren Konsum in Finland selbst und schlechtere Ausbeute bedingt worden sein.

III. Der Handel mit Asien.

Der Handel über die asiatische Grenze bietet gerade das umgekehrte Bild vom Handel über die europäische Grenze. Zeigte der gesammte Handelsumsatz (Waarenverkehr) für 1876 gegen 1875 eine Steigerung von 11,34 pCt., so zeigte er dort ein Zurückgehen von 4,35 pCt., war die Steigerung hier durch einen um 17,37 pCt. vermehrten Import bedingt, so dort das Zurückgehen durch einen um 11,24 pCt. verminderten Import, ist schliesslich der Export hier um 1,77 pCt. gesunken, so war er dort hingegen um 5,17 pCt. gestiegen. In Summa gestaltet sich für 1876 der asiatische Handel entschieden ungünstiger für uns, als der europäische. Auffallend ist es, wie stabil der gesammte Handelsumsatz in den vorhergehenden drei Jahren gewesen ist. 1873 betrug er 30,71; 1874 — 30,85; 1875 — 30,42 Mill. Rbl. und 1876 ist er dann allerdings auf 33,88 Mill. Rbl. gestiegen, was aber lediglich eine Folge vermehrten Theeimportes für über 3,5 Mill. Rbl. ist, der wiederum durch das Gesetz vom 10. Nov. 1876 über die Erhebung des Zolles in Goldvaluta vom 1. Januar 1877, herbeigeführt wurde. Ziehen wir nun dieses, durch besondere Umstände veranlasste Plus von 3,5 Mill. Rbl. vom gesammten Handelsumsatze 33,88 Mill. Rbl. ab, so erhalten wir 30,38 Mill. Rbl., womit jene angeführte Stabilität sich auch für das Jahr 1876 ergibt. Der Export weist leider seit 1874 ein konstantes Zurückgehen auf: von 10,30 Mill. Rbl. 1874 auf 9,58 1875 und auf 9,42 Mill. Rbl. 1876; der Import hingegen eine ebenso konstante Zunahme von 20,55 Mill. Rbl. 1874 auf 20,84 1875 und auf 24,46 Mill. Rbl. 1876, oder wenn wir, aus den bereits angeführten Gründen, das Plus des Thees mit 3,5 Mill. Rbl. abziehen, auf 20,96 Mill. Rbl. Was die drei Richtungen des asiatischen Handels anbetrifft, so ist der Export nur über Transkaukasien gewachsen, jedoch bloss um 4,98 pCt., wenn seine Abnahme über Astrachan absolut auch nicht viel mehr als jene Zunahme beträgt, so macht sie doch 37,66 pCt. des ganzen Astrachan'schen Exportes aus; der Export nach China ist sich fast gleich geblieben. Der Import ist über alle drei Grenzen gewachsen, über Transkaukasien und Astrachan aber nur unbedeutend, um 2,66 und 4,80 pCt., über die Chinesische Grenze dagegen in bisher noch nicht erreichter Weise, um 3,32 Mill. Rbl. oder 30,76 pCt., einzig herbeigeführt durch den bereits mehrfach erwähnten grösseren Thee-Import. Natürlich hat sich in Folge der angeführten Veränderungen im Ex- und Importe, auch die Theiligung der einzelnen Grenzen am gesammten Ex- und Importe geändert, beim Export kommt auf Transkaukasien 1876 — 65,64 pCt. gegen 61,45 pCt. 1875, auf Astrachan dagegen 7,54 gegen 11,89 pCt.; bei China ist das Verhältniss sich fast gleich geblieben, 26,82 gegen 26,61 pCt. Beim Import ist der Antheil China's sehr bedeu-

tend gewachsen, von 51,75 auf 57,64 pCt., während er bei Transkaukasien und Astrachan, trotzdem ihr Import 1876 gegen 1875 zugenommen, doch gesunken ist, bei ersterem von 38,85 auf 33,97 pCt. und bei letzterem von 9,40 auf 8,39 pCt.

Der *gesamte Handelsumsatz* betrug 1876: 33,88 Mill. Rbl., 1875: 30,42 Mill. Rbl. Nach den verschiedenen Zollgebieten entfallen von diesen Summen auf:

Tabelle XVII.

	1876.		1875.		1876
	Mill. Rbl.	In pCt.	Mill. Rbl.	In pCt.	gegen 1875 In pCt.
1. Handel über Transkaukasien	14,490	42,77	13,983	45,97	+ 3,62
• „ Astrachans	2,764	8,16	3,099	10,19	— 10,81
• „ mit China	16,625	49,07	13,337	43,84	+ 24,65
	<u>33,879</u>	<u>100</u>	<u>30,419</u>	<u>100</u>	<u>+ 11,34</u>

Der Export betrug 1876: 9,48 Mill. Rbl. — 1875: 9,58 Mill. Rbl.; der Import 1876: 24,46 Mill. Rbl. — 1875: 20,84 Mill. Rbl. Davon kommen beim Export auf:

1. Handel über Transkaukasien	6,180	65,64	5,887	61,45	+ 4,98
• „ Astrachans	0,710	7,54	1,139	11,89	— 37,66
• „ mit China	2,525	26,82	2,554	26,66	— 1,17
	<u>9,415</u>	<u>100</u>	<u>9,580</u>	<u>100</u>	<u>— 1,77</u>

beim Import auf:

1. Handel über Transkaukasien	8,310	33,97	8,096	38,85	+ 2,66
• „ Astrachans	2,054	8,39	1,960	9,40	+ 4,80
• „ mit China	14,100	57,64	10,783	51,75	+ 30,76
	<u>24,464</u>	<u>100</u>	<u>20,839</u>	<u>100</u>	<u>+ 17,37</u>

i. Der Export

betrug 1876: 9,41 Mill. Rbl., — 1875: 9,58 Mill. Rbl. Davon entfallen auf die Ausfuhr von

Tab. XVIII.

	1876		1875		1876
	Mill. Rbl.	In pCt.	Mill. Rbl.	In pCt.	gegen 1875 In pCt.
1. Nahrungsmitteln	0,978	10,39	1,350	14,09	— 27,61
2. Rohstoffen u. Halbfabrikaten	5,045	53,58	4,792	50,02	+ 5,28
3. Fabrikaten	2,702	28,70	2,892	30,19	— 6,56
4. Verschiedenen Waaren . .	0,690	7,33	0,546	5,70	+ 26,19
Im Ganzen	<u>9,415</u>	<u>100</u>	<u>9,580</u>	<u>100</u>	<u>— 1,77</u>

Mit Berücksichtigung der einzelnen Zollgebiete gestalten sich die Verhältnisse folgendermaassen:

Transkaukasien.

	1876			1875		
	Mill. Rbl.	In pCt.	In pCt. s. ges. Import.	Mill. Rbl.	In pCt.	In pCt. s. ges. Import.
1. Nahrungsmittel	0,888	90,80	14,37	1,291	95,63	21,94
2. Rohstoffe u. Halbfabr.	4,483	88,86	72,54	4,034	84,18	68,50
3. Fabrikate	0,748	27,68	12,10	0,506	17,50	8,60
4. Verschiedene Waaren	0,061	8,84	0,99	0,056	10,26	0,96
Im Ganzen	6,180	65,64	100	5,887	61,45	100

Astrachan.

1. Nahrungsmittel	0,011	1,12	1,55	0,011	0,81	0,97
2. Rohstoffe u. Halbfabr.	0,188	3,73	26,48	0,231	4,82	20,28
3. Fabrikate	0,493	18,24	69,44	0,888	30,70	77,96
4. Verschiedene Waaren	0,018	2,61	2,53	0,009	1,65	0,79
Im Ganzen	0,710	7,54	100	1,139	11,89	100

China.

1. Nahrungsmittel	0,079	8,08	3,13	0,088	3,56	1,88
2. Rohstoffe u. Halbfabrik.	0,374	7,41	14,85	0,527	11,00	20,64
3. Fabrikate	1,461	54,08	57,83	1,498	51,80	58,65
4. Verschiedene Waaren	0,610	88,55	24,19	0,481	88,09	18,85
Im Ganzen	2,525	26,82	100	2,554	26,66	100

Hieran reihen wir eine *Uebersicht der wichtigsten Exportartikel.*

I. Nahrungsmittel.

	1876	1875	1876
	Millionen	Rubel	gegen 1875 In pCt.
1. Getreide	0,808	1,192	- 32,21
2. Vieh	0,039	0,051	- 23,53
	0,847	1,243	- 31,80
Uebrige Waaren	0,131	0,108	+ 22,22
Im Ganzen	0,978	1,351	- 27,61

II. Rohstoffe und Halbfabrikate.

3. Seide	2,299	1,970	+ 16,70
4. Schafwolle (rohe)	1,311	1,342	- 2,31
5. Häute	0,363	0,563	- 35,52
6. Metalle (unverarbeitete)	0,296	0,377	- 21,49
7. Palmenholz	0,146	0,140	+ 4,28
8. Horn	0,111	0,145	- 23,97

	1876	1875	1876 gegen 1875 In pCt.
	Millionen Rubel.		
9. Holz	0,035	0,025	+ 40,00
10. Baumwolle (rohe)	0,033	0,031	+ 16,45
	4,594	4,593	+ 0,01
Uebrige Waaren	0,451	0,199	+ 126,63
Im Ganzen	5,045	4,792	+ 5,28
III. Fabrikate.			
11. Woll-Fabrikate	1,170	1,121	+ 4,37
12. Baumwoll-Fabrikate	0,778	0,908	- 14,32
13. Metall-Fabrikate	0,295	0,275	+ 7,27
14. Geschirr	0,150	0,171	- 12,28
15. Lein- und Hanf-Fabrikate	0,071	0,150	- 52,67
	2,464	2,625	- 6,09
Uebrige Waaren	0,238	0,267	- 11,24
Im Ganzen	2,702	2,892	- 6,56
IV. Verschiedene Waaren.			
16. Pelzwerk	0,616	0,455	+ 35,38
Uebrige Waaren	0,074	0,091	- 19,57
Im Ganzen	0,690	0,546	+ 26,19

I. Der Export.

Wiederum sind es die *Nahrungsmittel*, welche das grösste Zurückgehen im Exporte aufweisen, um 27,61 pCt., 1875 gegen 1874 hatte derselbe sogar 34,39 pCt. betragen, und unter den Nahrungsmitteln ist es abermals das Getreide, dessen Export 1876 gegen 1875 um 32,21 pCt. abgenommen hatte, 1875 gegen 1874 waren es 38,43 pCt. gewesen. Der Export der *Fabrikate* zeigt auch ein weiteres Sinken, 1874 gegen 1873 hatte es 8,35 pCt. betragen, 1875 gegen 1874 14,94 pCt. und 1876 gegen 1875 6,56 pCt. Hat sich der Export des wichtigsten Exportartikels dieser Kategorie, der Wollzeuge (hauptsächlich Tuch) auch ein wenig, um 4,37 pCt. gehoben, so steht derselbe doch dem Exporte der früheren Jahre bedeutend nach, betrug der Werth desselben doch 1870 2,29 Mill. Rbl. und 1876 nur 1,17 Mill. Rbl. Eine unbedeutende Zunahme weist noch der Export von Metallfabrikaten auf um 7,27 pCt., seit 1872 hat derselbe überhaupt erst grössere Dimensionen erreicht und ist seitdem seinem Werthe nach um fast das Doppelte gestiegen, von 0,148 auf 0,295 Mill. Rbl. Ein sehr bedeutendes Zurückgehen weist der Export von Lein- und Hanfwaaren um 52,67 pCt., von 0,150 auf 0,071 Mill. Rbl. auf, dazu kommt dann noch die Abnahme des Exportes von Baumwollfabrikaten um 14,32 pCt., wodurch das Resultat der Abnahme des Exportes der ganzen Kategorie Fabrikate herbeigeführt wird. Eine Zunahme im Exporte weisen auf die Kategorien *Verschiedene Waaren* um 26,19 pCt., allein durch verstärkten Export von Pelz-

werk um 35,38 pCt. bewirkt und *Rohstoffe und Halbfabrikate*, diese jedoch nur um 5,28 pCt. Bei dieser letzteren Kategorie hält sich übrigens der verminderte Export einzelner Hauptartikel und der vermehrte Export anderer Hauptartikel ganz die Waage, denn der Werth des Exportes aller Hauptartikel dieser Kategorie betrug 1876 4,594 Mill. Rbl. und 1875 4,593 Mill. Rbl. Eine ihrem absoluten Werthe nach bedeutende Steigerung weist nur der Export von Seide auf, nämlich um 0,33 Mill. Rbl. oder 16,70 pCt.; die Abnahme des Exportes vertheilt sich gleichmässiger auf mehrere Waaren und das Resultat, dass der Export der ganzen Kategorie doch 1876 gegen 1875 um 5,28 pCt. gestiegen ist, rührt nur von der Zunahme des Exportes der minder wichtigen Waaren her, der 0.25 Mill. Rbl oder 126,63 pCt. betragen hatte.

2. Der Import

betrug 1876: 24,46 — 1875: 20,84 Mill. Rbl. Davon entfallen auf die Einfuhr von:

Tab. XIX.

	1876		1875		1876 gegen 1875
	Mill. Rbl.	In pCt.	Mill. Rbl.	In pCt.	In pCt.
1. Nahrungsmitteln	17,594	71,91	13,728	65,88	+ 28,16
2. Rohstoffen u. Halbfabrikaten	2,360	9,64	2,749	13,19	- 14,51
3. Fabrikaten	4,510	18,45	4,362	20,93	+ 3,39
Im Ganzen	24,464	100	20,839	160	+ 17,37

Mit Berücksichtigung der einzelnen Zollgebiete gestalten sich die Verhältnisse folgendermassen:

Tab. XX.

Transkaukasien.

	1876			1875		
	Mill. Rbl.	In pCt.	In pCt. s. ges. Imp.	Mill. Rbl.	In pCt.	In pCt. s. ges. Imp.
1. Nahrungsmittel	3,221	18,31	38,76	2,991	21,79	36,94
2. Rohstoffe u. Halbfabr.	1,154	48,89	13,88	1,392	50,64	17,20
3. Fabrikate	3,936	87,27	47,36	3,713	85,12	45,86
Im Ganzen	8,311	33,97	100	8,096	38,85	100

Astrachan.

1. Nahrungsmittel	0,946	5,38	46,06	0,697	5,07	35,56
2. Rohstoffe u. Halbfabr.	1,044	44,24	50,83	1,179	42,89	60,15
3. Fabrikate	0,064	1,42	3,11	0,084	1,93	4,29
Im Ganzen	2,054	8,39	100	1,960	9,40	100

China.

1. Nahrungsmittel	13,427	16,31	95,23	10,040	73,14	93,11
2. Rohstoffe u. Halbfabr.	0,162	6,87	1,15	0,178	6,47	1,65
3. Fabrikate	0,510	11,31	3,62	0,565	12,95	5,24
Im Ganzen	14,099	57,64	100	10,783	51,75	100

Uebersicht der *wichtigsten Exportartikel*.

I. Nahrungsmittel.

Tab. XXI.

	1876 Millionen Rubel	1875 Millionen Rubel	1876 gegen 1875 In pCt
1. Thee	13,596	10,077	+ 34,92
2. Früchte	1,338	1,507	- 11,15
3. Tabak	0,529	0,173	+ 205,78
4. Fisch	0,475	0,303	+ 56,76
5. Reiss	0,406	0,362	+ 11,84
6. Getreide	0,319	0,120	+ 165,83
7. Vieh	0,262	0,202	+ 29,70
8. Zucker-Raffinade	0,214	0,567	- 62,26
9. Getränke	0,152	0,112	+ 36,61
	17,291	13,423	+ 28,82
Uebrige Waaren	0,303	0,305	- 0,66
Im Ganzen	17,594	13,728	+ 28,16

II. Rohstoffe und Halbfabrikate.

10. Baumwolle (rohe)	0,633	0,976	- 35,14
11. Pelzwerk	0,406	0,317	+ 28,08
12. Seide	0,280	0,225	+ 24,44
13. Leder	0,182	0,193	- 5,70
14. Farben	0,158	0,191	- 17,28
	1,659	1,902	- 12,78
Uebrige Waaren	0,701	0,847	- 17,24
Im Ganzen	2,360	2,749	- 14,51

III. Fabrikate.

15. Baumwoll-Fabrikate	2,623	2,494	+ 5,17
16. Woll-Fabrikate	0,553	0,446	+ 23,99
17. Seiden-Fabrikate	0,321	0,306	+ 5,23
18. Metall-Fabrikate	0,136	0,196	- 30,61
	3,633	3,442	+ 5,52
Uebrige Waaren	0,877	0,919	- 4,47
Im Ganzen	4,510	4,361	+ 3,39

Der Zollertrag.

Tab. XXII.

Die gesammte Zolleinnahme des asiatischen Handels betrug 1876: 3,61 Mill. Rbl. gegen 3,17 Mill. Rbl. 1875, oder 13,86 pCt.;

von diesen Summen bildeten die eigentlichen Zollabgaben 1876: 3,57 Mill. Rbl. gegen 3,11 Mill. Rbl. 1875, oder 14,59 pCt.

I. Nahrungsmittel.

	1876 Hunderttausend Rbl.	1875	1876 gegen 1875 In pCt.
1. Thee	20,71	17,67	+ 17,20
2. Tabak	1,16	0,60	+ 93,33
3. Getränke	0,59	0,45	+ 31,11
4. Früchte	0,72	0,80	- 10,00
5. Zucker-Raffinade	0,55	1,80	- 69,44
	<hr/>		
	23,73	21,32	+ 11,30
Uebrige Waaren	0,57	0,61	- 4,92
Im Ganzen	<hr/>	<hr/>	<hr/>
	24,30	21,93	+ 10,85

II. Rohstoffe und Halbfabrikate.

6. Baumwolle (rohe)	0,31	0,48	- 35,42
Uebrige Waaren	1,23	1,15	+ 6,96
Im Ganzen	<hr/>	<hr/>	<hr/>
	1,54	1,63	- 5,52

III. Fabrikate.

7. Baumwoll-Fabrikate	4,61	3,67	+ 25,61
8. Woll-Fabrikate	1,37	0,84	+ 63,09
9. Seiden-Fabrikate	0,29	0,28	+ 3,57
10. Metall-Fabrikate	0,22	0,40	- 42,50
	<hr/>	<hr/>	<hr/>
	6,49	5,19	+ 25,05
Uebrige Waaren	1,24	1,13	+ 9,73
Im Ganzen	<hr/>	<hr/>	<hr/>
	7,73	6,32	+ 22,31

Der *Import* weist, wie schon erwähnt, eine recht bedeutende Zunahme, von 17,37 pCt. gegen 1,41 pCt. 1875 gegen 1874 auf, dieselbe wird durch den vermehrten Import von Nahrungsmitteln (Thee) um 28,16 pCt. herbeigeführt; diese Kategorie macht übrigens nahezu drei Viertel (71,91 pCt.) des ganzen Importes aus. Andererseits kommt die Zunahme ganz auf den Handel mit China (Importland des Thees), bei welchem allerdings der Import der Nahrungsmittel 95,23 pCt. des gesammten Importes ausmacht. Unter den *Nahrungsmitteln* ist der Import von Thee absolut am meisten gestiegen, um 3,52 Mill. Rbl. oder 34,92 pCt. dem Werthe nach und um 66,052 Pud (774,054 gegen 708,002) oder 9,34 pCt. dem Gewichte nach woraus ersichtlich ist, dass hauptsächlich der Import der höher bewerteten besseren Gattungen Thee gestiegen war, wie sich dies auch aus dem Zollertrage dieses Artikels ergibt, der in stärkerem Verhältnisse zugenommen hat, als der Import dem Gewichte nach,

nämlich um 17,20 pCt. Relativ am bedeutendsten ist der Import von Tabak hinaufgegangen, um 205,78 pCt., absolut macht die Zunahme allerdings nur ca. 356,000 Rbl. aus; auch beim Zollertrag weist der Tabak die grösste Zunahme auf, um 93,33 pCt. Bei der sehr bedeutenden Zunahme des Importes — beim asiatischen Handel verbleiben keine Waaren auf Lager — der höchst besteuerten Waaren im Jahre 1876 ist der Einfluss des Gesetzes vom 10. Nov. 1876, über die Erhebung des Zolles in Gold, nicht ausser Augen zu lassen. Bei dem Importe von Nahrungsmitteln müssen wir noch auf das bedeutende Zurückgehen des Zucker-Importes (Raffinade um 62,26 pCt.) aufmerksam machen, bedingt durch vermehrte einheimische Produktion in Folge besserer Runkelrübenerte. Nur der Import von Früchten zeigt noch ein Zurückgehen, sonst aber weisen alle wichtigeren Waaren dieser Kategorie eine Steigerung in ihrem Importe auf. Anders verhält es sich bei den *Rohstoffen und Halbfabrikaten*, bei welchen der Import der Hauptwaaren hingegen ein mehr oder minder starkes Zurückgehen aufweist, am bedeutendsten war dasselbe bei dem wichtigsten Artikel, der Baumwolle, um 35,14 pCt.; das Zurückgehen bei der ganzen Kategorie betrug 14,51 pCt. Der Import von *Fabrikaten* zeigt dagegen wieder eine Zunahme, wenn auch nur eine unbedeutende, um 3,39 pCt. — Dieselbe vertheilt sich auf viele Waaren. Auffallender Weise ist der Zollertrag dieser Kategorie in höherem Grade gestiegen, als der Import, nämlich um 22,31 pCt. und zwar fast bei jeder einzelnen Waaren-Klasse, so z. B. bei den Woll-Fabrikaten um 63,09 pCt., während ihr Import nur um 23,99 pCt. gestiegen, oder bei den Baumwoll-Fabrikaten um 25,61 pCt. gegen 5,17 pCt. u. s. w.; dieser Umstand kann nun entweder aus einem Sinken der betreffenden Waarenpreise im Jahre 1876 resultiren, was wir nicht gefunden, oder aus veränderten Werthangaben, was, wie wir voraussahen, auch der Fall ist und zwar sind die Angaben für das Jahr 1875 wohl zu hoch angegeben gewesen.

Nun noch ein paar Worte über den *Zollertrag*. Derselbe zeigt eine sehr bedeutende Zunahme von 13,86 pCt. und die eigentlichen Zollabgaben von 14,59 pCt. Diese Zunahme erscheint dadurch verhältnissmässig noch bedeutender, als der Zollertrag 1875 gegen 1874 um 8,57 pCt. und die Zollabgaben um 8,95 pCt. abgenommen hatten, ebenfalls in Folge des Goldzollgesetzes.

Die *Konfiskationen* sind im Jahre 1876 beim asiatischen Handel ganz unbedeutend gewesen, nur zwei Waaren sind im Ganzen für mehr als 500 Rbl. angehalten worden, von denen eine nicht einmal einer Verzollung unterliegt — Vieh. Dieses wird nämlich beim Versuch, dasselbe auf verbotenen Wegen nach Russland einzubringen, um die Quarantäne zu vermeiden, konfisziert. Auf diese Weise wurden 1876 551 Stück Vieh für 6,053 Rbl. angehalten; zu dieser Summe kommen 69 Pud Baumwollwaaren für 1,871 Rbl. und an übrigen Waaren für 3,093 Rbl., so dass sich der Werth aller konfiszierten Waaren auf 11,017 Rbl. stellt, gegen 13,723 Rbl. 1875, d. h. um ca. 20 pCt. niedriger.

Wir gehen nun zu einer kurzen Betrachtung der *Betheiligung der einzelnen Staaten am russisch-asiatischen Handel* über, wobei wir aber, wie bei unserem vorigjährigen Referate, nur besonderer Abweichungen der Resultate im Jahre 1876 von denen im Jahre 1875 erwähnen werden. Eine allgemeine Charakteristik des russisch-asiatischen Handels nach dieser Seite hin haben wir in unserem Referate über den auswärtigen Handel Russlands im Jahre 1874 gegeben (cf. «Russ. Revue» Bd. VIII. p. 548 u. ff.).

Die Handelsbeziehungen zu den einzelnen Staaten.

Tab. XXIII.

I. Export.

	1876	1875	1876 gegen 1875	
	Millionen Rubel		In pCt.	
1. Frankreich . . .	2,706	2,504	+ 0,202	+ 8,06
2. China . . .	2,524	2,554	- 0,030	- 1,18
3. Türkei . . .	2,075	2,320	- 0,245	- 10,56
4. Persien . . .	1,677	1,874	- 0,197	- 10,51
5. Grossbritannien	0,433	0,329	+ 0,104	+ 31,61
Im Ganzen	9,415	9,581	- 0,166	- 1,73

2. Import.

1. China . . .	14,099	10,783	+ 3,316	+ 30,76
2. Persien . . .	5,147	5,275	- 0,188	- 2,43
3. Türkei . . .	4,806	4,775	+ 0,031	+ 0,65
4. Frankreich . . .	0,376	—	+ 0,376	+ —
5. Deutschland . . .	0,036	0,006	+ 0,032	+ 33,33
Im Ganzen	24,464	20,839	+ 3,625	+ 17,39

Seit einer langen Reihe von Jahren war China stets das beste Absatzland für die Produkte unseres asiatischen Handels gewesen, nur zweimal wurde ihm die erste Stelle durch die Türkei streitig gemacht, 1876 aber ist China von dieser ersten Stelle durch einen europäischen Staat *Frankreich* verdrängt worden, denn der Export dorthin hatte durch eine Zunahme von 8,06 pCt. gegen des Vorjahr die Summe von 2,71 Mill. Rbl. erreicht, während der Export nach China nur 2,52 Mill. Rbl. erreichte, 1,18 pCt. weniger als im Vorjahre. Aus diesem Grunde ist es wohl nicht uninteressant, zu zeigen, wie der Export nach Frankreich in den letzten 10 Jahren zugenommen hat: 1867 betrug der Werth desselben nur 249 Rbl.; 1868 — 2,400 Rbl.; 1869 — 287,200 Rbl.; 1870 — 252,783 Rbl.; 1871 — 487,376 Rbl.; 1872 — 1,003,701 Rbl.; 1873 — 1,575,128 Rbl.; 1874 — 3,057,638 Rbl.; 1875 — 2,504,503 Rbl. und 1876 — 2,706,500 Rbl. Bei dem Exporte nach Frankreich kommen nur

zwei Waaren überhaupt in Betracht: rohe Seide und rohe Wolle. Der Export des ersteren Artikels hat in den letzten vier Jahren betragen: 1873 — 22,020 Pud für 0,88 Mill. Rbl.; 1874 — 35,386 Pud für 1,50 Mill. Rbl.; 1875 — 34,122 Pud für 1,13 Mill. Rbl.; 1876 — 52,643 Pud für 1,45 Mill. Rbl.; und der des zweiten 1873 — 61,889 Pud für 0,61 Mill. Rbl.; 1874 — 66,817 Pud für 0,59 Mill. Rbl.; 1875 — 118,741 Pud für 0,92 Mill. Rbl. und 1876 — 89,750 Pud für 0,90 Mill. Rbl. — Die zweite Stelle nimmt nun 1876 *China* ein; der Export dorthin ist sich mit dem im Vorjahre fast ganz gleich geblieben, nur um 30,000 Rbl. ist er geringer gewesen, während die Abnahme 1875 gegen 1874 571,000 Rbl. oder 18,27 pCt. betragen hatte. Der Exportwerth des Hauptartikels, Tuch, zeigt eine geringe Zunahme gegen 1875, 0,95 gegen 0,92 Mill. Rbl. — Als dritter Staat tritt die *Türkei* auf, wohin der Export um 10,56 pCt. abgenommen hatte, in erster Reihe hat ein verminderter Maisexport stattgefunden für 0,42 gegen 0,67 Mill. Rbl., ferner bei roher Seide 0,81 gegen 0,84 Mill. Rbl. und bei roher Wolle 0,15 gegen 0,22 Mill. Rbl., also bei allen wichtigeren Artikeln, während manche der minder wichtigen Waaren ein Zunehmen des Exportes aufweisen. — Es folgt nun *Persien*, wohin der Export relativ fast genau ebenso stark gesunken ist, um 10,51 pCt.; auch hier weisen die Hauptexportartikel nach Persien eine Abnahme auf, so wurden Baumwollfabrikate für 0,31 gegen 0,39 Mill. Rbl. exportirt, ferner Geschirr und Glaswaaren für 0,15 gegen 0,17 Mill. Rbl. und Papierwaaren für 33,000 gegen 16,000 Rbl. — Als fünfter und letzter Exportstaat unserer asiatischen Produkte tritt *Grossbritannien* auf, doch erreicht der Export dorthin noch nicht $\frac{1}{2}$ Mill. Rbl., obgleich er 1876 gegen 1875 um 31,61 pCt. zugenommen hatte, die Zunahme von 104,000 Rbl. kommt fast ganz auf den vermehrten Export von roher Wolle, 26,856 Pud für 268,500 Rbl. gegen 18,744 Pud für 187,440 Rbl., nur noch ein Artikel wird in grösserer Menge exportirt, Nuss- und Palmholz, 1876 für 155,483 Rbl. gegen 141,118 Rbl. 1875.

Beim *Import* nimmt seit einer langen Reihe von Jahren *China* die erste Stelle ein; der Import von dort ist 1876 gegen 1875 um 3,32 Mill. Rbl. oder 30,76 pCt. gewachsen, während er 1875 gegen 1874 fast genau derselbe geblieben war, 10,783 gegen 10,775 Mill. Rbl. Die bedeutende Zunahme im Jahre 1876 ist einzig und allein durch vermehrten Thee-Import um 3,41 Mill. Rbl., für 13,19 Mill. Rbl. 1876 gegen 9,78 Mill. Rbl. 1875 bedingt. Die Gründe, welche diesen vermehrten Thee Export speziell herbeigeführt haben, sind von uns bereits bei der allgemeinen Betrachtung über den Import namhaft gemacht worden. Die übrigen wenigen Waaren, welche ausser Thee von *China* eingeführt werden, weisen eine Abnahme in ihrem *Importe* auf. Nächst *China* kommt *Persien*, von wo der Import um ein Unbedeutendes, 2,43 pCt., gesunken ist. Die Verminderung um 128,000 Rbl. kommt fast ganz auf den Import von getrockneten Früchten, von welchen 1876 für 1,05 Mill. Rbl., 1875 dagegen für 1,26 Mill. Rbl. importirt wurden; ausserdem weist der Import von

roher Baumwolle noch eine bedeutende Abnahme auf, 0,61 gegen 0,97 Mill. Rbl., während die meisten anderen wichtigeren Waaren eine, wenn auch unbedeutende Zunahme des Importes zeigen. Der Import aus der *Türkei* hat sich noch weniger verändert, er zeigt nur eine Zunahme von 31,000 Rbl. oder 0,65 pCt.; und zwar zeigen einige Waaren einen unbedeutend vermehrten, andere einen unbedeutend verringerten Import. — Es folgt nun *Frankreich*, von wo 1876 zum ersten Male ein Import nach unserem asiatischen Russland stattgefunden hat, der Import für die Summe von 376,000 Rbl. ist gar nicht so gering, denn der uns noch übrig bleibende andere europäische Importstaat, *Deutschland*, führte Waaren bloss für 36,000 Rbl. ein, 1875 hatte der Import dorthin nur 6000 Rbl. betragen. Aus Frankreich ist nur eine Waare für eine bedeutendere Summe eingeführt worden, Baumwollenzug für 244,000 Rbl., aus Deutschland auch nur eine, Taschenuhren für 21,000 Rbl.

Es folgt nun:

Der Schifffahrtsverkehr.

Tab. XXIV.

1 a. Es liefen ein: In die Transkaukasischen Häfen des	1875			1876			Im Ganzen in pCt.
	Segelschiffe	Dampfschiffe	Im Ganzen	Im Ganzen	Dampfschiffe	Segelschiffe	
Schwarzen Meeres mit Waaren	350	313	663	737	355	382	+ 11,15
mit Ballast .	1,117	60	1,177	1,600	55	1,545	+ 35,84
Kaspischen Meeres mit Waaren	358	168	526	500	141	359	— 4,44
mit Ballast .	45	5	50	31	10	21	— 35,00
In den Astrachan'schen Hafen							
mit Waaren	147	50	197	209	42	167	+ 6,00
mit Ballast .	—	—	—	—	—	—	—
Im Ganzen mit Waaren	855	531	1,386	1,446	538	908	+ 4,57
mit Ballast .	1,162	65	1,227	1,631	65	1,566	—
Ueberhaupt .	2 017	596	2,613	3,077	603	2,474	+ 17,75
Grösse in Lasten .	37,093	121,575	158,668	171,727	133,722	38,005	+ 8,10
2 a. Es liefen aus:							
Aus den Transkaukasischen Häfen des							
Schwarzen Meeres mit Waaren	797	296	1,093	1,326	343	983	+ 21,32
mit Ballast .	615	74	689	832	57	775	+ 20,75
Kaspischen Meeres mit Waaren	264	182	446	478	169	309	+ 2,70
mit Ballast .	66	6	72	54	7	47	— 25,00
Aus dem Astrachan'schen Hafen							
mit Waaren	43	39	82	77	38	39	— 6,25
mit Ballast .	26	—	26	37	—	37	+ 42,31
Im Ganzen mit Waaren	1,104	517	1,621	1,881	550	1,331	+ 16,04
mit Ballast .	707	80	787	923	64	859	+ 17,25
Ueberhaupt .	1 811	597	2,408	2,804	614	2,190	+ 16,44
Grösse in Lasten .	31,334	117,498	148,832	169,547	133,036	36,511	+ 14,00

	1875			1876			Im Ganzen 1876 gegen 1875 in pCt.
	Begehrtschiffe	Dampfschiffe	Im Ganzen	Im Ganzen	Dampfschiffe	Begehrtschiffe	
1 b. Die einlaufenden Schiffe kamen unter Flagge:							
Türkischer	1,352	—	1,352	1,866	—	1,866	+ 38,02
Russischer	571	560	1,131	1,096	573	523	— 3,09
Persischer	74	—	74	77	—	77	+ 4,05
Englischer	4	22	26	15	11	4	— 42,31
Griechischer	9	—	9	1	—	1	— 88,89
Französischer	—	8	8	16	16	—	+ 100,00
Oesterreichischer	5	1	6	1	—	1	— 83,33
Schwedisch-Norwegischer	1	4	5	—	—	—	—
Deutscher	—	1	1	—	—	—	—
Italienischer	1	—	1	3	1	2	+ 200,00
Belgischer	—	—	—	2	2	—	—

2 b. Die auslaufenden Schiffe gingen weg unter Flagge:							
Türkischer	1,298	—	1,298	1,698	—	1,698	+ 30,82
Russischer	440	521	961	690	503	187	— 28,20
Persischer	54	41	95	380	82	298	+ 300,00
Englischer	4	21	25	13	10	3	— 48,00
Französischer	—	8	8	16	16	—	+ 100,00
Griechischer	8	—	8	1	—	1	— 87,50
Oesterreichischer	5	1	6	1	—	1	— 83,33
Schwedisch-Norwegischer	1	4	5	—	—	—	—
Deutscher	—	1	1	—	—	—	—
Italienischer	1	—	1	3	1	2	+ 200,00
Belgischer	—	—	—	2	2	—	—

1 c. Von den einlaufenden Schiffen kamen aus:	1875		1876		1876 gegen 1875	
	Mit Waare	Mit Ballast	Mit Waare	Mit Ballast	Mit Waare	Mit Ballast
1. Türkei	491	840	535	1,127	+ 44	+ 287
2. Persien	653	41	636	21	— 17	— 20
3. Frankreich	8	—	7	—	— 1	—
4. Grossbritannien	1	—	3	1	+ 2	+ 1

2 c. Von den auslaufenden Schiffen gingen nach:						
1. Türkei	864	199	1,123	298	+ 259	+ 99
2. Persien	371	95	434	80	+ 63	— 15
3. Grossbritannien	20	—	10	—	— 10	—
4. Frankreich	10	—	19	—	+ 9	—

Im Ganzen genommen zeigt auch der Schiffahrtsverkehr in den asiatischen Gewässern im Jahre 1876 eine grössere Regsamkeit als 1875, namentlich der Verkehr im Schwarzen Meere und der des Astrachan'schen Hafens, während er auf dem übrigen Theile des Kaspischen Meeres abgenommen hattc. Die Resultate für den Schiffahrtsverkehr Astrachan's stehen durchaus im Einklang mit den Handelsresultaten dieses Hafens, wie es auch sein muss, da ja Astrachan keinen auswärtigen Landhandel treibt. Wir haben in der Tab. XVII p. 283 gesehen, dass der Export Astrachan's 1876 gegen 1875 nicht unbedeutend, nämlich um 37,66 pCt. abgenommen, der Import dagegen nur wenig, um 4,80 pCt. zugenommen hatte; in Uebereinstimmung hiermit finden wir in der Tabelle über den Schiffahrtsverkehr, Zunahme der mit Waaren in den Astrachan'schen Hafen eingelaufenen Schiffe um 6,09 pCt. und auf der anderen Seite Abnahme der mit Waaren ausgelaufenen Schiffe um 6,22 pCt. Unser asiatischer Handel wird zu Wasser hauptsächlich durch kleine türkische Segelschiffe, deren Zahl 1876 bedeutend (um 514 Schiffe) zugenommen hatte (1866 gegen 1352), vermittelt und nächst dem durch einige grosse Dampfschiffe, so sehen wir denn auch, dass weder unter den ein- noch unter den auslaufenden Dampfern auch nur einer unter türkischer Flagge war, dagegen 95 pCt. (573 von 603) derselben unter russischer fuhren. Dem vermehrten Exporte nach Frankreich und Import dorthcr entsprechend, sind 1876 auch doppelt so viele Schiffe (alles Dampler) unter französischer Flagge gekommen (16 gegen 8) und abgegangen, von ihnen kamen übrigens nur 7 direkt aus Frankreich, es waren aber andererseits ausser diesen 16 Dampfern noch 3 nach Frankreich bestimmt (gegen im Ganzen 10 1875). Die Zahl der englischen Schiffe hatte 1876 gegen 1875 um 9 abgenommen (15 gegen 26), namentlich die der Dampfer, welche auf die Hälfte gesunken war (11 gegen 22). Die übrigen Nationen kommen bei unserm asiatischen Schiffahrtsverkehr wenig in Betracht, höchstens könnte noch dessen erwähnt werden, dass auch persische Segelschiffe nicht selten vorkommen. Auf welche Weise es sich gestaltet hat, dass nur 77 Segelschiffe unter persischer Flagge einliefen, dagegen 298 Segelschiffe und 82 Dampfer unsere Häfen unter dieser Flagge verliessen, vermögen wir nicht zu erklären.

An der Küstenschiffahrt beteiligten sich 1876 6269 Segelschiffe mit 194,598 Lasten Gehalt, gegen 5557 Segelschiffe mit 198,158 Lasten 1875, und 2122 Dampfböte mit 559,448 Lasten, gegen 1615 Dampfböte mit 356,917 Lasten, zusammen 8391 Fahrzeuge mit 754,046 Lasten, gegen 7172 Fahrzeuge mit 555,015 Lasten, was von einer recht bedeutenden Entwicklung der Küstenschiffahrt im Jahre 1876 zeugt. Die Gesamtzahl der Fahrzeuge war um fast 17 pCt, und die Lastengrösse derselben sogar um fast 36 pCt. gestiegen, dass letztere stärker zugenommen, rührt von der vermehrten Anzahl von Dampfschiffen, welche sich an der Küstenschiffahrt beteiligten.

Wir schliessen unser Referat mit einer Uebersicht des Fremdenverkehrs.

Der Fremdenverkehr.

Tab. XXV.

	1875			1876		
	Ankommende	Abreisende	Mehr	Ankommende	Abreisende	Mehr
1. Perser mit Pässen	20,054	8,174	11,880	11,304	7,101	4,203
do. mit kurzfristigen Legitimationen	285	159	126	7,051	7,141	— 90
2. Türken mit Pässen	4,019	2,041	1,978	4,114	1,835	2,279
do. mit kurzfristigen Legitimationen	4 258	1,122	3,136	6,122	1,040	5,082
3. Russen mit Pässen,	2,746	2,987	— 241	2,259	1,515	744
do. mit kurzfristigen Legitimationen	1,068	3,610	— 2,542	1,172	3,432	— 2,260
4. Angehörige anderer Nationen mit Pässen	410	226	184	270	215	55
Im Ganzen mit Pässen	27,229	13,428	13,801	17,977	10,656	7 320
do. mit kurzfristigen Legitimationen,	5,611	4 891	720	14,354	11,614	2,740
	32,840	18,319	14,521	32,331	22,270	10,061

Der gesammte Fremdenverkehr von 1876 war etwas bedeutender als im Jahre 1875, doch fällt das Plus ganz auf die Zahl der Abgereisten. Eigentliche Fremde (mit Pässen) finden wir 1876 bedeutend weniger als 1875, weniger: 9252 Angereiste und weniger: 2771 Abgereiste, während die Zahlen des Grenzverkehrs sehr bedeutend zugenommen hatten: 8743 mehr Angekommene und 6723 mehr Abgereiste. Dieses Verhältniss haben die Perser herbeigeführt und ich setze voraus, dass hier ein Fehler in der Aufzeichnung stattgefunden hat, indem nämlich 1875 die Scheidung von Reisenden mit Pässen und kurzfristigen Legitimationsscheinen wahrscheinlich nicht genau durchgeführt worden ist, sonst liesse sich wohl kein Grund auffinden, warum z. B. von den 1875 im Ganzen angekommenen 20,339 Personen nur 285, — 1876 dagegen von 18,355 — 7051 mit kurzfristigen Legitimationsscheinen nach Russland gekommen wären, dasselbe Verhältniss finden wir auch bei den Abreisenden. Von den im Jahre 1876 angekommenen 32,331 Personen kamen 24,711 oder 76,4 pCt. zu Lande und 7620 oder 23,6 pCt. zu Wasser, 1874 waren die Verhältnisszahlen 76,6 und 23,4 pCt. gewesen; von den 22,270 abgereisten Personen verliessen Russland 18,231 oder 81,9 pCt. zu Lande und 40,39 oder 18,1 pCt. zu Wasser, 1875 waren es 77,5 und 22,5 pCt. gewesen.

Kleine Mittheilungen.

Die Spiritusfabrikation in Russland in der Campagne
von 1874—1875.¹

Gouvernements	Norm des zu brennenden Spiritus	Produzierter Spiritus	Mehr- fabrikation	Prozente der Fabrikation
	W e d r o			
Archangelsk	5,213	5,231	18	0,34
Wologda	124,896	144,414	19,518	15,63
Olonez	147,964	172,569	24,605	16,63
St. Petersburg	27,952	31,140	3,188	11,37
Pskow	87,064	95,604	8,540	9,81
Nowgorod	66,436	76,909	10,473	15,76
Twer	186,702	211,507	24,805	13,28
Jarosslaw	299,521	346,094	46,573	15,55
Kostroma	192,303	221,115	28,812	14,93
Wladimir	274,057	316,273	42,216	15,37
Nishnij-Nowgorod	588,539	681,989	93,450	15,87
Kasan	500,613	576,379	75,766	15,13
Wjatka	832,430	951,452	119,022	14,29
Ufa-Orenburg	390,294	443,022	52,728	13,50
Ssamara	255,351	303,663	48,312	18,91
Ssaratow	810,791	935,994	125,203	15,44
Ssimbirsk	426,594	479,505	52,911	12,40
Pensa	1,392,883	1,601,236	208,353	14,95
Tambow	1,632,988	1,863,973	230,985	14,14
Rjasan	728,732	837,152	108,420	14,87
Tula	553,013	639,042	86,029	15,55
Perm	774,942	883,036	108,094	13,94
Kaluga	260,258	293,378	33,120	12,12
Moskau	91,307	97,658	6,151	6,72
Smolensk	301,381	335,583	34,202	11,34
Orel	530,701	608,642	77,941	14,68
Kursk	694,149	793,018	98,869	14,24
Woronesh	1,530,419	1,755,826	225,407	14,72
Charkow	1,289,223	1,466,704	177,481	13,76
Stawropol	276,442	308,884	32,442	11,73
Witebsk	197,177	212,458	15,281	7,74
Mohilew	389,593	442,648	53,055	13,61
Minsk	415,007	467,429	52,422	12,63
Wilna	321,203	360,963	39,760	12,37
Kowno	103,722	115,311	11,589	11,17
Grodno	355,601	407,899	52,298	14,70
Wolhynien	555,064	627,698	72,634	13,08

¹ Vgl. «Russ. Revue» Bd. VIII. S. 104.

Gouvernements	Norm des zu brennenden Spiritus	Produzierter Spiritus	Mehr- fabrikation	Prozente der Mehr- fabrikation
	W e d r o			
Kijew	1,018,780	1,161,265	142,485	13,93
Podolien	1,144,494	1,321,613	177,119	15,47
Ischernigow	777,556	892,491	114,935	14,78
Bessarabien	346,545	376,602	50,057	14,44
Poltawa	653,556	141,955	88,399	13,52
Katerinoslaw	200,721	223,733	23,021	11,46
Cherson	275,074	320,129	45,055	16,38
Estland	958,759	1,154,951	196,192	20,46
Litland	451,434	525,937	74,503	16,50
Estland	453,207	512,414	59,207	13,06
Land der donischen Ko- saken	24,749	27,256	2,507	10,12
West-Sibirien	458,310	523,117	64,807	14,14
Ost-Sibirien	483,714	562,333	78,619	16,25
Im Ganzen	24,857,624	28,475,194	3,617,570	14,45

Kochsalz-Gewinnung in Russland im Jahre 1873 ¹

An Salz wurde gewonnen <i>Pud</i>		Aus den Salzseen: <i>Pud</i>	
Grubensalz:			
Gebiet	1,336,510	des Gouvts. Astrachan . . .	8,010,762
Gouvernement Erivan	1,697,048	» » Taurien . . .	5,777,929
	3,033,558	» » Cherson . . .	2,163,145
Salzsiedereien:		» » Stawropol . . .	228,789
Gouvts. Perm	12,899,730	» » Tobolsk . . .	440,000
» Wologda	399,156	» » Tomsk . . .	523,814
» Archangelsk	78,614	» » Jenisseisk . . .	48,966
» Charkow	276,288	» Geb. Jakutsk . . .	8,000
» Warschau	40,000	» » Transbaikalien . . .	8,231
» Jekaterinoslaw	406,315	der Kirgisensteppe . . .	1,077,909
» Jenisseisk	260,183		18,287,545
» Irkutsk	297,628	Im Ganzen	35,792,685
» Transbaikalien	13,668		
	14,471,582		

¹ Russ. Revue, Bd. VIII, S. 107.

Literaturbericht.

Archiv der Kaiserlichen Historischen Gesellschaft zu St. Petersburg XXI. Band. VI. und 490 S.

Сборник Императорскаго Русскаго историческаго общества. Т. XXI.

In Veranlassung der Feier des hundertjährigen Jubiläums des Kaisers Alexander I. enthält der vorliegende Band ganz ausschliesslich Materialien zur Geschichte der Regierung dieses Kaisers. Alle mitgetheilten Aktenstücke beziehen sich auf die Jahre 1809—1811 und betreffen fast ausschliesslich die auswärtige Politik in der Zeit, als man mit Sicherheit jenem weltgeschichtlichen Konflikte zwischen Frankreich und Russland entgegensehen konnte, welcher für Napoleon verhängnissvoll werden sollte. «*Ses destinées doivent s'accomplir*» soll Napoleon beim Aufbruch in den russischen Krieg von Russland gesagt haben; der Ausspruch konnte viel besser von ihm selbst gelten.

Es ist die Genesis des Bruches zwischen Alexander und Napoleon, welche wir an der Hand der zahlreichen und zum Theil sehr ausführlichen Berichte der russischen Diplomaten, welche in der vorliegenden Edition mitgetheilt werden, zu verfolgen im Stande sind. — Die Lektüre der an den Kaiser Alexander und an den Kanzler Rumjanzow gerichteten Depeschen des Obersten Tschernyschew aus Schönbrunn und Paris ist geradezu spannend und auch für den Kenner der diplomatischen Geschichte jener Zeit sehr belehrend. Von ähnlicher Bedeutung sind die Briefe und Berichte des Fürsten Kurakin aus Paris an den Kaiser und an den Grafen Rumjanzow; ferner das Schreiben des Grafen Schuwalow an den Kaiser aus Paris (v. Mai 1811) und die beiden Berichte des Baron Suchtelen aus Stockholm an den Kaiser vom März 1812.

Alle diese Diplomaten liegen mit Fleiss und Geschick der Aufgabe ob, die Haltung Napoleons zu beobachten, seine Absichten auszuforschen, sich über die Stimmungen in Staat und Gesellschaft zu informiren. Besonders ausführlich und anziehend ist die Reproduktion von Gesprächen, welche diese Herren mit Napoleon selbst führten. Tschernyschew unterhandelt (1810) sehr eingehend mit Bernadotte über die Intentionen Frankreichs, spricht in Paris wiederholt und sehr eingehend mit Napoleon und den ihn umgebenden Staatsmännern und Generalen, insbesondere mit Talleyrand und entdeckt den Operationsplan, welchen Napoleon für den Angriff auf Russland entworfen hatte. Die Reproduktion der Gespräche Tschernyschew's mit Duroc (dem Herzog von Friaul), mit Maret (Bassanoff) und Savary (Rovigo), seine, von bedeutender Beobachtungsgabe zeugenden Mittheilungen über die Missstimmung in verschiedenen Kreisen der französischen Gesellschaft, seine Bemerkungen über die Lage in Spanien, die Unzufriedenheit in Deutschland u. s. w. geben ein lebhaftes Bild der kritischen Lage, welcher die Katastrophe Napoleons bald darauf folgen sollte. In nicht geringem Grade wird das Interesse dieser Depeschen durch die Randglossen von der Hand

des Kaisers Alexander erhöht, welche an mehreren Stellen (S. 127, 133, 134 u. ff.) abgedruckt sind. Einzelne Züge, wie die Haltung des französischen Publikums bei den Feierlichkeiten der Taufe des Königs von Rom, wo Napoleon von einem «morne silence» im Volk empfangen, ja wo sogar hier und da bei seinem Erscheinen gezischt wird (S. 177), gewähren uns einen tiefen Einblick in die drohende Lage. Von hervorragendem Interesse ist das S. 204 u. ff. abgedruckte Aktenstück, ein Bericht des Herzogs von Cadore (Champagny) über die Lage Preussens vom November 1810, welches uns ebenfalls mancherlei Geheimnisse enthüllt. In einer Depesche vom 5. (17.) August 1811 erzählt Tschernyschew (S. 227), wie Napoleon dem Direktor der Staatsdruckerei den Auftrag gibt, neunzehn Bände Gesetze und Verordnungen in einem Monate drucken zu lassen und wie Napoleon, als dieser es für unmöglich erklärt, ihm entgegnet: «Monsieur, le mot impossible ne se trouve pas dans mon dictionnaire. Si je n'ai pas mes 19 volumes dans un mois, la perte de votre place est le moins qui puisse vous arriver.» Solche Anwendungen von orientalischer Despotenlaune charakterisiren den genialen, aber verblendeten Emporkömmling, welcher seinem Verhängniß entgegeneilte.

Die Gespräche der russischen Diplomaten mit Napoleon entrollen uns ein lebhaftes Bild von der Persönlichkeit des Kaisers, von seiner in allen Farben schillernden Fähigkeit, seine Absichten nur halb erathen zu lassen, von der dämonischen Gewalt dieses Geistes, dessen Selbstbeherrschung gewisse Grenzen hatte. — In diesen Gesprächen ist es wie eine unheimliche Atmosphäre vor dem Sturme. Die Diplomaten suchen das Dunkel der Absichten des Kaisers zu durchdringen, dem Kaiser Aeusserungen über seine eigentlichen Intentionen zu entlocken, das nöthige Material zu sammeln, auf Grund dessen sie ihrer Regierung die erforderlichen Rathschläge für ihr Verhalten zu geben im Stande wären. Insbesondere ist Tschernyschew bemüht, über den Zustand und die Stärke der französischen Armee genaue Daten zu sammeln.

Die Berichte Suchtelen's aus Stockholm enthalten umständliche Angaben über die Anschauungen des schwedischen Kronprinzen (Barnadotte), welcher manchen guten Rath zu ertheilen im Stande war und gelegentlich mancherlei über die verschiedenen Anerbieten verlauten liess, welche Napoleon ihm gemacht hatte.

Den Schluss des Bandes bildet ein von Speranskij, welcher ein Jahr später, als ein Opfer der Ränke seiner Gegner in's Exil wandern musste, verfasster, an den Kaiser gerichteter Bericht über seine Verwaltung. Dieses Aktenstück, dessen Styl und Inhalt den hochbegabten Minister Alexander's charakterisirt, ist eine wesentliche Ergänzung zu dem Material, welches u. A. Korff in seiner Biographie Speranskij's mitgetheilt hat. Wir bedauern, dass die Herausgeber nicht ein Wort über die Quelle dieses historischen Dokuments geäußert haben. Auch über den Ursprung der andern Materialien, welche in dem vorliegenden Bande enthalten sind, erfahren wir

nichts. Wie bei früheren Bänden, so auch bei diesem vermissen wir nur ungern eine Vorrede, müssen dagegen lobend anerkennen, dass das sorgfältig angefertigte alphabetische Register manches Orientirende enthält.

Der Band wird mit einem, von dem bekannten Historiker R. Bestushew-Rjumin verfassten, dem Andenken des im vergangenen Jahre verstorbenen Mitglieds der Historischen Gesellschaft, Alexander Nikolajewitsch Popow gewidmeten Nekrolog eingeleitet. Der letztere war Jurist und Historiker zugleich. Unter seinen Schriften sind die von ihm herausgegebenen Materialien zur Geschichte des Aufstandes Stenka Rasin's, ferner eine Monographie über den türkischen Krieg während der Regierung Feodor Alexejewitsch's 1677 und 1678, und einige, die neueste Geschichte Russlands betreffende Arbeiten zu erwähnen. Besondere Beachtung verdienen darunter: «Die Beziehungen Russlands zum päpstlichen Hofe 1845—47» und «Die diplomatischen Beziehungen Russlands im Jahre 1812», «Moskau im Jahre 1812» u. s. w.

Da sämmtliche diplomatische Berichte dieses Bandes mit alleiniger Ausnahme einer, an den Kanzler Grafen Rumjanzow gerichteten Depesche Kurakin's, in französischer Sprache verfasst und abgedruckt sind, so ist diesem Bande auch in den Kreisen deutscher, französischer und anderer, des Russischen nicht mächtiger Historiker, eine starke Verbeitung zu wünschen. Der Stoff hat ein eminent internationales Interesse.

A. B.

Skizze der Thätigkeit der Kommission für Veröffentlichung von Staats-Urkunden und Verträgen beim Moskauer Hauptarchiv des Ministeriums der äusseren Angelegenheiten. Moskau 1877.

Очерки дѣятельности комиссiи печатанiя грамотъ и договоровъ, состоящей при Московскомъ главномъ архивѣ Министерства Иностранныхъ Дѣлъ.

Denjenigen, welche mit den Publikationen der genannten Kommission vertraut oder mit dem Moskauer Archiv aus persönlicher Anschauung bekannt sind, wird das angezeigte Buch eine sehr willkommenen Gabe sein. Es enthält einen historischen Abriss der Geschichte der Kommission, eine Reihe von Einzelberichten derselben während der Jahre 1873—1877 und einen Katalog ihrer Publikationen. In Bezug auf die Geschichte der Kommission hat die «Russische Revue» bereits im vorigen Jahre einige kurze Notizen gebracht¹, die wir hiermit durch einige, dem obigen Buch entnommene Angaben ergänzen wollen. Nach dem Tode des Reichskanzlers Grafen Rumjanzow im Jahre 1826, der an der Kommission persönlich den regsten Antheil genommen, wurde die Kommission direkt dem Ministerium des Aeusseren untergeordnet, an dessen Spitze damals der Graf Nesselrode stand. Bis zum Jahre 1826 hatte die Kommission 4 Bände der «Sammlung von Staats-Urkunden und Verträgen» herausgegeben, deren Editions-kosten sich auf 66,852 Rbl. beliefen, welche

¹ Vgl. «Russ. Revue», Bd. X, Seite 472—478.

durch den verstorbenen Reichskanzler Rumjanzow beschafft worden waren. Da aber nach dem Tode des Grafen Rumjanzow die Mittel fehlten, um den bereits vorbereiteten fünften Band der Sammlung herauszugeben, wirkte Graf Nesselrode, der sich für die Kommission nicht besonders zu interessiren schien, im Jahre 1837 beim Kaiser den Befehl aus, dass die betreffenden Akten der Russischen Akademie übergeben wurden, welche sich bereit erklärt hatte dieselben auf eigene Kosten zu publiziren. Die Russische Akademie hatte von dem fünften Bande bereits 47 Bogen gedruckt, als sie im Jahre 1841 zu existiren aufhörte und alle ihre Gelder und Akten an die II. Abtheilung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften übergeben wurden. Es trat nun in der Herausgabe der Materialien eine langandauernde Stockung ein. Erst im Jahre 1852 regte das Moskauer Hauptarchiv die Frage der Rückgabe jener, im Jahre 1837 übergebenen Dokumente und Urkunden und der schon fertigen Bogen zum fünften Bande der Sammlung an. Die II. Abtheilung der Akademie erklärte auf eine diesbezügliche Anfrage, dass sie es nicht für möglich fände, den Druck des fünften Bandes fortzusetzen, und wandte sich mit einem Gesuch an das Ministerium der Volksaufklärung, die betreffenden 47 Bogen mit den Originalen wieder dem Hauptarchiv übergeben zu dürfen. Im Jahre 1874 wurde beschlossen, die Fortsetzung der Arbeiten für die Vollendung des fünften Bandes wieder aufzunehmen, doch ist derselbe bis jetzt noch nicht zu Ende geführt.

Durch die am 3. Mai 1811 durch den Kaiser Alexander I. erfolgte Bestätigung der Gründung der Kommission wurde zugleich H. N. Bantysch-Kamenskij zum Direktor derselben ernannt; er starb jedoch schon im Jahre 1814, worauf der Wirkliche Staatsrath A. Malinowskij, welcher damals bereits Direktor des Moskauer Hauptarchivs war, an dessen Stelle trat und bis zu seinem Tode im Jahre 1840 in dieser Stellung verblieb. Malinowskij setzte die Edition der Sammlung der Verträge und Urkunden, von welcher es Bantysch-Kamenskij nur den ersten Band herauszugeben vergönnt gewesen war, fort; unter thätiger Mitwirkung des Reichskanzlers Rumjanzow, der auch für die finanziellen Mittel sorgte, wurden von Malinowskij im Jahre 1819 der II. Band, im Jahre 1822 der III., und im Jahre 1828 der IV. Band herausgegeben, und ferner noch 13 andere Werke mit historischen Urkunden¹. A. Malinowskij folgte am 21. Dezember 1840 der Fürst M. A. Obolenskij. Der Letztere kam im Jahre 1852 bei dem Ministerium des Aeusseren mit dem Gesuch ein, ihm zu gestatten, die im russischen Archiv befindlichen, in ausländischen Sprachen abgefassten diplomatischen Dokumente auf eigene Kosten herauszugeben. Was für eine Antwort auf diesen Vorschlag eingelaufen, ist aus den Akten nicht zu ersehen, jedenfalls kam aber das von dem Fürsten geplante Unternehmen nicht zu Stande. Nach Obolenskij's, am

¹ Es sind dies die in der «Russischen Revue», Bd X, Seite 474—476 sub №№ I—XII angeführten Materialien und die «Briefe über archäologische Untersuchungen im Gouvernement Rjasan». Moskau 1823.

12. Januar 1873 erfolgtem Tode wurde am 18. Januar durch einen Allerhöchsten Befehl Hofmeister Baron Bühler zum Direktor desselben ernannt, der auch gegenwärtig dem Institute noch vorsteht.

Mit dem Jahre 1873 beginnen denn auch die, in der vorliegenden Schrift veröffentlichten Rechenschaftsberichte. Als Hr. Baron Bühler das Moskauer Hauptarchiv übernahm, enthielt dasselbe über 800,000 Akten, unter denen die *diplomatischen* Aktenstücke, einer noch vom Historiographen und Akademiker Müller herrührenden Eintheilung gemäss, drei besondere Unterarchive: für die älteste, die alte und die neue Zeit (von 1762 an) bildeten (Древній, Старый и Новый Архивы), in welchen die Akten in alphabetischer, auf dem Wiener Kongress festgesetzten Reihenfolge geordnet sind. Die sogenannten «Asiatischen» Akten bilden gleichfalls eine besondere Abtheilung; alle Aktenstücke ferner, welche auf Verträge und Konventionen Bezug haben, werden mit den Original-Traktaten (unter denen einige, wie z. B. der Traktat von Nystadt und die auf die Theilung Polens bezüglichen Traktate noch jetzt in Kraft sind) in 24 Schränken des Traktaten-Saals (Трактатная Палата) aufbewahrt.

Die Archiv-Bibliothek enthielt 1432 Handschriften und 10,600 gedruckte Bücher (gegen 18,300 Bände), unter denen sich 40 Elzevir und 122 alte slavische Kirchenbücher¹ befanden.

In den folgenden 4 Jahren haben sich sowohl das Archiv, als auch die Bibliothek um viele, mehr oder minder werthvolle Aktenstücke, Handschriften und Werke bereichert.

Unter der energischen und opferfreudigen Leitung des Hrn. Baron Bühler hat sich das Moskauer Hauptarchiv, welches ein wenig in Vergessenheit gerathen war, wieder zu der bedeutungsvollen Stellung hinaufgeschwungen, die ihm gebührt. Dank den Bemühungen des Direktors desselben sind sämmtliche Akten (deren Zahl sich jetzt bereits auf ca. 1 Million erstreckt) im Jahre 1874 aus dem alten, feuchten und verfallenen Hause in ein neues, eigens hierzu eingerichtetes Lokal übergeführt worden, wobei der Umzug unter der persönlichen Oberaufsicht des Hrn. Baron Bühler stattgefunden hat. Hier sind sämmtliche Akten in 14 Sälen untergebracht und werden in 732 Schränken aufbewahrt. Die Thätigkeit der Kommission war, wie ein flüchtiger Blick auf die Berichte für die Jahre 1873—1877 bezeugt, in dieser Zeit eine durchaus mannigfaltige. Sie blieb nicht nur auf die musterhafte innere Verwaltung und die Erweiterung des Archiv's beschränkt, sondern erstreckte sich in höchst anerkannter Weise auch auf die Mittheilung von Auszügen aus den Archivakten, sobald solche von Allerhöchsten oder anderen Personen erbeten wurden, auf entgegenkommende Unterstützung der Forschungen von Privatpersonen, die sich im Archiv zu beschäftigen wünschten, auf die Vorbereitung zur Publikation verschiedener Aktenstücke und Schriften u. s. w. In dieser Beziehung hat sich Hr. Baron Bühler ein grosses Verdienst, sowohl um dies Institut, als auch

¹ Die Zahl der letzteren ist in den Jahren 1874—1876 bis auf 161 gestiegen.

um die russische historische Wissenschaft erworben, da das Archiv unter seiner Leitung alle einschlägigen wissenschaftlichen Bestrebungen stets in liberalster Weise zu unterstützen sich bereit gezeigt hat. Es steht nur noch zu wünschen, dass es Hrn. Baron Bühler gelingen möge, auch für die Fortsetzung der Publikationen des Archivs die nöthigen, bisher aus dem Verkauf der eigenen Editionen desselben nur spärlich zufließenden Mittel zu finden. Es ist daher höchst erfreulich, am Schluss des letzten Jahresberichtes (für 1877) zu lesen, dass es, Dank den energischen Bemühungen des jetzigen Direktors, mit dem Verkauf obiger Publikationen einen besseren Fortgang nimmt, so dass in die Archivkasse im vorigen Jahre auf diese Weise über 1000 Rbl. eingegangen sind, während sonst der jährliche Erlös kaum 100 Rbl. überstieg.

Revue Russischer Zeitschriften.

«Der europäische Bote» (Westnik Jewropij — Вѣстникъ Европы.)

III. Jahrgang. 1878. Januar. Inhalt:

Gedichte. Von Graf *A. Golenistschew-Kutusow*. — Neue Briefe von *A. Puschkin*. Juni 1830—Mai 1836. I. Briefe an die Braut und an die Schwiegermutter: 1830—1831. Briefe an die Frau: 1831—1833. Mit einem Vorwort von *J. Turgenjew*. — Ein theilhaftes Unternehmen. Ein Lustspiel von *A. Potjechin*. — Die Ursachen des Misserfolgs der von der Kaiserin Katharina II. einberufenen legislativen Kommission. Die historische Untersuchung von *W. Ssergejewitsch*. — Eine Oktobernacht. Aus *Mad de Musset* von *S. A.* — Die offizielle Türkei in Portraits. I—IV. Eine Skizze von *W. Smirnow*. — Ein altes Sprüchwort: The skeleton in the house. I—IV. Eine Erzählung von *Fr. Spielhagen* — Die Angelegenheit des Herrn Ilowaiskij in Galizien. Ein kurzes Kapitel slavischer Pathologie. Von *K. W.* — Rundschau im Inlande. — Zwei Briefe. XXXII. Von *E. Zola*. — Zwei Episoden aus der Regierung Alexander I. Von *M. S.* — Uebersicht der Kriegsereignisse. Dezember.

«Das alte Russland» (Russkaja Sstarina — Русская Старина.)

Herausgegeben und redigirt von *M. F. Ssemewsky*: IX. Jahrgang 1878. Januar. Inhalt:

Cesarewitsch Konstantin Pawlowitsch. 1729—1831. XX—XXIII. Von *E. Karnowski*. — Die Unterredung eines polnischen Deputirten mit dem Cesarewitsch Konstantin Pawlowitsch am 24. und 25. Nov. 1830. Uebersetzt und mitgetheilt von *H. Wjatschnikow*. — Schamyl und seine Familie in Kaluga in den Jahren 1862—1865. Memoiren von *P. Pyschelowsky*. — Memoiren der Schauspielerin *L. Nikulin-Kossitzky*. 1859—1868. I. Kap. — Der orientalische Krieg 1854—1855. Memoiren des *Dr. Marisi*. — Die militärische Politik und die gegenwärtigen militärischen Einrichtungen, von einem alten Offiziers. Mitgetheilt von *W. Bogdanowitsch*. — Von Rustschuk Konstantinopel. 1793. Mitgetheilt von Prof. *H. Ossokin*. — Die Familie Despotin Pawlowitsch im XVI.—XVII. Jahrh. Historische Materialien mit einer Einleitung und Bemerkungen von *S. L. Ptaschitzky*. — Erzählungen und Notizen. — A. H. Sserow: Zwei Briefe, Skizzen und Notizen. 1859—1866. (Schluss). Mitgetheilt von *W. Ssemewsky*.

«Berg-Journal» (Gorny Shurnal — Горный журналъ). 1878. I. Jahrgang. Inhalt:

Das hundertjährige Jubiläum des Kaisers Alexander. — Ueber die Bedeutung der Regierung Alexander I. für die Geschichte des russischen Bergbaues. Von *K. Skalwsky*. — Ein Auszug aus einer Schrift des Staatsraths Tschupin über die Reise

Alexander I. im Ural im Jahre 1824. — Eine Notiz über den Besuch der Alexandrow'schen Fabrik durch Alexander I. im Jahre 1819 und über die wichtigsten, während seiner Regierung, zur Hebung des Bergwesens im Bezirke Olonetz, unternommenen Maassnahmen. Zusammengestellt im Olonetz'schen Bergamt. — Einige Bemerkungen über die Gewinnung von silberhaltigem Blei im Alegri'schen Bergwerk im Kaukasus. Von *P. Meklaschewskij*. — Ueber die Lage der Metallurgie des Eisens in Steiermark und Kärnthen. Von *E. Grüner* (übers. von N. Merssilow). — Ueber Sauerstoff und einige andere Gase in flüssigem Zustande.

Russische Bibliographie.

Alfonow, J. Der Kaiser Julian und sein Verhältniss zum Christenthum. Kasan. 1877. 8°. 432 + VIII S. (*Алфионовъ, Императоръ Юлианъ и его отношеніе къ христіанству.*)

Witewskij, W. Der Raskol im Ural'schen Heere und dessen Behandlung von Seiten der geistlichen, militärischen und administrativen Gewalten im XVIII. Jahrhundert. Kasan, 1877. 8° 68 S. (*Витевскій, В. Расколъ въ Уральскомъ войскѣ, и отношеніе къ нему духовной и военно-гражданской власти въ XVIII вѣкѣ.*)

Kotschubinskij, A. Zur Frage über das Verhältniss der slavischen Dialekte untereinander. Bd. II., Lief. I. Odessa, 1878. 60 S (*Кочубинскій, А. Къ вопросу о взаимныхъ отношеніяхъ славянскихъ нарѣчій.*)

Portschinskij, T. Materialien zur Geschichte der russischen und kaukasischen Fauna. 96 + I. S. (*Порчинскій, Г. Матеріалы для исторіи фауны Россіи и Кавказа.*)

Possnikow, A. Der Gemeindebesitz. 2. Lief. Odessa, 8° 224 + I. (*Посникъ, А. Общинное земледѣніе.*)

Tschitscherin, B. Geschichte der politischen Systeme. Bd. IV.: Das XIX Jahrhundert. Moskau, 1877. 8°. 609 + II S. (*Чичеринъ, В. Исторія политическихъ ученій.*)

Grot, J. Bibliographische und historische Notizen. Der Vertrag von Orehow. Ueber die Herkunft der Kaiserin Katharina I. 1877. 8°. 32 S (*Библиографическія и историческія замѣчанія, Орѣховскій договоръ, Происхожденіе Екатерины I.*)

Mertwago, A. Das Seewesen im Auslande und die Marine im Kriege von 1877. St. Petersburg, 1877. 8°. 9 + 676 S. mit 6 Zeichnungen und 15 Tabellen in 4°.

(*Мертваго, А. Военно-морское дѣло заграницею и морская хроника войны въ 1877 году.*)

Archiv der Abtheilung für russische Sprache und Literatur der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. XVII. Bd. 1877. St. Pbrg. LXXIX + 276 + XX + 482 S. (*Сборникъ отдѣленія Русскаго языка и Словесности Императорской Академіи наукъ.*)

Middendorf, A. Reise durch Nord und Ost-Sibirien. II. Theil. Der Norden und Osten Sibiriens in naturhistorischer Beziehung. VI Abschnitt. Die Ureinwohner Sibiriens. St. Pbrg. 1878. 4°. III 4 619—833 S. und 6 Tabellen.

(*Миддендорфъ, А. Путешествіе на сѣверъ и востокъ Сибири.*)

Meskow, W. J. Materialien zur Geschichte der Volksaufklärung in Russland. Die Literatur der russischen Pädagogik, Methodik und Didaktik von 1866—1872. Bd. III. St. Petersburg. 1877. 8°. 629 Seiten. (*Месковъ, В. И. Матеріалы для исторіи Народнаго Просвѣщенія въ Россіи. Литература русской педагогикки, методикки и дамткки.*)

Golitsyn, Fürst, N. S. Allgemeine Kriegsgeschichte des Mittelalters. Bd. III. Von 1350—1618. St. Petersburg. 1877. 8°. 187 + I + 589 + II Seiten und 12 Karten. (*Голицынъ, князь Н. С. Всеобщая военная исторія среднихъ вѣковъ.*)

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur CARL RÖTTGER.

Дозволено цензурою. С.-Петербургъ, 24-го Марта 1878 года.

Buchdruckerei von RÖTTGER & SCHNEIDER, Newsky-Prospekt № 5.

Das russische Eisenbahnnetz

und

die wichtigsten Betriebs-Resultate der russischen Eisenbahnen.

Von

S. Jastrshemski.

(Fortsetzung).

13. *Riga-Dünaburg.*

Der erste Vorschlag, eine Schienenverbindung zwischen Riga und Dünaburg herzustellen, war schon im Jahre 1847 Seitens des Staatsraths Wittenheim gemacht worden. Dem eingereichten Projekte gemäss war die Länge der Bahn auf 200 Werst, das Bau-Kapital auf $5\frac{1}{2}$ Mill. Rbl., die jährliche Brutto-Einnahme auf 696,000 Rbl. berechnet. Auf Allerhöchsten Befehl wurde dieser Vorschlag einer näheren Prüfung im Bauten Ministerium unterworfen. Aus den angestellten Berechnungen ergab es sich, dass die Baukosten der Bahn mindestens 7,700,000 Rbl. betragen und die jährlichen Brutto-Einnahmen nicht 550,000 Rbl. übersteigen würden. Da diese Daten mit denjenigen des Projektes nicht übereinstimmten, so wurde der Wittenheim'sche Vorschlag abgelehnt. Drei Jahre später (1850) petitionirte Wittenheim im Namen des Rigaer Börsen-Komite's wiederum um die Konzessionirung der projektirten Bahn, wesshalb diese Frage einer neuen Begutachtung unterworfen wurde, und am 18. Mai 1853 erfolgte der Allerhöchste Erlass, dem Rigaer Börsen-Komite die Bildung einer Aktien-Gesellschaft für den Bau der Riga-Dünaburger Eisenbahn zu gestatten. Gleichzeitig erklärte sich die Regierung bereit, dem Grundkapital der zu bildenden Gesellschaft eine Staatsgarantie im Betrage von $4\frac{1}{2}$ pCt. im Laufe von 56 Jahren

zu ertheilen. Die näheren Bestimmungen über die Länge der Bahn und den Betrag des Grundkapitals, sowie die Bestätigung der Statuten sollten erst nach Konstituierung der Gesellschaft geschehen. Die für den Bau nöthigen Kapitalien liessen sich leider unter diesen Bedingungen nicht beschaffen, wesshalb der damalige General-Gouverneur der Ostsee-Provinzen, Fürst Ssuworow, um eine Verlängerung der Dauer der Garantie nachsuchte. Auf Grundlage eines, am 14. Februar 1857 Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Eisenbahn-Komite's wurde die Dauer der Garantie auf 75 Jahre festgesetzt, und bald darauf wurden die Aktien der Riga-Dünaburger Eisenbahngesellschaft von englischen Kapitalisten gezeichnet. Am 23. Januar 1858 erfolgte die Bestätigung der Statuten, denen zufolge das Baukapital der Bahn auf 10,200,000 Rbl. S. fixirt wurde. Diesem Kapital ist eine Staatsgarantie von $4\frac{1}{2}$ pCt. d. h. 459,000 Rbl. jährlicher Reineinnahme verliehen worden. Später wurde das Grundkapital durch Emission von Obligationen um 3,400,000 Rbl. Met. und 2,556,000 Rbl. Kred. vergrössert und zwar: 1873 — 1,300,000 Rbl. Met.; 1868 — 600,000 Rbl. Met. (für den Bau der Mühlgrabener Zweigbahn); 1872 — 1,500,000 Rbl. Met. und 2,556,000 Rbl. Kred. Im Jahre 1869 erhielt die Gesellschaft einen Vorschuss im Betrage von 1,650,000 Rbl. zur Vermehrung des rollenden Materials. Die Schulden der Gesellschaft an den Staat betragen am 1. Januar 1877 2,329,908,42 Rbl. Kred. Die ursprünglichen Kosten der Bahn betragen 10,554,648 Rbl. (51,789 Rbl. pro Werst). Anfang 1876 betragen diese Kosten 14,144,574 Rbl. (66,096 Rbl. pro Werst).

Den Statuten gemäss ist die Konzession auf 75 Jahre ertheilt worden. Der Sitz der Gesellschaft ist in Riga. Die Verwaltung besteht aus fünf Direktoren, welche durch die Generalversammlung der Aktionäre gewählt werden. Auf den Generalversammlungen wird das Stimmrecht folgendermaassen berechnet: 10 Aktien geben 1 Stimme, 50: 2, 250: 3, 500: 4, 1000 und mehr geben 5 Stimmen.

Am 14. Juni 1868 erhielt die Gesellschaft die Berechtigung, eine Zweigbahn von Riga bis zum Mühlgrabener Hafen — 10 Werst lang — zu bauen. Das für diesen Zweck nöthige Kapital (600,000 Rbl.) ist durch Emission von Obligationen gebildet worden.

Der Bau der Riga-Dünaburger Bahn wurde im Mai 1858 begonnen. Die Hauptbahn ist am 12. September 1861 dem Betriebe übergeben worden. Die Eröffnung der Mühlgrabener Zweigbahn erfolgte am 1. Juni 1872.

Tabelle XIII.

Betriebs-Resultate der Riga-Dünaburger Bahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bah. a. Schl. e. j. Jahres.	Mittlere Jahres-Betriebslänge	Brutto-Einnahmen.		Pro	Ausgaben.		Pro	Rein-Einkünfte.		Pro
			Werst.	Werst.	Werst.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.
865	204	204	897,133	25	4,398	575,505	97	2,821	321,627	28	1,577
866	204	204	855,536	25	4,194	578,824	21	2,837	276,712	04	1,357
867	204	204	1,135,425	74	5,566	753,773	62	3,695	381,652	12	1,871
868	204	204	1,238,785	33	6,072	854,480	23	4,189	384,305	10	1,883
869	204	204	1,518,919	12	7,446	782,960	62	3,838	735,958	50	3,608
870	204	204	2,003,021	60	9,819	908,565	33	4,456	1,094,456	27	5,363
871	204	204	2,214,084	80	10,853	1,077,674	43	5,283	1,136,410	37	5,570
872	214	210	1,604,163	17	7,639	1,003,276	62	4,777	600,886	55	2,862
873	214	214	2,199,777	51	10,279	1,062,702	29	4,966	1,137,075	22	5,313
874	214	214	2,506,354	03	11,712	1,276,089	11	5,962	1,236,264	92	5,750
875	214	214	2,135,629	28	9,980	1,371,442	09	6,409	764,187	19	3,571
876	214	214	2,045,980	26	9,561	1,287,778	58	6,018	758,201	68	3,543

Die Riga-Dünaburger Bahn gehört zu den einträglichen Bahnen des Landes. Aus obiger Tabelle ist ersichtlich, dass der Betrieb in zwei Perioden zerfällt: in der ersten (1865—1872) wird ein stetiger Zuwachs der Brutto- und Rein-Einnahmen wahrgenommen. Ende 1871 ist das Maximum dieser Periode erreicht. Besonders gross ist der Zuwachs in den Jahren des deutsch-französischen Krieges (1870—1871) gewesen, was darauf hinweist, dass in diesen zwei Jahren die meisten, der Wirballen (Warschauer Bahn) nach Preussen gehenden Waaren, wegen der Blockade der preussischen Ostsee-Häfen, ihren Weg über die Bahn nahmen. In der zweiten Periode (1872—1877) tritt ein beträchtliches Sinken der Brutto-Einnahmen (1874 allein ausgenommen) ein, welches einerseits durch den Abschluss des Friedens, andererseits aber durch Eröffnung der konkurrierenden Libauer Bahn bedingt wird. — Das günstigste Betriebs-Jahr ist 1874 gewesen.

14. *Wolga-Don-Bahn.*

Von Klimow, in der Nähe von Zarizyn an der Wolga, bis Kalatsch an der Don — 73 Werst lang. Den, am 19. Juli 1859 bestätigten Statuten gemäss übernahm eine Aktien-Gesellschaft, deren Gründer Kommerzien-Rath Kokorew, Staatsrath Nowosselskij. und Ingenieur-

General Melnikow waren, den Bau und den Betrieb der Wolga-Don-Bahn und verpflichteten sich, eine regelmässige Dampfschiffahrt auf dem Don und dem Asow'schen Meere einzurichten. Das Grundkapital der Gesellschaft war ursprünglich auf 6,400,000 Rbl. fixirt und durch Emission von 16,000 Aktien zu 400 Rbl. gebildet. Am 12. Januar 1865 erfolgte die Bestätigung der neuen Statuten, denen zufolge das Kapital des *Eisenbahn*-Unternehmens auf 4,800,000 Rbl., durch Emission von 48,000 Aktien zu 100 Rbl. festgesetzt wurde; das Kapital der *Dampfschiffahrt* — auf 1,888,000 Rbl., durch Emission von 16,000 Aktien à 118 Rbl. Dem Eisenbahn-Kapital ist eine Staatsgarantie von 5pCt. jährlicher Rein-Einnahme und 1pCt. Tilgung, d. h. 288,000 Rbl. jährlich verliehen worden; das Kapital der Dampfschiffahrt geniesst keine Staatsgarantie. Die Gesellschaft ist berechtigt, das Kapital der Dampfschiffahrt um 1,312,000 Rbl. entweder durch Emission von Obligationen oder durch eine Anleihe zu vergrössern. Zur Vermehrung des rollenden Materials erhielt die Gesellschaft Vorschüsse im Betrage von 499,341 Rbl. 73 Kop. und zwar 1868 — 99,341 Rbl. 73 Kop.; 1871 — 1874 — 400,000 Rbl. Anfang 1877 schuldete die Gesellschaft dem Staate 5,462,412 Rbl. Kred. Die ursprünglichen Baukosten der Bahn betragen 4,384,856 Rbl. (60,067 Rbl. pro Werst). Anfang 1876 kostete die Bahn 4,621,209 Rbl. (63,304 Rbl. pro Werst).

Die Konzession lautet auf 37 Jahre, vom Jahre 1865 an gerechnet. Vom 1. Juli 1882 an ist der Staat berechtigt, die Bahn zu jeder Zeit anzukaufen. Der Sitz der Gesellschaft ist in St. Petersburg. Die Bahn wird durch eine, aus drei Direktoren zusammengesetzte Verwaltung und durch ein aus neun Mitgliedern gebildetes Konseil administrirt. Die Direktoren und die Mitglieder des Konseils werden durch die Generalversammlung der Aktionäre gewählt. Das Stimmrecht wird folgendermaassen berechnet:

30 Eisenb.-Aktien	und	10 Dampfschiff.-Aktien	geben	1 Stimme,					
150	»	»	»	50	»	»	»	2	»
300	»	»	»	100	»	»	»	3	»
600	»	»	»	200	»	»	»	4	»

auf jede folgende 300 Eisenbahn-Aktien und 100 Dampfschiffahrts-Aktien kommt eine Stimme hinzu. Ein Aktionär darf jedoch nicht mehr, als 10 Stimmen besitzen.

Der Bau der Wolga-Don-Bahn wurde im Frühjahr 1859 begonnen; die Bahn ist am 5. März 1862 dem Betriebe übergeben worden.

Tabelle XIV.

Betriebs-Resultate der Wolga-Don-Bahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bah.a. Schl. e. j. Jahres.	Mittlere Jahres-Betriebslänge	Brutto-Einnahmen.		Pro	Ausgaben.		Pro	Rein-Einkünfte.		Pro
			Verst.	Verst.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.
1865	73	73	148,807	81	2,038	196,624	60	2,693	—47,816	79	—655
1866	73	73	225,480	40	3,089	225,372	14	3,087	108	26	2
1867	73	73	335,380	58	4,594	290,464	73	3,979	44,915	85	615
1868	73	73	424,022	19	5,809	318,826	24	4,367	105,195	95	1,442
1869	73	73	515,666	67	7,064	452,957	48	6,205	62,708	59	859
1870	73	73	571,842	09	7,833	525,858	66	7,203	45,983	43	630
1871	73	73	590,299	31	8,086	581,130	83	7,960	9,168	48	126
1872	73	73	523,103	78	7,166	513,616	71	7,036	9,487	07	130
1873	73	73	505,312	73	6,922	453,994	33	6,219	51,318	40	703
1874	73	73	518,623	24	7,105	455,485	56	6,240	63,137	68	865
1875	73	73	430,561	00	5,898	366,991	52	5,027	63,569	48	871
1876	73	73	358,516	70	4,911	358,026	06	4,904	490	64	7

Die Betriebs-Resultate der Wolga-Don-Bahn zerfallen in drei Perioden; die erste Periode (1865—1869) beginnt mit einem beträchtlichen Defizit (1865); im weiteren Verlauf nehmen die Rein-Einnahmen rasch zu und erreichen Ende 1868 das Maximum. Dieses Jahr ist das günstigste der 12, in der Tabelle angeführten Jahre gewesen. In der zweiten Periode (1869—1872) sinken die Rein-Einnahmen mit jedem Jahre; besonders charakteristisch war das Jahr 1871; dem in diesem Jahre erreichten *Maximum* der Brutto-Einnahmen entspricht ein *Minimum* der Rein-Einnahmen. Die dritte Periode beginnt mit dem Jahre 1872. Bis dahin ist die Wolga-Don-Bahn eine *Lokal*-Bahn gewesen und konnte sich als solche nur wenig rentieren. Seit 1872 ist durch Eröffnung der Bahn Grjasy-Zarizyn eine Schienenverbindung der Wolga-Don-Bahn mit dem ganzen Russischen Eisenbahnnetze hergestellt worden. Leider hat, wie aus der Tabelle ersichtlich, diese Verbindung zur Hebung der Brutto-Einnahmen nicht beigetragen. Der Zuwachs der Rein-Einnahmen im Zeitraume von 1872—1875 ist vielmehr die Folge der Abnahme der Ausgaben gewesen.

Die Lebensunfähigkeit der Bahn veranlasste deren Aktionäre auf den, am 25. April und am 23. Juni 1875 abgehaltenen General-Versammlungen, sich für den Verkauf der Bahn an die Grjasy-Zarizyner Eisenbahngesellschaft auszusprechen. Nachdem diese letztere Gesellschaft sich auch bereit erklärte, die Wolga-Don-Bahn anzukaufen,

erfolgte am 17. März 1878, laut Allerhöchster Genehmigung, die Verschmelzung der beiden Bahnen.

15. *Odessaer Bahn.*

Von Wolotschisk, an der österreichischen Grenze, über Shmerinka und Birsula nach Odessa, nebst den Zweigbahnen: a) Von Birsula über Balta und Olviopol nach Jelissawetgrad, und b) von der Station Rasdjelnaja über Tiraspol, Bendery, Kischinew und Korneschty nach Ungheni an der rumänischen Grenze — 1023 Werst lang.¹

Die Odessaer Bahn besteht aus folgenden Bahnen, deren Bau nicht gleichzeitig konzessionirt wurde: a) Odessa-Balta; b) Rasdjelnaja-Tiraspol; c) Birsula-Shmerinka-Wolotschisk; d) Balta - Jelissawetgrad; e) Tiraspol-Kischinew und f) Kischinew-Ungheni.

a) *Balta-Odessa und Rasdjelnaja-Tiraspol.*

Im Jahre 1857 wurde Seitens einiger russischer und ausländischer Kapitalisten (Graf Rshewusski, Graf Adlerberg, Graf Golenishtschew-Kutusow, Graf Lubienski, Firma Thomson-Bonar & Co., Fürst Dolgorukij, Fürst Kotschubej, Gebrüder Benkendorff und Hr. Ssaronow) um die Konzessionirung einer ca. 1400 Werst langen Eisenbahn von Odessa über Balta, Bratzlaw, Kijew, Njeshin und Krowewietz bis zum Anschlusse an eine der projektirten Bahnen: Moskau-Feodosia oder Kursk(Orel)-Libau, nebst Zweigbahn von Bratzlaw bis Brody, nachgesucht. Dem Projekte gemäss war das Bau-Kapital auf 92,800,000 Rbl. (66,286 Rbl. pro Werst) berechnet; die Gesellschaft petitionirte um Verleihung einer Staatsgarantie.

Nachdem dieser Vorschlag im Eisenbahn-Komitee geprüft worden, wurde der Gesellschaft angezeigt, dass der Bau der projektirten Bahn

¹ In den Statuten (1874) der •Russischen Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel und der Odessaer Bahn• ist die Länge der Bahn auf $1005\frac{1}{4}$ Werst berechnet. Dem Jahresberichte (1876) der Gesellschaft nach beträgt die Länge der *eröffneten* Strecken der Bahn 988,66 Werst und zwar: Von Odessa bis Balta nebst kleinen Zweigbahnen und von Balta bis Jelissawetgrad — 513,30 Werst (darunter 68,19 Werst Doppelgeleise); von Birsula bis Shmerinka — 186,99 Werst; von Shmerinka bis Wolotschisk — 154,30 W. (darunter 3,66 W. Doppelgeleise); von Tiraspol bis Kischinew — 66,72 W. und von Kischinew bis Korneschty — 67,33 W. Wenn man zu den oben angeführten 988,66 W. die Länge der 1877 eröffneten Strecke Korneschty Ungheni (ca. 35 W.) hinzufügt, so wird die gesammte Länge der Odessaer Bahn ca 1023 W. betragen.

nicht früher in Angriff genommen werden könnte, als nach Ausführung der Vorarbeiten, d. h. nach genauer Bestimmung der Länge, der Richtung und der Kosten der Bahn.

Im Jahre 1858 petitionirte eine andere Gesellschaft, an welche sich auch die oben angeführte anschloss, um die Erlaubniss, eine ca. 1200 Werst lange Eisenbahn von Odessa nach Berditschew, und von Berditschew einerseits über Kijew nach Kursk, andererseits aber nach Ladsiwilow an der österreichischen Grenze bauen zu dürfen. Auch diesem Vorschlag wurde keine weitere Folge gegeben.

Da nach dem Abschlusse des Pariser Friedens die Unentbehrlichkeit der Herstellung einer Schienenverbindung zwischen dem Schwarzen Meere und dem Innern des Reiches allgemein anerkannt war, so lässt sich die Ablehnung der beiden oben angeführten Vorschläge bloss dadurch erklären, dass in dem, 1857 Allerhöchst bestätigten Eisenbahnnetze die Verbindung des Schwarzen Meeres mit Moskau nicht über *Odessa*, sondern über *Feodosia* projektirt war, und dass der Bau der Strecke Moskau-Feodosia der Grossen Russischen Eisenbahn-Gesellschaft bereits übergeben worden war. Eine zweite Bahn nach dem Schwarzen Meere durfte daher zu jener Zeit nicht als überflüssig angesehen werden. Die obige Behauptung wird dadurch bestätigt, dass, nachdem die Unmöglichkeit, die für die Feodosia-Bahn erforderlichen Kapitalien zu beschaffen, anerkannt worden, und in Folge dessen die Ausführung dieser Bahn von den Obliegenheiten der Grossen Russischen Eisenbahn-Gesellschaft ausgeschlossen worden war, sofort die Unentbehrlichkeit der Odessa-Kijewer Bahn anerkannt und das, am 4. Dezember 1862 Seitens einiger Privat-Unternehmer diesbezüglich eingereichte Projekt einer sorgfältigen Prüfung unterworfen wurde. Kaum hatte man damit begonnen, als am 15. Januar 1863 ein Allerhöchster Befehl erlassen wurde, welcher die Ausführung der Strecke Odessa-Parkany, als Anfangslinie für die zukünftige Odessa-Balta-Kijew-Bahn, auf Staatskosten anordnete.

Zwei Monate später (21. März 1863) erfolgte die Bestätigung der Statuten der oben erwähnten Odessa-Kijewer Eisenbahn-Gesellschaft, deren Gründer waren: Graf E. Baranow, Graf A. Adlerberg, die Brüder Grafen A. und K. Branitzki, Fürst J. Dolgorukij, Fürst E. Kotschubej, Graf A. Rshewusski, Graf G. Strogonow, Graf A. Tolstoj, Oberhofmeister J. Tolstoj, General-Major S. Kerbedz, General-Major K. Martschenko, die Herren A. Nowosselskij und F. Sabanski und die Kaufleute A. Gisiko, Gütschow & Co

Den Statuten gemäss sollte, im Laufe von 8 Jahren, eine 647 Werst lange Eisenbahn von Odessa über Krishopol nach Kijew, nebst Zweigbahn von der Station Kapoklejewka über Tiraspol bis zum Dorfe Parkany am Dnjestr gebaut werden; die Konzessionsdauer war auf 85 Jahre fixirt; die Höhe der Garantie sollte 5 pCt. vom Kapital (85,000 Rbl. pro Werst) betragen; sofort nach Konstituierung der Gesellschaft, d. h. nach Vertheilung aller Aktien, sollten derselben die schon auf der Strecke Odessa-Parkany auf Staatskosten ausgeführten Arbeiten übergeben werden; die oben angeführten Gründer der Gesellschaft waren verpflichtet, spätestens ein Jahr nach Bestätigung der Statuten die Gesellschaft zu konstituieren, widrigenfalls ihnen die Konzession entzogen werden sollte. Da aber am 21. März 1864, d. h. ein Jahr nach Bestätigung der Statuten, nicht einmal die Hälfte der Aktien begeben war, so wurde die Gesellschaft am 3. Mai 1864 als nicht konstituiert erklärt und gleichzeitig ein Allerhöchster Befehl erlassen, welcher einerseits die Weiterführung der Bahn Odessa-Parkany bis Balta, andererseits den Bau der Rasdjelnaja-Tiraspoler Zweigbahn auf Staatskosten anordnete. Beide Strecken wurden durch Baron Ungern-Sternberg unter der unmittelbaren Aufsicht des General-Gouverneurs von Neu-Russland und Bessarabien ausgeführt.

b) *Shmerinka-Wolotschisk und Shmerinka-Birsula.*

Nachdem der Bau der Bahn Odessa-Balta ausgeführt worden, wurde 1866 die Weiterführung dieser Bahn — von Balta über Birsula und Shmerinka nach Kijew — und der Bau der Strecke Shmerinka-Wolotschisk, als Zweigbahn der Kijew-Baltaer, auf Staatskosten in Angriff genommen. Gegenwärtig gehört ein Theil der früheren Bahn Kijew-Balta — nämlich die Strecken: Shmerinka-Birsula (Balta) und Shmerinka-Wolotschisk — der Gesellschaft der Odessaer Bahn, der übrige Theil dagegen — Kijew-Shmerinka — der Kijew-Brester Eisenbahn-Gesellschaft.

c) *Balta-Jelissawetgrad.*

Am 28. Dezember 1864 erfolgte ein Allerhöchster Befehl, welcher die Weiterführung der Odessa-Baltaer Bahn von Balta über Jelissawetgrad und Kremenschug nach Charkow anordnete. Nachdem die Vorarbeiten für diese Bahn ausgeführt worden, wurde der Bau der

Strecke Balta-Jelissawetgrad laut einem am 12. Mai 1865 abgeschlossenen Verträge, auf Staatskosten von Baron Ungern-Sternberg, ausgeführt. Dem Verträge gemäss waren die Länge der Bahn auf 234 Werst und die Kosten auf 10,530,000 Rbl. festgesetzt (45,000 Rbl. pro Werst).

d) *Tiraspol-Kischinew.*

Auch diese Strecke ist von Baron Ungern-Sternberg auf Staatskosten, auf Grundlage eines, zwischen ihm und dem General-Gouverneur Neu-Russlands und Bessarabiens, am 31. Mai 1868 abgeschlossenen Vertrages, gebaut worden. Die Kosten waren auf 3,707,767 Rbl. berechnet.

Am 27. März 1870 erfolgte die Allerhöchste Bestätigung eines Eisenbahnnetzes, in welches auch die Fortsetzung der Tiraspol-Kischinewer Bahn von Kischinew bis zum Pruth aufgenommen war. Den Bau derselben übernahm die, 1856 gebildete «Russische Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel». Den am 20. Juni 1870 bestätigten Statuten gemäss war die Länge der Bahn auf 103 Werst festgesetzt und das Bau-Kapital auf 6,929,000 Rbl. berechnet. Gleichzeitig verpflichtete sich die Gesellschaft, alle oben erwähnten, auf Staatskosten ausgeführten Strecken anzukaufen und den Betrieb dieser Strecken zu übernehmen. Das Grundkapital der Gesellschaft wurde folgendermaassen berechnet:

a) Ankaufspreis der auf Staatskosten ausgeführten Strecken	Rbl. Met.	Rbl. Kred.
	47,445,000	+ 14,869,500
b) Vervollständigungs-Arbeiten	—	8,614,500
c) Kosten der Strecke Kischinew-Pruth.	—	6,929,000
Summa Rbl.	47,445,000 M.	+ 30,413,000 Kred.

Dieses Kapital wurde durch Emission: a) von Aktien in der Summe von 30,413,000 Rbl. Kred. und b) von Obligationen in der Summe von 47,445,000 Rbl. Met. gebildet. Die Aktien sind nicht garantirt worden; dem Obligations-Kapital wurde dagegen eine Staatsgarantie im Betrage von 5 pCt. jährlicher Rein-Einnahme und $\frac{1}{10}$ pCt. für Tilgung verliehen. Zur Auszahlung der dem Staate zukommenden Summe wurden demselben alle Obligationen und ausserdem noch Aktien im Betrage von 14,869,500 Rbl. Kred. ab

getreten. Die Kosten der Odessa-Baltaer Bahn nebst Zweigbahnen (259 W.) betrugten Ende 1868 — 12,526,480 Rbl. (61,315 Rbl. pro Werst); diejenigen der Balta - Jelissawetgrader (244,5 W.) — 9,861,201 Rbl. (40,338 Rbl. pro Werst). Die Kosten der einzelnen übrigen Strecken der Odessaer Bahn sind weder in den Jahresberichten der Gesellschaft, noch in anderen offiziellen Quellen angegeben. Dem Jahresberichte (1875) der Gesellschaft zufolge betrugten Ende 1875 die gesammten Kosten aller Strecken der Odessaer Bahn (1020 W.) — 81,651,277 Rbl. (über 80,000 Rbl. pro Werst). Die Schulden der Gesellschaft an den Staat betrugten Anfang 1877 7,516,471 Rbl. Kred.

Am 29. April 1874 erfolgte die Allerhöchste Bestätigung der Statuten der «Russischen Gesellschaft für Dampfschiffahrt, Handel und der Odessaer Bahn». Diese Bahn besteht aus folgenden fünf Abtheilungen: 1. Von Odessa über Birsula und Balta bis Jelissawetgrad nebst Zweigbahn von Rasdelnaja nach Tiraspol; 2. von Birsula bis Shmerinka; 3. von Shmerinka bis Wolotschisk; 4. von Tiraspol bis Kischinew und 5. von Kischinew bis Ungheni am Pruth.

Der Sitz der Gesellschaft ist in St. Petersburg. Die Bahn wird durch acht Direktoren und durch ein, aus 20 Mitgliedern zusammengesetztes Konseil verwaltet; fünf Direktoren werden von der Generalversammlung der Aktionäre erwählt; die übrigen drei werden von der Regierung ernannt, und zwar zu je einem von den drei Ministerien der Wegeverbindungen, der Finanzen und der Marine. Die Mitglieder des Konseils werden von der Generalversammlung der Aktionäre erwählt. Auf der Generalversammlung besitzen die Inhaber von Aktien im Betrage von 10,000 Rbl. — eine Stimme, wobei eine Dampfschiffahrts-Aktie = 7 Eisenbahn-Aktien angenommen wird¹; 35,000 Rbl. in Aktien geben das Recht auf 2 Stimmen, 100,000 Rbl. auf 3 Stimmen; auf je 100,000 Rbl. kommt dann ferner eine Stimme hinzu. Ein Aktionär darf auf die eigenen Aktien höchstens 10 Stimmen besitzen, als Vertreter eines andern Aktionärs darf er noch 10 Stimmen haben.

Die einzelnen Strecken der Odessaer Bahn wurden dem Betriebe übergeben:

- a) Von Odessa über Birsula bis Balta (196 W.) am 4. Dez. 1865.
- b) Von Birsula bis Shmerinka (177 W.) am 26. Mai 1870.

¹ Das Kapital der Dampfschiffahrt beträgt 9 Millionen Rubel Kred., welche in 30,000 Aktien eingetheilt sind — zu 300 Rubel jede. Die Aktien der Eisenbahn sind zu 100 Rbl. jede emittirt worden.

- c) Von Shmerinka bis Wolotschisk (154 W.) am 21. Septbr. 1871.
 d) Von Rasdjelnaja bis Kotschurgan (13 W.) am 4. Dezbr. 1865.
 e) Von Kotschurgan bis Tiraspol (31 W.) am 12. August 1867.
 f) Von Tiraspol bis Kischinew (67 W.) am 15. August 1871.
 g) Von Balta bis Olviopol (110 W.) am 1. September 1867.
 h) Von Olviopol bis Jelissawetgrad (136 W.) am 1. August 1868.
 i) Von Kischinew bis Korneschty (68 W.) am 24. April 1873.
 k) Von Korneschty bis Ungheni (35 W.) am 28. März 1877.

Zweigbahnen in Odessa:

- a) Nach den Kujalnizer Salinen (9 W.) am 1. Juni 1868.
 b) Nach dem Quarantäne-Hafen (10 W.) am 4. Dezember 1865.
 c) Zu den Magazinen am Tiraspoler Thor nebst kleinen Verbindungsbahnen (16 W.) im Jahre 1873.

Tabelle XV.

Betriebs-Resultate der Odessaer Bahn.

Jahr.	Betriebl. d. Bahns, Schl. e. j. Jahres.	Durchsch. Jahres-Betriebslänge	Brutto-Einnahmen.		Pro	Betriebs-Ausgaben.		Pro	Rein-Einkünfte.		Pro
			Werst	Werst.	Werst	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.
1865	220	16	16,085	92	1.005	18,874	57	1.180	2,788	65	—175
1866	220	220	807,120	60	3.669	947,043	60	4.305	1,39,923	00	—636
1867	360	268,7	1.653,857	79	6,155	1.080,836	83	4.022	573,020	96	2,113
1868	504	421.5	1,832,486	56	4,347	1,440,740	03	3,418	391,746	53	929
1869	640	537.2	2.651,398	02	4,936	1.734,653	66	3,229	916,744	36	1,707
1870	818	715	4.853,127	40	6,788	2,828,804	17	3,956	2,024,323	23	2,832
1871	1036,5	884	6,695,244	54	7,574	4,643,487	94	5,253	2,051,756	60	2,321
1872	902 ¹	958	7,242,807	14	7,560	5,702,812	10	5,953	1,539,995	04	1,607
1873	986	962	9,509,805	86	9,885	5,750,979	95	5,978	3,758,825	91	3,907
1874	986	986	8,470,482	23	8,591	6,751,858	70	6,848	1,718,623	53	1,743
1875	989	989	6,264,434	52	6,334	4,741,553	12	4,794	1,522,881	40	1,540
1876	992	992	6,908,445	18	6,964	3,801,785	50	3,832	3,106,659	68	3,132

Die Betriebs-Resultate der Odessaer Bahn sind, wie aus obiger Tabelle ersichtlich, grossen Schwankungen unterworfen. Bis 1870 ist die Bahn vom Staate verwaltet worden. Der Grund der geringen Rentabilität der Bahn in dieser Periode liegt darin, dass bis dahin keine Schienenverbindung mit den übrigen Eisenbahnen Russlands,

¹ Im Jahre 1872 ist die 1869 eröffnete, 134 Werst lange Strecke Jelissawetgrad-Krementschug der Charkow-Nikolajewer Eisenbahngesellschaft abgetreten worden.

noch mit denen des Auslandes bestand. Sobald diese Verbindung, einerseits durch Eröffnung der Bahn Shmerinka-Kijew-Kursk, andererseits aber der Bahn Shmerinka-Wolotschisk hergestellt worden war, stiegen (1870 und 1871) die Brutto- und Rein-Einnahmen sehr beträchtlich, erreichten aber schon Ende 1871 ihr Maximum; seit 1872 sind die Rein-Einnahmen wiederum grossen Schwankungen unterworfen gewesen, deren Grund in der Eröffnung der Kijew-Brester Bahn liegt, welche eine Konkurrenz-Bahn der Odessaer ist.

16. *Koslow-Woronesh-Rostow.*

Die Bahn Koslow-Woronesh Rostow, 772 Werst lang, besteht aus folgenden, nicht gleichzeitig konzessionirten Eisenbahnen: a) Gruschewka-Aksai (Don) nebst Zweigbahn von der Station Maximowo nach Atiukta; b) Aksai-Rostow; c) Woronesh-Gruschewka und d) Koslow-Woronesh.

Im Jahre 1860 wurde Seitens des Atamans des Donischen Kosakenheerés der Bau einer, von Gruschewka nach Aksai am Don gehenden Bahn nebst Zweigbahn nach Atiukta befürwortet. Der Zweck dieser Bahn war der, die Kohlen-Industrie zu heben und die Abfuhr des, in der Umgegend von Gruschewka geförderten Anthracits zu erleichtern. Nachdem die Nothwendigkeit dieser Bahn vom Kriegs Ministerium und vom Ministerium der Wegeverbindungen anerkannt worden war, erfolgte am 7. April 1860 die Allerhöchste Genehmigung zur Bildung eines speziellen Komite's für die Ausführung derselben. Der Präses dieses Komite's war der Ataman des Donischen Kosakenheeres; die Bahn wurde auf Kosten des Donischen Kosakenheeres gebaut, geht von Gruschewka über Nowotscherkask bis Aksai am Don und ist $58\frac{1}{2}$ Werst lang; von Maximowo führt eine $7\frac{1}{2}$ Werst lange Zweigbahn nach Atiukta. Demnach beträgt die gesammte Länge der Bahn 66 Werst.

Am 12. August 1866 erfolgte die Allerhöchste Einwilligung zum Beginn der Arbeiten auf der Strecke Koslow-Woronesh, welche am 23. April 1866 in das Eisenbahnnetz aufgenommen worden war. Die Konzession wurde der Landschaft (земство) des Gouvernements Woronesh ertheilt. Dem Konzessions-Akt gemäss war die Länge der Bahn auf 170 Werst, das Bau-Kapital auf 12,495,000 Rbl. berechnet (73,500 Rbl. pro Werst) und für dieses Kapital eine Staatsgarantie von 5 pCt. jährlicher Reineinnahme und $\frac{1}{10}$ pCt. für Amortisation ertheilt. Der Bau wurde im Herbst 1866 begonnen.

Im Januar 1867 petitionirte die Landschaft des Gouvernements Woronesch durch den Minister des Innern um die Konzession für eine, von Woronesch bis zur Grenze des Gebiets der Donischen Kosaken gehende Eisenbahn; gleichzeitig befürworteten die Behörden dieses letzteren Gebietes den Bau einer Eisenbahn von Aksai bis Rostow und von Gruschewka bis zum Anschlusse an die oben erwähnte, von der Woronesher Landschaft projektirte Bahn. Diesen Vorschlägen gemäss sollte eine ununterbrochene Schienenverbindung zwischen Woronesch und Rostow geschaffen werden. Die Baukosten der von den Behörden des Gebiets der Donischen Kosaken projektirten Strecke betragen auf 68,950 Rbl. pro Werst, diejenigen der von der Woronesher Landschaft vorgeschlagenen — auf 69,970 Rbl. Met. pro Werst berechnet; dem Grundkapital der Bahnen sollte eine Staatsgarantie von 5 pCt. verliehen werden.

Die beiden obenerwähnten Vorschläge wurden im Eisenbahn-Komitee einer näheren Prüfung unterworfen, und darauf abgelehnt, da das Komitee der Meinung war, dass 1) der Bau der Woronesch-Rostower Bahn erst nach Eröffnung der schon konzessionirten und im Bau begriffenen Strecke Koslow-Woronesch bewilligt werden sollte und 2) dass es aus finanziellen Rücksichten nothwendig erachte, die Konzessionirung derjenigen Bahnen, welche mit Staatsgarantie ausgeführt werden sollen, zeitweilig einzustellen. Bald darauf wurde jedoch Seitens des Atamans des Donischen Kosakenheeres die Unentbehrlichkeit der Weiterführung der schon gebauten Strecke Gruschewka-Aksai bis Rostow am Don wieder nachdrücklich befürwortet und in Folge dessen, am 30. Juli 1867, der Bau der 12 Werst langen Bahn gestattet. Die Ausführung dieser Bahn wurde dem Herrn Poljakow übergeben, welcher sich verpflichtete, die Strecke Gruschewka-Aksai für 3,021,203 Rbl. 72 Kop. anzukaufen und den Betrieb beider Bahnen zu übernehmen.

Nachdem die Bahn Koslow-Woronesch im Jahre 1868 dem Betriebe übergeben worden, wiederholt man von Seiten des Donischen Kosakenheeres und der Woronesher Landschaft den bereits erwähnten Vorschlag: Woronesch mit Gruschewka durch eine Eisenbahn zu verbinden. Bald darauf erklärten sich auch folgende Personen bereit, den Bau dieser Bahn zu übernehmen: die Herren Struve, Schidlow, Fürst Mestscherskij, Gubonin und Utin. Auf Grundlage eines, am 1. Juli 1869 Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Minister-Komitee's wurden die Herren Gladin, Struve, Poljakow und Gubonin zur Kon-

kurrenz aufgefordert. Die Bau-Kosten waren von den Konkurrenten angegeben:

von Gladin	auf 52,793 Rbl.	pro Werst		
• Struve	• 55,307	•	•	•
• Poljakow	• 58,620	•	•	•
• Gubonin	• 62,383	•	•	•

Bei der näheren Prüfung dieser Preise im Minister-Komitee blieben die Bauanschläge von Gubonin und Gladin unberücksichtigt: der erstere, weil er zu hoch geschätzt war, der letztere dagegen, weil er so niedrig war, dass er keine Bürgschaft für die solide Ausführung des Unternehmens bot. In Bezug auf die beiden anderen Konkurrenten waren die Stimmen getheilt: die Majorität war für Struve, die Minorität dagegen war der Meinung, dass es für das Unternehmen vortheilhafter sei, die Bahn an Poljakow abzutreten, welcher schon 1867 die Strecke Gruschewka-Rostow übernommen hatte. Am 16. August 1860 wurde die Konzession laut Allerhöchster Bestätigung des Herrn Poljakow auf 81 Jahre ertheilt. Dem Konzessions-Akt gemäss ist die Bahn in zwei Sektionen eingetheilt worden: a) Von Woronesch bis zur Station Maximowo, und b) von dieser letzteren bis Rostow nebst Zweigbahnen zur Station Rostow der Kursk-Charkow-Asower Bahn und von der Station Maximowo zu den Kohlengruben. Das Grundkapital betrug:

Erste Abtheilung	9,138,100 Rbl.	Kred. in Aktien
	und 23,609,250	• Met. in Obligationen.
Zweite Abtheilung	5,445,000	• Kred. in Aktien.

Dem Obligations-Kapital ist eine Staatsgarantie von 5 pCt. jährlicher Rein-Einnahme und $\frac{1}{10}$ pCt. für Amortisation verliehen, das Aktien-Kapital dagegen nicht garantirt worden.

Am 15. September 1873 wurden die Gesellschaften der Koslow-Woronesch- und Woronesch-Rostower Eisenbahnen in eine Gesellschaft verschmolzen, welche die Benennung «Gesellschaft der Koslow-Woronesch-Rostower Bahn» erhielt. Den neuen Statuten gemäss ist das Grund-Kapital der Gesellschaft auf 46,786,532 Rbl. Met. festgesetzt worden, und zwar 11,696,633 Rbl. Met. in Aktien und 35,089,899 Rbl. Met. in Obligationen. Im Jahre 1876 wurde der Gesellschaft gestattet, ihr Obligations-Kapital um 7,186,309 Rbl. Met. zu vergrössern, und zwar für ein zweites Geleise zwischen Maximowo, Rostow und

Nachtschewan, für die Ausführung einiger Vervollständigungs-Arbeiten (Erweiterung der Stationen, Wasserleitung etc.) und zur Vermehrung des rollenden Materials. Demnach beträgt gegenwärtig das Grundkapital der Gesellschaft:

In Aktien	11,696,633 Rbl. Met.
• Obligationen	42,276,208 „ „
	<hr/>
Summa	53,972,841 Rbl. Met.

Einem Theile des Obligations-Kapitals — 27,772,440 Rbl. Met. — und einem Theile des Aktien-Kapitals — 6,454,724 Rbl. Met. — ist eine Staatsgarantie von 5 pCt. jährlicher Rein-Einnahme und $\frac{1}{10}$ pCt. für Amortisation ertheilt worden. Die übrigen Obligationen (14,503,768 Rbl. Met.) sind vom Staate behalten worden. Die genauen Angaben über die Baukosten fehlen. Die erste Sektion (Gruschewka-Rostow—78 Werst) kostete 4,689,600 Rbl. (60,123 Rbl. pro Werst); die Strecke Koslow-Woronesh (167 Werst) — 12,350,000 Rbl. (73,864 Rbl. pro Werst). Das ganze, oben angeführte Kapital der Gesellschaft (53,972,841 Rbl. Met.) entspricht — bei der Länge der Bahn: 772 Werst — 69,913 Rbl. Met. pro Werst. Die Schulden der Gesellschaft an den Staat betragen am 1. Januar 1877 11,012,634,58 Rbl. Kred.

Den Statuten gemäss ist der Staat, vom 28. November 1891 an berechtigt, die Bahn zu jeder Zeit anzukaufen. Der Sitz der Gesellschaft ist in St. Petersburg. Die Verwaltung besteht aus sechs Direktoren, von denen vier von der General-Versammlung durch die Aktionäre erwählt werden; ein Direktor wird ferner von der Regierung und noch einer von der Woronesher Landschaft ernannt. Das Stimmrecht wird auf den General-Versammlungen folgendermaassen berechnet: die Inhaber von Aktien auf 3000 Rbl. haben *eine* Stimme; 6000 Rbl. in Aktien geben das Recht auf 2 Stimmen; auf je 6000 Rbl. kommt ferner eine Stimme hinzu. Ein Aktionär darf auf die eigenen Aktien höchstens 5 Stimmen haben; als Vertreter eines anderen Aktionärs kann er noch weitere 5 Stimmen besitzen.

Die einzelnen Strecken der Bahn wurden dem Betriebe übergeben:

- Von Koslow über Grjasy bis zur Station Ssosnowka am 1. Februar 1868
- Von Ssosnowka über Rasdjelnaja bis Woronesh „ 1. Juli 1868
- Von Rasdjelnaja bis zur Station Lyski . . . 27. Dezember 1870
- Von Lyski bis zur Station Maximowo. . . . 28. November 1871

- e) Von Gruschewka über Maximowobis Aksai » 29. Dezember 1863
 f) Von Aksai bis Rostow » 4. Februar 1868

Tabelle XVI.

Betriebs-Resultate der Sektion Woronesh-Rostow.

Jahre.	Betriebl. d. Bah.a. Schl. e. j. Jahres.	Durchsch. Jahres-Betriebslänge	Brutto-Einnahmen.		Pro	Betriebs-Ausgaben.		Pro	Rein-Einkünfte.		Pro
			Werst.	Werst.	Werst.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.
1865	66	66	105,978	84	1.606	99,348	81	1,505	6,630	03	101
1866	66	66	117 173	98	1,775	93,685	10	1,419	23,488	88	356
1867	66	66	107,249	19	1,625	111,350	67	1,687	—4,101	48	—62
1868	78	77	211,276	73	2,744	215,787	79	2,802	—4,511	06	—58
1869	78	78	333,102	99	4,270	275,900	58	3,537	57,202	41	732
1870	164	79	450,432	56	5,702	310,600	09	3,932	139,832	47	1,770
1871	604	205	685,814	10	3,345	607,119	14	2,961	78,694	96	384
1872	604	604	1,967,312	89	3,257	1,672,222	97	2,768	295,089	92	480
1873	604	604	2,898,635	39	4,799	2,568,267	23	4,252	330,368	16	540

Tabelle XVI. a.

Betriebs-Resultate der Sektion Koslow-Woronesh.

Jahre.	Betriebl. d. Bah.a. Schl. e. j. Jahres.	Durchsch. Jahres-Betriebslänge	Brutto-Einnahmen.		Pro	Betriebs-Ausgaben.		Pro	Rein-Einkünfte.		Pro
			Werst.	Werst.	Werst.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.
1868	167	153	681,406	99	4,454	463,094	91	3,027	218,312	08	1,427
1869	167	167	930,117	51	5,569	686,100	87	4,108	244,016	64	1,401
1870	167	167	767,175	01	4,594	604,472	54	3,619	162,702	47	973
1871	168	168	912,991	22	5,434	555,735	78	3,308	357,255	44	2,126
1872	168	168	1,099,637	18	6,545	631,759	72	3,760	467,877	46	2,785
1873	168	168	1,154,811	46	6,874	731,401	44	4,354	423,410	02	2,520

Tabelle XVI. b.

Betriebs-Resultate der Koslow-Woronesh-Rostower Bahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bah.a. Schl. e. j. Jahres.	Durchsch. Jahres-Betriebslänge	Brutto-Einnahmen.		Pro	Betriebs-Ausgaben.		Pro	Rein-Einkünfte.		Pro
			Werst.	Werst.	Werst.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.
1874	772	772	4,607,071	59	5,965	3,993,521	12	5,173	613,550	47	792
1875	772	772	5,021,638	12	6,505	3,834,083	65	4,966	1,187,554	47	1,531
1876	772	772	4,991,372	76	6,405	4,811,100	80	6,232	180,271	96	231

Die Betriebs-Resultate der Bahn sind ungünstig. Bis 1868 hatte die Koslow-Woronesh-Rostower (damals Gruschewka-Aksai) Bahn weder eine Verbindung mit den übrigen Eisenbahnen Russlands, noch mit dem Asow'schen Meere und konnte sich als *Lokal*-Bahn nur wenig rentiren. 1869 wurde die Bahn bis Rostow verlängert und diese Verlängerung hat (s. Tabelle XVI.) nicht unwesentlich zur Rentabilität der Bahn beigetragen. Seit 1871 ist die ganze Strecke Woronesh-Rostow dem Betriebe übergeben und auf diese Weise Woronesh, Koslow und Rjasan mit Moskau und den anderen russischen Eisenbahnen verbunden worden. Durch diese Verbindung wurde die Rentabilität der Bahn aber nicht weiter erhöht, weil schon früher (1869) die Konkurrenz-Bahn Kursk-Charkow-Asow eröffnet worden war. Aus diesem Grunde gehört die Bahn, wenn man noch die unverhältnissmässig grossen Betriebs-Ausgaben hinzurechnet, zu den nicht gut rentirenden Bahnen.

Die Betriebs-Resultate der Strecke Koslow-Woronesh (s. Tabelle XVIa) sind, im Vergleich zu denen der Strecke Woronesh-Rostow, sehr günstig, da die Rein-Einnahmen, mit Ausnahme des Jahres 1870 beständig wachsen.

Der Zweck der Verbindung der Eisenbahn-Gesellschaften Koslow-Woronesh und Woronesh-Rostow zu einer Gesellschaft war der: eine Verminderung der Betriebs-Ausgaben zu erzielen und dadurch die Rein-Einnahmen zu heben. Dieser Zweck ist leider nicht erreicht worden. Vergleicht man die Betriebs-Resultate des Trienniums 1871-1873 (T. XVI und XVI a) mit denjenigen des Trienniums 1874-1876 (T. XVI b), so ergibt sich:

Die Summen der Brutto-Einnahmen, d. Ausgaben u. d. Rein-Einnahmen der Bahnen Koslow-Woronesh u. Woronesh-Rostow betragen im Zeitraum 1871-1874 pro Werst	30,254 Rbl.	21,403 Rbl.	8,851 Rbl.
Die entsprechenden Zahlenwerthe der verschmolzenen Bahnen im Zeitraume von 1874-1876 waren	18,938	• 16,371	• 2,567 •

Woraus sich für die mittleren Zahlenwerthe ergibt:

Jahre.	Mittlere Brutto-Einnahmen Pro Werst	Verhältniss d. Ausgaben zu den Brutto-Einnahmen.	Mittlere Ausgaben.	Mittlere Rein-Einnahmen.
	Rbl.		Rbl.	Rbl.
1871—1873	10,084	0.70	7,134	2,950
1874—1876	6,313	0.86	5,457	856

Demnach sind in den letzten 3 Jahren die Betriebs-Ausgaben beträchtlich gestiegen. Gleichzeitig ist auch in den letzten Jahren eine sehr bedeutende Abnahme der Brutto-Einnahmen eingetreten, wesshalb die Rentabilität dieser Jahre eine sehr geringe gewesen.

17. Lodzer Fabrik-Bahn.

Sie führt von der Station Koluschki der Warschau-Wiener Bahn bis zur Stadt Lodz und ist 26 Werst lang. Die Statuten wurden am 14. August 1865 bestätigt. Die Gründer der Gesellschaft waren: J. Blioch, E. Frankenstein, J. Jablkowski & Co., A. Rephahn & Co., M. Rosen, K. Scheibler und M. Mamroth. Das Grundkapital war ursprünglich auf 1,274,000 Rbl. Met. (incl. des Amortisationsfonds — 24,000 Rbl.) festgesetzt; später wurde den Aktionären 84,000 Rbl. Met. (7 Rbl. 50 Kop. pro Aktie) zurückerstattet; das Grundkapital beträgt daher gegenwärtig 1,189,910 Rbl. Met. und ist durch Emission von Aktien gebildet worden. Dem ursprünglichen Kapital (1,250,000 Rbl.) ist eine Staatsgarantie von 5 pCt. verliehen. Ende 1866 betragen die Baukosten der Bahn 1,054,143 Rbl. (40,544 Rbl. pro Werst); Anfang 1876 — 1,157,428 Rbl. (44,513 Rbl. pro Werst). Die Schulden der Gesellschaft an den Staat betragen am 1. Januar 1877 — 534,039,39 Rbl. Kred. Die Konzession ist auf 75 Jahre ertheilt. Vom 19. Juni 1886 an ist der Staat berechtigt, die Bahn zu jeder Zeit anzukaufen. Der Sitz der Gesellschaft ist in Warschau. Die Verwaltung besteht aus neun Mitgliedern, welche von der Generalversammlung der Aktionäre erwählt werden. Auf den Generalversammlungen geben 10 Aktien das Recht auf eine Stimme. Ein Aktionär darf höchstens 10 Stimmen haben.

Die Bahn ist am 19. Juni 1866 dem Betriebe übergeben worden.

Tabelle XVII.

Betriebs-Resultate der Lodzer Fabrik-Bahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bah. a. Schl. e. J. Jahres.		Durchsch. Jahres-Betriebslänge		Brutto-Einnahmen.		Pro Werst.		Betriebs-Ausgaben.		Pro Werst.		Rein-Einkünfte.		Pro Werst.	
	Werst.	Werst.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.
1866	26	16	28,292	52	1,768		22,368	42	1,398		5,924	10	370			
1867	26	26	69,732	21	2,682		45,412	52	1,747		24,319	69	935			
1868	26	26	87,313	43	3,358		56,190	96	2,161		31,122	47	1,197			
1869	26	26	86,814	60	3,339		57,988	93	2,230		28,825	67	1,109			
1870	26	26	94,827	05	3,647		65,940	04	2,536		28,887	01	1,111			
1871	26	26	115,347	84	4,436		76,270	97	2,933		39,086	87	1,503			
1872	26	26	128,350	21	4,936		109,037	94	4,194		19,312	27	742			
1873	26	26	130,643	89	5,025		105,434	25	4,055		25,209	64	970			
1874	26	26	159,195	57	6,123		120,959	73	4,652		38,235	84	1,471			
1875	26	26	185,198	88	7,123		156,908	54	6,035		28,290	34	1,088			
1876	26	26	208,160	60	8,006		175,797	71	6,761		32,362	89	1,245			

Für eine Lokal-Bahn ist die Rentabilität der Lodzer Fabrik-Bahn eine bedeutende. Die Brutto-Einnahmen wachsen, wie aus obiger Tabelle ersichtlich, mit jedem Jahre; da aber die Ausgaben in einem bedeutend grösseren Verhältnisse zunehmen, so sind die Reineinnahmen beträchtlichen Schwankungen unterworfen. Die günstigsten Betriebs-Jahre sind 1871 und 1874 gewesen.

18. *Dünaburg-Witebsk.*

Gleichzeitig mit der, am 18. Mai 1853 dem Rigaer Börsen-Komitee Allerhöchst ertheilten Berechtigung, eine Aktien-Gesellschaft für den Bau der Riga-Dünaburger Bahn (s. Seite 305) zu bilden, wurde demselben gestattet, die Riga-Dünaburger Bahn von Dünaburg bis Witebsk weiterzuführen, falls das Börsen-Komitee spätestens bis zum 1. Januar 1854 das Projekt der Bahn und den Bau-Anschlag für die Witebsker Bahn einreichen, eine Geldkaution im Betrage von 5 pCt. vom Bau-Kapital einzahlen und den Bau der Bahn unter den für die Riga-Dünaburger Bahn festgesetzten finanziellen Bedingungen (Garantie von $4\frac{1}{2}$ pCt. im Laufe von 56 Jahren) übernehmen werde.

Die Schwierigkeiten, welche sich dem Börsen-Komitee bei Beschaffung der, für den Bau der Riga-Dünaburger Bahn erforderlichen Kapitalien in den Weg stellten, hatten zur Folge, dass am 1. Januar 1854 weder die Gesellschaft der Riga-Dünaburger Bahn konstituiert,

noch das Projekt der Witebsker Bahn eingereicht, noch endlich die geforderte Geldkaution eingezahlt war. Mit Allerhöchster Genehmigung wurde die oben erwähnte Frist zunächst bis zum 1. Januar 1855 verlängert, später aber (Dezember 1854) dem Börsen-Komite gestattet, die, für die Witebsker Bahn nöthigen Daten spätestens *ein Jahr nach Abschluss des Friedens* einzureichen. Da auch nach Ablauf dieses Termins (April 1856) die Geld-Kaution noch immer nicht eingezahlt war, so wurde dem Komite das, 1853 ertheilte Privilegium entzogen und alle späteren, von dem Börsen-Komite durch den General-Gouverneur der Ostsee-Provinzen, den Fürsten Ssuworow, mehrmals wiederholten Vorschläge bezüglich der Witebsk-Dünaburger Bahn, nachdem sie in den Eisenbahn- und Minister-Komite's geprüft worden waren, abgelehnt.

Im Januar 1857 übernahm die «Grosse Russische Eisenbahngesellschaft» den Bau einer Eisenbahn von der projektirten Moskua-Feodosia-Bahn über *Witebsk und Dünaburg* nach Libau. Da sich aber die, für den Bau dieser Bahn nöthigen Geldmittel nicht beschaffen liessen, so wurde ihr 1861 diese Konzession entzogen. Bald darauf erklärten sich englische Kapitalisten bereit, den Bau der Dünaburg-Witebsker Bahn — als selbstständige Linie — zu übernehmen und am 19. März 1863 erfolgte die Allerhöchste Bestätigung der Statuten der neuen Gesellschaft, deren Gründer die Londoner Banquiers Frühling und Göschen waren.

Die Bahn — 244 Werst lang — geht von Dünaburg über Polozk nach Witebsk, wo sie sich an die Orel-Witebsker Bahn anschliesst. Die Konzession ist auf 85 Jahre ertheilt worden; vom 19. März 1909 an ist der Staat berechtigt, die Bahn zu jeder Zeit anzukaufen. Dem Konzessions-Akt gemäss beträgt das Bau-Kapital 2,600,000 Pfd. Sterl. (16,250,000 Rbl. Met.); diesem Kapital ist eine Staatsgarantie von 5 pCt. jährlicher Rein-Einnahme und $\frac{1}{12}$ pCt. für Amortisation verliehen. 1869 und 1872 erhielt die Gesellschaft Geldvorschüsse im Betrage von 500,000 Pf. Sterl. (3,382,126 Rbl. 93 Kop.) zur Vermehrung des rollenden Materials. Die Schulden der Gesellschaft an den Staat betragen Anfang 1877 — 7,794,815 Rbl. 66 Kop. Kred. + 676,938 Pf. Sterl. 7 Schl. 2 Pen. Die Bahn kostete ca. 62,060 Rbl. pro Werst.

Der Sitz der Gesellschaft ist in London; in Riga ist eine Filial-Abtheilung. Die Verwaltung besteht aus drei Direktoren. Der Konzessions-Akt enthält keine Bestimmungen über die Generalversammlung der Aktionäre.

Der Bau der Bahn wurde im Juli 1863 begonnen. Die einzelnen Strecken sind dem Betriebe übergeben worden:

- a) Von Dünaburg bis Polozk am 25. Mai 1866.
- b) Von Polozk bis Witebsk am 5. Oktober 1866.
- c) Verbindungsbahn mit der Riga-Dünaburger Bahn in Dünaburg am 5. Oktober 1871.

Tabelle XVIII.

Betriebs-Resultate der Dünaburg-Witebsker Bahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bah.a.Schl. e. i. Jahres.		Durchsch. Jahres-Be-triebslänge		Brutto-Einnahmen.		Pro Werst	Betriebs-Ausgaben.		Pro Werst.	Rein Einnahmen.		Pro Werst.
	Werst.	Werst.	Rbl.	K	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.
1866	244	113 5	179,707	35	1,583	179,684	25	1,583			23	30	0
1867	244	244	895,292	24	3,669	624,231	83	2,558			271,060	41	1,111
1868	244	244	1,011,545	35	4,145	670,468	26	2,748			341,077	09	1,397
1869	244	244	1,584,282	14	6,493	814,465	32	3,338			769,816	82	3,155
1870	244	244	1,927,107	37	7,898	1,086,998	08	4,455			840,109	29	3,443
1871	244	244	2,190,314	72	8,977	1,720,801	13	7,052			469,513	59	1,925
1872	244	244	1,905,174	92	7,808	1,523,425	06	6,243			381,749	86	1,565
1873	244	244	2,725,813	52	11,171	1,603,159	01	6,570			1,122,654	51	4,601
1874	244	244	2,842,258	18	11,649	2,245,049	29	9,201			597,208	89	2,448
1875	244	244	2,197,597	28	9,006	1,724,376	78	7,067			473,220	50	1,939
1876	244	244	2,232,004	97	9,148	1,413,435	47	5,793			818,569	50	3,355

Die Betriebs-Resultate der Dünaburg-Witebsker Bahn zerfallen in zwei Perioden: die erste von 1865—1870 incl. wird durch einen regelmässigen, beständigen Zuwachs der Brutto- und Rein-Einnahmen charakterisirt; die zweite — durch bedeutende Schwankungen in den Rein-Einnahmen, deren Grund theils in den Schwankungen der Brutto-Einnahmen, grösstentheils aber in einer unverhältnissmässig grossen Zunahme der Ausgaben (insbesondere 1870 und 1871) liegt. Diese Zunahme war 1871 bedingt:

a) Durch die Ausführung der Verbindungsbahn (in Dünaburg) mit der Riga-Dünaburger Bahn; b) durch die Vergrösserung des Dienstpersonals und die Erweiterung des Geschäftsführungs-Lokals in Dünaburg; c) durch die Legung neuer Geleise auf den Hauptstationen: Witebsk, Dünaburg und Polozk; die Einrichtung neuer Haltestellen (Zwischenstationen) und d) durch die Remonte einer beschädigten Brücke (über die Uschiza).

Die Gründe der beträchtlichen Ausgaben im Jahre 1874 waren:

- a) Die Legung von Stahlschienen an Stelle der Eisenschienen;
- b) der Rechnungs-Abschluss mit den benachbarten Bahnen wegen Remonte der Waggons im Laufe einiger Jahre; c) die Einrichtung der Dampfheizung in den Waggons der III. Klasse.

Das günstigste Betriebsjahr ist das Jahr 1873 gewesen.

19. *Rjasan-Koslow.*

Statuten vom 12. März 1865. Der Gründer der Gesellschaft war P. von Derwis. Die Konzession ist auf 81 Jahre ertheilt worden; vom 12. März 1885 an ist der Staat berechtigt, die Bahn zu jeder Zeit anzukaufen. Das Grundkapital beträgt 14,921,312 Rbl. Met., 4,919,108 Rbl. Met. (785,500 Pf. Sterl.) in Aktien und 10,002,204 Rbl. Met. (10,800,000 Pr. Thlr.) in Obligationen. Dem Grundkapital ist eine Staatsgarantie von 5 pCt. jährlicher Rein-Einnahme und $\frac{1}{10}$ pCt. für Amortisation verliehen worden. 1869 wurde der Gesellschaft ein Vorschuss von 4,000,000 Rbl., zur Legung eines Doppelgeleises und zur Vermehrung des rollenden Materials ertheilt. Die ursprünglichen Kosten der Bahn (1866) betragen 14,667,566 Rbl. (73,997 Rbl. pro Werst). Anfang 1876 waren dieselben auf 18,898,164 Rbl. (95,445 Rbl. pro Werst) gestiegen. Die Schulden der Gesellschaft an den Staat betragen am 1. Januar 1877 — 5,283,743,63 Rbl. Kred.

Der Sitz der Gesellschaft ist in Moskau. Die Verwaltung besteht aus vier Direktoren, welche von der Generalversammlung der Aktionäre gewählt werden. Das Stimmrecht wird auf den Generalversammlungen folgendermaassen berechnet:

Die Besitzer von 10 Aktien haben eine Stimme.

• • • 25 • • • zwei Stimmen.

Auf jede nachfolgende 25 Aktien kommt eine Stimme hinzu. Ein Aktionär darf auf die eigenen Aktien höchstens 10 Stimmen haben. Als Vertreter anderer Aktionäre kann er noch weitere 10 Stimmen besitzen.

Dem Konzessions-Akt gemäss, verpflichtete sich die Gesellschaft, den Bau der Bahn in 3 Jahren auszuführen. Der im Frühjahr 1865 begonnene Bau war jedoch schon im September 1866 beendet. Die Bahn wurde am 5. September 1866 dem Betriebe übergeben.

Tabelle XIX.

Betriebs-Resultate der Rjasan-Koslower Bahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bah.a.Schl. e. j. Jahres.	Durchsch. Jahres-Be-triebslänge	Brutto-Einnahmen.		Pro Werst.	Betriebs-Ausgaben.		Pro Werst.	Rein-Einkünfte.		Pro Werst.
			Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.
1866	198	64	433.630	90	6 775	186,250	39	2,910	247,380	51	3 865
1867	198	198	1 953.309	58	9 865	764 433	27	3,861	1,188,876	31	6 004
1868	198	198	3 085 674	44	15,584	1,176 201	58	5,940	1 909,472	86	9,644
1869	198	198	3 548 744	34	17,923	1,551,385	10	7,835	1,997,359	24	10,088
1870	198	198	3,043 507	71	15 371	1,465,927	56	7,404	1,577 580	15	7 967
1871	198	198	3 513 188	06	17 743	1 581,090	75	7,985	1 932 097	31	9 758
1872	198	198	3 890 658	08	19,650	1 555,550	09	7,856	2 335 107	99	11,794
1873	198	198	4 302 403	51	21,729	1 772 670	77	8,953	2 529 732	74	12,776
1874	198	198	5 020 029	60	25 353	2 538,944	70	12,823	2 481 084	90	12 530
1875	198	198	4 925 622	59	24,877	2 599 042	08	13,126	2 326 580	51	11 750
1876	198	198	4,485,906	78	22,656	2,365,304	69	11,946	2,120 620	09	10,710

Die Rjasan-Koslower Bahn gehört zu den einträglichsten Bahnen Russlands. Der Betrieb zerfällt in zwei Perioden: in der ersten, 1866 bis 1873 incl., wachsen die Rein-Einnahmen beständig; kleine, durch Abnahme der Brutto-Einnahmen bedingte Schwankungen werden nur 1870 und 1871 wahrgenommen. Die Rein-Einnahmen erreichen Ende 1873 ihr Maximum. Die zweite Periode (1874—1876) ist weniger günstig gewesen. Obgleich 1874 die Brutto-Einnahmen beträchtlich wachsen, so weisen dennoch die Rein-Einnahmen dieses Jahres eine Abnahme auf, welche durch eine sehr bedeutende Zunahme der Ausgaben dieses Jahres bedingt ist. Der Grund der Zunahme der Ausgaben lag in dem Ankauf von Stahlschienen. Die zwei letzten Jahre (1875—1876) zeigen weniger gute Resultate: 1875 — in Folge der grossen Ausgaben dieses Jahres, welche der Bau einer, an die Oka gehenden Zweigbahn und die Erweiterung der Stationen in Rjashsk und Koslow nach sich gezogen haben; 1876 — wegen der bedeutenden Abnahme der Brutto-Einnahmen, in Folge der allgemeinen kommerziellen und politischen Verhältnisse.

20. Rjashsk-Morschansker Bahn.

121,5 Werst lang. Statuten vom 14. Oktober 1866. Die Gründer der Gesellschaft waren: E. Naryschkin, A. Baschmakow, J. Woronow-Daschkow und S. Baschmakow. Die Konzession ist auf 85 Jahre ertheilt worden. Das Grundkapital beträgt 2,972,593 Rbl. Kred. in

Aktien und 4,793,600 Rbl. Met. in Obligationen. Dem Grundkapital ist eine Staatsgarantie von 5 pCt. jährlicher Rein-Einnahme und $\frac{1}{12}$ pCt. für Tilgung erteilt worden. 1874 wurde der Gesellschaft ein Vorschuss von 1,054,627 Rbl. 50 Kop. Met. zur Vermehrung der rollenden Materials bewilligt; von dieser Summe sind bisher 991,916 Rbl. 75 Kop. Met. ausgezahlt worden. Die Schulden der Gesellschaft an den Staat betragen Anfang 1877 — 4,731,895 Rbl. 90 Kop. Kred. + 1,047,939 Rbl. 43 Kop. Met. Die Bahn kostete 7,190,400 Rbl. Met. (59,180 Rbl. Met. pro Werst). Der Staat ist berechtigt, vom 14. Oktober 1886 an die Bahn zu jeder Zeit anzukaufen. Der Sitz der Gesellschaft ist in Moskau. Die Verwaltung besteht aus drei Direktoren, welche von der Generalversammlung der Aktionäre gewählt werden. Die Inhaber von 50 Aktien besitzen auf den Generalversammlungen *eine* Stimme; 100 Aktien geben das Recht auf 2 Stimmen. Auf je 50 Aktien kommt ferner eine Stimme hinzu. Ein Aktionär darf auf die eigenen Aktien höchstens 10 Stimmen besitzen. Als Vertreter anderer Aktionäre kann er noch 10 Stimmen haben.

Der Bau der Bahn wurde im August 1866 begonnen. Am 28. November 1867 erfolgte die Eröffnung des Betriebes.

Tabelle XX.

Betriebs-Resultate der Rjashsk-Morschansker Bahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bah. a. Schl. e. j. Jahres.		Durchschn. Jahres-Betriebslänge		Brutto-Einnahmen.		Pro Werst.		Betriebs-Ausgaben.		Pro Werst.		Rein-Einkünfte.		Pro Werst.	
	Werst.	Werst.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.
1867	121,5	10	35,247	65	3,525		34,598	56	3,460		649	09	65			
1868	121,5	121,5	506 001	86	4,165		496 684	16	4 088		9 317	70	77			
1869	121,5	121,5	641.243	71	5,278		620,979	56	5.111		20,264	15	167			
1870	121,5	121,5	483.216	50	3 977		480.791	20	3,957		2 425	30	20			
1871	121,5	121,5	428.856	61	3,530		417,359	21	3,435		11,497	40	95			
1872	121,5	121,5	431,283	75	3,550		438,273	01	3,607		—6,989	26	—57			
1873	121,5	121,5	545,749	83	4,492		494 474	45	4,070		51,275	38	422			
1874	121,5	121,5	612 515	83	5,041		597,560	84	4,918		14,594	99	123			
1875	121,5	121,5	827,574	93	6 783		795,957	32	6 524		31,617	61	259			
1876	121,5	121,5	936 939	49	7,711		920.564	04	7,576		16,375	45	135			

Die Betriebs-Resultate der Bahn sind ungünstig. Der Betrieb zerfällt in zwei Perioden: In der ersten (1867—1874) ist die Rjashsk-Morschansker Bahn eine Lokal-Bahn gewesen; von 1874 an darf sie in Folge der Eröffnung der Morschansk-Ssyraner Bahn, und der

Herstellung einer kürzeren Schienenverbindung über Tula und Kaluga mit den Ostsee-Häfen, als Transitbahn für diejenigen Waaren angesehen werden, welche von der Wolga in's Ausland gehen. Die neuen Bahnen haben zwar zur Hebung der Brutto Einnahmen etwas beigetragen; da aber die Ausgaben in einem grösseren Verhältniss zunehmen, so bleiben die Rein-Einnahmen auch in der zweiten Periode sehr gering. Das günstigste Betriebsjahr war 1873, die ungünstigsten Jahre — 1870, 1871 und 1872. Auf dieser Bahn wird hauptsächlich Getreide aus den, im Bahngebiete liegenden Gouvernements nach Moskau und St. Petersburg expedirt. Die Ab- und Zunahme der Brutto-Einnahme der Bahn ist daher wesentlich von der guten oder schlechten Ernte in den Gouvernements Rjasan, Tambow und Pensa abhängig. Der Grund der Abnahme der Brutto-Einnahmen im Jahre 1870 liegt: a) in der Einstellung des Waaren-Verkehrs auf der Nikolai-Bahn vom Oktober 1869 bis Februar 1870, b) in der Missernte in den eben genannten Gouvernements, c) in dem deutsch-französischen Kriege, welcher den Absatz des Getreides in die Ostsee-Häfen Deutschlands bedeutend verminderte, und d) in dem hohen Tarifpreise für Getreide-Transport auf den Bahnen Rjasan-Koslow und Moskau-Rjasan, wesshalb in diesem Jahre ca. 5 Mill. Pud Getreide per Wasser (Zna, Oka, Wolga) expedirt wurden. Auf den Vorschlag der Verwaltung der Rjashsk-Morschansker Bahn, erfolgte im Dezember 1870 eine beträchtliche Herabsetzung des erwähnten Tarifs; gleichzeitig erniedrigte die Rjashsk-Morschansker Bahn diesen Tarif bis auf $\frac{1}{40}$ Kop. pro Werst und Pud. Leider konnten die getroffenen Maassregeln, in Folge der Missernte des Jahres 1871 und der Eröffnung der Tambow-Saratower Bahn, welche eine Konkurrenz-Bahn der Morschansker ist, zur Hebung der Brutto-Einnahmen nicht beitragen. Diese Gründe hatten im Jahre 1872 ein Defizit zur Folge.

21. Orel-Grjasy.

Von Orel über Jelez und Lipezki bis zum Anschluss an die Koslow-Woronesh-Rostower Bahn in Grjasy. Länge 284 Werst.

Die Bahn besteht aus zwei Sektionen: a) Von Jelez bis Grjasy und b) Von Jelez bis Orel. Die Konzession für die Strecke Jelez-Grjasy ist am 1. März 1867 der Jelezer Landschaft ertheilt worden, welche sich verpflichtete, eine Aktien-Gesellschaft für den Bau und den Betrieb dieser Strecke zu bilden. Das Kapital der Gesellschaft betrug 76,268 Rbl. pro Werst. Der Bau der Bahn wurde 1867 begonnen.

Am 22. April 1868 erfolgte die Allerhöchste Genehmigung zur Fortführung der Bahn von Jelez nach Orel. Die Herstellung einer Schienenverbindung zwischen Jelez und der Moskau-Kursker Bahn war schon im Jahre 1866 für nothwendig erachtet worden; wesshalb diese Bahn am 23. April 1866 in's Eisenbahnnetz aufgenommen wurde, wobei jedoch die nähere Richtung der Bahn nicht bestimmt war. Von den, im Sommer 1866 in fünf verschiedenen Richtungen ausgeführten Vorarbeiten erwies sich die Richtung Jelez-Orel als die zweckmässigere, weil durch deren Ausführung die kürzeste Verbindung zwischen der Wolga (Zarizyn) über Grjasy, Orel und Witebsk mit dem Riga'schen Hafen erzielt würde.

Dem, am 22. April 1868 bestätigten Konzessions-Akt gemäss ist der Bau der Bahn der Jelez-Grjasy-Eisenbahngesellschaft übergeben worden, welche die Benennung: «Gesellschaft der Orel-Grjasy-Bahn» erhielt. Das Kapital der Gesellschaft ist auf 6,515,400 Rbl. Kred. in Aktien und 13,861,125 Rbl. Met. in Obligationen festgesetzt worden und zwar:

	Aktien.	Obligationen.
a) Erste Sektion:		
Jelez-Grjasy	3,021,500 Rbl. Kred.	773,460 Pf. Sterl. = 4,834,125 Rbl. Met.
b) Zweite Sektion:		
Jelez-Orel	3,493,900 Rbl. Kred.	9,027,000 Rbl. Met.
	<hr/>	<hr/>
Summa	6 515,400 Rbl. Kred.	+ 13,861,125 Rbl. Met.

Dem Aktien-Kapital der ersten Sektion (3,021,500 Rbl. Kred.) und dem Obligations-Kapital der ganzen Bahn ist eine Staatsgarantie von 5 pCt. jährlicher Reineinnahme und $\frac{1}{10}$ pCt. für Amortisation verliehen worden. Zur Vermehrung des rollenden Materials wurden der Gesellschaft Vorschüsse ertheilt: 1874 — 2,125,000 Rbl. Met.; 1875 — 243,017 Rbl. 20 Kop. Kred. 1876 — 895,000 Rbl. Met. Die Kosten der ersten Sektion betragen Ende 1869 — 7,246,442 Rbl. (70,354 Rbl. pro Werst.) Die näheren Angaben über die, für die zweite Sektion verausgabten Summen fehlen. Die Schulden der Gesellschaft an den Staat betragen Anfang 1877 — 2,687,107,07 Rbl. Met. + 9,003,830,30 Rbl. Kred.

Die Konzession ist auf 81 Jahre ertheilt worden. Vom 22. April 1888 an ist der Staat berechtigt, die Bahn anzukaufen.

Der Sitz der Gesellschaft ist in St. Petersburg. Die Verwaltung besteht aus vier Direktoren, von denen Einer Seitens der Jelezer Landschaft ernannt wird. Der Konzessions-Akt enthält keine Bestimmungen über die Generalversammlungen der Aktionäre.

Die Strecken der Bahn sind dem Betriebe übergeben worden:

- a) Von Grjasy bis Jelez (104 Werst) — am 30. April 1868.
 b) Von Jelez bis Orel (180 Werst) — am 30. August 1870.

Tabelle XXI.

Betriebs-Resultate der Orel-Grjasy Bahn.

Betriebl. d. Bahnschl. e. j. Jahres.	Durchschn. Jahres-Be- triebslänge	Brutto- Einnahmen.		Pro	Betriebs- Ausgaben.		Pro	Rein- Einkünfte.		Pro	
		Werst.	Rbl. K	Werst.	Rbl. K	Werst.	Rbl. K	Rbl. K	Rbl. K		
104	35	85,686	98	2 448	92,921	45	2,655	—	7,234	47	— 207
104	104	318,381	12	3 061	307,868	47	2,960	—	10,512	65	— 101
284	255.5	870,969	82	3,409	797,834	88	3,123	—	73,134	94	— 286
284	284	1,345,052	24	4 736	1,337,500	07	4,709	—	7,552	17	— 27
284	284	1,406,900	52	4,952	1,372,321	11	4,832	—	34,579	41	— 122
284	284	1,732,765	46	6,101	1,619,590	24	5,703	—	113,175	22	— 398
284	284	2,150,350	19	7,572	2,046,400	36	7,206	—	103,949	83	— 366
284	284	1,867,417	92	6,575	1,814,026	60	6,387	—	53,391	32	— 188
284	284	1,974,585	47	6,952	2,407,066	00	8,475	—	432,480	53	— 1,523

Die Orel-Grjasy Bahn ist eine Transit-Bahn für die, über die Bahnen Grjasy-Zarizyn, Tambow-Ssaratow und Koslow-Woronesh-Rom's Ausland gehenden Waaren. Um die Konkurrenz mit den Linien Rjasan-Koslow, Moskau-Rjasan und Rjashsk-Wjasma, welche dieselben Bestimmung haben, theilweise zu beseitigen, ist die Gesellschaft der Orel-Grjasy Bahn genöthigt, eine beträchtliche Tarifierniedrigung für diejenigen Waaren zuzulassen, welche von der Wolga und vom Don in's Ausland gehen. In dieser Tarifierniedrigung liegt der Grund der verhältnissmässig geringen Bruttoeinnahmen der Bahn. Die in einem viel grösseren Verhältniss stehenden Betriebs-Ausgaben verursachen, dass die Betriebsergebnisse der Bahn sehr ungünstig sind. Die ungünstigsten Betriebsergebnisse sind 1871 und 1876 gewesen, in denen der Zuwachs der Ausgaben besonders gross gewesen. Der Grund dieser Zunahme liegt: a) — a) in den Schneegestöbern und in dem rauhen Winter 1870-71; b) im Mangel an rollendem Material, welches in Folge der Konkurrenz bei den benachbarten Bahnen geliehen werden musste und weil die Gesellschaft verpflichtet worden ist, vom 1. März 1871 an von den beiden Endpunkten der Bahn, zwei Passagierzüge statt des einzigen abgehen zu lassen; dieser neue Zug verursachte grosse

Ausgaben, ohne, in Folge des geringen Passagieren-Verkehrs, etwas einzubringen; 1876 — in dem Ersatz der Eisenschienen durch Stahl-
schienen und in der Mobilisation der Armee, welche eine zeitweilige
Verzögerung des Waarenverkehrs zur Folge hatte.

22. *Schuja-Iwanowo.*

Von der Station Nowki auf der Moskau-Nischnij-Nowgoroder
Bahn über Schuja und Iwanowo nach Kineschma an der Wolga; 17
Werst lang. Die Bahn besteht aus 2 Sektionen: 1. Von Nowki
Iwanowo und 2. Von Iwanowo bis Kineschma.

Die Strecke Nowki-Iwanowo ist laut Konzessions-Akt vom 9. Juli
1867 gebaut worden. Die Gründer der Gesellschaft waren: Ehren-
bürger M. A. Gorbow und J. A. Bussurin. Dem Konzessions-Akte
gemäss ist die Länge der Strecke auf 83 Werst und das Bau-Kapital
auf 4,775,750 Rbl. Met. festgesetzt worden.

Nachdem diese Bahn dem Betriebe übergeben wurde, ersuchten
die Gründer der Nowki-Iwanowo Bahn um die Genehmigung zur
Fortführung der Bahn von Iwanowo bis Kineschma. Da sie aber das
Bau-Kapital sehr hoch angeschlagen, so beschloss die Regierung, die
Kineschma-Strecke auf dem Wege der Konkurrenz zu konzessionieren.
Vorschläge wurden Seitens Bussurin und Gorbow, Gorstkin und Co.
und Wischnewskij und Co. eingereicht. Am 26. Juli 1869 wurde die
Konzession an Bussurin und Gorbow für 44,400 Rbl. pro Werst
übergeben. Statuten vom 10. Juli 1870. Konzessionsdauer 81 Jahre
vom 1. Januar 1871 an gerechnet. Das Bau-Kapital ist auf 8,596,350
Rbl. Met. festgesetzt worden und zwar

Erste Sektion . 4,775,750 Rbl. Met.

Zweite Sektion. 3,840,600 » »

Summa . 8,596,350 Rbl. Met.

Dem Kapital der ersten Sektion ist eine Staatsgarantie von 5 pCt.
jährlicher Rein-Einnahme und 4,45 pCt. für Amortisation, dem der
zweiten eine Garantie von 5 pCt. jährlicher Rein-Einnahme und 1/10 pCt.
für Amortisation verliehen worden. Das Kapital der ersten Sektion
ist durch Emission von Aktien für die Summe 1,593,250 Rbl. Met.
und von Obligationen für die Summe 3,162,500 Rbl. Met.; dasje-
nige der zweiten Sektion — von Aktien für die Summe 1,291,800
Rbl. Met. und von Obligationen im Betrage von 2,548,800 Rbl. Met.
beschafft worden. Der Bau der ersten Sektion kostete 5,619,100 Rbl.

4694 Rbl. pro Werst); derjenige der zweiten Sektion — 4,274,615 (49,134 Rbl. pro Werst), zusammen — 9,893,715 Rbl. (57,858 pro Werst). Die Schulden der Gesellschaft an den Staat betru-
Anfang 1877 — 2,234,644,16 Rbl. Kred.

Der Sitz der Gesellschaft ist in Moskau. Vom 26. Juli 1891 ist der
hat berechtigt die Bahn anzukaufen. Die Verwaltung besteht aus
si Direktoren, welche von der Generalversammlung der Aktionäre
wählt werden. Die Besitzer von 10 Aktien der ersten Sektion,
er von 15 Aktien der zweiten, haben in den Generalversammlun-
p eine Stimme; 30 Aktien der ersten Sektion resp. 45 Aktien der
eiten — geben das Recht auf 2 Stimmen, 100 Aktien der ersten
ktion resp. 150 Aktien der zweiten Sektion — geben das Recht
f 3 Stimmen. Auf je 100 Aktien der ersten Sektion resp. 150 der
iten kommt ferner immer eine Stimme hinzu.

Die einzelnen Strecken der Bahn wurden dem Betriebe übergeben:

a) Von Nowki bis Iwanowo (84 W.) am 15. September 1868.

b) Von Iwanowo bis Kineschma (87 W.) am 5. Februar 1871.

Tabelle XXII.

Betriebs-Resultate der Schuja-Iwanowo-Bahn.

Jahre d. Sch. e. J. Jahres.	Durchsch. Jahres-Be- triebslänge	Brutto- Einnahmen.		Pro	Betriebs- Ausgaben.		Pro	Rein- Einkünfte.		Pro
		Rbl.	K.	Werst.	Rbl.	K.	Werst.	Rbl.	K.	Werst.
84	24,6	86,809	57	3,529	71,990	90	2,926	14,818	67	603
84	84	350,322	32	4,170	225,100	40	2,680	125,221	92	1,490
84	84	327,007	14	3,893	222,475	09	2,648	104,532	05	1,245
171	162,6	467,365	36	2,874	368,420	24	2,266	98,945	12	608
171	171	507,011	90	2,965	378,125	89	2,211	128,886	01	754
171	171	579,680	94	3,390	392,789	59	2,297	186,891	35	1,093
171	171	647,577	22	3,787	385,425	13	2,254	262,152	09	1,533
171	171	700,865	94	4,099	397,483	51	2,324	303,382	43	1,774
171	171	685,708	15	4,010	424,004	80	2,480	261,703	35	1,530

Der Betrieb der Schuja-Iwanowo-Bahn zerfällt in zwei Perioden,
die der Eröffnung der einzelnen Sektionen dieser Bahn entspre-
Die, 1871 dem Betriebe übergebene Strecke Iwanowo-Ki-
ama hat in den letzten Jahren zur Hebung der Reineinnahmen
sichtlich beigetragen. Das günstigste Betriebsjahr ist 1875 gewe-
das ungünstigste — 1872 (die Jahre 1868 und 1871 bleiben un-
berücksichtigt, weil in diesen Jahren die Bahn nicht in ihrer ganzen
Länge im Betriebe gewesen).

23. Orel-Witebsk.

Von Orel über Rosslawl und Ssmolensk nach Witebsk; — Läng 488 Werst.

Dem, am 27. Dezember 1865 Allerhöchst bestätigten Vertrage gemäss verpflichtete sich der englische Unterthan Morton Peto, eine Aktien-Gesellschaft für den Bau der Orel-Witebsker Bahn zu konstituieren. Da sich aber die nöthigen Fonds nicht beschaffen liess, so kam diese Gesellschaft nicht zu Stande. Die wichtige kommerzielle Bedeutung der projektirten Bahn veranlasste 1866 die Landschaft des Gouvernements Orel bei der Regierung um die Genehmigung nachzusuchen, den Bau dieser Bahn ausführen zu dürfen. Die Landschaft berechnete das Bau-Kapital auf 6,000,000 Pf. Sterl. und wünschte eine Staatsgarantie *vom Tage der Eröffnung der Bahn*. Da sich aber unter diesen Bedingungen die erforderlichen Kapitalien nicht beschaffen liessen, so reichte die Landschaft 1867 ein neues Gesuch ein, in welchem sie um Ertheilung einer Staatsgarantie *vom Tage der Emission der Aktien und der Obligationen* bat. Die Regierung genehmigte dieses Gesuch, und am 21. März 1867 erfolgte die Bestätigung des Konzessions-Akts, demzufolge die Landschaft sich verpflichtete, eine Aktien-Gesellschaft zum Bau der Orel-Witebsker Bahn zu konstituieren. Statuten vom 2. Mai 1867. Die Konzessionsdauer 85 Jahre vom Tage der Eröffnung der Bahn; am 21. März 1906 an ist der Staat berechtigt, die Bahn anzukufen. Das Grund-Kapital beträgt 6,000,000 Pf. Sterl. (37,500,000 Rbl. Met.) und zwar 1,500,000 Pf. Sterl. (9,375,000 Rbl. Met.) in Aktien und 4,500,000 Pf. Sterl. (28,125,000 Rbl. Met.) in Obligationen. Dem Grundkapital ist eine Staatsgarantie von 5 pCt. jährliche Reineinnahme und $\frac{1}{12}$ pCt. für Tilgung verliehen worden. Die Landschaft erhielt die Gesellschaft zur Vermehrung des rollenden Materials einen Vorschuss von 3,000,000 Rbl. Ende 1868 waren 37,026,000 Rbl. (75,998 Rbl. pro Werst) für den Bau der Bahn verausgabt. Anfang 1876 betragen die Baukosten 41,365,385 Rbl. (84,765 Rbl. pro Werst). Die Schulden der Gesellschaft an den Staat betragen Anfang 1877 — 19,695,630 Rbl. 76 Kop. Kred.

Der Sitz der Gesellschaft ist in St. Petersburg. Die Verwaltung besteht aus fünf Direktoren, von denen vier von der Generalversammlung der Aktionäre gewählt werden und ein Direktor Seitens der Landschaft des Gouvernements Orel ernannt wird. Die Inhaber von 20 Aktien besitzen auf der Generalversammlung eine Stimme;

Aktien geben das Recht auf *zwei* Stimmen; 100 Aktien auf *drei* Stimmen; auf je 100 Aktien kommt dann immer noch eine Stimme hinzu. Ein Aktionär darf auf die eigenen Aktien höchstens 10 Stimmen haben; als Vertreter anderer Aktionäre kann er noch 10 Stimmen besitzen.

Die Bahn ist am 24. November 1868 dem Betriebe übergeben worden.

Tabelle XXIII.

Betriebs-Resultate der Orel-Witebsker Bahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bah. a. Schl. e. j. Jahres.		Durchschn. Jahres-Betriebslänge		Brutto-Einnahmen.		Pro Werst.	Betriebs-Ausgaben.		Pro Werst.	Rein-Einnahmen.		Pro Werst.	
	Werst.	Werst	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.
1868	488	79,4	155,455	48	1,958	148,703	01	1,873	6,752	47	85			
1869	488	488	2,613,031	58	5,355	1,504,424	57	3,083	1,108,607	01	2,272			
1870	488	488	3,390,682	00	6,948	2,353,862	75	4,823	1,036,819	25	2,125			
1871	488	488	4,156,954	12	8,518	2,997,733	13	6,143	1,159,220	99	2,375			
1872	488	488	3,266,333	38	6,693	2,448,282	95	5,017	818,050	43	1,676			
1873	488	488	4,715,966	05	9,666	2,620,353	77	5,370	2,095,612	28	4,296			
1874	488	488	5,118,721	25	10,489	3,086,460	44	6,325	2,032,260	81	4,164			
1875	488	488	4,192,943	99	8,592	2,895,014	23	5,932	1,297,929	76	2,660			
1876	488	488	3,881,062	23	7,953	2,611,371	94	5,351	1,269,690	29	2,602			

Die Rein-Einnahmen der Bahn sind bedeutenden Schwankungen unterworfen, welche durch die Ab- und Zunahme der Brutto-Einnahmen bedingt sind; die Schwankungen dieser letzteren lassen sich aus dem Charakter der Bahn erklären: Die Orel-Witebsker Bahn ist eine Transit-Bahn für diejenigen Waaren, welche aus den östlichen und süd-östlichen Gouvernements in's Ausland expedirt werden, und zwar wird auf dieser Linie meistens Getreide befördert. In Folge dessen ist die Zunahme der Brutto-Einnahmen hauptsächlich von einer guten Ernte abhängig. Aus obiger Tabelle ist ersichtlich, dass das Jahr 1872 ein grosses Sinken der Brutto-Einnahmen aufweist und zwar in Folge der Missernte. Um den Absatz der, für das Ausland bestimmten Waaren möglichst zu erleichtern, sind im April 1872 Konventionen mit einzelnen ausländischen Bahnen wegen des direkten Waarenverkehrs abgeschlossen worden. In den darauf folgenden zwei Jahren (1873—1874) haben diese Konventionen auch

bedeutend zur Hebung der Einnahmen dieser Bahn beigetragen. Der Grund der geringeren Rentabilität in den Jahren 1875 und 1876 liegt hauptsächlich in der Eröffnung zweier Konkurrenz-Bahnen: der Landwarowo-Romny (gegenwärtig *Libau-Romny*) und der Rjasski-Wjasma-Bahn, welche neue Zufuhrwege, den für das Ausland bestimmten Waaren eröffneten: die erste — über Wilejka, Wilna und Koschedary, und von da einerseits über Kowno und Wirballen, andererseits über Moschejki und Libau; die letztere — über Smolensk und Brest.

24. *Kursk-Kijew.*

Von Kursk über Konotop nach Kijew — 440 Werst lang.

Am 28. Dezember 1864 wurde ein Allerhöchster Befehl erlassen, welcher die im Bau begriffene Moskau-Kursker Bahn von Kursk nach Kijew auf Staatskosten weiterzuführen anordnete. Der Bau der Kursk-Kijewer Bahn sollte jedoch, diesem Befehle zufolge, erst nach Vollendung der Moskau-Kursker Bahn begonnen werden. Während der Ausführung dieser letzteren Bahn immer zunehmende Anzahl der, von Privatunternehmern eingereichten Vorschläge, den Bau der Kursk-Kijewer Eisenbahn zu übernehmen, bewog die Regierung am 24. Dezember 1866, die Ausführung dieser Bahn an Privatpersonen (P. von Derwis, Fürst S. Dolgorukow und C. von Mecklenburg) abzutreten, welche sich verpflichteten die Bahn für die Summe von 3,824,285 Pf. Sterl. zu bauen und nach Eröffnung der Bahn letztere einer Aktien-Gesellschaft abzutreten. Dem Konzessions Aktgemäss, beträgt das Grundkapital der Gesellschaft 4,500,000 Pf. Sterl. und zwar 1,500,000 Pf. Sterl. in Aktien und 3,000,000 Pf. Sterl. in Obligationen. Dem Grundkapital ist eine Staatsgarantie von 5 pCt. jährlicher Rein-Einnahme und $\frac{1}{12}$ pCt. für Tilgung verliehen worden. Der Staat ist im Besitz von Aktien auf die Summe von 1,118,100 Pf. Sterl. Die Konzessionsdauer beträgt 85 Jahre. Vom 24. Dezember 1869 an ist der Staat berechtigt, die Bahn anzukaufen. Sie kostete Ende 1869 — 25,085,115 Rbl.; Anfang 1876 — 25,742,975 Rbl. (58,50 Rbl. pro Werst).

Der Sitz der Gesellschaft ist in Moskau. Die Verwaltung besteht aus vier Direktoren, welche von der Generalversammlung der Aktionäre gewählt werden. Auf den Generalversammlungen kommt eine Stimme auf 10 Aktien; 25 Aktien geben das Recht auf zwei Stimmen. Auf weitere 25 Aktien kommt immer eine Stimme hinzu.

Aktionär darf auf die eigenen Aktien höchstens 10 Stimmen
 en. Als Vertreter anderer Aktionäre kann er noch 10 Stimmen
 en.

Der Bau der Kursk-Kijewer Eisenbahn wurde im April 1867 be-
 en. Einzelne Strecken derselben wurden dem Betriebe über-
 en:

- a) Von Kursk bis zur Station Woroshba (165 Werst) am 14. No-
 vember 1868.
- b) Von Woroshba bis Browary (250 Werst) am 17. Dezember 1868.
- c) Von Browary bis zum linken Ufer des Dnjepr (18 Werst) am
 30. August 1869.
- d) Vom linken Ufer des Dnjepr bis zum Anschluss an die Kijew-
 Balta Bahn (7 Werst) am 14. Februar 1870.

Tabelle XXIV.

Betriebs-Resultate der Kursk-Kijewer Bahn.

Betriebsj. d. Bahnschli. e. j. Jahres.	Durchschn. Jahres-Be- triebslänge	Brutto- Einnahmen		Pro	Betriebs- Ausgaben.		Pro	Rein- Einkünfte.		Pro
		Werst.	Werst.	Werst.	Rbl.	K.	Werst.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.
415	31.9	85,493	67	2,680	90,912	26	2,850	—5,419	59	—170
433	421.1	2,055,295	76	4,881	1,016,085	13	2,413	1,039,210	63	2,468
440	440	2,759,082	78	6,271	1,118,166	66	2,541	1,640,916	12	3,730
440	440	3,217,887	99	7,313	1,239,254	30	2,816	1,978,633	69	4,497
440	440	3,445,782	86	7,831	1,260,738	36	2,865	2,185,044	50	4,966
440	440	3,812,489	73	8,665	1,365,125	47	3,102	2,447,364	26	5,563
440	440	4,035,862	94	9,172	1,906,467	07	4,333	2,129,395	87	4,839
440	440	3,711,778	33	8,436	1,786,063	44	4,059	1,925,714	89	4,377
440	440	3,928,200	35	8,928	1,910,610	42	4,342	2,017,589	93	4,586

Die Kursk-Kijewer Eisenbahn gehört zu der einträglichsten Bah-
 Russlands. Das günstigste Betriebsjahr ist das Jahr 1873 ge-
 gen. Im darauf folgenden Jahre (1874) weisen die Brutto Ein-
 nahmen eine beträchtliche Zunahme auf; die in diesem Jahre um ein
 Bedeutendes gestiegenen Ausgaben hatten aber ein Sinken der
 Netto-Einnahmen zur Folge. Die Zunahme der Ausgaben hatte

darin ihren Grund, dass bei dem stetig zunehmenden Güterverkehr das rollende Material sich als ungenügend erwies, was die Gesellschaft der Kursk-Kijewer Bahn veranlasste, dieses Material bei den benachbarten Bahnen zu leihen. Die, mit jedem Jahre wachsenden Preise des Brennmaterials und die Eröffnung der Landworowo-Roma-Bahn, welche einen neuen Verkehrsweg (Bachmatsch-Minsk-Wileja-Wirballen) für die in's Ausland gehenden Waaren herstellte, verursachten eine Abnahme der Brutto- und Rein-Einnahmen der Kursk-Kijewer Eisenbahn in den zwei letzten Betriebsjahren (1875 und 1876).

25. Mitauer Bahn.

Von Riga über Mitau bis zum Anschluss an die Libau-Roma-Bahn in Moshejki — 128 Werst lang. Die Bahn besteht aus zwei Sektionen: a) Von Riga bis Mitau — 40 Werst und b) Von Mitau bis Moshejki — 88 Werst.

Im Februar 1856 ersuchten die Livländischen Edelleute, v. Oetgen, Behagel von Adlerskron und der Kollegien-Assessor Falk durch den damaligen General-Gouverneur der Ostsee-Provinzen, den Fürsten Ssuworow, die Regierung um die Genehmigung, eine Eisenbahn von Riga nach Mitau bauen zu dürfen. Dem Projekte genehmigten sich die oben genannten Personen bereit, die Bahn für 52,631 Rbl. pro Werst ohne Staatsgarantie auszuführen, falls die Regierung der zu bildenden Gesellschaft folgende Vorrechte verleihen würde: 1) die Konzession wird auf eine unbegrenzte Zeit erteilt; 2) die Bestimmung der Tariffhöhe bleibt den Gründern der Gesellschaft überlassen und 3) die Gesellschaft ist berechtigt, die Bahn weiterzuführen: a) nach Libau; b) nach Kowno oder bis zur preussischen Grenze; c) nach Reval und Narwa.

Auf diesen Vorschlag ging die Regierung nicht ein. Zwei Jahre später (1858) reichten die Gründer der Riga-Mitauer Eisenbahngesellschaft ein neues Projekt ein, demzufolge sie das Baukapital bedeutend höher schätzten, als 1856 — nämlich auf 62,500 Rbl. pro Werst und für dieses Kapital eine Staatsgarantie von 5 pCt. erteilen liessen. Auch dieser Vorschlag wurde abgelehnt, einerseits, weil die eingereichten finanziellen Bedingungen für ungünstig erachtet wurden, andererseits aber, weil, dem Projekte gemäss, die Mitauer Bahn als Anfangslinie für die Libauer Bahn dienen sollte diese letztere aber schon ein Jahr früher (1857) der Grossen Russ-

schen Eisenbahngesellschaft», obgleich in einer anderen Richtung (Libau-Orel), konzessionirt worden war. Die Ablehnung des neuen Projektes verursachte eine totale Abänderung des letzteren. Behagel von Adlerskron erklärte sich bereit, den Bau der Riga-Mitauer Eisenbahn für 52,172 Rbl. pro Werst zu übernehmen, dieselbe ohne Staatsgarantie zu bauen und die Konzessionsdauer auf 80 Jahre zu beschränken. Mit diesen Bedingungen waren das Finanz-Ministerium und das der Wegeverbindungen einverstanden, wesshalb der Petent am 23. Oktober 1859 die Berechtigung erhielt, eine Aktien-Gesellschaft zum Bau der Mitauer Bahn bilden zu dürfen. Diese Gesellschaft ist jedoch nicht zu Stande gekommen, weil sich die nöthigen Kapitalien nicht beschaffen liessen. Im März 1863 bat B. v. Adlerskron um die Ertheilung einer Staatsgarantie von $5\frac{1}{8}$ pCt. und bald darauf um die Hinzufügung der Strecke Mitau-Libau zu der schon konzessionirten Linie Riga-Mitau. Beide Vorschläge wurden abgelehnt.

Vier Jahre später, am 9. Juni 1867, erfolgte die Allerhöchste Einwilligung, den Bau der Mitauer Bahn einer Aktien-Gesellschaft zu übertragen, deren Gründer waren: Baron v. Hahn, A. Heimann, A. Thilo, D. Armsted, Rathsherr Brandenburg, Rathsherr Herrnmark, Baron A. Heyking (im Namen der Kurländischen Bodenkreditgesellschaft), Carl Luger (als Vertreter der Firma Wöhrmann u Sohn), Graf v. Medem, F. Nip, T. Rennij u. Co., Graf von der Pahlen, Rathsherr Pichlau, B. Schnakenburg und A. Westermann. Das Grundkapital der Gesellschaft war auf 2,652,000 Rbl. Met. (68,000 Rbl. Met. pro Werst) festgesetzt. Den Statuten gemäss sollte die Riga-Mitauer Bahn als Anfangslinie für die spätere Verlängerung der Bahn bis Libau dienen, wesshalb der Gesellschaft die Pflicht auferlegt wurde, spätestens ein Jahr nach Bestätigung der Statuten die technischen Projekte und den Bau-Anschlag der Mitau-Libauer Strecke einzureichen. Die direkte Verbindung Mitau's mit Libau kam jedoch nicht zu Stande, weil 1869 eine Schienenverbindung zwischen Libau und Kalkuhnen (Dünaburg) hergestellt wurde.

Die geringe Rentabilität der Riga-Mitauer Bahn veranlasste 1871 die Gesellschaft um die Genehmigung nachzusuchen, diese Bahn von Mitau bis nach Moshejki zum Anschlusse an die Libauer Bahn fortführen zu dürfen, um dadurch eine, wenn auch nicht direkte Schienenverbindung Mitau's mit Libau zu erzielen.

Auf Allerhöchsten Befehl wurde dieser Vorschlag im Minister-

Komite geprüft und am 18. März 1872 erfolgte die Bestätigung neuer Statuten, denen zufolge die Gesellschaft der Riga-Mitauer Bahn sich verpflichtete, den Bau und den Betrieb der Strecke Mitau-Moshejki zu übernehmen. Die Konzession ist bis zum 21. November 1953 erteilt worden; vom 18. September 1892 an ist der Staat berechtigt, die Bahn anzukaufen. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 5,644,200 Rbl. Met. und zwar:

a) Erste Sektion (Riga-Mitau)	2,652,000 Rbl. Met.
b) Zweite Sektion (Mitau-Moshejki)	2,992,200 „ „
	Summa 5,644,200 Rbl. Met.

Dieses Kapital besteht aus 1,500,000 Rbl. Met. in Aktien und 4,144,200 Rbl. Met. in Obligationen. Dem, am 14. März 1869 Allerhöchst bestätigten Zusätze zu den Statuten der Mitauer Bahn gemäss ist dem Aktienkapital der Gesellschaft eine Staatsgarantie von 5 pCt. jährlicher Reineinnahme und $\frac{1}{12}$ pCt. für Tilgung verliehen worden. Das Obligations-Kapital geniesst eine Staatsgarantie von 5 pCt. jährlicher Reineinnahme und $\frac{1}{10}$ pCt. für Tilgung. Im Jahre 1874 wurde das Obligations-Kapital der Gesellschaft um 393,000 Rbl. Met. durch Emission von Obligationen, welche vom Staate an sich behalten wurden, vergrössert. Die Bahn kostete Ende 1874 — 5,625,069 Rbl. (43,946 Rbl. pro Werst); Anfang 1876 stiegen die Baukosten auf 5,700,350 Rbl. (44,534 Rbl. pro Werst.) Die Schulden der Gesellschaft an den Staat betragen Anfang 1877 — 1,596,988 Rbl. 43 Kop. Kred.

Der Sitz der Gesellschaft ist in Riga. Die Verwaltung besteht aus vier Direktoren, welche von der Generalversammlung der Aktionäre gewählt werden. Die Besitzer von 10 Aktien haben auf den Generalversammlungen *eine* Stimme; auf jede weiteren 25 Aktien kommt eine Stimme hinzu. Ein Aktionär darf, auf die eigenen Aktien höchstens 10 Stimmen haben. Als Vertreter anderer Aktionäre kann er noch 10 Stimmen haben.

Die Bahn ist dem Betriebe übergeben worden:

- | | |
|---------------------------|-----------------------|
| a) Von Riga bis Mitau | am 21. November 1868. |
| b) Von Mitau bis Moshejki | am 3. November 1873. |

Tabelle XXV.

Betriebs-Resultate der Mitauer Bahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bahnschl. e. i. Jahres.	Durchsch. Jahres-Betriebslänge	Brutto-Einnahmen.		Pro Werst.	Betriebs-Ausgaben.		Pro Werst.	Rein-Einkünfte.		Pro Werst.
			Werst.	Werst.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.
1868	39	4.4	14,021	39	3,187	11,084	78	2,519	2,936	61	665
1869	39	39	164,398	10	4,215	123,803	54	3,174	40,594	56	1,041
1870	39	39	188,231	91	4,826	137,274	87	3,520	50,957	04	1,306
1871	39	39	201,559	03	5,168	131,647	81	3,375	69,911	22	1,793
1872	39	39	198,239	97	5,083	124,119	54	3,182	74,120	43	1,901
1873	128	54	246,855	81	4,571	193,023	13	3,574	53,832	68	997
1874	128	128	392,256	51	3,064	340,221	98	2,658	52,034	53	406
1875	128	128	416,270	58	3,252	372,533	96	2,910	43,736	62	342
1876	128	128	460,043	45	3,594	423,940	89	3,312	36,102	56	282

Die Mitauer Bahn ist eine Lokal Bahn und kann sich als solche wenig rentiren. Der Betrieb zerfällt in zwei Perioden: in der ersten (1868—1873) ist die Strecke Riga-Mitau in Betrieb gewesen; die Reineinnahmen dieser Periode wachsen mit jedem Jahre und erreichen ihr Maximum Ende 1872. Mit der Eröffnung der Strecke Mitau-Moshejki beginnt die zweite Periode, in welcher die Reineinnahmen mit jedem Jahre sinken. Der unbedeutende Waarenverkehr auf dieser Strecke und die grossen Kosten der Verwaltung und Unterhalts derselben sind die Gründe der schlechten Rentabilität der Bahn.

26. *Kursk-Charkow-Asow.*

Von Kursk über Charkow und Taganrog bis Rostow — 764 Werst lang.

Im März 1865 reichten Graf E. Baranow, Fürst A. Kotschubej, Graf G. Strogonow und General-Major Martschenko dem Ministerium der Wegeverbindungen ein Gesuch ein, in welchem sie um die Genehmigung nachsuchten, eine Eisenbahn von Orel über Kursk und Charkow nach Taganrog bauen zu dürfen. Da aber schon früher ein Allerhöchster Befehl erlassen worden war, welcher den Bau der Orel-Kursker Bahn auf Staatskosten anordnete, so wurde bei der Prüfung des eingereichten Vorschlages im Minister-Komitee die Strecke Orel-Kursk aus der projektirten Bahn ausgeschlossen und am 18. Februar 1866 gestattet, eine Aktien-Gesellschaft, für die Ausführung der Strecke Kursk-Taganrog zu bilden. Das Bau-

kapital der Bahn war auf 84,037 Rbl. pro Werst berechnet. Diese Gesellschaft ist jedoch nicht zu Stande gekommen, weil sich die nöthigen Kapitalien nicht beschaffen liessen.

Im Februar 1867 wurde ein neuer Vorschlag Seitens der Ausländer Marmont und Gregory gemacht, an welche sich bald darauf auch die Landschaft des Gouvernements Charkow anschloss. Dem Projekte gemäss waren die Kosten der Bahn auf 73,500 Rbl. Met. pro Werst berechnet und für dieses Kapital wurde um eine Staatsgarantie von $5\frac{1}{2}$ pCt. nachgesucht. Fast gleichzeitig ersuchte der Bevollmächtigte einiger englischer Kapitalisten, Hr. Bukie, um die Konzessionirung der Kursk-Taganroger Bahn und berechnete die Kosten derselben auf 78,947 Rbl. Met. pro Werst. Beide Vorschläge wurden abgelehnt, weil die Kosten der Bahn zu hoch geschätzt waren.

Am 21. März 1867 wurde ein Allerhöchster Befehl erlassen, welcher die Ausführung der Strecke Kursk-Charkow auf Staatskosten, sofort nach Beendigung der Moskau-Kursker Bahn, anordnete. Da aber im Laufe des Jahres 1867 von Privatpersonen eine grosse Anzahl von Gesuchen wegen des Baues der projektirten Bahn einlief, so beschloss die Regierung, die Kursk-Rostower Bahn auf dem Wege der Konkurrenz zu konzessioniren. Einem, am 1. März 1868 Allerhöchst bestätigten Vertrage gemäss wurde der Bau der Bahn an Hrn. Poljakow abgetreten, welcher sich verpflichtete, später eine Aktien Gesellschaft für den Betrieb der Bahn zu konstituiren und ausserdem, spätestens ein Jahr nach Eröffnung der Bahn, im Kreise Bachmut (Gouvernement Jekaterinosslaw) eine Schienenfabrik zu errichten, welche mindestens 500,000 Pud Schienen jährlich zu liefern hätte.

Statuten vom 7. November 1869. Konzessionsdauer 85 Jahre vom Tage der Eröffnung der Bahn. Vom 23. Dezember 1889 an ist der Staat berechtigt, die Bahn anzukaufen. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 51,884,000 Rbl. Met. und zwar 12,971,000 Rbl. Met. in Aktien und 38,913,000 Rbl. Met. in Obligationen. Dem Grundkapital ist eine Staatsgarantie von 5 pCt. jährlicher Rein-Einnahme und $\frac{1}{12}$ pCt. für Tilgung verliehen worden. 1874 erhielt die Gesellschaft zur Vermehrung des rollenden Materials einen Vorschuss von 2,600,000 Rbl. Met. Ende 1872 kostete die Bahn 36,169,662 Rbl. (47,405 Rbl. pro Werst). Die näheren Angaben über die gegenwärtigen Kosten der Bahn fehlen. Die Schulden der Gesellschaft an den Staat betragen Anfang 1877 — 17,138,950 Rbl. Kred. + 2,546,912 Rbl. 46 Kop. Met.

Der Sitz der Gesellschaft ist in St. Petersburg. Die Verwaltung besteht aus vier Direktoren, welche von der Generalversammlung der Aktionäre gewählt werden. In diesen Versammlungen haben die Besitzer von Aktien im Betrage von 3000 Rbl. *eine* Stimme; 6000 Rbl. in Aktien geben das Recht auf *zwei* Stimmen; 12,000 Rbl. — *drei* Stimmen. Auf jede weiteren 12,000 Rbl. Aktien kommt *eine* Stimme hinzu. Ein Aktionär darf auf die eigenen Aktien höchstens 10 Stimmen haben. Als Vertreter anderer Aktionäre kann er noch 10 Stimmen besitzen.

Die Bahn ist dem Betriebe übergeben worden:

- a) Von Kursk bis Charkow am 6. Juli 1869.
- b) Von Charkow bis Rostow am 23. Dezember 1869.

Tabelle XXVI.

Betriebs-Resultate der Kursk-Charkow-Asower-Bahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bahnschl. e. j. Jahres.	Mittlere Jahres-Betriebslänge	Brutto-Einnahmen.		Pro	Ausgaben.		Pro	Rein-Einkünfte.		Pro
			Werst.	Werst.	Werst.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.
1869	764	126	555,604	67	4.409	531,551	42	4.218	24,053	25	191
1870	764	764	4 215,367	32	5 517	3,774,122	91	4,940	441,244	41	577
1871	764	764	5.366,729	61	7,024	4,692,591	99	6,142	674,137	62	882
1872	764	764	5,462,794	74	7,150	3,680,847	60	4,818	1,781,947	14	2,332
1873	764	764	5,774,143	33	7,558	3,757,722	91	4,918	2,016,420	42	2,639
1874	764	764	6 585,748	41	8,620	4,660,168	03	6,100	1,925,580	38	2,520
1875	764	764	6,798,139	28	8,898	4,953,612	09	6,484	1,844,527	19	2,414
1876	764	764	6,242,500	30	8,171	5,796,363	82	7,587	446,136	48	584

Die Betriebs-Resultate der Kursk-Charkow-Asower Bahn sind ungünstig. Obgleich die Brutto-Einnahmen mit jedem Jahre zunehmen und in den letzten drei Betriebsjahren eine beträchtliche Höhe erreichen (über 8000 Rbl. pro Werst), bleiben die Rein-Einnahmen, in Folge der raschen Zunahme der Betriebs-Ausgaben, verhältnissmässig sehr gering. Den Jahresberichten der Gesellschaft nach ist die Zunahme der Betriebs-Ausgaben im Jahre 1871 durch den strengen Winter von 1870—71, durch fortwährende Schneestürme, welche grosse Beschädigungen des rollenden Materials bewirkten, und durch Mangel an diesem letzteren zu erklären; im Jahre 1876 — durch die politischen Verhältnisse, welche einerseits eine beträchtliche Abnahme der Brutto-Einnahmen, andererseits eine Zunahme

der Ausgaben, in Folge der Mobilisation der Armee, nach sich zogen. Diese Gründe haben ohne Zweifel theilweise zur Steigerung der Ausgaben beigetragen, sind aber zur Erklärung der unverhältnissmässig grossen Ausgaben in den Jahren 1871 und 1876 nicht ausreichend; auch enthalten die Jahresberichte der Gesellschaft keine genügende Erklärung für die Zunahme der Ausgaben in den übrigen Betriebsjahren; es scheint daher, dass der eigentliche Grund der ungünstigen Betriebs-Resultate der Bahn in der irrationalen Wirthschaft liegt. Durch die vielen Klagen der Waarenversender über Anhäufung von Waaren auf der Bahn wird die Behauptung, dass die Administration der Kursk-Charkower Eisenbahn eine mangelhafte ist, noch mehr begründet, ja dass darin der Grund für die geringe Einträglichkeit der Bahn zu suchen ist.

27. Grjasy-Zarizyn.

Im Jahre 1867 beabsichtigte die Landschaft des Kreises Borissoglebsk (Gouvernement Tambow) eine Eisenbahn von Tambow nach Borissoglebsk als Anfangslinie für die spätere Verlängerung der Bahn bis Zarizyn zu bauen, und führte nach Allerhöchster Genehmigung die Vorarbeiten für die projektirte Bahn aus. Durch die Ausführung dieser Bahn sollte die Verbindung von Tambow mit der Wolga erzielt werden. Da aber bald darauf im Eisenbahn-Komitee beschlossen wurde, Tambow mit der Wolga über Atkarsk und Saratow, nicht aber über Zarizyn zu verbinden, so hatte der Vorschlag der Borissoglebskischen Landschaft keine weitere Folge. Im Jahre 1868 ersuchte die Landschaft um die Konzessionirung der Linie Grjasy-Borissoglebsk-Zarizyn an Stelle der früher projektirten Strecke Tambow-Zarizyn. Am 21. März 1868 erfolgte die Bestätigung der Statuten für die Strecke Grjasy-Borissoglebsk. Nachdem der Bau dieser Strecke begonnen, reichte die Landschaft des Kreises Borissoglebsk dem Ministerium der Wegeverbindungen ein Gesuch ein, in welchem die Nothwendigkeit der Verlängerung der konzessionirten Bahn bis an die Wolga betont wurde, um über Orel, Witebsk und Dünaburg eine direkte Schienenverbindung des Baltischen mit dem Kaspischen Meere herzustellen. Im Mai 1868 wurden auf Kosten der Landschaft Vorarbeiten für die projektirte Bahn in zwei Richtungen ausgeführt: a) nach Kamyschin und b) nach Zarizyn. Aus diesen Vorarbeiten ergab sich, dass, obgleich die Zarizyner Linie um 70 Werst länger, als die Kamyschiner war, die Baukosten der ersten diejenigen der letzteren dennoch nicht übersteigen würden, weil der Bau der Kamyschiner Linie mit grossen technischen Schwierig-

keiten verbunden wäre; da nun andererseits in der Richtung von Zarizyn die Entfernung des Baltischen Meeres vom Kaspischen um 200 Werst kürzer war, da die Zarizyner Linie zur Hebung der Rein-Einnahmen der Wolga-Don-Bahn beitragen und die Zufuhr von Steinkohlen aus dem Donez-Bassin zu den östlichen russischen Eisenbahnen erleichtern würde, so wurde der Zarizyner Richtung der Vorzug gegeben.

Die Gesellschaft der Bahn Grjasy-Borissoglebsk erklärte sich bereit, den Bau der Zarizyner Strecke für 70,000 Rbl. pro Werst ohne Staatsgarantie zu übernehmen. Bald darauf petitionirten um die Konzession der Bahn folgende Personen: a) Kollegien-Rath Apraxin, welcher, dem eingereichten Projekte gemäss, die Kosten der Bahn auf 58,000 Rbl. pro Werst berechnete und um Ertheilung einer Staatsgarantie von 5¹/₁₂ pCt. für das Kapital nachsuchte; b) Wirklicher Staatsrath Putilow und Staatsrath Dejnikin; diese letzteren erklärten sich bereit, um die Konzession zu konkurriren und c) Kommerzien-Rath Utin — ohne die Baukosten anzugeben.

Nachdem die obigen Vorschläge geprüft worden waren, wurde am 20. Juni 1869 der Bau der projektirten Bahn, laut Allerhöchst bestätigtem Gutachten des Minister-Komite's, der Grjasy-Borissoglebsker Eisenbahn-Gesellschaft abgetreten, welche die Benennung «Gesellschaft der Grjasy-Zarizyner Eisenbahn» erhielt.

Einem, am 10. Juli 1871 bestätigten Zusatze zu den Statuten gemäss wurde es der Gesellschaft gestattet, eine Zweigbahn von der Station Alexikowo auf der Borissoglebsk-Zarizyner Sektion bis zum Dorfe Uriupin im Lande der Donischen Kosaken zu bauen.

Die Grjasy-Zarizyner Bahn führt von Grjasy über Borissoglebsk nach Zarizyn; von der Station Gorodischtsche führt eine Zweigbahn nach der Station Krutaja der Wolga-Don-Bahn; eine zweite Zweigbahn geht von Alexikowo nach Uriupin. Die Länge der Hauptbahn nebst den Zweigbahnen beträgt 625 Werst. Statuten vom 25. September 1870. Die Bahn besteht aus zwei Sektionen: a) Von Grjasy bis Borissoglebsk und b) von Borissoglebsk bis Zarizyn. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 37,394,743¹ Rbl. Met. und besteht aus 21,240,000 Rbl. Met. in Aktien und 16,154,743 Rbl. Met. in Obligationen. Dem Aktien-Kapital ist ein jährlicher Reinertrag von 336,000 Rbl. garantirt worden; diese Garantie hatte ursprünglich die Borissoglebsker Landschaft zu leisten; am 5. April 1874 übernahm dieselbe jedoch der Staat, wogegen sich die Landschaft verpflichtete, dem Staate jährlich 30,000 Rbl. zu zahlen. Das

¹ Erste Sektion — 13,440,000 Rbl. Met.; zweite Sektion — 23,400,000 Rbl. Met.; Uriupin Zweigbahn — 554,743 Rbl. Met.

Obligations-Kapital genießt eine Staatsgarantie von 5 pCt. jährlicher Rein-Einnahme und $\frac{1}{10}$ pCt. für Amortisation. Zur Bildung eines Betriebs-Kapitals wurden der Gesellschaft im Zeitraume 1871—1875 Geldvorschüsse im Betrage von 1,000,000 Rbl. gemacht. 1876 erhielt die Gesellschaft einen Vorschuss von 40,000 Rbl. für Kriegsbedürfnisse. Die Bahn kostete Anfang 1876—43,207,966 Rbl. (69,131 Rbl. pro Werst). Die Schulden der Gesellschaft betragen Anfang 1877—7,277,757 Rbl 76 Kop. Kred. + 65,205 Rbl. 17 Kop. Met.

Konzessionsdauer: 81 Jahre vom 20. Juni 1872 an; vom 20. Juni 1892 an ist der Staat berechtigt, die Bahn anzukaufen. Der Sitz der Gesellschaft ist in St. Petersburg. Die Verwaltung besteht aus vier Direktoren, von denen drei von der Generalversammlung der Aktionäre, und ein Direktor von der Landschaft Borissoglebsk gewählt werden. Die Besitzer von 25 Aktien haben auf den Generalversammlungen *eine* Stimme; 50 Aktien geben das Recht auf *zwei* Stimmen; auf jede weiteren 50 Aktien kommt *eine* Stimme hinzu. Ein Aktionär darf auf die eigenen Aktien höchstens 10 Stimmen haben. Als Vertreter anderer Aktionäre darf er noch 10 Stimmen besitzen.

Die einzelnen Strecken der Bahn wurden dem Betriebe übergeben:

- Von Grjasy bis Borissoglebsk am 4. Dezember 1869.
- Von Borissoglebsk bis zur Station Filonowo am 26. Dez. 1870.
- Von Filonowo bis Zarizyn nebst Zweigbahn von Gorodischtsche bis Krutaja am 25. Juli 1871.
- Zweigbahn zur Wolga in Zarizyn am 27. Juli 1871.
- Uriupiner-Zweigbahn am 17. Dezember 1871.

Tabelle XXVII.

Betriebs Resultate der Grjasy-Zarizyner Bahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bah. a. Schl. e. j. Jahres.	Durchsch. Jahres-Betriebslänge	Brutto-Einnahmen.		Pro	Betriebs-Ausgaben.		Pro	Rein Einkünfte.		Pro		
			Rbl.	K	Werst.	Rbl.	K	Rbl.	K	Rbl.	K	Werst.	
1869	199	15	28,109	36	1,874	30,665	46	2,044	—	2,556	10	—170	
1870	303	200,5	587	251	4,7	2,929	454,848	63	2,268	132.402	84	661	
1871	625	431	871,097	81	2,021	1,157,502	63	2,686	—	286.404	82	—665	
1872	625	625	1,641	416	24	2,626	1,626,419	36	2,602	14,996	88	24	
1873	625	625	2,125,243	82	3,400	1,838	629	32	2,942	286.614	50	458	
1874	625	625	2,702	331	98	4,324	2,193	938	66	3,510	508,393	32	814
1875	625	625	2,839,758	26	4,544	2,363	636	01	3,782	476,122	25	762	
1876	625	625	2,864,083	06	4,583	2,549,893	39	4,080	—	314.189	67	503	

Die wichtigsten Beförderungsprodukte der Grjasy-Zarizyner Bahn sind: in der Richtung nach Grjasy — Getreide und Vieh (aus dem Lande der Donischen Kosaken); in der Richtung nach Zarizyn — Brennmaterial (Holz). In Folge dessen ist die Ab- und Zunahme der Brutto-Einnahmen der Bahn wesentlich von der guten oder schlechten Ernte und von den grösseren oder kleineren Dimensionen, welche der Holzhandel annimmt, abhängig.

Aus obiger Tabelle ist ersichtlich, dass die Rein-Einnahmen der Bahn gering sind. Besonders ungünstig sind die Jahre 1871 und 1872 gewesen. Als Gründe dieser ungünstigen Resultate werden angeführt: a) der strenge Winter und die Schneestürme im Januar und Februar 1871, welche einerseits die regelmässige Abfertigung der Züge verhinderten, andererseits aber bedeutende Beschädigungen des rollenden Materials im Winter und der Bahn im Frühjahr zur Folge hatten, und grosse Ausgaben für Remonte sowohl des ersteren als der letzteren verursachten; b) die Cholera im Sommer 1871 im Gouvernement Tambow, welche einen sehr schädlichen Einfluss auf den Handel ausübte; c) die schlechte Ernte in den Jahren 1871 und 1872 und d) die Viehseuche im Jahre 1872 im Lande der Donischen Kosaken. Obgleich die folgenden drei Jahre (1873, 1874, 1875) günstiger gewesen, so erreichen auch in diesen Jahren die Rein-Einnahmen eine nur unbedeutende Höhe, und zwar in Folge der Konkurrenz der Tambow-Ssaratower Bahn, welche dieselbe Bestimmung hat, wie die Zarizyner. Die politischen Verhältnisse des Jahres 1876 bewirkten ein neues Sinken der Rein-Einnahmen.

Günstigere Betriebsresultate sind erst nach dem Ausbau der projektirten östlichen Donezer Bahn (312 W.) — von der Station Selenaja der Wolga-Don Bahn bis zur Station Swerewo der Koslow-Woronesh-Rostower Bahn — zu erwarten, weil die Zufuhr der Donezer Kohle von dieser Bahn wahrscheinlich bedeutend zur Hebung der Brutto-Einnahmen der Bahn beitragen wird.

28. Koslow-Tambow.

Laut Allerhöchster Einwilligung erhielt am 17. Juni 1865 der Gründer der Rjasan-Koslower Eisenbahn-Gesellschaft, P. v. Derwis, die Berechtigung, Vorarbeiten für eine, von Koslow über Tambow nach Ssaratow projektirte Eisenbahn auszuführen, und petitionirte

darauf im Jahre 1867 um die Ertheilung der Konzession für die Strecke Tambow-Koslow, wobei er die Kosten der Bahn auf 73,612 Rbl. pro Werst berechnete, und um Verleihung einer Staatsgarantie von 5 pCt. auf das Kapital bat. Fast gleichzeitig wurde die Konzessionirung dieser Bahn auch Seitens der Landschaften der Gouvernements Koslow und Tambow befürwortet, welche sich bereit erklärten, den Bau der projektirten Bahn für 70,840 Rbl. Met. pro Werst mit einer Staatsgarantie von $5\frac{1}{12}$ pCt. zu übernehmen. Die Prüfung dieses Vorschlages wurde einer, speziell für diesen Zweck eingesetzten Kommission anvertraut, welche der Meinung war, es sei vortheilhafter, die projektirte Bahn nicht nach Koslow zu führen, sondern entweder zum Dorfe Arinino oder zum Dorfe Murawjevo (beide Dörfer liegen zwischen Koslow und Grjasy), wodurch eine, um 20 Werst kürzere Verbindung von Tambow über Orel mit Riga erzielt würde. Inzwischen erklärte sich die Gesellschaft der Bahn Jelez - Grjasy (später Orel - Grjasy) bereit, den Bau einer, von Tambow bis zur Verbindung mit der Koslow-Woronesher Bahn in Grjasy, Kotschetowka oder in Murawjevo gehenden Linie für 58,000 Rbl. pro Werst zu übernehmen. Ausserdem ersuchte der Moskauer Kaufmann Charitow um die Konzessionirung der Tambow-Koslower Bahn für 69,000 Rbl. pro Werst. Nach einer weiteren Erörterung der Frage, welche Richtung der Bahn die zweckmässigere sei, wurde beschlossen, die Bahn von Tambow nach *Koslow* zu führen. In Folge dessen blieb der, Seitens der Jelez-Grjasy Eisenbahngesellschaft gemachte Vorschlag unberücksichtigt, worauf die drei oben angeführten, die Tambow-Koslower Strecke betreffenden Projekte einer Prüfung unterzogen wurden. Der hohe Baupreis des Herrn v. Derwis verursachte die Ablehnung seines Vorschlages. Da sich Charitow, was die beiden anderen Projekte betrifft, verpflichtete eine Aktien-Gesellschaft im Laufe von *sechs Monaten* zu bilden, die Bahn in *drei Jahren* zu beendigen und eine Geldkaution von 150,000 Rbl. einzuzahlen, während die Landschaften sich bereit erklärten, die Gesellschaft im Laufe von *drei Monaten* zu konstituiren, die Bahn in *zwei Jahren* zu bauen, und eine Geldkaution von 180,000 Rbl. einzuzahlen, so wurde, da der letztere Vorschlag günstiger war und auch der Unterschied zwischen den, von Charitow und den Landschaften vorgeschlagenen Baupreisen ein geringer war, am 14. April 1868 die Konzession für die Tambow-Koslower Bahn den Landschaften ertheilt.

Statuten vom 18. Oktober 1869. Länge der Bahn — 68 Werst Konzessionsdauer 85 Jahre vom Tage der Eröffnung der Bahn; nach Ablauf der ersten 20 Betriebsjahre ist der Staat berechtigt, die Bahn anzukaufen. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 3,596,000 Rbl. Kred. in Aktien und 2,000,000 Rbl. Met. in Obligationen. Dem Grundkapital der Gesellschaft ist Seitens der Tambower und Koslower Landschaften eine Garantie von 2 pCt. jährlicher Reineinnahme verliehen worden. Zur Deckung des 1870 eingetretenen Defizits und zur Vermehrung des rollenden Materials wurden der Gesellschaft Geldvorschüsse verabfolgt: 1871 — 500,000 Rbl. und 1874 — 520,000 Rbl. Die Bahn kostete Anfang 1876 — 5,825,367 Rbl. (85,667 Rbl. pro Werst). Die Schulden der Gesellschaft an den Staat betragen 1877 — 1,130,921 Rbl. 26 Kop. Ked.

Der Sitz der Gesellschaft ist in St. Petersburg. Die Verwaltung besteht aus fünf Direktoren, von denen drei von den Generalversammlungen der Aktionäre und einer von den Landschaften der Gouvernements Tambow und Koslow erwählt wird. Die Inhaber von 50 Aktien besitzen auf den Generalversammlungen *eine* Stimme; 100 Aktien geben das Recht auf *zwei* Stimmen; auf jede weiteren 100 Aktien kommt *eine* Stimme hinzu. Ein Aktionär darf auf die eigenen Aktien höchstens 10 Stimmen haben. Als Vertreter anderer Aktionäre kann er noch 10 Stimmen haben.

Die Bahn ist am 22. Dezember 1869 dem Betriebe übergeben worden.

Tabelle XXVIII.

Betriebs-Resultate der Tambow-Koslower Bahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bah. a. Schl. e. j. Jahres.		Mittlere Jahres-Betriebslänge		Brutto-Einnahmen.		Pro Werst.		Ausgaben.		Pro Werst.		Rein-Einkünfte.		Pro Werst.	
	Werst.	Werst.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.		
1870	68	68	229,933	18	3,381	282,057	48	4,148	—	52,124	30	—	767			
1871	68	68	336,189	54	4,944	259,017	93	3,809	—	77,171	61	—	1,135			
1872	68	68	487,248	57	7,165	290,252	34	4,268	—	196,996	23	—	2,897			
1873	68	68	603,448	84	8,874	327,003	08	4,809	—	276,445	76	—	4,065			
1874	68	68	670,998	22	9,868	396,089	66	5,825	—	274,908	56	—	4,043			
1875	68	68	703,085	66	10,339	399,289	85	5,872	—	303,795	81	—	4,467			
1876	68	68	681,322	53	10,019	417,738	44	6,143	—	263,584	09	—	3,876			

Die wichtigsten Beförderungs-Artikel der Bahn sind: in der Richtung von Tambow nach Koslow — Getreide, in der Richtung von Koslow nach Tambow — Brennmaterial (Holz und Kohle).

Die Koslow-Tambower Bahn gehört zu den einträglichen Bahnen Russlands. Die Brutto- und Rein-Einnahmen der Bahn weisen einen beständigen, regelmässigen Zuwachs auf. Die, 1876 eingetretene, geringe Abnahme der Brutto-Einnahmen und eine gleichzeitige Zunahme der Ausgaben sind theils durch die Stockung des Handels, theils dadurch, dass die Eisenschienen auf einzelnen Strecken der Bahn durch Stahlschienen ersetzt wurden, zu erklären.

29. *Kijew-Brest.*

Die Kijew-Brester Eisenbahn — 804 Werst lang — geht von Kijew über Kasatin und Berditschew nach Brest-Litowsk und von Kasatin bis zum Anschluss an die Odessa-Bahn in Shmerinka; von Sdolbunowo führt eine Zweigbahn nach Radziwillowo (österreichische Grenze).

Am 17. Februar 1866 erfolgte ein Allerhöchster Befehl, laut welchem die, auf Staatskosten ausgeführte Odessa-Balta-Bahn, (s. Odessa-Bahn) von Balta nach Kijew fortgesetzt und eine Zweigbahn nach Wolotschisk, an der österreichischen Grenze, gebaut werden sollte. Die Bahn sollte, nach dem Beispiel der Odessaer-Bahn, durch Privat-Personen auf Staatskosten ausgeführt werden. Im Laufe der Jahre 1865 und 1866 wurden Seitens verschiedener Personen (Lewy, Braun, De-Wrier u. Co.) Anträge zum Bau der projektirten Bahn gemacht. Einem, am 25. Mai 1866 abgeschlossenen Verträge gemäss wurde der Bau der Bahn der Gesellschaft De-Wrier (Baron A. de-Wrier, P. Schakeu, A. Bruno, R. Kennard, A. Lagrande-Dumanseau, Bles-de-Wosges, J. Kail, A. Schejluss, A. Filiol-Brogi, L. Kalie, J. Guel und Firma Fiw-Lil) übergeben. Die wichtigsten Bestimmungen des Vertrages waren: 1. Die Unternehmer verpflichteten sich, den Bau der Kijew-Baltaer Bahn — 428 Werst lang — nebst Zweigbahnen: a) von Kasatin nach Berditschew — 27 Werst lang — und b) von Shmerinka nach Wolotschisk — 167 Werst lang — auszuführen. 2. Eine Geldkaution von 275,000 Rbl. einzuzahlen. 3. Den Bau der Bahn nebst Zweigbahnen spätestens im Laufe von 4 Jahren, vom Tage der Unterzeichnung des Vertrages, d. h. nicht später als bis zum 24. Mai 1870, auszu-

4. Den Bau der Bahn für 14,083,370 Rbl. 50 Kop. Met. zu übernehmen (21,484 Rbl. 60 Kop. Met. = 37,403 Rbl. 24 Kop. Kred. pro Werst) und 5. Die Regierung gestattete den Unternehmern, die Schienen und das rollende Material zollfrei aus dem Auslande zu beziehen.

Die Kijew-Balta-Bahn geht von Kijew über Winniza, Shmerinka nach Birsula (20 Werst von Balta entfernt), wo sie sich an die Odessa-Balta-Bahn anschliesst; auf der 153. Werst, von Kijew an gerechnet, führt eine Zweigbahn nach Berditschew. Von Shmerinka 254 Werst von Kijew) geht eine andere Zweigbahn nach Wolotschisk (österreichische Grenze) ab.

Dem, am 20. Juni 1870 Allerhöchst bestätigten Konzessions-Akt gemäss wurde ein Theil der Kijew-Baltaer Bahn — nämlich die Strecke Birsula-Shmerinka Wolotschisk — der «Russischen Gesellschaft für Dampfschiffahrt, Handel und der Odessaer Bahn» verkauft. Fast gleichzeitig (am 27. April 1870) wurde die übrige Strecke derselben Bahn — Shmerinka-Kijew nebst Zweigbahn von Kasatin nach Berditschew — einer Aktien-Gesellschaft übergeben, welche den Namen «Gesellschaft der Kijew-Brester Bahn» erhielt. Gleichzeitig mit dem Ankauf dieser Strecke verpflichtete sich die Gesellschaft eine neue Bahn — von Kasatin nach Brest-Litowsk — zu bauen. Diese Bahn, nebst der vom Staate verkauften, erhielt den Namen: «Kijew-Brester Bahn». Die Konzession für die Linie Kasatin-Brest ist auf dem Wege der Konkurrenz ertheilt worden. Laut Allerhöchster Einwilligung wurden aus der gesammten Anzahl derjenigen Unternehmer, welche sich bereit erklärten, den Bau der projektirten Bahn zu übernehmen, folgende Personen zur Konkurrenz aufgefordert: 1) Der Wirkliche Staatsrath Woronin und Staatsrath Gerstfeld, 2) der Kommerzien-Rath Gubonin mit dem Warschauer Banquier Baron Fränkel, 3) der Lieutenant Kanschin, 4) der Warschauer Banquier Kronenberg, 5) der Staatsrath von Beck, 6) der Kommerzien-Rath Poljakow, 7) der Wirkliche Staatsrath Rjabinin, 8) der Oberst Struve und 9) der französische Unterthan Filiol-Brogi.

Am 27. April 1870 wurde die Konzession dem Wirklichen Staatsrath Rjabinin ertheilt, welcher den niedrigsten Baupreis (23,834,250 Rbl. Met.) angegeben hatte.

Statuten vom 1. Januar 1871. Konzessionsdauer 81 Jahre vom 17. Oktober 1872; der Staat ist vom 27. Oktober 1892 an berechtigt, die Bahn anzukaufen. Das Grundkapital der Gesellschaft be-

trägt 45,650,250 Rbl. Met.¹ und besteht aus 15,216,750 Rbl. Met. in Aktien und 30,433,500 Rbl. Met. in Obligationen. Diesem letzteren Kapital ist eine Staatsgarantie von 5 pCt. jährlicher Rein-Einnahme und $\frac{1}{10}$ pCt. Amortisation ertheilt worden; das Aktien-Kapital genießt dagegen keine Staatsgarantie. Die Gesellschaft zahlte der Regierung für die, von dieser letzteren gebauten Strecken: Kijew-Shmerinka und Kasatin-Berditschew — 19,836,000 Rbl. Met. und zwar 5,292,000 Rbl. Met. in Aktien und 14,544,000 Rbl. Met. in Obligationen. Im Zeitraume von 1873—1876 wurden der Gesellschaft Geldvorschüsse im Betrage von 4,230,834 Rbl. 53 Kop. Kred. ertheilt. Die Bahn kostete Anfang 1876 — 45,843,175 Rbl. (57,919 Rbl. pro Werst). Die Schulden der Gesellschaft an den Staat betragen Anfang 1877 — 4,691,958 Rbl. 77 Kop. Kred. + 2,326,982 Rbl. Met.

Der Sitz der Gesellschaft ist in St. Petersburg. Die Verwaltung besteht aus vier Direktoren, welche von der Generalversammlung der Aktionäre gewählt werden. Die Besitzer von 25 Aktien haben auf den Generalversammlungen *eine* Stimme; *zwei* Stimmen kommen auf 50 Aktien; auf jede weiteren 50 Aktien kommt *eine* Stimme hinzu. Ein Aktionär darf auf die eigenen Aktien höchstens 10 Stimmen haben. Als Vertreter anderer Aktionäre kann er noch 10 Stimmen besitzen.

Die einzelnen Strecken der Bahn sind dem Betriebe übergeben worden:

- a) Von Kijew bis Shmerinka am 26. Mai 1870.
- d) Zweigbahn von Kasatin nach Berditschew am 15. Juni 1870.
- c) Von Berditschew bis Kriwin am 1. März 1873.
- d) Von Kriwin bis Brest-Litowsk am 11. Juni 1873.
- e) Zweigbahn von Sdolbunowo bis Radziwillowo (österreichische Grenze) am 15. August 1873.

¹ Dieses Kapital wird folgendermaassen vertheilt:

a) Kosten der vom Staate gebauten Strecken	19,836,000 Rbl. Met.
b) Sektion Berditschew-Brest	23,834,250 „ „
c) Vervollständigungs-Arbeiten	1,980,000 „ „
Summa	45,650,250 Rbl. Met.

Tabelle XXIX.

Betriebs-Resultate der Kijew-Brester Bahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bah. a. Schl. e. j. Jahres.	Durchsch. Jahres-Be-triebslänge	Brutto-Einnahmen.		Pro	Betriebs-Ausgaben.		Pro	Rein-Einkünfte.		Pro
			Werst	Werst	Werst	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.
1870	278	91,4	325,473	30	3 561	312,714	36	3 421	12,758	94	140
1871	278	278	1,519,276	17	5,465	1,487,356	44	5,350	31,919	73	115
1872	278	278	1,924,209	32	6,922	1,186,201	98	4,267	738,007	34	2,655
1873	804	611	4 193,507	87	6,863	2,732,186	77	4 472	1,461,321	10	2,391
1874	804	804	6,639,479	82	8,258	3,767,069	22	4,685	2,872,410	60	3,573
1875	804	804	5,436,520	74	6,762	3,731,690	79	4,641	1,704,829	95	2,121
1876	804	804	6 180,705	29	7 687	4,696,616	41	5 841	1,484,088	88	1,846

Die Betriebs-Resultate der Kijew-Brester Eisenbahn zerfallen in zwei Perioden: In der ersten (1870—1874) wird ein beständiger Zuwachs der Rein-Einnahmen wahrgenommen; letztere erreichen ihr Maximum am Ende des Jahres 1874, welches das günstigste Betriebs-Jahr gewesen ist. Die zwei darauf folgenden Jahre (1875 und 1876) sind dagegen weniger günstig gewesen: 1875 — in Folge einer beträchtlichen Abnahme der Brutto-Einnahmen, 1876 — in Folge eines bedeutenden Zuwachses der Ausgaben. Ungeachtet der Konkurrenz mit der Odessa-Bahn sind die Brutto-Einnahmen der Bahn sehr beträchtlich; die geringe Rentabilität derselben liegt aber in der verhältnissmässig raschen Zunahme der Ausgaben; da aber für diese Zunahme keine besonderen Gründe vorhanden sind, so sind die wenig günstigen Betriebs-Resultate der Kijew-Brester Bahn durch deren mangelhafte Administration zu erklären.

30. *Nowotorshok.*

Von der Station Ostaschkow der Nikolai-Bahn über Torshok nach Rshew. — Länge 128 Werst. Die Bahn besteht aus zwei Sektionen: die erste — von Ostaschkow bis Torshok — ist im Jahre 1868 zum Bau bewilligt worden. Um die Rentabilität der Bahn zu heben, wurde es 1872 der Gesellschaft gestattet, die Bahn von Torshok bis Rshew weiterzuführen.

Statuten vom 23. Juni 1872. Konzessionsdauer 81 Jahre vom Tage der Eröffnung der Strecke Torshow-Rshew. Die Gesellschaft verpflichtete sich ausserdem, eine 8 Werst lange Chaussee von der

Station Stariza bis zur Stadt Stariza zu bauen. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt:

Erste Sektion (Ostaschkow-Torshok) 1,760,800 Rbl. Kred.

Zweite Sektion (Torshok - Rshew) 3,309,800 • Met.

Das Kapital der ersten Sektion ist durch Emission von Aktien, dasjenige der zweiten durch Emission von Obligationen gebildet worden. Dem Obligations-Kapital ist eine Staatsgarantie von 5 pCt. jährlicher Rein-Einnahme und $\frac{1}{10}$ pCt. für Tilgung verliehen worden; das Aktien-Kapital genießt keine Garantie. Anfang 1876 betragen die Baukosten der Bahn 5,634,904 Rbl. (44,023 Rbl. pro Werst). Die Schulden der Gesellschaft an den Staat betragen Anfang 1877 — 380,513 Rbl. Kred.

Der Sitz der Gesellschaft ist in St. Petersburg. Die Verwaltung besteht aus vier Direktoren, welche von der Generalversammlung der Aktionäre gewählt werden. Die Inhaber von Aktien im Betrage von 2000 Rbl. haben *eine* Stimme auf den Generalversammlungen; 4000 Rbl. in Aktien geben das Recht auf *zwei* Stimmen. Auf jede weiteren 4000 Rbl. in Aktien kommt *eine* Stimme hinzu. Ein Aktionär darf auf die eigenen Aktien höchstens 5 Stimmen besitzen; als Vertreter anderer Aktionäre kann er noch 5 Stimmen haben.

Die Bahn ist dem Betriebe übergeben worden:

a) Von Ostaschkow bis Torshok (33 Werst) am 30. Mai 1870.

b) Von Torshok bis Rshew (95 Werst) am 25. Juni 1874.

Tabelle XXX.

Betriebs-Resultate der Nowotorshoker Bahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bahna Schl. e. j. Jahres.	Durchsch. Jahres-Betriebslänge	Brutto-Einnahmen.		Pro	Betriebs-Ausgaben.		Pro	Rein-Einkünfte.		Pro
			Rbl.	K.	Werst.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	
1870	33	19,8	37,247	91	1,881	53,988	37	2,727	—16 740	46	—540
1871	33	33	71,510	09	2,167	67,950	83	2,059	3,559	26	108
1872	33	33	78,693	92	2,385	63,787	87	1,933	14,906	05	452
1873	33	33	93,489	92	2,833	70,829	64	2,146	22,660	28	687
1874	128	83	207,359	76	2,498	157,319	25	1,895	50,040	51	603
1875	128	128	327,031	00	2,555	308 864	98	2,413	18,166	02	142
1876	128	128	372,375	36	2,909	294,631	33	2,302	77,743	82	607

Die Nowotorshoker-Bahn ist eine Lokal-Bahn, welche als selbstständige Bahn eine geringe Bedeutung hat; sie darf vielmehr nur als eine Zweigbahn der Nikolai-Bahn betrachtet werden. Die geringe

Rentabilität der Bahn veranlasste deren Aktionäre, um die Genehmigung nachzusuchen, die Bahn von Rshew bis Wjasma (Verbindungspunkt der Moskau-Brester mit der Rjashsk-Wjasma-Bahn) weiterführen zu dürfen. Der Bau dieser Strecke ist jedoch bisher noch nicht bewilligt worden.

31. *Rybinsk-Bologoje.*

Von Rybinsk bis zum Anschluss an die Nikolai-Bahn in Bologoje. — Länge: 280 Werst.

Die ersten Vorschläge, Rybinsk mit der Nikolai-Bahn zu verbinden, fallen in die fünfziger Jahre. Am 25. April 1857 wurde Seitens einiger Kaufleute von Rybinsk die Allerhöchste Genehmigung eingeholt, Vorarbeiten für die projektirte Bahn auszuführen; letztere wurden in zwei Richtungen gemacht: nach Ossietschenka und nach Bologoje. Nachdem das, 1858 eingereichte Projekt der Bahn im Ministerium der Wegeverbindungen einer näheren Prüfung unterworfen worden, wurde den Unternehmern angezeigt, dass die Bahn erst nach Abschluss eines Vertrages mit der Nikolai-Bahn, wegen der Beförderung der Waggons der Rybinsker Bahn auf die Nikolai-Bahn, bestätigt werden könne; da aber dieser Vertrag nicht abgeschlossen wurde, so kam die Bahn damals nicht zu Stande.

Zehn Jahre später (1867) wurde Seitens der Kaufleute in Rybinsk der 1857 gemachte Vorschlag erneuert, worauf am 12. Juli 1868 die Allerhöchste Genehmigung für den Bau einer Eisenbahn von Rybinsk nach Ossietschenka erfolgte; da aber die Petenten diese Richtung aus kommerziellen Rücksichten nicht für zweckmässig erachteten, so erfolgte am 21. Januar 1869 die Allerhöchste Genehmigung, die projektirte Bahn nicht nach Ossietschenka, sondern nach Bologoje zu führen. Die Gründe, welche die Abänderung der früher projektirten Richtung veranlassten, waren: 1) Die Herstellung einer kürzeren Verbindung der Stadt Rybinsk mit St. Petersburg und 2) für den Fall einer grossen Anhäufung der Waaren auf der Station Bologoje die Absendung derselben zu Wasser zu ermöglichen; dieser Zweck könnte bei der neuen Richtung mittelst des Wyschnij-Wolotschok-Systems¹ erreicht werden, da die Msta von der Station Bologoje an schiffbar ist.

¹ Ueber dieses System finden die Leser Aufschluss in dem Artikel von Th. Schmidt: «Das Wyschnij-Wolotschok-System» im IX. Bande der «Russ. Revue», S. 211—247.

Die Konzession für die Rybinsk-Bologoje Bahn ist im Konkurrenz-Wege dem Obersten Kirejew ertheilt worden, welcher sich verpflichtete, eine Aktien-Gesellschaft für den Bau und den Betrieb der Bahn zu bilden. Statuten vom 2. Juni 1872. Konzessionsdauer 85 Jahre vom 4. Juni 1870 an; der Staat ist vom 12. Januar 1894 an berechtigt, die Bahn anzukaufen. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 23,000,000 Rbl. Met. und zwar 12,500,000 Rbl. Met. in Aktien und 10,500,000 Rbl. Met. in Obligationen. Dem Grundkapital ist keine Staatsgarantie verliehen worden. Anfang 1876 waren 23,175,270 Rbl. (82,697 Rbl. pro Werst) für den Bau der Bahn verausgabt worden. Der Sitz der Gesellschaft ist in St. Petersburg. Die Verwaltung besteht aus fünf Direktoren, welche von der Generalversammlung der Aktionäre gewählt werden. Die Besitzer von Aktien für 3000 Rbl. haben in den Generalversammlungen *eine* Stimme; 6000 Rbl. in Aktien geben *zwei* Stimmen, auf jede weiteren 6000 Rbl. kommt *eine* Stimme hinzu. Ein Aktionär darf auf die eigenen Aktien höchstens 5 Stimmen besitzen; als Vertreter anderer Aktionäre kann er noch 5 Stimmen haben.

Der Bau der Bahn ist im September 1868 begonnen worden; am 4. Juli 1870 erfolgte die Eröffnung der Bahn.

Tabelle XXXI.

Betriebs-Resultate der Rybinsk-Bologoje Bahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bah.a.Schl. e. j. Jahres.	Durchsch. Jahres-Betriebslänge	Brutto-Einnahmen.		Pro	Betriebs-Ausgaben.		Pro	Rein-Einkünfte.		Pro
			Rbl.	K.	Werst.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	
1870	280	161,8	565.701	60	3,496	429.969	61	2,657	135.731	99	839
1871	280	280	1,702,700	53	6,081	947.254	79	3,383	755,445	74	2,668
1872	280	280	1,820,740	14	6,503	1,062.135	95	3.793	758.604	19	2,710
1873	280	280	2.196.770	10	7,846	1.058.456	59	3,780	1,138,313	51	4.066
1874	280	280	3,076.939	75	10.989	1,296.980	40	4.632	1,779,959	35	6.351
1875	280	280	3,092,451	00	11.044	1,434,644	29	5.124	1,657,806	71	5,920
1876	280	280	3,787,314	81	13.526	1.879.424	26	6.712	1.907,890	55	6,814

Die Bestimmung der Rybinsk-Bologoje Bahn ist: die Abfuhr von Getreide aus den, an der Wolga liegenden Gouvernements von Rybinsk — einem der wichtigsten inländischen Märkte — nach den russischen Ostsee Häfen: St. Petersburg, Baltischport und Libau zu erleichtern. Schon vor der Eröffnung der Bahn ist der Waaren-

Verkehr zwischen Rybinsk und St. Petersburg ein bedeutender gewesen, indem die, aus Rybinsk gehenden Waaren durch die sogenannten Marien-,¹ Tichwin- und Wyschnij-Wolotschok-Wasserwege ihren Weg nach St. Petersburg nahmen, wozu sie jedoch 60 Tage nöthig hatten.

Die Rybinsk-Bologoje Bahn gehört zu den einträglichsten Bahnen Russlands und trägt auch nicht wenig zur Rentabilität der Nikolai-Bahn; die Rein-Einnahmen der Bahn Rybinsk-Bologoje wachsen, wie aus obiger Tabelle ersichtlich, mit jedem Jahre. Der grösste Waarenverkehr kommt auf die Sommer-Monate (Mai — Oktober); im Winter und im Frühjahr dagegen ist der Verkehr auf der Bahn verhältnissmässig unbedeutender.

(Schluss folgt.)

„der Knabe auf dem Delphin“ ein Werk von Raffael's Hand?

Es war ein wichtiges kunstgeschichtliches Ereigniss, als im Jahre 1772 das lange verschollen gewesene, dem Raffael zugeschriebenearmorwerk, welches einen todten Knaben auf einem Delphin darstellt, in Petersburg zum Vorschein kam. Dass diese, jetzt in der Eremitage aufgestellte, anmuthige Skulptur dasselbe Werk sei, welches im Jahre 1768 in der, vom Bildhauer Cavaceppi publicirten, Sammlung der, von ihm restaurirten antiken Skulpturen, als ein von Lorenzo ausgeführtes Werk Raffael's im Stich wiedergegeben worden²,

¹ Beide erstgenannten Systeme, sowohl das Marien-, als auch das Tichwin-System, vermitteln eine Verbindung zwischen der Wolga und dem Baltischen Meer. Das erstere durch die Scheksna, den Kanal Bjeloserk, die Kowsha, den Marien-Kanal, die Nepra, den Duaja-Kanal und den Fluss Sswir in den Ladoga-See und in die Newa; der letztere Weg ist 1088 Werst lang. Das andere durch den Zufluss der Wolga, Mologa, den Fluss Tschagodostscha, den Tichwin-Kanal, den Fluss Ssjass und gleichfalls durch den Ladoga-See in die Newa; dieser letztere Weg ist 842 Werst lang, jedoch weniger bequem als der erstere, welcher daher in der Regel auch vorgezogen wird.

² Raccolta d'antiche statue, buste, bassirilievi ed altre sculture restaurate da Bartolomeo Cavaceppi. t. I. 1768 p. 44. Die Unterschrift des Blattes lautet: Delfino che riposa al lido il fanciullo da lui involontariamente ucciso con una delle sue spine nel vederlo a solazzo per mare. Opera di Raffaello, eseguita da Lorenzetto e presentemente posseduta da Sua Eccellenza il Sigr. Ball de Breteuil, Ambasciadore della Sacra Religione Gerosolimitana presso la Santa Sede.

hat Herr von Guedeonow, Direktor der Kaiserlichen Eremitage, in einer, am 22. August 1872 in der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften gelesenen Abhandlung¹, überzeugend nachgewiesen. Dieses habe ich auch damals, in einem Aufsatz in der Augsburger «Allgemeinen Zeitung» (1872, Beilage, No. 313) anerkannt; was aber die Frage betrifft, ob das nun wiedergefundene Werk auch wirklich von Raffael stamme, so konnte ich nicht den Beweis als vollständig erbracht ansehen. Herr von Guedeonow hat dann noch zweimal über den Gegenstand gehandelt: zuerst in einer Erwiderung auf meinen Aufsatz, in der «Allgemeinen Zeitung», (1872, Beilage, No. 336), und dann in einer Abhandlung unter dem Titel: «Der Knabe auf dem Delphin von Raphael» in der «Russischen Revue», Bd. III, 1873, S. 454 u. ff.

Erst im Spätsommer des verflossenen Jahres habe ich das Skulpturwerk der Eremitage im Original kennen gelernt, und so komme ich denn erst jetzt auf den Gegenstand und auf Herrn von Guedeonow's Auseinandersetzungen zurück.

Auch nachdem ich das Werk selbst gesehen, kann ich meine, im Jahre 1872 der Photographie gegenüber ausgesprochene Ansicht wiederholen: «In der Auffassung des Werkes ist Nichts, was mit der spezifisch Raffael'schen Kunst im Widerspruche stünde. Man kann sich ein anmuthigeres Kind nicht denken. Der arme, mit geschlossenen Augen vollständig natürlich daliegende Kleine, dessen Arm matt am Delphin herabhängt, gewährt einen tieführenden Anblick: es ist der ganze Liebreiz, der Raffael's Muse eigen war, über die Gruppe ausgegossen».

Hiermit ist aber noch keineswegs ausgesprochen, dass das Werk nun wirklich eine eigenhändige Arbeit des Urbinaten sei.

Sehen wir zu, ob Herr von Guedeonow in den beiden zuletzt genannten Abhandlungen neue Beweise für Raffael's Urheberschaft beigebracht hat.

I.

Ist es erwiesen, dass «der Knabe auf dem Delphin» der «puttino» Raffael's sei, dessen zwei Briefe aus dem ersten Viertel des XVI. Jahrhunderts erwähnen?

¹ L'enfant mort porté par un dauphin, groupe en marbre, attribué à Raphaël (in deutscher Uebersetzung in der «Russ. Revue» 1872. S. 217 u. ff.)

In meinem oben genannten Aufsätze hatte ich betont, es stehe fest, dass der Graf Castiglione in dem, am 8. Mai 1523 von Mantua aus dem Messer Andrea Piperario in Rom brieflich gegebenen Auftrage: zu erfahren, ob Giulio Romano noch jenen Marmorknaben von der Hand Raffael's besitze und welches der äusserste Preis sei, für welchen er ihn verkaufen würde,¹ das Bildwerk der Eremitage gemeint habe; denn es sei in dem Briefe einfach von dem «Knaben von der Hand Raffael's» die Rede. Herr von Guedonow beweist nun in beiden Aufsätzen umständlich, dass Castiglione bei seinem kurzen Ausdruck «puttino» ganz gut das Werk in der Eremitage im Auge gehabt haben könne, «denn er schreibt an seinen Verwalter Piperario, welcher, Dank den intimen Beziehungen, die sein Herr mit Raphael unterhalten hatte, wohl oft in das Atelier des letzteren gekommen war und daher sowohl mit den Schülern als Meisters, als mit seinen Werken genau bekannt geworden sein musste. Die Worte: «quel puttino», diesen Knaben, beweisen hinreichend, dass Piperario vollkommen wissen musste, von welcher Skulptur die Rede war etc.». Diese scharfsinnige Beweisführung lasse mir gegenüber dann an ihrem Platze, wenn es sich in der That um das Werk in der Eremitage angewandt werden könnte. Dass dieses der Fall, daran habe ich nie gezweifelt; ich habe durch meine Bemerkungen nur sagen wollen, dass die Briefstelle in ihrer Unbestimmtheit nicht nothwendig das Werk in der Eremitage im Auge zu haben musste, sondern sich auch auf Knabenstatuen in völlig anderen Situationen anwenden lasse.

Dasselbe ist nun auch mit der zweiten, seither veröffentlichten Briefstelle aus dem XVI. Jahrhundert der Fall, in welcher der Sattler Leonardo in Rom am 22. November 1516 an Michelangelo, der sich in Carrara aufhielt, von einem «Knaben» schreibt, welchen Raffael in Ton modellirt habe². Auf den übrigen Wortlaut der Stelle lasse ich weiter unten zurück; zunächst konstatire ich nur, dass

¹ «Desidero ancora sapere, s'egli (Giulio Romano) ha più quel puttino di marmo di Raffaello, e per quanto si daria all' ultimo». (Bottari) Raccolta di lettere di pittura, scultura ed architettura, T. V, in Roma MDCCLXVI, p. 161.

² «A fatto un modello di tera a Pietro d'Ancona d'un putino, e lui l'à presso che fatto di marmo, e dichono sta asai bene. Sievi aviso.» Generelli «Sopra una statua in marmo di Raffaello Sanzio» etc. Firenze 1873 (zitiert von Herrn von Guedonow & «Rass. Revue» B. III. S. 454). — Gotti, Vita di Michelangelo Buonarroti, Bd. II, p. 59.

auch diese Angabe in ihrer Allgemeinheit auf die verschiedensten Kinderstatuen bezogen werden kann, ohne hiemit Herrn Generelli¹ beizustimmen, der den Brief Lionardo's als einen neuen Beweis dafür ansieht, «dass Raffael nur einen Knaben gemeisselt hat und nicht eine Gruppe». Herrn Generelli gegenüber ist die von mir oben erwähnte Beweisführung des Herrn von Guedeonow ganz an ihrem Platze und ich gebe ihm vollständig Recht, wenn er den Ausdruck «Gruppe» in Anwendung auf das Werk in der Eremitage als inkorrekt bezeichnet. «Zwei zu *einem* Werke verbundene Gegenstände, von denen der eine lediglich als Accessoire zu betrachten ist, sind nicht als Gruppe anzusehen»; «der Delphin ist nichts anderes, als das Piedestal des Knaben». Ich wiederhole: von Anfang an habe ich keinen «Widerspruch» zwischen den Ausdrücken jener Briefe und dem Kunstwerke der Eremitage gesehen, aber eine ganz andere Frage ist es, ob der Knabe auf dem Delphin gerade dasjenige Werk sein *muss*, von welchem in jenen Briefen geredet wird.

Hier kommen die ferneren, von Herrn von Guedeonow beigebrachten Beweisgründe in Betracht.

Herr von Guedeonow legt grosses Gewicht auf eine angebliche Tradition, «welche den grossen Namen Raphael's mit der Gruppe des, von einem Delphin getragenen Knaben verknüpfte». Er hält es für unmöglich, dass Cavaceppi, in dessen Publikation vom Jahre 1768 das Werk zum ersten Mal nachweisbar mit Raffael's Namen in Verbindung gebracht ist, und Lyde Browne, jener archäologische Spekulant, aus dessen Besitz das Werk gegen Ende des vorigen Jahrhunderts mit vielen anderen Skulpturen durch Kauf nach St. Petersburg kam, Castiglione's, im Jahre 1766 veröffentlichten, Brief gekannt haben, sonst hätten sie nicht,—jener in der schon genannten Publikation, dieser (oder vielmehr der italienische Archäolog, der seine Sammlung katalogisirte) in dem Verzeichniss seiner Skulpturen,—von der Ausführung des Raffael'schen Werkes durch Lorenzetto gesprochen, während die Worte Castiglione's: «quel puttino di marmo *di mano* di Raffaello» ihnen eine so schöne Gelegenheit boten, ihrer Statue das vortrefflichste Ursprungszeugniss auszustellen.

Die Möglichkeit einer solchen, von Herrn von Guedeonow angenommenen Tradition, die sich von den Tagen Raffael's an erhalten hätte, zugegeben, muss doch betont werden, dass es sehr unwahrscheinlich ist, dass der Bildhauer Cavaceppi, der mitten in dem rö-

¹ Generelli, a. a. O. p. 29.

hen Kunstleben stand, u. A. mit Winckelmann, den er auf seiner Reise bis Wien begleitete, befreundet war, die von Bottari *in* seit dem Jahre 1754 herausgegebene berühmte Briefsammlung die bildenden Künste nicht gekannt haben sollte. Gleich in dem ersten Briefe des V. Bandes (p. 8), dessen № 81 die betreffende Aeusserung Castiglione's enthält, und dann noch einmal im Register (p. 338) kommt Cavaceppi selbst vor. In jenem, von Giov. Battista Ponzardi den 22. Juli 1764 an den Grafen Niccola Soderini gerichteten Schreiben wird der Skizze zu einem Gemälde des Marco Rafaele erwähnt, welche «Herr Bartolommeo Cavaceppi, der römische Bildhauer», besitze. Ohne Zweifel wird diese Stelle der Starini'schen Publikation für Cavaceppi nicht ohne Interesse gewesen sein. Hatte er aber diesen V. Band auch nur einmal in Händen gehabt, so liegt nichts näher, als dass er auch die wichtige Stelle in dem Briefe Castiglione's zu Gesicht bekommen; sind doch im Register bei keinem anderen Namen so viele Seitenzahlen erwähnt, als beim Namen Raffael's und steht doch ebendasselbst gross und deutlich zu lesen: «scopì un putto in marmo 161», eine Stelle, die durch das Ueberraschende ihres Inhaltes gewiss die Aufmerksamkeit jedes Kunstfreundes sofort auf sich ziehen musste.

Ich erlaube ich mir denn die Vermuthung auszusprechen, Cavaceppi, resp. der damalige Besitzer des Werkes, der Comthur von S. Maurizio, habe den von Bottari publizirten Brief Castiglione's kennen gelernt und habe denselben auf die herrliche Statue des Knaben auf dem Delphin bezogen, die bis dahin wahrscheinlich für ein antikes Werk gehalten worden, wie ja auch lange nach Cavaceppi's Publication vorgekommen ist¹. Ja ich möchte glauben, Cavaceppi habe

¹ Clarac Bd. IV. Taf. 647 reproduzirt nach dem Stich von Cavaceppi das Werk mit Beifügung der Unterschrift: «Amour sur un dauphin» mitten unter zahlreichen andern Amorgestalten und unter der Hauptüberschrift: Statues antiques de l'Europe. Vgl. die «Russ. Revue» B. I, p. 218. Als Antike galt das Werk auch in Dresden noch 1831. Vgl. Zahn's «Jahrbücher für Kunstwissenschaft» V, 271 und den daselbst genannten Katalog des Mengs'schen Museums von Matthäi. Bekanntlich sind in der Zeit der Nachfolger Alexanders des Grossen, «der gleichzeitigen Entwicklung des Idylls in der Poesie entsprechend», häufig anmuthige Kinderstatuen von griechischen Künstlern geschaffen worden; ich erinnere, abgesehen von den zahlreichen Eroten, hier beispielsweise an den, in mehrfachen Wiederholungen vorkommenden berühmten Knaben mit dem Gans und an den Satyrknaben mit dem Weinschlauch in der Münchener Glyptothek (p. 109), zwar von römischer Arbeit, aber doch wohl die Replik eines Werkes aus der hellenistischen Epoche. Vielleicht war jener «satiretto — il quale versava acqua da una ciotola, che fenea in spalla», von welchem einst Raffael zu Castiglione (Bottari, a. a. O.

erst, nachdem er das Bildwerk zur Publikation vorbereitet, unter dem Einfluss des nun erst zu Tage getretenen Castiglione'schen Briefes, es als eine Arbeit der Renaissance-Zeit erkannt. So würde es sich doch wohl am leichtesten erklären, dass der «Knabe auf dem Delphin» in dem sonst ausschliesslich der antiken Kunst gewidmeten Werke figurirt.

Dass in Cavaceppi's Buche, trotz der muthmaasslichen Bekanntheit mit Castiglione's Brief, die Ausführung der Arbeit in Marmor nicht Raffael selbst, sondern Lorenzetto zugeschrieben wird, könnte mit der Interpretationsweise jenes Briefes zusammenhängen. Herr von Guedeonow hebt mit Recht den, nur kurz andeutenden Charakter des Briefes Castiglione's an seinen Vertrauensmann in Rom hervor. Ganz nun so, wie Castiglione in diesem Schreiben sich nicht auf eine genauere Schilderung der Knabenstatue einliess und einzulassen brauchte, kann auch unter keinen Umständen an dieser Stelle eine genauere Darlegung der Entstehungsweise der Statue erwartet werden. Wenn auch Raffael bloss das Thonmodell geschaffen, konnte doch «der Weltmann» Castiglione, «der einen Brief schreibt, wie er ihm gerade in die Feder kommt», ganz gut das Werk einen Marmorknaben von der Hand Raffael's nennen. Dieser Ausdruck hat in diesem Falle in der That nichts Unnatürliches. Hätte Castiglione bloss: «quel puttino di marmo di Raffaello» («jenen Marmorknaben Raffael's») geschrieben, so hätte leicht das Missverständniss entstehen können, es handle sich nicht um ein Werk Raffael's, sondern bloss um ein, in Raffael's Besitz gewesenes Kunstwerk, so wie Castiglione in einem früheren Brief an denselben Piperario (Bottari a. a. O. S. 158) von einem Gemälde des Meisters Antonio da san Marino («quadro di maestro Antonio da san Marino») redet und darunter ein, früher im Besitz dieses Mannes gewesenes Gemälde Raffael's versteht; denn wieder in einem anderen Briefe (ebd. S. 156) schreibt er ausdrücklich: «un certo quadro di man di Raffaello, che era di maestro Antonio da S. Marino».

Mit Recht hebt ferner Herr von Guedeonow hervor, in der Zeit

p. 160) geredet hatte, ein ähnliches Werk. Von besonderem Interesse aber für uns ist es, dass der auf einem Delphin sitzende Knabe der Münchener Glyptothek (№ 111), publizirt bei Clarac Bd. IV., Taf. 749 A, der zwar ein ganz dekoratives Werk ist, aber in dem Typus des Kopfes mit dem puttino der Eremitage einige Aehnlichkeit hat, früher ohne Weiteres für ein antikes Werk gehalten worden ist, bis Brunn in seiner, im Jahre 1868 erschienen «Beschreibung der Glyptothek (S. 139) auf den modernen Eindruck hinwies, den das Haar und der Ausdruck des Kopfes machen.

Cavaceppi's habe der Gedanke, dass Raffael auch Bildhauer gewesen, fern gelegen. Warum sollte da nicht, frage ich, Breteuil oder Cavaceppi den Brief Castiglione's in der von mir soeben angedeuteten Weise ausgelegt haben, die Marmorausführung des Knaben aber dem Lorenzetto, der, wie man aus Vasari und Martinelli zu wissen glaubte, auch eine andere Komposition Raffael's — der Jonas in S. Maria del popolo — ausgeführt hatte, zuschreiben? Wenn aber in dem italienischen Katalog der Lyde-Browne'schen Sammlung dem Raffael nur die *Zeichnung* («il disegno») des Werkes zugeschrieben wird, so bedarf es auch für diesen Ausdruck nicht der Annahme einer älteren Tradition, Lyde Browne oder der Verfasser seines Cataloges wird Cavaceppi's allgemeiner gehaltene Bezeichnung in diesem Sinne verstanden haben.

Es wäre ein eigenthümlicher Zufall, wenn «der Knabe auf dem Delphin» zwei Jahre, nachdem die erste Nachricht von einem Marmorknaben Raffael's in einem berühmten Buche veröffentlicht wird, ebenfalls zum ersten Mal und *unabhängig* von jener Nachricht mit Raffael in Verbindung gebracht worden wäre. Dass aber früher das Werk nicht Raffael zugeschrieben wurde, scheint doch daraus hervorzugehen, dass in dem Inventar der Raffael-Mengs'schen Sammlung von Gypsabgüssen das Werk einfach als «putto morto sul delfino di S. A. R. di Parma» ohne Künstlernamen bezeichnet wird. Stammt auch das Inventar erst aus dem Jahre 1783, so beruht doch die genannte Angabe offenbar auf einer viel älteren Notiz des im Jahre 1779 verstorbenen Mengs, denn bereits im Jahre 1768 gehörte ja die Statue nicht mehr dem Herzog (oder der Herzogin) von Parma, sondern dem Comthur Breteuil.

In Folge der Veröffentlichung von Hrn. v. Guedeonow's Schrift ist in Florenz der, wie es scheint, unglückliche Versuch gemacht worden, eine angeblich unbedeutende Knabenstatue als die, in Castiglione's Briefe erwähnte, Arbeit Raffael's auszugeben. Warum solle Bottari's erstmalige Veröffentlichung jener wichtigen Briefstelle nicht eine ähnliche Wirkung gehabt haben, nur dass damals ein Kunstwerk davon betroffen wurde, welches entweder wirklich die betreffende Statue selbst, oder doch der Muthmaassung eines so hohen Ursprunges nicht unwürdig ist.

Wenn aber Herr von Guedeonow meint, es müsste — wenn die Statue in der Eremitage nicht das betreffende Werk Raffael's wäre — der echte puttino doch irgend wo sein, denn eine Marmorstatue verschwinde nicht, gehe nicht zu Grunde wie ein Bild, und doch habe

ein Mann wie Passavant trotz aller sorgfältigsten und unermüdlichsten Nachforschungen — — weder in Italien, noch in den anderen Ländern Europa's etwas auffinden können, was ihn auf die Spur des verlorenen Meisterwerks bringen konnte: — so möchte ich daran erinnern, dass sogar so sicher beglaubigte und von Anfang an bekannte, ja berühmte Skulpturen, wie die beiden Cupido-Statuen Michelangelo's, verschwinden können ¹.

Ein grosses Gewicht legt ferner Herr von Guedeonow in seiner Beweisführung darauf, dass das Bildwerk der Eremitage offenbar «nicht die Schöpfung eines Bildhauers, sondern eines Malers sei». Er meint, «der Augenpunkt (von oben nach unten), von welchem aus der Künstler uns nöthigt, sein Werk zu beschauen, und die Lage des Knaben, welche den Nachtheil hat, dass sie seinen Rücken fast ganz verbirgt, seien den Inspirationen der Bildhauerkunst fremd». Nun lassen sich aber doch manche berühmte Bildhauerwerke aufführen, bei denen das Nämliche der Fall ist, wie z. B. der auf dem Rücken liegende, getödtete Niobide in den Uffizien zu Florenz und in der Münchener Glyptothek; sowie die todt hingestreckte Amazone vom Denkmal des Attalos für Athen im Museum zu Neapel. Diese Statuen sind ebenfalls hauptsächlich auf den Anblick von oben nach unten berechnet, bei ihnen ist ebenfalls der Rücken verborgen. Bekanntlich hat aber die Plastik des Renaissance-Zeitalters, welchem doch wohl ohne Zweifel das St. Petersburger Werk angehört, einen so vorwiegend malerischen Charakter, dass das malerische Element der Statue sich dadurch zur Genüge erklärt, ohne dass die Hand eines Malers dabei im Spiele zu sein braucht. Dasselbe gilt von dem «Unbestimmten in dem Ausdruck der brechenden Augen des puttino». Es ist dieser Ausdruck unendlich rührend und eines Raffael würdig, könnte aber ebenso gut von einem genialen Bildhauer des XVI. Jahrhunderts, wie von einem Maler herkommen.

¹ Neuerdings hat Michaelis (v. Lützwow's Zeitschr. für bildende Kunst, XIII, 1878 S. 158 u. ff.) nachgewiesen, dass das, bisher gewöhnlich für die zweite Cupido-Statue Michelangelo's gehaltene Werk im South-Kensington-Museum die betreffende Arbeit nicht sei. Dass aber die kleine Amorstatue zu Mantua nicht identisch sei mit jener Jugendarbeit Michelangelo's, welche Anfangs als antikes Werk ausgegeben worden, hat J. P. Richter (Zeitschr. f. b. K. XII. 1877 S. 129 u. ff. und S. 170 u. ff.) sehr wahrscheinlich gemacht. Beiläufig sei hier bemerkt, dass die von Richter beigebrachten, alten Beschreibungen von Michelangelo's Werk trefflich zu der Statue des schlafenden Amor im Louvre (Clarac IV. Pl. 643 No. 1458) passen würden, wenn dieselbe nicht antik wäre. Hier sind alle jene Attribute vereinigt, welche Battista Spagnoli's Gedicht: «de cupidine marmoreo dormiente» aufzählt: Fackel, Flügel und mit Pfeilen angefüllter Köcher.

Ist nun das St. Petersburger Werk der «puttino» Raffael's? Ich halte es für wahrscheinlich; denn die Lieblichkeit dieses herrlichen Knaben entspricht so ganz den zahlreichen gemalten Kinderfiguren des grossen Meisters, und die Wahl gerade dieses anmuthigen und zugleich rührenden Gegenstandes aus der antiken Sage ist so recht dem Geiste Raffael's gemäss.

Vielleicht wird man nun fragen, wesshalb ich dann gesucht habe, Herrn von Guedeonow's Beweisgründe zu erschüttern?

Weil, wie ich glaube, bei so bedeutenden Kunstwerken der *Grad* der Wahrscheinlichkeit der betreffenden Urheberschaft nicht leicht genau genug präzisirt werden kann und es mir scheint, dass in unserem Falle die beigebrachten Beweise nicht ausreichen, um die Wahrscheinlichkeit in Gewissheit zu verwandeln.

II.

Angenommen, das Skulpturwerk der Eremitage sei der «puttino» Raffael's, wie weit ist Raffael an der Marmorausführung desselben betheiligt?

Hier muss ich mich auf's Entschiedenste gegen die Interpretation erklären, welche Herr von Guedeonow der betreffenden Stelle im Briefe des Sattlers Lionardo an Michelangelo zu Theil werden lässt. Die Worte in Lionardo's Briefe vom 22. November 1516 lauten, wie wir uns erinnern: (Raffaello) «a fatto un modello di tera a Pietro d'Ancona d'un putino; e lui l'ha presso che finito di marmo, e dichono sta asai bene; sievi aviso»! (Raffael hat das Thonmodell eines Knaben für Pietro d'Ancona gemacht, und dieser hat es nahezu in Marmor vollendet, und, wie man sagt, ist es recht gut ausgefallen. Dieses Euch zur Nachricht»! Der Sinn dieser Worte kann, wie ich glaube, nur der sein, dass Raffael das Thonmodell gefertigt, Pietro d'Ancona, ein bisher unbekannter Bildhauer, es aber in Marmor ausgeführt hat.¹

Von dem «beleidigenden Verdacht eines unredlichen Verfahrens» ist dabei gar keine Rede. Aus irgend einem Grunde, den wir nicht kennen, hat Raffael auch einmal eine Figur, zum Behufe der Ausführung in Marmor, modellirt.

Herr von Guedeonow will die so bestimmten Worte des Grafen Castiglione «di mano di Raffaello» nicht bei Seite gesetzt wissen; indem ich mich auf meine obigen Bemerkungen über den Brief

¹ So fasst es auch Springer in seiner Schrift «Michelangelo in Rom 1508 - 1512 S. 58, auf.

Castiglione's beziehe, möchte ich behaupten, es sei sachgemässer, diese Worte in dem von mir angegebenen Sinne zu interpretiren, um den Widerspruch zwischen den Angaben der beiden Briefe zu heben, als dass man, wie Herr von Guedeonow thut, in dem Pietro d'Ancona des Lionardo'schen Briefes nur einen Abbozzatore sieht, der für Raffael die Statue bloss aus dem Gröbsten herausarbeitete. Wesshalb hätte dann wohl Lionardo solch ein Wesen von dieser rohen Handwerksarbeit gemacht? Was soll dann das «dichono sta asi bene»? Wie kann man das «presso che finito di marmo» so verstehen, als wollfe Lionardo sagen: der Abozzatore habe seine rohe Arbeit beinahe beendet und nun werde Raffael an's Werk gehen?

Ich muss gestehen, mir ist es an sich viel wahrscheinlicher, dass Raffael den «puttino» bloss modellirt hat, war er doch zu seinen Lebzeiten und auch in den folgenden Jahrzehnten nicht als ausübender Bildhauer bekannt. In der von seinem Freunde Pietro Bembo verfassten Grabschrift wird er nicht bloss als Maler, sondern auch als Architekt gepriesen, nicht mit einem Worte aber wird seiner plastischen Thätigkeit gedacht; für die Statue des Jonas scheint er höchstens den Entwurf geliefert zu haben. Wie oft geschieht es heute, dass sehr geschätzte Bildhauer ihre Kompositionen bloss in Thonformen und dieselben dann durch die ungemein geschickten Marmorarbeiter in Italien in Stein ausführen lassen, ohne ein Geheimniß daraus zu machen; warum sollte nicht der *Maler* Raffael einmal ein Modell, zum Behufe einer solchen Marmorausführung durch einen Bildhauer, gefertigt haben.

Die St. Petersburger Skulptur macht, was die Ausführung betrifft, auf mich durchaus nicht den Eindruck, als sei sie die Arbeit eines Künstlers, der nur ganz ausnahmsweise und als Anfänger die Werkzeuge des Bildhauers gehandhabt, sie setzt vielmehr einen virtuosen Meissel voraus. Hätte Raffael einen solchen besessen, so wäre aller Wahrscheinlichkeit nach die Kunde von noch so manchem Skulpturwerk des Meisters zu uns gedrungen, so hätten seine Zeitgenossen, vor Allen aber nach seinem Tode seine Schüler und Anhänger in dem bekannten feindlichen Gegensatze, welcher zwischen ihnen und der Schule Michelangelo's herrschte, ihn auch als Bildhauer gefeiert. Wir erfahren aber nirgend etwas davon. In einem Briefe Lodovico Dolce's (Bottari V, S. 108 u. ff.), in welchem derselbe Raffael mit Michelangelo vergleicht und den ersteren höher stellt als den letzteren, fügt er gegen den Schluss hin zu Gunsten Michelangelo's hinzu: dass er, abgesehen von seinen Leistungen auf dem Gebiete der

erei, die Skulptur zu der Vorzüglichkeit der Alten zurückgeführt
e. Hätte er irgend Kunde von Raffael als Bildhauer gehabt,
ätte in dieser Parallele dessen gewiss erwähnt.

E. DOBBERT.

um fünfzigjährigen Jubiläum des Akademikers Gregor von Helmersen.

Am 23. April d. J. feiert der Berg-Ingenieur, General-Lieutenant,
demiker *Gregor von Helmersen* sein fünfzigjähriges Dienst-
äum. Wenn Dies für uns eine angenehme Veranlassung ist, einen
en Blick auf seine semisäkuläre Thätigkeit zu werfen, so kann
lbstverständlich nicht unsere Absicht sein, in den nachstehen-
Zeilen eine Kritik der vielfältigen Arbeiten des Jubilars zu

v. Helmersen erhielt seine höhere Bildung in der Universität
orpat, wo er sich dem Studium der Naturwissenschaften und
ell der Oryctognosie und Geognosie widmete. Noch als Stu-
erhielt er mit seinem Kommilitonen v. Hess von der Dorpater
ersität den Auftrag, die absolute Höhe der Wolgaquellen zu
mmen, zu welchem Zwecke er und Hess ein genaues Nivelle-
von Dorpat bis an die Quellen des genannten Stromes durch-
en. Indem die jungen Forscher ihre Arbeit zweimal machten,
ich auf der Hin- und Rückreise, die sie auf verschiedenen
en zurücklegten, vermochte v. Helmersen nicht seiner Neigung
itsagen und benutzte die Gelegenheit, um in der von ihm be-
ten Gegend geognostische Untersuchungen anzustellen.

och nicht volle 22 Jahre alt beendete v. Helmersen im August
sein Studium auf der Universität. Im Jahre 1826 begleitete er
n Lehrer, Moritz von Engelhardt, auf einer geologischen Reise
dem Ural und erwarb nach seiner Rückkehr im Jahre 1827 den
l eines Kandidaten der Philosophie. Engelhardt's Wunsch war
dass seine Lieblings-Schüler v. Helmersen und Hofmann als
logen zur Erforschung Russlands verwendet würden. Um dieses
möglichen, schien es am zweckmässigsten, in dem Bergwesen

eine Stellung zu suchen, da damals alle geognostischen Forschungen im ganzen Reiche vom Bergressort ausgingen. Mit einem kurzen Empfehlungsschreiben ihres Lehrers an den damaligen Finanzminister Grafen Cancrin meldeten sich die beiden angehenden Gelehrten bei dem berühmten Staatsmanne. Nachdem v. Helmersen und Hofmann in der eigenen Kanzlei des Grafen als Beamte für besondere Aufträge angestellt worden, erhielten sie den Auftrag, den südlichen Ural geologisch zu untersuchen. Diese Expedition war durch den Bericht des Professors v. Engelhardt angeregt worden, der es für nothwendig hielt, den damals noch wenig bekannten südlichen Theil des Uralgebirges einer genauen geologischen Erforschung zu unterwerfen. Im Mai 1828 reisten die beiden jungen Männer, die von der Universität her bis zum Tode Hofmann's die innigste und aufrichtigste Freundschaft verband, nach Orenburg und von da in die südlichen Kantone der Baschkiren bis in die Gegend von Slatoust. Nachdem sie den Winter von 1828 auf 1829 in Orenburg zugebracht und im Frühling und Sommer 1829 die Untersuchungen des südlichen Ural vollendet hatten, erhielten sie vom Grafen Cancrin den Befehl, Alexander von Humboldt, der von seiner Reise an den Altai zum Ural zurückgekehrt war, in Miask zu erwarten und von hier nach Orenburg zu begleiten, um ihm über den südlichen Theil des Gebirges, den sie genau kennen gelernt hatten, Auskunft zu geben. Auf dieser Reise von Miask nach Orenburg, auf welcher v. Helmersen und Hofmann mit Humboldt's berühmten Begleitern Ehrenberg und Gustav Rose bekannt und befreundet wurden, nahmen sie an vielen Exkursionen der gelehrten Männer Theil, und diese Reise sollte einen wichtigen Einfluss auf ihr ganzes Leben haben. Nach St. Petersburg zurückgekehrt wurden sie von Humboldt einer besonderen Fürsprache bei dem Finanzminister gewürdigt und auf seine Bitte hin zu weiterer wissenschaftlicher Ausbildung auf Kosten der Regierung nach Deutschland gesandt.

Im Laufe von 1 1/2 Jahren besuchten v. Helmersen und Hofmann an der Berliner Universität die Vorlesungen der bedeutendsten Professoren jener Zeit: Gustav und Heinrich Rose, Mitscherlich, Weiss, Erman und Karl Ritter. Durch Humboldt und seine Reisegefährten wurden sie in die Kreise von Leopold von Buch, Poggendorff und anderer gelehrten Männer eingeführt.

In den Herbstferien 1830 besuchten v. Helmersen und Hofmann die Sächsische Schweiz, das Erzgebirge, Böhmen und den Harz;

1831 — Oesterreich, namentlich Wien, Salzburg, Tirol, Ober-Italien, die Schweiz und den Rhein. Den Winter von 1831 auf 1832 studirte v. Helmersen in Bonn eifrig Petrefaktenkunde, und nach einer zweiten Reise in die Schweiz kehrte er im Herbst 1832, zusammen mit Hofmann, nach St. Petersburg zurück, mit dem innigen Wunsche, sich ganz der geologischen Erforschung Russlands zu widmen.

Wenige Monate nach seiner Heimkehr wurde v. Helmersen wieder nach dem Ural gesandt und mit der geognostischen Erforschung dieses Gebirges beauftragt; und von da ab beginnt eine lange Reihe von Reisen, die er nach den verschiedensten Theilen des russischen Reiches zur Untersuchung mannigfacher Erz- und Mineral-Lagerstätten unternahm. Es würde uns zu weit führen, wenn wir an dieser Stelle eine chronologische Erzählung der von v. Helmersen ausgeführten Reisen mit einer Uebersicht ihrer Resultate geben wollten; wir gruppiren daher im Nachstehenden die Forschungen des Jubilars nach den Lokalitäten, die er besucht hat. Da nun seine ersten Arbeiten den Ural und das Asiatische Russland betreffen, beginnen wir auch mit diesen entferntesten Gegenden.

Wir haben schon gesehen, dass v. Helmersen im Laufe der Jahre 1828 und 1829, in Gesellschaft seines Freundes Hofmann, mit der Erforschung des Süd-Urals beschäftigt war. Die Resultate dieser Expedition haben die beiden Reisenden während ihres Aufenthaltes in Berlin in einer besonderen Schrift niedergelegt.¹

Nach seiner Rückkehr aus dem Auslande fand v. Helmersen so bald die Gelegenheit, die von ihm erworbenen wissenschaftlichen Kenntnisse praktisch zu verwerthen, und zwar während einer dreijährigen Reise, von 1833 bis 1836, für welche er mit der geognostischen Untersuchung des Ural- und Altai-Gebirges beauftragt wurde. Während die Jahre 1833 und 1835 der Erforschung des Uralgebirges und der Kirgisensteppe gewidmet waren, wurde das dazwischengedehnte Jahr, 1834, im Altai verbracht.

Ausführliche Beschreibungen dieser Reisen und der auf denselben erhaltenen Resultate wurden in den, von v. Helmersen und K. E. Baer herausgegebenen »Beiträgen zur Kenntniss des Russischen Reiches und der angränzenden Länder Asiens« publizirt. Ausserdem gaben diese Reisen Hrn. v. Helmersen Veranlassung zu mehreren kleineren Aufsätzen, in denen er die von ihm besichtigten

¹ Hofmann und v. Helmersen. Geognostische Untersuchungen des Süd-Ural-Gebirges, ausgeführt in den Jahren 1828 und 1829. Berlin, Posen und Bromberg. 1831, 8°.

Lokalitäten beschrieb oder aber von ihm gesammelte Nachrichten mittheilte.¹

Im Altaischen Gebirgssystem erforschte v. Helmersen den, westlich vom Telezkischen See gelegenen Theil desselben, oder den eigentlichen Altai, und theilte in der Beschreibung dieser Reise die Resultate seiner geologischen Untersuchungen und Nachrichten über alle Silber- und Kupfer-Bergwerke des Altai, über die Goldwäschereien des Salairschen Gebirges und der Bergkette Alatau, so wie auch über den, in Barnaul gebräuchlichen Prozess des Silber-Schmelzens mit. Aber nicht allein die Bergwerke und der geologische Bau der Gebirge lenkten die Aufmerksamkeit des jungen Gelehrten auf sich; in seiner Schrift über den Altai finden wir auch mannigfache interessante Nachrichten, wie z. B. über erratische Blöcke und Gletscher, die von ihm gemachten Beobachtungen über die Temperatur einiger Grubengewässer und Quellen, sowie eine Liste der Höhen der von ihm barometrisch bestimmten Punkte.²

Das Ural-Gebirge in seiner ganzen Ausdehnung von Bogoslowsk bis Orenburg war von v. Helmersen im Jahre 1833 untersucht worden; im Jahre 1835 erforschte er den, zwischen den oberen Zuflüssen des Tobol, dem Ui und dem oberen Laufe des Ural-Flusses gelegenen Theil der Kirgisensteppe.³ Die ausführliche Beschreibung dieser Reisen ist in zwei Theile getheilt, von denen der erste den geschichtlichen Theil der Reisen enthält, während im zweiten die Resultate der barometrischen, psychrometrischen und geognostischen Beobachtungen, so wie der Höhenbestimmung von 80 Punkten niedergelegt sind. Da vor v. Helmersen nur Kupffer und Engelhardt mit der Erforschung der geognostischen Beschaffenheit einzelner Theile des Uralgebirges sich beschäftigt hatten, so erwies sich das meiste von ihm Gesehene und Beschriebene als ganz neu und von grossem Interesse.

Dreissig Jahre vergingen, ehe v. Helmersen wieder (im Jahre 1865) den Ural besuchte. Diesmal war es der nördliche Theil des öst-

¹ Der Magnetberg Blagodat im nördlichen Ural. St. Petersburg 1837. 8°.

Ueber den Ural und Altai. Im Bulletin scientifique der Akademie der Wissenschaften. T. II. p. 97–112.

Notiz über die Entdeckung des Waschgoldes am Ural. Ebend. T. VI. p. 217–220.

Der Telezkische See und die Teleuten im östlichen Altai. St. Pbrg. 1838. 8°

² Reise nach dem Altai, im Jahre 1834 ausgeführt von Gr. v. Helmersen. (Mit 2 Karten.) (v. Baer und v. Helmersen, Beiträge etc. 14. Bändchen.) St. Pbrg. 1848.

³ Reise nach dem Ural und der Kirgisensteppe in den Jahren 1833 und 1834. (Mit 3 Karten.) (Ebend. 5 und 6. Bändchen.) St. Pbrg. 1841.

lichen Abhanges des Ural-Gebirges, dem der Reisende seine Aufmerksamkeit zulenkte und wo er die, auf den Gütern von Wssewosloschsky, Lasarew u. A. entdeckten Steinkohlenlager, so wie die nördliche und südliche Fortsetzung dieses Kohlenbeckens untersuchte. Zugleich benutzte v. Helmersen die Gelegenheit, um die, am östlichen Ural-Abhange, in der Nähe der Kamenskischen Kronshütte gelegenen Kohlenfundorte zu besichtigen. Die von ihm hier angestellten Beobachtungen bewogen ihn, eine genaue Untersuchung der Kohlen- und Eisenerz-Lager des westlichen Ural-Abhanges und zugleich auch eine weitere Fortsetzung der, in der Umgegend der Kamenskischen Hütte angestellten Arbeiten zur Entdeckung von Steinkohlenflötzen anzurathen. Auch wies v. Helmersen in seinem, an den Finanzminister über die Reise nach dem Ural abgestatteten Berichte auf die Nothwendigkeit der Anfertigung einer speziellen geognostischen Karte des westlichen Abhanges des Urals hin.¹ Auf diese Anregung hin wurde im nachfolgenden Jahre der Berg-Ingenieur Möller (z. Z. Professor am Berg-Institut) mit der Zusammenstellung einer solchen Karte beauftragt, die derselbe nach Ablauf von zwei Jahren vollendete.

Im Jahre 1870 erhielt v. Helmersen den Auftrag, von Neuem die Steinkohlenfundorte des nördlichen Urals zu besichtigen, um ein Gutachten über den Werth und Nutzen derselben für die projektirte Uralische Eisenbahn abzugeben. Zugleich nahm er auch an den Arbeiten der, vom Ministerium der Wege- und Wasser-Kommunikationen abgesandten Kommission Theil, welche die vortheilhafteste Richtung für die genannte Bahn bestimmen und zwei Hauptziele damit erreichen sollte, nämlich eine Erleichterung des Absatzes der Produkte der Bergwerks-Industrie und die Versorgung der Hütten mit gutem und billigem Brennmaterial aus den, an den Nebenflüssen der Kama gelegenen Kohlenruben. Die von der Kommission angegebene Linie wurde von der Regierung bestätigt und schon im Herbst des laufenden Jahres steht die Eröffnung der Eisenbahn von Perm nach Jekaterinenburg bevor. Die Eröffnung dieser Bahn muss als ein Ereigniss von grösster Wichtigkeit für die Ural'sche Bergwerks-Industrie angesehen werden und wir wollen hoffen, dass mit

¹ Die Steinkohlenformation des Urals und deren praktische Bedeutung (Bericht an den Hrn Finanzminister). Im Bulletin de l'Academie des sciences T. XI. p. 23—75. Ueber die Bedeutung der Ural'schen Eisen-Industrie und der sie begleitenden Eisen-erze. St. Petersburger Zeitung, September 1866 und Pharmaceutische Zeitschrift 1867 N^o 2, p. 99—106.

derselben die Voraussetzungen der erwähnten Kommission in Erfüllung gehen und sowohl das Hüttenwesen, als auch die Steinkohlen-Industrie am Ural nun einen raschen Aufschwung nehmen wird.

Gehen wir vom Ural zum Moskauer Becken über, so sehen wir, dass v. Helmersen's Name in der Geschichte der Erforschung dieses Bassins, welches er im Laufe von vier Dezennien oftmals besuchte, eine hervorragende Rolle spielt.

Während er in den Jahren 1839 und 1840 den Nordrand des Moskauer Bassins¹ und im Jahre 1850 die devonische Zone des mittleren Russlands, welche den Südrand jenes Beckens bildet,² untersuchte, war er wiederholt mit der Erforschung der eigentlichen Kohlenfundorte in den Gouvernements Tula, Kaluga und Rjasan beschäftigt. Im Jahre 1841 wurde v. Helmersen, zusammen mit dem Berg-Ingenieur Olivieri, in die Gouvernements Tula, Kaluga und Orel abkommandirt, speziell zur Aufsuchung solcher Kohlen-Lager, die ein, das Holz mit Vortheil ersetzendes Brennmaterial liefern könnten. Indem die Regierung unseren Gelehrten mit der Ausführung eines solchen Auftrages betraute, fand sie in ihm einen eifrigen Verfechter für die Nothwendigkeit, das Holz als Brennmaterial durch Steinkohle zu ersetzen; und für die Verwirklichung dieser Idee ist er seither mit aller Kraft eingestanden. Durch die, im Jahre 1841 angestellten Untersuchungen gelangte v. Helmersen zu der Ueberzeugung, dass die Kohle im Moskauer Becken in zwei verschiedenen Horizonten vorkommt. Während in den Kreisen Tula und Odojew die Kohle, gleich wie im nördlichen Theil des Bassins, im Nowgorod'schen Gouvernement, zwischen dem Bergkalk und der devonischen Formation eingelagert ist, erwies sie sich an den Ufern der Oka, in der Gegend zwischen den Städten Lichwin und Alexin, mitten im Bergkalk liegend.³

Im Jahre 1860 besichtigte v. Helmersen die, in der Umgegend von Moskau zur Entdeckung von Steinkohlen Lagern angelegten Bohr-

¹ Ueber die geognostische Beschaffenheit des Waldai-Plateau's und seines nördlichen Abhanges. Bulletin scientifique etc. T. VII. p. 69—77.

Ueber die geognostische Beschaffenheit des Landes zwischen dem Ilmen und Seliger-See im Osten und dem Peipus-See im Westen. Ebend. T. VIII. p. 166—175.

² Geognostische Untersuchungen der devonischen Schichten des Mittleren Russlands zwischen der Düna und dem Don, ausgeführt im Jahre 1850. (v. Baer und v. Helmersen. Beiträge etc. 21. Bändchen 1858.)

³ Untersuchungen über das relative Alter und die Beschaffenheit der Steinkohlen-Lager in den Gouvernements Tula und Kaluga. Bulletin scientifique etc. T. X. p. 193—202 (1842).

arbeiten und zugleich auch die Kohlengruben auf den Gütern der Grafen Bobrinskij und des Gutsbesitzers Chomjakow. Eine, in demselben Jahre erschienene Schrift der Moskauer Geologen Auerbach und Trautschold: »Ueber die Kohlen von Central-Russland« bewog v. Helmersen, an dem, durch diese Arbeit unter den russischen Geologen hervorgerufenen Streit über den Lagerungs-Horizont der Kohlen des Moskauer Beckens Theil zu nehmen und in mehreren Artikeln die Behauptungen der Moskauer Gelehrten zu widerlegen.¹

Im Jahre 1867 besuchte v. Helmersen wiederum die Kohlengruben der Grafen Bobrinskij in Malëwka und Tawarkowa² und 1872 die, seit seiner letzten Untersuchung im Moskauer Becken in dem Rjasan'schen Gouvernement entdeckten Fundorte. Bei dieser Gelegenheit hatte v. Helmersen die Möglichkeit sich zu überzeugen, dass die Kohlen des Moskauer Bassins damals schon einen beträchtlichen Absatz auf den Eisenbahnen und in Fabriken fanden und somit sah er denn den, von ihm so warm gehegten Wunsch nun wirklich erfüllt. Zugleich aber überzeugte sich v. Helmersen auch von dem grossen Reichthum an Eisenerzen in den genannten Gouvernements, so dass mithin in Central-Russland alle nöthigen Faktoren zur Entwicklung einer ergiebigen Eisen-Industrie vorhanden sind. Bei dieser Gelegenheit wies v. Helmersen auch hier auf die Nothwendigkeit der Anfertigung einer Flötzkarte der Gouvernements Tula, Kaluga und Rjasan hin, mit deren Ausführung die Herren Lahusen und Struve vom Bergressort beauftragt wurden, welche mit dieser Arbeit noch jetzt beschäftigt sind.

Das, südlich vom Moskauer Bassin gelegene Donez'sche Kohlenbecken, welches für Russland von so grosser Wichtigkeit ist, wurde ebenfalls mehrere Male von v. Helmersen untersucht. Als im Jahre 1863 die Regierung die Eisen-Industrie Süd-Russlands zu erweitern gedachte, wurde v. Helmersen zur genauen Erforschung des Luganschen Bergwerks-Bezirks abkommandirt, mit dem speziellen Auftrage, sein Gutachten abzugeben über die Maassregeln, welche zur Feststellung einer rationellen und ergiebigen Ausbeute der dortigen Kohlen- und Eisenerz-Lager zu ergreifen wären. Ausserdem sollte

¹ Die in Angriff genommenen Steinkohlenlager des Gouvernements Tula. *Mémoires de l'Académie etc.* VII. Série, T. III. № 9.

Noch ein Wort über die Tulaer Steinkohle. *Bulletin de l'Académie etc.* T. IV. p. 449—453.

² Die Steinkohlen des mittleren Russlands, ihre Bedeutung und ihre Zukunft. *Ebend.* T. XII., p. 372—394.

Ueber devonische Steinkohle in Malevka. *Ebend.* T. XIV, p. 47—52.

v. Helmersen daselbst auch die Punkte bestimmen, welche in Zukunft den Süden Russlands überhaupt und die damals im Bau begriffenen Eisenbahnen insbesondere mit Kohlen versorgen könnten. Nachdem v. Helmersen die näher zu den Absatzorten gelegenen Kohlen- und Eisenerz-Lagerstätten besichtigt und sich von dem Reichthum dieser Mineralien im Bereiche des Donez'schen Beckens überzeugt hatte, betonte er die Nothwendigkeit, durch eine Eisenbahn das Donez'sche Bassin aufzuschliessen und dasselbe mit den Hauptcentren des Absatzes zu verbinden. Auch dieses Steinkohlen-Becken hat es v. Helmersen zu verdanken, dass jetzt eine genaue geognostisch-geodätische Karte desselben angefertigt ist.¹ Als v. Helmersen im Jahre 1872 das Donezer Kohlen-Lager wieder besuchte, fand er hier schon zwei Eisenbahn-Linien vor, die, vom Asow'schen Meere kommend und gen Norden gehend, dasselbe in seinem östlichen und westlichen Theile durchschnitten und dicht neben reichen Kohlen- und Eisenerz-Lagern dahinliefen. Zugleich waren hier schon an beiden Bahnen Hochöfen vorhanden, an vielen Orten wurden die nöthigen Anstalten zu einer grossen Kohlenförderung getroffen, und v. Helmersen konnte die erfreuliche Ueberzeugung gewinnen, dass sowohl die Eisen- wie auch die Kohlen-Industrie hier festen Fuss gefasst habe.

Aber nicht nur diese drei grossen Kohlen-Becken des Europäischen Russlands, im Osten am Ural, im Centrum südlich von Moskau und im Süden im Donez'schen Gebirge, wurden von v. Helmersen genau untersucht. Wir sehen, dass auch das Braunkohlen-Bassin in den Gouvernements Kijew und Chersson, das Polnische Kohlen-Becken und die Lagerstätten der Braunkohlen und des diluvialen Torfes in den Gouvernements Grodno und Kurland und im Norden Polens die Aufmerksamkeit v. Helmersen's auf sich lenkten und von ihm zu verschiedenen Zeiten durchforscht wurden.

Im Jahre 1869 waren es die Braunkohlen-Lager in den Gouvernements Kijew und Chersson, die er zur näheren Bestimmung ihres geologischen Alters untersuchte. Es erwies sich, dass diese Lagerstätten der Eocenformation angehören und dass hier auf einem Flächenraum von 4500 Quadrat-Werst die Aufschliessung ähnlicher Braunkohlen-Lager möglich ist.²

¹ Das Donezer Steinkohlen-Gebirge und seine industrielle Zukunft. Bulletin de l'Academie etc. T. VIII, p. 465—523.

² Ueber die Braunkohlen-Lager bei Smela im Gouvernement Kijew und bei Jeliszewgrad im Gouvernement Chersson, Bulletin de l'Academie etc. T. XV, p. 113—135.

Im Jahre 1872 besuchte v. Helmersen die Kohlengruben von Dombrowa, im süd-westlichen Polen, wo damals ein grosser Grubenbrand entstanden war. In den Jahren 1872—1876 erforschte er die Braunkohlen-Lager des Grodno'schen Gouvernements und die an der Weichsel im nördlichen Polen gelegenen, gleich wie die in Kurland entdeckten Lagerstätten eines Brennmaterials, welches anfanglich für Braunkohle gehalten wurde, sich aber als ein alter Diluvial-Torf erwies. Ähnliche, sehr reichhaltige Torflagerstätten wurden in verschiedenen Gegenden Kurlands entdeckt, und sofort begann deren Ausbeute, so dass hier, als Folge der von v. Helmersen gemachten Untersuchungen, eine Schonung der Wälder eintrat. In Kurland war es auch die Bernsteinformation, mit deren Untersuchung v. Helmersen sich im Jahre 1874 beschäftigte.¹

Die Ostseeprovinzen und das St. Petersburger Gouvernement wurden zu verschiedenen Malen und in verschiedenen Orten von v. Helmersen geognostisch untersucht. So erforschte er in den Jahren 1838 und 1839 die Lagerstätten des brennbaren Schiefers in Estland; im Jahre 1841 die, in den Spalten des silurischen Kalksteins an den Ufern des Wolchow vorkommenden Kupfererze; in den Jahren 1860—1862 die Narova und das Becken des Peipus-See's.²

Im Norden Russlands untersuchte v. Helmersen, im Laufe der Jahre 1856—1859, den geognostischen Bau des Olonezer Bergreviers zum Zwecke einer genauen Erforschung der dort vorhandenen Erzlagerstätten.³

Indem wir uns vom Norden nach dem Süden wenden, finden wir v. Helmersen im Sommer des Jahres 1852 auf einem Besuch der Salzseen von Bessarabien, die im Jahre 1850 durch den Einbruch des Schwarzen Meeres starken Schaden erlitten hatten,⁴ und im Jahre 1864 begegnen wir ihm bei der Besichtigung der Schlamm-

¹ Bericht über die, in den Jahren 1872—1876 in den Gouvernements Grodno und Kurland ausgeführten geologischen Untersuchungen zur Kenntniss der dort vorkommenden mineralischen Brennstoffe. Bulletin de l'Academie etc. T. XXIII, p. 177—249.

² Die geologische Beschaffenheit des untern Narovathals und die Versandung der Narovamündung. Mit 2 Karten. St. Pbrg. 1860.

Der Peipus-See und die obere Narova. Mit 1 Karte. St. Pbrg. 1864. 8°.

³ Das Olonezer Bergrevier, geologisch untersucht in den Jahren 1856, 1857, 1858 und 1859. Mit 1 Karte. St. Pbrg. 1860. 4°.

⁴ Die Salzseen Bessarabiens und der Einbruch des Schwarzen Meeres in dieselben im Jahre 1850. Mit 1 Karte. Bulletin de la classe physico-mathem. de l'Academie. T. XVII, p. 369—397.

vulkane und Naphthaquellen der Halbinseln Kertsch und Taman.¹ In demselben Jahre (1864) besuchte v. Helmersen auch die Ufer der Wolga in der Umgegend von Ssamara (die sogenannte Ssamara-Halbinsel), wo damals auf Pander's Veranlassung an zwei Punkten Bohrungen auf Steinkohlen begonnen werden sollten.

Endlich müssen wir hier noch einer Reise v. Helmersen's nach Schweden und Norwegen gedenken, die er unternahm, um den geognostischen Bau dieser Länder, so wie der Insel Gothland kennen zu lernen und einige geologische Phänomene zu beobachten, die mit den, an der russischen Küste des Baltischen Meeres von ihm beobachteten identisch sind.

Nachdem wir hiermit die Aufzählung der Forschungsreisen unseres Gelehrten beendet, sei es uns gestattet, in Kürze noch seiner eigenen grösseren, speziell wissenschaftlichen Arbeiten, sowie der von ihm angeregten zu erwähnen. Im Jahre 1841 erschien zum ersten Male eine, von Helmersen angefertigte geologische Karte des Europäischen Russlands, auf welcher die allgemeine Verbreitung der Gebirgsformationen angegeben war. Für diese Karte wurde ihm von der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften die Demidow-Prämie zuerkannt. Im Jahre 1865 gab er eine neue, ähnliche Karte heraus, deren 2. Auflage im Jahre 1873 erschien.² Bei der Anfertigung dieser Karten, benutzte v. Helmersen jedes Mal alle, bis dahin von verschiedenen Forschern gemachten geognostischen Untersuchungen.

Im Jahre 1850 publizierte Helmersen einen Artikel über den, zu Anfang der vierziger Jahre in Reval gegrabenen artesischen Brunnen, wobei er, auf der vollkommenen Einförmigkeit und Ununterbrochenheit der Schichten von Baltischport über Reval und St. Petersburg bis zum Ladoga-See basirend, die Meinung über die Möglichkeit des Erbohrens artesischen Wassers in St. Petersburg aussprach. Seit der Zeit verfolgte v. Helmersen diese Idee und, als im Jahre 1861 zum Bau eines neuen Gebäudes der Expedition zur Anfertigung von Staatspapieren geschritten wurde und die Wasserleitungs-Gesellschaft sich von der Lieferung der, für die Fabrik nöthigen enormen Quantität Wassers lossagte, erwachte von Neuem die Idee einer Erbohrung artesischen Wassers, und auf ein desfallsiges Gesuch v. Helmersen's an den Finanz-Minister wurde die Anlegung

¹ Die Bohrversuche zur Entdeckung von Steinkohlen und die Naphthaquellen und Schlammvulkane bei Kertsch und Taman, Bulletin de l'Academie, T. XI, p. 158—195.

² Geologische Karte von Russland (Геологическая карта Россіи.) Mit Text.

eines solchen Brunnens im Hofe der Expedition bewilligt. Nachdem der Brunnen im Herbst 1861 angelegt war, erreichte er nach 2¹/₂ Jahren (zu Anfang des Jahres 1864), auf einer Tiefe von 638 Fuss, die Schicht groben Quarzsandsteins mit Körnern von Feldspath und Glimmer, aus dem sogleich Wasser emporstieg, dessen Menge sich mit dem Bohren in dieser Schicht immer steigerte, bis man sich weiteren 18 Fuss Tiefe auf anstehenden Granit stiess. Seit der Zeit liefert dieser artesische Brunnen täglich 259,000 Eimer des karsten, ein wenig salzhaltigen Wassers und so wurden denn v. Helmersen's, auf rein wissenschaftlichen Grundlagen ruhenden Voraussetzungen vollkommen gerechtfertigt.

1864 publizierte v. Helmersen eine Schrift «die Geologie in Russland», in welcher er, auf die Wichtigkeit der, für rein wissenschaftliche Zwecke unternommenen geognostischen Untersuchungen hinweisend, die Idee der Gründung einer, der Wiener «Geologischen Reichsanstalt» oder dem Londoner «Geological Survey» ähnlichen Anstalt aussprach. Die Wichtigkeit und der Nutzen eines solchen, in Staate untergeordneten Instituts liegt zu klar vor Augen, und es ist zu bedauern, dass diese, so überaus werthvolle Idee unseres berühmten Geologen bis jetzt noch nicht in Erfüllung gegangen ist. Die Gründung eines solchen Instituts nach der Idee v. Helmersen's würde als ein schönes Denkmal seiner semiseculären, so überaus thätigen Thätigkeit da stehen.

Im Jahre 1864 wurde auf Anregung v. Helmersen's das an Salzlagern, Salzquellen, Kupfererzlagerstätten und anderen nutzbaren Mineralien reiche Permische System, welches im östlichen und nördlichen Theil des Europäischen Russlands weit ausgedehnt ist, von den Geologen Barbot-de-Marny und Möller untersucht.

In einer Schrift «Ueber die geologischen und physikalischen Verhältnisse St. Petersburgs» veröffentlichte v. Helmersen, 1865, genaue Nachrichten über den geologischen Bau der Umgegend unserer Residenz und unterwarf die Frage über das Seichterwerden der Schwammündung einer ausführlichen Besprechung.

Die Erscheinungen der Gletscher-Periode, die v. Helmersen bei seinen vielen Reisen in Russland nie aus dem Auge liess und deren Studium er viel Zeit und Arbeit gewidmet hatte, gewährten ihm das Material zu einer umfangreichen Abhandlung: «Studien über die Gletscherblöcke und die Diluvialgebilde Russlands», in welcher er

«St. Petersburger Zeitung», 23. April 1865.

die Resultate seiner diesbezüglichen Forschungen in Finland und den Gouvernements Olonez, Nowgorod und Twer niederlegte.

Aus den vorstehenden Zeilen, in denen wir es versucht haben die, sowohl rein wissenschaftlich, als auch an praktischem Nutzen so reiche hervorragende Thätigkeit eines der ersten und grössten Geologen Russlands in kurzen Zügen zu schildern, ist leicht zu ersehen, dass die nachfolgenden Forscher immer wieder und wieder in ihren Arbeiten auf diejenigen v. Helmersen's zurück kommen werden, welche geologische Formation sie auch zum Ziel ihrer Untersuchung wählen, in welchem Theile des Europäischen Russlands sie auch neue Forschungen anstellen, oder aber welche von den vielen, in unserem Vaterlande verbreiteten nutzbaren Mineralien sie neueren Untersuchungen unterwerfen mögen. Aber nicht nur als solche Grundlage für rein wissenschaftliche Untersuchungen dienen die Forschungen v. Helmersen's: viele seiner Arbeiten haben unserer Regierung als Richtschnur zu den von ihr projektirten Unternehmungen gedient und somit einen überaus wichtigen, praktischen Nutzen gebracht.

Wir können unsere Skizze nicht schliessen ohne noch der pädagogischen Wirksamkeit v. Helmersen's zu gedenken.

25 Jahre, von 1838 bis 1863, war v. Helmersen Professor der Geognosie und Geologie am Berg-Institute. Erst als er diese Professur übernahm, erhielten die Zöglinge der genannten Anstalt einen wahren Begriff von diesen Wissenschaften. Hunderte von Schülern zählte v. Helmersen während dieser langen Periode und viele derselben, zerstreut in den verschiedensten Gegenden des Russischen Reichs, widmeten sich der Erforschung einzelner Theile desselben und trugen so besonders viel zur Erkenntniss des geologischen Baues von Russland und der in ihm vorkommenden Lagerstätten nutzbarer Mineralien bei.

Ausserdem war v. Helmersen 1840 zum Inspektor des Berg-Instituts, 1849 zum Verweser des reichen Museums und 1865 zum Direktor dieser Anstalt ernannt, welchen letzteren Posten er 7 Jahre lang, — zur Zeit der Umgestaltung des, früher militärisch organisirten Berginstituts zu einer freien akademischen Lehranstalt, — bekleidete.

Seit 34 Jahren gehört der verdiente Gelehrte der Akademie der Wissenschaften an, seit mehr als 40 Jahr ist er beständiges Mitglied des wissenschaftlichen Komite's beim Bergressort.

A. KÖPPEN.

Ein Blatt aus der Geschichte der ersten Beziehungen Russlands und Preussens im Anfang des vorigen Jahrhunderts.

Wiederholt hatten wir Gelegenheit, auf die reiche Sammlung des Moskauer Hauptarchivs an historischen Urkunden und diplomatischen Aktenstücken hinzuweisen. Unter diesen letzteren befinden sich auch mehrere werthvolle Dokumente zur Geschichte der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Russland und Preussen in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, Beziehungen, zu denen, unter Anderem, zur Zeit Friedrich Wilhelm I. dessen *Potsdamer Riesengarde* einen äusseren Anknüpfungspunkt darbot. Aus der diesbezüglichen diplomatischen Korrespondenz theilen wir in Folgendem¹ einige besonders beachtenswerthe Schriftstücke mit.

Als Friedrich Wilhelm noch Kronprinz war, hatte die, schon damals ausgesprochene Liebhaberei desselben für «lange Kerle» dem Grafen A. Golowkin, der damals Gesandter am preussischen Hofe war, einstmals grosse Verlegenheit bereitet. Ein, in Schweden geangener russischer Soldat war nämlich im Jahre 1711 nach Preussen entsprungen, wo er ergriffen und gewaltsam in das Grenadier-Regiment eingereiht wurde. «Ich habe den Kronprinzen selbst», berichtet der Gesandte dem Reichskanzler Grafen Golowkin (seinem Vater), «sowie Diejenigen, denen er wohlgewogen ist, gebeten, diesem Soldaten seine Freiheit wiederzugeben, da ich ohne Ermächtigung meines Hohen Herrn russische Soldaten in einem fremden Heere nicht dienen lassen kann, und obgleich der Kronprinz versprochen, dass er ihn freilassen werde, so sehe ich doch, dass mein Gesuch dem Kronprinzen nicht genehm ist, woher ich darüber denn auch Schweigen beobachte, um ihm keinen Verdruss zu bereiten, da ich angewiesen bin, auf jede mögliche Weise die Freundschaft desselben für Seine Zarische Majestät zu erwerben. Nur wenn Sie mir gestatten, dem König selbst, oder durch Vermittelung von Ilgen² über diesen Soldaten zu berichten, so hoffe ich, dass der König ihn freizugeben befehlen wird; doch wird das den Kronprinzen sehr erbittern; ich sage dieses, damit die Schuld nicht auf mich zurückfalle.

¹ Nach einem Artikel des Herrn M. Puzillo im «Русскія Вѣстникъ».

² Preussischer Staatsminister.

Der Geheimrath Kreuz, der bei dem Kronprinzen in Gnaden steht, sagte mir, er wünsche, dass ich dieses Zarischer Majestät vermelden solle, damit der Zar befehle, ihm einige russische Soldaten grossen Wuchses zu senden, was ich auch zu schreiben versprochen habe, und ich erfülle hiermit mein Versprechen».

Wie es sich aus einem Briefe des Reichskanzlers, Grafen Golowkin, an den preussischen Gesandten vom 15. Januar 1712 ergibt, hatten die Wünsche des Kronprinzen bei Peter dem Grossen vollauf Berücksichtigung gefunden. Nicht nur, dass er gestattete, den fraglichen Soldaten in preussischen Diensten zu belassen, sondern er befahl auch dem Feldmarschall Fürsten Menschikow, aus den, in Pommern, unter seinem Kommando stehenden Regimentern zehn Soldaten hohen Wuchses auszuwählen und dieselben an den Kronprinzen abzufertigen. Ob dieser Befehl wirklich ausgeführt ist, darüber ist aus den vorhandenen Dokumenten nichts zu erfahren.

So hatte denn Peter der Grosse schon im Jahre 1711 Kenntniss von der Liebhaberei des künftigen Königs, und als nun der Kronprinz im Jahre 1715 als Friedrich Wilhelm I. den Thron bestieg, sandte ihm Peter 80 vollständig ausgerüstete Soldaten und ausserdem noch 1200 Flinten russischer (Tula'scher) Arbeit, eben so viel Bajonnette, Degen und Porteépée's. Nachdem der König diese 80 Mann, die erst im folgenden Jahre (1714) in Preussen anlangten, in Spandau besichtigt hatte, nahm er 12 von denselben in sein Grenadier-Regiment auf, während die andern 68 in verschiedene andere Regimenter eingereiht wurden, und beauftragte Golowkin, dem Zar seine aufrichtige Dankbarkeit zu bezeugen. Indem sich Golowkin in einem Briefe an den Reichskanzler dieses Auftrages entledigt, fügt er hinzu, dass es nicht schlecht wäre, noch etwa 10 Mann von den Grössesten zu senden, was dem König überaus angenehm sein würde». Ausserdem richtete der König noch selbst ein Dankschreiben an den Kaiser, in welchem er gleichzeitig seinem Wunsche der Anknüpfung innigerer Beziehungen zu Peter dem Grossen Ausdruck gibt; dieser Brief lautet:

Durchlauchtigster Grossmächtigster Grosser Herr Czaar und Gross Fürst, Vielgeliebter Bruder und Freund.

Eur. Czaarischen Mayst. bin Ich sehr obligirt vür das angenehme präsent so Sie mir durch die mir Zugeschickte schöne und ansehnliche Mannschaft thun wollen, und nehme Ich solches vor eine abermahlige Probe von der intention die Eur. Czaarl. Mayst. haben mir

plaisir und Vergnügen zu machen; Eur. Czaarl. Mayst. können auch festiglich persuadirt seyn, das Ich an Meiner Seite eben dergleichen Sentimente und Begierde gegen Sie führe, und das Mir nichts glücklicheres wiederfahren kan, als wann Ich gelegenheit finde, zu Eur. Czaarl. Mayst. Satisfaction ebenfals etwas beytragen zu können.

Ich hoffe, dass die Ouverture, die Eur. Czaarl. Mayst. gegen Meinen bei derselben anwesenden Ministrum den von Schlippenbach wegen des Stettinischen und Nordischen wesens ohnlängst gethan, hierzu eine gute occasion geben werde, und gleich wie Ich ermelten den von Schlippenbach dieser wegen mit nöthiger Instruction versehen lassen, so werde Ich auch darüber Eur. Czaarl. Mayst. weitere Resolution mit Verlangen erwarten, und herüber mit Derselben je eher je lieber zu einem gewissen Schluss zu kommen.

Eur. Czaarl. Mayst. werden sich erinnern, dass als Ich das Glück gehabt, Dieselbe das letzte mal allhier bei mir zu Schönhausen zu sehen, Ich Ihro temoigniret, dass Ich ein Jahrzeit haben müsste meine Armee und Financen in volligen Standt zu bringen, und dass Ich ehe solches geschehen Mich nicht wohl in etwas engagiren könnte.

Diese Zeit ist nun verflossen, und hat Mir Gott die Gnade gegeben, dass Ich nun mehr meine Sachen in Ziemliche Ordnung gebracht, dann ehro Ich auch itzt und so viel eher mit Eur. Czaarl. Mayst. mich näher setzen kan, wann nur auch sonst wir Eur. Czaarl. Mayst. von selbst hoffentlich geneigt sein werden meines Hauses Interesse und Sicherheit gebührendt derbei menagiret wird.

Ich beziehe Mich auch die jenige, so der von Schlippenbach Eur. Czaarl. Mayst. dieser wegen noch weiter vorzustellen befehliget ist, und verbleibe mit aller ersinnlichen Sincerität

Eur. Czaarl. Mayst.
Freundwilliger Bruder und Freund
Wilhelm.

(contrasignirt) Ilgen.

Berlin, den 5. Mai 1714.

An Ihro Czaarl. Mayst. wegen
der S. Königl. Mayst. Zuge-
schickten Leüte und wegen
eines näheren engagements
mit Deroselben.

Ein Jahr darauf wendete sich Golowkin an seinen Vater wieder mit der Bitte, einige «Riesen» an den preussischen Hof abzufertigen. Aus der Antwort des Reichskanzlers vom 1. November 1715 erhellt, dass Peter der Grosse sich sofort bereit zeigte, den Wünschen des Königs in umfangreichster Weise entgegenzukommen.

«Du hast mir geschrieben», heisst es in dem Briefe des Reichskanzlers an seinen Sohn, «es hätten einige Deiner Freunde Dir gesagt, dass Seine Zarische Majestät, um die Bande der Freundschaft mit dem König von Preussen fester zu knüpfen, ihm, dem König, einige hundert russische Soldaten schenken möge. Ich habe dieses Seiner Zarischen Majestät mitgetheilt, worauf Seine Majestät in Bezug darauf Folgendes zu beschliessen geruht hat: Wenn das russische Heer in Pommern sein und die dortigen Kriegsoperationen beendigt haben wird, so ist seine Zarische Majestät bereit, ihm, dem König von Preussen, nicht nur einige hundert, sondern sogar ein ganzes Bataillon, oder ein ganzes Regiment zu schenken, und will um der Freundschaft Seiner Königlichen Majestät willen, sogar gestatten, aus dem ganzen Corps Soldaten auszuwählen, indem er hierbei jedoch den Wunsch geäussert, dass ein solches Bataillon oder Regiment russischer Soldaten niemals unter die andern preussischen Bataillone und Regimente vertheilt werde, sondern immer als ein besonderes Bataillon oder Regiment mit russischen Offizieren unterhalten werde; Dieses melde bei Gelegenheit Seiner Königlichen Majestät und schreibe mir, wie dieselbe das aufnehmen wird».

Golowkin antwortete darauf mit der Bitte, ihm die versprochenen hundert Soldaten senden zu wollen, um den König von Preussen den Interessen seines Kaisers geneigt zu erhalten, fügt aber gleichzeitig hinzu, dass er die Bataillone und Regimente dem König von Preussen anzubieten nicht gewagt habe, weil er wisse, dass es dem König nicht gefallen würde, das Bataillon oder Regiment ungetheilt zu lassen, mit russischen Offizieren an der Spitze.

Wie aus einem Briefe des Königs an Peter dem Grossen vom 24. Dezember 1715 hervorgeht, muss Golowkin ihm damals 60 bis 70 grosse Grenadiere versprochen haben. Dieser, aus dem Lager vor Stralsund an den russischen Zaren gerichtete Brief, in welchem der König gleichzeitig seine Bereitwilligkeit erklärt, Peter den Grossen gegen Schweden zu unterstützen, lautet:

Durchlachtigster, Grossmächtigster, Grosser Herr Tzaar und Gross Fürst! Vielgeliebter Bruder, Gevätter und Freund!

Da Eürer Tzaarischen Mayst. bisher alhier gewesener Obrister General Adjutant und Kämmerer Herr v. Iagosinsky in Begriff stehet, von hier wieder zurück zu gehen, so ist Mir absonderlich lieb, dass Er. Czaarl. Mayst. dabey zugleich die angenehme Botschaft überbringen kann, welcher Gestalt die Campagne alhier nunmehr glücklich geendiget, Stralsund erobert, auch der König in Schweden selbst vor seine Persohn davon gegangen ist.

Eür. Tzaarl. Mayst. werden ohne Zweifel mit Mir darin einig seyn, dass hin durch den Gesambten wieder Schweden Allijrten Puissancen kein geringes Advantage zuwachst, und dannenher habe Ich auch Ursach, Eure Tzaarische Mayst. wegen des besondere Theils welches Sie daran haben, hindurch aufs beste zu gratuliren, auch Sie zu versichern, dass Ich in denen mit Eürer Tzaarischen Mayst. wieder Schweden zu unserer gemeinsahmen Sicherheit genomene mesuren auch weiter getraulich continuiren werde, allermassen Ich Mir solches von Eürer Tzaarischen Mayst. auch ebenfals hinwieder festiglich promettire.

Eurer Tzaarischen Mayst. alhier substistirender Minister der Graff von Goloffkin hat nebst obgedachten Obristen von Iagosinsky Mir Hoffnung gegeben, dass Eure Tzaarische Mayst. Mir *sechszig* bis siebentzig grosse Grenadier schicken würden; Gleichwie Eur. Tzaarl. Mayst. Mir nun dadurch ein gar angenehmes present thun, also werde Ich Mir auch hingegen ein sonderbahres plaisir daraus machen, wann Ich Gelegenheit finde Eür. Tzaarl. Mayst. hin wieder Angenehme Gefälligkeit womit zu erweisen, wie Ich Mich dann auf die Versicherungen von Meiner zu Eür. Tzaarischen Mayst. in tragenden Aufrichtigen unveränderlichen Freundschaft, die Ich dem Obristen von Iagosinsky weiter mündlich gethan, beziehe und stets verharre

Eur. Tzaarl. Mayst.

Freundwilliger Bruder, Gevatter und Freund

Wilhelm.

Im Lager vor Stralsund
den 24 Dec. 1715.

(Contrasignirt) Ilgen.

An Ihro Tzaarl. Mayst.

Peter der Grosse unterliess es nicht, diesen Brief schon zu Anfang des nächsten Jahres wie folgt zu beantworten:

«Eurer Königlichen Majestät an mich gerichtetes angenehmes Schreiben vom 24. Dezember habe ich rechtzeitig durch meinen, vor einigen Tagen zurückgekehrten Kammerherrn und General-Adjutanten Jaguschinskij erhalten und gratulire Euler Königlichen Majestät in brüderlicher Freundschaft zu der Einnahme der Stadt Stralsund und zu der damit glücklich erfolgten Beendigung des Feldzugs in Pommern. Dieser Feldzug ist für Eure Königliche Majestät um so ruhmvoller, da Sie den schwedischen König selbst vor sich hatten und gegen ihn in allen Fällen und unter schwierigen Umständen immer das Schlachtfeld behaupteten. Ich freue mich dessen mit Euler Königlichen Majestät von ganzem Herzen und danke ausserdem in brüderlicher Freundschaft für die, durch meinen Kammerherrn Jaguschinskij mir wieder übermittelten Versicherungen, dass ich auf eine beständige aufrichtige Freundschaft hoffen kann, und dass Sie auch künftighin die mir gegenüber übernommenen Verpflichtungen in Bezug auf Schweden einzuhalten gedenken. Eure Königliche Majestät wollen auch von mir die gleiche Versicherung empfangen, und diese Verpflichtungen und eine kräftige Fortsetzung des Krieges sind um so nothwendiger, weil sie das einzige Mittel sind, durch welches wir mit Ehren aus diesem Kriege hervorgehen und das gewünschte Ziel, einen ungefährdeten und ruhmreichen Frieden, erreichen können. In Bezug auf die, Euler Königlichen Majestät versprochenen grossen Grenadiere habe ich an meinen General-Feldmarschall, den Grafen Scheremetjew, den Befehl ergehen lassen, dass er dieselben aus dem, unter seinem Kommando stehenden Corps auswähle und zu Euler Königlichen Majestät sende, und wir haben von ihm die Nachricht erhalten, dass er unserem Befehle Genüge geleistet, mir ist es aber äusserst angenehm, dass ich Euler Königliche Majestät auf diese Weise eine Gefälligkeit erweisen kann, und ich bin auch fernerhin stets zu Gefälligkeiten bereit, denn mir ist nichts angenehmer, als wenn sich mir die Gelegenheit bietet, durch die That das zu sein, was ich stets bin

Eurer Majestät
treuer Bruder und Freund

*Peter*¹.

Aus Sankt Petersburg,
24. Januar 1716.

¹ Dieser Brief ist nach dem Russischen Originale übersetzt. D. Red.

Aus einem Berichte Golowkin's an den Zaren vom selben Datum (24. Januar 1716) folgt, dass in der That in Wusterhausen 80 russische Soldaten eingetroffen waren, von denen 14 dem Grenadier-Regimente einverleibt, die anderen aber in verschiedene Infanterie-Regimenter placirt wurden. In welcher Weise Friedrich Wilhelm seinen Dank hierfür geäussert, ist aus den vorhandenen Dokumenten nicht zu ersehen. Bemerkenswerth ist aber, dass man am preussischen Hofe dem russischen Gesandten, wie aus dessen Briefen zu schliessen ist, wegen der grossen Soldaten keine Ruhe liess und die Bemerkung nicht zu unterdrücken vermochte, dass der russische Zar zu den 80 noch einige hinzufügen möchte, um das Hundert voll zu machen. Ob das Letztere geschehen ist oder nicht — darüber fehlen alle Nachrichten.

Im Jahre 1717 war Peter der Grosse im Auslande und unter Anderem auch in Berlin, wo das, schon früher zwischen Russland und Preussen abgeschlossene Bündniss gegen Schweden erneuert wurde. Im folgenden Jahre schickte Peter, wie ein aus Reval vom 11. Juli 1718 datirter, an den König gerichteter Brief besagt, diesem wieder 55 grosse Grenadiere zum Geschenk, — ob aus eigener Initiative, oder auf diesbezüglich geäusserten Wunsch des Königs, bleibt ungewiss, — gleichzeitig wurden aber auch einige andere Geschenke mitgesandt, nämlich: eine, in St. Petersburg gebaute Barke, eine Drechslerbank und ein, von Peter *eigenhändig* gearbeiteter Pokal. Das hierauf an Peter dem Grossen gerichtete Dankschreiben Friedrich Wilhelm's lautet:

Durchlauchtigster Grossmächtigster Grosser Herr Tzaar und Gross Fürst, Vielgeliebter Bruder Gevätter und Freund!

Eurer Tzaarischen Mäyst. Kammer-Junker Herr von Tolstoy, hat mir die *fünfundfünfzig Mann grosse Grenadirer*, und daneben einen *Pocal* von Eurer Tzaarischen Mäyst. Eigenhändigen und dannenher unschätzbahren Arbeit, wie auch die zu *Petersburg erbaute Barge* und *Drechselbank*, womit Euere Zaarische Mäyst. Mich zu beschenken geruhen wollen, zu recht überliefert.

Alles dieses ist Mir ein höchst angenehmes Präsent, und bin Ich Eurer Tzaarischen Mäyst. mehr davor verbunden, als Ich es exprimiren kann.

Ich wünsche auch nichts mehr, als eine baldige Gelegenheit zu finden, und dagegen Eurer Tzaarischen Mäyst. Meine hertzliche Erköndlichkeit in der That erweisen zu können. In dessen sollen ob-

gedachte Grenadirer nebst Meiner ganzen arme und was Ich sonst noch weiter zu Eurer Tzaarischen Mäyst. Dienst und Beförderung Dero Interesse anzuwenden vermögend bin, jeder Zeit zu Eurer Tzaarichen Mäyst. Disposition stehen und werde Ich auch vor meinen Persohn, so lange Ich lebe, ohnaussetzlich beharren

Eur. Tzaarischen Mäyst.
Freündwilliger Bruder
Gevatter und Freund

Wilhelm.

Berlin den 22te Octobr.
1718.

(Contrasignirt) Ilgen.

An Seine Tzaar. Mäyst.

Im Jahre 1716 wurden wieder einige Soldaten, 10 an der Zahl, dem König von Preussen zugesandt, welcher den Grafen Golowkin ersuchte: «in der verbindlichsten Weise» Peter dem Grossen seinen Dank zu übermitteln; im vorletzten Regierungsjahre Peters des Grossen, i. J. 1724, erfolgte endlich noch eine Sendung von 23 Mann¹ für die Riesengarde, wofür der König seinen Dank in folgenden Worten aussprach:

Durchlachtigster, Grossmächtigster und Unüberwindlichster Kaiser! Freundlich vielgeliebter Herr Bruder, Gevatter und Freund!

Die von Er. Kaiserl. Mayst. Mir unter Meinen leib-Battaillon Grenadier übersante sehr schöne und recht ausersehene Mannschafft seynd wohl angelanget und Mir durch den Capitaine von Bandemer zu recht überliefert worden, vor welches so angenehme present Ich Er. Kayserl. Mayst. um so viel mehr verbunden bin, als Ich solches, wie ein neues Kenzeigan von dero Mir zutragenden höchst schätzbahren Freundschaft und Affection aufnehme und erkenne, welche Ich Mir gewiss auf alle Mir ersinliche weise zu conserviren

¹ Seltsamer Weise sind von allen, dem König von Preussen gesandten Soldaten nur die Namen dieser letzten 23 Mann bekannt. Sie lauten: Wassilij Mordwinow; Ssemen Kuljubakin; Jegor Wolkow; Gerassim Babarykin; Fedor Mossjatschin; Michailo Ssedenkin; Fedor Malachow; Wassilij Syreischykow; Kornei Potapow; Iwan Tschenskoi; Nikita Prostinzew; Wassilij Balagonzew; Ssawastjan Bogomolow; Nikita Danilow; Kirila Masnow; Timofei Pestow; Maxim Fokusch; Andrei Konstantinow; Sswirid Rodonow; Alexei Konowalow; Timofei Borodu'in; Ssemen Ssopunow und Iwan Finogeeow.

suchen werde, und von allen Gelegenheiten profitiren, Er. Kays. Mayst. Meiner vor Dieselbe habende besondere Hochachtung und Ergebenheit in der That zu zeigen, und an den Tag zu legen; solte Ich so glücklich seyn etwas in Meinem Lande ausfündig zu machen welches Er. Kaiserl. Mayst. einiges plaisir erwecken könnte, werde Ich es gewiss eines Meiner grossten Sorgen seyn lassen Er. Kaiserl. Mayst. damit aufzuwarten um Ihro gäntzl. zu überzeugen, dass keiner mit mehrer aufrichtigkeit seyn kan alls

Eur Kayserl. Mayst. Freundwilliger Bruder
Gevatter und Freund

Berlin den 12 April 1724.

Wilhelm.

An des Russische Kayserl. Mayst.

In den Jahren 1714 bis 1724 waren somit im Ganzen 248 Mann an den preussischen König gesandt worden, welche unter den russischen Soldaten und zum Theil auch unter den Bauern verschiedener Gouvernements ausgewählt worden waren. Ueber das Schicksal dieser Leute in Preussen sind wir so gut, wie ohne alle Nachrichten; soviel man aus den Archivakten schliessen kann, haben sich diese russischen «Riesen» ungeachtet dessen, dass sie, Dank der Fürsorge des Königs, verhältnissmässig gut gestellt waren, stets darnach gesehnt, in ihr Vaterland zurückzukehren, wo Viele unter ihnen Weib und Kind zurückgelassen hatten. In Folge ihrer, in diesem Sinne ausgesprochenen Bitten liess Peter der Grosse an seinen Gesandten Golowkin den Befehl ergehen, er solle die Zahl der, in preussischen Diensten stehenden Russen ermitteln, welche dann sämmtlich in ihr Vaterland zurückgesandt und durch andere ersetzt werden sollten. Einen Monat später jedoch wurde dieser Befehl dahin eingeschränkt, dass nur Diejenigen unter ihnen dem Ersatz durch Andere unterliegen sollten, welche den russischen *Regimentern* entnommen worden waren. Es ergab sich, dass die Zahl solcher Soldaten 95 betrug. Der König von Preussen fand den vorgeschlagenen Tausch vollkommen gerecht und wohlbe- gründet, fürchtete jedoch, dass man ihm weniger hohe und stämmige Individuen schicken würde, und setzte in Folge dessen eine besondere Kommission zur Entgegennahme von Ersatz-Soldaten unter dem Vorsitz seines General-Adjutanten Koechert ein. Der König bedauerte es, die 95 Mann fortziehen zu lassen, denn er war mit ihnen sehr zufrieden, schenkte einem Jeden als Zeichen seiner

Dankbarkeit eine neue Uniform und ersuchte den Grafen Golowkin, Peter dem Grossen seine, des Königs, Bitte zu übermitteln, die zurückkehrenden Soldaten mit dem Range eines Unteroffiziers in die russische Armee aufnehmen zu wollen.

Bei einer zuletzt noch abgehaltenen Revue über diese 95 Mann gefiel dem König ein Soldat so sehr, dass er ihn bei sich behielt und statt dessen einen andern hinzustellen befahl. Am 14. Oktober 1724 wurden die Soldaten endlich nach Memel abgefertigt, wo auch die anderen, aus in Riga, Pernau und in Esthland stehenden Regimentern ausgewählten Ersatz-Soldaten eintreffen sollten. Beim Austausch ging es nicht ohne, Seitens des Königs und seines General-Adjutanten Koechert erhobene Schwierigkeiten ab. Dem König war das Maass der neuen Soldaten schon aus Riga zugeschickt worden; er fand, dass die für ihn bestimmten Leute weniger gross waren, als die aus seinen Diensten entlassenen, und unterlies es auch nicht, dem russischen Gesandten gegenüber seine Unzufriedenheit darüber zu äussern.

Dieser berichtet dem Zaren am 14. November 1724 aus Berlin

«Ich muss Eurer Kaiserlichen Majestät allerunterthänigst melden, dass Seine Majestät der König von Preussen den Sekretär-Marschal seines Geheimen Kabinetts zu mir gesandt hat, um mir anzuzeigen, dass Seine Majestät aus Memel die Meldung erhalten hätte, dass hätten unter den, aus Riga zum Austausch gesandten Soldaten nur 30 Mann das gewöhnliche Maass der hiesigen Feldtruppen, die übrigen aber wären kleinen Wuchses, woher Seine Majestät dem Baron Mardefeld¹ angewiesen hätte, am Hofe Eurer Majestät in passender Weise dahin zu wirken, dass andere Soldaten gesandt würden, und dass Seine Majestät der Hoffnung lebt, dass Eurer Kaiserliche Majestät ihm dadurch auf's Neue Ihre unabänderlich fortbestehende Freundschaft zu bezeugen geruhen werde. Zugleich forderte er mich im Namen Seiner Majestät auf, diesen seinen Wunsch zur Kenntniss Eurer Kaiserlichen Majestät zu bringen, welchen Auftrages ich mich hiermit allerunterthänigst entledige».

Aus den Akten des Archivs ergibt es sich in der That, dass nur 30 Mann von den 95 von der Kommission entgegengenommen worden waren, während die andern 65 wieder zurückgeschick

¹ Preussischer Gesandter in St. Petersburg.

worden. Ein Reskript des Collegiums des Auswärtigen an den Grafen Golowkin besagt gleichzeitig, dass das Kriegs-Collegium den Befehl erhalten habe, dafür Sorge zu tragen, dass die 65 Soldaten durch andere, grösseren Wuchses, ersetzt würden.

Aber es schien sehr schwer zu fallen, solche, dem preussischen Maasse entsprechenden Leute zu finden. Im Jahre 1725 schickte das Kriegs-Collegium, dem Drängen des Gesandten Golowkin nachgebend, von der Zahl der 65 noch zu stellenden Soldaten 10 Mann, indem dem Grafen A. Golowkin aus dem Collegium des Auswärtigen gleichzeitig gemeldet wurde, dass der Befehl erlassen worden sei, die Uebrigen aus den, in Livland und Esthland in Garnison stehenden Regimentern auszuwählen.

Im selben Jahre starb Peter der Grosse. Der König Friedrich Wilhelm fuhr jedoch fort, durch den russischen Gesandten am preussischen Hofe an die Sendung der übrigen noch fehlenden 55 Mann stets immer von Neuem zu erinnern.

Einige Aktenstücke des Archivs weisen darauf hin, dass in Riga allerdings 34 Mann bereit standen, um dem preussischen König übergeben zu werden; sie wurden aber schliesslich doch zurückbehalten, da man fand, dass sie dem, von preussischer Seite mitgetheilten Maasse nicht entsprachen. Es wurde angeordnet, dass sie durch andere ersetzt werden sollten. «Um Seiner Königlichen Majestät ihren Freundschaftsdienst zu erweisen», heisst es in einem diesbezüglichen Reskript der Kaiserin Katharina I., «haben wir befohlen, in allen Provinzen unseres Reiches nach Personen hohen Wuchses Nachforschungen anzustellen, und wenn solche gefunden werden, Seiner Königlichen Majestät zuzusenden».

Ob dieselben thatsächlich gefunden und dem König zugeschickt worden, muss ungewiss bleiben, da bis zum Jahre 1731 (schon zur Zeit der Kaiserin Anna) alle weiteren Mittheilungen in dieser Angelegenheit fehlen. Aus dem genannten Jahre aber findet sich wieder ein, hiervon handelnder, an den Kanzler Ostermann gerichteter, Brief des Königs Friedrich Wilhelm:

Hochwohlgebohrner besonders lieber Herr Vice-Kantzler Graf v. Ostermann.

Ich habe mit so viel grösseren plaisir desselben Schreiben vom 15. Dec. erhalten, da ich durch die Überkunft der schönen von Ihre Käyserlichen Majestäten mir geschenkten Recrüten, ingleichen durch die mündliche Relation meines Capitaine v. Kalsow ersehen, wie der Herr Graf so viel affection für mich be-

ständig habet und die zwischen Ihre Kayserlichen Mayestät und Mir obwaltende aufrichtige Freundschaft auf alle Art zu cultiviren gefliessen ist. Ich erkenne mich dafür sehr obligiret, und Mir nichts so angenehm in der Welt ist, als dieses Brüderschafts nützliche Band der Vertraulichkeit und amitié mehr und mehr verknüpft, und Ihre Kayserliche Mayestät von Meiner Dankbarkeit überzeugende Proben zu geben: also werde Ich auch niemahls Mir Gelegenheit passiren lassen dem Herrn Grafen Meine gnädige Erkenntlichkeit zu erweisen, der Ich mit besonderer Consideration bin

dessen sehr affectionirter
Freundt

Wilhelm.

Potsdam,
Mart 1731.

An den Vice-Kantzler Graf v. Ostermann.

Dieser Brief besagt jedoch nicht, ob die betreffenden Rekruten noch zu der Zahl der obigen Ersatz-Soldaten gehörten, oder davon unabhängiges Geschenk der Kaiserin Anna repräsentirte. Dass dies Letztere vielleicht das Richtigere sein wird, könnte man aus einem im Senats-Archiv befindlichen Ukas vom 8. März 1731 schliessen, in welchem von der Berufung geschickter Techniker aus Preussen für die russischen Gewehrfabriken und von der Abfertigung von vier «Riesen» an den König von Preussen zum «Dienst am Hofe» die Rede ist. Vielleicht waren es eben diese vier «Riesen», für welche der König in jenem Brief seinen Dank anstattete.

Weitere Nachrichten über die russischen Soldaten finden sich noch in den Akten über die in Preussen befindliche «Kirche für die Soldaten». Einem Wunsche des Königs von Preussen gemäss hatte nämlich die Kaiserin Anna im Jahre 1733 für die in preussische Diensten befindlichen russischen Soldaten einen Geistlichen mit vier Messdienern nach Potsdam gesandt. Dieser Geistliche und die vier Messdiener erhielten vom König von Preussen Gehalt, nebst Wohnung bei der Kirche. Als der König im Jahre 1740 starb, hörte der Gottesdienst in der Kirche auf und die vier Messdiener kehrten nach Russland zurück.¹ Diese Letzteren erzählten, dass sich in

¹ Ueber die Rückkehr des Geistlichen ist nichts gesagt. — Zur Zeit der Regierung Alexander's I. wurde übrigens diese Kirche in Potsdam wieder restaurirt.

Potsdam zu Lebzeiten des Königs Friedrich Wilhelm an russischen Soldaten mit ihren Frauen und Kindern 240 Seelen befunden hätten; nach dem Tode des Königs wären sie jedoch in verschiedene Regimenter des Königreichs versetzt worden, so dass in Potsdam selbst nur 30 oder 40 Russen zurückblieben.

Im Jahre 1743 erschien in St. Petersburg die Frau eines in Preussen befindlichen Soldaten und reichte bei der Kaiserin Elisabeth im Namen aller in preussischen Diensten stehenden Soldaten ein Gesuch ein, dass ihnen die Erlaubniss ausgewirkt werde, nach Russland zurückzukehren, weil sie schon alt wären und durch langjährigen Dienst entkräftet seien, und endlich auch nicht die Möglichkeit der Religionsübung besäßen. Die fromme Kaiserin nahm das Gesuch an und beschloss die Rückkehr der Soldaten nach Russland zu erwirken.

Der russische Gesandte Tschernyschew brachte in Berlin die Sache zur Sprache, erhielt aber nur ausweichende Antworten, man wich sogar dem Ersuchen aus, Auskunft über die Zahl der in Preussen befindlichen russischen Soldaten und ihren Aufenthaltsort zu geben. Im Jahre 1745 liess Friedrich der Grosse dem Gesandten Tschernyschew durch den Minister Borck erklären, dass es ihm nicht genehm sei, an die Regimenter des Königreichs einen Befehl um Mittheilung in Betreff der Zahl der russischen Soldaten ergehen zu lassen; wenn Tschernyschew jedoch selbst Nachforschungen anstellen und erkunden würde, wie viele derselben sich in preussischen Diensten, und wo sie sich befänden, so würde er diese Soldaten wieder zurücksenden. Ungeachtet dessen jedoch, dass Tschernyschew durch seine Agenten endlich in Berlin und Potsdam 90 Mann auffand, und, ein Verzeichniss derselben einsendend, die Rückgabe dieser 90 Mann forderte, wurden sie ihm, unter den verschiedensten Vorwänden, doch nicht ausgeliefert.

Die Kaiserin Elisabeth zeigte sich darüber sehr ungehalten und befahl Tschernyschew, auf's Neue dringende Vorstellungen beim Ministerium in Berlin zu machen. Tschernyschew entledigte sich dieses Auftrags, aber Minister Borck erklärte darauf, dass die russischen Soldaten von dem Höchstseltigen Zaren Peter I. gesandt worden wären, damit sie «ihr Leben hier im Dienst beschliessen sollten», aber nicht nur auf kurze Zeit, da mit Denen, welche diese Soldaten nach Preussen gebracht, keinerlei Vereinbarungen über die Dauer ihrer Dienstzeit getroffen worden seien.

Endlich richtete Friedrich der Grosse nach einiger Zeit durch

Borck und den preussischen Gesandten in Petersburg, Mardefeld, die Bitte an die Kaiserin, ihm, als Zeichen ihrer Freundschaft, die seinem verstorbenen Vater geschenkten russischen Soldaten zu lassen. Die Kaiserin scheint diese Bitte nicht haben gewähren zu wollen, sie bestand von Neuem auf der Rückgabe der russischen «Riesen», die dem König zum grossen Theil sogar zur Last fielen, da sie so alt und schwach waren, dass sie in den Hospitälern unterhalten werden mussten.

Ob dieselben nun endlich wirklich in ihr Vaterland zurückgekehrt sind oder nicht — das liess sich trotz aller Nachforschungen in den Akten des Moskauer Hauptarchiv's und in anderen Archiven nicht ermitteln.

Kleine Mittheilungen.

Die Runkelrüben-Zuckerfabrikation in Russland während
der Jahre 1874—1873 und 1875—1876.¹

Gouvernement	Zahl der bestehenden Fabriken	Nicht in Thätigkeit begriffene Fabriken	Zahl der mit Dampfkraft arbeitenden Fabriken	Zahl der Arbeiter	An Runkelrüben wurden verarbeitet		
					Berkowez	An Sandrübenn	
Kijew . .	1874—1875	75	1	74	28,059	4,491,758	3,868,200
	1875—1876	76	3	73	27,756	4,583,396	3,645,370
Tschernigow	1874—1875	49	34	15	5,211	338,029	151,530
	1875—1876	18	2	16	5,675	443,941	257,530
Podolien . .	1874—1875	46	—	46	14,873	1,652,235	1,108,110
	1875—1876	47	—	47	15,626	2,820,132	1,965,000
Tula . . .	1874—1875	25	18	7	1,913	171,665	118,130
	1875—1876	26	20	6	1,832	223,610	134,730
Charkow . .	1874—1875	23	—	23	8,935	915,161	644,730
	1875—1876	23	—	23	8,592	1,214,860	741,000
Kursk . . .	1874—1875	19	5	14	5,158	508,163	475,000
	1875—1876	16	—	16	6,038	1,027,817	653,730

¹ Vgl. «Russ. Revue» Bd. VIII, S. 105.

Gouvernement	Zahl der bestehenden Fabriken	Nicht in Thätigkeit begriffene Fabriken	Zahl der mit Dampfkraft arbeitenden Fabriken	Zahl der Arbeiter	An Runkelrüben wurden verarbeitet Berkowez	An Sandzucker wurde erzielt Pud
tawa . . . 1874—1875	8	5	3	755	109,500	73,500
1875—1876	5	2	3	810	86,700	59,934
abow . . . 1874—1875	10	5	5	1,670	209,337	129,221
1875—1876	10	5	5	1,880	209,700	127,272
1874—1875	7	3	4	848	46,278	30,700
1875—1876	7	3	4	845	65,698	35,285
ronesh . . . 1874—1875	8	—	8	2,189	165,627	113,929
1875—1876	8	1	7	2,230	178,554	110,947
sa 1874—1875	6	5	1	100	2,600	1,320
1875—1876	6	3	3	612	18,113	9,675
ilew 1874—1875	5	3	2	735	24,600	15,667
1875—1876	5	3	2	595	38,600	16,150
sk 1874—1875	2	—	2	219	12,253	8,115
1875—1876	2	—	2	219	17,000	12,200
hynien . . . 1874—1875	6	—	6	2,062	386,000	234,325
1875—1876	6	—	6	1,932	377,578	274,414
an 1874—1875	1	—	1	112	1,272	1,140
1875—1876	1	1	0	—	—	—
arabien . . . 1874—1875	1	—	1	400	40,000	29,000
1875—1876	1	—	1	600	50,000	37,000
rschau . . . 1874—1875	19	—	19	7,659	765,837	593,185
1875—1876	20	—	20	8,672	974,228	757,643
sch 1874—1875	5	—	5	1,437	146,886	96,624
1875—1876	5	—	5	1,277	158,616	104,689
okow 1874—1875	3	—	3	884	111,823	80,108
1875—1876	3	—	3	967	216,026	170,648
om 1874—1875	3	—	3	848	125,825	90,367
1875—1876	3	—	3	825	140,210	103,094
letz 1874—1875	1	—	1	300	25,650	20,520
1875—1876	1	—	1	300	44,240	37,144
ublin 1874—1875	2	—	2	455	35,000	21,500
1875—1876	3	—	3	1,350	84,000	56,325
edletz 1874—1875	1	—	1	320	61,150	45,862
1875—1876	1	—	1	400	81,995	63,491
otzk 1874—1875	2	—	2	430	55,500	34,012
1875—1876	2	—	2	530	108,000	78,000
amsha 1874—1875	2	—	2	315	32,000	20,800
1875—1876	2	—	2	300	45,236	29,403
Im Ganzen 1874—1875	329	79	250	85,885	10,434,149	8,005,952
1875—1876	297	43	254	89,713	13,208,250	9,479,361

Eine neue Expedition nach Pamir. Von den drei Theilnehmern der neuen wissenschaftlichen Expedition nach Pamir sind die Hrn. Stassy und Schwarz unlängst nach Taschkend zurückgekehrt, während Hr. Ssewerzow, der Leiter der Expedition, noch in Oscha zurückblieb, um seine Sammlungen zu ordnen. Man war Ende September, d. h. in der ungünstigsten Jahreszeit aufgebrochen und hatte daher enorme Schwierigkeiten zu überwinden. Tiefes Schnee und grosse Kälte (bis zu 25 Grad Réaumur) machte den Reisenden viel zu schaffen, und da Pamir keine Wälder aufzuweisen hat, so hatten sie auf den Haky's (tibetonische, langhaarige Ochsen) nicht bloss Nahrungsmittel, sondern auch Brennholz mit sich führen müssen. Das Wetter war die ganze Zeit über höchst unfreundlich, so dass sie zuweilen sogar einem Schneesturme ausgesetzt waren. In Pamir und auf dem Alai-Plateau fanden sie bereits Niemand mehr vor: alle Einwohner waren mit ihren Heerden in das Ferghana-Thal hinabgezogen. Die scharfe, dünne Luft erschwerte das Athmen und verursachte sowohl den Theilnehmern der Expedition, als den begleitenden Kosaken und den Kirgisen, welche ihre Führer waren, heftiges Kopfweh. Die Expedition war aus dem Ferghana-Thal in's Alai-Gebirge längs dem gewöhnlichen Wege, der aus dem genannten Thal nach Kaschgar führt über den Schar-Pass, der den Terek-Dovan Pass am nächsten liegt, hinaufgestiegen. Aus dem Alai-Gebirge gelangten sie in's Pamirgebirge auf demselben Wege, den die Avantgarde des Skobelew'schen Detachements im Jahre 1877 während der Alai-Expedition eingeschlagen hatte. Die Expedition des Hrn. Ssewerzow machte bei dem Flusse Kokssai halt, der sich von hier, wie die Eingeborenen sagen, in das Grenzgebiet von Kaschgar wendet und dort unter dem Namen Tarim-Gola in den Lob-Nur fällt. Von dem Halteplatz aus hat sich Hr. Stassy noch 10–12 Meilen westwärts in westlicher Richtung, längs dem Flusse Kokssai hinausgewagt, aber der tiefe Schnee gestattete ihm nicht, den Lauf dieses Flusses noch weiter zu verfolgen. Die Schwierigkeiten des Weges und auch Mangel an Brennholz machten es Hrn. Ssewerzow unmöglich, wie er es Anfangs beabsichtigt hatte, bis zum problematischen Medirional-Gebirgskamm vorzudringen. Als die Resultate der Expedition werden genannt: 6 astronomisch von Hrn. Schwarz bestimmte Punkte, viele Beobachtungen über den Erdmagnetismus, gleichfalls von Hrn. Schwarz ausgeführt, über 100 von Hrn. Stassy barometrisch und theilweise geodätisch bestimmte Punkte, eine gleichfalls von ihm ausgeführte topographische Aufzeichnung des zurückgelegten Weges und die beträchtliche ornithologische Sammlung des Hrn. Ssewerzow.

Literaturbericht.

Сборник статистических сведений по московской губернии, Отдѣлъ хозяйственной статистики, Москва, 1877. Томъ второй, Москва 1878.

Sammlung statistischer Daten für das Gouvernement Moskau, Abtheilung für volkswirtschaftliche Statistik. Band I. Moskau 1877. Band II. Moskau 1878.

Bei dem grossen Mangel an statistischem Detailmaterial ist eine jede Bereicherung auf diesem Felde mit Freuden zu begrüßen, und zwar um so mehr, wenn sie, wie das vorliegende Sammelwerk, ein Gebiet betrifft, welches in so hohem Maasse die allgemeine Aufmerksamkeit in den letzten Jahren auf sich gezogen hat, und Fragen beleuchtet, deren Lösung von der grössten Bedeutung für die Entfaltung des gesammten wirthschaftlichen Lebens Russlands ist: die landwirthschaftlichen Verhältnisse, die Lage des Grossgrundbesitzes, des Kleingrundbesitzes, die Lage der bäuerlichen Bevölkerung und deren wirthschaftliche Gesamt-Existenz.

Eine wichtige und ganz naturgemässe Aufgabe der Landwirthschafts-Institutionen ist es, sich an die Sammlung und Verarbeitung dieses Materials zu machen. Das komplizirte Ursachensystem, welches als Gesamtergebnis die Lage der Landwirthschaft im Allgemeinen und der bäuerlichen Bevölkerung im Besonderen ergibt, kann nicht anders, als durch lokale Detailuntersuchung erforscht und ergründet werden, nur auf dem Wege solcher Untersuchungen ist es möglich, alle die konstanten und accidentellen Ursachen, die hierbei in Betracht kommen, festzustellen und die Tragweite ihrer Wirkungen zu bestimmen.

Eine sehr dankenswerthe Arbeit auf diesem Gebiete ist das vorliegende Sammelwerk für das Gouvernement Moskau, das auf Anordnung des Moskau'schen Gouvernements-Landschaftsamtes zur Publikation gelangt ist. Der I. Band, herausgegeben von Herrn W. J. Orlow, behandelt den Kreis Moskau, der erheblich umfangreichere II. Band, herausgegeben von demselben und von N. A. Koblukow, die Kreise Podolsk, Sserpuchow, Wereja, Rusa, Swenigorod und Moshaisk.

Es findet sich in diesem Werke ein sehr reiches und nicht hoch genug zu schätzendes Material. Der *erste*, den Kreis Moskau behandelnde Band zerfällt in vier Kapitel. Das erste behandelt den Stand des Grundbesitzes in diesem Kreise, und zwar die Grösse des Landgebiets und dessen Vertheilung (Grösse des bäuerlichen Grundbesitzes, des privaten Grundbesitzes, der Domänen, des Apanagen-Grundbesitzes, des Grundbesitzes des Kaiserlichen Hofes, des Kirchen- und Klösterbesitzes, der städtischen Weidelandereien,

der wohlthätigen Anstalten, der Moskau'schen Kaufmannschaft, des unter Eisenbahnen und grösseren Landstrassen befindlichen Landes etc.), sodann die Bewegung im Grundbesitz und die Verkaufspreise (Grösse und Preis des Landes, welches in den Jahren 1867—1875 die Besitzer gewechselt hat, das verkaufte Land nach seiner Grösse und die Durchschnittspreise, die Veränderungen in den Preisen des Landes in diesen Jahren, die Durchschnittspreise für Land von verschiedener Beschaffenheit). Das zweite Kapitel bietet ausführliche Daten über die Pachtpreise, und zwar getheilt nach Garten-, Ackerland, Wiese, Weide, Land zum Bebauen mit Gebäuden, Land zur Gewinnung von Torf, Stein und Lehm; auch werden hier die Bedingungen, von denen die Höhe der Pacht in diesem Kreise abhängt, und schliesslich wird das Verhältniss des Ertrages der Ländereien zu ihrem Verkaufspreise behandelt. Das dritte Kapitel unterrichtet uns über den Landbau in diesem Kreise: Die Düngung des Bodens, Aussaat und Ernte der Getreide-Arten, Kartoffelbau, Gemüse- und Gartenbau, Brutto-Ertrag, den die Bauern aus den verschiedenen Zweigen des Landbaues erzielen, und die Rein-Einnahme. Das letzte Kapitel behandelt das Kreditwesen in der ländlichen Bevölkerung. Den Schluss des Bandes bilden äusserst interessante Tabellen, auf die wir sogleich werden zu sprechen kommen.

Im *zweiten* Bande, der, wie bemerkt, die genannten sechs Kreise umfasst, ist das Material fast in derselben Weise gruppiert; er zerfällt in drei Abtheilungen, von denen die erste die Fragen enthält, die in den beiden ersten Kapiteln des ersten Bandes geboten werden. Die zweite Abtheilung, die bäuerliche Wirthschaft, behandelt den heutigen Stand der bäuerlichen Viehzucht im Vergleich zum Jahre 1869, Beziehung der Viehzucht zum Ackerbau und dessen heutigen Zustand, Anzeichen des Verfalls des bäuerlichen Landbaues: Zunahme der Zahl der bäuerlichen Höfe, die kein Vieh haben, Verringerung des bestellten Ackerlandes, die aus dem Verfall des Landbaues entspringenden Wirkungen: auf den Wohlstand der Bevölkerung (Abnahme der Bevölkerung, Zunahme der Zahl der Bauern ohne eigenen Hof, Verschlechterung der bäuerlichen Wohnungen), auf die Wirthschaft der Privatgrundbesitzer und endlich auf die Entrichtung der Steuern und Lasten Seitens der Bauern.

Die dritte Abtheilung enthält — nebst einer werthvollen Einleitung — Tabellen über «die ökonomische Lage der ländlichen Gemeinden» in den sechs Kreisen, wie der erste Band die bezüglichen Tabellen für den Kreis Moskau bietet. Die in diesen Tabellen befindlichen Daten sind sehr spezialisiert: sie werden uns nicht allein pro Gebiet (Wolost, Verwaltungs-Gemeinde), nicht allein pro ländliche Gemeinde, sondern auch pro Dorf vorgeführt. (Bekanntlich ist die Basis der russischen Markgemeinde, des Gemeindebesitzes, häufig nicht nur ein Dorf, sondern mehrere, von denen nicht selten manche nur aus einigen Höfen bestehen.) Um dem Leser einen Begriff von der Reichhaltigkeit des in diesen Tabellen gebotenen

Materials zu machen, zählen wir die Fragen auf, die in den Tabellen für jede Ansiedelung gesondert, die erforderliche Antwort erhalten. Diese 43 Rubriken fassen wir wie folgt zusammen:

1. Lage der Ansiedelung: Entfernung von der Kreisstadt, von der nächsten Eisenbahnstation, von der Chaussee.
2. Grösse der Bevölkerung: nach der X. Revision, wie auch nach den neuesten s. g. Familienlisten, resp. nach an Ort und Stelle gesammelten Daten: Zahl der Hauswirthe, Zahl der Männlichen und Weiblichen, und zwar sowohl die Gesamtzahl, wie auch die im Alter von 18 bis 60 Jahren Stehenden (den eigentlichen Arbeitern, resp. Arbeiterinnen).
3. Grundbesitz: Grösse des zugetheilten Landes, Grösse desselben pro Revisionsseele, pro Arbeiter jetzt.
4. Vertheilung des Landes nach der Nutzungsart: Gehöftland, Ackerland, Wiese und Weide, Wald, Gesträuch.
5. Aussaat und Erndte: getheilt nach Winter- und Sommersaat, Kartoffelbau, Ertrag des Grasschnittes pro Seele.
6. Viehstand: Pferde, Hornvieh, Kleinvieh.
7. Zahl der Höfe, die sich nicht mit Ackerbau beschäftigen, Zahl der Höfe, die ohne Land sind.
8. Zahl der Personen (männliche und weibliche), die auf Arbeit ausgehen.
9. Zahl der Trakteure und Getränkeanstalten.
10. Steuern und Abgaben: Ablösungszahlungen, resp. Pacht an den Staat oder den Gutsbesitzer, Staatssteuern, Landschaftsabgaben, kommunale Gebietsabgaben, kommunale Gemeindeabgaben, die Höhe sämtlicher Zahlungen pro Seele, die mit Land dotirt ist, sowie pro Arbeiter.

Schon aus dieser kurzen Aufzählung wird der Leser ersehen haben, wie reichhaltig und wichtig diese Daten zur Erforschung der Lage der bäuerlichen Bevölkerung und zur Ergründung des so komplizierten Ursachensystems, unter dem unsere bäuerliche Bevölkerung sich befindet, sind.

Als Anhang zum ersten Bande finden wir das Programm der Fragen, nach welchem die bezüglichlichen Daten an Ort und Stelle gesammelt wurden. Dasselbe zerfällt in 19 Hauptabschnitte, die über 200 sorgfältig gewählte Fragen enthalten.

Der, demnächst erscheinende dritte Band soll die Hauptzweige der Gewerbethätigkeit — sowohl die an Ort und Stelle betriebenen Gewerbe als auch die Wandergewerbe — behandeln.

Wir können diese kurze Anzeige nur mit dem Wunsche schliessen, dass auch die anderen Landschaftsämter im Reich, von denen übrigens einige schon Erfreuliches geleistet haben, derartige Untersuchungen anstellen. Nur auf dem Wege solcher Detailuntersuchung kann das Material zur Lösung der bezüglichlichen Fragen beschafft werden.¹

J. K.

¹ Wir behalten uns vor, auf das angezeigte Werk ausführlicher zurückzukommen.

D. Red.

Revue Russischer Zeitschriften.

«Journal des Ministeriums der Wegeverbindungen» (Shurnal Ministerstwa Putei Ssoobstscheniija — Журналъ Министерства Путь Сообщенія). 1878. Heft I. Inhalt: Auszug aus dem Bericht des Ministeriums der Wegeverbindungen für die Jahre 1869—1872. — Ueber Maassnahmen des Ministeriums der Wegeverbindungen zur Verstärkung der Leistungsfähigkeit und des rollenden Materials der Eisenbahnen in den Jahren 1877—1878. — Die finanziellen Resultate der Exploitation der Eisenbahnen im Jahre 1877. Von *Th. Woroponow*. — Ueber die Ausgaben für die Verwaltung der russischen Eisenbahnen im Jahre 1877. Von *A. Lischin* und *D. Mordowsew*. — Ueber die Unglücksfälle auf den Eisenbahnen im Jahre 1877 (vom Dez. 1876 bis Dez. 1877). Von *A. Klopow*. — Die belgischen Eisenbahnen im Jahre 1876. Von *N. Annenskij*. — Die Brutto-Einnahme der Eisenbahnen im November 1877 im Vergleich zum November 1876. Uebersicht der Brutto-Einnahme der Eisenbahnen für 11 Monate des Jahres 1877. Von *W. Stankowskij*. — Die Dampfschiffahrt auf dem Kanal Izi. Vom Ingenieur *A. Swjapincew*. — Skizzen zum Marien-System Vom Ingenieur *Butschatskij*.

«Das alte und neue Russland» (Drewnjaja i Nowaja Rossija — Древняя и Новая Россія). 1878. Heft I. Inhalt:

Ein Jüngling als Selbstherrscher. Von *N. F. Kostomarow*. — Aus der Geschichte der Erziehung in Russland zu Anfang des XIX. Jahrhunderts. Von *W. Sstojanin*. — Zur Erinnerung an den Fürsten J. J. Paskewitsch-Erivanskij. Von *A. F. Filippow*. — Zu Gogol's Biographie Von *A. F. Hoinatzky*. — Notizen und neue Mittheilungen. Von *B. A. Hillebrandt*. — Nekrolog von J. M. Bodjanskij. Von *D. D. Jasykow*. — Verbesserungen und Notizen. — Der Admiral S. P. Chruschtschow. Von *D. Sawalischin*.

«Journal des Ministeriums der Volksaufklärung» (Shurnal Ministerstwa Narodnago Proswestscheniija — Журналъ Министерства Народнаго Просвѣщенія). 1878. Heft I. Inhalt:

Die Ruinen von Babylon und Ninive. Von *N. A. Asstassjew*. — A. Schopenhauer. Vom Fürsten *D. Zertelw*. — Nepal und dessen Geschichte. Von *Ÿ. R. Minajew*. — Russisch-byzantinische Fragmente. Von *W. G. Wassiljewskij*. — Die niederen Lehranstalten und die Heranbildung von Lehrern in Russland. Von *G. Strack*. — Das Staatsexamen in Deutschland und Oesterreich. — Nachrichten über den Zustand der russischen Lehranstalten. — Das Gesetz über den obligatorischen Volksunterricht in Italien. — Briefe aus Paris. Von *L. L-r*. — Die dritte Satyre Juvenal's. Von *D. Nagujewskij*.

«Russisches Archiv» (Russkij Archiv — Русскій Архивъ), herausgegeben von *Peter Bartenjew*. XVI. Jahrgang. 1878. Heft I. Inhalt:

Der Briefwechsel Peters des Ersten mit dem Patriarchen Adrian. Mitgetheilt vom Archimandriten *Leonid*. — Die Kaiserin Elisabeth und deren Briefe an W. S. Demidow,

an den Papieren Demidow's, Mitgetheilt von *Anna Rittich*. — Briefe der Kaiserin Katharina II. an den Fürsten D. M. Golitzyn, Mitgetheilt vom Fürsten *S. M. Golitzyn*. — Briefe des Fürsten Potemkin an Katharina II., mit den Berichten von *W. S. Popow* über die Krankheit und den Tod des Fürsten Potemkin. — Ein Brief des Fürsten *W. Golitzyn* an den Fürsten *A. L. Kurskin* nach dem Tode des Fürsten Potemkin. — Ordnungen in Moskau im vorigen Jahrhundert, Mitgetheilt von *N. P. Rosanow*. — Zur Geschichte des alten Beamtenthums, Mitgetheilt aus den Archiven der Gouvernements-Verwaltung in Tambow von *Ŷ. Ŷ. Dubassow*. — Eine russische Erbschaft in Frankreich im vorigen Jahrhundert, Mitgetheilt von der Fürstin *E. E. Belosselskij-Buserskij*. — Jugenderinnerungen des Prinzen *Eugen von Württemberg*. — Ein Brief von *N. W. Gogol* an *P. W. Nastschokin*. — Eine autobiographische, dem Kaiser Alexander I. vom Rittmeister *Fljatschka-Karpinskij* eingereichte Bittschrift. — Ein Mémoire des Grafen *F. M. Rostoptschin* über die politischen Beziehungen Russlands im Jahre 1800. Mit den Meinungen und Bemerkungen des Kaisers Paul, Mitgetheilt vom Grafen *A. F. Rostoptschin*. — Das griechisch-orthodoxe Christenthum im Orient, Drei Jahre 1848 zusammengestellte Notizen. Mitgetheilt von *A. D. Sswerbiew*. — Zur Erinnerung an *N. W. Putjata*. — Die Mittheilung eines Augenzeugen bei der Einweihung in Paris im Jahre 1814 Betheiligten, Mit Bezug auf die Erzählung *M. D. Gogol's* von *H. A. Diworow*. — *F. W. Tschischow*. Aus einer, von *Ŷ. S. Akssakow* am 1. Dezember 1877 gehaltenen Rede.

«Das alte Russland» (Russkaja Sstarina — Русская Старина). Herausgegeben und redigirt von *M. Ŷ. Ssemewskij*. IX. Jahrgang 1878. Heft 2, Februar. Inhalt:

Prokaczynski, Erzbischof von Chersson und Taurien, 1800—1807. Eine biographische Skizze von *N. M. W.* Kap. I. — Aus den Erinnerungen von *Tatjana Petrowna Passek*, Kap. 13. — *Cesarewitsch Konstantin Pawlowitsch*, 1779—1831. Kap. XXIV—XXVII. — *E. Karnowitsch*. — Schamyl und seine Familie in Kaluga, Aus den Erinnerungen von *P. G. Prshetslawskij*, Kap. VII—VIII. — Memoiren einer Schauspielerin der Moskauer Kaiserlichen Theater, *L. P. Nikulin-Kossitzky*, 1829—1868, Kap. II—III. — *E. Popow's* Aufzeichnungen über seinen Aufenthalt in der Krim bei der russischen Expedition vom 1. Oktober bis 1. Dezember 1854, Kap. I—II. — Die Kaiserin *Anna Ioanowna* und ihre Zeitgenossen — Der Kaiser *Nikolaus* und die russischen Künstler im Jahre 1839. Ein Brief des Grafen *F. P. Tolstoi* an *M. J. Grigorowitsch*, Mitgetheilt von *H. D. Bykow*. — *Nikolai Alexewitsch Nekrassow*, † 27. Dezember 1877. — Nekrassow's Leben und Berichtigungen.

«Militär-Archiv» (Wojennij Sbornik — Военный Сборник). IX. Jahrgang. 1878. Heft 2, Februar. Inhalt:

Formassow's Wirksamkeit auf dem Kaukasus. VI. Von *N. Dubrowin*. — Erinnerung an den polnischen Krieg im Jahre 1831. Aus den Memoiren *Nejelow's*, I. — Taktische Fragen. I. Mittel zur Verminderung des Verlustes bei Infanterie-Attaken. Von *G. G. G.* — Bemerkungen über die Kampfart des türkischen Heeres und über die entsprechende Kampfordnung des russischen Heeres. Vom Gen.-Lieut. *Heymann*. — Die Belagerung und das Territorium der Kosaken im europäischen und asiatischen Russland, Von *Krassnow*. — Historische Skizze von Kaschgar. IV. Von *A. Kuropatkin*. — Buch der Belagerung von Kars im Jahre 1855. I. Von *W. Bogdanowitsch*. — Fünfzig Jahre im Leib-Garde-Jäger-Regiment. VIII. 1840—1849. Aus den Aufzeichnungen eines alten Jägers. — Aus den Erzählungen *Verwundeter*, II. Von *D. Iwanow*. — Bibliographie: Stambul und das moderne Türkenthum. — Under the Balkans, Militär-Umschau im Inlande. — Militär-Umschau im Auslande, Die französische Armee im ersten Viertel des Jahres 1878.

Russische Bibliographie.

Ditjatin, J. Die städtische Selbstverwaltung in Russland. Die städtische Selbstverwaltung bis zum Jahre 1870. Jaroslaw. 1877. 8°. III + 563 Seiten. (Дитятинъ, Л. Городское самоуправленіе въ Россіи. Городское самоуправленіе до 1870 г.)

Jahrbuch des Finanzministeriums. Herausgegeben unter Redaktion von D. A. **Timirjasew**. VIII. Jahrgang. St. Petersburg. 1877. 8°. III + V + 535 S. (Ежегодникъ Министерства Финансовъ. Составленъ подъ редакціей Д. А. Тимирязева.)

Kaulbars, Baron, N. Bemerkungen über die deutsche Armee, zusammengestellt nach den in den Jahren 1875 und 1876 in Deutschland eingezogenen Nachrichten. St. Petersburg. 1878. 8°. 498 S. (Каульбарсъ, баронъ, Н. Забѣтки о Германской арміи, составленныя по свидѣніямъ, собраннымъ во время командировки въ Германію въ 1875—1876 годахъ.)

Schmulewitsch, J. Medizinisch-statistischer Bericht über den Gesundheitszustand des russischen Heeres im Jahre 1873. Herausgegeben im Auftrage der Medizinal-Verwaltung des Kriegsministeriums. St. Pbrg. 1878. 4°. III + 254 S. und 9 Tabellen. (Шмулевичъ, Я. М. Врачебно статист. отчетъ о состояніи здоровья войскъ за 1873 годъ.)

Wedrow, S. Ueber den Waldschutz nach dem russischen Recht. St. Pbrg. 1878. 8°. IV + 224 S. (Ведровъ, С. О лѣсоохраненіи по русскому праву.)

Ministère de l'instruction publique. Extrait du rapport présenté par S. E. le ministre pour l'exercice 1875. St. Pbrg. 1878. 8°. 287 S.

Pogodin, M. Eine Sammlung von Aufsätzen, Briefen und Reden in Bezug auf die slavische Frage. Herausgegeben von D. Pogodin. Moskau 1878. 8°. 169 S. (Погодинъ, М. Собраніе статей, писемъ и рѣчей по поводу Славянскаго вопроса.)

Annales de l'observatoire de Moscou. Publiées sous la rédaction du professeur Bredichin. Volume IV. 1-re livraison. Avec une planche. Moscou. 4°. X + 108 S.

Müller, Orest. Oeffentliche Vorlesungen über Turgenjew, Gr. L. Totkowskij, Gontscharow, Dostojewskij, Nekrassow, Schtschedrin u. A. St. Pbrg. 1878. 8°. Zweifache vermehrte Auflage. VI + 404 S. (Миллеръ, Орестъ. Публичныя лекціи.)

Post-Statistik für 1876. St. Pbrg. 1877. 4°. X + 289 S. (Почтовая статистика за 1876 г.)

Dahl, Ch. Beschreibung zweier, von den Mitgliedern der Kaiserl. Gesellsch. zur Förderung der russischen Handelsschiffahrt, A. E. Komarowskij, A. K. Trapeznikow, A. M. Sibirjakow, W. N. Ssobaschnikow und J. W. Tschernjadew ausgerichteter Expeditionen an den Fluss Ob in den Jahren 1876 und 1877. Moskau. 8°. XV + 117 S. und eine Karte. (Даль, X. Описаніе двухъ экспедицій на рѣку Обь.)

Schrog, E. Die Bauerngerichte in den Gouvernements Wladimir und Moskwa. Moskau 1877. 8°. 163 S. (Шрогъ, Н. Крестьянскіе суды Владимірской и Московской губерній.)

Bogdanowitsch, E. Navarino. 1827—1877. Moskau 1877. 8°. VI + 102 + 77 S. (Богдановичъ, Е. III. Наваринъ.)

Tabaschnikow, J. G. Das literarische, musikalische und künstlerische Eigenthumsrecht vom Standpunkt des Civilrechts und nach den, in Nord-Deutschland, Oesterreich, Frankreich, England und Russland herrschenden Bestimmungen. Bd I. Das literarische Eigenthumsrecht, dessen Begriff, Geschichte, Objekt und Subjekt. St. Pbrg. 1878. 8°. VII + 568 S. (Табашниковъ, Я. Г. Литературная, музыкальная и художественная собственность съ точки зрѣнія науки гражданского права и по постановленіямъ законодательства: Сѣв. Германіи, Австріи, Франціи, Англіи и Россіи. Т. I. Литературная собственность, ея понятіе, исторія, объектъ и субъектъ.)

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur CARL RÖTTGER.

Дозволено цензурою. С.-Петербургъ, 13-го Апрѣля 1878 года.

Buchdruckerei von RÖTTGER & SCHNEIDER, Newsky-Prospekt № 5.

Das russische Eisenbahnnetz

und

die wichtigsten Betriebs-Resultate der russischen Eisenbahnen.

Von

S. Jastrshemski.

(Fortsetzung).

32. Charkow-Nikolajewer Bahn.

Die Bahn Charkow-Nikolajew (ursprünglich Charkow-Kremenschug) — 827 Werst lang — geht von: a) Jelissawetgrad über Kremenschug und Poltawa nach Charkow; b) von der Station Snamenka nach Nikolajew und c) von der Station Merefä (Kursk-Charkow-Asower Bahn) über die Station Lubotin (Charkow-Nikolajewer Bahn) und die Stadt Ssumy bis zum Anschluss an die Kijewer Eisenbahn in Woroshba.

Die Bahn besteht aus folgenden fünf Sektionen:

1. Charkow-Kremenschug	243,187 Werst.
2. Kremenschug-Krjukowo nebst Brücke über den Dnjepr	2,5 "
3. Jelissawetgrad-Krjukow	134,566 "
4. Snamenka-Nikolajew nebst Zweigbahn zum Bug	223,19 "
5. Ssumaer Sektion von Merefä bis Woroshba	223,25 "

Summa . . . 826,693 Werst.

a) Jelissawetgrad-Kremenschug-Bahn.

Im Jahre 1864 wurde ein Allerhöchster Befehl erlassen, welcher die Weiterbeförderung der, auf Staatskosten begonnenen Moskauer-Kijewer Bahn einerseits nach Kijew, andererseits von Odessa über

Balta, Kremenschug nach Charkow anordnete. Nachdem der Bau der Strecke Balta-Jelissawetgrad 1865 bewilligt worden war (s. Odessaer Bahn), wurde die Ausführung der Strecke Jelissawetgrad-Kremenschug dem Baron Ungern-Sternberg für 6,156,127 Rbl. 12 Kop., auf Grundlage eines, zwischen ihm und dem General-Gouverneur von Neu-Russland am 30. August 1867 abgeschlossenen Vertrages, übergeben.

b) *Charkow-Kremenschug.*

Am 23. April 1866 wurde die Weiterführung der Linie Jelissawetgrad-Kremenschug von Kremenschug bis Charkow Allerhöchst bestätigt, worauf die, bezüglich des Baues der Linie Kremenschug-Charkow eingelaufenen Vorschläge einer Prüfung unterworfen wurden. Die Konzession für diese Bahn wurde am 24. August 1868 dem Hofmeister Abasa und dem Baron Ungern-Sternberg erteilt, welche sich verpflichteten, eine Aktien-Gesellschaft zu bilden und den Bau der 247 Werst langen Bahn in 4 Jahren zu vollenden; das Grundkapital der Gesellschaft betrug 14.300,000 Rbl. Met. und zwar 3,575,000 Rbl. Met. in Aktien und 10,725,000 Rbl. Met. in Obligationen; das letztere Kapital wurde vom Staat mit 5 $\frac{1}{10}$ pCt. garantiert. Nachdem die Bahnen Balta-Jelissawetgrad, Jelissawetgrad-Kremenschug und Kremenschug-Charkow bestätigt waren, wurde es für nöthig befunden, eine Eisenbahnbrücke über den Dnjepr bei Kremenschug (zwischen dieser Stadt und ihrer Vorstadt Krjukowo) zu bauen, um eine ununterbrochene Schienenverbindung zwischen Odessa und Charkow herzustellen. Zur Ausführung dieser Brücke waren Vorschläge Seitens des Ingenieurs Struve und einer anderen Firma eingelaufen. Am 3. Juni 1870 übernahm Herr v. Struve, laut Allerhöchster Genehmigung, den Bau der Brücke nebst Verbindungsbahn zwischen Krjukowo und Kremenschug (Gesammlänge 2,5 Werst) für 3,600,000 Rbl.

c) *Snamenka-Nikolajew.*

Der Betrieb der, am 8. Oktober 1869 eröffneten, auf Staatskosten gebauten Strecke Jelissawetgrad-Krjukowo wurde am 29. Juni 1870 der Gesellschaft der Odessaer Bahn übergeben, welche sich verpflichtete dem Staate alljährlich 100,000 Rbl. zu zahlen. Unterdessen wurden (1869) Seitens mehrerer Privatpersonen und Gesellschaften Vorschläge gemacht, eine Eisenbahn von der Station Snamenka (Jelissawetgrad-Kremenschug) bis Nikolajew zu bauen und die, auf

Staatskosten angelegte Strecke Jelissawetgrad-Krjukowo anzukaufen. Die betreffenden Konkurrenten waren: 1. Graf Strogonow, Graf Kotschubej, Baron Fehleisen und Gwayer. Diese Herren erklärten sich bereit, die Snamenka-Nikolajewer Bahn für 46,400 Rbl. pro Werst, mit einer Staatsgarantie eines Theils ($\frac{3}{4}$) des Grundkapitals zu bauen und die Strecke Jelissawetgrad-Krjukowo nebst der Eisenbahnbrücke anzukaufen. 2. Die Landschaft des Gouvernements Chersson berechnete die Kosten der Snamenka-Nikolajewer Bahn auf 62,400 Rbl. pro Werst, die Länge der Bahn auf 269 Werst und verpflichtete sich, die Bahn ohne Staatsgarantie zu bauen. 3. Die Gesellschaft der Charkow-Krementschuger Bahn verpflichtete sich, die Strecke Jelissawetgrad-Krjukowo für 6,489,951 Rbl., die Eisenbahnbrücke für 3,931,200 Rbl. anzukaufen, den Bau der Strecke Snamenka-Nikolajew für 10,378,000 Rbl. auszuführen, und bat zugleich um einige Privilegien für die schon früher für die Strecke Charkow-Krementschug emittirten Aktien.

Die Konkurrenz unter den oben angeführten Bewerbern veranlasste bald darauf die Gesellschaft der Charkow-Krementschuger Bahn, das ihrerseits eingereichte Projekt wesentlich abzuändern. Sie erklärte sich bereit, die Strecke Snamenka-Nikolajew für 6,472,811 Rbl. Met., d. h. 29,000 Rbl. Met. pro Werst auszuführen und dem Staate für die Strecke Jelissawetgrad-Krementschug nebst der Eisenbahnbrücke die für deren Bau faktisch verausgabte Summe zu zahlen. Dieser Vorschlag wurde Seitens des Ministeriums der Wegeverbindungen und des Finanz-Ministeriums für günstig erachtet, worauf denn am 26. November 1871 die Ertheilung der Konzession an die Gesellschaft der Strecke Charkow-Krementschug erfolgte, welche den Namen «Gesellschaft der Charkow-Nikolajewer Eisenbahn» erhielt. Das Grundkapital der Gesellschaft war folgendermaassen berechnet:

a) Kostender Strecke Charkow-Krementschug	Rbl. Met.	Rbl. Kred.
	10,725,000	+ 4,256,000
b) Verbindungsbahn Krementschug-Krjukowo nebst der Eisenbahnbrücke	4,635,000	—
c) Strecke Jelissawet-Krjukowo	—	6,700,000
d) Strecke Snamenka - Nicolajew	9,381,000	—
Summa Rbl.	24 741,000 Met.	+ 10,956,000 Kred.

Tabelle XXXII.

Betriebs-Resultate der Charkow-Nikolajewer Eisenbahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bah.a. Schl. e. i. Jahres.	Durchsch. Jahres-Be-triebslänge	Brutto-Einnahmen.		Pro	Betriebs-Ausgaben.		Pro	Rein-Einkünfte.		Pro	
			Werst.	Werst.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.
1870	112	47	140,476	16	2,989	191,517	94	4,075	—	51,041	78	1,086
1871	244	184	3	694,916	16	3,771	651,866	13	3,537	43,050	03	234
1872	381	324	1,827,340	36	5,640	1,323,464	38	4,085	503,875	98	1,555	
1873	603	462	5	2,851,518	56	6,155	1,763,557	45	3,813	1,087,961	11	2,342
1874	603	603	3,718,946	22	6,167	2,756,799	51	4,572	962,146	71	1,595	
1875	603	603	3,490,619	58	5,789	2,369,990	44	3,930	1,120,629	14	1,859	
1876	603	603	3,097,149	14	5,136	2,284,546	54	3,789	812,602	60	1,347	

Bis zum Jahre 1873 besass die Bahn Charkow-Nikolajew keine direkte Verbindung mit dem Schwarzen Meere. Die, über die Charkow-Nikolajewer Bahn in die Häfen dieses Meeres gehenden Waaren mussten daher ihren Weg entweder über die Odessaer oder über die Charkow-Asower Bahn nehmen. Die Eröffnung der Linie Snamenka - Nikolajew hat einen neuen Verkehrsweg mit dem Nikolajewer Hafen hergestellt, wodurch die Charkow-Nikolajewer Bahn von den benachbarten Bahnen unabhängig wurde. Die Eröffnung dieses neuen Verkehrsweges hat, wie aus obiger Tabelle ersichtlich, sehr bedeutend zur Hebung der Brutto-Einnahmen der Bahn beigetragen. Besonders gross ist diese Zunahme im ersten Betriebsjahre (1873) der Strecke Charkow-Nikolajew gewesen. Die beträchtliche Zunahme der Ausgaben in 1874 und das durch die politischen Verhältnisse der darauf folgenden zwei Jahre (1875 und 1876) verursachte Sinken der Brutto-Einnahmen, hatten bedeutende Schwankungen der mittleren (pro Werst) Rein-Einnahmen der Bahn zur Folge.

33. *Tambow-Ssaratow.*

Am 7. Juni 1867 erfolgte die Allerhöchste Genehmigung, auf Kosten der Landschaften von Ssaratow und Kirssanow Vorarbeiten für eine, von Tambow über Kirssanow und Atkarsk nach Ssaratow projektierte Bahn auszuführen. Nach Beendigung derselben reichten die oben erwähnten Landschaften dem Ministerium der Wegeverbindungen den Konzessionsentwurf der Tambow-Ssaratower Linie ein,

demzufolge die Länge der Bahn auf 347 Werst und das Baukapital auf 27,734,236 Rbl. Met. fixirt war und zwar 6,933,559 Rbl. Met. in Aktien und 20,800,677 Rbl. Met. in Obligationen; dem Aktien-Kapital sollte eine Garantie von 5 pCt. Seitens der Landschaften, dem Obligationen-Kapital eine *Staatsgarantie* von gleichfalls 5 pCt. ertheilt werden.

Fast gleichzeitig mit der Einreichung dieses Projektes wurde Seitens der Landschaft von Borissoglebsk die Weiterführung der schon konzessionirten Grjasy-Borissoglebsker Bahn — von Borissoglebsk bis Kamyschin — befürwortet. Da die beiden projektirten Bahnen — sowohl die Tambow-Ssaratower, als auch die Borissoglebsk-Kamyschiner — denselben Zweck hatten: eine direkte Schienenverbindung zwischen den Ostsee-Häfen und der Wolga (resp. dem Kaspischen Meere) herzustellen und die gleichzeitige Konzessionirung zweier parallel laufender Linien mit Staatsgarantie nicht statthaft war, so wurde die Wahl der zweckmässigsten Richtung dem Minister-Komitee zur Entscheidung vorgelegt. Letzteres sprach sich für die Weiterführung der Borissoglebsker Bahn aus, worauf im Jahre 1868 die Aufnahme der Borissoglebsk-Zarizyner Bahn in das Eisenbahnnetz erfolgte. Dieser Beschluss des Minister-Komitee's veranlasste die Landschaften von Ssaratow und Kirssanow, den ursprünglichen Konzessionsentwurf für die Tambow-Ssaratower Bahn wesentlich abzuändern. In dem umgearbeiteten Projekt erklärten sich die Landschaften bereit, eine Aktiengesellschaft für den Bau der Tambow-Ssaratower Bahn zu bilden und die Bahn *ohne Staatsgarantie* zu bauen. Die Länge der Bahn war auf 340 Werst¹ berechnet; das Grundkapital auf 27,734,236 Rbl. Met. und zwar 7,573,326 Rbl. Met. in Aktien und 20,160,910 Rbl. Met. in Obligationen; dem Aktien-Kapital sollte eine Garantie von $5\frac{1}{12}$ pCt. *Seitens der Landschaften* ertheilt werden.

Nach vorangegangener Prüfung dieses Vorschlages im Ministerium der Wegeverbindungen erfolgte die Bestätigung der Konzession der Tambow-Ssaratower Bahn am 17. Oktober 1868.

Die Tambow-Ssaratower Eisenbahn — 353 Werst lang — geht von Tambow über Kirssanow und Atkarsk nach Ssaratow. Statuten vom 11. Mai 1873. Konzessionsdauer — 85 Jahre vom Tage der Eröffnung der Bahn. Vom 9. Februar 1894 an ist der Staat berechtigt,

¹ Während des Baues der Bahn wurde die Nothwendigkeit anerkannt, die ursprünglich bestätigte Richtung der Bahn abzuändern. In Folge dessen beträgt die Länge der Bahn nicht 340 sondern 353 Werst.

die Bahn zu jeder Zeit anzukaufen. Das Grundkapital beträgt, wie oben angeführt, 7,573,326 Rbl. Met. in Aktien und 20,160,910 Rbl. Met. in Obligationen. Sämmtliche Obligationen der Gesellschaft sind vom Staate in der Summe von 13,306,200 Rbl. 60 Kop. Met. (d. h. zum Kurse von 66 pCt.) behalten worden. Die Gesellschaft erhielt Vorschüsse: 1871 — 100,000 Rbl., 1872 — 677,771 Rbl. 21 Kop.; 1874 — 1,863,840 Rbl. Met. (zur Vermehrung des rollenden Materials) und 1875 — 916,929 Rbl. 74 Kop. Met.

Anfang 1876 betragen die Baukosten der Bahn 27,746,794 Rbl. (circa 78,320 Rbl. pro Werst). Die Gesellschaft schuldete dem Staate: Anfang 1877 — 2,044,377 Rbl. 95 Kop. Pap. + 8,165,635 Rbl. 44 Kop. Met. Der Sitz der Gesellschaft ist in St. Petersburg. Die Verwaltung besteht aus fünf Direktoren, von denen drei von der Generalversammlung der Aktionäre erwählt und zwei Seitens der Ssaratower und Kirssanower Landschaften ernannt werden. Die Inhaber von 25 Aktien besitzen auf der Generalversammlung *eine* Stimme; auf 50 Aktien kommen *zwei* Stimmen. Auf jede ferneren 50 Aktien kommt *eine* Stimme hinzu; ein Aktionär darf jedoch höchstens 5 Stimmen auf die eigenen Aktien besitzen; als Vertreter anderer Aktionäre kann er noch 5 Stimmen erhalten.

Auf Grundlage einer, am 20. Februar 1874 Allerhöchst bestätigten Resolution des Minister-Komite's wurde dem Gutsbesitzer des Ssjerdob'schen Kreises (Gouvernement Ssaratow), Herrn Ustinow, gestattet, eine Zweigbahn — 14 Werst lang — vom Dorfe Bjekowo bis zur Station Ssossnowka der Tambow-Ssaratower Bahn zu bauen. Die Gesellschaft der Tambow-Ssaratower Bahn übernahm den Betrieb dieser Zweigbahn, wogegen Herr Ustinow die Kosten der Administration der Zweigbahn trägt.

Die Tambow-Ssaratower Bahn ist dem Betriebe übergeben worden:

- a) Von Tambow bis zur Station Umiot (108 Werst) am 9. August 1870.
- b) Von Umiot bis Atkarsk (161 Werst) am 11. Januar 1871.
- c) Von Atkarsk bis Ssaratow (84 Werst) am 4. Juli 1871.
- d) Bjekowoer Zweigbahn (14 Werst) im Jahre 1874.

Tabelle XXXIII.

Betriebs-Resultate der Tambow-Ssaratower Bahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bah. a. Schl. e. j. Jahres.	Mittlere Jahres-Be- triebslänge	Brutto- Einnahmen.		Pro Werst.	Ausgaben.		Pro Werst.	Rein- Einkünfte.		Pro Werst.	
	Werst.	Werst.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	
1870	108	42 6	93,046	66	2 184	119 485	60	2,805	—	26 438	94	—621
1871	353	304,8	785,911	27	2,578	978,965	68	3,212	—	193 054	41	—634
1872	353	353	1,412,978	04	4,003	1,321,586	69	3,744	—	91,391	35	299
1873	353	353	1,808,766	64	5,124	1,517,639	22	4 299	—	291 127	42	825
1874	353	353	1,925,318	81	5,454	1 762,793	09	4 994	—	162,525	72	460
1875	353	353	1 956,140	86	5,541	1,853,246	91	5,250	—	102,893	95	291
1876	353	353	1,889,363	39	5,352	2,004,199	87	5,677	—	114,836	48	—325

Die Betriebs-Resultate der Bahn sind ungünstig. Die ersten zwei Betriebs-Jahre ergaben Defizite. In den darauf folgenden zwei Jahren wachsen die Rein-Einnahmen, erreichen aber schon Ende 1873 das Maximum. Ungeachtet der immer zunehmenden Brutto-Einnahmen weisen die Rein-Einnahmen seit 1874 eine beständige Abnahme auf. Die Missernte im Gouvernement Ssaratow 1876 und die politischen Verhältnisse dieses Jahres verursachen eine Abnahme der Brutto-Einnahmen und ein Defizit.

Die wichtigsten Beförderungsprodukte der Bahn sind: Getreide, Mehl, Fische, Zucker und Holz. Der grösste Warenverkehr fällt auf die Wintermonate (Oktober — Februar).

Die Gründe der geringen Rentabilität der Tambow-Ssaratower Bahn liegen hauptsächlich: a) in einer, Seitens der Stadt Ssaratow festgesetzten speziellen Steuer für diejenigen Waaren, welche von der Wolga der Bahn übergeben werden und b) in der Konkurrenz mit der Grjasi-Zarizyn Bahn. Um diese Konkurrenz zu paralisieren wurde Seitens der Administration der Bahn eine Tariferniedrigung für diejenigen Waaren zugelassen, welche von der Wolga in die Häfen der Ostsee expedirt werden. Obgleich diese Tariferniedrigung zur Zunahme der Brutto-Einnahmen beigetragen hat, so ist dennoch bisher diese Zunahme so gering gewesen, dass die Brutto-Einnahmen kaum zur Deckung der Betriebs-Ausgaben ausreichen.

34. *Rjashsk-Wjasma.*

Die Rjashsk-Wjasma Bahn — 645 Werst lang — führt von

Rjashsk über Skopin, Tula und Kaluga bis zum Anschluss an die Moskau-Brester Bahn in Wjasma.

Die Bahn besteht aus zwei zu verschiedenen Zeiten konzessionirten Sektionen: a) Rjashsk-Skopin und b) Skopin-Wjasma. Im Jahre 1866 suchte die Landschaft des Kreises Skopin (Gouvernement Rjasan) um die Genehmigung nach, eine, von Skopin bis zum Anschluss an die Rjasan-Koslower Eisenbahn führende Bahn ausführen zu dürfen. Dem Projekte gemäss erklärte sich die Landschaft bereit, die 32,5 Werst lange projektirte Eisenbahn für 60,000 Rbl. pro Werst mit einer Staatsgarantie von $5\frac{1}{10}$ pCt. auszuführen. Da aber die Skopiner Bahn in das, 1866 Allerhöchst bestätigte Eisenbahnnetz nicht aufgenommen war, so wurde das Ansuchen abschlägig beschieden. Während der Prüfung dieses Projektes wurde auch von Privat-Unternehmern um die Konzessionirung der Skopiner Bahn nachgesucht. Im Zeitraum 1866—1868 reichten Vorschläge ein: 1. die Herren Sserebrjakow und Meyen (60,000 Rbl. pro Werst); 2. Herr Paschkow (59,537 Rbl. pro Werst); 3. Wirklicher Staatsrath Durassow (ursprünglich 59,000 Rbl., dann 56,342 Rbl. pro Werst) und 4. das Konseil der Kommissarow'schen technischen Schule (circa 61,000 Rbl. pro Werst), welches um die Konzession im Namen der genannten Schule nachsuchte. Diese Vorschläge veranlassten das Bauten-Ministerium, die Konzessionirung der projektirten Bahn einer neuen Prüfung zu unterwerfen; bald darauf wurde vom Minister der Wegeverbindungen und vom Finanzminister die Zweckmässigkeit der Ausführung der Skopiner Bahn, als Zweigbahn der Rjasan-Koslower Linie, anerkannt und beschlossen, beim Minister-Komite die Konzessionirung dieser Bahn auf Grundlage der, im Jahre 1868 dem Bauten-Minister erteilten Genehmigung—das Eisenbahnnetz durch Zweigbahnen zu vervollständigen—zu befürworten. Das Minister-Komite sprach sich für Ertheilung der Konzession auf dem Wege der Konkurrenz aus, und nachdem am 6. Juni 1869 der Normal-Konzessions-Akt Allerhöchst bestätigt war, wurden die Konkurrenten zur Konkurrenz aufgefordert, worauf am 26. Juli 1869 die Konzession Herrn Warschawskij ertheilt wurde, welcher den niedrigsten Bau-Preis (36,840 Rbl. pro Werst) vorgeschlagen hatte.

Dem, am 6. Juni 1869 bestätigten Konzessions-Akt gemäss verpflichtete sich Herr Warschawskij, eine Aktien-Gesellschaft zum Bau einer Bahn von Skopin bis zum Anschluss an die Rjasan-Koslower Bahn — entweder in Korablin oder in Rjashsk — zu bilden. Die

Länge der Bahn in der Richtung nach Korablin war auf 33 Werst, das Bau-Kapital auf 1,215,720 Rbl. in Aktien veranschlagt; für die Richtung nach Rjashsk war die Länge der Bahn auf 43 Werst festgesetzt und der Gesellschaft gestattet, falls der Vorzug dieser Richtung vor der Korabliner anerkannt werde, das Grund-Kapital auf eine der Länge entsprechende Summe zu erhöhen. Am 20. Juli 1869 verpflichtete sich der Gründer der Gesellschaft, die Bahn *nach Rjashsk* zu führen, wesshalb das Grund-Kapital auf 1,584,120 Rbl. (1,215,720 Rbl. + $10 \times 36,840$) festgesetzt wurde.

Kaum war die Konzession für die Strecke Rjashsk-Skopin erteilt, als die Landschaften von Tula, Rjasan und Skopin und der Jefremow'sche Adel die Nothwendigkeit betonten, die Bahn bis zum Anschluss an die Moskau-Brester Bahn in Wjasma weiter zu führen, um die Kohlenindustrie in den Gouvernements Tula und Rjasan zu fördern. Die projektirte Bahn wurde am 27. März 1870 in's Allerhöchst bestätigte Eisenbahnnetz aufgenommen, worauf die eingezeichneten Projekte einer näheren Prüfung unterworfen wurden. Unterdessen war die Unentbehrlichkeit einer Schienenverbindung zwischen der schon konzessionirten Bahn Rjashsk-Skopin und den in den Umgegenden dieser Bahn liegenden Kohlengruben so evident geworden, dass am 13. März 1871 ein Allerhöchster Befehl erfolgte, welcher die Ausführung einer 28 Werst langen Bahn von Skopin nach dem Dorfe Pawelez, nebst Zweigbahn von Pawelez zu den in der Nähe dieses Dorfes gelegenen Kohlengruben der Herren Rykow und Bernard, auf Staatskosten anordnete. Den Bau dieser Bahn übernahm Herr Warschawskij für 540,000 Rbl. auf Grundlage eines, zwischen ihm und der Regierung abgeschlossenen Kontraktes.

Am 28. April 1872 wurde die Konzession für die Linie Skopin-Wjasma der Gesellschaft der Rjashsk-Skopiner Eisenbahn erteilt, welche den Namen „Gesellschaft der Rjashsk-Wjasmaer Eisenbahn“ erhielt und sich verpflichtete, die Strecke Skopin-Pawelez, nebst Zweigbahn für 557,000 Rbl. Met. vom Staate anzukaufen und den Bau der Strecke Pawelez-Wjasma, nebst Zweigbahn von der Station Chruschtschowo über Bogorodizk und Jefremow nach Jelez, für 26,663,500 Rbl. Met. zu übernehmen.

Die Rjashsk-Wjasmaer Bahn besteht aus folgenden 6 Sektionen:
 1. von Rjashsk bis Skopin, 2. von Skopin bis Pawelez, nebst Zweigbahn zu den Pawelezer Kohlengruben; 3. von Pawelez bis Tula; 4. von Chruschtschowo bis Jelez; 5. von Tula bis Kaluga und 6. von Kaluga bis Wjasma.

Den Statuten gemäss beträgt die Länge der Hauptbahn — von Rjashsk bis Wjasma nebst Zweigbahn nach Jelez — $641\frac{1}{3}$ Werst. Das Grundkapital besteht aus 28,584,700 Rbl. Met. und wird gebildet aus 7,006,900 Rbl. Met. in Aktien und 21,577,800 Rbl. Met. in Obligationen. Das Grundkapital ist folgendermaassen vertheilt:

1. Erste Sektion, von Rjashsk bis Skopin	1,364,200 Rbl. Met.
2. Zweite Sektion, von Skopin bis Pawelez nebst der Zweigbahn zu den Pawelezer Kohlengruben.	557,000
3. Die übrigen 4 Sektionen der Hauptbahn, von Pawelez bis Wjasma nebst der Jelezer Zweigbahn	26,663,500
Summa	<u>28,584 700 Rbl. Met.</u>

Dem Obligations-Kapital ist eine Staatsgarantie von $5\frac{1}{10}$ pCt. jährlich für die volle Konzessionsdauer zugesichert; das Aktien-Kapital geniesst im Laufe *der ersten 15 Betriebs-Jahre* eine Staatsgarantie im Betrage von $5\frac{1}{10}$ pCt. jährlich d. h. 357,351 Rbl. 90 Kop. Met. Im Jahre 1874 wurde das Obligations Kapital, behufs des Ankaufs von Stahlschienen, durch Emission neuer Obligationen um 827,500 Rbl. Met. vergrössert. Sämmtliche Obligationen hat der Staat zum Kurse von 84 pCt. an sich behalten. Im Jahre 1875 wurden der Gesellschaft 416,185 Rbl. 90 Kop. laut Garantie verabfolgt; 1874 erhielt die Gesellschaft einen Vorschuss im Betrage von 2,000,000 Rbl.; 1876 — 450,000 Rbl. Kred. und zwar 350,000 Rbl. zur Deckung des Defizits und 100,000 Rbl. für Kriegsbedürfnisse. Die Sektion Rjashsk-Skopin kostete 36,840 Rbl. pro Werst; die Pawelezer Strecke — 22,300 Rbl., die übrigen Strecken circa 54,045 Rbl. pro Werst. Die Schulden der Gesellschaft an den Staat betragen Anfang 1877 — 3,783,920 Rbl. 49 Kop. Kred. Die Konzessionsdauer beträgt: für die Strecke Rjashsk-Skopin — 81 Jahre, vom 26. Juli 1871 an; für die übrigen Sektionen — 81 Jahre, vom Tage der Eröffnung der Skopin-Wjasmaer Strecke. Der Staat ist berechtigt, die Sektion Rjashsk-Skopin — vom 26. Juli 1891 an, die übrigen Strecken der Bahn — nach Ablauf der ersten zwanzig Betriebsjahre, zu jeder Zeit anzukaufen. Der Sitz der Gesellschaft ist in St. Petersburg. Die Gesellschaft besteht aus vier Direktoren, welche von der Generalversammlung der Aktionäre gewählt werden. Die Inhaber von Aktien im Betrage von 3000 Rbl. besitzen in den

Generalversammlungen *eine* Stimme; 6000 Rbl. in Aktien geben das Recht auf *zwei* Stimmen; auf jede ferneren 6000 Rbl. in Aktien kommt *eine* Stimme hinzu. Ein Aktionär darf auf seine eigenen Aktien höchstens 5 Stimmen und als Vertreter anderer Aktionäre noch 5 Stimmen besitzen.

Im Zeitraume 1873—1875 ist Seitens des Bauten-Ministeriums der Bau zweier, sich an die Rjashsk-Wjasmaer Bahn anschliessenden Zweigbahnen gestattet worden: 1. Von den Kohlengruben bei Tschulkowo bis zur Station Skopin-Tschulkowo — 10 Werst lang, und 2. von der Station Towarkowo der Jelezer Zweigbahn bis zu den, der «Gesellschaft für Kohlen- und Bergbau in Central-Russland» gehörenden Kohlengruben in der Nähe des Dorfes Levino im Kreise Bogoroditzk des Gouvernements Tula — circa 6 Werst lang. Diese beiden Zweigbahnen wurden auf Privat-Kosten gebaut und hatten die Förderung der Kohlen-Industrie zum Zwecke.

Die Rjashsk-Wjasmaer Eisenbahn ist dem Betriebe übergeben worden:

1. Von Rjashsk bis Skopin am 8. Dezember 1870.
2. Von Skopin bis Pawelez am 10. März 1872.
3. Von Pawelez bis Wjasma und von Chruschtschowo¹ bis Jelez am 15. Dezember 1874.

Zweigbahnen:

Zu den Pawelezer Kohlengruben am 10. März 1872.

Zu den Tschulkower Kohlengruben im Jahre 1873.

Zur Oka in Kaluga

Zur Oka in Alexino

Verbindungsbahn mit der Moskau-Kursk-Linie } im Jahre 1874.

Verbindungsbahn zwischen der Jelezer Zweig-
bahn und der Linie Orel-Grjasy }

Zweigbahn Towarkowo Levino zu den Kohlengruben im Jahre 1875.

¹ Die Station Chruschtschowo ist seit vorigem Jahre umbenannt, sie heisst jetzt: slowaja.

Tabelle XXXIV.

Betriebs-Resultate der Rjashsk-Wjasma-Bahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bah.a Schl. e. j. Jahres.	Durchschn. Jahres-Betriebslänge	Brutto-Einnahmen		Pro	Betriebs-Ausgaben.		Pro	Rein-Einkünfte.		Pro						
			Werst.	Werst.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.				
1871	43	43	88,887	70	2,067	140	361	58	3	264	—	51	473	88	—	1	197
1872	72	67	94,462	08	1,410	117,413	92	1,752	—	22,951	84	—	34	—	—	—	—
1873	72	72	135	224	23	1,878	136,739	51	1,899	—	1,515	28	—	21	—	—	—
1874	645	97	172,274	55	1	776	221	969	40	2,228	—	49	694	85	—	45	—
1875	645	645	1,328,854	62	2,060	1,906,748	11	2,956	—	577,893	49	—	890	—	—	—	—
1876	645	645	1,572	992	79	2,439	2,510,805	39	3,893	—	937,812	60	—	1,454	—	—	—

Die Betriebs-Resultate der Rjashsk-Wjasma-Bahn sind, wie aus obiger Tabelle ersichtlich, sehr ungünstig: Der Betrieb ergibt am Schlusse eines jeden Jahres ein Defizit, welches seit Eröffnung der Bahn auf der ganzen Strecke (1874) mit jedem Jahre zunimmt. Dieses Defizit ist die Folge der geringen Brutto-Einnahmen der Bahn. Der Grund hiefür liegt: 1. in dem bisherigen geringen Personen- und Waarenverkehr auf der Bahn und 2. in dem Charakter der Bahn: das wichtigste Beförderungsprodukt ist Steinkohle, für deren Transport die Bahnverwaltung, den Statuten gemäss, höchstens $\frac{1}{16}$ Kop. pro Pud und Werst erheben darf. Obleich seit Eröffnung der Bahn die Kohlenproduktion in den Gouvernements Tula und Rjasan bedeutend gestiegen ist, so ist dieselbe dennoch bisher zur Deckung der Beförderungskosten der Steinkohle nicht ausreichend, was sich allerdings mit dem in naher Aussicht stehenden bedeutend vergrösserten Kohlenkonsum in Zentral-Russland wesentlich ändern kann.

35. Liwny.

Von der Stadt Liwny (Gouv. Orel) bis zum Anschluss an die Orel-Grjasy-Bahn in Werchowje — 57 Werst. Schmalspurige Staatsbahn.

In Folge eines Projektes, welches im Jahre 1869 von einigen Privatunternehmern dem Ministerium der Wegeverbindungen bezüglich der Ausführung von schmalspurigen Eisenbahnen eingereicht wurde, erfolgte auf Allerhöchsten Befehl die Bildung einer, aus dem Vorsitzenden Grafen Bobrinskij und den Ingenieuren: Röhrberg, Ssalow und Schuberskij bestehende Kommission, welche sich in ihrem ganzen Bestande nach England begab, um die dortigen schmalspurigen Eisenbahnen in Augenschein zu nehmen. Die ge-

sammelten Daten wurden einem speziellen Komitee zur näheren Prüfung übergeben, welches die Zweckmässigkeit eines schmalspurigen Eisenbahnnetzes jenseits der Wolga und des Don anerkannte, weil in diesen Gegenden die Brutto-Einnahmen der projektirten Bahnen, in Folge eines geringen Personen- und Waarenverkehrs, kaum zur Deckung der Kosten von *schmalspurigen* Bahnen ausreichen würden. Bald darauf beschloss die Regierung einige schmalspurige Eisenbahnen auszuführen, um einen Einblick in die Kosten solcher Bahnen zu gewinnen. Man fand es zweckentsprechend, den Versuch mit der Herstellung einer Schienen-Verbindung zwischen Liwny und Werchowje zu machen. Am April 1870 erfolgte die Allerhöchste Genehmigung für den Bau der projektirten Bahn auf Staatskosten. Die Bahn kostete 1,524,835 Rbl. (26.750 Rbl. pro Werst) und wurde am 15. April 1871 dem Betriebe übergeben. Die Liwny-Bahn wird vom Staate verwaltet.

Tabelle XXXV.

Betriebs-Resultate der Liwny-Bahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bah. a. Schl. e. J. Jahres.	Durchsch. Jahres-Be-triebslänge	Brutto-Einnahmen.		Pro Werst.	Betriebs-Ausgaben.		Pro Werst.	Rein-Einkünfte		Pro Werst.
			Werst.	Werst.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.
1871	57	407	97.365	81	2.392	92.633	30	2,276	4,732	51	116
1872	57	57	141,064	59	2,475	129,378	09	2,270	11,686	50	205
1873	57	57	166,810	24	2,926	125,098	52	2,195	41,711	72	731
1874	57	57	197.209	10	3,460	136,093	53	2,388	61,115	57	1,072
1875	57	57	174.376	92	3,059	142,900	51	2,507	31,476	41	552
1876	57	57	194.376	75	3,410	148.205	72	2,600	46,171	03	810

Ogleich die Zahlenwerthe der Brutto- und Rein Einnahmen keine beträchtliche Höhe erreichen, so darf dennoch die Rentabilität der Liwny-Bahn als befriedigend angesehen werden, wenn man berücksichtigt, dass sie eine *schmalspurige Lokal-Bahn* ist. Das günstigste Betriebsjahr ist 1874 gewesen, in welchem sowohl die Brutto- als auch die Rein-Einnahme das Maximum erreichten.

Die Liwny-Bahn ist eine Zweigbahn der Linie Orel-Grjasy, da aber die Waggons der Liwny-Bahn auf die Orel-Grjasy-Bahn nicht übergehen können, weil diese letztere Bahn eine breitere Spur hat als die erstere, so müssen die, für diese Bahn bestimmten Waaren in Werchowje umgeladen werden. Die dadurch verursachten Kosten

hatten eine Verminderung des Waarenverkehrs auf der Liwny-Bahn zur Folge. Der Grund der verhältnissmässig geringen Rentabilität der Bahn liegt also hauptsächlich darin, dass die beiden benachbarten Bahnen ungleich breitere Spuren haben.

36. Nowgorod.

Von der Station Tschudowo der Nikolai-Bahn über Nowgorod nach Staraja-Russa. Schmalspurige Bahn. Die Bahn besteht aus 2, nicht gleichzeitig bestätigten Sektionen: a) von Tschudowo bis Nowgorod — 68 Werst und b) von Nowgorod bis Staraja-Russa — 90,5 Werst. Die Konzession für die Strecke Tschudowo Nowgorod ist am 24. April 1870 ertheilt worden und hatte einerseits den Zweck, einen Versuch der Ausführung einer schmalspurigen Bahn auf Privatkosten zu machen, andererseits aber — die Gouvernementsstadt Nowgorod mit dem Eisenbahnnetze des Reiches zu verbinden.

Dem Konzessions-Akt gemäss war das Grundkapital der Gesellschaft auf 1,682,000 Rbl. Met. = 1,953,079 Rbl. Kred. fixirt, welche durch Emmission von 19,530 Aktien, zu 100 Rbl. Kred. jede, ohne Staatsgarantie gebildet wurden. Die Gründer der Gesellschaft waren: der St. Petersburger Kaufmann Wargunin und die Wiener Banquiers Weikersheim u. Co.

Die geringe Rentabilität der Nowgoroder Bahn veranlasste die Regierung, am 22. April 1875 die Fortsetzung dieser Bahn von Nowgorod bis Staraja-Russa in's Eisenbahnnetz aufzunehmen. Der Bau dieser Strecke wurde der Gesellschaft der Nowgoroder Bahn übergeben, wobei der Konzessions-Akt vom Jahre 1870 eine Abänderung erfuhr. Den, am 23. April 1876 Allerhöchst bestätigten Statuten gemäss verpflichtete sich die Gesellschaft, den Bau der Strecke Staraja-Russa spätestens im Laufe von 2 Jahren, vom Tage der Bestätigung der Statuten an, auszuführen. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 1,953,000 Rbl. Kred. + 2,439,600 Rbl. Met. und wird folgendermassen vertheilt:

- a) Strecke Tschudowo-Nowgorod 1,953,000 Rbl. Kred.
- b) Vervollständigungsarbeiten auf der Strecke Tschudowo-Nowgorod 142,600 Rbl. Met.
- c) Strecke Nowgorod-Staraja-Russa 2,297,000 Rbl. Met.

Das Grundkapital besteht aus 1,953,000 Rbl. in Aktien ohne Staatsgarantie und aus 2,439,600 Rbl. Met. in Obligationen mit

Kred.) ist der Staat im Besitze von Aktien für die Summe von 1,798,000 Rbl. Zur Vermehrung des rollenden Materiales ist der Gesellschaft 1874 ein Vorschuss von 1,100,000 Rbl. Met. ertheilt worden und 1876 — für Kriegsbedürfnisse. Die Schulden der Gesellschaft an den Staat betragen Anfang 1877 — 835,962 Rbl. 85 Kop. Met. + 4,388,742 Rbl. 61 Kop. Kred. Die Charkow-Nikolajewer Bahn kostete Anfang 1876 — 41,233,955 Rbl. (in dieser Summe sind die Kosten der Ssumy-Sektion nicht inbegriffen) oder 68,331 Rbl. pro Werst. — Die Konzession ist ertheilt worden: a) für die Sektion Charkow-Krementschug — bis zum 16. Juni 1952; b) für die Sektionen: Krementschug-Krjukowo, Jelissawetgrad-Krjukowo und Snamenka-Nikolajew — bis zum 20. August 1954; c) für die Ssumy-Sektion — bis zum 26. September 1959. Vom 26. März 1891 an ist der Staat berechtigt, alle Sektionen der Charkow-Nikolajewer Bahn zu jeder Zeit anzukaufen.

Der Sitz der Gesellschaft ist in St. Petersburg. Die Verwaltung besteht aus drei Direktoren, welche von der Generalversammlung der Aktionäre gewählt werden, und einem, Seitens des Bauten-Ministers ernannten Direktor. In den Generalversammlungen haben je 30 Aktien eine Stimme. Ein Aktionär darf jedoch höchstens so viel Stimmen besitzen, als auf den zehnten Theil des gesammten Aktienkapitals der Gesellschaft, eine Stimme auf je 30 Aktien gerechnet, fallen.

Die einzelnen Strecken der Charkow-Nikolajewer Bahn sind dem Vertriebe übergeben worden:

- a) Von Jelissawetgrad bis Krjukowo am 8. Oktober 1869.
- b) Von Krjukowo bis Krementschug nebst Brücke über den Dnjepr am 25. März 1872.
- c) Von Krementschug bis Poltawa am 30. Juli 1870.
- d) Von Poltawa bis Charkow am 15. Juli 1871.
- e) Von Snamenka nach Nikolajew am 20. August 1873.
- f) Von Merefä bis Belopolje am 8. Januar 1878.
- g) Von Belopolje bis Woroshba am 22. Januar 1878.

Tabelle XXXII.

Betriebs-Resultate der Charkow-Nikolajewer Eisenbahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bah.a.Schl. e. i. Jahres.	Durchsch. Jahres-Be- triebslänge	Brutto- Einnahmen.		Pro Werst.	Betriebs- Ausgaben.		Pro Werst.	Rein- Einkünfte.		Pro Werst.	
	Werst.	Werst.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	
1870	112	47	140,476	16	2,989	191,517	94	4,075	—	51,041	78	1,086
1871	244	184 3	694,916	16	3,771	651,866	13	3,537	43,050	03	2,34	
1872	381	324	1,827,340	36	5,640	1,323,464	38	4,085	503,875	98	1,555	
1873	603	462.5	2,851,518	56	6,155	1,763,557	45	3,813	1,087,961	11	2,342	
1874	603	603	3,718,946	22	6,167	2,756,799	51	4,572	962,146	71	1,595	
1875	603	603	3,490,619	58	5,789	2,369,990	44	3,930	1,120,629	14	1,559	
1876	603	603	3,097,149	14	5,136	2,284,546	54	3,789	812,602	60	1,347	

Bis zum Jahre 1873 besass die Bahn Charkow-Nikolajew keine direkte Verbindung mit dem Schwarzen Meere. Die, über die Charkow-Nikolajewer Bahn in die Häfen dieses Meeres gehenden Waaren mussten daher ihren Weg entweder über die Odessaer oder über die Charkow-Asower Bahn nehmen. Die Eröffnung der Linie Snamenka - Nikolajew hat einen neuen Verkehrsweg mit dem Nikolajewer Hafen hergestellt, wodurch die Charkow-Nikolajewer Bahn von den benachbarten Bahnen unabhängig wurde. Die Eröffnung dieses neuen Verkehrsweges hat, wie aus obiger Tabelle ersichtlich, sehr bedeutend zur Hebung der Brutto-Einnahmen der Bahn beigetragen. Besonders gross ist diese Zunahme im ersten Betriebsjahre (1873) der Strecke Charkow-Nikolajew gewesen. Die beträchtliche Zunahme der Ausgaben in 1874 und das durch die politischen Verhältnisse der darauf folgenden zwei Jahre (1875 und 1876) verursachte Sinken der Brutto-Einnahmen, hatten bedeutende Schwankungen der mittleren (pro Werst) Rein-Einnahmen der Bahn zur Folge.

33. *Tambow-Ssaratow.*

Am 7. Juni 1867 erfolgte die Allerhöchste Genehmigung, auf Kosten der Landschaften von Ssaratow und Kirssanow Vorarbeiten für eine, von Tambow über Kirssanow und Atkarsk nach Ssaratow projektierte Bahn auszuführen. Nach Beendigung derselben reichten die oben erwähnten Landschaften dem Ministerium der Wegeverbindungen den Konzessionsentwurf der Tambow-Ssaratower Linie ein,

demzufolge die Länge der Bahn auf 347 Werst und das Baukapital auf 27,734,236 Rbl. Met. fixirt war und zwar 6,933,559 Rbl. Met. in Aktien und 20,800,677 Rbl. Met. in Obligationen; dem Aktien-Kapital sollte eine Garantie von 5 pCt. Seitens der Landschaften, dem Obligationen-Kapital eine *Staatsgarantie* von gleichfalls 5 pCt. ertheilt werden.

Fast gleichzeitig mit der Einreichung dieses Projektes wurde Seitens der Landschaft von Borissoglebsk die Weiterführung der schon konzessionirten Grjasy-Borissoglebsker Bahn — von Borissoglebsk bis Kamyschin — befürwortet. Da die beiden projektirten Bahnen — sowohl die Tambow-Ssaratower, als auch die Borissoglebsk-Kamyshiner — denselben Zweck hatten: eine direkte Schienenverbindung zwischen den Ostsee-Häfen und der Wolga (resp. dem Kaspiischen Meere) herzustellen und die gleichzeitige Konzessionirung weiterer parallel laufender Linien mit Staatsgarantie nicht statthaft war, so wurde die Wahl der zweckmässigsten Richtung dem Minister-Komitee zur Entscheidung vorgelegt. Letzteres sprach sich für die Weiterführung der Borissoglebsker Bahn aus, worauf im Jahre 1868 die Aufnahme der Borissoglebsk-Zarizyner Bahn in das Eisenbahnnetz erfolgte. Dieser Beschluss des Minister-Komitee's veranlaßte die Landschaften von Ssaratow und Kirssanow, den ursprünglichen Konzessionsentwurf für die Tambow-Ssaratower Bahn wesentlich abzuändern. In dem umgearbeiteten Projekt erklärten sich die Landschaften bereit, eine Aktiengesellschaft für den Bau der Tambow-Ssaratower Bahn zu bilden und die Bahn *ohne Staatsgarantie* zu bauen. Die Länge der Bahn war auf 340 Werst¹ berechnet; das Grundkapital auf 27,734,236 Rbl. Met. und zwar 7,573,326 Rbl. Met. in Aktien und 20,160,910 Rbl. Met. in Obligationen; dem Aktien-Kapital sollte eine Garantie von $5\frac{1}{12}$ pCt. *Seitens der Landschaften* ertheilt werden.

Nach vorangegangener Prüfung dieses Vorschlages im Ministerium der Wegeverbindungen erfolgte die Bestätigung der Konzession der Tambow-Ssaratower Bahn am 17. Oktober 1868.

Die Tambow-Ssaratower Eisenbahn — 353 Werst lang — geht von Tambow über Kirssanow und Atkarsk nach Ssaratow. Statuten vom 11. Mai 1873. Konzessionsdauer — 85 Jahre vom Tage der Eröffnung der Bahn. Vom 9. Februar 1894 an ist der Staat berechtigt,

¹ Während des Baues der Bahn wurde die Nothwendigkeit anerkannt, die ursprünglich bestätigte Richtung der Bahn abzuändern. In Folge dessen beträgt die Länge der Bahn nicht 340 sondern 353 Werst.

die Bahn zu jeder Zeit anzukaufen. Das Grundkapital beträgt, wie oben angeführt, 7,573,326 Rbl. Met. in Aktien und 20,160,910 Rbl. Met. in Obligationen. Sämmtliche Obligationen der Gesellschaft sind vom Staate in der Summe von 13,306,200 Rbl. 60 Kop. Met. (d. h. zum Kurse von 66 pCt.) behalten worden. Die Gesellschaft erhielt Vorschüsse: 1871 — 100,000 Rbl., 1872 — 677,771 Rbl. 21 Kop., 1874 — 1,863,840 Rbl. Met. (zur Vermehrung des rollenden Materials) und 1875 — 916,929 Rbl. 74 Kop. Met.

Anfang 1876 betragen die Baukosten der Bahn 27,746,794 Rbl. (circa 78,320 Rbl. pro Werst). Die Gesellschaft schuldete dem Staate: Anfang 1877 — 2,044,377 Rbl. 95 Kop. Pap. + 8,165,635 Rbl. 44 Kop. Met. Der Sitz der Gesellschaft ist in St. Petersburg. Die Verwaltung besteht aus fünf Direktoren, von denen drei von der Generalversammlung der Aktionäre erwählt und zwei Seitens der Ssaratower und Kirssanower Landschaften ernannt werden. Die Inhaber von 25 Aktien besitzen auf der Generalversammlung eine Stimme; auf 50 Aktien kommen zwei Stimmen. Auf jede ferneren 50 Aktien kommt eine Stimme hinzu; ein Aktionär darf jedoch höchstens 5 Stimmen auf die eigenen Aktien besitzen; als Vertreter anderer Aktionäre kann er noch 5 Stimmen erhalten.

Auf Grundlage einer, am 20. Februar 1874 Allerhöchst bestätigten Resolution des Minister-Komite's wurde dem Gutsbesitzer des Ssjerdob'schen Kreises (Gouvernement Ssaratow), Herrn Ustinow, gestattet, eine Zweigbahn — 14 Werst lang — vom Dorfe Bjekowo bis zur Station Ssosnowka der Tambow-Ssaratower Bahn zu bauen. Die Gesellschaft der Tambow-Ssaratower Bahn übernahm den Betrieb dieser Zweigbahn, wogegen Herr Ustinow die Kosten der Administration der Zweigbahn trägt.

Die Tambow-Ssaratower Bahn ist dem Betriebe übergeben worden:

- a) Von Tambow bis zur Station Umiot (108 Werst) am 9. August 1870.
- b) Von Umiot bis Atkarsk (161 Werst) am 11. Januar 1871.
- c) Von Atkarsk bis Ssaratow (84 Werst) am 4. Juli 1871.
- d) Bjekowoer Zweigbahn (14 Werst) im Jahre 1874.

Tabelle XXXIII.

Betriebs-Resultate der Tambow-Saratower Bahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bah. a. Schl. e. j. Jahres		Mittlere Jahres-Betriebslänge		Brutto-Einnahmen.		Pro Werst.	Ausgaben.		Pro Werst.	Rein-Einkünfte.		Pro Werst.
	Werst.	Werst	Rbl.	K	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.
1870	108	42 6	93,046	66	2 184	119 485	60	2,805	—	26 438	94	—	621
1871	353	304,8	785,911	27	2,578	978,965	68	3,212	—	193 054	41	—	634
1872	353	353	1,412,978	04	4,003	1,321,586	69	3,744	—	91,391	35	—	299
1873	353	353	1,808,766	64	5,124	1,517,639	22	4,299	—	291 127	42	—	825
1874	353	353	1,925,318	81	5,454	1 762,793	09	4,994	—	162,525	72	—	460
1875	353	353	1 956,140	86	5,541	1,853,246	91	5,250	—	102,893	95	—	291
1876	353	353	1.889,362	39	5,352	2,004,199	87	5,677	—	114,836	48	—	325

Die Betriebs-Resultate der Bahn sind ungünstig. Die ersten zwei Betriebs-Jahre ergaben Defizite. In den darauf folgenden zwei Jahren wuchsen die Rein-Einnahmen, erreichen aber schon Ende 1873 das Maximum. Ungeachtet der immer zunehmenden Brutto-Einnahmen weisen die Rein-Einnahmen seit 1874 eine beständige Abnahme auf. Die Missernte im Gouvernement Ssaratow 1876 und die politischen Verhältnisse dieses Jahres verursachen eine Abnahme der Brutto-Einnahmen und ein Defizit.

Die wichtigsten Beförderungsprodukte der Bahn sind: Getreide, Holz, Fische, Zucker und Holz. Der grösste Waarenverkehr fällt in die Wintermonate (Oktober — Februar).

Die Gründe der geringen Rentabilität der Tambow-Ssaratower Bahn liegen hauptsächlich: a) in einer, Seitens der Stadt Ssaratow gesetzten speziellen Steuer für diejenigen Waaren, welche von der Wolga der Bahn übergeben werden und b) in der Konkurrenz mit der Grjasi-Zarizyn Bahn. Um diese Konkurrenz zu paralisieren wurde Seitens der Administration der Bahn eine Tariferniedrigung für diejenigen Waaren zugelassen, welche von der Wolga in die Häfen der Ostsee expedirt werden. Obgleich diese Tariferniedrigung zur Zunahme der Brutto-Einnahmen beigetragen hat, so ist dennoch bisher diese Zunahme so gering gewesen, dass die Brutto-Einnahmen kaum zur Deckung der Betriebs-Ausgaben ausreichen.

34. *Rjashsk-Wjasma.*

Die Rjashsk-Wjasma Bahn — 645 Werst lang — führt von

Rjashsk über Skopin, Tula und Kaluga bis zum Anschluss an die Moskau-Brester Bahn in Wjasma.

Die Bahn besteht aus zwei zu verschiedenen Zeiten konzessionirten Sektionen: a) Rjashsk-Skopin und b) Skopin-Wjasma. Im Jahre 1866 suchte die Landschaft des Kreises Skopin (Gouvernement Rjasan) um die Genehmigung nach, eine, von Skopin bis zum Anschluss an die Rjasan-Koslower Eisenbahn führende Bahn ausführen zu dürfen. Dem Projekte gemäss erklärte sich die Landschaft bereit, die 32,5 Werst lange projektierte Eisenbahn für 60,000 Rbl. pro Werst mit einer Staatsgarantie von $5\frac{1}{10}$ pCt. auszuführen. Da aber die Skopiner Bahn in das, 1866 Allerhöchst bestätigte Eisenbahnnetz nicht aufgenommen war, so wurde das Ansuchen abschlägig beschieden. Während der Prüfung dieses Projektes wurde auch von Privat-Unternehmern um die Konzessionirung der Skopiner Bahn nachgesucht. Im Zeitraum 1866—1868 reichten Vorschläge ein: 1. die Herren Sserebrjakow und Meyen (60,000 Rbl. pro Werst); 2. Herr Paschkow (59,537 Rbl. pro Werst); 3. Wirklicher Staatsrath Durassow (ursprünglich 59,000 Rbl., dann 56,342 Rbl. pro Werst) und 4. das Konseil der Kommissarow'schen technischen Schule (circa 61,000 Rbl. pro Werst), welches um die Konzession im Namen der genannten Schule nachsuchte. Diese Vorschläge veranlassten das Bauten-Ministerium, die Konzessionirung der projektierten Bahn einer neuen Prüfung zu unterwerfen; bald darauf wurde vom Minister der Wegeverbindungen und vom Finanzminister die Zweckmässigkeit der Ausführung der Skopiner Bahn, als Zweigbahn der Rjasan-Koslower Linie, anerkannt und beschlossen beim Minister-Komite die Konzessionirung dieser Bahn auf Grundlage der, im Jahre 1868 dem Bauten-Minister erteilten Genehmigung—das Eisenbahnnetz durch Zweigbahnen zu vervollständigen—zu befürworten. Das Minister-Komite sprach sich für Ertheilung der Konzession auf dem Wege der Konkurrenz aus, und nachdem am 6. Juni 1869 der Normal-Konzessions-Akt Allerhöchst bestätigt war, wurden die Konkurrenten zur Konkurrenz aufgefordert, worauf am 26. Juli 1869 die Konzession Herrn Warschawskij ertheilt wurde, welcher den niedrigsten Bau-Preis (36,840 Rbl. pro Werst) vorgeschlagen hatte.

Dem, am 6. Juni 1869 bestätigten Konzessions-Akt gemäss verpflichtete sich Herr Warschawskij, eine Aktien-Gesellschaft zum Bau einer Bahn von Skopin bis zum Anschluss an die Rjasan-Koslower Bahn — entweder in Korablin oder in Rjashsk — zu bilden. Die

Länge der Bahn in der Richtung nach Korablin war auf 33 Werst, das Bau-Kapital auf 1,215,720 Rbl. in Aktien veranschlagt; für die Richtung nach Rjashsk war die Länge der Bahn auf 43 Werst festgesetzt und der Gesellschaft gestattet, falls der Vorzug dieser Richtung vor der Korabliner anerkannt werde, das Grund-Kapital auf eine der Länge entsprechende Summe zu erhöhen. Am 20. Juli 1869 verpflichtete sich der Gründer der Gesellschaft, die Bahn nach Rjashsk zu führen, wesshalb das Grund-Kapital auf 1,584,120 Rbl. (1,215,720 Rbl. + $10 \times 36,840$) festgesetzt wurde.

Kaum war die Konzession für die Strecke Rjashsk-Skopin erteilt, als die Landschaften von Tula, Rjasan und Skopin und der Jefremow'sche Adel die Nothwendigkeit betonten, die Bahn bis zum Anschluss an die Moskau-Brester Bahn in Wjasma weiter zu führen, um die Kohlenindustrie in den Gouvernements Tula und Rjasan zu fördern. Die projektirte Bahn wurde am 27. März 1870 in's Allerhöchst bestätigte Eisenbahnnetz aufgenommen, worauf die eingereichten Projekte einer näheren Prüfung unterworfen wurden. Unzweifelhaft war die Unentbehrlichkeit einer Schienenverbindung zwischen der schon konzessionirten Bahn Rjashsk-Skopin und den in der Umgegend dieser Bahn liegenden Kohlengruben so evident geworden, dass am 13. März 1871 ein Allerhöchster Befehl erfolgte, durch den die Ausführung einer 28 Werst langen Bahn von Skopin nach dem Dorfe Pawelez, nebst Zweigbahn von Pawelez zu den in der Nähe dieses Dorfes gelegenen Kohlengruben der Herren Rybnikow und Bernard, auf Staatskosten anordnete. Den Bau dieser Bahn übernahm Herr Warschawskij für 540,000 Rbl. auf Grundlage eines zwischen ihm und der Regierung abgeschlossenen Kontraktes. Am 28. April 1872 wurde die Konzession für die Linie Skopin-Wjasma der Gesellschaft der Rjashsk-Skopiner Eisenbahn erteilt, welche den Namen Gesellschaft der Rjashsk-Wjasmaer Eisenbahn erhielt und sich verpflichtete, die Strecke Skopin-Pawelez, nebst Zweigbahn für 557,000 Rbl. Met. vom Staate anzukaufen und den Bau der Strecke Pawelez-Wjasma, nebst Zweigbahn von der Station Chruschtschowo über Bogorodizk und Jefremow nach Jelez, für 26,663,500 Rbl. Met. zu übernehmen.

Die Rjashsk-Wjasmaer Bahn besteht aus folgenden 6 Sektionen: 1. von Rjashsk bis Skopin, 2. von Skopin bis Pawelez, nebst Zweigbahn zu den Pawelezer Kohlengruben; 3. von Pawelez bis Wjasma; 4. von Chruschtschowo bis Jelez; 5. von Tula bis Kaluga und 6. von Kaluga bis Wjasma.

Den Statuten gemäss beträgt die Länge der Hauptbahn — von Rjashsk bis Wjasma nebst Zweigbahn nach Jelez — $641\frac{1}{3}$ Werst. Das Grundkapital besteht aus 28,584,700 Rbl. Met. und wird gebildet aus 7,006,900 Rbl. Met. in Aktien und 21,577,800 Rbl. Met. in Obligationen. Das Grundkapital ist folgendermaassen vertheilt:

1. Erste Sektion, von Rjashsk bis Skopin	1,364,200 Rbl. Met.
2. Zweite Sektion, von Skopin bis Pawelez nebst der Zweigbahn zu den Pawelezer Kohlengruben.	557,000
3. Die übrigen 4 Sektionen der Hauptbahn, von Pawelez bis Wjasma nebst der Jelezer Zweigbahn	26,663,500
Summa	28,584,700 Rbl. Met.

Dem Obligations-Kapital ist eine Staatsgarantie von $5\frac{1}{10}$ pCt. jährlich für die volle Konzessionsdauer zugesichert; das Aktien-Kapital geniesst im Laufe *der ersten 15 Betriebs-Jahre* eine Staatsgarantie im Betrage von $5\frac{1}{10}$ pCt. jährlich d. h. 357,351 Rbl. 90 Kop. Met. Im Jahre 1874 wurde das Obligations Kapital, behufs des Ankaufs von Stahlschienen, durch Emission neuer Obligationen um 827,500 Rbl. Met. vergrössert. Sämmtliche Obligationen hat der Staat zum Kurse von 84 pCt. an sich behalten. Im Jahre 1875 wurden der Gesellschaft 416,185 Rbl. 90 Kop. laut Garantie verabfolgt. 1874 erhielt die Gesellschaft einen Vorschuss im Betrage von 2,000,000 Rbl.; 1876 — 450,000 Rbl. Kred. und zwar 350,000 Rbl. zur Deckung des Defizits und 100,000 Rbl. für Kriegsbedürfnisse. Die Sektion Rjashsk-Skopin kostete 36,840 Rbl. pro Werst; die Pawelezer Strecke — 22,300 Rbl., die übrigen Strecken circa 54,041 Rbl. pro Werst. Die Schulden der Gesellschaft an den Staat betragen Anfang 1877 — 3,783,920 Rbl. 49 Kop. Kred. Die Konzessionsdauer beträgt: für die Strecke Rjashsk-Skopin — 81 Jahre vom 26. Juli 1871 an; für die übrigen Sektionen — 81 Jahre, vom Tage der Eröffnung der Skopin-Wjasmaer Strecke. Der Staat ist berechtigt, die Sektion Rjashsk-Skopin — vom 26. Juli 1891 an, die übrigen Strecken der Bahn — nach Ablauf der ersten zwanzig Betriebsjahre, zu jeder Zeit anzukaufen. Der Sitz der Gesellschaft ist in St. Petersburg. Die Gesellschaft besteht aus vier Direktoren, welche von der Generalversammlung der Aktionäre gewählt werden. Die Inhaber von Aktien im Betrage von 3000 Rbl. besitzen in den

Generalversammlungen *eine* Stimme; 6000 Rbl. in Aktien geben das Recht auf *zwei* Stimmen; auf jede ferneren 6000 Rbl. in Aktien kommt *eine* Stimme hinzu. Ein Aktionär darf auf seine eigenen Aktien höchstens 5 Stimmen und als Vertreter anderer Aktionäre noch 5 Stimmen besitzen.

Im Zeitraume 1873—1875 ist Seitens des Bauten-Ministeriums der Bau zweier, sich an die Rjashsk-Wjasmaer Bahn anschliessenden Zweigbahnen gestattet worden: 1. Von den Kohlengruben bei Tschulkowo bis zur Station Skopin-Tschulkowo — 10 Werst lang, und 2. von der Station Towarkowo der Jelezer Zweigbahn bis zu den, der „Gesellschaft für Kohlen- und Bergbau in Central-Russland“ gehörenden Kohlengruben in der Nähe des Dorfes Levino im Kreise Logoroditzk des Gouvernements Tula — circa 6 Werst lang. Diese beiden Zweigbahnen wurden auf Privat-Kosten gebaut und hatten die Förderung der Kohlen-Industrie zum Zwecke.

Die Rjashsk-Wjasmaer Eisenbahn ist dem Betriebe übergeben worden:

1. Von Rjashsk bis Skopin am 8. Dezember 1870.

2. Von Skopin bis Pawelez am 10. März 1872.

3. Von Pawelez bis Wjasma und von Chruschtschowo¹ bis Jelez am 15. Dezember 1874.

Zweigbahnen:

Zu den Pawelezer Kohlengruben am 10. März 1872.

Zu den Tschulkower Kohlengruben im Jahre 1873.

Zur Oka in Kaluga

Zur Oka in Alexino

Verbindungsbahn mit der Moskau-Kursk-Linie

Verbindungsbahn zwischen der Jelezer Zweig-

bahn und der Linie Orel-Grjasy

} im Jahre 1874.

Zweigbahn Towarkowo Levino zu den Kohlengruben im Jahre 1875.

¹ Die Station Chruschtschowo ist seit vorigem Jahre umbenannt, sie heisst jetzt: Nowaja.

Tabelle XXXIV.

Betriebs-Resultate der Rjashsk-Wjasma-Bahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bah.a. Schl. e. j. Jahres.	Durchschn. Jahres-Be-triebslänge	Brutto-Einnahmen		Pro	Betriebs-Ausgaben.		Pro	Rein-Einkünfte.		Pro				
			Werst.	Werst.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.		
1871	43	43	88,887	70	2,067	140	361	58	3	264	-	51	473	88	-1
1872	72	67	94,462	08	1,410	117,413	92	1,752	-	22,951	84	-	22,951	84	-
1873	72	72	135,224	23	1,878	136,739	51	1,899	-	1,515	28	-	1,515	28	-
1874	645	97	172,274	55	1,776	221,969	40	2,228	-	49,694	85	-	49,694	85	-
1875	645	645	1,328,854	62	2,060	1,906,748	11	2,956	-	577,893	49	-	577,893	49	-
1876	645	645	1,572,992	79	2,439	2,510,805	39	3,893	-	937,812	60	-	937,812	60	-1

Die Betriebs-Resultate der Rjashsk-Wjasma-Bahn sind, wie aus obiger Tabelle ersichtlich, sehr ungünstig: Der Betrieb ergibt am Schlusse eines jeden Jahres ein Defizit, welches seit Eröffnung der Bahn auf der ganzen Strecke (1874) mit jedem Jahre zunimmt. Dieses Defizit ist die Folge der geringen Brutto-Einnahmen der Bahn. Der Grund hiefür liegt: 1. in dem bisherigen geringen Personen- und Waarenverkehr auf der Bahn und 2. in dem Charakter der Bahn, das wichtigste Beförderungsprodukt ist Steinkohle, für deren Transport die Bahnverwaltung, den Statuten gemäss, höchstens 1/2 Kopek pro Pud und Werst erheben darf. Obgleich seit Eröffnung der Bahn die Kohlenproduktion in den Gouvernements Tula und Rjaschsk bedeutend gestiegen ist, so ist dieselbe dennoch bisher zur Deckung der Beförderungskosten der Steinkohle nicht ausreichend, was allerdings mit dem in naher Aussicht stehenden bedeutend vergrösserten Kohlenkonsum in Zentral-Russland wesentlich ändern kann.

35. Liwny.

Von der Stadt Liwny (Gouv. Orel) bis zum Anschluss an die Orjol-Grjasy-Bahn in Werchowje — 57 Werst. Schmalspurige Staatsbahn.

In Folge eines Projektes, welches im Jahre 1869 von einigen Privatunternehmern dem Ministerium der Wegeverbindungen bezüglich der Ausführung von schmalspurigen Eisenbahnen eingereicht wurde, erfolgte auf Allerhöchsten Befehl die Bildung einer, aus dem Vorsitzenden Grafen Bobrinskij und den Ingenieuren: Röhrberg, Ssalow und Schuberskij bestehende Kommission, welche sich in ihrem ganzen Bestande nach England begab, um die dortigen schmalspurigen Eisenbahnen in Augenschein zu nehmen. Die ge-

sammelten Daten wurden einem speziellen Komitee zur näheren Prüfung übergeben, welches die Zweckmässigkeit eines schmalspurigen Eisenbahnnetzes jenseits der Wolga und des Don anerkannte, weil in diesen Gegenden die Brutto-Einnahmen der projektirten Bahnen, in Folge eines geringen Personen- und Waarenverkehrs, kaum zur Deckung der Kosten von *schmalspurigen* Bahnen ausreichen würden. Bald darauf beschloss die Regierung einige schmalspurige Eisenbahnen auszuführen, um einen Einblick in die Kosten solcher Bahnen zu gewinnen. Man fand es zweckentsprechend, den Versuch mit der Herstellung einer Schienen-Verbindung zwischen Liwny und Werchowje zu machen. Am April 1870 erfolgte die Allerhöchste Genehmigung für den Bau der projektirten Bahn auf Staatskosten. Die Bahn kostete 1,524,835 Rbl. (26.750 Rbl. pro Werst) und wurde am 15. April 1871 dem Betriebe übergeben. Die Liwny-Bahn wird vom Staate verwaltet.

Tabelle XXXV.

Betriebs-Resultate der Liwny-Bahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bah. a. Schl. e. j. Jahres.	Durchsch. Jahres-Betriebslänge	Brutto-Einnahmen.		Pro	Betriebs-Ausgaben.		Pro	Rein-Einkünfte		Pro
			Werst.	Werst.	Werst.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.
71	57	407	97.365	81	2.392	92.633	30	2,276	4,732	51	116
72	57	57	141,064	59	2,475	129,378	09	2,270	11,686	50	205
73	57	57	166,810	24	2,926	125,098	52	2,195	41,711	72	731
74	57	57	197,209	10	3,460	136,093	53	2,388	61,115	57	1,072
75	57	57	174,376	92	3,059	142,900	51	2,507	31,476	41	552
76	57	57	194,376	75	3,410	148,205	72	2,600	46,171	03	810

Obgleich die Zahlenwerthe der Brutto- und Rein Einnahmen keine beträchtliche Höhe erreichen, so darf dennoch die Rentabilität der Liwny-Bahn als befriedigend angesehen werden, wenn man berücksichtigt, dass sie eine *schmalspurige Lokal-Bahn* ist. Das günstigste Betriebsjahr ist 1874 gewesen, in welchem sowohl die Brutto- als auch die Rein-Einnahme das Maximum erreichten.

Die Liwny-Bahn ist eine Zweigbahn der Linie Orel-Grjasy, da aber die Waggons der Liwny-Bahn auf die Orel-Grjasy-Bahn nicht übergehen können, weil diese letztere Bahn eine breitere Spur hat als die erstere, so müssen die, für diese Bahn bestimmten Waaren in Werchowje umgeladen werden. Die dadurch verursachten Kosten

hatten eine Verminderung des Waarenverkehrs auf der Liwny-Bahn zur Folge. Der Grund der verhältnissmässig geringen Rentabilität der Bahn liegt also hauptsächlich darin, dass die beiden benachbarten Bahnen ungleich breitere Spuren haben.

36. Nowgorod.

Von der Station Tschudowo der Nikolai-Bahn über Nowgorod nach Staraja-Russa. Schmalspurige Bahn. Die Bahn besteht aus 2, nicht gleichzeitig bestätigten Sektionen: a) von Tschudowo bis Nowgorod — 68 Werst und b) von Nowgorod bis Staraja-Russa — 90,5 Werst. Die Konzession für die Strecke Tschudowo Nowgorod ist am 24. April 1870 ertheilt worden und hatte einerseits den Zweck, einen Versuch der Ausführung einer schmalspurigen Bahn auf Privatkosten zu machen, andererseits aber — die Gouvernementsstadt Nowgorod mit dem Eisenbahnnetze des Reiches zu verbinden.

Dem Konzessions-Akt gemäss war das Grundkapital der Gesellschaft auf 1,682,000 Rbl. Met. = 1,953,079 Rbl. Kred. fixirt, welche durch Emmission von 19,530 Aktien, zu 100 Rbl. Kred. jede, ohne Staatsgarantie gebildet wurden. Die Gründer der Gesellschaft waren: der St. Petersburger Kaufmann Wargunin und die Wiener Banquiers Weikersheim u. Co.

Die geringe Rentabilität der Nowgoroder Bahn veranlasste die Regierung, am 22. April 1875 die Fortsetzung dieser Bahn von Nowgorod bis Staraja-Russa in's Eisenbahnnetz aufzunehmen. Der Bau dieser Strecke wurde der Gesellschaft der Nowgoroder Bahn übergeben, wobei der Konzessions-Akt vom Jahre 1870 eine Abänderung erfuhr. Den, am 23. April 1876 Allerhöchst bestätigten Statuten gemäss verpflichtete sich die Gesellschaft, den Bau der Strecke Staraja-Russa spätestens im Laufe von 2 Jahren, vom Tage der Bestätigung der Statuten an, auszuführen. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 1,953,000 Rbl. Kred. + 2,439,600 Rbl. Met. und wird folgendermassen vertheilt:

- a) Strecke Tschudowo-Nowgorod 1,953,000 Rbl. Kred.
- b) Vervollständigungsarbeiten auf der Strecke Tschudowo-Nowgorod 142,600 Rbl. Met.
- c) Strecke Nowgorod-Staraja-Russa 2,297,000 Rbl. Met.

Das Grundkapital besteht aus 1,953,000 Rbl. in Aktien ohne Staatsgarantie und aus 2,439,600 Rbl. Met. in Obligationen mit

ener Staatsgarantie von $5\frac{1}{10}$ pCt. jährlich. Der Staat hat die Obligationen zum Kurse von 96 pCt. an sich behalten. Im Jahre 1874 erhielt die Gesellschaft einen Vorschuss von 129,790 Rbl. Met. zur Vermehrung des rollenden Materials und zur Bildung eines Betriebskapitals. Die Strecke Tschudowo-Nowgorod kostete Anfang 1876 2,027,364 Rbl. (29,814 Rbl. pro Werst.) Die Schulden der Gesellschaft an den Staat betragen Anfang 1877 — 8,314 Rbl. 24 Kop. Kred. Der Sitz der Gesellschaft ist in St. Petersburg. Die Verwaltung besteht aus vier Direktoren, welche von der General-Versammlung der Aktionäre gewählt werden. Der Staat ist berechtigt, sich in der Verwaltung durch einen, seinerseits ernannten Direktor repräsentiren zu lassen. In den Generalversammlungen kommt *eine* Stimme auf je 30 Aktien. Ein Aktionär darf jedoch höchstens so viel Stimmen haben, als auf den zehnten Theil des gesammten Aktien-Kapitals entfallen würden, wobei *eine* Stimme auf je 30 Aktien berechnet wird. Die Konzession für die Strecke Tschudowo-Nowgorod ist bis zum 24. Oktober 1952 ertheilt. Die Konzessionsdauer für die Strecke Nowgorod-Staraja-Russa ist auf 81 Jahre, vom Tage der Eröffnung dieser Strecke, festgesetzt. Vom 23. April 1893 an ist der Staat berechtigt, zu jeder Zeit die beiden Strecken der Bahn anzukaufen.

Die Sektion Tschudowo-Nowgorod ist am 17. Mai 1871 dem Betriebe übergeben worden. Die Strecke Nowgorod-Staraja-Russa ist zur Zeit noch im Bau begriffen.

Tabelle XXXVI.

Betriebs-Resultate der Nowgoroder sehmalspurigen Bahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bahna.Schl. e. j. Jahres.	Durchschn. Jahres-Betriebslänge	Brutto-Einnahmen.		Pro Werst.	Betriebs-Ausgaben.		Pro Werst.	Rein-Einkünfte.		Pro Werst.
	Werst.		Werst.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.
1871	68	42.7	61,907	44	1,450	61,707	62	1,445	199	82	5
1872	68	68	139,282	00	2,048	108,764	84	1,599	30,517	16	449
1873	68	68	163,053	92	2,398	105,899	61	1,557	57,154	31	841
1874	68	68	186,078	45	2,736	117,369	91	1,726	68,708	54	1,010
1875	68	68	192,752	79	2,835	126,327	46	1,858	66,425	33	977
1876	68	68	218,792	4	3,217	156,972	19	2,308	61,820	21	909

Die wichtigsten Beförderungsprodukte der Nowgoroder Bahn sind Heu, Stroh und Hafer — in der Richtung von Nowgorod nach Tschudowo, und Mehl — in der Richtung von Tschudowo nach Nowgorod. Die Gründe der unbedeutenden Brutto-Einnahmen der Bahn liegen darin, dass 1) die Bahn durch eine wenig bevölkerte Gegend führt, 2) dass die Spurweite der Nowgoroder Bahn eine andere ist, als die der Nikolai-Bahn, an welche sich die Erstere in Tschudowo anschliesst und 3) dass bei der geringen Länge der Bahn der Unterschied zwischen den Beförderungskosten per Bahn und zu Wasser sehr unbedeutend ist, wesshalb die Nowgoroder Bahn nicht lange Stande ist, die Konkurrenz der bestehenden Wasserkommunikationen völlig zu beseitigen.

Wie oben erwähnt hatte man bei der Weiterführung der Bahn von Nowgorod bis Staraja-Russa den Zweck im Auge, die Rentabilität der Bahn zu heben. Da aber die zweite Strecke (Nowgorod bis Staraja-Russa) ebenfalls durch eine wenig bevölkerte und nicht industrielle Gegend führt, so werden aller Wahrscheinlichkeit nach die zwei ersten der oben angeführten Gründe auch nach Eröffnung der zweiten Sektion fort dauern, so dass die neue Strecke vielleicht nur den, unter Punkt 3 angeführten Grund theilweise beseitigen können wird. In Folge dessen glauben wir die Befürchtung aussprechen zu können, dass die im Bau begriffene Strecke zur Rentabilität der Bahn nicht viel beitragen wird.

37. *Poti-Tiflis.*

Im Jahre 1861 wurde Seitens des damaligen Statthalters des Kaukasus, des Fürsten Barjatinskij, die Nothwendigkeit einer Schienenverbindung zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meere betont. In diesem Sinne wurde der Bau einer Eisenbahn von Poti über Tiflis nach Baku projektirt und die Ausführung der Vorarbeiten einem englischen Ingenieur anvertraut. Die Länge der projektirten Bahn war auf $776\frac{2}{3}$ Werst und das Baukapital auf 49,000,000 Rbl. berechnet (darunter 2 Millionen zur Einrichtung eines Halteplatzes in Poti); die Bahn sollte in drei Sektionen eingetheilt werden: a) von Poti bis Tiflis, 2) von Tiflis bis Turjantschai und 3) von Turjantschai bis Baku. Die Kosten der ersten Sektion waren auf 80,877 Rbl., die der zweiten auf 48,743 — 58,865 Rbl., und die der dritten auf 47,000 Rbl. pro Werst berechnet.

Nachdem die Allerhöchste Einwilligung zur Ausführung des p

jektirten Baues eingeholt war, erklärte sich das Ministerium der Wegeverbindungen bereit, die Konzession einer Aktiengesellschaft zu ertheilen. Da aber bis zum Jahre 1864 das Baukapital sich nicht beschaffen liess, so wurde am 7. September 1864, dem Allerhöchst bestätigten Gutachten des Kaukasischen Komite's gemäss, beschlossen, den projektirten Bau vorläufig auf die Strecke Poti-Tiflis zu beschränken und der zu bildenden Aktiengesellschaft eine Staatsgarantie zu ertheilen. Bald darauf wurden von mehreren Privatunternehmern Vorschläge über die Ausführung der Poti-Tifliser Bahn eingereicht; unterdessen hatte aber der Bau der Bahn auf Staatskosten begonnen. Am 25. Juni 1867 erfolgte die Allerhöchste Bestätigung der Konzession für die Poti-Tifliser Bahn. Die Gründer der Gesellschaft waren: Baronet Thomas und die Herren Georg Parkins und Friedrich Pauer. Sie verpflichteten sich, eine Aktiengesellschaft für die Weiterführung des auf Staatskosten begonnenen Baues und für den Betrieb der Poti-Tifliser Bahn zu bilden. Dem Konzessions-Akt gemäss war die Länge der Bahn auf 285 Werst berechnet; der Bau der Bahn sollte spätestens im Laufe von 3 Jahren, vom Tage der Ertheilung der Konzession an, ausgeführt werden; das Grundkapital war auf 17,650,000 Rbl. Met. berechnet und wurde durch Emission von Aktien für die Summe von 7,060,000 Rbl. Met. und von Obligationen im Betrage von 10,590,000 Rbl. Met. gebildet. Dem Grundkapital wurde eine Staatsgarantie im Betrage von $5\frac{1}{10}$ pCt. jährlich ertheilt, welche für das Aktien-Kapital vom Tage der Eröffnung der Bahn, für das Obligations-Kapital dagegen vom Tage der Emission der Obligationen in Kraft treten sollte. Die Gesellschaft verpflichtete sich, dem Staate 4,210,000 Rbl. in Aktien für die vom Staate ausgeführten Arbeiten auszuführen. Die Konzessionsdauer ward auf 81 Jahre, vom Tage der Eröffnung der Bahn fixirt; der Staat ist vom Juli 1890 an berechtigt, die Bahn zu jeder Zeit anzukaufen.

Einem, am 7. April 1870 Allerhöchst bestätigten Zusatz zum Konzessions-Akt gemäss übernahm die Gesellschaft der Poti-Tifliser Bahn die Verpflichtung, einige Arbeiten auf eigene Rechnung auszuführen, welche auf Grundlage des Konzessions-Akts vom Jahre 1867 für Rechnung des Staates gemacht werden sollten. Zu diesem Zwecke erhielt die Gesellschaft die Berechtigung, ihr Obligations-Kapital um 3 Millionen Rubel zu vergrössern. Den neu emittirten Obligationen wurde eine Staatsgarantie im Betrage von $5\frac{1}{10}$ pCt. jährlich verliehen.

Am 16. November 1873 wurde der oben erwähnte Konzessions-Akt nebst Zusatz durch Allerhöchst bestätigte Statuten ersetzt, denen zufolge die Länge der Bahn auf 289,5 Werst festgesetzt wurde. Die Gesellschaft verpflichtete sich, einige Vervollständigungs-Arbeiten auf der Bahn auszuführen. Die Konzession ist bis zum 7. Juli 1953 erteilt worden. Das Grundkapital beträgt 28,240,000 Rbl. Met. und zwar 7,060,000 Rbl. Met. in Aktien und 21,180,000 Rbl. Met. in Obligationen (darunter 10,590,000 Rbl. Met. in Obligationen, laut Konzessions-Akt vom Jahre 1867, 3,000,000 Rbl. Met., welche, laut Zusatz zum Konzessions-Akt emittirt wurden und später dem Staate übergeben worden sind, und 7,590,000 Rbl. Met. in Obligationen neuer Emission; diese letzteren waren zur Ausführung der Vervollständigungs-Arbeiten bestimmt und wurden vom Staate zum Kurse von 84 pCt. an sich behalten. Der Staat ist im Besitz von Aktien im Betrage von 5,000,000 Rbl. Met. Dem Grundkapital ist eine Staatsgarantie im Betrage von 5 $\frac{1}{10}$ pCt. jährlich erteilt worden. Auf Grundlage der Statuten erhielt die Gesellschaft im Jahre 1873 von der Regierung einen Vorschuss im Betrage von 850,000 Rbl. Met. (1,011,905 Rbl. Kred.) zur Deckung ihrer Schulden.

Die Bahn kostete Anfang 1876 — 21,743,272 Rbl. (75,236 Rbl. pro Werst). Die Gesellschaft schuldete dem Staate bis zum 1. Januar 1877 — 5,653,823 Rbl. 36 Kop. Kred. Der Sitz der Gesellschaft ist in St. Petersburg. Die Verwaltung besteht aus fünf Direktoren, welche von der Generalversammlung der Aktionäre gewählt werden, und einem Regierungs-Direktor, welcher vom Ministerium der Wegeverbindungen ernannt wird. Den Statuten gemäss ist der Staat berechtigt, sich in der Verwaltung der Gesellschaft durch einen Regierungs-Direktor repräsentiren zu lassen, so lange er im Besitz von Aktien für mindestens 1 Mill. Rbl. ist. Die Besitzer von Aktien im Betrage von 3000 Rbl. haben in der Generalversammlung der Aktionäre *eine* Stimme; *zwei* Stimmen kommen auf 6000 Rbl.; auf jede ferneren 6000 Rbl. in Aktien kommt *eine* Stimme hinzu. Ein Aktionär darf auf die eigenen Aktien höchstens 5 Stimmen haben. Als Vertreter anderer Aktionäre kann er noch 5 Stimmen erhalten.

Die für die Poti-Tifiser Bahn bestimmte Norm der Tarifhöhe ist dieselbe, wie bei den übrigen russischen Bahnen; der Minister der Wegeverbindungen hat jedoch das Recht, der Gesellschaft die Erhöhung dieser Norm zu gestatten, aber nicht mehr, als um 50 pCt.

vom festgesetzten Tarif. — Vom 7. Juli 1892 an ist der Staat berechtigt, die Bahn zu jeder Zeit anzukaufen.

Während des Baues der Poti-Tifliser Bahn wurde Seitens des Statthalters des Kaukasus die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Zweckmässigkeit einer 8 Werst langen Zweigbahn von Kutais bis zum Anschluss an die Poti-Tifliser Bahn gelenkt. Im Jahre 1871 erklärte sich der Bau-Unternehmer der Poti-Tifliser Bahn, Herr Krole, bereit, die Kutaisser Zweigbahn auf eigene Kosten auszuführen; das Ministerium der Wegeverbindungen war jedoch der Meinung, dass es vortheilhafter sei, den Bau der Zweigbahn der Poti-Tifliser Gesellschaft zu übergeben; da dieselbe aber keine desbezüglichen Anträge gestellt hatte, so wurde die Ausführung der Kutaisser Zweigbahn aufgeschoben. Drei Jahre später beschlossen die Aktionäre auf einer, am 27. August 1874 abgehaltenen Generalversammlung, die Konzessionirung der Kutaisser Zweigbahn bei der Regierung zu befürworten. Nachdem das eingereichte Projekt geprüft war, erfolgte am 23. August 1875 die Allerhöchste Genehmigung zum Bau der Zweigbahn. Die Gesellschaft der Poti-Tifliser Bahn verpflichtete sich, die Kutaisser Zweigbahn für 252,000 Rbl. Met. auszuführen und diese Summe aus dem bereits früher erwähnten, zur Ausführung von Vervollständigungs - Arbeiten bestimmten Obligationskapital (7,590,000 Rbl. Met.) zu beziehen. Die Regierung gestattete der Gesellschaft, alle für den Bau nöthigen Materialien aus dem Auslande zollfrei einzuführen. Die Tarifhöhe beträgt: für Passagiere der I. Klasse — 40 Kop., der II. Klasse — 30 Kop., der III. Klasse — 20 Kop. pro Person; in allem Uebrigen ist die, auf die Hauptbahn geltende Tarifhöhe anzuwenden. Die Konzessionsdauer für die Zweigbahn ist dieselbe wie für die Hauptbahn; auch ist der Staat berechtigt, die Zweigbahn gleichzeitig mit der Hauptbahn anzukaufen.

Die Poti-Tifliser Bahn ist 289 Werst lang; die Länge der Kutaisser Zweigbahn beträgt 8 Werst. Die einzelnen Strecken der Bahn sind dem Betriebe übergeben worden:

- a) Von Poti bis zur Station Kwirilly am 21. August 1871.
- b) Von Kwirilly bis Tiflis am 10. Oktober 1872.
- c) Die Kutaisser Zweigbahn am 30. April 1877.

Tabelle XXXVII.

Betriebs-Resultate der Poti-Tifliser Bahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bah.a.Schl. e. j. Jahres.	Durchsch. Jahres-Be-triebslänge	Brutto-Einnahmen.		Pro Werst.	Betriebs-Ausgaben.		Pro Werst.	Rein-Einnahmen.		Pw. Wek.	
			Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.		
1871	118	43	92,303	60	2,146	214,809	63	4,995	—	122,506	03	-1.54
1872	289	156,8	599,633	84	3,824	659,847	32	4,208	—	60,213	48	-38
1873	289	289	1,148,767	14	3,975	1,224,799	07	4,236	—	76,031	93	-26
1874	289	289	1,397,658	60	4,836	1,322,975	19	4,578	—	74,683	41	-25
1875	289	289	1,347,294	95	4,662	1,303,319	57	4,510	—	43,975	38	-15
1876	289	289	1,534,355	37	5,309	1,446,570	09	5,005	—	87,785	28	-30

Die Betriebs-Resultate der Poti-Tifliser Bahn sind ungünstig. Der Grund des Defizits der ersten drei Jahre liegt hauptsächlich darin, dass, wegen der häufigen Beschädigungen der Bahn, der Verkehr mehrere Mal zeitweilig eingestellt werden musste. Diese Beschädigungen waren einerseits die Folge ganz besonderer klimatischer Verhältnisse, andererseits aber auch des schlechten Baues der Bahn. Zwei Tage nach Eröffnung der Strecke Kwirilly-Tiflis, am 12. Oktober 1872, verunglückte ein Waarenzug zwischen den Stationen Michailowo und Meshetuban. Kaum war der Verkehr wieder hergestellt, als am 6. Januar 1873 der Bahndamm an einzelnen Stellen einstürzte. Da solche Einstürze auch schon früher vorgekommen und offenbar die Folge des mangelhaften Baues der Bahn waren, wurde Seitens des Ministeriums der Wegeverbindungen die Verordnung erlassen, sofort die nöthigen Maassregeln zur Wiederherstellung des Verkehrs, spätestens am 1. März 1873, zu treffen. Dessen ungeachtet konnte die regelmässige Abfertigung der Züge erst am 9. Juni beginnen. Diese Verspätung verursachte sowohl den Waarenabsendern als auch der Eisenbahn Gesellschaft grosse Verluste.

Eine bessere Rentabilität der Bahn ist erst nach dem Ausbau der Strecke Tiflis-Baku zu erwarten, wodurch eine Schienenverbindung zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meere erzielt wird. Der im Jahre 1876 projektirte Bau dieser Bahn ist leider in Folge der, mittlerweile eingetretenen politischen Verhältnisse aufgeschoben worden.

38) *Libau-Romny.*

Die Bahn Libau-Romny — 1190 Werst lang — besteht aus drei, zu verschiedenen Zeiten konzessionirten Eisenbahnen: a) Von Libau über Schaulen bis zur Station Etkany (Koschedary) der St. Petersburg-Warschauer Bahn, b) von Radziwillischki, in der Nähe von Schaulen, bis zur Station Kalkuhnen, in der Nähe von Dünaburg, auf der St. Petersburg-Warschauer Bahn und 3) von der Station Wileika dieser letzteren Bahn über Minsk, Bobruisk und Homel bis Romny.

a) *Libau-Etkany (Koschedary) — 294 Werst.*

Der erste Vorschlag, eine Eisenbahn nach Libau zu bauen, wurde in den vierziger Jahren gemacht. Schon im Jahre 1847 suchte die Libauer Kaufmannschaft um die Genehmigung nach, eine Aktiengesellschaft zum Bau einer Bahn von Libau nach Jurburg bilden zu dürfen; die Baukosten der Bahn waren auf 25,000 Rbl. pro Werst berechnet und diesem Kapital sollte eine Staatsgarantie von 4 pCt. jährlich ertheilt werden. Die Konzessionsdauer war auf 60 Jahre fixirt. Die für den Bau nöthigen Kapitalien sollten im Auslande beschafft werden; da aber letzteres nicht möglich wurde, so blieb dieser Vorschlag ohne Folgen.

Am 3. April 1855 reichte der Bevollmächtigte der Libauer Kaufmannschaft, Major Derschau, durch den General-Gouverneur der Ostseeprovinzen, den Fürsten Ssuworow, dem Ministerium der Wegeverbindungen ein Gesuch ein, in welchem er im Namen der Kaufmannschaft um die Genehmigung zum Bau einer Bahn von Libau über Jurburg nach Kowno nachsuchte. Die Bedingungen, unter welchen sich die Kaufmannschaft eine Aktiengesellschaft für den Bau der projektirten Bahn zu konstituiren verpflichtete, waren aber diesmal nicht dieselben, wie im Jahre 1847: dem neuen Projekte gemäss waren die Kosten der Bahn auf 57,142 Rbl. pro Werst berechnet, für welche eine Staatsgarantie von 4½ pCt. nachgesucht wurde. Dieser Vorschlag wurde im Eisenbahn-Komitee geprüft und abgelehnt. Der Grund hiefür lag nicht nur darin, dass in dem neuen Projekt der Betrag des Baukapitals und der Staatsgarantie höher geschätzt war, als in dem ursprünglichen Projekt, sondern auch darin, dass die für die Libauer Bahn Seitens der Kaufmannschaft projektirte Richtung eine andere war, als die vom Staate projektirte.

Das Eisenbahn-Komitee hatte nämlich bei der Ausarbeitung des Projektes des ersten russischen Eisenbahnnetzes die Ueberzeugung gewonnen, dass es nothwendig sei, eine Schienenverbindung zwischen Libau und *den im Centrum des Reiches gelegenen Gouvernements* herzustellen und in Folge dessen schon im Jahre 1852 die Zweckmässigkeit einer Eisenbahn von Orel über Dünaburg nach Libau anerkannt. Fünf Jahre später (1857) wurde diese Bahn in das Allerhöchst bestätigte Eisenbahnnetz aufgenommen und der Bau dieser Linie der *«Grossen Russischen Eisenbahngesellschaft»* übertragen. Es lässt sich daher leicht erklären, woher im März 1857, als der Major Derschau nochmals den Vorschlag, Libau mit Kowno durch eine Bahn zu verbinden und dem Baukapital eine Staatsgarantie zu ertheilen, wiederholte, dieser Vorschlag wiederum abgelehnt wurde; diese Bahn durfte keineswegs in die Zahl der mit Staatsgarantie konzessionirten Linien aufgenommen werden, weil sie bloss eine lokale Bedeutung für einige Kreise des Gouvernements Kurland und Kowno haben würde.

Der, von der Grossen Russischen Eisenbahngesellschaft übernommene Bau der Libauer Bahn ist, wie bereits erwähnt, nicht zu Stande gekommen, weil das hierzu nöthige Kapital nicht beschafft werden konnte; die Gesellschaft beschränkte daher, mit Genehmigung der Regierung, ihre Thätigkeit auf den Bau der St. Petersburg-Warschauer und Moskau-Nishnij-Nowgoroder Bahn. Dies bewog die Libauer Kaufmannschaft im Jahre 1862, zunächst durch den kurländischen Gouverneur, dann aber durch den Libauer Aeltermann Ulich, den früher gemachten Vorschlag: eine Schienenverbindung zwischen Kowno und Libau herzustellen, zu wiederholen. Auch diesmal wurde diesem Vorschlag nicht Folge gegeben, weil durch die Ausschliessung der Kursk (Orel)-Dünaburg-Libauer Bahn aus dem ursprünglichen Projekt der Grossen Russischen Eisenbahngesellschaft, der Bau dieser Linie keineswegs als abgeändert, sondern nur als zeitweilig aufgeschoben, anzusehen war. Die so oft wiederholten Vorschläge der Libauer Kaufmannschaft veranlassten jedoch die Regierung, die Frage über die Zweckmässigkeit der Kowno-Libauer Bahn nochmals einer genauen Prüfung im Eisenbahn-Komitee zu unterwerfen. Das Komitee war auch diesmal der Meinung, dass die Kowno-Libauer Linie nicht in die Zahl der wichtigsten, mit Staatsgarantie konzessionirten Eisenbahnen aufgenommen werden dürfe, weil diese Linie nur eine lokale Bedeutung haben würde; da sie aber theilweise zur Verstärkung der Konkurrenz mit

den preussischen Häfen: Memel und Königsberg beitragen könne, weil durch deren Ausbau die meisten, in's Ausland über die preussischen Ostsee-Häfen gehenden Waaren ihren Weg aller Wahrscheinlichkeit nach über Libau nehmen würden, so beschloss das Komite, den Aeltermann Ulich zu benachrichtigen, dass die Herstellung einer Schienenverbindung zwischen Libau und dem bestehenden Eisenbahnnetze den Absichten der Regierung entspreche, dass aber die befürwortete Garantie für die Kowno-Libauer Linie im Augenblick nicht ertheilt werden könne.

Im März 1867 und im Januar 1868 wurde Seitens der Libauer Kaufmannschaft die Ausführung der Kowno-Libauer Bahn mit Staatsgarantie nochmals befürwortet, jedoch wieder ohne Erfolg. Am 27. Dezember 1868 endlich wurde die Kowno-Schaulen-Libauer Linie in's Allerhöchst bestätigte Eisenbahnnetz aufgenommen. Bald darauf erklärten sich folgende Personen bereit, den Bau dieser Bahn zu übernehmen: 1. Der Ehrenbürger Gorbow; 2. Baron Vietinghof und Staatsrath Schipow; 3. die Libauer Kaufmannschaft; 4. Kollegienrath Baschmakow; 5. General-Lieutenant Fürst Urussow; 6. der Ehrenbürger Meinhard und die Berliner Handelsgesellschaft; 7. Ehrenbürger Wargunin; 8. Herr Wöhrmann u. Co.; 9. der Londoner Banquier Wakstaf; 10. Hr. Lepenau und Fürst Galizyn; 11. der Wilna'sche Kaufmann Miliss; 12. Fürst Subow; 13. General-Major Awerkjew; 14. Oberst Kirejew; 15. der Gutsbesitzer Schidlowski; 16. der Kaufmann Warschawskij; 17. Graf W. Adlerberg; 18. Gebrüder Gladin; 19. der Ehrenbürger Daschkewitsch und 20. Hr. Butkowitsch. Die grosse Zahl der Konkurrenten veranlasste das Minister-Komite, die Konzession auf Grundlage der am 18. Oktober 1868 Allerhöchst bestätigten Konzessions-Bestimmungen auf dem Wege der Konkurrenz zu ertheilen. Am 30. Mai 1869 wurden folgende Personen zur Konkurrenz aufgefordert: 1. Hr. Schnabel als Bevollmächtigter der Libauer Kaufleute 2. Hr. Warschawskij; 3. Hr. Hinzenburg; 4. die Gebrüder Gladin; 5. Hr. Gorbow; 6. Hr. Wargunin; 7. Hr. Daschkewitsch; 8. Graf Subow; 9. die Gebrüder Struve; 10. Baron Vietinghof und Hr. Schipow; 11. Baron Fränkel und Hr. Potjemkin und 12. Hr. Morosow.

Die Konzession wurde am 21. Juni 1869 dem Baron Vietinghof und dem Staatsrath Schipow ertheilt, welche den niedrigsten Baupreis, nämlich 12,789,000 Rbl. Met. (43,500 Rbl. Met. pro Werst) vorgeschlagen hatten. Diese Personen verpflichteten sich, eine

Aktiengesellschaft zu bilden, welche den Zweck hatte, die projektirte Libauer Bahn — von der Station Etkany auf der Warschauer Bahn (Strecke Wilna-Kowno) über Schaulen nach Libau — zu bauen. Während des Baues dieser Bahn wurde die Station Etkany in «Koschedary» umgenannt, um etwaigen Missverständnissen, welche aus der Verwechslung dieser Station mit der Station Eydkuhnen hervorgehen könnte, vorzubeugen.

b. *Radziwillischki-Kalkulmen* — 185,5 Werst.

Die sehr geringen Brutto-Einnahmen der Eisenbahn Libau-Koschedary veranlassten die Regierung, den Bau der Linie Dünaburg-Schaulen, welche schon früher (1870) in das projektirte Eisenbahnnetz aufgenommen worden war, zu genehmigen, um dadurch eine direkte Schienenverbindung zwischen Libau und den im Centrum des Reiches gelegenen Gouvernements zu erzielen. Um die zweckmässigste Richtung und die Baukosten der Bahn näher zu bestimmen wurden im Jahre 1871 auf Staatskosten Vorarbeiten für die projektirte Linie ausgeführt, worauf, auf Grund der erlangten Resultate der Richtung Kalkulmen-Radziwillischki vor der projektirten Richtung Dünaburg-Schaulen der Vorzug ertheilt wurde. Sofort nach Ausführung dieser Vorarbeiten suchten zwei Eisenbahngesellschaften, deren Linien sich an die projektirte Bahn anschlossen: die Grosse Russische Eisenbahngesellschaft und die Gesellschaft der Libauer Bahn um die Konzession nach. Die Erstere erklärte sich bereit, den Bau der Bahn, erst für 23,634 Rbl., später aber, jedoch ohne das rollende Material, für 18,043 Rbl. pro Werst auszuführen; die Letztere erst für 21,600 Rbl. Met., dann aber für 19,292 Rbl. Met. pro Werst. Auf Grundlage einer, am 18. März 1872 Allerhöchst bestätigten Resolution des Minister-Komites wurde die Konzession der Libauer Gesellschaft ertheilt; gleichzeitig erfuhren auch die Statuten dieser Gesellschaft eine Abänderung. Den neuen Statuten zufolge verpflichtete sich die Gesellschaft der Libauer Bahn den Betrieb der Strecke Libau-Etkany (Koschedary) auch fernerhin fortzuführen, ausserdem aber den Bau der neu projektirten Strecke — von Kalkulmen (in der Nähe von Dünaburg) bis Radziwillischki (in der Nähe von Schaulen) — spätestens bis zum 18. September 1873 auszuführen und den Betrieb dieser Strecke zu übernehmen. Die Konzession war auf 80 Jahre ertheilt, das Bau-Kapital betrug 4,950,000 Rbl. Kred. ungarantirter Aktien und 14,499,300 Rbl. Met. in Obligationen, für die eine

Staatsgarantie im Betrage von $5\frac{1}{10}$ pCt. jährlich zugesichert wurde. Das oben erwähnte Bau-Kapital war folgendermassen vertheilt:

1) <i>Erste Sektion</i> — Etkany-Libau	8,526,000 Rbl. Met. + 4,950,000 Rbl. Kred.
2) <i>Zweite Sektion</i> — Kalukhnen-Radziwillischki	4,473,300 Rbl. Met.
3) Erweiterung des Libauer Hafens	1,500,000 Rbl. Met.
Summa	14,499,300 Rbl. Met. + 4,950,000 Rbl. Kred.

Der Staat behielt alle Obligationen der Gesellschaft: die für den Bau der ersten Sektion bestimmten — zum Kurse von 75 pCt., diejenigen der zweiten Sektion und des Libauer Hafens (4,473,300 + 1,500,000 Rbl. Met.) zum Kurse von 84 pCt. Die Libauer Gesellschaft erhielt Vorschüsse vom Staate: 1873 — 450,000 Rbl. Kred. zur Bildung eines Betrieb-Fonds; 1875 — 200,000 Rbl. zur Deckung des Defizits. Die Gesellschaft schuldete dem Staate Anfang 1877 6,489,043 Rbl. 19 Kop. Kred. Die beiden Sektionen der Bahn kosteten anfänglich (1873) — 15,702,124 Rbl., Anfang 1876 stiegen diese Kosten auf 16,502,853 Rbl. (circa 34,381 Rbl. pro Werst.)

c) *Landwarowo-Romny* — 711 Werst.

Die Eisenbahn Landwarowo-Romny fuhr von der Station Wilka der Warschauer Bahn, 8 Werst von Wilna gelegen, über Minsk, Bobruisk, Homel, Bachmatsch nach Romny. Die Bahn ist am 27. März 1870 in das Allerhöchst bestätigte Eisenbahnnetz aufgenommen worden; der Zweck dieser Linie war: den Absatz der Produkte Klein-Russlands über Libau zu erleichtern. Die Vorarbeiten wurden im Jahre 1871 auf Staatskosten ausgeführt. Am 29. Juli wurde mit Allerhöchster Genehmigung die Konzession dem Staatsrathe K. von Meck ertheilt, welcher sich verpflichtete eine Aktiengesellschaft für den Bau und den Betrieb der projektirten Linie zu konstituiren. Die Bahn sollte spätestens am 29. Juli 1874 dem Betriebe übergeben werden. Die Konzessionsdauer betrug 81 Jahre, das Grund-Kapital der Gesellschaft war auf 28,466,812 Rbl. Met. berechnet und zwar 7,116,703 Rbl. Met. in Aktien, ohne Staatsgarantie und 21,350,109 Rbl. Met. in Obligationen, mit einer Staatsgarantie von $5\frac{1}{10}$ pCt. jährlich. Sämmtliche Obligationen behielt der

Staat zum Kurse von 76,5 pCt. Im Jahre 1874 wurde das Obligations-Kapital um 2,160,000 Rbl. Met. vergrössert; diese neu emittirten Obligationen sind vom Staate zum Kurse von 88 pCt. behalten worden. Im Jahre 1873 wurden dem Gründer der Gesellschaft gegen Verpfändung der Aktien 2,500,000 Rbl. Met. verabfolgt. Die Gesellschaft schuldete dem Staate bis zum 1. Januar 1877 — 2,538,821 Rbl. Kred. Die näheren Angaben über die Kosten der Bahn fehlen. Das Grundkapital beträgt 43,076 Rbl. Met. (49,968 Rbl. Kred.) pro Werst.

Dem ursprünglich bestätigten Projekte gemäss sollte die Linie Landwarowo-Romny von der Station *Landwarowo* der Warschauer Bahn (erste Station *jenseits* Wilna, von St. Petersburg an gerechnet) beginnen, später aber wurde, um einige technische Schwierigkeiten zu beseitigen, der Anfangspunkt der Bahn nach Wileika, (letzte Station *diesseits* Wilna, von St. Petersburg an gerechnet), vorgeschoben, wobei die Bahn ihre frühere Benennung «*Landwarowo-Romny*» beibehielt.

Die beträchtlichen Defizite der Libauer Bahn veranlassten deren Aktionäre, bei der Regierung um die Verschmelzung dieser Bahn mit einer der benachbarten Linien nachzusuchen. Auf Grundlage der, am 20. Februar und 30. April 1876 Allerhöchst bestätigten Resolutionen des Minister-Komite's wurde beschlossen: a) sämtliche Aktien (49,500 Stück) der Libauer Eisenbahngesellschaft werden vom Staate, zu 65 Rbl. pro Stück, angekauft und die entsprechende Summe — 3,217,000 Rbl. Kred. — der Libauer Gesellschaft verabfolgt, wonach die Aktien dieser Gesellschaft vernichtet werden, die Libauer Eisenbahngesellschaft aufgehoben und die Libauer Bahn der Eisenbahngesellschaft Landwarowo-Romny übergeben wird, welche alle auf der Libauer Gesellschaft dem Staate gegenüber ruhenden Schulden übernimmt und verschiedene Vervollständigungs-Arbeiten auf der Bahn und im Libauer Hafen auszuführen verpflichtet ist; das ursprüngliche Obligations-Kapital der Libauer Bahn wird um eine, dem vernichteten Aktienkapitale und dem für die Ausführung der Vervollständigungsarbeiten nöthigen Fonds entsprechende Summe vergrössert; b) da die Strecke Libau-Koschedary an diesem letzteren Punkte sich an die St. Petersburg-Warschauer Bahn anschliesst und die Landwarowo-Bahn von der Station Wileika der St. Petersburg-Warschauer Bahn beginnt, so hat die Gesellschaft Landwarowo-Romny mit der Grossen Russischen Eisenbahngesellschaft wegen der gemeinsamen Benutzung der Strecke Wileiki-Koschedary einen Vertrag abzuschliessen, damit die,

von der Romny-Bahn auf die Libauer und vice versa zu expedirenden Züge keinen Aufenthalt auf der Strecke Wileika-Koschedary der Warschauer Bahn erleiden; c) die Grosse Russische Eisenbahngesellschaft ist verpflichtet, das schon auf der Strecke Wileika-Koschedary gelegte zweite Geleise noch auf einer Strecke von 39 Werst zu verlängern. Auf Grundlage dieses Beschlusses des Minister-Komites wurde am 1. Januar 1877 zwischen den beiden Bahnen ein Vertrag auf 5 Jahre abgeschlossen, demzufolge a) die Gesellschaft Libau-Romny sich verpflichtete, für die Benutzung der Strecke Wileika-Koschedary der Grossen Russischen Eisenbahngesellschaft jährlich 144,000 Rbl. (2000 Rbl. pro Werst) unter der Bedingung zu zahlen, dass die Libau-Romny-Gesellschaft höchstens 8 Züge von jedem Endpunkte der Bahn täglich expedire; sollten mehr als 8 Züge expedirt werden, so wird für jeden ferneren Zug 25 Rbl. pro Zug gezahlt; die Höhe der Entschädigung darf jedoch keineswegs 160,000 Rbl. jährlich übersteigen, wie gross die Anzahl der Züge auch sein möge; b) die Remonte der Bahn auf der Strecke Wileika-Koschedary fällt der Warschauer Bahn zu; c) die Libau-Romny-Bahn gestattet der Warschauer Bahn die Benutzung ihrer Stationen Koschedary und Wileika, wofür letztere der Libau-Romny-Bahn jährlich 4000 Rbl. für die erste Station und 2500 Rbl. für die letztere Station zahlt; dagegen verpflichtet sich die Warschauer Bahn, die Benutzung der Station Kalkuhnen der Libau-Romny-Gesellschaft zu gestatten, wofür letztere jährlich 4000 Rbl. der Warschauer Bahn entrichtet.

Am 1. September 1876 wurde die Libauer Bahn der Eisenbahngesellschaft Landwarowo-Romny übergeben, wobei diese letztere die Benennung «Gesellschaft der Eisenbahn Libau-Romny» erhielt. Am 20. Mai 1877 erfolgte die Allerhöchste Bestätigung der Statuten dieser Gesellschaft, denen zufolge die Bahn Libau-Romny in drei Sektionen eingetheilt wurde:

1. Die Libauer Sektion — von Libau bis Koschedary 294 Werst.
2. Die Sektion Radziwillischki — von Radziwillischki
bis Kalkuhnen 185,5 «
3. Die Sektion Romny — von Wileika bis Romny . 711 «

Summa 1190,5 Werst.

Die Gesellschaft Libau-Romny verpflichtete sich, den Betrieb dieser Bahn zu übernehmen, eine Verbindungsbahn zwischen der

Station Libau und dem Libauer Hafen zu bauen und einige Vervollständigungs-Arbeiten auf der Libauer Bahn auszuführen. Ausserdem hatte die Gesellschaft, unter später näher zu bestimmenden Bedingungen, die Erweiterung des Libauer Hafens auszuführen, zu welchem Zwecke ein besonderer Vertrag zwischen der Regierung und der Gesellschaft abgeschlossen werden sollte.¹ Die Konzessionsdauer erstreckt sich: für die erste Sektion — bis zum 21. Oktober 1952, für die zweite — bis zum 18. September 1954, für die dritte Sektion — bis zum 29. Juli 1955. Vom 20. Mai 1892 an ist der Staat zu jeder Zeit berechtigt, die Bahn Libau-Romny anzukaufen. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt:

1. Sektion Romny:

In Aktien	7,116,703 Rbl. Met.
In Obligationen	23,510,109 « «
	<hr/>
	30,626,812 Rbl. Met.

2. Obligations-Kapital der Libauer Sektion	12,999,300 « «
3. Für die Erweiterung des Libauer Hafens (in Obligationen) . . .	1,500,000 » .
4. Die dem Aktien-Kapital der früheren Libauer Eisenbahn-Gesellschaft entsprechende Summe . .	3,217,500 « Kred.
5. Zum Ankauf von rollendem Material	990,000 « «
6. Für Vervollständigungs-Arbeiten auf der Libauer Bahn	2,426,228 « 47 Kop. Met.
7. Zur Verstärkung des Betriebs Kapitals	1,299,360 « Kred.

Die unter № 4, 5, 6 und 7 bezeichneten Summen: 5,506,860 Rbl. Kred. und 2,426,228 Rbl. 47 Kop. Met. werden durch Emission von Obligationen gebildet.

Der Sitz der Gesellschaft ist in Moskau. Die Verwaltung besteht aus fünf Direktoren, von denen 4 von der Generalversammlung der Aktionäre gewählt werden und einer Seitens der Regierung ernannt wird. Auf den Generalversammlungen kommt *eine* Stimme auf je 30 Aktien; ein Aktionär darf jedoch höchstens so viel Stimmen be-

¹ Dieser Vertrag ist bisher noch *nicht* abgeschlossen worden.

sitzen, als auf den zehnten Theil des gesammten Aktienkapitals entfallen, wobei eine Stimme auf je 30 Aktien gerechnet wird.

Die einzelnen Strecken der Libau-Romny-Eisenbahn sind dem Betriebe übergeben worden:

- a) Von Libau bis Koschedary am 5. September 1871.
- b) Von Radziwillischki bis Kalkuhnen am 1. November 1873.
- c) Von Wileika bis Minsk am 14. Januar 1873.
- d) Von Minsk bis Bobruisk am 16. September 1873.
- e) Von Bobruisk bis Homel am 17. November 1873.
- f) Von Homel bis zur Station Snowskaja am 13. Januar 1874.
- g) Von Snowskaja bis Bachmatsch am 2. Mai 1874.
- h) Von Bachmatsch bis Romny am 15. Juni 1874.

Tabelle XXXVIII.

Betriebs-Resultate der Libauer Bahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bah. a. Schl. e. j. Jahres.		Durchsch. Jahres-Betriebslänge		Brutto-Einnahmen.		Pro Werst.		Betriebs-Ausgaben.		Pro Werst.		Rein-Einkünfte.		Pro Werst.	
	Werst.	Werst.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.		
1871	294	96	54,646	13	569	124,301	44	1,295	—	69,655	31	—	726			
1872	294	294	305,079	37	1,038	435,229	11	1,480	—	130,149	74	—	443			
1873	480	325	505,821	19	1,556	525,110	48	1,616	—	19,289	29	—	60			
1874	480	480	673,837	74	1,404	900,162	64	1,875	—	226,324	90	—	471			
1875	480	480	818,630	21	1,705	1,020,408	16	2,126	—	201,777	95	—	421			
1876	Der Jahresbericht für 1876 ist bisher nicht veröffentlicht worden.															

Die Libauer Bahn gibt, wie aus der Tabelle ersichtlich, beträchtliche Defizite. Im Zeitraume von 1871—1872 war nur die Strecke Libau-Koschedary im Betriebe; die ungünstigen Betriebs-Resultate dieser beiden Jahre veranlasste die Regierung, die Strecke Radziwillischki-Kalkuhnen zu konzessioniren, wodurch ein neuer Kommunikationsweg zwischen dem Centrum des Reiches und dem Libauer Hafen eröffnet wurde. Leider hat diese neue Bahn zur Rentabilität der Libauer Linie nicht beigetragen. Ogleich die Brutto-Einnahmen der Bahn in den letzten Jahren gestiegen sind, so ist diese Zunahme dennoch zur Deckung der Betriebs-Ausgaben nicht ausreichend gewesen. Der Grund der geringen Brutto-Einnahmen der Bahn liegt hauptsächlich in der mangelhaften Einrichtung des Libauer Hafens. In Folge dessen nehmen die für die Ostsee be-

stimmten Waaren ihren Weg nicht über Libau, sondern über Königsberg und Memel; die Konkurrenz dieser beiden Häfen ist für Libau besonders fühlbar geworden, seitdem die Bahn Brest-Grajewo eröffnet und dadurch eine direkte Verbindung des Schwarzen Meeres mit der Ostsee (Odessa-Brest-Bjelowostok-Grajewo-Königsberg) hergestellt wurde.

Die wichtigsten Beförderungsprodukte der Bahn sind: Holz, Getreide, Hafer und Salz.

Tabelle XXXVIII. a.

Betriebs-Resultate der Landwarowo-Romny Bahn.

Jahre.	Betriebl. d. Bah. a. Schl. e. j. Jahres.	Durchschn. Jahres-Betriebslänge	Brutto-Einnahmen.		Pro	Betriebs-Ausgaben.		Pro	Rein-Einkünfte.		Pro	
			Verst.	Verst.	Rbl.	K.	Rbl.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.
1873	455	225	578,686	40	2,572	670,561	48	2,980	-	91,875	08	-408
1874	711	666	2,657,628	11	3,990	2,027,727	70	3,045	629,900	41	945	
1875	711	711	3,059,487	47	4,303	2,476,098	73	3,482	583,388	74	821	
1876	711	711	3,007,743	25	4,230	2,389,422	30	3,360	618,320	95	870	

Der Betrieb beginnt mit einem Defizit. Mit der Eröffnung der Bahn auf ihrer ganzen Strecke wird ein beträchtliches Steigen der Brutto-Einnahmen wahrgenommen. Diese letzteren scheinen jedoch schon im Jahre 1875 ihr Maximum erreicht zu haben. Eine grössere Rentabilität der Bahn ist erst nach dem Ausbau der schon 1870 projektirten und bisher nicht ausgeführten Verlängerung der Landwarowo-Romny-Linie bis Poltawa oder einem anderen Punkte der Charkow-Jelissawetgrader Bahn zu erwarten. Nicht minder wichtig ist für die Landwarowo-Bahn die, 1876 erfolgte Verschmelzung dieser Linie mit der Libauer; diese Verschmelzung wird jedoch zur Hebung der Rein-Einnahmen nicht früher beitragen, als bis die projektirten Arbeiten im Libauer Hafen ausgeführt sind.

(Schluss folgt.)

Zur Literatur über Russisch-Turkestan.

Von
Alexander Petzholdt.



Turkistan. Notes of a journey in Russian Turkistan, Khokand, Bukhara, and Kuldja, by Eugene Schuyler, Phil. Dr., Member of the American geographical Society and of the Imperial Russian geographical Society, etc. In two volumes. London 1876.

I.

Der Verfasser, Hr. Schuyler, ein geborener Amerikaner, hat längere Jahre in Russland gelebt (als Glied der Gesandtschaft) und ist der Sprache und den Sitten Russlands gar wohl vertraut. Obwohl es lange sein Wunsch war, Central-Asien zu besuchen, so kam es doch erst im Jahre 1873 zur Erfüllung dieses Wunsches, und die Frucht seiner, mit reichen Mitteln und in völliger Unabhängigkeit unternommenen Reise ist das vorliegende Werk, dessen Vorwort ich mir erlaube hier wiederzugeben, weil dasselbe, meinem Dafürhalten nach, sich vortrefflich eignet, den Standpunkt zu zeigen, von welchem aus der sehr freimüthige Verfasser beurtheilt sein will und beurtheilt werden muss.

Der Leser meines Buches (so heisst es in möglichst genauer Uebersetzung) hat weder Geschichten persönlich erlebter Abenteuer, noch Berichte über geographische Erforschungen zu erwarten; das ist wie das Andere ward durch die Besorgniss der Russen, Buren und Chokander, dass ich keine persönliche Gefahr laufen sollte, nicht in vorläufig noch unerforschte Gegenden eindringen sollte, verhindert. Der Hauptzweck meiner central-asiatischen Reise war das Studium der politischen und sozialen Verhältnisse jenen Gegenden, welche von Russland in neuester Zeit annektirt wurden, und eine Vergleichung der Lage der Eingeborenen unter der russischen Herrschaft mit derjenigen, in welcher sich die jetzt unter der despotischen Regierung der Chane lebenden Landesbewohner befinden. Diesen Zweck habe ich so ziemlich erreicht.

Ich habe im vorliegenden Buche die Eindrücke zu schildern versucht von dem, was ich selbst sah, und was ich bei meinem Verkehr

mit Russen und Eingeborenen erfuhr; und indem ich mich bestrebe, ein treues Bild der Verhältnisse zu geben, ward ich bisweilen gezwungen, ausführlich über Dinge zu sprechen, bei denen zu verweilen mir wenig Vergnügen gewährte. Ich denke aber, dass meine Freunde in Russland den Zweck solchen Verfahrens nicht missverstehen werden. Ich habe zu lange in Russland gelebt und habe mir dort zu viele Freunde erworben, als dass ich für Land und Leute andere als freundliche Gesinnungen haben könnte. Daher hoffe ich, dass der Leser nicht glauben wird, es sei aus blosser Tadelsucht geschehen, wenn ich gewisse Akte der russischen Administration Central-Asiens der Kritik unterwerfe. Es liegt augenscheinlich im Interesse Russlands, dass Missgriffe und Fehler der russischen Politik erkannt und dass denselben möglichst bald abgeholfen werde. Auch fühle ich mich um so weniger gebunden, in meinem Buche über diese Dinge zu schweigen, als der wesentliche Inhalt der letzten Kapitel in einem offiziellen Dokumente, welches später veröffentlicht wurde und bedeutende Diskussion hervorrief, enthalten ist.

• Ausser meinen eigenen Beobachtungen und ausser den Auskünften, welche ich von Russen und Eingeborenen des verschiedensten Ranges und der verschiedensten Lebensstellung, sowie aus offiziellen Dokumenten und Privatbriefen erhielt, habe ich jegliches mir zugängliche gedruckte oder geschriebene Material, von welchem letztern manches nur russischen Spezialisten bekannt sein dürfte, benützt. Ich bin jedoch, wie ich zuversichtlich glaube, keiner Autorität blind gefolgt, ich habe vielmehr keine Angabe ohne Untersuchung und ohne sie mit anderweitigen Angaben zu vergleichen aufgenommen; und wenn ich zuweilen über irgend einen speziellen Gegenstand etwas anführe, was allem früher darüber Geschriebenem oder Gedrucktem zu widersprechen scheint, so ist das nicht ohne guten Grund geschehen. Natürlich ist es unmöglich, und würde auch unklug sein, jedesmal die Gewährsmänner für meine Behauptungen zu nennen; ich kann nur sagen, dass ich mich eifrig bemüht habe, in allen Fällen genaue und richtige Auskunft zu erlangen.

¹ Obschon ich nicht den geringsten Grund habe an der Wahrheitsliebe des General-Schuyler zu zweifeln, so will es mir doch scheinen, als sei es ihm nicht in jedem Falle geglückt, das wirklich Richtige zu ermitteln, als habe er bisweilen blossem Klatsch sein Ohr geliehen. Ganz insbesondere muss ich bedauern, dass es ihm nicht möglich war, die persönliche Bekanntschaft des, auf dem Feldzuge gegen Chiwa begriffenen General-Gouverneurs, General von Kaufmann I, sowie der ausgezeichneten, dem General begleitenden Offiziere zu machen. Er würde, wäre das der Fall gewesen, manchen von ihm besprochenen Vorgang wahrscheinlich anders geurtheilt haben.

«Ich bin nicht im Stande den vielen Freunden, welche mich bei meinen Nachforschungen und bei Abfassung meines Buches unterstützten, namentlich zu danken; nur den russischen Behörden in St. Petersburg und in Central-Asien, besonders aber denen in Samarkand und in Ssemiretschensk, von denen mir so freundliche Unterstützung in Betreff meiner Reise zu Theil ward, wünsche ich speziell meine Dankbarkeit auszudrücken. Ich schulde auch Dank dem Prof. Grigorjew, Prof. Sacharow und Hrn. Lerch von der St. Petersburger Universität für all' ihre Geduld und Freundlichkeit, mit welcher sie mir die Schätze ihrer Kenntniss des Orients zugänglich machten. Endlich möchte ich auch aussprechen, dass ich mich dem Russischen Kriegsminister, General Miljutin, verbunden fühle für seine Zuvorkommenheit, indem er der topographischen Abtheilung des Generalstabes zu St. Petersburg gestattete, die beiden, meinem Buche beigegebenen Spezial-Karten Central-Asiens und der Gegend von Kuldscha vorzubereiten».²

² Diese beiden Karten, von denen die eine zur Illustration der Bereisung des Ssyrdarja-Gebietes, sowie der Chanate Chokand (das jetzige Ferghana) und Buchara dient, während die andere den Kuldscha-Distrikt umfasst (eine dritte beigegebene Karte bringt die allgemeine Reiseroute des Hrn. Schuyler zur Anschauung), sind nichts weniger als zu loben. Ich denke dabei nicht sowohl an die höchst mittelmässige technische Ausführung derselben, als vielmehr an die Nachlässigkeit, mit welcher man bei der Redaktion und der Korrektur der Karten zu Werke gegangen ist. Aeusserst zahlreich sind nämlich die Fälle, dass der auf der Karte eingeschriebene Name anders lautet, als im Texte des Buches und, seltene Ausnahmen abgerechnet, noch obendrein falsch ist. Zum Beweise meiner Anschuldigung diene das nachstehende, obschon keineswegs vollständige, Verzeichniss solcher, im zweiten Bande des Werkes vorkommender Differenzen.

Man liest

	im Texte des Buches:	auf der Karte:
Seite 2	<i>Karatch-Kum</i>	<i>Kara-ushkkhum</i>
• 3	<i>Kandbadam</i> (im Register steht: <i>Kandabam</i>)	<i>Kanobadam</i> oder <i>Kambadam?</i>
• 12	<i>Tchatkal</i>	<i>Tchothal</i>
• »	<i>Syr-Darya</i>	<i>Sir-Daria</i>
• 21	<i>Buvandy</i>	<i>Burandy</i>
• »	<i>Gur-tepi</i>	<i>Bur-tepe</i>
• 43	<i>Ush</i>	<i>Osh</i>
• 45	<i>Marghilan</i>	<i>Margilan</i>
• »	<i>Tarak-Davan</i> (im Register steht: <i>Terek-Divan</i> , in beiden Fällen unrichtig)	<i>Terek-davan</i> (richtig)
• 51	<i>Kara-tepi</i>	<i>Karaul tepe</i>
• 55	<i>Kitschi Alai</i>	<i>Ktehi-Alai</i>

Man sieht also, dass politisch-ökonomische Studien (im weitesten Sinne des Wortes) den Hauptzweck der Reise des Hrn. Schuyler bildeten, und es ist daher ganz in der Ordnung, dass diesem Umstande auch bei der Abfassung des Buches Rechnung getragen wurde. Wir haben es durchaus nicht mit einer gewöhnlichen Reisebeschreibung zu thun, in welcher dem Leser wesentlich nur das mitgetheilt wird, was der betreffende Reisende auf seinem Wege sah und hörte, während Spezielleres mehr oder weniger weitausholenden Anhängen überlassen bleibt; die Anlage des Schuyler'schen Buches ist vielmehr eine solche, dass zwar eine Schilderung der Reise das

Seite	75	<i>Kashka</i>	<i>Koshka</i>
•	76	<i>Kanavat</i>	<i>Konovat</i>
•	81	<i>Karaul</i>	<i>Karaid</i>
•	84	<i>Tchardjui</i>	<i>Tcharjui</i> ; auf der Karte der Reise- route: <i>Tchurdjui</i>
•	114	<i>Varganzi</i>	<i>Wanganzi</i>
•	115	<i>Bustan</i>	<i>Baustan</i>
•	117	<i>Tash-Kupriuk</i>	<i>Tash-Kupru</i>
•	127	<i>Kok-Moinak</i>	<i>Kok-Mainak</i>
•	128	<i>Turu-aigyr</i>	<i>Turai-gyr</i>
•	158	<i>Tchimpantzi</i>	<i>Tchimpanzi</i>
•	159	<i>Suidun</i>	<i>Suidin</i>
•	190	<i>Borotala</i>	<i>Borotola</i>
•	190	<i>Ohala-tau</i>	<i>Obata-tau</i>
•	200	<i>Tsanma</i>	<i>Tsagma</i>
•	200	<i>Jirgialan</i>	<i>Jirgalan</i>
•	290	<i>Khosh-Kupyr</i>	<i>Khosh-Kiupriuk</i>
•	297	<i>Tchust</i>	<i>Tus</i>
•	301	<i>Gulsha</i>	<i>Gulsha</i>
•	302	<i>Irdjar</i>	<i>Ir-jar</i>
•	304	<i>Hishduwan</i>	<i>Hazhduin</i>
•	372	<i>Hazavat</i>	<i>Kasavat</i>

Ich wiederhole es: Die Karten haben durchaus nicht meinen Beifall; sie stehen im lebhaften Kontrast zur übrigen Ausstattung des Buches, welche geradezu glänzend genannt werden muss, obschon ich weit entfernt bin, in dieser glänzenden Ausstattung einen Vortheil zu erblicken. Es sind wesentlich dem Buche eine grosse Zahl, grösstentheils nach des bekannten russischen Maler's Wereschtschagin Originalen gefertigte Abbildungen beigegeben, die zwar sehr schön aber doch nur zum geringsten Theil darnach angethan sind, zum bessern Verständniss des, von Schuyler im Texte Vorgebrachten beizutragen. Sie sind daher, streng genommen, grösstentheils unnütz, und gereichen dem Buche mehr zum Schaden als zum Nutzen, indem sie dessen Anschaffungspreis (es kostet das Buch 2 Pfd. Sterl. 2 sh.) so erhöhen, dass seine Verbreitung, wenigstens ausserhalb des an hohe Bücherpreise gewöhnten reichen England, wahrscheinlich eine sehr beschränkte bleiben dürfte.

Ganze wie ein rother Faden durchzieht, dass jedoch überall an passender Stelle weitere Betrachtungen und die Ergebnisse spezieller geographischer, ethnographischer, politisch-ökonomischer und anderer Studien eingeschaltet werden. Dieser Modus der Darstellung, verbunden mit der nicht genug zu rühmenden schriftstellerischen Gewandtheit des Verfassers, ist im hohen Grade geeignet, des Lesers Interesse vom Anfang bis zum Ende zu fesseln und Dinge geniessbar zu machen, welche bei anders gewählter Darstellungsweise mehr oder weniger trocken erscheinen müssen. So, um ein Beispiel zu geben, nimmt unser Verfasser da, wo er von seinem Aufenthalt in Kasalinsk am Ssy-Darja spricht, gleich die Gelegenheit wahr, die kommerzielle Wichtigkeit des Platzes, die Hydrographie des Ssy-Darja, die Schwierigkeit seiner Beschiffung und die Angelegenheit der russischen Aral-Flotille zu besprechen. Der Leser befindet sich gewissermaassen im Geiste an der Seite des Hrn. Schuyler auf dem Bazar zu Kasalinsk und macht merkantile Studien; er steht mit ihm am Ufer des, sein trübes Gewässer dahinwälzenden, mächtigen Flusses und lässt sich berichten, woher all dieses Wasser kommt und wohin es geht; er sieht die vor Anker liegenden Dampfer und Barken und hört mit Verwunderung, welche Anstrengungen zur Ueberwindung der Schwierigkeiten in der Beschiffung des Flusses, sowie des Aral-See's von Seiten der russischen Regierung bisher gemacht worden sind, u. s. w. Das Alles wird in solchem Zusammenhange ausserordentlich anschaulich.

Hr. Schuyler verliess St. Petersburg am 23. März (1873) und erreichte das russische Turkestan auf dem, über Orenburg und Orsk führenden Postwege, in dessen weiterem Verfolge er über Kasalinsk, Perowsk, Turkestan und Tschemkend nach Taschkend gelangte. Die Schilderung dieser Reise bildet den Inhalt der beiden ersten Kapitel des ersten Bandes (Seite 1—75). Das dritte, vierte und fünfte Kapitel (S. 76—224) ist Taschkend gewidmet. Im sechsten Kapitel wird die Reise nach Samarkand fortgesetzt und der Aufenthalt in dieser Stadt besprochen (S. 225—267); während im siebenten Kapitel eine Exkursion von Samarkand nach Urgut, hauptsächlich über das Serafschan-Thal, Gegenstand der Besprechung ist (S. 268—307). Das achte Kapitel endlich bringt die Reise von Samarkand nach Chodschend, und die Rückkehr nach Taschkend durch den Kurama-Bezirk (S. 308—335). Damit schliesst der erste Band, dem drei, mit der Reise eigentlich gar nichts gemein habende *Appendices* beigegeben sind. Der erste dieser Anhänge (S. 337—359)

bringt eine Skizze der, der neuesten Zeit angehörigen Geschichte Chokands; der zweite Anhang (S. 360—389) enthält eine, man kann wohl sagen vernichtende Kritik des Vambéry'schen Werkes: «*History of Bukhara etc. London 1873*», aus der Feder des Prof. Grigorjew¹, der dritte Anhang endlich, mit der Ueberschrift: «*Medaeval travellers in Central Asia*» (S. 390—411), gibt eine Uebersicht von, im Mittelalter, d. h. zwischen dem sechsten und dem dreizehnten Jahrhundert, in Central-Asien ausgeführten Reisen.

Das neunte Kapitel, womit der zweite Band des vorliegenden Werkes beginnt, behandelt Hrn. Schuyler's Bereisung des Chanat's Chokand, also des jetzigen Ferghana-Gebietes (S. 1—60). Im zehnten Kapitel (S. 61—118) wird die Bereisung von Bucharra geschildert. Das elfte Kapitel (S. 119—155) beschäftigt sich mit der Reise nach dem Issyk-Kul und Wernoje, von wo Hr. Schuyler nach einer, in das Jli-Thal nach Kuldscha unternommenen Exkursion, welche im zwölften Kapitel (S. 156—201) zur Kenntniss des Lesers gebracht wird, durch Sibirien (über Ssemipalatinsk, Petropawlowsk, Troizk und Orenburg) nach beinahe achtmonatlicher Abwesenheit am 15. November nach St. Petersburg zurückkehrte.

Damit ist aber das Buch noch keineswegs zu Ende. Im dreizehnten Kapitel (S. 202—257), welches den Titel: «*The Russian Administration*» führt, wird die russische Landesverwaltung geschildert und einer freimüthigen Kritik unterworfen, während das vierzehnte Kapitel (S. 258—327) sich mit der auswärtigen politischen Lage Russlands in Central-Asien beschäftigt. Das fünfzehnte Kapitel (S. 328—386) ist einer Darstellung des Feldzuges gegen Chiwa und seiner Folgen gewidmet. Zuletzt kommt noch ein besonderes Schlusswort (S. 387—389), in Betreff dessen es mir nicht unpassend erscheint, dasselbe schon jetzt dem Leser meiner Abhandlung ohne alle Kürzung vorzulegen, weil es, ähnlich wie das weiter oben mitgetheilte Vorwort, durchaus charakteristisch für Hrn. Schuyler ist. Dieses, «*Conclusion*» überschriebene Schlusswort lautet aber in möglichst genauer Uebersetzung folgendermaassen:

«Auf den vorstehenden Seiten ist der Versuch gemacht worden, den sozialen und wirthschaftlichen Zustand der verschiedenen Länder Central-Asiens, sowie die gegenwärtigen politischen Beziehungen

¹ Diese, ursprünglich in russischer Sprache geschriebene und 1873 im Novemberheft des Journals des Ministeriums der Volksaufklärung veröffentlichte Arbeit des Hrn. Prof. Grigorjew hat im oben erwähnten Anhang, in der Person des Hrn. Schuyler, ihren Uebersetzer gefunden.

derselben untereinander mit Genauigkeit und Unparteilichkeit zu schildern, und zugleich zu zeigen, in welcher Art und Weise diese Beziehungen entstanden sind. Der unparteiische Beobachter wird, so denke ich, überzeugt sein, dass diese Beziehungen die natürliche Folge vieler einfacher und unvorhergesehener Umstände und zufälliger Ereignisse, gegen welche man sich möglicherweise nicht hinreichend geschützt hatte, waren, und dass es unnöthig ist, die Existenz eines bestimmten Eroberungsplanes vorauszusetzen, oder auf der einen oder anderen Seite gleich an extreme Absichten zu denken¹. Da wo man einen Fehler zu finden oder ein verstecktes Motiv zu sehen wünscht, da scheinen einfache Gründe unzureichend oder können übersehen werden, und wenig Verhältnisse gibt es, die man nicht auf eine abstruse und weithergeholte Weise zu erklären im Stande wäre.

«Central-Asien hat weder Schätze, noch wissenschaftliche Hilfsquellen; die Kosten, welche Russland bis jetzt aufgewendet hat und welche im starken Anwachsen begriffen sind, können weder durch die Landwirthschaft, noch durch die mineralischen Reichthümer, noch durch den Handel, noch durch die daraus fließenden Einkünfte wiedererstattet werden; und es ist kaum zu bezweifeln, dass hätte Russland vor 15 Jahren die central-asiatischen Verhältnisse so gut gekannt als wie es heute der Fall ist, jedes Vordringen nach dieser Richtung unterblieben sein würde. Ja, man würde selbst die, im Jahre 1864 unternommenen Schritte nicht für einen Augenblick gestattet haben²».

So sehr es auch dem russischen Reichsschatz zur Last werden mag (*«despite the drain upon the Imperial exchequer»*), so ist es doch für Russland praktisch unmöglich, sich von seiner central-asiatischen Stellung zurückzuziehen. Trotz der mancherlei Fehler, welche in der Administration des Landes gefunden werden können, ist doch die russische Herrschaft im Ganzen genommen für die Eingeborenen

¹ Der an sich selbst nicht ganz klare Satz des Originaltextes: *«or to adopt extreme views on either one side or the other»*, welchen ich wie oben zu lesen übersetzt habe, bezieht sich auf gewisse einfache und leicht erklärliche Vorgänge, welche bald von russischer bald von englischer Seite ganz unnöthiger Weise zum Schlimmen ausgelegt wurden. In einer längeren Bemerkung zu dieser Stelle gibt Hr. Schuyler ein Paar Beispiele, deren Mittheilung ich jedoch, als nicht wichtig genug, unterlasse.

² Hr. Schuyler hat hier das Vorrücken Russlands am unteren Ssyr-Darja im Auge, welches in der Absicht stattfand, um Perowsk mit Wernoje in die wünschenswerthe strategische Verbindung zu bringen, aber die ganz unbeabsichtigte Einnahme von Tschikend zur Folge hatte.

eine Wohlthat und es würde eine offenbare Ungerechtigkeit sein, wenn man ihnen den bisherigen Schutz entziehen und sie der Anarchie und der zügellosen Herrschaft fanatischer Despoten überlassen wollte. Aber auch diese moralische Rücksicht ganz bei Seite gelassen, so würde doch Russland schon durch die Rücksicht auf sein «prestige» in Central-Asien, selbst unter noch grösseren Opfern, zum Bleiben genöthigt sein».

«Ja Russland wird, so weit man voraussehen vermag, gezwungen sein, in Zukunft noch weiter vorzugehen. Es scheint ganz unmöglich, dass Russland da Halt macht, wo es sich jetzt befindet. Kaschgar, Buchara und das Land der Turkmenen müssen entweder annektirt, oder in das Verhältniss einer wirklichen, nicht aber bloss nominellen Abhängigkeit (*vassalage*) gebracht werden».

«Ist diese bewerkstelligt, dann hat Russland eine ethnologisch und politisch richtige Grenze. Es wird dann in Central-Asien über die gesammte muhammedanische Bevölkerung türkischer Abstammung herrschen. Sein östlicher Nachbar wird China sein, und da die Russen nicht geneigt sind, mit diesem Staate in Schwierigkeiten zu gerathen, so wird man nur wenig Grenzstreitigkeiten zu erwarten haben. Die Südgrenze wird in Folge einer Uebereinkunft mit England der Oxus bilden, den russischen Besitz von Afghanistan scheidend. Obleich die Herrscher Afghanen und anderer Namens sind, so sind doch die Bewohner Balch's und der südlicher gelegenen Landschaften bis zum Hindukusch türkischer Abkunft. Es würde daher dieses Gebirge die wahre ethnologische Grenze Russlands im Süden sein, wobei noch daran erinnert werden muss, dass ein Gebirge stets eine bessere Vormauer und eine bessere Grenze bildet, als es ein Fluss zu thun vermag».¹

«Westlich würde die russische Grenze Persien berühren, ein Land, welches von Menschen bewohnt wird, die einer durchaus anderen Race und, obschon Muhammedaner, doch einer den Bewohnern Cen-

¹ Es möge hier gestattet sein auf das zu verweisen, was ich in meinem Buche: «Umschau im Russischen Turkestan (im Jahre 1871) nebst einer allgemeinen Schilderung des turkestanischen Beckens. Leipzig 1877», und zwar in dem «die Zukunft des Landes» betitelten Abschnitte über die zukünftigen Grenzen des russischen Turkestan verlaublich habe. Es fällt meine Behauptung mit derjenigen Hr. Schuyler's, dass nämlich nicht der Oxus, sondern der Hindukusch einzig und allein die richtige Grenze nach Süden sein könne, durchaus zusammen; wie ich denn überhaupt mit nicht geringer Genugthuung gefunden habe, dass Hr. Schuyler, in Folge seiner turkestanischen Studien, im Wesentlichen zu derselben politischen Anschauung gelangt ist, zu der auch ich mich in meinem soeben zitierten Buche bekenne.

tral-Asiens äusserst verhassten Sekte angehören. Wenn jemals mit England Misshelligkeit entsteht, so wird das wahrscheinlich in Persien, wo gegenwärtig der russische Einfluss überwiegend ist, und nicht anderswo der Fall sein».

«Wie Russland sich für seinen Geldaufwand in Central-Asien schadlos halten soll, das ist schwer zu sagen. Die Erbauung einer Eisenbahn, welche das Land, in Folge der besseren Kommunikation und des leichteren Truppentransportes, vielleicht fester an Russland bindet, kann schwerlich ein Land weiter entwickeln, das, so lange es von den jetzt dort lebenden Volksstämmen bewohnt wird, seine höchste Entwicklung bereits erreicht zu haben scheint. Es ist kaum wahrscheinlich, dass ein Zuströmen russischer Ansiedler mit ihrer Leichtlebigkeit¹ die Lage der Dinge bessern wird. Nur ein Ausweg scheint möglich: man führe die beharrliche und haushälterische Betriebsamkeit der Chinesen ein, trotz der dabei zu überwindenden physischen, moralischen und politischen Schwierigkeiten. Unter der Hand des Chinesen war Kuldscha ein produktiver und dicht besiedelter Landstrich, war das jetzt werthlose Kaschgar blühend, und vernünftiger Weise dürfte man erwarten, dass mit Hülfe der Chinesen die Produktivität und der Wohlstand Ckokand's, Buchara's und des russischen Turkestan zu ansehnlichem Wachstum gebracht werden könnte».

Noch ist zu bemerken, dass auch der zweite Band des vorliegenden Werkes nicht ohne *Appendices* geblieben ist. Der erste dieser Anhänge (S. 391—415) ist die Uebersetzung einer, im Jahre 1874 in russischer Sprache erschienenen Abhandlung des Prof. Grigorjew über die russische Politik in Bezug auf Central-Asien;² während der andere, «*Russia and Khiva*» überschriebene Anhang (S. 416—424) eine Darstellung der, dem Feldzuge von 1873 vorausgehenden Beziehungen Russlands zu Chiwa bringt.³

¹ Im englischen Original steht: «*It is hardly probable that an influx of Russian colonists with their shiftless ways will improve the position of affairs*». Ich habe das Englische: «*shiftless ways*» durch das Deutsche «Leichtlebigkeit» wiedergeben zu können geglaubt, ohne dass ich jedoch behaupten will, damit die eigentliche Meinung Hrn. Schayler's genau getroffen zu haben. Die «*shiftless ways*» der Russen stehen aber hier in offenbarem Gegensatz zu der «*patient and economical industry*» («der beharrlichen und haushälterischen Betriebsamkeit») der Chinesen, aus welchem Gegensatz sich auch leicht erklärt, was ich meinerseits unter «Leichtlebigkeit» verstanden wissen will.

² Dem deutschen Leser ist die Arbeit Grigorjew's durch eine Uebertragung aus dem russischen in's Deutsche bereits bekannt. Vergl. «*Russ. Revue*» Bd. VI. S. 266—297.

³ Der wesentliche Inhalt dieses letzten Anhangs ist dem fünften und sechsten Ka-

Das, am Ende des ganzen Werkes sich vorfindende, sehr ausführliche Register (S. 425—463) erleichtert die Benutzung des Schuyler'schen Buches in ausgezeichnete Weise.

Nach diesen, die Persönlichkeit des Hr. Schuyler und seine Stellung zur Sache, sowie den Umfang seiner Reise und die Einrichtung seines Buches betreffenden allgemeinen Vorbemerkungen wende ich mich der speziellen Betrachtung des Inhaltes dieses, Aufsehen erregenden und volle Beachtung verdienenden Schuyler'schen Werkes zu, was in einigen folgenden Kapiteln geschehen soll.

II.

Hr. Schuyler verliess St. Petersburg am 11. (23.) März 1873 und gelangte, bis Ssamara die Eisenbahn benutzend, nach Orenburg von wo er die grosse, über Orsk und Kasalinsk führende Poststrasse einhielt, in deren weiterem Verfolge er über Perowsk, Turkestan und Tschemkend endlich Taschkend erreichte, und zwar ohne jeglichen Unfall, obschon nicht ohne mancherlei, durch schlechte Wege hervorgerufene Verzögerungen, die jedoch bei einer Reise zur Zeit der Schneeschmelze geduldig in den Kauf genommen werden müssen.

Weiter oben bereits ist davon die Rede gewesen, dass Hr. Schuyler bei Abfassung seines Buches in der Art zu Werke gegangen ist dass er der Schilderung seiner Reise an passender Stelle Episode einschaltet, in denen er dem Leser die Ergebnisse weiterer Studien und Beobachtungen in zusammenfassender Weise vorlegt. Das geschieht denn auch gleich in den ersten beiden, die Reise von St. Petersburg bis Taschkend beschreibenden Kapiteln. Bei der Stadt Ural'sk, wo sich das Hauptquartier der Ural-Kosaken befindet, spricht er von den Kosaken; bei der Wüste Kara-Kum von den Kirghisen bei Kasalinsk am Ssy-Darja von der kommerziellen Wichtigkeit des Ortes und von der Hydrographie des Flusses; beim Durchreisen der Steppe zwischen Dschuleh und Turkestan von der Wüste Kysy Kum u. s. w.

In dem, über die Kosaken handelnden Abschnitte hat mir folgende Stelle besonders wohlgefallen. «Es ist befremdend (so heisst es auf S. 7), welche irrige Ansicht im westlichen Europa in Betreff der

titel eines, in russischer Sprache geschriebenen Buches: «Russland und England in Central-Asien von Terentjew», entnommen.

Kosaken herrscht. Man hält sie für ein uncivilisirtes, wildes Ge-
 schlecht, welches nur plündert und allerlei Grausamkeit verübt.
 dieser, aus alten Erzählungen herrührenden Ansicht wurde man
 wahrscheinlich durch den Krieg von 1812 bestärkt, wo die Kosaken
 leichte Kavallerie eine so wichtige Rolle spielten und als Plänkler
 der russischen Armee allerwärts unsinnigen Schreck erregten, so
 ist man in späterer Zeit den Kosak als Popanz und Vogelscheuche
 stellte, wie es etwa eine Zeit lang in Frankreich in Betreff der
 russischen Ulanen der Fall war. In Wirklichkeit sind aber
 Kosaken sanft, liebenswürdig und gastfrei. Zudem sind sie die
 Stiere der russischen Civilisation. Wenn irgend etwas ausgeführt
 werden soll, wozu man kühne und unerschrockene Burschen braucht,
 werden Kosaken damit beauftragt; soll eine Gegend besiedelt
 werden, so sind Kosaken die Beschützer; ja sie nehmen selbst an
 der Besiedelung Theil. Obgleich einer gelegentlichen Räuberei
 abgeneigt, im Fall sie die unmittelbaren Nachbarn von Kir-
 gisen oder irgend eines anderen uncivilisirten Volkes sind, so sind
 doch im Grunde friedliche und ordentliche Landeseinwohner:
 fleissig und ausdauernd. Die Frauen arbeiten hart und halten
 Haus, und während meiner ganzen asiatischen Reise war ich
 froh, wenn ich auf eine Poststation kam, wo der Stationshalter
 verheiratheter Kosak war, denn ich konnte dann sicher sein,
 allein alles rein und nett zu finden, sondern auch wenigstens
 Butter und Milch, möglichenfalls auch noch Substantielleres zum
 Essen zu erhalten.

Wenigstens wird es, wie ich glaube, den Leser interessiren, das Ur-
 theil Hr. Schuyler's über die Kirghisen zu vernehmen. In dem, die Kir-
 gisen behandelnden Abschnitte heisst es (S. 38 u. ff.): «Die Kirghisen
 dank der Einfachheit ihres Lebens, weit mehr Kinder der Na-
 tur als die meisten anderen Asiaten, und haben dem zu Folge alle
 die Tugenden der Kinder. Bei der ersten Bekanntschaft
 mit ihnen wird man sie wahrscheinlich unangenehm finden, und ge-
 wisst das, was der flüchtige Reisende von ihnen sieht, nicht ihre
 rechte Seite; allein wer sie genauer kennen lernt, der kann ihnen sein
 Wohlgefallen, ja selbst seine Achtung nicht versagen, und Jeder-
 man, der längere Zeit in Central-Asien gelebt hat, spricht es aus,
 dass die Kirghisen jedem anderen Volksstamm vorzuziehen sind».
 Die Männer beschäftigen sich fast nur mit der Pflege ihrer
 Pferde, überlassen alle anderen Arbeiten den Frauen, und füh-
 ren im Allgemeinen ein faules, sorgloses Leben, obgleich sie,

wenn es auf einen Ritt ankommt, unermüdlich sind und hundert oder mehr Meilen (englisch) zurücklegen, ohne scheinbar im geringsten Grade angegriffen zu sein. Ihre Gastfreundschaft, einem Kirghis oder überhaupt irgend einem Muselmanne gegenüber, übersteht nicht selten alles Maass, obschon ich nicht glaube, dass ein Chineser bei ihnen schlechter daran sein dürfte. Ich wurde, so oft es geschah, dass ich auf der Steppe mit ihnen zusammentraf, stets aufgenommen und alles was die Familie besass, ward mir angeboten. Sie sind gesellig und sehr auf neue Nachrichten erpicht, selbst Erzählen oder die Wiederholung derselben hat bei ihnen grossen Reiz, denn sobald Jemand mit einer Neuigkeit ankommt, so versammeln sich sofort eines der Familienglieder auf ein frisches Pferd und überbringt die Kenntniss davon irgend einem entfernt wohnenden Verwandten. Auf solche Weise durchfliegen neue Nachrichten die Steppe beinahe mit telegraphischer Schnelligkeit. — — «Auf die Versprechungen kann man sich wenig verlassen, und wenn man ihnen einen Handel macht, so ist es, nachdem sie das Nöthige erhalten haben, schwer, sie ihrerseits zur Erfüllung des Contrahes zu vermögen. Sie sind leichtsinnig und wankelmüthig, und werden von Personen, mit denen sie gerade in Verbindung stehen, leicht beeinflusst. Einer ihrer besten Züge ist ihr Respekt vor dem Aeltern und vor der Autorität ihrer Vorgesetzten. Im Kriege sind sie allgemein feig, obschon sie ausgezeichnete Kundschafter abgeben, theils in Folge ihrer Unermüdlichkeit, theils in Folge ihrer Bekanntschaft mit der Natur und der Schärfe ihrer Beobachtungsgabe. In stockfinsterner Nacht können sie einen Weg sehen oder irgendwohin rathen, und es scheint kaum möglich, dass sie sich in der Wüste verirren». — — «Lustig und gutmüthig, lieben sie sehr Musik und Singen beständig für sich selbst».

Kasalinsk anlangend, so hält Hr. Schuyler diese kleine, bis jetzt bloss 3—4000 Einwohner zählende Stadt vermöge ihrer Lage durchaus berechtigt, in Zukunft, wenn sich der central-asiatische Handel weiter entwickelt, ein Hauptemporium dieses Handels werden. Sie liegt an einem Punkte, wo sich die grossen, von Chinesen, Buchara und Taschkend kommenden Handelsstrassen mit der Orenburger Strasse vereinigen, und schon jetzt ist ihr Handel beträchtlich, trotzdem dass es ihr an den ersten Requisiten einer Handelsstadt, nämlich an gehörigen Lagerhäusern und an einer Bank fehlt. Jetzt kommt es häufig vor, dass die, von Orenburg oder von anderen Plätzen anlangenden Waaren wegen des schlechten Zustandes

strassen nicht weiter geführt werden können und dass man sich in die Nothwendigkeit versetzt sieht, die Waaren auf Wochen, ja möglicherweise auf Monate hindurch zu lagern; da es aber an dazu tauglichen Räumlichkeiten fehlt, und da sehr oft die Besitzer der Waaren den so langen Aufenthalt nicht bestreiten können, so werden die Waaren zu niedrigen Preisen an die lokalen Händler von Kasalinsk geschlagen, welcher Uebelstand natürlich vermieden werden könnte, wenn irgend ein passendes Geldinstitut vorhanden wäre.

Die Lage der Stadt am Ssyr-Darja gibt Hr. Schuyler auch Veranlassung, über diesen Fluss überhaupt und in's Besondere über die Schwierigkeit seiner Beschiffung, und über die russische Aral-Expedition, welche bei Kasalinsk ihre Hauptstation hat, zu sprechen.

Bei der Hydrographie des Ssyr-Darja wird einer, Hr. Schuyler sehr plausiblen und jedenfalls sehr beachtenswerthen Hypothese des Obersten Tschaikowsky, nach welcher in alten Zeiten der Ssyr-Darja und Amu-Darja nichts anderes als grosse Zuflüsse des damals bedeutend grösseren, und sein Wasser direkt in das Kaspische Meer abfließenden Tschu waren, ausführlich gedacht (S. 53—55); während das, was in Betreff der schwierigen Beschiffbarkeit des Flusses, zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten bis jetzt vergeblich unternommenen Arbeiten, der Bildung und Bedeutung der Aral-Expedition vorgebracht wird (S. 55—60), im Wesentlichen auf einen Artikel der russischen Zeitschrift: «Militär-Archiv» (Военный Архивъ) Aprilheft 1872, basirt ist. Die Idee, durch Beschiffung des Ssyr-Darja dem Handel Vorschub zu leisten, ist nach Hr. Schuyler's Beweisführung vor der Hand, ja wahrscheinlich für immer, aufzugeben.

Die Poststrasse verbleibt von Kasalinsk an bis Taschkend immer auf der rechten Seite des Ssyr, während sie noch kurz vor Hr. Schuyler's Lager bei Fort № 2 den Fluss überschritt und, auf dem linken Ufer verlaufend, erst bei Perowsk wieder auf das rechte Ufer, also den Fluss zweimal kreuzend, zurückkam. Ihr jetziger Verlauf ist auf der Schuyler'schen Buche beigegebenen Routenkarte ganz richtig dargestellt, was ich desshalb ausdrücklich erwähne, weil auf der, dem eigenen, weiter oben zitierten Buche beigefügten Karte irrthümlicher Weise noch der alte Weg eingezeichnet ist. Solche Abweichungen der Poststrassen kommen übrigens in den Steppengebieten Russlands nicht selten vor und sind schnell ausgeführt, da es nämlich weder mit dem Stationspersonal noch mit den Pferden grosse Umstände gemacht werden. So bestanden auf der hier in

Rede stehenden Strecke die Stationen ganz einfach aus in die Erde gegrabenen, unterirdischen Hütten, wie ich dergleichen selbst im europäischen Russland nicht selten angetroffen habe.¹

In Perowsk trennte sich Schuyler von seinem bisherigen Reisegefährten, Hrn. J. A. Mac-Gahan, Korrespondent des «New-York-Herald», der von hier aus seinen berühmten Ritt durch den Kysyl-Kum nach Chiwa antrat, um zu dem Hauptquartier des General Kaufmann zu gelangen,² während Hr. Schuyler seine Reise nach Taschkend allein fortsetzte.

Die Beschreibung der, zwischen Perowsk und der Stadt Turkestan durchreisten, rechtsseitig vom Ssyr gelegenen Steppengegend veranlasste Hrn. Schuyler zu einer kurzen Schilderung des links vom Ssyr sich hinerstreckenden Kysyl-Kum (S. 68 u. ff.); in Turkestan besichtigte er sehr eingehend die prachtvolle, leider im Verfall begriffene Moschee, welche von Timur, im Jahre 1397, über dem Grabe des muselmännischen Heiligen Hasret errichtet und seitdem ein, in ganz Mittel-Asien berühmter Wallfahrtsort geworden ist (S. 70 u. ff.); bei der Ortschaft Ikan gedenkt er den heroischen, von einem kleinen Häublein russischer Soldaten am 16., 17. und 18. Dezember 1864 ausgeführten Waffenthat (S. 73 u. ff.); und ebenso gibt ihm Tschemkend die Veranlassung, von der Eroberung dieser Stadt und Festung im obengenannten Jahre zu sprechen; wie er denn auch im weiteren Verlauf seiner Reisebeschreibung niemals unterlässt, mit besonderer Vorliebe hervorzuheben, wenn der von ihm besuchte Ort der Schauplatz irgend eines hervorragenden kriegerischen Ereignisses war, wobei es freilich dahingestellt bleiben muss, ob man ihm in jedem einzelnen Falle genau berichtet hat. So erzählt er z. B. den Hergang bei der Erstürmung von Tschemkend in folgender Weise: «Man sagte mir, dass der erfolgreiche Sturm einem spasshaften Missverständnisse zu verdanken war. Gleich im Anfang ward einer der Soldaten leicht verwundet und rief nach dem Chirurgus: «Die

¹ Hr. Schuyler sagt: «Die neue Route ist bis jetzt noch nicht in gehöriger Ordnung. Sämtliche Stationen sind noch blosse *underground huts*. Dagegen war der Weg gut und die Pferde viel besser als gewöhnlich u. s. w.»

² In Betreff dieses Hrn. Mac-Gahan wird von Hrn. Schuyler angeführt, dass dessen Wüstenritt allerwärts in Central-Asien als etwas ganz Unerhörtes besprochen worden sei. Ein russischer Offizier, der keinen Grund hatte, Hrn. Mac-Gahan besonders grün zu sein, nannte ihn geradezu: «Молодецъ», was Hr. Schuyler mit dem wenig bezeichnenden Ausdrucke: «a brave young fellow» wiedergibt, während ein Deutscher mit denselben Worten: «Teufelskerl» den Nagel auf den Kopf getroffen haben würde; wenigstens im Sinne des russischen Offiziers.

«*ura*»! Seine Kameraden, nur «*ura*»! (das russische Hurrah) hörend, stürzen, den Feind vor sich her drängend, vorwärts und innerhalb einer Stunde ist die Festung erobert, wobei nur fünf Mann fielen. Man sagt, dass der Bazar geplündert und dass viele Einwohner massakriert worden seien. Sollte sich das wirklich so verhalten haben, so ist das jedenfalls ein Ausnahmefall, denn das Vordringen der Russen in Central-Asien ist durch die dabei gehandhabte Disziplin und Humanität ausgezeichnet».

Nach circa sechswöchentlicher Reise erreichte Hr. Schuyler Taschkend. Er betrachtete diese Stadt während seines Aufenthaltes in Central-Asien gewissermaassen als sein Hauptquartier, wo er zu vier verschiedenen Perioden bald längere, bald kürzere Zeit verweilte. Das dritte, vierte und fünfte Kapitel des Schuyler'schen Buches (S. 76—224) sind Taschkend gewidmet.

«Wie ich so in der Nacht nach meiner Ankunft in Taschkend bei glänzendem Mondschein unter der Veranda sass, da konnte ich kaum glauben, dass ich mich in Central-Asien befand; eher schien es mir, als sei ich in einer jener kleinen, stillen Städte des Innern von *New-York*. Die breiten staubigen Strassen, von doppelten Baumreihen beschattet; das allerwärts vernehmbare Geräusch rieselnden Wassers; die kleinen weissen, etwas von der Strasse zurückstehenden Häuser, mit Bäumen und Stakettenzäunen in der Front; der grosse, mit Vasen und Blumen geschmückte Platz und die kleine Kirche in seiner Mitte; das alles vereinigte sich, um mir das Bild meiner Heimath vorzuführen. Am Tage jedoch erschien mir Taschkend mehr einer der Städte des westlichen Amerika ähnlich, z. B. *Denver*, obgleich der asiatischen Stadt das geschäftliche Aussehen der amerikanischen abgeht, und man hier mit Turban und Schlafrock¹ bekleidete Sarten an Stelle der dort sichtbaren Indianer und Bergleute trifft. Die Stadt Taschkend befindet sich aber in Wirklichkeit unter beinahe denselben Verhältnissen; sie ist in die Steppe hineingebaut, und verdankt ihr grünes und frisches Aussehen den Kanälen, welche nach jeder Strasse Ströme frischen Wassers führen. Die Seiten der Strassen hat man mit Pappeln und Weiden bepflanzt, welche in diesen Gegenden schnell und üppig heranwachsen; Gärten entstehen beinahe wie durch Zauberkraft, und ich sah in dem Garten eines Laboratoriums einen Pflsichbaum, der im dritten Jahre nach der Aussaat bereits Früchte trug. Taschkend hat ungefähr 600

¹ Es ist hier das «*Chalat*» bespannte, landesübliche Oberkleid gemeint, welches ganz den Schnitt und das Aussehen unseres Schlafrockes hat.

Häuser (es ist nur von der russischen Stadt die Rede) und 300 Einwohner, mit Ausschluss der circa 6000 Mann betragenden Garnison. Neue Häuser und Strassen entstehen allerwärts und das Anwachsen der Stadt in den neun Jahren seit ihrer Begründung scheint etwas wirklich Wunderbares. Untersucht man jedoch die Sachlage genauer, so findet man, dass in dem Ganzen etwas Gemachte (*something artificial*) steckt; die wirklich beständige Bevölkerung der Stadt ist klein, der Handel nicht gross, Fabriken existiren nicht, und mit Ausnahme der Kaufleute lebt hier nur, wer durch seine amtliche Stellung dazu verpflichtet ist. Keiner kommt nach Taschkend um zu bleiben, was Taschkend von amerikanischen ähnlichen Städten unterscheidet, und die hübschen Häuser sind meistentheils mit, vom dem Gouvernement geliehenem Gelde erbaut, welches aber, beiläufig gesagt, selten zurückgezahlt wird. — Mit dem Vorstehenden, was sich, wie bereits bemerkt, nur auf den kleinen russischen Theil von Taschkend, nicht aber auf den grossen asiatischen, nur von Sarten bewohnten Theil der Stadt bezieht, leitet Hr. Schuyler das, was er über Taschkend zu sagen hat, ein.

Er schildert zunächst (immer noch bei dem russischen Taschkend stehend) die Bauart und innere Einrichtung der Privathäuser, die ihm sehr wohlgefälligen Sommerwohnungen,¹ die Regierungsgebäude, erwähnt alsdann, dass es ein oder zwei, obwohl schmutzig und ungemüthliche Gasthäuser gibt, und bezeichnet den russischen Klub als eben so einfältig und ungesellig (*«stupid and unclublike»*), wie alle anderen russischen Klubs, obschon er des Umstandes ruhmend Erwähnung thut, dass jetzt mit den Gesellschaftsräumen eine ausgezeichnete Bibliothek verbunden ist, welche ursprünglich für die Kanzlei des General-Gouverneurs zusammengestellt, seitdem aber durch Geschenke anderer Personen vermehrt wurde. Sie enthält

¹ «Während des Sommers (so heisst es auf Seite 77 u. ff.) verlässt ein Jeder, der irgend möglich machen kann, seine Stadtwohnung, und bezieht einen der zahlreich vorstädtischen Gärten, wo sich entweder ein festes Wohngebäude bereits vorfindet, oder wo man eine *Jurte* (kirghisisches Filzzelt) aufstellt. Nichts ist ergötzlicher, als eine solche Einrichtung. Dichte Ulmen und Pappeln wehren der Hitze, und das Wasserbassin und die den Garten bewässernden Kanäle entsenden fortwährend Kühlung, in dem Dufte der Rosen und Syingen gemischt. Die *Jurte* ist geräumig und gemüthlich, und kommt noch ein bucharischer Pavillon mit seinen gestickten bunten Wänden als Salon hinzu, so gewährt das einen reizenden Aufenthalt. Wenn zur Nacht sich die Papierlaternen von dem dunklen Grün der Granatbäume abheben, die Nachtigall singt und sanftes Licht über die Oberfläche des stillen Wassers hinschimmert, so ist das ein leibhaftig den «Arabischen Nächten» entnommene Scene».

jetzt ungefähr 4000 Bände, darunter die Hauptwerke der Russischen, Französischen und Deutschen Literatur, und eine ausserordentlich gute Sammlung solcher Bücher und Artikel, die auf Central-Asien Bezug nehmen. Die Ausstattung des chemischen Laboratoriums scheint ihm weit über das Bedürfniss zu gehen; die Existenz der «Turkestan'schen Zeitung» (russisch), obschon er dankbar anerkennt, dass sie viel gute Artikel bringt, erregt seine Verwunderung, da sie nur 300 Subskribenten hat und der Regierung eine jährliche Ausgabe von einigen 22,000 Rubeln verursacht, u. s. w. u. s. w. — Man sieht, Hr. Schuyler versteht es, Lob mit Tadel zu mischen.

Der Umstand, dass der General-Gouverneur, General Kaufmann, und mit ihm so mancher andere Höhergestellte von Taschkend abwesend war, wird von Hrn. Schuyler nicht sehr bedauert, denn er sagt geradezu (S. 81): «Sämmtliche grosse Herren (er braucht den Ausdruck: *Magnates*) der russischen offiziellen Welt befanden sich, vielleicht zu meinem Glück, auf dem Feldzuge nach Chiwa, ich war daher von der höheren offiziellen Gesellschaft abgeschnitten». Man braucht sich deshalb auch nicht zu wundern, wenn sich Hr. Schuyler über das Thun und Treiben der Taschkender Gesellschaft, die er doch eigentlich nur durch «Hörensagen» kennen konnte, so missfällig ausspricht, wie es auf S. 81 bis 84 seines Buches zu sehen ist. Auch mir sind die grossen Schattenseiten des Taschkender Lebens nicht unbekannt geblieben, allein so schwarz, wie sie Hr. Schuyler malt, sind sie durchaus nicht.

Unter den mancherlei Bekanntschaften, welche Hr. Schuyler in Taschkend machte, steht die Bekanntschaft mit Herrn Petrowskij, dem Agenten des russischen Finanz-Ministeriums, obenan. Es ist auf S. 84 u. ff.: «Der Mann in ganz Taschkend, welcher das grösste Interesse für die Eingeborenen hegt, ist Hr. P.,³ ein Agent des Ministeriums der Finanzen. Er versteht das Türkische vollkommen und spricht es mit Genauigkeit und Eleganz, und sein Haus ist der Sammelplatz der Hervorragendsten unter den Eingeborenen. Er gleich grosses Interesse nimmt auch seine Gemahlin an den Eingeborenen, und beständig besucht sie dieselben oder empfängt sie bei sich. Ganz abgesehen von der Freundschaft und Gefällig-

³ Weshalb Hr. Schuyler diesen Herrn nicht mit seinem ehrlichen Namen, sondern mit dem Buchstaben P. bei dem Leser einführt, ist nicht wohl einzusehen. Auch habe die Bekanntschaft dieses Herrn gemacht und ich unterschreibe willig, was Hr. Schuyler zu dessen Lobe sagt. Man vergl. darüber S. 58 u. ff. meines Buches: «Rundschau im russischen Turkestan».

keit, welche mir von Seiten des Hrn. P. und seiner liebenswürdigen Familie zu Theil ward, so machte es mir ein Vergnügen, sein Haus so oft als möglich zu besuchen, weil ich sicher war, zu jeder Tageszeit zwei oder drei Eingeborene zu treffen, deren Erzählungen und Unterhaltung für mich von grossem Interesse und Werth waren. Hr. Schuyler lernte auf solche Weise eine Menge Leute kennen, unter denen sich viele befinden, die in der Geschichte der mittelasiatischen Chanate eine mehr oder weniger bedeutungsvolle Rolle spielten, und jetzt fern von ihrer Heimath, theils freiwillig, theils gezwungen, in Taschkend einen Zufluchtsort gefunden haben, wo sie zum Theil nur von der Gnade der russischen Regierung leben. Eine ganze Reihe solcher Personen wird nicht bloss genannt, sondern es wird auch ihre Biographie mit mehr oder minder Ausführlichkeit beigegeben (S. 85—100), woraus man deutlich erkennt, wie gut Hr. Schuyler die ihm gebotene Gelegenheit, central-asiatische Verhältnisse nach den verschiedensten Richtungen hin gründlich kennen zu lernen, zu benutzen wusste.

Von Seite 100 an wendet sich Schuyler zur Beschreibung des asiatischen Taschkend. «Wenn man (so heisst es auf S. 100 u. ff.) die Hauptstrasse des russischen Taschkend nördlich hinaufgeht, so gelangt man ganz unvermerkt in die wahre asiatische Stadt. Die vierseitigen, mit Stuck bekleideten Häuser verschwinden, es erscheinen niedrige Lehmwände und kleine Krämerbuden der Eingeborenen, und, ehe man sich versieht, hat der Platz ein völlig anderes Aussehen erhalten. Keine central-asiatische Stadt zeigt solche Abwechslung, wie der asiatische Theil von Taschkend. Die Strassen sind selten gerade, und wenn man in der Stadt herumstreift, so geht man bergauf und bergab, bald rechts bald links sich wendend, hier zwischen hohen Mauern, dort unter der hölzernen Halle einer, hoch in die Luft ragenden Moschee, bald entlang dem Rande einer tiefen Schlucht, bald auf niedriger hölzerner Brücke über ein rauschendes Gewässer». — — «Manchmal gelangt man in den grossen Garten einer Medresse (geistliches Kollegium) mit schattigen Gängen, wo der, das Wasserbassin umgebende Rasen mit Müsiggängern aus der Stadt besetzt ist, denn die Zöglinge der Anstalt sind meistens in ihren kleinen Zimmern mit Lesen oder mit Wiederholen ihrer Aufgaben beschäftigt». — — «Es gibt wenig alte Gebäude, und die meisten Moscheen sind klein und verfallen. U. s. w.» — — Weiterhin wird die Grösse der Stadt zur Sprache gebracht und der die Stadt umgebenden Gärten gedacht, die jedoch, seitdem die Ru-

sen die Herren von Taschkend geworden sind, sehr gelitten haben. Theils wurden sie nach Hrn. Schuyler's Aussage vernichtet, um Raum zur Abhaltung grosser Jahrmärkte (Messen) und für Parade- und Exerzierplätze zu gewinnen, theils aber, um Brennmaterial zu erhalten. «Steinkohle (so heisst es auf S. 102), welche von jenseits Chodschend gebracht wird, ist gegenwärtig sehr theuer: man fand es billiger und angenehmer, die Obstgärten der Eingeborenen niederzuhauen und mit dem Holze der Pfirsich-, Aprikosen- und Kirschbäume zu heizen, womit man jedoch bald zu kurz kommen wird. Schon durch die, seit Jahrhunderten stattgefundenen Revolutionen wurden die meisten Waldungen und Baumanpflanzungen Central-Asiens zerstört, und was noch davon übrig geblieben ist, das wird jetzt von russischen Kolonisten, die von ihrer Heimath her an Holzverschwendung gewöhnt sind und den Wald als ein Ding betrachten, welches zerstört werden muss, so ziemlich verbraucht». —

Dann kommt die Rede auf die Bewässerung der Stadt; auf ihre Eintheilung in Quartiere; auf die Polizeiverwaltung; auf die städtischen Abgaben u. s. w. — Die Einwohner, welche Hr. Schuyler auf circa 120,000 Köpfe schätzt, hält er der grossen Mehrzahl nach, ob schon irrthümlicher Weise, für Usbeken, während man sie doch als «Sarten» mit viel grösserem Rechte zu den Tadschiks rechnen müsste¹; und erachtet es jetzt für passend, auf die sesshafte Bevölkerung Turkestans überhaupt die Sprache zu bringen, was auf S. 104—111 geschieht. Ich gehe meinerseits auf diese ethnographische Episode des Schuyler'schen Buches nicht weiter ein, da eine Zurechtstellung unserer abweichenden Ansichten jedenfalls zu viel Raum in Anspruch nehmen müsste, und lasse es bei der Wiedergabe der auf S. 108 enthaltenen Volkssage von Schirin und Ferhat bewenden, weil durch dieselbe die Verschiedenheit im Charakter des Usbeken und des Tadschik ganz vortrefflich dargestellt wird. «Es war einmal eine Königin von grosser Schönheit, die hiess Schirin Hatun und wohnte jenseits des Ssy-Darja. Sie hatte zwei Freier, von denen der Eine ein Tadschik, der Andere ein Usbek, Namens Ferhat, war. Beide bestanden darauf, die Königin zu heirathen. Da aber die Königin nicht wusste, welchen sie wählen sollte, so ward ihr von einer alten Frau gerathen, ihnen ein schweres Werk aufzugeben und denjenigen zu heirathen, der es vollbrächte. Diesem

¹ Ich berufe mich hierbei auf das, was ich in meinem Buche («Umschau u. s. w.») über «Tadschiks-Sarten» (S. 354 u. ff.), und über «Usbeken» (S. 366 u. ff.) verlaublich habe.

Rathe folgte sie und gebot, dass ein Kanal durch die Hungersteppen gegraben werden solle. Ferhat, ein tüchtiger Gesell, schlichten und geraden Sinnes, nahm seinen Spaten und grub den ganzen Tag, um den Fluss abzuleiten, was zur Bildung der Stromschnelle von Bigawat Anlass gab. Der Tadschik dagegen, verschmitzt und um Auskunftsmittel nicht verlegen, flocht eine Schilfmatte und belegte mit derselben den Boden mitten durch die Steppe. Wie nun am frühen Morgen die Strahlen der Sonne von dem hellglänzenden Schilf reflektirt wurden, so erschien das Ganze wie ein strömendes Wasser, worauf Schirin Hatun den Tadschik rufen liess und ihn heirathete. Als der Usbek erfuhr, welchen Streich man ihm gespielt, gerieth er in Verzweiflung; er schleuderte seinen Spaten hoch in die Luft, so dass ihm, als der Spaten wieder herunter kam, mit einem einzigen Hieb das Haupt abgeschlagen ward. Der Tadschik also der Schuft; der Usbek die ehrliche Haut! —

Eine Schilderung des Herganges bei der Einnahme von Taschkend durch General Tschernajew im Juni 1865 (S. 112—117), macht den Beschluss des dritten Kapitels des Schuyler'schen Buches. —

Das vierte Kapitel, mit der Ueberschrift: «*Mussulman life in Taschkent*» (S. 118—172), beschäftigt sich mit einer Darlegung der häuslichen Einrichtung, der Kleidung, der Nahrung und der Sitten und Gebräuche der muhammedanischen Bevölkerung Taschkend's.¹ Obgleich im hohen Grade interessant, zumal äusserst viel Selbsterlebtes mitgetheilt wird, indem Hr. Schuyler bei seiner weit ausgebreiteten Bekanntschaft mit Eingeborenen vielfach Gelegenheit hatte und benutzte, das Leben derselben durch eigene Anschauung kennen zu lernen,² so verzichte ich doch auf ein näheres Eingehen, und beschränke mich auf einfache Mittheilung der Inhaltsangabe, wie solche Hr. Schuyler an die Spitze seines Artikels gestellt hat: «Ein Kaufmannshaus. — Dessen innere Einrichtung. — Muselmännische Frömmigkeit. — Kleidung. — Essen. — Trinken. — Narkotika. — Einheimische Spiele. — Die Jagd. — Falken. — Pferde. — Wagen. — Das Singen. — Musikalische Instrumente. — Tanzende Knaben. — Tanzende Frauen. — Das Fest des Heiligen *Sang-ata*. — Verehrung

¹ Näheres über einzelne Punkte findet der Leser auch in dem Artikel «*Skizzen aus Taschkend*» Russ. Revue Bd. III S. 128 ff. u. S. 353 u. ff.

D. Red.

² Hr. Schuyler sagt gleich im Eingange zu diesem Abschnitt: «In Folge der vielen Bekanntschaften hatte ich eine sehr gute Gelegenheit, einen Einblick in das muselmännische Thun und Treiben Taschkend's zu gewinnen. Man nahm mich mit zu Visiten, und sehr häufig wurde ich aufgefordert, kleinen Festlichkeiten beizuwohnen, oder Abends zum Thee und *Pillaw* zu kommen.

alter Bäume. — Die Beschneidung. — Die Verheirathung. — Das Hochzeitsfest. — Die Scheidung. — Die Krankheiten der Sarten. — Cholera. — Das Ungeziefer. — Aerzte. — Das Begräbniss. — Das Trauern. — Asiatischer Einfluss auf Russland. — Der Islam. — Die verschiedenen muhammedanischen Sekten. — Die Moscheen und der Gottesdienst in denselben. — Religiöse Orden (Brüderschaften). — Besuch bei der Dscharia-Brüderschaft während ihrer gottesdienstlichen Verrichtung. — Erziehung. — Elementar-Schulen. — Höhere Bildungsanstalten («*Colleges*»). — Ihre Einrichtung und die daselbst getriebenen Studien. — Der *Kadi* (Richter).¹ — Volksthümliche Gerichtshöfe bei der nomadischen und sesshaften Bevölkerung. — Muselmännisches Recht. — Christenthum und Islam. — Man ersieht aus diesem Verzeichniss die Reichhaltigkeit dieses Abschnittes, dessen Lektüre dem, für Ethnologie sich interessirenden Leser nicht dringend genug empfohlen werden kann. Hr. Schuyler zeigt sich auch hier, wie allerwärts, als ein scharf beobachtender, klar auffassender, hell denkender Mann.

Im fünften Kapitel endlich, «*The Bazaars and the trade*» überschrieben, werden die merkantilen Verhältnisse Taschkend's insbesondere und Central-Asiens überhaupt besprochen. (S. 173—174).

Eröffnet wird dieses Kapitel mit einer Beschreibung des grossen, inmitten des asiatischen Taschkend liegenden Bazars,¹ der, wie alle orientalischen Bazare, aus einer Unzahl sich kreuzender, enger Strassen besteht, deren jede einzelne zur Aufnahme irgend einer bestimmten Handelsspezialität, oder eines bestimmten Handwerkes dient; man findet daher in der einen Strasse nur Händler mit Seidenwaaren, in einer anderen nur Messerschmiede, in wieder einer anderen sind die Schuhmacher, die Messingarbeiter u. s. w. untergebracht. Gebildet wird eine solche Strasse aus lauter kleinen, zu beiden Seiten der Strasse eng aneinandergereiht sich hinziehenden Buden, vor denen ein erhöhtes Trottoir für die Fussgänger angebracht ist, weil

¹ Hr. Schuyler schreibt hier wie überall anderwärts in seinem Buche «*Kazi*»; mit welchem Rechte aber, ist mir nicht ersichtlich.

² Es gibt nämlich noch mehrere kleine Bazare, deren einer, im russischen Stadte befindlich, zunächst für die Russen bestimmt ist. Man bekommt dort vorzüglich Obst, Früchte, Fleisch, Gemüse und allerlei Kurzwaaren. Da dieser Bazar besonders an Sonntage stark besucht ist, so hat man ihm den Namen «Sonntagsbazar» gegeben. Der Hauptbesuchstag für den obengenannten grossen Bazar ist aber der Mittwoch, wo das Gedränge wahrhaft entsetzlich ist, da an diesem Tage die Leute aus weiter Umgegend in die Stadt kommen.

solche bei der Engigkeit der Strassen leicht in Gefahr kommen können von den, auf Pferden und Eseln sorglos einherreitenden Kirghisen und Sarten niedergeritten zu werden. Hier und da zeigt ein breiter Thorweg mit einem dahinter liegenden Hofe die Stelle an, wo sich eine Karavanserei, zum Beherbergen fremder Kaufleute und zur Lagerung von Kaufmannsgütern bestimmt, befindet; und ebenso trifft man von Zeit zu Zeit auf offene Plätze, in deren Mitte kleine, zum grossen Theil durch Schirme und pilzähnliche, aus Rohrgeflecht gefertigte Schirmdächer vor der Sonne geschützte Buden stehen, in denen Thee bereitet, oder Brod gebacken, oder gekocht wird, u. s. w. Hrn. Schuyler's Beschreibung ist eine höchst lebendige und anschauliche; es möge gestattet sein ein Paar Stellen auszuheben. So heisst es auf S. 174: «Jede Bude (oder Laden) besteht aus einem kleinen viereckigen Raume, dem unter Umständen hinten noch ein kleinerer angefügt ist. Nach der Strasse zu ist sie völlig offen, da die Bretterwand, welche die Front derselben schliesst, am Tage weggenommen wird. Der Kaufmann sitzt kreuzbeinig auf einem Teppich oder einer Matte, während seine Waare entweder den übrigen Theil der Diele einnimmt, oder hinter ihm auf Regalen untergebracht ist. Der grösste Theil dieser Buden ist so klein, dass im Innern derselben ausser dem Kaufmann selten noch ein oder zwei Freunde Platz finden. Die Kunden stehen daher entweder auf der Strasse, oder verbleiben auf ihren Pferden, oder setzen sich auf die Schwelle. Der ganze Bazar ist alt und primitiv, und sieht aus, als sei seit Hunderten von Jahren nichts verändert oder verbessert worden». Der von dem Stadthaupte lange gehegte Wunsch, den Bazar mittelst einer breiten, geraden, gut gepflasterten oder makadamisirten Strasse zu durchschneiden und durch dieselbe den Bazar mit dem russischen Taschkend in Verbindung zu bringen, was zu einem Neuaufbau eines Theiles des Bazars führen und nicht nur dem Handel, sondern auch der Gesundheit sehr förderlich sehn würde, ist bis jetzt leider noch nicht zur Ausführung gekommen, weil man von Seiten der Gouvernements-Regierung besorgt, dass unter solchen Umständen der Handel leiden würde, d. h. (wie Hr. Schuyler sagt) dass diese Maasregel den auf diesem nationalen Bazar betriebenen Handel vergrössern und die Leute von der, neuerdings auf der anderen Seite der Stadt eingerichteten «Messe» abziehen würde.

Recht hübsch und durchaus zutreffend ist ferner, was Hr. Schuyler zur Charakterisirung des Benehmens der Kaufleute auf dem Bazar vorbringt: «Ich schlenderte (so liest man auf S. 175) oft allein, oder

mit dem Mullah, oder mit anderen Freunden auf dem Bazar herum, entweder mit den Kaufleuten feilschend, oder auf der Schwelle sitzend und den Arbeiten der Handwerker zuschauend, oder den Handel der Leute beobachtend. Der Kaufmann ist zwar stets handelsbereit, allein er gibt sich den Anschein einer gewissen Verdrossenheit; niemals zeigt er euch mehr als einen oder zwei Artikel, bringt, wenn euch diese nicht gefallen, einen oder zwei andere, und thut, als sei er gar nicht darauf erpicht, euch zum Kaufen zu verleiten. Wenn ihr ihm aber erklärt, dass ihr gar nichts nöthig habt, sondern nur des Vergnügens halber gekommen seid, so ist er stets bereitwillig, euch Alles, was ihr zu sehen wünscht, zu zeigen und darüber Auskunft zu geben. Seine kaufmännische Berechnung scheint jedoch eine ganz eigenthümliche, da er niemals darauf eingeht, seinen gesammten Vorrath oder irgend einen Artikel auf einmal zu verkaufen; und wenn er es dennoch thut, so verlangt er gerade deshalb einen höheren Preis. So sagte z. B. Einer: «Je nun, mit der Waare, die ich jetzt habe, kann ich eine ganze Woche handeln, wenn ich sie aber an Euch verkaufe, womit soll ich mich dann beschäftigen?»?

Oder die Beschreibung eines Besuches der Theebude (S. 179): Der Hitze überdrüssig, zieht man sich in eines der Theehäuser zurück, wo eine Gruppe Eingebornerer die Stadtneuigkeiten oder die Nachrichten von dem Chiwa-Feldzuge bespricht. Wir setzen uns auf eine seidene Matratze, und der Knabe (es scheint als werden diese Häuser stets von Knaben gehalten) schüttet eine Handvoll rosinen Thee in eine messingene Kanne, füllt sie aus dem grossen russischen Ssamowar, welcher am Eingange steht, mit Wasser, lässt sie einen Augenblick über den Kohlen, bis das Wasser wieder aufkocht, und stellt sie zugleich mit einer kleinen Porzellanschale vor uns hin. Man gibt einem der herumstehenden Müssiggänger etwas Kleingeld, wofür er uns einige Stück Zucker, etwas *Kischmisch* (Rosinen), ein Paar kleine runde Kuchen noch heissen Brodes und köstliche Aprikosen kauft; und sollte man etwa ein Verlangen nach Fleischpasteten haben, so braucht man nur um die Ecke herum nach der Bude des Koches zu schicken. Man bekommt nämlich in einem solchen Theehause nichts weiter als Thee, und die Eingeborenen bringen sich ihr eigenes Brod und Rosinen mit; sie haben diese Dinge in den Falten ihres Gürtels stecken, der, wenn er ausgebreitet wird, zugleich als Tischtuch dient. Wir beendigen das Ganze mit einer Tazze, während unsere Nachbarn, die bei einer Schale Thee die

Tagesneuigkeiten besprechen, von einer kolossalen Kürbistabakspfeife¹ ein Jeder einen Zug thut. Das Theehaus verlassend, treffen wir gleich nebenbei den Barbier, der im Begriff ist, einem Kunden den Kopf zu rasiren u. s. w. •

Ueberhaupt führt Hr. Schuyler den Leser seines Buches auf dem Bazar allerwärts umher und unterlässt es nicht, überall mehr oder weniger weitgehende technologische oder rein merkantilische Bemerkungen einzustreuen (S. 176—201). Bei den Gold- und Silberschmieden (es wird jedoch äusserst wenig Gold verarbeitet) zählt er die wichtigsten Gegenstände auf, mit deren Herstellung sie sich beschäftigen, und von Interesse ist, was er in Bezug auf ein Paar Uhrmacher sagt, welche ihre Bude bei den Silberschmieden haben, und sich mit der Reparatur von Uhren europäischer Arbeit, oder mit Anfertigung solcher Uhren in ziemlich roher Nachahmung beschäftigen. Er fügt hinzu, dass der Uhrenhandel beträchtlich sein müsse, weil jeder reiche Eingeborene eine oder zwei Uhren hat, welche er gewöhnlich in einer kleinen Ledertasche mit sich führt und mit grossem Vergnügen sehen lässt. In Buchara kann man eine gute silberne Schweizer- oder englische Uhr fast ebenso billig kaufen, als in Moskau. Die Messingarbeiter nehmen eine, auf der Südseite des Bazar liegende Strasse ein, und betäuben mit ihrem Gehämmer die ganze Nachbarschaft. Die Ssamoware, auf welche das Auge des Beobachters zunächst fällt, werden jedoch hier nur ausgebessert, sie sind insgesamt aus Russland importirt, und zwar geschah das schon lange vor der russischen Okkupation. Hauptsächlich werden Theekannen und Krüge angefertigt, wobei, wie überall, eine strenge Theilung der Arbeit stattfindet. In der einen Bude macht man nur den Boden des Gefässes, in einer anderen werden die einzelnen Theile zusammengelöthet; in wieder einer anderen fertigt man die Henkel, in einer anderen den Deckel an; während das Ziseliren der, an den Seiten angebrachten Verzierungen in wieder anderen Buden vorgenommen wird, u. s. w. — Am Ende dieser Strassenreihe gibt es ganze Haufen eiserner Kochkessel, ebenfalls wie die Ssamoware aus Russland eingeführt.

Ueberhaupt wird alles Eisen eingeführt, und die Eingeborenen lassen sich auf die Verarbeitung von Eisen, ausgenommen von Waffen und Säbeln, fast gar nicht ein. Der Handel mit Messern be-

¹ Es ist hier die «*Tschilim*» genannte Wasserpfeife gemeint, welche ihrer Konstruktion nach mit dem bekannten «*Narghileh*» im Wesentlichen übereinstimmt und gewöhnlich aus einem ausgehöhlten, hübsch mit Messing beschlagenen Kürbis gefertigt ist.

schäftigt eine sehr grosse Anzahl von Menschen, sowohl bei der Anfertigung der Messer wie bei dem Verkaufe derselben. Hr. Schuyler beschreibt die verschiedenen, bei der Anfertigung schneidender Instrumente angewendeten Methoden und knüpft daran seine Bemerkungen über die Anfertigung central-asiatischer Schiesswaffen. — Hr. Schuyler geht nun, nachdem er sich im oben beschriebenen Theehause restaurirt hat, weiter, zum Barbier, und von da zu der gegenüberstehenden Bude des Apothekers (eigentlich Droguisten), wo man ausser allen möglichen Droguen der asiatischen Pharmacopoe auch sämmtliche, von den Frauen gebrauchte Cosmetica (die Hr. Schuyler ausführlich beschreibt), neben kleinen Spiegeln und russischem Papier vorfindet. — Dann kommen Buden, in denen Farbstoffe verkauft werden. — Eine ganze Strasse wird von den Schuhmachern eingenommen, von denen die Einen nur Galloschen, Andere nur Stiefel von weichem Maroquin-Leder, wieder Andere nur Reitstiefel mit nägelbeschlagenen Sohlen und kleinen spitzigen Absätzen anfertigen; eine jede Bude hat ihre Spezialität, bestände sie auch nur im Zuschneiden der Sohlen. (Hier kommen die verschiedenen Methoden des Gerbens zur Sprache). — Durch die Reihen von Sätteln und Pferdegeschirren schreitend und die Buden, wo die Karren mit ihren grossen hölzernen Rädern gemacht werden¹, links lassend, gelangt man auf den «Kirghisischen Bazar», so genannt, weil man hier die Erzeugnisse der Nomaden zum Kauf ausgestellt findet, als da sind: aus Kameelhaar gewebtes Zeug, Stricke, Zeltgestelle und Filz. (Folgt nun die Beschreibung der Anfertigung von Filz durch die Frauen der Kirghisen.) — Jetzt führt uns Hr. Schuyler in die schon erwähnten Karawansereien, von denen drei beinahe ausschliesslich von Hindus eingenommen werden, die sich in jeder grösseren Stadt Mittel-Asiens in beträchtlicher Anzahl aufhalten, 140 allein in Taschkend, wo sie sich, wie allerwärts, vorzugsweise mit Wucher beschäftigen, welchen Umstand Hr. Schuyler benutzt, sich über das, nach muhammedanischem Gesetze verbotene Ausleihen von Geld auf Zinsen, und über die Art und Weise wie das Gesetz umgangen wird, auszusprechen. Uebrigens sagt Hr. Schuyler, dass er von den Hindus auf das Gastfreundlichste aufgenommen worden sei, und dass ein Jeder ihn bewirthen wollte. — Weiter sieht man sich die Buden an, in denen Porzellan und Töpferwaaren feil gehalten werden, welche die Aufmerksamkeit eines Jeden, der

¹ Ich habe solche Karren in meinem Buche («Rundschau im russischen Turkestan») auf S. 40 und 41 abgebildet und beschrieben.

Freund der Töpferei ist, auf sich ziehen. Zwar ist es nur ordinäre Waare, roh und oft nachlässig angefertigt, allein die Freiheit und der Schwung des Entwurfes (*the freeness and spirit in design*), sowie die Harmonie der Farben ist äusserst gefällig und berechtigt die besser gearbeiteten Geschirre, zu dekorativen Zwecken verwendet zu werden. Das bei dem Taschkender in grossem Ansehen stehende chinesische Porzellan hat abgeschmackt hohen Preis. (Hier wird die Fabrikation der Töpferwaare in Chodschend, Samarkand und Andidschan besprochen). — Weiter führt uns Hr. Schuyler zu den Drechslern, zu den Strassen, wo die baumwollenen, seidnen und sammtnen, schlafrockähnlichen, landesüblichen Ueberkleider (*Chalate*) verkauft werden, und zu den Seidenstickern. Andere ganze Strassen sind gefüllt mit Baumwollenwaaren, wobei die, in einer jeden Bude vorhandene grosse Menge russischen Fabrikats unmöglich unbemerkt bleiben kann. (Es werden die verschiedenen Arten der einheimischen Baumwollengewebe genannt und beschrieben.)

Bei Erwähnung der Seidenzeuge findet sich Hr. Schuyler, im Hinblick auf die Wichtigkeit der central-asiatischen Seidenproduktion und des central-asiatischen Seidenhandels veranlasst, einen längeren Exkurs einzuschalten (S. 190—201), worin er die Zucht der Seidenraupe, die Beschaffenheit des Maulbeerbaumes, die Behandlung der Cocons, das Abhaspeln der Seide, die bei der Seidenproduktion gemachten Fehler, so wie das, was zur Verbesserung dieses wichtigen Industriezweiges etwa zu thun sei, in den Kreis seiner Betrachtung zieht.

Ferner wird angeführt, dass die Sarten nicht nur bei ihrem Verkehr unter einander, sondern auch gewöhnlich im Verkehr mit den Russen sich ihres alten Gewichts- und Maasssystems, welches jedoch nicht bloss in den verschiedenen Landstrichen, sondern beinahe in jeder Stadt variirt, bedienen. Dass keine Hohlmaasse, sondern nur Längenmaasse existiren, da man hier alle Flüssigkeiten und trockene Sachen, die anderwärts gemessen werden, wägt, wird ausdrücklich hervorgehoben. Es folgt dann eine Beschreibung der Gewichte und Längenmaasse, welcher sich eine kurze Darlegung des mittel-asiatischen Münzwesens anschliesst. Bei dieser Gelegenheit wird bemerkt, dass russisches Geld in Taschkend jetzt überall cirkulirt, und dass es im Jahre vorher (also 1872) in Chokand sogar mit einem Agio von 1 pCt. angenommen ward, sowie dass dem, zur Zeit seiner Reise noch bestehenden Mangel eines Geld-Institutes seitdem durch die Weiterführung des Telegraphen und durch Eröffnung einer

filiale der Reichsbank zu Taschkend (im Jahre 1875) abgeholfen

Der Schluss des ganzen Kapitels ist einer Besprechung der auf dem Handel ruhenden Abgaben (S. 204 u. ff.), der Begründung der wieder oben schon erwähnten sogenannten «Messe» in Taschkend (S. 107 u. ff.), so wie des taschkend'schen Handels speziell, und des russischen Handels mit Central-Asien im Allgemeinen gewidmet (S. 204—224). In letzterer Beziehung wird auf die Schwierigkeiten hingewiesen, welche sich einer genauern, mit Zahlen belegten central-asiatischen Handelsstatistik bis jetzt noch entgegenstellen, ohne dass mir jedoch passend erscheint, hier auf diesen Punkt weiter einzugehen. Es werden die hauptsächlichsten Gegenstände der Einfuhr und Ausfuhr angegeben; die bestehenden Mittel des Transportes und die verschiedenen Handelsstrassen untersucht; und zuletzt die Vorschläge, welche zur Verbesserung der Kommunikation, sei es zu Wasser,¹ sei es zu Lande (durch den Bau von Eisenbahnen), gemacht worden sind, in Betracht gezogen.

Das russische Telegraphenwesen im Jahre 1876.

Im Anschluss an die im vergangenen Jahre («Russ. Revue» Bd. I, p. 60 u. ff.) gebrachten Mittheilungen über das Telegraphenwesen im Jahre 1875 geben wir, nach dem offiziellen Bericht des Telegraphen-Departements für das Jahr 1875 nachfolgende, auf dieses Jahr bezügliche Daten.

¹ Hierauf bezüglich bemerkt Hr. Schuyler (S. 222) sehr richtig, dass alle Projekte zur Hebung der Flussschifffahrt in Mittelasien an dem Umstande scheitern werden, dass der Wasserreichthum der Flüsse nicht mehr so gross ist wie früher, was ohne Zweifel zum grössten Theil der Vernichtung der Gebirgswaldungen längs der oberen Flussläufe zugeschrieben werden muss. Um hinreichendes Wasser für die Schifffahrt zu erhalten, müsste man die Bewässerungs-Systeme zerstören, also die Produktionskraft Mittel-Asiens verringern, wo nicht gar gänzlich vernichten; damit würde aber gleichzeitig der Handel zu Grunde gerichtet, um dessentwillen man doch einzig und allein die Flussschifffahrt für nothwendig erachtet.

I. Telegraphennetz.

A. Staatstelegraphen.

1. Linien.

Im Jahre 1876 wurden an Staatstelegraphen:

	Linienlänge.	Drahtläs W e r s t.
a) neu erbaut an den Poststrassen 22 Linien, mit Stangen von der Regierung	2,522 ³ / ₄	2,688
b) neu erbaut 3 Linien an Stangen der Eisen- bahnen	49 ¹	87 ¹ / ₂
c) vervollständigt 8 Linien an Stangen der Regierung	—	2,70 ¹ / ₂
d) vervollständigt 4 Linien an Stangen der Eisenbahnen.	—	52 ¹ / ₂
e) übergeführt:		
5 Linien auf neu angelegte Poststrassen	295 ¹ / ₄	44 ¹ / ₂
von 5 Poststrassen auf Eisenbahnen	655 ¹ / ₂	2,04 ¹ / ₂
f) erbaut für militärische Bedürfnisse 8 Li- nien	134 ¹ / ₂	19 ¹ / ₂
Im Ganzen neu erbaut.	4,099	9,49 ¹ / ₂
Aufgehoben wurden dagegen 15 Linien be- hufs ihrer Ueberführung in neuer Richtung	1,125 ¹ / ₂	2,79 ¹ / ₂
So dass im Jahre 1876 im Ganzen hinzukamen	2,973 ¹ / ₂	6,69 ¹ / ₂
Am 1. Januar 1877 besass demnach Russland an Staatstelegraphen	64,260 ¹ / ₂	124,99 ¹ / ₂

2. Stationen.

Im Jahre 1876 wurden eröffnet:

	Stationen
Im europäischen Russland	31
» Kaukasus	4
» asiatischen Russland	11
In verschiedenen Städten	4
Für militärische Bedürfnisse:	
Im europäischen Russland	17
» Kaukasus	4
Im Ganzen	71
Aufgehoben wurden	5
So dass im Jahre 1876 hinzukamen	66

Am 1. Januar 1877 besaßen demnach die Staatstelegraphen im Ganzen 844 Stationen.

Von diesen dienten zur Aufnahme von Depeschen . . .	839
Zur Kontrolle und Aufsicht, ohne Annahme von Depeschen.	5
Im Ganzen	844

Im Laufe des ganzen Jahres waren:

<i>beständig</i> geöffnet	801
<i>zeitweise</i> : während der Anwesenheit von Allerhöchsten Personen	13
während der Dauer der Badesaison, Jahrmärkte etc.	30
	844

Nach Art der Korrespondenz geordnet, empfangen:

inländische und internationale Korrespondenzen . . .	512
nur inländische	324
Semaphoren	3
Kontroll-Stationen	5
	844

Nach der Empfangszeit geordnet, waren eröffnet:

Tag und Nacht	147
bis Mitternacht	29
nur des Tages	284
mit beschränkter Annahmezeit	376
Semaphoren	3
Kontroll-Stationen	5
	844

3. Apparate.

	Apparate.		Elemente.
	Morse'sche	Hughes'sche	
Am 1. Januar 1876 waren auf den Staatstelegraphen in Thätigkeit	1,777	100	55,652
Im Jahre 1876 kamen hinzu	159	—	4,501
So dass am 1. Januar 1877 im Ganzen in Thätigkeit waren	1,936	100	60,153

B. Privat-Telegraphen.

1. Eisenbahn-Telegraphen.

	Linienlänge.	Drahtlänge.	Stationen
	W e r s t		
Der regelmässige Telegraphendienst auf den Eisenbahnen des russischen Reiches erstreckte sich am 1. Januar 1876 auf . . .	16,197 ³ / ₄	35,496 ¹ / ₄	99
Im Laufe des Jahres kamen hinzu 8 Linien mit	652	1,304	18
Demnach beliefen sich am 1. Januar 1877 die Privat-Telegraphen auf	16,849 ³ / ₄	36,800 ¹ / ₄	117

2. Telegraphenlinien von Privatgesellschaften und Privatpersonen

- | | | | |
|---|---------------------------------|---------------------------------|--|
| a) Die Anglo-indische Telegraphenlinie blieb unverändert und besass am 1. Januar 1877 | 3,407 | 7,290 | |
| b) Im Jahre 1876 wurde von der grossen nordischen Telegraphen-Gesellschaft ein Kabel gelegt von der finnischen Küste zu der Insel Åland von 92 ³ / ₄ Werst Länge. | | | |
| c) Die Telegraphen der übrigen Gesellschaften blieben unverändert ¹ und es beliefen sich dieselben auf | 368 ³ / ₄ | 378 ³ / ₄ | |

C. Polizei- und Militär-Telegraphen.

1. Polizei-Telegraph	273 ¹ / ₄	273 ¹ / ₄	
2. Militär-Telegraph	77	77	
Im Ganzen	350 ¹ / ₄	350 ¹ / ₄	

Demnach bestand das gesammte Telegraphennetz des russischen Reichs am 1. Januar 1877 aus:

¹ In dem Bericht für 1875 waren nicht eingeschlossen worden, drei, schon im Jahre 1875 angelegten Linien verschiedener Gesellschaften, zusammen: 8¹/₂ Werst Linienlänge, 18¹/₂ Werst Drahtlänge und 10 Stationen.

	Linienlänge.	Drahtlänge.	Stationen.
	W e r s t.		
Staatstelegraphen	64,260 ¹ / ₂	124,997	844
Eisenbahntelegraphen	16,849 ³ / ₄	36,800 ¹ / ₄	1,126
Anglo-indische Telegraphen- linie	3,407	7,290	53
Åland-Kabel	92 ³ / ₄	92 ³ / ₄	—
Privattelegraphen	368 ³ / ₄	378 ³ / ₄	53
Polizei- und Militär-Telegraph	350 ¹ / ₄	350 ¹ / ₄	90
Zusammen	85,329	169,909	2,166

D. Postkomptoire mit Annahme von Depeschen.

Am 1. Januar 1876 konnten auf 122 Poststationen Depeschen aufgegeben werden. Im Laufe des Jahres wurde auf 2 Stationen die Annahme und Beförderung von Depeschen eingestellt. So blieben demnach am 1. Januar 1877 zur Depeschenbeförderung 120 Postkomptoire geöffnet.

II. Personalbestand.

Am 1. Januar 1877 belief sich der gesammte Personalbestand des Telegraphenressorts auf 7353 Personen, und hatte sich gegen das Jahr 1876 um 562 Personen, oder um 8,3 pCt., vermehrt. Von dieser Zahl waren angestellt: bei der Telegraphen-Administration 192 (2 mehr als im Jahre 1875), bei den Stationen 4667 (411 mehr als im Jahre 1875), von welchen waren: 640 Stations-Chefs (+ 48), 3407 Telegraphisten (+ 309), 620 Telegraphistinnen (+ 54), 143 Mechaniker (+ 11), 9 Leiter der technischen Arbeiten (+ 3), 662 Aufseher (+ 43), 1680 Boten und Bedienung (+ 292).

Theilt man die Gesamtzahl der, im Telegraphenwesen angestellten Beamten nach der Art der, denselben übertragenen Beschäftigungen, so ergibt sich, dass von dem Gesamt-Personalbestande beschäftigt waren:

Bei der Administration	2,6 pCt.
Bei der Beaufsichtigung der Linien (Leiter der technischen Arbeiten, Aufseher, Mechaniker)	11 „
Bei den Stationen (Stations-Chefs und Telegraphisten)	63,5 „
Bei der Zustellung der Telegramme an die Adressaten und der Bedienung	22,9 „

III. Depeschen-Verkehr.

Der Depeschenverkehr des Jahres 1876, im Vergleich zum vorhergehenden Jahre stellt sich folgendermaassen heraus:

Inländische Korrespondenz.

	1875.	1876.	Zuwachs im J. 1876. Telegramme. In pCt.	
Aufgegebene bezahlte Telegramme	3,237,935	3,568,528	330,593	10,2
Aufgegebene frei beförderte	240,200	283,472	43,272	18
Summa	3,478,135	3,852,000	373,865	10,7

Ausländische Korrespondenz.

	1875.	1876.	Zuwachs im J. 1876. Telegramme. In pCt.	
1. Aus Russland abgesandte bezahlte Telegramme . .	314,014	327,454	13,440	4,2
Aus Russland abgesandte frei beförderte Telegramme . .	8,467	9,109	642	7,6
Summa	322,481	336,563	14,082	4,3
2. In Russland eingetroffene bezahlte Telegramme . .	306,767	324,860	18,093	5,9
frei beförderte	12,006	12,069	63	0,5
Summa	318,773	336,929	18,156	5,7
Zusammen: abgegangene und eingetroffene ausländische Telegramme	641,254	673,492	32,238	5
3. Transito-Telegramme . .	59,927	74,412	14,485	24,2
Zusammen: Telegramme im internationalen Verkehr .	701,181	747,904	46,723	6,6
Summa aller beförderten Telegramme	4,179,316	4,599,904	420,588	10

Von der gesammten telegraphischen Korrespondenz entfielen:

	1875.	1876.
auf die inländische Korrespondenz	77,5 pCt.	78,8 pCt.
» » internationale »	16,3 »	14,4 »
» » frei beförderte »	6,2 »	6,8 »

Von der Gesamtsumme der aufgegebenen bezahlten *inländischen* Telegramme waren:

1876.

Chiffrierte	1,702	Telegr., oder 0,05 pCt.
Mit Weiterbeförderung {	per Post	12,238 » » 0,35 »
	» Expressen	27,639 » » 0,78 »
	» Estafette.	16,930 » » 0,48 »
» bezahlter Rückantwort	263,649	» » 7,39 »
» Benachrichtigung über den Empfang	1,238	» » 0,04 »
» mehreren Adressen	36,922	» » 1,04 »
» Station restante	1,141	» » 0,03 »
Semaphorische	89	» » 0,002 »

Von den *ausländischen* Telegrammen waren:

Chiffrierte	1,393	Telegr., oder 0,42 pCt.
Mit Weiterbeförderung {	per Post	26 » » 0,008 »
	» Expressen	6 » » 0,002 »
	» Estafette	2 » » 0,0006 »
» bezahlter Rückantwort	13,741	» » 4,19 »
» Benachrichtigung über den Empfang	107	» » 0,03 »
» mehreren Adressen	2,112	» » 0,65 »
» Station restante	2	» » 0,0006 »

Nach der Anzahl der Worte zerfällt die Gesamtsumme der bezahlten Depeschen

der *inländischen* Korrespondenz:

n Telegramme von 20 und weniger Worten	2,988,392	Telegr. oder 83,75 pCt.
1 Telegramme von 21 bis 30 Worten	373,436	» » 10,46 »
» » 31 » 40 »	138,499	» » 3,86 »
» » 41 » 50 »	33,446	» » 0,94 »
» » über 50 »	34,755	» » 0,99 »
Summa	3,568,528	Telegr. oder 100 pCt.

der *ausländischen* Korrespondenz:

in Telegramme von 20 und weniger Worten	264,148	Telegr. oder	80,68	pCt
in Telegramme von 21 bis 30 Worten	40,022	»	»	12,18
»	»	»	»	4,42
»	31 » 40	»	»	14,420
»	»	»	»	4,027
»	41 » 50	»	»	1,24
»	»	»	»	4,837
»	über 50	»	»	1,48
Summa	327,454	Telegr. oder	100	pCt.

Der internationale Depeschenverkehr, während der Jahre 1875 und 1876, nach den einzelnen Staaten, nach welchen die Depeschen ausgesandt werden, geordnet, ergab folgende Resultate:

Es wurden Depeschen aufgegeben nach und erhalten aus:

	1875	1876	1876 mehr oder weniger als 1875
Oesterreich-Ungarn	73,380	74,185	+ 805
Belgien	16,769	18,047	+ 1,278
Grossbritannien	113,007	117,591	+ 4,584
Deutschland	202,751	216,081	+ 13,330
Griechenland	2,305	2,994	+ 689
Dänemark	9,070	10,146	+ 1,076
Spanien	1,247	2,187	+ 940
Italien	22,769	22,234	— 535
Malta	1,293	971	— 322
Niederlande	22,907	24,063	+ 1,156
Norwegen	10,058	10,710	+ 652
Portugal	744	624	— 120
Rumänien	10,457	9,673	— 784
Serbien	374	6,874	+ 6,500
der Türkei (europäische)	12,047	13,677	+ 1,720
Frankreich	74,677	75,481	+ 804
Montenegro	35	47	+ 12
der Schweiz	9,583	9,023	— 560
Schweden	27,995	26,799	— 1,196

Nach und von aussereuropäischen Ländern:	1875	1876	1876 mehr oder weniger als 1875
Australien	5	8	+ 3
Algier, Tunis	94	75	— 19
Amerika	1,016	1,158	+ 142
Arabien	1	7	+ 6
Egypten	401	516	+ 115
Indien	177	111	— 66
China	457	438	— 19
Persien	3,043	4,497	+ 1,454
der Türkei (asiatische)	3,670	3,531	— 139
Japan	449	476	+ 27
Summa	620,781	652,314	+ 31,533

demnach im Jahre 1876 31,533 Telegramme, oder 5 pCt. mehr als im vorhergehenden Jahre.

Von der Gesamtzahl der, in die ausländischen Staaten aus Russland abgesandten, und, umgekehrt, aus diesen erhaltenen Telegramme betrug der Verkehr mit:

	1875	1876
Deutschland	32,8 pCt.	31,1 pCt.
Grossbritannien	18,3 „	18,0 „
Oesterreich	11,9 „	11,4 „
Frankreich	12,7 „	11,5 „
anderen Staaten	24,3 „	28,0 „

Der telegraphische Transit-Verkehr weist im Jahre 1876 die Summe von 74,412 beförderten Telegrammen auf, d. h. um 14,485 Telegramme oder 24,2 pCt. mehr als im Jahre 1875.

Die Transit-Korrespondenz wird auf zwei Wegen über Russland befördert, und zwar die Korrespondenz des westlichen Europa's und Amerika's mit Persien, Indien und Australien über das europäische Russland und den Kaukasus nach Djulfa; und die Korrespondenz mit China und Japan über Sibirien nach Wladiwostok.¹

¹ In Ausführung eines Beschlusses der St. Petersburger Telegraphen-Konferenz ist im Jahre 1876 für die Korrespondenz zwischen Europa und den aussereuropäischen Staaten (mit Ausnahme von Persien) ein besonderer *Tarif für jedes Wort* eingeführt worden; daher wir die Transit-Korrespondenz nach jenen Staaten nicht, wie früher, nach der Zahl der Depeschen, sondern nach der Zahl der Worte angeben.

Auf dem ersten Wege wurden befördert im Jahre 1876:

Aus Europa und Amerika nach Asien und Australien	385,489	Worte
Retour aus Asien und Australien nach Europa und Amerika	535,051	„
Summa	920,540	Worte

Auf dem zweiten Wege:

Aus Europa nach China und Japan	167,288	Worte
Retour aus China und Japan nach Europa.	198,340	„
Summa	365,628	Worte
Im Ganzen	1,286,168	Worte

Von dieser Korrespondenz entfallen:

auf Grossbritannien	1,018,292	Worte oder	79,2	pCt.
» Deutschland.	64,524	»	5	»
» Amerika.	54,746	»	4,1	»
» Frankreich	51,918	»	4	»
» Schweiz	25,995	»	2,1	»
» Holland	25,064	»	2	»
» die übrigen Staaten	45,633	»	3,6	»

Im Ganzen 1,286,168 Worte oder 100 pCt.

Wenden wir uns dem Verkehr der einzelnen *Stationen* zu, so finden wir, während des Jahres 1876, 37 Stationen, welche die Höhe von mehr als 15,000 Depeschen jährlich erreichten (im Jahre 1875 betrug die Zahl solcher Stationen 33) und zwar:

	Aufgegeben.	Im Ganzen.
in St. Petersburg	558,058	2,429,043
» Moskau	371,242	1,873,583
» Warschau	104,412	880,373
» Odessa	101,433	511,135
» Kijew	79,229	526,023
» Nishnij-Nowgorod	74,391	278,169
» Riga	66,709	284,651
» Charkow	59,581	625,112
» Tiflis	56,124	200,826
» Kasan	53,302	646,014
» Rostow am Don	46,298	401,277

	Aufgegeben.	Im Ganzen.
in Taganrog	35,916	89,147
• Ssaratow	34,685	252,162
• Astrachan	31,177	106,317
• Ssamara.	29,590	63,871
• Helsingfors.	27,450	118,909
• Jekaterinburg	26,557	120,747
• Wilna	26,307	310,641
• Rybinsk.	26,263	63,962
• Perm.	24,810	63,358
• Irkutsk	23,702	181,887
• Orel	23,693	160,129
• Kischinew	23,603	88,657
• Nikolajew	22,164	149,159
• Kronstadt	20,498	41,288
• Reval	18,396	54,889
• Kremenschug	18,242	188,374
• Kursk	17,501	160,354
• Woronesh	17,458	129,652
• Ssimbirsk	16,732	48,837
• Ssimferopol	16,653	221,535
• Kertsch	16,645	65,905
• Zarizyn	16,526	206,665
• Cherson.	16,366	35,801
• Poltawa	15,431	39,073
• Pensa	15,095	101,516
• Jekaterinoslaw.	15,086	18,414

Im Ganzen wurden auf den angeführten 37 Stationen aufgegeben 2,147,325 Depeschen und gewechselt 11,696,505, während auf den übrigen 807 Stationen des russischen Reiches im Jahre 1876: 1,748,657 Depeschen aufgegeben und 8,550,476 überhaupt gewechselt wurden, mithin sich in obenerwähnten 37 Stationen vom gesammten Depeschenverkehr Russlands konzentrirten:

von aufgegebenen Depeschen . . . 55,2 pCt.
 von den überhaupt gewechselten . . 57,7 „

so dass dieselben mehr als die Hälfte der gesammten Telegraphen-
 tätigkeit besorgten.

Im Vergleich zum vorhergegangenen Jahre 1875 hat auf jenen 37 Stationen die Thätigkeit sich auf 29 Stationen vergrößert und auf 8 Stationen vermindert. Im Durchschnitt beförderte endlich jeder der vorhandenen Apparate im Jahre 1876: 9,945 Depeschen gegen 9,665 im Jahre 1875, was demnach für einen Apparat eine, um 280 Depeschen gesteigerte Thätigkeit im Vergleich zum vorhergehenden Jahre ergibt.

Die Vertheilung der aufgegebenen Depeschen, sowohl des inländischen als auch des internationalen Verkehrs, auf die verschiedenen *Monate* des Jahres ergibt, wie beifolgende Tabelle, in welcher wir die Monate je nach der Menge der, während derselben aufgegebenen Depeschen auf einander folgen lassen, darlegt:

Inländische Depeschen	Internationale Depeschen.
Mai 339,211	Juli 33,354
April 335,332	August . . . 32,636
August . . . 331,922	Dezember . . 31,729
Januar . . . 331,674	November . . 30,867
September . 329,442	Mai 30,802
Dezember . . 322,746	Juni 27,662
Juni 321,506	April 26,482
Juli 319,398	September . . 26,268
März 311,834	Oktober . . . 25,860
November . . 307,773	März 24,925
Oktober . . . 303,464	Februar . . . 23,182
Februar . . . 297,698	Januar 22,766
Summa 3,852,000	Summa 336,563

Depeschenverkehr auf den Stationen der Städte St. Petersburg und Moskau.

In *St. Petersburg* waren im Jahre 1876, incl. der Central-Station, in Thätigkeit 32 Stationen. Diese beförderten:

Stadttelegramme	106,046	oder	19,0 pCt.
Inländische	353,449	»	63,3 »
Ausländische	98,563	»	17,7 »
	558,058	oder	100 pCt.

Von diesen beförderten:

die Central-Station	35,1 pCt.
die übrigen Stationen	64,9 »

Von den, auf der Central-Station abgegebenen Telegramme betragen die

Stadttelegramme	7 pCt.
Inländischen	65 »
Ausländischen	28 »

Von den, auf den übrigen Stationen abgegebenen betragen die

Stadttelegramme	27 pCt.
Inländischen	61,4 »
Ausländischen	11,6 »

In Moskau waren in demselben Jahre, incl. der Central-Station, in Thätigkeit 34 Stationen. Diese beförderten:

Stadttelegramme	106,628 oder 28,7 pCt.
Inländische	236,443 » 63,6 »
Ausländische	28,171 » 7,7 »
	371,242 oder 100 pCt.

Von diesen beförderten:

die Central-Station	23,9 pCt.
die übrigen Stationen	76,1 »

Von den, auf der Central-Station abgegebenen Telegrammen betragen die

Stadttelegramme	15 pCt.
Inländischen	68,2 »
Ausländischen	16,8 »

von den, auf den übrigen Stationen abgegebenen betragen die

Stadttelegramme	32,9 pCt.
Inländischen	62,4 »
Ausländischen	4,7 »

IV. Einnahme und Ausgabe der Telegraphen-Verwaltung.

Die *Einnahmen* des Telegraphen-Departements betragen im Jahre 1876: 5 661,154 Rbl. gegen 4,927,140 Rbl. des vorhergegangenen Jahres, und weisen mithin eine Steigerung von 734,014 Rbl. oder 14,9 pCt. auf.

Diese Brutto-Einnahme vertheilt sich folgendermaassen:

	1875	1876	Zuwachs
Einnahmen vom innern und internationalen Verkehr . .	4,863,306	5,590,119	+14,9 pCt.
Verschiedene Einnahmen . .	63,834	71,035	+11,3
Summa	4,927,140	5,661,154	+14,9 pCt.

Die Ausgaben dagegen beliefen sich im Jahre 1876 auf 4,500,505 Rbl. gegen 4,094,670 Rbl. während des Jahres 1875, mithin um 405,835 Rbl. oder 9,9 pCt. mehr.

Die genannte Summe wurde folgendermaassen verausgabt:

	1875	1876
Unterhalt des Personalbestandes	2,631,707	2,783,925
Miethen der Stations-Lokale, Heizung und Beleuchtung derselben	389,085	432,094
Remonte der Linien, Unterhalt der Batterien, Apparate und allmälige Erneuerung der Linien	764,936	921,336
Telegraphen-Blanquette und Versendung derselben	146,563	179,338
Kanzlei-Ausgaben	35,344	40,708
Gelder zu Dienstreisen, Diäten und andere Extra-Ausgaben	116,353	136,471
Herausgabe von Telegraphen-Tarifen und Karten	10,682	6,633
	4,094,670	4,500,505
Mithin betrug die Reineinnahme	832,470	1,160,649

d. h. 328,179 Rbl. mehr als im Jahre 1875.

Vertheilt man die Summe der Brutto-Einnahme (5,590,119) auf die Zahl der beförderten bezahlten Telegramme (3,895,982), so ergibt sich eine durchschnittliche Einnahme auf jede beförderte bezahlte Depesche von 1 Rbl. 43 Kop.

Die Summe der Ausgaben (4,500,505) auf dieselbe Zahl der beförderten Depeschen vertheilt ergibt die Durchschnittskosten jeder beförderten Depesche von 1 Rbl. 15 Kop.

Mithin hat jedes Telegramm einen Reinbetrag von 28 Kop. gegeben.

Ausser den angeführten etatmässigen Ausgaben sind noch: für die Errichtung neuer Linien und Stationen, Vergrösserung der An-

zahl der Drähte auch schon bestehender Linien und Ueberführung einzelner Linien 615,625 Rbl. 25 $\frac{1}{2}$ Kop. verausgabt worden.

Reklamationen und Klagen wegen Verstümmelung, verzögerter oder unterlassener Beförderung von Depeschen liefen ein:

	1875.	1876.
in Bezug auf die inländische Korrespondenz	162	173
„ „ „ „ ausländische	119	211
Summa	281	384

Von diesen Klagen wurden begründet gefunden:

in Bezug auf die inländische Korrespondenz	124	115
„ „ „ „ ausländische	72	139
Summa	196	254

und wurde für die erstgenannten 115 Beschwerden den Reklaman-
ten die Summe von 149 Rbl. 20 Kop. zurückgezahlt und für die an-
deren 139 kamen auf Rechnung

Russlands	4,774	Frcs. 27	Cent.
ausländischer Staaten .	188	„ 50	„
Summa	4,962	Frcs. 77	Cent.

Uebersicht der russischen historischen Literatur für die Jahre 1874—1876

Von

Prof. W. Jkonnikow.

Das Jahr 1874.

I. Materialien und Hilfsmittel.

Das Jahr 1874 bereicherte die historische Wissenschaft mit eini-
gen sehr werthvollen Editionen von Materialien.

1. *Welikija Minei-Tschetija*. Die archäographische Kommission
gab die 5. Lieferung dieses Werkes heraus, welche (S. 793—1534)
die Zeit vom 4.—18. Oktober umfasst und, ausser Lebensbeschrei-

bungen und verschiedenen schriftlichen Denkmälern, eine Interpretation des Evangeliums Lucae von Theophilaktes, dem Bulgarier, eine für die Geschichte der alten slavischen Uebersetzungen wichtige Arbeit, enthält. Die Vergleichung mit dem griechischen Text hat Hr. M. O. Kajalowitsch besorgt. Ausserdem liess die Kommission eine Uebersetzung der

2. *Erzählungen Massa's und Herkmann's über das Interregnum in Russland* mit dem Portrait Massa's, einem Plan von Moskau und einer Zeichnung des Palastes des Pseudo Dimitrij erscheinen. Fürst M. Obolenskij und van-der-Linde veranstalteten von diesem Werk im Jahr 1866 in Brüssel eine holländische und französische Ausgabe und fügten dem 2. Theil eine eingehende Biographie bei. Im Jahre 1868 edirte die archäographische Kommission im 2. Theil der Erzählungen ausländischer Schriftsteller über Russland den holländischen Text des Werkes.

Hr. Massa hat mehrere Jahre in Moskau bei Boris, dem Pseudo-Dimitrij und bei Wassilij Schuiskij verbracht und nach seiner Behauptung die Möglichkeit gehabt, sich über alle Vorgänge genaue und eingehende Kenntnisse zu verschaffen. Lebendigkeit und ziemliche Glaubwürdigkeit charakterisiren seine Erzählung. Bei seiner Darstellung der Ereignisse von der Zeit Iwan IV. an benutzt er die Werke anderer Schriftsteller und bemerkt, dass die Widersprüche in denselben eine richtige Beurtheilung der Persönlichkeit der Zaren erschweren. Hr. Massa selbst urtheilt über Boris Godunow sehr streng, schreibt aber einen bedeutenden Theil seiner Schuld seiner Gattin, einer Tochter Maljuta Skuratow's, zu, welche einen grossen Einfluss auf die Regierungs-Angelegenheiten ausübte. In dem Usurpator sieht er ein Werkzeug der ihm persönlich feindlich gesinnten Jesuiten. Für Hr. Massa, als Protestant, hatte der Ausgang des, im Osten Europa's entbrannten Kampfes dieselbe Bedeutung, die der Kampf des Katholizismus mit dem Protestantismus im Westen hatte. Die Ereignisse von 1601—1609 in Moskau beschreibt er als Augenzeuge, und daher erhalten seine chronologischen Angaben grosse Bedeutung. Nicht weniger interessant sind auch die Bemerkungen über Persönlichkeiten jener Zeit, über die Lage der Gebiete Russlands und über russische Sitten. Der gelehrte Geograph war nicht im Stande, sich in einigen Stücken von den Anschauungen des Volkes zu befreien.

Der andere holländische Schriftsteller, Hr. Herkmann, bleibt hinsichtlich der Glaubwürdigkeit und Details der Schilderung hinter Massa zurück. Seine Erzählung über das Interregnum (vom Beginn der Regierung Boris' bis zur Thronbesteigung Michails) ist auf Grund des Materials verfasst, welches der Autor während seiner Anwesenheit bei Michail Fedorowitsch gesammelt hat. Einigen seiner Mittheilungen ist der Werth nicht abzusprechen, andere sind unbedingt falsch (die Rettung Dimitrij's in Moskau). Die Uebersetzung ist mit Benutzung der Linde'schen Ausgabe, wie der der ar-

chäographischen Kommission vom Fürsten Schachowskoj angefertigt; die, nach anderen Quellen zusammengestellten Anmerkungen sind von Hrn. I. I. Samyslowskij, der auch die Redaktion übernommen hatte. Der Ausgabe sind Register und chronologische Tabellen zu den dargestellten Ereignissen beigelegt.

3. *Sammelwerk der Materialien zur historischen Topographie Kijew's und seiner Umgegend.* Die zeitweilig eingesetzte Kijew'sche Kommission für die Ordnung alter Akten liess diese Arbeit zum 3. archäologischen Kongress erscheinen. Die 1. Abtheilung des Buches enthält Auszüge aus Annalen (die Jahre 962—1787), die 2te Mittheilungen von Augenzeugen, Zeitgenossen und ausländischen Schriftstellern und die 3te Nachrichten über Urkunden und Dokumente von 1411—1786. Einige dieser Materialien sind zum ersten Mal veröffentlicht. Die Redaktion haben die Hrn. Professoren Antonowitsch und Ternowskij besorgt. Gleichzeitig publizierte die genannte Kommission

4. *den 7. Band der Akten des Grodno'schen Stadtgerichts.* Von den drei Hauptabtheilungen dieses, von der Wilna'schen archäographischen Kommission edirten Werkes enthält die 1. solche Akten, welche auf die Geschichte der west-russischen Kirche für die Zeit von 1510—1775 Bezug haben. Die Akten der 2. Abtheilung betreffen die Administration des westlichen Gebiets (königliche Reskripte, Privilegien, Dekrete Peters des Grossen u. s. w.), die Akten der 3. Abtheilung sind juristischen Inhalts. Unter den Akten der 3. Abtheilung sind eine Reihe von Dokumenten von Interesse, die sich auf das Ssuprasl'sche Kloster beziehen (1500 bis zum XVIII. Jahrhundert), ferner diejenigen über die Beziehungen zwischen der katholischen Geistlichkeit, den Uniaten und den Orthodoxen. Diese Akten geben den Beweis, dass die uniirte Kirche nicht besonders sichergestellt war. Die Vertreter der katholischen Geistlichkeit erlaubten sich gegen die uniirte Geistlichkeit eben solche Ausfälle, wie der hohe Adel gegen die Schljachta, den Kleinadel. Die 2. Abtheilung gewährt die Möglichkeit, die innere Verwaltung der Stadt Grodno, seit Einführung des Magdeburger Rechts (1496) zu verfolgen. Diese Privilegien reichen bis zum Jahre 1744. Doch neben ihnen ziehen sich die Klagen der Bürger über Verletzung ihrer Rechte durch die königlichen Staroste und weisen uns so die Kehrseite der Medaille. Königliche Verfügungen, Zeugnisse der Gewaltthätigkeit der Grodno'schen Administration im XVIII. Jahrhundert vervollständigen diese Materialien. Die Dekrete Peters des Grossen beziehen sich auf die Zeit der Ankunft der russischen Truppen in diesem Gebiet. Die, die Reichstage und die Instruktionen der Botschafter im XVIII. Jahrhundert betreffenden Akten zeigen das stete Bestreben der Schljachta und des hohen Adels, sich von den Staatsabgaben zu befreien. Der letzte Artikel der 2. Abtheilung (Notizen und Register) ermöglicht ein Urtheil über die Zahl des Adels des

Grodno'schen Distrikts und über den Reichthum der Schljachta im XVIII. Jahrhundert, über die ökonomische Lage der Bauern u. s. w. Die 3. Abtheilung füllen Akten mit Klagen der griechisch unierten Geistlichkeit über die Katholiken und deren Kleriker.

5. *Grundbuch der ehemaligen Starostei von Pinsk, zusammengestellt auf Befehl des Königs Sigismund August 1561—1566 von Laurin Woina, Starost von Pinsk und Kobrin.* Dieses, mit russischer Uebersetzung versehene Buch, welches die zweite Hälfte des XVI. Jahrhunderts betrifft, verdankt seine Entstehung dem Bestreben, eine bessere Organisation der Bauern und der königlichen Einkünfte zu erreichen. Als Grundlage neuer administrativ-ökonomischer Maassregeln war bestimmt: eine Vermessung der königlichen Ländereien, die Dreifelderwirtschaft und eine gleichmässige Vertheilung der Grundabgaben. In dem in Rede stehenden Grundbuch sind diese Anordnungen mit geringen Ausnahmen in Ausführung gebracht. Als Einheit des bäuerlichen Antheils waren je nach der Bodenbeschaffenheit 30—33 und mehr Morgen angenommen.

Im Besitz eines solchen Materials versetzte die Administration Dörfer und Kirchdörfer von den ungünstigen Stellen auf günstige und organisirte sie nach einem Plan, indem sie alle Ansiedelungen auf einem gewissen Stück Landes vereinigte. Die Grenze zwischen den Ortschaften bestimmte der Hakenpflug. Die Grundbücher gewähren auch einen Ueberblick über die Bevölkerungszahl dieser Gegend, über die Nationalitäten in der Bevölkerung u. s. w. Die Vermessung wurde theils auf Kosten der Bauern, theils der Krone ausgeführt. In der Starostei Pinsk war nur das Acker- und Weideland vermessen worden und zwar mit dem liththauischen Maass. $7\frac{1}{2}$ Qu. Ellen (eine lith. Elle = 25 russ. Zoll) bildeten 1 Ruthe Landes, 75 Kaufmanns-Ellen im Quadrat = 10 Ruthen und 3 solcher in der Länge und 1 in der Breite = 1 Morgen; 30 Morgen = 19 Dessjatinen Landes (Uwoloka), 19 Dessjatinen (Uwoloka) = 1354 Qu. Sa-shen 7 Qu. Fuss und $64\frac{1}{2}$ Qu.-Zoll.

Die Starostei von Pinsk bestand aus 105 Kirchdörfern, 2 Flecken und der Stadt Pinsk und enthielt über 27,300 Dessjatinen Acker- und Weideland, von denen ausser Naturalleistungen eine Abgabe von 69,600 liththauischen Groschen oder über 4176 Rbl. erhoben wurde. In administrativer Hinsicht war die Starostei in 8 Theile getheilt, mit einem Aeltesten aus dem Bauernstande an der Spitze; ausserdem existirte eine Theilung in drei Gemeinden. Die Naturalleistungen mehr entfernter Orte wurden zuweilen durch Geld abgelöst, mit Ausnahme der Holzlieferung. Die bäuerliche Bevölkerung der Starostei wurde nach Abkunft und Beschäftigung getheilt. Die Bartraki (das früher leibeigene Hausgesinde) besaßen nicht *volle* Landantheile und waren nur zur Naturalleistung verpflichtet. Die Nachkommen derselben hiessen *Otschitschi* (Erben) und theilten sich wiederum in solche, welche ihre Abgabe durch Arbeiten entrichteten (tjaglyje) und in solche, welche eine Baarzahlung, das *ossadnoje*.

isteten und das Land bearbeiteten. Ausserdem aber gab es Arrentoren, die einen «nackten Zins» — goly Tschinsch — d. h. ausschliesslich Geld zahlten und ihre Frohnarbeiten hatten; unter letzteren Bedingungen nahmen die übrigen Stände Land. Die Abgaben waren äusserst verschiedenartig und betrugen durchschnittlich gegen eine Kopa und 50 Groschen von der Uwoloka. Nach einer alten Wohnheit hatten die Bauern das Recht, den Wald zu benutzen. Schon in der Mitte des XVI. Jahrhunderts gab es, ungeachtet der Bestimmungen des Litth. Statuts, Bauern, welche das Recht genossen, den Privilegien voller Eigenthümer Land zu kaufen und zu verkaufen. Die meisten Bauern besaßen 2—4 Stiere, 2—3 Pferde; einige auch 5—6 Stiere und 5 Pferde; eine Ausnahme bildete ein Bauer von 8—10 Stieren und 8 Pferde. In der Stadt waren alle Handwerker Christen; von den daselbst lebenden 36 Juden waren 3 Aerzte. Die Zahl der orthodoxen Christen betrug 11.

Historisch-juridisches Material aus den Akten-Büchern der Gouvernements Witebsk und Mohilew im Central-Archiv in Witebsk.

Akten, gesammelt von der Kaukasischen archäologischen Kommission. Theil 1. Redigirt von Bergé. Tiflis.

Während ihres kurzen Bestehens hat die Kaukasische Kommission zum Jahr 1874 6 Bände «Materialien» veröffentlicht, die auf den Kaukasus Bezug haben. Das, bei der Herausgabe beobachtete System ist das einfachste: die Materialien sind nach den Dienstzeiten an der Spitze der Verwaltung des Kaukasus stehenden Personen geordnet. Der erste Band enthält Urkunden in grusinischer, arabischer, persischer und türkischer Sprache (mit russischer Uebersetzung) über Rechte Grusiniens, persische Firmans, Akten aus der Verwaltung K. Th. Knorring's 2. (bis 1802) u. s. w. Die Urkunden des 2. Bandes beziehen sich auf die Zeit des Fürsten P. D. Bagratow (bis 1806), des 3. Bandes auf die Verwaltung des General-Lieutnants Marschalls, Grafen J. W. Gudowitsch (bis zum 5. März 1809), der 4. Band umfasst die Verwaltung Tormassow's (1809—1811) und den Fall Imeretiens. Die Dokumente des 5. Bandes reichen vom 1. September 1811 bis zum Ende des Jahres 1816, also bis zur Verwaltung Jermolow's. Gleichzeitig enthält er Materialien für die Verwaltung des Marquis Paulucci (in Transkaukasien) und des Generals G. Th. Schtschew und die Thätigkeit des Generals Kotljarewskij. Der 6. Band (XIII + 941 in Fol.) ist wegen Reichhaltigkeit des Materials in drei Theile getheilt und ganz der Verwaltung A. P. Jermolow's gewidmet. Die Eintheilung ist folgende: I. Verwaltungswesen (Adel, Militärwesen, Bergwesen, Kommunikation und Post, Zollwesen, Landwirtschaft und Handel, Medizinalwesen). II. Das Grusinische Reichthumshaus. III. Die Kolonisten in Grusinien. IV. Die Geistlichkeit (orthodoxe, armenische und katholische Geistlichkeit, die Mischlinge, die muhammedanische Geistlichkeit). V. Das Militärwesen.

VI. Imeretien, Mingrelien, Abchasien, Gurien, Zebelda. VII. Ossetien. VIII. Die transkaukasischen muselmännischen Provinzen und Besitzungen. Der Publikation sind Portraits, eine Karte des Kaukasus und Pläne beigefügt. Des hohen Preises wegen ist dieselbe für Privatpersonen wenig zugänglich.

8. *Archiv der Kaiserlich Russischen Historischen Gesellschaft*. Band XIII.¹ St. Petersburg.

9. *Sammlung von Traktaten und Konventionen zwischen Russland und den fremden Mächten. Im Auftrage des Ministeriums des Auswärtigen zusammengestellt von F. Martens, Professor an der St. Petersburger Universität. I. XXII + XXIII + 324 S. Die Traktate mit Oesterreich. 1648—1762.*²

10. *Gesetzsammlung des Russischen Reichs. Herausgegeben mit Erlaubniss der II. Abtheilung der Eigenen Kanzlei Seiner Majestät des Kaisers von I. P. Karpowitsch. Band I. Regierung des Zaren Alexej Michailowitsch von 1649—1676. № 1—618. St. Petersburg.*

In dieser Ausgabe, der zweiten der Vollständigen Gesetzsammlung, die eine bibliographische Seltenheit geworden ist, beabsichtigt der Herausgeber auch die Akten hinzuzufügen, welche aus irgend einem Grunde in der früheren Ausgabe fortgelassen sind. Um die offizielle Reihenfolge nicht zu unterbrechen, sollen sowohl diese Zusätze, wie auch Verbesserungen des Textes nach den Manuskripten vom offiziellen Text getrennt gegeben werden. Am Schluss des Bandes findet man genaue Register, Namensverzeichnisse, ein Wörterbuch, in dem über 400 Wörter erklärt sind, von denen einige selbst im Lexikon der Akademie der Wissenschaften fehlen.

11. *Reise der Botschafter des Kaisers Leopold an den Zaren Alexej Michailowitsch im Jahre 1661, des Mitglieds des Kais. Hofkonseils. Baron Augustin Mayerberg und des Kavaliere und Mitglieds des Reichsraths von Nieder-Oesterreich, Horatius Wilhelm Catucci, nach Moskowien, beschrieben vom Baron Mayerberg. Edition der Kais. Gesellschaft für russische Geschichte und Alterthümer bei der Universität Moskau.*

Die vorliegende Uebersetzung ist von A. N. Schemjakin, der die Literatur schon mit einer Reihe ähnlicher Uebersetzungen ausländischer Nachrichten über Russland bereichert hat. Dieser Uebersetzung sind eingehende Bemerkungen des Uebersetzers und O. M. Bodjanskij's angeschlossen.

12. *Briefe der Lady Rondeau, Gemahlin des englischen Residenten am russischen Hofe während der Regierung Anna Iwanowna's. Uebersetzung aus dem Englischen. St. Petersburg.*

Die Memoiren der Lady Rondeau waren schon im Jahr 1836 in russischer Sprache herausgegeben worden, aber mit bedeutenden

¹ In Betreff der Publikationen der historischen Gesellschaft verweisen wir auf den eingehenden Artikel «Russ. Revue» Bd. X. S. 471.

² Siehe die ausführliche Anzeige «Russ. Revue» Bd. VII S. 557 u. ff.

Auslassungen. Dieses Werk skizzirt Sitten, Personen und Ereignisse, welche der Verfasserin auffielen und ihre Aufmerksamkeit fesselten. Man findet darin eine Charakteristik Katharina Iwanowna's, Anna Leopoldowna's, Elisabeth Petrowna's, der Familie Biron, Münnich's, Ostermann's, Jagushinskij's, des Prinzen von Hessen-Homburg, Peter II., der Dolgorukow's. Besondere Neigung zeigt die Verfasserin für Anna Iwanowna. Im Allgemeinen verdienen ihre Bemerkungen, jedem vorgefassten Urtheil fremd, als die Frucht der Beobachtung einer gebildeten und klugen Frau, Beachtung. Ihre Briefe umfassen die Zeit von Februar 1729 bis zum 30. Juli 1739.

Den Briefen ist ein kritischer Artikel K. N. Bestuschew-Rjumin's und eine Schrift des englischen Gesandten Rondeau über einige Magnaten des russischen Hofes im Jahr 1730 angefügt, die von W. Tolstoj im königlichen Archiv zu London aufgesucht und in der Publikation der Moskauer Gesellschaft für Geschichte veröffentlicht wurde. Sie enthält kurze, für die Geschichte sehr werthvolle Charakteristiken der wichtigsten Männer jener Epoche.

13. *Memoiren des Feldmarschals Grafen Münnich*. Uebersetzung aus dem Französischen. St. Petersburg. Auch die Memoiren Münnichs erscheinen in dieser Ausgabe zum ersten Mal in russischer Uebersetzung vollständig. Sie sind unter Katharina II. mit ihrer Erlaubniss und mit Hülfe des Akademikers Müller geschrieben und im Jahre 1774 in französischer Sprache veröffentlicht worden. Das Hauptziel des Autors war — die Nothwendigkeit der Kreirung eines Reichsraths zu beweisen, der die Aufgabe hätte, die Lücke zwischen der obersten Gewalt und dem Senat auszufüllen; von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet er die frühere Verwaltung Russlands. Die Memoiren reichen von Peter dem Grossen bis Peter III. und geben eine Uebersicht der Regierungen, lassen aber die eitle Selbstlob des Autors durchblicken, der sich bei den Ereignissen aufzuheben liebt, in welchen er selbst eine Hauptrolle gespielt hat. Die Memoiren Münnichs sind kurz und gedrängt, doch sind die Bemerkungen sehr häufig sicher und treffend. Ein angehängtes Tagebuch Münnichs von 1683—1727 ist für seine Biographie für die Zeit, bevor er in russische Dienste trat, wichtig. Zum ersten Mal ist dasselbe in deutscher und russischer Sprache in den Memoiren der Odessaer Gesellschaft für Geschichte erschienen (1860. Band 4). K. N. Bestuschew-Rjumin hat die neue Uebersetzung mit einer kritischen Bemerkung begleitet; ausserdem enthält sie einen Artikel von Myrow: «Graf Münnich als Feldzeugmeister» (der Autor beurtheilt ihn sehr streng) und ein Verzeichniss der Bücher und Aufsätze, welche auf die Biographie Münnichs Bezug haben. Man muss jedoch bedauern, dass die Herausgeber nicht die Memoiren des Vaters Münnichs aufgenommen haben, die eine unentbehrliche Ergänzung der Memoiren des Vaters bilden und eine bibliographische Stütze geworden sind.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

(Resultate einer Pferdezählung im Gouvernemente Rjasan.) Nach dem, im central-statistischen Komitee bearbeiteten Material über eine, im Jahre 1875 stattgehabte Pferdezählung im Gouvernemente Rjasan zählte das Gouvernemente im Ganzen 437,741 Pferde, die sich auf die einzelnen Kreise wie folgt vertheilen:

	Gesammtzahl der Pferde.	Anzahl der Pferde auf 1 <input type="checkbox"/> Werst,	Ein Pferd auf Einwohner.
Kreis Dankow	40,573	18,4	2,4
» Ranenburg	48,004	17,8	2,7
» Skopin	43,282	17,8	3,0
» Michailowsk	41,930	16,3	2,8
» Rjashsk	37,163	14,5	3,1
» Pronsk	30,176	14,3	3,2
» Ssaposchkow	45,398	12,4	2,9
» Sarajsk	27,446	11,4	4,0
» Spask	37,035	9,6	3,5
» Rjasan	37,588	9,5	4,2
» Kasimow	31,178	6,2	4,6
» Jegorjewsk	17,965	5,1	6,6
Zusammen im Gouvernemente	437,741	11,8	3,4

Demnach befinden sich die meisten Pferde in den Kreisen, wo die Region der «schwarzen Erde» beginnt. In den nördlichen Kreisen vermindert sich die Anzahl und erreicht ihr Minimum im Kreise Jegorjewsk, der schon jenseits der Oka liegt. Dafür aber haben die nördlichen Kreise den Vorzug, dass ihnen zur Ernährung der Pferde mehr Land zur Verfügung steht, als es in den südlichen — den Steppenkreisen — der Fall ist, wo man wegen Mangels an diesen schwerlich auf eine Entwicklung der Pferdezucht rechnen darf, es sei denn, dass der Anbau von Futterpflanzen eingeführt werde. Gegenwärtig werden hier die Pferde fast ausschliesslich mit Stroh gefüttert.

Die zweite und dritte Kolumne der vorstehenden Tabelle zeigen, dass in den Kreisen des Gouvernements Rjasan die Anzahl der Pferde von der grösseren oder geringeren Nachfrage, die der Ackerbau an sie stellt, bedingt wird und mithin die Pferdezucht hier nicht als eine besondere Erwerbsquelle betrachtet werden kann. Von sämmtlichen Pferden gehören: die grösste Anzahl den Bauern, und zwar 382,488 oder 87,3 pCt.; den Landesbesitzern — 39,238 oder 9 pCt.; verschiedenen, zeitweilig oder beständig in den Dörfern lebenden Personen, als: der Geistlichkeit, Händlern, Inhabern von Wirthshäusern, Müllern etc. 11,713 oder 2,7 pCt., und endlich den Städtern 4302 oder 1 pCt.

Nach dem *Alter* geordnet, als: *Säuger*, *Füllen* (bis 4 Jahre alte) und *Arbeitspferde*, vertheilen sich die Pferde auf die einzelnen Kreise folgendermaassen:

	Säuger.	Füllen.	Arbeitspferde.
Kreis Dankow	4,697	10,588	25,288
• Jegorjewsk	573	811	16,581
• Saraisk	2,842	4,909	19,698
• Kassimow	2,074	2,234	26,870
• Michailowsk	5,674	11,243	25,013
• Pronsk	3,108	7,431	19,637
• Ranenburg	5,459	12,482	30,063
• Rjashsk	3,147	9,436	24,580
• Rjasan	3,496	5,087	29,005
• Ssaposchkow	3,873	7,859	33,666
• Skopin	4,204	9,085	29,993
• Spask	3,227	4,970	28,838
Zusammen im Gouvernement	42,374	86,135	309,232

Es kommen mithin in jedem einzelnen Kreise *auf je 100 Pferde*:

	Säuger.	Füllen.	Arbeitspferde.
Im Kreise Dankow	11,6	26,0	62,4
• • Jegorjewsk	3,2	4,5	92,3
• • Saraisk	10,3	18,2	71,5
• • Kassimow	6,7	7,2	86,1
• • Michailowsk	13,5	26,8	59,7
• • Pronsk	10,3	24,6	65,1
• • Ranenburg	11,4	26,0	62,6
• • Rjashsk	8,5	25,4	66,1
• • Rjasan	9,3	17,0	73,7
• • Ssaposchkow	8,5	17,3	74,2
• • Skopin	9,7	21,0	69,3
• • Spask	8,7	13,4	77,9
Im Gouvernement	9,7	19,7	70,6

Die meisten Säuger und Füllen befinden sich in den fruchtbarsten Kreisen, und zwar in den Kreisen: Michailowsk, Dankow, Ranenburg, Pronsk, Rjashsk und Skopin, die wenigsten hingegen in den industriellen Kreisen, besonders in Kassimow und Jegorjewsk. Der Grund dieser Erscheinung liegt sehr nahe: dem ackerbautreibenden Bauer gilt sein Pferd nicht allein seine augenblickliche Arbeitskraft, sondern er betrachtet es auch als die Quelle seiner künftigen Arbeitskraft, ohne welche er seine Felder nicht bestellen kann, und ohne welche also auch seine Existenz nicht sicher gestellt ist. In den industriellen Kreisen dagegen ist das Pferd nur zeitweise nöthig. Dort kauft sich der Bauer im Frühjahr ein Pferd, um die Felder zu

bestellen, und verkauft es wieder im Herbst, wo er sich der mehr Gewinn bringenden, industriellen Beschäftigung zuwendet.

Nach *Alter* und *Besitz* vertheilt, befinden sich:

	Säuger.	Füllen.	Arbeitspferde
In den Städten	123	180	3,999
Bei den Bauern	37,257	74,347	270,884
» » Landbesitzern	3,919	9,571	25,748
» » Personen verschiedener Stände	1,075	2,037	8,601

Es kommen mithin auf je 100 Pferde:

	Säugcr.	Füllen.	Arbeitspferde.
In den Städten	2,9	4,1	93,0
Bei den Bauern	9,8	19,4	70,8
» » Gutsbesitzern	10,0	24,1	65,9
» » Personen verschiedener Stände	9,2	18,0	78,8

Die grösste Anzahl junger Pferde besitzen denn auch die Gutsbesitzer, und zwar daher, weil sie mehr Land zu bearbeiten haben und ausserdem noch viele von ihnen Pferde für den Verkauf züchten. Indess auch die Bauern sorgen für ihre Pferdezucht. Die Zählung erwieß nämlich, dass von der Gesamtzahl (327) der sich im Gouvernement befindenden Amtsbezirke (Wolost) in 211 Bezirken (65 pCt.) die Summe der Füllen über $\frac{1}{4}$ der Gesamtzahl der Bauernpferde betrug. In einzelnen Amtsbezirken stieg diese Zahl sogar bis zur Hälfte, so z. B. betrug die Anzahl der Füllen im Bezirke Ratmanow, im Kreise Rjashsk 52 pCt.; im Bezirk Scheremetjew, im Kreise Ranenburg — 49 pCt.

Nach dem *Geschlechte* vertheilt, befinden sich Arbeitspferde:

	Hengste.	Wallache.	Stuten.
Im Kreise Dankow	914	9,661	14,713
» » Jegorjewsk	446	12,930	3,205
» » Saraisk	1,416	8,471	9,811
» » Kassimow	869	16,479	9,522
» » Michailowsk	689	8,403	15,921
» » Pronsk	661	7,950	11,006
» » Ranenburg	885	9,534	19,644
» » Rjashsk	509	10,157	13,914
» » Rjasan	1,631	13,975	13,399
» » Ssaposchkow,	905	14,796	17,965
» » Skopin	1,058	11,246	17,689
» » Spask	501	14,618	13,719
Gesamtzahl im Gouvernement	10,504	138,220	160,508

Es kommen mithin in den Kreisen auf je 100 Pferde:

	Hengste.	Wallache.	Stuten.
Im Kreise Dankow	3,6	38,2	58,2
• • Jedorjewsk	2,7	78,0	19,3
• • Saraisk	7,2	43,0	49,8
• • Kassimow	3,2	61,4	35,4
• • Michailowsk	2,7	33,6	63,7
• • Pronsk	3,5	40,5	56,0
• • Ranenburg	2,9	31,7	65,4
• • Rjashsk	2,1	41,3	56,6
• • Rjasan	5,6	48,2	46,2
• • Ssaposchkow	2,7	43,9	53,4
• • Skopin	3,5	37,8	58,7
• • Spask	1,7	50,7	47,6
Im Durchschnitt	3,4	44,7	51,9

Demnach wären, für das ganze Gouvernement gerechnet, die Stuten vorherrschend. Einzelne Kreise indess und zwar die industriellen: Jedorjewsk, Kassimow, Rjasan, Spask und theilweise der von Saraisk, weisen mehr Hengste und Wallache, als Stuten auf. Das erklärt sich dadurch, dass in diesen Kreisen keine selbstständige Pferdezucht (keine Gestüte) betrieben wird.

Nach den *Besitzern* geordnet ergibt sich, dass gehalten werden:

	Hengste.	Wallache.	Stuten.
In den Städten	25,3 pCt.	60,2 pCt.	14,5 pCt.
Von den Bauern	2,4	43,9	53,7
Von den Gutsbesitzern	8,9	48,3	42,8
Von Personen verschiedener Stände.	8,2	58,2	36,6

Der Umstand, dass die Bauern so wenig Hengste halten, äussert sich sehr nachtheilig auf ihre Pferdezucht. Denn bei der grossen Anzahl von Stuten mangelt es an Beschälern. Es kommen bei den Bauern auf 1 Hengst 22,2 Stuten, wo hingegen bei den Gutsbesitzern einer auf 4,9 und bei den Personen anderer Stände ein Hengst auf 4,8 Stuten kommt. In einzelnen Kreisen wird dieses Verhältniss bei den Bauernwirthschaften noch ungünstiger, so z. B. kommen auf einen Hengst in den Kreisen: Rjashsk — 56, in Ranenburg — 35, Michailowsk — 33, Spask — 41, Ssaposchkow — 31 Stuten. In Folge dieses ungünstigen Verhältnisses sind die Bauern genöthigt, entweder die Beschäler der Landbesitzer zu benutzen, wofür sie 3 bis 5 und mehr Rbl. zahlen, oder sie lassen ihre Stuten von ihren eigenen jungen, 2¹/₂ ja sogar 2-jährigen Hengsten bespringen und erhalten

eine schlechte, schwächliche Zuzucht. Eine weitere Folge des Mangels an Beschälern ist die geringe Zuzucht. Zur Zeit der Zahlung hatten von 100 Stuten Säuger: bei den Gutsbesitzern 35, den Personen verschiedener Stände 31, bei den Bauern aber nur 26 Stuten.

Was die *Tauglichkeit zu Kriegszwecken* anbelangt, so sind fast $\frac{3}{4}$ (72 pCt) sämtlicher Pferde tauglich, und zwar befinden sich in den Kreisen:

	Von 1 Arsch. 14 Werschok bis 2 Arsch. Höhe.	Ueber 2 Arschin.	Von letzteren zu Artillerie- pferden tauglich.	Von erstere als Reit- pferde tauglich.
Dankow.	12,619	4,130	1,495	3,033
Jegorjewsk	8,990	2,467	438	1,029
Saraisk	10,251	4,739	1,143	2,924
Kassimow	10,417	2,761	1,106	3,449
Michailowsk	13,699	6,668	3,142	5,803
Pronsk	13,932	5,089	2,195	5,873
Ranenburg	15,150	8,421	3,619	1,983
Rjashsk	12,655	4,879	1,618	2,556
Rjasan	16,199	6,498	2,464	4,585
Ssaposchkow	19,128	6,152	3,887	4,897
Skopin	15,947	6,395	3,164	2,935
Spask	12,643	3,319	1,335	1,381
Im Gouvernement.	161,630	61,518	25,606	40,448

Auf 100 arbeitsfähige Pferde kommen in jedem einzelnen Kreise:

	Von 1 Arsch. 14 Werschok bis 2 Arsch. Höhe.	Ueber 2 Arschin.	Von letzteren zu Artillerie- pferden tauglich.	Von erstere als Reit- pferde tauglich.
Dankow.	49,9	16,3	5,9	12,0
Jegorjewsk	54,2	14,9	2,6	6,2
Saraisk	51,9	24,1	5,8	14,8
Kassimow	38,7	10,3	4,1	12,8
Michailowsk	54,8	26,7	12,6	23,2
Pronsk	71,0	25,9	11,2	29,9
Ranenburg	50,4	28,0	11,6	6,6
Rjashsk	51,5	19,9	6,6	10,4
Rjasan	55,9	22,4	8,4	15,8
Ssaposchkow	56,8	18,3	11,6	14,6
Skopin	53,2	21,3	10,5	9,8
Spask	43,8	11,5	4,6	4,8
Im Durchschnitt .	52,3	19,9	8,3	13,1

Somit wären nur in dem Kreise Kassimow die meisten (51 pCt.) kleinwüchsigen, also zu Kriegszwecken am wenigsten tauglichen Pferde anzutreffen, wo hingegen in den übrigen Kreisen die hochwüchsigen vorherrschen. Besonders zeichnet sich hierdurch der Kreis Pronsk aus, wo sich 96,6 pCt. über 1 Arsch. 14 Wersch. hohe Pferde befinden. Nach den Waffengattungen geordnet sind Artillerie Pferde in den Kreisen Michailowsk, Ranenburg, Rjasan, Pronsk und Skopin am stärksten vertreten; und Kavalleriepferde in den Kreisen: Pronsk, Michailowsk, Rjasan, Saraisk und Ssaposchkow; die zu Kriegszwecken tüchtigen Pferde nach ihren Besitzern geordnet, ergeben, dass auf 100 Pferde kommen:

	Von 1 Arsch. 14 Wersch. bis 2 Arsch.	Ueber 2 Arsch.	Von letzteren als zur Artillerie tauglich	Von ersteren als Reitpferde tauglich
In den Städten	22,4	62,8	34,4	15,4
Bei den Bauern und Personen verschiedener Stände	53,8	16,7	6,5	12,4
Bei den Gutsbesitzern	40,4	48,2	23,6	12,0

Die Städter und Gutsbesitzer halten demnach die meisten hochwüchsigen, für die Artillerie tauglichen Pferde; die Bauern und Personen verschiedener Stände besitzen zwar über die Hälfte 1 Arsch. 14 Wersch. hoher Pferde, jedoch wenig über 2 Arsch. hohe und noch weniger für die Artillerie taugliche.

Diese Pferdezahlungen hat ausserdem noch die Möglichkeit gegeben, die Anzahl der Pferde zu bestimmen, die jede einzelne Bauernwirtschaft, deren es im Gouvernement überhaupt 213,690 gibt, besitzt, und es hat sich erwiesen, dass:

	Anzahl der Bauernwirtschaften
Keine Pferde haben	56.383 oder 26,39 pCt.
1 Pferd halten	55,518 „ 25,98
2 Pferde „	42,271 „ 19,78
3 „ „	27,987 „ 13,10
4 „ „	16,147 „ 7,56
5 „ „	7,789 „ 3,64
6 „ „	3,668 „ 1,72
7 „ „	1,808 „ 0,84
8 „ „	898 „ 0,42
9 „ „	489 „ 0,25
10 „ „	301 „ 0,14
über 10 „ „	431 „ 0,20

Nach den Kreisen gestaltet sich das Verhältniss wie folgt:

	Ohne Pferde	Mit Pferden			
		1	2 und 3	4, 5 und 6	7 und mehr
Dankow	21,6 pCt.	13,8 pCt.	37,0 pCt.	23,7 pCt.	3,9 pCt.
Jegorjewsk.	26,2	59,1	13,8	0,8	0,1
Saraisk	38,6	19,8	32,8	7,8	1,0
Kassimow	27,3	39,7	25,7	6,3	1,1
Michailowsk	28,4	14,1	37,1	18,4	2,1
Pronsk	25,8	18,5	40,3	14,1	1,3
Ranenburg	24,5	16,9	36,7	19,0	3,0
Rjashsk.	22,5	23,0	37,6	15,2	1,7
Rjasan	27,8	31,4	31,1	8,5	1,0
Ssaposchkow	23,2	25,2	33,7	15,2	2,7
Skopin	23,5	15,5	39,0	19,0	3,1
Spask	26,7	25,7	34,7	11,5	1,5
Im Gouvernement	26,4	26,0	32,9	12,9	1,8

Pferdelose Bauern treiben keinen Ackerbau, sondern beschäftigen sich mit verschiedenen Gewerben. Wirthschaften, die nur ein Pferd besitzen, können nicht das für ihren Bedarf nöthige Quantum Getreide bauen, sondern sind gezwungen, das Fehlende zu kaufen. Bei 2 und 3 Pferden wird schon so viel gewonnen, um die eigenen Bedürfnisse zu befriedigen, ja es bleibt bisweilen noch ein kleiner Rest für den Verkauf übrig. Wirthschaften mit 4, 5 und 6 Pferden zählen schon zu den wohlhabenden, und die mit 7 und mehr Pferden zu den reichen.

Literaturbericht.

(Die Thätigkeit der Abtheilung für russische Sprache und Literatur in der Akademie der Wissenschaften im Jahre 1877.¹⁾ Die Zwecke der Abtheilung für russische Sprache und Literatur in der Akademie der Wissenschaften wurden im Jahre 1877 durch wissenschaftliche Reisen wesentlich gefördert. Im vollen Bewusstsein des hohen Werthes, welchen Untersuchungen an Ort und Stelle gerade für linguistische Zwecke haben, war die Abtheilung gern bereit, den zu wissenschaftlichen Zwecken abkommandirten Professor der Warschauer Universität M. A. Kolessow in jeder Weise

¹ Nach dem uns gütigst zur Disposition gestellten «Bericht» des Hrn. Akademikers Bytschkow. D. Red.

zu unterstützen, der es sich zur Aufgabe gemacht, die Sprache zu studiren, welche in den nördlichen, schon von Alters her von Russen bewohnten Gouvernements heimisch ist. Hr. Prof. Kolessow besuchte 11 Gouvernements. Im Gouvernement Nowgorod galt es festzustellen, ob die dort vorkommenden Dialekte durch natürliche Grenzen geschieden sind. In Anbetracht verschiedener politischer und ökonomischer Ursachen, die auf die Elemente der dortigen Bevölkerung eingewirkt haben, musste er diese Frage verneinen, doch kam er zu der Ueberzeugung, dass die Sprache dieses Gebietes in entfernter Zeit geringere Verschiedenartigkeit gezeigt hat, als es gegenwärtig der Fall ist. Zahlreichere Spuren der früheren Sprache finden sich in den, dem Fluss Ilmen nahe liegenden Gegenden; dort haben sich noch Wörter erhalten, denen man in den Nowgorod'schen juristischen Denkmälern des XII. und XIII. Jahrhunderts begegnet.

Was das Gouvernement Wjatka betrifft, so war es bisher als unumstössliche Wahrheit angenommen, dass dieses Gebiet in linguistischer Hinsicht noch zahlreiche Spuren des längst entschwundenen Nowgoroder Alterthums trage, dass es von Nowgorod aus kolonisirt worden sei. Bei einem genauen Studium der russischen Bevölkerung Wjatka's ergab sich jedoch, dass dieses Gouvernement sich in zwei Hälften theilt, die in linguistischer Hinsicht scharf von einander unterschieden sind, und dass, wiewohl eine Aehnlichkeit mit den Nowgorod'schen Dialekten nicht in Abrede gestellt werden kann, doch die Verschiedenartigkeit direkt in die Augen springt. Hr. Prof. Kolessow gelangte zu der Annahme, das Wjatka-Gebiet könne möglicherweise zum Theil von Wjatitschen kolonisirt worden sein, die nicht an der Oka lebten, vielleicht auch sehr viel früher, als es von den Nowgorodern erobert und angesiedelt wurde.

Durch die Abtheilung auf die Stadt Kargapol im Gouvernement Olonez aufmerksam gemacht, wo unlängst Bruchstücke eines Volks-Epos entdeckt worden sind, untersuchte Hr. Kolessow die Sprache der dortigen Bevölkerung und fand in ihr noch viele wichtige Ueberreste der Vorzeit. Seine Reise durch die Gouvernements Wladimir, Twer, Jaroslaw, Kostroma, Nischnij-Nowgorod und Kasan brachte ihm unzweifelhafte Beweise, dass der östliche Dialekt von dem nördlichen auch durch nichts unterschieden sei, wiewohl Dahl das Gegentheil behauptet hat. In Bezug auf die Bevölkerung hat Hr. Kolessow dieses Resultat nicht weiter angewandt und die Frage ethnographischer Hinsicht zu lösen, einem späteren Forscher überlassen. Hinsichtlich der Gouvernements Perm, Wologda, wo er sich nur kurze Zeit aufhielt, und Archangelsk, welches er gar nicht besuchte, musste er sich mit den ihm von verschiedenen Seiten zuehenden Mittheilungen begnügen. Der Bericht, den Hr. Prof. Kolessow der Akademie über seine Reise einreichte, ist in den Memoiren derselben veröffentlicht worden.

Vor mehreren Jahren hatte die Abtheilung ein vollständiges Wörterbuch des klein-russischen Dialekts herausgegeben, welches von Nossowitsch verfasst ist, der vornehmlich im Gouvernement Mohilew

Untersuchungen angestellt hatte. Da jedoch vom Niemen und dem Narew bis zu den Quellen der Wolga und von der Düna bis zum Pripet und Iput in den, von Klein-Russen bewohnten Gegenden verschiedene Mundarten herrschen, die unter einander nicht allein in phonetischer, sondern, soweit man urtheilen kann, auch in lexikalischer Hinsicht verschieden sind, so musste es eine Aufgabe von hervorragender Wichtigkeit sein, die Beziehungen dieser Mundarten untereinander und zum gross-russischen Dialekt nachzuweisen. Geschah das, so war es möglich, den langwierigen Streit: ob der weiss russische Dialekt als ein selbstständiger Dialekt der russischen Sprache oder nur als einer der Dialekte des Gross-Russischen zu betrachten sei, endgültig zu entscheiden. Dieser Aufgabe unterzog sich Hr. P. W. Schein, ein bekannter Sammler gross-russischer und weiss-russischer Lieder. Die Abtheilung gab ihre anfängliche Absicht, Untersuchungen im sog. Gebiete von Pinsk, Gouv. Minsk anzustellen, mit Rücksicht auf die dortigen ungünstigen hygienischen Verhältnisse auf und schlug Hrn. Schein vor, linguistische Untersuchungen in den südlichen und nord-westlichen Kreisen des Gouvts. Witebsk und in den nord-westlichen Kreisen des Gouvernements Minsk und Mohilew anzustellen. Der Gelehrte hat seine Arbeiten nach dem ihm von der Abtheilung vorgezeichneten Plan begonnen.

Der Akademiker Hr. Sresnewskij bemühte sich auf einer, im Sommer 1877 unternommenen Reise durch die nord-östlichen Gouvernements Russlands Beiträge zur Entscheidung der Frage zu sammeln, wie weit längs der Oka, der Wolga und des Don die Bevölkerung russischer Abstammung zur Zeit der ersten Eroberungen der Grossfürsten von Kijew östlich vom Dnjepr sich erstreckte. Als Mittel zur Lösung dieser Aufgabe dienten die Ethnographie und Linguistik. Namentlich die russische Sprache in den Gebieten an den genannten Flüssen und deren Nebenflüssen, die Benennungen der Flüsse, Seen, und verschiedener Gegenden, welche ihnen von Alters her geblieben sind, wurden von dem Gelehrten der nöthigen Aufmerksamkeit gewürdigt. Er gelangte bei seinen Untersuchungen zu dem Schluss, dass, wie es auch noch weitere Forschungen bestätigen würden, diese Gegenden von Eingeborenen bewohnt gewesen, aber auch schon von Alters her, wenigstens in einzelnen Ansiedlungen, russische Bewohner gehabt haben und dass sich die Macht der russischen Fürsten dort nicht nur auf ihre Drushinen, sondern auch auf die dortige einheimische russische Bevölkerung gestützt hätte.

Zur literarischen Thätigkeit der Mitglieder der Abtheilung für russische Sprache und Literatur übergehend, heben wir nachfolgende Arbeiten hervor. Der Erzbischof von Lithauen und Wilna, Makarius, vollendete in dem genannten Jahre den VIII. Band der Geschichte der russischen Kirche, welcher das dritte Buch der Theilungsperiode der Kirche in zwei Metropolen bildet. Besondere Aufmerksamkeit erregen die Kapitel über das Kirchenrecht und über den Gottesdienst, sowohl durch ihre Vollständigkeit, wie auch durch die in ihnen enthaltenen interessanten Mittheilungen.

Hr. Akademiker Grot legte seinen Untersuchungen über die Regierung der Kaiserin Katharina II. in einem, in den Mémoires der Akademie veröffentlichten Artikel nieder. Ferner schrieb er einen Artikel «die Theilnahme Katharina's II. an dem »Ssobessednik« der Fürstin Daschkow», der im »Archiv der k. historischen Gesellschaft« abgedruckt ist. Die Ueberlieferung, welche sich in Schweden erhalten hat, dass Katharina I. von dort stamme, gab ihm Anlass, die Quellen dieser Ueberlieferung zu untersuchen. Er gelangte zu dem Resultat, dass dieselbe vollständig unbegründet ist und wies, an der Hand bis dahin unbekannter Dokumente, nach, dass die Kaiserin der Familie Skawronskij angehört hat. Ein Resultat seiner Arbeiten im Staatsarchiv, wo er mit der Ordnung und Sichtung der Papiere der Kaiserin Katharina II. beschäftigt ist, war die Veröffentlichung ihrer französisch geschriebenen Briefe an Grimm.

Hr. Akademiker Ssresnewskij setzte die Herausgabe unbekannter oder wenig bekannter schriftlicher Denkmäler fort. Während seiner schon erwähnten Reise durch Russland hatte er drei alte Handschriften entdeckt, von denen er namentlich der einen, einem vollständigen Messbuch des XIII. Jahrhunderts, grossen Werth beilegt, weil es die Lücken des Messbuches ausfüllt, das dem heil. Warlaam v. Chutynsk angehörte; der Inhalt beider ist vollkommen identisch. Das Messbuch des heil. Warlaam nimmt unter den bisher aufgefundenen ähnlichen Schriften dem Alter nach die erste Stelle ein.

Hr. Akademiker Bytschkow schrieb über ein aufgefundenes Evangelium des XI. Jahrhunderts (1092), welches gegenwärtig dem Moskauer öffentlichen Museum zugehört. Die Arbeit ist in den Memoiren der Akademie veröffentlicht. Ausser den zahlreichen Arbeiten, die Hr. Bytschkow auf Initiative der Abtheilung ausführte, setzte er seine Beschäftigung im Staatsarchiv, behufs Sammlung der Briefe und Papiere Kaiser Peter des Grossen, fort. Bis jetzt sind 10,000 Dokumente beisammen, die vom Kaiser entweder eigenhändig geschrieben, verbessert oder unterschrieben sind, darunter viele noch nie veröffentlichte.

Von des Akademikers Ssolowjew »Geschichte Russlands seit den ältesten Zeiten« erschien im Jahre 1877 der XXVII. Band, der den 5. Theil der Geschichte Russlands unter Katharina II. bildet. Dieser Band behandelt die Periode von 1766—1768, die Thätigkeit der Gesetz-Kommission, den Kampf mit Polen wegen der Dissidenten, die Kriegserklärung an die Türkei. Am Tage der Feier des 100jährigen Geburtsfestes Kaiser Alexander I. veröffentlichte Hr. Ssolowjew ein Werk, betitelt: »Kaiser Alexander I. Politik und Diplomatie«. Der Verfasser war in der Lage, viele noch ungedruckte Dokumente benutzen zu können, was dem ohnehin bemerkenswerthen Werke noch grössere Bedeutung verleiht.

Wir beschränken uns auf diese wenigen Angaben über die literarische Thätigkeit der Mitglieder der Abtheilung für russische Sprache und Literatur und unterlassen es, die grosse Zahl der von den Mitgliedern vollendeten kleineren Arbeiten anzuführen.

Das verfllossene Jahr führte der Akademie ein neues Mitglied zu — den Professor der St. Petersburger Universität A. N. Wesselowskij, — der sich durch seine Entdeckungen und Untersuchungen auf dem Gebiete der Literatur des Mittelalters, namentlich des romanischen und deutschen, einen Namen gemacht hat, und raubte ihr am 21. Juli ein Mitglied, den ordentlichen Akademiker N. W. Nikitenko, der 22 Jahre an der Thätigkeit der Akademie lebhaften Antheil genommen. Die schriftstellerische Thätigkeit Nikitenko's war eine überaus vielseitige und, für die Hebung der Kritik und der Aesthetik sehr nuzreiche. Wiewohl der Verstorbene nur sehr wenig grössere Arbeiten veröffentlicht hat, die besondere Beachtung verdienen, so zogen doch seine zahlreichen Aufsätze in den verschiedenen Journalen die Aufmerksamkeit der Akademie auf sich und 1853 wurde Nikitenko zum korrespondirenden Mitglied der Abtheilung und 1855 zum ordentlichen Akademiker gewählt. In allen seinen Stellungen, als Professor, Staatsbeamter im Ministerium des Innern und als Akademiker, entwickelte Nikitenko eine rührige Thätigkeit und wusste selbst in der damals höchst schwierigen Stellung eines Censors des Censur-Komitee's sein tiefes Verständniss für Literatur, und namentlich für Poesie, trotz seines beschränkenden Amtes stets an den Tag zu legen. Viele seiner Freunde unter den Schriftstellern hatte er sich in eben diesem Amt erworben.

— m —

Начала русского государственного права А. Градовскаго. Томъ II, органы управления
 Спб. 1876. VIII. + 354 S.

Prinzipien des russischen Staatsrechts. Bd. II. Die Organe der Verwaltung. Von Prof. Gradowskij. St. Pbrg. 1876.

1866 liess Prof. Andrejewskij den ersten Theil eines Lehrbuches des russischen Staatsrechts erscheinen; derselbe umfasste die Lehre von der Regierung und sollte in einiger Zeit fortgesetzt und zum Abschluss gebracht werden. Leider unterblieb die Fortsetzung dieser Edition. Sechs Jahr darauf nahm Prof. Romanowitsch-Slawatonskij in Kijew die Herausgabe seiner Vorlesungen über russisches Staatsrecht in Angriff, mit denselben Lehren beginnend, wie Andrejewskij; der Behandlung der Rechte des Staatsoberhauptes und der sogenannten höchsten und Central Verwaltungsinstitutionen folgten keine weiteren Lieferungen. Prof. Gradowskij unternahm es im Jahre 1875, diese Lücke in der russischen juristischen Literatur auszufüllen und entschloss sich, seine Vorlesungen über das russische Staatsrecht an der St. Petersburger Universität in etwas erweiterter Gestalt herauszugeben. Er begann mit dem sogenannten Verfassungsrecht und brachte dasselbe im ersten Bande zum Abschluss; zum Ausgangspunkte in demselben macht er die Lehre vom Gesetz, welche er in einer sehr ausführlichen Weise behandelt, die beiden anderen Abschnitte des Verfassungsrechts sind die Rechte der Staatsgewalt

und der Unterthanen. Die Methode ist die sogenannte geschichtlich-dogmatische; die geschichtliche Entwicklung ist freilich nicht immer ganz gleichmässig berücksichtigt. 1876 erschien bereits der erste Theil des Verwaltungsrechts, enthaltend die Lehre vom Amt und den höchsten Regierungsinstitutionen. Die Fortsetzung, der dritte Band des ganzen Werkes, wird die Lehre von der Lokalverwaltung und dem Civildienst nach russischem Recht enthalten, und ist dessen Erscheinen in baldige Aussicht gestellt. So werden wir in kurzer Zeit ein Werk über das gesammte russische Staatsrecht besitzen, welches nicht nur dem Juristen beim Studium und in der späteren Praxis, sondern auch für Jedermann, der sich für das öffentliche Leben in Russland interessirt, eine reiche Fundgrube staatsrechtlicher Kenntnisse in Bezug auf Russland sein wird. Nicht nur die Menge des benutzten Gesetzmaterials, sondern auch Wissenschaftlichkeit in der Auffassung sichern dem geehrten Verfasser bei seinen Lesern eine aufrichtige Dankbarkeit für seine Leistung. Den ersten Band des Werkes haben wir bereits seiner Zeit angezeigt¹ und beschränken uns daher hier bloss auf die Besprechung des zweiten Bandes, der die Lehre vom Amt und den höchsten Verwaltungsinstitutionen umfasst.

Der staatliche Körper, als eine gesellschaftliche Einheit, erstrebt bestimmte, wenn nach Zeit und Raum im Einzelnen auch verschiedene, so doch im Grössen und Ganzen gleiche Aufgaben, zu deren Verwirklichung der Staat eines bestimmten Apparates bedarf, in dem die einzelnen, zur Erfüllung der Staatsaufgaben wirkenden Funktionen von Menschen vollzogen werden. So verschieden auch die Verhältnisse der letzteren zu den Funktionen des staatlichen Lebens sein mögen, ihnen allen liegt in juristischer Hinsicht ein rechtliches Moment zu Grunde, es ist das der Dienstbegriff mit einem bestimmten Funktionskreis. Man kann dieses staatliche Dienstverhältniss *Amt* oder anders nennen (die Bezeichnung *Amt* wäre empfehlenswerth), der Dienstbegriff bleibt der rechtliche Ausgangspunkt und das tragende Grundprinzip; die Funktionen, die im Einzelnen, je nach der Art ihrer Bethätigung, sei es nach mehr inneren oder auch nur äusseren Momenten eine verschiedene Natur und Erscheinung haben, interliegen einer systematischen Eintheilung aus methodologischen Rücksichten auf Grund dieser Verschiedenheit. Da wir es hier mit einem rechtlichen Dienstbegriff zu thun haben, so ist seine Grundlage die Rechtsnorm, das Gesetz, welches dem ganzen gesellschaftlichen Rechtsordnungszustand zu Grunde liegt und zur formellen Rechtsquelle dient. Wir können daher Hrn. Prof. Gradowskij nur bestimmen, wenn er, nachdem er zum Ausgangspunkt des Verfassungsrechts und überhaupt des Staatsrechts die Lehre vom Gesetz gemacht, der Behandlung der einzelnen Verwaltungsinstitutionen die Lehre vom Wesen des Amts vorausschickt. Die Behandlung dieses Kapitels ist gleichfalls eine geschichtlich-dogmatische. Vorher

¹ Vergl. «Russ. Revue» Bd. VIII S. 579 u. ff.

geht eine kurze Charakterisierung des Verhältnisses des Amtes zur Verwaltung; ausführlicher ist die übersichtliche Skizze der geschichtlichen Entwicklung des Amtsbegriffes in West-Europa; p. 23-47 behandelt die geschichtliche Entwicklung des Staatsamtes in Russland.

Die Verwaltung versteht Hr. Prof. Gradowskij als die Verwirklichung der Hoheitsrechte der Staatsgewalt und der Staatszwecke. Wir möchten gegen die Korrektheit dieser Auffassung in der eben bezeichneten Form doch einige Zweifel erheben. Die Verwaltung bezweckt die Verwirklichung der Staatszwecke, aus diesem Grunde werden der Staatsgewalt Hoheitsrechte gegeben und sind diese daher das Mittel in der Thätigkeit der Staatsverwaltung zur Verwirklichung der Staatszwecke. Hoheitsrechte werden nicht um ihrer selbst willen verwirklicht. Sie sind Mittel und werden auch eigentlich nicht verwirklicht, sie bestehen als solche, sie werden angewandt in Kap. I. (S. 5 u ff.) versteht der Verfasser dann die Verwaltung als Verwirklichung der Staatszwecke.

Die Verwaltungsinstitutionen klassifizirt der Verfasser nach folgenden Gesichtspunkten: 1) nach dem Umfange der Rechte der Grade nach; 2) nach der räumlichen Befugnis; 3) nach der Natur der Funktionen (родъ власти) und 4) nach der Organisation des Amtes (der Zusammensetzung der amtlichen Institution).

Der Umfang der Rechte dem Grade nach dient in unseren Reichsgrundgesetzen als Grundlage der Eintheilung unserer Reichscentralstellen, die als высшія мѣста in верховное und подчиненное управление zerfallen; an der Spitze der верховное управление (höchsten Verwaltung) steht unmittelbar der Kaiser, dem in dieser Eigenschaft bestimmte Behörden mitberathend zur Seite stehen, welche in bestimmter Reihenfolge auch die Vorberathung in der Gesetzgebung obliegt. Die подчиненное высшее управление (der Senat, Synod, die Ministerien) ist innerhalb des ihr auf Grund der Gesetze zustehenden Kompetenzkreises selbstständig thätig. Man könnte versucht sein, der верховное управление in der Gestalt der mitberathenden Institutionen (Reichsrath, Minister-Komitee, Ministerrath, Kaukasisches Komitee) den Charakter des Staatsdienstamtes im eigentlichen Sinne abzusprechen, da die Thätigkeit sich nicht als eine aktiv selbstständige äussert, sondern als blosser Rath, votum consultativum.

Fasst man indessen den Begriff des Amtes als eine dauernde Thätigkeit auf, abgesehen von seiner Aeusserung im Einzelnen, so sind auch unsere mitberathenden Reichscentralstellen Aeinter. In der верховное управление sind sie mitberathend thätig. Uebrigens hat die ganze верховное управление vor Allem einen gesetzgeberischen Charakter, was auch ganz den Zwecken, die in unseren

² Die высшія мѣста verstanden als Reichscentralstellen, die in верховныя (höchste dem Kaiser als mitberathende zur Seite stehende) und подчиненныя (auf Grund ihrer Statuten selbstständig wirkende) мѣста zerfallen. — Auf Grund fester Statuten wirken auch die höchsten Reichscentralstellen.

Reichsgrundgesetzen ausgesprochen sind, entspricht. Das russische Reich wird verwaltet auf der festen Grundlage positiver Gesetze und Institutionen, welche die oberste Staatsgewalt, der Monarch, gibt. (Art. 47 unserer Reichsgrundgesetze.)

Die genannten Reichscentralstellen für Gesetzgebung und Verwaltung (der Reichsrath, das Minister-Komitee, das Kaukasische Komitee, der Ministerrath, der Senat, Synod und die Ministerien) werden nach Zweck und Prinzip geschichtlich und nach der bestehenden Ordnung festgestellt und im Detail recht eingehend beschrieben.

Besondere Rücksicht ist in den geschichtlichen Abschnitten auf die Entwicklung des Senats und des Synods genommen. Der Darstellung des Reichsraths und der Ministerien ist eine kurze allgemeine theoretische Erörterung vorausgeschickt.

Die gegenwärtige Organisation des Senats wird in der russischen Literatur von Hr. Gradowskij zum ersten Mal so ausführlich behandelt (S. 149—216). — Eine sehr grosse Bedeutung hat das erste Capitel, dessen zeitgemässige Reorganisation ein allgemein anerkanntes Bedürfniss ist. — Eine recht eingehende Darstellung der Geschäftsführung im Senat zu Theil. Auf S. 24 u. ff. (§ 109) macht der Verfasser eine Schlussbemerkung über den Senat. Der Senat, sagt er, besteht aus Institutionen mit verschiedenen Aufgaben und sogar verschiedener Thätigkeitsform und Ordnung. Indessen ist es ein unglücklicher Gedanke, eine Trennung des Justiz- und Administrativsenats eintreten zu lassen. In ihren einzelnen Zwecken und Funktionen selbstständig, müssen die Departements des Senats, hinsichtlich der gemeinsamen Zwecke und mit Rücksicht auf ihre Gesamtbedeutung eine einheitliche organische Institution bleiben. Der Senat muss eine Institution bleiben, die, an die Spitze der ganzen untergeordneten (подчиненное управление), d. h. auf Grund fester Gesetze geübten Verwaltung gestellt, eine Centralstelle zur Bewahrung der Kraft und Uebung der Gesetze, zur Beaufsichtigung der gesetzlichen Amtsthätigkeit und zum Schutz der bürgerlichen Rechte eines jeden Unterthanen ist. Die Rolle des Senats ist dem Plane Peters d. Gr. wird in der unbeschränkten Monarchie als eine bedeutende sein. Nicht die Trennung, sondern vielmehr eine bessere Verbindung der Justiz- und Verwaltungssenats soll angestrebt werden. Diese bessere Verbindung sei nothwendig geworden durch dringende und durchaus zeitgemässe Bedürfnisse.

Die Trennung des Senats in einen Verwaltungs- und Justizsenat würde den Antagonismus zwischen Justiz- und Administrativverwaltung vergrössern und es wird zwischen diesen staatlichen Thätigkeitsgebieten das vermittelnde Element, eine neutrale unparteiische Institution fehlen, die verschiedene Amtspersonen und Behörden vor Leidenschaftlichkeit bewahrt.

Die gehörig entsprechende Verbindung der Elemente der Senatsbehörde wird eine Institution ergeben, welche fähig ist, alle strittigen Rechts- und sonstigen Fragen nicht nach Maassgabe des Interesses

Dieses oder Jenes und nicht mit Rücksicht auf diese oder jene Amtsgewalt, sondern ausschliesslich im Geiste des bestehenden Rechts und zum Nutzen der Sache zu entscheiden.

Die Aufgaben und Interessen der einzelnen Departements sind, ungeachtet ihrer Verschiedenheit, so eng mit einander verbunden, dass man diesen Departements, ohne offenbaren Nachtheil für die Sache, eine eigene, besondere, mit einander nicht verbundene Existenz nicht gewähren kann.

Schliesslich würde eine Trennung die Autorität der getrennten Theile herabsetzen. Die Abwesenheit des einigenden Bandes wird der Bedeutung der einzelnen Departements zum Nachtheil gereichen.

Einer, den Anforderungen der Zeit entsprechenden Reform bedarf das erste Departement. Die neuen Verwaltungs- und Justizreformen haben ihm neue und wichtige Pflichten und Obliegenheiten zugewiesen. Seine früheren Rechte haben mit der Entwicklung unserer Administration eine besondere Bedeutung erhalten. Daher sind die seine Thätigkeit umgebenden Formen (Schranken) in unserer Zeit antiquirt. Das erste Departement muss das Recht erhalten, die seiner Kompetenz zugewiesenen Angelegenheiten *selbstständig und endgültig* zu entscheiden¹. Zu dieser wichtigen Reform bedarf es neuer Prinzipien. Die Organisation der Kassationsdepartements bietet zu diesem Zweck ein fertiges und gutes Muster.

Hat der geschätzte Hr. Verfasser in den, in diesem Bande berührten Fragen hin und wieder unbedeutendere Beziehungen, sei es hinsichtlich der Kürze wegen oder unbemerkt, nicht in den Kreis seiner Untersuchung gezogen, so wird doch jeder seiner Leser zugeben müssen, auch durch die so eingehende Darstellung des Hrn. Gradowskij zu solchen weiteren Fragen angeregt worden zu sein.

In formeller Beziehung entspricht die Darstellung durchaus ihrem Zweck, das Buch liest sich angenehm und glatt und ist dabei keine Phrase fremd; die Erläuterungen sind streng sachgemäss.

Die äussere Ausstattung auch dieses zweiten, wie des ersten Bandes, ist bei einem nicht sehr hohen Preise (2 1/2 Rbl.) recht gut.

Wir haben nur einen Wunsch, den, dass Hr. Prof. Gradowskij möglichst bald sich auch mit dem dritten Bande² bei unserem, russisches Staatsrecht interessirten Publikum mit gleichem Erfolge vorstelle, wie mit den beiden ersten, und dass er bald Gelegen-

¹ Die angemessene Selbstständigkeit ist beeinträchtigt durch die, dem Oberprokurator und dem Justizminister zustehenden Rechte. Das erste Departement hat ferner das Recht endgültiger Entscheidung, so lange die jetzigen Grundsätze hinsichtlich der Uebertragung der Entscheidungen in die allg. Versammlungen des Senats und des Reichsrath auf Grund der Proteste der Staatsanwaltschaft gelten werden.

² Der dritte Band, die Lokalverwaltungsinstitutionen umfassend, wird wahrscheinlich ganz besonders auf die Selbstverwaltungsinstitutionen Rücksicht nehmen und die so zum ersten Mal in zusammenhängender Weise wissenschaftlich behandeln. Die Aufgaben, welche auf diesem Gebiete an den Verfasser herantreten sind ernst. Das Interesse desselben für dieses Gebiet, welches ja unser alter Liebling ist, lässt uns aber gewiss in dieser Hinsicht aus der Feder des Hrn. Prof. Gradowskij eine seiner würdigen Leistung erwarten.

finde, die inzwischen gemachten Erfahrungen in einer mehr *einheitlich prinzipiell* gehaltenen zweiten Auflage zu verwerthen. Dass die Erreichung dieses wissenschaftlichen Zieles indessen nur eine annähernde sein kann, kann mit Rücksicht auf die Natur unserer taatsrechtlichen Gesetzgebung keinem Zweifel unterliegen.

O. E.

Revue Russischer Zeitschriften.

~~~~~

### «Der europäische Bote» (Westnik Jewropy — Вѣстникъ Европы.)

XIII. Jahrgang. 1878. Heft II, Februar, Inhalt:

Lord Byron und dessen Schicksal. Eine biographische Skizze von *O. Müller*. — Potemkin an der Donau. 1790. Eine historische Novelle, Von *G. Danilewskij*. — Die offizielle Türkei in Portraits. V — VIII. Skizzen von *D. Smirnow*. — Das Patronat in Russland und im Auslande, Von *J. F.* — Bulgarien während des Krieges, Von *E. Utin*. — Das Gespenst im Hause, Von *Fr. Spielhagen*. — Rundschau im Inlande.

— Heft III, März, Inhalt:

Neue Briefe von *A. Puschkin*. II. Briefe an die Frau aus den Jahren 1834 — 1836. Herausgegeben von *J. Turgenjew*. — Die Elemente des Denkens. I—IV. Von *M. Ssetschenow*. — Rabelais und dessen Roman, Versuch einer genetischen Untersuchung Von *Alex. Wesselowskij*. — Ljubuschka, Eine Weihnachtsgeschichte, Von *A.* — Literatur und Wissenschaft im modernen England, VII. Von *A. Regnard*. — Zwei Scenen aus Goethe's Faust: I. Auerbach's Keller. II. Walpurgisnacht, Uebertragen von *H. Cholodkowskij*. — Bulgarien und die Bulgaren vor dem Kriege, Literarische Skizzen, Von *A. Pypin*. — Das moderne Riga, Von *M. R.* — Die Entwicklung der russischen Gesetze in Bezug auf die Juden, Von *M. Orschanskij*. — Rundschau im Inlande.

### «Das Wort» (Sslowo — Слово). 1878, Heft I, Januar, Inhalt:

Fern vom Geschäft. Scenen in drei Aufzügen, Von *P. Boborykin*. — Gedichte von *A. Plechtschejew*. — Memoiren eines Londoner Armenarztes. — Das Element der Arbeit im russischen Gewohnheitsrecht, Von *A. Jefimenko*. — Die ökonomische Theorie von Marx, Von *H. Sibert*. — Wer was zu leisten vermag. Ein Roman von *W. Wologdin*. — Der gegenwärtige Zustand der russischen Literatur, Von *M. Antonowitsch*. — Die Grundsätze der europäischen Politik. — Notizen über Zeitungen und Zeitschriften, Als Beilage: Die Geschichte eines Verbrechens von Victor Hugo.

— Heft II, Februar, Inhalt:

Gedichte auf den Tod von Nekrassow. — Wer was zu leisten vermag. Ein Roman von *W. Wologdin*. — Der amerikanische Harun-al-Raschid, Eine Erzählung von Bret Harte. — Das Leben und dessen Erscheinungen vom Standpunkte der Physiologie der Gegenwart, Von *R. Tarchanow*. — Neue Mittheilungen in Bezug auf den Gemeindebesitz in Russland, Von *P. Sskolowskij*. — Die Raskolniki im Kaukasus, Eine Skizze von *Sspudskinskij*. — Ein Blatt aus einem Roman Ein Roman von *E. Zola*. — Die Universitätsfrage in Deutschland, Von *P. T-nin*. — Soll den Juden der Aufenthalt in Russland überall gestattet sein oder nicht? Von *G. Bobrow*. — Der König des freien Italien. — Die dritte französische Republik und der Klerikalismus, I—II, Von *J. A.* — Briefe aus Italien von *Andri Leo*. — Das Schulwesen in Russland, Von *Th. B.* — Die Ursachen des unbefriedigenden Zustandes der russischen Literatur, Von *M. A. Antonowitsch*. — Ein Paar Worte über N. Nekrassow, Von *M. Antonowitsch*.

### «Das alte und neue Russland» (Drewnjaja i Nowaja Rossija — Древняя и Новая Россія). 1878. Heft II, Februar, Inhalt:

Leo Naryschkin, Von *D. Mordowzew*. — Eine Erinnerung an Galitsch am Dnjestr, Von *P. Ilowaiskij*. — Im Ural, Reiseskizzen von *H. Ssorokin*. — Die progressive Be-



wegung in der Sskopzen-Sekte. Von *J. Sabelin*. — Die historische Bedeutung des Dichters Nekrassow, Von *D. Mordowzew*. — Russland und die Slaven Von *P. Romaniskij*. — Der Altgläubige Wassiljew, Von *G. Jessipow*. — Kritik und Bibliographie.

— — Heft III. März. Inhalt:

Züge originaler Selbstständigkeit in der altrussischen Architektur. Von *J. Sabelin*. — Der Dichter Kolzow, I. II. Eine biographische Skizze von *M. de Poulé*. — In Ural. Reiseskizzen von *N. Ssorokin*. Schluss. — Die Beziehungen zwischen England und Russland unter der Regierung des Kaisers Alexander I Von *H. Firssow*. — Kritik und Bibliographie.

## Russische Bibliographie.

**Sholkewitsch, A.** Neue russische Encyclopädie. Bd. I. A. St. Pbrg. 1878. 8°. 4 + 501 + 2 S. (**Жолкѣвичъ, А. О.** Новая русская энциклопедія.)

Eine biographische Skizze des Grafen Wladimir Grigorjewitsch Orlow. Verfaßt von dessen Enkel, dem Grafen **Wladimir Orlow-Dawudow**. Bd. I und II, St. Pbrg. 1878. 8°. 328 + XXIII + 6 + 361 S. Mit einem Portrait und 3 Zeichnungen. (Биографическій очеркъ Графа Владимира Григорьевича Орлова. Составленъ внукомъ его, Графомъ **Владимиромъ Орловымъ-Давыдовымъ**.)

**Bogdanowitsch, A. W.** Das Gouvernement Poltawa. Mit einer Karte des Gouvernements und einem Plan der Stadt Poltawa. 1877. 8°. Poltawa. IV + 650 S. (Сводникъ свѣдѣній о Полтавской губерніи. Составилъ **А. В. Богдановичъ**.)

Der dritte archäologische Kongress in Russland im August 1874. Mit Zeichnungen im Text und einem Atlas mit 25 Tabellen. I. Bd. IV + LXXXV + 352 S. II. Bd. III + 361 + III S. Kijew. 4°. 1878. (Труды третьяго археологическаго съѣзда въ Россіи, бывшаго въ Кіевѣ въ Августѣ 1874 года.)

Historische Skizze der Entwicklung der russischen Predigt. 1877. 8°. XIII + 120 S. (Историческій очеркъ русскаго проповѣдничества.)

**Kuropatkin, A.** Skizzen aus Kaschgar. St. Pbrg. 1878. 8°. 141 S. (**Куропаткинъ, А.** Очерки Кашгаріи.)

**Achwerdow, I.** Armenien im fünften Jahrhundert. St. Pbrg. 1878. 8°. 100 S. (**Ахвердовъ, И.** Армения въ пятомъ вѣкѣ.)

**Pawlow, A.** Kritische Versuche zur ältesten Griechisch-Russischen Polemik gegen die Lateiner. St. Pbrg. 1878. 8°. VI + 210 S. (**Павловъ, А.** Критическіе опыты древнѣйшей Греко-Русской полемики противъ Латинянъ.)

**Wild, H.** Das neue meteorologisch-magnetische Observatorium für St. Petersburg in Pawlowsk. St. Pbrg. 1878. 4°. 21 S. mit 2 Tafeln und 1 Zeichnung.

**Ssolowjew, S.** Geschichte Russlands seit den ältesten Zeiten, Bd. XX. (Russland unter der Regierung der Kaiserin Anna, Bd. II). Moskau 1878. 8°. 485 + II S. (**Соловьевъ, С.** Исторія Россіи съ древнѣйшахъ временъ. Т. XX. Исторія Россіи въ царствованіе Императрицы Анны Іоанновны. Т. II.)

**Polewoi, P.** Geschichte der russischen Literatur in Skizzen und Biographien. St. Pbrg. 1878. 4°. IV + 630 S. (**Полевой, П.** Исторія русской литературы въ очеркахъ и біографіяхъ.)

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur **CARL RÖTTGER**.

Дозволено цензурою. С.-Петербургъ, 12-го Мая 1878 года

Buchdruckerei von **RÖTTGER & SCHNEIDER**, Newsky-Prospekt № 5

## Ueber die Hausindustrie im Gouvernement Moskau<sup>1</sup>.

### Topographie, Geschichte und Grösse der Hausindustrie im Gouvernement Moskau.

In weiten Kreisen ziehen sich um die alte Hauptstadt des Reiches drei bedeutende Hausindustrieen, die der Thon-, der Holz- und der Metallwaaren. Die Thonwaaren-Industrie umfasst die Landschaft Gschelj (Schgelj = Gebranntes), einen Bezirk von 25 Dörfern in den Kreisen Bronnizi und Bogorodsk, etwa 50 Werst von Moskau. Die Möbelindustrie beschäftigt 87 Ortschaften; nicht weit von Moskau beginnend ziehen sich dieselben nach Westen bis zur Kreisstadt Swenigorod und nach Norden bis zu den Dörfern Woskressenje und Alabuschewo über einen Flächenraum von 2000 Quadratwerst. Die Metallwaaren-Industrie, und zwar die Eisenschmiederei, hat ihren Sitz im Dorfe Pawlowsk (im Kreise Swenigorod), die Kupferwaaren-Industrie im Nowinskischen (i. K. Bogorodsk) und die Fabrikation der Präsentirteller im Troizkischen Amtsbezirk (i. K. Moskau).

Die Ursache, welche diese Industrieen hervorgerufen hat, ist die Noth. Ihrem harten Drange gehorchend, haben die Bewohner jener Bezirke schon früh neben landwirthschaftlicher Arbeit sich nach gewerblicher umschaun müssen. Im Thonwaarenbezirk beträgt der Landantheil eines Wirthes nur 2, im Dorfe Ignatjewo kaum 1 Dessjatine. Daher treiben hier von 30 Höfen nur 8 Ackerbau, die andern haben die eigene Bewirthschaftung aufgegeben und suchen ihren Unterhalt in örtlichen oder entfernten Fabriken. In einem Amte des Möbelbezirks wird pro männliche Revisionsseele Getreide, Kartoffel und Heu im Werthe von 33 Rbl. geerntet; die Fristung des nackten Lebens eines Mannes erfordert mindestens 20 Rbl., aus dem Reste vermag der Bauer natürlich nicht alle übrigen Ausgaben, Abgaben und die Saat zu bestreiten und seine Familie zu ernähren. Im Amte Nowinsk steht endlich die Landwirthschaft so niedrig, dass stets 3—4 Wirthes zusammen ein Pferd kaufen, es nach einander zu den Arbeiten im Sommer benutzen und

<sup>1</sup> Nach: Промыслы Московской губернии *Андрея Иссаева*. Издание Московской губернской земской управы. 1876, Томъ I и II.

dann aus Futtermangel im Herbst verkaufen. Diese Erscheinung ist so allgemein, dass man im Winter kaum ein Drittel der Pferde vorfindet, welche man im Sommer zählte. Weihnachten bezeichnet die Volksstimme als äussersten Termin, bis zu welchem im Troitzkischen Bezirke das geerntete Getreide den Bauern nährt. Da gibt denn der Bauer auf die Frage, warum er ein Gewerbe betreibt, die Antwort: Man muss, siehst Du, von irgend etwas sich ernähren.

Bei den *Thonwaaren* liegt der Entstehungsgrund der Industrie sehr nahe. Reiche Lehmager beim Dorfe Gschelj liefern noch heute den Rohstoff; dichte Wälder boten ein reichliches Feuerungsmaterial, das nahe Moskau einen ergiebigen Markt. Schon vor drei bis vier Jahrhunderten stellte eine einfache Technik die gewöhnlichsten Geschirre wie Ofentöpfe, Krüge u. s. w. her; in der Mitte des vorigen Jahrhunderts schloss sich daran die Verarbeitung der feineren örtlichen Lehmsorten zu Halfayence und am Anfange des XIX. Jahrhunderts finden sich schon ziemlich grosse Unternehmungen in verschiedenen Dörfern. Das Gewerbe war ein äusserst einfaches: die Geschirre wurden auf Handkreisen gedreht und in kleinen Oefen gebrannt; Teller mit Verzierungen waren das Hauptfabrikat. In diese Zeit fällt die Entdeckung eines reichen Lagers von feinstem weissem Thon durch einen Bauern, welcher denselben zu Halfayence verarbeitete. Hiervon war der Uebergang zum Fayence nicht weit; ihn vollzogen die Gebrüder Kulik. Einer ihrer Verwandten, der Bauer Paul Kulik, setzte der Industrie die Krone auf, indem er aus der Fabrik, in welcher er gearbeitet hatte, das Geheimniss der Herstellung der Porzellanmasse mitbrachte. Vergebens suchten seine Nachbarn dieselbe nachzumachen, vergebens bewirtheten sie seinen treuen Knecht und suchten ihm in der Trunkenheit das Geheimniss zu entlocken. Da, in einer stürmischen Nacht (und hier erklingt die sagenhafte Stimme eines grauen Dorfweisen), fassten zwei Waghalse einen kühnen Plan; der eine hielt Wache, der andere liess sich durch den Schlot in die Werkstätte hinab, entwandte die Porzellanmasse und zerlegte sie zu Hause. Jedenfalls wurde die Kenntniss von derselben Gemeingut und mehrere Konkurrenzunternehmungen entstanden. Hunderte Meilen von der Fundstätte des Kaolin, im Gouvernment Tschernigow, entfernt, entwickelte sich nun eine beträchtliche Industrie von Fayence und Porzellan, basirt auf einem geübten Arbeiterstamm und damals noch billiges Heizmaterial.

Die Thonwaaren-Industrie zerfällt heute in zwei getrennte Ge-

werke. Das eine, die Töpferei, verarbeitet den einheimischen Lehm einerseits zu Töpferwaaren, wie Küchengeschirr, Töpfen, Krügen, Pfeifen, namentlich im Dorfe Toroschkowo, anderseits zu feuerfesten Ziegeln, Kacheln, Röhren, Büchsen. Das andere, jüngere liefert aus Halbfayence und Fayence Töpfe, Krüge, Ess-, Trink- und Waschgeschirre, und aus Porzellan Tassen, Theekannen, Zucker-, Butter- und Zündhölzchen-Dosen, Kinderspielsachen u. s. w. namentlich in den Dörfern Konjaschino, Surigino und Ignatjewo. Die Malerwerkstätten für diese Waaren befinden sich namentlich in Karpowo und Woronowo; vom Lehmgraben nähren sich vorzugsweise die Dörfer Minino und Grigorjewo; die Spezialisirung der Dörfer geht hierin recht weit. Die Grösse der Industrie ist unter dem Einfluss einiger guter Jahre erreicht worden; besonders das in der russischen Wirthschaftsgeschichte so bedeutsame Jahr 1812 mit seinen hohen Preisen hatte einen grossen Aufschwung der erwähnten Industrie zur Folge; später waren die Decennien 1830 und 1850 günstig; sie riefen aber zu zahlreiche Gründungen hervor; viele Fabriken fallirten.

Die *Holzwaaren*-Industrie beruhte gleichfalls auf natürlichen Voraussetzungen. In waldreichen Gegenden in uralter Zeit entstanden, begann sie wahrscheinlich mit der Herstellung einfacher Holzgeschirre, deren Absatz gesichert war durch die Dörfer und Städte; daran schlossen sich einfache Bänke und Tische. Beglaubigt wird die Geschichte dieses Gewerbes, seitdem der Birkenstuhl das Hauptabrikat wurde, dessen gerade Formen unter dem Einflusse Moskau's in den 1830er und 40er Jahren gekrümmte Linien annahmen; dort fand er in den einfachen Privathäusern, Herbergen und Schänken eine Verwendung. Epoche bildet auch hier das Jahr 1812. Viel Möbel waren in Moskau verbrannt, die Preise derselben stiegen auf das Doppelte, Dreifache; für das Dutzend grober Birkenstühle zahlte man mehr als 20 Rbl. Ass. Eine Menge von Bauern widmete sich dem lohnenden Gewerbe; der tüchtigste war Senin, der Gründer der Fabrikation der sog. grossen Möbel in Ligatschewo, jetzt ein achtjähriger Greis und noch immer mit Leidenschaft seinem Handwerke ergeben. Sein Gutsherr hatte ihn auf 5—6 Jahre zu einem Tischler in die Lehre gethan, um unter seinen Leibeigenen einen Handwerker zu haben, der ihm die nöthigen Möbel herstellen könnte. doch nicht Senin selbst führte die grossen Möbel ein; das that im Jahre 1833 Iwan Stepanow. Diesem sagenumflossenen Fuhrmann mit schneeweissem Rosse, der gewöhnlich an den Triumphthoren Moskau seinen Stand hatte, lächelte eines Tages das Glück: er

fand, sagen die Einen, er entwendete, sagen die Andern, einen Koffer mit Geld. An seinem Pferde leicht erkenntlich, flüchtete er in seine Heimath und nahm zwei Moskauer Tischler mit. Nach einem halben Jahre schloss er jedoch schon seine Werkstätte mit einem Verluste von 300 Rbl.; jene beiden Meister traten in die Dienste von Senin. Dieser wandte sich nun an Moskauer Kaufleute um statt einheimischen Birkenholzes und traditioneller Modelle Rothholz und neue Muster zu bekommen. Die ersten Erfolge erweckten das Mäcenatenthum des Gutsherrn; er sah die Armuth des Bodens, er wusste, dass die Zunahme seiner Einnahmen direkt von der Zunahme der Einkünfte seiner Leibeigern abhing; die Eitelkeit, unter ihnen tüchtige Meister zu haben, erwachte; er begann die Senins unter seinen Bekannten zu rühmen, ihnen Bestellungen zu besorgen und für sie mit den Kaufleuten in Verbindung zu treten; um die Produktion zu vergrössern, gab er Knaben auf mehrere Jahre unentgeltlich in die Lehre. Bis zu 70 Arbeiter waren in den Werkstätten Senins vereinigt; da brach in der Mitte der 1850er Jahre unter den Brüdern Streit aus, und sie trennten sich.

Im folgenden Jahrzehnt tritt an die Stelle des Rothholzes Nussholz und von Ligatschewo dehnt sich über 11 Ortschaften die Fabrikation der sog. grossen Möbel aus, nämlich der Schränke, Kommoden, Buffets, Tische, Betten, Schirme und auf Bestellung auch der Sekretäre, Bureaus u. s. w. Zu gleicher Zeit war von Brechowo und Kosino aus die Fabrikation der gekrümmten Möbel in den 1840er Jahren ausgegangen und beschäftigt gegenwärtig mit Gastzimmer-Möbeln aus Nussholz wie Divans, Sesseln, Stühlen u. s. w. 32 Ortschaften. Den Birkenstühlen sind immerhin noch 24 Ortschaften erhalten geblieben, 9 weitere, namentlich hinter dem Dorfe Woskressenje, verfertigen Karten- und Gastzimmertische, eine hat sich ausschliesslich Spiegelrahmen zugewendet, 10 fabriziren endlich verschiedene Möbel. Die natürlichen Mittel der Ausbreitung der Industrie sind das Lehrlingswesen und die eheliche Verbindung; die Väter verlieren ihre Söhne nicht gern aus den Augen; der ausgebildete Lehrling etablirt sich dann im heimathlichen Dorfe oder heirathet des Meisters Töchterlein, welcher dem Anfänger mit Rath und That Unterstützung gewährt.

Die *Metalwaaren*-Industrie lehnt sich nicht an örtliche Rohstoffe an; sie zerfällt in die Verarbeitung von Kupfer in Blechschmiederei und Guss, und in die von Eisen in Schmiederei und Blechschlägerei. Die Waaren aus Kupfer, Messing und Tomback sind gegenwärtig:

Leuchter von dem billigsten Blech an bis zu den kunstvollsten Kandelabern, Rauchfässer, Kaffekannen, Mörser, Ssamoware, allerlei Krähne, verschiedene Kirchengegenstände wie Taufbecken, Heiligenschreine u. s. w. Die Eisenschmiede verfertigen Hufeisen, Beile, Meissel, Ofengabeln. Die Blechschlägerei ist aus Moskau durch zwei Gewerbtreibende hingetragen worden; sie fabrizirt Kofferbeschläge, Tabaksdosen, Cigarrenbüchsen und Präsentirteller. Als letztere auf der Mitauer Ausstellung (1836) durch die dauerhafteren, obwohl schlechter bemalten sibirischen Präsentirteller geschlagen wurden, verbesserte man ihre Fabrikation sorgfältig; seitdem haben dieselben das Uebergewicht erlangt und werden in allen Dimensionen von  $\frac{1}{2}$ —3 Fuss Länge angefertigt. Ausserdem werden noch Zifferblätter, Kokarden für Soldatenmützen u. s. w. hergestellt.

Ueber den Umfang der Industrien im Jahre 1876 gibt nachstehende Tabelle Auskunft.

|                                                    | Tischlerei. | Kupferwaaren-Industrie. | Eisenschmiederei. | Präsentirteller-Industrie. | Töpferei. | Porzellan- u. Fayence-Industrie. | Malerei. |    |
|----------------------------------------------------|-------------|-------------------------|-------------------|----------------------------|-----------|----------------------------------|----------|----|
| Anzahl der Werkstätten . . .                       | 708         | 139                     | 36                | 29                         | 121       | 19                               | 37       |    |
| Anzahl der Arbeiter . . .                          | 1,979       | 716                     | 114               | 340                        | 452       | 1,835                            | 313      |    |
| Davon Familienglieder . . .                        | 1,133       | 288                     | 88                | —                          | 303       | 43                               | 93       |    |
| Lohnarbeiter . . .                                 | 846         | 428                     | 26                | —                          | 149       | 1,792                            | 220      |    |
| <b>Von den Werkstätten sind:</b>                   |             |                         |                   |                            |           |                                  |          |    |
| Einzelmeister . . . . .                            | 257         | 20                      | —                 | —                          | 6         | —                                | —        |    |
| Familienassociationen . . .                        | 173         | 33                      | 14                | 6                          | 52        | —                                | 5        |    |
| mit Arbeitern                                      | 411         | 74                      | 22                | 56                         | 168       | —                                | —        |    |
| Werkstätten mit Lohnarbeitern . . .                | 278         | 86                      | 22                | 23                         | 60        | 19                               | 32       |    |
| mit Arbeitern . . .                                | 1,311       | 622                     | 92                | 284                        | 278       | 1,835                            | —        |    |
| <b>Von den Werkstätten sind pCt.:</b>              |             |                         |                   |                            |           |                                  |          |    |
| Einzelmeister . . . . .                            | 36          | 14                      | —                 | 10                         | 5         | —                                | —        |    |
| Familienassociationen . . .                        | 24          | 24                      | —                 | 10                         | 46        | —                                | (?)      |    |
| Werkstätten mit 1 Lohnarbeit.                      | 37          | 13                      | —                 | 10                         | 25        | —                                | 3        |    |
| » 2 »                                              |             | 14                      | —                 | —                          | 12        | 0,5                              | —        |    |
| » 3—5 »                                            |             | 19                      | —                 | 31                         | 9         | —                                | 50       |    |
| » 5—10 »                                           |             | 3                       | 10                | —                          | 10        | 2                                | 0,5      | 41 |
| » mehr als 10                                      |             | —                       | —                 | —                          | —         | —                                | —        | —  |
| Lohnarbeiter . . . . .                             | —           | 6                       | —                 | 28                         | 1         | 99                               | 6        |    |
| Jährlicher Produktionswerth in 1000 Rubeln . . . . | 459         | 438                     | 26                | 102                        | 1,639     |                                  | 214      |    |

## Die Betriebsformen der Hausindustrie.

Unter den hausindustriellen Unternehmungen lassen sich drei Formen unterscheiden: solche, wo ein Einzelmeister allein arbeitet, wo eine Familie gemeinsam das Gewerbe betreibt und wo Lohnarbeiter thätig sind. Das Streben eines jeden in fremdem Solde stehenden Gehülfen geht nach Selbstständigkeit. Das Unabhängigkeitsgefühl gegenüber fremden Einflüssen und Befehlen, die Neigung, daheim bei Weib und Kind und nicht unter fremden Arbeitern zu sein, sind überaus mächtige Motive für die selbstständige Etablierung, welche durch wirtschaftliche Betrachtungen noch verstärkt werden. Die Ausgaben für den Lebensunterhalt, so rechnet der Bauer, bleiben sich zwar gleich; sobald man aber die Theefrage berührt, demonstriert er, dass er bei den gegenwärtigen Ausgaben, wo er dem Meister oder Schenkwrith zwei Mal täglich fünf Kopeken (gleich 3 Rbl. monatlich) für den Thee zahlt, zu Hause die nämliche Zeit mit seiner ganzen Familie Thee trinken könne. Ausserdem gelingt es ihm, immerhin einige kleine Ersparnisse zu machen, welche im bäuerlichen Budget von Wichtigkeit sind. Ferner vermag er seine Mussezeit durch Ausbessern von Schlitten, Holzspalten und andere Haushaltungsgeschäfte vollständig auszunutzen. Zwar bleiben die Einnahmen nicht so sicher, wie der Monatslohn beim Meister; hier entscheidet das Temperament, der Sanguiniker wagt den Kampf und etablirt sich selbstständig. Der Erfolg hängt einerseits von der Technik und Arbeitstheilung, andererseits von den Bedingungen des Materialankaufs und Waarenverkaufs ab. Wo die ersten Verhältnisse einfach liegen, da sind die Schwierigkeiten nicht so gross: eine kräftige, kunstgeübte Hand, Fleiss und Gewandtheit verbürgen den Erfolg des Anfängers.

*Die Tischlerei* ist fast ausschliesslich Domäne der Kleinindustrie; nur 18 Werkstätten beschäftigen fünf und mehr Lohnarbeiter. Technik und Werkzeuge sind die allbekanntesten, höchst einfachsten; eine Arbeitstheilung existirt nicht. Einzelne Dörfer warfen sich zwar besonders auf gewisse Möbelarten, einzelne Werkstätten specialisiren sich auf wenige Gegenstände, innerhalb derselben aber vollendet jeder Arbeiter selbst die Waare, welche er zu verfertigen begonnen. Sogar die grössten Werkstätten umfassen lauter selbstständig neben einander arbeitende Handwerker, welche nur durch ein zufälliges Band der Einheit des Ortes verbunden sind. Es ist daher kein Wunder, dass, je häufiger die Berührungen mit Moskau und

bekannter die Absatzverhältnisse wurden, die Furcht vor dem Risiko einer selbstständigen Etablierung schwand und zahlreiche Unternehmungen entstanden.

Obwohl reich an Arbeitskraft und Arbeitslust ist der Kleinmeister arm an Kapital. Die Werkzeuge sind nicht vollzählig und es lohnt sich für ihn auch nicht, viele anzuschaffen, da sie bei dem seltenen Gebrauche nicht völlig ausgenutzt würden. Seine Werkstatt ist das Wohnhaus; dort ist wenig Raum; grosse Buffete, Schränke, Betten finden keinen Platz; der Meister muss kleinere Gegenstände machen. Bei diesen wird die Konkurrenz übermässig und der Preis gedrückt.

Sehr erschwerend sind die Bedingungen des Materialankaufs. Die grossen Meister sind im Stande, die Bretter direkt aus den nördlichen Kreisen Moskau's zu beziehen, die mittleren von den Händlern, welche sie im Winter herbeiführen, die Kleinmeister aber kaufen sie stückweise von den grösseren oft um 50 pCt. theurer, als sie im direkten Bezuge kosten. Das Nussholz, welches nur Senin direkt aus Nishnij-Nowgorod bezieht, auf seiner Sägemühle zu Fournieren verarbeitet, die er dann in Bündeln zu 60—80 Kopeken verkauft, kostet im Einzelkauf 1 Rbl. Der Leim stellte sich im Grosskauf auf 5, in Moskau auf 8, im Einzelkauf auf 10 Rbl. pro Pud. Die Produktionskosten eines Schreibtisches betragen beispielsweise bei einem

|                                                | Grossen<br>Meister. |      | Kleinen<br>Meister. |      |
|------------------------------------------------|---------------------|------|---------------------|------|
|                                                | Rbl.                | Kop. | Rbl.                | Kop. |
| 20 Bretter . . . . .                           | 2                   | 60   | 4                   | —    |
| 1 Pud Nussholz . . . . .                       | —                   | 70   | 1                   | 50   |
| 5 Bündel Fourniere. . . . .                    | 3                   | —    | 4                   | —    |
| Linden-Fourniere . . . . .                     | 1                   | —    | 1                   | —    |
| Leim . . . . .                                 | —                   | 75   | 1                   | 25   |
| Schlösser, Licht, Wachs etc. . . . .           | 2                   | 60   | 2                   | 60   |
| Herstellungskosten . . . . .                   | 10                  | 65   | 14                  | 35   |
| Verkaufspreis. . . . .                         | 30                  | —    | 28                  | —    |
| Die Herstellungskosten betr. v. Verkaufspreise | 35,5 pCt.           |      | 51,2 pCt.           |      |

Der Kaufmann hat weniger Zutrauen zu der Güte der Waaren des Kleinmeisters und ist daher vorsichtiger bei der Annahme derselben. Der grosse Meister vermag ihm Kredit zu geben, während des Kleinmeisters ganzes Vermögen in dem verfertigten einen Bett oder Divan besteht und er sein Geld haben muss. Direkte Bestellun-



gen von Kunden erhält der Kleinmeister sehr selten, weil überhaupt die ganze Industrie unbekannt ist und deshalb Verbindungen mit dem Publikum fehlen. Daher kommt es, dass der Kleinmeister immer im Kampfe um den Preis dem Kaufmann gegenüber unterliegt oder sich harte Zahlungsbedingungen auferlegen lassen muss.

In eine so ungünstige Lage versetzt, greift dann der Einzelmeister zu den verderblichsten Kampfmitteln; er ruinirt seine eigne Arbeitskraft, die Quelle seiner Erwerbsthätigkeit, und die Güte seiner Waaren, die Quelle seines Verdienstes. Der Arbeitstag wird um  $1\frac{1}{2}$ —2 Stunden erhöht und erreicht vor Weihnachten und Ostern, wo die Bedürfnisse steigen, die furchtbare Höhe von effektiv 20 Stunden. Und diese Zeit nutzt der Meister intensiv aus, nicht so gleichmüthig wie ein tagelöhnender Geselle; um an ihr zu sparen eilt er von einer Operation zur andern, ohne Rücksicht, ob der Leim getrocknet und das Möbel vielleicht bald darauf platzt; er spart an Holz und anderen Materialien. Je mehr der Preis sinkt, desto grösser wird die Anspannung seiner Kräfte; je mehr er sich anstrengt, desto tiefer sinkt der Preis. Mit der steigenden Konkurrenz der Meister unter sich wächst das Uebergewicht des Kaufmanns.

In weit günstigerer Lage befindet sich die Familien Association. Sie wächst aus der Einzelunternehmung hervor. Der Einzelmeister arbeitet so lange, bis sein Sohn ihm helfen kann. Mit 5—6 Jahren steht dieser an des Vaters Hobelbank und schaut mit kindlicher Neugier zu, mit 12 Jahren leistet er schon leichtere Dienste, mit 17 Jahren ist der Tischler fertig. «Mein Vater war Tischler», ist die beste Empfehlung für einen Gehülfen. Dem ersten folgt der zweite, der dritte Sohn, und ihre Association bietet die grössten Vortheile. Die Arbeitsenergie ist gross, die Technik vorzüglich, weil Jeder gleichsam auf der Hobelbank geboren; durch Sparsamkeit werden die Herstellungskosten verringert, der Ertrag wird gleich vertheilt, das Gefühl der Solidarität verstärkt und, was am wichtigsten im Konkurrenzkampf ist, die Vortheile des gemeinsamen Materialankaufs und Waarenverkaufs können benutzt werden. Leider scheitern solche Familienverbände oft an der Unverträglichkeit der Frauen und daran, dass die Männer zu ungleicher Zeit die Arbeit beginnen und beenden und damit den Vortheil des gemeinsamen An- und Verkaufs einbüssen.

In den Werkstätten mit Lohnarbeitern ist der Meister bei zwei oder drei Gehülfen nur der erste Vorarbeiter und unterscheidet sich wenig von denselben. Bei fünf Gehülfen beruht seine Hauptthätig-

keit schon auf der Leitung und Beaufsichtigung der Arbeit; bei zehn Gehülfen bestellt er gewöhnlich einen Vorarbeiter zum Aufseher und widmet sich vorzugsweise der Vertretung seines Geschäfts nach Aussen. Je nach dem Umfange des Geschäfts arbeiten auch die eigenen Söhne früher oder später mit, und fordert der Meister mehr Respekt von den Arbeitern. Wie schon bemerkt, sind hier besondere Vortheile der Technik und Arbeitstheilung nicht vorhanden, dieselben werden ausschliesslich durch bessere kaufmännische Leitung erzielt.

Geht man nun auf die einzelnen Zweige der Tischlerei ein, so muss man die Erfordernisse derselben in Bezug auf Kapital und Arbeitskraft in's Auge fassen. Zu den grossen Möbeln sind neben billigen Brettern theure Nussholzfourniere für die getäfelten Stellen, ganze Nussholzbalken für die Gesimse, theure Schösser und sehr viel Kunstfertigkeit nöthig. Die gekrümmten Möbel beanspruchen gleichfalls Nussholz, jedoch von niedrigeren Sorten, billige Fourniere und sehr wenig Kunst. Die Spiegelrahmen und weissen Stühle begnügen sich, die einen mit sehr billigem Nuss-, die andern gar mit Birkenholz. Bei den ersten Möbelarten ist mithin ein grösseres Anlagekapital zu Werkstätten und Werkzeugen und ein bedeutenderes Betriebskapital für den Materialankauf u. s. w. erforderlich. Die Lehrzeit dauert hier vier Jahre, während für die kunstlosen Birkenstühle ein Knabe schon mit 1—1½ Jahren ausgebildet wird. Daraus erklärt sich der verschiedene Umfang der Unternehmungen.

|                                                       | Grosse Möbel. | Grosse und gekrümmte Möbel. | Spiel- und tische gekrümmte und Divans. | Gekrümmte Möbel. | Weisse Stühle und Spiegelrahmen. |
|-------------------------------------------------------|---------------|-----------------------------|-----------------------------------------|------------------|----------------------------------|
| Anzahl der Werkstätten . . .                          | 54            | 47                          | 44                                      | 359              | 191                              |
| davon sind Einzelmeister pCt. 28                      |               | 36                          | 32                                      | 35               | 43                               |
| Familien-Asso-<br>ciationen . . .                     | 20            | 15                          | 23                                      | 23               | 32                               |
| Werkstatt. mit<br>Lohnarbeitern                       | 52            | 49                          | 45                                      | 42               | 24                               |
| Es kommen auf eine Werk-<br>stätte mit Lohnarbeitern: |               |                             |                                         |                  |                                  |
| Lohnarbeiter . . . .                                  | 5,1           | 3,6                         | 3                                       | 3,1              | 1,7                              |

Je mehr grosse Möbel ein Meister fabriziren will, desto mehr Kapital und Kunstfertigkeit wird er anwenden müssen, desto beschränkter wird aber auch der Kreis derer sein, welche dazu befähigt sind. Umgekehrt wird, je weniger Kapital und Kunstfertigkeit zum Be-

ginn des Betriebes erforderlich sind, die Konkurrenz der Unternehmer und Waarenverkäufer eine um so grössere sein. Folglich werden, je nach dem momentanen Geldbedürfniss der Meister, die einfachen Fabrikate einen weit schwankenderen Preis haben, als die grossen Möbel. Es kostet

|                              | in gewöhnlicher<br>Zeit | Vor Weihnachten<br>und Ostern | Unterschied. |
|------------------------------|-------------------------|-------------------------------|--------------|
|                              | Rbl.                    | Rbl.                          | pCt          |
| ein Schreibtisch . . . . .   | 30                      | 27                            | 12           |
| ein Kleiderschrank . . . . . | 35                      | 30—32                         | 10—12        |
| ein weisser Stuhl . . . . .  | 5                       | 3                             | 40           |

Weil der Gewerbeverdienst bei der Fabrikation der niederen Sorten sehr schwankend ist und daher nur als Aushülfe dienen kann, so wird der Standort derselben in der weitesten Zone sein bei erträglichen landwirthschaftlichen Verhältnissen, bei wenig Kapital und Kunstfertigkeit und billigem Arbeitslohn. In der Nähe von Moskau finden sich dagegen die feinsten Möbelsorten wegen der nöthigen Nähe der grossstädtischen Modelle und Kapitalien und weil der Boden stellenweise so arm ist, dass der Bauer auf regelmässigen Verdienst zählen muss.

Je grösser und mit Kapital gesättigter die Unternehmung ist, desto erfolgreicher ist die Leistung des einzelnen Arbeiters und desto höher der jährlich von ihm erzeugte Produktionswerth, desto geringer wird aber die Quote, welche von demselben als Lohn auf den Arbeiter, und dem entsprechend desto grösser die Quote, welche als Gewinn auf den Meister entfällt. Folgende Tabelle veranschaulicht diese Deduktion.

|                                                                               | Grosse Möbel | Gekrümmte Möbel | Weisse Stühle und Spiegelrahmen |
|-------------------------------------------------------------------------------|--------------|-----------------|---------------------------------|
|                                                                               | Rbl.         | Rbl.            | Rbl.                            |
| Ein Arbeiter produziert jährlich für . . . . .                                | 500          | 300             | 150                             |
| Es verdient jährlich ein Lohnarbeiter baar .                                  | 130          | 80              | 50                              |
| „ „ „ „ „ in Naturalien                                                       | 44           | 40              | 32                              |
| „ „ „ „ „ Zusammen .                                                          | 174          | 120             | 82                              |
| Das macht Prozente vom Produktionswerth                                       | 35           | 40              | 55                              |
| Ein Meister erwirbt jährl. durch einen Arb.                                   | 90           | 40              | 10                              |
| Das macht Prozente vom Produktionswerth                                       | 18           | 13              | 7                               |
| Der Gewinn des Meisters von jedem Lohnarbeiter beträgt von dessen Lohn pCt. . | 52           | 33              | 12                              |

Der so geringe Gewinn von nur 10 Rbl., welchen die Meister der Birkenstühle und Spiegelrahmen von jedem Arbeiter beziehen, erklärt, warum drei Viertel derselben ihr Gewerbe allein oder mit ihren Familiengliedern betreiben. Wenn demnach in 24 pCt. dieser Werkstätten Lohnarbeiter gehalten werden, so liegt es an der eigenthümlichen Kostenveranschlagung der Kleinmeister; diese halten es nämlich für unentgeltliche Ausgaben, wenn sie die Birken im eigenen Gehege hauen und die fertige Waare mit eigenem Pferde in die Stadt fahren. In Folge einer solchen Rechnung sinken ihre Generalunkosten und der Gewinn von dem Lohnarbeiter erhöht sich in ihren Augen. Im Wesentlichen ist aber die Tischlerei, trotz einzelner Ausnahmen, noch vollkommen Kleinindustrie.

*Die Metallwaaren-Industrie* weist abweichende Verhältnisse auf. Die Schmiederei ist zwar völlig Kleinbetrieb, die Technik in den kleinen hölzernen Werkstätten mit zwei Feuern die denkbar einfachste und die Arbeitstheilung zwischen Blasbalgbeweger, Schmied und dem Arbeiter, welcher mit der Feile das Fabrikat fertig macht, eine sehr ursprüngliche; das ganze Anlagekapital beträgt etwa nur 80 Rbl. und geht vorzugsweise auf die Herstellung der Werkstätte auf. Die Nachtheile beim Einkauf von Rohstoff existiren überhaupt nicht in der Metallwaaren-Industrie, weil nur bei Grosskäufen das Material billiger ist, die Preise für 100 oder 10 Pud aber die gleichen bleiben; ja man behauptet, dass es den Kleinmeistern gelinge, sogar billiger einzukaufen von kleinen Kaufleuten, welche sich zu günstigen Bedingungen verstehen, um Baargeld zu erhalten. Kann die Schmiederei nun auch nicht von Einzelmeistern betrieben werden, weil für den Blasbalg immerhin ein Gehülfe vorhanden sein muss, so finden sich doch nur 26 Lohnarbeiter gegenüber 88 Familiengliedern. Noch geringere Kapitalanlagen, als der Schmied, hat der Kupferblecharbeiter zu machen, höchstens 25 Rbl.; er arbeitet in der Wohnstube.

Anders aber bei den Giessereien von Kupferwaaren und der Fabrikation von Präsentirtellern. Hier hat die Technik bedeutende Fortschritte gemacht; die blinden Leute, welche die Drehbank in Bewegung setzten, sind seit zwanzig Jahren durch Pferdekraft ersetzt, oft sind sogar förmliche Fabriken erbaut worden. Die Kapitalanlage für eine Giesserei mit 2 Arbeitern beträgt 265, mit 8—10 Arbeitern 680 Rbl., für eine Präsentirteller-Fabrik mit 3 Arbeitern 400, mit 9 Arbeitern 600 Rbl. Das Betriebs-Kapital muss natürlich um so grösser sein, je seltener der Meister verkauft und je längere

Kredite er gewährt. Die Arbeitstheilung ist recht bedeutend; ausser Formern, Giessern, Drehern sind in einer Giesserei noch Arbeiter nöthig zum Blasbalgtreten, Räderdrehen u. s. w. Freilich wird eine solche Arbeitstheilung noch nicht streng durchgeführt, weil die technische und wirthschaftliche Indolenz des ländlichen Handwerkers so gross ist, dass er auf grössere oder geringere Produktivität wenig achtet, wenn sie nicht gar zu grell in die Augen springt. Trotzdem ist hier die Frage nach der Betriebsform schon entschieden. Der Kleinbetrieb hält sich nur bei ganz enger Begrenzung an wenige Artikel, z. B. kleine Blechwaaren, Zifferblätter, Kokarden, und auch hier nur durch unmässige Verlängerung der Arbeitszeit und durch unrechtmässige Erschwerung der Waaren, z. B. durch Einlegen von Lehm in den Fuss eines Leuchters. Der Einzelmeister und die Familienassociation werden geschlagen durch die grössere Fabrik mit 9—10 Arbeitern, mit Anwendung von Pferdekraft und durchgeführter Arbeitstheilung; viele Etablissements sind aber auch hierüber schon hinaus. Grosser Kapitalaufwand und grosser Reinertrag gehen hier deutlich Hand in Hand. Es kommt auf jeden einzelnen

|                            | Anlage Kapital | Betriebs-Kapital | Reinertrag. |
|----------------------------|----------------|------------------|-------------|
|                            | Rbl.           | Rbl.             | Rbl.        |
| Schmied . . . . .          | 26             | 18               | 170         |
| Kupferblech-Arbeiter. .    | 25             | 25               | 297         |
| Präsentirteller-Arbeiter . | 66             | 49               | 480         |
| Giesser . . . . .          | 75             | 78               | 1,000       |

*Die Thonwaaren-Industrie* hat in der Töpferei einen Typus des Kleinbetriebes, besonders der Familienassociation; dagegen ist die Porzellan- und Fayencefabrikation eine Fabrikindustrie im grössten Style. Die Töpfer verarbeiten den heimischen billigen Lehm; ein besonderes Anlagekapital ist nicht einmal erforderlich, weil der Töpfer im Porzellanofen des Fabrikanten sein Geschirr für 5—7 Rbl. brennen kann; drei Dreher und ein Arbeiter für die grobsten Vorrichtungen genügen für einen normalen Betrieb durch eine Familie. Dagegen beschäftigen die 19 Porzellan- und Fayencefabriken durchschnittlich je 100 Lohnarbeiter, nur 2 weniger als 10, ferner 2 gegen 20, 1 gegen 40, alle übrigen von 50—500 Arbeiter. Die Fabrikbesitzer sind zwar noch Bauern mit Landantheilen, sie leben auch noch im Dorfe, aber sie beschäftigen sich nur mit der Aufsicht über ihr Etablissement, sie selbst arbeiten nicht mehr mit, sie sind «Weisshände». Die Technik ist hier schon sehr komplizirt; seit ein-

ger Zeit geschieht das Zerstoßen und Mahlen der Masse durch Pferdekraft, ja in einer Fabrik schon durch Dampf. Die Arbeitstheilung erfordert in einer wirksam betriebenen Porzellanfabrik mindestens 10 Dreher, 3 Müller, 4 Zureicher, 1 Heizer und 2 Zerstoßer, ausserdem 20 Maler. Die Rohstoffe entstammen einer fernen Gegend und sind grossen Preisschwankungen ausgesetzt. Eine Porzellanfabrik mit 30 Arbeitern erfordert ein Anlagekapital ca von 2,700 Rbl. (davon 1000 für die Werkstätte und 800 für vier Mühlsteine); eine mit 250 Arbeitern: 34,500 Rbl. (davon 15,000 für den Dampftrieb und 10,000 für zwei Rundöfen und eine Drehwerkstätte). Grössere Kapitalien sind also nicht zu entbehren.

Die Fortschritte in der Technik sind nur äusserst langsam gemacht worden. Seit der Mitte der 1830er Jahre sind eigentlich keine anderen Verbesserungen eingetreten, als die Anwendung der Pferdekraft als Motor statt der Hand, das Pressen der Masse statt des Trocknens an freier Luft, die Einführung der deutschen Drehbank und der runden Oefen. Ebenso langsam sind die Kapitalien gewachsen. Solange dieselben mangelten, konnte von einer Konzentration vieler Arbeiter in einem Etablissement nicht die Rede sein; solche Anlagen überstiegen die vorhandenen Mittel. Als extensive Form des Gewerbetriebes mit dem geringsten Kapitalaufwande und kleinsten Risiko für den Unternehmer war daher früher die hausindustrielle die entsprechendste. Bis in die 1840er Jahre waren in der Fabrik nur die Vorrichtungen für das Mahlen der Masse und die Oefen für das Brennen der Geschirre vereinigt; das Drehen und Bemalen der letztern waren selbstständige Gewerbe in eigenen Werkstätten der Meister. Der Dreher erhielt die gemahlene Masse, welcher er mit seiner Familie und Lohnarbeitern die Form gab; das Anlagekapital für Werkstätte und Werkzeuge lieferte der Meister. Da aber sehr viel Rohstoff entwendet und die Kontrolle schwierig wurde, so zog man die Dreher allmähig in die Fabrik hinein, und gegenwärtig sind die selbstständigen Drehermeister schon in's Land der Sage gewandert.

Nur die Maler haben sich noch in ähnlicher Lage erhalten. Etwa zwei oder drei von ihnen *kaufen* ausnahmsweise das Geschirr von den Fabrikanten weiss, bemalen es und verkaufen es auf eigenes Risiko; sämtliche übrigen Maler sind aber Lohnarbeiter. Sie erhalten eine gewisse Menge Geschirre zugezählt und müssen dieselben bemalen; die Fabrikanten betrachten selbst die grössten unter ihnen nur als abgetheilte Lohnarbeiter. Als solche sieht sie auch das Volk an. In

den letzten Jahren macht sich auch hier das Bedürfniss geltend, die Qualität der Waare schärfer zu beaufsichtigen, und man beginnt die Maler in die Fabrik hineinzuziehen. Dieselben halten ihre Lage für ziemlich gesichert, weil ihr Schicksal mit dem der grossen Unternehmungen eng verknüpft ist; sie werden mit Geld, Materialien etc. unterstützt und können auf ziemlich gleichmässige Arbeit rechnen.

### Ankauf des Materials und Verkauf der Waaren.

Die Lage der selbstständigen Meister wird in erster Reihe durch die Herstellungskosten und den Waarenpreis bestimmt; auf diese beiden Faktoren werden wir daher genauer einzugehen haben.

In der *Tischlerei* haben wir bereits die ungünstige Lage des Kleinmeisters gegenüber dem grösseren beim Einkauf der Rohstoffe geschildert. Bis zum Jahr 1836 hatten sämtliche Tischler darunter zu leiden, dass der Handel mit Rothholz, welcher vom Möbelhandel getrennt war, sich in den Händen weniger Holzhändler befand, welche die Waare aus dem Auslande verschrieben und hohe Preise forderten. Ihr Monopol wurde durch Senin gebrochen, welcher 1845 eine Sägemühle anlegte und selbst Fourniere lieferte. Seit den 1860er Jahren wurde das Rothholz durch Nussholz verdrängt und des Handels mit diesem bemächtigten sich die Möbelhändler; von nun ab liegt die Bestimmung des Preises der Rohmaterialien wie der fertigen Waaren in ihren Händen. Je weiter hinaus die Orte des ursprünglichen Einkaufs und schliesslichen Absatzes rücken und je mehr die verhältnissmässige Kapitalmacht des Kaufmanns wächst, desto sicherer unterliegt der Meister im Kampfe um den Preis.

Die Kampfesweisen der Kaufleute sind nach der Nationalität verschieden. Die Deutschen besitzen gewöhnlich nur ein kleines Kapital, sie kaufen auf Kredit, den nur die reicheren Meister zu gewähren vermögen; dabei gewinnen die Möbelhändler die Zinsen. Wohlhabender sind die Russen; sie zahlen sofort, befolgen aber das System der Abzüge und des Waarenzahlens. Vor den Abzügen retten sich die reicheren Meister dadurch, dass sie Kredit gewähren; dem armen Manne sagt der Kaufmann grad heraus: «Sieh', Freundchen, Deine Waare taugt nichts; wenn Du Geld haben willst, nimm es, aber ich ziehe fünf Rubel ab; willst Du das nicht, so kannst Du gehen, ich habe Deine Waare nicht nöthig!» Da steht denn das Bauer-

lein vor ihm, beugt sich tief und fleht um volle Auszahlung. Jedoch vergebens, der Kaufmann zieht unerbittlich den «Fünfer» ab. Besonders eifrig wird dieses System der Abzüge vor Weihnachten und Ostern angewendet; dann schaffen Alle in fieberhafter Hast, dann haben Alle Geld nöthig, dann sammeln sich grosse Vorräthe an und die Preise sinken so stark, dass die Tischler selbst mit Schaden verkaufen. Will der Kaufmann nicht ohne Angabe des Grundes Abzüge machen, so beginnt er die Waare zu tadeln. Von Worten eilt seine Kritik zu Thaten; er rüttelt heftig am Schnitzwerk, an dem Gesimse, und wenn bei dieser nicht sehr zarten Behandlung ein Stück abfliegt, dann wehe dem Meister: ein gehöriger Abzug ist ihm sicher.

Das andere Kampfmittel ist das Waarenzahlen. Seitdem die Möbelhändler zugleich Holzhändler sind erhält der Tischler gewöhnlich nur  $\frac{2}{3}$  des Werthes in Geld,  $\frac{1}{3}$  in Nussholz und zwar zu theurerem Preise und häufig in überflüssiger Menge, so dass er es mit Schaden verkaufen muss.

Die günstigste Chance für den Tischler besteht darin, dass der Kaufmann seine bestimmte Gattung Möbel eben nöthig hat. Aber selbst dann gibt dieser seine herrschende Stellung nicht auf, wahrte vielmehr stets den Schein, als ob er die Waare nicht brauche. Darum sorgt der Meister für einen geheimen Bundesgenossen, den Kommiss; mit ihm trinkt er von Zeit zu Zeit Thee und dieser zwinkert bei günstigen Aussichten mit den Augen.

Vielen Meistern gelingt es nicht, in eine feste Geschäftsverbindung mit einem Möbelmagazin zu treten; sie gelten als nicht unterwürfig genug und ihre Waare als zu schlecht. Sie fabriziren daher, ohne vorher etwas über den Absatz zu wissen. Abends oder Nachts langen sie gewöhnlich in Moskau an und fahren im Morgengrauen vor ein Magazin; der Kaufmann bietet wenig, die Waare sei unbekannt, der Verkäufer nicht beständig. Der Tischler hofft anderweit auf einen höheren Preis und bricht die Verhandlungen ab. Damit aber die andern Kaufleute nicht sehen, dass er bereits mit einem gehandelt, fährt er nicht unmittelbar zum nächsten Laden, sondern durch einige Quergassen und gibt sich den Anschein, als käme er geraden Wegs aus dem Dorfe. Dieses Manöver ist den Kaufleuten wohlbekannt; sie wissen genau, dass der Tischler sich schon seit dem frühen Morgen in Moskau befindet, und so stark ist das geheime Einverständniss, dass die folgenden Händler dem Bauern noch weniger bieten. Je weiter der Tag vorrückt, desto tiefer gehen



die Preise herab; die Kaufleute wissen genau, dass der Meister am Abend zu Hause sein muss; diesem passirt es denn, dass er seine Möbel schliesslich dem ersten Besten für einen geringeren Preis verkauft, als ihm anfangs geboten worden. Grosse Tischler verkaufen daher gewöhnlich sofort im ersten Magazin. Am meisten leiden die Birkenstuhlmacher; sie führen ihre Stühle auf den Platz am Sucharew'schen Thurme und verkaufen vom Wagen; oft sind soviel Stühle da, dass die Preise um 30—50 pCt. sinken.

Die Möbelindustrie ist keinen Krisen ausgesetzt gewesen; das Jahr 1812 mit seinem Brande und das Krönungsjahr 1856 waren die günstigsten; viele neue Werkstätten wurden eröffnet. Innerhalb eines Jahres herrscht aber eine grosse Ungleichmässigkeit der Preise. Vom September bis zum November stehen dieselben am höchsten; dann kehren die Reichen von ihren Sommerwohnungen heim, beginnen die Hochzeiten, die Ausstattungen und die Tischler gehen eben erst an ihre Arbeit, welche sie im Sommer unterbrochen hatten. Vor Weihnachten, und namentlich vor Ostern ist ihr Angebot ausserordentlich stark, die Vorräthe sind sehr angeschwollen, die Preise stehen um 10—20 pCt. tiefer. Einen Druck übt auch die grosse Zahl der Einzelmeister aus, welche nur auf das Aeussere, aber nicht auf die innere Güte ihrer Waare sehen, dieselbe daher billiger verkaufen können und damit den reellen Arbeitern die Preise verderben.

Die gewöhnlichste Klasse der hierher gehörenden Kaufleute sind die Möbelhändler, welche ein Magazin besitzen, dabei auch den Verkauf von Holz und anderen Materialien betreiben und den Tischlern Muster, Modelle und andere technische Anregungen zukommen lassen. Neben diesen Hauptgruppen verschwinden die anderen Kaufleute; es sind dies einige Specereihändler am Twer'schen Thor, welche Möbel an Zahlungsstatt für Waaren annehmen, natürlich zu Minimalpreisen, dann Möbelmakler, welche für Eisenbahnen und Vergnügungsorte Lieferungen übernommen haben und dieselben den Tischlern übertragen, ferner fremde Kaufleute, welche die in die Stadt fahrenden Meister an den Stadthoren erwarten und ebenso, wie die vorhergehende Klasse, gut und baar zahlen. In neuester Zeit haben sieben Dörfer, ein Kirchspiel bildend, sich als Ganzes zusammengethan und ihre Waaren an Senin, welcher in Moskau eine Niederlage für Möbel und Fourniere hat, verkauft; zwar verlieren sie etwas am Preise, erhalten aber bares Geld und sind vor Abzügen sicher.

Diese Ausnahmen stellen die beklagenswerthe Thatsache nur noch heller in's Licht, dass die ganze Möbelindustrie sich in vollster Abhängigkeit von Moskau befindet und den stärksten Druck des übermächtigen Magazinsystems empfindet. Die technischen und ökonomischen Verhältnisse des Gewerbes verhindern die Entstehung grösserer Etablissements, welche mit ihrer Kapitalmacht den gegenwärtigen Preistyrannen ein Paroli bieten könnten. Der einfache Handwerksbetrieb und der Mangel an Arbeitstheilung, die Thatsache, dass jede Arbeitskraft, einzeln genommen, bezüglich ihrer Produktivität mit einer jeden der 10—20 Arbeitskräfte, welche durch die Einheit des Ortes der Arbeit verbunden sind, erfolgreich konkurriren kann, macht den Kleinbetrieb zum herrschenden. Und wenn die Schwierigkeiten des Materialankaufs und Waarenabsatzes der Familienassociation auch gewisse Vorzüge verleihen, so steht dieselbe doch auf ganz demselben Boden; die zersplitterten Kleinmeister stehen den Kaufleuten machtlos gegenüber.

Vor unseren Augen sehen wir durch die Arbeit der Meister, durch ihren Fleiss grosse Privatkapitalien bei den Möbelhändlern sich ansammeln, theils in Folge redlichen Gewinns aus dem Zwischenhandel, theils in Folge des Truck- und Abzugsystems. Zugleich sehen wir auch innerhalb der Meisterschaar selbst einzelne durch Fleiss und Talent Hervorragende sich über ihre Genossen erheben und grosse Werkstätten gründen. So wächst langsam seit hundert Jahren in den Händen einzelner Privater das Kapital heran; vielleicht nach einem weiteren Jahrhundert wird es die Selbstständigkeit seiner eigenen Väter, der bäuerlichen Kleinmeister, vernichtet, sie alle zu einfachen Lohnarbeitern herabgedrückt und zu ihrer wirthschaftlichen Abhängigkeit noch die sociale gefügt haben.

Mit dieser Kapitalmacht der Kaufleute hängt die Verkümmernng des Kreditwesens eng zusammen. Die Tischler nehmen nämlich gar keinen Kredit. Wozu brauchten sie ihn auch? Etwa zum Ankauf von Materialien? Diese werden ihnen aber an Zahlungsstatt aufgezungen und die Vorschussbank, welche 200 Mitglieder zählte, wird nur zur Auslöhnung der Arbeiter und für häusliche Bedürfnisse in Anspruch genommen. In denjenigen Bezirken, wo eine Bank fehlt, nehmen die Arbeiter beim Dorfbanquier Geld zu 5 pCt. pro Monat auf.

Es ist die höchste Zeit, dass der Zersplitterung der Meister ein Ende gemacht wird; es muss aufhören, dass jeder auf eigene Faust handelt und dem Genossen die fürchterlichste Konkurrenz bereitet.

Das Gegenmittel, die Gründung von Vereinen und Genossenschaften, ist aber noch ein so neuer Gedanke, dass er auf das äusserste Misstrauen stösst und bei der Unselbstständigkeit der Meister auch augenblicklich undurchführbar erscheint. Man wird zuerst die ältesten und einflussreichsten Dorfweisen für den Gedanken erwärmen müssen; ihren Führern fällt dann die Menge bedingungslos zu.

In der *Metalwaaren-Industrie* liegen die Verhältnisse bedeutend günstiger. Der Markt für alle Rohstoffe ist Moskau. Die Schmiede kaufen gewöhnlich altes Bruch Eisen zu 1 Rbl.—1 Rbl. 70 Kop. pro Pud und fuhren es zu 20 Pud per Achse heim; die Kohlen kosten 50 Kop. pro Tschetwert. Auch das Eisenblech holen selbst die kleinsten Meister Sonnabends aus Moskau zu den gleichen Preisen wie die grossen, weil auf der Messe in Nishnij-Nowgorod nur bei 3—4000 Pud Rabatt gegeben wird. Das Kupfer hat seinen Hauptmarkt in St. Petersburg, wohin jedoch nur die reichsten Fabrikan ten fahren; die meisten kaufen aus Bequemlichkeit in Moskau, wo es neben grossen Händlern auch kleine Winkelkrämer gibt, deren ganzer Vorrath nur in 10—12 Pud besteht, welche sie in Parthien zu 3—5 Pud billig abgeben, nur um Baargeld zu erhalten. Die kleinsten Meister kaufen oft um 10—12 pCt. theurer von ihren grösseren Nachbarn.

Die zwanzig Pud Eisen, welche der Schmied nach Hause gebracht, fährt er nach einiger Zeit verarbeitet wieder in die Stadt vor die Budenreihen und bietet sie zum Verkaufe feil. Er findet nirgend fröhlichen Empfang; seit der Mitte der 1850er Jahre hat der Absatz sehr nachgelassen, nur im Herbst hebt er sich ein wenig; am regelmässigsten gehen noch die Hufeisen, weniger gut die Hämmer. Die Kaufleute verdienen etwa 15—17 pCt., wenn sie ein Pud Hufeisen zu  $3\frac{1}{2}$  Rbl. verkaufen, wovon jedoch noch ihre Ausgaben abgehen. Die Verschiedenartigkeit des Absatzes hat für den Arbeiter den unschätzbaren Vortheil, dass er sofort Baargeld erhält. Die niedrigen Preise veranlassen die Schmiede, sich auch mit Reparaturen von Sachen und Werkzeugen und sogar mit Anfertigung von Schaufeln, Sensen und Pflugscharen zu befassen; sie bringen dieselben am 8. und 13. Juni auf die Jahrmärkte in der Kreisstadt und verkaufen sie dort mit Vortheil.

Den gleichen Klagen über sinkende Preise begegnet man bei den Kleinmeistern der Präsentirteller, Kirchenlichter und Kokarden. Zum Theil sind die Meister selbst daran Schuld, weil sie, beengt in ihren Produktionsmitteln, an Material sparen und z. B. statt dicken und

starken Eisens leichtes nehmen; daher müssen sie sich niedrige Preise, Abzüge und Truckwesen gefallen lassen; nur vor der Makarjew'schen Messe im Mai und Juni heben sich die Preise. Der Absatz geht, ausser nach Moskau, in den Osten und zum Theil auch in den Süden Russlands.

Die Waaren aus Kupfer, Messing und Tomback werden von den grossen Fabrikanten auf die Messen nach Nishnij-Nowgorod, Rostow u. s. w. verführt; die Mehrzahl sucht sich aber ihren Markt in Moskau und ist bestrebt, sich dauernde Geschäftsverbindungen zu sichern. Der Preis hierfür sind gewisse Konzessionen, welche der schwächere Theil zu machen pflegt. In den ersten Herbstmonaten, wo der Kupferschmied von der Sense und vom Dreschflügel zur Drehbank übergeht, und im Mai, wo die Vorbereitungen für die Nishnij-Nowgoroder Messe beginnen, da bewährt der Mangel an Waaren seine Macht: der Kaufmann redet um einen Ton tiefer, ist höflicher im Umgang und führt den Meister öfter in die Schänken. Die grösseren Meister bringen monatlich für 2—3000 Rbl. Waaren in die Stadt und stunden die Zahlung bis zur Wiederkehr, der Kleinmeister aber bedarf sein Geld sofort, und dieses benutzend, beginnt der Kaufmann ihn zu drücken. Das geschieht durch das Truckwesen; Thee und Zucker werden um 50 pCt., Kupfer um 3—4 pCt., zu theuer aufgedrungen, am schlimmsten während der zwei stillen Monate nach der angestrengten Arbeit und im Februar während der grossen Fastenzeit; vor den Jahrmärkten wird der Missbrauch geringer und es gelingt dem Meister, Baargeld zu empfangen. Nicht minder beliebt ist die Berufung auf Tula, das Centrum der russischen Kupferwaaren-Industrie, dessen Fabrikate höher stehen, als die Moskauer, obwohl sie nicht die gleiche Dauerhaftigkeit besitzen. Verlässt nun der Kleinmeister den Kaufmann und wendet sich an einen Laden, oder einen grösseren Genossen, so begegnet er dort derselben Unerbittlichkeit im Truckwesen. Die Händler verkaufen dann die Waaren nach ein Paar Tagen mit 10—15 pCt. Gewinn weiter. Uebrigens beträgt der Gewinn der Kaufleute bei bekannten Gegenständen wie Ssamoware, Leüchter u. s. w. höchstens 15—20 pCt.; bedeutend grösser ist derselbe aber bei neuen, unbekanntem Waaren. Die Händler vermitteln den Absatz bis Odessa und nach Osten bis Irbit. Falls sie neue Waaren finden, senden sie namentlich deutsche Fabrikate als Modelle in's Dorf, wo sie rasch und genau nachgeahmt werden.

Kredit nimmt der Meister selten vom Kaufmann, die Abrechnung erfolgt meist sofort. Die Schmiede erhalten z. B. oft am Anfange 20—30 Rbl. für den ersten Monat, ohne Zinsen dafür zu zahlen, jedoch bewirthen sie den Kaufmann mit 50—75 Kopeken, so dass der Zins sich doch auf 2—3 pCt. im Monat beläuft. Das Leihen von Materialien und Werkzeugen vom Nachbar ist häufiger, aber gleichfalls unentgeltlich; der Genosse bringt das Entnommene bei nächster Gelegenheit aus Moskau wieder. Längere Kredite in Baargeld muss der Meister bei einem ächten Wucherer suchen; sie werden im Herbst aufgenommen und bis Ostern oft mit 10 pCt. Zinsen pro Monat abgetragen. Die Kupferschmiede sind die glücklichsten; sie haben im Dorfe einen «Wohlthäter», welcher ihnen «fast umsonst», nämlich für 18 pCt. jährlich Geld leiht. Seit 1874 hat die Moskauer Kreislandschaft eine Vorschussbank in's Leben gerufen, welche nach zwei Jahren 315 Mitglieder zählte und 6210 Rbl. ausgeliehen hatte; geleitet wird sie von Bauern. Ein grösserer Meister tadelte an diesem Institute, dass es zu allen Zeiten ohne Termin Kredit gewähre; es sollte nur im Herbst Vorschüsse zu Saaten machen, sonst würden die Meisten das erhaltene Geld unproduktiv vergeuden.

In der *Thonwaaren-Industrie* liegen die Verhältnisse in den beiden Branchen ganz verschieden. Den gewöhnlichen Lehm erhalten die Töpfer von den Apanagengütern, deren Verwaltung nur  $\frac{1}{2}$ — $1\frac{1}{2}$  Kop. pro Pud erhebt; die Porzellanerde kommt von sechs Privatgütern aus dem Gouvernement Tschernigow, sie kostet gegenwärtig 40—45 Kop. pro Pud und erleidet durch jenes Monopol leicht Schwankungen. Vor einigen Jahren gaben jene sechs Gutsbesitzer alle Gräbereien in die Hand eines Kommissars, welcher den Preis bis zu 1 Rbl. 20 Kop. emportrieb; die erschreckten Fabrikanten wussten sich nicht zu helfen; da trat ein Besitzer aus der Liga und der Plan zerrann. Die grossen Fabrikanten kaufen direkt, die kleineren durch Zwischenhändler.

Eine Lebensfrage für die Industrie ist der Preis des Heizmaterials. Die grossen Wälder gehören hier schon seit lange in's Bereich der Fabel; ein einziger Wald ist nachgeblieben und im Besitze zweier Moskauer Kaufleute monopolisirt. Seit den 1840er Jahren, wo der Faden 1 Rbl. 25 Kop. kostete, stieg der Preis 1863 auf 7, 1876 auf 10 bis 12 Rbl. Leider ist der, Seitens der Staatsregierung unterstützte Versuch, Torfheizung einzuführen, misslungen und die Frage nach

billigem Heizmaterial eine brennende und noch unbeantwortete. Ja man hat sogar daraus den Untergang der Industrie prophezeit.<sup>1</sup>

Der Absatz der Töpferwaaren findet auf den nahen Märkten und Messen und im 50 Werst entfernten Moskau statt. Da stehen denn die Kleinmeister und rufen in die Wette: «Töpfe! Töpfe!» und wirklich finden sich immer Käufer, welche baar gute Preise zahlen. Porzellan und Fayence werden von den Fabrikanten in Moskauer Läden, auf Messen und an Hausirer verkauft; einige halten in der Stadt einen eigenen Laden; meist müssen sie den Engroskäufern 3, 6 auch 12 Monate kreditiren. In Moskau und auf der Nishnij-Nowgoroder Messe wird für je 400,000 Rbl. abgesetzt; für die letztere arbeiten einige Fabriken ausschliesslich; ihre Käufer sind Tataren, Bucharen etc. Im Süden beträgt der Umschlag auf den Messen in Charkow und Poltawa 150,000 Rbl., ebensoviel in St. Petersburg. Eine interessante Erscheinung sind die, bereits seit Beginn des Jahrhunderts in jedem Dorfe befindlichen Tauschhändler. Diese einfachen Bauern nehmen auf Kredit Thonwaaren, fahren mit ihnen wöchentlich nach Moskau, und, damit das Pferd nicht unbeladen nach Hause kommt, bringen sie Thee, Zucker, Blei, Salzfleisch, Glas etc. mit und tauschen es gegen die empfangenen Waaren ein. So schlagen sie sich von Woche zu Woche durch und behaupten, auf jeder Fahrt 5 Rbl. zu verdienen. Die reicheren unter ihnen rüsten ein Floss aus, beladen es mit 1500 Pud und fahren im Frühling die Wolga hinab, in jedem Orte anhaltend und ihre Waaren: eiserne Werkzeuge, Thee, Zucker und Töpferwaaren, verkaufend oder gegen andere Gegenstände eintauschend. Diese Händler bezahlen die Töpfer und Fabrikanten selten mit Baargeld, sondern meistens mit anderen Waaren.

Eine solche Mannigfaltigkeit des Absatzes ermöglicht den Fabrikanten auch für ihre schlechteste Waare noch Käufer zu finden; im dringendsten Nothfall geben sie dieselbe gar ihren Arbeitern an Zahlungsstatt und überlassen es diesen, sich Käufer zu verschaffen. Darunter leidet aber die Güte der Waaren überhaupt, welche, in Folge einer unvollkommenen Technik, im Ganzen nicht sehr hoch steht. Um so gefährlicher wird die Konkurrenz der englischen Fayence, welche seit 1870 auf den südlichen Märkten Kijew, Odessa, Charkow drei Viertel des Absatzes erobert hat.

<sup>1</sup> In neuester Zeit hat die Torfindustrie in Moskau scheinbar bessere Resultate geliefert und auch die Steinkohle des Moskauer Bassins konkurirt in Moskau schon erfolgreich mit dem Holz.

Die Red.

Der Absatz geht das ganze Jahr über gleichmässig, aber im Laufe der Zeiten ist er weniger lohnend geworden. In den 40er Jahren erreichte die Fabrikation der Geschirre ihren Höhepunkt: die Materialien waren billig und für die Waaren zahlte man die gleichen Preise, wie heute. Damals entstanden viele Unternehmungen, und in Folge der verstärkten Konkurrenz sanken der Gewinn und die Preise bedeutend; nach dem Krimkriege hoben sie sich wieder um 30 pCt. Seit 1872 ist wieder eine flauere Zeit eingetreten; Unbekanntes muss Kredit gewährt werden und dabei geht Viel verloren. Besondere Kreditinstitute und Genossenschaften existiren noch nicht; nur das kommt vor, dass mehrere Töpfer einen Ofen benutzen, ohne etwas dafür zu zahlen; sie bewirthen den Besitzer.

### Die wirthschaftliche und sociale Lage der Arbeiter.

Hier kommen vornehmlich in Betracht die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter, der Arbeitslohn und der Arbeitstag.

*Das Lehrlingswesen* ist am wichtigsten in derjenigen Industrie, welche am meisten handwerksmässig betrieben wird und geübte Kräfte erfordert, in der Tischlerei. Der Ruhm dieses Gewerbes und die schmalen Landantheile bewegen viele Väter, ihre Söhne Tischler werden zu lassen. Mit 10—11 Jahren geben sie dieselben in die Lehre, am liebsten im eignen Dorfe, um die Aufsicht über die Knaben zu behalten und sie gegen schlechte Behandlung zu schützen; die Einen ziehen eine grosse Werkstatt vor, welche einen grossen Ruf besitzt, die Andern eine kleinere, wo die Jungen mehr lernen. Der Meister nimmt den Lehrling mit dem, in anderen Gewerben seltenen Versprechen an, «ihn bis zum Handwerk zu bringen, ihm die Sache zu lehren»; er schlägt ein in des Vaters dargebotene Hand, und der Vertrag ist geschlossen. Mit unbekanntem Personen wird aber auf dem Amtsgericht oder beim Notar schriftlich die Dauer der Lehrzeit, der Lohn und noch vieles Andere bestimmt. Früher setzte der Gutsherr die Dauer der Lehrzeit fest, indem er Knaben auf 8—9 Jahre einem Meister übergab, ohne Rücksicht darauf, ob die Väter ihre Söhne brauchten. In Folge dessen lernten diese ihr Handwerk gründlich und der Meister profitirte durch die Unfreiheit der Bauern viele Jahre unentgeltlicher Arbeitskraft. Mit Aufhebung der Leibeigenschaft wurde auch die Lehrzeit auf 4—5 Jahr reduziert, im System der freien Tauschwirtschaft ist eine unentgeltliche Ausnutzung fremder Arbeitskräfte unmöglich. Einen Lohn empfängt

der Lehrling nicht, nur Wohnung, Nahrung und Kleidung; um Streit zu vermeiden gibt der Meister oft 6—7 Rbl. jährlich für Kleidung und Wäsche, auch Geld für Schuhe und Pelzwerk, jedoch nur dann, wenn die Eltern in der Nähe wohnen. Berühmte Meister zahlen gar nichts, kleinere Etwas, je nach Angebot und Nachfrage. Am liebsten haben die Lehrherrn die Waisenknaben, welche sie nur gegen strenge Kontrakte aus dem Waisenhause erhalten und deren Behandlung von den Aufsehern jener Anstalten überwacht wird; die Waisenknaben erhalten nach Ablauf der Lehrzeit 30 Rbl.

Seine Thätigkeit beginnt jeder Lehrling als Laufbursche, daneben wird er zum Viehfüttern und Stubenreinigen benutzt; dieser Propädeutik folgen einzelne Handleistungen in der Werkstätte, nach zwei Jahren beginnen alle Arbeiten. Mit 17 Jahren ist gewöhnlich die Ausbildung vollendet, und hat der Lehrling sich ehrlich und anständig betragen, so erhält er eine Prämie von 8—10 Rbl. sammt den wichtigsten Werkzeugen und wird aufgefordert, als Gehülfe weiter fortzuarbeiten. Folgt er dieser Einladung, so gibt er seinem Meister und den neuen Kameraden ein «Fest» mit Thee und Branntwein und wird als wirkliches Mitglied der Arbeitsgenossenschaft anerkannt. Die lange Lehrzeit hat denn schliesslich auch eine beträchtliche Kunstfertigkeit entwickelt, eine eigentliche Fachbildung und gar schöpferische Kraft fehlt jedoch vollkommen. Sklavisch ahmt der Tischler die Modelle und Muster nach, welche Moskau ihm liefert, ohne auch nur das Geringste zu ändern. Wenn das beim Tischler auch weniger bedeutet, so ist es sehr schlimm beim Schnitzer; nur sehr wenige derselben sind im Stande, nach Zeichnungen zu arbeiten, sie fordern alle Modelle. Eine Fachschule, in welcher Zeichnen und Modelliren gelehrt wird, ist daher dringend nöthig.

In der Kupferwaaren-Industrie gibt es eine Reihe von Arbeiten, welche keine Vorbereitung erfordern. Um zu löthen, zu verzinnen und den Blasbalg anzutreiben, bedarf es keiner Lehrzeit; an die Stelle des Lehrlings tritt der jugendliche Arbeiter. Dieser wird angenommen gegen einen bestimmten Lohn ohne Verpflichtung des Meisters, ihm das Handwerk zu lehren. «Wozu auch? Das Handwerk ist kein so schwieriges! Merkt der Knabe auf, so wird er's erlernen; ist er unaufmerksam, so bleibt er sein Lebelang Kuhhirt!» Die Verträge werden mündlich geschlossen, meist auf 3—4 Jahre; verlässt der Bursche widerrechtlich die erste Werkstatt, so ist es Sitte, dass keine andere ihm besseren Lohn und Kost gewährt. Die



jugendlichen Arbeiter führen mehr die Nebenarbeiten aus, die Hauptthätigkeit gebührt den Erwachsenen.

Die überwiegende Mehrzahl der Arbeiten in der Metallwaren-Industrie erfordert aber ein Lehrlingswesen. Bei den Schmieden wird fast ausschliesslich ein mündlicher Vertrag auf 6 Jahre geschlossen und der Meister verpflichtet, dem Knaben das Handwerk zu lehren; unter dem Drucke der öffentlichen Meinung führt er auch sein Versprechen aus. Bei den Präsentirteller-Fabrikanten wird ein schriftlicher Kontrakt auf dem Amte geschlossen und Lohn und Dauer der Lehrzeit festgesetzt. Der Vater verpflichtet sich, den Sohn nicht früher fortzunehmen, der Meister ihn nicht früher zu entlassen; ihm steht ein leichtes Züchtigungsrecht zu. Eine systematische Vorbereitung ist bei den Malern nothwendig, welche ein älterer, erfahrener Arbeiter ertheilt. Der Anfänger erhält eine Bleifeder in die Hand, ein Stück Papier vor sich und als Muster irgend ein Bild, welches zufällig einmal in die Werkstatt gerathen. Nach 2—3 Monaten geht der Knabe zu Eisen und Pinsel über und beginnt seine Thätigkeit mit groben Bouqueten, Blumen und Blättern. Diese Art des Zeichenunterrichts ist aber nicht geeignet, auch nur den bescheidensten Anforderungen zu genügen. Im Allgemeinen ist hier überall der Lebenslauf des Lehrlings der gleiche wie in der Tischlerei; zuerst Laufbursche, dann spielender Beginn und endlich ernsthafte Arbeit. Sehr charakteristisch ist es, dass der gelohnte jugendliche Arbeiter in der nämlichen Werkstätte keineswegs solche Laufjahre durchzumachen hat.

Das Alter des Lehrlings bei Beginn der Lehrzeit hängt von den Einkünften des Vaters ab; allgemein üblich ist das 14. Jahr, bei den Malern schon das neunte bis zehnte. Die Ausbildung ist vollendet beim Giesser mit 20, beim Schmied mit 18—20, beim Drechsler und Maler mit 17, beim Löther mit 15 Jahren. Einheimischen genügt stets eine kürzere Lehrzeit, als Fremden, namentlich wenn sie im späteren Lebensalter das Handwerk erlernen. Tritt der Knabe als Lehrling ein, so erhält er Unterhalt, Kleidung und nach Ablauf der Lehrzeit 10—25 Rbl. als Prämie für gute Führung; als Lehrling wird ihm nur Unterhalt und Lohn gewährt, für Schuhwerk und Kleidung sorgen die Eltern. Nach Ablauf der Lehrzeit arbeitet der Lehrling gewöhnlich als Gehülfe weiter, er schliesst einen mündlichen, oder wenn er einen Vorschuss nimmt, einen schriftlichen Vertrag; auch hier wird der Eintritt durch ein «Fest» begangen, zu welchem die älteren Genossen beisteuern.

Das Lehrlingswesen ist diskreditirt. Die Eltern finden die Behandlung ihrer Kinder rau und ungerecht, die Verpflichtung des Lehrens vernachlässigt; die Meister erklären die Jungen für spiel-süchtig, faul und unartig. Dennoch bleibt das Lehrlingswesen bestehen, einerseits wohl, weil es die einzige Art des technischen Unterrichts ist, andererseits weil die Meister, in Folge der Ersetzung von Erwachsenen durch Kinder einen Vortheil haben, der sich z. B. bei der billigen Leistung eines Kokardenanstreichers auf 16, bei der theureren eines Drechslers und Schmiedes auf 24 – 26 Rbl. jährlich beläuft.

In der Thonwaren-Industrie existirt ein Lehrlingswesen fast gar nicht. Das Gewerbe der Töpfer ist solchen Schwankungen ausgesetzt, dass die Meister selbst oft Arbeit in Porzellanfabriken suchen; sie können sich daher Lehrlingen gegenüber nicht binden. Bei erwachsenen Arbeitern finden sie gleich ihren Nutzen; ihnen brauchen sie nicht erst die Arbeit zu lehren. Bei 141 gemietheten Arbeitern gibt es hier nur 11 Lehrlinge. — Am erheblichsten ist der Procentsatz der minderjährigen Arbeiter in der Malerei: 29 pCt., nämlich 63 von 226 gemietheten. Das erklärt sich durch die Leichtigkeit und Schnelligkeit, mit welcher diese mit dem Pinsel umzugehen lernen; sie beginnen mit Zeichnungen in geraden Linien und steigen rasch zu schwierigeren Mustern auf. Eine eigentliche Lehre findet nicht statt; die Knaben gelten als jugendliche Arbeiter und erhalten Stücklohn gleich den Erwachsenen. Ja es werden sogar Mädchen beschäftigt, jedoch nur zeitweilig, so lange man sie zu Hause beim Kinderwiegen entbehren kann; dieselben sollen nach Aussagen der Arbeiter an Scharfblick und Gewandtheit bedeutend den Knaben nachstehen. Die Malermeister vermögen mit Nutzen Kinder zu verwenden, weil ihre Lage mit der der grossen Fabrikanten verknüpft und dadurch gesicherter ist.

In den Fayence- und Porzellanfabriken werden 495 minderjährige Arbeiter (28 pCt.) theils in den Malerstuben, theils in den Drehwerkstätten und als Pferdetreiber beschäftigt. Die Arbeiten werden in einigen Jahren ohne besondere Anleitung, nur durch Uebung erlernt; die «angeborene Geschicklichkeit» entscheidet über den Zeitraum. Bei den Drehern steht der Knabe, solange ihm kein besonderer Arbeitskreis zugetheilt ist, nur im Vertragsverhältniss zu dem Gehülfen, für welchen er einzelne Theile des Geschirres macht und welcher ihn auch bezahlt; manchmal gibt dieser ihm auch Unterhalt, wenn aber die Eltern des Knaben im Dorfe leben, so geht er

heim. Je nachdem der Vater der Beihülfe des Sohnes bedürftig ist, schickt er ihn mit 10—12, nicht selten schon mit 7—8 Jahren ohne besonderen Vertrag und Lehrverpflichtung in die Fabrik; dort erhält er 15—20 Rbl. jährlich und freien Unterhalt. Mit 17 Jahren kann ein Knabe alle Arbeiten machen; ein Former gilt nach zweijähriger Uebung schon für ausgebildet, ein Dreher nach fünf Jahren, ein Maler erst im 22. Jahr. Der Eintritt in die Fabrik als Gehülfe wird durch ein «Fest» gefeiert; für die Männer, Frauen und an einigen Orten sogar für die Kinder hat die Sitte eine Taxe von  $1\frac{1}{2}$  Rbl. festgesetzt, wovon der Maler die Maler, der Former die Former u. s. w. bewirtheht.

Die Lage der Gehülfen wird in erster Reihe durch den *Arbeitslohn* bestimmt. Der geringste Unterschied zwischen Meister und Gehülfe besteht in der Tischlerei; in den kleinen Werkstätten arbeiten Beide neben einander, stehen sich wirthschaftlich und social fast gleich, ein Klassengegensatz existirt hier nicht. Die Höhe des Lohnes entspricht dem Werthe der Produkte und beträgt im Bezirk der weissen Stühle 40—50, in dem der gekrümmten Möbel 70—80 Rbl. jährlich. Monatlich wird dort ausgelohnt, wo der Arbeiter nicht auf das Jahr, sondern nur auf die, von ländlichen Arbeiten freien Monate gemiethet ist; er verdient dann 4—8 Rbl. In grösseren Werkstätten fällt es schwer, die Aufsicht zu führen und man hat daher begonnen, den Stücklohn einzuführen, wobei der Arbeiter 10—15 Rbl. monatlich erwirbt. Am besten stehen sich die Schnitzer, welche an den theuersten Möbeln arbeiten und eine höhere Kunstfertigkeit besitzen müssen, obwohl von zehn kaum drei zu zeichnen verstehen; sie erhalten 15 Rbl. und mehr im Monat, die zu Hause arbeitenden  $\frac{3}{4}$ —1 Rbl., die tüchtigsten sogar bis zu 2 Rbl. täglich. Den geringsten Lohn erhalten die Flechterinnen der Stuhlsitze, nur 2—5 Rbl. monatlich, die Männer bekommen 2 Rbl. mehr; oft werden zu dieser leichten Arbeit kleine Mädchen angenommen zu 15 Kop. täglich, sogar ohne Beköstigung. Die Tischlerwerkzeuge gehören in neuerer Zeit alle den Meistern.

Ihren Unterhalt empfangen die Arbeiter gewöhnlich im Hause des Meisters, nur für Thee zahlen sie jedes Mal 5 Kop., das macht im Monat 3 Rbl., oder sie nehmen ihn für denselben Preis im Wirthshause ein. Im Gebiet der grossen Möbel, wo die Werkstätten am Zahlreichsten mit Lohnarbeitern besetzt sind, wünschen die Meister die Naturalverpflegung ganz aufzuheben, weil der Arbeiter bei Stücklohn auch dann, wenn er nicht arbeitet, doch ernährt

werden muss. Die Termine der Auslöhnung sind durchaus unregelmässige: am Sonnabend, ein Mal im Monat oder noch seltner. Das liegt am System der Vorschüsse, durch welche im Betrage von 80—100 Rbl. die Arbeiter gefesselt werden; nur durch Loskauf Seitens anderer Meister vermögen sie befreit zu werden; doch tauschen sie dabei nur neue gegen alte Fesseln ein. In letzter Zeit klagen die Meister über die mangelnde Disziplin in den Werkstätten; die Gehülfen besässen keinen Respekt mehr, die Lehrlinge dürften leider nicht mehr gezüchtigt werden.

In der Metallwaaren-Industrie werden einige Arbeiten, wie Blasbalg- und Radtreten, Draufschlagen, Löthen, Pressen, Malen etc. im Zeitlohn bezahlt, weil sie, namentlich in kleinen Werkstätten, vom Meister oder Mitarbeiter leicht kontrollirt werden können und es schwer hält, den Stücklohn zu bemessen. Andere Leistungen, deren Produktivität sich an der Menge der verfertigten Fabrikate messen lässt, wie z. B. das Giessen, werden Stückweise gelohnt. Damit beginnen eine Reihe von Arbeiten aus den Werkstätten, in welchen sie bisher wegen der nöthigen Aufsicht beim Zeitlohnsystem konzentriert waren, auszuwandern und zu Hausarbeiten zu werden; so z. B. erhalten bei der Präsentirteller-Fabrikation einige Arbeiter ihr Material auf zwei Wochen nach Hause und fühlen sich dabei unabhängiger. Die Zeitlöhner empfangen Unterhalt beim Meister, die Stücklöhner essen und schlafen zu Hause, wenn sie Bauern desgleichen Dorfes sind; falls sie aber Fremde sind, so begeben sie sich beim Meister in Pension und zahlen ihm für die Beköstigung 15 Kop. täglich, für Thee jedes Mal 5 Kop. und für die Beleuchtung 75 Kop. monatlich. Die Verträge werden schriftlich oder mündlich geschlossen, auch im letzteren Falle gibt es ein Rechnungsbüchlehen, in welches alle Zahlungen eingetragen werden; wird ein Arbeiter auf unbestimmte Zeit gedungen, so werden die Zahltermine besprochen. Die Arbeiter am Blasbalg und Tretrad erhalten mit 50 Rbl. den niedrigsten Jahreslohn, meist sind es Blinde aus dem Gouvernement Rjasan. Schmiede und Giesser erhalten 80—150, Dreher 100, Presser (jugendliche Arbeiter) 25—30 Rbl. jährlich, die Maler von 5—6 bis zu 15 Rbl. monatlich. Derjenige gilt als der beste, welcher «Luft und Wasser, den blauen Azur und den Strom, der vom Himmel rinnt», in seinem Haupte trägt, mag dann auch der Himmel grün, der Baum roth sein, ein Kunstgenie durchbricht eben die engen Schranken der Natur. Sämmtlichen Arbeitern, namentlich den Stücklöhnern wird ein tägliches Arbeitspensum aufge-

geben; haben sie dieses vollbracht, so beschäftigen sie sich in der freien Zeit und an Festtagen für Andere, z. B. die Maler für kleinere Meister und für Privatleute.

Die meisten Löhne sind zu dürftig bemessen, zum Theil eine Folge der übermässigen Konkurrenz der Arbeiter unter einander, welche alle in der Heimath bleiben wollen. Doch wäre die Lage der Arbeiter noch nicht die schlimmste, wenn nicht ein kombiniertes Vorschuss- und Trucksystem die Ausbeutung derselben auf das Schamloseste betriebe. Um den Arbeiter in die Hand zu bekommen bringt ihn der Meister in Schulden, und gern kauft ein anderer ihn los, um ihn desto mehr an sich zu fesseln. Fordert der Arbeiter Baargeld, so sagt der Meister kaltblütig: er gebe nur Subsistenzmittel. So muss der Arbeiter Thee für 1 1/2 statt für 1 Rbl., Zucker für 30 statt für 20 Kop. pro Pfund annehmen; in dem Rechnungsbüchlein werden aber aus Vorsicht nicht die Waarenlieferungen, sondern nur die Baarvorräthe verzeichnet; einfältige Meister haben Waaren nur notirt und dadurch ihr sauberes Manöver verrathen. Dank diesem System erhalten die Arbeiter nur 70 pCt. des verdienten Lohnes, die heftigen unter ihnen gerathen nicht selten mit ihren Meistern in Streit, der stets zu ihren Ungunsten endet. Fordert nämlich der Arbeiter Abrechnung, um sich eine bessere Stellung zu suchen, so bleibt der Meister ruhig im Bewusstsein seiner Macht und verlangt die Rückzahlung der geliehenen Summe, wie solches gewöhnlich im Kontrakte vorausgesehen. Geht der Arbeiter fort, so verklagt der Meister ihn vor dem Amtsgericht, und nachdem er die Richter bewirtheht und über die Sachlage aufgeklärt hat, erhält er die gewünschte Genugthuung. Einzelne Meister rechtfertigen das Waarenzahlen damit, dass der Arbeiter sonst in unwirtschaftlicher Weise Waaren einkaufen würde.

Die schriftlichen Kontrakte lassen die Uebermacht der Meister deutlich erkennen. Da wird ausbedungen, dass der Arbeiter nicht eher das Recht hat, fortzugehen, bis er den Vorschuss getilgt, dass nach seinem Tode diese Schulden auf den Sohn übergehen, dass der Meister ihn fortjagen kann wegen schlechter Aufführung und unbefriedigender Sittlichkeit, worüber jener selbst Richter ist, dass diese Verabredungen heilig und unverletzlich gehalten werden sollen. Jeder Punkt legt dem schwächeren Theile die Verpflichtung auf und behält dem Meister das Recht vor. Die Arbeiter empfinden im vollen Maasse das Missliche ihrer Lage. Die Einen stehen im steten Proteste wegen der Lohnhöhe und des Waarenzahlens, die andern

gen ruhig ihr Schicksal und trösten sich mit den Worten: «So ge die Welt steht, wird Einer dem Andern nicht trauen». Die heiratheten Arbeiter mit zahlreicher Familie werden freundlicher, die Junggesellen, von den Meistern behandelt; denn sind sie gesellt, so sind sie bessere Konsumenten der Waaren und ein lohnendes Objekt für die weitgehendste Exploitation. Am beliebtesten sind noch die kleinen Werkstätten; in ihnen steht der Meister dem Hülfsmann gleich, ist mehr sein älterer Bruder; er verrichtet die gleiche Arbeit, isst am gleichen Tisch, schläft neben ihm auf der Diele. Je grösser aber die Unternehmung, desto mehr wird der Meister auch die Aufsicht und kaufmännische Leitung in Anspruch genommen; einzelne verstehen nicht einmal ihr Handwerk. Das sind Kapitalisten, welche ihr früher erworbenes Vermögen in dieser Industrie angelegt haben; sie besitzen alle Gewohnheiten der Kaufleute, bei 30 Arbeitern beziehen sie beträchtliche Einkünfte. Diese Parvenus sind ihren Arbeitern gegenüber besonders hochmüthig.

In der Thonwaaren-Industrie erhält ein gewöhnlicher Arbeiter in der Töpferei 50 – 60 Rbl., ein Dreher bis zu 150 Rbl. jährlich. Ein Gelbsteicher mit seiner Frau verdient während der vier Sommermonate etwa 100 Rbl. Die Arbeiter dieses Bezirks, während Jahrhunderten durch die ungesunde Luft in den Werkstätten gewächst, können keine schwere Arbeit mehr leisten und diese fällt den Fremden, aus den Gouvernements Tula und Rjasan zu, wo reinliche Gegenden noch kräftige Männer erzeugen. Beim Mahlen der Masse, namentlich wenn es mit der Hand geschieht, wird ihnen täglich ein Pensum aufgegeben, bestehend aus 2 Pud Masse und 25 Pud Glasur; sie erhalten für den Winter 20, für den Sommer 40, im Jahre bis zu 100 Rbl. jährlich. Diese Löhne haben sich auf ihrer Höhe erhalten, um fremde kräftige Arbeiter heranzulocken, dagegen sind die Löhne der Dreher in den Jahren 1863 – 76, mit Berücksichtigung des Geldwerthes, etwa um 13 pCt. gefallen, weil die Dreher heimische degenerirte Fabrikarbeiter sind, die keine andere Beschäftigung finden; ihre Zahl ist gewachsen, die Industrie aber stagnirte geblieben. Täglich erwirbt ein Dreher 60 – 70 Kop. (macht 120 Rbl. jährlich), ein Dreher von Alabasterformen  $1\frac{1}{2}$  – 2 Rbl. Unter den Malern verdient ein Mann 50, ein Weib 40 Kop. täglich; das Weib erhält 120 – 150, beziehungsweise 80 – 100 Rbl. im Jahr. Am besten bezahlt werden die Heizer, mindestens mit 150, auf grösseren Fabriken mit 250 – 300 Rbl. jährlich, weil von ihnen das Gelingen des ganzen Ofens abhängt. Auch die Graveure, welche die Platten zum

Pressen der Geschirre schneiden, werden bis zu 200 Rbl. bezahlt. Nach dem Lohn richtet sich auch die Beköstigung.

Schriftliche Kontrakte existiren nicht; in den Fabriken empfangen die Arbeiter Rechnungsbücher, in welchen die erhaltenen Summen eingetragen werden. Vor zwei Decennien, als das Geschäft flott ging, gaben die Fabrikanten einige hundert Rubel Vorschuss; das hat nun aufgehört. Derselbe besteht heute nur noch in 10 und mehr Rubeln, weil die Arbeiter sich sonst nicht für gebunden erachten und fortgehen; getilgt wird der Vorschuss durch Abzüge bis zu 30 pCt. vom Lohn. Die Vorschüsse haben zur Folge, dass feste Termine für die Auslöhnung nicht existiren; bei kleinen Meistern fällt der Lohntag mit dem Tag zusammen, wo sie die Waare verkaufen; bei Fabrikanten ist das mehr geordnet; gewöhnlich findet zu Ostern und am 3. November die Abrechnung statt.

Das Truckwesen steht hier in voller Blüthe. Die Töpfer und die kleinen Meister zahlen baar, die grossen Porzellanfabrikanten aber geben kaum  $\frac{1}{5}$  des Lohnes in Geld. Wehe dem Arbeiter, der im Frühling ein Wort davon fallen lässt, dass er ein Pferd zum Bestellen seines Ackers braucht. Sofort wird ihm eines der verbrauchten und lahmen Pferde aus dem Triebwerk vorgeschlagen und versprochen, dass der Preis in ganz kleinen Lohntheilchen abgezogen werde. So wird der Arbeiter ein unglücklicher Besitzer einer Mähre, welche 15 Rbl. werth und von ihm um 15 Rbl. zu theuer bezahlt worden ist. Oder um ein anderes Beispiel zu geben: der scharfsinnige Fabrikant Barmin kaufte in Moskau eine beträchtliche Parthie alter untauglicher Sensen und liess am nächsten Lohntage erklären, Baargeld sei nicht in der Kasse; jeder Arbeiter erhielt statt eines Rubels eine Sense, welche er froh war für 30 Kop. verkaufen zu können. In letzter Zeit soll das Truckwesen nachgelassen haben, einzelne Fabrikanten zahlen sogar baar. Stets Baargeld erhält der Heizer, der sich leicht rächen und den ganzen Ofen verderben könnte, ohne dass ihm eine Schuld nachgewiesen zu werden vermöchte.

Die Arbeiter beklagen sich bitter über das Waarenzahlen und fordern Abhülfe von der Staatsgewalt; sie beschuldigen die Fabrikanten, dass sie ihre Ausgaben für Bauten, Geräte, Ankauf von Material über ihre Kräfte ausdehnten und daher nicht genügend Kapitalfond für baare Auslöhnung übrig behielten. Nur zwei oder drei Fabrikanten führen ihr Geschäft streng und sorgfältig und sind sehr beliebt. Andere halten das Waarenzahlen für ganz gesetzlich, der Arbeiter brauche ja nur seine Stelle zu vertauschen; die Art

der der Auslohnung sei Sache der freien Uebereinkunft und gehe Niemanden weiter etwas an.

Ganz erstaunlich irrationell ist die *Arbeitszeit* geordnet. In den Industrien der Holz- und Thonwaaren und der Präsentirteller beginnt das Tagewerk um 4 Uhr Morgens und endet um 8 Uhr Abends. Die Tischler machen zum Frühstück um 8 Uhr und zu Mittag um 1 Uhr nur eine kurze Pause, lang genug, um ihr karges Mahl eilig zu verzehren; um 11 und um 5 Uhr gönnen sie sich jedoch eine Musse von je einer Stunde, in welcher sie behaglich ihren Thee einnehmen. Erwachsene wie Lehrlinge arbeiten daher effektiv 13 Stunden. Sonnabends schliesst die Arbeit um 6 Uhr, die Arbeiter gehen in die Badstube; die Fremden machen sich wohl noch früher auf den Heimweg. Der Kleinmeister hält sich an solche Stunden nicht; der Kampf um's Dasein beginnt bei ihm früher und endet später; es zieht ihm auch an lustigen Genossen, um zwei Stunden täglich am Theegläse zu verweilen. Die Ziegelstreicher, welche nur während der Sommermonate thätig sind, bezeichnen das Morgen- und das Abendroth als Grenzen ihrer Arbeit. In den Fabriken wird die Arbeitszeit streng eingehalten, namentlich bei den Zeitlöhnern, die Stücklöhner nehmen sich mehr Freiheiten. In den Präsentirtellerwerkstätten gab es früher eine Dämmerstunde von 4—6 Uhr, welche die jungen und unverheiratheten Arbeiter mit den Mädchen erbrachten; zum Ersatz der verlorenen Zeit wurde dann bis 10 Uhr Nachts gearbeitet. Diese Pause ging für die Meister rein verloren und wurde daher abgeschafft. Vor Weihnachten und Ostern wird die Arbeitszeit verlängert und der Kleinmeister bringt es gar auf *zwanzig* Stunden.

Bei den Schmieden im Dorfe Pawlowsk dauert die Arbeitszeit von 2 Uhr Nachts bis 4—5 Uhr Nachmittags mit Pausen für Frühstück und Mittag, im Russki'schen Kreise von 5 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends; die Kupferschmiede beginnen um Mitternacht und endigen um 4 Uhr Nachmittags, sie arbeiten überall etwa 13—14 Stunden täglich. Im Sommer beginnt die Arbeit mit der Morgendämmerung und dauert dann bis Sonnenuntergang; sie erreicht vom 15. Mai bis 15. Juni eine ganz unglaubliche Dauer und trotzdem lieben die Kupferschmiede den Sommer mehr, weil dann doch wenigstens frische Luft durch die geöffneten Thüren und Fenster strömt. Für kleine Meister hat der Arbeitstag «kein Ende»; sie beginnen bereits um 11 Uhr Nachts und endigen um 6 Uhr Abends; sie arbeiten effek-



tiv 16—17 Stunden; auf dieser Verlängerung der Arbeitszeit beruht ihre Existenz.

### Die Gesundheit und der geistig-sittliche Zustand der Arbeiter.

Die regelmässige Beschäftigung hat den grössten Einfluss auf die *Gesundheit* der Arbeiter. In der günstigsten Lage befinden sich noch die Tischler, weil sowohl die Gegenstände ihrer Thätigkeit nicht schädlich wirken, als auch die Haltung des Körpers keine ungesunde ist und die mannigfaltigen Abwechslungen die Arbeit zu keiner rein mechanischen werden lassen. Dennoch äussert die übermässige Arbeitszeit ihre schlimmen Folgen und diese werden selbst durch die vier Pausen nicht beseitigt. Ferner sind die Arbeitsräume, welche bei den Einzelmeistern zugleich auch die Wohnstuben sind, nicht hell und nicht luftig genug; kaum 10 pCt. dieser Werkstätten besitzen die erforderliche Grösse. Ausgeglichen wird dieser Mangel dadurch, dass durch die Ritzen der Wände und Fenster der Wind pfeift und die geöffnete Thür eine natürliche Ventilation bietet.

In der Kupferwaaren-Industrie haben die Former im Sommer eine leichtere Arbeit, da der Staub durch die Fenster entweicht; im Winter aber müssen sie denselben einschlucken; mit 30 Jahren beginnen sie daher an der Brust zu leiden, stark zu husten und Blut zu speien. Noch schlimmer sind die Giesser daran; sie athmen die Dünste des geschmolzenen Kupfers bei ungleichmässiger Temperatur ein, vorne erhitzt das Feuer in der Esse Kopf und Brust durch die Thür streicht die kalte Luft über Rücken und Füsse. Die Dreher verlieren ihre Zähne, weil sie den bearbeiteten Gegenstand mit ätzendem Kwas, einem säuerlichen Getränk, bespritzen; die an den Präsentirtellern beschäftigten Arbeiter bewegen sich in einer von Terpentinöl geschwängerten Luft. Die Körperhaltung in dieser Industrie ist gleichfalls eine ungesunde; die Einen arbeiten bei eingeklemmtem Brustkasten, die Maler verderben früh ihre Augen. Doch Alles wäre leichter erträglich, wenn die unsinnig lange Arbeitszeit, namentlich in der Nacht nicht wäre. Und selbst im Schlafe hören diese schädlichen Einflüsse nicht auf. Die meisten Arbeiter schlafen in der Werkstätte, in der nämlichen Luft, auf dem schmutzigen kalten Fussboden. Alles Das hat die verschiedensten Krankheiten zur Folge. Die Schmiede und kleinen Blechschläger halten sich noch länger gesund.

In der Thonwaren-Industrie sind die bearbeiteten Gegenstände nicht von schädlichem Einfluss, wohl aber die Körperhaltung. Der Lehmüller steht fortwährend und ermüdet furchtbar; bei voller Kraft ist er nur vom 20.—40. Jahr. Die Dreher altern früh; mit 16 Jahren ausgebildet, bewahren sie ihre Kraft bis zum 35. Jahr völlig, bis zum 40. nur zu 75 pCt., bis zum 50. Jahr nur zu 50 pCt.; sie sind flachbrüstig, schmalschultrig und schwächlich. Die Maler verlieren ihre Sehkraft und tragen frühzeitig Brillen; nur die Töpfer, welche nicht das ganze Jahr über arbeiten, sind gesunder. Wohlbemerkt ist dieses Gewerbe ein uraltes, der Charakter einer Industriebevölkerung in allen Zügen scharf ausgeprägt. Dieselbe ist bereits so schwächlich, dass zu allen Arbeiten, welche Körperkraft erfordern, Fremdlinge gemiethet werden. Die Sterblichkeit erreicht im Jegorjew-schen Kirchspiel die ungewöhnliche Höhe von  $6\frac{1}{2}$  pCt., im Gschelj'schen  $4\frac{1}{2}$  pCt.; bei zwei Drittel der Gestorbenen war die Todesursache die Schwindsucht.

Bei weitem das Schlimmste sind in dieser Industrie die Arbeitsräume. Treten wir zuerst in die Werkstatt eines Töpfers, so befinden wir uns entweder in einem feuchten Kellerraum, beraubt des freien Zutritts frischer Luft und angefüllt mit den widerlichsten Ausdünstungen, oder in einer Hütte, welche einen unordentlichen Haufen von Balken, Brettern, Stämmen, Schindeln darstellt: das Dach mit Moos bewachsen, die Fenstern und Thüren in die Erde gesunken, die Wände so gedrückt, dass sie gewölbt erscheinen, die Fenster mit Lumpen verstopft oder mit Papier verklebt; der Fussboden stellt ein Chaos von Moder und Schmutz dar, die Decke droht jede Minute über dem Arbeiter zusammenzustürzen. So ist die Werkstube, wo der Töpfer im Winter arbeitet, ohne Schutz gegen den Wind, welcher auf Hände, Brust und Füße allenthalben eindringt, während der glühende Ofen unbarmherzig auf den Rücken wirkt. Die Fabriken sind in ihrer Art nicht viel besser. Zum Trocknen der Geschirre erreicht die Temperatur  $30-35^{\circ}$  R.; die Dreher entkleiden sich daher ganz und legen sogar das Hemd ab. Bringen sie nun das Geschirr in den Ofen, so gehen sie unangekleidet und barhaupt, oft selbst bei strengem Frost, 25—30 Faden (50—60 Meter) über den Hof. In dem nämlichen Raum wird auch der Lehm zerkleinert, hier speisen die Arbeiter und die Luft ist erfüllt vom Dufte der Zwiebel, des Sauerkohls und den widerlichsten Gerüchen. Von Reinlichkeit und Ordnung in einem solchen Lokal ist selten die Rede. Die weisse Porzellanmasse bedeckt den Boden

und die Decke des Zimmers wie die Kleidung und das Gesicht des Arbeiters; dick auf die Fensterscheiben geschmiert, wehrt er vorsorglich der Sonne, all den Unrath an den Tag zu bringen. Und in der Mehrzahl der Fabriken dient auch derselbe Raum den Arbeitern als Schlafstätte. Nur einzelne grössere Fabrikanten haben Etablissements erbaut, wo die Arbeiter mehr oder minder gut aufgehoben sind.

Von dem *geistig-sittlichen Zustande* der Arbeiter ist unter solchen Umständen noch wenig zu erwarten. In der Thonwaaren-Industrie ist die Arbeit einförmig und mechanisch und bietet wenig Anregung zum Lernen. Bloss von den Kommis verlangt man die Kenntniss des Lesens und Schreibens. Die Fabrikanten selbst zeichnen sich meistens noch durch grosse Unwissenheit aus; ihre Kenntnisse beschränken sich auf das Lesen, schlechtes Briefschreiben und flinkes Zahlen auf dem Rechenbrett. Das Lesen von Büchern gehört durchaus nicht in das Repertoire ihrer Zerstreungen; auch geben sie ihren Kindern keine Bildung, da sie sich von derselben wenig Erfolg für die Verwaltung der Fabrik versprechen. Wenn dennoch die Volksbildung hier besser ist als anderswo, so ist es das Verdienst der Apanagenverwaltung, welche sich seit 1830 der Schulen angenommen hat; in 17 Dörfern kommt 1 männlicher Schüler auf 22 männliche Einwohner. Das ist immerhin besser als im Distrikte der Schmiede, wo das Verhältniss 1 : 30 ist, oder gar in dem der Kupferschmiede, welche gar keine Schule besitzen. Die Arbeitskraft des Sohnes besitzt in mancher Werkstatt einen so hohen Gebrauchswerth, dass dieselbe vom armen Vater nicht vermisst werden kann; ein starker Beweggrund zum Schulbesuch ist neuerdings die Aussicht auf die Abkürzung der Dienstzeit im Militär geworden. Nur die Maler lassen noch ausserdem verlauten, dass ihre Söhne die Bilder und Zeichnungen vielleicht besser schaffen könnten, wenn sie zu lesen und zu schreiben verstünden.

Die Konsumtionsgewohnheiten haben sich in den letzten Jahrzehnten bedeutend geändert. Die Nahrung ist zwar dieselbe geblieben, gewöhnliche Bauernkost, ziemlich nahrhaft bei grossen wie bei kleinen Meistern; die Ausgaben für Kleidung und Thee, Tabak, Branntwein sind aber sehr gestiegen. Unter dem Einfluss der Reisen in die grossen Städte wie Moskau und Riga haben die Kleider neue Moden angenommen; an einigen Orten erscheint bei den Männern die deutsche Tracht. Bei den Thonarbeitern ist das seidne Kleid für Frauen und namentlich für Mädchen obligatorisch; die

Frauen der Metallarbeiter kommen Sonntags in Pelzen mit Atlas oder gutem Tuche überzogen in die Kirche. Bei den, in der Nähe Moskau's wohnenden Präsentirteller-Arbeitern genügen schon nicht mehr die, an die Stelle der Bastschuhe getretenen gewöhnlichen Stiefel, sie tragen ziegen- und kalblederne Stiefel mit Galloschen zu 13 Rbl. Der Genuss von Thee, welcher «früher Weibern und Kindern nur von weitem gezeigt wurde», ist heute allgemein verbreitet; manche Schenkwrthe können daraus allein ihre Ausgaben decken. Tabak, welcher noch unlängst so streng verfolgt war, dass ein «Tabakraucher» in gleicher Linie mit einem Spitzbuben stand, wird gegenwärtig von einem grossen Theil der Metallarbeiter geraucht.

Die grössten Fortschritte hat aber überall der Branntwein gemacht. Die Anzahl der Schenken hat sich vermehrt; die Trunksucht macht sich sehr bemerklich, namentlich an Montagen und den auf Festen folgenden Tagen, am meisten verfallen ihr die Kupferschmiede. Besonders der gute Arbeiter «trinkt sich Courage»; er will sich auszeichnen in der Reihe der übrigen Arbeiter und beweisen, dass er mehr verdienen und mehr verprassen kann. Diese Neigung benutzend, sind die schlechteren Arbeiter stets gefällig und werden bei Gelegenheit dafür bewirthet. Von dem, bei Antritt des Dienstes erhaltenen Vorschusse wird ein beträchtlicher Theil oft sofort vertrunken.

Diebstähle, besonders von Lehm und Geschirren, kommen im Thonwaarenbezirke nicht selten vor. Ueberhaupt hat sich in dieser alten Industriegegend jene Gutherzigkeit und Einfachheit nicht erhalten, durch welche sich ländliche Bezirke auszeichnen. Ob das Familienleben durch die Industrie zersetzt worden ist, lässt sich schwer erweisen. Alte Leute behaupten, dass vor 50 Jahren die Sitten bessere gewesen seien; sie bringen die Verschlechterung derselben im Kupferwaaren-Bezirk in Verbindung mit den abendlichen Arbeiten der Mädchen, zu welchen sich junge Bursche efinden, welche Branntwein und Nüsse mitbringen, die Mädchen bewirthen, sich unzünftige Gespräche und Gesänge erlauben und oft bis zum Morgen verweilen. Schon im zartesten Alter (12—13 bei den Mädchen, 14—15 bei den Knaben) beginnen Liebschaften, welche nicht immer mit Heirathen enden. In den angrenzenden, rein ländlichen Bezirken ist dagegen eine Verletzung der ehelichen Treue und ehebrecherische Gemeinschaft eine seltene Ausnahme und wird von der öffentlichen Meinung des Dorfes streng verfolgt.

## Die Gewerbtreibenden als Landwirthe.

Welchem Stande gehört der Gewerbtreibende an? Dem Bauernstande! Sei er Fabrikant, sei er Meister oder Lohnarbeiter, als Glied seiner Gemeinde ist er stets Grundeigenthümer und gewöhnlich nicht das ganze Jahr über in der Industrie beschäftigt. Je wichtiger dieselbe ist, je intensiver sie betrieben wird, desto kürzer dauert die Unterbrechung während der Erntezeit, in einzelnen Gegenden der Tischlerei nur vom 8. Juli bis zum 15. August, in anderen schon von Ende April ab. Daneben sind die Feiertage sehr zahlreich und haben seit Aufhebung der Leibeigenschaft noch zugenommen, weil die Gutsherrn früher das Arbeitsjahr zu verlängern suchten; ferner kommen dazu noch «Bummeltage», Blaumontage, die Vor- und Nachfeiern der Feste und Wallfahrten. Gewöhnlich dauert das Arbeitsjahr durchschnittlich 230 Tage, bei den Töpfern 200, den Schmieden 215, in den umfangreichen Fabriken mit grossen Kapitalanlagen selbst bei fortlaufendem Betriebe nur 265 Tage.

Im Winter ist der Dorfbewohner ein Industrieller, es unterscheidet sich der ländliche Handwerker durch Nichts vom städtischen; alle seine Sorgen, Mühen und Gedanken werden ausschliesslich vom Gewerbe in Anspruch genommen. Im Sommer aber ist er Bauer, betreibt er eine Landwirthschaft mit Vieh und Inventar; zur Saat-, Heu- und Erntezeit kräftigt er seinen Körper durch allseitige Muskelanspannung in Gottes freier Natur. Für den grossen Meister hat freilich die Landwirthschaft ihre Bedeutung verloren, wenn er 10—12 Arbeiter beschäftigt und von jedem 60—100 Rbl. jährlich bezieht. Vor seinen Augen schwindet das Land, sein Blick ist unverwandt zur Stadt gerichtet; Kaufmann zu werden ist sein Ziel. Aber selbst er gibt sein Anrecht auf Land nicht auf, wenn auch sein Antheil noch so klein ist; dieser bleibt die Grundlage seiner Rechte, die Bedingung seiner gesellschaftlichen Stellung. Der Kleinmeister hingegen weiss, dass bei gutem Gange sein Gewerbe zwar einen bedeutenden Ertrag zu geben vermag, aber die eigene bittere Erfahrung hat ihn belehrt, dass dies Einkommen nicht zuverlässig ist, dass seine Grösse vom Preise der Waaren abhängt, dass dieser auf dem Markte von einer unbekanntenen, unüberwindlichen Macht, unabhängig von seinem Willen, festgestellt und oft alle seine Pläne zerstört werden. Seine gewerbliche Thätigkeit schafft ihm nur schwankende Tauschwerthe, seine ländliche aber Gebrauchswerthe; die Drehbank liefert ihm Geld für die Abgaben, sein Grundeigenthum aber die

Nahrung zum Leben. Ob da viel oder wenig wächst, die ganze Ernte gehört ihm; er bringt sie nicht auf den Markt und kümmert sich wenig um den Marktpreis; er verbraucht Alles zu Hause mit seiner Familie. Darum unterbricht er sein Gewerbe zur Zeit der Saat, der Ernte und des Dreschens und bleibt Landmann. Noch wichtiger ist der Landantheil für den Lohnarbeiter. Sein Lohn ist Schwankungen unterworfen, er erhebt sich bei gesteigertem Absatz und fällt beim Stillstand im Handel; heute noch beträgt er 10 Rbl. im Monat, nach vier Wochen vielleicht nur noch 8 Rbl. Auch seine Gesundheit ist eine wechselnde: erkrankt er, so siecht mit ihm die Quelle seines Erwerbes dahin. Daher ist der Arbeiter, welcher im Winter 60 Kop. erhält, im Sommer nicht für 1 Rbl. täglich zu haben; es siegt in ihm die Furcht, die heisse Zeit vorbei zu lassen und im Winter ohne Brot, Flachs und Heu zu bleiben.

Solcher Art sind die Betrachtungen, welche die kleinen Gewerbetreibenden anstellen. Das Landstück ist ihnen ein Kapital von unvernichtbarem Werthe; die Werkzeuge und Geräthe empfangen ihren Werth nur durch die launenhafte Mode der Konsumenten. Und selbst wenn der Handwerker  $\frac{9}{10}$  seiner Ausgaben durch das Gewerbe deckt, so sieht er in der Landwirthschaft nicht nur seine alte, ursprüngliche, sondern auch seine Hauptbeschäftigung. Der Hausindustrielle, und das ist für Russlands Wirthschaftsstufe charakteristisch, betrachtet sich noch als Bauer.

Aber auch hier beginnt der rein industrielle Arbeiter sich neben den gewerbetreibenden Bauer zu stellen, sich neben dem Bauernstande und aus ihm heraus ein Arbeiterstand zu bilden. Mehrere Einflüsse wirken darauf hin. Einmal sind es die theuren Kapitalanlagen in den grossen Werkstätten, welche fortwährende Verzinsung erfordern und daher selbst um höheren Lohn die Arbeiter im Sommer an sich fesseln müssen. Dann erfordern auch die kleinsten Werkstätten ein gewisses Kapital, und da dieses im Gewerbe sich besser verzinst, wird aller Verdienst diesem zugewendet und die Industrie mit Hülfe des Ackerbaues grossgezogen. Zu gleicher Zeit steigt die Bevölkerung und es sinkt damit die Grösse des Landantheils. Endlich hat die Aufhebung der Leibeigenschaft die Landwirthschaft der dortigen Bauern völlig vernichtet. Früher durften sie auf den Gutsweiden weiden, ihr Vieh war besser und zahlreicher; Feuerung erhielten sie unentgeltlich, jetzt müssen sie jede Ruthe kaufen oder stehlen. Wie viel die Lage der Bauern damals besser war, als die der Handwerker, sagt uns das Sprüchwort: Ackere, Meister, und

sei das ganze Jahr auf Deiner Hut; Du, Bauer, pflüge drei Monate und liege neun Monate auf dem Ofen.

Die Verschlechterung der wirthschaftlichen Lage der Dorfbewohner durch die Aufhebung der Leibeigenschaft wurde die entscheidendste Ursache für eine Zunahme der rein industriellen Arbeiter; nun erhielten die Fabriken Arbeiter auch für die Sommerzeit und umgekehrt veranlasste der fortlaufende Lohn Viele, ihren Landantheil aufzugeben. In den unfruchtbarsten Gegenden mit der entwickeltsten Grossindustrie findet man die grösste Zahl der nicht bestellten Aecker; in den Dörfern Ignatjewo sind 65, Bachtjewo 16 und Gschelj 7 pCt. der Landantheile nicht beackert. Die Besitzer arbeiten, wer weiss wo; sie geben ihre Wirthschaft ganz auf oder verpachten sie einem Nachbar für 2—3 Rbl. jährlich, wobei der abwesende nominelle Besitzer noch alle Abgaben zahlt. Besonders ist das bei denjenigen Arbeitern der Fall, welche in entfernten Porzellanfabriken arbeiten, daher auch das ganze Jahr ihren Familien entrisen sind und zu den Feldarbeiten nicht zurückkehren können. Solche ständige Fabrikarbeiter nehmen allmählig bürgerliche Gewohnheiten an, verlieren die Lust an der Landarbeit und entfremden sich dem Dorfe.

Das Resultat dieser Entwicklungen ist, dass bereits ein zahlreicher eigentlicher Industrie-Arbeiterstand existirt. Die ächten alten Bauern haben kein rechtes Verständniss für denselben; sie nennen einen Menschen, der sich fast ausschliesslich mit dem Handwerk beschäftigt, «einen hauslosen, einen armen Schlucker»; sie halten ihn für unfrei, an die Werkstube gefesselt und erinnern sich gern der alten guten Zeit, wo es nicht nöthig war, fremdem Verdienst nachzugehen. Aber je grösser das jährliche Defizit im Budget wurde, desto wichtiger wurde das vom Grossvater so wenig geliebte Gewerbe für den Enkel. Die Bauern, welche früher ausschliesslich Landwirth waren, werden jetzt nebenbei auch Tischler und Schmiede; die alten Meister erweitern ihre Werkstätten und von den Umständen begünstigt, werden sie Fabrikanten. Im Thonwaren-Bezirk mit seiner uralten Industrie versteht bereits ein jeder das Handwerk und die gegenwärtige Anzahl von 2600 Arbeitern kann bei steigender Nachfrage beliebig um 25—50—100 pCt. vermehrt werden; eine starke «überzählige Bevölkerung» existirt hier bereits. Die Landwirthschaft gewinnt bei alle Dem nichts; der undankbare Acker wird entweder gar nicht oder schlecht bebaut; der Verfall der Landwirthschaft geht mit schnellen Schritten vor sich.

Diese Entstehung eines ländlichen Industrie-Arbeiterstandes greift an die Wurzel des wichtigsten russischen Rechtsinstituts, des Gemeindeeigenthums an Grund und Boden. Die Bauern sind gewohnt, als Glieder der Gemeinde sich als zeitliche Inhaber bald dieses, bald jenes Landstücks zu betrachten; aus ihrer Mitte treten nun andere Elemente auf die Bühne, deren Nahrungsquellen und Arbeitsinstrumente ihnen als unbeschränktes, persönliches Eigenthum gehören. Indem die Handwerker ihr Geschäft unabhängig von den Genossen führen, mit ihren Waaren auf den Märkten erscheinen, alle Verantwortlichkeit ausschliesslich allein tragen und auch allen Gewinn allein beziehen, übertragen sie diese Anschauungen auch auf den Landbau. An die freie Verfügung über ihr bewegliches Vermögen, wie Werkzeuge und Waaren, und auch über ihr unbewegliches Vermögen in Gebäuden und Fabrikanlagen als Gewerbtreibende gewöhnt, wollen sie als Bauern in gleicher Weise mit dem Boden verfahren. In der That zeigt sich in diesen Bezirken ein Streben nach Privatbesitz. Die Theilungen sind unregelmässig, finden alle zehn Jahre statt; in einzelnen Gegenden blieben die Antheile in den Händen derer, welche sie 1861 inne hatten.

Die *Reformvorschläge* ergeben sich aus den bestehenden Uebständen. Es fehlt den Kleinmeistern an technischer Bildung, an Kredit und Kapitalmacht gegenüber den Kaufleuten. Dem entsprechend müssen technische Schulen, Anfangs vielleicht nur mit Wanderlehrern, ferner Vorschusskassen und Genossenschaften zum gemeinsamen Ankauf von Materialien und Verkauf von Waaren in's Leben gerufen werden. Bei der Indolenz der Gewerbtreibenden ist von ihnen selbst in keiner Weise eine Initiative zu erwarten, im Gegentheil werden sie sogar in ihrer zähen Verblendung einer Aenderung der Lage alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg legen; ich stehe daher nicht an, ein energisches Eingreifen der Landschaftsbehörden für wünschenswerth zu erklären. Ausserhalb ihrer Machtsphäre liegt die Beseitigung des Waarenzahlens und der in den Fabriken herrschenden Unordnung. Das ist Aufgabe staatlicher Gesetze, wie sie nach den Mustern in England, Deutschland und der Schweiz, wo sie seit Generationen existiren, leicht eingeführt werden können. Der Staatsregierung sind die herrschenden Missstände bekannt, sie hat eine Enquête veranstaltet und eine entsprechende Fabrikgesetzgebung über Gesundheits- und Sittenpolizei, Kinderarbeit etc. darf mit Recht erwartet werden. Eine solche ist in Russland so nothwendig, wie nur irgendwo anders und diejenigen, welche glauben, dass



Zustände, wie sie in den 1830er und 1840er Jahren in englischen Fabriken geherrscht haben, in Russland unmöglich seien, sind Träumer.

Greifen wir nur die Kinderarbeit in den Fabriken des Moskauer Kreises, über die wir wiederum dem Fleisse des Herrn Issajew die interessantesten Angaben<sup>1</sup> verdanken, heraus. Unter den in 143 Fabriken beschäftigten 20,607 Arbeitern befanden sich 13 $\frac{1}{2}$  pCt. Kinder und Minderjährige, 20 pCt. Frauen und 66 $\frac{1}{2}$  pCt. Männer. Zieht man 53 Ziegeleien und 6 Mühlen mit überwiegender Männerarbeit ab, so erhöht sich der Antheil der Kinder und Minderjährigen auf 18 pCt., der der Frauen auf 29 pCt. Und zwar wurden Kinder von jedem Lebensjahr beschäftigt; 90 Fabriken haben hierüber genauere Angaben gemacht; es standen in Arbeit Kinder

im Altersjahr: 8 — 9 — 10 — 11 — 12 — 13  
in Fabriken: 6 — 9 — 20 — 9 — 23 — 23.

Da nun die meisten Fabriken 13—14 Stunden arbeiten, Spinnereien auch 16—17, zwei Fabriken (von Beschejew und Emeljanow) sogar bis 20 Stunden mit nur zwei Stunden Pause, und die Kinder hier in Reih' und Glied mit den Erwachsenen stehen, so sind das doch Zustände, welche eine baldige Abhülfe auf's dringendste verlangen.<sup>2</sup>

ALPHONS THUN.

<sup>1</sup> Отечественныя записки 1877.

<sup>2</sup> In Bezug auf die Hausindustrie in Russland im Allgemeinen verweisen wir hierbei auf die bereits früher in der «Russischen Revue» erschienenen Artikel von C. Grauwaldt: «Die Hausindustrie in Russland», Russ. Revue, Bd. IV, pag. 340 u. ff., Bd. IX pag. 37 u. ff., pag. 115 u. ff., pag. 377 u. ff. und pag. 473 u. ff. Dieselben Artikel sind, in Verbindung mit den Aufsätzen desselben Verfassers über das Artelwesen in Russland, unter dem Titel: «Das Artelwesen (Genossenschaftswesen) und die Hausindustrie in Russland» (St. Petersburg, Kaiserliche Hofbuchhandlung H. Schmitzdorf 1877) auch im Einzelabdruck erschienen.

D. Red.

## Das russische Eisenbahnnetz

und

die wichtigsten Betriebs-Resultate der russischen Eisenbahnen.

Von

S. Jastrshemski.

(Schluss)

### 39. *Konstantinowo Bahn.*

Die Konstantinowo-Bahn — 85 Werst lang — führt von der Station Konstantinowo der Kursk-Charkow-Asower Bahn über die, dem Hrn. John Hughes gehörende Schienenfabrik nach Süden (in der Richtung nach Mariupol) bis Jelenowka. Die Bahn bildet einen Theil der am 27. März 1870 in's Eisenbahnnetz aufgenommenen Mariupoler Linie (von einem Punkte der Asower Bahn bis Mariupol). Die Konzession für die Bahn ist am 24. April 1870 dem Engländer John Hughes ertheilt worden, welcher sich verpflichtete, eine Aktien-Gesellschaft für den Bau der Konstantinowo-Linie zu bilden. Den Statuten gemäss sollte die Bahn spätestens im Laufe von zwei Jahren ausgeführt werden; die Konzessionsdauer beträgt 81 Jahre; vom 24. April 1892 an ist der Staat berechtigt, die Bahn zu jeder Zeit anzukaufen. Das Grundkapital beträgt 5,355,000 Rbl. Met. und wird durch Emission von 53,550 Stück Aktien, zu 100 Rbl. Met. eine jede, gebildet; es steht jedoch der Gesellschaft das Recht zu, Aktien nur im Betrage des vierten Theiles des Grundkapitals d. h. im Betrage von 1,338,800 Rbl. Met. zu emittiren und den Betrag der übrigen drei Viertel des Grundkapitals (4,016,200 Rbl. Met.) von der Regierung zu entlehnen; in diesem letzteren Falle wird die nöthige Summe zum Kurse von 75 pCt. verabfolgt. Demgemäss erhielt die Gesellschaft von der Regierung 3,012,150 Rbl. Met., ausserdem wurden derselben 1873 zur Bildung eines Betriebs-Kapitals 191,250 Rbl. verabfolgt. Die Schulden der Gesellschaft dem Staate gegenüber betragen Anfang 1877 — 3,792,329 Rbl. 71 Kop. Met. + 481,078 Rbl. 90 Kop. Kred. Die Bahn kostete 5,039,692 Rbl. (59,290 Rbl. pro Werst).

Die Verwaltung der Gesellschaft besteht aus vier Direktoren, von denen drei von der Generalversammlung der Aktionäre erwählt

werden und einer Seitens des Finanzministers im Einvernehmen mit dem Minister der Wegeverbindungen ernannt wird. In den Generalversammlungen besitzen die Inhaber von 25 Aktien *eine* Stimme; 50 Aktien geben das Recht auf zwei Stimmen; auf jede ferneren 50 Aktien kommt eine Stimme hinzu. Ein Aktionär darf jedoch auf die eigenen Aktien höchstens 5 Stimmen haben; als Vertreter anderer Aktionäre kann er noch fünf Stimmen besitzen.

Einem, zwischen Hrn. Hughes und der Regierung im Jahre 1869 abgeschlossenen Verträge gemäss verpflichtete sich derselbe, eine Aktiengesellschaft zur Anlage einer Eisengiesserei und einer Schienenfabrik zu bilden; diese Gesellschaft erhielt die Berechtigung, kleine Zweigbahnen, deren Gesamtlänge 25 Werst betragen, von dieser Fabrik bis zum Anschluss an die Konstantinowo-Bahn zu bauen; die Regierung ertheilte ihrerseits einen Vorschuss von 500,000 Rbl. zur Ausführung dieser Zweigbahnen; für dieses Kapital ist die Gesellschaft verpflichtet, jährlich 5 pCt. Zinsen und 1 pCt. für Amortisation zu zahlen.

Am 18. Juli 1877 wurde der Konstantinowo-Eisenbahngesellschaft gestattet, die Bahn von Jelenowka bis zum Dorfe Olgino, auf einer Strecke von 19 Werst, weiterzuführen, zu welchem Zwecke die Regierung der Gesellschaft einen Vorschuss im Betrage von 290,854 Rbl. Met. verabfolgte; die Gesellschaft ist verpflichtet, für dieses Kapital dem Staate jährlich 6 pCt. zu zahlen.

Im Zeitraum von 1872 – 1875 wurde der Bau zweier, an die Konstantinowo Bahn sich anschliessender Zweigbahnen gestattet: 1) Von der Station Alexandrowo bis zu einer, dem Fürsten Lieven gehörenden Fabrik —  $\frac{1}{4}$  Werst lang und 2) von Kurachowo über die Station Rudnitschnaja der Konstantinowo-Bahn bis Rudschenkowo — 30 Werst lang. Die erstere Zweigbahn ist auf Kosten des Fürsten Lieven, die letztere — auf Kosten einer französischen Gesellschaft «Société minière et industrielle anonyme» ausgeführt worden. Die Kurachowo-Rudtschenkowo-Zweigbahn ist ausschliesslich für die Zwecke der genannten französischen Gesellschaft gebaut und in Folge dessen dem öffentlichen Verkehr nicht übergeben worden.

Die einzelnen Strecken der Konstantinowo-Bahn sind dem Betriebe übergeben worden:

- a) Von Konstantinowo bis Alexandrowo — am 21. März 1872.
- b) Von Alexandrowo bis Jelenowka — am 1. August 1872.

c) Zweigbahn von Alexandrowo bis zur Eisengiesserei des Hrn. Hughes am 1. August 1872.

Tabelle XXXIX.

*Betriebs-Resultate der Konstantinowo-Bahn.*

| Jahre. | Betriebl. d. Bah. a. Schl. e. j. Jahres. | Durchschn. Jahres-Betriebslänge | Brutto-Einnahmen. |    | Pro    | Betriebs-Ausgaben. |    | Pro   | Rein-Einnahmen. |      | Pro    |
|--------|------------------------------------------|---------------------------------|-------------------|----|--------|--------------------|----|-------|-----------------|------|--------|
|        |                                          |                                 | Rbl.              | K. | Werst. | Rbl.               | K. | Rbl.  | K.              | Rbl. |        |
| 1872   | 85                                       | 57,5                            | 71 940            | 08 | 1.251  | 204,816            | 69 | 3,562 | —132,876        | 61   | —2,311 |
| 1873   | 85                                       | 85                              | 100,393           | 13 | 1.181  | 191,188            | 51 | 2,249 | —90 795         | 38   | —1.068 |
| 1874   | 85                                       | 85                              | 191,043           | 65 | 2,247  | 206,488            | 07 | 2,429 | —15,444         | 42   | —181   |
| 1875   | 85                                       | 85                              | 170,589           | 55 | 2,007  | 243,992            | 97 | 2,870 | —73,403         | 42   | 863    |
| 1876   | 85                                       | 85                              | 125 062           | 76 | 1.471  | 255,941            | 96 | 3,011 | —130 879        | 20   | —1,540 |

Die Bahn ergibt am Schlusse eines jeden Jahres Defizite, welche die Folge sehr geringer Brutto-Einnahmen sind. Der wichtigste Transportgegenstand ist Kohle, für deren Beförderung ein niedriger Tarif festgesetzt ist, welcher nur bei sehr grossen Quantitäten die Beförderungskosten würde decken können. Eine bessere Rentabilität der Bahn ist erst nach Ausführung der projektirten Verlängerung der Konstantinowo-Linie bis zum Asow'schen Meere in Mariupol, und nach dem Anschluss der schon konzessionirten Donezer Bahn zu erwarten.

40. *Riga-Bolderaa.*

Der Zweck der Riga-Bolderaa-Bahn war: einerseits die Schwierigkeiten des Absatzes der, aus dem Innern des Reiches für die Ostsee bestimmten Waaren zu beseitigen, andererseits die Zufuhr der, aus dem Auslande nach Riga kommenden Waaren zu erleichtern. Die Schwierigkeiten der Ab- und Zufuhr solcher Waaren liegt darin, dass Schiffe von grösseren Dimensionen auf der Düna nicht bis nach Riga gelangen können, wesshalb die Beladung und Ausladung solcher Schiffe in Bolderaa — an der Mündung der Düna — geschieht. Nicht minder wichtig erschien für den Handel der Umstand, dass der Rigaer Meerbusen später festfriert, als die Düna in Riga; in Folge dessen mussten die, im Spätherbst aus dem Innern des Reiches nach Riga gelangenden Waaren — grösstentheils Getreide — entweder die Eröffnung der Navigation des nächsten Jahres abwar-

ten, um weiter expedirt zu werden, obgleich die Navigation von Bolderaa an noch nicht eingestellt war, oder per Axe von Riga bis nach Bolderaa geführt werden, was mit grossen Kosten verbunden war. Um diesen Misständen abzuhelpfen wurde beschlossen, die Riga-Dünaburger Eisenbahn von Riga nach Bolderaa — 17,5 Werst Länge — weiterzuführen. Am 13. November 1869 wurde laut Allerhöchster Genehmigung dem Kaufmann Robinson gestattet, auf eigene Kosten Vorarbeiten für die projektirte Linie auszuführen. Einige Monate später — im März 1870 — reichte Hr. Robinson dem Ministerium der Wegeverbindungen ein Gesuch ein, in welchem er um die Ertheilung einer Konzession für die Riga-Bolderaa Bahn petitionirte. Dem Projekte gemäss verpflichtete sich Hr. Robinson eine Aktiengesellschaft für den Bau der Riga-Bolderaa-Bahn nebst einer Brücke über die Düna zu bilden. Das Bau-Kapital betrug 4,240,000 Rbl. Met. Da die Bolderaa-Bahn eine Verlängerung der Riga-Dünaburger Bahn war, so wurde Seitens des Ministeriums der Wegeverbindungen dieser Gesellschaft der Vorschlag gemacht, den Bau der projektirten Bahn zu übernehmen. Auf diesen Vorschlag hin erwiederte die Riga-Dünaburger Eisenbahngesellschaft, dass die Ausführung der Bolderaa-Bahn für die Interessen der Dünaburger Bahn nothwendig sei, wesshalb sie dieses Unternehmen ihrerseits möglichst unterstützen würde, dass aber die Gesellschaft aus finanziellen Rücksichten den Bau dieser Bahn nicht übernehmen könne. Nachdem Hr. Robinson den ursprünglich festgesetzten Baupreis bis auf 4,128,000 Rbl. Met. ermässigt hatte, wurde sein Projekt einer näheren Prüfung unterworfen und dem Minister-Komitee zur Begutachtung vorgelegt. Am 7. August 1870 erfolgte die Allerhöchste Bestätigung der Konzession und der Statuten. Die Gesellschaft der Riga-Bolderaa-Bahn verpflichtete sich, den Bau der Bahn nebst der Brücke spätestens bis zum 1. November 1872 auszuführen; die Konzessionsdauer beträgt 31 Jahre vom 1. November 1872 an; vom 1. November 1892 ist der Staat berechtigt, die Bahn und die Brücke zu jeder Zeit anzukaufen. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 4,128,000 Rbl. Met., welche durch Emission von Aktien für die Summe von 1,032,000 Rbl. Met. und von Obligationen im Betrage von 3,096,000 Rbl. Met. gebildet werden. Die Aktien geniessen keine Staatsgarantie; den Obligationen ist dagegen eine Staatsgarantie im Betrage von 5 pCt. jährlicher Reineinahme und  $\frac{1}{10}$  pCt. Tilgung zugesichert. Der Staat behält sämmtliche Obligationen der Gesellschaft zum Kurse von 75 pCt. an sich. Im Jahre

1874 erhielt die Gesellschaft von der Regierung Vorschüsse im Betrage von 210,000 Rbl. zur Ausführung einiger Vervollständigungsarbeiten. Die Schulden dem Staate gegenüber betragen Anfang 1877 — 844,233 Rbl. 84 Kop. Kred. Die Bolderaa-Bahn nebst der Brücke kostete anfänglich (1873) — 5,125,249 Rbl.; Anfang 1876 stiegen die Kosten bis auf 5,159,579 Rbl.; von dieser Summe wurden 1,754,172 Rbl. Met. für die Brücke verausgabt, für den Hafen in Bolderaa 323,486 Rbl. Met. und 110,054 Rbl. Kred. und für Realisation des Kapitals — 1,623,129 Rbl. Kred. Die *Bahn* kostete circa 964,000 Rbl. Kred. (55,090 Rbl. pro Werst).

Der Sitz der Gesellschaft ist in Riga. Die Verwaltung besteht aus vier Direktoren, welche von der Generalversammlung der Aktionäre ernannt werden. Die Inhaber von 25 Aktien besitzen auf der Generalversammlung *eine* Stimme; 50 Aktien geben das Recht auf zwei Stimmen. Auf jede ferneren 50 Aktien kommt eine Stimme hinzu. Ein Aktionär darf auf seine eigenen Aktien höchstens fünf Stimmen besitzen. Als Vertreter anderer Aktionäre darf er noch fünf Stimmen haben.

Die Riga-Bolderaa Bahn ist dem Betriebe übergeben worden:

- a) Von Riga bis Bolderaa — am 1. Januar 1873.
- b) Von Bolderaa bis zum Damme am — 16. Oktober 1873.
- c) Zweigbahn auf dem Damme — am 11. Dezember 1873.

Auf Grundlage einer, am 10. Dezember 1877 Allerhöchst bestätigten Resolution des Minister-Komite's ist die Bolderaa-Bahn am 9. März 1878 mit der Riga-Dünaburger verschmolzen worden.

Tabelle XL.

*Betriebs-Resultate der Riga-Bolderaa-Bahn.*

| Betriebl. d. Bah.a. Schl. e. J. Jahres. | Mittlere Jahres-Betriebslänge |        | Brutto-Einnahmen. |    | Pro Werst. | Ausgaben. |    | Pro Werst. | Rein-Einkünfte. |    | Pro Werst. |
|-----------------------------------------|-------------------------------|--------|-------------------|----|------------|-----------|----|------------|-----------------|----|------------|
|                                         | Werst.                        | Werst. | Rbl.              | K. | Rbl.       | Rbl.      | K. | Rbl.       | Rbl.            | K. | Rbl.       |
| 73                                      | 17,5                          | 17,5   | 80,199            | 70 | 4,583      | 91,717    | 64 | 5,241      | —11,517         | 94 | —658       |
| 74                                      | 17,5                          | 17,5   | 126,303           | 70 | 7,217      | 109,620   | 21 | 6,264      | 16,683          | 49 | 953        |
| 75                                      | 17,5                          | 17,5   | 101,812           | 47 | 5,818      | 101,657   | 17 | 5,809      | 155             | 30 | 9          |
| 76                                      | 17,5                          | 17,5   | 116,574           | 18 | 6,661      | 129,036   | 38 | 7,373      | —12,462         | 20 | —712       |

Die Betriebsresultate der Bahn sind, wie aus dieser Tabelle ersichtlich, sehr ungünstig. Die schlechte Rentabilität der Bahn ist die

Folge der sehr bedeutenden Betriebs-Ausgaben; die Kosten der Central-Verwaltung betragen allein, den Jahresberichten der Gesellschaft zufolge, über 1000 Rbl. pro Werst. Die, vor Kurzem genehmigte Verschmelzung der Bahn mit der Riga-Dünaburger wird ohne Zweifel zur Abnahme der Ausgaben sehr bedeutend beitragen und eine Steigerung der Reineinnahme zur Folge haben. — Der grösste Waarenverkehr findet in der Richtung von Riga nach Bolderaa — in den Monaten März, November und Dezember statt, in der Richtung nach Riga — in den Monaten Juni bis Oktober.

#### 41. *Brest Grajewo.*

Diese Bahn führt von Brest-Litowsk über Bjelostok bis zur russischen Grenze in Grajewo, wo sie sich an die, von Lyck nach Königsberg führende preussische Bahn anschliesst; sie ist 204 Werst lang (Hauptbahn 199 Werst; Verbindungsbahn mit der Warschauer Bahn in Bjelostok — circa 5 Werst). Die Vorarbeiten für diese Linie wurden auf Kosten der Gesellschaft der Ost-Preussischen Eisenbahn im Jahre 1869 ausgeführt und die Konzession am 26 Dezember 1869 derselben Gesellschaft auf 81. Jahre ertheilt. Den Statuten gemäss ist das Bau-Kapital der Bahn auf 13,353,300 Rbl. Kred. berechnet, welche durch Emission von 133,533 Stück ungarantirter Aktien gebildet werden sollten. Zwei Jahre nach Ertheilung der Konzession war aber nur ein Theil der Aktien gezeichnet; dies veranlasste den Bauunternehmer, Hrn. Strousberg, zunächst eine Anleihe bei der Berliner Handels-Gesellschaft und bei der St. Petersburger Kommerz-Bank zu machen und später bei der Regierung um die Erlaubniss nachzusuchen, Obligationen für die entsprechende Summe emittiren zu dürfen. Auf diese Weise betrug 1871 das Grundkapital der Brest-Grajewo-Bahn 7,054,300 Rbl. Kred. in Aktien und 6,299,000 Rbl. Kred. in Obligationen. Diese Summe war jedoch für die Ausführung der Bahn nicht ausreichend und veranlasste die Regierung, eine neue Emission von Obligationen für die Summe von 3,500,000 Rbl. Met. zu gestatten, welche vom Staate an sich behalten wurden, weil die Gesellschaft nicht im Stande war, diese Obligationen zu realisiren. Gegenwärtig beträgt das Kapital der Bahn 7,054,300 Rbl. Kred. in Aktien und 6,299,000 Rbl. Kred. + 3,500,000 Rbl. Met. in Obligationen. Alle diese Anleihen waren jedoch leider nicht ausreichend zur Deckung der Schulden der Gesellschaft, wesshalb ihr im Jahre 1875 ein Vorschuss im Betrage von 167,987 Rbl. 36 Kop. Kred. gemacht wurde.

Der Sitz der Gesellschaft ist in St. Petersburg. Die Verwaltung besteht aus vier Direktoren, welche von der Generalversammlung der Aktionäre durch Wahl ernannt werden. Die Inhaber von 25 Aktien haben auf den Generalversammlungen eine Stimme, zwei Stimmen kommen auf 50 Aktien; auf je 50 Aktien kommt ferner immer eine Stimme hinzu; ein Aktionär darf jedoch höchstens 5 Stimmen besitzen. Als Vertreter anderer Aktionäre kann er noch 5 Stimmen haben.

Vom 26. Dezember 1892 ist der Staat berechtigt, zu jeder Zeit die Bahn anzukaufen.

Die Brest-Grajewo-Bahn ist am 28. Juli 1873 dem Betriebe übergeben worden.

Tabelle XLI.

*Betriebs Resultate der Brest-Grajewo-Bahn.*

| Jahre. | Betriebl. d. Bah. a. Schl. e. j. Jahres. |       | Durchsch. Jahres-Betriebslänge |    | Brutto-Einnahmen. |         | Pro Werst |       | Betriebs-Ausgaben. |    | Pro Werst |      | Rein Einkünfte. |      | Pro Werst. |  |
|--------|------------------------------------------|-------|--------------------------------|----|-------------------|---------|-----------|-------|--------------------|----|-----------|------|-----------------|------|------------|--|
|        | Werst.                                   | Werst | Rbl.                           | K  | Rbl               | Rbl.    | K.        | Rbl.  | Rbl.               | K. | Rbl.      | Rbl. | K.              | Rbl. | Rbl.       |  |
| 1873   | 204                                      | 88    | 181,496                        | 61 | 2,062             | 302,486 | 39        | 3,437 | 120,989            | 78 | 1,375     |      |                 |      |            |  |
| 1874   | 204                                      | 204   | 933 110                        | 16 | 4,574             | 808,949 | 30        | 3,965 | 124,160            | 86 | 609       |      |                 |      |            |  |
| 1875   | 204                                      | 204   | 1,004,477                      | 04 | 4,924             | 861,662 | 58        | 4,224 | 142 814            | 46 | 700       |      |                 |      |            |  |
| 1876   | 204                                      | 204   | 916 732                        | 08 | 4,493             | 806,039 | 42        | 3,951 | 110,692            | 66 | 542       |      |                 |      |            |  |

Die Brest-Grajewo-Bahn bildet einen Theil der grossen, das schwarze mit dem Baltischen Meer verbindenden Eisenbahnlinie (Odessa-Brest-Königsberg) und hat eine wichtige kommerzielle Bedeutung. Die grossen, bei der Ausführung der Bahn gemachten Schulden bewirken, dass die Reineinnahmen der Bahn zur Deckung der Zinsen der Schuld-Summen bei Weitem nicht ausreichen. In Folge der ungünstigen finanziellen Lage der Gesellschaft und der grossen Kosten der Administration der Bahn gehört diese Linie zu den sich schlecht rentirenden Bahnen Russlands. Aus obiger Tabelle ist ersichtlich, dass die Reineinnahmen der Bahn schon am Schlusse des Jahres 1875 das Maximum erreichen. Mit der Eröffnung der Weichsel-Bahn (1877), welche eine Konkurrenz-Bahn in Bezug auf die Brest-Grajewo-Bahn ist, indem sie einen neuen Verkehrsweg zwischen dem Schwarzen und dem Baltischen Meere hergestellt hat (Odessa-Brest-Warschau-Danzig), war ein beträchtliches Sinken der Reineinnahmen der Grajewo-Bahn zu erwarten. Die Lebens-



unfähigkeit der Bahn veranlasste vor Kurzem die Regierung, Verhandlungen mit der Gesellschaft der Grajewo-Bahn wegen deren Verschmelzung mit der Kijew-Brester Eisenbahn-Gesellschaft anzuknüpfen.

#### 42. *Losowo-Ssewastopol.*

Die Nothwendigkeit einer Verbindung zwischen Ssewastopol und dem Centrum des Reiches wurde schon im Anfange der sechziger Jahre anerkannt. Wir haben bereits früher erwähnt (s. Moskau-Kursker-Bahn), dass es im Jahre 1863 einigen englischen Unternehmern (Palmer, Frühling, Goeschen, Gibbe, Gubbardon u. Co.) gestattet worden war, eine Aktien-Gesellschaft zum Bau einer, von Moskau nach Ssewastopol führenden Eisenbahn zu bilden, dass aber die Bauunternehmer nicht im Stande waren, das nöthige Kapital zu beschaffen, wesshalb ihnen auch die Konzession entzogen wurde. Die Schwierigkeiten, welche der genannten Gesellschaft bei Beschaffung der Kapitalien entgegentraten, veranlassten die Regierung, die, in kommerzieller und strategischer Hinsicht wichtige Ssewastopoler Bahn in einzelne Strecken zu theilen und diese dann allmählig zu konzessioniren. Es wurde zunächst der Bau der Strecke Moskau-Kursk im Jahre 1864 bewilligt. Zwei Jahre später, am 23. April 1866, wurde die Strecke Kursk-Charkow-Asow in's Allerhöchst bestätigte Eisenbahnnetz aufgenommen, und am 27. Dezember 1868, bei der Erweiterung des bestätigten Eisenbahnnetzes, die Strecke von Losowo (Station der Charkow-Asower Bahn) bis Ssewastopol in die Zahl der unentbehrlichsten Linien aufgenommen. In den darauffolgenden 3 Jahren wurde Seitens mehrerer Privatunternehmer um die Konzession für die projektirte Strecke nachgesucht. Letztere wurde auf Grundlage eines, am 29. Juli 1871 Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Minister-Komite's Hrn. Gubonin ertheilt, welcher sich zur Bildung einer Aktien-Gesellschaft für den Bau und den Betrieb der Losowo-Ssewastopoler Bahn verpflichtete. Den Statuten gemäss ist das Bau-Kapital auf 32,670,000 Rbl. Met. berechnet, welche durch Emission von Aktien im Betrage von 8,167,500 Rbl. Met. und von Obligationen im Betrage von 24,502,500 Rbl. Met. gebildet wurden. Später (1876) wurde der Gesellschaft gestattet, eine 13 Werst lange Zweigbahn von der Station Alexandrowskaja bis zur Stadt Genitschesk zu bauen und zu diesem Zwecke das Obligations-Kapital um 5,304,260 Rbl. Met. zu vergrössern. Das

Kapital der Gesellschaft beträgt also gegenwärtig 37,974,260 Rbl. Met. und zwar 29,806,760 Rbl. Met. in Obligationen und 8,167,500 Rbl. Met. in Aktien. Das gesammte Kapital ist vom Staate mit 5 $\frac{1}{10}$  pCt. jährlich garantirt. Die Gesellschaft erhielt Vorschüsse von der Regierung: 1873 — im Betrage von 1,000,000 Rbl. Kred.; 1874 — 1,000,000 Rbl. Kred. und 503,000 Rbl. Met.; 1875 — 1,722,227,51 Rbl. Kred.; 1876 — zur Deckung des Defizits 1,040,921 Rbl. Kred. und für Kriegsbedürfnisse 140,000 Rbl. Kred.

Die Schulden der Gesellschaft dem Staate gegenüber betragen am 1. Januar 1877 — 5,625,547 Rbl. Kred. Die Bahn kostete 5,136,350 Rbl. Kred. oder 56,490 Rbl. pro Werst (wobei die Länge der Bahn = 622 Werst, d. h. exklusive der Genitschesker Zweigbahn angenommen wird).

Die Konzession für die Ssewastopoler Bahn ist auf 81 Jahre erteilt. Nach Ablauf der ersten zwanzig Betriebsjahre ist der Staat berechtigt, die Bahn zu jeder Zeit anzukaufen. Der Sitz der Gesellschaft ist in St. Petersburg. Die Verwaltung besteht aus vier Direktoren, welche durch die Generalversammlung der Aktionäre ernannt werden. Auf den Generalversammlungen besitzen die Inhaber von 25 Aktien *eine* Stimme. *Zwei* Stimmen kommen auf 50 Aktien. Auf weitere je 50 Aktien kommt *eine* Stimme hinzu. Ein Aktionär darf jedoch höchstens 5 Stimmen besitzen; als Vertreter anderer Aktionäre kann er noch 5 Stimmen haben.

Die Losowo Ssewastopoler Bahn ist 635 Werst lang, und zwar die Hauptbahn — 569,23 Werst, die Zweigbahn von Sinelnikowo über Jekaterinoslaw bis zum Dnjepr — 47,62 Werst; die Zweigbahn von Alexandrowsk bis zum Dnjepr — 3,43 Werst; die Zweigbahn von Ssewastopol (zum Hafen) — 2 Werst; die Zweigbahn von Alexandrowsk bis Genitschesk — 13 Werst.

Die einzelnen Strecken der Bahn sind dem Betriebe übergeben worden:

- a) Von Losowo bis Alexandrowsk am 15. November 1873.
- b) Von Alexandrowsk bis Melitopol am 23. Juni 1874.
- c) Von Melitopol bis Ssimferopol am 14. Oktober 1874.
- d) Von Ssimferopol bis Ssewastopol am 5. Januar 1875.
- e) Zweigbahn von Alexandrowsk bis Genitschesk am 2. Juli 1877.

Tabelle XLII.

*Betriebs-Resultate der Losowo-Ssewastopoler Bahn.*

| Jahre. | Betriebl. d.<br>Bah.a.Schl.<br>e. j. Jahres. | Durchsch.<br>Jahres-Be-<br>triebslänge | Brutto-<br>Einnahmen. |    | Pro<br>Werst. | Betriebs-<br>Ausgaben. |    | Pro<br>Werst. | Rein<br>Einnahmen. |    | Pro<br>Werst. |
|--------|----------------------------------------------|----------------------------------------|-----------------------|----|---------------|------------------------|----|---------------|--------------------|----|---------------|
|        | Werst                                        | Werst.                                 | Rbl.                  | K  | Rbl.          | Rbl.                   | K. | Rbl.          | Rbl.               | K. | Rbl.          |
| 1873   | 208                                          | 27                                     | 35 743                | 89 | 1 324         | 105.324                | 76 | 3,901         | — 69.580           | 87 | 2 577         |
| 1874   | 542                                          | 313                                    | 669.804               | 66 | 2 140         | 1,403 181              | 11 | 4 483         | — 733,376          | 45 | 2 343         |
| 1875   | 615                                          | 615                                    | 1 722 745             | 12 | 2,801         | 2,231 052              | 11 | 3,628         | — 508,306          | 99 | — 827         |
| 1876   | 622                                          | 622                                    | 1.958 075             | 62 | 3,148         | 2,498.446              | 93 | 4,017         | — 540 371          | 31 | — 869         |

Die Losowo-Ssewastopoler Bahn ergibt, wie ersichtlich, am Schlusse eines jeden Jahres bedeutende Defizite. Der Grund hierfür liegt für den Zeitraum von 1873—1875 darin, dass bis dahin die Bahn keine Verbindung mit dem Schwarzen Meere besass. Sobald diese Verbindung durch die Eröffnung der Strecke Ssimferopol-Ssewastopol (1875) hergestellt war, tritt eine sehr bedeutende Zunahme der Brutto-Einnahmen ein; letztere waren jedoch zur Deckung der Ausgaben nicht ausreichend. Die Mobilisation der Armee im Jahre 1876 und die dadurch eingetretene zeitweilige Störung in der regelmässigen Beförderung der Waaren Züge verursachte auch im Jahre 1876 ein Defizit. Die wichtigsten Beförderungsprodukte der Bahn sind bisher Weizen, Holz und Salz. Der grösste Waarenverkehr fällt auf die Sommer-Monate: Mai bis September.

43. *Morschansk-Ssyrjan.*

Die Morschansk-Ssyrjaner Bahn führt von Morschansk über Pensa und Kusnezsk nach Ssyrjan und ist 500 Werst lang. Diese Linie ist am 27. Dezember 1870 in's Eisenbahnnetz aufgenommen worden. Sie hat einerseits den Zweck, das fruchtbare Gouvernement Pensa mit dem bestehenden Netze zu verbinden; andererseits sollte diese Bahn als Anfangslinie für die spätere Verlängerung über Ssamara nach Orenburg dienen. Die Konzession für die Morschansk-Ssyrjaner Linie wurde am 28. April 1872 Hr. Baschmakow erteilt, der sich verpflichtete, eine Aktiengesellschaft für den Bau und den Betrieb dieser Linie zu bilden. Den Statuten gemäss war das Bau-Kapital der Gesellschaft ursprünglich auf 22,459,200 Rbl. Met. normirt und bestand aus 5,614,800 Rbl. Met.

in Aktien und 16,844,400 Rbl. Met. in Obligationen. Im Jahre 1873 wurde eine neue Emission von Obligationen im Betrage von 607,766 Rbl. 60 Kop. Met. zum Ankauf von Stahlschienen gemacht; 1875 erhielt die Gesellschaft die Berechtigung, ihr Obligationenskapital noch um 521,800 Rbl. 13 Kop. Met. zu vergrößern. Auf diese Weise beträgt gegenwärtig das Grundkapital 23,588,800 Rbl. Met. und zwar 5,614,000 Rbl. Met. in Aktien und 17,973,566,73 Rbl. Met. Das (in runder Summe mit 17,974,000 Rbl. Met. bezifferte) Kapital der Obligationen ist vom Staate mit  $5\frac{1}{10}$  pCt. jährlich, für die volle Konzessionsdauer, garantiert; das Aktienkapital genießt gleichfalls Seitens des Staates eine Garantie von  $5\frac{1}{10}$  pCt. jährlich, und zwar für den Zeitraum von 15 Jahren. Der Staat behielt sämtliche Obligationen der Gesellschaft an sich, die vom Jahre 1872 und 1873 zum Kurse von 84 pCt., und die vom Jahre 1875 zum Kurse von 96 pCt. — 1873 erhielt der Gründer der Gesellschaft einen Vorschuss im Betrage von 2,200,000 Rbl. Kred., welche 1875 zurückerstattet wurden; 1875 wurde der Gesellschaft ein Vorschuss von 300,000 Rbl. Kred. gemacht; 1876 wurde eine Anleihe im Betrage von 112,116 Rbl. Kred. für Kriegsbedürfnisse bewilligt. Die Schulden der Gesellschaft an den Staat betragen zu Anfang des Jahres 1877 — 2,734,266 Rbl. Kred. Die Bahn kostete 26,774,215 Rbl. oder 55,205 Rbl. pro Werst.

Die Konzessionsdauer beträgt 81 Jahre; nach Ablauf der ersten zwanzig Betriebsjahre ist der Staat berechtigt, die Bahn zu jeder Zeit anzukaufen. Der Sitz der Gesellschaft ist in St. Petersburg. Die Verwaltung besteht aus vier Direktoren, welche von der Generalversammlung der Aktionäre ernannt werden. Die Inhaber von Aktien im Betrage von 3000 Rbl. haben auf den Generalversammlungen *eine* Stimme; 6000 Rbl. in Aktien geben das Recht auf *zwei* Stimmen; auf je weitere 6000 Rbl. kommt *eine* Stimme hinzu. Ein Aktionär darf jedoch auf eigene Aktien höchstens über 5 Stimmen verfügen; als Vertreter anderer Aktionäre kann er noch 5 Stimmen haben.

Die Morschansk-Ssysraner Bahn ist dem Betriebe übergeben worden:

- a) Von Morschansk bis zur Wolga in Batraki am 12. Oktober 1874.
- b) Von Batraki bis Ssysran am 1. Januar 1877.

Tabelle XLIII.

*Betriebs-Resultate der Morschansk-Ssysraner Bahn.*

| Jahre. | Betriebl. d. Bah. a. Schl. e. j. Jahres. | Durchsch. Jahres-Be-triebslänge | Brutto-Einnahmen. |    | Pro Werst. | Betriebs-Ausgaben. |    | Pro Werst. | Rein-Einkünfte. |    | Pro Werst. |
|--------|------------------------------------------|---------------------------------|-------------------|----|------------|--------------------|----|------------|-----------------|----|------------|
|        |                                          |                                 | Rbl.              | K. | Rbl.       | Rbl.               | K. | Rbl.       | Rbl.            | K. | Rbl.       |
| 1874   | 485                                      | 108                             | 203,202           | 33 | 1,881      | 273,184            | 58 | 2,529      | — 69,982        | 25 | —648       |
| 1875   | 485                                      | 485                             | 1,284,851         | 62 | 2,649      | 1,473,365          | 16 | 3,038      | — 188,513       | 54 | —389       |
| 1876   | 485                                      | 485                             | 1,624,008         | 19 | 3,348      | 1,715,691          | 57 | 3,537      | — 91,683        | 38 | —189       |

Wenn die Morschansk-Ssysraner Bahn auch in den ersten Betriebs-Jahren Defizite ergibt, so glauben wir dennoch nicht berechtigt zu sein, diese Bahn zu den sich schlecht rentirenden Linien zu zählen. Die Fruchtbarkeit des Bodens der im Bahngebiete gelegenen Gouvernements und die wichtige kommerzielle Bedeutung dieser Linie scheinen vielmehr darauf hinzuweisen, dass die Rentabilität der Bahn in den nächsten Betriebsjahren sich bedeutend günstiger gestalten wird.

44. *Rostow-Wladikawkas.*

Diese Bahn verbindet die Kreisstadt Rostow am Don (Gouvernement Jekaterinoslaw) mit der Gebietsstadt des Terek-Gebiets, Wladikawkas, und ist 652 Werst lang. Von der Station Mineralnyje-Wody (Mineral-Wasser) ist auf Kosten der Rostow-Wladikawkas-Eisenbahngesellschaft eine Chaussee zu den Mineral-Quellen in Pjattigorsk, Shelesnowodsk, Essentuki und Kisslowodsk gebaut worden — 65,5 Werst lang.

Die Dringlichkeit einer Verbindung des Kaukasus mit dem Eisenbahnnetze des Reiches war seit 1869 mehrmals Seitens des Statthalters des Kaukasus betont worden. Im Jahre 1870 wurde Hrn. Poljakow gestattet, Vorarbeiten für die projektirte Bahn auf eigene Kosten auszuführen; nach Einreichung des desfallsigen Projekts wurde die Bahn nach Wladikawkas auf Allerhöchsten Befehl am 27. März 1870 in's Eisenbahnnetz aufgenommen. Um die zweckmässige Richtung und die event. Baukosten dieser Bahn näher zu bestimmen, wurden 1870 und 1871 Vorarbeiten in 4 verschiedenen Richtungen auf Staatskosten ausgeführt. Am 17. Dezember 1871 erfolgte die Bestätigung der Normal-Konzession und am 2. Juli

1872 wurde die Konzession dem Baron Steinheil erteilt, welcher sich zur Bildung einer Aktiengesellschaft verpflichtete, und auch den Bau und den Betrieb der Bahn übernehmen sollte.

Nach den Statuten war das Bau-Kapital ursprünglich auf 27,221,600 Rbl. Met. normirt, welche durch Emission von Aktien für 6,805,400 Rbl. Met. und von Obligationen für 20,416,200 Rbl. Met. gebildet wurden. 1875 wurde es gestattet, das Obligationskapital um 3,189,250 Rbl. Met. zu vergrössern, so dass gegenwärtig das Grundkapital der Gesellschaft 30,410,850 Rbl. Met. beträgt und zwar 6,805,400 Rbl. Met. in Aktien und 23,605,450 Rbl. Met. in Obligationen. Dem Grundkapital ist eine Staatsgarantie von  $5\frac{1}{10}$  pCt. jährlich verliehen worden und zwar: dem Aktienkapital im Laufe von 15 Jahren, dem Obligationskapital — für die volle Konzessionsdauer. Sämmtliche Obligationen der Gesellschaft hat der Staat behalten: die der ursprünglichen Emission — zum Kurse von 84 pCt., die der späteren Emission — zum Kurse von 96 pCt. Im Jahre 1874 wurde der Gesellschaft gegen Verpfändung der Aktien die Summe von 4,083,200 Rbl. Kred. eingehändigt; 1876 erhielt die Gesellschaft Vorschüsse im Betrage von: a) 682,580 Rbl. Kred. zur Deckung des Defizits; b) 70,000 Rbl. Kred. für Kriegsbedürfnisse und c) 817,420 Rbl. Kred. zur Bildung eines Betriebs-Kapitals. Die Bahn kostete 33,082,922 Rbl. oder 46,140 Rbl. pro Werst. Die Schulden der Gesellschaft an den Staat betragen am 1. Januar 1877 — 7,019,866 Rbl. Kred.

Die Konzessionsdauer beträgt 81 Jahre. Nach Ablauf der ersten zwanzig Betriebs-Jahre hat der Staat das Recht, die Bahn anzukaufen. Der Sitz der Gesellschaft ist in St. Petersburg. Die Verwaltung besteht aus vier Direktoren, welche die Generalversammlung der Aktionäre ernennt. Die Inhaber von 3000 Rbl. in Aktien haben auf den Generalversammlungen *eine* Stimme. *Zwei* Stimmen kommen auf 6000 Rbl. in Aktien. Auf je weitere 6000 Rbl. kommt *eine* Stimme hinzu; ein Aktionär darf auf die eigenen Aktien höchstens 3 Stimmen haben; als Vertreter anderer Aktionäre kann er noch weitere 5 Stimmen besitzen.

Die Linie Rostow-Wladikawkas ist am 11. Dezember 1875 dem Betriebe übergeben worden. Das erste Betriebs-Jahr (1876) hat ein Defizit von 661,723,20 Rbl. (1015 Rbl. pro Werst) ergeben. Auch in den nächsten Jahren wird aller Wahrscheinlichkeit nach die Rentabilität eine geringe sein, weil diese, in strategischer Hinsicht wichtige Bahn eine nur geringe kommerzielle Bedeutung hat,

45. *Borowitschi.*

Von der Station Uglowka der Nikolai-Bahn bis zur Stadt Borowitschi. Länge: 28,5 Werst. Die Vorarbeiten sind im Jahre 1869 auf Kosten des Ehrenbürgers Jepischkin ausgeführt worden. Im Jahre 1870 petitionirte die Landschaft des Kreises Borowitschi um die Genehmigung zum Bau der projektirten Bahn mit einer Staatsgarantie im Betrage von 5 pCt. Die Aufgabe der Borowitschi Bahn gipfelt in der Erleichterung des Absatzes der wichtigsten Produkte des Kreises Borowitschi: Hafer und Mehl. Sie sollte demnach einen rein lokalen Charakter haben. In Folge der geringen kommerziellen Bedeutung der Linie schlug die Regierung die Ertheilung der gewünschten Garantie ab. Darauf wurde die Allerhöchste Genehmigung eingeholt, den Bau der Bahn auf Privatkosten ohne Staatsgarantie auszuführen. Bald darauf erklärte sich der St. Petersburger Kaufmann Ssusdalzew bereit, den Bau der Borowitschi Bahn unter diesen Bedingungen zu übernehmen, worauf ihm auch am 15. Dezember 1872 die Konzession ertheilt wurde. Den Statuten gemäss verpflichtete sich Hr. Ssusdalzew, als Gründer der Gesellschaft, zum Bau und Betrieb der Bahn eine Aktien-Gesellschaft zu bilden. Die Gesellschaft musste den Bau der Bahn bis zum 15. Dezember 1874 vollenden. Die Schwierigkeiten, auf welche der Gründer der Gesellschaft bei Beschaffung der Kapitalien stieß, veranlassten eine mehrmalige Verlängerung des Termins der Eröffnung der Bahn. Die Vollendung des Baues fällt in das Jahr 1877

Die Konzessionsdauer beträgt 81 Jahre; vom 15. Dezember 1894 ab ist der Staat berechtigt, die Bahn zu jeder Zeit anzukaufen. Das Grundkapital der Gesellschaft war ursprünglich auf 1,655,700 Rbl. Met. festgesetzt; später (1875) wurde diese Summe, auf Vorschlag der Gesellschaft, um 150 Rbl. Met. verringert, so dass gegenwärtig dieses Kapital 1,655,550 Rbl. Met. beträgt und zwar 551,875 Rbl. Met. in Aktien und 1,103,725 Rbl. Met. in Obligationen. Das Grundkapital ist vom Staate nicht garantirt.

Die Statuten berechtigen die Gesellschaft für den Waaren-Transport, so lange die Brutto-Einnahmen 6500 Rbl. pro Werst nicht übersteigen, einen etwas höheren Tarif, als die übrigen russischen Eisenbahnen, festzusetzen, nämlich: für Waaren I. Klasse —  $\frac{1}{8}$  Kop. pro Pud und Werst, II. Klasse —  $\frac{1}{12}$  Kop., III. Klasse —  $\frac{1}{16}$  Kop.<sup>1</sup> Sobald die Brutto-Einnahmen 6500 Rbl. pro Werst betragen,

<sup>1</sup> Die Höhe des Normal-Tarif's beträgt: für Waaren I. Klasse —  $\frac{1}{12}$  Kop., II. Klasse —  $\frac{1}{16}$  Kop., III. Klasse —  $\frac{1}{24}$  Kop. pro Pud und Werst.

ist die Gesellschaft verpflichtet, einen Rabatt von 10 pCt. vom festgesetzten Tarife eintreten zu lassen; sollten nach Einführung dieses ermässigten Tarifes die Brutto-Einnahmen wieder bis auf 6500 Rbl. pro Werst steigen, so ist die Gesellschaft verpflichtet, einen neuen Rabatt zuzulassen u. s. w., bis die Tariffhöhe dieser Bahn die Höhe des Normal-Tarifes erreicht hat.

Der Sitz der Gesellschaft ist in St. Petersburg. Die Verwaltung besteht aus drei Direktoren, welche die Generalversammlung der Aktionäre erwählt. 3000 Rbl. in Aktien geben auf den Generalversammlungen das Recht auf *eine* Stimme; *zwei* Stimmien kommen auf 6000 Rbl. in Aktien; auf je weitere 6000 Rbl. kommt *eine* Stimme hinzu. Ein Aktionär darf durch eigene Aktien höchstens 5 Stimmen besitzen; als Vertreter anderer Aktionäre kann er noch 5 Stimmen haben.

Die Borowitschi-Bahn wurde am 2. Oktober 1877 dem Betriebe übergeben.

#### 46. Weichsel.

Die Weichsel-Bahn — 438,5 Werst lang — führt von der Station Kowel der Kijew-Brester Eisenbahn, über Lublin, Iwangorod, Warschau, Nowogeorgiewsk und Mlawa bis zur preussischen Grenze und hat Zweigbahnen a) von Iwangorod bis zur Station Lukow der Warschau-Terespoler Bahn und b) von der Station Nowy-Dwor bis zur Festung Nowogeorgiewsk. Ausserdem ist eine Verbindungsbahn zwischen der Vorstadt Praga in Warschau und der St. Petersburg-Warschauer Bahn einerseits und der Warschau-Terespoler andererseits ausgeführt worden.

Diese Bahn hatte den Zweck: einerseits die Festungen des Zarthums Polen unter einander und mit dem Eisenbahnnetz des Reiches zu verbinden, andererseits aber die kürzeste Verbindung zwischen Galizien und den preussischen Ost-See Häfen herzustellen. Zur Erreichung des letzteren Zweckes war in das ursprüngliche Projekt der Weichsel-Bahn die Verlängerung dieser Bahn bis Tomaschowo an der österreichischen Grenze aufgenommen. Bei der endgültigen Bestätigung der Bahn wurde jedoch diese Verlängerung, wie bereits erwähnt worden, als eine Konkurrenz-Linie der Kijew-Brester Eisenbahn ausgeschlossen. Die Weichsel-Bahn hat daher gegenwärtig eine fast ausschliesslich strategische Bedeutung.

Die Konzession dieser Bahn ist am 22. Februar 1874, auf Grund-



lage der am 30. April 1873 Allerhöchst bestätigten Konzessions-Bestimmungen, ertheilt worden. Nach den Statuten verpflichtete sich die Gesellschaft der Weichsel-Bahn dieselbe in  $2\frac{1}{2}$  Jahren, vom Tage der Konstituierung der Gesellschaft an gerechnet, auszuführen. Die Konzession ist auf 81 Jahre ertheilt. Nach Ablauf der ersten 20 Betriebs-Jahre hat der Staat das Recht, die Bahn zu jeder Zeit anzukaufen. Das Grund-Kapital der Gesellschaft beträgt 6,588,125 Rbl. Kred. in Aktien und 15,562,500 Rbl. Met. in Obligationen. Den Aktien und den Obligationen ist eine Staatsgarantie im Betrage von  $5\frac{1}{10}$  pCt. jährlich verliehen worden, d. h. 335,994,38 Rbl. Kred. und 793,687,50 Rbl. Met. Vom gesammten Grundkapital verfügte der Staat am 1. Januar 1877 über 816,501,25 Rbl. Met.

Der Sitz der Gesellschaft ist in St. Petersburg. Die Verwaltung besteht aus vier Direktoren, welche die Generalversammlung der Aktionäre erwählt, und aus einem, Seitens der Regierung ernannten Direktor. Dieser letztere ist verpflichtet, den Generalversammlungen der Aktionäre beizuwohnen, und hat das Recht, gegen die Beschlussfassungen dieser Versammlungen beim Minister der Wegeverbindungen Protest zu erheben.

Je 30 Aktien geben auf den Generalversammlungen das Recht auf *eine* Stimme. Ein Aktionär darf jedoch höchstens so viel Stimmen besitzen, als dem zehnten Theil des gesammten Aktien-Kapitals der Gesellschaft zukommen, wobei *eine* Stimme auf je 30 Aktien gerechnet wird.

Die Weichsel-Bahn ist dem Betriebe am 17. August 1877 übergeben worden.

#### 47. Orenburg.

Die Orenburger Bahn führt von der Station Batraki der Morschansk-Ssysraner Linie über Ssamara bis Orenburg und ist 512 Werst lang. Die Konzession wurde am 22. Februar 1874 ertheilt. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 8,158,162,50 Rbl. Kred. in Aktien und 19,271,250 Rbl. Met. in Obligationen; die Aktien und Obligationen geniessen eine Staatsgarantie von  $5\frac{1}{10}$  pCt. jährlich, d. h. 416,066,29 Rbl. Kred. + 982,833,75 Rbl. Met. Vom gesammten Grundkapital verfügte der Staat am 1. Januar 1877 über 302,376,44 Rbl. Met.

Die Orenburger Eisenbahngesellschaft ist in derselben Weise, wie die Weichsel-Bahn konstituirt worden, d. h. auf Grundlage der

Konzessions-Bestimmungen vom 30. April 1873. Auch stimmen sowohl die Konzessionsdauer, als auch alle übrigen Bestimmungen der Statuten der Gesellschaft genau mit denen der Weichsel-Eisenbahngesellschaft überein.

Die Orenburger Bahn ist auf ihrer ganzen Strecke (mit Ausnahme der Eisenbahnbrücke im Verbindungspunkte dieser Bahn mit der Morschansk-Ssysraner) am 1. Januar 1877 eröffnet worden.

#### 48. *Fastowo.*

Die Fastowo-Bahn führt von der Station Fastowo der Kijew-Brester Eisenbahn über Smiela bis zur Station Snamenka der Charkow-Nikolajewer Eisenbahn, und hat Zweigbahnen nach Tscherkassy und Schpola. Ihre Länge beträgt 338 Werst.

Diese Bahn soll die Zufuhr der Donezer Steinkohle zu den in der Richtung der Bahn gelegenen Zuckerfabriken erleichtern. Die Aufnahme dieser Linie in das Eisenbahnnetz erfolgte im Jahre 1873. Die Statuten der Gesellschaft sind am 22. Februar 1874 bestätigt worden. Das Grundkapital beträgt 4,665,980 Rbl. Kred. in Aktien und 11,022,000 Rbl. Met. in Obligationen. Das Aktien- wie das Obligations-Kapital sind vom Staat mit  $5\frac{1}{10}$  pCt. jährlich garantirt, d. h. mit 237,964,98 Rbl. Kred. + 562,122 Rbl. Met. Vom Grundkapital verfügte der Staat am 1. Januar 1877 über 7,912,81 Rbl. Met.

Die Konzessions-Dauer beträgt 81 Jahre; der Staat hat das Recht, nach Ablauf der ersten 20 Betriebsjahre die Bahn zu jeder Zeit anzukaufen. Die Gesellschaft war verpflichtet, den Bau der Bahn spätestens im Laufe von  $2\frac{1}{2}$  Jahren, vom Tage der Konstituierung der Gesellschaft an gerechnet, auszuführen. Die übrigen Bestimmungen der Statuten entsprechen denen der Weichsel-Bahn.

Die Fastowo-Bahn wurde am 23. November 1876 dem Betriebe übergeben.

---

### Im Bau begriffene Bahnen.

#### 1. *Murom.*

Von der Station Kowrow der Moskau-Nischnij-Nowgoröder Eisenbahn bis zur Stadt Murom. Länge: 100 Werst. Die Konzession ist am 4. Mai 1873 dem Kammerherrn Grafen Alexander Pahlen und Hrn. Nikiforow ertheilt worden, welche die Verpflichtung über-

nahmen, eine Aktien-Gesellschaft für den Bau der Bahn zu bilden. Die Konzession ist auf 81 Jahre ertheilt; vom 4. Mai 1895 ab ist der Staat berechtigt, die Bahn zu jeder Zeit anzukaufen. Laut den Statuten musste die Muromer Bahn spätestens am 4. Mai 1875 dem Betriebe übergeben werden. Die Schwierigkeiten bei Beschaffung des Kapitals veranlassten die Regierung, die für die Ausführung der Bahn festgesetzte Frist mehrmals zu verlängern; schliesslich wurde der 1. November 1879 als Endtermin festgesetzt.

Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 5,762,600 Rbl. Met. und zwar 1,920,800 Rbl. Met. in Aktien und 3,841,800 Rbl. Met. in Obligationen. Weder Aktien noch Obligationen sind vom Staate garantirt.

Der Sitz der Gesellschaft ist in St. Petersburg. Die Verwaltung besteht aus vier Direktoren, welche die Generalversammlung der Aktionäre erwählt. Die Besitzer von 3000 Rbl. in Aktien haben *eine* Stimme; 6000 Rbl. in Aktien geben das Recht auf zwei Stimmen; je weitere 6000 Rbl. in Aktien geben eine Stimme mehr. Ein Aktionär darf jedoch auf eigene Aktien höchstens 5 Stimmen haben. Als Vertreter anderer Aktionäre kann er noch 5 Stimmen besitzen.

## 2. Ural.

Die Ural-Bahn ist am 2. Februar 1874 bestätigt worden. Die Konzession wurde auf Grundlage der am 30. April 1873 Allerhöchst bestätigten Konzessions-Bestimmungen ertheilt. Laut den Statuten hatte die Gesellschaft eine 616,4 Werst lange, von Jekaterinburg nach Perm führende Eisenbahn nebst Zweigbahnen zu den Bilimbajewer und den Luniew'schen Kohlengruben, im Laufe von 4 Jahren, zu bauen. Das Grundkapital der Gesellschaft betrug 32,938,000 Rbl. Met. und zwar 8,234,500 Rbl. Met. in Aktien und 24,703,500 Rbl. Met. in Obligationen; Aktien und Obligationen waren vom Staate mit  $5\frac{1}{10}$  pCt. jährlich garantirt. Die mit dem Bau der Luniew'schen Zweigbahn verbundenen technischen Schwierigkeiten veranlassten die Regierung im Jahre 1875, die Frage über die zweckmässigste Richtung dieser Zweigbahn einer neuen Prüfung zu unterwerfen. Inzwischen wurde, auf Grund einer, am 22. Juni 1876 Allerhöchst bestätigten Beschlussfassung des Minister-Komite's, die Gesellschaft von der Verpflichtung, die Zweigbahn Luniew auszuführen, zeitweilig befreit; zugleich wurde die Nothwendigkeit, die



*IV. Sektion.*

Von den Kiselower Hüttenwerken bis zu den Alexandrower 20,70 Werst 990,432,63 Rbl. Met. wirkl. Werth.

*V. Sektion:*

Von Weretja bis zu den Lunjewer Kohlengruben (73,70 Werst) nebst Zweigbahn zur Kama (2,60 Werst) . . . . . 76,30 " 3,725 000 " " " "

---

Zusammen 669,65 Werst 27,029,000 Rbl. Met. nom. Werth.  
+ 12,019,211,33 Rbl. Met. wirkl. Werth.

Das Grundkapital ist vom Staat mit  $5\frac{1}{10}$  pCt. jährlich garantirt.

Die Konzessionsdauer und sämmtliche Bestimmungen der Statuten der Ural-Eisenbahn-Gesellschaft entsprechen den schon angeführten der Weichsel-Bahn.

Die Gesellschaft ist verpflichtet, die einzelnen Strecken der Bahn dem Betriebe zu übergeben: die I. und II. Sektion — spätestens am 3. November 1878; die III. Sektion — am 27. Januar 1880; die IV. und die V. — am 27. Januar 1879.

*3. Donezer-Kohlenbahn.*

Um den Absatz der Steinkohle des Donez Bassins zu erleichtern und die Kohlenindustrie zu fördern, wurde am 24. März 1870 eine Linie, welche die Kursk-Charkow-Asower mit der Woronesh-Gruschewkaer Eisenbahn verbindet, unter die unentbehrlichsten Eisenbahnen des Reiches aufgenommen. Auf Grundlage eines, am 20. Februar 1872 Allerhöchst bestätigten Beschlusses des Minister-Komite's wurde die Richtung der projektirten Donezer Bahn folgendermaassen bestimmt: von der Station Nikitowka der Kursk Charkow-Asower Bahn bis zur Station Swerewo der Woronesh-Rostower Bahn (170 Werst) nebst einer Zweigbahn von der, auf der Hauptbahn projektirten Station Tolstaja-Mogila über die Luganer Hüttenwerke bis zum Flusse Ssewnij-Donetz (83 Werst). Die Interessen der Kohlenindustrie veranlassten jedoch bald eine Vervollständigung der projektirten Bahn durch Hinzufügung neuer Strecken, wesshalb die Zweckmässigkeit der Richtung einer neuen Prüfung unterworfen wurde. Im Zeitraum 1872—1875 erlitt diese Richtung mehrere Modifikationen, bis schliesslich am 22. April 1875 die Richtung der Donezer Bahn folgendermaassen bestimmt wurde: Von der, auf der Wolga-Don Bahn projektirten Station Selonaja über die Station Swerewo der Woronesh-Rostower Bahn bis zur projektirten Station Chozepetowka; von dieser Station zur Station Ssinelnikowo der

Losowo-Ssewastopoler Bahn, nebst Zweigbahnen: a) zu der Charkow-Asower Bahn (Station Krinitschnaja) und b) zu der Konstantinower Bahn (Station Rudnitschnaja); von Jekaterinoslaw über Kriwoj-Rog bis zur Station Kasanka der Charkow-Nikolajewer Bahn, nebst Zweigbahnen: a) von der Station Chozepetowka bis zur Station Nikitowka der Charkow-Asower Bahn; b) von der projektirten Station Tolstaja bis zu den Lugansker Hüttenwerken und c) von dieser letzteren Zweigbahn zur Charkow-Asower Bahn, in der Richtung nach Sslawjansk, nebst Zweigbahnen nach Lissitschansk und Bachmut.

Da aber die Vorarbeiten für alle, oben angeführten Strecken noch nicht vollendet waren, so wurde beschlossen, zunächst nur den Bau eines Theils der Donez-Linie zu genehmigen und zwar denjenigen, für welchen man den Bau-Preis auf Grundlage der angeführten Vorarbeiten bestimmen konnte.

Nachdem die Richtung der Donez-Bahn bestätigt war, wurde der Modus der Ausführung dieser Linie einer näheren Prüfung unterzogen. Die bei Konzessionirung der Orenburger, Uraler, Fastow- und Weichsel-Bahn misslungene Anwendung des, am 30. April 1873 bestätigten neuen Konzessionirungs-Modus veranlassten das Minister-Komite, sich für die Bildung der Donez-Eisenbahn-Gesellschaft auf dem Wege der Konkurrenz auszusprechen. Dieser Konzessionirungs-Modus schien, in Bezug auf die Donez-Bahn, besonders vortheilhaft, weil die Zahl der Personen, welche um die Konzession nachsuchten, sehr gross war. Bald darauf wurden, auf Grund eines Einvernehmens zwischen den Ministern der Finanzen und der Wegeverbindungen, aus der Zahl der Konkurrenten (39) folgende 6 Bewerber zur Theilnahme an der Konkurrenz aufgefordert: 1. Wirkl. Staatsrath Babst mit dem Staatsrath Lamin und Rjesonow; 2. Kaufmann zweiter Gilde Bussurin; 3. Staatsrath Gubonin; 4. Ehrenbürger S. Mamontow, nebst der Firma Wogau und Ko. und einigen anderen Personen; 5. Manufaktur-Rath A. Chludow und 6. Wirkl. Staatsrath D. Schipow.

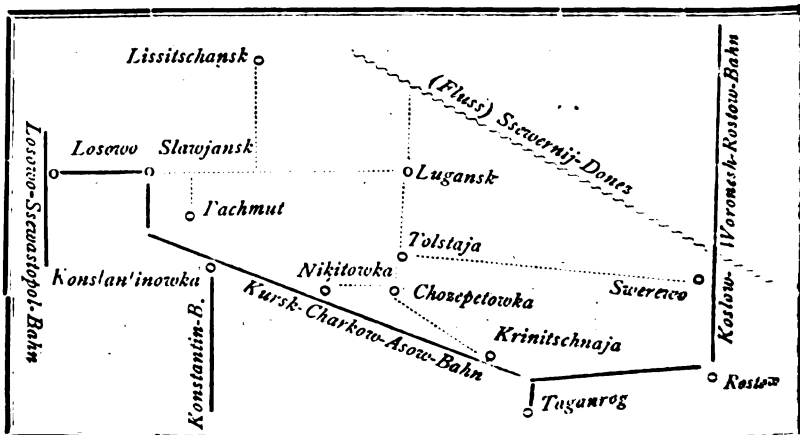
Die oben angeführten Bewerber schlugen folgende Baupreise vor: 1. Babst — 41,294 Rbl. Met. pro Werst; 2. Chludow — 42,990; 3. Gubonin — 44,950 Rbl.; 4. Schipow — 45,819 Rbl.; 5. Bussurin — 47,950 Rbl. und 6. Mamontow — 58,776 Rbl.

Auf Grundlage der im Jahre 1868 Allerhöchst bestätigten Konkurrenz-Bestimmungen, war es dem Minister-Komite freigestellt, einen der gemachten Anträge anzunehmen, oder auch alle abzulehnen.

Die auffallend grosse Differenz zwischen dem vorgeschlagenen niedrigsten Preise (41,294 Rbl. pro Werst) und dem höchsten (58,776 Rbl.) und die grosse Abweichung dieser Preise von dem, auf Grundlage des ministerellen Projektes berechneten (circa 47,000 Rbl.), veranlassten die Ablehnung der obigen Vorschläge. Am 28. Januar 1876 wurden zu einer neuen Konkurrenz folgende Personen aufgefördert: 1. Mamontow; 2. Rukawischnikow; 3. Schipow und 4. Baron Stengel. Die diesmal vorgeschlagenen Preise waren: 1. Mamontow — 22,860,726 Rbl. Met. (47,812 Rbl. Met. pro Werst); 2. Rukawischnikow — 24,257,821 Rbl. Met. (50,854 Rbl. 97 Kop. Met. pro Werst); 3. Schipow — 23,327,483 Rbl. Met. (48,903 Rbl. 33 Kop. Met. pro Werst) und 4. Baron Stengel — 22,810,140 Rbl. Met. (47,820 Rbl. Met. pro Werst).

Die Konzession wurde am 29. Januar 1876 dem Ehrenbürger Ssawwa Mamontow ertheilt, welcher den niedrigsten Baupreis vorgeschlagen hatte. Letzterer verpflichtete sich, eine Aktien-Gesellschaft für den Bau und den Betrieb eines Theiles der oben angeführten Donez-Bahn zu bilden und zwar: Von Swerewo auf der Bahn Koslow-Woronesh bis zur Station Nikitowka der Kursk-Charkow-Asower Bahn, nebst den Zweigbahnen: a) von Chozepetowka bis zur Station Krinitschnaja der Charkow-Asower Bahn und von der projektierten Station Tolstaja über die Lugan'schen Hüttenwerke bis zum Flusse Ssewnij-Donetz und c) von dieser letzteren Zweigbahn in der Richtung nach Sslawjansk bis zum Anschlusse an die Kursk-Charkow-Asower Bahn nebst Zweigbahnen nach Bachmut und Lissitschansk.

Die Richtung des zum Bau genehmigten Theiles der Donez-Bahn ist aus folgendem Schema ersichtlich.



Laut den Statuten beträgt die Länge der Donez-Bahn 477 Werst. Das Grundkapital der Gesellschaft ist auf 22,806,625 Rbl. Met. festgesetzt, und besteht aus Aktien im Betrage von 5,701,625 Rbl. Met. und aus Obligationen im Betrage von 17,105,000 Rbl. Met. Die Aktien und die Obligationen sind vom Staat mit 5<sup>1</sup>/<sub>10</sub> pCt. jährlich garantirt.

Die Konzessionsdauer beträgt 81 Jahre. Nach Ablauf der ersten 15 Betriebsjahre kann der Staat die Bahn zu jeder Zeit ankaufen. Der Sitz der Gesellschaft ist in St. Petersburg. Die Verwaltung besteht aus sechs Direktoren, von denen vier von der Generalversammlung der Aktionäre erwählt und zwei von der Regierung ernannt werden und zwar einer vom Ministerium der Wegeverbindungen der andere vom Ministerium der Reichs-Domänen. In den Generalversammlungen geben je 30 Aktien das Recht auf *eine* Stimme. Ein Aktionär darf jedoch höchstens über so viel Stimmen verfügen, als dem zehnten Theil des gesammten Aktien-Kapitals der Gesellschaft zukommen, wobei *eine* Stimme auf je 30 Aktien kommt.

#### 4. *Putilowsche Bahn.*

Am 27. März 1870 erhielt der Wirkl. Staatsrath Putilow die Erlaubniss, eine 16 Werst lange Eisenbahn zu bauen, zu dem Zwecke, das ihm gehörende, 8 Werst von St. Petersburg (auf der Narwaer Chaussee) gelegene Etablissement einerseits mit den Eisenbahnen: Peterhofer, Nikolai Bahn und St. Petersburg-Warschau und mit der Nawa an der Mündung des Obwodny-Kanals, andererseits aber mit dem, an der Küste projektierten Landungsplatz, zu verbinden. Dem, am 13. August 1870 bestätigten Projekte gemäss war die Richtung der Bahn folgendermaassen bestimmt: Vom Obwodny-Kanal längs der Nawa, auf dem Terrain der Kaiserlichen Glas-Fabrik bis zum Wolkowo-Felde; von hier zum Putilowschen Etablissement, über das Katharinenhofer Flüsschen, zur Küste. Ausserdem sollten kleine Anschlussbahnen an die Peterhofer-, Nikolai- und St. Petersburg-Warschauer Linie ausgeführt werden. Das zum Bau nöthige Kapital blieb ohne Garantie.

Am 14. Oktober 1876 erlitten die 1870 Allerhöchst bestätigten Statuten der Putilowschen Eisenbahngesellschaft eine wesentliche Modifikation. Die Gesellschaft verpflichtete sich den Bau der 1870 genehmigten Bahnen zu beendigen, ausserdem aber auch die Hauptbahn in der nördlichen Richtung des, auf Staatskosten im Bau be-



griffenen See-Kanals bis zum Schiffs Landungsplatz<sup>1</sup> weiterzuführen, einen Landungsplatz an der Küste und einen in der Nähe der Glasfabrik anzulegen. Die Bahn ist 32,52 Werst lang und zwar: 1. Hauptbahn, (zweigeleisig — 11,20 Werst) vom See-Landungsplatz<sup>2</sup> nebst Brücke über den See-Kanal bis zum Anfang der, zur Nikolai-Bahn führenden Zweigbahn; von hier an eingleisig auf einer Strecke von 5 Werst bis zum Kalaschnikowschen Landungsplatz — 16,20 Werst; 2. Verbindungs-Bahn mit der Baltischen Linie (eingleisig), nebst Weiterführung dieser Bahn über die projektirte Station Puschschino bis zum Katharinenhofer Flüsschen — 3,20 Werst; 3. Verbindungs-Bahn mit der Warschauer Bahn (eingleisig) — 1,40 Werst; 4. Zweigbahn zur Zarskoje-Sselo Bahn (eingleisig) — 4,50 Werst; 5. Vier Zweigbahnen zur Nikolai-Bahn (eingleisig) — 6,71 Werst und 6. Zweigbahn zur vormals Ssemjannikow-Poletika'schen Fabrik (eingleisig) — 0,51 Werst.

Die Gesellschaft ist verpflichtet, die oben angeführten Strecken spätestens am 14. Oktober 1878 dem Betriebe zu übergeben. Der Passagier-Tarif ist derselbe wie auf den übrigen russischen Bahnen: I. Klasse — 3 Kop. pro Werst, II. Klasse —  $2\frac{1}{4}$  Kop., III. Klasse —  $1\frac{1}{4}$  Kop.); für Waarenbeförderung ist dagegen ein spezieller Tarif festgesetzt, und zwar: für Waaren I. Klasse —  $\frac{1}{10}$  Kop. pro Pud und Werst, II. Klasse —  $\frac{1}{15}$  Kop. und III. Klasse —  $\frac{1}{20}$  Kop. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 3.767,000 Rbl. Met. und zwar 941,750 Rbl. Met. in Aktien und 2,825,250 Rbl. Met. in Obligationen. Aktien und Obligationen genießen vom Staate eine Garantie von  $5\frac{1}{10}$  pCt. jährlich.

Der Sitz der Gesellschaft ist in St. Petersburg. Die Verwaltung besteht aus vier Direktoren, welche von der Generalversammlung der Aktionäre erwählt werden. Die Regierung ist berechtigt, sich in der Verwaltung durch einen, ihrerseits ernannten Direktor vertreten zu lassen. Die Bestimmungen über das Stimmrecht auf den Generalversammlungen entsprechen den oben für die Donez Bahn angeführten.

<sup>1</sup> Korabe'naja Pristan.

<sup>2</sup> Morskaja-Pristan.

## Die Reise des Obersten Prshewalskij zum Lob-Nor<sup>1</sup>.

Mit der kühnen Fahrt des bekannten Reisenden von *Kuldsha* zum See *Lob-Nor* ist die Erforschung Mittel-Asiens wieder um einen Schritt weiter gerückt; das Bassin des Lob-Nor, welches so lange eine terra incognita war, ist nun, Dank der rastlosen Energie Prshewalskij's, der Wissenschaft erschlossen worden, und die Basis für künftige Forschungen geschaffen. Zu der Reise von Kuldsha bis zum Lob-Nor und zurück, hat Hr. Prshewalskij ungefähr 10 Monate (von Mitte August 1876 bis Mitte Juni 1877) gebraucht. Ende Juli 1876 war er mit seinen beiden Begleitern, dem Fähnrich *Powalo-Schweikoswkij* und dem Freiwilligen *Eklon*, sammt den in St Petersburg und Moskau aufgekauften Instrumenten, Gewehren und Vorräthen in Kuldsha angekommen. Unterwegs hatten sich den Reisenden in Ssemipalatinsk die transbaikalischen Kosaken Tschebajew und Irintschinow, welche Hr. Prshewalskij schon auf seiner Tour in die Mongolei begleitet hatten, angeschlossen. Noch ein anderer, der mongolischen Sprache kundiger Kosak wurde ihnen gleichfalls aus Transbaikalien zugesandt, drei Kosaken nahmen sie ferner aus Wernoje im Gebiet Ssemiretschensk; endlich gewannen sie noch für ihre Expedition einen, der sartischen Sprache mächtigen Kosaken in Kuldsha selbst. Die Vorbereitungen zur Expedition nahmen ungefähr drei Wochen in Anspruch. Am 12. August 1876 traten sie, nachdem ihre, aus 24 Kameelen und 4 Pferden bestehende Karavane vollkommen ausgerüstet war, ihre Reise an.

Im folgenden Jahre, in der Mitte des Juni nach Kuldsha zurückgekehrt, hat Hr. Prshewalskij daselbst sofort einen mehr oder minder ausführlichen Bericht über seine Reise niedergeschrieben. Das Wesentlichste desselben finden die Leser in dem nachfolgenden Referat.

Die Reisenden schlugen zuerst den Weg längs dem Flusse Ili ein, dessen Thal hier von Tarantschen dicht bewohnt ist, die in schönen, reinen Dörfern mit Gärten und hohen Silberpappeln leben. Dem Lauf des Ili flussabwärts folgend, setzten sie bei der Mündung des Flüsschens Kasch (50 Werst hinter Kuldsha), auf das linke Ufer desselben hinüber. Das Thal des Ili ist hier ungefähr zwanzig Werst breit und hat einen steppenartigen Charakter mit lehmigem, salzhaltigem Boden, der mit *Ceratocarpus*, *Ibelek* und *Lasiogrostis* (tschij чия) bewachsen ist; an einigen Stellen zeigen sich *Astragalus*- und

<sup>1</sup> Das Erscheinen dieses Berichtes wurde durch die erst soeben erfolgte Ankunft des Hrn. Prshewalskij verzögert, welcher die Güte hatte denselben einer verbessernden Durchsicht zu unterziehen.

Die Red.

Compositenarten, auch einige feine Gräser und niedriges, verkrüppeltes Strauchwerk. Der Ili ist bei der Mündung des Kasch ungefähr 70 Faden breit und sehr reissend. Auf der rechten Seite des Ili ziehen sich die Tarantschen-Dörfer noch über eine Strecke von zwanzig Werst hin; auf der linken Seite hingegen ist keine Spur einer sesshaften Bevölkerung zu erblicken. Nur hier und da stösst man noch auf einzelne, den Kalmücken gehörende Aecker, doch auch diese findet man erst weiterhin, in der Nähe des Flusses Tekes, der aus dem Mussart kommt, und nach seiner Vereinigung mit dem Kunges den Ili bildet, dessen trübe Gewässer in den See Balchasch fliessen. Am Tekes angelangt, setzten die Reisenden den Weg in östlicher Richtung durch das Thal des unteren Kunges fort. Dasselbe unterscheidet sich nur wenig von dem des oberen Ili. Die Berge in der Umgegend behalten, wie bisher, den Wiesencharakter und entbehren jeder Waldvegetation. So geht es fort bis zum Flusse Zanma, dem linken Zufluss des Kunges. Hier stösst man auf die letzten Ackerflächen und Nomadenlager der Turgouten. Weiterhin, bis zum Ausgang in das Karaschar-Thal wurden keine Bewohner mehr angetroffen.

Die Flora der, von Kuldsha durchwanderten Ebene war eine überaus ärmliche, ebenso die Fauna. Ausserdem war auch die Zeit (die zweite Hälfte des August) für ornithologische Untersuchungen gerade nicht sehr günstig. Dafür haben die Reisenden aber eine ansehnliche Kollektion von Schlangen und Eidechsen gesammelt. Von Fischen haben sie im Ili nur vier Arten gefangen: Schizothorax, Dyplichus, Barse und Gründlinge.

Vom Flusse Zanma an verändert die Gegend, gleichzeitig mit dem Zunehmen der absoluten Höhe,<sup>1</sup> ihren Charakter, indem der Boden viel fruchtbarer wird. Die Steppe bedeckt sich jetzt mit verschiedenartigem, vortrefflichem Gras, welches von zehn zu zehn Werst immer höher und dichter wird. Ebenso zeigen sich auf den Bergen Tannenwälder, deren unterste Grenze den Gürtel der Sommerregen anzeigt. Am Ufer des Kunges stösst man jetzt auch schon auf Laubholz, namentlich auf hohe Balsampappeln und Apfelbäume, die zuweilen ca. 80 Fuss hoch und 3—5 Fuss dick sind; Birken- und Aprikosenbäume trifft man gleichfalls an, wenn auch viel seltener; am Rande des Waldes erblickt man Faulbeerbäume, Geisblattsträusser, Massholder und Heckenrosen. Auf den Waldwiesen, wie auch an den Abhängen der Berge findet man überall dichtes, mit Winden und *Cuscuta*-Arten durchzogenes Gras, das oft einen Faden hoch ist, so dass es im Sommer ungemein schwer ist, durch dasselbe hindurchzudringen. Jetzt aber, im September, begann das Gras in den Wäldern des Kunges bereits zu welken, eben so hatten auch die Bäume und Sträucher schon ein herbstliches Ansehen.

In den Kungeswäldern machte Hr. Prshewalskij auf einige Tage Halt. Als auf eine charakteristische Erscheinung dieser Wälder

<sup>1</sup> Die absolute Höhe von Kuldsha ist ca. 2000 Fuss.

und überhaupt der bewaldeten Abhänge des nördlichen Thian-Schan weist er auf die Ueberfülle an Fruchtbäumen, namentlich an Apfel- und Aprikosenbäumen hin. Die Aprikosen, oder wie sie dort heissen «Urjuk», reifen daselbst im Juli, die Aepfel zu Ende des Monats August. Die Jagd war in den Wäldern eine sehr ergiebige. Als das schönste Exemplar der von den Reisenden hier erlegten Thiere hebt Hr. Prshewalskij einen dunkelbraunen, dem Thian-Schan eigenen Bären hervor, der sich von den anderen Arten derselben Gattung durch die langen weissen Krallen an den Vorderpfoten unterscheidet, weshalb er auch von Hrn. Ssewerzow *Ursus leuconyx* benannt worden ist. Ausserdem fanden sich noch viele Waldschneepfen und Drosseln (*Turdus atrogularis*, *T. viscivorus*), der *Myophonus Temminckii* und einige Wachteln vor. Zuweilen, wenn auch selten, erblickte man noch Fasanen (*Phasianus mongolicus*), kleine Meisen (*Cyanistes cyanus*), Spechte (*Picus major*) u. A.

Ein Gebirgskamm von ungefähr 6000 Fuss absoluter Höhe trennt das Kunges-Thal von dem Zanma-Thal, welches letztere um 2000 Fuss höher liegt, als das erstere. In den Wäldern trifft man fast ausschliesslich Tannenbäume (*Picea Schrenckiana*); Aepfel- und Aprikosenbäume sind nirgends mehr zu sehen; statt dessen zeigt sich die Eberesche.

Der beginnende Herbst war in den Wäldern schon recht fühlbar; während die Reisenden im Ili-Thale viel von der Hitze zu leiden hatten, stellten sich jetzt schon Nachtfröste ein; auf den hohen Bergen lag bereits Schnee. Längs dem Kunges und dann längs dem Zanma den Weg bis zur Quelle des Letzeren einschlagend, gelangten sie bis zum Fusse des Bergrückens Narat, welcher mit seinen westlichen Ausläufern, den Gebirgskämmen Dagat, Chara-Nor, Kuku-Ssun, Dshamba-Daban (die drei letzteren sollen mit ewigem Schnee bedeckt sein), die nördliche Grenz wand des ausgedehnten und hohen, im Herzen des Thian-Schan liegenden und unter dem Namen Juldus bekannten Plateau's bildet.

Der Berg Narat erreicht noch nicht die Schneeregion, hat aber doch einen ausgesprochenen Alpencharakter. Die Spitzen der einzelnen Berge, sowie auch die steilen Abhänge sind überall von nackten, senkrechten Felsenspalten durchfurcht; etwas niedriger breiten sich Alpenwiesen aus, noch niedriger aber zeigen sich am nördlichen Abhange einzelne Tannenwälder; nicht so am südlichen Abhange, der vollkommen waldlos ist. Die Reisenden überschritten den Narat in einer Höhe von 9800 Fuss an seinem östlichen Endpunkte, weil er hier weniger steil war; an seinem nördlichen Abhange lag — etwa Mitte September — etwas Schnee, auf dem südlichen Abhange hingegen war noch keine Spur von Schnee zu sehen.

Vom Narat herabsteigend, betraten Hr. Prshewalskij und seine Karawane das Juldus-Plateau. Juldus bedeutet «Stern», und das Plateau hat diesen Namen vielleicht daher erhalten, weil es von den Nomaden, seiner schönen Weideplätze wegen, als ein gelobtes Land für ihre Viehheerden betrachtet wird. Der Juldus stellt sich als ein,

von Osten nach Westen einige Hundert Werst ausgedehnter Kessel dar. Hr. Prshewalskij nimmt an, dass dieser Kessel in einer entfernten geologischen Epoche den Boden eines inneren See's gebildet habe. Der Juldus besteht aus zwei Theilen: dem grossen Juldus, welcher die grössere, westliche Hälfte des ganzen Kessels einnimmt, und dem kleinen Juldus, welcher von dem kleineren, östlichen Theil gebildet wird. Beide haben denselben Charakter. Der kleine Juldus, den die Reisenden seiner ganzen Länge nach durchschritten, bildet eine, ungefähr 135 Werst lange Steppenebene, deren Breite in der Mitte ca. 30 Werst beträgt. Näher zu den Bergen ist die Ebene mit vorzüglichem Gras bedeckt. Die absolute Höhe des kleinen Juldus erstreckt sich bis auf 7000—8000 Fuss. Die, das Plateau sowohl im Norden, als auch im Süden umgebenden Berge sind steil und sehr hoch. Der südliche, den grossen und den kleinen Juldus scheidende Gebirgskamm erhebt sich stellenweise über die Schneegrenze. Genau in der Mitte durchfliesst den kleinen Juldus in seiner ganzen Länge das nicht unansehnliche Flüsschen Baga-Juldus-Hol, welches in den Chaidu-Hol mündet, der seinerseits den grossen Juldus durchschneidet und dann in den See Bagarasch fliesst.<sup>1</sup> Am mittleren Lauf dieses Flusses sind auf beiden Seiten grosse Sümpfe und kleine Seen zerstreut. Die Reisenden trafen auf den letzteren noch mehrere Entenarten an, alle anderen Vögel waren bereits fortgezogen. Nur hin und wieder zeigten sich in den Bergen *Ruticilla erythrogastra*, *Accentor fulvescens*, *Montifringilla nivālis*, *Leucosticte Brandtii*, *Gyps himalayensis*, *Vultur monachus*, *Tichodroma muraria*, und auf der Steppe *Otocoris albigula*. An Säugethieren ist der Juldus überaus reich, dort hausen in grosser Zahl Bären, wilde Schafe, Hirsche, Wölfe, Füchse und andere Thiere; in den Sümpfen des Baga-Juldus-Hol trifft man auch wilde Schweine an.

Beide Theile des Juldus sind jetzt völlig unbewohnt; vor etwa elf Jahren hielten sich dort jedoch viele Turgouten auf, und zwar in der beträchtlichen Anzahl von 10,000 Zelten. Den räuberischen Einfällen der Dunganen weichend, haben sich jetzt diese Nomaden theilweise nach Schicho und theilweise auf den Chaidu-Hol, in die Gegend von Karaschar begeben; Einige sind auch zu uns geflohen und haben sich am Ili niedergelassen.

Auf dem Juldus brachten die Reisenden ungefähr drei Wochen zu, sich hauptsächlich mit der Jagd beschäftigend. Ihre Kollektion von Thieren bereicherte sich in dieser Zeit um mehr als zehn schöne Exemplare, darunter zwei Männchen des *Ovis-Polii*, der ausschliesslich den Hochländern Mittel-Asiens eigenen Hammelart. Darauf stiegen sie über den Südbhang des Thian-Schan in das Thal des Chaidu-Hol hinab. Wenn der Weg aufwärts ausserordentlich leicht war, weil sich das Terrain bis zur Höhe von 9300 Fuss kaum merklich hebt, so war das Hinabsteigen desto schwerer, da sich auf der andern Seite ein kaum erkennbarer Fusspfad, erst durch die Thalenge des

<sup>1</sup> Bostan Nor auf den Karten. Die Kalmücken nennen diesen See Tengis-Nor.

Flusses Chabzagai-Hol (40 Werst lang) und dann durch eine ähnliche Thalspalte des Flusses Balgantai-Hol, hindurchschlängelt. Beide Wege sind ausserordentlich eng (stellenweise kaum 60 Faden breit), der Boden ist mit Steinsplittern und erraticen Blöcken bedeckt, während zu beiden Seiten hohe Felsen senkrecht emporragen.

Die Ufer beider Flüsse sind mit Weiden und Tamarisken bewachsen; etwas niedriger, etwa bei 6000 Fuss absoluter Höhe, zeigen sich Ulmen und gemeiner Sanddorn. Die Berge der Umgegend entbehren jeglicher Vegetation. Als die Reisenden endlich in das Thal des Chaidu-Hol (3400 Fuss) hinabgestiegen waren, wurde es wieder wärmer, auf dem Juldus dagegen war das Thermometer so- wie gegen Sonnenaufgang im zweiten Drittel des September sogar bis — 13,7 Grad Celsius gefallen, wobei zuweilen auch Schnee fiel. Am Chaidu-Hol wurde bei der Ortschaft Chara-Moto Halt gemacht. Die dort ansässigen Turgouten empfingen die Reisenden überaus freundlich. Am dritten Tage ihrer Anwesenheit in Chara-Moto erschienen bei den Reisenden sechs Abgesandte aus der Stadt Korla,<sup>1</sup> welche sie im Auftrage des Gouverneurs der Stadt über ihre Absichten ausforschen sollten. Hr. Prshewalskij erklärte Ihnen, dass sie zum Lob-Nor gingen und dass das Ziel ihrer Reise dem Fürsten von Kaschgar, Jakub-Beg, bekannt sei. Dieser hatte nämlich, bevor die Expedition Kuldscha verlassen, dem General-Gouverneur von Turkestan brieflich mitgetheilt, dass die russischen Reisenden in den Grenzen des Dschityschar überall auf gastfreundliche Aufnahme rechnen könnten. Trotzdem wurde ihnen erklärt, dass man sie nicht eher fortlassen könnte, bevor man sich von der Wahrheit ihrer Worte überzeugt hätte. In Folge dessen waren sie gezwungen in Chara-Moto sieben Tage zu verweilen, bis sie die Erlaubniss zur Weiterreise nach Korla (aber nicht nach Karaschar) erhielten. Der Fluss Chaidu-Hol ist bei Chara-Moto ungefähr 30 bis 40 Faden breit, ausserordentlich reissend und überaus fischreich.

Korla ist von Chara-Moto ca. 30 Werst entfernt, welche die Reisenden in Begleitung jener Abgesandten in drei Tagen zurücklegten, wobei sie den letzten Gebirgszweig des Thian-Schan durch eine, zehn Werst lange und ungemein schmale Kluft passirten, durch welche der Fluss Kontsche-Darja hindurchströmt. In Korla angelangt, wurde ihnen sofort ausserhalb der Stadt ein Haus als Wohnsitz angewiesen, aber nicht gestattet, die Stadt selbst zu betreten. Sie wurden mit grösstem Misstrauen beobachtet, und erhielten auf alle ihre Fragen über die Zahl der Einwohner, über den Charakter derselben, über ihren Handel u. s. w., entweder falsche oder ausweichende Antworten. Hr. Prshewalskij bemerkt bei dieser Gelegenheit, dass es ihnen während der ganzen Zeit ihrer Reise in den Landen Jakub-Beg's, oder wie er dort genannt wird «Badaulet's» (d. h. der Glückliche), ähnlich ergangen ist. Nur später gelang es ihm am Tarim und am Lob-Nor, wo die Bewohner sich ihnen günstiger ge-

<sup>1</sup> Ungefähr 50 Werst südöstlich von Karaschar.

stimmt erwiesen, Genaueres zu erfahren. Dort wurde ihm auch mitgetheilt, dass die Stadt Korla mit den Dörfern in der Umgegend gegen 6000 Einwohner beiderlei Geschlechts habe. Die Stadt selbst besteht aus zwei Theilen: der alten, von Handelsleuten bewohnten Stadt, und der neuen Festung, in welcher sich nur die militärische Besatzung aufhält.

Am Tage nach ihrer Ankunft erschien bei den Reisenden ein Abgesandter Jakob-Beg's, der ihnen meldete, dass er von seinem Herrn bestimmt sei, sie zum Lob-Nor zu geleiten, d. h. wie die Reisenden sogleich erriethen, um sie auf ihrer Tour zu beobachten. Am 4. November brachen sie aus Korla auf. Man führte sie zum Tarim, wahrscheinlich, wie Hr. Prshewalskij meint, um sie zu veranlassen, von ihrem Vorhaben abzulassen, den weitesten und schwierigsten Weg, auf dem sie zwei ziemlich grosse und tiefe Flüsse, den Kotsche-Darja und Intschike-Darja, bei  $16,7$  Grad Cels. bei Sonnenaufgang schwimmend passiren mussten. Der Kotsche-Darja fliesst aus dem See Bagarasch, durchbricht in der Nähe von Korla den letzten Gebirgszweig des Thian-Schan, wendet sich nach Süden und ergiesst sich dann in süd-östlicher Richtung in den Kjuk-Ala-Darja, einen Nebenfluss des Tarim. Er ist  $7-10$  Faden breit und  $10-14$  Fuss, stellenweise noch mehr — tief. Ungefähr zehn Werst südlich von Kotsche-Darja fliesst der Intschike-Darja, der ein Nebenfluss des Ugen-Darja ist. Den Tarim erreichten die Reisenden an jener Stelle, wo sich der  $8-10$  Faden breite Ugen-Darja in ihn ergiesst. Der Tarim ist an dieser Stelle etwa  $50-60$  Faden breit und über  $20$  Fuss tief; sein Wasser ist ziemlich klar, die Strömung ist sehr stark. Später wendet der Fluss sich nach Süd Ost, fliesst darauf in südlicher Richtung weiter und ergiesst sich unweit des Lob Nor in den See Kara-Buran. Bei der dort hausenden Bevölkerung heisst dieser Fluss eigentlich Jarkend-Tarim oder Jarkend-Darja, so benannt nach dem Flusse Jarkend, dem grössten unter den Flüssen, denen der Tarim sein Wasser verdankt. Etwa  $50$  Werst unterhalb der Mündung des Ugen-Darja theilt sich vom Tarim ein anderer Arm ab, der Kük-Ala-Darja ( $20-30$  Faden breit), der etwa  $130$  Werst selbstständig fortfließt und dann sich wieder mit dem Hauptfluss verbindet. An beiden Ufern des Tarim ziehen sich Seen und Sümpfe hin; auf der rechten Seite desselben erblickt man, sowohl an seinem unteren, als am oberen Lauf lange Reihen von kleinen Sandhügeln, die etwa  $20-60$  Fuss hoch sind; auf dem linken Ufer sind derartige Hügel dagegen viel seltener. Die Vegetation an den beiden Ufern des Tarim, sowie an den seiner Neben- und Zuflüsse ist eine überaus arme. Hr. Prshewalskij nennt nur unbedeutende Exemplare von *Populus diversifolia*, *Elaeagnus*, *Halimodendron*, *Asclepias*; an den Seen und Sümpfen findet sich noch an einigen Stellen gewöhnliches Schilf und *Typha*. Von Wiesen, Gras und Blumen ist keine Spur zu sehen; an Säugethieren haben die Reisenden vorzugsweise angetroffen: *Tigris regalis*, *Felis manul*, *Cervus maral*, *Antelope subgutturosa*, *Lepus*; ebenso an Vögeln: *Vul-*

zur cinereus, Accipiter nisus, Tinnunculus alaudarius und einige andere. Als ganz neue Arten unter den Vögeln, die Hr. Prshewalskij im Winter am Tarim gefunden, nennt er: *Rhopophilus deserti* und *Podoces tarimensis*.

Der Tarim ist nur von der Mündung des Ugen-Darja an bewohnt. Die Bewohner werden in administrativer Hinsicht eingetheilt in Tarim- oder Kara-Kul-Bewohner<sup>1</sup> und die eigentlichen Lob-Nor- oder Kara-Kurtschin-Bewohner<sup>2</sup>. Von diesen Letzteren wird später die Rede sein. Was die Ersteren betrifft, so wurde Hr. Prshewalskij mitgetheilt, dass die heutigen Bewohner des Tarim ursprünglich am See Lob-Nor ansässig waren, von wo sie vor etwa 100 Jahren, in Folge des abnehmenden Fischreichthums und der oft wiederholten räuberischen Finfälle der Kalmücken fortgezogen waren. Zu ihnen gesellten sich später Flüchtlinge und vielleicht auch Sträflinge aus verschiedenen Orten des östlichen Turkestan. Daher erblickt man unter den jetzigen Bewohnern der Tarim, obgleich sie arischen Ursprungs sind, Physiognomien von sartischem, kirgisischem, tangutischem, mongolischem, und zuweilen sogar echt europäischem Typus. Im Allgemeinen zeichnen sich alle Bewohner durch blasse Gesichtsfarbe, eingefallene Brust und schwächlichen Körperbau aus; die Männer sind in der Regel von mittlerem Wuchse, die Frauen etwas kleiner. Sie sind ihrer Religion nach Muhammedaner, doch haben sich auch noch einige heidnische Ueberreste bei ihnen erhalten

Ihre Wohnhäuser werden aus dem, in allen Sümpfen und kleinen Seen des Tarim in Fülle wachsenden Schilfrohr konstruirt. An den Ecken des Hauses und in der Mitte, bei der Giebelspitze, werden Pfähle eingerammt; die Seiten werden dann durch zusammengebundenes Schilfrohr gebildet, mit dem auch das Dach gedeckt wird, in welchem eine viereckige Oeffnung als Rauchfang frei bleibt. In der Mitte einer solchen Hütte befindet sich der Heerd, an den Wänden schlafen auf dem kahlen Boden, oder auf Filzdecken, zuweilen auch auf Schilfrohr, der Hausherr und dessen Familie; in einigen Hütten finden sich auch besondere Kammern für die Frauen. Neben der Hütte erhebt sich eine ähnliche Behausung für das Vieh. In der Regel stehen immer etwa zehn solcher Hütten zusammen, doch werden die Wohnplätze oft gewechselt, da die Bewohner des Tarim sich im Winter dort niederzulassen pflegen, wo sie am meisten Brennmaterial und Nahrung für das Vieh finden; im Sommer aber schlagen sie ihren Wohnsitz, des Fischfangs halber, an den vielen Seen auf. Oft verlassen sie ihre kleinen Dörfer aus Furcht vor ansteckenden Krankheiten, namentlich vor den Pocken. Wenn Einer im Dorfe an den Pocken erkrankt, so zieht das ganze Dorf sogleich fort, dem Kranken nur etwas Speise hinterlassend und sich um ihn nicht weiter bekümmend; dass unter solchen Umständen ein tödtlicher Ausgang der Krankheit die Regel bildet, ist leicht

<sup>1</sup> Nach dem See Kara-Kul.

<sup>2</sup> Richtig: Kara-Koschun, was »schwarzer Bezirk« bedeutet.



begreiflich. Auf den Gräbern, welche die Reisenden gesehen, fanden sie zuweilen lange, mit allerlei Lappen, Hörnern, Thierschweifen u. s. w. behängte Stangen vor.

Die Zahl der Bewohner des unteren Tarim erstreckt sich bis auf 1200, welche in Bezug auf die einzelnen Dörfer folgendermassen vertheilt sind:

| Namen der Dörfer.    | Höfe. | Erwachsene. |        | Kinder | Zusammen |
|----------------------|-------|-------------|--------|--------|----------|
|                      |       | Männer      | Frauen |        |          |
| Kutmet-Kül . . . . . | 6     | 10          | 14     | 18     | 42       |
| Achtarma . . . . .   | 35    | 103         | 120    | 88     | 311      |
| Tais Kül . . . . .   | 15    | 47          | 52     | 34     | 133      |
| Kara-Kyr . . . . .   | 14    | 38          | 30     | 40     | 108      |
| Kük-Ala . . . . .    | 30    | 93          | 109    | 61     | 263      |
| Markat . . . . .     | 14    | 58          | 49     | 61     | 168      |
| Uiman-Kül . . . . .  | 6     | 20          | 18     | 18     | 56       |
| Jeni-Ssu . . . . .   | 12    | 38          | 23     | 30     | 91       |
| Airyrgan . . . . .   | 4     | 6           | 4      | 2      | 12       |
| Total . . . . .      | 135   | 413         | 419    | 352    | 1184     |

Ihre Kleidung besteht aus einem Hemde, Beinkleidern und einem langen Rock; im Winter tragen sie Schafspelze. Stiefel finden sich nur bei den Reicheren vor; die Armen gehen im Winter in selbstverfertigten Schuhen, im Sommer aber barfuss. Ihre Kopfbedeckung bilden im Sommer Filzhüte und im Winter Lämmerfellmützen. Die Frauen sind ähnlich gekleidet: auch sie tragen über dem Hemd und den in die Stiefel gesteckten Beinkleidern Röcke, doch sind dieselben kürzer als bei den Männern. Unter die Fellmütze wird in der Regel um den Kopf ein weisses Handtuch gelegt, welches auf den Rücken herabhängt, und mit den vorderen Enden zuweilen unter dem Kinn zusammengebunden wird. Das Haar wird bei den Frauen in zwei Flechten geflochten, vorn hängt es aber über die Schläfen bis auf die halbe Wange herab. Unverheirathete Frauen dürfen nur *eine* Flechte tragen.

Die Kleidungsstücke und die Gegenstände des Hausbedarfs werden theils aus Korla bezogen, theils auch von den Bewohnern selbst verfertigt. Der Fischfang bildet die Hauptbeschäftigung der Tarim-Bewohner. Der Ackerbau ist bei ihnen noch sehr wenig entwickelt und überhaupt erst seit 10 Jahren in Aufnahme gekommen. Es wird namentlich Weizen gebaut, und, in bedeutend geringerem Grade, auch Gerste. Die Viehzucht wird dagegen ziemlich eifrig betrieben, besonders die Schafzucht. Diese Schafe geben vorzügliche Wolle, sind aber klein und haben einen kleinen Fettschwanz. Ausserdem findet sich noch Hornvieh, eine schöne, grosse Art, Pferde in geringerer Anzahl, und auch einige wenige Esel; Hunde hingegen sind am Tarim höchst selten, Kameele kommen gar nicht vor.

Was endlich den Charakter der Tarim-Bewohner betrifft, so sind sie, wie alle Asiaten faul, dann aber auch verschlossen und misstrauisch. Der religiöse Fanatismus ist nicht gross. Die Züge des Familienlebens sind im Grunde dieselben, wie bei den andern Völkern der Turkestans. Die Frau ist im Hause die Herrin in Bezug auf die Wirthschaft, ist aber sonst die Sklavin des Mannes, welcher sein Weib zu jeder Zeit fortjagen, sich ein anderes nehmen und überhaupt mehrere Frauen haben kann.

In administrativer Hinsicht sind die Bewohner des Tarim, so wie auch die des Lob-Nor dem Gouverneur der Stadt Korla unterworfen, dem sie auch ihre Steuern zu entrichten haben.

Nach dieser kurzen Schilderung wenden wir uns wieder zu den Reisenden zurück, die wir an der Stellé des Tarim verliessen, wo der Ugen-Darja sich in denselben ergiesst. Nach einem Tage-marsch gelangten sie von hier in das Dorf Achtarma (unweit desselben befindet sich auf der gegenüberliegenden Seite des Tarim der obenerwähnte See Kara-Kul), das grösste von allen Dörfern am Tarim und Lob-Nor. Hier hat der Gouverneur der Tarim-Gegend, ein gewisser Aelam-Achun, seinen Sitz. In Achtarma hielt sich Hr. Prshewalskij, weil diese Gegend überaus reich war an Vögeln und Tigern, acht Tage auf. Es wollte ihm indess nicht gelingen, eines Tigers ansichtig zu werden und ihn zu erlegen.

Die in dieser Zeit angestellten Messungen ergaben, dass die absolute Höhe des Dorfes 2500 Fuss beträgt. Der See Lob-Nor erhebt sich bis zu 2200 Fuss über dem Meeresspiegel, so dass der untere Tarim ein verhältnissmässig nur geringes Gefälle hat, Trotzdem ist die Strömung des Flusses hier eine sehr starke und erreicht, bei mittlerem Wasserstande, etwa 180 Fuss in der Minute.

Aus Achtarma ausrückend, setzte die Expedition flussabwärts, immer längs dem Tarim, ihre Reise fort. Der Weg war ausserordentlich beschwerlich, namentlich für die Kameele, denen die scharfen Wurzeln des Röhrichts oft in die Ferse schnitten. Als die Reisenden an den Kük-Ala-Darja kamen, setzten sie über denselben auf einem schwimmenden Prahm, und folgten wieder dem Laufe des Tarim. Zu Halteplätzen wählten sie, wenn es anging, die auf dem Wege liegenden kleinen Dörfer. Hr. Prshewalskij erzählt, dass, seinen Beobachtungen zufolge, die Bewohner dieser Dörfer überall von ihrer Ankunft unterrichtet gewesen seien und den Befehl erhalten haben müssten, die an sie gestellten Fragen falsch oder gar nicht zu beantworten. Es schien eben Allen undenkbar, dass man die Schwierigkeiten und Strapazen einer solchen Reise ertragen könne, bloss von der Wissbegierde getrieben, ein noch unbekanntes Land und dessen Eigenthümlichkeiten kennen zu lernen. Trotzdem wurden die Reisenden als Gäste Jakub-Beg's betrachtet, denn während der ganzen Reise wurden ihnen unentgeltlich Hammel für ihren Fleischbedarf zugeführt: es war den Bewohnern sogar streng

verboten dafür Geld anzunehmen. Am Lob-Nor vertheilte Hr. Prshewalskij unter die Armen 100 Rbl., am Tarim war auch das unmöglich, da der Aelan-Achun ihm kategorisch erklärt hatte, dass es in seinem Revier keine Armen gäbe und dass er es nicht gestatten würde, für das, was den Reisenden von den Bewohnern geboten werde, Geld entgegzunehmen.

Etwa 190 Werst unterhalb der Mündung des Ugen-Darja kamen die Reisenden an jene Stelle, wo sich der Kük-Ala-Darja wieder mit dem Tarim verbindet. Hier setzten sie auf einem Prahm zum zweiten Mal über den Tarim, der dort nur ungefähr 15 Faden breit und gegen 21 Fuss tief war. Nachdem er sich aber mit dem Kük-Ala-Darja vereinigt, erweitert er sich bis zu 30 - 35 Faden, welche Breite er denn auch behält, bis er sich in den See Kara-Buran ergiesst.

Das Wetter war während der ganzen Zeit, d. h. während des Monats November und der ersten Hälfte des Dezember klar und warm. In der Nacht fiel das Thermometer freilich zuweilen auf — 22,2 Grad Cels., am Tage stieg es aber wieder, so dass es am 19. Dezember zum ersten Mal um Mittag im Schatten unter Null stand. Den Aussagen der Bewohner des Tarim zufolge fällt dort nur höchst selten Schnee, ein, zwei Mal in drei bis vier Wintern, und bleibt dann nur einige Tage liegen; zum Regen soll es im Sommer gleichfalls nur selten kommen.

Ungefähr 15 Werst hinter dem Vereinigungspunkt des Kük-Ala-Darja und des Tarim wandte sich die Expedition nach Süden, in das Dorf Tscharchalyk, welches jetzt zum Theil von Deportirten, zum Theil von freiwilligen Kolonisten bewohnt ist. Die ersten sind verpflichtet Ackerbau zu treiben, doch fliessen die Einkünfte hiervon dem Staate zu. Etwa 300 Werst von Tscharchalyk, in süd-westlicher Richtung, liegt am Flusse Tschertschen-Darja die kleine Stadt Tschertschen, in welcher sich der Gouverneur aufhält, zu dessen Rayon auch Tscharchalyk gehört. Von Tschertschen sind es ungefähr 10 Tagereisen bis zur grossen Oase Nai (900 Höfe), von der man in drei Tagen in die Stadt Kerija gelangt, welche ungefähr 3000 Einwohner zählt. Aus Kerija führt der Weg über Tschira nach Chotan.

Wo jetzt das Dorf Tscharchalyk liegt, findet man noch die Ruinen der Mauern der alten Stadt Ottogusch-Schari. Etwa zwei Tagereisen weiter (auf dem Wege von Tscharchalyk nach Tschertschen), stösst man auf die Ruinen einer andern Stadt: Ghas-Schari; endlich finden sich in der Nähe des Lob-Nor noch die Ruinen einer dritten Stadt vor: Konje-Schari. Etwas Näheres über diese drei Städte konnte Hr. Prshewalskij jedoch nicht erfahren.

Nachdem die Expedition in Tscharchalyk eine Woche ausgeruht, brach Hr. Prshewalskij in Begleitung seines Reisegefährten Eklon und zweier guter Jäger in die Berge des Altyn-Tagh auf, um auf die dort hausenden wilden Kameele Jagd zu machen. Von Tscharchalyk aus gesehen, erhob sich der Altyn-Tagh in Form einer hohen Mauer,

welche in südwestlicher Richtung sogar über die Grenze des ewigen Schnee's hinausragte, Hr. Prshewalskij hat eigentlich nur den nördlichen Abhang auf einer Strecke von ungefähr 300 Werst durchforscht. Das topographische Relief dieses Theiles des Gebirges beschreibt er folgendermaassen: Anfangs, von Tscharchalyk bis zum Flusse Dshaganssai, erhebt sich der Altyn-Tagh in senkrechter Linie über die unfruchtbare, mit kleinen runden Kieselsteinen bedeckte Ebene. Vom Flusse Dshaganssai an bis zum Flusse Kurgan-Bulak (südlich vom Lob-Nor) beginnt sich der Boden ziemlich steil, aber doch gleichmässig, zu heben, so dass die Ebene am Fusse des Altyn-Tagh bei der Quelle Asganlyk eine absolute Höhe von ungefähr 7700 Fuss besitzt. Längs dem Kurgan-Bulak ziehen sich bis zum Flusse Dshaganssai kleine lehmige Hügel hin, die sich weiter nach Osten in Sandhügel (Kum-Tagh genannt) umwandeln. Nach der Seite der Wüste hin scheiden sich vom Hauptgebirge kleinere Gebirgszweige ab, zwischen denen sich, zuweilen in einer Höhe von etwa 11 000 Fuss, kleinere Plateau's ausbreiten. Die benachbarten Spitzen des Gebirges erheben sich über diese Plateau's, so weit es das Auge beurtheilen konnte, noch ca. zwei bis drei Tausend Fuss.

Weil die Zeit nicht ausreichte und weil es auch mitten im Winter rar, gelang es Hrn. Prshewalskij nicht, den Altyn-Tagh zu übersteigen und auch auf der südlichen Seite desselben Messungen anzustellen; er glaubt jedoch, auf Grund der, in Bezug auf diesen Gegenstand an Ort und Stelle eingeholten Nachrichten, den Schluss ziehen zu dürfen, dass sich dort gleichfalls ein umfangreiches Plateau, in einer Höhe von ungefähr 12 bis 13,000 Fuss über dem Meerespiegel, ausbreitet.

Die dortigen Einwohner theilen das Gebirge in zwei Theile: die der Lob-Nor-Wüste näher befindlichen Berge nennen sie Astyn-Tagh, (d. h. die unteren Berge), die entfernteren und höher liegenden aber Uestjun Tagh, (d. h. die oberen Berge). In der äusseren Schicht des Altyn-Tagh herrschen Lehm, Mergel, Sand- und Kalkstein vor; in den oberen Bergen findet man oft Porphir, und, wenn auch seltener, Granit. An Wasser sind diese Berge sehr arm, selbst aus den nur hier und da emporsprudelnden Quellen fliesst in der Regel nur bitter-salziges Wasser. Eben so ist die Vegetation selbst eine höchst dürftige: nur in den hohen Felsspalten und auf den Plateau's findet man einige wenige verkommene, schwächliche Pflanzenarten. Auch die Fauna des Altyn-Tagh zeichnet sich nicht durch besonderen Reichthum aus; Füchse, Wölfe, Schafe, Affen kommen nur selten vor, wogegen Hasen in den Felsspalten recht oft zum Vorschein gekommen sind. An Vögeln hat Hr. Prshewalskij daselbst im Winter nur 18 Arten vorgefunden: *Gypaëtus barbatus*, *Vultur cinereus*, *Gyps himalayensis*, *Falco aesalon*, *Aquila fulva*, *Accentor fulvescens*, *Leptopoeile Sophiae*, *Turdus mystacinus*, *Linota montana*, *Erythrospiza mongolica*, *Carpodacus rubicilla*, *Corvus corax*, *Pedoces tarimensis* (bis auf 10,000 Fuss abs. Höhe), *Fregilus gracu-*

*lus*, *Otocoris albigula*, *Caccabis chukar*, *Megaloperdix sp.*, *Scolopax hyemalis*.

Das Klima ist im Winter ein sehr kaltes, während der Schnee, wenigstens am nördlichen Abhange, nur in sehr geringer Menge niederfällt. Im Sommer soll es im Altyn-Tagh bei starken Winden sehr oft regnen. Während der vierzig Tage, dass sich Hr. Prshewalskij auf dem Altyn-Tagh aufgehalten, hat er nur ein einziges wildes Kameel erblickt, welches er jedoch nicht hat erlegen können. Er schildert diesen Ausflug überhaupt als einen missglückten, da die Beute eine nur geringe war, und die Reisenden viel von der grossen Kälte (bis zu 27 Grad Cels.) und dem Mangel an Wasser und an Fleisch (ihre einzige Nahrung bildeten Hasen) zu leiden hatten.

Aus dem Altyn-Tagh wandte sich Hr. Prshewalskij endlich zu den Seen Kara-Buran und Lob-Nor, schickte aber gleich darauf zwei von seinen Begleitern auf den Altyn-Tagh zurück, welche dort den Versuch, ein wildes Kameel zu erlegen, wiederholen sollten, und ihm auch schliesslich die Felle und Schädel dreier Kameele brachten. Bei dieser Gelegenheit theilt Hr. Prshewalskij mit, was er überhaupt über das wilde Kameel in jenen Bergen an Ort und Stelle hat erfahren können. Da seit Marco-Polo kein Europäer ein wildes Kameel gesehen, so sind seine Mittheilungen ganz besonders werthvoll. Der Haupttummelplatz dieser Thiere ist gegenwärtig die Sandwüste Kum-Tagh im Osten des Lob-Nor; einige wenige Exemplare trifft man auch am unteren Tarim und in den Bergen Kuruk-Tagh. Dort, wo jetzt das Dorf Tscharchalyk liegt, waren vor etwa zwanzig Jahren sehr viele wilde Kameele anzutreffen; als sich aber das Dorf erweiterte und die Bevölkerung sich vergrösserte, zogen sich diese Thiere allmählig in die Sandwüste Kum-Tagh zurück, die so wasserarm ist, dass kaum Jemand in dieselbe einzudringen wagt. Im Sommer jedoch steigen die Thiere, durch die glühende Hitze der Sandwüste veranlasst, in die Berge des Altyn-Tagh, wo sie Wasser finden und in den Felsspalten das von ihnen überaus gern gefressene Strauchwerk des *Hedysarum(?)* antreffen.

Im Gegensatz zu dem gewöhnlichen Kameel, zu dessen Haupt-eigenschaften Feigheit, Dummheit und Apathie gehören, zeichnet sich das wilde Kameel, wie Hr. Prshewalskij erzählt, durch Verschlagenheit und durch seine fein ausgebildeten, äusseren Sinneswerkzeuge aus. Es hat ein sehr scharfes Auge, ein feines Gehör und merkwürdig empfindliche Geruchsnerven. Die Jäger behaupten, dass das wilde Kameel die sich nahenden Menschen, wenn der Wind aus derselben Richtung weht, auf eine Entfernung von einigen Werst spürt. Wenn es dann Gefahr bemerkt, so ergreift es gleich die Flucht und läuft dreissig, vierzig, sogar hundert Werst, ohne anzuhalten. Hr. Prshewalskij bestätigt dieses, indem er hinzufügt, dass das Kameel, welches er selbst in den Bergen des Altyn-Tagh angetroffen, über zwanzig Werst auf diese Weise zurückgelegt, wie er das an den, schliesslich in einer Felsspalte verschwindenden Spuren gesehen. Seltsamer Weise bilden auch die steilen Berge und die

engen Felsschluchten kein Hinderniss für das wilde Kameel, da die Expedition die Spuren und den Koth des Thieres an Stellen gefunden, welche sogar dem Jäger zu erklimmen schwer gefallen wäre. Das wilde Kameel läuft sehr rasch und gewöhnlich im Trab, ist aber sehr leicht verletzbar und erliegt schon der kleinsten Wunde.

Die Zeit der Brunst fällt in den Winter — von Mitte Januar bis Ende Februar. Die alten Männchen sammeln dann gegen 30—40 Weibchen um sich, welche sie vor den andern Repräsentanten ihrer Gattung eifrig bewachen, zu welchem Zwecke sie sich mit ihren Schützlingen oft in Felsschluchten verbergen. Zuweilen geschieht es auch, dass die älteren Männchen mit den jüngeren in Kampf gerathen, wobei die letzteren in der Regel unterliegen, worauf ihnen von den Siegern mit den Zähnen der Schädel zerdrückt und zerbissen wird. Das Weibchen wird im dritten Jahre brünstig, und ist etwas länger als ein Jahr trüchtig; die jungen Thiere kommen im Frühling, d. h. im März, zur Welt; sie hängen sehr an der Mutter; jung eingeangenen, werden sie jedoch sehr bald zahm und lassen sich willig als Lastthiere verwenden. Ueber das Alter des wilden Kameels wusste man Hr. Prshewalskij nichts zu sagen, obgleich allgemein angenommen wird, dass sie sehr alt werden; wenigstens ist es einem von den Jägern am Lob-Nor ein Mal geglückt, ein wildes Kameel mit völlig abgeriebenen Zähnen zu erlegen. Gewöhnlich wird im Sommer und im Herbst auf diese Thiere Jagd gemacht, wobei man ihnen an den Tränkestellen auflauert. Als zoologische Merkmale, durch welche sich dieses wilde Kameel von dem gezähmten unterscheidet, führt Hr. Prshewalskij an: 1. das wilde Kameel hat an den Knien der Vorderfüsse keine Schwielen; 2. die Höcker sind noch ein Mal so klein, wie bei dem gezähmten Kameel, und die Haare an den Spitzen der Höcker um die Hälfte kürzer; 3. das Männchen hat gar keinen Schopf, oder nur einen sehr kleinen; 4. die Farbe des wilden Kameels ist stets die von röthlichem Sand; 5. das Maul ist etwas tiefer, und, wie es scheint, kürzer; 6. die Ohren sind ebenfalls kürzer. Ausserdem werden die wilden Kameele auch nie so gross, wie das gewöhnliche Hausthier. Es ist jedoch zu bemerken, dass die Unterschiede zwischen dem wilden und zahmen Thiere im Ganzen sehr geringfügige sind.

Am Schluss seiner Mittheilungen über das wilde Kameel wirft Hr. Prshewalskij noch die Frage auf, ob die von ihm gefundenen Kameele für direkte Nachkommen wilder Stammeltern oder für gezähmte, in die Steppe entlaufene, dort verwilderte Kameele zu halten seien, welche sich dort in ungebundener Freiheit vermehrt hätten. Hr. Prshewalskij entscheidet sich für das Erstere. Wenn auch in Süd-Amerika Beispiele gewesen, sagt er, dass Hausthiere, welche sich in die freien Prairien geflüchtet, dort verwildert seien und sich vermehrt hätten, so muss, in Bezug auf das Kameel bemerkt werden, dass unter den *gezähmten* Kameelen überhaupt nur sehr wenige fruchtunfähige männliche Exemplare zu finden sind. Es hätte daher die Fortpflanzung in der Steppe von den *weiblichen gezähmten*

Kameelen ausgehen müssen, welche sich zu den *männlichen wilden* Kameelen geschlichen hätten. Andererseits ist aber die Gegend am Lob-Nor, in Folge ihres Wasserreichthums, der Ueberfülle an Insekten und der schlechten Nahrung, ein für das Kameel äusserst, untauglicher Aufenthaltsort, so dass die dortige Bevölkerung wohl kaum jemals viele Kameele hätte halten können; gegenwärtig werden dort gar keine Kameele gehalten.

Die zoologischen Unterschiede dagegen und die scharf ausgebildeten Sinne — eine Ausbildung, welche eben bei dem Kampf um's Dasein in der Wildniss gegen Menschen und Wölfe gewonnen wird — machen die erstere Annahme, dass die wilden Kameele direkte Nachkommen wilder Stammeltern sind, wahrscheinlich. Von Zeit zu Zeit mögen sich ihnen dann wohl auch einzelne Exemplare gezähmter Kameele zugesellt haben, deren Merkmale jedoch schon nach ein Paar Generationen wieder verschwunden sein mögen. Der Aufenthaltsort der wilden Kameele ist wohl schon seit undenklichen Zeiten die Sandwüste im Osten des Lob-Nor gewesen. Schliesslich weist Hr. Prshewalskij aber noch darauf hin, dass erst ein spezieller Vergleich der Schädel der beiden Arten diese Frage einer endgültigen Entscheidung näher bringen könnte.

Der See Kara-Buran, in den sich der Tarim ergiesst, und dessen Namen «schwarzer Sturm» bedeutet, ist sehr leicht erreichbar, und im Frühling pflügt er bei Ost- oder Nord-Ost-Wind in der Regel die ganze Gegend, süd-westlich vom See zu überschwemmen, so dass die Verbindung zwischen dem Tarim und dem Dorfe Tscharchalyk zeitweilig ganz unterbrochen ist. Der See ist etwa 30—35 Werst lang und 16—20 Werst breit. Doch ist die Grösse desselben von dem Wasserreichthum des Tarim abhängig. Er ist kaum drei bis vier Fuss tief, und an einigen wenigen Stellen zeigen sich bis zu einem Faden tiefe Einsenkungen. Der in den Kara-Buran mündende Tarim fliesst eigentlich nur durch den See hindurch, denn wenn er sich zuerst in demselben auf eine kurze Zeit verliert, so tritt sein Lauf bald wieder wahrnehmbar hervor, und nachdem der Fluss den See wieder verlassen, strömt er in ziemlich ansehnlicher Breite weiter, nimmt aber dann sehr rasch an Breite und Kraft ab, und bildet endlich einen grossen, mit Schilfrohr bewachsenen Sumpf, eben den, seit den ältesten Zeiten unter dem Namen *Lob-Nor* bekannten See.

Dieser Namen des See's ist den dortigen Bewohnern gänzlich unbekannt, sie nennen ihn Tschon-Kul (d. h. grosser See) oder auch Kara-Kurtschin, während sie mit Lob-Nor überhaupt den ganzen unteren Lauf des Tarim bezeichnen. Hr. Prshewalskij, dem wir hierin folgen wollen, zieht es jedoch vor, sich des alten, in der Wissenschaft gebräuchlichen Namen's zu bedienen.

Der See, oder richtiger Morast, hat die Form einer unregelmässigen, von Süd-West nach Nord-Ost in die Länge gezogenen Ellipse.

Erist, den Aussagen der dortigen Einwohner zufolge, gegen 100 Werst lang und gegen 20 Werst breit. Hr. Prshewalskij selbst hat nur das westliche und das südliche Ufer durchforscht, und ist auf einem Boote bis zur Hälfte der Länge des See's gekommen; dann aber wurde der See so flach, dass es ihm unmöglich wurde, durch das dicke, zuweilen drei Faden hohe und einen Zoll dicke Schilfrohr weiter vorzudringen. Es ist überhaupt der ganze Lob-Nor mit Schilfrohr bewachsen und nur an der Südspitze desselben zieht sich am Ufer, auf ein bis drei Werst, ein schmaler Streifen freien Wassers hin. Uebrigens zeigen sich auch auf dem ganzen See, inmitten des Röhrichts, unzählige, ganz kleine freie Stellen. Vor ungefähr dreissig Jahren soll der See viel tiefer gewesen sein und auch mehr Wasser besessen haben; nachdem der Wasserstand, etwa zwanzig Jahre hindurch, immer niedriger wurde, beginnt das Wasser seit sechs Jahren wieder zu steigen und über die tiefer liegenden Uferstellen hinauszutreten. Auf diese Weise ist auch der obige Streifen freien Wasser's an der Südspitze entstanden, auf dessen Boden man noch die Wurzeln und Baumstumpfe der Tamarisken erblickt. Der See ist überall nur 2—6 Fuss tief; nur an einigen vereinzelt Stellen beträgt die Tiefe 10—12 Fuss. Das Wasser ist überall süß; nur an den Ufern breiten sich längs dem ganzen Lob-Nor Salzmoore aus, die am südlichen Ufer bis auf ungefähr zehn Werst, am östlichen jedoch weit in das Land hinein sich erstrecken. Hinter diesen Salzmooren zieht sich an dem, von Hrn. Prshewalskij durchforschten südlichen Ufer ein mit Tamarisken bewachsener Streifen hin.

An Wasserpflanzen besitzt der Lob-Nor, ausser dem Schilfrohr nur noch *Typha* und *Butomus*; dagegen ist er sehr reich an Fischen, wenn auch nur an Fischen zweier Arten: *Schizothorax* und die Art, deren unbekannt jedoch zur Familie *Cyprinidae* gehörig. Was die Vögel betrifft, so fand Hr. Prshewalskij nur *Panurus barbatus*, *Cyrtornis schönclius*, *Circus rufus*, *Alaudula leucophaea*(?) und zuweilen, wenn auch selten, *Picus sp.*, *Rhopophylus*, *Passer ammodendri*, *Corvus orientalis*, *Anthus pratensis*, und, wie den Reisenden erzählt wurde, kommen noch, wenn auch höchst selten, Fasane und Schwäne vor. Die Säugethiere am Lob-Nor waren vertreten durch Tiger, Wölfe, Füchse, Eber, Hasen und einige wenige Nagethiere niedriger Gattung.

Dafür ist aber der Lob-Nor im Frühling unendlich reich an Wasservögeln aller Art, denen der See auf ihrer Wanderung von Süden nach Norden als Rastort dient.

Höchst interessant ist die Schilderung, welche Hr. Prshewalskij von den Kara-Kurtschinern, den Bewohnern am Lob-Nor, entwirft. Sie leben im Bezirk Lob-Nor in elf Dörfern: Tsheglik — 6 Höfe; Tuguska — 11 Höfe; Abdally — 6 Höfe; Kutschag-Ata — 2 Höfe; Kumshapkan — 15 Höfe; Kum-Luk — 4 Höfe; Uitun — 5 Höfe; Schael — 4 Höfe; Kara-Kurtschin — 2 Dörfer mit je 4 Höfen; ausserdem leben noch 9 Familien in Tsharchalyk, so dass sich die Zahl der



Kara-Kurtschiner gegenwärtig auf 70 Familien mit gegen 300 Seelen beiderlei Geschlechts beläuft.

Die Fruchtbarkeit ihrer Ehen ist im Allgemeinen keine grosse. In der Regel findet man in einer Familie zwei oder drei, oder, wenn es hoch kommt, fünf oder sechs Kinder. Die Bevölkerung soll früher eine viel bedeutendere gewesen sein, doch haben die Blattern vor etwa zwanzig Jahren fast die ganze, aus 550 Familien bestehende Bevölkerung hinweggerafft. In Bezug auf ihre äussere Gesichtsbildung sind die Formen bei den Kara-Kurtschiner und den Tarim-Bewohnern sehr verschieden. Im Allgemeinen herrscht der arische Typus vor, obgleich derselbe bei weitem nicht rein ist. Als charakteristische Merkmale der Kara-Kurtschiner führt Hr. Prshewalskij an: mittleren oder kleinen Wuchs, schwachen Körperbau mit eingefallener Brust, einen verhältnissmässig kleinen Kopf mit regelmässigem kleinen Schädel, hervorstehende Backenknochen und spitzes Kinn, schwachen Bartwuchs, oft dicke, gleichsam umgewendete Lippen, vortreffliche weisse Zähne und endlich eine dunkle Hautfarbe.

Die Wohnhäuser der Kara-Kurtschiner bestehen aus viereckigen Rohrverschlügen; das einzige, bei ihnen gebräuchliche Baumaterial ist eben das Rohr; selbst die Pfeiler in den Ecken und in der Mitte der Häuser sind aus Rohrbündeln gebildet. Mit demselben Rohr wird auch der Boden bestreut oder bedeckt, so dass man wenigstens nicht direkt auf die schlammige Erde tritt. In einigen Häusern fand Hr. Prshewalskij noch im März Wintereis unter dem Rohr auf dem Boden. Jede Seite eines solchen Hauses ist ungefähr drei Faden lang; man tritt in das Haus ein durch eine Oeffnung, welche sich auf der Südseite befindet. Das gleichfalls mit Rohr gedeckte Dach ist so schlecht, dass es nicht einmal gegen die Sonne zu schützen vermag; die Wände sind nicht besser, so dass der Wind, wenn es draussen stürmt, vollkommen frei und ungehindert in das Haus hineindringt. In der Mitte des Wohnhauses ist eine kleine Grube für das Feuer ausgegraben, wobei auch hier wieder Rohr das ausschliesslich benutzte Brennmaterial bildet.

Dies Rohr leistet den Bewohnern am Lob-Nor überhaupt recht wesentliche Dienste. So werden z. B. die jungen Sprösslinge im Frühjahr als Speise gebraucht, die Rispen aber im Herbst zu Betten eingesammelt, oder auch im Sommer ausgekocht, worauf sich dann eine dunkle, zähe Masse von süssem Geschmack bildet, welche als Zucker verwandt wird.

Ein anderes, dort eben so wichtiges Gewächs ist die Seidenpflanze, *Asclepias*, welche am ganzen unteren Tarim ausserordentlich viel, am Lob-Nor jedoch seltener vorkommt. Aus den Fasern dieser Pflanze weben die Eingeborenen den Stoff zur Kleidung und verwenden sie eben so für ihre Netze. Die Kleidung besteht aus Rock und Beinkleidern; die Kopfbedeckung im Winter aus Schaffell, im Sommer aus Filz. Im Sommer gehen Alle, ohne Ausnahme, barfuss, im Winter haben sie ärmliche Schuhe aus unbe-

arbeitetem Fell. Die Reicheren pflegen im Winter ihre Röcke mit einem Futter aus Entenbälgen zu bekleiden.

Die Nahrung der Bewohner am Lob-Nor besteht vorzugsweise aus frischen und gedörrten Fischen. Das Wasser, in welchem im Sommer die frischen Fische gekocht worden sind, wird zuweilen statt Thee getrunken. Ausserdem dienen zur Speise auch Enten, und im Frühling, als Leckerbissen, die jungen Sprösslinge des Schilfrohrs. Brod besitzen sie gar nicht; Hammelfleisch sollen Vjele, die an eine solche Speise nicht gewöhnt sind, durchaus nicht vertragen können.

Hr. Prshewalskij theilt ein interessantes Inventar des Besitzthums einer Familie am Lob-Nor mit, in deren Hause er sich über 24 Stunden aufgehalten. Er fand daselbst vor: zwei Böte und einige Netze (ausserhalb des Hauses); eine gusseiserne, aus Korla erhaltene Schale, eine Axt, zwei hölzerne Tassen, eine hölzerne Schüssel, eine aus Pappelholz selbst verfertigte Schöpfkelle und einen eben solchen Eimer; ein Messer und ein Rasirmesser beim Hausherrn; einige Nähadeln, einen Webstuhl und eine Spindel bei der Hausfrau; die Kleider, welche die Familie trug; zwei Leinwandstücke aus Asclepias, und einige Bündel getrockneter Fische. Die Aexte, Messer, das Rasirmesser waren von sehr roher Arbeit.

Der arme und physisch-schwache Kara-Kurtschiner ist auch in geistiger Beziehung von der Natur recht stiefmütterlich behandelt worden. Der enge Kreis seiner Vorstellungen und seiner Wünsche geht über die Grenzen seines heimischen See's nicht hinaus, er ist apathisch, trübsinnig und wenig entwickelt; einige vermögen kaum bis hundert zu zählen. Bei einzelnen, weiter vorgeschrittenen Bewohnern des Lob-Nor-Bezirk's hat Hr. Prshewalskij übrigens doch Anlagen zu List und Betrügerei bemerkt.

Die Kara-Kurtschiner bekennen den Islam, doch scheint derselbe kaum tief Wurzel gefasst zu haben; im ganzen Bezirk gibt es keinen Achun, so dass die Gebete bei Beschneidungen, Hochzeiten und Begräbnissen vom Sohn des lokalen Verwalters abgehalten werden. Die Beschneidung wird gewöhnlich im vierten oder fünften Lebensjahre vollzogen. Die Mädchen treten in ihrem 14. oder 15. Lebensjahre in die Ehe, die Männer in der Regel gleichfalls in demselben Alter. Die Verlobung findet übrigens oft schon im zehnten Lebensjahre statt: der Kalyrn, d. h. der Kaufpreis für die Braut, beträgt 10 Bündel Asclepias-Fasern, 10 Bündel getrockneter Fische und 100—200 Enten. Ausschweifung wird hart bestraft; es steht dem Manne das Recht zu, seine Frau zu verstossen und sich eine andere zu nehmen. Nach dem Tode des Mannes geht die Frau an dessen Bruder oder an einen der Verwandten desselben über. Fast die ganze Last der Erhaltung des Hauswesens ruht auf der Frau. In ihrem Aeussern sind die Frauen der Kara-Kurtschiner sehr wenig anziehend, namentlich die alten Frauen, die in ihren Lumpen, bei ihrer Magerkeit, überaus kläglich aussehen.

Die Verstorbenen werden in ihren eigenen Böten, oder richtiger

Nachen, beerdigt — der eine Nachen bildet den untern, der andere, darüber gelegte, den oberen Theil ihres Sarges. Diese Nachen sind gewöhnlich 12—14 Fuss lang und  $1\frac{1}{2}$  Fuss breit und werden aus ausgehöhlten Pappelstämmen konstruirt. In den Sarg des Verstorbenen wird auch die Hälfte seiner Netze gelegt, die andere Hälfte erben seine Verwandten.

Der Fischfang wird vermittelst kleiner runder Netze ausgeführt, welche in die engen Arme oder besonders hiezu ausgegrabene Kanäle zwischen den Seen und dem Tarim aufgestellt werden. Ist der Fang ergiebig, so wird ein Theil der Fische auch schon gleich an Ort und Stelle für den Winter getrocknet. Der kurze Winter ist für die Bewohner die schwerste Zeit, da sie in den Wintermonaten viel von der Kälte, und wenn der Fischfang im Sommer nicht sehr ergiebig gewesen ist, auch viel vom Hunger zu leiden haben, so dass Manche im Winter an Hunger sterben. Im Sommer werden sie dagegen wieder viel von den Fliegen und Mücken geplagt, welche am Lob-Nor schon im März erscheinen und erst spät im Herbst wieder verschwinden.

In Folge des beständig in der Luft schwebenden salzhaltigen Staubes kranken sehr Viele am Lob-Nor an entzündeten Augen; dann aber sind auch, wohl in Folge der Unreinlichkeit, Geschwüre auf dem Körper und rheumatische Leiden sehr häufig.

So schildert Hr. Prshewalskij die Bewohner des Lob-Nor, bei denen er fast zwei Monate, den ganzen Februar und zwei Drittel des März, zugebracht und geht darauf zu dem Bericht über seine ornithologischen Forschungen am Lob-Nor über. Es war dies der sechste Frühling, den er diesen Forschungen in Central-Asien widmete.

Hr. Prshewalskij hatte sich zu seinen Beobachtungen eine Stelle am westlichen Rande des Lob-Nor, eine Werst von dem Dorfe Abdally entfernt, ausgesucht. Diese Stelle war namentlich daher sehr günstig gelegen, weil jeder neu ankommende Vogel sogleich bemerkt werden konnte. Schon am 3. Februar zeigten sich Möven (*Larus brunneicephalus*) und Schwäne (*Cygnus olor*); am folgenden Tage erschienen Fuchs-Enten (*Casarca rutila*), Kolben-Enten (*Fuligula rufina*), Graugänse (*Anser cinereus*), und dann Spiess-Enten (*Dafila acuta*) und weisse und graue Reiher (*Ardea alba*, *A. cinerea*). Diese, von West-Süd-West nach Osten wandernden Züge dauerten ganze Tage fort, und waren so massenhaft, dass zuweilen in einem Zuge 2000—5000 Vögel dahinzogen. Nicht zehn, nicht hunderttausende, sondern Millionen Vögel, erzählt Hr. Prshewalskij, erschienen am Lob-Nor während der, zwei Wochen andauernden Wanderung (vom 8. Februar an). Er glaubt ferner in dem Umstande, dass alle Züge von West-Süd-West kamen, einen neuen Beleg dafür zu erblicken, dass die Zugvögel oft nicht in der kürzesten Meridianrichtung wandern, sondern sich vortheilhaftere, wenn auch weitere Wege auswählen. Er nimmt an, dass die Vögel auf ihrer Wanderung aus den Thälern Indiens erst nach Chotan, und

dann über die niedrigeren und wärmeren Wüsten an den Tarim und den Lob-Nor ziehen. Im Herbst sollen sie, wie die Eingeborenen sagen, wieder auf demselben Wege fortfliegen.

Gleich nach Beginn des Massenzuges begann auch die Jagd auf die Vögel. Die Jagd auf Enten war ganz ausserordentlich ergiebig: man zählte die gefallenen zehnerweise, ungeachtet dessen, dass die Reisenden nur mässig schossen, weil sie nicht wussten, was sie mit den geschossenen Enten machen sollten, da sie selbst nicht mehr als 24 Stück täglich zur Nahrung brauchten. Sie pflegten gewöhnlich erst um Mittag auf die Jagd zu gehen, wenn sich die Enten in den Salzmooren versammeln, um Nahrung zu holen. Sowohl an den Ufern, als auf dem Eise sah man um diese Zeit, wo die Enten weniger scheu sind, einige Heerden von ihnen. Das Eis zogen gewöhnlich die Heerden der *Dafila acuta* vor, während sich *Fuligula rufina* und *Anas strepera* mehr am Ufer aufzuhalten pflegten. Zuerst leise heranschleichend, dann auf dem Boden kriechend, nähert man sich ihrem Sammelplatz, und gewahrt dann plötzlich, wenn man durch das Röhricht blickt, eine dichte, wimmelnde Schaar von Enten, nur der Kopf und der weiss schimmernde Hals ragen aus der unförmlichen Masse hervor. Ein Schuss in die, im Moore sitzenden, ein anderer in die auffliegenden Enten — und zehn und mehr todte und angeschossene Vögel fallen nieder, während einige, mehr oder minder tödtlich verwundete zur Seite fliegen und weiter vom Moore hinfallen; um diese letzteren kümmert man sich nicht weiter und lässt sie den, die Jäger beobachtenden Adlern, Falken und Raben zur Beute.

Nachdem man die getödteten Vögel aufgelesen, begab man sich zu einer anderen Heerde, die bei den Schüssen mit Sturmesrauschen aufgefliegen war, sich aber nach kurzer Zeit schon wieder gesetzt hatte. Zuweilen lässt sich die Heerde ziemlich weit vom Röhricht nieder, dann fällt es natürlich sehr schwer, sich unbemerkt heranzuschleichen, so dass man zuweilen auf ungefähr 150 Schritt zu schießen gezwungen ist. Aber auch in diesem Falle erbeutet man gewiss einige Exemplare, wenn auch nur diejenigen, die am Kopfe, am Halse oder an den Flügeln getroffen wurden.

Auf diese Weise konnte man namentlich viele *Dafila acuta* schießen, wollte man jedoch *einzelne* Exemplare für die ornithologische Kollektion erbeuten, so musste man sich auf den Anstand begeben. Gewöhnlich wählte man hierzu, um sich besser verbergen zu können, eine Stelle im Röhricht. Wenn man ein Paar Stunden auf dem Anstand aushielt, so war die Beute, in Folge der Ueberfülle an Vögeln, stets eine bedeutende.

Die dortigen Einwohner pflegen nicht mit Schiessgewehren auf die Enten Jagd zu machen, sondern sie mit Netzen zu fangen, die sie dort aufstellen, wo sich die Vögel um die Mittagszeit niederzulassen pflegen. Auf diese Weise fing ein jeder Vogelfänger im Verlauf des Frühlings bis gegen 200 Stück.

Der Wanderzug der Vögel dauerte nur zwei Wochen; so reich

aber diese Züge in Bezug auf die Menge der Vögel waren, so arm waren sie dagegen hinsichtlich der Arten. Hr. Prshewalskij führt folgende 27, bis zum 19. Februar bemerkte Arten an (in der Reihenfolge ihres Erscheinens): *Larus brunneicephalus*, *Cygnus olor*?, *Fuligula rufina*, *Casarca rutila*, *Anser cinereus*, *Anas acuta*, *Ardea alba*, *Ardea cinerea*, *Fuligula ferina*, *Graculus carbo*, *Anser indicus*, *Budytes citreoloides*?, *Turdus ruficollis*, *Anas penelope*, *Larus argentatus*?, *Fuligula nyroca*, *Anas boschas*, *Fuligula clangula*, *Anas crecca*, *Tadorna cornuta*, *Fuligula cristata*, *Anas strepera*, *Sterna caspia*, *Botaurus stellaris*, *Anas clypeata*, *Totanus calidris*, *Fulica atra*. Von allen diesen Vögeln kamen nur drei Arten in ungeheurer Menge: Spiessenten, Kolbenenten und Schnatterenten. Die Uebrigen erschienen bis Ende Februar nur in beschränkter Anzahl. Die Jagd auf die Enten war wegen der massenhaften Ansammlung von Vögeln eine sehr ergiebige. Die Eingeborenen pflegen sie in Schlingen zu fangen, welche dort gestellt werden, wo die Vögel ihre Nahrung suchen. Auf diese Weise erbeutet ein einzelner Mensch im Frühling gegen 200 Stück.

Das Wetter war im Februar im Allgemeinen ziemlich warm. Um die Mittagszeit stieg das Thermometer im Schatten bis zu 13,6° C.; bei Sonnenaufgang fiel es in der ersten Hälfte des Februar bis — 15,3° C., in der zweiten nur bis auf 10,6° C. Der Himmel war meist mit leichten Federwölkchen überzogen, die Luft aber war voll Staub, den der Wind, welcher zwei Mal in Sturm überschlug, aufwirbelte. Atmosphärische Niederschläge fanden gar nicht statt, so dass in der Luft stets eine furchtbare Trockenheit herrschte. Der Tarim wurde in seinem unteren Lauf am 4. Februar eisfrei, auf den Seen aber schmolz das Eis im ersten Drittel des März. Gleich darauf brachen auch die Vögel weiter nach Norden auf, so dass sich die Zahl derselben in zwei bis drei Tagen um die Hälfte verminderte. Zum 10. oder 12. März war der Massenzug schon beendet, und es blieben verhältnissmässig nur wenige Vögel zum Nisten zurück: Enten, Gänse, Möven, Rohrdomeln, Wasserhühner und Wiesenschaarer (*Rallus aquaticus*). Auch der Zug neuer Vögel im März war schwach und gering, sowohl der Gattung, als auch der Zahl nach. In der ersten Hälfte des März kamen: *Grus cinerea*, *Lanius isabellinus*, *Buteo vulgaris*, *Pelicanus crispus*?, *Anas querquedula*, *Saxicola leucomela*, *Mergus merganser*, *Podiceps minor*, *Aegialites cantianus*; in der zweiten Hälfte: *Sturnus unicolor*?, *Cypselus murarius*, *Sylvia curruca*?, *Numenius arquatus*, *Mikrus ater*, *Saxicola atrogularis*, *Himantopus rustica*, *Ciconia nigra*, *Cyanecula coerulecula*, *Hypsiobates himantopus*.

Das Pflanzenleben begann sich erst in der zweiten Hälfte des März zu regen, was wohl der ungeheuren Trockenheit der Luft und den Nachtfrosten zugeschrieben werden muss, welche letztere noch durch Nord-Ost-Winde verstärkt wurden, wobei natürlich grosse Massen Sandstaubes aufgewirbelt wurden. Während des ganzen

Monats März und der zwei ersten Drittel des April hatten die Reisenden keinen einzigen klaren Tag gehabt.

Das Ende des März und den grösseren Theil des folgenden Monats brachten die Reisenden am unteren Tarim zu, auf dem Wege vom Lob-Nor nach dem Thian-Schan. Ungeachtet dessen, dass die Temperatur am Tage im April bis auf + 34,50 C. stieg, begannen sich die jungen Blätter auf den Pappeln und dem Oleaster erst um die Hälfte des genannten Monats zu entwickeln. Alle übrigen Sträucher, sowie auch das Schilfrohr in den Sümpfen, waren noch ebenso gelb, wie im Winter. Auch das Thierleben schien noch nicht erwacht, denn ausser Skorpionen, Taranteln und Schwärmen von Mücken auf den Seen war nirgend ein lebendes Wesen zu sehen. Der Frühlingszug der Vögel war am 10. April für die dortige Gegend schon zu Ende; zu den früheren Arten waren bis dahin noch hinzugekommen: *Motacilla personata*, *Calamodyta turdoides*, *Ortygometra pusilla*, *Saxicola oenanthe*, *Sterna hirundo*, *Fodiceps cristatus*, *Totanus glottis*, *Totanus ochropus* und *Tringa minuta*. Am 19. April hörte man zum ersten Mal, schon unweit des Thian Schan, den Ruf des Kuckucks (*Cuculus canorus*).

Am 25. April kehrten die Reisenden nach Korla zurück, von wo man sie nach mehrtägigem Aufenthalt, unter Bedeckung über den Chaidu-Hol hinausbegleitete und ihnen ein schriftliches Zeugniß abforderte, dass sie bei ihrem Aufenthalt mit Allem vollkommen zufrieden gewesen wären. Als Zeichen des Dankes für die an Jakob-Beg und die ihm nahestehenden Personen überreichten Geschenke erhielten sie vier Pferde und zehn Kameele. Diese letzteren waren jedoch so elend, dass sie schon zwei Tage darauf, als die Reisenden in die Felschlucht Balgantai-Hol hinaufstiegen, sämtlich krepirten. Da nur noch sechs Pferde und zehn Kameele nachgeblieben waren, so befanden sich die Reisenden in äusserst schwieriger Lage; daher verbrannten sie Alles minder Werthvolle, beluden mit dem Rest die Kameele und Pferde und bestiegen den Juldus zu Fuss. Von hier schickten sie einen Kosaken mit dem Gesuch um Lastthiere und Nahrungsmitteln nach Kuldsha und erhielten dann auch das Gewünschte nach drei Wochen.

Auch auf dem Juldus war die Vegetation im halben Mai noch sehr wenig vorgeschritten, namentlich in Folge der Nachtfröste und der kalten West- und Nord-West-Winde. Erst in der zweiten Hälfte des Mai begannen sich an den Abhängen der Berge die gelben Köpfchen des wilden Knoblauchs (*Allium*), *Pedicularis* und *Viola* zu zeigen. Auf trockeneren Stellen fand man auch *Pulsatilla*, *Frimula* und endlich *Saxifraga* und *Caragana*. An den Quellen, namentlich an sonnigen Stellen kamen Ende Mai *Myosotis*, *Drosera*, *Leontodon*, *Potentilla* und andere Blumen zum Vorschein.

In der Steppenebene des Juldus ist die Vegetation eine arme, obgleich das Gras in der Regel ein gutes Futter für das Vieh bietet. Dagegen war das Thierleben jetzt viel reicher, als im vorigen Herbst. Jetzt hörte man in den rauhen Alpenthälern den schönen Gesang

des *Accentor altaicus*, das Pfeifen des *Megaloperdix*, dann sah man Bergschwalben (*Chelidon lagopoda*), ferner *Leucosticte Brandtii*, *Montifringilla nivalis*, *Anthus aquaticus*, *Budytes citreoloides*, *Casarca rutila*, und in den niedrigeren Thälern Lerchen (*Alauda arvensis*) und *Saxicola isabellina*. An den Seen und Sümpfen hausten Störche, Enten und Möven.

Insekten waren im Mai auf dem Juldus noch garnicht zu sehen; ebenso wenig Schlangen und Eidechsen.

Zu Anfang des Juni stiegen die Reisenden über den Narat und gelangten an den oberen Lauf des Zanma. Hier veränderte sich mit einem Schlage der Charakter des Klima's und der Vegetation: es zeigten sich Tannenwälder, und das Gras in den Thälern und an den Abhängen der Berge erreichte nun eine Höhe von ungefähr zwei Fuss. Jeden Tag fiel hier Regen, ebenso am Kunges, wo in den Thälern die Vegetation eine noch reichere war. In Folge dessen hatten die Reisenden Gelegenheit, ihr Herbarium um viele Exemplare zu vervollständigen. Dagegen fanden sie sowohl am Zanma, als auch am Kunges, nur wenig nistende Vögel, und zwar am Zanma namentlich *Carpodacus erythrinus*, *Sylvia superciliosa*, *Cuculus canorus*, *Scolopax rusticola*, *Turdus viscivorus* in den Wäldern; *Crex pratensis*, *Sylvia cinerea*, *Salicaria sphenura?*, *Pratincola indica* in den Wiesen. Am Kunges kamen noch einige Arten hinzu: *Scops zorca*, *Oriolus galbula*, *Stunus vulgaris*, *Columba palumbus*, *C. oenas*, *Salicaria locustella* und Andere.

Nachdem die Reisenden am Kunges mit ihren Forschungen zu Ende gekommen, eilten sie nach Kuldsha zurück, wo sie Anfang Juli, zwar ermüdet und abgerissen, aber mit reicher Beute eintrafen.

«Wenn ich zurückblicke», so beschliesst Hr. Prshewalskij seinen Bericht, «muss ich gestehen, dass das Glück mich von Neuem erstaunlich begünstigt hat. Man kann mit grosser Wahrscheinlichkeit sagen, dass die Forschungsreise an den Lob-Nor weder ein Jahr früher, noch ein Jahr später gelungen wäre. Ein Jahr früher, hätte Jakob-Beg, der damals noch nichts von den Chinesen befürchtete und daher sich auch nicht um die Freundschaft der Russen bewarb, uns kaum weiter, als bis zum Thian-Schan vordringen lassen. Bei den jetzt aber, nach dem Tode Jakob-Beg's ausgebrochenen Wirren, welche das ganze östliche Turkestan in Aufregung versetzen, ist an eine solche Reise garnicht zu denken».

## Kleine Mittheilungen.

(Die neue Universität in Sibirien.) Am 1. Mai dieses Jahres ist im Reichsrath das schon lange auf der Tagesordnung stehende Projekt der Gründung einer Universität in Sibirien, und zwar in Tomsk, durchgesehen und endgültig bestätigt worden. Schon

im Jahre 1803 war die Eröffnung einer Universität in Sibirien in Aussicht genommen worden, denn in einem Ukas vom 24. Januar 1803 über die Reorganisation der Moskauer Universität und der Gründung von fünf neuen Universitäten in St. Petersburg, Dorpat, Kasan, Charkow und Wilna wird darauf hingewiesen, dass in Zukunft auch in anderen Städten Universitäten errichtet werden sollen, wobei die Städte Kijew, *Tobolsk* und Welikij-Ustjug genannt werden. In demselben Jahre schenkte P. G. Demidow für die Universitäten *Tobolsk* und Kijew 100,000 Rbl. Ein Theil dieser Summe ist für die Universität Kijew verwandt worden, der andere Theil, der unterdessen bis auf 150,000 Rbl. angewachsen ist, wird nun voraussichtlich jetzt erst zur Verwendung kommen. Bis zum Jahre 1856 war die Idee der sibirischen Universität nicht weiter zur Diskussion gelangt, und erst in dem letztgenannten Jahre kam der damalige Minister der Volksaufklärung, Wirklicher Geheimrath Norow, in einem Bericht an Se. Maj. den Kaiser vom 5. März 1856, wieder auf das Projekt zurück. Trotz der Billigung Sr. Maj. des Kaisers wurde dasselbe für's Erste doch wieder zurückgelegt, worauf diese Frage erst nach fast zwanzig Jahren wieder zur Sprache kam, als General-Adjutant Kasnakow zum General Gouverneur von West-Sibirien und Graf D. Tolstoi zum Minister der Volksaufklärung ernannt wurden. In einem, im Jahre 1875 diesbezüglich eingebrachten Projekt wurde nicht mehr *Tobolsk*, sondern *Tomsk* als die Stadt bezeichnet, welche für eine Universität am geeignetsten wäre. Bald darauf aber gab General Kasnakow in Bezug auf die zu erwähnende Stadt die Meinung ab, dass sich *Omsk* besser für eine Universität eignen würde, weil letztere Stadt dem Orenburger Lehrbezirke sowohl, als auch Turkestan näher läge, und daher einen geeigneten Mittelpunkt für die Unterrichtsanstalten jener Gegenden abgeben werde. Auf Vorstellung des Ministers der Volksaufklärung erhielt darauf das Projekt einer sibirischen Universität in *Omsk* mit vier Fakultäten, bei um die Hälfte des Normalgehalts vergrössertem Gehalt der Mitglieder des Lehrkörpers, und bei Assignation von 600,000 Rbl. für den Unterhalt der Universität, am 24. April 1876 die Allerhöchste Bestätigung. Später wurde jedoch, unter dem Einfluss vieler aus Sibirien eingelaufenen Petitionen behufs Verlegung der Universität aus *Omsk* nach *Tomsk*, die Frage über die Wahl der Stadt wieder einer neuen Diskussion unterworfen. Eine, im November vorigen Jahres, unter dem Vorsitz des Adlatus des Ministers der Volksaufklärung, des Fürsten Schirinskij-Schachmatow ad hoc eingesetzte Kommission unterwarf die Frage einer eingehenden Prüfung, und kam endlich zu dem Schluss, dass *Tomsk* die in Sibirien für eine Universität am meisten geeignete Stadt sei, weil sie schon seit langer Zeit den Mittelpunkt bildet, nach welchem alle anderen sibirischen Städte gravitiren, und zugleich auch der centrale Haupthandelsmarkt Sibiriens ist. Dieser Beschluss ist denn auch, wie oben angeführt, vom Reichsrath bestätigt worden. Wir fügen noch hinzu, dass für diese Universität im Verlauf der Jahre, mit Einschluss der oben ge-



nannten 150,000 Rbl. von P. G. Demidow, 280,500 Rbl. von verschiedenen Personen dargebracht worden sind. Im Jahre 1882 werden es *dreihundert* Jahre sein, dass Sibirien zu Russland gehört — es wäre das ein recht passendes Moment zur Eröffnung der Universität!

(Die Betheiligung der städtischen Kommunen in Russland an der Sache allgemeiner Volksbildung.) Das Journal des Ministeriums der Volksaufklärung bringt in einem der letzten Hefte einige interessante Tabellen, in welchen von 774 russischen Städten die, im Jahre 1876 für das Unterrichtswesen aus städtischen Mitteln assignirten Summen angeführt werden, wobei gleichzeitig auch das Verhältniss der Ausgaben für das Unterrichtswesen zu der Gesamtsumme der Ausgaben der betreffenden Stadt angegeben und auch berechnet wird, wie viel davon auf jeden einzelnen Einwohner kommt. Leider sind aber diese Tabellen zu umfangreich, als dass wir dieselben hier unverkürzt wiedergeben könnten, wir müssen uns auf einige Auszüge daraus beschränken.

Beobachten wir zuerst die Ausgaben der Städte für das Unterrichtswesen im Allgemeinen in den verschiedenen Gouvernements und das Verhältniss derselben zu den Gesamtausgaben.

| Städte in den Gouvernements. | Gesamtausgaben |      | Ausgaben für das Unterrichtswesen |      | Verhältniss der letzteren zu den ersteren. |
|------------------------------|----------------|------|-----------------------------------|------|--------------------------------------------|
|                              | Rubel.         | Kop. | Rubel.                            | Kop. |                                            |
| Archangel . . . . .          | 152,533        | 40   | 6,142                             | 14   | 4,02 pCt.                                  |
| Astrachan. . . . .           | 565,643        | 33   | 26,473                            | 90   | 4,68 .                                     |
| Amur-Gebiet. . . . .         | 10,551         | 70   | 1,300                             | —    | 11,25 .                                    |
| Bessarabien . . . . .        | 242,467        | 12   | 22,595                            | 19   | 9,31 .                                     |
| Charkow . . . . .            | 632,454        | 19   | 36,951                            | 89   | 5,84 .                                     |
| Chersson . . . . .           | 2,758,163      | 92   | 169,222                           | 17   | 6,13 .                                     |
| Estland . . . . .            | 259,763        | 24   | 1,788                             | —    | 0,68 .                                     |
| Grodno. . . . .              | 102,883        | 5    | 5,463                             | —    | 5,31 .                                     |
| Irkutsk. . . . .             | 261,125        | 25   | 18,434                            | 36   | 7,05 .                                     |
| Gebiet Jakutsk . . . . .     | 26,305         | 62   | 860                               | —    | 3,34 .                                     |
| Jaroslaw . . . . .           | 539,839        | 61   | 65,200                            | 91   | 12,07 .                                    |
| Jekaterinoslaw . . . . .     | 1,079,506      | 46   | 140,482                           | 26   | 13,01 .                                    |
| Jenisseisk . . . . .         | 126,705        | 17   | 7,186                             | 74   | 5,67 .                                     |
| Kalisch . . . . .            | 128,376        | 19   | 2,786                             | —    | 2,17 .                                     |
| Kaluga. . . . .              | 366,887        | 61   | 17,566                            | 99   | 4,78 .                                     |
| Kasan . . . . .              | 365,066        | 58   | 51,730                            | 50   | 14,17 .                                    |
| Kijew . . . . .              | 839,537        | 71   | 43,998                            | 23   | 5,24 .                                     |
| Kjelze . . . . .             | 57,695         | 4    | 925                               | 95   | 1,60 .                                     |
| Kostroma. . . . .            | 301,690        | 28   | 19,218                            | 79   | 6,37 .                                     |
| Kowno. . . . .               | 30,759         | 17   | 1,150                             | 7    | 3,73 .                                     |

<sup>1</sup> Das Gutachten des Reichsraths in Bezug auf obige Universität ist am 16. Mai Allen höchst bestätigt worden. Der Bau des Universitätsgebäudes soll sofort in Angriff genommen werden.

| Städte in den Gouvernements. | Gesamtausgaben |      | Ausgaben für das Unterrichtswesen |      | Verhältniss der letzteren zu den ersteren, |
|------------------------------|----------------|------|-----------------------------------|------|--------------------------------------------|
|                              | Rubel.         | Kop. | Rubel.                            | Kop. |                                            |
| Kurland . . . . .            | 179,977        | 78   | 9,748                             | 22   | 5,41 pCt.                                  |
| Kursk . . . . .              | 501,657        | 5    | 27,439                            | 42   | 5,46 .                                     |
| Küstengebiet i. Sibirien     | 14,128         | 6    | 600                               | —    | 4,34 .                                     |
| Livland . . . . .            | 1,456,773      | 39   | 91,352                            | —    | 6,27 .                                     |
| Ljublin . . . . .            | 128,195        | 13   | 2,223                             | 57   | 1,73 .                                     |
| Lomsha . . . . .             | 55,403         | 48   | 2,545                             | —    | 4,59 .                                     |
| Minsk . . . . .              | 103,178        | 14   | 5 741                             | 24   | 5,56 .                                     |
| Mohilew . . . . .            | 92,922         | 23   | 1,710                             | 91   | 1,84 .                                     |
| Moskau . . . . .             | 4,669,055      | 90   | 182,161                           | 95   | 3,90 .                                     |
| Nishnij-Nowgorod . . . .     | 382,155        | 75   | 13,966                            | 31   | 3,65 .                                     |
| Nowgorod . . . . .           | 264,471        | 21   | 32,407                            | 44   | 12,25 .                                    |
| Olonez . . . . .             | 64,809         | 92   | 2,273                             | 41   | 3,50 .                                     |
| Orel . . . . .               | 440,095        | 67   | 40,911                            | 40   | 9,29 .                                     |
| Orenburg . . . . .           | 259,681        | 83   | 23,571                            | —    | 9,07 .                                     |
| Pensa . . . . .              | 233,918        | 24   | 19,126                            | 57   | 8,17 .                                     |
| Perm . . . . .               | 466,249        | 84   | 33,095                            | 57   | 8,93 .                                     |
| Piotrkow . . . . .           | 178,155        | —    | 2,505                             | 80   | 1,40 .                                     |
| Plozk . . . . .              | 98,855         | 60   | 2,256                             | 83   | 2,08 .                                     |
| Podolien . . . . .           | 141,589        | 77   | 2,793                             | —    | 1,97 .                                     |
| Poltawa . . . . .            | 539,332        | 50   | 34,448                            | —    | 6,38 .                                     |
| Pskow . . . . .              | 165,506        | 9    | 17,484                            | 71   | 8,93 .                                     |
| Radom . . . . .              | 65,797         | 38   | 1,361                             | 14   | 2,06 .                                     |
| Rjasan . . . . .             | 361,161        | 2    | 36,162                            | 59   | 10,01 .                                    |
| St. Petersburg . . . . .     | 6,621,627      | 42   | 71,263                            | 61   | 7,18 .                                     |
| Ssamara . . . . .            | 376,516        | 78   | 28,470                            | 2    | 7,56 .                                     |
| Ssaradow . . . . .           | 1,667,824      | 74   | 101,017                           | 22   | 9,45 .                                     |
| Gebiet Ssemipalatinsk        | 33,706         | 91   | 3,652                             | 73   | 10,83 .                                    |
| Ssimbirsk . . . . .          | 317,589        | 89   | 19,502                            | 32   | 6,14 .                                     |
| Ssjedlez . . . . .           | 51,313         | 29   | 232                               | 50   | 0,45 .                                     |
| Ssmolensk . . . . .          | 173,283        | 26   | 11,117                            | 85   | 6,41 .                                     |
| Ssuwalki . . . . .           | 62,018         | 83   | 4,914                             | —    | 7,92 .                                     |
| Tambow . . . . .             | 514,925        | 71   | 76,029                            | 86   | 14,76 .                                    |
| Taurien . . . . .            | 746,180        | 58   | 72,958                            | 38   | 9,79 .                                     |
| Tobolsk . . . . .            | 187,720        | 4    | 7,236                             | 78   | 3,06 .                                     |
| Tomsk . . . . .              | 173,367        | 18   | 9,543                             | 16   | 5,50 .                                     |
| Gebiet Transbaikalien        | 90,843         | 93   | 7,322                             | 45   | 8,06 .                                     |
| Tschernigow . . . . .        | 246,219        | 62   | 18,283                            | 5    | 7,42 .                                     |
| Tula . . . . .               | 279,044        | 60   | 15,558                            | 76   | 5,57 .                                     |
| Twer . . . . .               | 187,720        | 4    | 7,236                             | 78   | 3,06 .                                     |
| Ufa . . . . .                | 202,649        | 28   | 30,605                            | 77   | 15,10 .                                    |
| Warschau . . . . .           | 1,772,616      | 26   | 46,586                            | 95   | 2,62 .                                     |
| Wilna . . . . .              | 139,554        | 7    | 3,998                             | —    | 2,86 .                                     |
| Witebsk . . . . .            | 120,991        | 80   | 5,248                             | 46   | 4,33 .                                     |

| Städte in den Gouvernements, | Gesamtausgaben    |           | Ausgaben für das Unterrichtswesen |           | Verhältnis der letzteren zu den ersteren. |
|------------------------------|-------------------|-----------|-----------------------------------|-----------|-------------------------------------------|
|                              | Rubel.            | Kop.      | Rubel.                            | Kop.      |                                           |
| Wjatka . . . . .             | 215,367           | 51        | 9,008                             | 7         | 4,18 pCt.                                 |
| Wladimir . . . . .           | 364,361           | 65        | 43,696                            | 22        | 11,99 „                                   |
| Wolhynien . . . . .          | 81,863            | 10        | 540                               | —         | 0,65 „                                    |
| Wologda . . . . .            | 164,335           | 60        | 8,859                             | 67        | 5,39 „                                    |
| Woronesh . . . . .           | 502,109           | 88        | 44,744                            | 94        | 7,07 „                                    |
| <b>Total . . . . .</b>       | <b>35,004,577</b> | <b>43</b> | <b>1,870,388</b>                  | <b>72</b> | <b>5,34 pCt.</b>                          |

Wie aus dieser Tabelle ersichtlich, nehmen die erste Stelle, mit über 15 pCt., die Städte im Gouvernement Ufa ein, und stehen in dieser Beziehung in einer Reihe mit San Francisco in Nord-Amerika! Dann folgen:

- mit 14—15 pCt. (Pesth) — 2 Gouvernements: Tambow und Kasan.  
 • 13—14 • (München) — 1 Gouvernement: Jekaterinoslaw.  
 • 12—13 • (Wien) — 2 Gouvernements: Jaroslaw und Nowgorod.  
 • 11—12 • (Stuttgart) — 2 Gouvernements: Wladimir und das Amurgebiet.  
 • 10—11 • (Turin) — 2 Gouvernements: Ssemipalatinsk und Rjasan.  
 • 9—10 • (Christiania) — 5 Gouvernements: Taurien, Ssaratow, Bessarabien, Orel und Orenburg.  
 • 8—9 • (Triest) — 4 Gouvernements: Perm, Pensa, Pskow und Transbaikalien.  
 • 7—8 • (Stockholm) — 5 Gouvernements: Ssuwalki, Ssamarra, Tschernigow, Woronesh und Irkutsk.  
 • 6—7 • (London) — 6 Gouvernements: Ssmolensk, Kopenhagen, Poltawa, Livland, Ssimbirsk und Chersson.  
 • 5—6 • (Kopenhagen) — 10 Gouvernements: Charkow, Jenisseisk, Tula, Minsk, Tomsk, Kursk, Kurland, Wologda, Kijew und Grodno.  
 • 4—5 • (Florenz) — 7 Gouvernements: Kaluga, Astrachan, Lomsha, das Küstengebiet Ost-Sibiriens, Witbesk, Wjatka und Archangel.  
 • 3—4 • (Paris) — 7 Gouvernements: Moskau, Kowno, Nishnij-Nowgorod, Olonez, Jakutsk, Tobolsk und Twer.  
 • 2—3 • — 5 Gouvernements: Wilna, Warschau, Kalisch, Plozk und Radom.  
 • 1—2 • — 6 Gouvernements: Podolien, Mohilew, Ljubin, Kjelze, Piotrkow und St. Petersburg.  
 • 0—1 • — 3 Gouvernements: Estland, Wolhynien und Ssjedlez.

<sup>1</sup> Wir setzen später die zum Vergleich herangezogenen westeuropäischen Städte einfach in Parenthese neben die Verhältnisszahl.

Im Allgemeinen ist dies Verhältniss, wenn wir uns an die Durchschnittsziffer — 5,34 pCt. — halten, kein unerfreuliches, da man eben bei dem Vergleich mit westeuropäischen Städten die relative Armuth der russischen Städte nicht aus dem Auge lassen muss. Wenn wir die jährlichen Einkünfte der Stadt St. Petersburg mit 1 bezeichnen, so finden wir nur wenige grössere russische Städte (15), welche grössere Einkünfte aufweisen, und zwar: Odessa = 2; Rybinsk und Tscherepowez = 1,7; Tschistopol = 1,6; Riga und Reval = 1,5; Berdjansk, Nogaisk und Schuja = 1,3; Rostow a. Don, Wessjegonsk, Wladiwostok und Astrachan = 1,2; Skopin und Nishnij-Nowgorod = 1,05 — 1,09; alle übrigen russischen Städte, darunter Moskau, Tambow, Ssaradow, Kijew, Kasan, Twer etc. stehen unter 1, und erstrecken sich deren Einkünfte von 0,1 bis höchstens 0,9. Wenn wir aber in derselben Weise St. Petersburg mit einigen westeuropäischen und amerikanischen Städten vergleichen, so finden wir, dass z. B. Boston = 16 ist, Paris = 7, Florenz = 4, Wien = 2,4, Stuttgart und Kopenhagen = 1,6, München = 1,09, u. s. w.

Wenn wir nun auf die russischen Städte *einzeln* in Bezug auf ihre Opferwilligkeit in Sachen der Volksbildung einen Blick werfen, so werden wir manche finden, welche trotz alledem die westeuropäischen grossen Städte noch überflügeln, und zwar seltsamer Weise gerade unter den *ärmeren* und *kleineren* Provinzial-Städten. Während Frankfurt a. M., Breslau, Leipzig, Berlin 25 pCt., resp. 23 pCt., 19 pCt., 18 pCt. ihrer städtischen Ausgaben der allgemeinen Volksbildung zuweisen, verwenden hierauf Norew (Gouv. Grodno 1000 Einwohner) 40,9 pCt., Drogitschin (Gouv. Grodno, 1,100 E.) 39 pCt., Uglitsch (Gouv. Jaroslaw, 13.100 E.) 38,5 pCt., Juchnow (Gouv. Smolensk, 3,100 E.) 36,4 pCt., Kokpekty (Gebiet Ssemipalatinsk, 3,700 E.) 35,4 pCt., Mariupol (Gouv. Jekaterinoslaw, 9,800 E.) 35 pCt., Poschechonje (Gouv. Jaroslaw, 4,000 E.) 33,2 pCt. und Murom (Gouv. Wladimir, 10,700 E.) 30,2 pCt. ihrer städtischen Ausgaben; 21 Städte sind hieran ferner durch 20—30 pCt. und weitere 142 Städte durch 10—20 pCt. vertreten, so dass, wenn wir noch 8 Gouvernementsstädte über 10 pCt., die Städte Tambow (28,6 pCt.), Kischinew (11,2 pCt.), Blagowestschensk (11,2 pCt.) Chersson (10,9 pCt.), Kasan (10,7 pCt.) und Twer (10,3 pCt.), hinzuzählen, 177 Städte von 774, oder fast  $\frac{1}{4}$  sämmtlicher Städte mit über 10 pCt. der städtischen Ausgaben am Unterrichtswesen theilhaftig sind. Andererseits sind aber wieder unter den übrigen Städten solche, die sehr wenig für den in Frage stehenden Gegenstand assigniren, so z. B. Reval — 0,08 pCt., Petrosawodsk — 0,2 pCt., Ssjedlez — 0,6 pCt., Wengrow — 0,8 pCt., St. Petersburg — 1 pCt., u. s. w. In letzterer Stadt, in der Hauptstadt des Reichs, findet die auffallend geringe Summe, die im Jahre 1876 für das Unterrichtswesen assignirt worden — bei einem Budget von 5,728,708 Rbl. nur 57,839 Rbl. — seinen Grund darin, dass in St. Petersburg, als dem Mittelpunkt des Unterrichtswesens, schon anderweitig, sowohl vom Staate, als auch

von Privaten viele Lehranstalten verschiedenen Ranges unterhalten werden. Im Uebrigen hatte auch St. Petersburg im Jahre 1877 bereits 101,017 Rbl. und für das laufende Jahr (1878) 135,703 Rbl. hierfür ausgesetzt.

Was nun endlich die weitere Berechnung betrifft, wie viel in einer jeden Stadt pro Einwohner an Ausgaben für das Unterrichtswesen kommt, so können sich die kleinen und armen russischen Städte mit jenen grossen und reichen westeuropäischen und amerikanischen Städten natürlich hierin nicht messen. In San Francisco kommen in dieser Beziehung 5,27 Rbl. auf jeden Einwohner, in Leipzig 3,72 Rbl., in Frankfurt a. Main 3,26 Rbl., in Berlin 2,07 Rbl., in Paris 1,72 Rbl., in London 1,02 Rbl. u. s. w. Es gibt in Russland im Ganzen nur 15 Städte, welche den obengenannten an die Seite gestellt werden könnten, und zwar: 1. Tscherepovez (Gouv. Nowgorod) — 3 25 Rbl.; 2. Pawlowsk (Gouv. Woronesh) — 2,59 Rbl.; 3. Tiraspol (Gouv. Chersson) — 2,39 Rbl.; 4. Tambow (Gouvernements-Stadt) — 1,98 Rbl.; 5. Rybinsk (Gouv. Jaroslaw) — 1,77 Rbl.; 6. Tischstopol (Gouv. Kasan) — 1,76 Rbl.; 7. und 8. Pawlograd und Rostow a. Don (beide Gouv. Jekaterinoslaw) — 1,42 und 1,36 Rbl.; 9. Berdjansk (Gouv. Taurien) — 1,33 Rbl.; 10. Troizk (Gouv. Orenburg) — 1,30 Rbl.; 11. Schuja (Gouv. Wladimir) und 12. Skopin (Gouv. Rjasan) — 1,21 Rbl., 13. Wladiwostok (Küstengebiet Ost-Sibiriens) — 1,20 Rbl.; 14. Wessjegonsk (Gouv. Twer) — 1,12 Rbl. und 15. Poschechonja (Gouv. Jaroslaw) — 1,08 Rbl. Wie wir sehen sind es zum Theil gerade diejenigen Städte, die wir unter den einträglichsten im russischen Reich aufgeführt. Die Beiträge aller übrigen Städte erstrecken sich von 0,005 Rbl. (Petrosawodsk) bis zu 0,97 Rbl. (Feodossia) pro Einwohner, und könnten höchstens mit Bukarest (0,1 Rbl. pro E.) und Kopenhagen (0,78 Rbl. pro E.) in eine Reihe gestellt werden.

---

## Literaturbericht.

*Барановъ, П. Архивъ Правительствующаго Сената).*

*Барановъ, P. Das Archiv des dirigirenden Senats. Bd. I. Verzeichniss der Allerhöchsten Ukase und Befehle aus der Zeit der Regierung Peters des Grossen. 1704 bis 1725. St. Pbrg. 1872. XXXI, + 167 S. Bd. II. Verzeichniss der Allerhöchsten Ukase und Befehle aus dem XVIII. Jahrhundert. St. Pbrg. 1875. XIV + 705 S. Bd. III. Verzeichniss der Allerhöchsten Ukase und Befehle aus dem XVIII. Jahrhundert. 1740—1762 XXXI + 513. S. St. Pbrg. 1878.*

Der Verfasser des vorliegenden Werkes hat sich der mühevollen und an und für sich undankbaren Aufgabe unterzogen, ein genaues Verzeichniss aller, im Archiv des dirigirenden Senats enthaltenen kaiserlichen Erlasse anzufertigen, um dadurch dem historischen Forscher die Mühe des Suchens zu ersparen und ihn von vornherein

damit bekannt zu machen, was er im Archiv zu finden hoffen könnte. «In dieser Absicht», sagt der Verfasser in seiner einleitenden Bemerkung, «wurde denn auch diese Zusammenstellung eines chronologischen Verzeichnisses der Aktenstücke, welche im Verlauf des XVIII. Jahrhunderts von der höchsten Staatsgewalt in Russland ausgingen und im St. Petersburger Senatsarchiv in den Originalen aufbewahrt werden, unternommen. Das gegenwärtige Verzeichniss kann um so mehr von Werth sein, da die alten Verzeichnisse, welche sich im Senat vorfinden, ungenau sind, und die Inhaltsangabe der Dokumente oft dem eigentlichen Inhalt derselben gar nicht entspricht; das Aufsuchen des bezüglichen Materials wird aber dadurch erschwert, dass es in hunderten von Folianten zerstreut ist, selbst wenn es sich auch auf ein und dieselbe Zeit bezieht. Dem gegenwärtigen Verzeichniss ist die chronologische Reihenfolge zu Grunde gelegt, wobei überall die Bände und Bogen bezeichnet sind, in welchen sich die einzelnen Dokumente befinden».

Das St. Petersburger Senatsarchiv gehört zu den bedeutendsten im ganzen Reich, es enthielt im Jahre 1872 — 3,613,808 Nummern. Der erste Band des vorliegenden Verzeichnisses enthält 1543 Erlasse aus der Regierungszeit Peters des Grossen; der zweite Band — 6411 und der dritte Band — 4280 Erlasse. Unter den Akten der Petrinischen Zeit besitzen viele einen nicht unbedeutenden historischen Werth; es befinden sich darunter eigenhändige Briefe des Zaren, Bemerkungen, Resolutionen, mündlich und schriftlich ertheilte Verordnungen, ferner auch Briefe von anderen Mitgliedern des Kaiserlichen Hauses, Entscheidungen des Senats, etc. Ebenso ersieht man auch aus dem Verzeichniss der Akten in den beiden andern Bänden, dass das reichhaltige Archiv viele interessante Dokumente zur Geschichte der Entwicklung des russischen Staatsorganismus enthält, Dokumente, deren Benutzung dem Historiker nun, nach der dankenswerthen Vorarbeit des Hrn. Baranow, ohne viel Zeitverlust ermöglicht wird.

Der Verfasser hat endlich seine mühevollen Arbeit noch durch eine höchst werthvolle Beigabe vervollständigt, und zwar durch ein *geographisches*, ein *Sach-* und ein *Namens-Register*. Dieses Letztere ist namentlich mit besonderer Sorgfalt ausgearbeitet; wir finden in demselben biographische Notizen zu 6663, in den Dokumenten vorkommenden Namen. Dann hat der Verfasser einen jeden Band mit einer Skizze der Thätigkeit des Senats in der betreffenden Epoche versehen und auch dessen Verhältniss zu den anderen höheren Reichs-Institutionen mit ein Paar Worten gezeichnet, und schliesslich auch, auf Grund des von ihm katalogisirten Materials, ein Verzeichniss sämmtlicher Mitglieder des Senats bis zum Jahre 1762 ausgefertigt. Dies Alles charakterisirt seine Arbeit nicht nur als ein Werk mechanisch fleissigen Sammelns, sondern zum Theil auch als ein Werk selbstständiger historischer Forschung.

Diesen drei ersten Bänden sollen noch weitere folgen, welche das Verzeichniss der Ukase und Befehle aus der bedeutungsvollen Zeit

der Regierung der Kaiserin Katharina II. und aus der Zeit ihres Nachfolgers, des Kaisers Paul, enthalten werden.

## Revue Russischer Zeitschriften.

«Journal des Ministeriums der Volksaufklärung» (Shurnal Ministerstwa Narodnago Prosweschtschenija — Журналъ Министерства Народнаго Просвѣщенія). 1878. Heft 2. Inhalt:

Die orientalische Frage und die Slaven jenseits der Donau. Von *P. Kulisch*. — Nachrichten über die Buddhisten. Von *Г. P. Minajew*. — Russisch-byzantinische Bruchstücke. Von *W. G. Wassiljewskij*. — Ueber die weltlichen Fiskale und die geistlichen Inquisitoren. Von *L. Barsow*. — Ueber die praktischen Arbeiten der Schüler der Lehrerseminarien in der Volksschule. Von *A. Baranow*. — Der vierte archäologische Kongress in Kasan. — Nachrichten über die Thätigkeit der russischen Lehranstalten. — Inhalt der Abtheilung für klassische Philologie: De Tyrtaei patria. Von *A. Hoelbe*. — Bibliographie.

— — Heft 3. Inhalt:

Die orientalische Frage und die Slaven jenseits der Donau. (Schluss.) Von *P. Kulisch*. — Maria Wladimirowna und Magnus von Dänemark. Von *D. Zwetkow*. — Das Leben Gordon's und dessen Tagebuch (Fortsetzung). Von *A. Brückner*. — Russisch-byzantinische Bruchstücke. Von *W. G. Wassiljewskij*. — Unsere pädagogische Literatur. Von *P. Kolumbus*. — Bericht der Abtheilung für russische Sprache und Literatur der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften für 1877. — Ueber das Staats-Examen in Deutschland und Oesterreich (Fortsetzung). Von *P. Georgiewskij*. — Nachrichten über die Thätigkeit der russischen Lehranstalten. — Inhalt der Abtheilung für klassische Philologie: Observations theoricae in Demosthenem. — Ueber das Wort Epodus. Von *E. Werth*. — *P. Terentii Andria*.

«Russisches Archiv» (Russkij Archiv — Русскій Архивъ). 1878. Heft 2. Inhalt:

Eine Verordnung der Kaiserin Katharina II, aus dem Jahre 1771. — Aus den Papieren des Feldmarschalls Fürsten Suworow. Briefe aus den Jahren 1792—1793 von und an den Fürsten Subow, Kutusow, Chwostow und Severin. — Drei Briefe des Kaisers Alexander I, an seinen Erzieher. — Das alte Moskau. Ein archäologischer Spaziergang. Von *A. Martynow*. — Erinnerungen von *W. P. Jeropkin*. — Der Feldzug von 1831. — Adrianopel im Jahre 1829. — Ein Brief von *H. W. Putjata* an den Fürsten *E. A. Barjatinskij*. — Armeebefehle von *Г. H. Skobelew*. — Zwei Briefe von *Skobelew*: an den Kriegsminister und an den Kaiser Nikolai in Bezug auf den in der Festung interirten Fähnrich Brackel. — Ein Brief von *Akssakow* an *A. J. Kasnatschew* (über die Stimmung der russischen Gesellschaft im Jahre 1814).

— — Heft 3. Inhalt:

Der türkische Krieg unter der Regierung der Kaiserin Anna. — Das alte Moskau. Ein archäologischer Spaziergang. Von *A. Martynow*. — Ein Brief von *Th. W. Rostoptschin* über die Lage Russlands gegen Ende der Regierung der Kaiserin Katharina II. (1794). — Aus den Memoiren von *Marie Muchanow*. — Russland und Serbien gegen Ende der Regierung des Kaisers Nikolaus (1853). — Ein Brief eines unbekanntem Serben aus Paris. — Reisenotizen aus dem Jahre 1870. Von *P. Ilowaiskij*. — Graf *W. Perowskij*. Eine Skizze seines Lebens.

«Journal des Ministeriums der Wegeverbindungen» (Shurnal Ministerstwa Putei Ssoobschtschenija — Журналъ Министерства Путей Сообщенія). 1878. Heft 2. Inhalt:

Auszug aus dem Bericht des Ministers der Wegeverbindungen für die Jahre 1869—

1872 (Fortsetzung). — Ueber die technischen Eisenbahnschulen von ihrer Eröffnung bis zur Gegenwart. Von *P. Tschubinskij*. — Don-Skizzen: I. Der obere Lauf II. Der mittlere Lauf. Von *O. Gamalitskij*. — Die Bedeutung der Häfen und der Haupt-Zollpunkte in Bezug auf die Ausfuhr von Ackerbauprodukten, und die Betheiligung der Eisenbahnen hierbei. Von *M. Korowitzin*. — Tabelle der im Januar 1878 auf den Eisenbahnen nach St. Petersburg eingeführten Lasten. — Das Konstruktions-System der Don Barken. Von *O. Gamalitskij*. — Die Bestimmung der Stromgeschwindigkeit des Dnjepr. Von *H. Boguslawskij*.

— Hef 3. Inhalt:

Auszug aus dem Bericht des Ministers der Wegverbindungen für die Jahre 1869—1872 (Fortsetzung). — Beschreibung des östlichen Theils der Kirgisen-Steppe. Von *E. Ssokolowskij*. — Die Unglücksfälle auf den russischen Eisenbahnen im Jahre 1876. — Die Roggenbeförderung auf den russischen Eisenbahnen im Jahre 1876. Von *M. Stankowskij*. — Zur Frage über die gegenseitige Versicherung der Eisenbahnen. Von *Th. Morgonow*. — Tabelle der im Februar 1878 auf den Eisenbahnen nach St. Petersburg eingeführten Lasten. — Eine Skizze der Untersuchungen behufs der Fortführung der Eisenbahn über den Hauptgebirgskamm des Kaukasus. Von *F. Jassinskij*.

«Der europäische Bote» (Westnik Jewropy — Вѣстникъ Европы.) XIII. Jahrgang, 1878 Hef 4. Inhalt:

Die Elemente des Denkens (Schluss). Von *Г. Ssetschenow*. — Hippolyte Taine als Historiker Frankreichs, V—VIII. Von *W. Guerrier*. — Die letzten Tage eines Staatsanwalts. Von *W. Pe-witsch*. — Lord Byron und dessen Schicksal. Eine biographische Skizze von *D. Müller*. — Bulgarien und die Bulgaren vor dem Kriege. Literarische Skizzen von *A. Pypin*. — Gedichte vom Fürsten *D. Zertlew*. — Bulgarien während des Krieges. Von *E. Utin*. — Anna Karenin und Lewin. Kritisch-literarische Skizzen von *A. Stankewitsch*. — Gedichte von *H. Minskij*. — Rundschau im Inlande. — Briefe aus Berlin und Paris. — Der internationale literarische Kongress während der Pariser Ausstellung von 1878.

«Das Wort» (Sslowo — Слово). 1878. Hef 3. Inhalt:

Eine Bürgerin. Ein Lustspiel. Von *A. Palm*. — Die ökonomische Theorie von Marx. Von *Sibert*. — Die Wissenschaft der Sprache und ihre Beziehungen zur Anthropologie und Soziologie. Von *D. Kulikowskij*. — Sozial-ökonomische Verhältnisse im Südosten Russlands. Von *M. Giljarowskij*. — Gedichte von *D. Michalowskij*, *A. L. Borowikowskij* und *M. Posner*. — Wer was zu leisten vermag. Roman. Von *W. Wologdin*. — Erzählungen aus den Vogesen. Von *Erckmann Chatvian*. — Typen französischer Demokraten. — Briefe aus Deutschland und Italien. — Die literarischen Resultate der Begeisterung für die Slaven. Von *M. Antonowitsch*. — Eine unterbrochene Korrespondenz eines St. Petersburger Publizisten.

— Hef 4. April. Inhalt:

Eine Idealistin. Roman. Von *Anna Stasewitsch*. — Aufzeichnungen eines Londoner Armenarztes. — Pioniere der Kultur. — Studien über religiöse Sekten von *D. Kulikowskij*. — Sozial-ökonomische Verhältnisse im Südosten Russlands. (Schluss). Von *W. Giljarowskij*. — Wer was zu leisten vermag. Roman. Von *W. Wologdin*. — Die klassischen Gymnasien und die Rede Dubois-Reymond's. — Das Patronat in Russland. Von *W. Nikitin*. — Politische Fragen. — Ein Brief aus London — Wissenschaftliche Chronik.

## Russische Bibliographie.

Magazin für Staatswissenschaften. Herausgegeben von **W. Besobrasow**. St. Pbrg. 1878. 8<sup>o</sup>. Bd. V 448 + V S. Bd. VI. 464 + IV S. (Сборникъ государственныхъ знаній, подъ редакціей В. П. Весобразова.)



**Martens, F.** Sammlung von, zwischen Russland und den ausländischen Mächten abgeschlossenen Traktaten und Konventionen. Bd. IV. I. Theil. Traktate mit Oesterreich 1815—1849. St. Pbrg. 1878. 8°. XVIII + 602 S. (**Мартенсъ, Ф.** Собрание Трактатовъ и Конвенцій, заключенныхъ Россією и Иностранными Державами. Т. IV. Часть I. Трактаты съ Австрією 1815—1849.)

**Gradowskij, G.** Der Krieg in Kleinasien im Jahre 1877. Skizzen eines Augenzeugen. St. Pbrg. 1878. 8°. 260 S. (**Градовскій, Г. Е.** Война въ Азіи въ 1877 году. Очерки очевидца.)

Historisch-juridische Materialien aus den Aktenbüchern des Gouvernements Witebsk und Mohilew. Herausgegeben vom Archivarius des Centralarchivs in Witebsk **Сазонов**. 8. Lfg Witebsk. 1877. 4°. 530 + VII S. (**Историческо юридическіе матеріалы, извлеченные изъ актовыхъ книгъ губерній Витебской и Могилевской, хранящихся въ центральномъ архивѣ въ Витебскѣ и изданные подъ редакціею архиваріуса сего архива Саконова.**)

**Timirjasew, K.** Das Leben der Pflanze. Mit 58 Figuren im Text. 1878. Moskau. 8°. II + 286 S. (**Тимирязевъ, К.** Жизнь растенія.)

**Stschepkin, M.** Ueber die städtischen Steuern in Moskau. 1878. Moskau. 8°. IV + 230 S. (**Щепкинъ, М.** О городскихъ налогахъ въ Москвѣ)

**Lessewitsch S.** Briefe über wissenschaftliche Philosophie. St. Pbrg. 1878. 8°. VIII + 208 S. (**Лесевичъ, З** Письма о научной философіи.)

**Janson, J.** Vergleichende Statistik Russlands und der westeuropäischen Staaten. Bd. I Areal und Bevölkerung. St. Pbrg. 1878. 8°. XV + 328 S. (**Янсонъ, Ю.** Сравнительная статистика Россіи и западно-европейскихъ государствъ.)

**Erismann, F.** Populäre Hygiene. St. Pbrg. 1878. 8°. IV + 342 S. (**Эрисманъ, Ф.** Общедоступная гигиена.)

**Wild, G.** Ueber die Temperatur der Luft im russischen Reich auf Grundlage kritischer Untersuchung der Beobachtungen Lief I. St. Pbrg. 1878. 4°. X + 182 + LXVIII + 14 S. (**Вильдъ, Г.** О температурѣ воздуха въ Россіи на основаніи критическаго разсмотрѣнія наблюденій.)

**Rittich, A.** Aperçu général des travaux ethnographiques en Russie pendant les trente dernières années. St. Pbrg. 8°. 36 S.

Archiv der ethnographischen Abtheilung der Kaiserlichen Gesellschaft von Freunden der Naturforschung, Anthropologie und Ethnographie bei der Moskauer Universität. Bd. V. Lief. 2. Herausgegeben unter Redaktion des Präsidenten der Abtheilung **Н. Попов**. Moskau. 1878. 4°. X + 276 S. (**Труды этнографическаго отдѣла Императорскаго общества любителей естествознанія, антропологии и этнографіи при Московскомъ университетѣ** Подъ редакціею **Н. А. Попова**, председателя отдѣла.)

Archiv der St. Petersburger Naturforscher-Gesellschaft. Herausgegeben unter Redaktion von **A. Beketow**. Bd VIII. Beilage. Des Prof. Kessler zoologische Reise im Kaukasus im Jahre 1875. St. Pbrg. 8°. 1878. 200 S. (**Труды С.-Петербургскаго общества естествоиспытателей, издаваемые подъ редакціею члена совѣта общества А. Бекетова** Т. VIII. Приложение. Путешествіе по Закавказскому краю въ 1875 году съ зоологическою цѣлью **К. Кесслера** )

**Wassilenko, J.** Ueber den Begriff der Normen des Rechts und des Kriminal-Prozesses. Eine philosophisch-dogmatische Studie St. Pbrg 1878. 8°. 48 S. (**Василенько, М.** О понятіи нормъ права и уголовного процесса.)

---

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur **CARL RÖTTGER**.

Довѣлено цензурою. С.-Петербургъ, 14-го Іюня 1878 года.

Вудхруцкереи von **RÖTTGER & SCHNEIDER**, Newsky-Prospekt № 5.

# RUSSISCHE REVUE

MONATSSCHRIFT

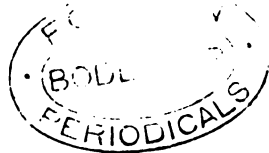
FÜR DIE KUNDE RUSSLANDS

~~~~~  
Herausgegeben

von

Carl Röttger.

—••••—
XIII. B A N D.



ST. PETERSBURG

Kaiserliche Hofbuchhandlung H. SCHMITZDORFF

(CARL RÖTTGER)

1878

Дозволено цензурою. — С.-Петербургъ, 30-го Декабря 1878 года.

Будdruckerei von RÖTTGER & SCHNEIDER, Newskij-Prospekt № 5.

Inhalts-Verzeichniss.

	Seite.
Statistische Uebersicht der Montanindustrie Russlands in den Jahren 1868—1876. Von C. Skalkowsky . . .	1— 40
Zur Literatur über Russisch-Turkestan. Von Prof. Alexander Petzholdt	40— 63 152—185 251—269
Uebersicht der russischen historischen Literatur für die Jahre 1874—1876. Von Prof. W. Ikonnikow. Das Jahr 1874 (Schluss)	63— 78
Das Jahr 1875	270—279
„ „ 1876	451—460
Die wissenschaftlichen Expeditionen der Kaiserlichen Geographischen Gesellschaft im Jahre 1877	78— 86
Der Weinbau Russlands mit statistischen Nachweisen aus den Jahren 1870—1873. Von J. v. Bock	97—130 237—251 320—345
Altslavische Kreuz- und Rebensagen. Von Prof. Alexander Wesselofsky	130—152
Die zoologische Reise von J. W. Muschketow nach dem Alai und nach Pamir im Jahre 1877	185—191
Fürst W. W. Golizyn (1643—1714). Eine biographische Skizze. Von Prof. A. Brückner	193—223 289—320
Karategin. Ein Beitrag zur Kunde von Central-Asien. Von G. Arandarenko	223—236
Ein neues Werk über den Krimkrieg	345—361
Kurze Charakteristik der Klein-Russen. Von J. Tschubinskij	361—378
Die Bedeutung der einzelnen Gouvernements Russlands hinsichtlich ihrer landwirthschaftlichen Produktion. Von F. Matthäi	385—435 481—538
Die projektirte Anthropologische Ausstellung in Moskau im Jahre 1879. Von Prof. L. Stieda	436—451
Die grusinischen Volksfeste	460—468

	Seite.
Die russische Gesetzgebung über die Tabaksbesteuerung	468—476
Ueber die Ausführung des Reichs-Budgets vom Jahre 1877. Nach dem Rechenschaftsberichte des Reichs-Kontrolleurs. Von Dr. <i>Alfred Schmidt</i> .	539—572

Kleine Mittheilungen:

Der Handel mit Schafspelzen im Kreise Schuja, Gouvernemen Wladimir, im Jahre 1877	86
Die Tabaksproduktion in Russland in den Jahren 1873—1875	87
Käsehandel und Käsebereitung in Russland	88
Die Thätigkeit der Kaiserlich Philantropischen Gesellschaft in den Jahren 1874—1876	279—280
Zur Statistik der Güterbewegung im Gouvernemen St. Petersburg in den Jahren 1867—1876	280—282
Des Hrn. A. Majew zweite Fahrt nach Buchara	378—379
Ssewerzew's Reise nach Pamir	379—381
Statistische Notizen über den Grundbesitz im Gouvernemen Tula gegen Ende des Jahres 1877	476—477
Zur Handelsschiffahrt auf der Lena	573
Aktiengesellschaften	573
Die Goldausbeute in Finland	574

Literaturbericht:

Russisches encyclopädisches Wörterbuch, herausgegeben von <i>J. N. Beresin</i>	89—91
Jahresbericht der «Kaiserlich Freien Oekonomischen Gesellschaft» für 1877	91—93
Die Erdkunde von <i>C. Ritter</i> . Uebersetzt im Auftrage der Kais. Russ. Geogr. Gesellschaft, mit Ergänzungen, welche eine Fortsetzung des Werkes von Ritter, auf Grund der vom Jahre 1832 an veröffentlichten Materialien	191—192
Eine Skizze der Geschichte der Militärgerichts-Institutionen in Russland bis zum Tode Peter's des Grossen von <i>M. P. Rosenheim</i>	282—284
Alt-russische Lieder, gesammelt von <i>Kirscha Danilow</i>	477—478

Revue Russischer Zeitschriften	93—95
	284—286 381—383 478—480 575

Russische Bibliographie	95—96 192 287—288 383 480 576
-------------------------	-------------------------------

Berichtigung zum Artikel: «Der Weinbau Russlands»	384
---	-----

Druckfehlerverzeichniss zum Aufsatz: «Zur Literatur über Russisch-Turkestan»	384
--	-----

Statistische Uebersicht der Montanindustrie Russlands

in den Jahren 1868—1876.¹

Von

C. Skalkowsky.

Bergingenieur, Sekretär des wissenschaftlichen Komite's beim Berg-Departement.

I. Allgemeine Bemerkungen.

Russland ist in Bezug auf Masse und Verschiedenheit der Metalle und Mineralien, die sein Boden enthält, ungewöhnlich reich. Der Ural, der Altai und das Gebirge von Nertschinsk, welches als die Fortsetzung des letzteren betrachtet werden kann, müssen zu den metallreichsten Gegenden der Erde und besonders zu denjenigen gerechnet werden, welche die grösste Aussicht auf Unerschöpflichkeit bieten. Man gewinnt hier Gold, Platina, Silber, Kupfer, Blei und Eisen. Wenn die Goldgewinnung aus den Alluvialbildungen des Ural auch einst aufhören sollte, so scheint das Gold in denen Sibiriens, wo man beständig neue entdeckt, unerschöpflich zu sein. Was die goldfüh-

¹ Wir verweisen zugleich auf die, in den «Statistische und andere wissenschaftliche Mittheilungen aus Russland VII. Jahrgang» veröffentlichte Arbeit des Hrn. v. Bock: «Uebersicht der Berg- und Hüttenproduktion Russlands in den letzten 12 Jahren 1860—1871» und auf die in der «Russ. Revue» publizirten Arbeiten: Band II, S. 369—372: Die russische Montanindustrie im Jahre 1871. Band IV, S. 30—52: Die Steinkohlen-, Torf- und Naphtha-Gewinnung in Russland in den Jahren 1860—1871. Von J. von Bock. Band VII, S. 523—557, Band VIII, S. 236—266: Die Fortschritte der geologischen Beschreibung Russlands in den Jahren 1873 und 1874. Von Prof. Barbot de Marny. Band IX, S. 445—449: Der Handel mit Metallen und Produkten der Montanindustrie Russlands im Jahre 1874. Band X, S. 522—550, Band XI, S. 35 bis 60: Die Fortschritte der geologischen Beschreibung Russlands im Jahre 1875. Von Prof. Barbot de Marny. Band XI, S. 269—277: Die Montanindustrie Russlands im Jahre 1875.

D. Red.

renden Gänge anbetrifft, so werden sie erst in neuester Zeit, und zwar ausschliesslich im Ural exploitirt.

Das Platina, obgleich ein steter Begleiter des Goldes in allen Ablagerungen, zeigt selbstständige nur an einem Orte des Ural, aber es ist nicht unwahrscheinlich, dass man deren noch mehr in Sibirien entdeckt.

Silber muss sich in grossen Mengen in den Thälern des Altai und in denen von Nertschinsk finden, die kaum erst von wenigen Reisenden besucht sind, und deren geologische Beschaffenheit denjenigen Gegenden analog ist, in denen Bergwerke bereits exploitirt werden. Dasselbe gilt vom Blei. Herrliche Kupfererze kommen nicht nur im Ural und Altai, sondern auch im Kaukasus, in Finland und in den Kirgisensteppen vor. Was die Eisenerze anbetrifft, so würden allein diejenigen, welche man am Ural kennt, zu einer unbegrenzten Ausbeute hinreichen, ausserdem kommen dieselben im Ueberfluss in einzelnen Theilen des Altai, bei Nertschinsk, in einzelnen Gouvernements Central- und Süd-Russlands, im Königreich Polen, in Finland, im Norden Russlands etc. vor. Die Zinkgruben im Königreich Polen sind vielleicht die reichsten Europa's.

An Mineralprodukten hat Russland gleichfalls einen Ueberfluss. Das Vorkommen von Edelsteinen im Ural, Altai und Nertschinsk, die enormen Steinsalzablagerungen, die zahlreichen Salzseen, Steinkohlenbassins, die kaum erforscht sind, aber zu den ausgedehntesten der Erde gehören, die reichen Petroleumquellen im Kaukasus etc. setzen Russland unter die ersten, an Mineralprodukte reichsten Länder. Ungeheure Wälder umgeben diese Mineralschätze und können (neben der Steinkohle) zur Erweiterung ihrer Exploitation genügen. Der jährliche Verbrauch der Hüttenwerke ist im Jahre 1872 auf 2,216,895 Kubikfaden Holz und auf 102,423,100 Pud Holzkohle berechnet worden. Die Bevölkerung, obgleich dünn in den entfernten Gegenden, genügt bereits für die Arbeiten und für eine beträchtliche Produktion und ist im Zunehmen.

Die Hüttenindustrie ist noch weit davon entfernt, allen seinen Bedürfnissen zu genügen. Indessen ist dieser Zustand nur ein augenblicklicher; denn Alles berechtigt zu der Hoffnung, dass in Kurzem Russland in der Montanindustrie wieder den ehrenvollen Platz einnehmen wird, den es am Ende des vorigen und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts in Europa besass.

Zu den Ursachen, welche die Entwicklung der Hüttenindustrie verzögert haben, muss gerechnet werden:

1. Die (1861 aufgehobene) Leibeigenschaft, deren Arbeit wenig produktiv ist, so wie der Besitz und die Verwaltung der Hütten in den Händen von Grundeigenthümern und nicht in denen von Industriellen.

2. Der Mangel an Eisenbahnen und in Folge dessen auch der Mangel an Bestellungen von allem Eisenbahnmaterial. Der Bau von Eisenbahnen hat in Wirklichkeit erst im Jahre 1866 begonnen und hauptsächlich mit, aus dem Auslande importirtem Material.

3. Die fast ausschliessliche Anwendung von vegetabilischem Brennstoff in den Hüttenwerken. Man benutzte die Steinkohle nur in den Hütten Süd-Russlands, theilweise in Polen und in St. Petersburg.

Der einzige Zweig der Montanindustrie, der von obigen Ursachen nicht beeinträchtigt worden ist, ist die Goldgewinnung, die seit dreissig Jahren sich beständig weiter entwickelt. Uebrigens möchten wir bemerken, dass diese Zeit des Stillstandes in unserer Montanindustrie ihre Einwirkung nur auf die Quantität der Produkte, nicht aber auf ihre Qualität zeigt, denn was die letztere betrifft, so ist unsere Hüttenindustrie, mit kaum einigen Ausnahmen, hinter der anderer Länder nicht zurückgeblieben.

Heute können alle Umstände, welche die Entwicklung gestört haben, als beseitigt betrachtet werden. Die Leibeigenschaft ist aufgehoben; der Betrieb der Werke ruht schon meist in den Händen von Industriellen; die Uebelstände der früheren Berggesetze verschwinden von Tag zu Tag. Ausserdem hat die stetig zunehmende Ausbreitung unseres Eisenbahnnetzes (19,281 Werst, ohne Finland zu rechnen) schon verschiedene Werke für Herstellung von Schienen, Lokomotiven, Waggons etc. entstehen lassen.

Das Aufsuchen und Studium der Steinkohlen, an denen unser Land so reich ist, wird mit grossem Eifer fortgesetzt, und man beginnt bereits dieselbe im grossen Maassstabe zu exploitiren und zu verwenden.

Der Gegenden, die reich an den verschiedensten Bergwerken sind, sind Viele, am bemerkenswerthesten aber ist der Reichthum des Bodens in folgenden Gouvernements. In erster Linie stehen die Gouvernements Perm, Orenburg und Ufa, die vom Ural durchschnitten werden; dann die von Wjatka, Nishnij-Nowgorod, Tambov, Wladimir, Rjasan, Pensa, Kaluga, Tula, Orel, Olonez, Minsk, Wilna, Jekaterinoslaw und das Land der donischen Kosaken. In Finland: die Gouvernements Wiborg, Åbo, Nyland, Kuopio. In

Sibirien: die Gouvernements Tomsk, Jenisseisk, Irkutsk, das Transbaikalische und das Amur-Gebiet. Im Kaukasus: die Gouvernements Baku, Tiflis, Jelissawetpol, das Terek- und das Kuban-Gebiet und im Königreich Polen sind die Gouvernements Piotrkow, Kjelz, Radom, Ljublin für die Montanindustrie die wichtigsten. Das Bergdepartement veröffentlicht alljährlich (unter der Redaktion des Verfassers der vorliegenden «Mittheilungen») die Nachweise über die Produktion der Berg- und Hüttenwerke seines Ressorts, und diese Daten gewähren möglichst genaue Auskunft über diesen Zweig der russischen Industrie. Der internationale Kongress in Haag hat Russland die Arbeiten der internationalen Bergwerks-, Hütten- und Eisenbahnstatistik übertragen.

2. Technische Fortschritte.

Aus der Zahl der, in der russischen Schmelzkunst eingeführten wichtigen Verbesserungen können wir folgende erwähnen:

1. Die Darstellung von Gussstahl im grossen Maassstabe u. d. die von Stahlgeschossen von grossem Kaliber.
2. Die Einführung von Schmelzöfen nach Seemens, Lundin e.c. und die Versuche der Darstellung von Stahl- und Stahlschienen nach dem Verfahren von Martin, die vollkommen gelungen sind.
3. Die Anwendung des Bessemer-Prozesses.
4. Die Herstellung von Gussstahlgeschützen mit einem Kaliber von 20 Zoll, nach dem amerikanischen System.
5. Der Bau von Panzerschiffen wie ihrer Blendungen und von Lokomotiven.

In-Bezug auf Güte geniessen das russische Eisen, besonders das Eisenblech, und das Kupfer einen Weltruf.

Der bekannte österreichische Metallurg Hr. v. Tunner sagt in der Einleitung seines Buches über die Montanindustrie Russlands Seite 5: «Zur Ehre der russischen Bergingenieure muss ich jedoch ausdrücklich hervorheben, dass sich das Zurückbleiben in der Eisenindustrie nur auf die Grösse der Produktion bezieht. Ich war wirklich angenehm überrascht, sowohl in der Ausstellung zu St. Petersburg, wie auf den einzelnen Hütten alle die neueren und neuesten Verbesserungen und Erfindungen in der Technik des Eisenwesens repräsentirt zu sehen, und theilweise so vollkommen, dass sie in allen anderen Staaten als mustergiltig angesehen würden».

Dieses Lob ist vollständig durch den Beifall bestätigt worden. den

sich die Produkte der Staats- und Privathüttenwerke auf den Weltausstellungen in Wien 1873 und in Philadelphia 1876 erworben.

Die Technik des Goldwaschens bleibt in Nichts hinter der von Kalifornien und Australien zurück und eine besondere Aufmerksamkeit verdient die beständig zunehmende Ausbeute des goldführenden Quarzes im Ural.

Das Bergdepartement entsendet beständig Ingenieure nach West-Europa und Amerika, um sich in der Bergwissenschaft zu vervollkommen.

3. Kenntniss der Geologie des Landes.

Das Bergdepartement leitet die geologischen Arbeiten in Russland. Hr. Akademiker v. Helmersen hat eine geologische Karte von Russland zusammengestellt und die verschiedenen Auflagen derselben sind durch die neuesten Forschungen vervollständigt worden¹. Unter den bemerkenswerthesten geologischen Arbeiten der russischen Bergingenieure sind zu erwähnen die Karte der Steinkohlenformation am Ural von Hrn. Prof. Moeller, der, unterstützt von mehreren Ingenieuren, mit der Ausarbeitung einer noch ausführlicheren Karte derselben Gegend beschäftigt ist; die Karte des Steinkohlenbassins des Donez von Antipow, Sheltonoschkin und Wassiljew für die östliche Hälfte und die von Nossow für die westliche Hälfte des Bassins; die geologische Karte des Kaukasus von Hrn. Abich, die jetzt durch die geologischen Expeditionen, welche die Verwaltung der Bergvölker des Kaukasus unternommen, vervollständigt worden ist. Auf diese Weise ist bereits eine genaue Beschreibung gewisser Gegenden der Gouvernements Baku, Eriwan, Kutais, des Terekgebiets und der Gegend von Ssuchum veröffentlicht worden. Die Ingenieure Hr. Struve und Hr. Lahusen arbeiten an einer detaillirten Karte des Kohlenbassins in Central-Russland, welche sich auf ihre eigenen Untersuchungen stützt. Die Hrn. Ingenieure Karpinski, Gebauer und Brusnitsin sind mit der Ausführung einer ähnlichen Karte für die Ostseite des Urals, die noch wenig untersucht worden ist beschäftigt. Hr. Karpinskij hat ausserdem den südlichen Ural, die Gouvernements Pskow und Charkow untersucht. Ferner heben wir noch hervor die geologischen Arbeiten der Hrn. Jeremejew und

¹ Geologische Karte von Russland (Геологическая карта Россіи). Mit Text in deutscher und russischer Sprache. St. Pbrg. 1873. Verlag der Kaiserl. Hofbuchhandlung II. Schmitzdorff.

Lahusen im Gouvernement Twer; die von Barbot de Marny in den Gouvernements Astrachan, Chersson, Podolien, Wolhynien, Woronesh, etc. und im Norden Russlands; dann die Leistungen der Hrn. Jerofejew und Kusnezow über die Petroleumquellen und Schwefelager an der Wolga; diejenigen von Hrn. Moeller in der östlichen Permformation Russlands und bei Nishnij-Nowgorod. Dann sind weiter noch zu erwähnen die Arbeiten der Mineralogischen Gesellschaft in den Gouvernements St. Petersburg, Kasan, Olonez, Ssimbirsk; diejenigen von Hrn. Romanowskij über das Moskauer Steinkohlenbassin, über die Krim, die Wolga, das Gouvernement Orenburg, das Königreich Polen, die Gegend des Kuban-Gebiets; die von Hrn. Muschetow über den Ural; der Hrn. Domguer, Franzewitsch, Kutschinskij u. A. über das Granitgebiet des südlichen Russland; des Hrn. v. Helmersen über die Braunkohlen- und Bernsteinlager im Nord-Westen Russlands. Ausserdem sind noch vielfacher Bohrungen in verschiedenen Gegenden des Reiches, hauptsächlich auf Steinkohle und Steinsalz, zu erwähnen.

Bergingenieure machen auf Staatskosten Studien und Untersuchungen im Amurgebiet, auf der Insel Sachalin, und in den weiten Gebieten, die zuletzt in Central-Asien erworben worden sind, so im Chanat Chokand, in der Provinz Kuldscha, in der Gegend von Samarkand und im Lande der Turkmenen. Man baut hier bereits Kohlenbergwerke. Unter den Bergingenieuren, die sich bei diesen Arbeiten auszeichneten, sind zu erwähnen die Hrn. Romanowskij, Muschetow, Barbot de Marny, Tatarinow, Anopow, Koeppen, Mischenkow, Nikolskij, Koschkul, Dawydow etc.

Diese, übrigens noch unvollständigen Mittheilungen zeigen, dass die bis jetzt in Russland unternommenen geologischen Forschungen recht zahlreich sind; indessen entbehren sie eines gemeinsamen Planes und das Bergressort sieht die Nothwendigkeit voraus, in St. Petersburg ein geologisches Institut zu gründen, welches dem «Geological Survey» in London und der «Geologischen Reichsanstalt» in Wien ähnlich sein soll¹.

¹ Wir glauben um so mehr hoffen zu dürfen, dass die Errichtung eines solchen Instituts, für welches sowohl Hr. v. Helmersen als auch der unlängst verstorbene Prof. Barbot de Marny lebhaft eingetreten sind, bei eintretendem Frieden bald stattfinden werde, als der Hr. Minister der Reichsdomänen der Sache die wärmste Theilnahme schenkt.

Die Red.

4. Bildungswesen.

Das Bergressort veröffentlicht seit dem Jahre 1825, das monatlich erscheinende «Bergjournal», und publizirt ausserdem verschiedene Werke über die Geologie Russlands, über Metallurgie, Mechanik und Statistik des Bergwesens. Das Berginstitut in St. Petersburg, welches 1773 gegründet wurde, ist 1865 nach dem Vorbilde der ausländischen Bergakademien umgestaltet worden. Es umfasst zwei Fakultäten: für Berg- und Hüttenwesen. Es ist auf's Reichhaltigste mit allen Hilfsmitteln ausgestattet. Die Zahl der Professoren betrug 1876–1877 an 26 und diejenige der Studirenden 335. In Jekaterinenburg, Barnaul und Lissitschansk gibt es Bergschulen, um Aufseher und Steiger heranzubilden und in jedem Bergwerksdistrikt eine technische Schule. Die Schulen wurden 1876 von 657 Schülern besucht; ausserdem hat man 1877 eine neue Steigerschule gegründet, die mit der, im Süden gelegenen Steinkohlengrube von Korssun, vereinigt ist. Das chemische Laboratorium des Finanzministeriums, sowie die Laboratorien von Jekaterinenburg, Barnaul, Tiflis, Nowotscherkask und Taschkend beschäftigen sich mit Mineralanalysen und solchen der Minenprodukte.

5. Gesetzgebung und Zolltarif.

Das Bergdepartement, welches früher zum Finanzministerium gehörte, ressortirt seit dem Jahre 1874 zum Domänenministerium, dessen Chef, der Staatssekretär Walujew, der Entwicklung der Montanindustrie einen starken Impuls gegeben hat. Die Berggesetze sind der Gegenstand der Arbeiten einer ad hoc ernannten Spezialkommission geworden. Das Bergdepartement ist theilweise umgestaltet worden. Im Jahre 1870 wurde ein neues Gesetz für die Goldwäschereien publizirt, ferner wurden veröffentlicht verschiedene Gesetze über die Ausbeute des goldführenden Quarzes, über das Eigenthumsrecht des Erdinnern im Königreich Polen, über die Veräusserung aller Petroleumquellen und einiger Staatshütten und Bergwerke im Ural und in Polen. Alle, dem Staate gehörigen Goldminen und Salzwerke sind bereits Privatleuten zur Exploitation übergeben worden. In einzelnen Gegenden hat man eine spezielle Bergwerkspolizei eingerichtet und man arbeitet an einem neuen Berggesetz.

Den Grundprinzipien nach ist die Berggesetzgebung in Russland

sehr liberal und gestattet die Einmischung des Staates in die Privatindustrie nur in wenigen Fällen, da auch das Erdinnere meistens dem Grundeigenthümer gehört. Im Jahre 1869 sind die Bergwerksabgaben bedeutend ermässigt worden; 1874 hob man die Abgabe vom Platina auf und 1876 diejenige vom Golde und den Mineralprodukten, wie auch die des Erdöls 1877. Die Bauern, welche zu den Bergwerken gehörten, haben 1861, zur Zeit ihrer Emanzipation, Land zuertheilt erhalten, während die Bergwerks- und Hüttenarbeiter einer grossen Anzahl von anderen Vortheilen theilhaftig wurden. Ihre Lage ist im Allgemeinen eine befriedigende. Der Mangel an Arbeitern, der sich überall fühlbar gemacht hat, liess den Tagelohn bedeutend steigen. Die Arbeiter interessiren sich immer mehr für Spar- und Leihkassen, die von dem Bergressort errichtet wurden. In den Staatshüttenwerken gab es 1876 an 17 Spar- und Leihkassen, die 6448 Mitglieder zählten und ein Grundkapital von ca. 254,800 Rubel besassen.

Die Bergingenieure sind gleichfalls gut bezahlt und ausser den gewöhnlichen Pensionen, die selbst diejenigen Kronsingenieure erhalten, welche im Privatdienst stehen, haben sie noch eine spezielle Unterstützungskasse, die von der Regierung reich dotirt ist. Ihr Kapital belief sich 1877 auf die Summe von 1,297,417 Rubel.

Den Erzeugnissen der Montanindustrie und den Metallarbeiten gegenüber vertritt Russland im Allgemeinen den Schutzzoll. Es existirte indessen eine Ausnahme für Maschinen, die früher zollfrei einkommen konnten, aber seit dem Tarif von 1868 mit einer Abgabe von höchstens $7\frac{1}{2}$ pCt. besteuert werden. Dieses Schutzzollsystem erreicht nicht seinen Zweck, weil die ausländischen Metalle und Metall-Fabrikate und die Maschinen, die für im Bau begriffene Eisenbahnlinien bestimmt sind wie für mechanische Werkstätten, seit 1861 keinen Eingangszoll bezahlen. Um der einheimischen Industrie einen energischeren Schutz zu gewähren hat die Regierung augenblicklich nicht nur die freie Einfuhr von Metallen und Eisenbahnbestandtheilen aufgehoben, sondern hat auch, um zur Darstellung von Stahlschienen und Lokomotiven in Russland zu er-muthigen, Prämien ausgesetzt. Ausserdem hat die Regierung grosse Bestellungen zu, für die Industriellen höchst vortheilhaften Preisen gemacht. Endlich hat die Bestimmung, die Zollabgaben seit dem 1. Januar 1877 in Gold statt in Papiergeld bezahlen zu müssen, die Maassregeln des Schutzzolles vervollständigt.

6. Russlands Handel mit den Produkten der Montanindustrie.

Die einheimische Produktion genügt nicht der gegenwärtigen Nachfrage in Russland, wesshalb die Nothwendigkeit vorhanden ist aus dem Auslande und besonders aus England, Deutschland und Belgien Metalle, Mineralien u. s. w. einzuführen.

Der *auswärtige Handel* Russlands im Jahre 1876 zeigt folgende Ziffern:

	Import		Export	
	aus Europa Pud.	aus Asien Pud.	nach Europa Pud.	nach Asien Pud.
Platina	—	—	66	—
Kupfer	357,644	1,091	12,304	6,622
Blei	1,354,229	9,769	—	240
Zink	36,724	851	—	105,107
Gusseisen	2,965,032	—	380	—
Schmiedeeisen	8,622,736	4,900	858,546	94,948
Stahl	10,320,349	3,164	4,330	10,343
Petroleum	2,622,486	3,193	—	90,354
Salz	17,279,925	696	2,919	13,835
Steinkohle	88,189,206	48,555	34,475	—
	Rubel.	Rubel.	Rubel.	Rubel.
Metallfabrikate	26,825,336	133,952	140,149	293,710
Maschinen	27,154,897	60,039	127,023	—
Gold- und Silberfabrikate	501,387	1,344	424,425	1,650

Unter den Erzeugnissen der Montanindustrie, die von Europa aus eingeführt werden, sind Steinkohle, Gusseisen, Schmiedeeisen, Stahl, Kupfer und Salz die wichtigsten. Nach den einzelnen Ländern vertheilt zeigt der Import von 1876 folgende Daten:

Steinkohle.	Pud.	Gusseisen.	Pud.
England	63,467,021	England	1,920,267
Deutschland	22,606,138	Deutschland	561,282
Oesterreich	1,054,384	Schweden u. Norwegen	214,029
Türkei	415,232	Italien	48,303
Frankreich	90,097	Belgien u. Holland	7,937
Italien	17,980	Schmiedeeisen.	
Belgien	1,220	Deutschland	3,469,666

	Pud.		Pud.
England	2,987,677	Deutschland . . .	125,115
Belgien u. Holland	1,250,933	Frankreich . . .	22,736
Frankreich . . .	64,676	Holland	1,368
Schweden u. Norwegen	39,734	Oesterreich . . .	1,223
Oesterreich . . .	33,465		
		Salz.	
Stahl- und Stahlschienen.		Deutschland . . .	7,024,501
England	5,283,332	England	4,690,004
Deutschland . . .	2,493,594	Oesterreich . . .	1,540,168
Belgien u. Holland	1,208,938	Spanien ,	1,433,631
Rumänien	358,894	Portugal	597,311
Frankreich	79,316	Schweden u. Norwegen	203,218
Schweden u. Norwegen	35,206	Rumänien	87,394
		Italien	66,719
Kupfer.		Frankreich	66,446
England	177,129		

Belgien und Holland sind zusammen angeführt, weil Holland, mit Ausnahme des Kupfers, wahrscheinlich belgische Metalle exportirt.

Innerer Handel.

Für den inneren Handel mit den Bergwerksprodukten ist der Jahrmakrt von Nishnij-Nowgorod der Hauptstapelplatz aller Hütten des Ural und der meisten Hütten aus den Umgehenden Moskaus. Die Metalle kommen auf dem Wasserwege dahin entweder stromabwärts oder stromaufwärts auf der Wolga, der Oka, der Kama, der Wjatka, der Belaja und der Tschussowaja.

Während der letzten zehn Jahre hatte der Handel auf dem Jahrmakrt von Nishnij-Nowgorod folgende Gestalt: 1867 hatte der Metallhandel nur einen geringen Erfolg. Die Preise hielten sich zwar auf der Höhe des Vorjahres, aber alle Gattungen Eisen wurden in den meisten Fällen auf Kredit verkauft. Die Eisen- und Kupfergeräthe, die gewöhnlich von den Persern und Armeniern sehr gesucht sind, fanden unter ihnen nur wenig Käufer und gleichfalls nicht gegen Baarzahlung, sondern gegen Austausch mit ihren einheimischen Waaren, die dieses Jahr auch keinen Absatz fanden. Auch sanken die Eisen- und Stahlgeräthe um 3 bis 5 pCt. im Preise, und die aus Kupfer um 2 bis 4 pCt. Mit dem Jahre 1868 begann die Nachfrage nach Eisen zu steigen, ebenso etwas der Preis für dasselbe, obgleich der Import zunahm. Ein besonderer Umstand trug zur Erhöhung des Preises bei: fast alles Eisen befand sich in

den Händen von 2 oder 3 Grosshändlern. Ebenso wurden die Eisen- und Stahlsachen um 4 bis 7 pCt. theurer. Dagegen lieferte der Kupferhandel die schlechtesten Resultate, in Folge des niedrigen Preises für englisches Kupfer in St. Petersburg. In der That hatte das ausländische Kupfer nur einen Eingangszoll von 60 Kop. per Pud zu bezahlen, während die russischen Fabrikanten für das ihrige 1 Rbl. 50 Kop. pro Pud Abgabe bezahlten, ohne die Transportkosten zu rechnen. Dieselben beschlossen daher auf dem Jahrmarkt nur den 3. Theil ihrer Waare zu verkaufen. Ebenso wie das Kupfer sanken auch zu gleicher Zeit die Kupferfabrikate um 2 bis 5 pCt. im Preise. Diese Zustände dauerten noch 1869 fort, so dass der Kupferhandel unbelebt blieb mit einer neuen Preiserniedrigung von 2 bis 3 pCt. Da jedoch die Nachfrage nach Eisen das Angebot überstieg, so hatten alle Gattungen desselben einen ausgezeichneten Absatz mit einer Preiserhöhung von 5 bis 10 pCt. Obgleich die Anfuhr von Gusseisenfabrikat sich verdoppelt hatte, so wurden sie dennoch vortheilhaft verkauft, während die Fabrikate aus Schmiedeeisen und Stahl wie immer leicht Absatz fanden und zwar um 5 pCt. theurer, als im vorhergehenden Jahre. Da 1870 die Hütten nicht das gewöhnliche Quantum Schmiedeeisen geliefert hatten, so hob sich der Preis desselben um 5 bis 15 pCt., was auch auf die Fabrikate aus Schmiedeeisen und Stahl Einfluss hatte und den Preis derselben um 8 bis 11 pCt. steigen liess. Der Kupferverkauf war gleichfalls vortheilhaft, da der Preis gegen das Vorjahr um 3 bis 5 pCt. stieg. 1871 ging der Grosshandel mit Eisen sehr gut, alle Hüttenprodukte wurden baar und um 10, 15 und noch mehr pCt. theurer bezahlt; der Detailhandel war ziemlich still. Dasselbe galt von allen Metallfabrikaten, die, ausser einem schnellen Absatz, wieder höhere Preise erzielten: Gegenstände aus Schmiedeeisen und Stahl um 3 bis 5 pCt., aus Kupfer um 2 bis 4 pCt. Dagegen blieb das Kupfer aus den Hütten des Altai (72,000 Pud) unverkauft in Folge seiner angeblich schlechten Qualität, wie andererseits das Kupfer aus verschiedenen Hütten, das dem Handelshause Wogau u. Co. (35,000 Pud) gehörte, trotz eines gewissen Rabattes, keine Abnehmer fand. Obgleich der Markt von 1872 sich durch eine enorme Zufuhr von Eisen aller Gattungen, 4,522,000 Pud, (1,120,000 Pud mehr, als im Vorjahr) bemerklich machte, so wurden dennoch alle Parthien wie auch die Fabrikate aus Schmiedeeisen bis auf's Letzte zum Preise von 1871, die Bleche sogar 40 Kop. pro Pud theurer, verkauft. Das Kupfer in Barren (32,155 Pud) wurde vom

Hause Wogau u. Co. erworben und stieg in Folge dessen sein Preis um 2 Rbl. pro Pud. Ebenso stiegen die Kupferfabrikate um 10 bis 15 pCt. im Preise. Das Jahr 1873, obgleich für die meisten Artikel ungünstig, war sehr günstig für das Eisen, wie die vorhergehenden Jahre. Obgleich die Zufuhr (5,480,000 Pud) diejenige von 1872 fast um 1 Million überstieg, so wurde das Eisen vollständig verkauft mit einer Preiserhöhung für Schmiede- und Blecheisen. Die Handelsstille verhinderte nicht, dass die Fabrikate aus Schmiedeeisen und Stahl um 15 bis 25 pCt. im Preise stiegen.

Die Gegenstände aus Kupfer fanden um 5 bis 10 pCt. theurer, einen befriedigenden Absatz, wie auch das Kupfer in Barren, das um 2 Rbl. pro Pud theurer war als 1872, in Folge einer Verminderung der Hüttenproduktion und der Zufuhr.

1874 zeichnete der Markt sich nicht durch Belebtheit aus. Es wurde etwas weniger Eisen angeführt, als früher (im Ganzen 5,257,000 Pud für 10 Millionen Rbl.) und in Folge der schwachen Nachfrage fand eine grosse Parthie von 168,000 Pud keinen Käufer. Im Allgemeinen war der Preis um 10 pCt. niedriger als 1873.

Bleche verloren 50—60 Kop. und Schmiedeeisen 20—30 Kop. pro Pud. Die Zufuhr von Kupfer stieg bedeutend (38,570 Pud), es fand aber keinen günstigen Absatz. Die Metallfabrikate fielen, aus Mangel an Nachfrage, um 15—25 pCt. gegen das Vorjahr, mit Ausnahme der Kupferfabrikate, die vortheilhaft verkauft wurden. 1874 nahm die Zufuhr von Eisen wieder zu (5,764,000 Pud für 12 Millionen Rubel), es fand vollständigen Absatz, mit Ausnahme des Eisens aus Staatshütten. Der Preis für Bleche und Schmiedeeisen war um 20 bis 40 Kop. niedriger als im Vorjahre. Die Ausfuhr von Kupfer in Barren beziffert sich auf 44,252 Pud, aber sein Preis fiel um 10 Kop. pro Pud, nachdem es schon im Vorjahre 50 Kop. pro Pud verloren hatte. Es wurde nur der achte Theil verkauft, während das Kupfer vom vorigen Jahrmarkt ohne Käufer blieb. Der Handel mit Eisen- und Stahlfabrikaten war ziemlich still und 10—15 pCt. billiger als im Vorjahr. Dagegen wurden Kupferfabrikate vortheilhaft verkauft. 1876 stieg die Ausfuhr von Eisen bis auf 5,677,700 Pud für 10,758,000 Rubel, aber eine bedeutende Parthie, im Werth von 1,321,800 Rbl. fand keinen Absatz, während die Preise noch mehr fielen. Von 66,958 Pud Kupfer, die auf den Markt gebracht waren, fand ein grosser Theil, trotz einer neuen Preisermässigung, keinen Absatz. Die Geschäfte in Eisen- und Stahlfabrikaten waren gering und um 5—7 pCt. billiger, als im Vorjahr. Der Handel mit Kupferfabrikaten

war belebter, obgleich ebenfalls zu niedrigen Preisen, in Folge des Preisrückganges im Auslande.

7. Staatseinnahmen aus der Montanindustrie.

Die Staatseinnahmen aus der Montanindustrie sind aus nachfolgenden Tabellen ersichtlich, deren hauptsächliche Daten dem Budget des Bergdepartements entnommen sind. Dieses Budget gibt indessen lange nicht alle Quellen der Staatseinnahmen dieser Gattung an, denn die Einnahmen aus den Hütten des Altai und von Nertschinsk und ein bedeutender Theil der Goldabgaben (403,343 Rbl. im Jahre 1876) gehen in die Kasse des kaiserlichen Kabinetts; die Bergwerksabgaben des Kaukasus und die Accise für Mineralöl gehören zu den Einnahmen des Spezialbudgets dieses Landes; die Einnahmen für Prägung der Münzen und für das Recht der Salzgewinnung gehören dem Finanzministerium; die Abgaben für den Anthrazit am Don kommen zum Kapital der Donischen Kosaken (67,892 Rbl. im Jahre 1876); die Bergwerksabgaben in Finland gehören dem Staatsschatze des Grossfürstenthums etc. Unter den Einnahmen, die im Budget des Bergdepartements angeführt sind, haben nur die aus den Bergwerksabgaben, aus den Hütteneinnahmen und den Arbeiten für den Staat ein allgemeines ökonomisches Interesse. Diese Einnahmen betragen während der letzten fünfjährigen Periode:

Einnahmen aus den Staatshütten.

Jahre.	Bergwerksabgaben.	Hütten- einnahmen.	Bestellungen für das Kriegs- und Marine- ministerium im Be- trage von
1872	Rubel 2,867,684	4,576,481	4,127,015
1873	• 2,905,709	4,756,481	3,652,457
1874	• 2,898,960	3,694,262	4,325,740
1875	• 2,711,390	4,074,338	3,289,083
1876	• 3,078,398	3,196,257	2,850,525

8. Fortschritte in der russischen Montanindustrie.

Die Montanindustrie ist seit den ersten Versuchen, welche in der Mitte des 17. Jahrhunderts gemacht wurden, erst am Anfange des vorigen Jahrhunderts ein wichtiger Produktionszweig in Russland geworden.

Bis zur Regierung der Kaiserin Elisabeth entwickelte sich diese Industrie sehr schnell. Die folgende Periode bis 1860 kann wegen politischer und ökonomischer Ursachen als eine des Stillstandes betrachtet werden. In der letzten Zeit hat die Montanindustrie angefangen sich wieder immer schneller zu entwickeln. Die fortschreitende Bewegung in dieser Industrie ist aus folgender Tabelle der letzten 50 Jahre ersichtlich:

Jahre.	Gold.	Silber.	Platina.	Kupfer.	Gusseisen.	Steinkohle.	Salz.	Naphtha.
1830	383	1282	107	238.995	11,169,328	} 600,000	20,920,393	261,000
1835	393	1212	105	240,204	10,500,146		22,500,000	348,956
1840	458	1280	108	280.918	11,331,510	875,000	27,195,512	337,009
1845	1307	1192	1	260,048	11,432,645	?	55,476,527	327,166
1850	1454	1068	9	393,618	13,892,325	3,160,000	24,829,009	255,000
1855	1649	1043	—	378,618	15,310,616	2,500,000	32,224,453	?
1860	1491	1070	61	315,693	18,174,125	8,000,000	26,109,602	?
1865	1576	1084	139	253,037	16,046,191	12,679,317	29,058,933	554,291
1870	2155	868	119	306,387	19,503,407	22,163,107	29,013,458	1,704,455
1875	1995	601	94	222,291	23,255,068	79,444,328	37,591,399	8,174,340

Um diese Ziffern richtig zu würdigen muss man in Betracht ziehen, dass bis zum Jahre 1862 das Bergdepartement weder über die Bergwerksproduktion in Finland noch in Polen Daten sammelte noch veröffentlichte, wesshalb diese Länder in obiger Tabelle nicht mit aufgenommen sind.

9. Statistische Uebersicht der Bergwerksproduktion in Russland¹.

Die Tabellen, welche wir im Folgenden geben, sind der abgekürzte Inhalt der Daten, die jährlich von dem Bergdepartement veröffentlicht werden. Es ist zu erwähnen, dass diese Daten nun immer vollständiger und genauer werden; die Organisation der Statistik der Montanindustrie begegnet in Russland bedeutend mehr Schwierigkeiten, als in andern Ländern, wegen der ungeheuren Ausdehnung des Terrains, auf dem die Bergwerke liegen (einige sind bis 10 und 12,000 Kilometer vom Centrum des Reichs entfernt) und weil einige von ihnen, die an den äussersten Grenzen Russlands liegen, Besitzern gehören, welche nicht einmal der russischen Sprache mächtig sind.

¹ 1 Pud = Kilogr. 16,3808; 1 Pfund = Kilogr. 0,40952; 1 Solotnik = Milligr. 4265; 1 Doli = Milligr. 44.

a) Goldproduktion aus Goldwäschereien.

Jahre.	Zahl der Orte.	Verwuschener Goldsand in Pud.
1867	878	968,423,325
1868	993	1,177,288,244
1869	1129	1,054,570,392
1870	1208	983,475,095
1871	978	1,081,518,424
1872	1055	1,044,027,585
1873	1018	954,648,764
1874	1035	937,578,045
1875	1092	1,007,293,492
1876	1130	1,022,543,362

Gewonnenes Gold.

Jahre.	Pud.	Pfund.	Solotnik.	Doli
1867	1649	23	30	29
1868	1711	16	50	81
1869	2006	25	72	8
1870	2156	23	16	16
1871	2399	37	78	8
1872	2330	30	88	58
1873	2024	29	30	79
1874	2027	4	45	70
1875	1995	29	44	37
1876	2054	3	63	36

Die Schwankungen der Goldgewinnung in den verschiedenen Golddistrikten während der letzten fünfjährigen Periode, gehen aus folgender Tabelle hervor. Die Ausbeute betrug:

In den Goldwäschereien	1872	1873	1874	1875	1876
		P	u	d.	
der Krone	130	111	90	70	63
des Kabinetts des Kaisers . . .	165	158	163	159	153
von Privatpersonen:					
im östlichen Sibirien	1567	1347	1392	1393	1431
• westlichen „	176	144	138	120	120
• Ural	283	262	241	252	286
in Finland	3	2	1	1	1/2

Der geographischen Lage nach vertheilte sich die Goldproduktion in Russland im Jahre 1876 auf nachstehende Gouvernements und Gebiete wie folgt:

	Zahl der Orte.	Gewonnenes Gold	
		Pud.	Pfund.
Jakutsk	35	627	21
Jenisseisk und Irkutsk.	336	385	36
Transbaikalien	64	233	35
Perm	197	176	22
Amur	10	171	27
Orenburg.	263	109	23
Tomsk	126	107	12
Küstengebiet	3	12	14
Ssemipalatinsk	24	11	27
Akmollinsk	6	—	37
Uleaborg.	9	—	23

Die Konzessionen zum Goldwaschen nahmen 1874 einen Flächenraum von 2,514,495 Faden Länge, d. h. 5028 Werst, ein. Unter diesen Konzessionen waren die im östlichen Sibirien mit 1,464,430 Faden, die im westlichen mit 516,090 und die vom Ural mit 533,975 Faden beziffert.

Seit dem Jahre 1753, wo die Goldproduktion in Russland anfang, bis 1876 einschliesslich, sind in Russland 67,132 Pud und 33 Pfund Gold gewonnen worden.

Der ausserordentlich niedrige Wechselkurs einerseits, und andererseits das hohe Agio, so wie die Aufhebung der Goldabgaben und die definitive Uebergabe der Staatswerke in die Hände von Privatpersonen, haben den Konzessionären im letzten Jahre enorme Vortheile gebracht. Die Goldproduktion hat sich im Jahre 1877 bis auf 2430 Pud gehoben, mit einem approximativen Werthe von 40 Millionen Rubel.

Um diese Ziffer recht zu würdigen muss man in Betracht ziehen, dass die Goldgewinnung aus den Wäschereien der Krone nur 13 Pud ergeben hat d. h. 50 Pud weniger als 1876, und die des Kabinetts des Kaisers 142 Pud betrug. Die übrigen 2275 Pud sind von Privatwerken geliefert worden, welche letzteren 1877 um 437 Pud mehr als 1876 ergeben haben. Die Goldproduktion der Privaten vertheilt sich folgendermaassen: auf das östliche Sibirien entfallen 1793 Pud, auf den Ural 353 Pud, auf das westliche Sibirien 129 Pud. Es muss hierbei bemerkt werden, dass in diesem Jahre die Goldproduktion noch zunimmt, da die oben genannten Vortheile die Konzessionäre veranlassen werden, den Kreis ihrer Goldwäschereien noch mehr zu erweitern, was im östlichen Sibirien nur dann möglich ist,

wenn man sich bei Zeiten mit Arbeitern und Lebensmitteln versehen kann.

b) Platina.

Jahre.	Anzahl Verwaschener Platinasand der Orte.	in Pud.	Gewonnenes rohes Platina		
			Pud.	Pfund.	Solotnik.
1867	—	11,607,050	109	9	56
1868	—	18,070,650	122	23	47
1869	6	13,678,700	142	39	91
1870	6	9,609,150	118	38	33
1871	6	10,440,650	125	6	56
1872	5	8,252,900	92	39	68
1873	6	7,620,300	96	9	85
1874	5	9,954,800	122	39	42
1875	7	9,091,000	94	7	44
1876	5	10,370,100	96	8	48

Alles Platina ist von Privatpersonen im nördlichen Theile des Gouvernement Perm, und zwar theilweise aus dem Goldsande gewonnen worden. Früher wurde das Platina in der St. Petersburger Münze raffinirt; jetzt, wo die Abgabe auf dasselbe aufgehoben worden ist, wird der grösste Theil des Platina im rohen Zustande in's Ausland exportirt.

c) Silber und Blei.

Jahr	Anzahl der silberhaltigen Bleierzgruben.	Geförderte Erze in Pud.
1867	—	2,588,404
1868	29	2,873,486
1869	17	3,083,375
1870	26	2,116,404
1871	23	2,177,540
1872	25	1,886,457
1873	19	1,883,152
1874	22	2,065,541
1875	24	1,580,410
1876	24	2,096,032

Jahr.	A n z a h l		Geschmolzenes Erzquantum in Pud.
	der Silberhütten.	der Oefen.	
1867	7	—	2,774,828
1868	9	120	3,143,608
1869	8	123	2,400,717
1870	10	130	2,066,792
1871	9	130	1,892,636
1872	8	110	2,134,119
1873	7	120	1,906,425
1874	7	119	2,079,868
1875	8	103	1,839,826
1876	7	111	2,146,728

Aus dem Erz gewonnen

Jahr.	S i l b e r			B l e i	
	Pud.	Pfund.	Solotnik.	Pud.	Pfund.
1867	1106	5	9	105,917	39
1868	1092	18	3	100,224	33
1869	768	23	50	65,092	15
1870	867	30	68	100,653	20
1871	828	30	27	107,963	26
1872	752	5	44	74,662	19
1873	606	21	44	57,605	26
1874	720	14	80	81,150	12
1875	601	4	69	66,059	38
1876	683	18	—	71,277	23

Von dem gewonnenen Quantum lieferten in den 5 Jahren 1872 bis 1876:

Die Hütten	1872	1873	1874	1875	1876
	P u d.				
der Krone	20	11	23	23	26
des kaiserlichen Kabinetts	732	595	693	567	658
der Privatindustriellen	—	—	4	11	—

Der geographischen Lage nach vertheilt sich die Silber- und Bleigewinnung 1876 in Russland unter die verschiedenen Gouvernements wie folgt:

	Anzahl der Hütten.	Silber		Blei
		Pud.	Pfund.	Pud.
Tomsk	5	616	3	58,499
Transbaikalien	1	41	17	5,077
Terek-Gebiet	1	25	37	7,701

Produktion der Münzhöfe.

Anzahl der Münzhöfe	Geprägte Münze für die Summe von				
	Gold	Silber zum Münzfuss von 83 ¹ / ₂ /96	Silber zum Münzfuss von 48/96	Kupferne Scheidemünze	Total
	Rubel.	Rubel.	Rubel.	Rubel.	Rubel.
1867—2	20,671,688	130,015	3,226,003	2,000,000	26,027,706
1868—2	17,510,015	800,000	4,000,002	1,848,250	24,158,317
1869—2	20,526,895	300,005	6,000,961	1,819,900	28,647,761
1870—2	26,368,016	400,039	5,000,003	1,767,587	33,535,643
1871—2	4,600,024	900,015	5,220,498	534,207	11,254,744
1872—2	12,669,025	1,000,005	3,500,001	1,000,000	18,169,031
1873—2	15,687,955	700,007	4,501,002	1,000,000	21,888,963
1874—2	25,554,315	700,005	4,366,002	1,000,000	31,620,321
1875—2	21,509,025	700,005	4,400,001	1,364,800	27,973,831
1876—2	53,754,736	3,174,014	7,230,004	1,219,801	65,368,555

Produktion der Münzhöfe im Jahre 1876.

Münzhöfe.

Quantum Im Betrage von
Pud. Pfund. Sol. Rubel. Kop.

A) *St. Petersburg.*

1. Zubereitete Metalle.

Reines Gold	5717 28 34	80,193,876	25
„ Silber	1966 30 82	1,774,968	68

2. Geprägte Münzen

Anzahl der Stücke.

a) aus Gold.

Dukaten	63,008	194,694	72
Halbimperiale	10,400,008	53,560,041	20
	—	53,754,735	92

b) aus Silber.

Stücke zu 1 Rbl. zum Münzfuss von 83 ¹ / ₂	2,251,008	2,251,008	—
„ „ 50Kop. „ „ „ „	1,058,008	529,004	—
„ „ 25 „ „ „ „	1,616,008	404,002	—
	—	3,174,014	—
„ „ 20Kop. zum Münzfuss von 48	22,405,008	4,481,001	60
„ „ 15 „ „ „ „	1,362,008	2,043,001	20
„ „ 10 „ „ „ „	6,840,008	684,000	80
„ „ 5 „ „ „ „	440,002	22,000	40
	—	7,230,004	—

2*

	Q u a n t u m Pud. Pfund.	Im Betrage von Rubel. Kop
c) aus Kupfer	17,020 —	851,000 04
		65,009,754 86

B) *Jekaterinenburg.*

Kupfermünzen von verschiedenem

Werthe	7,376 —	368,800 —
	— —	368,800 —
Total		65,368,554 86

St. Petersburg.

Anzahl der Stücke Pud. Pfund. Sol.

Medaillen.

a) aus Gold	2,330	7	45	4
b) „ Silber	26,328	25	11	68
c) „ Bronze	14,484	34	8	93

Wir schliessen an diese Tabellen einige *Notizen über das, seit dem Jahre 1700 bis auf die neueste Zeit in Russland geprägte Quantum Gold und Silber.* Von 1700—1777 wurde in Moskau geprägt. In diesem Zeitraum wurden geschlagen: an Goldmünzen von 1701 bis 1759 für die Summe von 1,829,300 Rbl., davon 11,000 Rbl. in goldenen $\frac{1}{2}$ Rubelstücken (à 50 Kop.) und 161,000 Rbl. in Rubelstücken; an Silbermünzen: von 1700—1777 für die Summe von 66,550,000 Rbl. Im Jahre 1738 wurde der Münzhof in St. Petersburg eingerichtet und bis 1838, d. h. während eines ganzen Jahrhunderts, wurden Goldmünzen von verschiedenem Werthe für die Summe von 66,358,000 Rbl. und Silbermünzen für 243,512,000 Rbl. geprägt. Von 1838—1877 hat sich die Ausgabe von Goldmünzen bis auf 774,860 000 Rbl. und die von Silbermünzen bis auf 172,558,000 Rbl. gehoben. Folglich sind im Ganzen in Umlauf gesetzt worden von 1700—1877 für 843,047,300 Rbl. in Gold- und für 482,620,000 Rbl. in Silber Münzen, was, den ganzen Betrag auf Silber ausgerechnet, die Summe von 1,350,958,719 Rbl. ausmacht. Ausserdem hat man seit 1828—1845 in Russland Platinamünzen á 3, 6 und 10 Rbl. für die Summe von 4,250,000 Rbl. geprägt; dieselben sind aber fast ganz der Circulation entzogen und eingeschmolzen worden¹.

¹ Nur im Innern des Reiches begegnet man auch heute noch in vereinzelter Fällen den Platinamünzen. D. Red.

d) Kupfer.

Jahr.	Anzahl der Gruben.	Gefördertes Quantum an Kupfererzen in Pud.	Anzahl der Kupferhütten.	Oefen.	Verschmolzenes Erzquantum in Pud.
1867	—	7,763,783	—	—	7,734,779
1868	229	8,097,155	43	190	7,975,706
1869	98	8,028,728	39	250	7,975,706
1870	71	6,392,622	39	262	7,190,213
1871	77	6,222,759	35	247	6,384,154
1872	81	5,931,133	32	225	5,848,795
1873	64	5,975,690	25	234	5,191,931
1874	77	5,205,185	26	258	4,271,723
1875	79	5,515,081	25	235	4,877,556
1876	71	6,340,543	23	233	5,394,222

Kupferproduktion.

Jahr.	In Barren Pud.	In Blechen Pud.
1867	257,317	18,259
1868	268,078	30,949
1869	259,803	21,597
1870	308,440	29,642
1871	260,007	21,277
1872	227,376	15,723
1873	223,282	18,971
1874	199,527	22,190
1875	222,769	29,142
1876	236,452	23,341

Geographisch vertheilte sich die Kupferproduktion 1876 auf die Gouvernements und Gebiete wie folgt:

	Anzahl der Hütten.	Kupferproduktion Pud.
Perm	4	73,702
Jelissawetpol.	5	52,903
Ufa	4	37,537
Tomsk.	1	33,645
Akmollinsk	1	28,126
Tiflis	2	4,525
Orenburg	1	2,408

	Anzahl der Hütten.	Kupferproduktion Pud.
Nyland.	I	1,287
Eriwan.	I	900
Ssemipalatinsk	I	739
Wjatka	I	546
Jekaterinoslaw	I	135

Die Produktion der letzten fünf Jahre in den verschiedenen Gegenden ist aus folgender Tabelle ersichtlich. Es lieferten:

	1872	1873	1874	1875	1876
Die Hütten		P	u	d.	
der Krone.	14,671	12,769	9,197	1,811	1,784
des Kais. Kabinetts. . .	39,815	35,350	35,350	27,530	33,645
der Privatindustriellen:					
im Ural.	115,020	107,362	93,560	122,673	112,409
in den Kirgisensteppen	23,398	23,336	24,508	30,164	28,865
im Kaukasus	33,251	43,320	36,615	40,112	58,328
in Finland	1,121	1,146	296	479	1,287
» Süd-Russland	—	—	—	—	135

e) Zinn.

Jahr.	Anzahl der Gruben.	Gefördertes Erzquantum		Anzahl der		Produziertes Zinn Pud.
		Pud.	Hütten.	Oefen.	Pud.	
1869	I	213,000	I	2	1,020	
1870	I	66,292	I	2	1,032	
1871	I	22,909	I	2	475	
1872	I	21,445	I	2	263	
1873	I	5,936	I	2	130	
1874	I	4,596	—	—	—	
1875	I	231	—	—	—	

Das Gouvernement Wiborg lieferte allein Zinn in Russland, aber in Folge der Erschöpfung der Grube in Pitkaranda ist die Produktion keine beständige.

f) Kobalt und Nickel.

Jahr.	Anzahl der Bergwerke		Gefördertes Erzquantum in Pud	
	Kobalt.	Nickel.	Kobalt.	Nickel.
1867	I	—	5,220	—
1868	I	—	9,000	—
1869	I	—	7,715	—

Jahr.	Anzahl der Bergwerke		Gefördertes Erzquantum in Pud	
	Kobalt.	Nickel.	Kobalt.	Nickel.
1870	1	—	1,249	—
1871	1	—	649	—
1873	—	1	—	2,893
1874	—	1	—	28,584
1875	—	1	—	22,933
1876	1	1	460	10,580

Anzahl der

Jahr.	Hütten		Nickelspeise	Nickelmetall	Nickeloxyd
	Kobalt.	Nickel.	Pud.	Pud.	Pud.
1867	1	—	1,306	—	—
1868	1	—	2,447	—	—
1869	1	—	1,560	—	—
1870	1	—	306	—	—
1874	—	1	—	26	106
1875	—	2	—	136	483
1876	1	2	188	248	—

Die Kobalterze wurden gewonnen und bearbeitet im Gouvernement Jelissawetpol im Kaukasus und die des Nickels im Gouvernement Perm im Ural.

g) Zink.

Jahr.	Anzahl der Bergwerke.	Gefördertes Zinkersquantum
		Pud.
1867	—	1,157,400 ¹
1868	10	1,526,928 ¹
1869	—	2,457,741
1870	6	2,666,754
1871	6	2,629,477
1872	6	4,388,345
1873	7	4,394,882
1874	9	6,141,105
1875	6	4,027,208
1876	6	3,742,415

¹ Die Daten fehlten für mehrere Privatbergwerke.

Jahr.	Anzahl der		Masse des	
	Hütten.	Oefen.	geschmolzenen Erzes Pud.	gewonnenen Rohzinks Pud.
1867	4	—	1,971,288 ¹	180,263
1868	4	88	2,111,676 ¹	198,259
1869	4	56	1,668,733	221,328
1870	3	128	2,117,318	230,776
1871	4	141	1,665,495	166,581
1872	3	91	1,459,663	188,144
1873	3	91	1,995,627	206,037
1874	3	91	2,118,011	251,811
1875	3	88	2,318,491	243,280
1876	3	127	2,649,848	282,198

Jahr.	Anzahl der Walzwerke.	Gewalztes Zink in Pud.
1867	I	23,629
1868	I	35,812
1869	I	30,000
1870	I	26,844
1871	I	30,000
1872	I	30,510
1873	I	37,916
1874	I	30,000
1875	I	30,000
1876	I	23,362

Alle Zinkhütten und Walzwerke befinden sich im Gouvernement Piotrkow in Polen.

k) Eisen.

Gusseisen.

Jahr.	Anzahl der Eisenerzgruben.	Gefördertes Eisenerzquantum
		Pud.
1867	—	36,849,139
1868	1,033	41,235,575
1869	1,165	42,596,508
1870	1,283	48,763,156
1871	1,180	48,471,967
1872	1,270	54,510,434
1873	1,196	55,047,471
1874	1,387	57,021,784
1875	1,346	64,945,155
1876	1,311	61,735,785

¹ Die Daten fehlten für mehrere Privatbergwerke.

Jahr.	Anzahl der		Geschmolz. Erze u. Schlackenmasse Pud.
	Schmelzhütten.	Hochöfen.	
1867	—	—	37,003,329
1868	137	—	43,048,318
1869	155	241	43,701,469
1870	164	245	48,464,114
1871	153	244	48,329,281
1872	150	242	52,176,174
1873	155	245	51,533,242
1874	157	247	51,649,066
1875	156	250	55,774,227
1876	151	254	59,306,028

a) Gusseisenproduktion.

Jahr.	Anzahl der		Im Ganzen Pud.
	In Blöcken Pud.	In verschiedener Form Pud.	
1867	14,642,724	2,910,169	17,552,893
1868	16,600,101	3,187,644	19,727,745
1869	16,943,956	3,159,908	20,103,864
1870	18,557,412	3,401,914	21,959,326
1871	18,834,383	3,099,606	21,932,989
1872	21,046,677	3,328,956	24,374,956
1873	19,970,066	3,494,241	23,464,307
1874	19,855,709	3,357,063	23,212,772
1875	22,571,539	3,489,784	26,061,323
1876	23,302,057	3,654,793	26,956,850

Von dem im Jahre 1876 produzierten Quantum Gusseisen sind 935,453 Pud mit Holzkohle und 1,021,397 Pud mit mineralischem Anstoffsstoff hergestellt.

Die Gusseisenproduktion während der letzten fünf Jahre in den verschiedenen Gegenden ist aus folgender Tabelle ersichtlich. Es lieferten:

	1872 Pud.	1873 Pud.	1874 Pud.	1875 Pud.	1876 Pud.
Hütten der Krone	2,396,328	2,311,819	2,233,309	2,467,669	2,941,694
» in Polen	284,565	294,877	261,887	317,247	368,637
» d. Kais. Kabinets . . .	91,839	81,682	73,825	107,123	101,988
» von Privatindust. : . .	—	—	—	—	—
Ural	14,893,487	12,378,597	12,859,644	15,390,378	16,100,229
Central-Russland	3,503,945	3,674,645	3,514,779	3,632,854	3,368,247
Kaukasus	—	—	17,503	—	—
Westen und Süden	513,789	631,596	940,141	942,401	1,161,874
Bairien	150,812	232,173	160,380	396,496	249,107
Polen	1,402,240	1,630,554	1,608,326	1,610,352	1,492,113
Gouvernement Olonez . . .	—	—	5,574	—	42,981
Finnland	1,127,951	1,428,374	1,417,384	1,190,963	1,498,569

Geographisch vertheilt sich die Gusseisenproduktion 1876 auf die verschiedenen Gouvernements folgendermassen:

	Anzahl der		Gusseisenproduktion in Pud.
	Hütten.	Hochöfen.	
Perm	43	71	13,939,453
Ufa	8	13	2,467,927
Radom	20	28	1,375,203
Kaluga	14	18	1,317,010
Wjatka	6	12	1,313,249
Nishnij-Nowgorod	6	10	1,234,065
Jekaterinoslaw	1	2	1,021,397
Orenburg	3	6	704,920
Kuopio	6	7	609,966
Piotrkow	8	10	341,600
Åbo	3	3	306,777
St. Michel	3	4	249,390
Tambow	2	3	238,024
Rjasan	3	3	208,727
Nyland	4	4	207,258
Wladimir	2	3	184,760
Kjelze	3	4	173,920
Olonez	3	3	167,265
Irkutsk	1	2	161,110
Tula	1	1	122,935
Uleaborg	2	2	112,797
Wiborg	2	2	91,892
Jenisseisk	1	1	87,997
Wilna	2	2	84,777
Transbaikalien	1	1	71,100
Orel	1	1	62,726
Wolhynien	3	3	56,000
Tomsk	1	1	30,888
Wologda	2	2	12,131

β) Produktion von Schmiedeeisen und Stahl.

Jahr.	<i>Eisen</i> in Barren und Stangen etc.		Summe des Eisens Pud.
	Pud.	Alle Arten Bleche Pud.	
1867	—	—	11,457,645
1868	10,513,860	3,173,009	13,650,869

Jahr.	<i>Eisen</i> in Barren und Stangen etc.		Alle Arten Bleche	Summe des Eisens
	Pud.	Pud.		
1869	11,241,170	3,204,941	14,446,411	
1870	11,971,459	3,246,449	15,217,908	
1871	12,420,096	3,086,317	15,506,413	
1872	13,043,881	3,324,595	16,368,476	
1873	12,026,281	3,559,106	15,585,387	
1874	14,301,375	3,673,745	17,975,120	
1875	14,842,451	3,705,208	18,547,659	
1876	13,853,076	4,016,229	17,869,305	

Jahr.	Schmiede- und Gussstahl	
	Pud.	Anzahl der Stahlöfen
1867	382,554	—
1868	568,885	707
1869	439,970	405
1870	536,086	495
1871	442,241	372
1872	511,727	813
1873	546,033	472
1874	469,718	711
1875	789,253	828
1876	1,093,757	681

Anzahl der

Jahr.	Eisen- und Stahlfabriken.	O e f e n			
		Puddel-	Raffinir-	Schmiede-	Katalonische
1868	209	434	597	876	34
1869	202	370	568	904	—
1870	214	425	669	924	—
1871	214	401	644	895	—
1872	207	475	737	833	—
1873	203	522	710	840	14
1874	207	524	731	913	13
1875	216	531	754	846	12
1876	207	504	760	861	14

Die Eisen- und Stahlproduktion der Jahre 1872—1876 in den verschiedenen Bergwerksdistrikten ist aus folgender Tabelle ersichtlich. Es lieferten *Gusseisen*:

	1872 Pud.	1873 Pud.	1874 Pud.	1875 Pud.	1876 Pud.
Die Hütten der Krone	723,326	668,890	688,773	778,406	829,159
» » in Polen	85,672	99,776	70,640	94,751	89,543
» » d. Kais. Kabinets	29,120	23,484	39,363	35,179	45,420
» » von Privatindust. :					
im Ural	9,287,606	8,993,601	9,784,083	10,403,945	10,036,993
in Central-Russland	1,835,689	1,870,506	1,519,560	1,596,196	1,764,503
im Kaukasus	862	—	—	—	—
in Sibirien	130,412	141,724	131,416	149,069	189,119
» Süd-Russland	—	162,667	705,778	998,600	1,246,921
» Polen	818,364	949,975	1,042,090	1,097,033	994,085
» den übrigen Bezirken	2,702,755	1,986,468	3,349,188	2,482,210	1,858,937
» Finland	754,670	688,266	938,536	912,270	814,631

Die *Stahlfabrikation* betrug in derselben Zeit:

	1872 Pud.	1873 Pud.	1874 Pud.	1875 Pud.	1876 Pud.
In den Etablissements :					
des Staats	158,239	180,081	175,516	236,116	67,791
des Kaiserl. Kabinets	1,007	906	911	756	1,001
der Privatindustriellen :					
im Ural	93,784	63,275	63,401	104,095	278,459
in Sibirien	1,560	329	908	478	348
in den übr. Bezirken	257,137	301,442	286,042	447,808	700,838
in Finland	—	—	—	—	2,943

Die *Eisenfabrikation* vertheilt sich geographisch 1876 folgendermassen:

Gouvernements.	Anzahl der Schmiede- Hütten.	Produzirtes eisen in Pud.	Gouvernements.	Anzahl der Schmiede- Hütten.	Produzirtes eisen in Pud.
Perm	76	7,937,544	Åbo	7	231,716
Jekaterinoslaw	1	1,127,010	Ljublin	3	202,504
Wjatka	10	1,029,375	Nyland	8	193,056
Ufa	9	984,097	Wladimir	2	174,943
Nishnij-Nowgorod	8	908,809	Don	1	119,911
St. Petersburg	4	898,817	Irkutsk	1	97,583
Radom	17	731,294	Kjelze	10	95,897
Orel	1	698,614	Jenisseisk	1	91,536
Orenburg	4	541,270	Uleaborg	1	70,816
Rjasan	1	367,854	Wolhynien	1	65,150
Kaluga	3	347,386	Tambow	2	64,763
Kuopio	4	263,699	Piotrkow	13	51,437

Gouvernements.	Anzahl der Hütten.	Produzirtes Schmiedeeisen in Pud.	Gouvernements.	Anzahl der Hütten.	Produzirtes Schmiedeeisen in Pud.
Nowgorod	1	50,968	Wologda	3	11,394
Wilna	1	46,136	Tomsk	1	11,320
Transbaikalien	1	34,100	St. Michel	1	9,328
Tawastehus.	3	29,693	Plozk.	1	2,500
Wasa.	3	16,313	Olonez	1	1,115

Die *Stahl*produktion vertheilte sich im selben Jahre folgendermassen:

Gouvernements.	Anzahl der Hütten.	Produzirter Stahl Pud.
St. Petersburg	2	534,522
Perm	7	220,009
Nishnij-Nowgorod	3	166,316
Ufa	6	99,551
Orenburg	1	26,669
Wjatka	1	2,021
Kuopio	2	1,643
Nyland	1	1,300
Transbaikalien	1	1,001
Irkutsk	1	348

7) Produktion von Fabrikaten aus Schmiedeeisen, Gusseisen und Kupfer etc.

Die russischen Hütten produziren eine grosse Anzahl von gusseisernen, schmiedeeisernen und kupfernen Fabrikaten. Man fabrizirt Waffen, baut Maschinen und eiserne Schiffe; die Einzelheiten dieser Produktion sind jedoch für die eigentliche Statistik der Montanindustrie von keinem grossen Interesse, weil 900 Etablissements, die auch Eisen und Gusseisen verarbeiten, nicht in's Bergdepartement ressortiren. Es ist ferner zu bemerken, dass in Russland nicht nur die Hütten und Fabriken Metallarbeiten verfertigen, sondern dass, während des Winters, in einzelnen Gegenden die Bauern ganzer Distrikte sich ausschliesslich mit solchen Arbeiten beschäftigen. Auch repräsentiren die beifolgenden Ziffern nur einen kleinen Theil der Metallarbeiten in Russland. Man produzirte in den Hütten:

Jahr.	Anzahl		Verarbeitetes Guss- und Schmiedeeisen		
	der Heerdfrisch-öfen.	der Flammfrischöfen.	in Herdfrisch-öfen Pud.	in Flammfrischöfen Pud.	im Ganzen Pud. ¹
1867	—	—	1,161,252	482,125	1,643,377
1868	156	82	1,220,378	534,814	1,755,192
1869	152	93	1,454,009	317,135	1,762,164
1870	161	82	1,343,891	388,454	1,964,742
1871	151	83	1,324,944	476,225	1,933,099
1872	179	84	1,490,012	457,289	2,036,300
1873	191	88	1,517,257	471,867	2,451,060
1874	181	97	1,590,303	570,162	2,626,061
1875	259	97	1,777,358	529,001	2,774,174
1876	184	95	1,964,357	710,366	2,986,410

Jahr.	Eisensachen. Pud.	Kupfer- und Stahlsachen. Pud.	Sensen. Stück.	Lokomotiven und eiserne Schiffe.
				Pud.
1867	414,579	11,276	32,550	—
1868	461,086	31,672	30,500	22,625
1869	691,716	24,926	41,090	23,317
1870	958,634	53,885	33,440	18,160
1871	852,779	36,813	33,750	11,464
1872	1,150,522	39,027	28,400	15,602
1873	949,427	10,883	34,035	11,813
1874	756,188	8,426	20,000	13,008
1875	1,603,167	49,078	20,000	3,760
1876	1,986,250	14,174	30,000	20,783

Kanonen aus

Jahr.	Kanonen aus			
	Stahl Pud.	Gusseisen Pud.	Artillerie-Munition Pud.	Kalte Waffen Pud.
1867	5,626	67,076	260,521	8,419
1868	6,115	72,627	408,006	17,749
1869	20,527	54,704	430,243	28,597
1870	32,889	40,527	442,026	39,467
1871	46,175	51,485	405,831	40,708
1872	19,274	62,376	391,489	43,904
1873	15,685	19,325	541,342	22,127

¹ Die Differenz zwischen den einzelnen Summen und der Totalsumme rührt daher weil in der Totalsumme auch das verarbeitete Gusseisen aufgenommen worden ist, von dem man nicht weiss in welchen Oefen es fabrizirt wurde.

Jahr.	Kanonen aus			
	Stahl Pud.	Gusseisen Pud.	Artillerie-Munition Pud.	Kalte Waffen Pud.
1874	18,653	35,285	517,852	29,727
1875	78,385	65,525	595,329	22,198
1876	11,219	44,358	635,426	44,023

Was die Produktion von Metallsachen in den Hütten anbetrifft, die nicht zur Bergverwaltung gehören, so sammelt darüber das Handels- und Manufaktur-Departement des Finanzministeriums die Daten. Dieselben sind von den statistischen Provinzialkomite's zusammengestellt, aber leider nicht genau und bei weitem nicht vollständig. Ausserdem werden sie selten veröffentlicht. Wir lassen diejenigen von 1875 folgen:

Fabriken und Hüttenwerke.	Anzahl derselben.	Summe der Produktion Pud.	Anzahl der Arbeiter.
Giessereien	122	3,126,576	6,285
Eisenhütten	269	2,042,415	1,957
Maschinenwerkstätten ¹	130	28,127,893	29,339
Fabriken von Instrumenten, Waffen, Federn und Schössern	144	5,589,853	11,406
Kupfer- und Bronzehütten	141	5,068,886	4,985
Glockengiessereien	28	853,051	384
Drahtziehereien und Fabriken von kleinen Metallarbeiten	18	1,445,889	1,062
Fabriken für Schmucksachen, Goldarbeiten und Plattiren	27	1,687,864	1,273
Spinnereien und Walzwerke für Goldsachen	52	1,378,974	1,175
Total.	931	49,321,401	57,866

i) Mineralische Brennstoffe.

Jahr.	Anzahl der Gruben.	Totalproduktion Pud.
1867	—	26,596,215
1868	—	27,532,141

¹ Zu dieser Kategorie gehören augenscheinlich die verschiedenen Reparaturwerkstätten, die Schiffswerften u. s. w.

Jahr.	Anzahl der Gruben.	Totalproduktion Pud.
1869	248	36,736,148
1870	193	42,230,589
1871	327	50,654,552
1872	348	67,022,742
1873	232	71,486,328
1874	303	78,813,137
1875	504	104,348,067
1876	640	111,272,448

Die Produktion der verschiedenen Arten des Brennstoffs ist aus folgender Tabelle ersichtlich:

Jahr.	Braunkohle und bitumi- nöser Schiefer		
	Steinkohle Pud.	Anthrazit Pud.	Pud.
1867	19,613,026	6,903,189	80,000
1868	21,925,657	5,455,141	150,141
1869	24,871,106	11,064,248	800,794
1870	28,661,490	13,017,371	551,728
1871	35,009,156	14,190,455	1,454,941
1872	45,076,324	20,262,302	1,684,116
1873	44,537,625	24,704,675	2,244,028
1874	52,419,779	23,714,063	2,679,295
1875	76,551,713	25,728,732	2,067,622
1876	76,210,736	33,274,467	1,787,245

Die Produktion der verschiedenen Bassins während der Jahre 1872—1876 ergibt sich aus folgender Tabelle:

Kohlenbassins.	1872 Pud.	1873 Pud.	1874 Pud.	1875 Pud.	1876 Pud.
Central-Russland	9,047,596	9.200.000	14.819.213	23,658,606	20.677,346
Kijew-Jelissawetgrad	910.436	1,600,000	1.365,251	1.093,110	1.453,478
Donez	36,907,289	37.767.855	34.989,154	50.861,414	58.422.953
Ural	683,043	972,627	1.223,827	1.278.892	1.075,567
Königreich Polen	17,288,920	20.495.432	24,550.783	24,903,709	27.668,407
Kaukasus	191,080	215,978	223,000	377,145	333.000
Kusnezsk	280,160	315,752	355.192	256.450	294,976
Kirgisensteppen	614.730	496.404	671.963	832.464	872.623
Sachalin	102.090	118.570	181,010	95,898	122.166
Turkestan	97.400	403,710	415,700	415,000	348,932

Die Produktion der verschiedenen Sorten zeigen folgende Tabellen:

Steinkohle.

Bassins.	1872	1873	1874	1875	1876
	Pud.	Pud.	Pud.	Pud.	Pud.
Central-Russland	9,047,596	9,200,000	14,819,213	23,658,606	20,677,346
Donez	16,644,987	12,963,180	11,275,091	25,708,031	25,148,486
Ural	683,043	972,627	1,223,827	1,278,892	1,075,567
Königreich Polen	16,566,320	19,892,382	23,302,783	23,985,587	27,387,640
Kaukasus	140,000	175,000	175,000	343,785	333,000
Kuznezsk	280,160	315,752	355,192	256,450	294,976
Kirgisensteppen	614,730	496,404	671,963	832,464	872,623
Sachalin	102,090	118,570	181,010	95,898	122,166
Turkestan	97,400	403,710	415,700	392,000	298,932

Anthrazit.

Donez	20,262,302	24,704,675	23,714,063	25,728,732	33,174,467
-----------------	------------	------------	------------	------------	------------

Braunkohle und bituminöser Schiefer.

Kjew-Elissawetgrad	910,436	1,600,000	1,365,251	1,093,110	1,453,478
Königreich Polen	722,600	603,050	1,248,000	918,152	280,767
Kaukasus	51,080	40,978	8,000	33,360	?
Turkestan	—	—	58,044	23,000	50,000

Geographisch vertheilt sich die Gesamtproduktion im Jahre 1876 folgendermassen:

Gouvernements und Gebiete.	Pud.	Gouvernements und Gebiete.	Pud.
Don	41,964,529	Kuldsha	298,932
Piotrkow	27,668,407	Tomsk	294,976
Jekaterinoslaw	16,458,424	Kuban	281,000
Tula	13,224,846	Küstengebiet	122,166
Rjasan	7,452,500	Kutais	52,000
Kijew	1,453,478	Syr-Darja	50,000
Perm	1,075,567	Estland	3,000
Akmalinsk	872,623		

k) Petroleum.

Jahr.	Anzahl der Brunnen.	Gewonnenes Petroleum. Pud.
1867	—	998,905
1868	—	1,753,984
1869	—	1,685,229
1870	771	1,704,455

Jahr.	Anzahl der Brunnen.	Gewonnenes Petroleum	
		Pud.	
1871	697	1,375,523	
1872	733	1,535,981	
1873	636	4,176,885	
1874	567	5,208,710	
1875	1032 255	8,174,440	
1876	— —	?	

Geographisch vertheilt sich diese Produktion im Jahre 1875 folgendermaassen:

Gouvernements und Gebiete.	Pud.
Baku	6,265,728
Transkaspien	1,400,000
Tiflis	131,847
Kuban	228,488
Terek-Gebiet	21,160
Taurien	20,000
Daghestan	6,217

Petroleumdestillation.

Jahr.	Anzahl der Fabriken.	Gewinnung.	
		Mineralöl. Pud.	Verschiedene Produkte. Pud.
1872	62	518,546	5,076
1873	99	1,254,441	41,100
1874	110	1,460,596	56,487
1875	106	2,227,704	41,769
1876	—	?	?

1877 hat die Produktion von Petroleum und Mineralöl zugenommen und hat das erstere die Summe von 12 Millionen Pud und das zweite die von 4 Millionen Pud im Gouvernement Baku erreicht.

1) Salzproduktion.

Gewonnenes Salz.		Gewonnenes Salz.	
Jahr.	Pud.	Jahr.	Pud.
1867	44,228,075	1872	39,712,311
1868	36,798,253	1873	50,398,710
1869	39,876,926	1874	46,947,518
1870	36,114,580	1875	37,991,399
1871	28,254,530	1876	42,508,217 ¹

¹ Für Transkaukasien fehlen die Daten.

Die Gewinnung der verschiedenen Sorten ist aus folgender Tabelle ersichtlich.

	1872 Pud.	1873 Pud.	1874 Pud.	1875 Pud.	1876 Pud.
Steinsalz	4,647,926	3,036,686	3,334,199	4,006,388	—
Salz durch Verdunstung ge- wonnen	11,979,711	11,546,053	13,481,706	14,489,582	13,424,257
Salz aus den Salzseen . . .	23,084,864	35,815,971	30,158,613	19,495,429	—

Geographisch vertheilte sich die Salzgewinnung 1876 folgendermassen:

<i>Steinsalz.</i>		<i>Aus den Salzseen.</i>	
	Pud.		Pud.
Astrachan	1,520,450	Taurien	12,007,328
Ural	1,017,156	Astrachan	10,311,214
Eriwan (1875)	972,830	Don	1,138,161
<i>Salz durch Verdunstung gewonnen.</i>		Kirgisensteppe	839,881
	Pud.	Chersson	734,163
Perm	11,978,522	Tobolsk	419,886
Wologda	386,452	Tomsk	345,969
Irkutsk	355,897	Uralsk	342,000
Charkow	324,595	Baku (1875)	323,000
Jekaterinoslaw	182,482	Stawropol	267,475
Jenisseisk	75,140	Daghestan (1875)	100,000
Archangelsk	66,031	Kuban	72,687
Warschau	40,000	Jenisseisk	58,702
Transbaikalien	15,138	Jakutsk	8,000
		Transbaikalien	888

In der neuesten Zeit hat man durch Bohrungen enorme Lager Steinsalz in den Gouvernements Charkow und Jekaterinoslaw entdeckt.

m) Chromeisenstein.

Jahr.	Anzahl der Gruben.	Gewonnener Chromeisenstein. Pud.
1867	2	86,877
1868	5	41,084
1869	2	66,831
1870	9	600,024
1871	6	450,973

3*

Jahr.	Anzahl der Gruben.	Gewonnener Chromeisenstein. Pud.
1872	7	372,549
1873	9	391,809
1874	6	316,561
1875	8	209,848
1876.	4	58,167

Gewonnen wird der Chromeisenstein in den Gouvernements Perm, Orenburg und Ufa.

n) Graphit.

Jahr.	Anzahl der Gruben.	Gewonnenes Quantum. Pud.
1867	1	4,000
1868	2	5,168
1873	1	2,000
1874	1	4,178
1875	4	18,500
1876	3	7,100

Man gewinnt den Graphit bei Ssemipalatinsk und Perm.

o) Schwefel.

Jahr.	Anzahl der Gruben.	Erhaltene rohe Masse Pud.
1872	1	70,400
1873	1	—
1874	1	—
1875	1	675,020
1876	1	?

Jahr.	Anzahl der Schmelzwerke.	Masse des Schwefels. Pud.
1873	1	3,439
1874	1	20,660
1875	1	31,100
1876	1	18,379

Man gewinnt den Schwefel im Gouvernement Kjelze und ausserdem in neuester Zeit im Daghestan.

10. Anzahl der Arbeiter und der Unglücksfälle in den Bergwerken, Hütten und Goldwäschereien.

Anzahl der Arbeiter.

Jahr.	In den Bergwerken und Hütten.	In den Goldwäschereien.
1867	172,815 ¹	38,274 ¹
1868	153,280	56,261
1869	147,348	63,482
1870	154,197	69,186
1871	157,028	67,854
1872	173,608	70,358
1873	177,425	66,634
1874	181,841	62,528
1875	194,636	73,354
1876	219,591	66,167

Die folgende Tabelle zeigt die Zahl der Arbeiter in den Bergwerken, Hütten und Goldwäschereien pro 1876; für die Salzarbeiter fehlen diese Angaben. Ferner gibt die Tabelle die Zahl der durch Unglücksfälle Verwundeten und Getöteten im selben Jahre an:

A) *In den Berg- und Hüttenwerken*

	Anzahl der Arbeiter. Verwundete, Getötete.		
n Ural:			
des Staats	23,783	2	35
der Privatindustriellen .	109,790	27	57
	<hr/>		
	133,573	29	92
Central-Russland . . .	36,325	12	127
Süd- und West-Russland:			
des Staats	689	—	—
der Privatindustriellen .	17,286	41	9
	<hr/>		
	17,975	41	9
Polen:			
des Staats	2,502	1	4
der Privatindustriellen .	10,602	14	3
	<hr/>		
	13,104	15	7
Finland	1,924	?	?
Gouvernement Olonez:			
des Staats	1,097	—	3

				Anzahl der Arbeiter, Verwundete, Getödtete		
In St. Petersburg:						
des Staats	1,768	}	3	13		
der Privatindustriellen .	3,378					
	5,146		3	13		
In Sibirien:						
des Kaiserl. Kabinets. .	4,521		—	—		
der Privatindustriellen .	1,913		?	?		
	6,434		—	—		
Im Kaukasus:						
des Staats	295		—	—		
der Privatindustriellen .	2,881		2	—		
	3,176		2	—		
In den Kirgisensteppen und Turkestan						
	977		9	—		
	Total 220,091		111	251		

B) In den Goldwäschereien.

Im Ural:						
des Staats	3,248	}	18	1		
der Privatindustriellen .	24,814					
	28,062		18	1		
In West-Sibirien:						
des Kaiserl. Kabinets. .	2,238		—	—		
der Privatindustriellen .	29,246		20	—		
	31,484		20	—		
In Ost-Sibirien.	6,581		4	—		
In Finland	40		—	—		
	Total 66,167		42	1		

Somit belief sich die Gesamtsumme der Arbeiter im Jahre 1876 auf 285,758. Die im Jahre 1876 konstatierte Anzahl von Unglücksfällen in den Gruben und Hütten betrug 410. Es folgt daraus, dass auf 1000 Arbeiter 1,5 verunglückt sind.

Die Ursachen der konstatierten Unglücksfälle im Jahr 1876 klassifiziert sich folgendermaassen:

In den Bergwerken, In den Hütten.

Explosionen und Brandschäden	11	33
Erstickt und ertrunken	15	5
Durch Hinunterfallen	36	1
Einsturz	51	—
Kontusionen und Verwundungen.	25	169
Brüche	3	36
Verschiedene Ursachen	10	2

Es fehlen indessen einige Daten in den obigen Angaben. Wenn man diese, theilweise unvermeidlichen, Lücken auszufüllen versuchte, würde man approximativ die Zahl aller Berg- und Hüttenarbeiter in Russland auf 270,000, und inklusive der in den Salinen beschäftigten ~~200~~ mehr als 300,000 beziffern können. Rechnet man ferner auf jeden Arbeiter eine Familie von 5 Personen, so würde sich daraus folgern lassen, dass ungefähr $1\frac{1}{2}$ Millionen Einwohner oder 1,8 pCt. der ganzen Bevölkerung Russlands sich mit der Montanindustrie beschäftigen.

Die Daten über die Zahl der Unglücksfälle in der Montanindustrie sind zum ersten Mal 1874 gesammelt worden; sie sind noch unvollständig und gestatten noch keine Schlüsse. Um diesen Mangel abzuheben, sind die beaufsichtigenden Ingenieure und Inspektoren mit amtlichen Anweisungen und Vorschriften versehen worden, welche für die Folge sowohl genauere und vollständigere Angaben als auch eine richtigere Klassifizierung der Unglücksfälle erwarten lassen.

II. Anzahl der mechanischen Motoren und ihrer Kräfte in den Berg- und Hüttenwerken.

Es besitzen die Dampfmaschinen und hydraulischen Motoren in Russland eine Kraft von

Jahr.	Pferdekräfte.
1871	54,273
1872	53,392
1873	54,132
1874	59,649
1875	62,179

1876 waren auf den Berg- und Hüttenwerken thätig:

	Dampfmaschinen		Hydraulische Motoren	
	Anzahl.	Pferdekräfte.	Anzahl.	Pferdekräfte.
Im Ural				
In Central-Russland .	165	5,806	142	2,450
In Süd- und West-Russ- land	163	5,655	1	25
In Polen	108	3,504	123	1,078
Bei Olonez	8	216	16	383
In Finland.	71	810	199	1,049
In Sibirien.	15	227	57	576
In den Kirgisensteppen und in Turkestan .	10	162	—	—
Im Kaukasus.	9	134	18	91
In St. Petersburg . .	85	2,964	3	170
Total	913	27,561	2,050	38,156

Die Totalsumme der Pferdekräfte 65,717.

Zur Literatur über Russisch-Turkestan.

Von

Alexander Petzholdt.

(Fortsetzung).

III.¹

Wir begleiten jetzt Hrn. Schuyler auf seiner weiteren Reise im russischen Turkestan. Er verlässt Taschkend und geht nach Samarkand, von da über Dschisak und Uratübé nach Chodschend, und kommt durch den Kurama-Kreis wieder nach Taschkend zurück. Der Beschreibung dieses Theiles der Reise ist das sechste, siebente und achte Kapitel (S. 225—335) gewidmet, womit der erste Band des Schuyler'schen Buches, wenn man von den weiter oben erwähnten drei Anhängen (S. 337—411) absieht², seinen Abschluss erhält.

¹ Vergl. «Russ. Revue» Bd. XII S. 433 u. ff.

² Vergl. «Russ. Revue» Bd. XII S. 438.

Der Weg (die damalige Poststrasse) von Taschkend nach Samarkand führt den Reisenden über Tschinas am Syr-Darja durch die «Hungersteppe», und weiter über Dschisak und durch den tief eingeschnittenen, «Dschilan-uti» genannten, Felsenengpass in das Thal des Serafschan-Flusses, nach dessen Durchfuhrung Samarkand alsbald erreicht wird.

In Bezug auf Tschinas, wo die Ueberfahrt über den Syr-Darja stattfindet, bemerkt Hr. Schuyler, dass dieser neugegründete Ort (und Festung) bis jetzt nur eine Ansiedelung von Kosaken geblieben sei, während man doch bei seiner Gründung die Erwartung hegte, er werde ein, für den Handel wichtiger Stapelplatz werden; dass Schiffe der Aral-Flotille sehr unregelmässig hierher kommen, und dass durch die Schwierigkeit in der Beschiffung des Syr auch Privatgesellschaften der Muth benommen wurde, Tschinas als Stapelplatz zu benutzen. Die Ueberfahrt über den Fluss mittelst Prahms, die ich meinerseits sehr gut organisirt und, trotz der Mächtigkeit des Stromes, schnell und präzis von Statten gehen sah, hat nicht Hrn. Schuyler's Beifall; es bedurfte dieselbe bei der Ungewandtheit der kirgisischen Bootsleute mehr als eine Stunde Zeit.

Die «Hungersteppe» fand der Reisende, da es erst Maimonat war, noch grün, so dass ihm der traurige Anblick, den dieser Landstrich bei vorgerückterer Jahreszeit darbietet, für diesesmal erspart blieb. Der Umstand, dass man auf Spuren alter Bewässerungskanäle stösst, woraus man hat abnehmen wollen, dass in früheren Zeiten diese Hungersteppe zu Kulturzwecken benutzt worden sei, hat für ihn nicht die gleiche Beweiskraft, weil die, ebenfalls schon in alter Zeit bewirkte Anlage noch jetzt bestehender Cisternen, um die Reisenden mit Wasser zu versorgen, damit gewissermaassen im Widerspruch zu stehen scheint; es würden ja diese Cisternen, wenn die Strasse durch bewohntes und von Kanälen bewässertes Land geführt hätte, überflüssig gewesen sein. Dass das russische Gouvernement den Beschluss gefasst hat, diese Steppe durch einen grossen Kanal zu bewässern und später zu besiedeln, und dass man bereits angefangen hat an einem solchen Kanal zu arbeiten, bleibt natürlich nicht unerwähnt, obschon Hr. Schuyler die Ausführbarkeit zu bezweifeln scheint, denn es heisst auf Seite 227: «Man hat da in Taschkend ein Projekt, die Steppe durch einen grossen, von dem Syr-Darja oberhalb Chodschend abzuleitenden Kanal zu bewässern, und Ingenieure, welche die Oertlichkeit untersucht haben, erklären die Sache für ausführbar, da der Syr ein Gefäll von ungefähr 1

Fuss auf die Werst besitze; ein genaueres Nivellement jedoch, wie es ein solcher Kanal erfordert, hat bis jetzt nicht stattgefunden, und Viele sagen, dass solch ein Kanal unausführbar und alles Geld, welches man verausgabte, bevor eine genaue Vermessung stattgefunden, einfach weggeworfen sei. Nichtsdestoweniger haben die Kanalbauten begonnen. Der interessanten naturhistorischen, die Fauna wie Flora betreffenden Verhältnisse dieser Steppe wird nur im Vorbeigehen gedacht.

Bei dem sehr unbedeutenden Städtchen Dschisak, ehemals eine wichtige bucharische Grenzfestung, wird die Erstürmung derselben durch die Russen unter General Kryshanowsky im Jahre 1866 beschrieben. Der Engpass von Dschilan-uti, wo sich die sogenannte «Tamerlan's Pforte» befindet, gibt Hr. Schuyler Veranlassung, die Sprachkenntniss seines Dolmetschers und Reisebegleiters, jenes oben schon genannten Mullah, auf die Probe zu stellen. Es sind nämlich an der Felswand in einer Höhe von ungefähr 40 Fuss zwei persische Inschriften angebracht, welche der Mullah mit Hülfe eines Opernguckers entzifferte. Die eine dieser Inschriften bezieht sich auf die glückliche Rückkehr von Timur's Enkel, Ulug Bek Gurugan, aus dem Feldzuge gegen die Mongolen im Jahre 828 (1425 nach Christi Geb.); die andere aber verkündigt einen, anderthalbhundert Jahre später von Abdullah Chan davongetragenen Sieg, und kann als Beispiel dienen, wie gut man es schon damals verstand, Siegesbulletins abzufassen.

Jenseits des Engpasses, bei der «Steinernen Brücke» (Tasch-Kupriuk), ereignete sich ein kleines Reiseabenteuer; der schwere Reisewagen mit sammt seinen schlafenden Insassen ward umgeworfen, und, obschon weder die Menschen noch das Fahrzeug wesentlichen Schaden erlitten, so sagt doch Hr. Schuyler: «Nach diesem Unfälle vermochte ich nicht mehr während des Fahrens zu schlafen, was sehr verdrüsslich war, da ich nun gezwungen ward, wenigstens in jeder dritten Nacht Halt zu machen, um auszuschlafen». Das Durchfahren des reissenden Serafschan ging jedoch, unter Benutzung der landesüblichen Vorsichtsmaassregeln, glücklich von Statten¹, und

¹ «Das Wasser war damals so tief, dass wir uns genöthigt sahen, all' unser Gepäck (und uns selbst) auf einem jener hohen landesüblichen Karren zu bringen, welcher von den Flussaufsehern durch die Fuhr geleitet ward, während der leere Reisewagen durch das Wasser gezogen wurde und triefend am jenseitigen Ufer ankam». (S. 233.) Ausführlicher habe ich diesen Flussübergang auf S. 83 meiner «Rundschau u. s. w.» beschrieben.

nicht lange dauerte es, so erblickte unser Reisende vor sich: «Lehmdächer, von mächtigen blauen Kuppeln und hoch in die Luft aufstrebenden Thürmen überragt, und wusste, dass er das berühmte Samarkand erreicht hatte». (S. 233.)

Nun folgt zuerst eine kurze Geschichte Samarkand's und eine Schilderung der Stadt, wie sie sich noch zur Zeit Baber's vor beinahe 400 Jahren darstellte, wo sich noch viel von ihrer früheren Grösse und Schönheit erhalten haben muss (S. 236--241), welcher Schilderung sich die Erzählung des Herganges bei der Eroberung der Stadt durch die Russen im Jahre 1866 anschliesst (S. 241—247). Mit besonderer Ausführlichkeit wird dabei der Vertheidigung der Festung von Samarkand gegen die, zur Wiedereroberung unter Jura Bek von Schehrisebs herbeigekommene feindliche Armee gedacht; Hr. Schuyler bezeichnet diese Vertheidigung nicht mit Unrecht als eine der glänzendsten und glorreichsten russischen Waffenthaten in Asien. — Von Seite 247 an wird dann das heutige Samarkand beschrieben. Zuerst die Moscheen, denkwürdige Gräber (vor Allen Timur's Grab) und Medressen, der ehemalige Palast des Emir mit dem berühmten Kök-tasch, u. s. w. — Den Bazar findet Hr. Schuyler verhältnissmässig unbedeutend, viel kleiner als den von Taschkend und Chodschend, obschon gross genug für die 30,000 Menschen, welche die Bevölkerung des heutigen Samarkand ausmachen. Neben Hindus und Juden sieht man auch viele Afghanen, und nicht selten begegnet man Derwischen, denen der Besuch der Stadt nur gestattet ist, um Almosen zu erbitten, während ihnen untersagt ist hier, wie früher geschah, öffentlich zu predigen oder Gebete herzusagen. Es wurde Hr. Schuyler von maassgebender Seite mitgetheilt, dass dieses Verbot dadurch veranlasst worden sei, weil unbeobachtet vorübergehende Offiziere häufig solche Predigten mitanhörten, in denen Stellen vorkamen, wo eine alte Legende erzählt wird, nach welcher das Volk seines gottlosen Lebens wegen von den Ungläubigen seiner Freiheit beraubt ward, und welche mit dem Aufrufe zur Busse endigen, weil Busse das einzige Mittel zur Verjagung der Ungläubigen sei. [Hr. Schuyler besuchte ein, ausserhalb der Stadt gelegenes Etablissement solcher Derwische und liess sich von ihnen gegen Bezahlung ihre gottesdienstlichen Gesänge und Tänze vorführen. Er meint wohl mit vollem Rechte, dass die ganze Sache weiter nichts als eine, des Gewinnes halber aufgeführte, Komödie sei. Zu den nicht am Wenigsten interessanten Einwohnern Samarkands rechnet er auch die Juden, welche jetzt unter der russi-

schen Herrschaft mindestens dieselben Rechte wie die übrige Bevölkerung geniessen; während sie früher gezwungen waren, in einem abgesonderten Stadttheile zu wohnen (was sie übrigens meistens noch jetzt thun), innerhalb der Stadtmauern nicht reiten, und keine anderen Gürtel als einen Strick um den Leib tragen durften. Hr. Schuyler macht mehrere Judenbekanntschaften und wird in das «Hebräische Viertel» mitgenommen, wo er sich die Synagoge, die Schule u. s. w. ansieht, und die Beobachtung macht, dass die Jüdinnen zwar zu Hause unverschleiert gehen, auf der Strasse jedoch, um unangenehme und beleidigende Bemerkungen zu vermeiden, ihr Gesicht gerade so wie muselmännische Frauen verhüllen. Ferner lernte Hr. Schuyler hier in Samarkand den ehemaligen Beherrscher von Afghanistan, Abdurrahman Chan, den Neffen Shir Ali's, des jetzigen Beherrschers von Afghanistan, kennen. Dieser Fürst war in Folge der inneren Wirren seines Landes genöthigt worden, auf russischem Territorium eine Zuflucht zu suchen. Er kam im März 1870 nach Taschkend, wo er gut aufgenommen ward, auch bewilligte ihm die russische Regierung einen Jahresgehalt von 25,000 Rubel, bestand aber darauf, dass er in Samarkand bleiben sollte, was denn auch bis jetzt der Fall gewesen ist. Hr. Schuyler, der den Fürsten sehr gern sehen wollte, liess bei ihm anfragen, ob er ihm seinen Besuch machen könne, erhielt aber zur Antwort, dass der Fürst am nächsten Tage selbst kommen werde, was auch wirklich geschah. Sehr interessant ist nun der von Hrn. Schuyler auf S. 261 u. f. mitgetheilte Inhalt des Gesprächs, welches er mit dem Fürsten hatte, insbesondere weil daraus hervorgeht, dass die Stimmung des afghanischen Volkes durchaus gegen England ist, und dass Shir Ali, eben wegen seiner Hinneigung zu England, von dem Volke gehasst werde. Der Versuch Hrn. Schuyler's, dem Fürsten eine Gegenvisite zu machen, war ohne Erfolg; der Fürst sagte ihm zwar, dass er ihm zu wissen geben werde, wann er im Stande sei, diesen Besuch zu empfangen, allein solche Benachrichtigung blieb aus.¹ Hr. Schuyler erfuhr übrigens, dass der Fürst ruhig und sparsam lebt, und seine Haushaltung nicht gern vor Fremden sehen lasse.

¹ Mir ging es in dieser Hinsicht besser, insofern ich, einer Einladung des General Abramow folgend, mit diesem Herrn in Gemeinschaft Abdurrahman Chan zu besuchen Gelegenheit hatte. Ich habe diesen Besuch auf Seite 93 meiner «Umschau u. s. w.» beschrieben, will jedoch gleich hier erwähnen, dass mir die innere Einrichtung der Wohnung des Fürsten fremd blieb, weil wir im Garten empfangen und bewirbt wurden.

Auch scheine er mit der Behandlung, welche ihm von Seiten der russischen Autoritäten widerfahre, nicht ganz zufrieden. So sagte er einmal, ziemlich bitter, dass ihm, als er das erste Mal nach Taschkend kam, die Equipage des General-Gouverneurs zur Verfügung gestellt worden sei; dass er bei einem zweiten Besuche nur einen gewöhnlichen Wagen gehabt habe; dass er aber, als er zum dritten Mal kam, habe zu Fuss gehen müssen.

In Samarkand war es auch, wo Hr. Schuyler zum ersten Mal den russischen Soldaten in Central-Asien ordentlich kennen lernte. Selbstverständlich hatte er schon viele Soldaten in Taschkend und anderwärts gesehen, jedoch immer nur auf der Strasse und zwar häufig betrunken; hier aber in Samarkand war es, wo er sie in Barraken, im Lager, beim Exerziren, bei der Arbeit beobachtete. Hr. Schuyler geht nun (S. 264 u. ff.) auf die Beschreibung des ganz reizenden Lebens ein, welches er während seiner zwei späteren Besuche von Samarkand, wo er mit seinem Freunde T., dem Lagerkommandanten, das Zelt theilte, in dem, ausserhalb der Stadt in einem grossen Garten aufgeschlagenen Lager führte, eine Beschreibung, die in mir die angenehmste Rückerinnerung an gleichen Genuss wach rief, da auch ich Gelegenheit hatte, während meiner Anwesenheit in Samarkand im Jahre 1871 dieses Lagerleben von seiner heitersten Seite kennen zu lernen. Mit Allem, was er hier sieht, ist er sehr wohl zufrieden, und ganz besonders gefällt ihm die, dem warmen Klima angemessene, Kleidung der Soldaten: •Die Soldaten tragen hier weisse baumwollene oder leinene Blousen, und weite, aus, mit Cochenille oder Granatapfel karmosinroth gefärbtem Schaffleder gefertigte Beinkleider, welche in die Stiefel gesteckt werden. Es ist das nicht nur eine malerische, sondern auch für den Soldaten sehr passende Uniform; der Soldat ist freier Herr seiner Bewegungen, und sieht viel kräftiger und männlicher aus, als es der Fall ist, wenn er die schlecht kleidende (*ill-fitting*), aus grobem Tuche schlecht gemachte Winteruniform trägt. — Hr. Schuyler knüpft an diesen militärischen Exkurs die Bemerkung, dass ein- oder zweimal im Jahre diejenigen Soldaten, deren Dienstzeit abgelaufen, mit ihren Weibern und Kindern auf Kronskosten nach Hause geschickt werden, und beschreibt den, entschieden spasshaften, auf Kameelen stattfindenden Abmarsch einer solchen Karawane. Es kommt ihm seltsam vor, dass man sich von Seiten des Gouvernements nicht bemüht, diese Soldaten nebst ihren Weibern zu veranlassen, als Kolonisten hier zu bleiben. Viele würden gern bleiben, wenigstens eine

Zeitlang; allein sie werden durch den Umstand, dass sie das Recht, auf Kronskosten heimtransportirt zu werden, verlieren, wenn sie sich nicht zur sofortigen Heimreise entschliessen, zum schnellsten Weggehen genöthigt.

Einige Bemerkungen über die russische Gesellschaft und über die Beamtenwelt Samarkand's machen den Beschluss dieses, über Samarkand handelnden Abschnittes und zugleich des sechsten Kapitels.

In Betreff des ersten Punktes heisst es auf S. 266: «Die russische Gesellschaft Samarkand's ist sehr klein, und es gibt bis jetzt nur erst wenig neue Häuser. Nichtsdestoweniger ist an der äusseren Seite der Citadelle ein neues Stadtviertel abgesteckt worden, in welchem allmählig Strassen und Häuser entstehen. Während meiner Besuche erschien diese ganze Gegend voll Staub und Verwirrung. Es existiren nur 2 oder 3 Kaufleute und die Bevölkerung besteht aus Offizieren und Beamten und anderen zur Armee gehörigen Personen; und da nur 2 oder 3 Offiziere verheirathet sind, so ist die russische Gesellschaft ziemlich eben so maskulin, wie die der Eingeborenen. In diesen abgelegenen Gegenden wird die Hochzeitsfeierlichkeit durchaus nicht für eine Sache grösster Wichtigkeit gehalten, und die Gesellschaft ist nicht in der Lage, es damit zu streng nehmen zu dürfen». Was aber den zweiten Punkt anbelangt, so liest man auf derselben Seite Folgendes: «Es ist unmöglich, dass man den auffälligen Unterschied zwischen der Administration von Samarkand und jener von Taschkend übersehen sollte. Beinahe allen Beamten, so scheint es, liegt die Wohlfahrt des Landes am Herzen, und fast alle sind mit Ernst bei ihrer Arbeit. Sie sind zum grössten Theil noch Nachbleibsel der sogenannten «Tschernjajew-Leute», da viele von ihnen unter diesem General, zur Zeit seines ersten Feldzuges in Central-Asien, dienten. So z. B. der General Abramow, der jetziger Kommandant der Provinz¹, welcher als Stabskapitän begann, aber durch seine grosse Tapferkeit und durch die Wucht des Angriffes («dash») in allen seinen Kämpfen es dahin brachte, den Rang eines General-Majors nebst einer Menge von Orden und Dekorationen zu erlangen. Er ist ein äusserst thätiger Mann, der alles, was das Land angeht, wohl kennt. Ich glaube nicht, dass irgend ein zu seiner Verwaltung gehöriges Dorf existirt, welches er nicht besucht hat. Er ist eifrig bemüht, sich immer genau selbst zu informiren, ob alle

¹ Ich muss hierbei bemerken, dass General Abramow jetzt nicht mehr in Samarkand residirt. Er ist jetzt Kommandant des Ferghana-Gebiets (des ehemaligen Chokand

gut geht, und ob schon sein Wille in Samarkand Gesetz ist, weil die, für das übrige Turkestan maassgebenden administrativen Bestimmungen in dieser Provinz noch keine Geltung haben, so ist er doch ängstlich darauf bedacht, stets gerecht und im Geiste des russischen Gesetzes zu verfahren, wobei er eine kräftige Unterstützung in Männern findet, welche das Volk, mit welchem er zu thun hat, genau kennen». In gleich rühmender Weise spricht sich Hr. Schuyler über den damaligen Stadthauptmann von Samarkand, einem Muselman von baschkirischer Abkunft, aus, dessen Art und Weise, die städtischen Angelegenheiten zu verwalten, Hr. Schuyler gute Gelegenheit hatte, zu beobachten, weil er während seines ersten Aufenthaltes in Samarkand die Gastfreundschaft dieses Herrn genoss. Ueberhaupt scheint sich Hr. Schuyler in Samarkand äusserst wohl befunden zu haben, denn er sagt (S. 235): «Ich blicke auf Samarkand mit Gefühlen ganz besonderen Wohlgefallens zurück, und betrachte es als einen der Plätze in der Welt, wohin ich zu jeder Zeit und unter irgend welchem Vorwande mit Freuden zurückkehren würde».

Das siebente, «Das Serafschan-Thal» überschriebene Kapitel bringt zuerst eine Beschreibung zweier, von Hrn. Schuyler von Samarkand aus nach Urgut unternommenen Exkursionen, an welche sich eine kurze Darlegung der, südlich und süd-östlich von Samarkand liegenden Gebirgsgegenden, sowie der, in diesen Gegenden seit 1870 ausgeführten militärischen Expeditionen, welche zur Einverleibung dieser Landstriche in das russische Turkestan führten, anschliesst; dann aber eine Besprechung der landwirthschaftlichen Verhältnisse des mittleren Serafschan-Thales speziell und des russischen Turkestan im Allgemeinen, eine Besprechung, durch welche dieses Kapitel des Schuyler'schen Buches zu einem der inhalt- und lehrreichsten Abschnitte wird.

Was zunächst die beiden nach Urgut, einer süd-östlich von Samarkand am Gebirgsabhange liegenden Stadt von 10,000 Einwohnern, unternommenen Ausflüge anbelangt, so waren es reine Vergnügungspartien, zu denen sich Hr. Schuyler in Folge des Andrängens seiner Freunde entschloss. Er hatte insbesondere bei der zweiten Exkursion, wo er den General Abramow begleitete, Gelegenheit zu erfahren, wie es während der Reise eines so hochgestellten Mannes landesüblich hergeht. Ich lasse Hrn. Schuyler selbst reden. «Noch ein zweites Mal (so heisst es auf S. 272 u. ff.) war ich in Urgut, als ich von Buchara zurückkam; allein es war das eine ceremonielle Staats-

visite, denn ich kam mit dem General und einem Dutzend Offizieren, und eine Schwadron Kosaken eskortirte uns. Dieser Besuch war kaum weniger interessant als der frühere, obschon ganz anderer Art. An den Halteplätzen fanden sich ausgebreitete Teppiche, aufgeschlagene Zelte und fertige Mahlzeiten vor; überall kamen uns Deputationen entgegen, und zur Zeit, als wir die Stadt erreicht hatten, bildeten wir einen grossen feierlichen Zug, der durch den, von ihm aufgewirbelten Staub nicht viel zu unserem Vergnügen beitrug. Wir nahmen diesmal von einem anderen und grösseren Garten Besitz, und hatten des Generals Küche und Köche mit uns, ein grosses Lager bildend. Hier verblieben wir drei Tage und verbrachten die Morgen mit weiten Spaziergängen und mit Bergsteigen, die Nachmittage mit *dolce far niente* (eigentlich sagt Hr. Schuyler: *happy indolence*), was wohl am besten durch «glückliche Faulheit» zu übersetzen sein würde), die Abende mit Gespräch und Kartenspiel. Am ersten Tage wurden wir durch Deputationen aus der Stadt und den benachbarten Ortschaften, welche grosse Präsentirteller mit Süßigkeiten, Nüsse und Früchte und viele geschriebene Dankadressen überreichten, langē von unserem Mittagsmahl abgehalten, und nur der Besuch der Hindus gewährte vielleicht das grösste Vergnügen, weil, abgesehen von ihrer interessanten Haltung und Gestalt, sie uns in zarter Berücksichtigung dessen, was uns angenehm sein möchte, einen mächtigen Sack ausgezeichnete Kartoffeln als Geschenk brachten. Eine jede Deputation zog sich, nachdem sie empfangen worden war, etwas zurück und setzte sich auf die Erde, während die übrige Bevölkerung nach und nach herbei kam und sich im Hintergrunde aufstellte. Dadurch erhielt unser Mittagsmahl den Charakter einer gewissen Feierlichkeit, denn wenn man von einigen Tausend in tiefem Schweigen verharrenden Menschen scharf beobachtet wird, so ist Einem beim Essen gerade so zu Muthe, als vollzöge man eine hohe Funktion. — Offenbar amüsirte sich Hr. Schuyler während der ersten Exkursion viel besser, da es weniger Ceremonie und mehr Kurzweil gab; auch lernte er schon unterwegs die sogenannte «*Baiga*», jene grosse mittel-asiatische Volksbelustigung, die ihm zu Ehren von 50 Reitern ausgeführt ward, kennen, besuchte in Urgul den Bazar, wo gerade Bazartag war, und gab die Veranlassung, dass eine andere mittel-asiatische Volksbelustigung, der «Tanz der Kraben», nicht wie gewöhnlich am Abend bei künstlicher Beleuchtung sondern mitten am Tage in's Werk gesetzt ward. Die Gesellschaft hatte sich nämlich vom Bazar aus in einen grossen Garten begeben.

wo sich eine Anzahl Theebuden befand; hier lagerte sie sich am Rande eines Teiches im Schatten hoher Ulmen und Platanen, und liess sich von einem reizend aussehenden, in Seide gekleideten Knaben den Thee reichen. •Da sich aber (so heisst es auf S. 271) herausstellte, dass der Knabe ebensowohl ein Tänzer als Theeverkäufer war, und da wir merken liessen, dass wir nichts gegen eine kleine Unterhaltung einzuwenden hätten, so kam noch ein zweiter Knabe herzu; alsbald erschienen auch 3 oder 4 Musikanten mit ihren plumphen Tambourins, und beim ersten Schall der Instrumente begann sich der Garten mit Volk zu füllen. Die Buden wurden zugemacht, der Bazar leerte sich, und in kurzer Zeit war unser Garten voll eifriger Zuschauer, welche sich in langen Reihen überall um den Teich herumsetzten und selbst den oberen Rand der Mauern und die Dächer der umgebenden Gebäude dicht bedeckten. Gewiss ein höchst malerischer Anblick. Ein Tanz folgte dem andern; gelegentlich kamen Bettler und baten um Almosen; und das Volk, wahrscheinlich um sich für das am hellen Tage und an so belebtem Platze ungewöhnliche Schauspiel dankbar zu beweisen, bewarf uns mit Rosen. Die abscheuliche Hitze auf der Strasse, verbunden mit der Anziehungskraft, welche das Schauspiel auf uns ausübte, machte uns nur um so bereitwilliger, unseren Aufbruch zu verzögern; es verfloss zwei bis drei Stunden, ehe wir uns geneigt fühlten, uns von unseren Kissens unter den Platanen zu erheben und uns wieder in den Sattel zu schwingen, u. s. w. »

Die Lage von Urgut, am Nordhange der, im Süden von Samarkand sich hinziehenden Gebirgskette ist für Hr. Schuyler Veranlassung zur Einschaltung eines geographischen Exkurses, dessen Gegenstand der Betrachtung vorzugsweise der obere Serafschan-Lauf, und das linksseitig gelegene Gebirgsland von Kohistan ist (S. 274—279), woran sich eine Schilderung der hier so häufig stattgehabten Unruhen und der zur Bekämpfung derselben unternommenen militärischen Expeditionen, namentlich der im Jahre 1870 unternommenen sogenannten «Iskander-Köl-Expedition», schliesst (S. 279—284). Seitdem ist zwar der so eben genannte Landstrich dem russischen Turkestan einverleibt worden, allein nach Hr. Schuyler's Meinung kann der Zustand dieser Gebirgsdistricte noch nicht als ein, in jeder Beziehung vollkommen befriedigender betrachtet werden.

Weiterhin (und zwar von S. 284 an) wendet sich Hr. Schuyler zur Betrachtung des Serafschan in seinem mittleren und unteren

Laufe, und der Umstand, dass insbesondere die von dem Serafschan in seinem Mittellaufe durchströmte Thallandschaft als die fruchtbarste Gegend von ganz Mittel-Asien angesehen werden muss, gibt Hrn. Schuyler Veranlassung, sich über die Vertheilung des fruchtbaren Landes nicht bloss im Serafschan-Thale, sondern im russischen Turkestan überhaupt, über die Bedingungen der Fruchtbarkeit des Landes, über die Art den Ackerbau zu betreiben, über die verschiedenen Feldfrüchte, über die mittel-asiatischen Verhältnisse des Grundbesitzes und über die auf dem Grundbesitze bestehenden Steuern und Abgaben weitläufiger auszusprechen.

Anlangend die Vertheilung des kulturfähigen Landes, so macht Hr. Schuyler allem zuvor die Bemerkung, dass in Mittel-Asien, im Vergleich zur Grösse des ganzen Landes, nur sehr wenig kulturfähiger Boden vorkommt, und dass es möglich sei, dass man selbst in der fruchtbarsten Gegend Central-Asiens, nämlich im mittleren Serafschan-Thale, lange Strecken durchreiten könne, ohne auch nur ein einziges grünes Plätzchen zu erblicken. Ueberhaupt würde eine Karte von Central-Asien, in welche man das Ackerland mit Sorgfalt eingezeichnet hätte, ebenso instruktiv sein, wie sie sonderbar aussehen würde; man würde nur schmale, den Flüssen und dem Fusse der Gebirge entlang sich hinziehende grüne Streifen wahrnehmen. Hr. Schuyler findet, dass die Menge ackerfähigen Landes des gesammten russischen Mittel-Asiens (mit Ausschluss des russischen Antheiles der Kysyl-Kum Steppe) nur auf $1\frac{6}{10}$ pCt. zu veranschlagen sei, und ist der Meinung, dass man daraus entnehmen könne, wie werthlos dieser junge russische Besitz ist. «Nach der Einnahme von Taschkend (so heisst es auf S. 285) glaubte man, dass, weil die Russen nun zur Kornkammer Central-Asiens gekommen seien, die Armee keinen anderweitigen Stützpunkt brauche, und dass Fourage und Proviant mit viel geringeren Kosten als zuvor beschafft werden könnten; allein schon dieser kleine, durch die russische Armee bewirkte Zuwachs zur Bevölkerung des Landes steigerte die Kornpreise derartig, dass man in vielen Gegenden die Kultur der Baumwolle zu Gunsten des, grösseren Gewinn bringenden, Kornbaues aufgab; und dass man, was noch mehr sagen will, in Folge der faktisch nicht ausreichenden örtlichen Produktion, den grössten Theil des, der Armee nöthigen Kornes von Wernoje, Kopal und aus dem südlichen Sibirien herzubrachte». Ich will die Richtigkeit der Schuyler'schen Schätzung in Betreff der Menge vorhandenen Ackerlandes nicht weiter bekritteln, sondern nur darauf aufmerk-

sam machen, dass erstens bei dieser Schätzung das so fruchtbare Ferghana-Gebiet (das ehemalige Chanat Chokand) ausser Betracht blieb, weil dessen Einverleibung in das russische Turkestan zur Zeit der Abfassung des Schuyler'schen Buches noch nicht erfolgt war, und dass zweitens die, von Hr. Schuyler erwähnte Steigerung der Kornpreise recht wohl durch viele andere Umstände, auf die ich jedoch hier nicht weiter eingehen will, bedingt sein kann; allein die, von Hr. Schuyler aufgestellte Behauptung, dass die central-asiatischen Besitzungen wegen der geringen Menge Ackerlandes für Russland werthlos seien, scheint mir doch äusserst gewagt. Auf Grundlage meiner eigenen Kenntniss Turkestans bin ich überzeugt, dass es noch zahlreiche Stellen gibt, wo bisher unbenutztes Land kulturfähig gemacht werden kann, sei es durch Neuanlage kleinerer oder grösserer Bewässerungssysteme, sei es durch ökonomischere Ausnutzung der bereits bestehenden Wässerungsanlagen, wodurch natürlich die Produktionskraft des Landes gehoben werden muss; wie ich denn auch fern davon bin anzunehmen, wie Hr. Schuyler es thut, dass nämlich Turkestan die höchste Stufe der ihm möglichen Entwicklung bereits erreicht habe, und dass es, so lange es von den jetzt dort lebenden Volksstämmen (die er demnach für verbesserungsunfähig zu halten scheint) bewohnt werde, sich nicht weiter entwickeln könne¹.

Was die Bedingungen der Fruchtbarkeit des Bodens betrifft, so ist unter denselben die Bewässerung des Landes von solch hervorragender Wichtigkeit, dass ihr gegenüber alle anderen Umstände verschwinden oder doch nur als äusserst nebensächlich erscheinen. Von dem Standpunkte der Bewässerung aus betrachtet, ist aber das mittel-asiatische Kulturland zweifacher Art: entweder liegt es entlang dem Gebirge und wird durch die Frühlings- und Herbstregen befruchtet, oder es wird künstlich bewässert. Im ersten Falle heisst solches Land «*lalmi*», im zweiten Falle aber «*obi*» oder «*abi*». Hr. Schuyler sagt in Betreff der Verschiedenheit beider Arten von Ackerland sehr richtig (S. 286 u. ff.): «Obgleich die *Lalmi*-Ländereien, welche die ausgedehnteren sind, zumal in günstigen Jahrgängen grosse Massen von Getreide produziren, und auf ihnen der Hauptverlass zur Ernährung der Bevölkerung beruht, so haben doch die *Obi*-Ländereien, was den Reichthum und die Fruchtbarkeit, die Zuverlässigkeit der Ernten und die Verschiedenheit der

¹ Man vergleiche das in meinem ersten Artikel mitgetheilte «Schlusswort» Hrn. Schuyler's. «Russ. Revue» Bd. XII S. 438 u. ff.

auf ihnen erzeugten Produkte anlangt, auf den Wohlstand und die Gesittung (*civilisation*) des Landes den bei Weitem grössten Einfluss. Im Schuyler'schen Buche folgt nun eine Darstellung des im Serafschan-Thale durchgeführten Bewässerungssystems, dessen Einrichtung und Handhabung unstreitig als Muster für alle derartigen Anlagen dienen kann, und in Betreff welches Hr. Schuyler mit vollem Rechte sagt: «Hier ist jeder Tropfen Wasser werthvoll, und ohne mehr Wasser ist hier schwerlich noch Platz für einen neu hinzukommenden Bewohner».

In Betreff der Art und Weise, wie der Ackerbau betrieben wird, wird zunächst angeführt, dass der kleine, nur 4 oder 5 Acker Landes besitzende Landmann hauptsächlich darauf ausgeht, seinem Lande durch sorgfältige Kultivirung möglichst hohe Erträge zu entnehmen, und zwar ohne dasselbe brach liegen zu lassen, während die grösseren Grundbesitzer eine modifizierte Dreifelderwirtschaft zur Anwendung bringen. Das Brachfeld wird mit Winterweizen oder Gerste bestellt; im nächsten Jahre wird nach der Ernte das Feld abermals gepflügt und für eine zweite Ernte mit Hirse, Sesam, Linsen, Möhren oder Mohn besäet; im dritten Jahre baut man als Sommerfrucht Reis, Sorghum, Baumwolle, Lein- oder Gemüsepflanzen. Es ist jedoch gewöhnlich, dass man das Feld, wenn es für Reis oder Baumwolle vorbereitet war, noch ein zweites Jahr für dieselbe Feldfrucht benutzt. Der Luzerne wird ein besonderes Feld eingeräumt, auf welchem sie 10—12 Jahre verbleibt, und reiche Erträge gibt u. s. w.

Nun folgt die Aufzählung der verschiedenen Feldfrüchte. Da werden zuerst die verschiedenen Getreidearten der Reihe nach durchgenommen, als da sind: Weizen, in vier Arten, und Gerste; vom Hafer wird gesagt, dass er in Central-Asien nicht fortkommen will; Roggen ist erst ganz neuerdings, und zwar in kleiner Menge, zum Gebrauch für die Russen angebaut worden; Sorghum, in seinen Körnern Pferdefutter, in seinen grünen Schossen gutes Futter für Rindvieh, in seinen Blättern Schafsfutter, in seinen trockenen Stengeln Brennmaterial, also äusserst nützlich. Ferner: Mais, obschon nur in geringer Menge; Hirse in drei Arten; Reis. Besonders bemerkt wird, dass im Serafschan-Thale ungefähr 25 pCt. des bewässerten Landes mit Weizen und ungefähr $6\frac{1}{2}$ pCt. mit Gerste besäet wird, dass jedoch der Gesamtbetrag an Weizen, welcher die Hauptbrodfrucht der Einwohner ist, nicht ausreiche, und dass daher der Ueberschuss von auf *Lalmi-Land* geerntetem Weizen (wenn überhaupt ein

solcher Ueberschuss sich herausstellt) herbeigeschafft werden muss, damit nicht Hungersnoth entsteht. In Betreff der Grösse der Getreidernten in anderen Theilen Central-Asiens sagt Hr. Schuyler, dass es ihm unmöglich gewesen sei, detaillirte Angaben zu erhalten, bei welcher Gelegenheit er seiner üblen Laune über die mangelhafte Statistik des Landes freien Lauf lässt, obschon er sich der Worte eines Anderen bedient (S. 293)¹. — Hierauf wird auf S. 294 u. ff. die, über die central-asiatischen Kulturpflanzen abgehaltene Revue mit den nicht zum Getreide zählenden Pflanzen fortgesetzt. Sesam, Mohn, Lein und Hanf werden nur ihrer Samen wegen zur Oelgewinnung angebaut, obgleich man die Hanfstengel bisweilen zur Anfertigung von Stricken benutzt. Krapp wird nur im Bezirke von Katty-Kurghan und in einigen Theilen von Schehrisebs gebaut. Tabak findet sich in kleiner Menge in vielen Gegenden Mittel-Asiens vor, allein er ist keineswegs von guter Qualität; der beste kommt von Karschi und Namangan. Auf russischem Territorium wird er, mit Ausnahme der Provinz Ssemiretschensk, von den Russen nur wenig kultivirt. Baumwolle. Der ausserordentlichen Wichtigkeit dieser Kulturpflanze ist es zuzuschreiben, dass sie von Hrn. Schuyler ausführlicher behandelt wird, als die übrigen Pflanzen (S. 294—296). Als Anhang zu dem, über den Ackerbau Gesagten wird endlich noch auf den Gartenbau Bezügliches zur Sprache gebracht. Die Gärten und deren Erzeugnisse haben den entschiedenen Beifall des Hrn. Schuyler. «Die Gärten (so heisst es auf S. 296 u. ff.) sind die bevor-

¹ Dieser «Anderer» (Hr. Schuyler sagt von ihm, dass er ein Beamter sei, der eine Zeitlang eine hohe Stellung in Turkestan einnahm) schreibt: «Alles was wir über das Land wissen, besteht aus vereinzeltten Beschreibungen verschiedener Lokalitäten und aus Berichten über, von unseren Truppen ausgeführten Rekognitionen. Was aber die statistischen Nachrichten anbelangt, wie sie uns von Zeit zu Zeit von den Distrikts-Chefs mitgetheilt werden, so sind dieselben so vag und oberflächlich, und bisweilen sich selbst so widersprechend, dass es unnütz ist, überhaupt davon zu sprechen. Die, an verschiedenen Orten Mittel-Asiens eingerichteten sogenannten statistischen Komites existiren bloss auf dem Papier. Im Jahre 1868 wurde ein Allgemeines Statistisches Komite für Central-Asien gebildet; es war jedoch nicht im Stande, seine Aufgabe zu erfüllen, Dank der völligen Unwissenheit der Glieder der lokalen Administration, von denen die erforderlichen Auskünfte nicht zu erhalten waren. Im Jahre 1869 wurden auf Verordnung des General-Gouverneurs statistische Komites in den verschiedenen Provinzen (*Oblast*) eingesetzt. Das im Jahre 1870 in der Syr-Darja-Provinz gebildete Komite erliess an die Beamten der Lokaladministration ein Circular mit Fragen, die Statistik der von ihnen verwalteten Lokalitäten betreffend; allein diese Fragen bezogen sich auf Details, welche nur allgemeine Heiterkeit erregten. Auch die Beantwortung gestellter Fragen liess vieles zu wünschen übrig. U, s. w.»

zugten Aufenthaltsorte zur Sommerzeit, und sie dürfen es auch sehr wohl sein. Nirgends gibt es so viele Früchte, und von einigen Arten kann man sagen, dass sie nirgends besser angetroffen werden. Die Aprikosen und Nectarinen können, meiner Meinung nach, unmöglich von anderswoher übertroffen werden. Pfirsiche, obgleich kleiner, sind wohlschmeckender als die besten Pfirsiche Englands, sie werden jedoch von den Pfirsichen Delaware's weit übertroffen. Die grosse blaue Pflaume von Buchara ist durch ganz Asien berühmt. Die Kirschen sind meistens klein und sauer. Die besten Aepfel kommen aus Chiwa oder aus Susak (im Norden der Stadt Turkestan), und die kleinen weissen Birnen von Taschkend sind in ihrer Art ausgezeichnet. Die Quitte wird wie bei uns nur der Conserven und Marmeladen wegen, oder um die Suppe zu würzen, kultivirt. Neben den Wassermelonen gibt es hier im gewöhnlichen Leben zehn Arten von früh- und sechs Arten von spätreifenden Melonen, deren jede eine Bereicherung unserer Gärten sein würde. Von Weintrauben habe ich mir dreizehn Sorten notirt, die meisten von ausserordentlicher Güte. U. s. w.

Das was Hr. Schuyler über die mittel-asiatischen Verhältnisse des Grundbesitzes zu sagen hat (S. 297 u. ff.) wird folgendermaassen eingeleitet: «Die Frage nach dem Rechte des Grundbesitzes in Mittel-Asien ist eine Frage von allergrösster Wichtigkeit; erstens, weil es den Russen weder gestattet ist, Land zu kaufen noch Kolonien anzulegen, bevor nicht irgend eine Art gesetzlicher Bestimmung in Betreff des Eigenthumsrechts an Grund und Boden getroffen worden ist, und zweitens, weil in allen darauf abzielenden, von russischen Beamten entworfenen Projekten offen oder stillschweigend vorausgesetzt wird, dass das Recht des Besitzes von Grund und Boden auf den Staat übergegangen ist, und dass dem zu Folge das Gouvernement das Recht habe, die bisherigen Besitzer aus ihrem Besitze zu vertreiben, oder die Rechtstitel des Besitzes nach Belieben zu ändern. Nun hat aber in allen Theilen Mittel-Asiens bis jetzt auch nicht die Spur eines kommunalen Eigenthumsrechts aufgefunden werden können, und theoretisch waren die Rechte des Grundbesitzes denselben, in allen muselmännischen Ländern Geltung besitzenden Regeln unterworfen, obschon vielleicht in der Praxis durch gewisse lokale Bedingungen abgeändert». Hr. Schuyler führt nun die verschiedenen Arten des Landbesitzes, wie solche nach muselmännischem Rechte bestehen, auf; zeigt, wie irrig die Ansicht ist, welcher zu Folge man alles Land als wirklich dem Staate gehörig und alle

Grundbesitzer nur als Pächter oder als, mit ihrem Eigenthum beim Staate zu Lehn Gehende betrachtet; meint, dass eine neue Gesetzgebung in Betreff des Eigenthumsrechts gar nicht nöthig sei, und verwirft die bisher aufgestellten, darauf bezüglichen Projekte als unbedacht und ungerecht. «Ich weiss nicht (so lässt sich Hr. Schuyler auf S. 302 vernehmen) ob man derartige Vorschläge einer Manie nach Veränderung und Reform, oder einer angeborenen Unfähigkeit, die Grundlagen persönlicher Freiheit und des Rechts auf Besitz zu verstehen, zuschreiben soll. Es gebührt sich jedoch auszusprechen, dass diese Vorschläge durchaus nicht von Staatsmännern ausgegangen sind (die russischen Staatsmänner haben bis jetzt der Lage der Dinge in dem so weit abgelegenen Turkestan nur geringe Aufmerksamkeit zugewendet), und dass sie insgesamt bis jetzt vom Reichsrath immer zurückgewiesen, oder wieder zurückgezogen wurden. Sie sind das Machwerk von Militärpersonen, oder subalternen Beamten, die eine verantwortliche offizielle Stellung erlangt haben, oder einiger junger Leute, welche, weil sie vielleicht vom Alexander-Lyzeum, also einer Anstalt graduirt worden sind, die Staatsmänner ausbilden soll und die *alma mater* des Fürsten Gortschakow war, sich einbilden, dass sie durch diesen Umstand allein schon nothwendiger Weise ebenso grosse Staatsmänner sind, wie dieser ausgezeichnete Mann. Den turkestanischen Beamten wäre, ehe sie so entscheidende Schritte, wie vorgeschlagen worden sind, thun, anzurathen, sich eine Lehre zu nehmen an den für Indien durch Lord Cornwallis getroffenen gesetzlichen Bestimmungen des Eigenthumsrechts, welche jetzt als ebenso ungerecht, wie in ihren Folgen schädlich anerkannt worden sind». — — — «Ich bin überzeugt, dass jeder Versuch, die turkestanischen Grundbesitzer zu Pächtern der Regierung zu machen, die grösste Unzufriedenheit erregen und die Russen in eine so schwierige Lage bringen wird, dass selbst eine noch stärkere militärische Besatzung des Landes, als jetzt, zur Aufrechthaltung der Ordnung nicht ausreichen wird».

An die Betrachtung der Eigenthumsrechte von Grund und Boden schliesst sich die Besprechung der am Grundbesitz haftenden Steuern an (S. 303 u. ff.). Da wird zuerst gezeigt, welcher Art diese Abgaben unter der einheimischen Regierung waren und wie sie gesammelt wurden. Der Art nach waren es nämlich entweder Geldabgaben, die nach der Grösse des bebauten Landes, oder Abgaben *in natura*, die nach der Grösse der Erträge bemessen wurden, und $\frac{1}{6}$ der Gesammternte betragen. Besonders interessant ist die Art,

wie die letztgenannte Abgabe eingetrieben wurde. «In einem jeden Distrikte war ein Beamter, *Serker* genannt, angestellt, welcher mit einer grossen Anzahl von Gehülfen, Schreibern und Feldmessern die kultivirten Ländereien während des Sommers inspizirte, über die Grösse der in Kultur genommenen Feldflächen und über die muthmaassliche Grösse der Erträge Konto führte, und endlich nach der Ernte den, der Regierung zukommenden Theil des Kornes ($\frac{1}{8}$ der Gesammtternte) in Empfang nahm. Seine Besoldung erhielt er in Gestalt einer Additional-Abgabe, welche auf $\frac{1}{10}$ dessen, was der Regierung zukam, festgestellt war. Durch dieses System wird aber der Anlass gegeben zur Verheimlichung des wahren Erntebetrages von Seiten der Eingeborenen, und zu grossen Erpressungen von Seiten der Beamten. Der *Serker* wird von den reicheren Leuten, von denen er sich bestechen lässt, nur einen Theil der Abgabe erheben, während er von den armen Leuten weit mehr nimmt, als sie zu geben verpflichtet sind. Im Nächstehenden theile ich einen authentischen Fall mit, wie er sich unter der russischen Administration zutrug. Auf dem Dreschplatze eines kleinen Grundbesitzers lagen 320 Pfund Getreide. Der Steuereinnnehmer kam an und nahm zuerst den vierten Theil für sich selbst. Sein Gehülfe nahm ebenfalls seinen gewöhnlichen Theil, seinen «Aermelvoll», da er aber zu diesem Behufe einen Rock mit sehr weiten Aermeln angezogen hatte, so belief sich dieses «Aermelvoll» auf $\frac{1}{8}$ der ganzen Ernte, d. h. auf 40 Pfund. Der Bote des Iman nahm gleichfalls 40 Pfd. da es gebräuchlich ist auch den Dienern der Kirche einen Antheil zuzugestehen. Ebenso nahm der Schreiber ein Achtel. Hierauf legte der den Steuereinnnehmer begleitende Bäcker zwei kleine Kuchen auf den Dreschplatz, wofür ihm gestattet wurde 20 Pfd. zu nehmen. Der Pfeifenträger überreichte dem Steuereinnnehmer mit der einen Hand die Pfeife, während er in der anderen Hand einen Futtersack hielt, in welchen ihm erlaubt wurde 20 Pfd. einzuschütten. Eine liederliche Zigeunerin (*a gipsy prostitute*) breitete vor dem Serker ein Paar neue Beinkleider und eine Mütze aus, und erhielt dafür nicht nur 30 Pfund, sondern wurde noch obendrein zum Thee eingeladen. Es blieben sonach von den ursprünglichen 320 Pfd. nur 50 Pfd. übrig. Dieses Quantum wurde nun sorgfältig in 5 Theile getheilt, wovon 1 Theil (= 10 Pfund) an die Regierung ging, während dem Eigenthümer nur der achte Theil seiner Ernte verblieb. Es war bei diesem flagranten Falle auffällig, dass der Landwirth sich nicht beklagte. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte er gar keinen Verlust, indem

es ihm geglückt war den grössten Theil seiner Ernte schon vorher heimlich auf die Seite zu bringen». — Es muss hierzu bemerkt werden, dass der im Vorstehenden mitgetheilte Fall sich im Serafschan-Thale zu einer Zeit ereignete, wo die Einverleibung dieses Gebietes in das russische Turkestan noch unentschieden war; man hatte die bisherigen Einrichtungen, wie sie unter der bucharischen Regierung bestanden, vorläufig noch gelten lassen. Diese Zustände dauerten von 1868—1871, von welcher Zeit ab diese Methode der Einsammlung abgeschafft ward. Die *Serker* kamen in Wegfall, und die Einsammlung der Abgaben ward, wie in den übrigen Theilen des russischen Turkestan, den Ortsbehörden übertragen, wobei sich sogleich eine Vermehrung der Steuereinnahmen herausstellte, weil der *Serker* mit seinen Gehülfen nicht mehr stehlen konnte¹. Man geht übrigens mit der Idee um, alle diese Abgaben in Zukunft nicht mehr *in natura*, sondern in Geld zu erheben.

Im achten Kapitel (S. 308—335) beschreibt Hr. Schuyler seine Rückreise von Samarkand nach Taschkend. Er schlägt dabei, wie bereits bemerkt worden ist, einen anderen Weg ein, als den, welchen er gekommen war, indem er bei Dschisak die durch die Hungersteppe führende Poststrasse verlässt, um auf einem Umwege² über Uratübé und Chodschend und von da durch den Kurama-Kreis nach Taschkend zurückzugelangen.

Uratübé, eine Stadt mit mehr als 10,000 E., gefällt unserem Reisenden gar wohl. Er schildert ihre Lage und die Aussicht, welche man von den jetzt zerbröckelnden Wällen der alten Festung über Stadt und Umgegend geniesst, als ganz reizend, und fand bei seinen Bazarbesuchen die Einwohner äusserst freundlich und gern bereit, sich auf Gespräche einzulassen. Als besondere, von ihm auf dem Bazar beobachtete Merkwürdigkeit werden die grünen, mit silbernen Nägeln beschlagenen Reiterstiefeln genannt, und grosse Holzschuhe mit drei starken hölzernen, unten mit Nägeln beschlagenen Fussgestellen, welche von den, den Bazar dieser Stadt häufig besuchenden Galtscha's der benachbarten Gebirge und aus Karategin getragen werden. Ebenso gefällt ihm Chodschend sehr gut. «Chodschend (so heisst es auf S. 314) macht unter allen mittel-asiatischen Städten bei-

¹ Im Jahre 1871 mussten diese Steuereinnehmer mehr als 165,000 Rbl. zurückzahlen, als Ersatz für das was sie gestohlen hatten.

² Dieser «Umweg», den auch ich bei meiner Rückkehr von Samarkand nach Taschkend gerne eingeschlagen hätte (was jedoch aus Mangel an Pferden unterblieb), ist jetzt der «Hauptweg», d. h. die mit Stationen versehene Poststrasse geworden.

nahe den angenehmsten Eindruck, was, wie ich glauben möchte, theils seiner Lage am Ufer des Flusses, theils dem geselligen und Vergnügungen liebenden Charakter seiner Bewohner, welche der grossen Mehrzahl nach Tadschiks sind, zugeschrieben werden muss. Hr. Schuyler rühmt die freundschaftliche Aufnahme, welche er bei dem Stadthauptmann, Baron Nolde¹, fand, unter dessen Aegide er Moscheen und Schulen besuchte, die Bekanntschaft einiger Kadi's machte, durch den Bazar ritt u. s. w.; fügt aber doch hinzu, dass die ihn begleitende grosse Suite lästig und bei seinen Nachforschungen hinderlich gewesen sei. Später jedoch, als er auf seiner Reise nach Chokand abermals nach Chodschend kam und einige Tage daselbst verweilte, hatte er bessere Gelegenheit sich überall umzusehen. Der Bazar erscheint ihm im Verhältniss zur Stadt (30,000 E.) gross, und obschon auf demselben kein bedeutender Handel mit irgend einer Spezialität betrieben wird, so ist er doch für denjenigen, welcher das Leben der Leute kennen lernen will, ein ausserordentlich interessanter Platz. Leider erfährt man aber von den durch Hrn. Schuyler hier gemachten Studien in seinem Buche nichts, wohl aber wird mit Ausführlichkeit der wichtigen Rolle gedacht, welche Chodschend im Jahre 1875 während des Krieges mit Chokand spielte (S. 316 u. ff.).

Der Umstand, dass 25 Meilen (englisch) südlich von Chodschend, bei Kokine-sai, die dem Oberst Fowitzki gehörigen Steinkohlengruben vorkommen, deren Abbau trotz des schwierigen Transportes durch das Gebirge, des dadurch bedingten hohen Preises und des geringen Verbrauches der Kohle doch noch mit einiger Lebhaftigkeit betrieben wird, ist für Hrn. Schuyler Veranlassung, das Vorkommen von Steinkohlen in den westlichen Theilen des russischen Turkestan insbesondere, und die mineralischen Vorkommnisse derselben Gegenden überhaupt zur Sprache zu bringen (S. 319—323), wobei vorzüglich die Ergebnisse der Untersuchungen des Hrn. Prof. Romanowsky, welcher im Jahre 1874 im Auftrage der Regierung Turkestan geognostisch bereiste, benutzt werden.

Was die Steinkohle anbelangt, so hat die Regierung weder Geld

¹ Wenn Hr. Schuyler von diesem Baron Nolde aussagt, dass er aus den Ostseeprovinzen stamme und an der Universität Dorpat studirt habe (für den Fall nämlich, dass man: *«had been educated at the University of Dorpat»* nicht anders deuten kann, als: er ist Student gewesen), so beruht diese Aussage wahrscheinlich auf einem Irrthum. Wenigstens habe ich den Namen dieses Herrn im *Album academicum* dieser Universität ganz vergeblich gesucht.

och Mühe gescheut, um gute Kohlenlager aufzusuchen, allein bis
 sind die Erwartungen, die man anfänglich in Betreff des Reich-
 thums dieser Gegenden an Kohlen hegte, nicht erfüllt worden.
 weit Chodschakend, ungefähr 60 Werst nord-östlich von Tasch-
 end fand man ein schmales Kohlenlager, allein die Kohle war
 schwer zu gewinnen und noch obendrein schlecht. Das am Borol-
 aufgefundene, 60 Werst von Tschemkend, 160 Werst von
 Chkend und ebenso weit von dem Landungsplatze am Syr-Darja
 der Einmündung des Arys entfernte, nach seinem Entdecker
 Tatarinow'sche genannte Steinkohlenlager, wurde eine Zeitlang
 Kosten der Regierung abgebaut, allein der Betrieb der Gruben
 wurde, obschon die Kohle gut war, eingestellt, weil der Transport
 der Kohlen zu theuer zu stehen kam. Das dem Oberst Fowitzki
 bekannte Steinkohlenlager ist das einzige, im Augenblick noch im
 Betrieb stehende, obschon der Verbrauchsrayon der hier gewon-
 nen Kohle wegen der Kostspieligkeit des Transportes ein nur sehr
 beschränkter bleiben und nicht weit über Uratübé und Chodschend
 hinausgehen wird. Hr. Prof. Romanowsky bezeichnet übrigens, ge-
 gründet auf die geognostischen Verhältnisse der betreffenden Gegend,
 dass eine Anzahl anderer, Taschkend näher liegender Punkte, wo
 man wahrscheinlich gute Kohlen finden würde, allein man müsste
 doch erst durch Bohrversuche von der Richtigkeit solcher Ver-
 muthungen überzeugen.

Bleierze, und zwar sehr reiche, kommen im Karatau, nicht sehr
 von der Stadt Turkestan, vor. Dieselben wurden schon seit
 langer Zeit von den Eingebornen benutzt, obschon mit grosser Ver-
 wendung, denn es ergab sich, dass die, von der Ausschmelzung
 der Erze durch die Eingebornen zurückgebliebenen Schlacken
 bis zu 31 pCt. Blei enthielten. Die von einem russischen Kauf-
 mann unternommene, etwas schwierige Bearbeitung dieser Minen ist
 wieder eingestellt worden. Bleierze von gleichem Reichthum
 Hr. Romanowsky im Karama-Kreise zu Karamasar, einige 20
 Werst nordwestlich von Chodschend, aufgefunden, er berechnet,
 dass aus den hier vorkommenden Erzen jährlich für 35,500 Rbl.
 gewonnen werden können, vorausgesetzt, dass das zum Aus-
 schmelzen der Erze nöthige Brennmaterial nicht höher als 20 Kop.
 zu stehen komme, dass auf die Dauer von 24 Jahren ein
 jährlicher Absatz von 28,000 Pud Blei zum Preise von $1\frac{1}{2}$ Rbl. per
 Pud garantirt werde, und dass man während der ersten 3 Jahre auf
 die nöthigen berg- und hüttenmännischen Anlagen die Summe von

88,500 Rbl. verwende. Obgleich ich nicht weiss, welcher Grund für Hrn. Schuyler vorlag, diese detaillirte Berechnung in sein Buch aufzunehmen, so möchte ich doch beinahe glauben, dass es nur der Curiosität wegen geschehen ist.¹

Roth- und Brauneisenerze, sowie Eisenerze finden sich häufig, ebenso Anzeichen von Kupfererzen; allein es ist unmöglich dieselben abzubauen, weil die betreffenden Fundorte schwer zugänglich sind und weil es an passendem Brennmaterial fehlt.

Gold wird im oberen Serafschan und Tschirtschik gefunden, jedoch in so geringer Menge, dass sich die Arbeit des Aufsuchens nicht bezahlt macht.

Steinsalz wurde früher unweit Samgar, nord-östlich von Chodschen, gewonnen; vielleicht dass man durch Bohrung neue Lager aufschliesst.

Reiche Naphthaquellen finden sich zu Mai-Bulak, einige 30 Werst von Namangan². Hr. Schuyler meint, dass diese Naphtha recht leicht zu Wasser nach Chodschen, wenn nicht gar nach Taschkend gebracht werden könne, und zwar in, die jetzige Nachfrage weit übertreffenden Quantitäten. Der Kaufmann Feodorow habe vom Chan von Chokand die Konzession zur Bearbeitung dieser Naphthaquellen gegen Zahlung von 10 pCt. erhalten, allein es ist ihm (wie auch mir) nicht bekannt, ob diese Bearbeitung jetzt schon begonnen habe³.

Hr. Schuyler setzt jetzt die Beschreibung seiner Reise fort (S. 323 u. ff.). Er verlässt Chodschen und überschreitet den Syr-Darja mittelst Prahmes, da die von einem Privatunternehmer erbaute Brücke damals noch nicht fertig war, und gelangt durch gebirgiges Land und über hochgelegene Steppen in die, von den Flüssen An-

¹ Hr. Schuyler fällt hier gewissermaassen aus seiner Rolle. Indem er im Obigen nur von dem Mineralreichthum des Russischen Turkestan (nach den Grenzen vom Jahre 1873, der Zeit seiner Reise, und noch obendrein mit vorläufigem Ausschluss der östlichen Theile des Landes) sprechen will, durfte er eigentlich die Naphthaquellen von Mai-Bulak bei Namangan gar nicht mit anführen, da Chokand damals noch nicht zu Russland gehörte. Was die mineralischen Vorkommnisse Chokands (des jetzigen russischen Ferghana-Gebiets) so wie des östlichen Theiles des russischen Turkestan anlangt, so ist davon erst im zweiten Bande des Schuyler'schen Werkes die Rede.

² Hr. Schuyler hält es bei der Erwähnung Feodorow's, den er einen *«mining speculator»* nennt, für nöthig, darauf aufmerksam zu machen, dass man es mit der im *«Geographical Magazine»* (Januarheft, 1875) enthaltenen, auf den übertriebenen Berichten Feodorow's beruhenden Schilderung der mineralischen Reichthümer Central-Asiens durchaus nicht so genau nehmen dürfe.

en und Tschirtschik durchströmten und durch unzählige Flüsse und Kanäle bewässerten Niederungen, in denen ein ausserordentlich starker Reisbau getrieben wird. Das Durchfuhrten des tiefschneeigen und reissenden brückenlosen Tschirtschik¹ macht grosse Mühe, und geschieht in derselben Weise, wie bereits beim Serafschan erwähnt worden ist. Die auf dem rechten Ufer des Flusses liegende Ortschaft Kuiljuk ist die Residenz des Kurama'schen Kreischefs, hier ein elegantes Haus (beinahe ein Palast) mit grossen Gärten und gut unterhaltenen Anlagen hat, und gar kein Hehl daraus macht, dass er die Kosten keineswegs aus seinem 2400 Rbl. betragenden Gehalte zu bestreiten vermag.

Hr. Schuyler befindet sich jetzt mitten im Kurama-Kreise, der, an Reichthum und dichte Bevölkerung anlangt, nur von dem Serafschan-Kreise übertroffen wird. Die Bevölkerung dieses Kreises besteht neben reinen Usbeken und Kirgisen aus den Abkömmlingen einer Mischung verschiedener central-asiatischer Volksstämme (hier auch der Name «*Kurama*» d. h. «gemischt»). Sie ist durchwegs sesshaft, da jedoch die, von den Flüssen Angren und Tschirtschik bewässerten Landestheile im Verhältniss zu der dort vorhandenen Volksmenge nicht gross genug sind, so ist ein ansehnlicher Theil der Bevölkerung genöthigt, sich mit Viehzucht zu beschäftigen. Die Art und Weise, wie diese Viehzucht hier betrieben wird, beschreibt Hr. Schuyler auf S. 325 u. ff.²

Den Schluss des achten Kapitels und zugleich des ersten Bandes von Schuyler'schen Werkes bilden, wenn man von den 3 bereits oben angezeigten «*Appendices*» absieht, einige, das Klima von Turkestan's, so wie die verschiedenen einheimischen Zeitrechnungen, die Jahres-, Monats-, Wochen- und Tages-Eintheilungen angehende Bemerkungen. Nur von den erstgenannten, das Klima betreffenden Bemerkungen, möge hier noch die Rede sein.

Hr. Schuyler sagt da (S. 326 u. ff.), dass es zwar seine Schwierig-

keit ist eine Brücke vorhanden.

Hr. Schuyler führt unter den hier gehaltenen Thieren auch die fettschwänzigen Schafe, und bemerkt, dass die bei diesen Thieren so charakteristische Fettsammeln sehr bedeutend sei. Wenn er aber hinzufügt, die Erzählung, dass es Schafe mit so mächtigem Fettschwanz gebe, dass das Schaf denselben auf Rädern mit sich herumfahren müsse, sei die Uebertreibung irgend eines «*story-teller*» d. h. «*Geschichtenerzählers*», oder (wenn man will) «*Lügners*», oder «*Windbeutel*», so sehe ich mich genöthigt zu erklären, dass ich ein- oder zweimal solche Schafe gesehen und über ihren wunderlichen Anblick herzlich gelacht habe; zwar nicht in Turkestan, wohl aber im Nord- oder im südlichen europäischen Russland.

keit habe, eine genaue Kenntniss in Betreff des mittel-asiatischen Klima's zu gewinnen, da man erst seit 1873 angefangen habe, in Central-Asien meteorologische Beobachtungen in systematischer Weise anzustellen; dass es aber dennoch möglich sei, sich wenigstens eine allgemeine Vorstellung davon zu verschaffen, wenn man die, von einzelnen Privatpersonen an verschiedenen Orten angestellten Thermometerbeobachtungen benutzt. Im Allgemeinen ist das Klima, besonders in den nördlichen Theilen des Landes, ein merklich kontinentales, d. h. also, es herrscht hier im Sommer grosse Hitze und im Winter grosse Kälte; allein es lassen sich doch Unterschiede herausfinden, nach denen man innerhalb des russischen Turkestan so ungefähr vier verschiedene klimatische Zonen aufstellen kann.

Die nördliche Zone, welche sich nach Süden etwa bis zu 45° N. B. erstreckt, umfasst den unteren Lauf des Syr-Darja bis zum Fort № 2 und den unteren Lauf des Ili. Es herrscht hier im Allgemeinen ein kaltes Klima, und die Aprikose und Weinrebe kommen nicht fort. An der äussersten Westgrenze dieser Zone, bei Kasalinsk, ist die mittlere Jahrestemperatur + 6,2° Celsius, während sie an der äussersten Ostgrenze, bei Kopal, + 7,5° C. beträgt. Der Schnee bleibt ungefähr 3 Monate liegen. Der Sommer dauert in Kasalinsk 5 Monate ohne Regen und ist ausserordentlich heiss; während bei Kopal die Hitze des Sommers durch die Nähe der schneebedeckten Gebirge und durch die vom Balchasch-See blasenden Westwinde gemässigt wird.

An die vorhergehende Zone grenzt im Süden die Aprikosen-Zone an. Sie umfasst Perowsk, Turkestan, Aulie-Ata und Wernoje. Wernoje hat eine mittlere Jahrestemperatur von + 7° C (allerdings nur nach im Jahre 1861 angestellten Beobachtungen). Die Trauben kommen in Wernoje zur Reife, sind aber von weit geringerer Güte, als die südlicher wachsenden. Der Winter ist in dieser Zone kürzer, als in der vorhergehenden, aber die Winde sind viel heftiger. Der Winter ist ungefähr derselbe, wie in Mittel-Deutschland, obschon das Quecksilber bisweilen bis auf -34° C. sinkt, und im Sommer bis auf + 37° C. (im Schatten) steigt.

Die Pfirsich- und Mandelzone umschliesst Mankend, Tschemkend, Taschkend, Tokmak, den Distrikt von Kuldscha, Uratübé, Dschisak und den Serafschan-Distrikt. Südwärts von Taschkend braucht die Weinrebe während des Winters nicht mehr bedeckt zu werden. Der Distrikt von Kuldscha, obschon weit nördlicher liegend, wird von

allen Seiten durch hohe Gebirge geschützt und erhält dadurch seine verhältnissmässig hohe Temperatur; die mittlere Jahrestemperatur beträgt $+9,3^{\circ}$ C., und es ist daher hier möglich, Aprikosen, Pflirsiche, Weintrauben, Granatäpfel und andere zarte Früchte zu kultiviren. Die mittlere Jahrestemperatur von Taschkend betrug (nach den im chemischen Laboratorium während der Jahre 1872, 1873 und 1874 angestellten Beobachtungen) $+13,6^{\circ}$, $13,4^{\circ}$ und $13,3^{\circ}$ Celsius. Der Taschkendsche Winter ist kurz, und der, etwa während eines Monats, fallende Schnee schmilzt schnell. Bisweilen fällt das Thermometer im Winter bis auf -21° C. und steigt im Sommer bis auf $+43^{\circ}$ C. (im Schatten).

Die vierte Zone endlich umfasst das Thal von Chodschend und alle jene kleinen Gebirgsthäler im Süden des 42° N. B. Hier kommt sogar die Pistazie fort.

Von dem zu Nukus am Amu-Darja eingerichteten meteorologischen Observatorium lagen Hrn. Schuyler nur die vom Juli bis November 1874 angestellten Beobachtungen vor. Die Temperatur während dieser Monate ungefähr dieselbe, wie in Taschkend; der höchste Stand, welchen das Quecksilber erreichte, war $+42^{\circ}$ C.

(Fortsetzung folgt.)

Übersicht der russischen historischen Literatur für die Jahre 1874—1876

Von

Prof. W. Jkonnikow.

(Fortsetzung.⁴)

Das Jahr 1874.

14. *Tagebuch A. W. Chrapowizkij's. 1782—1793, nach dem Manuscript, mit einer Biographie und einem erklärenden Register von Niko-Barssukow. St. Petersburg².*

15. *Erzählungen aus dem polnischen Alterthum. Memoiren des XIII. Jahrhunderts von Jana Duklan Ochotskij. Nach den von*

¹ Vgl. «Russ. Revue» Bd. XII, S. 473 u. ff.

² S. darüber «Russ. Revue» Bd. VII S. 139—164 u. 193—214, den Artikel von Brückner: Zur Charakteristik der Kaiserin Katharina.

ihm hinterlassenen Manuskripten herausgegeben von J. Kraschewskij. Band I. Uebersetzung aus dem Polnischen. St. Petersburg.

Diese Memoiren liefern ein reiches Material für die Sittengeschichte Polens zur Zeit der Theilung und geben lebendige Charakteristiken der damaligen bedeutendsten Männer, die an der Spitze der Truppen und der Administration der betreffenden Gebiete standen. Die Erzählungen reichen bis zum Tode Kaiser Alexander I., die kurzen Bemerkungen bis zu den dreissiger Jahren. Beilagen enthalten Auszüge aus den Memoiren des Abbate Ochotskij (eines Onkels des Autors), Severin Bukar's, Chrshonstowskij's und eine biographische Skizze des gelehrten Priesters Dmochowskij. In der Uebersetzung ist Mehreres weggelassen worden.

16. *Murawjew-Karskij, N. N., Die Türkei und Egypten von 1838 bis 1833. Theil I. Das Kriegstheater.*

17. *Memoiren des Protokierej's T. A. Werchowskij, der in den Jahren 1845—48 abkommandirt war, die Orthodoxie in den Tschernigow'schen und Starodub'schen altgläubigen Possads zu reorganisiren. Kasan.*

18. *Historisch-politische Briefe und Aufzeichnungen während des Krieges von 1853—1856, von M. P. Pogodin. Moskau.*

Letztgenanntes Werk betrifft die Periode von 1838—43, doch hauptsächlich die Jahre 1853—56 und berührt die slawische Frage mit Bezug auf Europa und Russland und die äussere Politik Russlands (1813—53), die der Autor für eine, im höchsten Grad fehlerhafte und von verderblicher Wirkung auf die innere Politik hält, weil sie enorme Ausgaben für die Armee erforderte und somit in demselben Maasse die Befriedigung der inneren Bedürfnisse des Landes unmöglich machte. Die westlichen Revolutionen spiegelten sich ungünstig in den Universitäten, in der Literatur und dem gesellschaftlichen Leben wieder. Der Verfasser kämpft für die Freiheit der Bauern, für die Freiheit des Wortes, für die Oeffentlichkeit, Volkbildung u. s. w. Von einem vernünftigen Konservativen geschrieben, dienen diese Briefe und Aufzeichnungen dem künftigen Historiker als unentbehrliches Material zur Darstellung der russischen Gesellschaft am Vorabend des Falles von Ssewastopol und der darauffolgenden Reformen. Sie sind im Jahre 1860—61 im Ausland erschienen.

Zum Schluss der Uebersicht über die Quellen, die im Jahre 1877 erschienen sind, sei noch erwähnt:

19. *Erzählungen der jüdischen Schriftsteller von den Chasaren und dem Chasarenreich, gesammelt, übersetzt und erklärt von A. J. Hakavy. Lief. I. St. Petersburg. Separat-Abdruck aus den Arbeiten der orientalischen Abtheilung der russischen archäologischen Gesellschaft¹.*

Unabhängig von der schon genannten Publikation der Wilna'schen Kommission, muss hier eine Edition erwähnt werden, die auf Kosten

¹ S. «Russ. Revue» Bd. X, S. 310 u. ff. und Bd. XI, S. 143 u. ff.

des Wilna'schen Lehrbezirks gedruckt ist und ein wesentliches Hilfsmittel beim Lesen der Akten des nord-westlichen Gebiets und des Königreichs Polen bildet.

20. *Wörterbuch der alten Akten-Sprache des nord-westlichen Gebiets und des Königreichs Polen, zusammengestellt von N. Gorbatschewskij.* Wilna.

Die Aktensprache des Gebiets, welches unter der Herrschaft Polens stand, stellt ein Gemisch von russischen, polnischen und lateinischen Wörtern und Ausdrücken dar, die in Folge der Vermischung und anderer Ursachen eigenartige Formen und eine eigenartige Terminologie erhalten haben, die häufig einer speziellen Erklärung bedürfen. Die juristischen Begriffe und Formen sind nicht wenig verwirrt. Weiter findet sich eine Reihe von Benennungen der Aemter, Würden, Maasse, Münzen, Kleider, Wochen und Feiertage, durch welche die gerichtlichen Beziehungen bestimmt wurden u. s. w.

Alles das ist vom Autor berücksichtigt und auf Grundlage der Akten und von Spezial-Arbeiten für jeden Zweig der Terminologie besonders erklärt.

Ein ähnlicher Versuch war vor einigen Jahren von Hrn. Nowitzkij, in den Universitäts-Nachrichten, mit einem terminologischen Wörterbuch des süd-westlichen Russlands, aber in kleineren Dimensionen, gemacht worden. (Wörterbuch der juristischen Termini in der alten Akten-Sprache des süd-westlichen Russlands.)

II. Allgemeine Werke, Monographien und Untersuchungen.

Fortsetzungen erschienen im Jahre 1874 von folgenden, schon früher begonnenen Ausgaben:

21. *Hilfsmittel zur Erlernung der russischen Geschichte nach der kritischen Methode von Fw. W. Laschnjukow.* Kijew. Liefg. II.

Die erste Lieferung war 1870 erschienen und enthielt die Biographie des verstorbenen Autors und kurze geschichtliche Abrisse bis zur Hälfte des XIII. Jahrhunderts mit ganz besonderem Hinweis auf den innern Zustand der Gesellschaft. Die zweite Lieferung ist ein Separat-Abdruck einer Reihe von Artikeln aus den Universitäts-Nachrichten (1869—73). Ohne eine vollständige Darstellung der Geschichte zu enthalten, gibt sie umständliche Abrisse der Zeit von Iwan III., Wassilij Iwanowitsch, Iwan Grosnij und Boris Godunow. Mit hauptsächlichlicher Berücksichtigung der politischen Beziehungen führt der Autor die wesentlichsten Meinungen über streitige Fragen an und lässt dann seine eigene Ansicht folgen. Die zweite Abtheilung dieser Lieferung enthält: «Abrisse der Historiographie», darunter die Annalen (der Autor hält Nestor für den Verfasser der Annalen in ihrem ganzen Umfang), Memoiren von Russen (besonders von Kurbskij und Kotoschichin) und Ausländern (Baer, Olearius), Uebersicht der Bearbeitungen der Geschichte (Tatischtschew, Lomonossow, Karamsin, Polewoi). Den Schluss macht eine biogra-

phische Skizze «Wladimir Monomach», die abgeschlossenste und gelungenste Skizze in dieser Lieferung.

22. *Die russische Geschichte in Biographien ihrer bedeutendsten Männer von N. Kostomarow.* Lief. I—V. St. Petersburg 1873—74.

In diesen 5 Lieferungen ist die Geschichte Russlands von Wladimir dem Heiligen bis zur Regierung Sophiens fortgeführt. Die Ansichten Kostomarow's über einzelne Persönlichkeiten und Epochen, die er in dieser Arbeit berücksichtigt, sind mehr oder weniger aus seinen früheren Untersuchungen bekannt. Die künstlerische Bearbeitung hat auch dieser neuen Arbeit allgemeine Verbreitung verschafft.

23. *Geschichte der russischen Kirche in der Periode ihrer Theilung in zwei Metropolitan-Eparchien.* Band VII, Theil II. St. Petersburg.

Im zweiten Theil des VII. Bandes betrachtet der Autor die Klöster und die geistliche Literatur in der Periode von 1240—1589. Folgende Schriftsteller sind berücksichtigt: Pachomij Logothet, Gennadij von Nowgorod, Joseph Wolokolamskij, Fürst Wassian Patrikejew, Maxim der Grieche, Metropolit Daniel, Metropolit Makarius, Sylvester.

Diese Arbeit des Metropoliten Makarius, wie auch die vorhergehenden Bände, haben wegen der Fülle des neuen Materials Bedeutung. Der Autor benutzt beständig die handschriftlichen Materialien der russischen Kirchen-Bibliotheken, wie auch seiner eigenen reichhaltigen Bibliothek. Uebrigens enthält dieser Band weniger Daten, als die übrigen. Der Autor bemüht sich die bekannten «Josephiten» zu vertheidigen, die in der politischen und Kirchengeschichte Russlands im XVI. Jahrhundert eine wichtige Rolle gespielt haben.

24. *Geschichte Russlands, von S. Ssolowjew.* Band XXIV. Moskau.

Dieser Band behandelt die letzten Jahre der Regierung Elisabeth Petrowna's, die Zeit des siebenjährigen Krieges. Der Autor beginnt mit einer eingehenden Untersuchung der Ursachen, welche einen Wechsel im west-europäischen Bündniss, d. h. den Abschluss einer Allianz zwischen Oesterreich und Frankreich hervorgerufen haben. Als entscheidendes Ereigniss bezeichnet er den Abschluss einer Allianz zwischen Preussen und England. Solcher Gestalt tritt die Beleidigung der Pompadour durch Friedrich II., die lange Zeit für den Hauptanstoß zu dieser Thatsache galt, in den Hintergrund. Andererseits waren die Nothwendigkeit, den «plötzlich König Gewordenen» zu schwächen und seine früheren Versuche, durch die Altgläubigen und die Befreiung des früheren Kaisers Iwan Antonowitsch in Russland Unruhen zu stiften, genügend starke Motive zur Theilnahme an dem allgemeinen europäischen Krieg. Die Lage des Kanzlers Bestushew, der mit Zuversicht auf die Engländer hoffte, war eine sehr kritische. Gegen die Feldherrn, denen die Leitung des Krieges übertragen war (Apraxin, Fermor, Ssaltykow, Buturlin), wendet sich der Verfasser mit grosser Strenge. «Alle vier», bemerkt er, «hatten keine Fähigkeiten zu Höchstkommandirenden». Dadurch

beseitigt er auch die Ansicht, als ob Apraxin in seinen Handlungen von St. Petersburg und dem Einfluss Bestuschew's abhängig gewesen. Die Neigung des Letzteren zu England und seine Bemühungen, eine Annäherung an Frankreich zu verhindern, erscheinen als die Hauptsachen der in St. Petersburg gegen den Kanzler eingeleiteten Intrigue. Demungeachtet war die Befürchtung eines Regierungswechsels (in Folge der krankhaften Anfälle der Kaiserin) und die Sympathie des Thronfolgers für Friedrich bekannt und mussten auch auf die Handlungsweise der Feldherren wirken.

Von anderen Fragen treten die Beziehungen Polens klar hervor, in denen man schon die Lage dieses Landes unter Katharina II. voraussehen kann.

Die Darstellung ist nach Jahren geordnet; jedem Jahr ist ein besonderes Kapitel gewidmet, den Schluss bildet eine Darstellung der Thatsachen, die auf die innere Lage Russlands Bezug haben. Darunter sind die beständigen Unruhen der Bauern und die Frage über Verwaltung der Kirchen-Güter hervorzuheben.

Wenn auch der vorliegende 24. Band das frühere System der Vertheilung des Materials beibehält, so zeichnet sich derselbe doch durch grosse Einheit aus, da sich die Ereignisse selbst klar neben der Hauptfrage gruppieren, was man von den früheren, der Regierung Elisabeth's gewidmeten Bänden nicht sagen kann. Eine allzu eingehende Vertheilung des Materials zersplittert die Facta, nöthigt oft zu Wiederholungen, und das wiederum führt zu einer Anhäufung von vielen kleinen Thatsachen, namentlich bei Darstellung von Besonderheiten des inneren Lebens; dadurch wird die richtige Beleuchtung des Bildes und die strenge Einheit der Erzählung beeinträchtigt. Die Anfügung der handschriftlichen Dokumente und statistischer Daten als Beilagen könnte einige dieser Mängel beseitigen, was in Hinsicht auf die bevorstehende Darstellung einer so wichtigen Epoche wie die Zeit Katharina II. es ist, wünschenswerth wäre.

25. A. Petrow. *Der Krieg Russlands mit der Türkei und den polnischen Konföderirten von 1769—1774. Zusammengestellt nach bisher meist unbekanntem handschriftlichem Material. III—V.* Mit Plänen. St. Petersburg.

Die beiden ersten Bände dieser Arbeit erschienen schon im Jahre 1866. Die 1874 herausgegebene Fortsetzung umfasst die Zeit von 1771—74 und enthält eine eingehende Darstellung der Aktion der russischen Truppen unter Rumjanzew, Ssuworow und Dolgorukow an der Donau, in Polen und in der Krim, wie auch der russischen Flotte im Archipelagus. Ausserdem berücksichtigt der Autor die diplomatischen Beziehungen Russlands mit den fremden Mächten, die mit der Theilung Polens und dem Vertrage von Kainardshi endeten, in eingehender Weise. Die vielen hier verarbeiteten, bisher nicht veröffentlichten Materialien aus den Archiven des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten und dem des Generalstabs, welcher letztere bekanntlich reich an Materialien für die Kriegsgeschichte ist, gibt der Arbeit besonderes Interesse. Neben der mil-

tärischen Bedeutung hat das Werk auch ein allgemeines geschichtliches Interesse.

Als Beilagen sind dem IV. und V. Bande der Schriftwechsel, die Türkei betreffend, Reskripte und Notizen für Rumjanzew (1772—74) beigelegt. In dem Text selbst citirt der Verfasser viele interessante Stellen aus den Handschriften, welche auf die wichtigsten Fragen der damaligen Politik Bezug haben.

26. *Denkmäler des russischen Alterthums in den westlichen Gouvernements des Reichs. Auf Allerhöchsten Befehl herausgegeben von P. N. Batjuschkow.* Lief. VI. Text mit 18 Zeichnungen.

Diese Lieferung bildet mit der vorhergehenden V. ein Ganzes. Die vier ersten Lieferungen waren Wolhynien gewidmet, die V. und VI. behandelt die Geschichte Wilna's. Besondere Aufmerksamkeit verdient der werthvolle Artikel des Professors der St. Petersburger Universität W. G. Wassiljewskij: «Abriss der Geschichte der Stadt Wilna». Dem Autor standen auch noch nicht veröffentlichte Materialien zu Gebote.

In der V. Lieferung war die Geschichte Wilna's bis zum Anfange des XVII. Jahrhunderts fortgeführt, die VI. schliesst mit dem Jahre 1795, also der Zeit der vollständigen Einverleibung des Gebietes ab. Die erläuternden Artikel über die Stadt Wilna bis 1523, über die Trümmer des Schlosses u. s. w. stammen aus der Feder Hildebrandt's. Zum Schluss ist ein Artikel: «Einige Worte über die Denkmäler im westlichen Russland» und ein eingehendes alphabetisches Register angefügt.

Die Ausstattung des Werkes (Tafeln in Folio in Chromolithographie) ist musterhaft.

In enger Beziehung zu unserer alten Geschichte steht das Werk von.

27. *A. Kotljarewskij. Die Rechts-Alterthümer der baltischen Slaven. Theil I.* Prag.

Dieses, «einen Versuch eines vergleichenden Studiums des slavischen Rechts» darstellende Werk behandelt folgende Fragen: 1. Aufgaben und Methode der Untersuchung. Quellen. 2. Land und Leute. 3. Rechts-Alterthümer. Gewohnheit. Gesetz. Verfügungen der Obrigkeit. 4. Familienleben. 5. Eigenthum. 6. Verträge.

Eine besondere Beilage enthält: «Materialien für die slavische Geschichte und das slavische Alterthum. — 1. Die Erzählung von Otto von Bamberg».

Die Untersuchung Kotljarewskij's, fern von vorgefassten Ansichten über die Bedeutung und die Geschichte der Slaven, gewährt ein reichhaltiges, wissenschaftlich gesichtetes Material für das vergleichende Studium der älteren Periode der russischen Geschichte. Die Untersuchung der Geschichte und des Rechts der baltischen Slaven kann, hinsichtlich der Geschichte der nowgorodschen Slaven, besondere Bedeutung haben, da in der historischen Literatur die Ansicht von der nahen Verwandtschaft mit den baltischen Slaven existirt.

28. *Ueber die Ugrer, die in Mittel- und Nord-Russland, in Finnland*

und im nördlichen Theil Skandinaviens bis zur Ankunft der jetzigen Einwohner gelebt haben. Von D. P. Europäus. St. Petersburg.

Schon im Jahre 1868 veröffentlichte der Verfasser über diese Frage einen Artikel im «Journal des Ministeriums der Volksaufklärung», sich vorzugsweise auf die geographischen Benennungen der bezeichneten Gegend stützend. Die neueste Broschüre dient als Antwort auf eine der, auf dem archäologischen Kongress in St. Petersburg aufgeworfenen Fragen, und basirt auf den bezüglichlichen Untersuchungen, auf geographischen Benennungen, philologischen Kombinationen und persönlichen Beobachtungen des Autors und bestätigt seine früheren Ansichten, dass vor Ankunft der Slaven in dieser Gegend nicht eigentlich ein finnischer, sondern ein ugrischer Stamm gelebt habe, zu dem die Ungarn, Ostjaken und Wogulen gehören. Der Autor meint, die «archäologische Erforschung dieses ganzen Gebiets werde wahrscheinlich diese Daten in kurzer Zeit zum Eigenthum der Wissenschaft machen und den alt-historischen Zusammenhang zwischen Russland, Finland, Skandinavien und Ungarn zeigen und das lebhafteste Interesse von Europa und der ganzen civilisirten Welt erwecken». In seinen weiteren Auseinandersetzungen wendet sich der Autor gegen Castrén, der für die Heimath des ganzen finnischen Stammes den Altai hält. Bis hierher kann man mit den vielen Schlüssen des Autors übereinstimmen. Seine weiteren Bemerkungen über den Ausgang des ugrischen Stammes, wie auch anderer Völker aus Ober- und Mittel-Afrika sind jedoch nichts mehr als Hypothesen, die übrigens neulich auch der bekannte dänische Gelehrte Worso in seinem Werke: «Russlands og det Skandinaviske Nordens Bebyggelse og aeldste Kulturfurgold» ausgesprochen hat, das den Ansiedelungen und den ältesten Kulturbeziehungen Russlands und der skandinavischen Welt gewidmet ist. Die Uebertragung dieser Arbeit ist im «Boten der Gesellschaft für altrussische Kunst» begonnen worden.

Dem Artikel des Hrn. Europäus sind zwei Karten angeschlossen, eine allgemeine Karte, darstellend die Verbreitung der finnisch-ungarischen Völker in alter Zeit nach Norden, und eine Karte des Gebiets des Weissen Meeres, mit den Ugrischen Benennungen der Gegenden. Man ersieht daraus, dass im Nord-Westen dieses Gebiets, in dem bis jetzt von der finnischen Tschudja bewohnten Gebiet, finnische Namen ohne jede ugrische Beimischung beginnen, im ugrischen Gebiete aber keine finnischen Benennungen mit finnischen, nicht-ugrischen Endungen vorkommen.

29. *Nachrichten der Kaiserlichen Gesellschaft von Freunden der Naturkunde, Anthropologie und Ethnographie. Band XIII. Lief. 2. Arbeiten der ethnographischen Abtheilung. Buch III. Lief. 2. Von K. A. Popow. Moskau.*

Diese Arbeit gibt eine umständliche und vollständige Beschreibung der von den Syrjanen bewohnten Gegend und enthält: Nachrichten über den Ursprung der Syrjanen, ihre Sprache und Beziehungen zu den Finnen; der Prozess der Russifizirung; das Leben des

alten Perms; einen Abriss der Geschichte und Geographie des syrischen Gebiets; die Natur und Kommunikationswege; die natürlichen Reichthümer der Gegend; die physischen und moralischen Eigenschaften der Syrjanen; ihre Sprache und Entstehung der Volksliteratur; Aberglauben und Vorurtheile; häusliches Leben und häusliche Gewohnheiten, Feld- und Gemüsebau und Viehzucht; Thier- und Vogelfang; Fischfang und andere Gewerbe; Handelsbeziehungen; allgemeine Schlüsse.

Neben der systematischen Darstellung hat diese Arbeit noch Bedeutung, weil der Verfasser alle Nachrichten über die Geschichte der Gegend darin gesammelt hat, die in 30 grossen Bänden im nicht-offiziellen Theil der Wologda'schen Gouvernements-Zeitung zerstreut, und für einen grossen Theil der Forscher unzugänglich sind. Doch andererseits muss man es dem Autor zum Vorwurf machen, dass er Untersuchungen, wie die speziellen Arbeiten von Sjögren nicht beachtete. Die eigenen Schlüsse des Autors sind nicht immer richtig.

30. *Arbeiten der Naturforscher-Gesellschaft bei der Kaiserlichen Universität Kasan. Band IV. Nr. 2. Materialien für vergleichende Anthropologie, von N. Malijew. Kasan.*

31. *Materialien für die Anthropologie des östlichen Gebiets Russlands. Mit photographischen Abbildungen.*

Diese Arbeit enthält eine Untersuchung von Schädeln von Tschermischen, Wotjaken und Tartaren im Zusammenhang mit Messungen, die an lebenden Individuen dieser Stämme gemacht sind. Die zweite Hälfte der Arbeit beschäftigt sich mit einer «Anthropologischen Skizze der Wotjaken». Eine Reihe von Tabellen enthält ausführliche Messungen von Schädeln lebender Individuen in den Grenzen von Ost-Russland.

32. *Mainow. Eine Fahrt zum Onega-See und nach Karelien. St. Petersburg.*

Ein Separat-Abdruck aus dem Journal «Snanije»; eine interessante historisch-ethnographische Skizze.

33. *Der Kaukasus in archäologischer Beziehung. Von Ad. Bergir. Tiflis.*

Dieses lebendig und anziehend geschriebene Buch gibt eine historische Uebersicht der Alterthümer des Kaukasus und Transkaukasiens und berücksichtigt die Pfahlbauten, die Städte, Denkmäler, Kirchen, Klöster, Gräber und Inschriften.

34. *Geschichte Bessarabiens seit der ältesten Zeit, von Alexei Nakko. Band I. Lief. 1. 1873. Lief. 2. 1874. Odessa.*

Diese beiden Lieferungen enthalten die Landesgeschichte während der scythischen und griechisch-römischen Periode; die schon erschienene 3. Lieferung ist der Epoche der Völkerwanderung gewidmet. Leider hat der Autor nicht auf die Quelle verwiesen, wiewohl er einige im Text erwähnt.

35. *Ueber den Einfluss des Kampfes zwischen den Völkern und*

Ständen auf die Gestaltung des russischen Reichs in der vormongolischen Periode. Von M. Satyrkewitsch. Moskau.

Der Charakter dieser Arbeit ist historisch-juridisch. Der Inhalt ist nach folgenden Kapiteln gegliedert: I. Geschichte der Ansiedelung und des gesellschaftlichen Zustandes der Völker im Osten Europa's vor Rurik. II. Die warägisch-russische Bevölkerung und ihre anfänglichen Beziehungen zu den Bojaren und Fürsten der altslavischen Städte. III. Bildung einer neuen gewerbtreibenden Bevölkerung in den altslavischen Städten und ihre anfängliche Verfassung. IV. Der Kampf der neuen sesshaften Bevölkerung mit den umherschweifenden Völkern, Bildung neuer Städte und eines Bauernstandes vor den Mongolen. V. Der Kampf der sesshaften Bevölkerung mit den nomadisirenden Völkern und Bildung eines süd-russischen Staates und einer süd-russischen Nationalität. VI. Die russische Staatsordnung zur Zeit Swjatopolk's, Monomach's und Mstislaw's. VII. Die Auflehnung der Bojaren und Bewohner der Possade. VIII. Ueber den Einfluss der Auflehnung der Städte auf die kommunale und politische Lage der städtischen und ländlichen Bevölkerung und auf die Fürstenmacht in Beziehung zu ihr. IX. Zersetzung des Bundesstaates. Das dominirende Reich des Nordens. Beginn des Feudalismus im Süd-Westen und Nord-Osten.

Das Interesse dieser Arbeit besteht in dem eigenartigen Versuch, die gegenseitigen Beziehungen der verschiedenartigen Elemente in der ältesten Periode der russischen Geschichte auf der Basis sehr sorgfältig gesammelter faktischer Daten zu beleuchten. Für einen besonders wichtigen Theil des Werkes halten wir die Darstellungen über den Einfluss der ältesten Beziehungen zum Osten auf die Entfaltung des Bürgersinns im nord-westlichen Russland und über die Entwicklung und Bedeutung der Städte in dieser Periode, wenn man auch mit den bezüglichen Schlüssen nicht immer übereinstimmen kann. Das Endresultat des Autors besteht darin, dass in den letzten Jahren der vormongolischen Periode, in der Zeit, als sich im Osten noch Ueberbleibsel bundesstaatlicher Beziehungen vorfanden und im Norden sich ein dominirendes Reich bildete, in anderen Theilen des russischen Gebietes nicht nur Keime und Bestrebungen auftraten, aus denen feudale Monarchien hervorgehen mussten, sondern sich auch Centren bildeten, von denen eine eroberungssüchtige Bewegung zur gewaltsamen Einigung Russlands auf feudaler Basis ausging. Im Ganzen verdient die Arbeit volle Aufmerksamkeit; doch müssen manche Ansichten und Vergleiche des Autors als willkürlich bezeichnet werden.

36. *Die weltlichen erzbischöflichen Beamten im alten Russland. Von N. Kapterew. Moskau.*

Der Autor erklärt die Erscheinung eines Instituts, wie es die weltlichen erzbischöflichen Beamten sind, die mit ihren weitgehenden Rechten im alten Russland eine Eigenthümlichkeit nur des russischen kirchlichen Lebens darstellen, das von jedem äusseren Einfluss unabhängig war. Die Entstehung dieses Instituts war auf dem ge-

räumigen Landbesitz und der weitreichenden Jurisdiktion gegründet, welche die Repräsentanten der Kirche im alten Russland genossen. Der Typus dieses Beamtenthums bildete sich nach dem Muster der weltlichen Verwaltung. Der Verfasser schildert die erzbischöflichen Beamten nach den Gruppen: 1. Beamte, welche verschiedene Zweige der Eparchial-Verwaltung leiteten; 2. Beamte, welchen die Verwaltung des erzbischöflichen Hofes, der Ländereien und der Bauernangelegenheiten oblag; 3. Beamte, die ausschliesslich Hofämter beim Erzbischof bekleideten und keinen Antheil an der Verwaltung nahmen. Dann gibt der Verfasser noch eine Beschreibung der Befehle der Patriarchen und Bemerkungen über die Befehle anderer Eparchial-Erzbischöfe.

Als Material benutzte der Autor hauptsächlich schon veröffentlichte Akten.

37. *Der Priester Sylvester von Blagoweschtschensk und seine Schriften. Eine Untersuchung von Golochwastow und vom Archimandrieten Leonid.* Moskau.

Der Autor selbst hat nur bis zur 10. Seite (im Jahre 1849) geschrieben, doch ist das Werk nach seinem Plan fortgesetzt (1873). Da die Untersuchung auf die Erzählung Kurbskij's gegründet ist, so gibt sie in ihren Schlüssen wenig Neues und gehört zu der Kategorie von Werken, die in Sylvester nur einen Helden und Urheber der besten Zeit der Regierung Iwan IV. sehen. Weit wichtiger sind die Beilagen zum Buche, obwohl ein grosser Theil derselben schon veröffentlicht ist. Zwei Sendschreiben, die da Platz gefunden haben, geben ein werthvolles Material zur Beleuchtung damaliger Anschauungen über die höchste Gewalt, so wie auch zur Geschichte der Eroberung Kasans und des Charakters, der Verwaltung jenes Gebiets.

38. *P. A. Kulisch. Geschichte der Wiedervereinigung Russlands.* I. und II. St. Petersburg.

Der erste Theil dieses Werkes enthält die Darstellung der Ansiedelung des südlichen Russlands durch polnische Kolonisten und der russischen Kolonisation am unteren Dnjepr durch Kosaken, die als Vertheidiger der Kolonisation gegen die Tartaren erscheinen. Weiter sind die gegenseitigen Beziehungen der verschiedenen Elemente der Bevölkerung (nationalen, kirchlichen u. s. w.) bis zum Beginn des Kosaken-Schljachta-Krieges berücksichtigt. Der zweite Band umfasst diesen Krieg bis zur Wiederherstellung einer rechtgläubigen Hierarchie in Kijew (1620).

Der Autor selbst bemerkt, seine Arbeit sei nur eine «Skizze dessen, wie seiner Meinung nach eine Geschichte seiner Heimath geschrieben werden müsse»; doch bekennt er, dass ihre Mängel offen daliegen und zwar «das Skizzenartige einiger Theile und der Mangel eines gleichen Verhältnisses unter ihnen», was auch richtig ist. Den Autor beschäftigen die einzelnen, an der Spitze der Volksbewegung stehenden Personen wenig, sein ganzes Interesse ist auf diese Bewegung selbst gerichtet. So ist denn in seiner Erzählung das

dominirende Element, welches der Epoche Leben und Physiognomie verleiht — das Kosakenthum, welches er aber idealisirt. Er behauptet mit Entschiedenheit, die «Kosaken hatten nicht nur religiöse, sondern auch politische Tendenzen». Sie waren Vertheidiger ihres Hauses und nach dem Kriege verschmolzen sie mit der übrigen Bevölkerung; die Kirche zog darauf das Kosakenthum zu ihrer Vertheidigung heran, doch geschah diese Vertheidigung unbewusst. Die Kosaken-Korporation sah die Sicherung ihrer Zukunft durchaus nicht im Bau von Kirchen und in der Errichtung von Schulen, sondern im Schwert und im Raub. Mit der in das Gebiet einziehenden Ordnung wurden sie überflüssig. Das Kosakenleben trug einen ausgesprochen negativen Charakter und nie einen positiven, wie einige Historiker es darstellen, oder genauer, es hatte immer einen berechnend-materiellen Charakter, aber nie einen spekulirend-geistlichen».

Der Autor spricht sich energisch gegen die in der Bearbeitung der Geschichte «seiner Heimath» herrschenden Richtung aus. «In unserem Publikum ist nach Kritik keine Nachfrage, es begnügt sich mit der Wahrscheinlichkeit historischer Monographien und hat das Gefühl für historische Wahrheit in dem Grad verloren, dass es mit Stimmen-Majorität manchmal den Anekdoten-Erzähler zum Historiker stempelt». Diese Bemerkung wird bei der Lektüre des Buches klar (Bd. II), wo in den Anmerkungen auch die literarischen Gegner des Autors enthüllt werden. Darauf kann man übrigens bemerken, dass der leidenschaftliche, polemisirende Ton, der in die wissenschaftliche Bearbeitung des Gegenstandes hineingetragen ist, dieser selbst am meisten schadet. Durch diese polemisirende Richtung hat das ganze Buch ohnehin gelitten, welches wegen der originellen Anschauung des Autors trotzdem Aufmerksamkeit verdient, besonders da er nicht ermangelte von dem bedeutenden handschriftlichen Material Gebrauch zu machen. Der Verf. verspricht noch einen Band Materialien für die Geschichte der Wiedervereinigung Russlands herauszugeben und ausserdem ein Sammelwerk, enthaltend sämtliche kritische Bemerkungen, die auf den Gegenstand seiner Untersuchung Bezug haben. Zur Bethheiligung an dieser «kritisch-bibliographischen Arbeit für die Geschichte der Wiedervereinigung Russlands» fordert er alle geeigneten Kräfte auf. Bei einer solchen Einteilung der Arbeit und Darstellungsweise darf man natürlich erwarten, dass die Publikation des Hauptwerkes des Autors sich noch unendlich in die Länge ziehen wird.

39. *Der Staat und die Volksbildung in Russland im XVIII. Jahrhundert. Von Wladimirskij-Budanow. Theil I. Das System der professionellen Bildung von Peter I. bis Katharina II. Jaroslaw.*

Eine genaue Analyse dieses Buches habe ich in den Universitätsnachrichten für das Jahr 1874 № 12 veröffentlicht.

40. *Russische Frauen. Biographische Umriss aus der russischen Geschichte. Von D. Mordowzew. 4 Bände. I. Frauen vor Peter dem Grossen. II. Frauen der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. III. Frauen der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh. IV. Frauen des XIX. Jahrh.*

Trotz des Umfanges dieses Werkes macht der Autor «weder auf Selbstständigkeit historischer Forschung über die Lage der Frau in der Geschichte Russlands, noch auf spezielle Bestimmung der historischen Rolle jeder der Frauen Anspruch, denen historische Unsterblichkeit zu Theil geworden». Sein Buch ist «nichts anderes, als eine systematische Darstellung, geeignet zur allgemeinen Lektüre». Somit erscheint der Autor als Darsteller wichtiger Fragen der russischen Geschichte in populärer Form, wie er das schon in seinen früheren Arbeiten gezeigt hat. Die Darstellung ist leicht und allgemein verständlich.

Was die Wahl des Materials betrifft, so können wir derselben nicht vollkommen beistimmen. So bemerkt der Verf. im ersten Bande, dass er einige Persönlichkeiten (z. B. J. Lasarewskij u. A.), die einen mehr literarischen Typus repräsentiren oder mit dem Gebiet der Aufklärung in Verbindung stehen, übergangen habe, und doch füllt er eine Reihe von Seiten mit Namen, deren nur die Chronisten Erwähnung thun, oder von denen man nur sagen kann: sie lebten und starben. Die Biographie einer Julie Lasarewskij dient mehr zur wahren Veranschaulichung des Zeitgeistes, als es die flüchtigen historischen Notizen vermögen. Doch der Autor hat sogar solche Züge, wie das Leben der Bojarin Morosow ohne Berücksichtigung gelassen, welches wegen des Zusammenhanges einer russischen Frau des XVII. Jahrhunderts mit der religiösen Bewegung sehr charakteristisch ist, obwohl dafür Materialien, wie Bearbeitungen existiren. Nicht weniger wesentliche Auslassungen bemerken wir auch in den folgenden Bänden. Der zweite Band zeigt, dass der Autor sich mit dem Material begnügt hat, das ihm die Literatur der 60er Jahre geliefert und dass er den späteren Publikationen keine Aufmerksamkeit geschenkt hat. In Folge dessen ist auch die Biographie der Schwester des Kaisers Peter II. ausgefallen, wodurch in den Biographien der Menschikow, der Dolgorukow's und anderer ihrer Zeitgenossinnen eine wesentliche Lücke entsteht. Die Mängel der Arbeit machen sich namentlich in Biographien, wie in der Katharina's II. und der Daschkow fühlbar, bei denen sich der Autor nicht bemüht hat, die biographischen Züge von den allgemein historischen Daten zu trennen. So stellt er denn als Charakteristik Entwürfe, Verfügungen, Dekrete hin und berührt die literarischen Arbeiten Katharina's, ihren Briefwechsel mit literarischen und politischen Grössen gar nicht. Ebenso wenig betrachtet er Katharina als Verfasserin von Entwürfen u. s. w. Eine Einwirkung der letzten Edition ihrer Papiere auf seine Arbeit ist nicht bemerkbar. In der Biographie der Daschkow glaubt der Autor allzusehr ihren eignen Erzählungen. In der Reihe der Frauen des XIX. Jahrhunderts vermischen wir die Fürstin Lieven, die Gräfin Rostoptschin, Frau J. A. Chwostow geb. Ssuschkow, die Verfasserin der bekannten Memoiren, ausserdem bekannt durch ihre literarischen Verbindungen, also die russischen Frauen, welche die Folgen des Jahres 1825 erfuhren und schon einen Platz in der Poesie gefunden haben.

41. *Kaiser Johann Antonowitsch und seine Verwandten. (1741—1807). Von A. G. Brückner. Moskau¹.*

In der lebendigen und umständlichen Darstellung des Prof. Brückner, worin die Schicksale der Familie Braunschweig behandelt sind, verdient die Beschreibung der Ankunft des ehemaligen Kaisers in Schlüsselburg die meiste Aufmerksamkeit. Die Sache Mirowitsch ist mit besonderer Umständlichkeit dargestellt².

42. *Bemerkenswerthe Reichthümer von Privatpersonen in Russland. Ökonomisch-historische Untersuchung von J. P. Karnowitsch. St. Petersburg.*

Der Autor betrachtet die verschiedenen Mittel der Bereicherung Seitens Privatpersonen, den Zusammenhang, in welchem der Reichtum mit dem Staatsdienst steht, den vom Reichtum gemachten Gebrauch, die Abhängigkeit der Reichthümer von politischen Katastrophen, den von alten Zeiten herrührenden Reichtum und die Bereicherung in neuer Zeit und endlich den Reichtum verschiedener Familien. Die interessante Darstellung des Buches wird durch Unvollständigkeit beeinträchtigt, besonders in dem Theile, der die Reichthümer einzelner Personen und Familien behandelt. Der Autor hat nicht alles ihm zu Gebote stehende Material benutzt³.

43. *Historische Betrachtung der Gründung von Schulen, Lehranstalten und gelehrten Gesellschaften, von 1625—1855. Zusammengestellt von N. A. Lebedew. St. Petersburg.*

Dieses Werk, obwohl nur zum Nachschlagen bestimmt, lässt auch in dieser Hinsicht Vollständigkeit vermissen. Uebrigens ist von demselben schon eine neue Ausgabe mit einigen Ergänzungen erschienen.

44. *Geschichte der russischen Akademie. Von M. P. Ssuchomlinow. 1. Lfg. I. St. Petersburg.*

Die Arbeit Ssuchomlinow's nimmt unter den historischen Monographien des Jahres 1874 eine der ersten Stellen ein. Nach der unerwartet unterbrochenen Arbeit des Akademikers Pekarskij, füllt diese Arbeit bis zu einem gewissen Grade eine Lücke in der Geschichte der russischen Aufklärung des XVII. Jahrhunderts aus. Das Werk hat aber auch eine selbstständige Bedeutung, indem es eine Fülle von interessanten neuen Angaben enthält und sich durch die Darstellung selbst auszeichnet. Nach einem Ueberblick der Einrichtungen, die der Akademie vorangingen, folgt die Geschichte derselben nach den verschiedenen Regierungen, deren Geist und Charakter sich in ihr «sehr bestimmt» äusserte. Ihre selbstständige Existenz verlor diese Akademie, wie bekannt, unter Nikolai I.

Die erste Periode der russischen Akademie umfasst die Zeit von 1783—1796. Die erste Lieferung ihrer Geschichte enthält nur die

¹ Vergl. «Russ. Revue» Bd. V. S. 97—147, 213—256, 309—345. Bd. VIII. S. 364—380

² Eine Recension dieser Arbeit enthält das «Alte und Neue Russland». № 5.

³ Ein ausführliches Referat über dieses Buch (von Prof. Brückner) findet sich im «Historischen Taschenbuch» herausg. von W. H. Riehl. V. Folge VII, Jahrgang. D. Red.

Biographie des Präsidenten der Akademie, des Fürsten J. R. Daschkow, und ihrer Mitglieder aus dem geistlichen Stande, unter denen der Metropolit Gabriel, der gewesene Vertreter der Geistlichkeit in der Kommission zur Zusammenstellung eines Gesetzbuches, hervortritt; ferner der im Auslande erzogene Damaskin, der Herausgeber von Lomonossow's Schriften, der Protohierej Alexejew, bekannt durch seine originelle Ansichten über kanonische Fragen, besonders über das Mönchthum. Die Bedeutung dieser Biographien liegt darin, dass der Autor die literarische und allgemeine Thätigkeit der Mitglieder der Akademie betrachtet und so ein kostbares Material für die Geschichte der russischen Gesellschaft im XVIII. Jahrhundert liefert.

45. *Das Leben des General-Lieutenant Fürsten Madatow.*

46. *Das Leben des Grafen M. N. Murawjew im Zusammenhang mit den Ereignissen seiner Zeit, bis zu seiner Ernennung zum Gouverneur von Grodno. Bibliographische Skizze von D. A. Kropotow.* St. Petersburg.

In den acht Kapiteln des Werkes behandelt der Verfasser die Genealogie der Familie Murawjew, die Erziehung und den Zustand der Moskauer Universität im Anfang des XIX. Jahrhunderts, die Gründung der mathematischen Gesellschaft durch Murawjew, seine Theilnahme am Kriege im Jahre 1812, an den Maassnahmen gegen die Hungersnoth im Gouvernement Smolensk, an geheimen Gesellschaften, deren Organisation, seinen Dienst im nord-westlichen Gebiet als General-Gouverneur und Gouverneur und seine Stellung zum polnischen Aufstande im Jahre 1831.

Der Verfasser hat bei seiner Arbeit die Akten über die Empörung des Ssemenow'schen Regiments (gegen 6000 Bogen) benutzt, ausserdem Dokumente über die Theilung Polens im Moskauer Archiv der äusseren Angelegenheiten und Papiere über den Aufstand von 1831 im ehemaligen Archiv des Departements der Militär-Ansiedelungen. Zudem hat er sich im Archiv des Reichsraths, des Kriegsministeriums, der Volksaufklärung, des Innern, des Wilna'schen General-Gouverneurs u. A. beschäftigt und auch Gelegenheit gehabt, die Akten in Sachen der Dekabristen benutzen zu können. In den Beilagen liefert er werthvolle Materialien, z. B. das Statut der mathematischen Gesellschaft, eine von Bestushew-Rjumin im Jahre 1824 mit den polnischen Verschworenen abgeschlossene Konvention, u. s. w.

Doch vermochte der Verfasser nicht ganz auf der Höhe der Leidenschaftlosigkeit, zuweilen nicht einmal der einfachen Objektivität zu bleiben. Obwohl ihm wichtiges Material zu Gebote stand, legte er doch nicht das in sein Werk, was unmittelbar auf seinen Helden Bezug hat, sondern stellt statt dessen lange Untersuchungen über die Theilungen Polens an.

47. *Geschichte der Belokriniz'schen Hierarchie.* Von N. Ssubbotin. Theil I. Moskau.

Der Verfasser dieses Werkes ist durch seine Artikel über die Geschichte der Sektirer bekannt.

Die beiden ersten Kapitel behandeln die Versuche der Sektirer, sich Bischöfe zu schaffen (seit 1730), und die Nothwendigkeit, in's Ausland überzusiedeln, in Folge der vom Kaiser Nikolaus ergriffenen Maassregeln. Die Kapitel 3—5 sind den Ansiedelungen der Sektirer in Oesterreich, dem Belokriniz'schen Kloster und den Beziehungen der Sektirer zur österreichischen Regierung, hinsichtlich der Bischofswürde, gewidmet. In den Kapiteln 6—8 werden ihre Beziehungen zu den russischen Sektirern in derselben Frage und im Osten behandelt. Der Verfasser war in der Lage das reiche Belokriniz'sche Archiv und Werke benutzen zu können, die ihm von Personen, welche den dortigen Ereignissen nahe standen, zur Disposition gestellt waren. Uebrigens zeichnet auch dieses Werk nicht durch die in solchen Werken nöthige Leidenschaftlosigkeit aus.

48. *Ein Kampf auf Leben und Tod mit neuen historischen Ketzereien.* Von Pogodin. Moskau.

Diese Schrift enthält gesammelte polemische Artikel des Autors gegen Ilowaiskij und besonders gegen Kostomarow anlässlich der von ihnen in der Literatur erhobenen Streitfragen über den Ursprung Russlands, der Führer während des Interregnums u. s. w.

49. *Peter Mogila und Jesaias Kopinskij.* Von Golubjew. Moskau.

Der Autor benutzt das vorhandene Material der russischen und polnischen Literatur.

50. *Die Schicksale der Union in der russischen Eparchie Cholm.*

Von Nil Popow. Moskau.

Ungeachtet des geringen Umfangs dieser Arbeit, welche die Geschichte der Cholm'schen Eparchie von ihrer Entstehung bis auf die Gegenwart skizzirt, ist sie reich an Daten und zeichnet sich durch sorgfältige Darstellung der Frage und durch Hinweise auf die einschlägige Literatur aus.

51. *Die Kijew'sche Architektur des X.—XII. Jahrhunderts.* Von

Prof. P. A. Laschkarew. Kijew.

Dieses Referat verlas der Autor auf dem dritten archäologischen Kongress. Er berücksichtigt die Ueberbleibsel kirchlicher alter Zeit, hervortretende Züge des Kijew'schen Stils, die Mittel und den Plan des Baues damaliger Kirchen.

52. *Der religiöse Charakter der russischen Herrscher des XVIII. Jahrhunderts.* Von F. Ternowskij. Kijew.

53. *Gesammelte Werke von A. Hilferding.* Theil IV. St. Petersburg.

Dieser Band enthält die zweite Ausgabe der Geschichte der baltischen Slaven.

54. *Historisch-statistische Beschreibung der Tschernigow'schen Eparchie.* Vom Bischof Filaret. Tschernigow.

Der statistische Theil des Werkes ist schwach, der historische jedoch enthält sowohl Nachrichten, wie Dokumente, die über die Geschichte und das Leben der Eparchie Aufschluss geben. Die einzelnen Theile des Werkes sind: 1. Allgemeine Uebersicht; 2. das

Haus des Tschernigow'schen Erzbischofs, die Seminarien und Schulen; 3. die Mönchsklöster; 4. die Nonnen- und geschlossenen Klöster; 5 — 7. Beschreibung der Kreise der Tschernigow'schen Eparchie.

(Fortsetzung folgt.)

Die wissenschaftlichen Expeditionen der Kaiserlichen Russischen Geographischen Gesellschaft im Jahre 1877.

Die Unternehmungen zur Erforschung noch unbekannter Gegenden, so namentlich Mittel-Asiens und des an Russland grenzenden nord-westlichen Theiles der Mongolei standen auch im vorigen Jahre im Vordergrund der, von der Geographischen Gesellschaft begünstigten Expeditionen. Ausserdem sind von der Gesellschaft noch mehrere andere Forschungsreisen in verschiedene Gegenden des Reichs angeregt und zum Theil auch ausgerüstet worden. Es werden in dem Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft folgende Expeditionen angeführt:

1. *Des Obersten Prshewalskij Reise zum Lob-Nor und nach Tibet.* Der Verlauf der Reise zum Lob-Nor ist den Lesern der «Russischen Revue» aus dem ausführlichen Bericht im vorigen Heft dieser Zeitschrift bekannt geworden (S. 561 u. ff.); was jedoch die zweite Expedition betrifft, die Hr. Prshewalskij im August des vorigen Jahres in der Absicht unternommen, über Gutschen und Chami, und dann über Zaidam und Lasa vorzudringen, wo er im Mai oder Juni dieses Jahres einzutreffen hoffte, so musste der Reisende, durch Krankheit gezwungen, nachdem er die Reise bereits angetreten, dieselbe für's Erste wieder aufgeben, um seinen, von der Expedition zum Lob-Nor noch angegriffenen Körper zu stärken.

2. *Die Expedition des Hrn. G. H. Potanin in die nord-westliche Mongolei.* Der Winter des Jahres 1876—1877 traf diese Expedition, über deren Anfang die «Russische Revue» im X. Bande S. 90 berichtet, in Kobdo, und erst am 20. März wurde es Hrn. Potanin, nachdem die Schneestürme aufgehört, möglich, seine Reise fortzusetzen. Den einen Theil der Mitglieder seiner Expedition sandte er über Kuko-Chota in die Stadt Uljassutau (welche als Vereinigungspunkt bestimmt war) und begab sich selbst mit den übrigen Mitgliedern über das Altai-niro-Gebirge, welches im Pass Ulen-Dala überschritten, und durch die wasser- und vegetationslose Wüste Gobi, welche in zwei Tagen durchzogen wurde, nach Chami, wo die Reisenden am 11. Mai anlangten. Nachdem sie sich eine Zeitlang in Chami aufgehalten, traten sie, zuerst auf demselben Wege,

die Rückreise an. Am östlichen Endpunkt des Thian-Schan, am Fuss des Karlyk-Tagh, wandten sie sich dann nach Osten, kamen wieder durch die Wüste Gobi, stiegen durch den Bergpass Kernuru-Daban über den Altai, dann über den Taimur-Ola und erreichten am 13. Juli Uljassutau. Von dieser Stadt wandte sich Hr. Potanin zuerst nach Norden zum See Kossohol und dann von diesem nach Westen zur Stadt Ulangom, welche er am 1. November erreichte. Am 5. November begab sich Hr. P. wieder zurück nach Kobdo, um die dort zur Aufbewahrung gelassenen Kollektionen zu holen, während sich einige andere Mitglieder der Expedition mit dem Gepäck nach Bijsk begaben. Als Resultat dieser Expedition werden unter Anderm reichhaltige Sammlungen von Gebirgspflanzen aus dem Thian-Schan und Altai, und ausserdem meteorologische Beobachtungen über die Windrichtungen in dem durchforschten Theil der nord-westlichen Mongolei, über die Regenmenge, u. s. w. bezeichnet.

3. *Die ethnographische Expedition des Hrn. Mainow in die Gouvernements des Wolga-Bassins zur Erforschung des Mordwinen-Stammes.* Das Ziel dieser Expedition, über welche wir bereits im X. Bde. der «Russischen Revue» S. 273—274 berichtet, bestand in der Sammlung von Materialien zur Anthropologie und Ethnographie des finnischen Stammes der Mordwinen. Hr. Mainow hat zu dem genannten Zwecke, nachdem er Mitte Mai von St. Petersburg aufgebrochen war, eine Rundreise durch 21 Kreise der Gouvernements: Nishnij-Nowgorod, Ssimbirsk, Kasan, Tambow, Ssaradow, Ssamara und Pensa gemacht. Er hat in diesen Gegenden an 501 Individuen beiderlei Geschlechts zwischen 10 und 60 Jahren Messungen angestellt, um annähernd den Typus des Stammes feststellen zu können, eine Kollektion von sieben Schädeln gesammelt, an 26 Stellen das Stammesleben der Mordwinen genau erforscht, 40 literarische Erzeugnisse national-mordvinischer Dichtung aufgezeichnet, die Existenz *verschiedener Zweige* des Stammes festgestellt, eine bedeutende Anzahl von Materialien zur Grammatik der mordvinischen Dialekte gesammelt und die Angaben der ethnographischen Karte von Rittich geprüft, welche sich fast-stets als genau und richtig erwiesen. Gegenwärtig ist Hr. Mainow mit der Verarbeitung des von ihm gesammelten Materials beschäftigt.

4. *Expedition zur Erforschung der sibirischen Wasserwege.* Die Initiative dieser Expedition¹ gebührt dem erblichen Ehrenbürger A. W. Ssibirjakow, welcher ein Kapital von 7000 Rbl. zu diesem Zweck gespendet. Als die Aufgabe der Expedition ist für's Erste die Erforschung der Verbindung der Flüsse Ob und Jenissei vermittelt der Flüsse Ket, Lomovata, Jaseva, dem Kleinen und Grossen Kas hingestellt worden. Nachdem eine, zur Ausarbeitung eines Programms für die Erforschung der sibirischen Wasserwege, eingesetzte Kommission in dem verflossenen Jahr jenes Ziel feststellt, ging man, nachdem das Ministerium der Wegeverbindungen

¹ Vgl. «Russische Revue» Bd. X, S. 383.

seinerseits eine Geldunterstützung zugesagt, an die Ausführung der Expedition, welche sich unter Leitung des Barons B. A. Aminow im Februar dieses Jahres nach Sibirien begeben hat.

5. *Die geologische Reise des Hrn. Muschketow in das Alai-Gebirge und nach Pamir.* Diese Expedition, ausgerüstet auf Kosten des General-Gouvernements von Turkestan, bildet eine Fortsetzung der früheren geologischen Reisen des Hrn. Muschketow in Turkestan in den Jahren 1874—1875. In der Zeit vom Juli bis zum Oktober hat der genannte Reisende das ganze Gebiet zwischen Marghelan, Osch, Alai und Pamir durchforscht und mit der Untersuchung der Tschatkal'schen Berge seine Reise beendet, welche den ersten Versuch der Erforschung des geognostischen Baues jener Gebirgsländer bildet. Gegenwärtig ist Hr. Muschketow mit der Verarbeitung der, auf den verschiedenen Reisen niedergeschriebenen Beobachtungen beschäftigt¹.

6. *Reise des Hrn. H. A. Ssewerzow zum Alai und nach Pamir.* Ueber diese Reise haben wir unseren Lesern im 4. Heft dieses Jahrgangs der «Russischen Revue» (Bd. XII, S. 394) in der Mittheilung: «Eine neue Expedition nach Pamir» berichtet.

7. *Die Reise des Hrn. I. S. Poljakow an den Ob, in das Kusnezische Gebirge und an den Balkasch-See.* Die Resultate der Reise des Hrn. Poljakow an den Ob sind den Lesern aus einem ausführlichen Referat im ersten Heft dieses Jahrgangs² bekannt; zur Ergänzung fügen wir einige Worte über die beiden anderen Reisen hinzu.

In das Kusnezische Gebirge hatte sich Hr. Poljakow im Auftrage der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften begeben, um die Wahrheit der Mittheilung zu prüfen, dass sich dort ein vollständiges Mammuth-Skelett befände. Es erwies sich, dass man irgend eine Steinart, für Mammuthsknochen gehalten. Der Reisende widmete sich darauf der Untersuchung der Flora und Fauna an den nördlichen Abhängen des Gebirges. Darauf begab er sich über Mariinsk, Tomsk und Barnaul in das westliche Altai-Gebirge und dann zum Balkasch-See, von wo er eine reichhaltige Sammlung von Fischen und Amphibien, aus dem Bassin des letzteren See's, mitbrachte. Als ein wichtiges Ergebniss dieser Reisen ist die Schlussfolgerung des Hrn. P. aus seinen Beobachtungen anzuführen, wonach Humboldt's Ansicht, dass in neuerer Zeit eine Verbindung des Aralkaspischen Bassins mit dem Ob-Bassin oder mit dem Eismeer vermittelst eines Flusses bestanden, von Hrn. Poljakow als hinfällig bezeichnet wird, und zwar, weil sowohl topographische Thatsachen als auch die ganze Fauna und die geognostischen Formationen einer solchen Annahme widersprechen.

8. *Die Nivellirung Sibiriens.* Die im vorigen Jahre, unter Leitung

¹ Eine ausführlichere Mittheilung über diese Reise bringen wir nach dem Bericht der Geographischen Gesellschaft im nächsten Hefte der «Russischen Revue».

Die Red.

² «Die Bewohner des Ob.» «Russ. Revue» Bd. XII, S. 44—64.

des Hrn. L. A. Bolschow, Obersten vom Generalstab, unternommene Nivellirung Sibiriens von der Kimilteiskaja Stanitza bis Irkutsk und dann weiter bis zum Baikal-See steht im unmittelbaren Zusammenhange mit den schon im Jahre 1875 von der Geographischen Gesellschaft bewirkten Arbeiten. Das ganze, zur Nivellirung bestimmte Gebiet, von der Swerinogolowskaja Stanitza bis Irkutsk, wurde damals in fünf Bezirke getheilt; die Arbeiten in den ersten vier Bezirken wurden auch im selben Jahre von Hrn. H. W. Moschkow zu Ende geführt. Im fünften Bezirk mussten die Arbeiten jedoch im Herbst 1875 des frühen Winters wegen eingestellt werden. und zwar bei der Kimilteiskaja Stanitza, ungefähr 250 Werst vor Irkutsk. Da im folgenden Jahre die Mittel zur Fortsetzung der Arbeit fehlten, so konnten dieselben erst im Jahre 1877 wieder aufgenommen werden. Hr. Bolschow hat sie nun, unter Beihülfe des Militär-Topographen, Hrn. Kramorew, zu Ende geführt. Als das wichtigste Resultat ihrer Messungen kann die genaue Bestimmung der absoluten Höhe von Irkutsk und des Baikal-See's, welche bis jetzt noch keineswegs sicher feststand, hervorgehoben werden. Nach ihren Angaben ist die absolute Höhe von Irkutsk 1510 Fuss (früher nahm man 1200 Fuss an), und die absolute Höhe des Baikal-See's, in der Nähe der Angara, 1589 Fuss.

9. *Die Untersuchungen des Hrn. F. H. Smirnow über den Erdmagnetismus.* Im verflossenen Jahre hatte Hr. Smirnow auf seiner siebenten und letzten Reise die Gouvernements: Archangelsk, Olonez, Wologda und theilweise auch St. Petersburg und Nowgorod besucht, und daselbst an verschiedenen Punkten Beobachtungen über den Erdmagnetismus angestellt. Die sieben Reisen, welche Hr. Smirnow im Verlauf der letzten Jahre zu dem angeführten Zweck unternommen, haben ihm nun die Möglichkeit gegeben, unter Anlehnung an die Angaben anderer Forscher, auf der Karte den Lauf der isogonischen und isoklinischen Linien zu bezeichnen. Ein, von ihm der Geographischen Gesellschaft vorgestellter Abriss der bedeutendsten Ergebnisse seiner Forschungen wird in den «Nachrichten der Geogr. Gesellsch.» zum Abdruck kommen.

10. *Die Reise des Hrn. A. F. Wojeikow in das Gouvernement Ssamara.* Im Juli des vorigen Jahres hatte Hr. Wojeikow, zum Zweck hypsometrischer Messungen eine Reise nach dem sogenannten «Ssamarskij Luk» (самарскій лукъ) unternommen; damit bezeichnet man, jenen halbinselartig von der Wolga umschlossenen Theil des Gouvernements Ssamara, zwischen Stawropol und Ssysran, wo die Wolga, wie in einem weiten *Bogen* (лукъ), von der einen zur andern Stadt fließt. Die absolute Höhe vieler Punkte auf diesem «Luk» ist noch gänzlich unbekannt; dies veranlasste Hrn. Wojeikow seine hypsometrischen Untersuchungen seine ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Er begann seine Beobachtungen am Ufer der Wolga, etwa 40 Werst oberhalb Ssamara. Die Höhe betrug:

1. Am Ufer der Wolga	50 russ. Fuss.
2. Auf dem höchsten Punkt (3 Werst vom Ufer)	1128 „ „
3. Bei der Fabrik der Gebrüder Wojeikow	1044 „ „
4. An der Grenze des Waldes zwischen der Fabrik und dem Dorfe Askul	686 „ „
5. Bei dem Dorfe Askul	595 „ „
6. An der, eine Werst entfernten Schlucht im Westen von Askul	361 „ „
7. Auf der Besetzung der Fürstin Dolgorukij, zwischen Askul und Beresowoi Ssolonez	518 „ „
8. Auf der letzten Abstufung auf dem Wege zum Ufer, gegenüber dem Dorfe Jekaterinowka	132 „ „
9. Am Ufer der Wolga (bei Ssysran)	38 „ „

11. *Die Reise des Hrn. Rajewskij nach Riga.* Dieselbe hatte die Erforschung der Handelsbewegung in Riga, namentlich des Exporthandels dieser Stadt, zum Ziel. Es ergibt sich aus den, von Hrn. Rajewskij gesammelten Nachrichten, dass der Export dieser Stadt in den letzten zehn Jahren um ein bedeutendes gestiegen ist, aber nur in Bezug auf den Export von Getreide und Holz; dagegen hat sich die Ausfuhr von Hanf und Flachs ein wenig vermindert. Es wurden alljährlich durchschnittlich ausgeführt in den Jahren:

	1861—65	1871—75
Hanf	2,350,000 Pud	2,320,000 Pud
Flachs	1,260,000 „	1,240,000 „
Leinsaat	1,900,000 „	2,300,000 „
Roggen, Hafer, Gerste	2,400,000 „	10,600,000 „
Holz	9,100,000 Kub.-Fuss	25,600,000 Kub.-Fuss

In Bezug auf den Getreideexport bemerkt Hr. Rajewskij, dass sich grosse Schwankungen innerhalb der einzelnen Jahre bemerkbar machen; die Ausfuhr von Weizen ist aber ebenso unbedeutend geblieben, wie früher. Die Zahl der Exporthäuser, die auch früher nicht erheblich war, hat sich nicht vergrößert; auch jetzt pflegen sie nur noch in grossen Partien Geschäfte zu machen. Die Ursache, dass sich die Handelsoperationen in Riga trotzdem nicht in dem Grade gesteigert haben, wie man, nach der Verbindung dieser Stadt mit dem russischen Binnenlande durch die Eisenbahn erwartete, liegt nach Hrn. Rajewskij zum Theil darin, dass durch die Eisenbahnen auch der Königsberger Hafen, dessen Navigationsperiode eine längere ist, dem Handel mit dem Binnenlande erschlossen worden ist.

12. *Die Reise des Hrn. Miklucha-Maklai an den Stillen Ozean.* Zum Abschluss seiner Forschungsreisen im Stillen Ozean¹ hatte sich Hr. Miklucha-Maklai noch im Jahre 1876 zum dritten Male nach

¹ Vergl. «Russ. Revue» Bd. X. S. 91—92.

Neu-Guinea begeben. Dort war er inmitten der halbwilden Bevölkerung ungefähr anderthalb Jahre geblieben und hatte erst im Januar dieses Jahres die Möglichkeit gefunden, nach Singapore zurückzukehren, wie das ein kurzes, von ihm abgefertigtes Telegramm besagt. Alle weiteren Nachrichten über seine Reise, und die Resultate seiner Beobachtungen fehlen noch bis jetzt.

13. *Die Expedition des Akademikers A. v. Middendorf zur Untersuchung der landwirtschaftlichen Verhältnisse im russischen Turkestan.* Diese Expedition verdankt ihre Anregung dem General-Gouverneur von Turkestan, von Kauffmann, welcher sich durch die Vermittelung der «Geographischen Gesellschaft» an den Akademiker Middendorf mit dem Vorschlag wandte, in Turkestan Untersuchungen über den genannten Gegenstand anzustellen, damit die Mittel zur Förderung der Landwirthschaft in jenen Gegenden, auf Grund eingehender Beobachtungen, festgestellt werden könnten. Die Vorbereitungen zur Expedition zogen sich jedoch, nachdem der berühmte Reisende eingewilligt, die Leitung derselben zu übernehmen, so sehr in die Länge, dass dieselbe erst im Dezember vorigen Jahres St. Petersburg verlassen konnte. In Begleitung des Akademikers Middendorf befindet sich Hr. S. Ssmirnow, der sich bereits durch botanische Forschungen in Central-Asien bekannt gemacht hat.¹

14. *Die Fahrt des Schiffes «Sarja» vom Jenissei nach St. Petersburg.* Dieses Schiff, ausgerüstet von Hrn. M. K. Ssidorow und unter dem Kommando des Kapitäns Schwanenberg stehend, verfolgte eigentlich ein rein ökonomisches Ziel; die ausserordentlichen Umstände aber, unter denen die Fahrt vor sich ging, sowie das auf derselben gesammelte Material, haben zu einer ausführlicheren Schilderung der Fahrt in dem Jahresbericht der «Geographischen Gesellschaft» Veranlassung gegeben.

Hr. W. Ssidorow hatte schon i. J. 1876 in Jenisseisk ein Schiff bauen lassen, welches dazu bestimmt war, die Handelsbeziehungen zwischen dem sibirischen Norden und dem Europäischen Russland auf dem Wasserwege zu eröffnen. Dieses Schiff — es hiess «Nordlicht» (Ssevernoje Ssijanije) — kam auf dem Jenissei bis zu den Malobrechow'schen Inseln (70° 48' nördlicher Breite), wo es zu überwintern gezwungen war. Der Steuermann des Schiffes, Hr. Nummelin, hoffte mit Frühlingsanbruch des folgenden Jahres seine Reise fortsetzen zu können, aber durch den Eisgang und die Frühlingsfluthen wurde sein Schiff ganz zertrümmert und auf das hohe Ufer hinaufgeworfen, wo es zwei Werst weit vom Strombett stecken blieb.

Der Winter in der rauhen Gegend war eine Zeit schwerer Prüfung für die Bemannung und kostete den vier Matrosen, welche mit Hrn. Nummelin waren, das Leben. Von hoher Bedeutung sind die, in dieser Zeit von Hrn. Nummelin täglich drei Mal notirten meteorologischen

¹ Hr. Akademiker Middendorf ist inzwischen am 24. Juni wieder in St. Petersburg eingetroffen.

Beobachtungen. Sie beginnen am 12. September, wo das Thermometer schon -4° R. zeigte. Zwei Tage später trat Thauwetter ein, welches einige Wochen anhielt, wobei die Temperatur zwischen $+2,5^{\circ}$ und $+4^{\circ}$ schwankte. Am 23. September richteten sich Hr. Nummelin und seine Genossen in dem Bretterhaus, in welchem sie den Winter zubringen mussten, so wohnlich als möglich ein, nachdem sie vorher vor dem Hause eine Menge nassen, geflössenen Holzes als Heizmaterial aufgeschichtet hatten. Am 4. Oktober begannen die Fröste, welche über *sechs Monate* anhielten, da das Thermometer erst am 26. April zum ersten Mal über den Gefrierpunkt stieg. Am 8. Oktober war das Eis auf dem Jenissei bereits so stark, dass man ungefährdet den Fluss überschreiten konnte. Im Verlauf des ganzen Monats Oktober schwankte die Temperatur zwischen -2° und -15° R.; und war zwei Mal bis auf -18° resp. 20° R. herabgesunken. Im November stieg die Kälte bis auf -23° R., und am 10. November, nachdem die Sonne verschwunden, d. h. die ununterbrochene Polarnacht angebrochen war, sank die Temperatur bis auf -30° R. und hielt sich so ungefähr anderthalb Wochen, wobei das Quecksilber nicht selten gefror. Gegen den 20. November wurde es wieder wärmer, die Temperatur stieg sogar bis auf $-11,5^{\circ}$ R., dann aber fiel sie wieder bis auf -20 und -27° R., indem sie zuweilen auf kurze Zeit wieder bis auf -14° R. stieg; am 13. Dezember wurde es wieder so kalt, dass das Quecksilber gefror. Dieser starke Frost hielt eine ganze Woche an. Gegen Ende Dezember schwankte die Temperatur zwischen -20° und -30° R. In den ersten Tagen des neuen Jahres 1877 blieb das Quecksilber wieder vier Tage gefroren, und erst am 7. Januar zeigte sich, nach fast zwei Monaten, wieder die Sonne. Das Thermometer zeigte nun sogar -9° R., erhielt sich aber nur ein Paar Tage auf dieser Höhe, denn am 14. Januar war das Quecksilber wieder gefroren. Am 17. Januar zeigte das Thermometer darauf -6° , fiel aber in der zweiten Hälfte des Januar wieder bis auf -24° und sogar auf -32° . — Eine solche Kälte hielt auch den ganzen Februar an, wo das Quecksilber ein Paar Mal gefror; ebenso war es in den ersten Tagen des März: das Quecksilber gefror am 2., 4. und zum letzten Mal am 6. März. Nach der Tag- und Nachtgleiche wurde der Winter gelinder, aber nur auf kurze Zeit; am 10. März zeigte das Thermometer -7° , aber nach dem 14. März fiel die Temperatur wieder bis unter 30° R. Im April wurden die Schwankungen heftiger; die Temperatur stieg zuweilen von -25° bis auf -6° . Am 26. April endlich stieg das Quecksilber im Thermometer zum ersten Mal über den Gefrierpunkt. Vom 3. Mai an ging die Sonne nicht mehr unter, trotzdem findet sich noch am 5. Mai eine Temperatur von -10° verzeichnet. Erst vom 19. Mai an fiel die Temperatur nicht mehr unter den Gefrierpunkt. Die letzte Notiz in Nummelin's Journal ist vom 14. Juii datirt, wo das Thermometer um Mittag $+11^{\circ}$ R. zeigte.

Das Schiff hatte in dieser Zeit, bis zur halben Masthöhe mit Schnee bedeckt, am Ufer gelegen. Die enorme Schneelast hatte

es sich so stark gesenkt, dass sich im Unterraum des Schiffes ein Leck zeigte; am 22. April stand das Wasser in demselben $1\frac{1}{2}$ Fuss hoch. Das Eis war ungefähr 10 Fuss dick und das Schiff in einer Höhe von drei Faden mit Schnee umgeben. Die vier Matrosen waren unterdessen dem rauhen Winter unterlegen; Nummelin selbst, der nun allein geblieben, war krank und dem Tode nahe. Da erschien zu seiner Rettung der Steuermann Meiwald mit drei Arbeitern. Am 2. Mai gelang es ihnen endlich beide Borde des Schiffes schneefrei zu machen; am 5. Mai erhob sich jedoch ein ungemein starker Schneesturm, der das Schiff wieder mit Schnee überdeckte. Anfang Juni setzte sich das Eis des Jenissei in Bewegung, und am 6. Juni stieg das Wasser in dem Fluss so rasch und so hoch, dass das Schiff $1\frac{1}{2}$ Werst vom Ufer stecken blieb. Das geschah am 8. Juni. Am Tage vorher hatten Nummelin und seine Gefährten auf dem Dach eines kleinen Hauses Zuflucht vor dem Wasser, welches eine Höhe von 16 Fuss über dem Normalstand erreicht hatte, suchen müssen, auf diesem Dache blieben sie acht Tage. Nur mit Mühe gelang es ihnen etwas Provision und Brennholz auf's Dach hinaufzuschaffen, welches nur um einen Fuss aus dem Wasser hervorrage. Für den Fall, dass das Wasser noch höher steigen sollte, hatte man ein kleines Boot an das Dach gebunden. Tag und Nacht war die kleine Schaar beschäftigt, die Eisschollen, welche das Haus, wie viele andere Häuser, fortzureissen drohten, vom Hause fortzustossen. Das Schiff selbst war ganz zertrümmert.

Am 11. Juni begann das Wasser zu fallen, am 25. Juni konnten sich die Schiffbrüchigen vom Dach in das Haus hinablassen, welches im Innern vom Wasser natürlich schlimm zugerichtet war. Am folgenden Tage zeigte sich endlich Rauch in der Ferne und bald darauf kam der kleine Dampfer «Alexander» auf welchem sich Kap. Schwanenberg mit einem Matrosen befand.

Nach langem Suchen gelang es dem Kapitain ein anderes, gleichfalls in Jenisseisk gebautes Schiff, welches noch kleiner war, als das zertrümmerte, das Schiff «Sarja», zu kaufen. Nachdem dasselbe gehörig ausgerüstet war, brach Schwanenberg von den Malobrechow'schen Inseln auf. Am 9. August gelangte man endlich aus der Mündung des Jenissei in das Karische Meer.

Am 12. August gelangte die «Sarja» zu der Insel Belij, welche bis jetzt noch kein Seefahrer betreten hatte. Dort pflanzte man zwischen Steinen die russische Flagge auf und hinterliess eine Flasche mit zwei Zetteln in russischer und englischer Sprache. Auf der Insel sah man Spuren von Rennthieren und Bären. Am 13. August nahm die «Sarja» den Kurs auf den Matotschkin Schar, konnte aber der dichten Eismassen wegen nicht an's Ufer gelangen, so dass Kapt. Schwanenberg durch die Karische Pforte zu gehen beschloss und dieselbe am 18. August auch passirte, wobei die «Sarja» jedoch die ganze Zeit Gefahr lief an den Felsenriffen, an welche das Eis das Schiff andrückte, zerschellt zu werden. Nur Dank der grossen Geistesgegenwart Schwanenberg's und Nummelin's gelang es das Schiff

ohne Unfall durchzubringen. Von da ging die Fahrt ruhig von Stat-
ten, nur an den Ufern Norwegens hatte die «Sarja» noch ein Paar
Stürme durchzumachen. Am 30. August kam die «Sarja» nach drei-
wöchentlicher Fahrt nach Wardöe und endlich am 19. November
nach St. Petersburg.

Kleine Mittheilungen.

(Der Handel mit Schafspelzen im Kreise Schuja, Gouv. Wladimir, im Jahre 1877.) Mit der Bearbeitung von rohen Schafsfellen zu Schafspelzen beschäftigen sich gegenwärtig im Kreise Schuja mehr als 30 Dörfer mit ca. 5000 Personen. Ein Vergleich mit der Produktion der verschiedenen Jahre wird am deutlichsten zeigen, welche bedeutende Dimensionen der Handel mit Schafspelzen in Schuja angenommen. *Im Jahre 1854* sind daselbst 900,000 Rohfelle für 70—80 Kop. pro Stück angekauft worden; die Bearbeitung der Felle kostete 7—8 Kop. pro Stück; das verarbeitete Fell wurde verkauft für 1 Rbl. 10 Kop. bis 1 Rbl. 20 Kop. das Stück; für das Nähen eines Soldaten-Halbpelzes wurde 12—15 Kop. gezahlt; die fertigen Halbpelze wurden zu 2 Rbl. 20 Kop. bis 2 Rbl. 50 Kop. verkauft; während des Jahres sind an verschiedenen Kleidungsstücken 275,000 Stück und gegen 100,000 Paar warmer Fellhandschuhe, im Ganzen im Werthe von 1,000,000 Rbl. angefertigt worden. *Im Jahre 1860* sind 1,300,000 Rohfelle für 80—90 Kop. das Stück angekauft worden; die Bearbeitung kostete 9—10 Kop., das bearbeitete Fell 1 Rbl. 10 Kop. bis 1 Rbl. 30 Kop., das Nähen 12—15 Kop., die fertigen Halbpelze 2 Rbl. 50 Kop. bis 3 Rbl. Im Ganzen waren 375,000 Pelze und 125,000 Paar Fellhandschuhe im Werthe von 1,715,000 Rbl. gefertigt worden. *Im Jahre 1870* betrug die Zahl der zum Preise von 70—80 Kop. das Stück angekauften Rohfelle 1,800,000, die Bearbeitung derselben kostete 10 bis 12 Kop., das bearbeitete Fell 1 Rbl. 10 Kop. bis 1 Rbl. 30 Kop., das Nähen 15—16 Kop., die fertigen Halbpelze 2 Rbl. 20 Kop. bis 2 Rbl. 50 Kop. Es sind im Verlauf des Jahres 400,000 Pelze und 100,000 Paar Fellhandschuhe im Werthe von 2,500,000 Rbl. angefertigt worden. *Im Jahre 1877* sind 2,500,000 Rohfelle angekauft worden zu 80 Kop. bis 1 Rbl. 50 Kop. das Stück, die Bearbeitung kostete 9—14 Kop., das bearbeitete Fell 1 Rbl. 20 Kop. bis 2 Rbl. das Nähen 15—35 Kop., die fertigen Halbpelze 2 Rbl. 20 Kop. bis 4 Rbl.¹ Im Ganzen waren gegen 600,000 Pelze und gegen 60,000 Fellhandschuhe im Werthe von 3,300,000 Rbl. gefertigt worden.

¹ Gegen Ende des Jahres 1877 waren die Preise in Folge der starken Nachfrage auf Halbpelze für die Soldaten auf dem Kriegsschauplatze stark in die Höhe gegangen

(Die Tabaksproduktion in Russland in den Jahren
1873—1875.¹)

	1873		1874		1875		1875 mehr od. weniger als 1873.	
	Des- sjatın.	Pud.	Des- sjatın.	Pud.	Des- sjatın.	Pud.		
Astrachan	^{1/16}	390	3	621	3	414	+	24
Bessarabien	2,582	76,917	2,528	66,934	2,924	113,930	+	37,013
Charkow	1,433	60,419	1,066	46,690	1,093	38,651	-	21,768
Chersson	264	1,415	387	2,217	381	2,827	+	1,412
Donisch. Kosak. Geb.	10	901	13	901	9	960	+	59
Grodno	49	2,167	49	1,983	49	1,905	-	262
Jekaterinoslaw	119	5,510	106	4,172	56	1,549	-	3,961
Kijew	21	870	26	1,090	18	1,141	+	271
Kursk	285	14,100	294	14,275	277	13,304	-	796
Ljublin	28	1,383	230	745	^{1/2}	60	-	1,323
Minsk	42	2,595	19	487	18	717	-	1,878
Mohilew	^{9/10}	20	^{6/10}	20	4	170	+	150
Nishnij-Nowgorod	28	2,345	70	3,273	24	2,424	+	79
Orel	46	4,044	149	9,158	160	13,162	+	9,118
Orenburg	7	655	10	1,220	11	1,020	+	365
Pensa	63	12,178	87	15,873	90	16,406	+	4,228
Perm	10	800	10	800	13	1,770	+	970
Piotrkow	2	74	21	1,286	6	686	+	612
Plozk	14	990	9	852	12	761	-	229
Podolien	424	19,816	440	16,673	356	13,280	-	6,536
Poltawa	11,416	559,521	11,218	442,946	12,484	365,699	-	193,822
Rjasan	215	19,281	216	17,950	315	27,529	+	8,248
Ssamara	5,418	363,088	5,916	456,117	6,058	445,507	+	82,419
Ssaradow	56	4,711	53	7,743	31	2,910	-	1,801
Ssedlez	—	—	4	140	—	—	—	—
Saimbirsk	52	4,859	71	6,569	67	7,343	+	2,484
Smolensk	—	—	2	157	7	642	+	7,642
Stawropol mit dem Terek- und Kuban- Geb.	1,425	95,936	1,423	92,575	1,581	104,122	+	8,186
Tambow	—	—	542	45,179	686	52,200	+	52,200
Taurien	804	30,194	745	24,708	903	31,801	+	1,607
Tschernigow	16,322	859,006	17,141	1,157,292	17,238	647,546	-	211,460
Tula	418	43,920	420	43,946	239	15,473	-	28,447
Warschau	109	2,474	106	4,014	48	2,380	-	94
Wilna	^{2/3}	24	1	75	^{1/2}	20	-	4
Wjatka	—	—	—	—	3	175	+	175
Wolhynien	373	27,646	395	33,327	397	35,662	+	8,016
Woronesh	764	59,248	926	87,721	681	66,454	+	7,206
West-Sibirien	961	42,871	1,164	31,713	—	—	-	42,871
Total	43,766	2,320,440	45,860	2,641,438	46,245	2,030,599	-	289,841

¹ Vgl. «Russische Revue» Bd. III, Seite 579, und Bd. VI, Seite 411—412.

(Käsehandel und Käsebereitung in Russland.) In den letzten Jahren hat sich im russischen Handel namentlich *ein* Export-Artikel bedeutend emporgeschwungen — der Handel mit *russischem Käse*. Noch vor zehn Jahren konnte der in Russland bereitete Käse nicht einmal im Innern des Reichs vollauf zum Absatz gelangen. Gegenwärtig hat sich jedoch dieser, für die russische Landwirthschaft überaus vortheilhafte Zweig der Produktion, Dank den Bemühungen N. Wereschtschagin's und den ihm gewährten Unterstützungen von Seiten der Regierung so rasch entwickelt, dass der Export von Käse während der Jahre 1873—1876 um *fast 68 Mal gestiegen* ist. Im Jahre 1873 betrug der Export von Käse im Ganzen 221 Pud im Werthe von 681 Rbl. Der Käse gelangte damals nur in sehr kleinen Partien, und zwar meist über die Landgrenze, dann aber auch über Odessa und Kertsch, in's Ausland. So wurden aus Odessa in die Türkei 51 Pud zum Preise von 2 Rbl. pro Pud exportirt, über Kertsch gingen 19 Pud in's Ausland, über fünf Zollämter an der Landgrenze aber 151 Pud. Das war im Grunde weiter nichts, als ein zufälliger Austausch von Lebensmitteln zwischen den Grenzbewohnern benachbarter Staaten. Im folgenden Jahre (1874) stieg der Export von russischem Käse schon bis auf 795 Pud, im Jahre 1875 bis auf 2119 Pud und endlich im Jahre 1876 bis 15,014 Pud. Während im Jahre 1873 der Durchschnittspreis 3 Rbl. 8 Kop. pro Pud betrug, war er im Jahre 1876 bis auf 6 Rbl. 46 Kop. pro Pud gestiegen. Im Jahre 1875 wurde zum ersten Mal eine grössere Partie Käse — 1225 Pud — aus Kronstadt nach England ausgeführt; der Preis war ein sehr niedriger: 2 Rbl. pro Pud, was sich wohl dadurch erklären lässt, dass es ein erster Versuch des Exportes einer grösseren Partie von Käse war und dass sich die Verkäufer dadurch weitere Bestellungen zu sichern wünschten. Der Versuch gelang so gut, dass im folgenden Jahre bereits 4483 Pud zum Preise von 13 Rbl. 80 Kop. pro Pud nach England ausgeführt wurden. In demselben Jahre wurden auch aus Odessa grössere Partien exportirt, im Ganzen 8589 Pud im Werthe von 25,768 Rbl., davon:

in die Türkei . . .	3936 Pud im Werthe von 11,801 Rbl.
nach Frankreich . . .	3885 „ „ „ „ 11,655 „
„ Italien.	700 „ „ „ „ 2,100 „

Das waren die ersten bedeutenderen, in die genannten Länder exportirten Partien russischen Käses, und auch hier werden in Bezug auf den niedrigen Durchschnittspreis, ca. 3 Rbl. pro Pud, dieselben Gründe entscheidend gewesen sein, wie oben bei der ersten Käsesendung nach England.

Was die *Käsebereitung* betrifft, so bildet den Hauptmittelpunkt der Käsefabrikation der Kreis Kortschewa im Gouvernement Twer. Im Jahre 1876 besass jener Kreis 5 Käsereien auf genossenschaftlicher Grundlage mit 69 Arbeitern; daselbst waren aus 52,000 Pud Milch 5500 Pud Käse (Chester) bereitet worden, welcher zu 7 Rbl.

50 Kop. bis 8 Rbl. pro Pud verkauft wurde. Diese Käsereien produzierten somit für ca. 40,000 Rbl. Die Kosten betragen durchschnittlich für ein Pud Käse:

Milch	4 Rbl. 35 Kop.
Kosten der Bereitung	— „ 74,1 „
Verlust bei verdorbenem Käse	— „ 3,0 „
Remonte der Käserei	— „ 9,6 „
Verpackung des Käses	— „ 21,2 „
Transport nach St. Petersburg	— „ 50,0 „
„ aus St. Petersburg nach England	— „ 34,0 „
Kommission	— „ 23,5 „
Zinsen vom Anlage-Kapital	— „ 10,5 „
Transfert-Spesen etc.	— „ 25,0 „
Total	6 Rbl. 85 Kop.

Abgesehen von diesen Käsereien auf genossenschaftlicher Grundlage, besitzt der Kreis Kortschewa noch zwei andere, Privatbesitzern gehörende Käsereien; die eine produzierte 580 Pud Käse zum Preise von 6 Rbl. pro Pud und 140 Pud Butter zu 9 Rbl. pro Pud; die andere 475 Pud Käse zu 7 Rbl. pro Pud und 120 Pud Butter zu 10 Rbl. pro Pud.

Literaturbericht.

Русский Энциклопедический словарь, издаваемый Профессоромъ С.-Петербургскаго университета Н. Н. Березинимъ.

Russisches encyclopädisches Wörterbuch, herausgegeben von J. N. Beresin, Professor an der St. Petersburger Universität.

Wie wir in der neuen Aera in Russland (seit Beendigung des Krimkrieges) einen grossen Aufschwung auf allen Gebieten des geistigen und materiellen Lebens des Volkes finden, so auch auf dem Gebiete der Volksbildung: die Staatsregierung wie auch die Gesellschaft hat in dieser Zeit Grosses geleistet. Wir brauchen nur auf die rastlose Thätigkeit des Ministeriums der Volksaufklärung in Betreff der Errichtung neuer Schulen, der Erweiterung bestehender Schulen, der Verbesserung und Erweiterung der Schulprogramme, der Förderung wissenschaftlicher Gesellschaften hinzuweisen, auf das grosse Anschwellen der Literatur sowohl auf den Gebieten der Fachwissenschaften als auch auf dem der allgemeinen Bildung. Eine ganze Reihe von Zeitschriften, von populären Schriften etc. gewährt dem, der Schule entwachsenen Theil der Bevölkerung die Möglichkeit, den Kreis der erworbenen Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen.

Hierbei machte sich eine Lücke in der Literatur empfindlich fühlbar: es fehlte an einem encyclopädischen Werk, das dem Wissensdurstigen die Möglichkeit bot, ohne Mühe und Zeitverlust sich schnell über eine betreffende Frage zu orientiren. Die grosse Bedeutung dieses Bildungsmittels ist in West-Europa schon längst erkannt. Eine grosse Anzahl solcher allgemeiner encyclopädischer Werke ist in allen west-europäischen Kultursprachen vorhanden und sie finden einen bedeutenden Absatz. Fast in keinem Hause der gebildeten Stände fehlt ein solches Werk. Selbst Völker mit geringem Sprachgebiet besitzen ein solches Bildungsmittel: unter den slavischen Stämmen können wir hier die Polen und die Czechen nennen.

Das grosse russische Volk besass bis vor Kurzem kein irgendwie genügendes und vollständiges. Die beiden gross angelegten Werke dieser Art, das von Plüscher und das «Encyclopädische Wörterbuch» (Энциклопедический Словарь) sind noch lange nicht vollendet, das Wörterbuch von Startschewskij und das von Toll entsprechen den heutigen Bedürfnissen in keiner Weise.

Es gebührt dem Professor der hiesigen Universität Hrn. J. Beresin das Verdienst, diese Lücke unter den russischen Bildungsmitteln beseitigt zu haben: seit 1873 gibt er unter dem obengenannten Titel sein grosses encyclopädisches Wörterbuch heraus, das in Kurzem zu Ende geführt sein wird. Es ist auf sechszehn Bände, die in Lieferungen erscheinen, angelegt.

Wie es der Titel bereits andeutet, wird in diesem Werke insbesondere auf Russland Aufmerksamkeit verwandt. In ausführlicher Weise, wie es der Rahmen des Wörterbuches gestattet, werden die Geschichte, Geographie, Ethnographie, Statistik Russlands, die Geschichte der russischen Literatur und Künste, die Gesetzgebung, Verwaltung, Handel, Gewerbe etc. etc., wie andererseits auch das Thier- und Pflanzenreich und das gesammte Naturleben Russlands behandelt. Sodann wird auch die slavische Welt und endlich — wegen der bedeutungsvollen und für die russische Kulturentwicklung wichtigen Beziehungen Russlands zu Byzanz — die byzantinische Geschichte und Kultur in grösserer Ausführlichkeit besprochen. Demnach dient dieses Lexikon auch als eine wichtige Ergänzung zu den zahlreichen west-europäischen, in denen der russischen und der slavischen Welt überhaupt nur ein geringer Raum geboten wird.

Wenn schon der Name des Herausgebers für die Gediegenheit des Gebotenen bürgt, so wird ein Jeder, der auch nur flüchtig einen Band durchblättert, sich bald davon überzeugen, in wie vortrefflicher Weise die dem Unternehmen gestellte Aufgabe gelöst ist. Es muss Solches um so höher veranschlagt werden, als die Herausgabe eines russischen Werkes dieser Art mit ungleich grösseren Schwierigkeiten zu kämpfen hat, als die Herausgabe eines solchen Werkes in irgend einer anderen Kultursprache. Der Kreis der Personen, die zur Mitarbeiterschaft herangezogen werden könnte, ist ein weit beschränkterer als in West-Europa; dabei sind gerade die-

jenigen Partien des Lexikons, auf die der Herausgeber besonders sein Augenmerk — Russland und überhaupt die slavische Welt — richtet, zum grossen Theil noch wenig bearbeitet. Die Bearbeitung einer Reihe von Artikeln war keine einfache kompulatorische Arbeit, sondern sie erforderte häufig eine selbstständige wissenschaftliche Untersuchung. So tragen denn auch manche Artikel den Charakter wissenschaftlicher Monographien.

Je grösser die Schwierigkeiten sind, die sich diesem grossartigen Unternehmen entgegenthürmen und die nur seltene, unermüdliche Thatkraft und eiserner Fleiss überwinden kann, um so höher ist das Verdienst zu veranschlagen, welches sich der Herausgeber um die Bildung seines Volkes erwirbt. Es ist — bei dem Mangel hierzu geeigneter Schriften — äusserst schwierig, sich über, auf Russland bezügliche Fragen zu orientiren; nur mit grosser Mühe und bedeutendem Zeitaufwand lässt sich aus zerstreuten Werken das Gewünschte zusammensuchen, und dabei muss noch Kritik geübt werden, die nicht Jedermanns Sache ist — hier hilft nun Professor Beresin's Werk in vortrefflicher Weise. Der praktische Werth des Lexikons wird noch dadurch bedeutend erhöht, dass in den betreffenden Artikeln die jüngste Vergangenheit besonders ausführlich behandelt wird.

Es sei uns schliesslich noch gestattet, einen kleinen Uebelstand, der übrigens mit dem Erscheinen einer jeden neuen Lieferung sich stetig vermindert, zu vermerken. Das Werk erscheint nicht fortlaufend nach dem Alphabet. Der Herausgeber war hierzu gezwungen: sollte das Erscheinen des Werkes sich nicht ungebührlich verzögern, so mussten diejenigen Lieferungen, für welche das Material druckbereit vorlag, auch, abgesehen von der Reihenfolge des Alphabets, sogleich erscheinen. So ist es denn auch dem Herausgeber möglich gewesen, trotz der grossen Schwierigkeiten die Lieferungen ohne Verzögerung und Unterbrechung, die bei derartigen Werken so leicht und so häufig entstehen, erscheinen zu lassen. J. K.

Jahresbericht der «Kaiserlich Freien Oekonomischen Gesellschaft» für 1877.

In der *landwirthschaftlichen Abtheilung* der Gesellschaft bildeten die Untersuchungen über die Humuserde (черноземъ-Schwarzerde) den Hauptgegenstand der Thätigkeit. Das Mitglied der Gesellschaft, Hr. W. W. Dokutschajew, hatte im Verlauf der vier Sommermonate den süd-westlichen Theil im Bereiche des Gebietes der Schwarzerde bereist, dort gegen 200 Proben derselben gesammelt und verschiedene diesbezügliche Mittheilungen eingezo-gen. Die Verarbeitung der letzteren, so wie die physikalisch-chemische und mikroskopische Untersuchung der mitgebrachten Erdgattungen kann erst nach der zweiten Fahrt, die Hr. Dokutschajew in diesem Sommer zu unternehmen beabsichtige, definitiv zum Schlusse gelangen.

Ferner hat sich diese Abtheilung eingehend mit den Fragen über die Beseitigung der Schwierigkeit, gute Samen zu erhalten, und über

die Mittel, die zur Ermässigung der hohen Preise für Samen beitragen könnten, beschäftigt. Die Abtheilung hat in dieser Beziehung beschlossen, eine, Allen zugängliche Station zur Prüfung der Samen bei sich zu begründen, zuweilen in der Gesellschaft kleine Ausstellungen von Samen zu veranstalten, und die russischen Landwirthe mit verschiedenen Pflanzenarten näher bekannt zu machen, um sie zu veranlassen, dieselben bei sich zu kultiviren. Die Ausarbeitung des Projektes für eine Samen-Station wurde Hrn. W. M. Jakowlew, welcher dasselbe bereits eingereicht, übertragen. Die erste Samen-Ausstellung hat hier am 31. Oktober vorigen Jahres stattgefunden. Endlich wären noch einige minder wichtige Arbeiten in Bezug auf Viehzucht, Forstwesen, Bienenzucht, Fischzucht, etc. zu erwähnen, unter denen namentlich des Hrn. Professor *Kessler* Untersuchung *«Ueber die ökonomischen Mittel zum Schutz und zur Vermehrung unseres Reichthums an Fischen»* hervorzuheben ist.

In der Abtheilung für *«technische landwirthschaftliche Produktion»* zieht besonders die Fortsetzung der Arbeiten, in Bezug auf eine, von Hrn. *K. K. Weber* noch im Jahre 1876 gemachte Mittheilung *«Ueber die Lage der Flachsindustrie in Russland und über die Mittel zur Förderung derselben»* die Aufmerksamkeit auf sich. Eine Folge des Interesses, welches diese Arbeit geweckt, war die Berufung eines Kongresses der Flachsspinner, welcher im März des vorigen Jahres abgehalten worden. Ihm folgte in diesem Jahre ein zweiter. Es wurde bestimmt, dass diese Zusammenkünfte alljährlich stattfinden sollen.

Ferner sind in dieser Abtheilung die derselben vorgestellten Maschinen und Geräthe, so wie auch technische Mittheilungen über dieselben, der Prüfung unterzogen worden.

In der Abtheilung für *landwirthschaftliche Statistik und politische Oekonomie* war noch im Jahre 1876 die Frage wegen der Herausgabe einer *«Uebersicht der Thätigkeit der Landschafts-Institutionen seit ihrer Begründung»* und eines *«Jahrbuchs der Landschafts-Institutionen»* angeregt worden. Für's Erste hat sich die Abtheilung auf die Herausgabe des letzteren *«Jahrbuchs»* beschränkt und dafür 3000—5000 Rbl. assignirt. Die Redaktion des *«Jahrbuchs»* hat Hr. Prof. Andrejewskij übernommen, und lag dasselbe gegen Ende des Jahres im Manuskript schon fertig vor. Es soll in 2400 Exemplaren gedruckt werden.

Das, bei der *«Freien ökonomischen Gesellschaft»* bestehende *«Komite für Volksbildung»* (комитетъ грамотности) hatte in dem verflossenen Jahr insofern seinen Wirkungskreis erweitert, als es unentgeltlich in die Kriegslazarethe Bücher und periodische Schriften für die kranken und verwundeten Krieger versandte. Sonst hat es, wie auch in früheren Jahren, viele der ärmsten Volksschulen mit Büchern, einigen Zeitschriften und Hilfsmitteln für den Unterricht versorgt. Bis zum 31. Dezember 1877 hatte das Komite gegen 30,000 Bände im Betrage von ungefähr 15,000 Rbl. versandt.

Die Kommission für Zusammenstellung einer «Umschau auf dem Gebiete der Unterrichtsbücher für die russische Volksschule» (Обзоръ русской народно-учебной литературы) hat auch in dem verflossenen Jahre ihre Thätigkeit fortgesetzt.¹

In der periodischen Zeitschrift der Gesellschaft: «Arbeiten der Kaiserlich Freien Oekonomischen Gesellschaft» (Труды Императорскаго Вольнаго Экономическаго Общества) sind im vorigen Jahre zwei neue Rubriken begründet worden: «Landwirthschaftliche Rundschau» und «Umschau auf dem Gebiete der landwirthschaftlichen Literatur». Die besondere Bestimmung der beiden Rubriken ergibt sich aus deren Ueberschriften. Die meisten der im verflossenen Jahre in jener Zeitschrift veröffentlichten Artikel gehörten in die erste, «Landwirthschaft» überschriebene Abtheilung. Unter den andern Abtheilungen hat sich namentlich die für «Bienenzucht» allgemeinen Beifalles zu erfreuen gehabt, indem selbst aus den entferntesten Gegenden des Reiches, und zwar sehr oft sogar aus den Kreisen der bäuerlichen Bevölkerung, Fragen und sonstige Zuschriften bei der Redaktion einliefen.

Die *Bibliothek* der Gesellschaft zählte am 1. Januar 1878 — 20,813 Bände (Bücher und Zeitschriften).

Aus dem, im Jahre 1878 begründeten *Impf-Institut* der Gesellschaft sind 32,800 Lymph-Röhrchen, viele Impf-Instrumente und Anweisungen zum Impfen versandt worden. Im Impf-Institute selbst sind 7445 Personen geimpft worden.

Die Gesellschaft bestand im vorigen Jahre aus 22 Ehren-, 486 wirklichen und 761 aktiven Mitgliedern. Die Ausgaben beliefen sich auf 20,830 Rbl. Das Besitztum der Gesellschaft repräsentirt einen Werth von 558,266 Rbl.²

Revue Russischer Zeitschriften.

«Das alte Russland» (Russkaja Sstarina — Русская Старина).

Herausgegeben und redigirt von *M. J. Ssemewskij*. IX. Jahrgang 1878. Heft 4, Inhalt:

Innocenz, Erzbischof von Chersson und Taurien. 1800—1857. II. Historisch-biographische Skizze. — Fürst Xaver Drutzkoi-Ljubetzki, Finanzminister des Zarthums Polen, später Mitglied des Reichsraths. 1777—1846. Eine historisch-biographische Skizze von *O. A. Prshezlawskij*. — Der Maler Aiwassowskij und dessen 42jährige

¹ Dieses Buch ist inzwischen im Mai dieses Jahres erschienen.

Die Red.

² Eine Uebersicht der Thätigkeit der «Kaiserlich Freien Oekonomischen Gesellschaft» seit ihrer Begründung im Jahre 1765 bis auf die Gegenwart hoffen wir in einem der nächsten Hefte der «Russischen Revue» zu bringen.

Die Red.

künstlerische Thätigkeit. I—III. — Erinnerungen des Dr. A. Henrici an den orientalischen Krieg von 1853—1856. — Genealogische Tafel des jetzt regierenden Hauses Romanow.

— — Heft 5. Inhalt:

K. W. Tschewkin. Eine Skizze seiner Verwaltung des Ministeriums der Wegeverbindungen. Von *H. Sselifontow*. — St. Petersburg im Jahre 1772. — Die Leiden des Pastors Zeider im Jahre 1800, von ihm selbst niedergeschrieben. — Fürst Xaver Drutskoi-Ljubetzkij. Von *O. Prsheulawskij*. — Erinnerungen von *T. Passek*. — Die Portraits von N. Gogol und die Zeichnungen zu seinen Werken. Von *P. Jefremow*. — Kleine Erzählungen und Bemerkungen.

— — Heft 6. Inhalt:

Skizzen, Erzählungen und Erinnerungen. Mitgetheilt von *E—v*. — Zesarewitsch Konstantin Pawlowitsch in Wershbna am 21. Nov. 1830. Von einem Augenzeugen. — Andrei Nikolajewitsch Karamsin in der Affaire vom 16. Mai 1854. Mitgetheilt von *Wistenhof*. — Erinnerungen des Dr. Henrici an den orientalischen Krieg von 1853—1856. (Schluss.) — Georg Nowitzkij. Eine biographische Skizze von *M. Ssakowitsch*. — Zur Geschichte der Kolonisation des westlichen Kaukasus in den Jahren 1861—1863. Mitgetheilt von *M. Wenjukow*. — Notizen.

«Journal des Ministeriums der Volksaufklärung» (Shurnal Ministerstwa Narodnago Prosweschtschenija — Журнал Министерства Народнаго Просвѣщенія). 1878. Heft 4. Inhalt:

Die Sage von der Schönen im Palast und die russische Bylina von dem Sonnenreich. Von *A. Wesselowskij*. — Die Geschichte der Bulgaren im Lichte des historischen Werkes von K. Irecek. Von *W. Makuschew*. — Kritische und bibliographische Bemerkungen. — Der Rechenschaftsbericht der physisch-mathematischen und der historisch-philologischen Abtheilungen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften für die Jahre 1876 und 1877. — Nachrichten über die russischen Lehranstalten. — Ueber die Betheiligung der städtischen Kommunen in Russland an der Sache der allgemeinen Volksbildung. — *Abtheilung für klassische Philologie*. — *Observationes rhetoricae in Demosthenem*. Von *J. Luniak*. — Etymologische Bemerkungen von *Schönberg*. Ueber «nihil aliud» bei Cicero. — Bericht der St. Petersburger Gesellschaft für klassische Philologie und Pädagogik für die Jahre 1874—1877.

— — Heft 5. Inhalt:

Bemerkungen über einige ausländische Schriftsteller des XVII. Jahrhunderts, welche über Russland geschrieben. Von *E. Kosubskij*. — Ueber die Grundbegriffe der Psychologie. Von *N. Strachow*. — Die Geschichte der Bulgaren im Lichte des historischen Werkes von K. Irecek. Von *W. Makuschew*. — Kritische und bibliographische Notizen. — Nachrichten über die Thätigkeit der russischen Lehranstalten. — *Abtheilung für klassische Philologie*. — *Medea*, Tragödie von *Euripides*, übersetzt von *D. Tichonowitsch*. — Klassische Bibliographie. — Protokoll der Sitzung der Gesellschaft für klassische Philologie und Pädagogik am 28. Februar 1878.

«Das Wort» (Sslowo — Слово). 1878. Heft 5. Inhalt:

Eine Idealistin. (Schluss.) Eine Novelle von *A. Stasewitsch*. — Die Entwerthung des bäuerlichen Eigenthums. Von *B. Lenskij*. — Gedichte von *S. Posner* und *A. Olchin*. — Die Reise nach Frateschtli. Reiseerinnerungen von *E. Iwanow*. — Russlands finanzielle Zustände im Rechnungsjahre 1876. Von *A. S.* — Britische Interessen im Orient. Von *S. Janshula*. — Gedanken über die Kritik literarischer Schöpfungskraft. Von *B. J.* — Die Aufgaben der Volksliteratur. Von *P. Topornin*. — Wissenschaftliche Chronik. — Das verwaiste Theater. Ein Brief aus Moskau.

«Militär-Archiv» (Wojennij Sbornik — Военный Сборникъ). XXI. Jahrgang. 1878. Heft 5. Inhalt:

Erinnerungen an den polnischen Krieg im Jahre 1831. IV. Aus den Memoiren von *N. D. Nejelow*. — Einige praktische Ergebnisse des letzten Krieges. I. Von Baron *L. Seddeler*. — Unser Infanterie-Fronte-Reglement. I. Von *N. S.* — Der Charakter

der türkischen Befestigungen in Plewna. — Leih- und Sparkassen im Militär-Ressort. Von *P. Ruban*. — Die Bevölkerung und das Territorium der Kosaken im europäischen und asiatischen Russland. (Schluss.) Von *H. Krassnow*. — Karategin. Von *G. A. Arandarenko*. — Das Gefecht bei Elena und bei Slataritza. I. Von *L. B.* — Bibliographie.

— Heft 6. Inhalt:

Erinnerungen an den polnischen Krieg im Jahre 1831. II. Aus den Memoiren von *H. D. Nijelow*. — Unser Infanterie-Fronte-Reglement, II. (Schluss.) Von *N. S.* — Einige praktische Ergebnisse des letzten Krieges. (Schluss.) Von *Baron L. Seddeler*. — Gedanken über das Gefecht und die Vorbereitungen dazu im Frieden. Von *L. L.* — Von dem Nutzen der Figurscheiben. Von *Ryschkewitsch*. — Der Fluss Amu-Darja. Von *L. Kostenko*. — Das Gefecht bei Elena und Slataritza II. Von *L. B.* — Bibliographie.

«Der europäische Bote» (Westnik Jewropy — Вѣстникъ Европы.)

XIII. Jahrgang, 1878 Heft 5. Inhalt:

Die Domänenbauern in Russland im XVIII. Jahrhundert. Eine historische Skizze. I—IV. Von *M. Ssemewskij*. — Molière als Satiriker und Mensch. Ein literarisches Portrait von *A. Wesselowskij* — Hippolyte Taine als Historiker Frankreichs. V—IX. Von *W. Guerrier*. — Anna Karenin und Lewin. Literarisch kritische Skizzen. (Schluss.) Von *A. Stankewitsch*. — Der spanische Satiriker Larra. Von *M. W.* — Die letzten Tage eines Staatsanwaltes. (Schluss.) Ein Roman von *W. Pr—witzsch*. — Das Alter der slavischen Idee in Russland. Von *A. W—n.* — Die russische Grundsteuer. Von *Ta. Woroponow*. — Rundschau im Inlande, — Auswärtige Politik; Krieg oder Frieden?

— Heft 6. Inhalt:

Die Domänenbauern in Russland im XVIII. Jahrhundert. Eine historische Skizze V—VII. (Schluss.) Von *W. Ssemewskij*. — Gedichte von *A. Golenischtschew-Kutusow* und *D. D.* — Aus alter Zeit. Erinnerungen und Erzählungen. I. Von *A. L.* — Die letzten zehn Lebensjahre P. Froudhon's. I—VIII. Von *D—ew*. — Die mittel asiatische Kultur und unsere Politik im Orient. I—III. Von *J. Russel*. — Bulgarien während des Krieges, Erinnerungen und Notizen. VIII. Von *E. Ulin*. — Rundschau im Inlande, — Die gegenseitigen Beziehungen der Slaven, Von *A. P.* — Auswärtige Politik.

Russische Bibliographie.

Schriften der Kaiserlichen Russischen Geographischen Gesellschaft. Ethnographische Abtheilung. Bd. VIII. Herausgegeben unter Redaktion von *P. Matwejew*. St. Pbrg. №. XV + 191 + 299 + 20 + 103 S. (Записки Императорскаго русскаго географическаго общества. По отдѣленію этнографіи. Т. VIII. Подъ редакцію дѣятельнаго члена *П. А. Матвѣева*.)

Dubrowin, N. Der orientalische-Krieg von 1853—1856. St. Pbrg. 1878. 8°. X + 56 S. (Дубровинъ Н. Восточная война 1853—1856 годовъ.)

Wyleshinskij, B. Chemische Technologie organischer Stoffe. St. Pbrg. 1878. 8°. 191 + 174 + 159 + 100 + 62 + 316 + 195 + 59 S. und 62 Tafeln. (Вылешинскій Б. Химическая технология органическихъ веществъ.)

Berezin, E. Eine Skizze über militärische Entfernungsmesser. St. Pbrg. 1878. 8°. XVI + 194 S. und IV Tafeln. (Березинъ, Е. Очерки военныхъ дальномѣтровъ.)

Kotomin, A. Praxis des St Petersburger Kommerzgerichts für 1877. St. Pbrg. 1878. 8°. I + XXI + 337 S. (Котоминъ, А. М. Практика С. Петербургскаго Коммерческаго суда.)

Romanowskij, G. D. Materialien zur Geologie von Turkestan. 1. Lfg. Geologische und paläontologische Skizze des nordwestlichen Thian-Schan. St. Pbrg. 1878. 4°. VIII + 167 S. mit 30 Tabellen. (**Романовскій, Г. Д.** Матеріалы для геологіи Туркестанскаго края.)

Atlas statistique et forestier de la Russie d'Europe, redigé sous la redaction de **P. Werecha** et **A. Matern**. Publié par la «Société forestière». St. Pbrg. 1878. 8 Karten und 1 S. Text.

Tarchanow, J. Kursus der Physiologie. St. Pbrg. 1878. 8°. XXXIV + 267 S. Erster Band. (**Тархановъ, И. Р.** Курсъ физиологіи.)

Jahrbuch des Archäologischen Instituts. Herausgegeben unter Redaktion von **N. Kalatschow**. 1. Buch. St. Pbrg. 1878. 8°. V + 316 S. (Сборникъ Археологическаго Института. Книга первая. Издана подъ редакціей **Н. Калачева**.)

Matwejew, J. Der internationale statistische Kongress. Eine historisch-kritische Studie. I. Die Brüsseler Session des Kongresses 1878. 8°. 230 S. (**Матвѣевъ, И.** Международный статистическій конгрессъ. I. Брюссельская сессія конгресса. Историко критическій этюдъ.)

Akten, herausgegeben von der Archäographischen Kommission in Wilna. 4°. Bd. IV. XXI + 649 S. (Акты, издаваемые Виленскою Археографическою комиссією.)

Sitzungsberichte der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat im Jahre 1877. Dorpat. 1878. 8°. IV + 190 S.

Lissenko, K. Die Naphtha-Produktion nach den neuesten Angaben. St. Pbrg. 1878. 8°. XVI + 281 S. und X Tabellen. (**Лисенко, К.** Нефтяное производство, составленное по новѣйшимъ даннымъ.)

Aperçu des travaux de la Société Impériale Economique de St-Petersbourg depuis sa fondation en 1765 jusqu'à nos jours. St. Pbrg. 1878. 8°. 40 S.

Materialien zu einer Klimatologie des Kaukasus; herausgegeben von dem meteorologischen Observatorium in Tiflis unter Redaktion von **A. Moritz**. Erste Abtheilung. Meteorologische Beobachtungen. Bd. II. Lfg. 1. Tiflis. 1878. 8°. 96 S. Lfg. 2. 192 S. (Матеріалы для составленія климатологіи Кавказа, собранные и издаваемые Тифлискою физическою обсерваторією, подъ руководствомъ **А. Морнца**.)

Der russische Graveur **Tschemessow**. Heliographische Kopien von seinen Gravüren. Herausgegeben von **A. Bowinskij**. III + 13 S. Text und 17 Gravüren. (Русскій гравёръ **Чемесовъ**. Гелиографическія копія съ его произведенія. Изданіе **Д. А. Рвинскаго**.)

Schuljatschenko, A. P. Vorlesungen über die Sprengstoffe. St. Pbrg. 1878. 8°. 477 S. (**Шуляченко, А.** Курсъ о взрывчатыхъ составахъ.)

Kalatschew, N. Archiv des Archäologischen Instituts. Erstes Buch. St. Pbrg. 1878. 8°. VII + 38 + 186 + 92 + 1 S. mit 2 Zeichnungen. (**Калачевъ, Н.** Сборникъ Археологическаго Института.)

Golubew, A. N. Nekrassow. Biographie desselben und eine kritische Skizze seiner Dichtung. St. Pbrg. 1878. 8°. 153 S. (**Голубевъ, А. Н. А.** Некрасовъ. Біографія и критическій обзоръ его поэзіи.)

Grot, J. Bemerkungen über das Wesen einiger Laute der russischen Sprache. St. Pbrg. 1878. 8°. 22 S. (**Гротъ, Я.** Загмѣтки о сущности нѣкоторыхъ звуковъ русскаго языка.)

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur **CARL RÖTTGER**.

Дозволено цензурою. С.-Петербургъ, 14-го Юля 1878 года.

Buchdruckerei von **RÖTTGER & SCHNEIDER**, Newsky-Prospekt № 5.

Der Weinbau Russlands

mit

statistischen Nachweisen aus den Jahren 1870—1873.¹

Auf Grundlage des, vom internationalen Kongress zu Haag 1869 gefassten Beschlusses über die Zusammenstellung einer, alle Weinbau treibenden Länder umfassenden Weinbaustatistik, arbeitete das russische statistische Central-Komite ein Programm über die, den Weinbau Russlands betreffenden Fragen aus, welches diese Behörde den statistischen Komite's aller süd-russischen Gouvernements zur Beantwortung einsandte. Aus den, auf diese Anfragen beim statistischen Central-Komite eingelaufenen Antworten und ausser, über den Weinbau Russlands vorhandenen Literatur geht hervor, dass behufs der Gewinnung von Traubenwein in nachstehenden Gouvernements, Bezirken und Gebieten Weinbau betrieben wird: in den Gouvernements Podolien, Bessarabien, Chersson, Taurien, Jekaterinoslaw, Astrachan, Sstawropol, Kutaïss, Tiflis, Jelissawetpol, Jaku und Eriwan; in den Bezirken des Schwarzmeer-Gebietes und von Ssuchum, im Gebiet der Donischen Kosaken, im Kuban-, Terek-, Daghestan-, Ural-, Ssemiretschinsk- und Syr-Darja-Gebiet. Ueber den Weinbau des Gouvernements Jekaterinoslaw und der Gebiete Uralsk, Ssemiretschinsk und Syr-Darja gibt es nur äusserst wenig Data. Die Weinbau treibenden Gegenden der übrigen hier genannten Gouvernements, Gebiete und Bezirke können in folgende natürliche Gebiete gruppirt werden:

Das I. oder *Bessarabische Gebiet* umfasst die Bassins der Flüsse Dnjestr und Pruth und das zwischen diesen beiden Flüssen gelegene Areal, und zwar die Kreise: Mohilew, Jampol und Olgopol im Gou-

¹ Бокс, Н. и Ершов, Г. Виноградарство и винодѣліе въ Россіи въ 1870—1873 годахъ. Статистическій Временникъ Россійской Имперіи. Выпускъ 15 №. С.-Петербургъ, 1877 г.

vernement Podolien, Tiraspol und Odessa im Gouvernement Cherson und sämmtliche Kreise des Gouvernements Bessarabien.

Das II. oder *Krimsche Gebiet* umfasst die Halbinsel Taurien oder Krim, namentlich den, längs dem Ufer des Schwarzen Meeres gelegenen Landstrich und die Thäler der in das Schwarze und Asowsche Meer mündenden Flüsse und zwar in den Kreisen Eupatoria, Ssimferopol, Jalta und Feodossia.

Das III. oder *Donische Gebiet* umfasst einen Theil des Flussbassins des Don in den Kreisen I. und II. des Gebietes der Donischen Kosaken.

Das IV. oder *Astrachansche Gebiet* umfasst die Kreise Astrachan und Krassnij-Jar im Gouvernement Astrachan.

Das V. oder *Kuban'sche Gebiet* umfasst die Bassins der Flüsse Kuban, Beisug, Kirpili, Kotschati, die Halbinsel Taman und die Umgegend von Jeisk in den Kreisen Batalpachinsk, Maikop, Jekaterinodar, Temrjuk, Jeisk des Kuban-Gebietes.

Das VI. oder *Kuma'sche Gebiet* umfasst das Bassin des Flusses Kuma in den Kreisen Pjatigorsk und Nowogrigorjewsk im Gouvernement Stawropol.

Das VII. oder das *Terek-Kumiksche Gebiet* umfasst die Bassins der Flüsse Terek und Sundscha, so wie auch die Kumiksche Ebene in den Bezirken Kisljar, Grosnij und Chassaw-Jurt im Terek Gebiete.

Das VIII. oder *Daghestansche Gebiet* umfasst den Strand des Kaspischen Meeres im Bereiche des Daghestan-Gebietes und die Flussbassins des letzteren, namentlich des Andjischen und Awarschen Kojsu in den Bezirken Temir-Chan-Schura und Darginsk des nördlichen Daghestan, im Bezirk Kajtago-Tabassaransk und in der Stadthalterschaft Derbent des südlichen Daghestan; in den Bezirken Andjisk und Awarsk des westlichen Daghestan und in dem Gunibscheschen Bezirke des mittleren Daghestan.

Das IX. oder *Rion-Schwarzmeer-Gebiet* umfasst den Strand des Schwarzen Meeres im Gouvernement Kutaïss, im Schwarzmeer- und Ssuchum-Gebiet und die, in dem genannten Gouvernement und Bezirken befindlichen Flussbassins, namentlich des Rion und anderer, in das Schwarze Meer mündenden Flüsse.

Das X. oder *Kura'sche Gebiet* umfasst den grössten Theil des Bassins des Flusses Kura mit Ausschluss der Nebenflüsse Alasan und Araxes in den Kreisen Achalzych, Gori, Duschet und Tifis im Gouvernement Tiflis, und in den Kreisen Katach, Jelissawetpol und Schuscha im Gouvernement Jelissawetpol.

Das XI. oder *Kachetinische* oder *Alasan-Airitschaische Gebiet* umfasst das Bassin des Flusses Alasan und dessen Nebenfluss Airitschai in den Kreisen Signach und Telan des Gouvernements Tiflis, den Sakatalschen Bezirk und den Kreis Nucha des Gouvernements Jelissawetpol.

Das XII. oder *Araxes-Gebiet* umfasst das Bassin des Flusses Araxes in den Kreisen Etschmiadsin, Eriwan und Nachitschewan im Gouvernement Eriwan, den Kreis Sangesursk und den südlichen Theil des Kreises Schuscha des Gouvernements Jelissawetpol.

Das XIII. oder das *Schemacha-Gektschaische Gebiet* umfasst die Kreise Schemacha und Gektschaisk des Gouvernements Baku.

Geschichtliches über den Weinbau in Russland, Geographische Verbreitung der Weinrebe, Kultur- und Klimatische Verhältnisse.

Die Weinrebe wurde schon in den ältesten Zeiten auf dem Territorium, welches gegenwärtig den südlichen Theil Russlands bildet, kultivirt. Die, südlich des Kaspischen Meeres gelegenen Länder werden für die Heimath der Rebe gehalten¹. In ihrer Nachbarschaft befand sich auch das Vaterland des semitischen Stammes oder einer seiner Hauptzweige. Von hier aus begleitete die Rebe die semitischen Völker zum untern Stromlaufe des Euphrats und nach Syrien, wo später die Semiten sesshaft wurden und eine selbstständige Kultur entwickelten, die älter war, wie jene der arischen Völker. Aus Syrien verbreitete sich die Rebe über ganz West-Asien bei den Völkern des arischen Stammes: den Lydiern, Frigern, Medern und bei andern, von Osten nach Westen vorgerückten Iranern. Aus Klein-Asien gelangte die Rebe nach Griechenland. Zur Zeit Homer's und Hesiod's hatte die Kultur der Rebe in Griechenland schon eine solche Verbreitung gefunden, dass ihre Heimath bereits vergessen worden war und sie, wie auch ihr Produkt, der Wein, und wie alles Gute der Gottheit zugeschrieben wurde. Die Verpflanzung der Reben aus Klein-Asien nach Griechenland muss hier erwähnt werden, weil sie von hier aus schon einige Jahrhunderte vor Christo in die, am Strande des Schwarzen Meeres entstandenen altgriechischen Kolonien gelangten. In Transkaukasien aber bestand der Weinbau schon lange vor der Gründung dieser letzteren, was trotz des Man-

¹ Hehn, V. Kulturpflanzen und Hausthiere in ihrem Uebergang aus Asien nach Griechenland und Italien, sowie in das übrige Europa, S. 67 u. ff.

gels an, den Weinbau direkt betreffenden Angaben, schon aus der, in den ältesten Zeiten hohen allgemeinen Kultur dieser Länder geschlossen werden kann. (S. Haxthausen: Transkaukasien.)

Der Kaukasus, das höchste Gebirge der alten Kulturwelt, ist für die Geschichte der Menschheit von ganz unermesslicher Bedeutung. An dieses Gebirge knüpfen viele Völker ihre ältesten Sagen. Eine noch jetzt in Transkaukasien verbreitete Sage erzählt, dass, als die Sündfluth im Abnehmen begriffen gewesen, der Kaukasus zuerst aus dem Wasser hervorgetaucht sei; auf ihm soll die Arche an der Spitze seines höchsten Berges, des Elborus, auf festen Boden gestossen sein und habe dadurch die Bergspitze gespalten; dann aber sei sie weiter geschwommen und habe sich auf dem Berge Ararat niedergelassen.

Nach den Worten der Schrift¹ soll Noah, nachdem er die Arche auf dem Berge Ararat verlassen, Weingärten gepflanzt haben und kannte er bereits die Herstellung der Weines. Schon zu Zeiten Noah's war demnach nicht nur der Weinbau, sondern auch die Kelterung des Weines den semitischen Völkern bekannt.

In den ältesten Zeiten, in welcher sich die Sage von der Geschichte nicht scharf trennen lässt, war der östliche Landstrich am Kaspischen Meere von grosser geschichtlicher Bedeutung. Hier befand sich das Urland der Persischen Weltmonarchie, das wahre Iran, ein Name, welcher später auf ganz Persien überging. Mitten in diesem eigentlichen Iran, am untern Stromlauf des Cyrus (Kur), befand sich das heilige, priesterliche Land Magon; ein Theil desselben, die jetzige Magon'sche Wüste, war damals durch künstliche Berieselung, von der noch jetzt Spuren sichtbar sind, ein ungemein fruchtbares Land, während jetzt diese Wüste nur zeitweise von Nomaden besucht wird.

Fast bis zum Beginn der christlichen Zeitrechnung wurde Transkaukasien von keinem Kriege berührt. Allein weder Gewerbe noch Handel wurden daselbst von den Ureinwohnern des Landes, den Iranern und Medern betrieben, deren Charakter sich nicht dazu eignete, sondern von einem fremden Volke Tschin, indo-südwestchinesischer oder indo-serischer Abstammung, welches aus ferner Heimath verdrängt, hier Aufnahme fand. Die alten Chronikenschreiber, u. A. der Armenier Moses von Chorene schildern das Volk Tschin oder die Seren als ein mildes, friedliches Kulturvolk, Kanäle

¹ 1. Buch Moses. Kap. 9 V. 20, 21.

bauend, Ackerbau, Gartenbau und Weinbau, sowie Gewerbe und Handel treibend. Leider gibt es keine direkten Nachweise darüber, ob das Volk Tschin den Weinbau in Kaukasien schon vorgefunden, oder aber denselben dort eingeführt habe. Wenn einerseits bereits bewiesen ist, dass die Entdeckung der Weinbereitung wie auch die Gewinnung von Alkohol aus Brot- und anderen Früchten den semitischen Stämmen angehört¹, so ist andererseits auch bekannt, dass in China und Ostindien Spiritus aus Palmen, Datteln und Reis schon in den ältesten Zeiten gewonnen wurde, worüber u. A. auch Strabo berichtet. Daher ist die Annahme, dass die Destillation des Spiritus wie auch die Bereitung des Weins sowohl von den Indo-Chinesen wie auch von den semitischen Stämmen West-Asiens selbstständig entdeckt worden seien, nicht unwahrscheinlich. Im Centrum von Transkaukasien, dessen Weinreichthum schon von Strabo² beschrieben wird, nennt Herodot die Saspiren, die schon im Heere des Xerxes dienten. Haxthausen³ hält sie mit den späteren Iberiern und den jetzigen Georgiern für identisch, doch ist über ihren Ursprung in der Wissenschaft noch Nichts festgestellt. Darüber, dass das Gewerbe und Handel treibende Volk Tschin auch dem Weinbau obgelegen, dürfte kein Zweifel herrschen.

Auf der Taurischen Halbinsel existirte der Weinbau auch seit uralter Zeit; schon sieben Jahrhunderte vor Christo entstanden hier altgriechische Kolonien, die mit dieser Kultur gut vertraut waren. Dies gilt namentlich von den Irakliten, die das westliche Seeufer Tauriens kolonisirten und von den Miletanern, welche auf dem östlichen Ufer die Kolonien Theodosia, Nimea und Panticopea gründeten. Da am Flusse Don in seinem unteren Laufe altgriechische Amphoren gefunden worden sind, so glaubt man, dass um dieselbe Zeit die Griechen auch hier den Weinbau eingeführt hatten. Später, wahrscheinlich im III. Jahrhundert vor Christo wurden von den Griechen Weingärten im Bereich des jetzigen Bessarabiens angelegt. Nach Strabo blühte schon bei der Entstehung des Bosphorischen Reiches der Weinbau am Strande des Schwarzen Meeres, besonders zu Zeiten des bosphorischen Königs Leucon und nach dem Sturze Mithridates Eupator's bis zum ersten Jahrhundert nach Christo. Während der Herrschaft der Römer blühte der Weinbau in allen

¹ *Hehn*, l. c. S. 22.

² *Strabo*, *Geograph.* XI, Kap. 4.

³ *Haxthausen*, *Transkaukasien.* Bd. II. S. 108.

Thälern der Krim; als aber die Taurische Halbinsel eine Beute der Nomadenvölker wurde und zuletzt von den Tataren erobert worden war, sank hier die Kultur der Rebe sehr bedeutend.

Mit der Zerstörung Dioscaria's wanderte auch der asiatische Tauschhandel nach Georgien und Armenien, wo er besonders zwischen Tiflis und Eriwan aufblühte. Im IV. Jahrhundert nach Christo existirten bereits zwei christliche Reiche in Transkaukasien, Georgien und Armenien, in denen der Weinbau sehr verbreitet war. Mit dem Verfall des Handels im VII. Jahrhundert und der Herrschaft der Mohammedaner, welche kategorisch den Genuss des Weines verboten, wurden in Transkaukasien die Traditionen früherer Zeiten zerrissen und verfiel die Kultur des Weinbaues sehr schnell. Gleichzeitig wanderte auch der ehemals so blühende asiatische Tauschhandel nach Norden zum Wolgastrom.

Die Genueser, die vom XI. bis zum Ende des XV. Jahrhunderts am Strande des Schwarzen Meeres Handel trieben und Kaffa (Theodosia) und Soldea (Sudag) besetzt hielten, förderten die Weinkultur in Alupka, Jalta, Simeis, Limena und an vielen anderen Orten der südlichen Küste Tauriens, ebenso in Bessarabien, wo im Mittelalter der Weinbau zu einer grossen Ausdehnung gelangte. Zu Ende des XV. Jahrhunderts aber wurden alle genuesischen Kolonien am Ufer des Schwarzen Meeres von den Türken erobert und von dieser Zeit an verfiel daselbst wieder der Weinbau fast gänzlich.

Transkaukasien bildete im Mittelalter, nachdem die Türken das Byzantinische Reich erobert, das Streitobjekt zwischen Persern und Türken, welche Letztere, nachdem sie Armenien und Georgien erobert, den westlichen, die Ersteren aber den östlichen Theil besetzt hielten. Unter der elenden, barbarischen Verwaltung beider Staaten sank auch die Urbevölkerung Transkaukasiens immer mehr in Barbarei, wobei die hohe Kultur des Landes bald zerstört wurde.

Am Ende des XVI. Jahrhunderts gelangte die Kultur der Rebe aus dem östlichen Theil Transkaukasiens, aus Schemacha, durch persische Kaufleute nach Astrachan. Der Weinbau blühte hier so rasch auf, dass schon bald nach Anlage der ersten Weingärten dortige Trauben dem Zarenhause nach Moskau zugestellt wurden. Im XVII. Jahrhundert wurden auf Befehl des Zaren Alexei Michailowitsch Winzer aus Astrachan an den Terek versetzt, um den dortigen Winzern die Art der Anpflanzung der Rebe, wie auch jene der Weiterverbreitung zu lehren. Zur Zeit Peters des Grossen wurde die Entwicklung des Weinbaues an den Flüssen Don und Terek in

den Gebieten der Don'schen, Terek'schen und Greben'schen Kosaken besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Nachdem Russland zu Ende des XVIII. und zu Anfang des XIX. Jahrhunderts die Halbinsel Taurien, Bessarabien und Transkaukasien erobert hatte, fiel ihm ein grosses, Weinbau treibendes Territorium zu, in welchem, wie oben erwähnt, diese Kultur schon seit den ältesten Zeiten existirte. Zu Ende des vorigen und im Anfange dieses Jahrhunderts wurden Weingärten an den Flüssen Kuban und Kuma in dem Gebiete Kuban und dem Gouvernement Stawropol angelegt. Endlich, erst zu Anfang der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts, fiel Russland noch ein bedeutendes Weinbau treibendes Gebiet zu — der südliche Theil Turkestans, wo aber wegen der ausschliesslich mohammedanischen Bevölkerung, welche schon im VIII. Jahrhundert zum Islam übergetreten war, trotz des guten Gedeihens der Rebe, wenig Wein gezogen wird. Grössere Verbreitung erlangte der Weinbau hier erst mit dem Erscheinen der russischen Kolonisten.

Die nördliche Grenze des Weinbaues beginnt im westlichen Theile Süd-Russlands im Gouvernement Wolhynien unter dem 51° n. Br.; gegen Osten allmählig fallend, durchstreicht dieselbe die Gouvernements Kijew, Poltawa, Charkow, Jekaterinoslaw, geht dann über Sarapta (Gouvernement Ssaradow) und über die Festung Saraitsckikow in's Ural-Gebiet. Weiter gegen Osten fällt die Grenze noch bedeutender; so reifen z. B. im Gebiete Ssemiretschinsk im Thale des Ilistromes die Trauben selbst unter dem 45° n. Br. nicht vollständig. Obgleich im Bassin des Amurstromes und im Ussuri-Gebiete¹ zwischen dem 46° und 42° n. Br. in Laub- und gemischten Wäldern die wilde Rebe (*vitis amurensis* Rupr.) vorkommt, so sind doch die Trauben sauer und erreichen kaum die Grösse der Sauerbeere. Uebrigens haben die Trauben im südlichen Theile des Ussuri-Gebietes, besonders an den steilen Abhängen des Japanischen Meeres einen besseren Geschmack. Besonders üppig wächst hier die Rebe in den Wäldern, wo sie sich an der Erde ausbreitet und dieselbe mit einem zusammenhängenden grünen Teppich überzieht, oder wo sie sich, ähnlich den Lianen der Tropen, auch an den Gesträuchen und Bäumen windet.

Als die äussersten nördlichen Grenzen der Kultur der Tafel-Reb-

¹ Maximowicz, *Primitiae florae Amurensis*. St. Petersburg 1859. S. 69, S. 394, S. 397.

sorten bezeichnet Beketow¹ Kijew (50° 28' n. Br. und 48° 11' östl. L. und Charkow (50° 0,3' n. Br. 53° 54' östl. L.); nach seinen Bestimmungen beginnt die Grenze des geregelten Weinbaues im Gouvernement Wolhynien unter dem 50° n. Br. und streicht, gegen Ost fallend, auf Katterburg (Gouvernement Wolhynien), Berditsche (49° 54' n. Br. 46° 15' ö. L.) und Chodorow am Dnjepr im Gouvernement Kijew, Poltawa (49° 35' n. Br. 52° 14' ö. L.), Starobel (49° 15' n. Br., 56° 34' ö. L.) im Gouvernement Charkow, Stani Pjatiisbjanskaja (48° 35' n. Br. 61° 7' ö. L.) im Gebiete der Dosschen Kosaken, Sarepta (48° 31' n. Br., 62° 13' ö. L.) im Gouvernement Ssaradow, Gurjew (47° 7' n. Br. 69° 38' ö. L.) im Gebiete Uralsk, und Wernoje (43° 16' n. Br., 94° 38' ö. L.) im Gebiete Smiretschinsk.

In den hier verzeichneten nördlichen Grenzdistrikten des Weinbaues trifft man nur selten Weingärten an, indem die Reben für den Tischgebrauch hier nur in Obstgärten kultivirt werden. Allein auf der südlichen Seite dieses Grenzgebietes kann kaum als Weinbau treibend bezeichnet werden, da die vorhandenen physikalischen Verhältnisse sowie die bedeutende Höhe über dem Meeresspiegel den Weinbau nicht gestatten. Obgleich die Forschungen nach dieser Richtung hin spärlich sind, so scheint doch die Rebe die grösste absolute Höhe an der südlichen Grenze Transkaukasiens gefunden zu haben. Hier beobachtete sie Hr. Parrot² auf einer Höhe von 5000 Fuss über dem Meeresspiegel in den später (1840) zerstörten Gärten des Klosters St. Jakob im Thale Achuri, am nördlichen Abhange des grossen Ararat. Im östlichen Theile von Transkaukasien steigt die Rebenkultur nur auf eine geringere Höhe und in der Umgegend von Stawropol reifen die Trauben selbst bei einer Höhe von 11880 Fuss über dem Meeresspiegel nicht jedes Jahr. Im Gouvernement Bessarabien erreichen die höchst gelegenen Weingärten der Ortschaft Wodeni im Kreise Soroki nur die absolute Höhe von 1160 Fuss. Die auf der Taurischen Halbinsel gelegenen übersteigen nicht eine absolute Höhe von 1000 Fuss, und die, in den übrigen Theilen des europäischen Russland befindlichen erreichen nicht einmal diese Höhe. Nur im asiatischen Russland, im Gebiete Turkestan, gibt es höher gelegene Weingärten, wie z. B. in Ssamarkand bei 2344', in Kuldscha bei 1700', in Taschkend bei 1621' über dem Meeresspiegel.

¹ Beketow, A., Botanische Umriss (russisch). Moskau 1858 S. 71—91.

² Parrot, Reise zum Ararat Bd. I, S. 76.

Nicht nur, dass durch die eben erwähnten Umstände dem Weinbau in Süd-Russland eine engere Grenze gezogen wird, es eignen sich auch die zahlreichen Steppenländereien des südlichen Russland sowohl ihrer klimatischen, wie ihrer Bodenverhältnisse wegen nicht zur Kultur der Rebe. Das süd-russische Steppengebiet umfasst einen Flächenraum von 60,000 geographischen □ Meilen und während es in seinem westlichen Theile, dem fruchtbarsten, eine Hochebene bildet, besteht der weit grössere östliche Theil aus grossen, von Hügeln und niedrigen Bergen durchschnittenen Ebenen, die sich von 1000 bis 4000' über dem Meeresspiegel erheben. Der Boden dieser enormen Steppe besteht aus Tschornosem (Schwarzerde), Lehm, Sand, stellenweise selbst aus Flugsand und Salzgrund. Seit uralter Zeit gehörte diese Steppe den Nomadenvölkern und der östliche grössere Theil wird noch jetzt von diesen Völkern eingenommen. Hieraus erklärt es sich schon, dass der Weinbau daselbst keine Stätte findet.

Die Weinbau treibende Region Russlands wird daher durch niedrige Gebirge und Vorgebirge, grosse Flussbassins und durch die Strandgegenden der Meere und Seen gebildet. Allein hier werden viele, für den Weinbau geeignete Strecken zu anderen landwirthschaftlichen Zwecken verwendet oder liegen auch gänzlich unbebaut da, grösstentheils aus dem Grunde, weil die lokale Bevölkerung die Bedeutung und den Nutzen des Weinbaues noch nicht erfasst hat.

Die Weinrebe wird in Russland auf den verschiedenartigsten Bodenarten kultivirt, einerseits auf üppigem, sehr fruchtbarem Tschornosem und Schlamm Boden, andererseits noch auf magerem Lehmboden, selbst auf Sand- und sogar auf salzhaltigem Boden. Nur auf Flugsand, auf stark salzhaltigem Boden und auf Sumpfland können keine Reben kultivirt werden. Der beste Boden hierzu soll kalk- oder mergelhaltiger Lehm sein, wie denn überhaupt eine gewisse Beimischung von Kalk im Boden dem Weinbau günstig ist. Als schlechtesten Boden gilt der salzhaltige Thon, der nicht nur viel Dünger erfordert, sondern auch einer starken Bewässerung bedarf. Als allgemeine Regel kann gelten, dass Rebsorten, die aus Gegenden mit einer höheren mittleren Temperatur stammen, einen fruchtbaren, üppigen, feuchten und warmen Boden, dagegen Reben aus Gegenden mit einer kälteren mittleren Jahrestemperatur einen mageren, trockenen und kälteren Boden verlangen. Uebrigens werden fast in jeder, Wein bauenden Gegend einzelne Bodenarten besonders bevorzugt und werden solchen sogar besondere Eigenschaften der

auf ihnen wachsenden Reben zugeschrieben. So z. B. werden am Süd-Ufer der Krim Reben sowohl auf schwarzem Thonschieferboden, der aus zerstörtem Liasschiefer besteht, wie auch auf schwerem Thonboden von gelber und rother Farbe, dem Stücke von oolithischem Kalk beigemischt sind, kultivirt, doch wird letzterem Boden der Vorzug gegeben. Auf der Kumikschen Hochebene im Terek-Gebiete wird der steinige, kalkhaltige Boden für der Rebe am meisten günstig gehalten. Am westlichen Abhänge der Achalzych-Imeretischen Gebirge im Bereiche des Gouvernements Kutaïss wird besonders guter Rothwein aus Trauben bereitet, die auf kalkhaltigem Thonboden und auf merglichem Boden wachsen, der auf Felsarten der oberen Kreideformation auflagert, etc.

Die Weingärten werden sowohl auf hoch und niedrig gelegenen Ebenen, wie an schwach geneigten und steilen Abhängen von Hügeln und Bergen angelegt; im letzteren Falle werden steilere Abhänge durch künstliche Terrassen dieser Kultur zugänglich gemacht, wodurch auch gleichzeitig der Boden gegen Abschlämmen durch Sturzregen mehr Schutz findet und weniger ausgewaschen wird. In Kachetien gibt es im Alasan-Thal Weingärten, welche ohne Terrassen selbst bei einer Steigung von 35° angelegt sind, während in Transkaukasien und der Krim schon weit weniger steile Weinberge mit Terrassen versehen werden. Bei Anlage von Weingärten wählt man vor kalten Winden möglichst geschützte Stellen, und da der Süden Russlands vorzugsweise den kalten und trockenen Ost-Winden preisgegeben ist, so meidet man fast überall hierbei die östlichen und nord-östlichen Abhänge. Nur in trockenen Gegenden, in welchen die Weingärten an Dürre leiden, wird die Anlage derselben an Süd-Abhängen gemieden. So sind z. B. in Bessarabien, wo es nur unbewässerte Weingärten gibt, die meisten derselben nach Osten und Nord-Osten, ja sogar nach Norden gerichtet; bewässerte Weingärten aber und besonders solche, welche Dessertweine liefern, legt man nur an südlichen, süd-östlichen und süd-westlichen Abhängen an, da dort die Reben am meisten den ihnen so nöthigen Sonnenstrahlen ausgesetzt sind.

Bei Anlage von Weingärten muss selbstverständlich den lokalen klimatischen Verhältnissen die grösste Aufmerksamkeit geschenkt werden, da der Wuchs der Rebe, die Eigenschaften der Trauben und des daraus erhaltenen Weines in strenger Abhängigkeit von denselben stehen. Selbst die sorgfältigste Pflege kann der Rebe nicht ersetzen, was ihr die Strahlen der Mittagssonne geben. Hierin

liegt der Hauptgrund von dem sich geltend machenden Unterschiede in den Eigenschaften der Trauben einer und derselben Rebsorte. Auch hindern die, in Süd-Russland häufig eintretenden kalten Nächte, trotz der starken Tageswärme nur zu häufig das volle Ausreifen der Trauben. Aus vieljährigen Beobachtungen ist bekannt, dass bei Mitteltemperaturen von $+ 8,75^{\circ}$ C. im Jahr, von $+ 1^{\circ}$ C. im Winter und von $+ 18,5^{\circ}$ C. im Sommer die Rebe während des Winters keine Bedeckung verlangt und einen guten Wein gibt. Doch wo die Rebe zum Winter bedeckt oder vergraben wird, dort gibt sie auch bei einer niedrigeren mittleren Jahrestemperatur gute Trauben. Durch die Arbeiten des Hrn. Rykatschew, der die mittleren Temperaturen an 38 Punkten der süd-russischen Weinbauregion feststellte, ist nachgewiesen, dass die Mitteltemperatur des Sommers die für den Weinbau erforderliche Norm überall übersteigt. Auch die Mitteltemperatur des Jahres entspricht der Norm und übersteigt dieselbe an 35 Punkten und bloss an 3 Punkten stellt sie sich niedriger; was aber die Mitteltemperatur des Winters betrifft, so wird die genannte Norm nur an 12 Punkten überstiegen, an den übrigen 26 Punkten ist sie bedeutend niedriger. Natürlich muss die Rebe in allen solchen Gegenden während des Winters bedeckt oder vergraben werden. Dies ist in der That auch der Fall in Bessarabien, wo nur die, im südlichsten Theil gelegenen Weingärten während des Winters unbedeckt bleiben, in den Kreisen Simferopol und Eupatoria des taurischen Gouvernements, am Don im Gebiete der Donischen Kosaken, im Gouvernement Astrachan; in ganz Ciskaukasien in den Bassins der Flüsse Kuma, Kuban und Terek; im nördlichen, mittleren und westlichen Daghestan; im Kreise Achalzych des Gouvernements Tiflis; auf der Kartalinischen Ebene im Kreise Gori; im Bassin des Araxes, im Bereiche des Gouvernements Eriwan und endlich im Gebiete Turkestan, mit Ausschluss seines südlichen Theiles.

In allen übrigen Weinbau, treibenden Gegenden Russlands werden die Reben im Winter nicht bedeckt und leiden auch nicht durch den Winterfrost. Früh eintretende Herbstfröste sind nur den unreifen Trauben schädlich, nicht den reifen; dagegen wirken aber die häufig vorkommenden Frühjahrsfröste verderblich auf Rebe und Traube und berauben die Winzer nur zu oft ihrer ganzen Ernte. Es ist auch bemerkt worden, dass namentlich in den niedrig gelegenen Gegenden die Reben mehr vom Frost leiden, wie an hoch gelegenen Stellen und auf steilen Abhängen.

So sehr auch die, zur rechten Zeit gefallenen Regenmengen der Rebe nützen, so sehr schaden sie ihr aber auch während einiger Perioden ihrer Entwicklung, besonders während der Blüthezeit, der Fruchtbildung und der Traubenreife, in welcher letzterem Falle der Winzer oft gezwungen wird, die Lese selbst vor vollkommener Ausreifung der Trauben zu beginnen. Wenn zu Anfang des Sommers nach reichlichem Regen Dürre eintritt, und besonders wenn dieselbe noch von einem trockenen Ost- oder Nord-Ostwinde begleitet ist, so vertrocknen nicht nur die Rebenblätter, sondern auch die Trauben selbst. In Süd-Russland sind Strichregen vorherrschend, anhaltende Regen bilden nur seltene Ausnahmen; deshalb leiden die Weingärten häufig an anhaltender Dürre, die auch den Trauben grossen Schaden bringt, indem dieselben klein und fleischig bleiben und eine harte Haut bekommen, die ihre vollständige Reife verhindert.

Nach, in Süd-Russland angestellten Beobachtungen ist man zu dem Schluss gelangt, dass die Quantität der atmosphärischen Niederschläge in der Richtung von West nach Ost geringer wird und dass der Mangel an Schnee und Regen in Süd-Russland dadurch bedingt werde, dass der nach Russland gelangende Süd-Westwind bereits schon in West-Europa den grössten Theil seiner Feuchtigkeit verloren habe. Theils wird aber auch der Mangel an Niederschlägen in Süd-Russland herrschenden trockenen Ostwinden, theils auch der waldlosen Oberfläche dieses Landstriches zugeschrieben. Doch muss ein solcher einseitiger Schluss für voreilig gehalten werden, weil er sich auf eine zu geringe Anzahl von Beobachtungen stützt, die noch dazu an nur sehr wenig Beobachtungspunkten angestellt worden sind. Auch differiren die, aus früheren Beobachtungen gezogenen Mittelzahlen bedeutend mit den in neuester Zeit angestellten. Deshalb können noch keine, für den Weinbau stichhaltigen Schlüsse aus den vorhandenen Daten über die Niederschläge gezogen werden, obgleich solche Daten gerade für den Weinbau Russlands von der grössten Wichtigkeit wären.

Der Weinbau befindet sich in direkter Abhängigkeit von der Feuchtigkeit des Bodens und der Luft; je geringer diese letztere, desto dringender wird das Bedürfniss nach künstlicher Bewässerung der Weingärten. Um aber dieselben berieseln zu können, ist Wasser erforderlich. An Wasser jedoch leiden selbst heute viele Gegenden Russlands Mangel, von welchen mit Sicherheit bewiesen werden kann, dass dort früher Wasser vorhanden und sogar an vielen

Orten schon zur Bewässerung der Weingärten benutzt worden war. Die Frage, wesshalb im grössten Theile Süd-Russlands der Boden im Vergleich zu früheren Zeiten trockner geworden, ist noch lange nicht gelöst. Es ist wohl nicht zu bestreiten, dass die Vernichtung der Wälder im Allgemeinen eine sehr ungleichmässige Vertheilung der Niederschläge zur Folge hat und daher stellenweise zur Ursache der Trockenheit wird; die Hauptursache der allmäligen Verminderung des Wassers in einigen Gegenden muss aber wohl in den lokalen Erhebungen und Senkungen des Bodens gesucht werden, über welche Erscheinungen jedoch in Süd-Russland die Beobachtungen fehlen.

So sehr auch ein beständig feuchter, ja morastiger Boden der Rebe schadet, so viel nützt ihr andererseits in trockenen Gegenden berieseltes Land. Eine rechtzeitige, vorsichtige Berieselung der Weingärten befestigt die Rebe und dient zum Pfand einer guten Lese. In berieselten Weingärten trägt selbst der, für die Weinkultur weniger günstige Boden noch gesunde Reben und liefert eine gute Lese, wozu für gewöhnlich gar kein Dung nöthig ist. Es fragt sich aber, ob die, auf diese Weise den Weingärten durch das Wasser zugeführten Nahrungsstoffe auch dann genügen, wenn der Boden arm an, für die Weinreben erforderlichen Nahrungsstoffen ist. Obgleich in dieser Beziehung, namentlich in Süd-Russland, hinsichtlich des Gehaltes der dortigen Gewässer, noch keine erschöpfenden Untersuchungen angestellt worden sind, und daher auch noch sehr wenig quantitative Analysen des Flusswassers vorliegen, so lässt sich doch schon im Voraus mit Bestimmtheit sagen, dass dergleichen Untersuchungen sehr ungleiche Resultate zu Tage fördern und grosse Verschiedenheiten aufweisen werden. Dadurch lässt sich auch der verschiedene Einfluss der Berieselung auf die Rebe erklären; dergleichen auch die vorgekommenen Fälle, dass trotz der Berieselung der Weingärten die Lese derselben von Jahr zu Jahr geringere Resultate liefert. Nur in solchen Fällen, d. h. bei vollkommener Verarmung des Bodens, nimmt man gewöhnlich Zuflucht zur Düngung desselben. Anders verhält es sich in solchen Gegenden, wo die klimatischen Verhältnisse keine künstliche Bewässerung der Rebe verlangen. Dort muss, wenn der Boden erschöpft ist und keine genügenden Lesen gibt, gedüngt werden und geschieht dies jährlich oder nach Verlauf von 2, 3 oder mehr Jahren. Doch gibt es auch solche Gegenden, wo selbst unberieselte Weingärten nie gedüngt werden. In diesen Gegenden lässt man die Weingärten einfach ein-

gehen, sobald eine vollständige Ausnutzung des Bodens eingetreten ist und legt auf einer neuen Stelle Weingärten an.

Ausschliesslich unberieselte Weingärten kommen nur in Bessarabien, im Rion-Schwarzmeer- und im Kurischen Gebiete vor, ausschliesslich berieselte gibt es nur in einem, dem Araxes-Gebiete; in allen übrigen Weinbau treibenden Gegenden gibt es sowohl berieselte, wie unberieselte Weingärten. In dem westlichen Theile Transkaukasiens, besonders im Strandgebiete des Schwarzen Meeres leiden die Reben auf vielen Stellen an zu grosser Feuchtigkeit des Bodens, und wenn sich hier die Rebenkultur heben soll, so wird ohne Zweifel zu dem Meliorationsmittel der Trockenlegung und Drainage gegriffen werden müssen. Dagegen ist wieder in sehr trockenen Gegenden der Weinbauregion, besonders im östlichen und südlichen Transkaukasien, die künstliche Berieselung der Weingärten eine unumgängliche Bedingung der Rebenkultur, da in sehr vielen Gegenden der Weinbau nur unter dieser Bedingung betrieben werden kann. Hierzu bieten die vorhandenen Kanäle und Wasseradern eine willkommene Gelegenheit und es steht zu erwarten, dass mit Benutzung derselben sich der Weinbau in jenen Gegenden noch bedeutend ausbreiten werde. In Transkaukasien sind Wasserleitungen zur künstlichen Berieselung seit den ältesten Zeiten vorhanden und besonders viel haben die Perser für diesen Zweck gethan. Sie haben in vielen, selbst über 10,000 Fuss hoch über dem Meeresspiegel gelegenen Gegenden Wasserleitungen angelegt, von denen jetzt noch Spuren vorhanden sind, und von denen aus die Berieselung von Feldern und Weingärten erfolgen konnte. Leider sind viele dieser Wasserleitungen zerstört, verunreinigt und versandet, aber gleichzeitig mit ihrer Vernichtung sind auch bedeutende, früher sehr fruchtbare Strecken in unfruchtbare Wüsten verwandelt worden.

Bei künstlicher Berieselung der Weingärten ergiesst sich das Wasser entweder aus den Kanälen direkt über die ganze Oberfläche derselben, oder, was häufiger der Fall, es wird in mehr oder weniger tiefe kleine Kanäle geleitet, welche die ganze Oberfläche durchstreichen. Nach einem, noch von den Persern stammenden Gebrauch wird die Berieselung der Felder und Weingärten von Bevollmächtigten, die von der Bevölkerung gewählt werden, geleitet. Doch auch bei einer derartigen Ordnung kann eine regelmässige Vertheilung des Wassers nur in dem Falle stattfinden, wenn es möglich ist, zu jeder Zeit genau zu wissen, 1) wie gross die zur Verfügung stehende

Quantität des Wassers ist und 2) ob das Wasser namentlich zu solchen Weingärten gelangt, welche am meisten des Wassers bedürfen. In Betreff der ersten Bedingung fehlt es ganz an genauen Daten; was die zweite betrifft, so beruht Alles auf dem guten Willen Derjenigen, welche die künstliche Berieselung verwalten. Daher bildet auch im Kaukasus die Benutzung des Rieselwassers den Gegenstand ewigen Streites und trotzdem, dass der Gebrauch, in einigen Gegenden selbst das Gesetz, sich bestrebt haben, die Benutzung des Wassers zu regeln, so entscheidet hierbei doch nicht selten das Recht des Stärkeren. Einem solchen traurigen Zustande der künstlichen Berieselung der Weingärten kann nur dann abgeholfen werden, wenn die künstlichen Wasserleitungen vom Gesetz streng geschützt werden und wenn zugleich eine strenge Aufsicht der Bassins und Schleusen eingeführt wird.

Rebenkultur. Traubenlese. Die verschiedenen Rebsorten, ihre Krankheiten und Feindé. Grösse, Bearbeitungskosten und Ertrag der Weingärten, Preise der Weintrauben und deren Einfuhr nach Russland.

Die Rebe wird in Russland in besonderen Weingärten ohne oder mit Zwischenkulturen gepflanzt, wo sie in mehr oder weniger regelmässigen Reihen gesetzt und an Pfählen, Stangen oder anderen Stützen befestigt wird. In solchen Weingärten finden sich nicht selten, wie dies meist auch in Ungarn der Fall ist, in grösserer oder geringerer Anzahl Obst- und andere Bäume oder Sträucher mitten unter den Rebenpflanzungen, oder diese umgürtend. In dem Rion- und Schwarzmeer-, dem Schemacha-Gektschaischen und im Daghestan'schen Gebiete — im letztgenannten Gebiete doch nur in der Ortschaft Karabudachkent im Bezirke Temir-Chan-Schura — wird die Rebe an hohen Bäumen gezogen, und zwar nicht in besonderen, regelmässig angelegten Weingärten, sondern in Hainen, Gärten und Feldern an Obst-, Oel-, Maulbeer- und anderen Bäumen, die mehrere Faden weit von einander abstehen. Ausserdem wird die Rebe auf Terrassen, an Lauben oder in Guirlanden, an den Wegen, Häusern, Zäunen u. s. w. gebaut.

Als reine Pflanzungen ohne Zwischenkultur von Obst- und andern Bäumen etc. wird die Rebe nur in den Weingärten des Gebiets Kachetien kultivirt; in allen übrigen Weinbau treibenden Gegenden

werden die Weingärten sowohl rein, wie mit Zwischenkulturen angetroffen. In der Krim und an der Kura werden in den neu angelegten Weingärten keine Obstbäume zwischen den Reben gepflanzt, weil die Winzer in den genannten Gegenden bereits die Ueberzeugung gewonnen haben, dass die Reben durch den Schatten der Bäume leiden; dies ist auch der Grund, warum manche Winzer in ihren alten Gärten die Bäume aushauen. In anderen Gärten, besonders in Bessarabien und im Gouv. Eriwan, werden aus demselben Grunde nur Pfirsiche und Aprikosen gepflanzt; wo sich daselbst ausser ihnen noch andere Bäume befinden, da stehen letztere so, dass ihr Schatten nicht die Reben trifft. In vielen Weingegenden pflanzt man Obst- und andere Bäume, so wie Sträucher um die Weingärten herum, um letztere vor den Stürmen zu schützen. Im Rion-Schwarzmeergebiet schützt man die Weingärten vor den dort herrschenden Ostwinden durch schmale, fünf und mehr Faden breite Waldstreifen, *Sacare* genannt, die nie von einer Axt berührt werden.

Von den, in den Weingärten und um dieselben herum gepflanzten Bäumen und Sträucher haben folgende Arten die grösste Verbreitung: im Süden des europäischen Russlands und in Ciskaukasien — Birnen-, Aepfel-, Kirschen-, Süsskirschen-, Pflaumen- Oelbäume (in der Krim), ferner Pfirsiche, Aprikosen und Mandelbäume (*Derbent*), Maul- und Nussbäume, Stachelbeer- und Johannisbeersträucher, Weidenbäume, Pappeln etc. In Transkaukasien werden dagegen ausser den genannten Bäumen noch angetroffen: die Quitte (*Cydonia vulgaris*), der Granatapfel (*Punica granatum*), *Elcagnus portensis*, die Herlitzten (*Cornus mascula*) etc. In Gegenden, in welchen sich die Reben an hohen Bäumen winden, werden dieselben vorherrschend an der Erle (Rion-Schwarzmeer-Gebiet) oder am schwarzen Maulbeerbaum (Schemacha-Gekschaisches Gebiet), seltener aber an Obst- und Maulbeerbäumen (Rion-Schwarzmeer Geb.) oder am Granatapfel, der Pappel, Karagadsch, Kisilagatsch, der Weissbuche, Eiche und andern Bäumen gezogen. Unter den Obst- und andern Bäumen und Sträuchern betreibt man in den Weingärten einiger Gegenden auch den Gemüsebau (Astrachansches Gebiet) und den Luzernenbau (Araxes-Gebiet) oder kultivirt andere Pflanzen. Im Rion-Schwarzmeer-Gebiete finden sich die, unter dem Namen *Maglari* bekannten Weingärten, das sind mit Mais, (Kukurutz) *Gomä* (*Panicum italicum*) und anderen Pflanzen bebaute Felder, in welchen zerstreut und in einer Entfernung von 3—5 Faden hohe

Bäume stehen, welche von den Weinreben umrankt werden. Die anderen, mit, an niedrigen Stangen gezogenen Weinreben bestandenen Weingärten führen den Namen «Dablari». Hohe Spalierreben, die geschlossene Rebenalleen bilden, werden «Taravelli» genannt.

Die Anpflanzung und Verjüngung der Weingarten-Anlagen geschieht mittelst Schnittreben, Setzlingen und Stecklingen und nur im Don'schen Gebiete werden die Weingärten mit grossen Reben oder deren Gipfeln angepflanzt. Zur Anlage neuer Weingärten benutzt man vorzugsweise Schnittreben, seltener Setzlinge, zur Verjüngung von Weingärten sowohl Stecklinge wie Setzlinge, mitunter aber auch Schnittreben. In vielen Lagen des Daghestan'schen, Rion-Schwarzmeer-, des Kura'schen und des Kachetinskischen Gebietes werden neue Weingärten mit Schnittreben bepflanzt, dabei aber zwischen denselben grosse Zwischenräume gelassen, die im 3. oder 4. Jahre mit, von den Schnittreben abgesehenen Nebenreben ausgefüllt werden. Die leeren Stellen in den Weingärten, wo die gesetzten Schnittreben nicht gefasst haben, werden gewöhnlich mit Setzlingen bepflanzt. Um eine Rebart durch eine andere zu ersetzen, ist in einigen Gegenden (Bessarabien, Krim, Daghestan, Araxes) das Pfropfen (Inoculiren) gebräuchlich; auch wird dieses Verfahren von einigen Winzern beim Verjüngen der Weingärten angewendet.

Bei Anlage neuer Weingärten reinigt man zunächst den Boden von Steinen, Gesträuchen etc., worauf er 1—3 Jahre mit Mais, Weizen, Baumwolle und andern ähnlichen Gewächsen bebaut wird (Bessarabien, Rion-Schwarzmeer-, Kachetien und Schemacha-Gektschai-Gebiet). Vor dem Setzen der Schnittlinge wird das Land entweder aufgepflügt (am Don, Kuban-, Araxes-Geb.), oder ganz aufgedrückt und bearbeitet (Bessarabien, Krim, Rion-Schwarzmeer- und Schemacha-Gektschai-Geb.) oder es werden nur Gruben ausgehoben (ebendasselbst) oder endlich nur parallel laufende Gräben gezogen. Das tiefere oder flachere Umgraben richtet sich nach der Schwere und Qualität des Bodens. Die Breite der Gräben beträgt $1\frac{1}{2}$ —2 Arschin. Beim Umgraben horizontaler Strecken wird der Richtung der Gräben keine Aufmerksamkeit geschenkt, bei Abhängen dagegen werden die Gräben parallel dem Verlauf der Abhänge, oder in senkrechter Richtung zu dem Verlauf der Abhänge gestellt.

Bei neuen Anpflanzungen wendet man die Schnittreben verschiedenartig an. Sie werden entweder direkt auf die für sie in den Weingärten bestimmten Stellen gepflanzt, oder man zieht sie (Bessarabien, Krim, Astrachan, Rion-Schwarzmeer-Geb.) vorläufig auf 1,

2, selbst 3 Jahre in Pflanzschulen auf, und erst wenn sich ihr Wurzelstock gut entwickelt hat, werden sie an ihre Plätze in den Weingärten verpflanzt. In einigen Gegenden von Bessarabien, im Kachetinskischen und im Araxes-Gebiete pflanzt man die Schnittreben in den Weingärten in grösserer Menge als erforderlich; nach ein oder zwei Jahren verdünnt man, wie nothwendig, die Pflanzung und benutzt die hierbei gewonnenen, gut angewurzelten Stöcke zum Ausfüllen von Fehlstellen. In der Umgegend der Städte Ackerman und Kischinew, auch in der Krim werden die Schnittreben einige Tage vor der Verpflanzung in, mit Wasser angefüllten Gräben gehalten, um besser anzuwurzeln.

Das Absenken der Reben erfolgt wie anderwärts. Man verwendet hierzu einzelne Zweige so wie auch ganze Stöcke. Die Senker werden in Bessarabien ihrerseits oft wieder gesenkt, um dorthin geleitet zu werden, wo man deren z. B. zur Ausfüllung von Lücken etc. bedarf. In der Regel erfolgt das Senken im Frühjahr, in einigen Theilen der Krim und in der Umgegend von Astrachan aber auch im Herbst. Ebenso erfolgt das Bepflanzen der Weingärten grossentheils im Frühjahr, nur das Donische Gebiet, in welchem man die Herbstpflanzung vorzieht, macht davon eine Ausnahme. Die Schnittreben setzt man entweder in senkrechte Gruben oder legt sie in Gräben, in beiden Fällen werden sie bis zur Erdoberfläche mit gut gedüngter Erde umgeben, die festgetreten und nochmals mit Dung zugedeckt wird, auf welchen wieder Erde kommt. Dies Verfahren ist besonders im Kura-Gebiete und Kachetien üblich. In einigen Gegenden wird in die Gruben feine lockere Erde geschüttet, wobei vor der Anpflanzung auch der Boden der Grube durch Auflockerung und Vermischen mit passender Erde, oder durch Düngung mit gut angefaultem Mist verbessert wird (Astrachan). Die Schnittreben werden so gepflanzt, dass immer einige Augen über der Oberfläche des Bodens bleiben (in der Krim ein Auge, in Kachetien zwei, im Schemacha-Gektschaischen Gebiete 2—3, in Daghestan 3—4 Augen). Bei der Anpflanzung der Schnittreben in Gruben wie in Gräben werden dieselben einzeln oder paarweise (letzteres in Bessarabien, Kuban, Daghestan, Schemacha), auch gruppenweise zu 3 Stück (Araxes, Schemacha-Gektschaisches Geb.) oder endlich selbst zu 4 und mehr Stück (Donisches und Araxes Geb.) gesetzt.

Bei Anpflanzung hoher Reben zum Umranken der Bäume werden die Schnittreben im Schemacha-Gektschaischen Gebiete oder die Setzlinge im Rion-Schwarzmeer Gebiete neben den Bäumen, an

welchen man die Reben ziehen will, in Gruben gesetzt; dabei findet eine unregelmässige Vertheilung der Reben in den Weingärten statt, da die Bäume untereinander verschieden entfernt stehen. Bei der Rebenkultur herrscht in den meisten Weingärten die regelmässige, reihenweise Anpflanzung der Schnittreben und Setzlinge vor. Nur in einigen Weinbau treibenden Gegenden werden Weingärten angetroffen, in welchen die Reben unregelmässig angepflanzt sind. Bei regelmässiger, reihenweiser Anpflanzung sind die Entfernungen zwischen den Reben und den Reihen sehr verschieden, was von der grösseren oder geringeren Fruchtbarkeit des Bodens, der Art der Reben und deren Erziehung und einigen anderen Ursachen abhängt. So beträgt:

Die Entfernung zwischen
den Reben den Reb-,
stockreihen
Arschin. Arschin.

Im Bessarabischen Gebiet:

					Weingärten in der Umgegend von Odessa	1³/₄	1³/₄
Neue	»	»	»	»	Ackerman	2—3	2—3
Uebrige	»	»	»	»	»	2—3	bis 4

Im Krimischen Gebiet:

					Am Südstrande des Schwarzen Meeres	1¹/₂	1¹/₂
					Im Astrachanschen Gebiet	1¹/₂—1³/₄	3—6
»	Kubanschen	»				2	3
»	Daghestanschen	»	(nördl. Daghestan)			1¹/₂	1¹/₂—2
»	Kuraschen	»				6/7—1⁵/₇	6/7—1⁵/₇

Im Schemacha-Gektschaischen Gebiet:

					In Weingärten mit kurzen Reben	1¹/₂	1¹/₂
--	--	--	--	--	---------------------------------------	-----------------------------------	-----------------------------------

Die Pflege neuer Anpflanzungen besteht in den ersten Jahren in einem sorgfältigen Jäten des Unkrautes, dort, wo die Weingärten berieselt werden, in reichlichem Berieseln und im Einkürzen oder Verschneiden der Reben. In einigen Gegenden (namentlich im Kura-Gebiet) werden die jungen Reben im nächsten Frühjahr noch gedüngt und bedeckt und die Düngung im Monat Mai wiederholt. Ebenso im zweiten Jahr zwei Mal in den Monaten Februar, März und Mai. In anderen Gegenden, namentlich im Schemacha-Gektschaischen Gebiete wird bei guten Winzern der Boden in den ersten 3 Jahren nach der Anpflanzung auf folgende Art gedüngt: im

Frühjahr oder Sommer wird auf die Oberfläche der, um jeden Rebstock aufgelockerten Erde per Rebstock $1\frac{1}{2}$ —2 Pud Rindermist gelegt und darauf wird die Stelle um den Rebstock berieselt. Einige Winzer bearbeiten erst die Erde und berieseln dann. In einigen Gegenden des letztgenannten Gebietes werden im zweiten und dritten Jahre ausser dem Jäten des Unkrautes noch die Rebstöcke behäufelt, wobei jedoch kein Dünger gebraucht wird. Die Rebstöcke, die sich aus den Schnittreben gebildet haben, tragen bereits im 4. oder 5. Jahre nach der Anpflanzung Trauben, die Setzlinge und Senkreiben noch früher, schon im 3. und in einigen Gegenden der Krim sogar schon im 2. Jahre.

Bei richtiger Pflege der Weinstöcke können Weingärten sehr lange ohne Verjüngung gute Lesen geben. Die volle Lese tritt bei jungen Rebstöcken erst im 7., ja oft erst im 10. Jahre ein und dauert selten länger als 30—35 Jahre, meistens aber 20—30 oder auch nur 15—18 Jahre. Uebrigens kommen auch Weingärten vor, die bei schlechter Pflege schon nach 6 oder 7 Jahren in einen solchen Zustand gerathen, dass es nöthig ist, die Rebstöcke auszuraufen, den Weingarten neu aufzugraben und eine neue Rebenpflanzung zu machen. Bei eintretender Verringerung der Traubenproduktion muss zur Verjüngung geschritten werden. In vielen Gegenden des Krim'schen, Astrachan'schen, Rion-Schwarzmeer-, Kura'schen und Kachetinskischen Gebietes findet das Verjüngen der Weingartenanlagen allmählig statt, wobei schwache, ausgetrocknete, kranke und überhaupt schadhafte Stöcke durch neue Setzlinge ersetzt werden. In einigen Gegenden erfolgt die Verjüngung erst nach vollkommener Erschöpfung der Reben, namentlich im Araxes-Gebiete, oder es findet selbst gar keine Verjüngung der alten Rebstöcke statt und die Rebstöcke stehen so lange, bis sie umkommen oder ausfrieren, was namentlich im Don'schen Gebiete vorkommt. Hochgezogene an den Bäumen sich schlingende Reben werden nicht verjüngt bis zum 70., 100. und selbst 150. Jahre. In Bessarabien werden die alten, beschädigten Rebstöcke bis zur Erde abgeschnitten, und aus den Wurzeln solcher Reben, die von Zeit zu Zeit von der sich etwa zeigenden Fäulniss und den sich anhängenden Schmarotzern gereinigt werden, sprossen neue Sprösslinge, die nach Verlauf von 2—3 Jahren Früchte tragen. Hohe, an Bäumen gezogene Reben werden, sobald die Gipfelzweige solcher Reben einzutrocknen beginnen und der Traubenertrag abnimmt, was gewöhnlich schon im 15.—18. Jahre nach ihrer Anpflanzung der Fall ist, gegipfelt, und zwar etwas

höher als die Hauptverzweigung beginnt, welche etwa $2\frac{1}{2}$ —3 Arschin über dem Erdboden ihren Anfang nimmt. Nachdem solche hohe Bäume gegipfelt und eingekürzt sind, werden die Wurzeln derselben gedüngt und darauf geben sie wiederum während 10—12 Jahren gute Ernten; nach Ablauf dieser Zeit wird dann wieder neuerdings zu eben einer solchen Gipfelung und Düngung geschritten und auf diese Art wird so lange fortgefahren, bis die Wurzeln des Rebstockes ausfaulen und ihr Hauptstamm einzutrocknen beginnt und hohl wird; erst dann wird zur Verjüngung der Rebe geschritten.

Das von den Weingärten eingenommene Areal nimmt fast mit jedem Jahre zu; nichtsdestoweniger fand in den letzten Jahren in einigen Gegenden des Don'schen, Terek'schen und Araxes-Gebietes die Anlage neuer Weingärten nur in sehr geringen Dimensionen statt. In den Weinbau treibenden Gegenden, in welchen der Pilz *Oidium Tuckeri* verbreitet war, namentlich in der Krim und Kachetien begann mit der Abnahme dieser Rebenkrankheit die Ausdehnung der Weingärten besonders stark zuzunehmen. So z. B. vergrößerte sich im Kreise Ssignach, Gebiet Kachetien, in den letzten 3 Jahren das Weingartenareal um 8—10 pCt. In anderen Gegenden wirkte die Kolonisation von, zum Weinbau geeigneter Strecken, namentlich im Kuban'schen Gebiete, auf die Vergrößerung der Zahl der Weingärten und zugleich des Weingartenareals. Dasselbe Resultat wurde durch eine Reihe anderer Ursachen herbeigeführt. Hierher gehören die Wiederherstellung des Friedens im Kaukasus nach der Besiegung Schamils, d. h. nach 1859, besonders in Bezug auf das Terek- und Daghestan-Gebiet; das Verschwinden der, durch den Rebenpilz *Oidium Tuckeri* verursachten Rebenkrankheit, und die, nach und nach eintretende Sicherung beständigen Weinabsatzes. Uebrigens findet die Vergrößerung der Weingärten nur in solchen Gegenden nicht statt, deren klimatische, wie volkswirtschaftliche Verhältnisse dem Weinbau besonders ungünstig sind, und in welchen die, vom *Oidium Tuckeri* der Rebe zugefügte Krankheit herrscht, namentlich im westlichen Theile Imeritiens und in Migrelien im Rion-Schwarzmeergebiete.

Bei neuen Weingartenanlagen benutzt man die Schnittreben und Setzlinge vorherrschend aus benachbarten Weingärten, dann aber auch, wenn auch vielleicht seltener, aus entfernten bekannten Weingärten des nämlichen oder eines andern Gebietes. In Bessarabien werden die guten Reben aus der Umgegend von Ackerman, aus Kischeneu und aus der Krim bezogen, auf der Kumik'schen Ebene

aus der Ortschaft Mizal-aul im Terek-Kumik'schen Gebiet; in Daghestan aus Kachetien und aus der Krim; im Rion-Schwarzmeer-Gebiet aus den Weingärten des Fürsten Scherwaschidze bei Ssuchum, des Fürsten Swjatopolk-Mirskij und des Baron Longeil in Imeretien, aus der Krim (Isabella) und aus Grusien (Krachuna) etc. Aus dem Auslande werden Reben nur in's Bessarabische-, in die Krim und in das Rion-Schwarzmeer-Gebiet verschrieben. In der Nähe neuer Weingärten, welche mit Setzlingen bepflanzt werden, befinden sich nicht selten kleine Rebschulen, wo Schnittreben im Verlauf von 2—3 Jahren zu Setzlingen herangezogen werden. Die grösste Rebschule befindet sich in der Krim, im kaiserlichen Garten von Nikita, aus welchem die jungen Reben nicht allein in die Weingärten der Krim, sondern auch in die anderer Weingegenden versandt werden. Ausserdem gibt es noch zwei Rebschulen in Stawropol und im Chassaw-Jurt'schen Kreise des Terek-Gebietes. Die Rebschule in Stawropol wurde 1846 vom Fürsten M. Woronzow eingerichtet, welcher derselben 2000 Schnittreben der besten Rebsorten aus seinen Krim'schen Weingärten schenkte. Aus dieser Rebschule werden die meisten Weingärten in der Umgegend von Stawropol versorgt, doch werden die Trauben in der Rebschule selbst selten reif, weil Stawropol 1880 Fuss über dem Meeresspiegel liegt und, der Traubenkultur ungünstige klimatische Verhältnisse besitzt. Die Chassaw-Jurt'sche, oberhalb des Flusses Jarik-su gelegene Rebschule gehört Hr. N. Naryschkin und ist erst seit 5 Jahren angelegt; hier werden ausser den lokalen Rebsorten, Reben aus der Krim und selbst aus dem Auslande angetroffen. Die, von der Regierung in Kachetien in der Ortschaft Tschebachuri angelegte Rebschule ist bereits eingegangen und das Land als privater Weingarten verpachtet worden.

Das Kürzen oder Gipfeln der Reben in den ersten Jahren ihrer Entwicklung hat die Bildung der Grundform des Stammes zum Zwecke und erst im 4. oder 5. Jahre nach der Auspflanzung werden die Reben für die Fruchttragung beschnitten. Zur Entwicklung der Grundform des Stammes, wozu gewöhnlich 3 Jahre erforderlich sind, wird im Krim'schen, Kura'schen und Schemacha-Gektschaischen Gebiete der Zapfen- oder Kopfschnitt, in Bessarabien, im Astrachan'schen, Rion-Schwarzmeer-, im Kachetischen, im Schemacha-Gektschaischen Gebiete der bogen- oder knieförmige Schnitt angewendet. Zum Behufe der Fruchttragung wird die Rebe entweder kurz oder lang geschnitten. Kurz, d. h. auf 2, 3 oder 4 Augen wird die Rebe in Bessarabien, in der Krim und im Araxes-, sowie

im Schemacha-Gektschaischen Gebiete, lang auf 5—11 und mehr Augen ebenfalls im Bessarabischen und Krim'schen, dann aber noch im Don'schen, Kuban'schen, Daghestan'schen, Rion-Schwarzmeer-, Kura'schen und Kachetinskischen Gebiete geschnitten. Die Anzahl der Triebe, die beim Schnitt zur Fruchtbildung nachbleiben, ist sehr verschieden und hängt von der Gegend, der Rebenart, der Kraft des Stockes und vom Wuchse der Rebe ab; in einigen Gegenden (Krim, im Rion-Schwarzmeer-, dem Kura'schen, Kachetinskischen, dem Schemacha-Gektschaischen Gebiet) lässt man 2—3, in anderen (Bessarabien, im Don'schen, Astrachan'schen und Daghestan'schen Gebiet) 4—5, in wieder andern (ebenfalls Bessarabien und Astrachan) 6 bis 10, ja sogar auch, wie theilweise im Don'schen Gebiete, nicht weniger als 16—20 Triebe stehen. Der Rebenschnitt zur Fruchtbildung findet in den Weingärten, wo hohe Reben an Bäumen gezogen werden, nicht statt. Was die Zeit dieses Schnittes anbelangt, so ist dieselbe ebenfalls verschieden. Im Bessarabischen, Krim'schen, Kuban'schen, Daghestan'schen, Rion-Schwarzmeer-, im Kura'schen, Kachetinskischen, Araxes- und Schemacha-Gektschaischen Gebiete fällt dieselbe in's Frühjahr, in einem andern Theil des Krim'schen, im Don'schen, Astrachan'schen, Daghestan'schen, Kura'schen und Terek-Gebiete in den Herbst. Dem schiefen Rebenschnitt wird vor dem geraden der Vorzug gegeben. Der Schnitt wird mittelst eines Messers, Dolches (Kaukasus) oder einer Sichel ausgeführt. Der Secateur und andere vervollkommnete Instrumente werden nur in wenigen Weingärten zum Beschneiden der Reben benutzt.

In einigen Gegenden Russlands (Daghestan etc.) sind die Reben nicht an Pfählen befestigt und liegen ohne jegliche Stütze am Boden, in anderen (Araxes-Gebiet) unterstützen sich die Rebstöcke gegenseitig und nur unter besonders schwer mit Trauben beladenen Zweigen werden beim Reifen der Trauben Stützen gestellt. In den meisten Weingegenden sind jedoch die Reben an Pfählen oder Stangen befestigt. In der Krim, Astrachan und im Rion-Schwarzmeer-Gebiete sind Spalierreben anzutreffen, im Kura'schen Gebiete sind hochgezogene Reben, die an Eichenpfosten befestigt werden, welche durch Querstangen verbunden sind. Solche Pfosten mit Querstangen sind auch im Don'schen Gebiete bei jedem Rebstock reihenweise aufgestellt. Im Araxes-Gebiete werden die Reben nicht selten an Rohr befestigt, das in Form eines Dreifusses zwischen zwei Rebstöcken aufgestellt wird. In der Krim werden in einigen Weingärten die Reben an Querstangen gebunden, welche auf spani-

schen Reitern aus Reissig aufsitzen. Auch in der Krim und in Bessarabien sind anstatt der Pfähle und Stangen unter den einzelnen Zweigen der Weinstöcke Stützen gestellt, oder die Rebstöcke werden nur unterbunden. Bei hohen Reben, welche an Bäumen gezogen sind, wird die junge Rebe an den Baum gebunden, den sie umranken soll. Das Aufbinden erfolgt in einzelnen Gegenden nur einmal, im Frühjahr, in anderen zweimal, im Frühjahr und im Sommer. Die Befestigung im Frühjahr wird die trockene, die im Sommer die grüne genannt. Auch selbst drei Mal (ein drittes Mal im Juli oder August) werden die Reben in der Krim und in Kachetien angebunden. Zur Anfertigung der Pfähle und Stangen und anderer Rebenstützen benutzt man in der Regel Eichen-, Weissbuchen- und Eschenholz, nicht selten auch Akazien, Weide, Buche, Linde, Kastanie, Erle, Maulbeere, morgenländischen Ahorn, Rohr und andere Holzarten. Als Material zur Befestigung von Reben dienen: Bast, Stroh, Reissig, Weidenzweige, Sprösslinge von wildwachsendem Hopfen, in Kachetien nicht selten Clematis vitalba, die Rinde junger einjähriger Wallnussbäume, Pappeln, Maulbeerbäume, Pterocarya caucasica, trockene Weinreben etc. Die Befestigung der Reben mit Stricken wird nur in Bessarabien, im Astrachan'schen und Schemacha-Gektschaischen Gebiete, und das nur noch selten angetroffen. Auch die Befestigung der Reben mit Draht findet nur in einzelnen Weingärten der Krim und des Rion-Schwarzmeer-Gebietes statt.

Was die Bearbeitung der Weingärten und die Pflege der Reben anbelangt, so gehen dieselben schon grossentheils aus den vorangegangenen Mittheilungen hervor. Es soll nur noch bemerkt werden, dass die Frühjahrsarbeiten beginnen, sobald keine ernstesten Fröste mehr zu befürchten sind. Im Frühjahr, vor oder nach dem Befestigen der Reben, wird der Weingartengrund umgegraben; dabei wird im Krim'schen, Don'schen und Kura'schen Gebiet die ganze Oberfläche des Weingartens umgegraben, in den meisten übrigen Weingegenden werden jedoch nur die Stellen um die Rebstöcke behäufelt. Dort, wo im Kaukasus berieselte wird, so wie auch in der Gegend von Astrachan, wird nicht umgegraben, eben so werden in vielen Gegenden des Kaukasus die Weingärten erst wieder nach Verlauf von mehreren Jahren mit dem Spaten bearbeitet, in Kachetien und im Kreise Tiflis in alten überrieselten Weingärten mit schwerem lehmigen Boden alle 5—6 Jahre und in den berieselten Weingärten Kachetiens mit leichtem Boden erst nach Verlauf von 10—12 Jahren. Die Kachetiner Winzer graben ihren Boden nicht gerne um, weil bei ihnen

die Ueberzeugung herrscht, dass je härter der Boden, je besser der Wein sei, obgleich man wahrgenommen, dass im umgegrabenen Boden sich die Rebe eine Woche früher entwickelt. In Kachetien und im Schemacha-Gektschaischen Gebiete vereinigt man mit dem Umgraben das Düngen der Reben, übrigens findet das Düngen auch im Herbst statt, besonders im Rion-Schwarzmeer-Gebiete. Ueber das Düngen der Weingärten wurde bereits oben gesprochen.

Im Mai und während des Sommers finden in den Weingärten folgende Arbeiten statt: das Jäten des Unkrauts (häufig 2—3 Mal), das Behäufeln der Reben im Astrachan'schen Gebiet, das Ausbrechen überflüssiger Schösslinge, das Putzen der Reben, das Gipfeln der fruchttragenden Reben oberhalb der angesetzten Trauben, und, wo es berieselte Weingärten gibt, das Berieseln derselben. In einigen Weingegenden wird die Rebe ein oder zwei Mal während des Sommers unterbunden und dort, wo die Rebenpflanzungen durch den Pilz *Oidium Tuckeri* leiden, werden die Rebstöcke ein, zwei und selbst drei Mal im Sommer mit Schwefelblüthe bestreut. Während in andern Gegenden das Reinigen, Ausputzen und Gipfeln der Reben während des Sommers wenigstens ein Mal vorgenommen wird, unterbleibt dasselbe in den Weingärten der Kumik'schen Ebene im Terek-Kumik'schen Gebiete gänzlich. Was die Berieselung anbelangt, so erfolgt dieselbe im Astrachan'schen 5—6 Mal während des Sommers, mit Ausschluss des Zeitraumes während der Blüthezeit. Dagegen findet starke Bewässerung (3—5 Mal) während der Reifezeit der Trauben statt, um das Volumen und Gewicht der Trauben zu vergrössern. Während in andern Gegenden nur 3 Mal während des Sommers berieselt wird, geschieht dies im Kura'schen Gebiete, im Kreise Achalzych, bei jungen Rebanlagen jede Woche einmal; ältere Weingärten werden dagegen monatlich 2 Mal berieselt, und diese Arbeit 8—10 Tage vor der Lese ganz eingestellt. In der Stadt Jelissawetpol beginnt man mit der Berieselung schon im Monat April und setzt dieselbe monatlich einmal fort bis einen Monat vor der Traubenlese. Im Gouvernement Eriwan und im Araxesgebiet berieselt man die Weingärten während des Sommers 4—5 Mal mit schlammigem und dunghaltigem Wasser. Die hochgezogenen Reben werden nur 1—2 Mal berieselt. Zur künstlichen Berieselung der Weingärten dienen im Astrachan'schen Gebiet Wasserhebemaschinen, die den Namen Mühlen oder Tschigir führen und die durch Wind oder Pferde in Bewegung gesetzt werden.

Das Bestreuen der Weinstöcke mit Schwefelblüthe gegen die

Verbreitung des Pilzes *Oidium Tuckeri* hat nur in der Krim grössere Verbreitung gefunden, in den übrigen, von diesem Parasiten heimgesuchten Weingegenden wird dieses Mittel von nur sehr wenig Winzern gebraucht. In der Krim bestreut man die Reben zwei- oder dreimal im Sommer; das erste Mal vor der Rebenblüthe, dann nach dem Ansetzen der Früchte und zuletzt, wenn die Reben gegipfelt sind.

Die grosse Traubenlese findet im südlichen europäischen Russland, in Ciskaukasien und im östlichen Theile Transkaukasiens in den Monaten September und Oktober statt und nur im westlichen Theile des letztgenannten Gebietes in den Monaten Oktober und November. Die Tafeltraubensorten werden 2—4 Wochen früher gesammelt. Im Astrachan'schen Gebiet, wo meist Tafeltraubensorten kultivirt werden, beginnt die Lese schon in den ersten Tagen des August und schliesst in der zweiten Hälfte des September. In vielen Gegenden, besonders in den Weingärten der Bauern, beginnt die Lese vor Ende oder schon vor Mitte August und nicht selten zur Zeit, wenn die Trauben noch nicht ganz reif sind (Don'sches, Kuban'sches, Kachetinskisches, Araxes und Schemacha-Gektschai'sches Gebiet). Im Dezember wird überall mit der Lese geschlossen. Eine Ausnahme bildet nur das Rion-Schwarzmeer-Gebiet, wo die letzte Lese zu Anfang Dezember beginnt und bis zum Ende dieses Monats, selbst bis zu Anfang Januar dauert. In diesem Gebiet, wie auch in Kachetien wurde bemerkt, dass die, bei später Lese gesammelten Trauben besonders gute Eigenschaften besitzen.

Bei der Traubenlese werden die Trauben von den Weinstöcken mit Messern abgeschnitten und in Körbe, kleine Zuber, hölzerne Schalen und in kleine Bastkörbe gelegt. Im Astrachan'schen Gebiet werden die, zur Versendung bestimmten Tafeltrauben in 10—20 Pfund haltende Tönnchen oder in kleine Kisten gepackt und mit Hirse bestreut, dann aber sofort abgeschickt. Aus den kleinen Sammelgefässen werden die Trauben im europäischen Russland und in Ciskaukasien in Zuber oder Kufen, in Transkaukasien in grosse Körbe gelegt und in solchen nach den Kellerwirthschaften geschafft. In Kachetien trägt man die Trauben dahin in Körben, welche 4 Pud Trauben fassen. Beim Tragen derselben auf dem Rücken werden die Trauben gedrückt und es fliesst aus denselben unterwegs ein Theil des Traubenmostes aus. Die Traubenlese erfolgt in den meisten Gebieten sehr nachlässig: die angefalteten Trauben scheidet man selten von den guten und noch häufiger werden Trau-

ben von ungleicher Reife in einem Gefässe gesammelt. Das Sortiren der Trauben nach Sorten geschieht mit Ausnahme weniger guter Weingärten und des Astrachan'schen Gebietes, wo die Tafeltrauben sortirt werden, höchst selten, und selbst die rothen Sorten werden nicht überall von den weissen geschieden.

In Russland gibt es eine grosse Masse verschiedener Rebsorten, doch in jeder Gegend haben nur einzelne derselben eine grössere Verbreitung. Die meisten Sorten sind einheimische oder solche, die seit uralter Zeit eingeführt und bereits stark ausgeartet sind. Die ausländischen Traubensorten kultivirt man in grosser Quantität und Verschiedenheit in der Krim; in den übrigen Gebieten trifft man dieselben nur in guten, grossen Weingärten an. In Folgendem geben wir eine summarische Zusammenstellung der verschiedenen Rëbsorten in den verschiedenen Gebieten, unter namentlicher Benennung derjenigen, welche sich durch besonders gute Eigenschaften auszeichnen:

I. *Bessarabisches Gebiet.*

Weisse Sorten: 22 Sorten, darunter als vorzüglich: Belerdche (Pineau roux), Alvarna (Muscadin rose), Telticuruk (Blanquette), Tulgumek (Gamet blanc), Alemtschach (Pineau gris), Tchausch, Mjatka (Chasselas de Provence).

Rothe Sorten: 7 Sorten, darunter als vorzüglich: Kabassia (Chasselas rouge), Serecsia (Malvoisie rouge) und Demerdjia (Bourguignon).

II. *Krim'sches Gebiet.*

Weisse Sorten: 205 Sorten, darunter als vorzüglich: Albillo Castillan, Blanc Sémillon, Chaouch (Gros blanc preccoc de Moldavie), Giboulot blanc, Kischmisch rond, Madelaine blanche, Muscet blanc de Frontignan, Muscat rond (Tokay musqué), Oporto blanc gros, Pedro Ximénès, Riesling, San Colombano, Tachly Myskett, Terr Gulmek.

Rothe Sorten: 195 Sorten, darunter als die vorzüglichsten: Albourlah (Kirmisi-Misk-Isyum), Aleatico, Bastardo, Carmenet noir, Carmenet Sauvignon, Didi Sapperavi, Franc Pinot, Gamai gros, Noir de Gimrah, Grenache noir (Granaxe), Lacrima Christi, Muscat noir hatif d'Alicante, Nerré de la Haute Marne, Kachetin'scher Sapperavi, Sirrah petit, Tinta da Minha, rother Traminer, Verdot gros und Verdot petit.

III. *Don'sches Gebiet.*

Weisse Sorten: 4 Sorten, darunter die vorzüglichsten: Laddanny und Puchljakowsky.

Rothe Sorten: 8 Sorten, darunter die vorzüglichsten: Krassnostopyi, Zimljanskij und Kisilewji.

IV. *Astrachan'sches Gebiet.*

Weisse Sorten: 5 Sorten, darunter die vorzüglichsten: Chasselas blanc, Portohub, Kischmisch und weisser Ungarischer.

Rothe Sorten: 4 Sorten, darunter der vorzüglichste: ungarischer Schwarzer.

V. *Kuban'sches Gebiet.*

Weisse Sorten: 8 Sorten, darunter die vorzüglichsten: Muscat blanc Lunel und Riesling.

Rothe Sorten: 11 Sorten, davon keine besonders hervorzuheben.

VI. *Kuma'sches Gebiet.* 1 Sorte Kosjiskij.

VII. *Terek-Kumik'sches Gebiet.*

Weisse Sorten: 4 Sorten, ohne besonderen Werth.

Rothe Sorten: 3 Sorten, darunter als die besten: Kara Isyum und Noir de Gimrah.

VIII. *Daghestan'sches Gebiet.*

Weisse Sorten: 22 Sorten, darunter als die vorzüglichsten: Ach-Isyum, Aschiltinsky, Bachan Zibil, Giljabi, Chatly, Tschechr-Zibil, Tschirkatsky, Riesling und Traminer.

Rothe Sorten: 15 Sorten, darunter beachtenswerth: Gimrah noir und Tschagir-Isyum.

IX. *Rion-Schwarzmeer-Gebiet.*

Weisse Sorten: 16 Sorten, darunter als die besten: Attinury, Kamury, Sakmela, Tetri-Kurdseni, Zolikaure und Tschitschibeschy.

Rothe Sorten: 26 Sorten, darunter besonders beachtenswerth: Alexandreuly, Djany, Kweleby, Kuhatscha (Kikitschi), Krachuna, Lagiiury, Mtewardidy, Mtschawery, Orona, Rko,

Rzchila, Rzschila-ubany, Sapperawi (Sapperi), Swanury, Torokutschy, Tschawery und Schawi-Kabistoni.

X. Kura'sches Gebiet.

Weisse Sorten: 30 Sorten, darunter als die besten: Aragwispiruy, Budeschuri (Zwei Abas Trauben), Ganacharuly, Goy-Isyum, Goruly, Digmuri-sabatono, Katuri, Mzwani (Grünbeeren), Rka-zitelli (Rothhölzer) und Haristwala.

Rothe Sorten: 24 Sorten, darunter als die besten: Budeschur, Gagamamchruli, Digmuri-sabatono, Kara-schiraj (Lakeni), Peradir Sapperavi (Saperau, Färber).

XI. Kachetinskisches Gebiet.

Weisse Sorten: 12 Sorten, darunter beachtenswerth: Budischuri, Kischmisch, Mzwani (Mtschknara) und Rkaziteli.

Rothe Sorten: 5 Sorten, darunter zu nennen: Sapperavi und Schaawe-Kapito.

XII. Araxes-Gebiet.

Weisse Sorten: 14 Sorten, darunter hervorzuheben: Kischmisch und Kjarim-Kandi.

Rothe Sorten: 9 Sorten, davon die besten: Kischmisch und Chardji.

XIII. Schemacha-Gektschaisches Gebiet.

Weisse Sorten: 12 Sorten, darunter als die vorzüglichsten: Kischmisch-Isyum, Leyli-Isyum, Machmudavi und Hungi.

Rothe Sorten: 10 Sorten, darunter als die besten: Dava-gesi, Ketschamdjagi, Sisach, und Schirwan-schachi (Schirei).

Vergleichende Untersuchungen über die Ergiebigkeit der Rebsorten und über die Eigenschaften des, aus denselben erhaltenen Mostes sind nur in den letzten Jahren im Krim'schen Gebiete angestellt worden. Diese Untersuchungen wurden im Laboratorium der kaiserlichen Weinbauschule zu Magaratsch, vom Chemiker derselben, Herrn Salomon und dessen Schülern, den Herren Bruno, Woinow und Knjasew ausgeführt. In folgender Tabelle sind die Resultate der, in den Jahren 1871—1873 angestellten Untersuchungen unter Weglassung der sich nicht auf alle drei Jahre erstreckenden, vorgeführt:

Benennung der Trauben- sorten.	1871.						1872.						1873.					
	Tausend Trauben wiegen		Lese von 1000 Reb- stöcken.	Spezifisches Gewicht des Mostes.	Auf 1 Li- ter Most.		Lese von 1000 Reb- stöcken.	Spezifisches Gewicht des Mostes.	Auf 1 Mi- ter Most.		Lese von 1000 Reb- stöcken.	Spezifisches Gewicht des Mostes.	Auf 1 Li- ter Most.		Lese von 1000 Reb- stöcken.	Spezifisches Gewicht des Mostes.	Auf 1 Mi- ter Most.	
	Grm.	Pfund.			Zucker.	Säure i. Form v. Weinstens.			Grm.	Pfund.			Zucker.	Säure in Form v. Weinstens.			Grm.	Pfund.	Zucker.	Säure i. Form v. Weinstens.	Grm.	Pfund.	Zucker.	Säure i. Form v. Weinstens.
Weisse Sorten.																		
Albillo Castill.	970	1090	1097	182	5,0	1073	1093	222	4,7	900	1109	266	4,3	45	45	45	45	45
Muscat blanc .	1128	1237	1103	240	7,5	1525	1117	274	5,7	1554	1121	294	6,0	44	44	44	44	44
Oporto blanc .	1418	865	1118	378	4,8	1487	1107	263	4,1	1048	1110	294	6,0	64	64	64	64	64
Pinot blanc . .	—	—	1108	245	4,9	—	—	260	6,0	—	1662	258	5,8	45	45	45	45	45
Pinot blanc . .	1159	1180	1102	340	4,2	2465	1098	210	5,4	858	—	250	4,7	55	55	55	55	55
Pinot gris . . .	908	—	1117	265	5,9	654	1126	298	4,5	287	1139	300	4,7	57	57	57	57	57
Riesling	761	604	1105	270	6,6	1786	1091	211	6,8	906	—	229	5,8	37	37	37	37	37
Sauterne (Blanc Sémillon) . .	—	—	1106	390	4,4	—	1109	263	4,8	—	1095	312	4,3	74	74	74	74	74
Rothe Sorten.																		
Malbeck (Merl)	1537	—	1088	175	9,2	—	—	238	6,4	—	—	—	—	26	26	26	26	26
Muscat noir . .	1026	1464	1104	276	3,7	—	1110	256	4,4	1018	1135	400	4,8	73	73	73	73	73
Nerré de la Haute Marne .	824	—	1091	240	6,4	1025	1107	230	5,4	531	1078	201	5,2	39	39	39	39	39
Sapperavy . . .	1123	1200	1103	294	6,2	1435	1114	266	8,2	1334	1095	277	9,4	38	38	38	38	38
Traminer, roth.	1079	—	1088	245	4,0	622	1131	294	4,0	511	—	256	2,4	75	75	75	75	75

Aus dieser Tabelle ist u. A. zu ersehen, dass die Sorte Sapperavy was Ergiebigkeit und Zuckergehalt betrifft, zu den besten rothen Sorten gezählt werden kann. Sehr verbreitet ist diese Sorte in Kachetien, dem Rion-Schwarzmeer- und dem Kura'schen Gebiet. Obgleich dieselbe einen bedeutenden Säuregehalt besitzt und ein ungünstiges Verhältniss der Säure zum Zucker enthält, ist doch dieser Nachtheil dadurch leicht zu beseitigen, dass man zugleich mit Sapperavy eine andere Rebsorte kultivirt, die säurere ist; dabei kann diese Sorte weiss oder roth sein, da der Saft von Sapperavy eine sehr starke dunkle Farbe besitzt. Auch verlangt diese Rebsorte keine besonders günstigen klimatischen und Bodenverhältnisse. In Bezug hierauf bemerkt Hr. Zabel¹, Direktor des kaiserlichen Gartens in Nikita und der Weinbauschule in Magaratsch in der Krim mit Recht, dass, ungeachtet aller dieser Vorzüge welche Sapperavy besitzt, man sich nur wundern müsse, dass dies

¹ Anleitung zum Weinbau (in russischer Sprache).

Sorte nur eine so geringe Verbreitung sowohl in der Krim, als auch in den anderen Weingegenden gefunden habe. Ueberhaupt bemerkt Hr. Zabel, dass in Russland gerade den lokalen Rebsorten viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt werde, und es sei daher zu wünschen, dass Russland in dieser Beziehung Amerika folgen möchte, wo der Weinbau nur alsdann festen Fuss gefasst habe, als man, nachdem man sich von der Untauglichkeit aller ausländischen Sorten überzeugt habe, zur Kultur der einheimischen Sorten geschritten sei. Ausser der Eigenschaft guten Wein und gute Tafeltrauben zu geben, ist es von äusserster Wichtigkeit, dass die Rebsorten gut den Krankheiten im Allgemeinen und speziell dem Pilze *Oidium Tuckeri* widerstehen. Leider haben sich in letzter Hinsicht die meisten der genannten Sorten nicht befriedigend bewährt. So z. B. haben von diesem Pilz besonders stark die Sorten Budeschuri, Mzwani, Swanuri und Sapperavy gelitten. In Gegenden, in welchen die Weingärten besonders stark von *Oidium Tuckeri* heimgesucht wurden oder noch werden, haben solche Traubensorten Verbreitung gefunden, die, trotz ihrer sonstigen vielen schlechten Eigenschaften, befähigt sind, der genannten Krankheit guten Widerstand zu leisten. Zu solchen Traubensorten gehört Labella, die gegenwärtig im Rion-Schwarzmeer-Gebiet sehr verbreitet ist, ungeachtet dessen, dass diese Sorte hier nur einen sehr sauren Wein gibt und bis jetzt auch überhaupt kein guter Wein von ihr erzeugt werden kann. Noch würden von den Rebsorten, die der vom *Oidium Tuckeri* herrührenden Krankheit widerstehen, zu nennen sein: Krachuna im Rion-Schwarzmeer-Gebiet, Tschinuri im Kura'schen Gebiet und Granaxa in der Krim.

Einsortige Rebenpflanzungen werden nirgends angetroffen; in den meisten Weingärten werden sehr verschiedenartige Sorten kultivirt, die dabei meist so untereinander gemischt sind, dass es kaum möglich ist, zu bestimmen, welche von diesen Rebsorten vorherrschend. Diese unliebsame Vermischung dieser letzteren findet hauptsächlich dadurch statt, dass, mit wenig Ausnahmen, neue Weingartenanlagen mit solchen Schnittlingen und Setzlingen bepflanzt werden, die gerade aus den benachbarten Weingärten zu erlangen sind; theils aber auch dadurch, dass, wenn ein Theil der jungen Reben nicht Wurzel gefasst hat, auf den Platz derselben solche Setzlinge gepflanzt werden, die zur Zeit gerade vorhanden sind. Daher werden auch nicht selten Weingärten angetroffen, in welchen nicht einmal die Scheidung der rothen von den weissen Sorten

streng durchgeführt ist. Fast nur in Kachetien und im Schemacha-Gektschaischen Gebiete, sowie in den neuangelegten Weingärten der Krim stehen die verschiedenen Rebsorten in einem gewissen Verhältnisse zu einander.

Von den in Russland die Reben heimsuchenden Krankheiten ist, nach der Grösse des von ihnen angerichteten Schadens in erster Linie der Pilz *Oidium Tuckeri* zu nennen, der schon im Jahre 1845 in England vom Gärtner Tucker bemerkt und nach letzterem benannt wurde. In Russland trat dieser Pilz zuerst im Jahre 1852 in Bessarabien auf, verursachte aber Anfangs keinen bedeutenden Schaden; darauf erschien er 1853 in der Krim, 1854 im Rion-Schwarzmeer-Gebiete, 1857 im Kura'schen Gebiet und in Kachetien und in den Sechziger Jahren endlich im Daghestan'schen und Schemacha-Gektschaischen Gebiete; über das Auftreten in den beiden letztgenannten Gebieten fehlen genaue Nachweise. Bis jetzt wurde der genannte Pilz noch in keinem Weingarten des Don'schen, Astrachan'schen und Kuma'schen Gebietes bemerkt, auch ist die Verbreitung desselben im Bessarabischen, Kuban'schen, Terek-Kumik'schen und Schemacha-Gektschaischen Gebiete bis jetzt keine sehr bedeutende. In allen übrigen Weingegenden hat die vom *Oidium Tuckeri* kommende Krankheit eine mehr oder weniger rasche Verbreitung gefunden, so dass nach Verlauf einer kurzen Zeit schon eine beträchtliche Anzahl von Weingärten dadurch gelitten haben. Besonders stark war dies bei den Weingärten am Süd-Ufer der Krim der Fall; hier nahm diese Krankheit erst wieder im Jahre 1865 ab, seitdem man begann, die Reben mit Schwefelblüthe zu bestreuen. Im Rion-Schwarzmeer-Gebiet verbreitete sich der Pilz in den Jahren 1854—66 so rasch, dass im letztgenannten Jahre bereits die meisten Weingärten dieses Gebietes von ihm befallen worden waren. Besonders stark haben die hohen, an den Bäumen gezogenen Reben davon gelitten, weil auf der Höhe von einigen Faden den Reben gegen die Angriffe des Pilzes kaum zu helfen ist. Daher sind auch in vielen dieser Weingärten die hochgezogenen Reben durch niedrige ersetzt worden, und wird hierzu fast ausschliesslich die, dem Pilz widerstehende Rebe *Isabella* gewählt. Im Kura'schen Gebiet trat die Krankheit besonders stark im Jahre 1873 auf; in Kachetien werden seit demselben Jahre durch sie die Weingärten fast jedes Jahr verwüestet, besonders stark war dies aber in den Jahren 1863—1870 der Fall, worauf der, durch den

Pilz verursachte Schaden ein geringerer wurde, so dass schon in den Jahren 1872—1873 gute Weinlesen erzielt werden konnten.

Die charakteristischen Merkmale der vom *Oidium Tuckeri* der Rebe verursachten Krankheit bestehen im Auftreten eines weissen oder grauen Schimmels von besonders unangenehmem Geruch auf allen grünen Theilen der Rebe. Unter dem Mikroskop gesehen besteht dieser Schimmel aus dünnen, verflochtenen Fäden mit stellenweissen Scheidewänden, dem sogenannten Mizelium. Der schädliche Einfluss des *Oidium Tuckeri* wird dadurch bedingt, dass die Fäden des Mizeliums sich mit besonderen Verzweigungen an den Zellen der Traubenhaut festsetzen und auf diese Weise denselben die Nahrung entziehen. Dadurch wird die Traubenhaut unfähig zu wachsen und reisst unter dem Drucke des sich entwickelnden Zellengewebes, das seinerseits, durch Verlust des für ihn nöthigen Schutzes, eintrocknet. Wenn die Trauben bald nach ihrer Blüthe vom *Oidium Tuckeri* erfasst werden, so vergrössern sie sich nicht, werden hart, schwarz, verlieren ihren Saft und gehen zu Grunde. Sind aber beim Auftreten der Krankheit die Trauben bereits gross und saftreich, so platzen sie und ihr Saft fliesst aus. Auch die vom Schimmel ergriffenen Blätter krümmen sich, schrumpfen zusammen, vertrocknen und fallen ab; dabei welkt die Rinde, ähnlich wie von starker Hitze, schält sich und fällt stückweise ab.

Vom *Oidium Tuckeri* haben im Rion-Schwarzmeer-, im Kura'schen und Schemacha Gektschaischen Gebiete vorherrschend die weissen Sorten gelitten, welche sich in dieser Beziehung weniger widerstandsfähig gezeigt haben, wie die rothen. Von Ersteren soll nur die Sorte Tschinuri im Kura'schen Gebiete dieser Krankheit widerstehen. Gegen *Oidium Takeri* sind viele Mittel vorgeschlagen, von denen jedoch das Bestreuen der Rebstöcke mit Schwefelblüthen das wirksamste ist. Leider wird das letztere fast nur in den Weingärten der Krim, und in der ersten Zeit nach dem Auftreten des Pilzes, in den Weingärten Derbents, im Daghestan'schen Gebiete angewendet, in anderen Weingegenden jedoch findet es nur ausnahmsweise statt.

Von den übrigen Rebenkrankheiten kommen in einigen Gegenden vor: der Brand, die Gelbsucht, der Rost (in Bessarabien und dem Kuban'schen Gebiet, der schwarze Brand), der herzförmige Pilz und die süsse Fäulniss im Schemacha-Gektschaischen Gebiet. Ausserdem leiden in vielen Gegenden die Reben während des Winters

durch strenge Kälte, auch werden sie nicht selten durch frühe Herbstfröste und starke Frühjahrsfröste, sowie auch durch Dürre, Wind, Hagel etc. geschädigt.

Im geringeren Maasse, als von den genannten Krankheiten und ungünstigen atmosphärischen Einwirkungen, leiden die Reben von Insekten und anderen Thieren. Von ersteren sind zu nennen: *Apate sexdentata* (Krim), *Coccus vitis* (Bessarabien, Krim und Kachetien); *Cryptocephalus vitis* (Schemacha-Gektschaisches Gebiet), *Ino ampelophaga* (Krim), *Lethrus cephalotes* (Bessarabien), *Locusta vividis* (Kachetien), *Melolontha vulgaris* (Bessarabien, Don'sches und Kuban'sches Gebiet), *Phalaenoptera zebrata* (Kachetien), *Phylloxera vastatrix* (Krim, Terek-Kumik'sches und Rion-Schwarzmeer-Gebiet), *Pyralis vitis* (Bessarabien, Kuban und Daghestan), *Rinchites bacchus* (Bessarabien), *Tinea ambiguella* (Bessarabien und Astrachanisches Gebiet). Ausserdem verursachen verschiedene Arten von Fliegen und Wespen und anderen Insekten noch Schaden. Von den übrigen Thieren schädigen oft genug die Dachse, Füchse, Hasen, Katzen, Hunde und besonders die Vögel, unter diesen Sperlinge, Drosseln, Staare etc. die Weingärten. Gegen die oben genannten Insekten werden nur selten Schutzmittel gebraucht, die Vögel und andere Thiere verscheucht man durch Schiessen, Klappern etc.

J. v. BOCK

(Schluss folgt.)

Altslavische Kreuz- und Rebensagen.

Die europäischen Sagen vom Kreuzbaume bilden bekanntlich einen reich ausgebildeten Legendencyclus, dessen Sichtung neuerdings von verschiedenen Seiten vorgenommen worden ist. Ich brauche nur auf Mussafia's schönen Aufsatz (*Sulla leggenda del legno della croce*), auf Schröder's Zusammenstellungen zu verweisen, anderer Forschungen nicht zu gedenken. Meine eigenen Untersuchungen (*Славянскія сказанія о Соломонѣ и Кятовраць* u. s. w.; *Опыты по исторіи развитія христіанскої легенды*) haben mir öfters Veranlassung gegeben, den erwähnten Cyclus zu berühren und dessen Entwicklung weiter nachzuforschen, wobei mir

die einschlägige, sehr ausgebildete slavische Sage zu Gute kam. Die folgende Skizze, die sich übrigens um nur einigen speziellen Erörterungen Raum zu geben in den engen Grenzen einer Episode hält, möge zugleich auf den Gewinn hinweisen, den die europäische Forschung auf sagwissenschaftlichem Gebiete durch Berücksichtigung des slavischen Materials ziehen kann.

Die Sagen vom Kreuzbaume sind auf südslavischem Boden von altersher eingebürgert, wo sie nicht nur unter Orthodoxen, sondern auch unter den Bogomilen (wie die südslavischen Catharer und Patarerer hiessen) verbreitet waren; dem Führer der letzteren, dem Presbyter Jeremias, wird sogar die Autorschaft einer Kreuzlegende ausdrücklich zugeschrieben. Die Verwerfung des Kreuzzeichens und des Crucifixes Seitens der Sektirer ist bekannt und sind wir zur apriorischen Annahme berechtigt, dass ihre Rezension der Kreuzsage von der orthodoxen weit abstand, dass die handschriftlich erhaltenen »bolgarischen Fabeleien« des Popen Jeremias ihre speziell sektirerische Färbung eingebüsst und nur den sagenhaften Kern gerettet haben müssen, soweit nämlich jene handschriftlichen Aufzeichnungen für einen grösseren orthodoxen Leserkreis bestimmt waren und eine Uebearbeitung in diesem Sinne wahrscheinlich machen. Die theilweise Herstellung der bogomilischen Rezension der Kreuzlegende, die ihrerseits die Uebearbeitung einer älteren christlichen sein dürfte, bleibt der historischen Induktion und dem vergleichenden Studium des ganzen einschlägigen Sagenzyclus vorbehalten. Eine derartige Herstellung ist nun in dem folgenden Umriss heiläufig versucht worden.

I.

Der Aufschwung des russischen volkstümlichen Religionismus im XVII. Jahrhunderte, der im Sektirerwesen seinen lebendigen Ausdruck fand, musste auf literarischem Gebiete die alte Vorliebe für die Legenden, apokryphen Erzählungen und apokalyptischen Visionen beleben und zu neuer geistigen Produktion in dieser Richtung anspornen.

Die hiermit erwachte Produktivität war in verschiedener Weise durch das bereits vorhandene Material bestimmt: es entstanden einerseits neue Erzählungen legendarisch-didaktischen Inhalts, die, den *Stil* und die Tendenz der alten religiösen und apokryphen Dichtung nachahmend, übrigens auf selbstständiges Schaffen hinzu-

weisen scheinen (so namentlich die Legende von der Herkunft d Tabaks); oder es wurden auch alte apokryphe *Stoffe* weiter erwickelt und das selbstständige Schaffen auf eine, bestimmten Zweck angepasste Umwandlung von bekannten christlichen Fabeln und Vorstellungen reduziert. Zu dieser letzten Kategorie gehört die altrussische Legende vom Ursprung des Weines.

Ihre Richtung ist eine didaktische, ihr praktischer Zweck — w übermässigen Trinken abzumahnern. Dass die alten Russen stad Zecher waren, ist durch die bekannte Stelle der Chronik verbu wo Fürst Wladimir seinen Landsleuten «die Freude an Trinke gen» nachrühmt; sie erklingt noch in deren epischen Liedern, die hä fig mit der Beschreibung eines Gastmahls anheben, wo die Reck sich satt trinken und dann die üblichen Prahlereien unter sich l ginnen. Dies führte zu Exzessen und zu wiederholten Ermahnung Seitens der Kirche und der kirchlich gesinnten Männer. Wie heil. Theodosius und der Mönch Jakob im XI. Jahrhundert, so fert noch im XVI. die russische Haushaltungsregel (Домостр gegen die Trinksucht, gegen das «sich zu Tode trinken», was Kroatie Krizanic an den Russen des XVII. Jahrh. beklagt. In alrussischen Handschriften findet man hin und wieder eine «Rede heiligen Basilius, wie man sich der Trunksucht enthalten solle augenscheinlich das Erzeugniss eines kirchlichen Eiferers, der u dem Namen des bekannten Heiligen eine grössere Wirkung zu streben suchte. Und er hat das zum Theil erreicht, denn die rell sen Lieder des russischen Volkes wissen von einem Trunken zu singen, der durch Fürbitte der heil. Jungfrau die Kraft gew seinem losen Treiben zu entsagen — und dieser bekehrte Su heisst noch — Basilius.

Die Legende vom Ursprung des Weins gehört in die Reihe cher schulmässig-populären Erzeugnisse, und es ist nun unsere A gabe deren Quellen, so weit es sich thun lässt, nachzuforschen.

Der Baum «der Erkenntniss des Guten und Bösen», von des Frucht Adam genossen, war, nach der Lehre einiger Talmudis der Weinstock. Es ist hier nicht der Ort zu untersuchen, in weit diese Identifizierung in die christliche Symbolik eingedru ist; um nur bei einem russischen Belege stehen zu bleiben, verwe ich auf das Miniaturbild einer Uebersetzung des Cosmas Indikop stes (Hs. vom J. 1542), wo Adam und Eva an den Seiten eines

¹ Vgl. «Russ. Revue» Band IV, S. 1 u. ff.

benstocks dargestellt sind, während eine Schlange sich um denselben windet¹. Bei den Bogomilen wird diese Vorstellung um so eher Fuss gefasst haben, als ja nach ihrer Meinung der Ursprung des Weins ein dämonischer war. «Sie lehren», heisst es in einer Handschrift, die dem verstorbenen Prof. Grigorovic angehört hatte, «sie lehren, dass man weder Fleisch essen, noch Wein trinken solle weil der Wein und das Weib vom Teufel seien²». Wirklich erscheint in einem, von bogomilischen Legenden überfüllten Schriftstück, der sogenannten «Rolle der heiligen Bücher» (oder Schriften)³, der Baum der Erkenntniss — als Weinstock: «und Er (der Herr) verbot ihnen (Adam und Eva) von der Frucht des Weinstockes zu kosten»; auch die «Epistel des Mönches Athanasius, zu Jerusalem an Panko: vom Baume der Erkenntniss des Guten und Bösen» zeigt diese Vorstellung als eine unter den Bogomilen verbreitete. Athanasius wirft dem Panko seine Vorliebe für die bogomilischen Legenden vor: «Man berichtet uns von dir, dass du Viele über den Baum der Erkenntniss des Guten und Bösen belehrst, von dem zu kosten Gott Adam verboten hatte, und dass du sagst, es sei jener Baum der Weinstock gewesen. Höre was die Schrift von Eva sagt: Und das Weib schauete an, dass von dem Baum gut zu essen wäre und lieblich anzusehen. Was ist aber des Weinstocks Lieblichkeit?» Dieser falschen Auslegung setzt Athanasius eine andere, aber auch nur als eine plausiblere, entgegen, die des heiligen Athanasius: dass nämlich der Baum der Erkenntniss ein Feigenbaum gewesen, wesswegen er auch von Christus verflucht ward⁴. Also wieder eine Meinung, die in jener einiger Talmudisten ihr Gegenstück findet, welche in dem Baum der Erkenntniss den Feigenbaum sahen, weil ja die Erzeltern, nachdem sie von der verbotenen Frucht genossen, aus Feigenblättern sich ihre Kleider zusammengeflochten haben.

Die bogomilische Auffassung der Rebe, als einer dem Teufel ge-

¹ Буслеаевъ, Очерки I. p. 617.

² Jagić, Opisi i izvodi iz nekoliko juznoslovinskih rukopisa I, 81 (aus den Stargine V).

³ Vgl. Буслеаевъ, Очерки I, 615—618; Шаповъ, Истор. очерки народнаго міросозерцанія и суевѣрія, I, 91; Пыпинъ, Ложныя и отреченныя книги русской старины. Объясненія къ пам. древней русск. лит. (Русское Слово, 1862, № 2, 2. Artikel, p. 52—56); Пыпинъ и Спасовичъ, Обзоръ ист. слав. литературы, p. 70—72; Описание книгъ и рукописей и т. д. Е. В. Барсова, стр. 22: Слово о зачатіи неба и земли.

⁴ Памятники стар. русск. лит. III, 84; Jagić I, с. 81.

hörigen Pflanze, findet sich in einer kleinen apokryphen Schrift, welche in einer slavischen Handschrift den Titel: «Vision des Baruch führt und deren Schluss (göttliche Segnung der Rebe) eine spätere Milderung erfahren zu haben scheint. Sie erzählt folgendes: Als der Herr seinen Engeln anbefahl, den Garten in Eden zu pflanzen, pflanzte auch Satanaël die Rebe. Von ihrer Frucht hat nun Adam (gegen Gottes Verbot) gekostet und wurde mit ihr zusammen verurtheilt. Während der Sündfluth ward sie von den Fluthen aus dem Paradies getragen und von Noah mit Gottes Segen von neuem gepflanzt. So ist der Fluch von ihr genommen worden, aber das alte Uebel haftet noch daran, weil Jeder, der ohne Maass vom Weine trinkt, in mannigfache Sünde geräth¹. Es erscheint demnach die Rebe als eine Pflanzung Satanaëls und zugleich als der Baum der Erkenntniss; es wäre interessant, in Hinsicht auf die später mitzu- theilenden Kreuzlegenden, dieselbe als Kreuzbaum figuriren zu sehen. Nun erzählt der russische Erzbischof Antonius (XII. Jahrh.) in seinem Reiseberichte, dass er in Konstantinopel, in der Kirche des heil. Michael, ein Crucifix gesehen habe, welches aus dem von Noah gepflanzten Weinstock gefertigt war. Ob diese, freilich ungenügende Kunde auf eine muthmaassliche Rezension der Kreuzlegende führen kann, die wir die bogomilische nennen dürften (Rebe: satanische Pflanzung; Baum der Erkenntniss: Kreuzbaum) — das ist eine Frage, die aus dem vergleichenden Studium der slavischen Kreuzsagen zu beantworten ist, welche bekanntlich einige bogomilische Episoden aufgenommen haben.

Die slavischen Apokryphen vom Kreuzbaume² erzählen dessen Geschichte in folgenden allgemeinen Umrissen: Als Gott der Herr den Paradiesgarten pflanzte, war kein Engel dabei ausser Satanaël, der vor allen Bäumen, die der Herr pflanzen hiess, Samen entwendete und dieselben in der Mitte des Gartens ausstreute. «Da sprach der Herr: Hier werde Ich sein und Mein Leib, und dies wird dir zum Banne sein. Da ging Satanaël hinaus und sagte dem Herrn: Segne, was wir gepflanzt haben. Und es sprach der Herr: Hier bin Ich in der Mitte des Paradieses. Als dann Satanaël wieder hineinging, um sich den von ihm gepflanzten Baum anzusehen, wurde er schwarz und der Baum bannte ihn aus dem Garten». — Der Paradiesbaum wächst in drei Stämmen empor: der eine Stamm ist der des Herrn,

¹ Опис. рукописей Сив. библиот. отд. II, № 330.

² Тихонравовъ, Пам. отреч. русск. лит. I. 305—313; Jagic, Prilozi k. Hist. kn. nar. hrvat. i srbsk. p. 28—34.

der zweite Adam's, der dritte Eva's. Nachdem die Erzeltern sich versündigt hatten, blieb der erstere Stamm im Paradiesgarten, der Theil Adam's fiel in den Tigris, den Stamm Eva's schwemmen aus Eden die Wässer der Sündfluth — wie in der Vision Baruch's ein Gleiches von Satanaël's Weinstock erzählt wird. Ist vielleicht der Weinstock der Stamm Eva's, die von dessen verbotener Frucht gekostet hatte, und hätten wir diese Fassung auf die, dem Popen Jeremias zugeschriebene Rezension der Kreuzlegende zurückzuführen, im Einklange mit der bogomilischen Lehre: dass Weib und Wein vom Teufel seien?

Die weitere Vergleichung der slavischen und europäischen Kreuzlegenden in ihren verschiedenen Redaktionen dürfte auf diese Frage einiges Licht werfen. Hier nur einige Andeutungen. Die slavischen apokryphen Kreuzsagen¹ schliessen an jeden der drei Stämme oder Theile des Paradiesbaumes eine eigene Geschichte an. Die Stämme Adam's und Eva's wachsen zu Bäumen empor, die später zur Kreuzigung des frommen und des ungetreuen Räubers dienen; nur der Stamm des Herrn erscheint im eigentlichen Sinne als Erlösungs- und Kreuzbaum, auf dem Christus gekreuzigt ward: ein Zweig davon wird vom Erzengel dem Seth eingehändigt und daraus dem todtkranken Adam ein Kranz ums Haupt gewunden, mit dem er auch begraben wird². Daraus wuchs ein hoher, stattlicher Baum empor, dreifach (in drei Stämme gespalten) und zugleich eins: ein durchsichtiges Symbol der einen und ungetheilten Dreieinigkeit: die Dreiheit war durch die drei Arten Bäume versinnlicht, in denen occidentalische und einige slavische Kreuzsagen die Cypresse, die Ceder und die Fichte (oder auch die Olive, die Palme u. s. w.) erblicken; die Einheit durch das wunderbare Zusammenwachsen der Bäume, von dem europäische sowohl, wie slavische Legenden zu erzählen wissen. So z. B. eine slavische, wo Fichte, Ceder und Cypresse, in der Entfernung einer Elle von einander gepflanzt, sich wunderbar vereinigen³.

Eine andere Fassung der Sage lässt wieder den Erlösungs- und Kreuzbaum aus dem Adamstheile des Paradiesbaumes emporwach-

¹ Vgl. Тихонравовъ und Jagic l. c.

² Man vgl. dieselbe Erzählung in den altslavischen Uebersetzungen der Apokalypsis Mosis, die unter den Titeln: «Rede von Adam» oder «Eva's Bekenntniß» in den Handschriften erscheinen.

³ Jagic, Opisi l. c. p. 83, Anm. wo auf Описание ркп. Сян. библ. № 318, отъ II, 3, 594 verwiesen wird. Vgl. Mussafia, Sulla leggenda del legno della croce p. 177.

sen. Die oben angeführten slavischen Apokryphen erzählen von dem Stamme Adam's Folgendes: Seth will seines Vaters Andenken feierlich begehren; ein Engel zeigt ihm den, in den Tigris gerathenes Theil des Paradiesbaumes (d. h. den Antheil Adam's), und Seth verbrennt ihn bei der Todtenfeier. Später, als Loth sich vergangen hatte und nun Abraham aufsucht mit der Bitte, er möge ihm eine Buße auferlegen, ist Abraham ob seiner Sünde ganz entsetzt und legt ihm eine schwere Aufgabe auf: er solle zum Tigris gehen und einen Feuerbrand (von Seth's Feuerstätte) holen. Es war aber ein lebensgefährlicher Gang, weil wilde Thiere die Feuerstätte hüteten. Loth findet dieselben jedoch eingeschlafen und bringt den Feuerbrand. Da wunderte sich Abraham und gab Loth eine andere schwierige Aufgabe: er soll jenen Feuerbrand auf einem Berge pflanzen und regelmässig mit Wasser, welches sehr weit entfernt war, begiessen. Wird der Feuerbrand sprossen, so wird die Sünde dir vergeben, sagt er zu ihm; und das Wunder geschieht wirklich, der Feuerbrand aber ward zu einem stattlichen Baume. — Diese Erzählung wird einer Legende vom Erlösungsbaume, die in altrussischen Handschriften unter dem Namen des Severianus von Gabala vorkommt, an den Erlösungsbaum angeknüpft und mit einigen Varianten weitergegeben, die ich hier anmerke: Abraham heisst drei Feuerbrände holen, die er in einem Dreieck pflanzt, so dass der eine von andern eine Klafter entfernt ist. Sie keimen und wachsen in der Mitte zusammen, und es war ein Wunder anzusehen, dass Wurzel und Wipfel dreifach, der mittlere Theil aber eins war. Am Hohen dieses Baumes wurde in der Folgezeit Christus gekreuzigt¹.

Endlich war noch eine Rezension der Sage verbreitet, die den Kreuzbaum als aus jenem Stamme des Paradiesbaumes entsprossen darstellt, der sonst den slavischen Apokryphen als Eva's Theil bekannt ist. Sie war vielleicht die bogomilische Rezension gestaltet. In den mehrfach genannten slavischen Apokryphen² wird von Eva's Theil erzählt, dass er von der Sündfluth fortgeschwemmt wurde, bis er bei Mara's bitteren Gewässern stehen blieb. Als Moses mit seinem Volke gegen Mara kam, fand er den Baumstamm, den Gipfel nach unten gekehrt liegen, und pflanzte ihn nach des Engels Geheiss «kreuzweise» in die bitteren Gewässer, die sogleich süß wurden. Der Stamm aber wurde zu einem hohen Baume. — Diese Erzählung von dem, Eva

¹ Vgl. Пам. стар. русск. лит. III, p. 82—3; Порофирьевъ, Апокр. сказанія по рукописямъ соловецкой библіотеки, p. 101—103.

² Vgl. Тихонравовъ, Jagic. I. c.

vorstellenden Theile des Paradiesbaumes bildet den Eingang zu einer Kompilation von bogomilischen Apokryphen, welche, nach meiner Meinung, von einer orthodoxen Hand zusammengestellt und redigirt worden ist.¹ «Da führte Moses die Söhne Israels vom Rothen Meer, und als sie gen Mara kamen, da konnten sie von dessen Wasser nicht trinken, weil es sehr bitter war». Da zeigte ihm der Engel Zweige (oder Stämme?) «von den drei Bäumen, der Ceder, der Cypresse und der Fichte. Und es that Moses, wie ihm der Engel anbefohlen, und nahm die drei Bäume und wand sie zusammen und pflanzte sie an der Quelle jener Gewässer, und sprach: Dies ist das Bild der heiligen Dreieinigkeit, dies wird der Erlösungsbaum, der Lebensbaum sein, auf diesen Baum wird der Heilige, Wahrhaftige von der Hand der, ihrer Erlösung Harrenden emporgehoben werden, und die jüdischen Aeltesten, die Priester und die Vorsteher des Volkes werden *In* verurtheilen, Der die ganze Welt, Todte und Lebende richten wird. Diese Worte hat Moses von Christo prophezeit».

Diese Zusammenstellungen legen mir die Vermuthung nahe, dass in der bogomilischen Rezension der Kreuzlegende der Kreuzbaum als derjenige erschien, an dem sich Eva versündigt hatte, als der «Theil Eva's» der bekannten slavischen Kreuzsagen, welche manchen bogomilischen Zug bewahrt haben, freilich gemildert, aber dennoch mit der christlichen Auffassung der Bibel schwer vereinbar. So stimmt z. B. die Sage von der Pflanzung des Paradiesbaumes durch Satanaël zu dem Hass, den die Bogomilen gegen das Crucifix, den Kreuzbaum, nährten, der nach ihrer Lehre von den Dämonen ersonnen worden sei, um dem Tode des Erlösers zu dienen.² Dieser Baum sei der Weinstock gewesen: vom Teufel sind der Wein (d. h. die Weinrebe, der Weinstock) und das Weib, lehrten die Bogomilen; in Uebereinstimmung damit wird in der Vision des Baruch erzählt, dass Satanaël den Rebstock im Paradiesgarten gepflanzt, welcher später von der Sündfluth weggeschwemmt wird, wie solches andere Legenden vom «Theil Eva's» behaupten, d. h. wohl von dem Kreuzbaum nach der Vorstellung der Bogomilen. Wenn letztere zu ihren Zwecken ältere christliche Apokryphen ausgebeutet haben mögen, so weist andererseits die oben angeführte Kompilation aus bogomilischen Sagen — Spuren einer orthodoxen Ueberlieferung

¹ S. Jagic, Opisi I. c. p. 83—95; А. Поповъ, Первое прибавление къ описанию рукописей и каталогу книгъ церковной печати А. И. Хлудова. стр. 31—44.

² Racki, Bogomili i patareni, p. 195—196.

oder Ueberarbeitung auf. Das Trinitätssymbol, wie es in der Sage von den drei Bäumen ausgeführt ist, die entweder zusammenwachsen, oder aus dem Kranze Adam's (oder, wie in einigen occidentalischen Legenden, aus dessen Schädel, aus den Samen des Paradiesbaumes, die Seth geholt haben soll) entsprossen, dürfte wohl kaum ein bogomilisches sein. Ob wir noch der bogomilischen Auffassung des Symbols auf die Spur kommen können?

Erinnern wir uns an jene Episode der slavischen Apokryphen, wo Satanaël dargestellt wird, wie er von *allen* Samen des Herrn stiehlt und dieselben in Edens Mitte säet, wie er dann später hineingeht, um den Baum zu sehen, den er gesät hatte. Dieser Baum, den wir bereits als den Erlösungs- und Kreuzbaum kennen, entsprosst also aus *vielerlei* Samen, wie es noch in einer, in Alt-Russland populären Streitschrift gegen die Lateinische Kirche, der Unterredung des Panagioten mit dem Azymiten¹, von dem Paradiesbaum heisst, dass er von allen Bäumen und Früchten in sich aufgenommen habe. Ob die bogomilische Rezension der Kreuzlegende diese Symbolik ausgebeutet hatte, ist schwer zu sagen und können darüber nur Vermuthungen aufgestellt werden. Wie die bogomilische Vorstellung vom Paradiesbaume als Weinstock sich im Talmud wiederfindet, so bietet die Symbolik einer anderen talmudischen Erzählung eine Parallele zum Bilde eines, aus vielerlei Samen entsprossenen Paradiesbaumes, wiederum in Verbindung mit Satan und dem Weinstock. Als Noah die Rebe pflanzte, gesellte sich Satan zu ihm, indem er bei der Rebe ein Schaf, einen Löwen, einen Affen und ein Schwein schlachtete. Daher die verschiedenen Wirkungen des Weins: trinkt einer davon ein wenig, so wird er wie ein Schaf; trinkt er mehr, so wird er zu einem Löwen und bei weiterem Trinken zu einem hüpfenden Affen und einem schmutzigen Schwein. Diese Erzählung, die in die Gesta Romanorum (c. 159) und in andere mittelalterliche Sammelwerke übergang², ist, vielleicht durch Vermittelung einer muhammedanischen Quelle, zu den Tataren von Nishnij-Nowgorod gedrungen, wo sie in veränderter Gestalt erscheint, da der Wein augenscheinlich dem Branntwein gewichen ist. Als der Teufel mit der Zubereitung des Weins beschäftigt war, mischte er Anfangs Fuchsblut, dann Wolfs- und endlich Schweinsblut hinein. Trinkt davon Jemand, so wird seine Stimme eine sanfte seine Augen ölig und schmeichlerisch, wie die des Fuchses; ein wie

¹ Fabricii, Cod. pseudepigr. Vet. Test. p. 275 Note.

² Oesterley, Gesta Romanorum, Note zu № 159.

derholter Trunk bekehrt ihn zu grausamen Wolfssitten, weiter aber wälzt er sich im Kothe, wie ein Eber¹. Am schönsten ist diese Sage in einem böotischen Märchen verarbeitet, wo die talmudische Fabel um den jugendlichen Dionysos spielt². Als Dionysos noch klein war, machte er eine Reise durch Hellas, um nach Naxia zu gehen; da aber der Weg sehr lang war, ermüdete er und setzte sich auf einen Stein, um auszuruhen. Da sah er zu seinen Füßen ein Pflänzchen aus dem Boden spriessen, welches er so schön fand, dass er sogleich den Entschluss fasste, es mitzunehmen und zu pflanzen. Er hob das Pflänzchen auf und trug es mit sich fort; da aber die Sonne eben sehr heiss schien, fürchtete er, dass es verdorren werde, bevor er nach Naxia komme. Da fand er ein Vogelbein, steckte das Pflänzchen in dasselbe und ging weiter. Allein in seiner gesegneten Hand wuchs das Pflänzchen so rasch, dass es bald unten und oben aus dem Knochen herausragte. Da fürchtete er wieder, dass es verdorren werde und dachte auf Abhülfe. Da fand er ein Löwenbein, das war dicker als das Vogelbein, und er steckte das Vogelbein mit dem Pflänzchen in das Löwenbein. Aber bald wuchs das Pflänzchen auch aus dem Löwenbein. Da fand er ein Eselsbein; das war noch dicker, als das Löwenbein, und er steckte das Pflänzchen mit dem Vogel- und Löwenbein in das Eselsbein, und so kam er auf Naxia an. Als er nun das Pflänzchen pflanzen wollte, fand er, dass sich die Wurzeln um das Vogelbein, um das Löwenbein und um das Eselsbein fest geschlungen hatten; da er es also nicht herausnehmen konnte, ohne die Wurzeln zu beschädigen, pflanzte er es ein, wie es eben war, und schnell wuchs die Pflanze empor, und trug zu seiner Freude die schönsten Trauben, aus welchen er sogleich den ersten Wein bereitete und den Menschen zu trinken gab. Aber welch' Wunder sah er nun! Als die Menschen davon tranken, sangen sie anfangs wie die Vögelchen; wenn sie mehr davon tranken, wurden sie stark wie Löwen, und wenn sie noch mehr tranken, wurden sie wie die Esel.

II.

Die vorhergehende Umschau auf dem Gebiete apokrypher Sagen und volkstümlicher Märchen hat uns den Vorstellungskreis aufgedeckt, in welchem die altrussische Legende vom Ursprung des Weins

¹ Аванасьева, Нар. русск. лог. S. 182—3.

² Hahn, Griechische und Albanesische Märchen. I. № 76.

ihre Wurzeln geschlagen hat. Es erübrigt uns nun noch, ihre eigene Vorgeschichte zu besprechen. Wie in der Vision des Baruch die Geschichte der Rebe von ihrer Pflanzung durch Satanaël und von Eva's Versündigung bis Noah fortgeführt wird (dass der Segen Gottes kaum in die ursprüngliche Fassung der Sage gehört, ist bereits bemerkt worden), und die talmudische Legende Noah und die Rebe mit Satan zusammen nennt — so auch in einer eigenartigen legendarischen Episode, welche in die spätrussische Redaction der Revelationen des sogenannten Methodius Eingang gefunden hat¹. Als Noah, nach des Herrn Geheiss, die Arche auf dem aravitischen (d. h. arabischen = Ararat) Berge heimlich zu bauen angefangen, versucht der Teufel, der das Menschengeschlecht von ewig her hasst, Noah's Frau. Frage deinen Mann, wohin er zu gehen pflegt, sagt er ihr. Mein Mann ist zurückhaltend, antwortet sie, und wird mich es nicht gestehen. Da räth ihr der Böse: Es gibt eine Pflanze, die über dem Flusse wächst und sich um einen Baum rankt; nimm von deren Blüthen und säure sie mit Mehl ein, und gib ihm davon zu trinken — so wird er dir Alles sagen, was du willst! Die Frau that, wie ihr gerathen war. Als Noah, von der Arbeit heimkehrend, zu trinken verlangt, reicht sie ihm jenen Trank; dieser munde ihm so sehr, dass er zum zweiten und zum dritten Male darnach verlangte. Dann sprach er: Dies ist der zänkische Hopfen, dem Weisen zu Liebe, dem Narren zum Streit und zur Knechtschaft. Und er erzählte seiner Frau, was diese, vom Teufel verführt, von ihm erfahren wollte. Als er sich am folgenden Tage zur Arche begibt, um sich die Arbeit anzusehen, findet er sie zerstört, zur Strafe, dass er sich an Gottes Verbot vergangen und seiner Frau sein Thun nicht verheimlicht hatte.

Diese Legende hat in Russland eine gewisse Verbreitung gefunden und ist verschieden variirt worden. Wenn ich von diesen Variationen die jüngste und volksthümliche zuerst hervorhebe, so geschieht es wegen der eigenthümlichen Namenvermischung, welche sie bietet und welche auf die genealogischen Verhältnisse des ganzen Sagenkreises einiges Licht wirft. Wir sahen, wie die Geschichte des Kreuzbaums-Weinstocks an Adam und Eva anknüpfte und weiter bis Noah fortgeführt war. In einer volksthümlichen russischen Legende² finden sich beide Episoden in folgender Weise vermengt: Gott schafft

¹ Тихонравовъ, пам. отреч. русск. лит. II, S. 249—250; id. Лѣтопись русск. лит. и древн. т. I, 1859, Матерьялы, S. 158—160.

² Адамасьевъ, Нар. русск. лег. № 48; cf. ib. S. 49—50.

•Noah den Gerechten•, damit die Gerechtigkeit in die Welt einziehe; dann schafft er aus seiner Rippe — Eva; darauf folgt die Erzählung von ihrer Versündigung, so dass Noah die Rolle Adam's spielt, und weiter erscheint dann die oben mitgetheilte Sage vom Hopfen.

Letztere hat bereits früher in die russische Bilderbibel Eingang gefunden und auch zu einer eigenen Erzählung den Stoff geliefert, die wir oben allgemein als •die Sage vom Ursprung des Weins• bezeichnet haben. Der eigentliche Titel ist aber ein anderer: •Geschichte vom hochweisen Hopfen•, da in den spätrussischen Fassungen der Hopfen und der Branntwein an die Stelle der Rebe und des Weins getreten sind. Jene Geschichte erzählt nun von einem Manne, der sich unaufhaltsam dem Trunke ergeben hatte und so weit kam, dass er die Kirche vernachlässigte, die Gesellschaft vernünftiger Menschen mied, endlich des Verstandes verlustig ging und in blinde Wuth verfiel. Als er später zur Besinnung kam und mit Gottes Hülfe den Weg des Heils aufsuchte, befreite er sich von der Trunksucht durch Enthaltbarkeit. Er fängt den •ungestümen• Hopfen, bindet ihm mit starken Fesseln Hände und Füße und befragt ihn über sein Geschlecht, seine Herkunft und seine rühmlichen Thaten. Und es antwortete der hochweise Hopfen: Ich bin von hohem und ruhmwürdigem Geschlechte, bin mächtig und reich; meine Füße sind zwar dünn, aber meine Arme umfassen die ganze Erde. Dies sind aber meine früheren rühmlichen Thaten. Hier findet sich die Geschichte von Noah und der Arche eingestreut, die der Hopfen erzählt, um sich weiterhin mit seiner Kraft und Gewalt über den Menschen zu brüsten. •Will Jemand meiner theilhaftig werden und trinkt er eine kleine Schale, so gereicht sie ihm zur Gesundheit, die zweite zur Fröhlichkeit, die dritte zum Labsal, die vierte aber zur Trunkenheit• u. s. w. Die •Rede von der Trunkenheit•, die sich in einer Handschrift des gnomischen, die •Biene• betitelten Sammelwerkes erhalten hat, zählt der Schalen sieben, und zwar führt die fünfte — zur Trunkenheit, die sechste in des Teufels Bande, die letzte aber zu bitterm Todt. Dies erinnert einerseits an die Ermahnungen eines russischen Bischofs des XV. Jahrhunderts (Mathäus von Sarai), dass man einem Klosterbruder oder Kirchendiener, die man bewirthe, nicht mehr als drei Schalen vorschlagen möge — andererseits aber an die verschiedenen Eigenschaften des Weins, wie sie in der talmudischen und tatarischen Legende und im griechischen Märchen symbolisch dargestellt sind. — Die Ge-

schichte vom hochweisen Hopfen ist hiermit zu Ende: nachdem der bekehrte Sünder vom gefangenen Unholde erfahren, wie er sein Gebrechen los werden könne, lässt er ihn laufen: er möge zu seinem Herrn gehen, dem über die Trunkenheit gesetzten Teufel!

Eine weitere Entwicklung dieser Sage auf volksthümlichem Boden und mit späterer Vertretung des Hopfens durch den Branntwein bietet die folgende Erzählung, die sich handschriftlich findet und in den heutigen Volksschwänken mehrfach überarbeitet erscheint. Die Anknüpfung an die Legende von Noah ist eine ganz lose. Es wird erzählt, dass auf den arabischen Bergen (Ararat) bis in die späte Zeit hinein sich jenes Kraut erhalten hat, woraus der berausende Trank für Noah bereitet worden ist; der neidische Teufel lehrt nun auch die von ihm verführten Menschen Branntwein zu brennen. Nachdem beide sich einen schicklichen Ort an den Quellen eines Flusses gewählt hatten, lief der Teufel nach den Bergen und holte das besagte Kraut, d. h. den Hopfen. «Dann wurden die Kolben bereitet und mit Maisch angefüllt, darüber Töpfe umgeworfen und mit Lehm verkittet; von jenen Töpfen gingen aber Röhren, welche in die Kufen liefen, die mit Wasser angefüllt waren. Als dann unter den Kolben Feuer angezündet war, da ging das giftige Getränk durch die, in die Kufen eingelegten Röhren heraus». Da verschwand der Teufel; der Mann aber begab sich nach der nächsten Stadt, wo der König und die Leute verführte; von daher verbreitete sich jenes giftige Getränk, welches man heute Branntwein nennt, nach allen Ländern und Städten, nach Konstantinopel und Lithauen und zu den Deutschen und zuletzt in das heilige russische Land².

Es ist interessant zu sehen, wie sich das Volk diese salbungsvolle rigoristische Legende zu eigen gemacht hat. In Weiss-Russland ist sie folgendermaassen umgestaltet worden. Es war einmal ein armer Bauer eines Tages, als er auf seinen Acker ausgefahren war und sein letztes Stück Brot mitgenommen hatte, wurde ihm dasselbe, während er eifrig mit Pflügen beschäftigt war, von einem Teufel entwendet. Als der Bauer nach dem Brote greifen wollte, war es bereits fort. Es ist doch wunderbar, sagte er zu sich: Niemand ist da gewesen und doch finde ich mein Brot nicht. Nun, so mag es doch

¹ Vgl. Буслаевъ, Очерки I, S. 563—577, und 561; Лѣтописи русск. лѣт. в дѣлѣ т. I, 1859, Матерьялы, S. 102—3. In einer Erzählung vom Hopfen, Пам. стар. русск. лѣт. II, S. 447—9, fehlt die Episode von Noah.

² Буслаевъ Очерки I, 367 — 8. Пыпинъ, Оч. лѣт. вѣст. повѣстей в стар. русск. р. 204 — 5.

Entweder zum Heile gedeihen; vor Hunger sterbe ich wohl kaum! Als der Erzteufel erfahren, dass der Bauer nicht nur nicht geschimpft, sondern auch dem Diebe Heil gewünscht hatte, ward er darob ungehalten und sandte jenen Teufel auf die Erde zurück: Gehe hin und verdiene dem Bauer sein Stück Brod! Da verwandelte sich der Teufel in einen guten Menschen und verdingte sich bei dem Bauer als Arbeitsknecht. Während eines heissen Sommers besäete er einen Morast und das Korn gedieh beim Bauer vortrefflich, während bei Anderen Alles von der Sonne versengt wurde; in einem regnerischen Sommer säete er im Gegentheil auf Bergesabhängen, und während bei anderen Alles verloren ging, hatte er eine gute Ernte: des Kornes war so viel, dass man nicht wusste, was mit ihm anzufangen. Da besann sich der Teufel: er versuchte Branntwein zu brennen, und es gelang ihm. Von ihm lernten die Menschen diese Kunst und nun wandert das bittere Getränk in der ganzen Welt umher!

Anders gefasst tritt die Sage in der humoristischen Färbung des klein-russischen Schwanks vom dummen Teufel auf, der, um den Menschen einen bösen Streich zu spielen, auf das Mittel verfällt Branntwein aus Reisig zu brennen. Er zündet ein so grosses Feuer an, dass der Rauch bis in den Himmel dringt. Scheint es euch nicht, als ob es nach Rauch stinke? fragt der Herr seine Heiligen. So scheint es auch uns, aber wir wissen nicht, woher es kommen mag. — Der Herr sendet den heil. Petrus auf die Erde, um sich zu erkundigen. — Was machst du da? fragt er den geschäftigen Teufel. — Ich braue den Menschen einen Trank, damit sie weniger Wasser trinken. — Da bist du doch ein guter Kerl! Ist das Getränk aber auch schmackhaft? — Schmecke nun selber! — Petrus thut's und da er des Trinkens nicht gewohnt war, sinkt er wie betäubt zur Erde. — Da er lange ausblieb, sandte der Herr einen zweiten Kundschafter aus, den heil. Paul, aber auch ihn traf ein gleiches Schicksal. Endlich wird auf die Erde ein Kosak mit Lanze und Säbel abgesandt, der heil. Jurko (der «kleine» heil. Georg). Sein Erstes war, dass er Petrus und Paul so derb und lange schüttelte, bis sie zur Besinnung kamen; dann warfen sich alle drei auf den Teufel und prügelten ihn so tüchtig durch, dass seine Borsten flogen und die Haut Risse zeigte. Theuer bezahlte er den bösen Streich, aber auch den Menschen ward dieser nicht wohlfeil. Lange

¹ Боричевскій, Нар. слав. разказы, р. 167—182.

sannen sie darauf, wie sie aus Reisig Branntwein brauen könnten; nun, aus Reisig gelang es ihnen eben nicht, aber aus dem heiligen Brote gedieh er vortrefflich. Dies eben hatte sich der Teufel zum Ziel gesetzt¹.

III.

Der Russe ist ein ebenso starker Zecher geblieben wie zu Fürst Wladimir's Zeiten, dessen Helden in den epischen Liedern regelmässige Schalen von anderthalb Eimer Wein ausleeren. Die strengen Ermahnungen der Kirche und der Legende haben wohl weniger in seinem Leben, als in seiner Phantasie Wurzel geschlagen, die in grausigen Bildern gewuchert haben. Die Trinker müssen ewige Qualen verfallen, heisst es in einer russischen Volkslegende²; Jenseits müssen sie den Teufeln als Lastthiere dienen, auf denen Wasser und Holz gefahren wird³; diesseits sind sie ihren bösen Streichen ausgesetzt, werden von ihnen auf Abwege geführt, in Sümpfe verlockt⁴ u. s. w. In einem religiösen Liede von Basilius und der Jungfrau wird die Trunksucht als eine der Haupt- und Todtsünden geschildert; ist man ihr einmal verfallen, so wird es schwer, sich von ihr freizumachen; sie klammert sich so fest an den Sünder an, reisst ihn so hartnäckig von Fall zu Fall, dass ohne Gottes Hilfe ihm keine Rettung möglich ist. Aus diesem Vorstellungskreis ist ein poetisches Erzeugniss hervorgegangen, zugleich das Einzige, auch der Form nach, dichterische Denkmal der altrussischen Literatur, welche bekanntlich der Verskunst abhold war. Ich meine die, dem XVII. Jahrhundert angehörende Dichtung «Vom Unglück und Kummer-Schicksal, wie es einen Jüngling unter die Mönchskeule gebracht hat». Schon der Titel allein zeigt von einer volkstümlichen Verarbeitung; eben die eigenartige Verquickung von christlich-legendarischen mit volkstümlichen Elementen dürfte die Aufmerksamkeit der Forscher dieser Dichtung zuwenden⁵.

¹ Драгожановъ, Малорусск. нар. преданія и разказы. S 17—18.

² Аванасьевъ, Нар. русск. лег. № 21, S. 80

³ 1. c. № 27, S. 90, № 29, S. 98; vgl. die Anm. zu № 29.

⁴ 1. c. S. 183.

⁵ Die Dichtung ist mehrfach herausgegeben worden und hat zu verschiedenen Veranlassungen Anlass gegeben, von denen ich zum Theil abweiche. Vgl. Пышневъ, Современникъ, 1856, № III; id. Известія Имп. Академіи Наукъ, 1856; Костомаровъ Пам. стар. русск. лит. I, S. 1—8; Буслевъ, Очерки I, S. 548—643; Повстаніи Горь и Злочастіи.

Schon gleich die Eingangszeilen sind charakteristisch. «Nach dem Urtheil Gottes, unseres Erlösers Jesu Christi, des Allerhaltenen, waren zu Anfang dieser vergänglichen Welt Himmel und Erde, Adam und Eva geschaffen». Der Herr befahl ihnen, im heiligen Paradies zu wohnen und gab ihnen sein göttliches Gebot: dass sie von der Frucht der Rebe, des hehren Paradiesbaumes, nicht kosten sollen:

Даль имъ заповѣдь божественну:
Не повелѣлъ вкушати плода винограднаго
Отъ едемскаго древа великаго.

Aber sie versündigten sich daran, und nun wurden sie aus Edën auf «die niedere Erde» verbannt. Von ihnen stammt das böse Menschengeschlecht: gleich von Anfang an erwies es sich als ungehorsam, auf des Vaters Lehre unachtsam, gegen die Mutter nicht ehrerbietig. Daher die vielen und grossen Trübsale, die der Herr über die Menschen sendet, um sie strafend zu belehren und auf den Weg des Heils zu lenken.

Gegenüber dieser allgemein gehaltenen Einleitung erscheint die folgende Erzählung als ein «bispiel», das an einem einzelnen Falle darthun soll, was von allen Menschen gilt, seitdem sich die Erzeltern an der Rebe versündigt haben.

Vater und Mutter belehren ihren jungen Sohn, wie er ehrsam und ohne Noth leben und tugendhafte Werke thun solle. Der Inhalt dieser Lehren ist der allen didaktischen Werken des Mittelalters gemeinsame: ein Castoiment des Vaters an seinen Sohn ist auch in der alt-russischen Literatur bekannt. Nur liegt in unserem Falle der Schwerpunkt der Belehrung in dem Verbot, Gastmähler und Gelage zu besuchen, zwei Becher statt eines zu trinken, mit Würflern und Schenkwirthen Umgang zu pflegen. Der Jüngling war noch unvernünftig, es verdross ihn, sich dem Vater zu unterwerfen, der Mutter zu gehorchen: er will leben, wie es ihm eben gefällt. Bald hatte er 50 Rubel beisammen, und dazu eben so viele Freunde; «nun war seine Ehre, wie ein voller Fluss»; man drängt sich an ihn heran, man rechnet sich zu seinen Nächsten und Verwandten. Auch einen lieben Freund hat er gefunden, der sich ihm zum Wahlbruder aufwirft, ihn durch allerlei schöne Reden verführt und ihn endlich in eine Schenke bringt. Hier reicht er ihm einen Becher Wein, eine Schale mit berauschemdem Biere. «Trinke, lieber Wahlbruder mein, sagt er ihm, dir zur Freude, zum Labsal und zur Gesundheit (man erinnere sich an die drei gesetzlichen Schalen der russischen Sage

vom Ursprunge des Weins). Solltest du dich betrinken, so leg dich nur schlafen, wo du eben bist, und setze deine ganze Hoffnung auf mich, deinen Wahlbruder: ich werde dir aufwarten und dich treue Wacht halten, und werde dich dann zu deinem Vater und Mutter geleiten». Da traute der Jüngling seinem lieben Freunde und betrank sich, bis er die Besinnung verlor; als er am andern Tage erwachte, sah er sich entblösst und beraubt: da liegt er der Erde ausgestreckt, einen Ziegelstein unter dem Kopfe, abgeworfene Bastschuhe zu seinen Füßen, faule Lumpen anstatt der Bettdecke — vom lieben Freunde aber auch keine Spur. Da grübelte sich der Jüngling und wusste nicht, was er anfangen sollte; er schämte sich, seinen Vater und Mutter, seine Nächsten und Verwandten aufzusuchen — und nun entschliesst er sich in die weite Welt zu gehen. Er kommt in ein fremdes Land, kommt zu einer Gastmahl, das mit den stehenden Zügen und den Farben der schon Lieder beschrieben wird. «Und es ging der Jüngling zu einer ehrsamem Gastmahl, schlug das Zeichen des heiligen Kreuzes auf sein weisses Angesicht, verneigte sich vor den Heiligenbildern, beugte sich tief vor den guten Leuten, nach den vier Seiten hin um jene sahen, dass er sich schriftgemäss bekreuzt, fassten sie ihn an den Händen, setzten ihn an den eichenen Tisch, nicht auf den Hauptplatz auch nicht auf den Untersitz, sondern in der Mitte, wo die jungen Kaufleute zu sitzen pflegen. Als das Gastmahl im vollen Gange war die Gäste trunken und heiter waren und zu prahlen anfangen — war der Bursche der einzige, der nicht heiter schien». Man befragte ihn, warum er so traurig und bekümmert sei, weder esse noch trinke und nicht prahlte. Da antwortet der Jüngling: Hört, ihr Herren guten Leute, was ich euch von meiner grossen Noth klagen kann. Meinem Vater und Mutter war ich ungehorsam, habe mich der Trunkenheit ergeben; darum hat Gott der Herr seinen Segen von mir genommen, gegen mich seinen Zorn gewendet, hat über mich diese grosse Armuth, diesen unheilbaren Kummer gesandt. Ich weiss nicht, ist, warum mein Herz traurig, mein weisses Antlitz kummervoll ist. Sagt mir nun, belehrt mich, ihr guten Leute, wie ich mein Leben in fremden Landen, unter fremden Menschen einrichte, wie ich meine liebe Freunde erwerben kann!

Die Antwort der guten Leute ist voll von jenen Lehren praktischer Weisheit, die Vater und Mutter ihrem Sohne auf dem Lebensweg mitgaben. Diesmal aber erweist sich der Jüngling geistlicher: er begibt sich in ein fremdes Land und weiss sich so ein

richten, dass er wohlhabender wird als zuvor; schon hat er sein Auge auf ein Mädchen geworfen, welches er heirathen möchte—da ist aber auch sein Glück zu Ende. Auf einem ehrsamem Gastmahl prahlt er vor seinen Freunden und Gästen damit, dass er eine grössere Habe erworben, als er sie früher besessen. So hatte es Gott und seine Sünden zugelassen! Faul aber ist jedes Prahlowort und dem Menschen zum Verderben! Als das «Kummerschicksal» den Jüngling prahlen hört, bricht es in folgende Rede aus: Prahle doch nicht, Jüngling, mit deinem Glücke, brüste dich nicht mit deinem Reichtum! Viele hatte ich schon, die weiser und gewandter waren als du, und doch habe ich sie überlistet: einem herben Geschicke sind sie verfallen, haben mit mir bis an ihr Lebensende gerungen, konnten mich nicht, mich Kummerschicksal, los werden, bis sie sich in's Grab gelegt hatten und die Erde ihnen zum Schutze ward. Erst dann sind von ihnen Armuth und Blösse gewichen, nur über ihrem Grabe schied ich von ihnen, um mit neuem Gekrächze mich anderen anzuschmiegen! Ich kann nicht, ich Kummerschicksal, ohne Unterhalt leben, mag nicht den Prügeln weichen, habe mein Nest und Erbgut unter den Schlemmern gefunden.

Wie haben wir dieses «Kummerschicksal» aufzufassen? Wir trafen es schon früher an, unter einem weniger drastischen und volksthümlichen Bilde: wie jener liebe Wahlbruder den Jüngling in die Netze der Sünde und der Trunksucht lockt, so übernimmt von nun an dessen Rolle ein halb allegorisches, halb dämonisches Gebilde, das Kummerschicksal, um desto hartnäckiger seine Beute zu verfolgen. Zunächst flüstert es dem Jüngling in einem Traumgesichte zu, er möge von der beabsichtigten Heirath abstehen, der Ehestand sei für ihn ein gefährlicher, da seine Frau ihn vergiften werde; er thäte besser, wenn er in die Schenke gehe und daselbst seine Habe vergeude; beneidenswerth sei das Leben der Entblösten, Baarfüssigen: keiner quäle sie, keiner thue ihnen was an, auch aus dem Paradiese verjage sie Niemand; wie ein Refrain klingen die zweimal wiederkehrenden Verse: keiner wird mit dem Armen anbinden und, der Baarfüssige braucht den Räuber nicht zu fürchten! Und der Jüngling folgt dem bösen Rath: er vertrinkt alles, was er hatte und geht wieder wandern, da er sich seinen Angehörigen nicht zu zeigen vermag. Er gelangt an einem Flusse an, hat aber keinen Heller, um die Ueberfahrt zu bezahlen. Da bleibt er den ganzen Tag hungernd an dem Ufer sitzen und bricht in Klagen über sein Unglücksschicksal aus, welches ihn in so grosses Elend ge-

stürzt hatte. Er will sich ertränken — da auf einmal erscheint vor ihm, hinter einem Steine hervorspringend, in wilder dämonischer Gestalt das Kummerschicksal: «es ist baarfuss, entblösst, kein Faden ist auf ihm zu finden, mit Bast ist es umgürtet, ruft mit lauter Heldenstimme: Warte auf mich, Jüngling, du entgehst mir nicht; suche nicht deinen Tod in dem reissenden Fluss; nicht traurig in der Noth: wer ihr verfallen, der trauere nicht, sonst ist es aus mit ihm. Erinnerst du dich deines früheren Lebens? weisst du noch, was der Vater dich lehrte, wozu die Mutter dich ermahnte? Wer auf der Eltern Tugendlehre nicht horcht, dem leide ich sie, ich Kummerschicksal: nicht vor einem Lieben wird er sich verneigen, vor einem Feinde wird er sein Haupt beugen müssen. Und es redete weiter das Kummerschicksal: Unterwirf dich nicht dem unlauteren Kummerschicksal, verbeuge dich vor mir bis an die feuchte Erde: es ist Nichts in der Welt, das mir an Weisheit gleich komme! So wirst du über den Fluss gesetzt werden, gute Leute werden dich nähren und dir den Trunk reichen». Als der Jüngling die unabwendbare Noth sieht, verneigt er sich vor dem Unheimlichen — und auf einmal wird ihm leicht und fröhlich zu Muthe; er springt auf, geht hüpfend an dem schönen Ufer entlang, singt ein heiteres Liedchen, das aber von der ausgelassensten Ironie der Verzweiflung durchzogen ist:

«Als einen Kummervollen hat mich meine Mutter in die Welt gebracht, hat meine Locken mit dem Kamme geglättet, mich in reiche Kleider gehüllt, und dann, bei Seite gehend, die Handfläche über den Augen, auf mich geblickt: Wie mag doch mein Kindchen in den reichen Kleidern aussehen! Das Kindchen aber war in den reichen Kleidern über jeden Preis erhaben! Hätte sie mir so auch mein lebenslang geweissagt! Nun weiss ich aber ein Anderes: es wird kein Scharlach ohne den Meister gefertigt, kein Kindchen die Mutter getröstet, kein Trunkenbold wird in Reichthum leben, kein Würfler ehrsam sein. Die Eltern haben mir schneeweisse Fäden angewünscht, leider bin ich als ein schwarzer Feuerbrand geboren.

Das Lied gefiel den Fährleuten so sehr, dass sie den Jüngling unentgeltlich hinübersetzten; gute Leute geben ihm zu essen und trinken und rathen ihm: zu Vater und Mutter zurückzukehren und sie um ihren Segen zu bitten. Der Jüngling begibt sich auf den Heimweg, da war aber das Kummerschicksal ihm vorausgegangen, begegnet ihm auf dem weiten Felde, krächzt ihn an, wie eine Krähe den Falken: Du entfliehst mir nicht! Nicht auf eine kleine Strecke

habe ich mich an dich gefesselt, will mich bis zu deinem Tode mit dir abquälen! Der Jüngling versucht, wie er sich vor ihm verbergen könnte — aber vergebens. «Er fliegt vor ihm in Falkengestalt — das Kummerschicksal ihm nach als weisser Geierfalke; er sucht ihm als grauer Wolf in weitem Felde zu entschlüpfen — aber jenes ist bereits da und hetzt gegen ihn die Windhunde; der Jüngling wird zum Pfriemengras, das Kummerschicksal eilt ihm nach mit einer scharfen Sense bewaffnet und verhöhnt ihn: «Wirst noch geschnitten werden, liebes Gras, mähen wird man dich und die Windsbraut wird dich auseinander wehen». Nur nach vergeblichen Mühen, sich von dem dämonischen Verfolger zu befreien, besinnt sich der Jüngling auf den «Weg des Heils»: er geht in ein Kloster und wird Mönch. «Das Kummerschicksal aber ist vor den heiligen Thüren stehen geblieben und kann dem Jüngling nichts mehr anhaben».

Russischen Liedern und Märchen ist die heidnische Vorstellung von einem Verhängniss oder Geschick geläufig, das dem Menschen angeboren oder angeheftet wird, ihm auf den Fuss folgt und nur am Grabesrande ihn verlässt. Wie in unserer Dichtung, wird es häufig als nackt und entblösst geschildert, nur einen Gürtel von Bast um die Hüfte. Sich von ihm zu befreien ist unmöglich. Es eilt dem Unglücksmenschen nach in den Wald und in's weite Feld und auf's blaue Meer, als Taube oder graue Ente oder Nachtigall gestaltet; selbst im Gotteshause hat man vor ihm keine Ruhe. Diese volksthümlichen Bilder und nationalen Farben sind nun in unserer Dichtung einer anderen Vorstellung dienstbar gemacht, die wir die kirchlich-apokryphe nennen möchten. Die dämonische Macht, die bald in Gestalt eines Wahlbruders, bald in der des Kummerschicksals auftritt und den Jüngling zur Trunksucht verführt, ist der alte Erzfeind des Menschen, der sich des Sünders bemächtigt und ihm unaufhörlich nachstellt, aber von ihm weichen muss, sobald er die Wege des Heils aufsucht. Wie der Ungehorsam, die alte Erbsünde, den Jüngling zu Falle gebracht, so sind uns der Verführer und dessen Mittel bereits bekannt: der Verführer ist der «über die Trunkenheit gesetzte Teufel», der ehemals Adam und Eva an der Rebenfrucht sich versündigen hiess. Die Parallele ist keine von uns aufgestellte, da sie in den Anfangszeilen unserer Dichtung bereits angedeutet ist: «Und es gab ihnen der Herr sein göttliches Gebot, dass sie von der Frucht der Rebe, des hehren Paradiesbaumes, nicht kosten sollen.

IV.

Es bleibt uns noch übrig einer vereinzelt dastehenden Weinsage zu erwähnen, die, auf byzantinischem Boden entstanden, einen süd-slavischen Uebersetzer oder Ueberarbeiter gefunden hat. Der griechische Text ist mehrmals gedruckt und neuerdings von Konstantin Sothas¹ und W. Wagner² wieder herausgegeben worden. Die, bis Jetzt bekannten, gedruckten wie handschriftlichen Fassungen desselben zeigen ihn bald in einer ausführlichen, bald in einer kürzeren Gestaltung; aus der, von Hrn. Danicic herausgegebenen serbisch-slovenischen Uebersetzung³, die allem Anscheine nach einer griechischen Vorlage gefolgt haben muss, ergibt sich eine weitere Folgerung: dass wir zwei verschiedene Rezensionen der byzantinischen Erzählung anzunehmen haben, von denen eine durch die bekannten griechischen Texte, die andere durch die slavische Uebersetzung repräsentirt wird. Beiden ist die Vorstellung gemeinsam, dass der Wein das Blut der gerichteten und zu Tode verurtheilten Traube sei: beide kehren die parodistische Seite des byzantinischen Gerichtssens hervor, seine schwerfällige, hochtrabende Formalistik mit Unbilligkeit gepaart. Diesen allgemeinen Gesichtspunkt hat nun jene Rezension, die wir zum Unterschied die byzantinisch-slavische nennen, insofern modifizirt, als sie die Traube aus einer falsch-anklagenden (wie sie in den griechischen Texten erscheint) zur fälschlich angeklagten, und weiter, zu einer «heiligen» macht, ihre Verurtheilung im Lichte des Märtyrerthums darstellt und das ganze zu einer Parodie der Märtyrerlegende umstempelt. Es mag somit diese Rezension eine Klosterarbeit sein, aber dass sie durchweg als ein Schwank gedacht und ausgeführt worden, ist mir höchst wahrscheinlich. Auch die salbungsvolle Warnung am Schlusse, wo die Gefahren des Weingenusses durch die Beispiele Salomo's und Sampson's illustriert werden, darf als eine parodistische gelten⁴.

Hier der Inhalt der slavischen «Sage von dem Kaiser Quitte, wie er die heilige Traube verurtheilt und dem Tode preisgegeben hat». Als der herrliche Kydonische Apfel (Quitte) Kaiser war, der Apfel die Hypatenwürde, die gelbe Pomeranze und die Citrone die des

¹ In der Triester griechischen Zeitschrift *Κλαίω*, 1871.

² W. Wagner, *Carmina graeca medii aevi*, Leipz. 1874, S. 199—201: *Διήγησις τῆς περιβολόγου*.

³ Gedruckt in den *Starine*, II, Agram 1870.

⁴ Vgl. Jagic, *Condemnatio uvae*, im *Archiv f. slav. Philologie*, I, 611—617.

Hegemonen bekleideten und die Birne als Gross-Protonotar fungirte, da kam die heitere, heilige Traube, wehklagend und mit lauter Stimme rufend: Erbarme dich meiner, grosser kydonischer Apfel! mein Bruder, die Johannisbeere, will mich tödten und mit dem Schwerte mir das Haupt abschlagen. Da redete der hehre Kaiser: Vermagst du Zeugen darüber aufzuweisen? Es antwortete die Traube: Wohl habe ich Zeugen, die ohne Laster und glaubwürdig sind: die Herrin Nuss, die rauschende, die gelbe Mandel mit der spitzigen Nase, die schlechtnährende Haselnuss, die süsse, brodähnliche Kastanie, die schwarzügige, aufblähende Bohne, die sehnenstärkende Kichererbse, die gute, die Armen speisende Lupine, vor Allen aber die Linse, die Haushälterin, und die Olive, die gute Aebtissin.

Als der hehre kydonische Apfel, im Garten liegend, solches gehört, ward ihm darüber der Magen gelöst. Als bald nahte ihm, in Purpurgewänder gehüllt, die hochmüthige, prahlerische Zwiebel und fiel plötzlich mit herben Worten, unter heftigen Bewegungen und Thränen und hohen Beschwörungen über die Traube her. Auch sie führt ihre Zeugen vor: ihren Bruder, den weissen, dichten, aus dem Munde stinkenden Knoblauch, den grünen, langbärtigen Schnittlauch, den Wahlbruder Senf, den Meerrettig, herben Geschlechtes, und den ehrsamem schwarzen Syrer, den von Allen geliebten Protonotar Pfeffer, und schwört, dass die heilige Traube ihnen Unrecht angethan und sie verläumdete habe. Da rief der kydonische Apfel mit lauter Stimme: Wenn sie euch ungerechter Weise verläumdete hat, wie ihr Alle sagt, so hänge man sie an einem krummen Baume und haeue sie mit einem Messer ab und trage sie in Körben in die Presse, wo sie mit Füssen stark getreten werde; ihr Blut aber bewahre man an einem kühlen Orte, den herzerfreuenden Wein, den man in Bechern trinken soll dem ungerechten Verläumder zum Hohne. Wer aber davon zuviel geniesst, der verliere den Verstand und rede unvernünftige Dinge und wanke von einer Wand zur andern, den Zaun auf dem Hausen nicht verfehlend und den rechten Weg nicht findend, und throne lächerlicher und ungeziemender Weise im Kothe. Dies sind die üblen Wirkungen des Weins; von den guten brauche ich nicht zu reden: er ist immer des Scherzes, der Freude und Fröhlichkeit voll, stärkt die Alten, erfreut die Jungen, ist der Liebe Vermehrer und der Verderber der Seele! O weh! Siehe zu, Liebster, dass du das Weintrinken fliest: der Wein hat den hochweisen Salomo einem Weibe aus fremdem

Geschlechte dienstbar und Gott abtrünnig gemacht und ihn die Götzen anbeten lassen; der Wein hat des starken Sampson Weisheit und Kraft gebrochen, ihn den Feinden ausgeliefert und seine Seele in's Verderben gestürzt!

So endet diese hübsche Erzählung, welche, vielfach an europäische Travestien erinnernd¹, im französischen «Martyre de St. Bacchus»² eine bedeutsame Parallele findet. In der altrussischen Literatur, die in ihren dämonologischen Weinsagen befangen war und damit vollauf zu thun hatte, scheint sie kaum bekannt gewesen zu sein. Ich bemerke nur, dass die erste russische literarisch-wichtige Satyre des XVI.—XVII. Jahrh., die gegen das ungelenke Justizwesen und die im Leben herrschende Schikane wetteifert, die Kaulbarsch vor einem Gerichte der übrigen einheimischen Feinde erscheinen lässt, welches ihn wegen seiner vielen und reellen Vergehungen zu Tode verurtheilt. Wie in dem byzantinischen Schwanke, so auch hier die weitläufige gerichtliche Procedur parodirt, die mit dem Siege der Schikane endet, weil der neckische Bösewicht, trotz seiner von seinen eigenen Zeugen überführt worden, dennoch entkommen und dazu seine Richter verlacht. Dergleichen mag im Leben vorgekommen sein und die Travestie sich von selbst geboten haben, ohne dass wir dabei den Einfluss jenes byzantinischen Schwanks voraussetzen brauchen.

ALEXANDER WESSELOFSKY

Zur Literatur über Russisch-Turkestan.

Von

Alexander Petzholdt.

(Fortsetzung).

IV.³

Aus dem, meine Besprechung des Schuyler'schen Werkes enthaltenden ersten Artikel ist es hoffentlich noch in der Erinnerung

¹ Man vgl. z. B. die Sermon de St. Ognon, Sermon de St. Raisin, Vie de St. Hilaire, glorieux martyr — bei Montaiglon, Poésies françaises des XV. et XVI. s. I. S. 204 u. S. 112 u. ff.; S. 325 u. ff.

² Jubinal, Nouveau recueil de contes, dits, fabliaux etc. I. S. 250—265.

³ Vgl. «Russ. Revue» Bd. XII S. 433 u. ff., S. 438 u. ff u. Bd. XIII, S. 40 u. ff.

Lesers, dass der Hauptzweck der Reise des Hrn. Schuyler darin bestand, nicht nur die politischen und sozialen Verhältnisse des russischen Turkestan kennen zu lernen, sondern auch eine Vergleichung anzustellen, wie sich die Lage der Eingeborenen unter russischer Herrschaft zu derjenigen verhalten, in welcher sich die noch jetzt, unter der despotischen Regierung der Chane lebenden Landesbewohner befinden. Um diesen Zweck so weit als möglich zu erreichen, war ein Besuch jener despotisch regierten Länder unerlässlich. Hr. Schuyler entschloss sich daher, ehe er zur weiteren Bereisung der östlichen Theile des russischen Turkestan schritt, zuerst das damals dem russischen Reiche noch nicht einverleibte Chokand, und dann Buchara zu bereisen. Der Schilderung der Chokand'schen Reise ist das neunte Kapitel, womit der zweite Band des Schuyler'schen Werkes beginnt, gewidmet (S. 1—60); während die Beschreibung der nach Buchara unternommenen Reise im zehnten Kapitel enthalten ist (S. 61—118).

Reise im Chanat Chokand.

Hr. Schuyler trat diese Reise, mit einem an den Chan von Chokand gerichteten Empfehlungsschreiben des Generals Kolpakowsky, d. Z. Stellvertreter des in Chiwa befindlichen General-Gouverneurs versehen, von Chodschend aus an, und zwar in Gemeinschaft mit Hrn. F., welcher behufs des, von ihm unternommenen Baues einer Brücke über den Syr-Darja in Chokand Holz zu kaufen beabsichtigte. Begleitet wurden unsere Reisenden von zwei Dolmetschern, einem reichen Chodschendschen Kaufmanne Haba-Bai, der als Agent des Hrn. F. fungirte, und drei Dschigiten (berittenen, bewaffneten Dienern), und da ausserdem noch die Fuhrleute der Gepäckwagen hinzukamen, so bildeten sie eine Art kleiner Karawane.

Man ging von Chodschend über Kostakos nach dem damaligen Chokand'schen Grenzorte Karatsch-Kum, wo man einen Aufenthalt nahm, während ein Bote nach der Festung Machram gesendet ward, um die Ankunft der Reisenden daselbst anzumelden. In Machram angekommen begaben sich die Reisenden in ein Theehaus des Bazars (obgleich sie, da sie an den Chan gerichtete Briefe besaßen, die Berechtigung hatten, von der Behörde untergebracht und beköstigt zu werden), und sogleich erschien der Adjutant des *Bek*¹, von zwei

¹ Unter «*Bek*» hat man den Gouverneur einer Provinz oder eines Landestheiles, oder auch nur einer Stadt oder Festung zu verstehen. Die Beks werden von dem Chan eingesetzt.

Männern mit langen Säbeln begleitet, um sich zu erkundigenⁿ, woher man käme und wohin man ginge. Nachdem diese Leute erfahren, dass man auf dem Wege nach Chokand sei, um den Chan zu sehen, entfernten sie sich, kamen jedoch sehr bald mit einem *Dostar-Chan*¹ zurück, dessen Hauptverdienst eine grosse Schlüssel mit Aprikosen war. Die Reisenden sandten hierauf dem Bek ein kleines Geschenk, entschuldigten das Unterlassen ihrer Visite mit Müdigkeit und erhielten als Gegengeschenk ein billiges seidenes Gewand von der Form unserer Schlafröcke und den Namen *Chalat* führend. Eine solche Verabreichung von Geschenken und Gegengeschenken findet, um das gleich hier zu bemerken, überall statt; allerwärts, wohin die Reisenden kommen, müssen sie, um nicht gegen die Sitte zu verstossen, Geschenke austheilen und erhalten als Gegengabe solche *Chalate*, bisweilen auch Geld als «Reisegeld»; freilich lässt Hr. Schuyler nicht unerwähnt, dass in der Regel das Geschenk werthvoller ist, als die Gegengabe, und dass man das Geschenk des Gastes mehr oder weniger als eine indirekte Zahlung für genossene Gastfreundschaft zu betrachten hat.

Machram, als Grenzfestung von einiger Wichtigkeit, hat eine ständige Garnison von 500 Mann, und die Reisenden fanden schon hier Gelegenheit, die buntscheckige Bekleidung der Chokand'schen Soldaten, von denen mehrere herzukamen, um die Fremden zu sehen, kennen zu lernen. Noch am selbigen Tage verliessen sie Machram, wo übrigens jeder ihrer Schritte von einer Menge neugieriger Beobachter verfolgt worden war, und gingen nach Kandabadam², einer Stadt von beträchtlicher Grösse, wo sie nächtigten, unter der offenen Veranda eines Theehauses des Bazar ihre Betten aufschlagend. Der letzte Theil des Weges von Machram nach Kandabadam war sehr hübsch, da derselbe von endlosen Gärten umschlossen ward, und nicht minder schön war, als sie am frühen Morgen die

und haben eine beinahe absolute Machtvollkommenheit. Meistentheils erheben sie die Abgaben (mit Ausnahme derjenigen, welche dem Chan selbst zukommen) für sich, sind aber für die Verwaltung ihrer «Bekschaft» dem Chan verantwortlich, müssen ihr Kontingent zur Armee stellen und ein- oder zweimal im Jahre dem Chan Geschenke machen. Dasselbe Verhältniss findet auch in Buchara zwischen den Beks und dem Emir statt, was gleich hier im Voraus erwähnt werden soll.

¹ Mit dem Namen «*Dostar-Chan*» wird die Mahlzeit belegt, welche, der einheimischen Sitte gemäss, einem angereisten Fremden von Seiten der Behörde zugesendet wird. Je nach der Bedeutung und dem Range des Reisenden ist natürlich eine solche Mahlzeit von sehr verschiedener Beschaffenheit.

² Kanabadam (nach der russischen Karte des Oberstlieutenant Ljussilin).

Stadt verliessen, der Anblick der schneebedeckten Gebirge zur Rechten und anderer Gebirgszüge zur Linken; allein sehr bald gelangten sie auf eine, mit Flugsand bedeckte, etwa 15 Werst breite Ebene, in deren Mitte die kleine, aus einigen Lehmhäusern bestehende Ortschaft Patar liegt, ohne Baum und ohne eine Spur von Grün, scheinbar verlassen. Darauf kam man wieder auf kultivirtes Land, passirte das sehr hübsche Dorf Yaka-Tut, und erreichte die Ortschaft Bisch-aryk, wo man sich in einer Theebude restaurirte, aber doch schon um 2 Uhr, trotz der grossen Hitze, aufbrechen musste, um Chokand noch vor Thoresschluss zu erreichen.

Nachdem die Reisenden die, über einen breiten und tiefen Kanal gespannte Brücke passirt, und einen langen, durch Reisfelder hindurch führenden Damm überschritten hatten, gelangten sie in dichter besiedeltes, zu beiden Seiten der Strasse eingefriedigtes Land; es zeigten sich hin und wieder Häuser und Buden, bei jedem Schritte begegnete man aus der Stadt zurückkehrenden Leuten, und endlich erblickte man über die Gärten hinweg eine hohe, etwa drei Werst lange Lehmmauer, vor deren Mitte ein halbkreisförmiges Aussenwerk angebracht war, hinter welchem sich das, in's Innere der Stadt Chokand führende Thor befand. Die Reisenden waren also in Chokand angekommen, wo sie, nachdem sie noch vor einigen, innerhalb der Stadtmauer liegenden Feldern und zerstreuten Häusern vorübergeritten waren und Kirchhöfe und Gärten passirt hatten, eine breite Strasse erreichten, welche in das Centrum der Stadt führte. Kurz vor Thoresschluss langten sie im *Zekat-Sarai* an, wo sie von Hrn. S., einem russischen Kaufmann und Agenten der Firma Pupyschew auf's Gastfreundlichste aufgenommen wurden. Dieser *Zekat-Sarai* wird von Hrn. Schuyler als ein grosses, zweistöckiges, einen vier-eckigen Hof umschliessendes Gebäude beschrieben, worin Hr. S. 6—8 Zimmer und Niederlagen hat. Es ist eine Karavanserei und wird zugleich als Zollhaus benutzt, wo alle Güter und Waaren aufgestapelt werden bis der betreffende Zoll erlegt ist, und unsere Reisenden konnten von ihrer Veranda aus die Thätigkeit der Zollbeamten beobachten. Der *Mekhter* (oder *Mechter*?) d. h. der Chef des Zollhauses sass nämlich, mit seinen Beamten sein Amt verwaltend, unter einer gerade gegenüber liegenden Veranda täglich von früh 9 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr, und den ganzen Tag wurden Güter gewogen und gemessen, während ein Schreiber alles auf lange schmale Papierstreifen notirte.

Gleich am nächsten Morgen nach ihrer Ankunft wurden die Rei-

senden zu dem Mekhter berufen und nach dem Woher und Wohin befragt, und Hr. Schuyler wurde genöthigt, den an den Chan gerichteten Brief des Generals Kolpakowskij vorzuzeigen, damit man sich von der Existenz desselben überzeuge; zugleich erfuhren sie, dass der Chan nicht in Chokand, sondern in Namangan sei, und dass man ihnen nicht gestatten könne, so ohne Weiteres dem Chan nachzureisen, es müsse vielmehr dessen Erlaubniss dazu eingeholt werden, und sie hätten daher einige Tage hier in Chokand zu warten, bis Nachricht gekommen sein würde. Ebenso machten die Reisenden die Bekanntschaft des Atalyk Ata Bek, nach dem Chan die wichtigste Persönlichkeit Chokand's und in Abwesenheit des Chans der Regent der Stadt. «Ata Bek (so spricht sich Hr. Schuyler über diese Persönlichkeit auf S. 9 u. ff. aus) schien sehr intelligent und gut unterrichtet, that viele Fragen Amerika betreffend, wobei sich erwies, dass er einige elementare Kenntniss der Geographie besass, und führte mit uns eine angenehme Unterhaltung». Er gestattete auch den Reisenden die Besichtigung der in den letzten 20 Jahren erbauten neuen Festung, in welcher ausser dem Palaste des Chans noch eine Anzahl von Gebäuden sich befanden, darunter auch die Münz- und das Zeughaus. Der Palast des Chans, grösser und prachtvoller als irgend ein anderer in Mittel-Asien, ist ein elegantes zwei- oder dreistöckiges Gebäude, mit Thürmen an den Ecken und zwei Thürmen in der Mitte; die Front ist mit glasirten Ziegeln belegt, weiss, blau und grün, und entlang dem Karniess ist die Inschrift angebracht: «Erbaut von Mohammed Chudajar Chan, im Jahre 1287». Der Eintritt war jedoch während der Abwesenheit des Chans und wegen der Anwesenheit sehr vieler seiner Frauen nicht erlaubt. Dagegen wurde die Münze (wo jedoch die Arbeiter nicht mit Geldprägen, sondern mit der Anfertigung silberner Zierrathen für Zügel und Pferdegeschirre beschäftigt waren) und das Zeughaus besucht. Hier sah man Kanonen giessen (besonders auffällig waren 12-pfündige Hinterlader nach einem russischen Modell, aber von den Eingeborenen verbessert), Flinten anfertigen u. s. w. Mit einiger Zaghafteit (so heisst es S. 11) besuchte ich dieses Zeughaus, denn in dem, der Schmiede zunächst gelegenen Raume, wohin durch die halb-offene Thür jeder Zeit Funken sprühen konnten, waren Leute mit der Anfertigung und dem Füllen von Racketen beschäftigt, während das Pulver frei auf dem Tisch lag». Uebrigens bekommen die Arbeiter keinen regelmässigen Lohn, gewöhnlich erhalten sie nur...

köstigung und von Zeit zu Zeit ein Gewand (*Chalat*). Bisweilen aber ist es reine Zwangsarbeit und sie erhalten gar nichts.

Da die Reisenden mehrere Tage in Chokand bleiben mussten, so hätte Hr. Schuyler ausreichend Zeit gehabt, sich gründlich überall umzusehen und Erkundigungen einzuziehen, wenn nicht mancherlei hindernde Umstände gewesen wären. Zu diesen hindernden Umständen rechnet Hr. Schuyler die Hitze, welche das Umherreiten in der Stadt während des Tages sehr unbequem machte, und den zeitigen Thorschluss des Bazar, welcher ihn zwang, um 7 Uhr wieder zu Hause zu sein und zu bleiben, da es ihm nicht einmal gestattet war, nur um die Ecke seiner Wohnung in *Zekat-Sarai* herum nach dem *Chan-Sarai* zu gehen, wo die anderen russischen Kaufleute wohnten, ja selbst auf dem platten Dache seiner Wohnung konnte er nur kurze Zeit die Kühle des Abends geniessen, denn sobald die Wache im Bazar in voller Stärke aufgezogen war, durfte er auch hier nicht länger verweilen. Dazu kam endlich noch, dass er beständig verhöhnt und beschimpft ward, und obschon man sich nicht an ihm vergriff, so musste er doch nothwendig fortwährend auf seiner Hut sein, wodurch das Vergnügen, sich überall umzusehen, bedeutend gestört ward.

Zu den grössten Merkwürdigkeiten der Stadt zählt Hr. Schuyler die Papierfabrik (deren Einrichtung auf S. 13 kurz beschrieben wird). Das meiste, wenn nicht sämtliches in Central-Asien verbrauchte Papier wird hier, oder in der kleinen Ortschaft Tscharku, ebenfalls im Chanat Chokand, angefertigt. Das Papier, gewöhnlich grau, bisweilen aber auch blassroth oder blau gefärbt, ist sehr fest und stark, und ausgezeichnet für die Gummitinte, deren sich die Eingeborenen beim Schreiben bedienen; bei den Europäern dagegen ist es nur wenig im Gebrauch und die Russen müssen das ihnen nöthige Papier importiren.

Der Hauptbazar der Stadt wird ebenfalls sehr gerühmt. «Er ist (so heisst es auf S. 14) der bei Weitem bestgebaute, den ich in Central-Asien gesehen habe, sehr regelmässig, alle Strassen sich einander unter rechtem Winkel kreuzend, und mit sehr vielen, aus gebrannten Ziegeln erbauten Buden. Die Strassen sind breit, und das Ganze ist mit einem Dache bedeckt, welches von, hoch über die Häuser hinausragendem Gebälk getragen wird, so dass der Bazar beschattet ist und eine Fülle frischer Luft von allen Seiten herzukommen kann». Die Bazare der Stadt Chokand sowohl, so wie der meisten anderen Städte des Chanats gehören dem Chan, der sie vor

einigen Jahren für sich selbst in Beschlag nahm und die Renten für sich selbst bezieht. Einige kaufte er, obschon er verhältnissmässig nur wenig dafür zahlte; andere dagegen nahm er einfach hinweg und sagte den Eigenthümern, sie hätten die Bazare lange genug besessen, jetzt aber habe er die Absicht sich dieselben zu Nutzen zu machen. Hr. Schuyler fügt hinzu, dass, wenn einst die Russen von Chokand Besitz ergreifen sollten, dieser Umstand von grossem Vortheil für sie sein wird, weil die Revenuen der Bazare sogleich Staatseigenthum werden, während in den meisten, von den Russen eroberten Städten, wie in Taschkend und Chodschend, diese Revenuen Privatpersonen zugehören, oder nach dem Rechte der «Todten Hand» (*vaqf*) zu irgend einem religiösen oder milden Zweck bestimmt sind.

Da Hr. Schuyler mitten im Bazar wohnte, so hatte er häufige Gelegenheit auf demselben herumzuwandern und sich den Verkehr anzusehen, wobei ihm jedoch nichts Besonderes auffiel; alles war so wie in Taschkend, auch waren die ausgelegten Waaren von keiner besseren Art, vielleicht mit Ausnahme der Reitpeitschen, welche hier in Chokand in ganz vorzüglicher Qualität angefertigt und sehr billig verkauft werden. Sehr belästigend war es dagegen anzusehen, wenn Abends 7 Uhr beim Thorschluss des Bazar die, zum nächtlichen Schutz desselben gegen Diebe und Feuersgefahr bestimmte Wache aufzog und in einzelnen Abtheilungen an die verschiedenen Plätze vertheilt ward. Von den Soldaten, aus denen die Wache bestand, waren kaum zwei gleichuniformirt oder gleichbewaffnet. Einige hatten Stäbe, andere gezogene Gewehre, oder Musketen mit Steinschloss oder gewöhnlicher noch mit Luntenschloss, während wieder andere nichts hatten, als die landesübliche Keule, an welcher ein rundes Messingkopf befestigt ist. Die Offiziere hatten ausser Schild und Schwert noch Kommando-Stäbe. Die Bekleidung war bei einigen Soldaten die landesübliche, bei anderen war es eine Mischung der landesüblichen mit der russischen, obschon die eigentliche regelmässige Uniform aus einer offenen Jacke und Beinkleidern bestand, deren Farbe offenbar der Wahl eines Jeden überlassen worden war, wie denn auch die Zahl und die Anordnung der Knöpfe dem Geschmack eines Jeden anheimgegeben war. Der grösste Theil dieser Knöpfe waren russische Militärknöpfe, aber auch französische, deutsche und selbst englische wurden bemerkt...

Zuletzt kommt Hr. Schuyler auf die Russen in Chokand und auf die Stellung, welche sie in Chokand einnahmen, zu sprechen. «Die

damals in Chokand sich aufhaltenden Russen (so heisst es auf S. 12 ff.), hauptsächlich Agenten und Beamte der Pupyschew'schen Handlungshäuser und der Firmen Bykowskij und Kolessnikow, waren, um Verhöhnungen und selbst Misshandlungen zu vermeiden, auf der Strasse gewöhnlich wie die Eingeborenen gekleidet. Man gestattete ihnen nicht in irgend einem Theile der Stadt nach ihrer freien Wahl zu wohnen, sie waren vielmehr auf die *Sarai's* (Karawansereien) der Bazare beschränkt, und es war ihnen unmöglich, sich frei unter die einheimische Bevölkerung zu mischen. Den einheimischen Kaufleuten war es vom Chan untersagt, Russen in ihr Haus zu bitten, und als einmal ein russischer Kaufmann mehrere seiner einheimischen Geschäftsfreunde zum Mittagessen einlud, da ward dieser Vorgang von Seiten der Obrigkeit von Ckokand mit äusserstem Missfallen angesehen. Ich kann mir nicht helfen, ich muss glauben, dass die Sachlage eine andere sein würde, wenn diese Kaufleute nicht Russen, sondern Engländer oder Amerikaner wären, sie würden sicherlich nicht Willens sein, ein solches Leben zu führen, zusammengepfercht in kleine unbequeme Zimmern, jeder Annehmlichkeit des Lebens beraubt, von Luxus, wie etwa Postverbindungen genannt werden könnten, gar nicht zu sprechen. Die einheimische Regierung hat die Einrichtung von Postrouuten innerhalb ihrer Territorien energisch abgelehnt, und wenn ein Brief von Taschkend nicht durch einen expressen Boten gebracht wird, so muss er durch irgend einen Eingeborenen geschickt werden, welcher ihn vielleicht Tage lang vergisst, oder im Vorbeigehen einfach zur Thür hineinwirft, gewöhnlich im verstümmelten Zustande, da er in der Regel an der Grenze oder von Seiten der Stadtobrigkeit geöffnet worden ist.

Endlich war vom Chan Antwort angelangt, und unsere Reisenden erhielten die Erlaubniss, zu ihm nach Namangan zu kommen. Erfreut brachen sie so schnell als möglich auf und verliessen Chokand in Begleitung dreier Beamten, die man ihnen mitgab¹, und, bis sie völlig zur Stadt hinaus waren, von einigen Soldaten eskortirt.

Der Weg führte zuerst nach der, 18 Werst entfernten Ortschaft Buwandy durch Felder und Baumanpflanzungen, und gelegentlich

¹ Wenn Hr. Schuyler von diesen Beamten später (S. 22) sagt: «Die Beamten, welche sich während der Reise um uns zu kümmern hatten, behandelten uns sehr *en bagatelle* («in a very offhand way»), und da sie nichts zu unserer Unterhaltung herbeischafften, so waren wir in Betreff unserer Amusements auf uns selbst angewiesen», so möchte ich meinerseits glauben, dass Hr. Schuyler die richtige Sachlage verkannt hat. Offenbar war die Aufgabe dieser Beamten wesentlich keine andere als aufzupassen.

über Kanäle klaren Wassers, während nördlich wie südlich hohe Gebirge sichtbar waren; und von da, durch eine nackte Steppe und Sandwüste, welche die Stadt Chokand von allen Seiten zu umgeben scheint, zu einem elenden, aus 4 oder 5 Hütten bestehenden Dorfe, wo die Reisenden am Rande eines Teiches ihr Lager aufschlugen, da ihnen, obgleich sie Gäste des Chans waren, kein anderer Platz offerirt wurde. Hier erfuhren sie auch, dass der Chan Namangan bereits verlassen und nach Balyktschi gegangen sei. Am andern Tage setzten sie, immer noch auf der Steppe verbleibend, ihre Reise nach Gur-tepe¹ und von da nach Balyktschi fort. Etwa 1/2 Werst vor Balyktschi, zwischen den Ortschaften Hama-Bulak und Ming-Bulak, hatten die Reisenden eine liebliche Aussicht nach Norden. •Am fernen Hintergrunde eine hohe Gebirgskette, darunter Reihen kleinerer Berge, im Mittelgrunde das fruchtbare Thal des Syr-Darja voller Bäume und Dörfer, während Reisfelder und Schilfen den Vordergrund einnahmen. Jenseits des Flusses sah man in der Ferne Namangan, eine der bedeutendsten Städte des Chanats, und in südlicher Richtung hatte man den vollen Anblick der Schneekette des Alai•.

Als man, am Flussufer hinziehend, näher an Balyktschi heran kam, konnte man den Zusammenfluss des schlammigen und ungestümen Naryn mit dem ruhigen und klaren Syr-Darja² vortrefflich beobachten und erreichte endlich, bald auf von dem Flusse zurückweichender Strasse zwischen Lehmmauern und zahlreichen Gärten, bei wieder auf dem Flussufer genäherter Strasse marschirend, bei tretender Dunkelheit die Stadt, wo man erfuhr, dass der Chan abgemals weiter, nach Utsch-Kurgan, gegangen war.

Am andern Morgen brachen die Reisenden frühzeitig von Balyktschi wieder auf, überschritten auf einer niedrigen, hinfalligen Brücke den Syr-Darja und kamen, das durch seine grosse Fruchtbarkeit berühmte, zwischen dem Syr-Darja und Naryn liegende Dreieck durchschneidend, nach dem nur 6 Werst von Utsch-Kurgan entfernten kleinen Dorfe Haikowar, wo sie, in der Hitze brendend, den ganzen Tag warten mussten, weil die Etiquette es erforderte, dass dem Chan ihre Ankunft hierselbst angezeigt und angefragt werde, ob sie weiter gehen könnten. Endlich kam die Antwort zu

¹ Bur-tepe (nach Ijussilin's Karte).

² Ich muss hier bemerken, dass dieser Syr, der von den Eingebornen, oberhalb fälschlich, für den Hauptfluss gehalten wird, bei den Geographen den Namen Is führt.

gleich mit der Nachricht, dass ein Haus für die Reisenden bereit stehe und dass man neue Teppiche ausgelegt habe, dass sie aber besser thun würden zu warten, bis es kühler geworden sei, und dass der Chan sie am nächsten Morgen empfangen werde. Man setzte sich demgemäss gegen 5 Uhr wieder in Bewegung und kam auf entsetzlich staubigem Wege durch nackte Steppen an das Ufer des Naryn, der hier schlammig und reissend einem Wasserfalle gleich über die Felsen hintobt, begegnete auf Schritt und Tritt Soldaten und Dschigiten, welche Pferde nach dem Fluss zur Tränke führten, passirte einen kleinen Bazar, jetzt gedrängt voll von Menschen (der Chan hatte eine grosse Suite mit sich gebracht) und wurde nach einem kleinen Garten geführt, wo eine höchst drückende Luft herrschte und der auf keinen Fall der Ort war, welchen man ihnen versprochen hatte. Der *Mirza* (einer der begleitenden Beamten) sagte uns, dass wir uns diesen Abend mit Thee begnügen müssten, da es zu spät sei, etwas zum Essen zu besorgen. Lange schon hatte ich mich über die uns zu Theil werdende Behandlung innerlich empört und mich nur aus Furcht, das Geschäft des Hrn. F. zu beeinträchtigen, zurückgehalten; während der ganzen Reise machte ich energische Einwendung, dass es uns nicht gestattet war, unsere eigenen Wege zu gehen und dass wir gezwungen waren, das Gebot des *Mirza* unbedingt zu befolgen. Die unverschämte Art jedoch, mit welcher er uns die letzte Mittheilung machte, erregte meinen ganzen Zorn; ich sagte ihm, dass er uns allenthalben davon in Kenntniss gesetzt habe, dass wir die Gäste des Chan's seien; dass ich als solcher eine bessere Behandlung verlange und dass ich darauf bestehe, ein Abendessen zu erhalten; dass es noch früh, erst 7 Uhr sei, und dass ich den Bazar noch offen gesehen hätte. Diese Tonart blieb nicht ohne Eindruck. Der *Mirza* fing an sich zu entschuldigen, sagte, dass wir in etwa 3 Stunden etwas bekommen würden, und brachte mir bereitwillig ein Gericht *Kavap*¹, welches ich mit meinem Dolmetscher allein verzehrte, da die Anderen bereits schlafen gegangen waren». Ich habe diesen auf S. 23 u. ff. des Schuyler'schen Buches vorkommenden Passus in seiner ganzen Ausführlichkeit mitgetheilt, weil daraus ersehen werden kann, wie Hr. Schuyler in der That ziemlich *en bagatelle* behandelt wurde, wie aber solchen

¹ *Kavap* ist ein Gericht aus kleinen, am Spiess gebratenen Stückchen Hammelfleisch bestehend. Wenn übrigens dieser *Kavap* dem kaukasischen *Scheschlik* ähnlich war, so hat sich meiner Meinung nach Hr. Schuyler über sein Abendessen nicht zu beklagen gehabt. Es gibt kaum etwas Delikateres.

Beamten gegenüber, die in der Regel eine wichtigere Rolle spielen wollen, als ihnen zukommt, ein energisches Auftreten durchaus am Platze war. Ebenso möchte ich dem Leser mit Hrn. Schuyler's eigenen Worten die Art beschreiben, wie seine Vorstellung beim Chan, die für den frühesten Morgen angesetzt war, ablief. «Nachdem wir etwa eine Werst weit dem Flussufer entlang geritten waren (so heisst es auf S. 24) kamen wir zu einer doppelten Reihe lächerlich aussehender, kreuzbeinig auf der Strasse sitzender Soldaten, in den abgeschmacktesten Uniformen, einige mit Luntenschloss-, andere mit Steinschloss-Musketen, welche meistens in der Lage von «Präsentirt's Gewehr»! gehalten wurden. Wir ritten noch eine kleine Strecke, mussten absteigen, und verschiedene Beamten (Generale, wie sich später ergab) in langen dunkelfarbigen Röcken, mit hoher Pelzmütze, goldenen Schildern und Schwertern und 3 Epauletten (eine auf jeder Schulter und eine auf der Mitte des Rückens), erfassten uns sogleich bei den Armen¹. Wir kamen zur Front eines grossen Gartens, wo in der Entfernung von 100 und mehr Schritt unter einem grünen Bucharischen Zelte 3 weissbeturbante Männer sasssen. Welcher von ihnen der Chan war, konnte ich nicht unterscheiden». — — «Das Gefolge rief mit lauter Stimme etwas, woraus ich nur «Chudajar Chan Kylsun» verstehen konnte. Wir wurden aufgefordert, unsere Briefe und Geschenke abzugeben, und unmittelbar darauf, schneller als wir gekommen, zurückgebracht. Dieses Verfahren setzte mich in das grösste Erstaunen, da ich das an diesen Höfen herrschende Ceremoniell einigermaassen kannte und vorausgesetzt hatte, dass es nur eine vorläufige Begrüssung sei, nach welcher wir, zu dem Zelte vorgehend, dem Chan persönlich vorgestellt werden würden. Haba-Bai, der ein geborener Chokander war, obwohl er seit lange schon in Chodschend sich niedergelassen hatte, und vielleicht kein ganz reines Gewissen besass, ward von Furcht und Zittern ergriffen, da er glaubte, er werde zu sofortiger Hinrichtung abgeführt; und selbst Abdullah dachte, dass man uns in's Gefängniss schaffe. Wir wurden jedoch, nachdem wir durch die

¹ Dass Hrn. Schuylers: «and immediately our arms were seized by various officials nicht etwa, wie es doch naheliegend scheint, mit: «und verschiedene Beamte nahmen uns sogleich die Waffen ab» übersetzt werden darf, geht aus einer späteren Stelle des Buches (S. 83) hervor, wo von der Audienz Hrn. Schuyler's beim Emir von Buchara die Rede ist. Es heisst daselbst: «On such occasions it is usual for the masters of ceremonies to drag along the person who is to be presented to the Amir, but my presentation being somewhat informal, they contented themselves with merely touching my arms».

ganze Reihe von Soldaten zu Fuss gegangen waren, nur nach einem, nahe am Ufer liegenden Hause gebracht, welches gleichzeitig von dem Bek von Balyktschi, wenn er den Sommer in Utsch-Kurgan zubringt, eingenommen wird». —

•Im Hause angelangt, führte man uns in ein Empfangszimmer, wo wir auf Stühlen sassen, während der Bek uns mittheilte, dass der Chan ihm befohlen habe, uns Gastfreundschaft zu erweisen». —
 •Die schöne Lage des Hauses, nahe am Flusse, und der grosse Garten mit seiner Schattenfülle erfreuten uns sehr. Der Bek fragte uns, was wir nöthig hätten und sagte, dass alles von dem Belieben des Chan abhängt, dass diesem gegenüber Niemand wagen dürfe, zuerst irgend eine Angelegenheit zur Sprache zu bringen, und dass wir daher warten müssten; und als wir ihm bemerklich machten, dass wir der Meinung wären, der Chan habe uns, die Ueberbringer von Briefen der höchsten Autoritäten Taschkend's, unschicklich behandelt, weil er uns nicht persönlich empfing, so wiederholte er, dass hier alles im Belieben des Chan's stehe, und dass weder er (der Bek) noch viel weniger irgend ein Anderer es wagen dürfe, den Chan zu bekritteln oder mit ihm zu sprechen».

Die Reisenden mussten sich also mit Geduld wappnen und zum Warten bequemen. Es heisst bei Hrn. Schuyler (S. 27): «Wir mussten früh aufstehen, denn nach Aufgang der Sonne konnte man nicht mehr im Freien schlafen, und hatten den ganzen Tag über nichts zu thun, als auf dem Rücken zu liegen und uns mit den verschiedenen Hausbewohnern zu unterhalten, oder im Garten herumzugehen und die Beschäftigungen der Leute mitanzusehen. Es war das eine sehr gute Gelegenheit, den Haushalt eines eingeborenen reichen Edelmannes kennen zu lernen. Hr. Schuyler schildert nun das Thun und Treiben der Leute in diesem Hause, und theilt (S. 29 - 32) in ziemlicher Ausführlichkeit mit, was er während der Zeit seines mehrtägigen Wartens in Bezug auf viele Eigenthümlichkeiten und mancherlei abergläubische Gebräuche der Muselmänner in Erfahrung brachte!».

* Unter dem, von Hrn. Schuyler Notirten findet sich manches Sonderbare, wie z. B. Wenn Du niesest, während ich Dir etwas sage, so ist das ein Beweis, dass ich Recht habe. (Gerade wie bei uns.) — Wenn ein Hase über den Weg eines Reisenden läuft, so bedeutet das ein Unglück. (Ebenfalls wie bei uns.) — U. s. w. Wenn einem das Ohr klingt, so ist das ein Zeichen, dass Jemand gestorben ist, und dann wird stets ein Gebet hergesagt. Dieses Ohrenklingen steht übrigens mit einer hübschen *Legende* in Verbindung. Im Himmel gibt es nämlich einen Baum, auf jedem seiner

Endlich war alles geordnet. Die Reisenden erhielten die üblichen Chalate zum Geschenk von Seiten des Chan's, und es wurde ihnen gesagt, dass sie kommen und sich bedanken müssten, bei welcher Gelegenheit sie auch ihre Reisepässe erhalten würden; alsdann könnten sie ihres Weges in Frieden ziehen. Diese Abschiedsvisite wird von Hrn. Schuyler folgendermaassen beschrieben: «Wir gingen, angethan mit unseren neuen Gewändern, zum Chan, empfangen unser Papierstückchen mit des Chans Siegel, und machten, indem wir dasselbe, wie uns geheissen ward, zwischen dem ersten und zweiten Finger der rechten Hand hielten, eine tiefe Verbeugung. Wir waren dieses Mal dem Chan viel näher, und sahen, dass er ein starker, angenehm aussehender Mann von ungefähr 45 Jahren war, mit einem braunen Barte. Er hob sogar seine Hand zum Gruss¹».

Von Utsch-Kurgan aus trennte sich Hr. Schuyler von seinem bisherigen Reisegefährten Hrn F., welcher nach Namangan ging, und setzte seine Reise, eine süd-östliche Richtung nach der grossen, von Utsch-Kurgan 36 Werst entfernten Ortschaft Paita einschlagend, allein fort. Der Weg führte im Anfange über nackte Steppen, dann aber durch gut bewässertes und gut bebautes Land, und überall man mit Ausbesserung der Strasse eifrig beschäftigt². Hr. Schuyler

Blätter ist der Name einer Seele aufgeschrieben, und was die Menschen «Ohrenklängen» nennen, das ist nichts anderes, als das Rascheln eines von diesem Baume fallenden Blattes. Ist nun das Geräusch in Deinem Ohr dem Glockengeläute ähnlich, dann ist es die Seele eines Christen, deren Blatt fiel, und dieser stirbt; und für einen jeden Glauben ist das Geräusch ein anderes.

¹ Der in persischer Sprache geschriebene Reisepass des Hrn. Schuyler lautete wie folgt: «An alle Hakims, alle Festungskommandanten, alle Beks, alle Amlakdars, und alle Serdars: Durch diesen Befehl sei kund und zu wissen, dass ein Russischer Amerikanischer Gesandter mit seinen Leuten zum Vergnügen und Zeitvertreib reist, lasset daher diesen Russen, in welches Vilajet und Kischlak er auch gehen mag, nichts geschehen, was dem unserem Gaste zukommenden Gastrechte oder seinen Wünschen entgegen wäre, und lasset ihm die ihm zukommende Gastfreundschaft erweisen, ihn ansehend (d. h. seinen Stand berücksichtigend), und lasset keine Narrenspossen mit ihm treiben (*and let masquerades not be made of him*), und lasset unpassende Worte nicht zu ihm gesprochen werden».

² Hr. Schuyler schreibt (S. 36): «In den kleinen Ortschaften trafen wir ein halbes Dutzend Reiter, welche alle Einwohner anwiesen, den Weg zu reinigen und in Ordnung zu bringen, weil man in zwei Tagen den Chan erwartete. Sobald sie einen Menschen oder Hause nahe kamen, schrien sie so laut sie konnten: «Seine Majestät Chudajar-Chan kommt. Sehet zu, dass der Weg eben sei und dass weder Schlamm noch Unreinigkeit da ist»; und die ganze Strasse entlang waren grosse Haufen Bauern beschäftigt, die Löcher auszufüllen und alles eben und gut zu machen». Hr. Schuyler meint, er sei hierbei an das Evangelium Matthäi erinnert worden, wo von Johannes

sandte, um die Wirkung seines Reisepasses zu prüfen, einen Dschigit mit demselben voraus und verlangte zur Wohnung einen Garten mit gutem Wasser, Futter für die Pferde und für sich ein Abendessen, was alles pünktlich gewährt ward, denn an der Stadtgrenze erwartete ihn ein Bote und geleitete ihn zu einem, dem Serdar der Stadt gehörigen Garten, wo auf einer Terrasse Teppiche für ihn ausgebreitet waren; ein, vom Bazar gekommener Thee-Knabe servierte Thee und Melonen; und zum Abendessen erhielt er Shurpa (eine kräftige Bouillon von Schafsfleisch) und Pillaw. Wie ihm denn überhaupt jegliche Aufmerksamkeit erwiesen ward, denn der Serdar führte ihn am nächsten Morgen nicht nur durch die Stadt, welche, da gerade Bazartag war, sich mit Landvolk aller Art, Usbeken, Kiptschaken und Kirghisen füllte, sondern gab ihm durch fortwährende Gärten und Dörfer bis zum Syr-Darja das Geleite, wo er abwartete, bis Hr. Schuyler, auf einem hohen Karren sitzend, die 3 breiten Flussarme glücklich passirt hatte. Von da ging es noch 6 Werst weiter, fortdauernd durch Gärten, bis Andidschan erreicht ward.

Auch in Andidschan, eine Stadt von 20,000 Einwohnern und nach Chokand Hauptort des Chanats, scheint es Hrn. Schuyler nicht schlecht gegangen zu sein, denn obgleich er in Betreff der ihm am Bazar angewiesenen, aus Haus und Hof bestehenden Wohnung (es war dieselbe, welche Fedtschenko bei seiner Chokand'schend Reise bewohnt hatte) bemerkt, dass sie in Folge des mit jedem Lufthauche herbeigeführten sehr ekelhaften Geruchs, des echten mittel-asiatischen Bazar-Geruchs, höchst unangenehm gewesen sei, so sagt er doch (S. 42): «Andidschan machte auf mich einen sehr angenehmen Eindruck; ob das nun bedingt war durch diese malerisch sich darstellenden Strassen und vielen Gärten, den einem Landhause so ähnlichen Palast des Bek, den reissend angeschwollenen Kanal, das aufgeweckte und muntere Aussehen der Bevölkerung, oder durch die grössere Mannichfaltigkeit der Speisen, das weiss ich nicht; wahrscheinlich durch alles zusammen, und nicht am Wenigsten durch das Letzte». Hr. Schuyler sah sich den grossen und schönen Bazar, verschiedene Medressen und eine Anzahl hübscher, aus gebrannten Mauersteinen aufgeführte Karawansereien an, die besser waren, als die von ihm in Chokand oder in Taschkend gesehenen. Er wurde dabei von einer Eskorte Soldaten und Beamten begleitet,

dem Täufer gesagt wird: «Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste, bereitet dem Herrn seinen Weg und machet richtig seine Steige».

und obschon das seine freie Bewegung einigermaassen hinderte, so hatte es doch auch sein Gutes, weil dadurch die, ihn bei jedem Schritt umdrängende Volksmenge zurückgetrieben ward. Am anderen Tage stellte er sich dem Bek Nasr-Eddin, dem älteren Sohne des Chan's, vor, und zwar fand dabei keine besondere Zeremonie statt. Der Bek sass in seinem Palast am Fenster; man verbeugte sich und ging dann näher zu ihm heran auf die Veranda, wo man während der Unterredung stehen bleiben musste, während der Bek im Innern des Zimmers sitzen blieb. Der Bek, der Hrn. Schuyler die Hand zum Fenster heraus reichte, gebot ihm, näher an's Fenster heranzukommen. Als ihm Hr. Schuyler mittheilte, dass er noch am selbigen Tage abzureisen gedenke, da meinte der Bek, das ginge doch nicht gut an; er (der Bek) sei 20 Tage in Taschkend gewesen, und er (Hr. Schuyler) müsse doch ebenso lange in Andidschan bleiben; Andidschan sei ein ganz anderer Ort wie Taschkend, und man müsse sich alles ansehen; sie müssten gute Freunde werden u. s. w. Als ihm Hr. Schuyler bemerklich machte, dass seine Zeit äusserst beschränkt sei, dass er aber den heutigen Tag noch bleiben wolle und als er ihm einen silbernen Tabaksbehälter in Form eines Hornes schenkte, da leuchteten seine Augen und er sagte auf russisch: •Zum Andenken•! Nach einigen Komplimenten verbeugte sich Hr. Schuyler und fragte, in Uebereinstimmung mit der herrschenden Etiquette, ob es ihm erlaubt sei, sich zu entfernen, was ihm gnädig gestattet ward. Er wurde in ein kleines Zimmer auf der anderen Seite des Hofes geführt, wo des Bek's Haushofmeister ihm eine Tasse Thee und einen Dostar-Chan vorsetzte, weit schlechteren Zeug, als er jemals von irgend einem kleinen Dorfbeamten bekommen hatte. Er setzte die Tasse nur an seine Lippen, als ihm der Haushofmeister einen schon gebrauchten Chalat (*a second hand gown*) von scharlachfarbiger Seide mit Gold durchschossen brachte (Andre, Hr. Schuyler's Dolmetscher, erhielt ein eben solches aber ganz gewöhnliches Gewand) und sagte, er könne jetzt gehen, welche Erlaubniss er sofort benutzte, nachdem er zuvor nochmals in den Hof gegangen war, um sich vor dem Bek zu verbeugen¹. Später ward

¹ Hierbei sieht sich Hr. Schuyler zu nachstehender Expectoration genöthigt (S. 40): •Ich habe hier, wie anderswo, solche, mich doch nur persönlich betreffende und scheinbar unbedeutende Details mitgetheilt, weil aus ihnen ein Maassstab für den Geist und die Gesinnung der Chokand'schen Autoritäten in ihrem Verkehr mit den Russen entnommen werden kann. Obgleich ich als Privatperson reiste, so war ich doch in's Land gekommen, ausgerüstet mit einem ausdrücklichen Empfehlungsbrieft der Russischen

Hr. Schuyler noch benachrichtigt, dass ihn der Bek sehr gern am Abend als Freund bei sich sehen möchte, dass er sich aber vor seinem Vater, der heute oder morgen kommen würde und der kein Freund der Russen sei und es nicht wünsche, dass seine Unterthanen mit ihnen umgingen, fürchte.

Von Andidschan ging Hr. Schuyler nach dem, einige 40 Werst in süd-östlicher Richtung gelegenen Usch (oder Osch). Der Weg führte über niedriges Gebirge, von wo man eine hübsche Aussicht in das Andidschan-Thal hat, dann durch ein kleines Thal, in welchem das Dorf Kaschgar liegt; von da wieder hügeliges Land, wieder ein hübsches Thal mit Feldern und Bäumen im Vordergrunde, weiter zurück kleine nackte steile Berge, und ganz hinten hohes Gebirge, auf welchem jetzt nur noch wenig Schnee lag. Nachdem die Reisenden in dieses Thal gekommen und einen kleinen Fluss überschritten hatten, gelangten sie nach der Ortschaft Hodschatw, von wo aus sie endlich, bei grosser Hitze, Usch erreichten.

In Usch überwies man Hrn. Schuyler ein bequemes Haus, mit einem grossen reinlichen Hof, nahe bei dem sogenannten «Thron Salomo's», ein, mitten in der Ebene aufsteigender Fels, von welchem die Sage geht, dass König Salomo sich einstmals hier einen Thron aufgerichtet habe, um diesen Theil der Welt zu überschauen. Ein vierseitiges, solides, verziertes, die Spitze des Felsens überragendes Grabmal soll Salomo's Körper enthalten. Unterhalb des Felsens befindet sich ein grosser Garten mit 2 oder 3 Moscheen, der Aufenthaltsort einer Bruderschaft von Einsiedlern, welche von den hierher kommenden Wallfahrern Geschenke erhalten. Usch ist eine grosse, zu beiden Seiten des, durch eine Brücke überspannten Ak-bura-Flusses gelegene Stadt. Jenseits lag die Festung, diesseits der grosse Bazar, welcher, da gerade Bazartag war, mit Volk angefüllt war, im Uebrigen aber nichts besonders Bemerkenswerthes enthielt.

Von Usch aus beabsichtigte Hr. Schuyler nach Usgend (Oskend) und nach dem, nach Kaschgar führenden Terek-Dawan-Pass zu gehen, ja er hatte sogar die Idee, Kaschgar selbst zu besuchen, wenn er den Weg praktikabel finden würde, und schwankte nur, weil er nicht früher daran gedacht hatte und nun keine Empfehl-

Autoritäten, welche vorausgesetzt hatten, dass ein, von ihnen dem Chan gegenüber ausgesprochener Wunsch ebenso viel sei als ein Befehl, und dass dem einen wie dem anderen ergebenst gehorcht werde. Als ich nach meiner Rückkehr nach Taschkend die Vorkommnisse meiner Reise wiedererzählte, da gab sich ein grosses Erstaunen kund und Mancher ging so weit, zu behaupten, dass ich stark übertrieben hätte.

lungsschreiben dorthin besass. Ebenso hatte er den Wunsch, im Alai-Gebirge sich einige Gletscher anzusehen und wenn möglich nach Karategin zu gehen. Allein alle diese Pläne wurden durch die Chokandschen Behörden vereitelt, die allerlei Bedenken hatten und Ausreden machten; nur nach Naukat gestattete man ihm endlich zu gehen, welche Erlaubniss Hr. Schuyler annahm, weil er hoffte, es werde ihm von dort aus verhältnissmässig leicht sein, auch ohne Erlaubniss in's Alai-Gebirge zu gelangen. Hr. Schuyler verliess dabei Usch unter der Führung eines, ihm von dem Serkar der Stadt beigegebenen Dschigit, und kam nach dem, auf seiner Karte nicht angegebenen kleinen Städtchen Arawan, wo er zu seinem grössten Aerger von der Ortsobrigkeit erfuhr, dass er sich gar nicht auf dem Wege nach Naukat, sondern auf der, nach Marghelan führenden Strasse befand. Der Dschigit hatte ihn mit Absicht irre geführt und zwar, wie derselbe jetzt gestand, auf Befehl des Serkar. Unter solchen Umständen war weiter nichts zu thun, als direkt nach Marghelan zu gehen, was denn auch über Ming-Tepé, wo genächtigt ward, und Kua-Kischlak und Yaka-Tut geschah. Von Yaka-Tut bis Marghelan, eine Strecke von etwa 12 Werst, war die Gegend kontinuierlicher Garten, und Hr. Schuyler erreichte die Stadt, deren Thoren er von einigen Leuten insultirt wurde, am frühen Abend unmittelbar vor Thorschluss.

Marghelan ist eine Stadt von 30,000 Einwohnern und von einer hohen Mauer umgeben. Fast in jeder Strasse befinden sich kleine, im persischen Styl erbaute Kapellen (*Masars*) mit runder zwiebelähnlichen Kuppeln, Mosaikfronte, und vieler in Alabaster ausgeführter erhabener Arbeit, was der Stadt ein freundliches, aber etwas überladen Aussehen gibt. Der wie der chokandische Bazar überdachte Bazar stank fürchterlich. Es wurde Hr. Schuyler von Seiten der Behörde ein hübsches Haus mit nettem Hofe und kleinem Blumen- und garten angewiesen, dabei jedoch erklärt, dass man nichts weiter thun könne, und dass er sich vom Bazar aus auf eigene Rechnung zu beköstigen habe; was denn auch geschah. Zwar hatte sich Hr. Schuyler vorgenommen, den ganzen nächsten Tag noch in Marghelan zu bleiben, allein die ungastliche Aufnahme (er bekam von Seiten des Hausbesitzers nicht einmal Theegeschrir geliehen), zu welcher noch der Gestank des Bazars während der Tageshitze kam, veranlasste ihn so, dass er am nächsten Tage nach dem, nur 18 Werst entfernten Duwana und von da nach Kara-Tepé weiter ging. Die erste Hälfte des Weges von Marghelan nach Duwana führte sehr an

nehm durch Gärten und Felder, dann aber kam man auf eine vollkommen nakte, wasserleere Steppe, welche sich über 30 Werst weit erstreckt. In dieser Steppe liegt das elende, aus einigen Hütten bestehende Duwana, nur, wie man sagt, von Derwischen bewohnt. Kein Baum findet sich hier und selbst das Wasser muss aus der Nähe von Marghelan gebracht werden. Auf der Weiterreise nach der grossen Ortschaft Kara-Tepé wurde Hr. Schuyler gegen Abend von einem heftigen Sturm und Regen betroffen, so dass er durch und durch nass in Kara-Tepé ankam, wo es ihm nicht möglich war, ein Unterkommen zu finden. Der Aksakal (Ortsvorstand) kümmerte sich gar nicht um die Reisenden, sagte, dass es gar nicht seines Amtes sei, ihnen aufzuwarten, und gab ihnen den Rath, auf dem Bazar von irgend einer Bude Besitz zu ergreifen und die Leute hinauszuwerfen (*to turn the people out*). Hr. Schuyler befolgte diesen Rath und nahm die Gallerie einer Bude in Beschlag, als er aber seine nassen Kleider wechselte, so war das ein, das mohammedanische Schicklichkeitsgefühl so beleidigender Akt, dass er dadurch die Verwünschungen und Schmähungen der gesammten Nachbarschaft auf sich zog. Darauf verwehrte man ihm Pillaw zu kaufen und verweigerte ihm selbst heisses Wasser zur Theebereitung. Nach langem Streit musste abermals zum Aksakal geschickt werden, der aus dem Bett geholt ward (es war schon ziemlich spät) und die Leute der nächsten Bude zwang, das Nöthige herbeizuschaffen. Da das Wetter besser geworden war, so brach Hr. Schuyler um Mitternacht auf und erreichte, in Folge der, durch den Regen aufgeweichten Wege nur langsam vorwärtskommend, nach 5 Uhr Morgens Chokand, wo er, wie früher, so auch dieses Mal bei seinen Freunden in Zekat-Sarai Unterkommen fand.

Von Chokand kehrte Hr. Schuyler, nur einen Tag in Chokand bleibend, um seine müden Pferde sich etwas erholen zu lassen, auf demselben Wege, welchen er gekommen, also über Machram¹, nach einer Abwesenheit von nahezu einem Monat nach Chodschend zurück.

¹ In Machram versuchte Hr. Schuyler noch einmal die Wirkung seines Reisepasses, und es war ihm, nach den schlimmen Erfahrungen der letztvergangenen Tage, sehr angenehm, zu finden, dass er von Seiten des Bek, den er jedoch nicht zu Gesicht bekam, gastfreundlich aufgenommen ward. «Ich erhielt einen grossen Garten, eine Masse von Früchten und ein Abendessen. Die Einwohner kamen in grosser Anzahl, um mich zu sehen, und da ich mir vorgenommen hatte, um Mitternacht abzureisen, so legte sich ein Jeder zum Schlafen auf die Terasse, um meinen Aufbruch abzuwarten».

«Meine Reise (so heisst es auf S. 54) war in vieler Hinsicht unangenehm, aber doch nicht ganz nutzlos. Ich habe erfahren, wie so eine mittel-asiatische Regierung beschaffen ist, und habe die Grösse und das Wesen des Einflusses, den Russland auf seine Nachbarn ausübt, kennen gelernt».

Den Schluss dieses neunten, Hrn. Schuyler's Bereisung des Chokand'schen Chanates umfassenden Kapitels, machen Auszüge aus einem äusserst interessanten Briefe, welche ein Eingeborener im Jahre 1874 schrieb. Dieser Brief handelt über die ganz unglaublichen Erpressungen, welche sich Chudojar-Chan zu Schulden kommen liess, und die ganz ohne Zweifel eine der Hauptursachen der Unzufriedenheit der Bevölkerung waren. So ein asiatisches Volk erträgt Grausamkeiten aller Art, selbst das Lebendigbegrabenwerden und das entsetzliche Pfählen¹, ohne Murren, denn es ist daran gewöhnt; allein wenn Neuerungen in Betreff der Abgaben und Vermehrung derselben eingeführt werden, wie es in so äusserst raffinirter Weise von Seiten des Chan's von Chokand geschah, dann beginnt es zu murren und schliesslich zu revoltiren.

Reise nach Buchara.

«Meine Bereisung Buchara's contrastirte in jeder Beziehung mit der Bereisung Chokand's. Buchara war nicht so schön, aber es zeigt das Gepräge einer älteren und mehr ausgebildeten Civilisation. Die Bewohner des Landes waren liebenswürdig und hatten feinere Sitten; allein sie waren auch weniger einfach und mehr *rusé*. Meine Aufnahme war so, dass ich sie mir nicht besser wünschen konnte. Man betrachtete mich nicht wie einen fremden Spion und behandelte mich nicht mit Gleichgültigkeit, oder wohl gar mit Hohn; im Gegentheil, ich wurde wenigstens äusserlich als ein geehrter Gast betrachtet, und Festlichkeiten und Vergnügungen wurden mir zu Ehren veranstaltet. Die Bucharen wissen bestimmt, was Gastfreundschaft ist, und zeigten mir dieselbe von der besten Seite. Bei alledem glaube ich jedoch nicht, dass sie über die Russen in Wirklichkeit anders denken, als die Chokander; sie gaben der Sache nur einen anderen Ausdruck. In Chokand sprach sich das durch Rohheit und Unhöflichkeit aus; in Buchara nahm man seine Zuflucht zur ganzen

¹ Ueber das «Pfählen» und über die verschiedenen anderen in Chokand üblichen Leibesstrafen und Hinrichtungsarten gibt Hr. Schuyler auf S. 16 weitere Auskunft.

Feinheit der Diplomatie»¹. Mit Vorstehendem leitet Hr. Schuyler die Beschreibung seiner Buchara'schen Reise ein.

Hr. Schuyler trat diese Reise am 16. (28.) Juli von Samarkand aus an, ausgerüstet mit Briefen des Generals Abramow an die Beks von Kitab und Schaar, sowie an den Emir, und begleitet vom Kitab'schen Polizeimeister, welcher von Samarkand, wo er mit dem General Abramow zu thun gehabt, nach Hause zurückkehrte. Ausser seinem Dolmetscher Andrei hatte er noch einen Kirgisischen und Persischen Dschigiten bei sich, welcher letztere mit der Beaufsichtigung des Gepäckwagens beauftragt war.

In der, von Samarkand nur 24 Werst entfernten, am Nordfusse der Samarkand-Gebirgskette gelegenen kleinen Ortschaft Kara-Tepé ward das erste Nachtquartier abgehalten, zu welchem Zwecke von Seiten der Ortsobrigkeit im Garten einer Moschee eine Jurte aufgeschlagen und für Thee und Pillaw zum Abendessen gesorgt worden war. Am nächsten Tage wurde das obenerwähnte Gebirge selbst durch den 5200 Fuss hohen Tachta Karatschi-Pass überstiegen, wobei man von der Passhöhe aus sich des herrlichen Anblicks des Thales von Schehrisebs und der dahinter aufragenden, mit Schnee bedeckten Hissar-Gebirgskette erfreute. Kitab, Schaar, selbst Jakabagh und Tschiraktschi mit den umliegenden Dörfern waren deutlich zu erkennen, obgleich sie wegen der vielen Baum- und Obstgärten mehr das Aussehen von Wäldern, als wie von Städten hatten. Der Abstieg vom Gebirge auf dessen Südseite war sehr steil, so dass er zu Fuss geschehen, und das Pferd geführt werden musste. Man war jetzt auf Bucharischem Grund und Boden angekommen und wurde von einer 20 Mann starken Eskorte, welche der Bek von Kitab den Reisenden entgegengeschickt hatte, empfangen, auch wurden sogleich Boten nach der 12 Werst entfernten Ortschaft Kainar vorausgesendet, welche die Ankunft der, im gemächlichen Schritt nachfolgenden Reisegesellschaft anmeldeten. In Kainar, wo man Mittags anlangte, natürlich abermaliger festlicher Empfang von Seiten des, von einer Suite von Dschigiten begleiteten Serkar. Hr. Schuyler ward zu einer, für ihn aufgestellten Jurte geleitet und hatte kaum Zeit, das, nach dem staubigen Ritte nöthige Waschen von Gesicht und Händen vorzunehmen, als schon eine Pro-

¹ Indem Hr. Schuyler sagt: «man nahm seine Zuflucht zur ganzen Feinheit der Diplomatie», so entwickelt er hier auf einmal eine Zartheit der Ausdrucksweise, die man von ihm gar nicht gewöhnt ist; er hätte einfach sagen sollen: «man log in der unverschämtesten Weise»; das wäre die reine Wahrheit gewesen.

zession mit dem, aus verschiedenen Süßigkeiten und Früchten bestehenden Dostar-Chan erschien, worauf eiligst grüner Thee, Suppe, gekochtes Fleisch und Pillaw aufgetragen ward. Nach einstündiger Rast brach man wieder auf und erreichte die Ortschaft Urus-Kanlak, wo eine neue Eskorte, aus den Söhnen des Bek von Kitab bestehend, die Reisenden erwartete. Wie schon in den vorhergehenden Fällen so auch hier Verbeugung und Händeschütteln, gegenseitige Erkundigung nach der Gesundheit und dem Wohlbefinden der Angehörigen, u. s. w.

Von hier aus wurde die Gegend grün und einladend; man durchfuhrte den klaren, dem ganzen Thale bis Karschi hinab Leben und Fruchtbarkeit gebenden Kaschka-Darja, und erblickte vor sich, auf einer kleinen Bodenanschwellung, den crenelirten, mit Zinnen versehenen Lehmwall, welcher die beiden Zwillingstädte Kitab umschloß. Innerhalb dieses Walles befanden sich Obst- und Baumgärten, und dauerte eine Weile, ehe man die eigentliche Stadtmauer von Kitab erreichte.

In Kitab selbst mußte Hr. Schuyler eine Anzahl Strassen durch den Bazar durchreiten, um nach seinem Absteigequartier, der Residenz des Polizeimeisters, seines bisherigen Reisebegleiters, zu gelangen, wo ihm die ausgedehnteste Gastfreundschaft erwiesen ward. Nun folgt auf S. 64 u. ff. eine ziemlich ausführliche Schilderung der ihm erwiesenen Ehrenbezeugungen und Aufmerksamkeiten. Auf den Strassen, welche er passirte und namentlich auf dem Bazar, hob sich Jedermann und grüßte nicht allein achtungsvoll, sondern auch freudig. Auf dem Balkon seiner Wohnung waren Teppiche und seidene Matratzen und Kissen ausgelegt, auf denen er sich bequem laglich strecken konnte; der von den Dienern herzugebrachte Dostar-Chan bestand aus mehr als 20 Gerichten; und alsbald erschienen ein Dutzend Knaben, die Musik ertönte, das Tanzen der Knaben begann und dauerte ohne Unterbrechung ein Paar Stunden, bis Hr. Schuyler, der (wie er sich ausdrückt) bereits fürstliches Gebahren angenommen hatte, huldvoll die Erlaubniß zur Beendigung gab. Gegen Abend erfuhr er, dass der Bek zu seinem Empfange bereit sei. Er begab sich daher nach der von hohen Lehmmauern umgebenen, zwei grosse Höfe und verschiedene Gebäude enthaltenden Citadelle, zu welcher, da sie auf einem künstlichen Hügel erbaut ist, ein steiler Weg aufwärts führt. Oben wurde er von verschiedenen Beamten erwartet, und zur Seite so wie auf den benach-

barten Strassen Spalier bildende Soldaten salutirten unter Trompetengeschmetter, während eine grosse Volksmenge hinterher drängte. Beim Eintritt in den ersten Hof kam ihm der Bek entgegen, drückte ihm lebhaft die Hand, fragte nach seiner und des General Abramow Gesundheit, und führte ihn in den Empfangssaal, eine schöne grosse Halle, deren Wände mit arabeskenartigen Mustern stuckaturt waren. Die rothüberzogenen Stühle, auf welche man sich während der Unterhaltung setzte, waren übrigens dieselben, welche Hr. Schuyler in seiner Wohnung beim Polizeimeister benutzt hatte, denn er sah, wie ihm dieselben in Prozession nachgetragen worden waren; und in Betreff der Unterhaltung selbst wird von unserm Reisenden angeführt, dass unter Anderem auch die Rede auf Amerika gekommen sei und dass der Bek so wie die anderen Würdenträger so seine eigenen, freilich sehr unbestimmten Ideen von diesem Lande gehabt habe, da er zu glauben schien, Amerika sei ein Ort, etwa so gross wie Buchara, und die Leute seien daselbst hauptsächlich mit Baumwollenkultur beschäftigt. Nach abermaligen Komplimenten und Befragungen nach der Gesundheit ward Hr. Schuyler entlassen und erhielt als Geschenk einen rothen Chalat von Goldstoff, wie ihn die russischen Priester tragen, während der Dolmetscher und Dschigit jeder ein seidenes Gewand bekam; vor der Thür aber erwartete ihn ein anscheinend sehr schönes Pferd mit goldplattirtem Zügel und gesticktem Geschirr, welches sich jedoch nach Abnahme von Sattel und Zeug zwar als ein Argamak, aber als sehr schwach erwies, und vielleicht nur 3 Pfund Sterling werth war. Nach der Mahlzeit erschienen wiederum die tanzenden Knaben; da aber Hr. Schuyler keinen abermaligen Tanz wünschte, so liess man einige *Maskarabashes* (eingeborene Komödianten) kommen, welche die Gesellschaft bis spät in die Nacht mit ihren komischen, dem Volksleben entnommenen Vorstellungen und mit der Nachahmung von Thieren amüsirten, und fortwährend schallendes Gelächter der Zuschauer hervorriefen. Am anderen Tage, nachdem er seine Gegengeschenke an den Bek gesendet¹, den Bazar besucht und viele

¹ Hr. Schuyler erzählt hier, dass der Bek mit dem die Geschenke überbringenden Dolmetscher eine längere Conversation gehabt und sich erkundigt habe, ob Hr. Schuyler nicht etwa ein Verwandter des Kaisers sei, denn obgleich er wusste, dass er ein Amerikaner war, so schien er doch zu glauben, er sei zugleich ein Russe. Auch habe der Bek bald darauf einen Boten gesendet und ihn bitten lassen, dem General Abramow zu schreiben, wie gut seine hiesige Aufnahme gewesen sei, hinzufügend, dass er (der Bek) den Brief von sich aus fortschicken wolle.

Leute, die mit ihm sprechen wollten, empfangen hatte, begab sich der Reisende nach dem nur 9 Werst entfernten Schaar, von dem dortigen Bek mit Ungeduld erwartet.

Der Weg von Kitab nach Schaar verläuft zwischen, in hoher Kultur stehenden Gärten und Feldern, welche ringsum mit Bäumen bepflanzt sind. Empfang an der Grenze von Seiten des Neffen des Bek mit grosser Suite, Alle in Gallakleidung; Begrüssung und gegenseitiges Befragen nach der Gesundheit. Läufer voran; denn hier ist es Brauch, dass hohe Würdenträger ihren Pferden Leute vorausgehen lassen. Als Hr. Schuyler den Versuch machte, bei den Läufern vorüberzureiten, da folgte Jedermann seinem Beispiele, allein Keinem gelang es, die Läufer zu überholen. Als man zur Stadt gelangte, ward das Gedränge sehr gross, verschiedene Personen kamen und schüttelten die Hand, sehr viele verbeugten sich sehr tief, namentlich die Juden und Hindus; und bei der Festung, wo sich der Palast des Bek befindet und wohin sich Hr. Schuyler auf ausdrücklichen Wunsch des Bek direkt begab, hatte sich eine solche Volksmenge angesammelt, dass die Polizei Mühe hatte, Ordnung zu erhalten. Am Thor der Festung Ehrenwache und Trompetengeblase; innerhalb derselben zum weiteren Empfange 3—400 Mann Soldaten aufgestellt; abermals grosser Tusch von Trommeln und Trompeten und sogar Kanonendonner zur Begrüssung. Hier stieg Hr. Schuyler vom Pferde, ward von zwei *Fusbaschis* (Befehlshaber über 100 Mann) in Empfang genommen und in den inneren Hof des Palastes geführt, wo ihm der Bek, ein alter Mann mit zitternden Händen, herzlich grüssend entgegenkam. Man setzte sich auf einen grossen Teppich, welcher über die, an einer Seite des Hofes angebrachte erhöhte Plattform ausgebreitet war, und begann eine längere Unterhaltung, bei welcher sich der Bek ausserordentlich gesprächig zeigte und scheinbar alles und jedes, was Hr. Schuyler betraf, wissen wollte: ob er mit General Kaufmann zusammenkommen werde? wohin er zunächst gehe? wie weit Petersburg sei? wie viel weiter Amerika? u. s. w. «Unter Anderem (so liest man auf S. 68) fragte er, ob es wahr sei, dass die Russen Chiwa dem Chan zurückgegeben hätten. «Jetzt, (sagte er) nachdem die Russen Chiwa genommen haben, haben sie alle Städte genommen, die sie überhaupt nehmen konnten. Ich vermute, dass ausser England keine einzige mehr übrig ist. Habt Ihr etwas darüber gehört?» Ich antwortete darauf sehr ernsthaft, dass ich nicht glaubte, dass die Russen augenblicklich die Absicht hätten, diese grosse Stadt

zu erobern, dass jedoch bei Allah jegliches Ding möglich sei. In der Zwischenzeit hatte man den Dostar-Chan von mehr als 30 Gerichten herbeigebracht, und es ward ausgezeichnete grüner Thee servirt. Als Hr. Schuyler so viel gegessen hatte, als es die Höflichkeit erforderte, wurden die Gerichte wieder abgetragen und zu ihm nach Hause geschickt, wo er sie bei seiner Ankunft vorfand. «Ich kann nicht sagen (so lässt sich Hr. Schuyler vernehmen), dass ich darüber traurig war, denn die Kocherei in Schaar war bei Weitem die beste, welche ich in Central-Asien angetroffen habe». Mit einem mächtigen Schimmel, den ein ungeheuer grosses, gesticktes Tuch bedeckte, beschenkt, verabschiedete sich Hr. Schuyler und ward in das Haus eines hohen Beamten geführt, wo für ihn Wohnung eingerichtet war, und wo er die, im Palast des Bek begonnene Mahlzeit fortsetzte, nach deren Beendigung er wiederum den Tanz von 10 Knaben bis spät in die Nacht über sich ergehen lassen musste, weil die Neffen des Bek gekommen waren, um den Abend mit ihm zu verbringen. Am nächsten Tage besuchte Hr. Schuyler, begleitet von einigen Beamten zu Pferde und einem Läufer voran, den Bazar, wozu übrigens die Erlaubniss des Bek vorher eingeholt werden musste. Es war gerade Bazartag, und die ganze Stadt, insbesondere der Bazar, gedrängt voll Menschen. Mit Ausnahme eines runden Gebäudes mit radienartig vom Centrum ausgehenden Passagen, wo feine Baumwollen- und Seidenwaaren wie auch Kurzwaaren verkauft wurden, glich dieser Bazar jedem anderen bisher gesehenen, und jede Handelsbranche hatte ihre eigene Lokalität. Englische Waaren, mit Ausnahme dünner, zu Turbanen gebrauchter Musselline, wurden nicht bemerkt, dagegen viel russischer bedruckter Callico und andere Baumwollenwaaren; der grösste Theil der ausgelegten Gegenstände war jedoch einheimisches Fabrikat. Hr. Schuyler besuchte dann noch ein Theehaus, wo er einigen Gauklern zusah, die mit zahmen Schlangen Kunststücke machten, Feuer assen, Messer verschluckten u. s. w., und verbrachte den Rest des Tages zu Hause, dem von einem Tamburin begleitenden Dutara-Spiele und Gesange zweier Männer zuhörend, und im Gespräch mit seinem Wirthe und dessen Freunden. Er erfuhr dabei, dass Schaar 90 Moscheen und 3 Medressen habe, woraus man auf eine Bevölkerung von ungefähr 20,000 Menschen schliessen kann während das etwas kleinere Kitab ungefähr 15,000 Einwohner hat; u. s. w. Am Abend ward schliesslich noch eine grosse Unterhaltung von Tänzen und Taschenspielern ihm zu Ehren arrangirt, und

zeitig am nächsten Morgen setzte Hr. Schuyler, von seinem Wirth bis zu der kleinen Ortschaft Scharmitan begleitet, seine Reise nach Tschiraktschi weiter fort. Neun Werst von Schaar zu einem Halt eingeladen, trinkt er in einem Garten des Emir Thee. In Tschiraktschi findet der Reisende ebenfalls gute Aufnahme und Nachtquartier; Abends Tanz der Knaben, die man von Schaar hatte kommen lassen, da es in Tschiraktschi dergleichen nicht gab. Mit Sonnenaufgang geht es weiter nach Karabak, immer im grünen Kaschka-Thale abwärts; rechts der Fluss, bald näher, bald weiter entfernt. Gastliche Aufnahme in Karabak. Die Reise geht weiter nach Scham, von wo bald nach 2 Uhr aufgebrochen und nur in Kanawat, 9 Werst vor Karschi, ein kleiner Aufenthalt wird genommen, um Thee zu trinken. Fünf Werst vor Karschi begegnet der Reisende den Gehülfen des Bek mit seiner Suite; allgemeine Freude und gegenseitige Umarmung, wobei sich jedoch ein Jeder hütet, durch zu frühes Absteigen vom Pferde seiner Würde etwas zu vergeben. «Ich hatte (sagt Hr. Schuyler) bald gelernt, in welchem Falle ich zuerst oder zuletzt abzustei- gen, oder wo ich die Bewegungen des mir entgegenkommenden Würdenträgers zu beobachten hatte, und verstand es so einzurichten, dass wir unsere Füße in einem und demselben Momente auf die Erde setzten».

Karschi wird, wie beinahe alle mittel-asiatischen Städte, von ausgedehnten Gärten umgeben, was hier um so mehr befremdet, als der Kaschka-Darja, an welchem die Stadt liegt, schon lange bevor er die Stadt erreicht, versiegt (natürlich nur während des Sommers). Das zur Bewässerung nöthige Wasser wird von Brunnen geliefert, aus denen es entweder mit der Hand oder mittelst roher Wasserschöpfmaschinen heraufgezogen wird, und Hr. Schuyler sah, als er sich der Stadt näherte, längs der Strasse viele solche Brunnen, bei denen fortwährend Leute beschäftigt waren, für den Gebrauch der Reisenden und ihrer Pferde Wasser zu schöpfen und in grosse Tröge auszugießen. Auch in Karschi fehlt es Hr. Schuyler an nichts; insbesondere ist er mit seiner Wohnung sehr zufrieden, weil das Zimmer einige Stühle und einen Tisch von anständiger Höhe hatte, während anderwärts, selbst da, wo für seine Aufnahme besondere Vorbereitungen getroffen worden waren, die Sitze nach landesüblichem Brauche stets einen Fuss höher waren, als der Tisch.

Karschi ist ein Centrum für den Handel mit Getreide, welches von allen Punkten des so fruchtbaren Kaschka-Thales und selbst aus der Nachbarschaft von Hissar hierher gebracht wird, um hauptsächlich

nach Buchara weitergeschafft zu werden; ebenso ist hier der Hauptmarkt für die Waaren der Turkmenen, hauptsächlich für deren ausgezeichnete Teppiche; und endlich ist Karschi auch ein Stapelplatz für Sklaven. Hr. Schuyler verlangte den Sklavenmarkt zu sehen und ward demgemäss auch hingeführt, allein es waren keine Sklaven vorhanden, wohl aber sagte man ihm, dass wahrscheinlich am nächsten Tage, als am Bazartage, Sklaven zum Verkauf gebracht werden würden. Ueberhaupt erschien die weitläufig gebaute Stadt mit ihrem bedeckten, und mit gepflasterten Strassen versehenen Bazar, da kein Bazartag war, fast wie ausgestorben, während das am Markttag, wo grosser Handel getrieben wird, ganz anders ist. Auf den Feldern um die Stadt herum wird viel Mohn und Tabak gebaut, welch letzterer als der beste in Central-Asien gilt. Obgleich Hr. Schuyler den Bek, zweiten Sohn des Emir, nicht zu sehen bekam, so wurde doch der übliche Austausch von Geschenken nicht unterlassen. Hr. Schuyler erhielt 5 schöne Chalate und einen Schimmel, dessen Geschirr mit Carneolen und Türkisen besetzt war. Hr. Schuyler sagt in Betreff dieses Pferdes (S. 78): «Das war ein wirklich gutes Pferd, das beste, welches ich während meines Aufenthaltes im Lande geschenkt bekam, allein es ging, als ich es zum ersten Mal probirte, mit mir durch und ich hätte beinahe den Hals gebrochen».

Von Karschi aus wendete sich Hr. Schuyler nach Nord-Westen, um auf geradem Wege nach Buchara zu kommen. Bald nachdem er die Stadt verlassen hatte, ward das jetzt trockene Flussbett des Kaschka auf einer, aus Ziegelsteinen erbauten neunbogigen Brücke überschritten. Die Bogen waren jedoch zusammengestürzt und nur die Pfeiler stehen geblieben, über welche eine Holzbahn gelegt war, in Betreff welcher Hrn. Schuyler gesagt wurde, dass sie in jedem Jahre von der Frühlingsfluth weggeschwemmt und wenn das Wasser gefallen sei, wieder hergestellt werde. Nach einem Ritt von 27 Werst durch gut angebautes Land kam Hr. Schuyler nach Karsan, wo er sein Abendbrod im Garten einer Moschee einnahm und nächtigte, das Schlafen in freier Luft aber zum ersten Mal beinahe zu kalt fand. Ueberhaupt wurde die Reihe der Reiseannehmlichkeiten, welche, wie aus allem hervorgeht, Hrn. Schuyler bisher im hohen Maasse zufrieden gestellt hatten, durch die von Karsan bis Buchara zurückzulegende Wegstrecke unterbrochen. Er sagt auf S. 80 u. ff.: «Es ist schwer, die Unannehmlichkeiten der Reise von Karschi nach Buchara zu übertreiben. Auf der ganzen Strecke von Karschi an

gibt es absolut nichts, als Sand und einige wenige Stationen bei Brunnen mit schlechtem Wasser, welche, wie alles Andere, noch aus der Zeit von Abdullah Chan herkommen. Die Hitze war gross, und ein heftiger Wind blies uns den Sand fortwährend in die Augen und Nasenlöcher, und machte das Reiten sehr ungemüthlich. Häufig war der Weg derartig mit Sand überweht, dass er gar nicht mehr zu erkennen war, obwohl man gewöhnlich in der Ferne die Kuppel einer Cisterne oder irgend einen anderen Naturgegenstand, durch welchen der Weg markirt wurde, erkennen konnte. Zum Glück für mich waren an den meisten Stationen Zelte aufgeschlagen und andere Vorbereitungen zu meinem Empfange gemacht worden, so dass an reichlichem frischen Wasser, an Früchten und Lebensmitteln kein Mangel war; ich hätte ohne diesen Umstand die Reise sehr schwierig gefunden. Ich war gezwungen, am Morgen so früh als möglich aufzubrechen, während der Tageshitze auf irgend einer Station zu rasten, und dann am Abend die Reise weiter fortzusetzen. Da ich den Wagen mit dem Gepäck bei mir hatte, so konnte ich mich, wenn ich zu ermüdet war, in den Wagen legen und, durch ein Stück Filz gegen Sonne und Wind geschützt, ein wenig schlafen.

Am Morgen des zweiten Tages kam Hr. Schuyler auf der Station Karaul an, woselbst sich eine, in leidlichem Zustande erhaltene Karawanserei, aus einer Anzahl gewölbter, rund um einen viereckigen Hofraum liegender Zimmer bestehend, befindet, und erfuhr daselbst, dass der, auf der Reise von Buchara nach Schehrisebs begriffene Emir in einer Entfernung von noch nicht 30 Werst sein Lager aufgeschlagen habe², und dass er, wenn er ihn sehen wolle, entweder

¹ Aus dem oben mitgetheilten Passus geht zwar unleugbar hervor, dass ein grosser Unterschied obwaltet zwischen der bisherigen Reise und der von Karschi nach Buchara; allein ich muss gestehen, dass ich beim Lesen dieser Stelle ein Lächeln nicht unterdrücken konnte. Durch seine Klagen verräth Hr. Schuyler nur, dass er ein Neuling in Betreff des Reisens im Orient war; ein Jeder, der mit derartigen Reisen nur einigermaassen Erfahrungen gemacht hat, wird mir beistimmen, wenn ich behaupte, Hr. Schuyler habe, anstatt zu klagen, alle Ursache gehabt, sich zu freuen, dass er die betreffende Wegstrecke unter so äusserst günstigen Verhältnissen zurücklegen konnte. Frisches Wasser, Früchte, Speisen und schattiges Zelt in der Wüste! was will mehr?

² Hr. Schuyler schätzt das den Emir begleitende Heer auf 8000 Mann, und sagt, dass der Emir auf seinen, in jedem Jahr nach Karschi und Schehrisebs unternommenen Reisen jedesmal von einer solchen Armee begleitet werde, nicht sowohl um in demselben vorkommenden Falles einen Schutz zu haben, als vielmehr um sich ihrer Treue zu versichern und zu verhüten, dass während seiner Abwesenheit etwa ein unzufriedener Sohn oder ein rebellischer Bek die Armee für sich gewinne, und ihn von der

sogleich vorwärts gehen oder in Karaul bis zum nächsten Tage auf die Ankunft des Emir's warten müsse. Das Erste vorziehend, machte er sich, trotz grosser Hitze, auf den Weg nach dem Lager, wo ihm ein grünes Zelt angewiesen und sofort Thee, Früchte und Pillaw gebracht wurde. Hr. Schuyler erzählt nun umständlich, welche Verhandlungen zwischen ihm und dem Taksaba¹ statthatten, ehe es um die Mittagszeit des folgenden Tages zur Audienz beim Emir kam. Diese Audienz beschreibt Hr. Schuyler folgendermassen:

•Der Emir kniete auf einer breiten, niedrigen, nur einige Zoll über dem Fussboden erhöhten und mit seidenen Kissen bedeckten Bettstelle, welche neben einigen Teppichen und Kissen die gesammte Ausstattung des Zeltes bildete. Als ich eintrat (Hr. Schuyler erwähnt im Vorgehenden, dass alle Beamten draussen blieben, und dass nur er mit seinem Dolmetscher in's Zelt trat), wendete er sich zu mir, streckte lächelnd seine Hand aus, ergriff die meinige, und sagte: «General Aman?» (d. h. befindet sich der General wohl, den General Abramow meinend, von welchem Hr. Schuyler ein Empfehlungsschreiben überbracht hatte); ich antwortete: «Aman» (d. h. Er befindet sich wohl). Hierauf gab er auch dem Dolmetscher die Hand und liess uns sich ihm gegenüber niedersetzen. Da ich voraussetzte, die Etiquette verlange, dass er zuerst spreche, so schwieg ich still und konnte ihn mit Musse betrachten. Er war ein grosser, starker Mann von bleichem Aussehen, mit kleinen, dunklen, unruhigen, nach allen Richtungen umherschauenden Augen. Sein Fleisch erschien sehr welk und ungesund, und seine Hände zitterten fortwährend, wie man mir sagte, in Folge zu häufigen Gebrauches von Reizmitteln. Sein Bart war sehr dunkel, aber ziemlich dünn. Er trug einen einfachen grauseidenen Chalats und einen weissen Turban. Nachdem ich vergeblich gewartet hatte, dass er sprechen würde, wurde mir das Stillschweigen lästig, und ich sagte:

•Ich kam mit einem Briefe vom General Abramow.•

•Ja, ich habe ihn empfangen.• (antwortete er).

Hauptstadt ausschliesse. Gleichzeitig liebe es der Emir, sich an den Einwohnern von Schehrisebs zu rächen, indem er sie den, aus der Gegenwart einer so bedeutenden Truppenmasse hervorgehenden Unbequemlichkeiten und militärischen Erpressungen aussetzt.

¹ Taksaba ist ein Rang, dem unseres Obersten beinahe gleichkommend. Mohammed Scherif, der diesen Rang hatte, war ein Hauptzolleinnehmer und hatte nebenbei die Stellung eines dienstthuenden Ceremonienmeisters, wenn der Emir Fremde empfangen wollte.

«Ich war in Kitab, Schaar und Karschi, wo ich sehr gut aufgenommen ward und meine Zeit sehr angenehm verbrachte».

«Es freut mich, dass es Euch gefallen hat. Ich freue mich, dass Ihr gekommen seid»!

«Ich wünsche nun nach Buchara, Kara-Kul und Tschardschui zu gehen, und dann zurück nach Samarkand.

«Betrachtet dieses Land als das Eurige, und reiset wohin Ihr wünscht. Geht nach Buchara, Kara-Kul und Tschardschui, und seid unser Gast, und verbringt die Zeit angenehm. Der Taksaba wird alles für Euch arrangiren».

Ich dankte ihm für die Erlaubniss und wartete noch einen Augenblick. Er fing an unruhig nach der Thür zu blicken; der Taksaba erschien, und der Emir sagte: «Jetzt geht», worauf wir uns sogleich verabschiedeten.¹

Als Hr. Schuyler seine Sachen packte, um weiter zu reisen, kamen noch die Geschenke des Emir's an, aus 4 Chalaten und einem mit einer reichen Schabrake belegten Pferde bestehend.

Das Lager des Emir's war nur 15 Werst von der Stadtmauer entfernt, und schon nach 3 oder 4 Werst gelangte man zu den, die Stadt umgebenden Gärten und Feldern, deren Einfriedigungen besser erschienen, als in den Vorstädten von Taschkend und Samarkand, während die Bäume nicht so dicht gepflanzt waren. Je näher man der Stadt kam, um so zahlreicher wurden die Leute, denen man begegnete; Bauern, Kaufleute und Mullahs, zu Fuss, zu Pferd, zu Esel. Es war Bazartag, und Jedermann war mit dem, was er gekauft hatte, beladen. Man passirte Dorf auf Dorf, und die ganze, mit zahllosen kleinen Buden und Kaufläden besetzte Strasse erschien wie ein einziger langer Bazar. Endlich erblickte man zur Linken die, von ihren grünen Gärten sich abhebende, blaue Kuppel der Moschee Namasga, und hatte die hohen Stadtmauern vor sich. Man ritt durch das, von zwei mächtigen Thürmen überragte Thor Sallia-Chani, kam durch enge macadamisirte Strassen, einem Kanal entlang, durch den Bazar, wo sich eine dichte Volksmenge um die Reisenden scharte und beinahe den Durchgang versperrte, passirte viele Moscheen und Medresseen, ritt über den Rigistan mit seinen Marktplätzen, erblickte zur Rechten die Citadelle, und gelangte endlich abermals durch viele enge Strassen beinahe bis zur Stadtmauer-

¹ Hr. Schuyler sagt, dass nach seiner Rückkehr nach Samarkand von Buchara aus berichtet worden sei, er habe des Emir's grosses Misfallen erregt, weil er ihm bei der Audienz die Hand zu stark gedrückt habe.

bei dem Uglan Thore, wo sich das, für Hrn. Schuyler zur Wohnung bestimmte Haus befand.

Hr. Schuyler gibt nun (S. 80 u. ff.) eine Schilderung seiner häuslichen Einrichtung und seiner Lebensweise während seines, eine Woche dauernden Aufenthaltes in Buchara. Am frühen Morgen werden Besuche gemacht oder empfangen; alsdann reitet er durch die Stadt und besichtigt Moscheen, Medresseen und andere Merkwürdigkeiten, schlendert auf dem Bazare herum u. s. w., und zwar stets mit einer mehr oder weniger zahlreichen Begleitung¹, während am Abende beinahe immer Bekannte bei ihm zu Besuch waren, und ihm zu Ehren Unterhaltungen, gewöhnlich «Knabentänze» arrangirt wurden. Auch unterlässt es Hr. Schuyler nicht, zu bemerken, dass er seinen Dienern Unterricht in der Kochkunst gegeben habe, um von der landesüblichen Küche, deren er schon seit Chokand überdrüssig war, so viel als möglich loszukommen.

Die Stadt macht auf Hrn. Schuyler einen mächtigen und sehr angenehmen Eindruck. «Man kann nicht die Strasse betreten (so heisst es auf S. 88), ohne sogleich zu erkennen, dass man sich in einer Hauptstadt befindet. Wohlgekleidete Leute, auf gut gepflegten und reich aufgezäumten Pferden gemächlich reitend, der Marktplatz besetzt von Haufen von Müssiggängern, selbst die Engigkeit der Strassen und die Höhe der Häuser, die zahlreichen Bazare, der beständig vor sich gehende grosse Handelsverkehr, welcher jeden Tag zu einem Bazartag zu machen scheint, zeigt, dass man es mit einer Metropole zu thun hat». Die von Hr. Schuyler ausführlicher beschriebenen Gegenstände sind: der *Rigistan* (ein grosser öffentlicher Platz vor der Citadelle), die Citadelle, die wichtigsten Moscheen und Medresseen, die Bäder, die Bazare und insbesondere der, inmitten der Stadt nahe bei der Citadelle liegende Bazar *Tshar-su*, bei welcher Gelegenheit sich Hr. Schuyler über Buchara als mittel-asiatisches Handelscentrum ausspricht, und sein Befremden nicht unterdrückt, dass er zur Zeit nur einen einzigen russischen Kaufmann in Buchara vorfindet, Hrn. Schmelew Agent der Firma Gebrüder Bykow, welcher zwei kleine Zimmer im *Aim Sarai* einnimmt und mit

¹ «Ausser meinen eigenen Dienern (so heisst es auf S. 87) waren hier noch mehrere, dem Hause angehörige Diener, und 3 oder 4 Sekretäre (*Mirza*), welche speziell für mich zu sorgen und den Befehl hatten, mich, wohin es auch immer sei, zu begleiten. Sie waren sehr höflich und es schien nicht, als hätten sie gegen die Besichtigung irgend eines Theiles der Stadt, oder gegen irgend einen von mir ausgesprochenen Wunsch etwas einzuwenden». Und doch waren es sicher nur heimliche Aufpasser.

Baumwollenwaaren, vorzüglich aber mit Kurzwaaren und Luxusartikeln handelt. Von Schmelew erfährt er zugleich, dass der russische Handel beinahe gänzlich in den Händen von Tataren liegt, und durch welche Umstände der Aufschwung des, von den Russen betriebenen Handels verhindert wird (S. 95) Einige Auszüge aus einem, im «Europäischen Boten» (Вѣстникъ Европы) März 1873 veröffentlichten, äusserst beachtenswerthen Berichte Petrowskij's: «Meine Reise nach Buchara», beschliessen diesen merkantilischen Exkurs Hrn. Schuyler's.

Was Hrn. Schuyler's öffentlichen Verkehr mit den Leuten in Buchara anlangt, so äussert er sich im Allgemeinen nicht unzufrieden darüber. Zwar ward er, namentlich wenn er den Bazar besuchte, stets von Volkshaufen umringt, wodurch seine freie Bewegung behindert ward, und die ihn begleitenden Mirza's mussten das Volk oft zurückdrängen; allein man behandelte ihn mit Höflichkeit, obschon bei Weitem nicht mit demselben Respekt und derselben Zuvorkommenheit, wie in Scherisebs und Karschi, wobei Hr. Schuyler die Bemerkung macht, dass in allen Städten, wo sich russische Truppen auch nur einen Tag lang aufgehalten hatten, das Benehmen der Einwohner ein weit achtungsvolleres gewesen sei. Nur mit dem *Kusch Begi* (Gross-Vezir), mit welchem er es als mit dem Stellvertreter des abwesenden Emir zu thun hatte, und mit dessen Sohne, dem weiter oben genannten Taksaba, kann er nicht fertig werden. Von ihnen ward er für einen Spion gehalten, und mit ihnen hatte er zwei Streitigkeiten, welche, da sie die Verfahrungsweise der Bucharischen Diplomatie kennzeichnen, von Hrn. Schuyler mit grosser Weitläufigkeit (S. 100—112) dargelegt worden. Ich gehe jedoch, den Leser auf Hrn. Schuyler's Buch verweisend, kurz über diese Sache hinweg. Der eine Fall betraf den Ankauf eines Sklaven, da Hrn. Schuyler daran gelegen war, den Behörden von Taschkend, welche glaubten, dass der Sklavenhandel nicht mehr existire, das Gegentheil zu beweisen. Der erste Ankauf eines Sklaven ward von der Behörde, offenbar aus Furcht vor der russischen Regierung, hintertrieben, und nur der List Hrn. Schuyler's gelang es, den Ankauf eines zweiten Sklaven heimlich zu bewerkstelligen¹. Der

¹ Hr. Schuyler brachte diesen 7- oder 8-jährigen Knaben, einen Perser, welcher von den Turkmenen in der Nähe von Maimana geraubt worden war, und welchen er mit 7000 Tengas (= 21 Pfd. St.) bezahlte, mit nach St. Petersburg, wo er zwei Jahre lang in die Schule ging und Russisch lesen und schreiben, sowie etwas Deutsch erlernte, später aber zum Hof-Uhrmacher, einem achtbaren Tataren, in die Lehre kam.

der Fall aber bezog sich auf die von Hrn. Schuyler beabsichtigte Reise nach Tschardschui, wozu er sich, wie weiter oben gezeigt worden ist, vom Emir die Erlaubniss erbeten und auch erhalten hatte. Trotz aller Versuche Hrn. Schuyler's, diese Reise durchzuführen, war er doch gezwungen, dieselbe aufzugeben. In beiden Fällen, die, wie bereits gesagt, von Hrn. Schuyler sehr ausführlich zählt werden, entwickelten der Taksaba, sowie dessen Vater, der Kusch-Begi, eine solche Fertigkeit im Vorbringen von Ausreden und eine solche Lügenhaftigkeit, wie sie wohl nur bei einem Perser (der Kusch-Begi war in der That ein ehemaliger persischer Sklave) vorkommen können¹.

Hr. Schuyler verliess Buchara, und ging über Baha-Uddin, Kujukar, Warganzi, Bustan, Malik, Kermine, Tasch-Kupriuk, Mir und Kirin-hatun nach Watty-Kurghan, dem ersten russischen Grenze, wohin ihm General Abramow einen seiner Freunde nebst Isewagen entgegengeschickt hatte, und langte wohlbehalten in Samarkand wieder an.

In Baha-Uddin, einem von Buchara nur 9 Werst entfernten Reisefahrtsorte, hatte Hr. Schuyler ein Abenteuer, das einzige auf seiner ganzen mittel-asiatischen Reise, zu bestehen, welches von ihm so folgt erzählt wird (S. 113): «Wir fanden, dass hier ein Bazar war, und die Strassen waren gedrängt voll von Leuten jeglichen Standes, wiegend aber von Bettlern und Pilgern. Als ich durch die Volksmenge ritt, ging ein anständig gekleideter Mullah hart an meiner Seite; er hatte einen grossen Stein in seiner Hand und murmelte so zu sich hin: «Lasst mich ihn ordentlich treffen, und er wird so leicht todt hinsinken, und es wird ein *Kaffir* (Ungläubiger) weniger sein». Zum Glück hörte das der Dolmetscher und ritt sogleich auflos, worauf der Mullah den Stein fallen liess und sich eine Strecke weit zurückzog, dann aber einen anderen Stein aufhob und damit nach dem Dolmetscher warf. Jetzt jagten ihm aber der Dolmetscher und die Dschigiten nach und trieben ihn durch einen

¹ Als Hr. Schuyler nach Samarkand zurückkam, erhielt er die Abschrift eines, vom Kusch-Begi an den General Abramow gerichteten Schreibens, worin mit Wohlgefallen von Hrn. Schuyler's Besuch gesprochen und gesagt wird, er (nämlich Hr. Schuyler) habe den Wunsch ausgedrückt nach Tschardschui zu gehen, und die Bucharische Regierung habe sich beeifert, ihm in jeder Art behülflich zu sein, dass er jedoch, als er hörte, der Weg dahin sei gefährlich, aus eigenem Antriebe auf diese Reise verabschiedet habe.

Wassergraben in's offene Feld, wo sie ihn mit ihren Peitschen gründlich durchhieben und halbtodt liegen liessen¹.

In Kermine ward Hrn. Schuyler von Seiten des 13-jährigen Bek, eines Sohnes des Emir, eine Aufnahme in ganz ähnlicher Weise, wie es früher in Kitab, Schaar u. s. w. stattgefunden hatte, zu Theil. Festlicher Empfang, Aufmarsch von Soldaten, Trompetengeschmetter u. s. w.; Geschenk und Gegengeschenk. Hr. Schuyler erhielt nicht weniger als 7 Chalate, so schön, wie er solche nirgends anderswo erhalten hatte; einer derselben war aus Kaschmir-Stoff gegen 30 Pfd. St. werth. Hr. Schuyler dagegen hatte von Taschkend für diesen Bek einige Spielsachen mitgebracht, unter anderen eine kleine Trompete und einen, durch ein Uhrwerk in Bewegung zu setzenden Schnellläufer, worüber der Bek eine grosse Freude hatte, jedoch die Sachen sogleich verdarb.

Seine Bucharischen Reise-Ergebnisse (meiner unmaassgeblicher Ansicht nach nicht eben von grosser Bedeutung) resümirte Hr. Schuyler in nachstehenden Schlusssätzen (S. 118): «Trotz einiger Unbequemlichkeiten, die ich hatte, und trotz vieler Streitigkeiten mit den Behörden, blicke ich doch mit ausserordentlichem Vergnügen auf meine Bereisung Buchara's zurück. Nicht nur, dass das Land selbst interessant war, auch die Regierung, wie misstrauisch und argwöhnisch sie sonst auch sein mochte, that, so weit es sich um die Gastfreundschaft drehte, alles in ihren Kräften Stehende, um meine Tage angenehm zu machen». — «Während meiner ganzen Reise hatte ich mich bestrebt, meine Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten, hatte mich weder in's Bockshorn jagen noch betrügen lassen, und hatte darauf bestanden, dass Keiner sich einbilde, über mir zu stehen, da ich mit dem Nationalcharakter der Leute hinreichend bekannt war, um zu wissen, dass je mehr Respekt man fordert, um so mehr man auch empfängt. Ich hatte die Befriedigung, mich während der Reise, ja sogar, oder will ich lieber sagen, ganz besonders, bei meinen Streitigkeiten mit dem Taksaba, zu amüsiren, und wohlbehalten zurückzukehren».

«Als zwei Monate später ein russischer Oberst auf seinem Heimwege von Chiwa durch Buchara kam und die Beamten fragte, was vorgefallen sei, da gab man ihm zur Antwort: Ein Amerikaner war

¹ Hr. Schuyler erfuhr später, dass dieser Mann, behufs der Bestrafung, gefänglich gezogen worden war. Ob aber eine Bestrafung wirklich stattgefunden, blieb ihm unbekannt.

auf 10 Tage hier, und hielt die Leute in Buchara vollständig unter seiner Kontrolle».

(Schluss folgt).

Die geologische Reise von J. W. Muschketow nach dem Alai und nach Pamir im Jahre 1877¹.

Die geologische Reise nach dem Alai und Pamir, welche Hr. Muschketow im Jahre 1877 im Auftrage des General-Gouverneurs von Turkestan unternommen, bildet nur die Fortsetzung der, in den Jahren 1874—1875 von ihm in Turkestan ausgeführten geologischen Untersuchungen¹. Da die Reisen Muschketow's in Turkestan noch nicht beendet sind, so wird eine vollständige Zusammenstellung seiner Beobachtungen erst nach Beendigung derselben im Drucke erscheinen; es folgen daher vorläufig nur in Kürze die Hauptresultate seiner letzten Untersuchungen auf dem Alai und Pamir.

Hr. Muschketow beendigte die Ausrüstung dieser Expedition in Margelan, wo sich die Hauptverwaltung des Ferghana-Gebietes befindet. Nachdem er die mächtigen Ablagerungen des Jura, der Steinkohlen-, Kreide-, Naphthaführenden, der Tertiär und Posttertiärformation, die im Süden von Margelan und besonders vollständig in der Umgegend der Dörfer Rischtan, Utsch-Kurgan u. a. entwickelt sind, kennen gelernt hatte, gelangte er bereits im Monat Juli in das Dorf Schach-Mardan, das in einem felsigen Thale gleichen Namens in einer Höhe von 4600 Fuss liegt und durch das Grab des Propheten Ali, der von den Mohammedanern hochverehrt wird, berühmt ist. Dieses Thal durchschneidet mächtige Massen von Bergkalk, die zu hohen Bergen ansteigen. Vom erwähnten Dorfe ging der Weg des Reisenden durch die Schlucht Kara-Kasyk, die, je näher man der Erhebungssaxe des Gebirges von Süd-Chokand kommt, immer felsiger und immer schwieriger zu passiren wird; oft schlängelt sich der kleine Pfad, der den hochtönenden Namen einer Strasse führt, an steilen Abhängen von grosser Höhe hin, und hängt buchstäblich über Abgründen von mehreren hundert Fuss Tiefe. Etwas oberhalb von Artscha-baschi trifft man bei einer Höhe von 10,000 Fuss Baumwuchs: Wachholder, Sandweiden, Birken u. a. wechseln mit kriechendem Wachholdergestrüpp ab. Die metamorphischen Kalksteine, die sich bis Artscha-baschi ununterbrochen hinziehen, haben

¹ Vgl. «Russ. Revue» Bd. XIII, S. 80. Wir verweisen den Leser zugleich auf die in Bd. IX, S. 535 u. ff. publicirte Arbeit des Hrn. Kostenko.

² Sie sind auf Grund von Beobachtungen zusammengestellt, die dem Sekretär der Gesellschaft eingeschickt worden sind.

ihren Platz mächtigen Ausläufern von mittelkörnigem Syenit und Diorit mit Gängen eines dichten Diabases abgetreten. An der Grenze der metamorphischen und krystallinischen Gesteine entdeckte Hr. Muschketow ein kleines Kupfererzlager. Mit der Veränderung der Gesteinsarten verändert sich auch das Aussehen der Berge: felsige Gipfel zeigen die verschiedenartigsten phantastischsten Umrisse. Der ausnehmend steile, steinige Engpass von Kara-kasyk (14,500 Fuss) durch welchen die Expedition das süd-chokand'sche Gebirge überschreiten musste, zeigte, wie unvortheilhaft nach dieser Seite der Reisetweg ist. Die Untersuchung kleiner Gletscher¹, die hauptsächlich auf der Nordseite des Passes liegen, lehrte: 1) dass diese Gletscher in Folge ihrer geringen Grösse keine regelmässig vertheilte Moränen tragen und 2) dass sie abnehmen, da einige hundert Faden unterhalb der jetzigen Gletschergrenze alte Moränen liegen. Die Untersuchung des Bestandes und Charakters der alten Moränen bestärkte Hr. Muschketow von Neuem in der Ansicht, dass diese Anhäufungen nichts Gemeinsames mit den konglomeratartigen Ablagerungen haben, die in allen Thälern des Thian-schan so verbreitet sind und die man fälschlich als Beweis der Gletscherperiode im Thian-schan ansah².

Vom Pass Kara-kasyk stieg die Expedition in's Thal Kok-ssu hinunter, durch welches sie auf den Alai gelangte. In diesem Thale sind die Ausgänge der Diabase und Diorite schön entblösst und werden dieselben nach Westen massiger; sie bedingen aller Wahrscheinlichkeit nach den Zusammenhang des süd-chokand'schen und Transalaischen Gebirges, unterhalb der Mündung des Kok-ssu. Beim Orte Togurek-schiwer wechseln krystallinische Gesteine mit Thonschiefern, auf denen diskordant die Schichten der Juraformation lagern, die eine grosse Masse, wenn auch schlecht erhaltener Versteinerungen aufweisen.

Auf Grund der Untersuchung der Ablagerungen im Thale Alai gelangte Hr. Muschketow zur Ueberzeugung, dass dieses hohe, langgestreckte Thal (Höhe 8000—12,000 Fuss), das bereits von Hr. Fedtschenko sehr glücklich charakterisirt wurde, zu der Klasse von Längsthälern des Thian-schan gehört, die einst als Behälter der Gebirgsgewässer dienten und später austrockneten, wie das Tschotkala-, das Kotschkapa-, das Dshumgala-Thal u. A. Sie liegen immer parallel mit den angrenzenden Gebirgszügen, bilden den oberen Theil grosser Flussthäler und endigen als Schluchten, so verengt sich auch im gegebenen Falle das Alai-Thal, welches vom Kysyl-ssu unterhalb der Mündung des Kok-ssu durchschnitten wird, so sehr, dass man es nicht mehr passiren kann. Solche Thäler sind durch die syklinale Lage der geschichteten Gesteinsarten bedingt. Als

¹ Sie gehören zur Kategorie derjenigen Gletscher, die Studer Firngletscher nennt.

² Siehe: Kurzer Bericht des Hr. Muschketow über die geologische Reise in Turkestan im Jahre 1875. Schriften der Kaiserl. St. Pbrg. Mineralog. Gesellschaft Bd. XII, 1877 S. 170. Ebenso: Auszug aus den Berichten der Kaiserl. Russischen Geologischen Gesellschaft Bd. XII, 1876, S. 222. Vgl. auch «Russ. Revue» Bd. XI, S. 231.

Typen solcher früheren Wasserbehälter können die jetzigen Seen des Thian-Schan dienen, die noch nicht austrocknen konnten, deren Eingehen aber überall, wie später gezeigt werden wird, bemerklich ist, wie z. B. beim Sson-kul, Ssairam-nor, Issyk-kul und selbst beim Pamir'schen Kara-kul.

Hr. J. W. Muschketow begab sich aus dem Alai-Thale nach Süden, indem er das Transalaische Gebirge längs dem Tus-arassy-Pass, der reich an grossen Steinsalzablagerungen, besonders am Flüsschen Ukasyk, ist, durchschnitt. Nach den Diluvial- und Juraablagerungen des Alai treten bald darauf die rothfarbigen Sandsteine der Trias hervor, die erst in der Mitte des Tus-arassy-Passes aufhören und weiter oberhalb mit den Ausläufern von Diorit, Epidotdiorit, Dioritschiefer u. a. abwechseln und sich ununterbrochen zum Pass von Ters-agar (10,000 Fuss) hinziehen. Dieser Pass ist, obgleich von einer bedeutenden absoluten Höhe, sanft geneigt und bequem zu passiren. Seine höchste Stelle bildet eine Ebene mit einem kleinen See, welcher der Ursprung von Quellen ist, die sich nach zwei entgegengesetzten Seiten ergiessen: in den Fluss Kysyl-ssy zum Alai und in den Fluss Muk-ssu zum Pamir. Beim Flusse Muk-ssu treten Granite hervor, die weiter nach Süden bald aufhören und wieder mit Diorit, Chlorit, und anderen Schiefen abwechseln. Von der felsigen und dunkeln Schlucht Muk-ssu heben sich nach Süden mächtige, schneebedeckte Gipfel ab, die aller Wahrscheinlichkeit nach eine absolute Höhe von 20,000 Fuss erreichen. Da Hr. Muschketow nicht die Möglichkeit hatte, weiter nach Süden längs dem Muk-ssu vorzudringen, theils wegen des Aufstandes in Schugnan und Darwas, in Folge des Todes des Chan's von Kaschgar, Jakub-Beg, theils aus Mangel an unentbehrlichen Vorräthen, so kehrte er auf demselben Wege nach dem Alai-Thale zurück und durchwanderte dasselbe auf eine Länge von 100 Werst, was ihm die Möglichkeit verschaffte, die Ablagerungen des Alai ausführlicher zu untersuchen. Sie sind sehr einförmig: die äusseren Grenzen des Alai bestehen aus Jura- und Triasschichten und die Mitte ist ausgefüllt mit den neuesten Diluvialconglomeraten, mit Sand und theilweise mit Löss. Im Thale Kysyl-art, wohin sich Hr. Muschketow vom Alai aus in der Hoffnung wandte, den See Kara-kul zu erreichen, gelang es ihm mächtige Triasbildungen recht gründlich zu untersuchen und eine grosse Anzahl von Versteinerungen zu sammeln.

Der Reisende wanderte durch den Pass von Kysyl-art (14,200 Fuss) auf dem Transalaischen Gebirge bis zu den Thälern Kok-kum, Kara-kum und endlich bis zum berühmten See Kara-kul, der auf einer Höhe von 13,200 Fuss liegt. Die Triasablagerungen bei Kysyl-art werden von mächtigen Diorit- und Epidotdioritgängen durchschnitten, die beim See Kara-kul mit Granitarten, welche denjenigen von Muk-ssu ganz analog sind, und mit metamorphischen Thon- und Glimmerschiefern abwechseln. Die Untersuchung der Umgebungen des Kara-kul führte Hr. Muschketow zu folgenden Schlüssen: erstens bildet der See Kara-kul ein vollständig ge-

schlossenes Bassin, das keinen einzigen Abfluss hat, ähnlich den andern Seen des Thian-schan, wie der Issyk-kul, Ssairam-nor u. s. w., obgleich er einige kleine Flüsse aufnimmt, von denen offenbar nicht alle beständig fließen; zweitens trocknet der See Kara-kul bedeutend aus: er war vor nicht langer Zeit weit grösser und bildete ein zusammenhängendes Bassin mit den jetzt ausgetrockneten Wasserbehältern Kok-kum und Kara-kum, was beweist, dass die Diluvialablagerungen in den Thälern Kara-kul, Kok-kum und Kara-kum sich gleichförmig gebildet haben; drittens stammen die Anflüge von Salz, die man an den Ufern findet, wenn auch das Wasser etwas salzig ist, doch aus den Auslaugungen aus den Trias-schichten her. Der Granit der Umgegend von Kara-kul wird nach Süden hin sehr bald von metamorphischen Schiefermassen und dem Trias verdeckt. Einzelne Berggipfel erreichen keine geringere Höhe als 25,000 Fuss. Was die Grösse des Kara-kul anbelangt, so beträgt seine Länge (von S. nach N.) nicht mehr als 40, und seine Breite (von O. nach W.) nur 21 Werst.

Vom See Kara-kul kehrte Hr. Muschketow auf dem früheren Wege nach dem Alai zurück; auf dieser, 70 Werst langen Strecke zeigt sich nicht der geringste Pflanzenwuchs, dafür ist sie reich an verschiedenartigen, grossartigen Berggipfeln.

Vom Altai reiste Hr. Muschketow direkt zur Stadt Osch über den kaum passirbaren und bis jetzt noch von Niemandem besuchten Pass Dshiptyk (ca. 15,000). Die Betrachtung der Gletscher am Dshiptyk bestätigte vollständig die Schlüsse, welche der Reisende aus der Untersuchung derjenigen des Kara-kasyk gezogen. Zwei ganze Tage brauchte Hr. M. um auf einem kleinen, steinigem, über einem Abgrunde hängenden Pfade durch die Schlucht Dshiptyk zu gelangen. Der Pass selbst besteht aus vertikal auferichteten Schichten von Thonschiefer und Puddingstein, die stellenweise von Syenitgängen durchschnitten werden; vom Thale Chadsha-kel-ata aber, wo Jura-bildungen beginnen, erscheinen Kalksteine und Puddingsteine mit Eisenglanz enthaltenden Schwerspathadern, und bei der Mündung des Flusses Klein-Alai treten mächtige Massen von Granit und Diorit auf, die von Diabasen und Melaghyren durchsetzt sind. Hier verengt sich die Schlucht buchstäblich zu einer Spalte, die sich 15 Werst weit hinzieht. In die Stadt Osch kehrte Hr. M. erst Anfang August zurück, so dass er mehr als einen Monat zur Untersuchung der geognostischen Verhältnisse des Alai und Pamir gebrauchte, wobei er sich auf einer Höhe von 8000 bis 15,000 Fuss bewegte. Die dünne Atmosphäre, die niedrige Lufttemperatur, welche besonders des Morgens bis auf -8° R. sank, häufige Regen und Stürme, der Mangel an Brennholz, besonders auf dem Kara-kul, erschwerten die Untersuchungen der Reisenden nicht wenig.

Von der Stadt Osch reiste Hr. M. zum Ferghanaschen Gebirge, welches das Ferghana-Thal von Osten verschliesst; von hier aus ging er nach Norden auf die Tschatkalskischen Berge, deren Untersuchung seine Arbeiten im Jahre 1875 mit den jetzigen verbindet.

Das Ferghana-Gebirge wird hauptsächlich aus Diabasen und metamorphischen Schiefeln gebildet, auf denen diskordant sekundäre und tertiäre Bildungen aufliegen. Diese Letzteren erscheinen sehr regelmässig an allen Grenzen des Ferghana-Gebietes, dessen Mitte mit mächtigen Diluvialconglomeraten, theils auch mit Löss und Sand ausgefüllt ist. Die Sekundärbildungen im Ferghana-Gebiet¹ enthalten zahlreiche Lagerstätten nützlicher Mineralien: in der Juraformation kommt Steinkohle am Flusse Naryn vor, nicht weit von Utsch-Kurgan, bei Usgent, Arawan u. a.; die Kreideformation enthält Naphthalager bei Maili, Ssuaskent, Aim-Kischlak, Rischtan; Schwefellager kommen bei Lokana u. a. vor.

Mit der Untersuchung der Tschatkalskischen Berge beendigte Hr. M. seine Reise und kehrte über Taschkent nach St. Petersburg zurück.

Das Resultat dieser Reise besteht in dem ersten Versuch, Aufklärung zu geben über den geologischen Bau der Pamir'schen Bergmassen. Es erweist sich, dass hauptsächlich Granit, metamorphische Thon- und Glimmerschiefer, die von Schichten der Triasformation bedeckt sind, den Bau des Pamir, wenigstens des nördlichen Theiles, oder des Pamir-Chorgosch bilden; die Richtung aller Graniterhebungen ist die allgemeine des Thian-schan, d. h. eine ost-nord-östliche oder eine, sich dieser Richtung nähernde. Nördlicher vom Pamir hören die Granite bald auf und schon im Transalaischen Gebirge herrschen Diorite, Epidatdiorite u. a. vor, die auch die ost-westliche Richtung der Haupterhebungsachse des Transalaischen Gebirges bedingen und daselbst die höchsten Spitzen mit ewigem Schnee, die eine Höhe bis zu 25,000 Fuss erreichen, wie der Pik Kaufmann, bilden. Noch nördlicher herrschen Sekundärformationen mit grossen Diluvialanhäufungen vor.

Im Süd-Chokand'schen Gebirge erhalten ausser den Syeniten, Dioriten, metamorphischen Schiefeln und Bergkalksteinen eine grosse Verbreitung die Diabase und Melaphyre, deren Ausgänge die lokalen Gebirgserhebungen in nord-westlicher Richtung bedingen, ebenso wie die vorherrschende Richtung der Granite und Syenite eine ost-nord-östliche ist. Solche Gebirgserhebungen sind bemerkbar z. B. in den Bergen bei Kara-muk, die das Chokand'sche und Transalaische Gebirge verbinden und zugleich das Thal Alai bis zur undurchdringlich engen Schlucht verschliessen; der Fluss Ksyk-ssu, der diese Schlucht ausgewaschen, erscheint hier als lärmender Bergstrom mit zahlreichen Kaskaden.

Im Ferghana- und im Tschatkalskischen Gebirge erscheinen ebenso mannigfaltige Richtungen verschiedener Gesteine, obgleich für jede gesonderte Gesteinsgruppe die Richtung der Ausgänge mehr oder weniger dieselbe bleibt. Somit bleibt hier auch ein Zusammenhang zwischen der Richtung und Zusammensetzung des Gebirges, was in den übrigen Theilen des Thian-schan schon früher

¹ Die Untersuchung des geologischen Baues des Ferghana-Gebietes begann Hr. G. D. Romanowskij im Jahre 1876.

von. Hrn. Muschketow, auf Grund seiner Untersuchung des nördlichen Thian-schan bemerkt wurde.

Die mannigfaltigen Richtungen der Gebirge, die sich in verschiedenen geologischen Perioden gebildet, bedingen ausser den lokalen Erhebungen auch noch die Ungleichheit der Gebirgszweige und den Zusammenstoss der Gebirge, indem sie die Bildung von solchen Bergkesseln, wie der Alai, Kara-kul, und wahrscheinlich der Rian-kul, Sary-kul u. a. begünstigten. An den Stellen des Zusammenstosses der Gebirgsketten erscheinen die höchsten Gipfel mit die grösste orographische Verwirrung.

Somit konnte Hr. Muschketow auf der ganzen von ihm untersuchten Strecke keine meridionale Erhebungen beobachten, die das Dasein eines meridional gerichteten Gebirges — des Bolor — bedingen könnten; aber auf Grund der Identität der Zusammensetzung, der Richtung und geologischen Alters der Pamir'schen Gebirge mit dem nördlichen Thian-schan kann man fast von der Abwesenheit eines solchen meridionalen Gebirges überzeugt sein. Bekanntlich ist der von Alex. v. Humboldt falsch bestimmte meridionale Bolor, bereits zur Hälfte verschwunden, d. h. sein nördlicher Theil. Was seine südliche Hälfte anbetrifft, so hat sich die Ansicht von seinem Vorhandensein, Dank den Mittheilungen der Hrn. Gordon Shaw und Kostenko¹, befestigt; von ihnen beobachtete der Erste von Osten aus und der Letztere von Westen aus eine Reihe von, mit Schnee bedeckten Höhen, (bis zu 20,000 Fuss), die sich von N nach S. hinzogen. Es ist sehr möglich, dass sowohl der Eine wie der Andere meridional gerichtete Höhenzüge gesehen, aber es ist noch unentschieden, ob diese Höhen ein und denselben oder verschiedenen Gebirgen angehören. Auf Grund des geologischen Baues des Alai und Pamir, ebenso wie auf Grund der von Hrn. Stolitschka gesammelten geologischen Daten, findet Hr. Muschketow keine Anhaltspunkte zur Annahme eines vollständigen meridionalen Gebirges, dagegen gehören die Höhenreihen, die von Hrn. Gordon und Kostenko gesehen wurden nach der Meinung unseres Geologen zu verschiedenen Gebirgen. Ihre Erscheinung erklärt er damit, dass nach Osten von Kara-kul das Transalaische Dioritgebirge, (das von W. nach O. geht) und das süd-chokandsche Syenitgebirge (das nach O.-N.-O. geht) mit dem Ferghanaschen Diabasgebirge (das nach N.-W. steigt) zusammenstossen, wodurch eine kolossale Anhäufung von Bergmassen stattfindet, die sich durch den Zusammenstoss mit dem Pamir'schen Granitgebirge (nach O.-N.-O. streichend) noch vergrössert.

Die ganze Höhenmasse an diesem Kerbenpunkt gehört verschiedenen Gebirgen an, aber von Weitem, von welcher Seite wir sie auch betrachten, von Ost oder West, machen die Silhouetten der am Horizont zusammenfliessenden einzelnen Höhen den Eindruck eines ganzen Meridionalgebirges, das in Wirklichkeit nicht existirt. Mit einem Worte, die Gewohnheit, die Richtung von Gebirgen auf

¹ S. «Russ. Revue» Bd. IX, Seite 535—565.

Grund des äusseren, scheinbaren Aussehens derselben, ohne Untersuchung ihres geologischen Baues zu bestimmen, hat schon mehr als einmal am Thian-Schan zu Irrthümer Veranlassung gegeben: nach der Meinung des Hrn. Muschetow beruht die Annahme eines Meridionalgebirges Bolor auf optischer Täuschung, während für seine Nichtexistenz der geologische Charakter des Pamir, des Alai und überhaupt des ganzen nördlichen Thian-Schan spricht.

Literaturbericht.

Землеводные Азии Карла Риттера. Географія странъ, входящихъ въ составъ Россіи или граничающихъ съ нею, т. е. Сибири, Китайской Имперіи, Туркестана, Независимой Татаріи и Персіи. Переведена по порученію Императорскаго русскаго Географическаго Общества, съ дополненіями, служащими продолженіемъ Риттерова труда на основаніи матеріаловъ обнаруженныхъ съ 1832-го года.

Die Erdkunde von C. Ritter. Geographie der zum Bestande des Russischen Reichs gehörenden oder der an dasselbe grenzenden Länder, d. h. Sibiriens, China's, Turkestans, der unabhängigen Tatarei und Persiens. Uebersetzt im Auftrage der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft, mit Ergänzungen, welche eine Fortsetzung des Werkes von Ritter, auf Grund der vom Jahre 1832 an veröffentlichten Materialien. St. Petersburg 1878, 8°. IV. Bd.

Der vorliegende IV. Band des genannten Werkes ist von Hrn. P. Ssemenow, dem verdienten Vice-Präsidenten der Geographischen Gesellschaft, und dem bekannten Reisenden, Hrn. Potanin herausgegeben und ist eine durchaus originale Arbeit. Er enthält die Zusätze zu dem III. Band von Ritter's Werk, und zwar genau in der Reihenfolge des letzteren Werkes, eben als Ergänzungen zu den einzelnen Paragraphen desselben. Hr. Ssemenow hat seine schätzenswerthe Arbeit, welche im Sammeln und in der Redaktion des einschlägigen Materials bestand, schon im Jahre 1862 begonnen, aber erst in den Jahren 1875 und 1876 unter Beihülfe des Hrn. Potanin vollenden können. In dem jetzt erschienenen IV. Bande, welcher die Frucht jener Arbeit bildet, sind alle geographischen Forschungen und Entdeckungen vom Jahre 1832 bis zum Jahre 1876 berücksichtigt und sind auf Grund derselben die Ergänzungen zu dem Werke von Ritter bearbeitet worden. Der Geograph findet in demselben eine Zusammenstellung der neuesten Angaben über den See Saissan, das obere Sotysch-Thal, über dessen Lauf vom Saissan-See bis zum Altai-Gebirge, über die Thäler der Zuflüsse: Kaldshura, Katschuma, Narym, Luchtarma, Ulba, Uba und über einige Theile des Altai (Ergänzung zu § 41 des III. Bandes); über die Gebirgsgruppen und Länder am linken Ufer des Irtysh (Ergänzung zu § 42); über den Altai (Ergänzungen zu den §§ 43, 44 und 45); über das Ssajan'sche Bergsystem und über den südlichen, das Gouvernement Jenisseisk mit den angrenzenden Theilen des Chinesischen Reichs (Ergänzung zu den §§ 46—50). Am Schluss des Bandes befindet sich noch ein alphabetisches Register der hauptsächlichsten geographischen, im III. und IV. Bande vorkommenden Namen.

Dieses Werk ist natürlich für Alle, die sich der geographischen Erforschung Asiens hingeeben, von grossem Werth, da sie Alles in demselben vorfinden, was in der Wissenschaft bisher für Ruisch-Asien und die angrenzenden Länder geleistet worden. Dass in dem Werke auch vielleicht mangelhafte Angaben sein mögen, darauf weist schon Hr. Ssemenow selbst in der Einleitung hin; aber auch die Fehler und Mängel des Werkes werden, wie Hr. Ssemenow richtig bemerkt, der Wissenschaft Nutzen bringen, da sie die Reisenden zu fleissigen Untersuchungen in den betreffenden Gegenden anspornen werden. Als Mängel seines Werkes, welche durch künftige Forschungen auszufüllen wären, führt der geschätzte Verfasser namentlich an: die wenig ausreichenden statistisch-ökonomischen Angaben über den Bergbau im Altai-Gebirge, und die ungenügenden historisch-linguistischen Untersuchungen über die Sprache der im Ssajan-Gebirge ansässigen Stämme. Hoffen wir, das es den künftigen Forschungsreisenden bald gelingen wird, diese nicht unwesentliche Lücke genügend auszufüllen.

Russische Bibliographie.

Litunowakij, A. Medizinisch-topographische Beschreibung des Orenburger Gubernements. Moskau. 1878 8°. 233 + I S. (**Литунковский, А.** Медико-топографическое описание Оренбургской губернии.)

Labsin, N. Die Technologie des Holzes. St. Pbrg. 1878. 8° 340 S. (**Лабзин, И.** Технология дерева.)

Bogoljubskij, N. Versuch einer Berg-Statistik des Russischen Reichs. St. Pbrg. 1878. XXXIX + 174 S. (**Боголюбский, Н.** Опыт горной статистики Российской Империи)

Gesta Romanorum. St. Pbrg. 1877—1878. Ausgabe des Vereins für altrussisches Schriftthum. 8°. XL + 160 S. (**Римскія дѣянiя (Gesta Romanorum).** Изд. общества любителей древней письменности)

Steinberg, O. Hebräisches und chaldäisches etymologisches Wörterbuch zu den Büchern des Alten Testaments. I. Band. Hebräisch-russisch. Wilna, 1878. 8°. IX + 532 S. (**Штейнбергъ О.** Еврейскій и халдейскій этимологическiй словарь къ книгамъ Ветхаго завета. Томъ I Еврейско-русскiй)

Dokutschajew, W. Die Bildung der Flussthäler im Europäischen Russland. St. Pbrg. 1878. 8°. 227 S. und II Tafeln. (**Докучаевъ, В.** Способы образования рѣчныхъ долинъ Европейской Россiи.)

Lobyssewitsch, F. Die Stadt Orenburg. Eine historisch-statistische Skizze. St. Pbrg. 1878. 8°. 61 S. (**Лобысевичъ, Ф. Н.** Городъ Оренбургъ. Историко-статистическiй очеркъ.)

Archiv des Reichsraths. III. Band, Die Regierung des Kaisers Alexander I. (1801—1810.) I. Theil. St. Pbrg. 1878. 4°. XXVII + 884 S. 2. Theil. St. Pbrg. 4°. L + 1276 S. (Архивъ Государственнаго Совѣта. Томъ третiй. Царствованiе Императора Александра I. Часть I. Часть 2.)

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur **CARL RÖTTGER.**

Дозволено цензурою. С.-Петербургъ, 23-го Августа 1878 года

Buchdruckerei von **RÖTTGER & SCHNEIDER**, Newsky-Prospekt № 5.

Fürst W. W. Golizyn.

(1643—1714.)

Eine biographische Skizze.

Von

A. Brückner.

Einleitung.

Je entscheidender für die Geschichte Russlands die Reformpoche Peters des Grossen gewesen ist, von desto grösserem Interesse ist es die Genesis jener Reformideen, deren genialer Vertreter der gewaltige Herrscher gewesen ist, in den Jahrzehnten, welche einer Regierung vorausgingen, zu verfolgen. Auch vor Peter hat es in Russland Anhänger der west-europäischen Kultur gegeben, begeisterte Fortschrittmänner, welche von der Berührung Russlands mit Europa das Heil erwarteten, strebsame, lernfähige und lernbeherige Schüler höhergebildeter Nichtrussen, liberalgesinnte Patrioten, welche vor durchgreifenden Neuerungen nicht zurückschraken und, im Gegensatze zu der trägen Masse des zäh am Bestehenden haltenden Volkes, bereit waren, mit manchen Traditionen zu brechen, neuen Elementen den Zutritt nach Russland zu gestatten, ihr Land, ihr Volk der Segnungen des politischen, intellectuellen, moralischen und ökonomischen Fortschritts des Westens theilhaftig zu machen.

Zu der nicht grossen Anzahl solcher Männer gehört der Fürst Wassilij Wassiljewitsch Golizyn, dessen Leben und historische Bedeutung wir in der folgenden biographischen Skizze kurz zu schildern versuchen wollen. Es ist um so anziehender, in ihm einen Geistesverwandten Peters des Grossen zu erblicken, als er keineswegs zu dem Kreise Peters gehört, ja vielmehr dem letzteren im gewissen Sinne feindlich gegenübersteht. Die politische Rolle Golizyn's und diejenige Peters schlossen einander aus. Zu den Bedingungen einer

erfolgreichen, selbstständigen Thätigkeit des jungen Zaren gehörte der Fall Golizyn's. Hatte der Letztere mehrere Jahre hindurch bis 1689 eine Art Regentenrolle gespielt, so musste er mit dem Sturze seiner Freundin und Gönnerin, der Prinzessin Sophie, zu Gunsten Peters das Feld räumen, den Schauplatz seiner Thätigkeit im Mittelpunkte des Staates, an der Spitze der russischen Armeen mit der Einsamkeit des im entferntesten Norden gelegenen Verbannungsortes vertauschen.

Ein solch' jäher Wechsel in den persönlichen Schicksalen russischer Staatsmänner ist im 17. und auch wohl im 18. Jahrhundert an und für sich eine nicht ungewöhnliche Erscheinung. Golizyn gehört in jene lange Reihe russischer Machthaber, welche nach schrecklosem Genusse von Pracht und Glanz, Luxus und Einfluss, das Wohlleben und die grossartige historische Rolle ganz plötzlich aufgeben müssen, um den Rest ihres Lebens in der bescheidenen oder gar kümmerlichen Existenz in menschenleeren, wüsten, unwirthlichen Gegenden als Verbannte zu vertrauern. In dem Leben der Matwejew, Golizyn, Tolstoi, Menschikow, Ostermann, Münnich, Biron und Anderer wiederholt sich ein solcher Gegensatz von Glück und Elend, von Reichthum und Armuth, von Höhe und Tiefe nur mit dem Unterschied, dass es einigen Wenigen von diesen, als politische Verbrecher behandelten Würdenträgern gelingt, nach kürzerer oder längerer Verbannung heimzukehren, Freunde und Verwandte wiederzusehen, die unterbrochene politische Thätigkeit wieder aufzunehmen, wenn nicht ganz, so doch zum Theil die frühere Stellung zu erringen, sich wieder mit dem früheren Luxus zu umgeben, während die Meisten in Schnee und Kälte, in Kummer, Gram und Entbehrung, bei einer Lebensweise, wie rohe Bauern oder asketische Mönche sie aus Nothwendigkeit oder Neigung zu führen pflegten, schneller oder langsamer dem Tode entgegen gingen. Letzteres Schicksal ist auch dem Fürsten Golizyn zu Theil geworden. Die Bildungsstufe, welche er einnahm, muss ihn dasselbe doppelt schwer haben empfinden lassen, ein Umstand, welcher nur geeignet sein kann, die, dem Andenken an den Mann und seine Stellung in der Geschichte Russlands zu zollende Aufmerksamkeit zu steigern.

Noch bei Lebzeiten, während der Verbannungszeit, ist Golizyn Gegenstand der Beachtung in der historischen Literatur geworden. Es kam ihm zu Gute, dass ein diplomatischer Agent, welcher, fran-

zösisch-polnische Interessen vertretend, sich einige Monate im Herbst 1689 in Moskau aufhielt, Golizyn persönlich kennen lernte und voll Bewunderung über die reichen Gaben und die liebenswürdige Persönlichkeit des Fürsten war. Die in den Jahren 1698 bis 1707 in zwei französischen, einer englischen und zwei holländischen Ausgaben erschienene «Relation curieuse et nouvelle de la Moscovie» von Neuville ist die Quelle, auf welche auch die spätere Geschichtsforschung, so oft sie sich mit W. W. Golizyn beschäftigte, zurückzugehen pflegte. Hier werden wahre und erdichtete Züge aus seinem Leben erzählt. Während die Schilderung der Eindrücke, welche der Umgang mit dem, einer Art Grossvezierstellung einnehmenden Golizyn übte, die Darstellung der Reformentwürfe, mit denen er sich trug und welche er gesprächsweise dem Verfasser der «Relation curieuse» mittheilte, von dem grössten Interesse sind und als zuverlässige Geschichtsquelle angesehen werden können, verdienen von den, zum grössten Theil auf Klatsch beruhenden Angaben über Thatsächliches, z. B. über das persönliche Verhältniss Golizyn's zur Regentin Sophie, die wenigsten Glauben, und man muss es bedauern, dass spätere Geschichtsforscher auf dieselben zu viel Gewicht gelegt haben.

Minder Zusammenhängendes, aber durchaus Zuverlässiges bietet eine Menge von Notizen, welche den Fürsten betreffen, in dem Tagebuche des Generals Gordon, welcher Jahre lang mit ihm auf vertrautem Fusse stand, ihn über die Verhältnisse West-Europa's unterrichtete, eine Reihe von Feldzügen mit ihm durchmachte und unmittelbarer Zeuge seiner Katastrophe war.

Eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Aktenstücken, Privatbriefen und Geschäftspapieren, welche den Fürsten Golizyn betreffen, erschien schon zu Ende des 18. Jahrhunderts in Editionen, wie die Alt-Russische Bibliothek, welche zur Zeit Katharina's II. von Nowikow herausgegeben wurde, sowie in der neueren Zeit in der von der «Moskauer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer Russlands» herausgegebenen Zeitschrift «Wremennik», ohne dass diese Akten sehr viel Belehrendes enthielten.

Wie man auch noch Jahrzehnte nach dem Tode Golizyn's sein Andenken selbst im Westen würdigte, zeigt eine seltsame, in den Einzelheiten der mitgetheilten Thatsachen und Urtheile eine wunderliche Mischung von Wahrem und Falschem enthaltende Flugschrift, welche zur Zeit der Kaiserin Anna, im Jahre 1737, erschien: «Gespräche im Reiche der Todten; 224. Entrevue zwischen dem Knees

Basilio Golizyn und dem russischen General B. von Hochmuth, Leipzig 1737». Jahreszahlen, Angaben über Feldzüge und Schlachten und die dabei verwendete Truppenmenge geben ein fast komisches Durcheinander von Missverständnissen ab. Durch einen grossen Theil der Broschüre zieht sich die spasshafte Verwechslung des Fürsten W. W. Golizyn mit dessen Vetter Boris Alexejewitsch Golizyn, woraus denn wieder eine Fülle von Irrthümern erwächst. Immerhin verdienen einzelne Angaben in diesem Schriftchen Beachtung. Dasselbe zeugt davon, dass man im Westen den russischen Angelegenheiten früherer Zeit gern eine gewisse Aufmerksamkeit schenkte, und dass der Eindruck, welchen das Wirken und die Persönlichkeit Golizyn's auf seine Zeitgenossen geübt hatte, kein flüchtig vorübergehender gewesen war.

Genau hundert Jahre später erschienen in Russland zwei Biographien Golizyn's. Die eine hatte den dereinstigen Vorsitzenden der Moskauer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer Russlands, A. Malinowskij zum Verfasser und ward gedruckt im VII. Bande der von diesem gelehrten Verein herausgegebenen «Studien und Chroniken» (Moskau 1837). In demselben Jahre erschien in dem zweibändigen Werke A. Tereschtschenko's «Versuch der Uebersicht des Lebens der Würdenträger, welche die Auswärtigen Angelegenheiten in Russland leiteten» (St. Petersburg 1837) ebenfalls eine Biographie Golizyn's. Beide Arbeiten enthalten sehr dankenswerthe Details, zeugen aber von sehr schwach entwickelter Kritik. So schenkt namentlich Tereschtschenko, welcher übrigens eine sehr bedeutende Belesenheit an den Tag legt, der Schrift Neville's unbedingten Glauben. Beide Verfasser ergehen sich, wie das in jener Zeit üblich war, in den stärksten Ausdrücken über die, dem Fürsten Golizyn als Gegner Peters und Anhänger Sophiens zur Last gelegten Verbrechen. Polizei und Censur trugen damals dazu bei, die sittliche Entrüstung zu steigern. An allerlei historischen Ungenauigkeiten und chronologischen Verstössen ist in beiden Schriften kein Mangel.

In der letzten Zeit hat Hr. Ustrjalow in seiner «Geschichte Peters des Grossen» neues und werthvolles Material über Golizyn mitgetheilt, Privatbriefe, Gerichtsakten und sonstige Geschäftspapiere, welche insbesondere in die Katastrophe Golizyn's einen ungleich tieferen Einblick gestatten, als dies bis dahin möglich war.

Aus allem diesem Material heben wir in der folgenden, keineswegs erschöpfenden Skizze nur das Wesentlichste heraus.

Laufbahn bis 1682.

Wassilij Wassiljewitsch Golizyn, im Jahre 1643 geboren, stammte aus einem hochangesehenen Geschlechte, welches seinen Ursprung auf die ruhmreichen Zeiten Litthauen's im dreizehnten Jahrhundert zurückführte. Einer seiner Ahnen, Michail Iwanowitsch, hatte bereits in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts dem Grossfürsten Wassilij Iwanowitsch in den Kämpfen mit Polen sehr wesentliche Dienste geleistet und seine Treue und Ergebenheit mit acht- und dreissigjähriger Haft in Polen gebüsst; dessen Sohn, Jurij, hatte insbesondere gegen die Tataren ruhmreich gekämpft. Der Enkel Jurij's, Wassilij, wurde mit dem Vater des ersten Zaren aus dem Hause Romanow, dem nachmaligen Patriarchen Philaret, als russischer Gesandter (1611) nach Polen geschickt und hatte, als man 1613 zur Wahl eines Zaren schritt, namentlich unter den Geistlichen eine Partei, welche ihn gerne auf den Thron erhoben hätte. Er starb kinderlos in polnischer Gefangenschaft.

Wie alle Golizyn's, so bekleidete auch der Vater unseres Golizyn Wassilij Andrejewitsch, während der Regierung der ersten Zaren aus dem Hause Romanow verschiedene hohe Posten. Er starb 1652, als sein Sohn neun Jahre alt war¹. Geburt und Stellung hatten dem jungen Manne die Laufbahn vorgezeichnet. Er widmete sich dem Hofdienste, begleitete den Zaren Alexei im Jahre 1663 auf einer Wallfahrt zu einem Kloster und spielte bei Hofe eine hervorragende Rolle.

Golizyn's militärische und politische Thätigkeit begann in der Zeit der Regierung des Zaren Feodor Alexejewitsch (1676—82). In diese Zeit fällt der Abschluss der klein-russischen Angelegenheit. Nachdem in dem Frieden von Andrussow (1667) Russland nach Jahrzehnte fortgesetztem Kampfe mit Polen, letzteres genöthigt hatte, Klein-Russland wenigstens links vom Dnjepr abzutreten, war diese neuerworbene Provinz in dem Streite zwischen Türken und Tataren einerseits und Russland andererseits zum Zankapfel geworden. Der Hetman Doroschenko hatte die Interessen der Orientalen vertreten. Es entbrannte ein Kampf um die Festung Tschigirin, welche Doroschenko, nachdem er eine Art Vasall des Sultans gewesen war, den Russen übergeben hatte. Der Kampf der Par-

¹ Vgl. Tereschtschenko a. a. O. S. 131 u. ff. Die Genealogie ausführlich in d. Alten Russischen Bibliothek, Bd. 17, S. 211 u. ff., und in einem besonderen Werke von Sertschewskij, welches 1853 in St. Petersburg erschien.

teien in Klein-Russland erforderte eine energische Intervention von Seiten russischer Beamten und Militärs. An diesem Pacificirungswerke hat Golizyn Theil genommen. Es galt ferner, das Land gegen die Einfälle der Tataren zu schützen. Golizyn befestigte Putiwl und andere Städte. Als die Türken 1677 und 1678 Tschigirin belagerten — es war das erste Mal, dass die Pforte und Russland unmittelbar mit einander Krieg führten — befand sich Golizyn beide Mal in der Armee, welche den Belagerten helfen sollte. Es fehlte nicht an Belohnungen; Golizyn erhielt allerlei neue Aemter und Würden, ward in den Bojarenstand erhoben, empfing kostbare Geschenke an Land und Bauern, werthvollen Gegenständen und Geld, auch den Stab, die sogenannte Bulawà, welche einst dem Hetman Doroschenko gehört hatte¹.

Schon in dieser Zeit hatte Golizyn Gegner. Wir hören von einer gewissen Spannung zwischen ihm und dem Oberfeldherrn Romodanowskij, wegen eines Rangstreites. Aus Gordon's Tagebuch erfahren wir, dass es gefährlich war, Golizyn einen Besuch zu machen, weil man sich dadurch leicht den Zorn des Oberfeldherrn zuzog². Auch mit dem neuen Hetman Klein-Russlands, Ssamoilowitsch, haderte Golizyn, weil Ssamoilowitsch bei seinem Streite mit dem Oberfeldherrn die Partei des letzteren ergriffen hatte³. Es wird ferner erzählt, dass Golizyn bei der Wahl eines Sammelpunktes für die Truppen anderer Ansicht gewesen sei, als der Hetman, und endlich, dass er für seinen Sohn Alexei um die Hand der Tochter Ssamoilowitsch's gebeten habe und abschlägig beschieden worden sei⁴.

Dass er bereits in der Regierungszeit Feodor's wesentlichen Einfluss auf die auswärtige Politik Russland's geübt habe, wie man wohl gemeint hat⁵, ist zu schlecht bezeugt, als dass man auf solche Nach-

¹ Vgl. d. Einzelheiten bei Tereschtschenko a. a. O. S. 135 u. ff.

² Gordon's Tagebuch, herausg. v. Posselt, Bd. I., S. 450.

³ Gordon's Tagebuch, Bd. II, S. 180.

⁴ Vgl. Tereschtschenko, S. 135. Wie Golizyn, als er eine Freudenbotschaft an den Zaren befördert, gekränkt wird, indem Andere ihm zuvorkommen, so dass Golizyn's Boten keine Belohnung erhalten, erzählt Gordon, I, 433.

⁵ In den obenerwähnten Gesprächen im Reiche der Todten, rühmt sich Golizyn in der Entrevue mit dem General Hochmuth, S. 1183, er habe während der Regierung des Zaren Feodor die grösste Rolle gespielt; der König Ludwig XIV. habe an ihn geschrieben und ihn gebeten, dahin zu wirken, dass Russland nicht mit Schweden breche; so habe denn er, Golizyn, den drohenden Krieg zwischen Russland und Schweden verhindert. — Dieser Zug gehört zu den mancherlei gewagten Einzelheiten der Flugschrift, welche allerdings durch dergleichen Ungeheuerlichkeiten an Interesse gewinnt,

richten Gewicht legen dürfte. Dagegen ist sein Verdienst bei Abschaffung des zu einem chronischen Uebel gewordenen Missstandes der Rangstreitigkeiten (Mestnitschestwo) unzweifelhaft. Man darf ihn als einen der wichtigsten Urheber dieser heilsamen Reform ansehen. Es galt ein Stück mittelalterlichen Unwesens fortzuräumen, um den Interessen des modernen Staates den Sieg über gewisse Vorurtheile der Grossen, der Beamten und Generale zu verschaffen. Man wird zugeben müssen, dass diese, in die letzte Zeit der Regierung des Zaren Feodor fallende Maassregel dem Geiste der Reformepoche Peters des Grossen entsprach.

Nicht umsonst hat der neueste Geschichtschreiber Russlands, Hr. S. Ssolowjew, den Abschnitt seines umfassenden Werkes, welcher «Russland in der Reformepoche» zum Gegenstande hat, mit der Regierung Feodor's begonnen. Die west-europäischen Einflüsse, insbesondere die Einwirkung polnischer Sprache, Literatur und Sitte, wird in dieser Zeit immer stärker. Der überaus kränkliche, aber willensstarke und nicht unbegabte Zar denkt an allerlei Veränderungen im Staatshaushalt. Dass er den Rangstreitigkeiten ein Ende machte, ist eine Epoche in der Geschichte des russischen Heerwesens.

In den Kämpfen mit Polen und Tataren hatte man die völlige Untauglichkeit der russischen Militärorganisation einsehen gelernt. Auch aus Gordon's Tagebuch erfahren wir, wie schlecht es mit der Mannszucht stand. Zu den schlimmsten Fehlern der russischen Offiziere gehörte die Unfähigkeit, sich einem höheren Willen unterzuordnen. Jeder Militär hielt sich im Rechte, den Gehorsam zu verweigern, wenn seine Ernennung für irgend einen Posten seinen Ueberzeugungen von den ihm, seiner Vorfahren wegen zukommenden Vorrechten in Betreff der einzunehmenden dienstlichen Stellung nicht entsprach. Die zahllosen Streitigkeiten, welche der Anfang eines jeden Feldzugs aufwies, die auf der genau im Einzelnen festgestellten Untersuchung der Geschichte des Dienstes der Vorfahren begründeten Klagen, Rekrimationen und Denuncianten der Offiziere brachten die Regierung nicht selten schon während des sechszehnten Jahrhunderts aus der Fassung. Oft erkannte die Regierung die Berechtigung solcher Klagen und Bitten an, und liess auf Grund der, in den Archiven befindlichen Dienstbücher diese Personalfragen genau prüfen und entscheiden. Oester aber sah die Regierung, durch den dabei unvermeidlichen Zeitverlust, durch den Aufenthalt, den Erfolg der Feldzüge in Frage gestellt und half sich dann mit der

Erklärung, dass in diesem einzelnen Falle, für diesen Feldzug Jeder unweigerlich den ihm zugewiesenen Posten bekleiden solle, ohne dass im Prinzip seinen Dienstrechten im Verhältniss zu Kollegen oder Vorgesetzten dabei zu nahe getreten würde. Solche Ernennungen «ohne Präjudiz», die formelle Erklärung, dass es hierbei sich um eine Art von «comment suspendu» handle, waren einerseits eine Anerkennung der Gesetzlichkeit des ganzen Missstandes solchen endlosen Haders, andererseits ein kümmerlicher Nothbehelf. Man musste weiter gehen und mit dem Prinzip brechen. Das geschah wesentlich durch die Initiative W. W. Golizyn's.

Er war Mitglied einer, aus Vertretern verschiedener Stände zusammengesetzten Kommission, welche über die Reform des Heerwesens zu berathen hatte, und zu dem Beschlusse kam, dass vor Allem jenen Rangstreitigkeiten ein Ende gemacht werden müsse.

Als Berichterstatter der Kommission, in welcher er, wie wir annehmen dürfen, die Hauptrolle wird gespielt haben, theilte Golizyn dem Zaren dieses Ergebniss der Berathungen mit. In einer feierlichen Versammlung der Bojaren und höheren Geistlichkeit erörterte der Zar, nachdem der Kommissionsbericht verlesen war, in einer längeren Rede, deren Wortlaut erhalten ist, die ganze Frage. Nach einer kurzen Berathung beschloss man das Archiv der Dienstregister zu verbrennen. Die Erkenntniss, dass ein im Prinzip schädliches Institut abgeschafft werden müsse, scheint allgemein gewesen zu sein. Es wird von keinem Widerspruche berichtet, welcher dem Kommissionsvorschlage etwa begegnet sei. Die Reformidee Golizyn's entsprach dem Charakter der Zeit, in welcher das Bewusstsein von der Nothwendigkeit der Reformen immer klarer hervortrat. Man hat bemerkt, dass Golizyn bei diesem Vorgange eine hochherzige Selbstlosigkeit an den Tag gelegt habe, da seine Ahnen lange Zeit hindurch stets die hervorragendsten Stellen innehatten, er also bei Rangstreitigkeiten fast ausnahmslos günstiger gestellt war, als Andere. Wie dem auch sein möge, sein Name ist an eine Maassregel geknüpft, welche von loyalem Sinne für politischen Fortschritt zeugt¹.

Kurze Zeit darauf starb Feodor Alexejewitsch. Während der Krankheit des Zaren pflegte ihn seine Schwester Sophie. Es wird berichtet, als habe ganz besonders W. W. Golizyn dahin gewirkt,

¹ Vgl. d. Gesch. d. Vorgangs bei Ssolowjew, Gesch. Russlands Bd. XIII, S. 317-324; Ustrjalow, Gesch. Peter d. Gr. I, S. 290.

dass Sophie eine solche Pflicht übernahm¹. Es mag sich vielleicht in jener Zeit ein mehr oder minder zärtliches Verhältniss zwischen dem Fürsten und der Prinzessin entsponnen haben. Er war 39 Jahre alt, verheirathet und hatte erwachsene Kinder, Sophie zählte 25 Jahr, war hochbegabt, besser gebildet als russische Prinzessinnen in jener Zeit zu sein pflegten, und von Ehrgeiz und Herrschsucht erfüllt. Manches in den Erzählungen von diesem Verhältniss mag der Wahrheit nicht entsprechen, insbesondere muss Vieles hierauf Bezügliche in Neuville's Schrift als grundloses Gerücht bezeichnet werden, indessen haben die, aus den späteren Jahren der Regentschaft Sophiens stammenden zärtlichen Schreiben der Regentin an den Fürsten, welche Ustrjalow den Archiven entnahm und in seinem Werke über Peter den Grossen mittheilte, jeden Zweifel an einer glühenden Leidenschaft der Prinzessin für Golizyn beseitigt. Wir werden später diese Aktenstücke mittheilen. Gewiss ist, dass der Verkehr Sophiens mit dem erfahrenen, geschäftskundigen Fürsten sehr wesentlich zu ihrer politischen Ausbildung beitragen musste. Es war eine Anomalie, dass ein weibliches Mitglied des Zarenhauses in die Staatsgeschäfte eingeführt wurde. Sophie, welche in den Jahren 1682 bis 1689 Russland regierte, erschien auf ihren Beruf vorbereitet. Man wird nicht läugnen können, dass sie in dieser Zeit Muth und Einsicht, politischen Takt und diplomatische Gewandtheit an den Tag legte, dass sie den an sie durch ihre Stellung gemachten Anforderungen gewachsen war. In ihrem ganzen Wesen ist eine Reife und Entschlossenheit, welche in auffallendem Gegensatz steht zu der Unmündigkeit, Unwissenheit und Bedeutungslosigkeit, welche andere Frauen der höheren russischen Gesellschaft charakterisirten. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir den Umgang mit Golizyn als Sophiens politische Schule bezeichnen. Indem der Gang der gewöhnlichen, hergebrachten Ordnung der Dinge durchbrochen wird, vielleicht durch ein unerlaubtes Verhältniss, hat sich damals in Russland ein Akt der Frauenemanzipation vollzogen. Sophiens Name, ihre Rolle in der Geschichte Russlands ist eng verwachsen mit dem Namen und der historischen Rolle Golizyn's.

Man kennt die Stellung, welche Sophie unmittelbar nach dem Tode Feodors einnahm. Wir dürfen kaum daran zweifeln, dass sie gegen die anfänglich durchgesetzte Thronbesteigung Peters, mit Ausschluss des ältern Bruders Iwan, agitirt, dass sie an den Bluttagen im Mai (15.—17.) einen wesentlichen Antheil gehabt habe,

¹Vgl. Tereschtschenko a. a. O. S. 147,

Das Ergebniss war, dass nicht Peter allein, welcher einen Monat lang den Namen eines Zaren geführt hatte, sondern Iwan und Peter zusammen regieren sollten, dass Sophie Regentin wurde.

Wir wissen nicht, welchen Antheil Golizyn an diesen Ereignissen gehabt hat. Dass unter den Opfern der Schreckenstage im Mai auch der einstmalige Gegner Golizyn's, Romodanowskij, angetroffen wird, darf uns nicht veranlassen, ihm einen besonderen Antheil an dieser Blutthat zuzuschreiben. Entscheidende, verbrecherische Handlungen waren nicht Sache Golizyn's. Nach den uns vorliegenden Materialien ist er sowohl bei der Krisis des Jahres 1682, welche ihm neben der Regentin die erste Stelle im Reiche eintrug, als auch bei der Verschwörung des Jahres 1689, welche seine Verbannung zur Folge hatte, im Hintergrunde geblieben. Von einer besonderen Initiative seinerseits bei diesen Ereignissen ist nichts zu spüren. Andere Personen erscheinen als die wesentlich handelnden. Die Woge der politischen Erschütterung erhebt ihn so hoch im J. 1682, stürzt ihn tief im J. 1689, ohne dass er, soweit unsre Kenntniss dieser Ereignisse reicht, seines Glückes Schmied oder seines Falles Urheber gewesen wäre. Vielleicht hat er energischer gehandelt, durchgreifender agitirt, als wir bei dem immerhin nur fragmentarischen Material zu erkennen vermögen; wahrscheinlicher ist es, dass wir in Golizyn ein Art politischen Hamlet's vor uns haben.

Welchen Antheil auch Golizyn an den Vorgängen im Frühling 1682 gehabt haben mag, die Erhebung Iwans auf den Thron, Sophiens Regentschaft machte ihn zum Grossvezir Russlands. Der Sieg Sophiens war noch während der Schreckenstage entschieden; erst einige Tage später endete die Alleinherrschaft Peters formell. Erst Ende Mai wird Iwan Zar, wird Sophie Regentin. Aber die Ernennung W. W. Golizyn's zum Minister des Auswärtigen erfolgt bereits den 16. Mai. Also unmittelbar nach der Ermordung Matwejew's, des hochgebildeten Staatsmannes, welcher bis zum Jahre 1676 diesen Posten innegehabt hatte, ward Golizyn dessen Nachfolger. Erhielt er auch, wie neuerdings Ssolowjew auf Grund von Archivalien berichtet hat, den formellen und hochklingenden Titel eines «Grossiegelbewahrer's und eines Verwalters der grossen Gesandtschaftsangelegenheiten» erst am 19. Oktober 1683, so wurde ihm doch bereits früher, und zwar während der Schreckenstage im Mai 1682, die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Russlands anvertraut.

In einer Zeit, da Russland sich anschickt ein Glied der europä-

schen Staatenfamilie zu werden, da die diplomatischen Beziehungen zu West-Europa an Intensität und Umfang zunehmen, da die wichtigsten Angelegenheiten der auswärtigen Politik Russlands, die Beziehungen zu Schweden und Polen, zu Türken und Tataren in ein neues Stadium treten sollten, war der Posten eines Leiters der auswärtigen Politik besonders wichtig. Wie Matwejew war auch Golizyn durch Neigung und Geschmack, Bildung und Ueberzeugung Anhänger der nach West-Europa gerichteten Politik. Er gehörte zu den sehr wenigen Russen, welche des Lateinischen vollkommen mächtig waren. Er sprach und schrieb lateinisch so fließend, dass er für den Verkehr mit auswärtigen Diplomaten nicht der Vermittelung der Dolmetscher bedurfte. Wir wissen, dass er noch vor dem Jahre 1682 mit den in Moskau lebenden Ausländern einen lebhaften Verkehr unterhielt. Wenn wir erfahren, dass seine Schwiegermutter, welche um seine Gesundheit besorgt war, ihm den Rath gab, sich an den Doktor Laurentius Klumentrost zu wenden, wenn wir sehen, wie er sich sehr häufig Gordon zu Tische ladet und mit ihm über die Angelegenheit West-Europas sich eingehend unterhält, so dürfen wir vermuthen, dass Golizyn in ähnlicher Weise, wie Peter der Grosse einige Jahre später, es verstanden habe, durch den Verkehr mit den Ausländern den Kreis seiner Kenntnisse, Interessen und Erfahrungen sehr wesentlich zu erweitern.

Bildung und Lebensweise.

Weisen wir auf einige Züge dieser internationalen Stellung Golizyn's hin, welche im Gegensatze zu dem Chinesenthum der Alt-russen ihn als einen Geistesverwandten Peters erscheinen lassen.

Hier verdient seine Bekanntschaft mit dem General Gordon Beachtung. Gordon war mehr als viele Andere, in Russland lebende Ausländer befähigt, als Lehrmeister strebsamer Russen aufzutreten. In den neunziger Jahren ist er als täglicher Gesellschafter des jungen Zaren in höherem Maasse Peters Lehrer geworden. In Gordon's Tagebuch spielt W. W. Golizyn, den er meist nur «our Bojar» nennt, eine grosse Rolle. Bald ist einer «geheimen Unterredung» erwähnt, welche Golizyn mit Gordon hatte und in welcher von den Angelegenheiten Klein-Russlands, von den Beziehungen zu Kaiser Leopold und von der orientalischen Frage gesprochen wurde¹, bald unterhält sich Gordon mit dem Fürsten über die Lage der Katholi-

¹ Posselt's Edition des Tagebuches II, S. 4.

ken in Russland und sucht durch seine Vermittelung gewisse Rechte und Privilegien für die Katholiken zu erlangen¹, sehr oft ist Gordon des Fürsten Tischgenosse oder reitet mit ihm auf die Jagd: als Gordon sich im Jahre 1686 in England aufhält, verschreibt Golizyn, welcher mit ihm überhaupt einen lebhaften Briefwechsel unterhält, durch Gordon eine Anzahl von Offizieren, Ingenieuren, Feuerwerkern, Minirern u. s. w.² Es ist dieselbe Erkenntniss, dass man der west-europäischen Intelligenz, der ausländischen Arbeitskräfte bedürfe, welche wir auch bei Peter dem Grossen finden. Ähnlich wie Peter der Grosse sich oft mit Gordon über das Artilleriewesen unterhielt, Versuche mit allerlei Geschossen anstellte, mit ihm im chemischen Laboratorium allerlei pyrotechnische Studien trieb, so war auch Golizyn zugegen, wenn Gordon neue Kanonen oder Mörser probirte und legte ein besonderes Interesse für dergleichen ballistische Uebungen an den Tag³. Mehrmals ist in Gordon's Tagebuche von eingehenden Gesprächen mit Golizyn über England die Rede. In Bezug auf diesen Gegenstand gingen die Anschauungen und Interessen beider Männer nicht zusammen. Während Gordon ein eifriger Katholik und fanatischer Anhänger des Hauses Stuart für Jakob II. schwärmte und bei Gelegenheit der Revolution von 1688 voll Hass war gegen Wilhelm III., war Golizyn geneigt, für den letzteren gegen den erstern Partei zu nehmen. Mit dem grössten Interesse lauschte Golizyn, wie wir aus Gordon's Tagebuche erfahren, den Nachrichten, welche ihm Gordon über allerlei Vorkommnisse in West-Europa zu bringen pflegte.

Wiederholt erwähnt Gordon, der Fürst Golizyn habe bei Ausländern, welche in der deutschen Vorstadt wohnten, allerlei Feste, Hochzeiten u. dgl. beigewohnt, so bei Elias Tabort und bei Daniel Hartmann⁴. Golizyn's Sohn, Alexei, welcher ebenfalls eine hohe Stellung einnahm und dessen Name auf dem, die Abschaffung der Rangstreitigkeiten verkündenden Aktenstücke zu sehen ist, war einst ein Fest, zu welchem auch Gordon — wir dürfen vermuthen überhaupt eine Anzahl Ausländer — geladen war⁵.

Den Gesandten der Generalstaaten behandelte Golizyn mit beson-

¹ Posselt's Edition des Tagebuches II, S. 118

² Vgl. Gordon's Tagebuch II. 142.

³ Ebendasselbst II, 205.

⁴ Ebendasselbst II, 226. 241.

⁵ Ebendasselbst II 167 u. 230.

⁶ Ebendasselbst II, 244.

derer Aufmerksamkeit. Baron Keller, welcher zu den anziehendsten Illustrationen der deutschen Vorstadt gehörte, berichtet ausführlich über seine persönlichen Beziehungen zu dem Minister. Es war bei der Steifigkeit des russischen Tones im Verkehr mit Ausländern, bei der Unzugänglichkeit der russischen Würdenträger für gewöhnlichen, geselligen Verkehr eine seltsame Erscheinung, dass Golizyn im Jahre 1683 eine Einladung des Baron Keller zum Diner annahm. Er erschien mit einem Gefolge in vier Karossen, wurde glänzend empfangen und bewirthet, trank auf das Wohl der Niederlande, sprach den Wunsch aus, dass das gute Einvernehmen Russlands mit den Generalstaaten fort dauern möge, und unterhielt sich nach aufgehobener Tafel mit dem Residenten über die Miliz, die Wehrkraft und den Staatshaushalt der Generalstaaten. Ein andermal, es war im Jahre 1687, lud er sich selbst zum Baron Keller ein und erschien mit einem grossen, etwa hundert Personen zählenden Gefolge von Fürsten, Generalen, Offizieren, Edelleuten und Dienern. Nachdem er an der Tafel Platz genommen hatte, bat er sich ein Glas Wein aus, um auf das Wohl und Gedeihen der Generalstaaten zu trinken. Er hielt dabei eine längere Rede. Baron Keller antwortete mit einem Trinkspruche auf die Gesundheit ihrer Zarischen Majestäten¹.

Auch manche Züge einer wohlwollenden Behandlung des bekannten Schweizers Franz Lefort durch Golizyn werden berichtet². Nicht umsonst schrieb Lefort nach Genf, man solle von dort aus an Golizyn und dessen Sohn Alexei schreiben und um die Verleihung eines höheren Ranges an ihn, Franz Lefort, bitten: er wurde, als es geschehen war, Oberst³. Um den Fürsten Golizyn geneigt zu machen, Gordon, welcher Russland zu verlassen wünschte, nach England zu entlassen, schrieb das Haupt der Familie Gordon, der Herzog Gordon, Gouverneur Edinburgs, einen lateinischen Brief an Golizyn, in welchem er ihn mit Komplimenten überschüttete⁴, was übrigens Golizyn nicht abhielt, diesmal in der Art eines brutalen türkischen Pascha's Gordon recht schlecht zu behandeln, ihn, weil Gordon darauf bestehen wollte, aus russischem Dienste entlassen zu werden, mit Schmähungen zu überhäufen und den verdienten General auf einige Wochen zum Fähnrich zu degradiren.

¹ Vgl. Keller's Bericht in Posselt's Werk über Lefort, Bd I, S. 341 und 370.

² Ebendasselbst S. 376.

³ Ustrjalow, II, 15.

⁴ Gordon's Tagebuch, II.

Wie liebenswürdig und entgegenkommend aber W. W. Golizyn im Verkehr mit Ausländern sein konnte, erfahren wir besonders aus der «Relation curieuse et nouvelle de la Moscovie», deren Verfasser, Neuville, von den Eindrücken seines Verkehrs mit Golizyn berichtet. Ueber die Russen im Allgemeinen fällt Hr. Neuville ein sehr tadelndes Urtheil. Er nennt sie Barbaren; sie wüssten nicht was Bildung, Anstand und gute Sitte sei; er bemerkt, dass nur vier Russen des Lateinischen mächtig seien, ein Vorzug, welchen sie polnischen Erziehern zu verdanken hätten; ohne die Ausländer, meint Neuville, deren eine grosse Anzahl in Russland lebten, könnten die Russen nichts unternehmen, ausführlich ergeht er sich über die Trunksucht, den Aberglauben, die Unreinlichkeit und Unwissenheit der Russen, er schildert ihren Gesichtskreis als beschränkt, tadelt ihren Mangel an Unternehmungslust, ihr Festhalten am Bestehenden. Selbst über die Naryschkin's, die Verwandten Peters des Grossen, urtheilt er sehr abfällig, ebenso wie über den Vetter W. W. Golizyn's, Boris Alexejewitsch Golizyn, den er als einen Trunkenbold bezeichnet, welcher jeder Unterhaltung höherer Art unfähig sei. Um so überraschter ist Neuville, in einer solchen Umgebung, in einer solchen Gesellschaft einen Mann zu finden, welcher durch geselligen Anstand, feine Sitte, vielseitige Bildung und spezifisch europäische Lebensweise ausgezeichnet sei. Golizyn erschien dem französisch-polnischen Diplomaten als ein weisser Rabe. Neuville schreibt nach seiner ersten Begegnung mit dem Minister, dieser habe ihn so empfangen, dass er, Neuville geglaubt habe, am Hofe irgend eines italienischen Fürsten zu sein. Die in lateinischer Sprache geführte Unterhaltung betraf verschiedene Ereignisse West-Europa's, wobei Golizyn eine überraschende Sachkenntniss an den Tag legte, welche er, wie wir wissen, dem Verkehr mit Männern wie Gordon verdankte; als, der russischen Sitte gemäss, sogleich nach Erscheinen des Gastes, demselben Branntwein präsentirt wurde, beeilte sich der Wirth, Golizyn seinem Gaste, Neuville, vom Trinken abzurathen, welche Thatsache denn allerdings auf einen totalen Bruch mit der in Russland herrschenden Tradition schliessen lässt. Im Gegensatze hierzu bestand, wie Neuville gleich darauf erzählt, die ganze Unterhaltung bei Boris Golizyn, als er diesen besuchte, im Trinken. An einer anderen Stelle seiner Schrift sagt Neuville von W. W. Golizyn, er sei einer der geistreichsten, der höflichsten und prachtliebendsten Fürsten seiner Zeit, und sein Hauptvergnügen sei die Konversation.

Er verachte die russischen Grossen wegen ihrer Unfähigkeit und schätze wahres Verdienst sehr hoch.

Neuville schildert ferner, nachdem er selbst Zeuge der Katastrophe Golizyn's gewesen war, die Verdienste des Fürsten in Betreff der inneren Verwaltung, namentlich in Betreff der Aufklärung. Er erzählt: Golizyn habe grosse steinerne Häuser aufführen lassen, zwanzig Gelehrte aus Griechenland berufen, schöne Bücher nach Russland importirt, den Grossen anbefohlen, ihre Kinder studiren zu lassen und ihnen anempfohlen, die Erziehung ihrer Kinder polnischen Lehrern anzuvertrauen. Gegen die Ausländer sei er so liberal gewesen, wie Niemand vor ihm, indem er ihnen gestattete, in's Land zu kommen und dasselbe nach Belieben wieder zu verlassen¹. Auch habe er den Wunsch ausgesprochen, dass die russischen Grossen sich daran gewöhnten, in's Ausland zu reisen. Er habe die Absicht gehabt, eine neue, reguläre Armee zu bilden, an allen ausländischen Höfen ständige Residenten zu unterhalten, in Russland völlige Gewissensfreiheit zu gestatten. Er trug sich mit den hochfliegendsten Entwürfen: er wollte Wüsten bevölkern, Bettler reich machen, Wilde zu Menschen umformen, Feiglinge in tapfere Krieger, Lehmhütten in steinerne Paläste verwandeln.

Neuville ist, ganz wie auch der bekannte Reisende und Missionär Avril, in seiner Beurtheilung Golizyn's von dem Interesse der katholischen Kirche beeinflusst. Dass der Fürst die Rechte der Katholiken auszudehnen geneigt war, liess ihn in den Augen der Emissäre der Kirche als das Ideal eines Staatsmannes erscheinen. Ausdrücklich lobt Neuville den Fürsten dafür, dass er sich gern mit den Jesuiten unterhalten habe. Die Katholiken hatten Ursache, Golizyn's Katastrophe zu beklagen. Sie waren entzückt darüber gewesen, dass er seinem Lande die «Gewissensfreiheit» hatte geben, d. h. den Katholiken freie Religionsübung hatte bewilligen wollen, und mussten es nun erleben, dass nach dem Sturze Golizyn's und Sophien's eine Art Reaktion eintrat und dass in der ersten Zeit der eigentlichen Herrschaft Peters, d. h. unmittelbar nach dem Staatsstreiche von 1689, die Jesuiten verjagt wurden. Von diesem Standpunkte aus, musste die Katastrophe Golizyn's solchen Beurtheilern, wie Neuville, als ein Unglück erscheinen, das die Welt betroffen hatte. Mit ihm schien eine Epoche der Reform auch in Russland

¹ Die unliebsame Episode mit Gordon, deren wir oben erwähnten, zeigt, dass Golizyn's Liberalismus gewisse Grenzen hatte, wie denn überhaupt Neuville von einiger Schönfärberei nicht frei zu sprechen ist.

eingeleitet zu sein; nach ihm konnte man, wie Neuville fürchtete, eine Reaktion, eine Rückkehr zum Asiatenthum erwarten. Ausdrücklich sagt Neuville, mit Golizyn habe Moskau Alles verloren!

Wenn wir aber auch Neuville's Urtheil als überspannt, befangen und tendenziös anerkennen müssen, so geht doch aus demselben unzweifelhaft hervor, dass Golizyn im Verkehr mit Neuville es verstanden hat, dem erfahrenen Diplomaten, dem gebildeten Vertreter der west-europäischen Kultur zu imponiren. Neuville bemerkt ausdrücklich, dass Golizyn ihm mancherlei von seinen Absichten und Entwürfen mitgetheilt habe. Steht auch das, was während der Regentschaft Sophien's auf dem Gebiete der inneren Reformen geschah, nicht irgendwie im Verhältniss zu den hochfliegenden Plänen, deren bei Neuville erwähnt wird, so zeugt es immerhin von einem gewissen geistigen Schwunge, von einem, in Russland damals nicht leicht anzutreffenden politischen Idealismus, dass Golizyn sein Regierungsprogramm einem Ausländer gegenüber so beredt und anziehend zu entwickeln fähig war. Er mochte an die Möglichkeit der Verwirklichung seiner Pläne glauben; während seiner Unterredungen mit Neuville konnte er nicht ahnen, dass seiner Thätigkeit als Hauptleiter der russischen Politik schon so bald ein Ziel gesetzt werden würde.

Neuville war etwa vier Monate in Moskau. Er hatte Gelegenheit, mancherlei selbst zu beobachten. Die Eindrücke, welche er von dem Wirken Golizyn's empfing, sowie den Inhalt seiner Gespräche mit dem Fürsten theilt er an manchen Stellen seiner «Relation curieuse» gelegentlich mit.

Wiederholt spricht er von der prachtvollen Ausstattung des Hauses Golizyn's. Es enthalte die kostbarsten Hausgeräte und Luxusgegenstände; ja, dieses Palais, meint er, sei eines der schönsten in Europa; es sei mit Kupfer gedeckt, reich möblirt und mit werthvollen Gemälden geschmückt. Ein ähnliches Haus lasse der Minister für die Gesandtschaftsbehörden aufführen. Diese Bauten, erzählt Neuville, hätten auf das Publikum gewirkt; es sei dadurch Geschmack für schöne und solide Gebäude verbreitet worden. Während Golizyn an der Spitze der Geschäfte gestanden habe, erzählt Neuville, seien nicht weniger als 3000 steinerne Häuser in Moskau aufgeführt worden; auch habe er über die Moskwa eine steinerne Brücke bauen lassen: es sei die einzige steinerne Brücke in dem ganzen Lande: der Baumeister sei ein polnischer Mönch gewesen,

So etwas stand allerdings im schroffen Gegensatze zu Allem, was Neuville in Moskau sonst zu sehen Gelegenheit hatte. Er bemerkt sehr wegwerfend, indem er der häufigen Feuersbrünste erwähnt, ein Haus in Moskau sei so viel werth als ein «Schweinstall» in Deutschland oder Frankreich, und berichtet dabei mit Erstaunen, was vor ihm auch andere Reisende mit Verwunderung beobachtet hatten, dass man die hunderte und tausende von Häusern, welche alljährlich durch Feuersbrünste zerstört würden, leicht ersetzen könne, indem auf den Märkten der Hauptstadt stets roh gezimmerte Häuser zu kaufen seien.

Neuville erwähnt zweier grosser Entwürfe Golizyn's, welche Beachtung verdienen. Er erzählt, Golizyn habe u. A., um Russland auf die Kulturhöhe anderer Staaten zu erheben, den leibeigenen Bauern die Freiheit geben und ihnen die von ihnen bebauten Grundstücke als Eigenthum zuweisen wollen, worauf denn diese Grundstücke von Staatswegen nur mässig besteuert werden sollten. Er hat ferner die reine Geldwirthschaft statt der bisher vorherrschenden Naturalwirthschaft einführen und den Export des in dem Staatsschatze zum Theil die Stelle des Geldes vertretenden Pelzwerks, insbesondere der Zobelfelle, zu diesem Zweck fördern und steigern wollen.

Dass in den Unterredungen Golizyn's mit Neuville von der Bauernemanzipation gesprochen wurde, ist allerdings eine beachtenswerthe Thatsache. Peter hat nie an eine derartige Maassregel gedacht. Es hat im Gegentheil während seiner Regierung eine Verschlimmerung der Lage der leibeigenen Bauern stattgefunden. Sollte Golizyn in der That sich mit dem Entwurf einer solchen Reform getragen haben, so wäre dieser Fortschrittsgedanke, wenn man die Zeitverhältnisse berücksichtigt, besonderer Anerkennung werth. Wir wissen, dass zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts in West-Europa, etwa England und Ober-Italien ausgenommen, die Hörigkeit der Bauern noch eine ganz allgemeine Erscheinung war.

Zur Zeit Golizyn's herrschte eine Art Naturalherrschaft in Russland vor. Aus Gordon's Tagebuch wissen wir, dass die ausländischen Militärs einen bedeutenden Theil ihres Gehalts in Zobelfellen erhielten; die Geschichte der Reisen russischer Gesandten nach West-Europa lehrt uns, dass die ihnen mitgegebene Baarschaft grossentheils aus Fellen bestand. Der Gedanke, durch den gesteigerten Export von Pelzwerk bares Geld in's Land zu bringen und so die Geldwirthschaft allgemeiner zu machen, zeugt ebenfalls

von einer gewissen Vertrautheit mit den damals im Westen verbreiteten national-ökonomischen Theorien, mit einem Gebiete, auf welchem Peter dem Grossen Bedeutendes zu leisten vorbehalten war.

Fernere Entwürfe Golizyn's waren an den Osten geknüpft. Sibirien sollte civilisirt werden.

Neuville hatte sogleich bei seinem Erscheinen in Russland einen Mann kennen gelernt, dessen Gesichtskreis und Bildung, dessen Weltkenntniss und politische Erfahrung den hochfliegenden Intentionen des Fürsten Golizyn entsprachen. Es war der Grieche Spafari. Bereits in der Zeit Feodor Alexejewitsch's hatte dieser, durch Sprachkenntnisse und eine etwas abenteuerliche Vergangenheit ausgezeichnete Emigrant in den fortschrittlichen Kreisen der höheren russischen Gesellschaft eine gewisse Rolle gespielt. In der letzten Zeit der Regierung des Zaren Alexei war Spafari als russischer Gesandter in China gewesen. Mit dem Freunde und Vertrauten des Zaren Alexei, dem strebsamen und gebildeten Bojaren Artamon Matwejew, hatte er naturwissenschaftliche Studien betrieben und den Sohn Matwejew's in den alten Sprachen unterrichtet¹. Man wusste von ihm in der Türkei, von wo aus hervorragende Kirchenfürsten mit ihm in Verkehr standen². Mit dem gelehrten Bürgermeister von Amsterdam, Nikolaus Witsen, stand er in einem Briefwechsel³. Während der Regentschaft Sophien's nahm er in der Gesandtschaftsbehörde eine bedeutende Stelle ein. Ihm war der Auftrag geworden, den französich-polnischen Diplomaten Neuville zu empfangen, ihm während des Aufenthalts in Russland Gesellschaft zu leisten. Auf die Gespräche Neuville's mit Spafari lassen sich manche Angaben der «Relation curieuse», z. B. über die Feldzüge Golizyn's in der Krim, zurückführen. Spafari war vor Kurzem wiederum von einer Reise in den entferntesten Osten zurückgekehrt. Bei dem damals sich lebhaft steigernden Interesse für die Geographie und Ethnographie Asien's war es begreiflich, dass Neuville mit grosser Spannung den Erzählungen Spafari's über dessen Reisen lauschte. Von ihm erfuhr er nun, dass in Betreff des Handels und Verkehrs mit China grosse Entwürfe beständen: durch ganz Sibirien sollte ein grosses System von Postanstalten errichtet werden; von je zehn zu zehn «Lieues» sollte ein Posthaus erbaut werden; man hoffte auf

¹ Ssolowjew, Bd. XIII, S. 238.

² Ssolowjew Bd. XIV, S. 222 u. Bd. XV, S. 125.

³ Guerrier, Leibnitz in seinen Beziehungen zu Peter dem Grossen, St. Petersburg und Leipzig, 1873 S. 29.

den schiffbaren Flüssen Sibiriens eine lebhafte Schiffahrt erstehen zu sehen. Indem Neuville diese Bemerkungen mittheilt, fügt er hinzu, dass Spafari in seinen Mittheilungen über diesen Gegenstand einigermaassen zurückhaltend gewesen sei und z. B. über die Topographie Sibiriens wenig gesagt habe, weil man den Weg nach China, namentlich vor den Holländern, geheimzuhalten suche.

So hatte denn Neuville den Eindruck, dass mit dem Ministerium Golizyn für Russland eine neue Aera hätte anbrechen können, wenn nicht der im Jahre 1689 zu Gunsten Peter's eingetretene Umschwung wie mit einem Schlage alle die an das Talent und die Strebsamkeit Golizyn's geknüpften Hoffnungen vernichtet hätte¹.

Wir sind in der glücklichen Lage, Neuville's Angaben in Betreff der geistigen Interessen Golizyn's wenigstens zum Theil durch Geschichtsmaterialien unvergleichlich zuverlässigerer Art kontrolliren zu können und finden allerdings, dass Golizyn's Bildung auf einer überraschenden Höhe gestanden haben müsse. Nicht umsonst sagt ein anderer Zeitgenosse, welcher damals in Moskau lebte, der Sachse Georg Adam Schleusing: Studien, wie Golizyn sie treibe, seien in Russland sonst «ein seltenes Wildpret»².

In dem Archiv des Justizministeriums findet sich die Schilderung des Hauses Golizyn und das Verzeichniss seiner Bücher. Offenbar war Beides bei Gelegenheit der Katastrophe im Jahre 1689, als Golizyn's Vermögen konfiszirt wurde, zusammengestellt worden.

Von der Pracht in dem Hause Golizyn's können wir uns aus dem Hinweise auf folgende Luxusgegenstände einen Begriff machen. In einem Saale hing eine Art Tellurium, d. h. eine Nachbildung der Sonne in Gold, eine des Mondes in Silber in Form eines künstlich gearbeiteten Kronleuchters; da gab es ferner zwanzig Bildnisse von Personen aus der heiligen Geschichte in kunstvoll geschnitzten Rahmen. Vier grosse Bilder aus Deutschland in Rahmen werden noch besonders erwähnt. Golizyn besass eine Sammlung historischer Portraits: Bildnisse des Grossfürsten Wladimir von Kijew, des Zaren Iwan IV., Feodor Iwanowitsch, Michail Feodorowitsch, Alexei und der Söhne des letzteren; ausserdem vier Portraits west-europäischer Fürsten. An den Wänden eines Gemaches hingen fünf hohe Spiegel,

¹ Die, Golizyn betreffenden Ausführungen Neuville's sind in verschiedenen Theilen der «Relation curieuse et nouvelle de la Moscovie» (à la Haye, 1699) verstreut; s. insbesondere S. 16, 55, 175, 215 u. s. w.

² Vgl. den Anhang zu Schleusing's Buch über die beiden Zaren Iwan und Peter, Kap. 2.

deren einer einen Schildpattraahmen hatte. Dieses Gemach hatte nicht weniger als 46 Fenster mit Glasmalereien. Im Schlafzimmer hingen in vergoldeten Holzrahmen auf Leinwand gemalte, deutsche geographische Karten, ferner gab es in demselben Gemache vier Spiegel, zwei Büsten von Mohrenköpfen, ein überaus kunstvoll aus Nussholz gearbeitetes Bett, allerlei Statuen, Nachbildungen von Vögeln und Gräsern. Ueber dem Bett war ein runder Spiegel befestigt. Da standen mit goldgepresstem Leder überzogene Stühle und mit Sammet überzogene Lehnstühle. Ferner schmückten Wand- und Tischuhren mit Schlagwerk in kostbarem Gehäuse von Schildpatt und Fischbein, sowie von rothem Leder die Zimmer. Eine Uhr stellte einen Reiter dar. Allerlei Schränke oder Kommoden mit unzähligen Schiebladen, Tintenfässer von Bernstein, physikalische Instrumente (Röhren und Schalen mit Quecksilber, woran Kupferplatten mit Inschriften) werden erwähnt. Man sieht, der Minister Sophien's hatte andere Bedürfnisse, andere geistige Interessen, als die gewöhnlichen Bojaren jener Zeit.

Unter den Büchern und Handschriften in der Bibliothek des Fürsten finden wir historische Schriften aus der byzantinischen Geschichte, theologische Werke, Grammatiken, ein polnisches Buch, den Koran, eine Art diplomatischen Handbuchs (•Buch von Gesandten•), vier deutsche Bücher, vier handschriftliche Werke über die Schauspielkunst; acht Kalender von verschiedenen Jahren; ein juristisches Werk über Holland; ein deutsches Gesangbuch; eine Geschichte der polnischen Sprache; ein Werk über die Kunst, Pferde zu heilen; ein in deutscher Sprache verfasstes zoologisches Werk, Chroniken und russische Gesetzbücher früherer Zeit; ein Handbuch der Feldmesskunde in deutscher Sprache; eine Handschrift, von Jurij dem Serben¹.

Die Vielseitigkeit der Lektüre Golizyn's ist beachtenswerth. Man sieht freilich, dass der Zufall an der Zusammensetzung dieser Bücher- und Handschriftensammlung bedeutenden Antheil hatte, aber man muss anerkennen, dass die Mannigfaltigkeit der Stoffe und der Sprachen seiner Bücher auf einen sehr ausgedehnten Kreis von geistigen Interessen schliessen lassen. Bibliotheken waren in Russland damals namentlich in russischen Kreisen, eife so gut wie völlig unbekannte Sache. Im Palaste des Zaren, in Klöstern, bei einzelnen, aus Polen und Griechenland nach Moskau eingewanderten Theologen mochte

¹ Ssolowjew : Geschichte Russlands Bd. XIV, S. 97 - 98.

man wohl einige Bücher finden; von den russischen Adeligen möchten in der zweiten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts wohl nur sehr Wenige, etwa nur solche vereinzelt Pioniere, wie Artamon Matwejew oder Wassilij Golizyn, überhaupt mehrere Bücher besitzen, welche die verschiedensten weltlichen Stoffe behandelten. Die geistliche Literatur war sonst die allein herrschende.

Besondere Beachtung verdient in dem Katalog die Erwähnung der «Handschrift des Serben Jurij». Wir dürfen kaum daran zweifeln, dass wir es hier mit den, wenige Jahre vor der Regentschaft Sophien's in Tobolsk verfassten Schriften Jurij Krishanitsch's zu thun haben, welche erst in der allerneuesten Zeit zum grössten Theil durch Hrn. Bessonow in Moskau herausgegeben wurden. Diese Schriften stellen eine Art Encyklopädie der Staatswissenschaften dar, enthalten ein grossartiges Reformprogramm für Russlands politische und soziale Entwicklung und zeugen von einer allumfassenden Bildung des Verfassers, eines Geistlichen, welcher allerdings seine Lehrzeit in Italien verbrachte, ungemein belesen und kennntnissreich war. Krishanitsch's Reformentwürfe entsprechen zum Theil der Richtung, in welcher Peter der Grosse wirkte. Er kann als ein Geistesverwandter und Vorläufer des genialen Zaren betrachtet werden. Seine Schriften bieten eine unerschöpfliche Fülle geistiger Anregung. Wenn Golizyn auch gar nichts anderes gelesen hätte, als Krishanitsch's, in der Verbannung zu Tobolsk verfasste, Ausführungen, in denen alle den Staat und die Gesellschaft, das internationale Leben, das Recht und die Wirthschaft, den Handel, die Industrie und die Landwirthschaft, die Religion und die Moral, das Heerwesen und die Verwaltung betreffenden Fragen erörtert werden, er wäre der gebildetste Russe seiner Zeit gewesen. Diese Schriften waren damals sonst so gut wie völlig unbekannt, nur eines Exemplars dieser Handschriften wird in den Akten der Palastverwaltung erwähnt, eine zweite Erwähnung ist diese in dem Katalog der Bibliothek des Fürsten Golizyn¹.

Der Besitzer eines solchen Hauses, einer solchen Büchersammlung, der gewandte Gesellschafter, welcher ohne alle Schwierigkeit

¹ Den deutschen Lesern ist Krishanitsch so gut wie ausschliesslich aus einer Abhandlung in Bodenedt's Fragmenten bekannt. Selbst in Russland ist die Edition der Schriften Krishanitsch's nur wenig beachtet worden. Meine Abhandlung: «Ein Kleider-Reformprojekt vor Peter dem Grossen» in der «Russ. Revue» Bd. II, S. 428 behandelt einige Seiten der bändereichen Schriften Krishanitsch's.

in dem kosmopolitischsten aller Idiome sich ausdrücken konnte, der russische Bojar, welcher ausnahmsweise als Europäer mit Europäern verkehrte, musste den Ausländern imponiren. Mit glänzenden geistigen Mitteln vereinigte er einen wahrhaft fürstlichen Reichthum. Seine Schätze hätten ihm gestattet, einen asiatischen Pomp zu entwickeln, er zog die Allüren eines west-europäischen Grand Seigneurs vor.

Bei Gelegenheit des Sturzes Golizyn's ist ein Verzeichniss seiner Güter, Häuser u. dgl. angefertigt worden. Im Jahre 1689, als Golizyn sich am Ziele seiner Laufbahn befand, gehörten ihm eine Menge Dörfer in der Nähe von Moskau, ferner ein Dorf in der Nähe von Nishnij-Nowgorod. In Moskau besass er ausser seinem grossen Palaste noch ein Haus, ferner in der unmittelbaren Nähe der Hauptstadt zwei Lustschlösser, deren eines er von einem Ausländer gekauft hatte. Dass diese letztere Besizung von Gartenland umgeben war, ist aus dem Umstande zu ersehen, dass die Regierung dieses Grundstück dem Apotheker-Ressort zu dem Zwecke überliess, damit dort allerlei Apothekergewächse gezogen würden. Von Interesse ist es, dass dieses Landhaus sich in der unmittelbaren Nähe der deutschen Vorstadt befand.

In dem Verzeichniss der konfiszirten Gegenstände des beweglichen Vermögens Golizyn's finden wir: Gold, Silber, Heiligenbilder, Edelsteine, kostbare Kleidungsstücke, Krystallgefässe; ferner: Pferde, Equipagen, Zelte, Tischgeräthe und Weine; sodann: Waffen, Orgeln und andere musikalische Instrumente; endlich: Betten, Atlasdecken u. s. w.

Welchen Werth diese Gegenstände repräsentiren, kann man daraus ersehen, dass ein Theil derselben, als nach Golizyn's Tode die Kinder desselben manche der konfiszirten beweglichen Habe zur rückerhalten sollten, auf Verfügung der Regierung folgendermaassen geschätzt wurde. Da gab es einen Posten von Silbergeschirr im Gewicht von 5 Pud oder 200 Pfund; silbernes Pferdegeschirr für die Summe von 3541 Rbl., was bei dem Sinken der Münzeinheit in den letzten zwei Jahrhunderten auf gegen 50,000 Rbl. nach gegenwärtigem Geldwerthe geschätzt werden muss¹. Es entspricht diesen

¹ Die Berechnung ist folgende: ein Tschetwert Roggen kostete zur Zeit Golizyn's 50 Kop.; gegenwärtig ungefähr 8 Rbl. Legt man also den Getreidepreis dem Geldwerth zu Grunde, so darf man einen Rubel von 1689 mit 15—16 multipliziren, um den heutigen Geldwerth zu ermitteln.

Angaben, welche sich in Geschäftspapieren finden, wenn Neuville erzählt, dass Golizyn 400 silberne Schüsseln besessen und dass man in den Kellern seines Hauses 100,000 Dukaten in baarem Gelde gefunden habe. — Andere berichten von grossen Mengen von Louis-d'ors, welche im Besitze Golizyn's vorgefunden worden seien¹.

Aus der Geschichte Golizyn's wird ein Zug von grossartiger Wohlthätigkeit berichtet. Man erzählt, dass, als die Bewohner der Stadt Tschigirin im J. 1677, in Folge der Wirren in Klein-Russland und der Angriffe der Türken, verarmte, Golizyn eines seiner Güter, welches sechszig Bauernhöfe zählte, verkaufte, um diese verarmte Bevölkerung Tschigirin's zu unterstützen².

Dass sich Golizyn aller Wahrscheinlichkeit nach manchen Theil seines kolossalen Vermögens nicht auf rechtmässige Weise erworben habe, wird sogar von seinem Bewunderer Neuville zugegeben. Er spricht die Vermuthung aus, dass manche der in Golizyn's Besitz gefundenen Gelder und Kostbarkeiten von dem im Sommer 1687 gestürzten Hetman Ssamoilowitsch herstammten, so dass Golizyn, welcher bei der Katastrophe des Hetman's nicht unbetheiligt war, diese Dinge widerrechtlich an sich gebracht habe. Dass Golizyn von solchen Ereignissen Nutzen zu ziehen verstand, erfahren wir aus folgendem aktenmässig bezeugten Umstande: als unter Golizyn's Auspizien an Ssamoilowitsch's Stelle Maseppa zum Hetman gewählt wurde, musste der Letztere dem Fürsten Golizyn ein Geschenk von 10,000 Rubeln in Dukaten und Thalern machen, welche er nach dem Sturze Golizyn's als ein erpresstes Geschenk zurückerbat und erhielt³.

Unzweifelhaft verdankte Golizyn den grössten Theil seines Reichthums seiner Günstlingsstellung während der Regentschaft Sophien's. Wir wissen, dass er bei jeder Gelegenheit, bei Feldzügen, Friedensschlüssen u. s. w. ansehnliche Belohnungen, Dörfer, Geld, werthvolle Gegenstände erhielt. Die Prinzessin, welche ihn liebte, war zur Verschwendung geneigt, wenn es galt, den von ihr verehrten Mann reich und glücklich zu machen.

Man hat über diese persönlichen Beziehungen Golizyn's zur Regentin sehr viel gesprochen und geschrieben. Aber die von Neuville vorgebrachten Erzählungen scheinen denn doch sehr unzuverlässig

¹ Schleusing a. a. O. und Gespräche im Reiche der Todten a. a. O.

² Tereschtschenko, S. 138.

³ Ustrjalow, Gesch. P. d. Gr. Bd. I, S. 210 und 356.

zu sein! Nach seinem Sturze ist er beschuldigt worden, er habe sich durch Vermittelung eines Bauern einen Liebestrank zu verschaffen gesucht, um das Herz der Prinzessin zu gewinnen, und hinterdrein, um jede Spur dieser That zu tilgen, den unglücklichen Bauern verbrennen lassen¹. Er selbst hat diese ganze Geschichte als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet. Auch wissen wir, dass Golizyn im Grunde keiner Zaubetränke bedurfte, um der Zuneigung der Prinzessin sicher zu sein. War Golizyn abergläubisch, so theilte er diese Schwäche mit vielen Zeitgenossen. Die Prinzessin Sophie, der belesene, gelehrte Geistliche Medwedjew und Andere, glaubten an allerlei Spuk und Zauber, Ein Wunderdoktor aus Polen, welcher des Zaren Iwan kranke Augen behandelte, hatte gelegentlich auch den Fürsten W. W. Golizyn zu behandeln und äusserte, nachdem er den Patienten betastet hatte, Golizyn liebe das Ausländische, seine Frau aber liebe er nicht. Derselbe Arzt soll von Medwedjew befragt worden sein, ob die Prinzessin Golizyn heirathen werde, ob er, Medwedjew, Patriarch werden würde u. dgl. m., worauf er dann das Abenteuerlichste in der Sonne gesehen zu haben vorgab. Ein Diener Golizyn's erkrankte plötzlich an einer Ohnmacht und band als Heilmittel dagegen etwas Erde in ein Säckchen. Er wurde beschuldigt, den Fürsten durch Zauberei verderben zu wollen, weil er die Erde dort aufgelesen hatte, wo Golizyn gegangen war, und weil ein solches «Sammeln der Spur», nach damaligem Volksglauben, den Tod des Betreffenden zur Folge zu haben pflegte. Der Unglückliche wurde grausam gefoltert und bestraft².

So stellt denn Golizyn eine eigenthümliche Mischung von Beschränktheit und Aufklärung, von einer gewissen Grösse und schmutziger Habgier dar. Betrachten wir seine Thätigkeit während der Regentschaft Sophien's.

Golizyn als Staatsmann.

Charakter und Umfang jener hochfliegenden Entwürfe, deren Golizyn in seinen Unterredungen mit Neuville erwähnte, entsprechen nicht der Thätigkeit Golizyn's als Staatsmann, insoweit dieselbe auf

¹ Neuville behauptet entschieden, S. 159, dass Sophie, Kinder von Golizyn hatte und ihn habe heirathen wollen.

² Der bekannte Sylvester Medwedjew hatte sich diese Episode von einem «Zauberer» erzählen lassen. Ustrjalow glaubt daran; s. a. a. O. II S. 48—49 u. 344.

³ Vgl. Ustrjalow a a O S. 48—49 und Malinowskij a. a. O. S. 82.

die innere Politik gerichtet war. Allerdings währte die Zeit dieser Wirksamkeit Golizyn's nur sieben Jahre; allerdings musste in dieser Zeit seine Hauptaufmerksamkeit den Fragen der auswärtigen Politik gewidmet sein; allerdings sah er sich bei Allem, was er unternahm, von Gegnern bedroht, welche darauf sann, ihm zu schaden — ein Umstand, welcher etwaigen reformatorischen Entwürfen nicht günstig sein konnte — dennoch dürfen wir uns darüber wundern, dass die Geschichte der Gesetzgebung und Verwaltung keine einzige grundlegende Maassregel, keine einzige, eine wesentliche Neuerung einleitende organische Verordnung aufweist.

Dass man unmittelbar nach der Krisis im Mai 1682, also sogleich, nachdem die erschütternden Ereignisse nach dem Tode des Zaren Feodor Sophie und Golizyn an die Spitze der Geschäfte gestellt hatten, zu grossartigen durchgreifenden Maassregeln hätte schreiten können, daran war nicht zu denken. Die ersten Monate der Regentschaft Sophien's sind mit angestrengten Versuchen ausgefüllt, nach den Unruhen endlich eine gewisse Stille und Sicherheit in der Hauptstadt und im Reiche herzustellen. Wir dürfen vermuthen, dass Sophie einen Antheil an der politischen Rolle hatte, welche die rebellischen Strelzy im Mai 1682 spielten. Jetzt galt es den entfesselten Sturm zu beschwören. Es folgten im Sommer des Jahres 1682 die Unruhen der Sektirer, welche die öffentliche Sicherheit bedrohten, das Bestehen der offiziellen Kirche in Frage stellten und durch ihre trotzig Haltung die Regentin zu strengen Maassregeln nöthigten. Ueber die Haltung Golizyn's bei diesen Ereignissen, welche der Regentin Gelegenheit gaben, männlichen Muth, imponirende Beredsamkeit zu entfalten, haben wir keine Nachrichten. Bald darauf folgte dann jener Versuch des Fürsten Chawanskij, eine Art Militärdiktatur aufzurichten, der Regentin an der Spitze der Armee eine gewisse Konkurrenz zu machen; der Hof rettete sich aus der Hauptstadt fort; durch allerlei Ränke lockte man den Fürsten Chawanskij und dessen Sohn in eine Falle und liess sie beide enthaupten. Bei der hierauf folgenden Befestigung des Klosters Troiza, wohin Sophie sich begab, hat denn W. W. Golizyn wesentliche Dienste geleistet. Erst nachdem man aus den verschiedenen Theilen des Reiches die Miliz aufgeboden hatte, um nöthigenfalls gegen die rebellischen Truppen der Hauptstadt zu kämpfen, konnte die Regierung ihr Dasein als gerettet, sichergestellt betrachten.

So waren denn die Anfänge der Regierung Sophien's allzu stürmisch, als dass man an innere Reformen gedacht hätte. Später

musste man sich sehr eingehend mit der baltischen Frage, mit den Beziehungen zu Polen und den Tataren beschäftigen. Die inneren Erschütterungen hatten dazu beigetragen, das Ansehen des Reiches im Auslande zu mindern. Während man allerlei Symptome einer revolutionären Gährung im Innern des Reiches zu bekämpfen hatte, Strelzy und Raskolniks, Räuber und Kosaken im Zaum hielt, musste man Anstalten treffen, dass Polen von solchen inneren Krisen keinen Nutzen zog. Polen lauerte nur auf eine Gelegenheit, das verlorene Klein-Russland wieder zu erobern, und agitirte dort durch zahlreiche Emissäre, welche durch Versprechungen und Drohungen auf die Bevölkerung zu wirken suchten. Da musste es denn als ein grosser Vortheil erscheinen, dass Russland gleich in den ersten Jahren der Regierung Sophien's durch geschickte Verhandlungen mit der Geistlichkeit in Klein-Russland und mit dem Patriarchen von Konstantinopel das Recht erhielt, den Metropolit von Kijew aus eigener Machtvollkommenheit zu ernennen. Dadurch ward eine Einheit der Kirche hergestellt, welche die Annexion Klein-Russlands vollendete. Ja, man erlangte dadurch, dass die Orthodoxen in Polen, welche in geistlichen Angelegenheiten von dem Kijewer Metropolit abhingen, indirekt unter dem Einflusse Moskau's standen. War auch das Hauptverdienst bei diesem wichtigen Ergebniss, wie aus den Einzelheiten dieser Angelegenheit hervorgeht, dem Hetman Samoilowitsch zuzuschreiben, so darf man doch annehmen, dass auch Golizyn, als Leiter der auswärtigen Politik Russlands, einen wesentlichen Antheil an diesem Erfolge hatte¹.

Im Allgemeinen war die Regierung damals der Ueberzeugung, dass man mit Schweden und Polen Frieden halten müsse, um auf dem Gebiete der auswärtigen Politik alle Kraft auf eine aggressive Bewegung gegen die von Süden her das Reich unablässig bedrohenden Tataren zu verwenden.

So hat sich denn die Regierung, und namentlich der Fürst Golizyn, den Vorwurf der Schwäche und allzugrossen Nachgiebigkeit gegen Schweden zugezogen. In der Zeit Feodor's hatte Russland um einige Grenzgebiete mit Schweden gestritten. Diese Verhandlungen wurden in Moskau, wo eine schwedische Gesandtschaft erschien, fortgesetzt und von Golizyn persönlich geleitet; sie endeten mit einer Bestätigung des Friedens von Kardis, d. h. mit einer for-

¹ Die Geschichte dieser Verhandlungen bei Ustrjalow I, S. 138 u. ff.

mellen Verzichtleistung auf die streitigen Grenzgebiete von Seiten Russlands¹.

Spätere Schriftsteller haben Golizyn für einen solchen Misserfolg verantwortlich gemacht. Malinowskij geht soweit, zu behaupten, Golizyn hätte, wenn er so klug gewesen wäre, die damaligen Unruhen in Schweden zu benützen, leicht einige Ostseehäfen für Russland ertrotzen können, wodurch dann Peter dem Grossen der nordische Krieg erspart geblieben wäre (!). Andere gehen noch weiter und behaupten, Golizyn sei von den Schweden bestochen worden².

Wichtiger, als die Beziehungen zum Kurfürsten von Brandenburg, welcher sich bei Russland für französische Emigranten (Hugenoten) verwandte, oder als die Abfertigung einer russischen Gesandtschaft (Dolgorukij's) nach Frankreich, welche Voltaire veranlasst hat, dem Fürsten Golizyn hohes Lob zu spenden³, war der Abschluss des ewigen Friedens mit Polen, und hier hatte Golizyn unzweifelhafte Verdienste als Diplomat.

Jahrzehnte hindurch hatte der Krieg zwischen Polen und Russland gewährt. Sehr oft hatte Russland Tataren und Türken gegen Polen, ebenso oft Polen Tataren und Türken gegen Russland gesetzt. Jetzt endlich meint man gemeinschaftliche Sache gegen Türken und Tataren machen zu müssen. Auch die Ereignisse in West-Europa hatten das Interesse an der orientalischen Frage gesteigert. Die Rebellion Tökeli's, welcher in ähnlicher Weise sich mit dem Sultan gegen Oesterreich verband, wie kurz zuvor Doroschenko sich mit der Türkei gegen Russland vereinigt hatte, die Belagerung Wien's durch die Türken, der hervorragende Antheil, welchen der König Jan Sobieski an der Rettung der Kaiserstadt nahm — alles dieses veranlasste Russland zu einem energischen Vorgehen in der orientalischen Frage. In der Allianz zwischen Leopold und dem Könige von Polen war verabredet worden, die Zaren zum Beitritt zu derselben zu veranlassen; dieser Wunsch wurde wiederholt, als die Republik Venedig dem Bündniss sich anschloss. Sobieski schrieb an die Zaren, es sei die Zeit gekommen, die Türken aus Europa zu verjagen. Russland musste empfinden, dass es in seinem Interesse lag, an der allgemeinen Bewegung gegen die Pforte Theil zu nehmen. Siegte die Türkei über Oesterreich und Polen, so konnten leicht tür-

¹ Ustrjalow I, S. 117 u. ff.

² Tereschtschenko S. 153. Ustrjalow hat keinen Verdacht geäußert.

³ Vgl. dessen Gesch. Peters d. Gr. frz. Ausg. v. 1803, Bd. I, S. 110.

kische Armeen vor den Mauern Kijew's erscheinen, siegte Polen, so war für Russland das Uebergewicht dieses, ohnehin gefährlichen, Nachbarstaats zu fürchten. Es gab eine Solidarität der Interessen Polens und Russlands.

Aber der Gegensatz der beiden Reiche und Völker war zu andauernd und tiefgehend gewesen, als dass man zu einer Zeit, wo man in Betreff Klein-Russlands und Kijew's nur einen Waffenstillstand geschlossen, nur ein Provisorium kreirt hatte, so leicht zum Abschluss eines ewigen Friedens gekommen wäre.

Immerhin machte Golizyn seit dem Anfange des Jahres 1684 die energischsten Versuche, eine Einigung mit Polen zu Stande zu bringen. Die Einzelheiten dieser Verhandlungen sind hier nicht von Interesse. Im Januar 1684 trat in Andrussow ein Kongress russischer und polnischer Diplomaten zusammen: die Fragen, wem Kijew gehören sollte und ob man sich entschliessen mochte, gemeinsam gegen die Türken vorzugehen, bildeten den Gegenstand der Verhandlungen in neununddreissig Sitzungen. Diese blieben erfolglos.

Golizyn, welcher nicht unmittelbar, persönlich an diesen Verhandlungen Theil nahm, beschäftigte sich in Moskau eingehend mit der orientalischen Frage. Er besprach sich u. A. über diesen Gegenstand mit Gordon. Beide, Golizyn und Gordon, hatten Jahrzehnte lang den kleinrussisch-orientalischen Vermittelungen zu folgen Gelegenheit gehabt; beide hatten an den Tschigirin-Feldzügen Theil genommen. Gordon hatte durch längeren Aufenthalt in Klein-Russland, namentlich in Kijew, an der Grenze der Steppengegend, über welche hinweg man mit den Feinden der Christenheit zusammenstossen musste, eine Fülle von Erfahrungen auf diesem Gebiete erworben. Er war während seines Aufenthaltes in diesen Grenzlanden Zeuge der Verwüstungen gewesen, welche die Tataren, mitten im Frieden in russisches oder polnisches Gebiet einbrechend, anzurichten pflegten. Seine militärische Erfahrung wusste Golizyn zu schätzen.

Als nun Gordon, auf einige Wochen seinen Aufenthalt in Klein-Russland unterbrechend, Anfang 1684 in der Hauptstadt weilte, und sehr häufig im Hause des Fürsten Golizyn aus- und einging, veranlasste der letztere Gordon, ein allgemein politisches Memoire über die eventuelle Thunlichkeit eines Feldzuges gegen die Tataren abzufassen.

Dieses Aktenstück liegt uns vor. Gordon hat es in seinem Tagebuche seinem ganzen Inhalte nach mitgetheilt. Es ist in demselben

gewissermaassen das Programm der Geschichte der folgenden Jahre beschlossen. Hat auch Gordon, indem er zuversichtlich an den Erfolg einer Aktion gegen die Tataren glaubte, in der Hauptsache geirrt, so sind manche einzelne Erwägungen, welche er in diesem Memoire vorbringt, geradezu devinatorisch und zwar insbesondere in Betreff Golizyn's.

Weisen wir daher auf die wesentlichsten Grundzüge in diesem Aktenstück hin.

Gordon zählt zunächst alle Argumente gegen den Krieg auf. Da heisst es: «Während der Minderjährigkeit der Zaren sind die Reichsverweser jederzeit vorsichtig, behutsam und wenig geneigt gewesen, einen Krieg anzufangen, damit, wenn selbiger unglücklich ausschlagen sollte, der Monarch in reiferem Alter denen, welche einen Krieg angerathen oder denselben zum wenigsten nicht gehindert hatten, die Schuld nicht beimessen möchte. — Da gegenwärtig zwei Zaren sind, so wird der Staat dadurch in Parteien getheilt, und die Uneinigkeit, Eifersucht und Zwistigkeiten der Grossen erzeugen Verwirrung und Unentschlossenheit in ihren Berathschlagungen, welches bei einem Kriege grosse Hindernisse verursachen muss». Gordon macht ferner auf den Geldmangel in dem Staatsschatze, auf die schlechte Disziplin in der Armee und auf andere Umstände als auf Gründe der Erhaltung des Friedens aufmerksam. — In der zweiten Hälfte seines Memoire's entkräftet indessen Gordon alle diese Argumente, zählt einige Beispiele auf, aus denen hervorgehen sollte, dass auch in Zeiten der Minderjährigkeit mehrerer Könige erfolgreiche Kriege geführt worden seien; die Parteiungen der Grossen seien ihrem eigenen Interesse zu sehr entgegengesetzt, als dass sie dieselben nicht selbst überwinden würden; Geld würde man schaffen können; bei der Armee müsse man für strenge Mannszucht sorgen; Belohnungen und Strafen würden entscheidend wirken, u. s. w. Gordon zeigt dann, wie die diplomatischen Beziehungen Russland zu einer Aktion nöthigten und hebt hervor, wie man «Gott einen angenehmen Dienst leisten» werde, wenn man das Räuber-
nest der Tataren zerstöre, d. h. die Krim erobere. Der Marsch durch die Steppe, meint Gordon, biete keine so grossen Schwierigkeiten dar; der Erfolg sei mit Sicherheit zu erwarten¹.

In dem letzteren Punkte war Gordon in einem unheilvollen Irrthum befangen. Der Marsch durch die Steppe bot, wie die späteren

¹ Gordon's Tagebuch, II. S. 4—11.

Feldzüge darthaten, bei den damaligen unvollkommenen Verkehrsmitteln und der mangelhaften Militärverwaltung fast unübersteigliche Hindernisse dar. Daran scheiterten die Unternehmungen Golizyn's einige Jahre später. Um so begründeter waren Gordon's, in der ersten Hälfte seiner Memoiren geäußerten Besorgnisse, welche wesentlich Golizyn betrafen. Die, wenige Jahre später eintretenden Ereignisse zeigten, dass Golizyn als «Reichsverweser» dem minderjährigen Zaren Peter gegenüber mit den Feldzügen in der Krim eine schwere Verantwortlichkeit auf sich geladen hatte; der Misserfolg der Jahre 1687 und 1689 hat in erster Linie Golizyn's Sturz bewirkt; nicht umsonst hatte Gordon mit, für jene Zeit erstaunlicher Freimüthigkeit von den Parteiungen der Grossen als von einem Ergebniss des Umstandes, dass man zwei Zaren habe, und als von einem Hindernisse des Erfolges, gesprochen. Später oder früher musste der Konflikt zwischen den Parteien Iwan und Peter zu einer Krisis führen. Golizyn fiel als ein Opfer derselben. Auch die Mängel der Armeeverwaltung, die Lockerheit der Disziplin hatte Gordon nicht ohne Ursache als bedenklichen Grund gegen eine Aktion bezeichnet. Sie haben wesentlich zum Scheitern der Feldzüge der Jahre 1687 und 1689 beigetragen.

Golizyn scheint auf Gordon's Bedenken mehr Gewicht gelegt, als dessen Optimismus getheilt zu haben. Er liess die Unterhandlungen in Andrussow abbrechen und es kam erst drei Jahre, nachdem Gordon zu einer Aktion gegen die Krim gerathen hatte, zu einem Versuche, in dieser Richtung etwas zu unternehmen.

Dagegen liess Polen nicht nach. Im Mai 1684 erschien eine polnische Gesandtschaft in Moskau, welche die Aufgabe hatte, Russland zu einem Angriff auf die Krim zu bewegen. «Die rechte Hand des Sultans sollte abgehauen werden». So bezeichnete man die gehoffte Eroberung der tatarischen Halbinsel. Golizyn erklärte sich zur Aktion bereit und knüpfte daran nur die Bedingung der definitiven Abtretung Kijew's an Russland. Die letztere Stadt war in dem Frieden von Andrussow (1667) nur zeitweilig den Russen überlassen worden. Diese Forderung Russlands sowie einige Misserfolge der Polen in dem Kampfe mit der Türkei hatten zur Folge, dass die in Moskau gepflogenen Unterhandlungen (1684) zu keinem Abschluss kamen.

Da erschien Anfang 1686 abermals eine polnische Gesandtschaft in Moskau. Sieben Wochen lang währten die, dazwischen mehrmals unterbrochenen Unterhandlungen, an denen Golizyn dieses

Mal unmittelbaren und persönlichen Antheil nahm. Hier zeigte er ungewöhnliches diplomatisches Talent. Durch eine gewisse Festigkeit, die so weit ging, dass man, als die polnischen Gesandten im Betreff Kijew's nicht nachgeben wollten, ihnen Pferde und Equipagen für die unverzügliche Abreise zur Verfügung stellte, verstand es Golizyn, die Polen mürbe zu machen. Russland erhielt Kijew, wofür es allerdings eine Summe von 146,000 Rbl. zahlte; die Rechte der Orthodoxen in Polen wurden gemehrt; beide Mächte verpflichteten sich zu einer gemeinsamen Aktion gegen den Orient.

Der Abschluss dieses «ewigen» Friedens mit Polen galt für ein ungeheueres Ereigniss. Golizyn meinte, die Regentin habe sich damit ein unermessliches Verdienst um das Reich erworben. Ueberreich ist er dafür belohnt worden. «Wir haben», sagte Sophie in einem Manifest, «einen für Russland so ruhmreichen Frieden geschlossen. Russlands Ruhm erschallt laut bis an die äussersten Grenzen der Welt u. s. w.»¹

Golizyn befand sich auf der Höhe seiner historischen Rolle, seiner glänzenden Stellung. Nicht ohne Genugthuung mochte er erfahren haben, dass der König von Polen thränenden Auges die Ratifikation des Friedens vollzogen habe. Ob er aber im Stande sein werde, erfolgreich gegen die Tataren zu kämpfen, war eine Frage. Golizyn, der Diplomat, hatte Grösseres geleistet, als Golizyn, der Feldherr zu leisten berufen war.

(Schluss folgt.)

Karategin².

Ein Beitrag zur Kunde von Central-Asien

von

G. Arandarenko.

~~~~~

Das in der Geographie unter dem Namen *Karategin* bekannte Gebirgsland liegt zwischen zwei bedeutenden Gebirgszügen, der

<sup>1</sup> Vgl. Ustrjalow a. a. O. I, S. 152—172.

<sup>2</sup> Die nachstehenden Mittheilungen, welche wir nach einem aus Samarkand datirten und im «Военный Сборникъ» veröffentlichten Artikel des Hrn. A. wiedergeben, beruhen nach den Angaben des Hrn. Verf. auf Nachrichten, welche theils von Kara-

Hissar- und der Darwas-Kette, welche die Grenzscheide zwischen den Flüssen Serawschan und Amu-Darja bilden. Im Osten grenzt Karategin an das Ferghana-Gebiet und an Kaschgar, im Süden, dem Gebirgszuge folgend, an das unabhängige Darwas, im Norden längs der Hissar-Kette an den oberen Matscha, und im Westen an den oberen Jagnob und an Buchara. Die Ausdehnung des Gebirgslandes beträgt: in äquatorialer Richtung gegen 1200 Werst, in meridionaler, zwischen den beiden Gebirgsketten, 36 Werst.

Dieses breite, ziemlich hohe Plateau wird in der Richtung von Osten nach Westen von dem Flusse Ssurch-ob (rothes Wasser), einem rechten Nebenfluss des oberen Amu-Darja, durchschnitten. Der Ssurch-ob kommt aus dem Alai-Gebirge und ist der bedeutendste Fluss in Karategin. Auf seinem Laufe nimmt er viele Zuflüsse auf, unter denen die wichtigsten sind: Janku, Jarchitsch, Chait, Ssaluk- Ssar-bug, Mundshigarf — auf dem rechten Ufer, und Muga, Chadyrion, Kalja-Kon, Wahija oder Chuljass — am linken Ufer.

An den Ufern und in den Schluchten erblickt man selbst an den unbedeutendsten Zuflüssen grössere und kleinere Ansiedelungen, deren man in Karategin gegen 400 zählen kann. Die Residenz des Regenten (Scha) ist die auf einem Hügel am rechten Ufer des Ssurch-ob sich ausbreitende Ansiedelung Harm mit 340 Höfen. Unter den anderen Ansiedelungen sind nur noch folgende befestigt: Kaljai-ljabi-ob, Jarchitsch, Obi-Harm, Schilmok, Schinglitsch, Jafutsch, Ssamssalyk-Boni und Ssufijam; eine jede derselben zählt etwa 100 bis 360 Höfe, sie sind namentlich als militärische Vertheidigungsplätze wichtig und bilden auch die Mittelpunkte der administrativen Verwaltung, an deren Spitze ein Bey (Mir) steht.

Trotz der unbedeutenden Breite des Flusses Ssurch-ob — dieselbe beträgt im mittleren Karategin gegen 20 Faden — ist über denselben auf seinem ganzen Laufe nur eine einzige, und zwar hölzerne Brücke, bei dem Dorfe Ssari-pul, drei Werst unterhalb der Residenz Harm, geschlagen. An allen übrigen Stellen passiren die Bewohner den Fluss schwimmend, und zwar mit Beihülfe eines

---

teginern, die im Serawschan-Thale häufig verkehren, erlangt, theils aber durch Eingeborne, welche man speziell dieses Zweckes wegen nach Karategin sandte, eingesammelt wurden. Sie werden daher immerhin auf einen gewissen Grad von Zuverlässigkeit Anspruch machen dürfen und bei dem gänzlichen Mangel an Daten über jene terra incognita gewähren sie trotz ihrer Dürftigkeit ein nicht unerhebliches Interesse.

D. Red.

ledernen Sackes (gupssar), in welchen die Kleidungsstücke, und zuweilen, wenn dieser Sack gross genug ist, Handelsartikel hineingepackt werden. Die Oberkleider ablegend, pflegen die Karateginer den Sack aufzublasen, sich dann reitlings auf denselben zu setzen und so über den Fluss hinüberzuschwimmen. Diese Ueberfahrt geht sehr rasch von Statten. Am anderen Ufer angekommen, entleert der Schwimmer den gupssar und setzt dann seine Reise fort. In den grösseren Dörfern, wie z. B. in Pulding, Kaljai-ljabi-ob, 50 Werst oberhalb Harm, sind besondere Landungsstationen eingerichtet, wo man für eine unbedeutende Entschädigung, z. B. für eine Schaale Früchte, Mehl, Korn oder Oel, einen gupssar beliebiger Grösse erhalten kann. Diese originelle Art des Uebersetzens ist nur bei den Bewohnern am Flusse Ssurch-ob gebräuchlich; auf den übrigen kleineren Zuflüssen befinden sich überall hölzerne, von den Bewohnern selbst, ohne Unterstützung der Regierung, erbaute Brücken.

Mit den benachbarten Ländern (Darwas, Kafarnigen, Matscha, Ferghana) ist nur im Sommer, vom halben Mai bis zum halben September, über die, 12—14,000 Fuss hoch liegenden Gebirgspässe (agba) eine Kommunikation möglich. Uebrigens sind diese Wege auch im Sommer nur sehr schwer zu passiren. Im Winter werden die Pässe durch ungeheure Schneemassen vollkommen verweht und versperrt.

Der Weg längs dem Flusse Ssurch-ob aufwärts, von Beni-Ssufijan an, ist an den Stellen, wo über die kleinen Flüsse Brücken geschlagen sind, überall gut; Räderfuhrwerke sind aber auch in diesem Theile von Karategin gänzlich unbekannt. Man bedient sich zum Transport der Lasten sowohl, als auch zur Beförderung der Reisenden, der Maulesel, Pferde und Ochsen.

Wie man annehmen muss, liegt der mittlere, am dichtesten bevölkerte Theil von Karategin über 6500 Fuss hoch über dem Meerespiegel und zeichnet sich durch ein ziemlich rauhes, schneereiches Klima aus. Den Aussagen der Karateginer und der Bewohner des Serawschan-Thales zufolge, beginnt der Winter daselbst mit dem ersten Schneefall um Mitte Oktober und dauert bis Mitte Mai. Jeden Winter fällt der Schnee bis gegen zwei Faden hoch, worauf dann auch der Verkehr zwischen den einzelnen Dörfern auf fünf Monate gänzlich aufhört.

Wie gross die Kälte daselbst und wie hoch die mittlere Temperatur im Sommer ist, kann nicht genau bestimmt werden; aus den

Aussagen der Eingeborenen lässt sich jedoch schliessen, dass die Winterfröste daselbst stärker sind, als im benachbarten Matscha d. h. dass die Temperatur im Winter dort bis gegen  $-40^{\circ}$  R. fällt.

Diesem Klima gemäss haben auch alle Dörfer etwas ungemäss Einörmiges. Die Wohnhäuser haben alle sehr dicke Wände (gegen  $2\frac{1}{2}$  Arschin), und sind kaum  $4\frac{1}{2}$  Arschin hoch; sie bilden dicht neben einander stehend, grosse Höfe, welche in seltenen Fällen noch eine eben so dicke Schutzmauer besitzen. Die meisten Gebäude sind unten von Holz, der obere Theil ist aus Ziegeln und Lehm gebaut. Sonst sind diese Dörfer ebenso angelegt, wie die von Matscha, mit denselben gewundenen, oft plötzlich abgegrenzten zwei Arschin breiten Strassen und dem grossen Platz vor dem mohammedanischen Bethause. Im Allgemeinen jedoch sehen diese Dörfer, wegen der vielen Fruchtgärten, die erst im oberen Laufe der Serawschan, in einer Höhe von 7000 Fuss über dem Meeresspiegel aufhören, ungleich freundlicher aus, als die von Matscha. Es ist überhaupt die Vegetation in Karategin eine äusserst opulente. Abhänge der Berge und der Schluchten sind dicht mit Nussbäumen, Ahorn, Ebereschen, Aepfel- und Birnbäumen, Wachholder und deren Gewächsen bestanden. In den Wäldern hausen Bären (Cl), Panther (Palan), Schakale, Wölfe (Gurk), Füchse (Ruba), Luchs (Sselsussion) und Marder (Dalja). In den höher gelegenen, weniger bewaldeten Theilen finden sich wilde Schafe (ovis montanus Blyth) vor und in den felsigten Abhängen *Perdix graeca* und *Melospiza Nigellii*.

Die in den Dörfern selbst und an den Grenzen der Aecker angelegten Fruchtgärten sind angefüllt mit Maulbeerbäumen (Morus), Aprikosen-, Pfirsich-, Kirschen-, Aepfel- und Nussbäumen, zwischen denen sich Berberisten, Johannisbeer- und Heckenrosensträucher zeigen. Weintrauben findet man nur in einigen Dörfern des nördlichen Karategin. Die Aprikosen und die anderen Früchte werden schon im Juni reif, nur die Pfirsiche gelangen erst im September zur Reife.

Den Hauptreichthum des Landes bildet jedoch, von den unberührten, im Schooss der Erde liegenden Mineralien abgesehen, der fruchtbare und steinfreie Boden an den Ufern der Flüsse und an den Abhängen der Berge, durch welchen der Ackerbau sehr

<sup>1</sup> Matscha, ein dicht bevölkerter Landstrich am oberen Serawschan, ist im Jahre 1870 nach der Beendigung der wissenschaftlichen Iskander-Kul Expedition, mit den Karateginern vereinigt worden.

stigt und auch die Viehzucht — es werden daselbst Ziegen, Schafe, Hornvieh gehalten — wesentlich ermöglicht wird. In den natürlichen Reichthümern müssen ferner noch die Salzgruben (Koni-Rugan) in den Bergen angeführt werden, im Norden aus Harm, in der Gegend von Matscha, dessen Einwohner ebenfalls von hier ihr Salz beziehen, indem sie bloss dem Aufseher Salzgruben je eine Arschin eines schmalen Baumwollengewebes (Arbjas) für je 4 Pud Salz, die sie auf einen Maulesel aufladen können, entrichten. Der Aufseher gibt seinerseits einen Theil der erzielten Abgabe dem Regenten.

Die grosse Anzahl von wilden Nussbäumen gestattet den Einwohnern in grosser Menge Brennöl zu bereiten, welches nach Hissar, Tashba, Darwas und Matscha geschickt wird. Der Reichthum an wilden Thieren in den Wäldern, und an Flusssottern gewährt den Bewohnern gleichfalls grosse Vortheile durch den Handel mit Bären-, Fuchs- und Otternfellen. Endlich sind noch die Goldwäschereien im Frühling und im Herbst an den Ufern des oberen Amu-Darja zu erwähnen. Die dort gewonnenen Goldkörner haben gewöhnlich die Grösse einer Linse.

Die Einwohner bestehen aus Tadshiken und im nördlichen Theile nomadisirenden Kirgisen. Die Tadshiken sind eher hohen als niedrigen Wuchses, Muskeln und Brust sind stark entwickelt, der Körper kräftig gebaut. Das Haar meist schwarz (obgleich auch kastanienbraunes Haar auftritt), ist dicht, die Haut dunkel, die Augen sind in der Regel schwarz, doch zuweilen auch blau. Die Gesichtszüge sind regelmässig und ausdruckslos. Die Stirn ist hoch, die Nase gross und gerade. Die Sprache ist ein Dialekt des Persischen mit einigen nationalen Eigenthümlichkeiten. Der Dialekt der Bewohner des Serawschan-Thales ist demjenigen der Karateginer so ähnlich, dass der gegenseitige Austausch von Mittheilungen unbehindert von Statten geht; da ausserdem in Karategin eine genügende Anzahl von Schulen besteht, so versorgt Karategin auch das Serawschan-Thal mit einer bedeutenden Zahl von Imam's, Mullah's und Mektobdaren (Lehrern).

Was die Sitten und Gebräuche der Karateginer betrifft, so unterscheiden sie sich kaum von denen des Bergvolkes Matscha. Die wichtigsten Hauptereignisse des Lebens: die Verehelichung, die Einführung der Söhne in die Lehre Mohammed's und das Begräbniss haben denselben Charakter, wie in Matscha.

Bei der Verehelichung geht die Werbung voran, d. h. die Verab-



redung mit den Eltern der Braut unter Beihülfe einiger Greise aus dem Kreise der Verwandten oder der Nachbarn des Bräutigams, welche als Freiwerber (sautschi) zu den Eltern der Braut entsandt werden. Wenn diese letzteren ihre Einwilligung geben, werden die Freiwerber aufgefordert im Fremdenzimmer (migmanchan) zu bleiben und werden, je nach den Mitteln der Eltern der Braut, mehr oder weniger reichlich bewirthet. Nachdem sie darauf dem Bräutigam die Einwilligung angezeigt, müssen sie nach drei oder vier Tagen sich zum zweiten Mal in das Haus der Braut aufmachen, [aber nicht anders als in Begleitung von 8—10 Nachbarn, welche ihnen mit Schüsseln voll Kuchen, Milchgrütze, Reis, getrockneten Früchten und anderen Esswaaren folgen. Alle Gäste setzen sich, an ihrem Bestimmungsort angekommen, nieder, sprechen leise ein kurzes Gebet vor sich hin und bringen darauf, alle gleichzeitig, laut ihren Glückwunsch dar. Die mitgebrachten Gaben werden in die Frauenkammer getragen, von wo sie nach kurzer Zeit, vollkommen zugerichtet wieder in das Fremdenzimmer zur Bewirthung der Abgesandten gelangen. Die Letzteren treten nun sogleich in Unterhandlung in Bezug auf den *mochra*, d. h. den Kaufpreis der Braut. Ueber diesen Punkt pflegt man in der Regel sehr rasch in's Reine zu kommen. Gewöhnlich gibt der Bräutigam, wenn er eben nicht zu den Reicheren gehört, als *mochra*: 3 Pferde, 3 Ochsen, 3 Flinten, 3 Stück Seidenzeug, 3 Stück Baumwollenzeug, 3 Batmane (24 Pud) Mehl, einen Ochsen zum Schlachten, und dann noch der Braut als Geschenk: einige Arschin Kattun für Hemd und Beinkleider, 4 Arschin Tuch zur Jacke (*koltascha* genannt), 2 baumwollene oder halbseidene Tücher (*rumal*) und 2 Paar Ueberschuhe. Am Abend des zur Trauung (*nikoch*) bestimmten Tages, versammeln sich im Hause der Eltern der Braut die Nachbarn, oder auch sämmtliche Dorfbewohner; dann kommt der Bräutigam mit seinen Gefährten, worauf sich Alle niedersetzen. Der gleichfalls erschienene Mullah richtet dann an die, sich in einem Nebenzimmer befindende, Braut, durch zwei ihrer Bevollmächtigten (*podar vokil*), die Frage, ob sie den — er nennt den Namen des Bräutigams — aus freien Stücken heirathe, und wiederholt die Frage, nachdem er eine bejahende Antwort erhalten. dem Bräutigam gegenüber, indem er sich gleichzeitig auch nach dem Kaufpreise erkundigt. Nachdem er die Trauungsakte (*nikot chati*), in welche auch die Ausgaben des Bräutigams bei der Trauung eingeschlossen sind, zusammengestellt, spricht er ein Gebet (*chudba*), womit die Trauungszeremonie zu Ende ist. An diesem Abend

erden sowohl die Männer, als auch die Frauen in der Frauenkammer reichlich mit Nudeln (ugra) in saurer Milch, mit Milchgrütze und zuletzt mit Reis bewirthe't. Gegen 10 Uhr Abends wird das Mahl beendet, der Bräutigam erhält von den Eltern der Braut einen langen Salat und begibt sich, von seinen Gefährten mit frohen Liedern begleitet, in sein Haus, und zwar eine halbe Stunde früher, als die, in den Frauen des Dorfs geführte, junge Frau unter Fackelbeleuchtung in das Haus ihres Mannes gebracht wird. Hier stellt der junge Mann in einem besonders hierfür durch einen Vorhang abgetheilten Zimmer seiner Frau anheim, die Nacht mit ihren Gefährtinnen zuzubringen, die von dem Hausherrn überaus freigiebig bewirthe't werden. Am andern Tage wird aus dem Hause der Braut die Aussteuer, die sie erhalten, gebracht, wofür die Neuvermählten den Dank in Form kleiner Geschenke abtragen.

Eine andere Gelegenheit zu Festlichkeiten bietet das Fest der Beschneidung (toichat-nassyr), die zwischen dem 8. und 10. Lebensjahre vorgenommen wird. Zu diesem Fest, welches mit grossem Aufwand gefeiert wird, werden nicht nur alle Bewohner desselben Ortes, sondern auch die der umliegenden Dörfer eingeladen. Bei den Reichen versammelt sich auf diese Weise oft eine Schaar von circa 300 Gästen (Männer, Frauen und Kinder), welche reichlich mit Fleischspeisen bewirthe't werden. Die Festlichkeiten dauern drei Tage, die Beschneidung wird aber im Stillen erst nach der Abreise aller Gäste vollzogen. Die Festlichkeit kommt dem Hausherrn in der Regel auf ungefähr 20 Hammel, 2 Batmane Reis, 12 Kafe etc., oder auf circa 140 Rbl. zu stehen.

Die Gedächtnissfeier bei Begräbnissen, wobei an die, auf dem Friedhofe Anwesenden je eine Arschin Kattun oder Baumwollener Seidenzeug, zur Erinnerung an den Verstorbenen, vertheilt wird, findet am dritten Tage nach der Bestattung statt; auch hier werden die Gäste wieder reichlich bewirthe't.

Der Aufwand bei der Beschneidung, Hochzeit und Beerdigung bildet die Hauptausgabe der Karateginer; sonst sind sie, in Bezug auf ihren täglichen Bedarf, sehr genügsam, und zwar sowohl was die Nahrung, als auch was die Kleidung und das Wohnhaus betrifft. Die ganze Kleidung des Karateginers besteht aus einem baumwollenen Hemd und eben solchen Beinkleidern, aus dem täglich zu Hause getragenen wollenen Chalat und wollenen Pluderhosen. Alles, was er überhaupt trägt, die Stiefel nicht ausgenommen, ist von der Familie im Hause während des langen Winters verfertigt.

Die Haupterwerbsquelle der Karateginer bildet der Landbau. Sie gewinnen so viel Getreide, dass sie stets die Möglichkeit besitzen, dasselbe für einen ganz geringen Preis nach auswärts, nach Hissar, Darwas und Matscha zu verkaufen.

Alles Ackerland ist Eigenthum der Bewohner, welche dafür der Regierung eine Steuer in der Höhe von 0,1 pCt. des Ertrages entrichten. Ungeachtet der relativ grossen Bevölkerung finden sich Einwohner, welche 100—200 Dessjatinen besitzen. Bei einem solchen Umfang des Ackerlandes pflegt der Besitzer auch 10—20 Paar Hornvieh und 6—12 Arbeiter<sup>1</sup> zu halten, welche letztere für neun Monate Arbeit gewöhnlich ein Mal neue Wäsche, einen alten Rock, zwei Paar Stiefel, ein Pferd und Nahrung für die ganze Familie erhalten. Für das Winterkorn wird das Ackerland zwei Mal aufgepflügt, in der zweiten Hälfte des September wird dann Weizen und Gerste ausgesät; für das Sommerkorn wird das Land nur ein Mal gepflügt, worauf gegen Ende März Flachs, Gerste, Weizen und Erbsen gesät werden. Ausserdem wird nach fünfmaligem Aufackern mit guter Düngung Klee gesät und auch Zwiebeln, Melonen und Arbusen gesteckt. In der Mitte des Monats Juli findet die Ernte für den Sommer- und Winterweizen und für die Gerste statt; dann folgen bis Ende September die übrigen Getreide- und Gartenfrüchte. Der Ertrag der Ernte pflegt ein sehr beständiger zu sein, das Winterkorn und der Flachs geben das 20.—25. Korn, das Sommerkorn das 8.—12. Korn. Das Getreide wird entweder an trockenen Stellen in tiefen Gruben oder in Scheuern, wo es sich 10—15 Jahre hält, aufbewahrt.

Es gibt in Karategin keine Einwohner ohne Ackerland. Ein Jeder ist verpflichtet, sein Ackerland, welches nicht länger als drei Jahre brach liegen darf, zu bebauen, wenn er nicht Gefahr laufen will, dass dasselbe von der Regierung eingezogen wird.

Die Obstzucht bildet einen Seitenzweig der Bodenkultur, bringt aber keinen grossen Gewinn, da die Früchte meist von den Eigenthümern der Obstgärten selbst aufgebraucht werden. Obgleich die Viehzucht relativ eine ziemlich bedeutende ist, so gibt es daselbst doch kaum reiche Viehstände, weil es des rauhen Winters wegen unmöglich ist, das Vieh auf die Weide zu treiben, für fünf Monate aber das nöthige Futter zu beschaffen, fällt ziemlich schwer. Daher

<sup>1</sup> Bei grösseren Wirthschaften pflegt man auch zur Hülfe auf ein Mal 50—60 Nachbarn aufzufordern, welche von dem Eigenthümer des Ackerlandes nur Speise und Trank für den Arbeitstag erhalten. Sklaven hat es in Karategin nie gegeben.

zeugt es schon von einem bedeutenden Reichthum, wenn ein Karateginer 10 Paar Ochsen, 10 Kühe, 200 Hammel, 300 Schafe und 8—10 Pferde besitzt. Maulesel gibt es nur wenig, sie werden sowohl bei den Fahrten als auch bei der Arbeit durch Pferde und Ochsen, von denen ein jeder Karateginer wenigstens zwei besitzt, ersetzt.

Einen weiteren Erwerbszweig bildet die Jagd auf Bären, Füchse, Marder, Luchse, welche mit Hunden gehetzt werden, auf Flussottern, welche mit Fangeisssn, um welche Fleisch als Lockspeise gelegt wird, gefangen werden. Die Geldgier der Regenten jedoch, welche ein jedes Fell für den halben Preis für sich erwerben, drückt den Gewinn auf ein Minimum herab.

Unter den Produkten der Hausindustrie, die ausschliesslich im Winter beschafft werden, sind die Baumwollengewebe hervorzuheben, welche auf den benachbarten Märkten gegen Vieh und Brennöl eingetauscht werden; ferner werden noch wollene Röcke, Pumphosen aus Hammelwolle, Säcke, kleine Teppiche und Fangleinen verfertigt; die zuletzt angeführten Sachen kommen jedoch nicht auf den Markt.

Die topographische Isolirtheit von Karategin, dessen Einwohner nur während der Sommerzeit mit den benachbarten Ländern in Berührung kommen, ist, wie leicht begreiflich, nicht ohne Einfluss geblieben auf den Charakter der Bewohner und der Handelsbeziehungen Karategin's. Wenn die Karateginer auch stolz darauf sein können, dass Diebstahl und andere Verbrechen aus Habsucht bei ihnen unbekannt sind, dass das Vieh auch in den entfernteren Gegenden ohne viel Aufsicht auf die Weide getrieben wird, dass die Thüren in den Häusern in der Regel stets offen bleiben, so stehen die Karateginer andererseits noch auf einer sehr niedrigen Stufe geistiger Entwicklung. Sie haben nicht die geringste Vorstellung von Längenmaassen, ihre Zeitrechnung ist auf den grossen mohammedanischen Festtagen basirt, ferner besitzen sie auch kein Handelsmaass und haben keine eigene Münze. Die silbernen Münzen des benachbarten Hyssar kennen nur sehr Wenige unter ihnen. Bazare kommen, selbst in den grössten Ansiedelungen, nicht vor, wie es denn auch dort keine Verkaufsstätten gibt. Die Nahrungsmittel werden gegenseitig in freundschaftlichem Einvernehmen ausgeliehen, (wobei die Kopfbedeckung als Hohlmaass zu gelten pflegt), oder auch gegen Vieh und Produkte der Hausindustrie ausgetauscht. Die sartischen, hyssar'schen und kaschgar's-

schen Kaufleute, welche im Sommer mit Eisen, Kattun, Seidenzeug, Kämmen, Spiegeln, Seife, Kleidungsstücken etc. dorthin kommen, nehmen bei ihren Bekannten Quartier und bemühen sich, ihre Geschäfte noch vor dem Anbruch des Winters zu beendigen. Ein Theil der Waaren wird dem Regenten (Scha) und den bei ihm Dienenden für Geld verkauft, das Meiste aber gegen Vieh, Thierfelle und Häute eingetauscht. Dieser Austausch findet, unter Vermittelung mehrerer Einwohner, auf Grund der Werthbestimmung der auszutauschenden Waaren statt, wobei eine chokand'sche Silbermünze im Werthe von 20 Kop. als Einheit angenommen wird. Die Preise sind nun ungefähr folgende: 1 guter Hammel kostet — 1 Rbl. 80 Kop., 1 Schaf — 1 Rbl. 20 Kop., das Fell eines grossen Bären ( $2\frac{3}{4}$  Arsch. lang) — 3 Rbl., das beste Fuchsfell — 80 Kop., das beste Marderfell — 1 Rbl. 60 Kop., 1 Flussotter — 10 Rbl., 1 Luchs — 3 Rbl., 1 Pferd — 6 bis 24 Rbl., 1 Ochs — 6 bis 15 Rbl., 1 Kuh — 3 bis 8 Rbl., 1 Huhn — 5 Kop., 10 Pfund Butter — 30 Kop., 10 Pfund Baumöl — 22 Kop., 6 Pud Weizen — 52 Kop. oder 4 Arschin Baumwollenzeug, 4 Pud Gerste — 42 Kop. oder 3 Arschin desselben Zeuges, 6 Pud Hansaat — 1 Rbl. 4 Kop. oder 8 Arsch. jenes Zeuges, 10 Pfund Watte — 1 Rbl. 80 Kop. Die Einfuhr-Artikel werden ziemlich hoch abgeschätzt; so wird z. B. für eine Dshura<sup>1</sup> Alatsch (eine Art Baumwollenzeug), welche an Ort und Stelle 60 Kop. kostet, ein Hammel im Werthe von 1 Rbl. 80 Kop. gegeben; eben so werden auch andere Waaren um das Doppelte und Dreifache theurer abgeschätzt, als sie an Ort und Stelle kosten. Die Einwohner von Matscha bringen nach Karategin über die Gebirgspässe: Pakschif (12,000 Fuss) und Jarchitsch (13,400 Fuss) fast ausschliesslich Weizen, Gerste und Salz, welche sie gegen die, während des langen Winters angefertigten Gewebe eintauschen. Dabei wird folgendes Maass als Einheit angenommen: 7 Haf-Taki (so heisst die in Karategin gebräuchliche Kopfbedeckung) = 20 Pfund, d. h. 112 Haf Taki = 1 Batman = 8 Pud.

An nomadisirenden kirgisischen Stämmen: Kissek, Knessary und Avgat, zählt man gegen 5000 Zelte. Im Sommer halten sie sich am oberen Lauf der Flüsse Sonk und Karaguscht-chan auf, im Winter aber steigen sie bis in die Thäler des Ssurch-ob herab, indem sie ihre zahlreichen Heerden (von Pferden, Kameelen, Hammeln,

<sup>1</sup> Zuweilen wird in Karategin nach folgendem Maass gemessen: vom Halse längs der horizontal ausgestreckten Hand bis zu den Fingerspitzen — 1 Gjas =  $1\frac{1}{4}$  Arschin; 4 Gjas = 1 Kari (5 Arschin); 4 Kari = 1 Dshura (20 Arschin).

Schafen, Hornvieh) in den unteren Abhängen der Berge lassen, wo der dort ununterbrochen wehende Wind diese Abhänge mehr oder weniger schneefrei erhält.

Die Tradition sagt, dass die ersten Ackerbauer und die Stammväter der jetzigen Bevölkerung die Kirgisen Kara und Tegin gewesen seien, von denen auch das Land seinen Namen erhalten hat; gegenwärtig beschäftigen sich die nomadisirenden Kirgisen in Karategin sehr wenig mit Ackerbau. Wenn es auch unmöglich ist, die Zeit zu bestimmen, wann aus einer nomadisirenden eine sesshafte, ackerbautreibende Bevölkerung geworden, so ist doch, angesichts der Entwicklung des Ackerbaues in Karategin, anzunehmen, dass die dortigen Bewohner schon einige Jahrhunderte mit der Bodenkultur vertraut sind. Ueber die Geschichte von Karategin ist auch nichts bekannt. Aus allen Erzählungen klingt stets der eine Grundton hindurch, dass Karategin bis zum Jahre 1868 vollkommen unabhängig gewesen sei und unter der oligarchischen Verwaltung eines Scha aus den Nachkommen Alexander's von Macedonien gestanden hätte. Da es aber stets sehr viele Prätendenten dieser Art gab, so rief der Tod des Scha beständig Fehden hervor, welche endlich in dem Volke das Verlangen nach einer festeren Staatsordnung wachriefen. Andererseits harrten aber auch die benachbarten Fürsten von Buchara und Chokand des günstigen Augenblicks, um Karategin ihren Besitzungen einzuverleiben. Das gelang dem jetzt regierenden Emir von Buchara Musafar-Chan.

Im Jahre 1868 versuchte der unabhängige Regent des Kuljab, Ssary-Chan, mit Karategin ein Schutzbündniss gegen den Emir von Buchara abzuschliessen. Aber der damalige Scha, Musafar, hielt das Bündniss für zu gefährlich für sich und schickte den betreffenden Brief des Ssary-Chan nach Buchara. Ueber diesen Treubruch empört, brach Ssary-Chan in Karategin mit bewaffneter Macht ein und nahm Musafar gefangen. Da aber gleichzeitig auch der Emir von Buchara gegen Ssary-Chan in's Feld zog, so war der Letztere gezwungen, nach Kuljab zurückzukehren, um sein eigenes Land zu vertheidigen und den gefangenen Scha, Musafar, als seinen Regenten in Karategin einzusetzen. Anderthalb Monate später wurde Karategin von einem andern Gegner, von den chokand'schen Truppen unter Schir-Ali eingenommen, während der Emir von Buchara gleichzeitig Kuljab eroberte. Ssary-Chan gelang es nach Kabul zu entfliehen, Musafar-Scha wurde aber als Kriegsgefangener dem Chan von Chokand, Chudojar, übergeben.

Aber auch Schir-Ali blieb nicht lange in Karategin. Als sich die Truppen des Emir von Buchara, nach der Einnahme von Kuljab, der befestigten Stadt Obi-Charm näherten, floh Schir-Ali mit seinem kleinen Detachement nach Chokand, die Bucharen besetzten Karategin und setzten auf Befehl des Emirs Mahomet-Rachim-Spuk als Regenten ein. Seitdem steht Karategin in voller Abhängigkeit von Buchara und wird eben so verwaltet, wie die andern, zu Buchara gehörenden Provinzen.

Das administrative Personal besteht zunächst aus neun Mir's, welche an der Spitze der neun Bezirke stehen, in welche Karategin eingetheilt wird, und zwar: Kaljai-ljabi-ob, Ssakkau, Chait, Harm, Ssary-Pul, Schulmak, Schinglitsch, Machsari-Ssir, Obi-Harm und Mundshigarf. In einem jeden dieser Bezirke befinden sich 80—140 kleinere oder grössere Ansiedelungen. Diese Bezirke werden wieder in Dog's oder Gemeinden (zu 5—10 Dörfern) unter einem Mir-Gosor eingetheilt. Den letzteren Beamten stehen endlich in einem jeden Dorf die Arbab's oder Dorfältesten zur Seite. Die Mir's werden unmittelbar vom Scha aus der Zahl seiner Verwandten oder der ihm Nahestehenden ernannt; die Mir-Gosor werden vom Scha aus den Einwohnern des betreffenden Bezirk's erwählt; die Arbab endlich werden von den Dorfbewohnern frei gewählt, müssen aber in ihrem Amt vom Mir bestätigt werden. Alle diese Beamten erhalten eine bestimmte, vom Regenten festgesetzte Entschädigung für die Mühen ihrer Verwaltung, und zwar: der Mir die Steuern von 6—10 Dörfern, der Mir-Gosor von 2—3 Dörfern, der Arbab aber nur 20 Pud Getreide und was ihm sonst an freiwilligen Gaben für Aufrechterhaltung der Ordnung im Dorfe zufliesst.

Für juristische Angelegenheiten und Streitfragen besitzt jeder Bezirk einen Kasi (Richter) und zwei Mufti. Sie erhalten kein bestimmtes Gehalt, sondern bloss eine gesetzlich normirte Entschädigung für jede, ihnen zur Entscheidung vorgelegte Angelegenheit. Ferner gehört zu den Amtspersonen noch der, eben so wie der Mir-Gosor von der Regierung besoldete *Rais*, der über die Sittlichkeit der Karateginer und über die Befolgung der Gebote des Koran zu wachen hat.

Von der Bevölkerung werden endlich noch frei gewählt die Imam's (Priester) und die Mochtobdaren (Volksschullehrer).

Die nomadisirende Bevölkerung steht unter der Oberherrschaft der Aeltesten des Geschlechts, welche administrative und richterliche Gewalt über die zu dem betreffenden Geschlecht Gehörenden

besitzen; sie verantworten auch für die Entrichtung der Steuer, bei deren Eintreibung ein Theil ihnen selbst zufällt. Die nomadisirenden Kirgisen unterliegen nicht der Wehrpflicht, welche nur die ansässigen Karateginer zu leisten haben. Die Letzteren treten übrigens sehr gern in die Reihen der Krieger (Nauker) ein, da sie eigentlich (mit Ausnahme der aus 300 Mann bestehenden Garnison in Harm) nur nominell in den Listen fungiren, keine Kriegsdienste zu verrichten haben und nur einmal im Jahre nach Harm zusammenberufen werden, wo der Scha eine kleine Revue über sie abhält und höchstens kleine Schiess- und Kavallerie-Uebungen veranstaltet. Die Zahl solcher Nauker betrug nach den Listen 1876 — 4000, ein Drittel davon bildeten die mit Luntenschlossgewehren bewaffnete Infanterie (Kara-Alaman); die andern, die Kavallerie (Asnag), welche mit den verschiedenartigsten Waffen, mit Luntenschlossgewehren, mit Säbeln und sogar mit einfachen Stöcken, die oben einen, mit Eisen beschlagenen Knopf besitzen, versehen sind. Artillerie gibt es in Karategin gar nicht. Pulver bezieht man aus Buchara und Kaschgar. Eine Uniform existirt für die Nauker nicht, ein Jeder erscheint in seiner Landestracht. Denjenigen, die keine Waffen besitzen, werden solche von der Regierung geliefert. Alle Nauker, selbst die 300 in der Festung Harm garnisonirenden, müssen selbst für ihren Unterhalt sorgen. Ein jeder Nauker erhält von der Regierung jährlich zwei Chalate und 8—16 Pud Getreide. Die höher gestellten Nauker<sup>1</sup>, welche auf Befehl des Emirs von Buchara vor vier Jahren daselbst eingeführt worden sind, erhalten ein höheres Gehalt, und zwar: der Tschuragas, zwei halbseidene Chalate und 40 Pud Getreide; der Mirachur, drei seidene Chalate und 108 Pud Getreide; der Tokssoba, drei Shawl-Chalate, 380 Pud Getreide und 40 Hammel.

Den Hofstaat des Karateginischen Scha bilden: 1 Schigaul (Referent über die eingekommenen Gesuche und Vollstrecker der Entscheidungen des Scha); 1 Mochram-Baschi (Haushofmeister); 1 Mirachur (Stallmeister); 1 Bakaul-Baschi (Küchenmeister); 1 Mirsa-Baschi (ältester Schreiber); 1 Baba-Ischa (Rath des Scha und Erzieher seiner Söhne); 12 Batscha (Knaben, welche den Scha auf der Jagd mit Falken und Hunden, sowie auch auf seinen Fahrten begleiten).

<sup>1</sup> Im bucharischen Heere gibt es 12 militärische Rangklassen: 1. Tschuragas, 2. Mirsa, 3. Dschiwatsch, 4. Karaul-Begi, 5. Mirachur (Kapitän), 6. Tokssoba, 7. Ischik-Ag-Baschi, 8. Beg, 9. Dotcha (General), 10. Parvonatschi, 11. Atalyk, und 12. Duvan-Begi.



Der festgesetzten Ordnung gemäss erscheinen alljährlich, sobald der Emir von Buchara nach Hissar oder Schahrissjebts kommt, der Scha von Karategin zur Begrüssung (Dagaissaljam) und bringt ihm als Geschenk dar: 100 Säbel, 18 Bärenfelle, 18 Marderfelle, 18 Flussotter, 18 Luchsfelle, 18 Fuchsfelle, 18 wollene Chalate (Karatscheimen), 18 wollene Pluderhosen (Schim), 18 angeschirrte Pferde, 18 Ballen Chalate (Baktscha), 18 grosse, aus Nussholz gedrechselte Schalen. Dies Alles wird von dem Volke, unabhängig von den konstanten Steuern, von denen der Emir nichts erhält, eingetrieben.

Die Einkünfte des Scha bestehen: 1. aus dem Zehnten von jeder Getreideart; 2. aus der Viehsteuer bei den sesshaften Karateginern, welche jährlich 1 Hammel pro Hof ohne Rücksicht auf die Grösse des Viehstandes zu entrichten haben; 3. aus dem Seket der nomadisirenden Bevölkerung, welche von jeder Viehgattung (mit Ausnahme der Kameele) den zwanzigsten Theil erlegen muss, und 4. aus den Zolleinnahmen. Die Gesamtsumme der Einkünfte des Scha lässt sich jedoch wegen mangelnder Angaben nicht näher bestimmen.

Gegenwärtig zählt man in Karategin, was die ackerbautreibende Bevölkerung betrifft, ungefähr 400 Ansiedelungen mit 36,672 Höfen. Rechnet man durchschnittlich 6 Personen pro Hof — man findet daselbst Familien von 4—12 Personen — so wird sich die Gesamtzahl der ackerbautreibenden Karateginer beiderlei Geschlechts auf ca. 382,000 Individuen beziffern lassen. Da daselbst Grundeigenthümer, welche weniger als 5 Dessj. Land besitzen nicht vorhanden sind und es dagegen Viele gibt, welche 50 Dessj. Land besitzen, können wir 15 Dessj. pro Hof als Durchschnittszahl annehmen; die Grösse des Ackerlandes würde dann über 1,000,000 Dessj. betragen.

Diese kurzen, bloss aus kritisch gesichteten Aussagen der Karateginer und der Bewohner der angrenzenden Länder geschöpften Angaben bezeugen zur Genüge, wie lohnend eine besondere Expedition in dieses mittel-asiatische Gebirgsland wäre.

## Der Weinbau Russlands

mit

statistischen Nachweisen aus den Jahren 1870—1873.

(Fortsetzung).

~~~~~

Ueber die Grösse des Weingartenareals gibt es keine genauen Data und über den Kaufwerth desselben existiren nur für einzelne Gegenden, und auch für diese nur annähernde Angaben. Im Rion-Schwarzmeer-Gebiete gibt es 40,864 Dessj. Weingartenareal (33,39 pCt. des Gesamtweingartenareals) und schwankt der Preis pro Dessjatine in den Kreisen Kutaïss und Scharopansk, je nach der Güte der Gegend, zwischen 200 und 500 Rbl., im Kreise Osurgeti (Gorischer Rayon) zwischen 75 und 200 Rbl. und in den Kreisen Ratschin und Letschgum zwischen 150—800 Rbl.; im Bessarabischen Gebiet zählt man 29,973 Dessj. (24,49 pCt.) zu Preisen von 40—1000 Rbl. im Kreise Ackerman, von 50—600 Rbl. im Kr. Kischinew, von 100 Rbl. im Kr. Orgeen, von 350—450 Rbl. (für beste Gärten) im Kr. Benderi, von 50—100 Rbl. (mit schlechterer und mittlerer Qualität) im Kr. Jassi und von 40—200 Rbl. im Kr. Ssoroki; im Kachetinischen Gebiet gibt es, mit Ausnahme des Sakatalischen Bezirks und des Kreises Nucha im Gouv. Jelissawetpol, für welche die Daten fehlen, 20,104 Dessj. (16,43 pCt.) zum Preise von 300—4000 Rbl.; das Kura'sche Gebiet umfasst ein Areal von 7714 Dessj. Weingärten (6,30 pCt.), doch sind bei dieser Angabe im Kreise Achalzych nur 2 Ortschaften berücksichtigt worden; die Preise stellen sich im Kreise Gori auf 100—200 Rbl. und im Kr. Duschet auf 50—400 Rbl. per Dessj.; im Terek-Kumik'schen Geb. beträgt das Weingartenareal 6607 Dessj. (5,40 pCt.), Preise per Dessj. im Kr. Kisljär 200—800 Rbl., im Kr. Chassaw-jurt 400—600 Rbl.; im Araxes-Gebiet (Gouv. Eriwan) beträgt das Weingartenareal, mit Ausnahme der Kreise Sangesursk und Schutcha im Gouv. Jelissawetpol, über welche die Daten fehlen: 5583 Dessj. (4,56 pCt.) im Preise von 500—1000 Rbl. (Kr. Eriwan), von 750—1500 Rbl.

(Kr. Nachitschewan) und von 300—1000 Rbl. (Kr. Jetschmiadsin; im Krim'schen Gebiet (Gouv. Taurien) beträgt das Areal 4674 Dessj. (3,82 pCt.) im Preise von 1000—3000 Rbl. (Kr. Feodossia), von 1000—1500 Rbl. (Kr. Simferopol) und von 300—3000 Rbl. (im Kr. Jalta); Daghestan'sches Gebiet: Areal mit Ausnahme eines Theiles von West-, Süd- und Mittel-Daghestan, über welche Daten fehlen, 1955 Dessj. (1,60 pCt.); die Preise stellen sich hier auf ca. 1000 Rbl. per Dessj. (Derbent) und auf 700—1500 Rbl. (West-Daghestan); Kuma'sches Gebiet: Areal 1640 Dessj. (1,34 pCt.); Preise per Dessj. 300—800 Rbl.; Don'sches Gebiet (mit Ausnahme der Stanitzen Konstantinowskaja und Semikarakorskaja) Areal 1505 Dessj. (1,23 pCt.) im Preise von ca. 500 Rbl. per Dessj.; Schemacha-Gektschaisches Gebiet Areal 1441 Dessj. (1,18 pCt.) im Preise von 120—500 Rbl. (Schemacha); Kuban'sches Gebiet, Areal 218 Dessj. (0,18 pCt.) und Astrachan'sches Gebiet, Areal 92 Dessj. (0,08 pCt. des Gesamtweingartenareals). Preisangaben für letztbenannte Gebiete fehlen. Das gesammte Weingartenareal Russlands, über welches Angaben vorliegen, bezieht sich demnach auf 122,370 Dessjatinen.

Hieraus ergibt sich das Weingartenareal des Rion-Schwarzmeer-, des Bessarabischen und Kachetinischen Gebietes als das beträchtlichste ($\frac{3}{4}$ des ganzen Weingartenareals), darauf folgen das Kura'sche, Terek-Kumik'sche und Krim'sche Gebiet ($\frac{1}{5}$), während die übrigen 6 Gebiete von unbedeutender Ausdehnung sind. Den höchsten Kaufwerth besitzt der Weingartengrund in Kachetien, am Südrande der Krim und im Kreise Feodossia im Gouv. Taurien, wo der schlechteste Weingartengrund, mit 700—1000 Rbl., der beste mit 3—4000 Rbl. bezahlt wird. Am niedrigsten steht der Weingartengrund im Bessarabischen Gebiete (mit Ausschluss der Städte Ackerman, Kischinew und Benderi) im Kaufpreise 40—200 Rbl. per Dessj., dann im Kreise Osurgeti (Kutaïss) und endlich in den Kreisen Gori und Duschet im Gouv. Tiflis (100—300 Rbl. per Dessj.). In den übrigen Weinbau treibenden Gegenden variiert der Preis für schlechtere Lagen von 120—750 Rbl., für mittlere von 180—1250 Rbl. und für die besten von 350—1500 Rbl.

Auch Betreffs der jährlichen Ausgaben für den Weinbau gibt es nur für einige Gegenden Daten. Nach diesen Letzteren betragen dieselben für die Bearbeitung und Unterhaltung einer

	Gebiet	Dessjatine		Davon entfallen	
		Weingartengrund Rubel.	Rubel.	auf die Traubenlese per Dessj. Rubel.	Rubel.
Im Bessarabischen		35	—165	5	—15
» Krim'schen	•	77	—160	7	—10
» Don'schen	•	17 ¹ / ₂	— 88 ¹ / ₂		2 ¹ / ₂
» Astrachan'schen	•		bis 370		25
» Kuban'schen	•	66	—131		6
» Kuma'schen	•	32	— 43	2	— 3
» Terek-Kumik'schen	•	27	—110	7	—10
» Daghestan'schen	•	40	—126	5	— 20
» Rion-Schwarzmeer	•	5	— 70		—
» Kura'schen	•		bis 116	12	—20
» Kachetinischen	•		» 238		—
» Araxes	•	18	—110	3	—10
» Schemacha-Gektschai'schen	•	4	— 92	1 ¹ / ₂	— 7

Bei dieser Berechnung sind alle Arbeiten in den Weingärten als von bezahlten Arbeitern ausgeführt, in Anschlag gebracht. In Wirklichkeit werden aber viele dieser Arbeiten von den Winzern eigenhändig oder durch ihre Angehörigen ausgeführt, wesshalb auch dann die Unkosten für solche Arbeiten wegfallen; auch werden manche Weinbergsarbeiten nicht mit Geld bezahlt. Daher stellten sich in Wirklichkeit die Unkosten der Bearbeitung einer Dessjatine Weinlandes geringer, als die oben angeführten.

Die Grösse oder Quantität der Traubenlese ist ebenfalls aus Mangel an vollständigen Daten nicht genau zu bestimmen. In folgender Tabelle sind nur Mittelzahlen der Lese von einer Dessjatine und der Traubenlese überhaupt in Pud und Prozenten für das Jahr 1870 enthalten:

Bezeichnung der Weinbau treibenden Gebiete.	Durchschnittliche Traubenlese per Dessjatine.		Im Ganzen betrug die Traubenlese.	
	Pud	Pud.	Pud.	pCt.
<i>Bessarabisches Gebiet:</i>				
Gouvernement Bessarabien	194,5	4,280,948		19,23
» Cherson	116,5	240,328		1,08
» Podolien	278	43,368		0,12
		<hr/>	4,564,644	20,51

Bezeichnung der Weinbau treibenden Gebiete.	Durchschnittliche Traubenlese per Dessjatine.	Im Ganzen betrug die Traubenlese.	
	Pud.	Pud.	pCt.
<i>Rion-Schwarzmeer-Gebiet:</i>			
Gouvernement Kutaiss	123 ¹	4,362,900	19,60
Bezirk Suchum	96	69,300	0,31
Schwarzmeer-Kreis	20	40,000	0,18
	—	4,472,200	20,09
<i>Kachetinisches Gebiet:</i>			
Gouvernement Tiflis (Kreise: Signach und Telaw).	200	4,020,800	18,06
<i>Kura'sches Gebiet:</i>			
Gouvernement Tiflis ²	231	1,688,916	7,59
» Jelissawetpol ³	287,5	492,522	2,21
		2,181,438	9,80
<i>Terek-Kumik'sches Gebiet:</i>			
Gebiet Terek	333,3	2,151,425	9,67
<i>Araxes-Gebiet:</i>			
Gouvernement Eriwan	320	1,848,300	8,31
<i>Krim'sches Gebiet:</i>			
Gouvernement Taurien ⁴	300	1,402,200	6,30
<i>Kuma'sches Gebiet:</i>			
Gouvernement Stawropol	350	574,000	2,58
<i>Daghestan'sches Gebiet.</i>	340,66	510,000 ⁵	2,29

¹ Von einer Dessjatine Weingartengrund mit hohen, an Bäumen gezogenen Reben (Maglari) betrug die Lese im Mittel in den Kreisen Kutaiss und Charopan, Ratschin und Letschgum 100 Pud, in den Kreisen Sugdidi und Senak nur $\frac{7}{10}$ Pud, im Kreise Osurgeti 20 Pud; in gewöhnlichen Weingärten mit niedrig gezogenen Reben (Dablari) dagegen, in den Kreisen Kutaiss und Charopan 200, in den Kreisen Ratschin und Letschgum 350, in den Kreisen Sugdidi und Senak 165 und in dem Kreise Osurgeti 200 Pud.

² Im Kreise Tiflis, ohne deutsche Kolonien per Dessjatine 200 Pud, in den deutschen Kolonien aber 508 Pud per Dessjatine; im Kreise Gori durchschnittlich 400 Pud, im Kreise Achalzych nur 100 Pud.

³ Im Gouvernement Jelissawetpol mit Ausschluss der deutschen Kolonien per Dessjatine 360 Pud; in den deutschen Kolonien 474 Pud.

⁴ Um die Traubenlese im Krim'schen Gebiet zu bestimmen, wurde angenommen, dass aus 55 Pud Trauben ein Eimer (Wedro) Traubensaft zu erhalten ist, dabei sind 2 pCt. auf den Verbrauch als Bure abgerechnet.

⁵ Excl. West-Daghestan, wo per Dessjatine 400 Pud Ertrag.

Bezeichnung der Weinbau treibenden Gebiete.	Durchschnittliche Traubenlese per Dessjatine.		Im Ganzen betrug die Traubenlese.
	Pud.	Pud.		pCt.
<i>Schemacha-Gektschaisches Gebiet:</i>			
Gouvernement Baku	198,5	266,336	1,20
<i>Gebiet der Donischen Kosaken</i>	110 ⁶	213,781	0,96
<i>Kuban'sches Gebiet</i>	168 ⁷	32,235	0,15
<i>Astrachan'sches Gebiet</i>	195	17,932	0,08
Im Ganzen	—	22,255,291	100,00

Aus der vorstehenden Tabelle und deren Anmerkungen ist ersichtlich, dass die Lese im Jahre 1870 von 16—508 Pud per Dessjatine betrug. Die grösste Ernte, im Mittel über 300 Pud pro Dessj., erzielten West- und Nord-Daghestan, die Kreise Gori und Jelissawetpol (Kura-Geb.), der Kreis Ssoroki (Bessarabien), der Kr. Eriwag (Araxes-Geb.), das Kuma'sche Geb., das Terek-Kumik'sche Geb. und der Kreis Jeisk (Kuban-Geb.). Die geringste Ernte hatten einige Gegenden des Rion-Schwarzmeer-Gebietes, namentlich der Schwarzmeer-Bezirk und die Kreise Zugdidi, Senak und Osurgeti des Gouvernements Kutaïss, wo die Weingärten, besonders die mit hohen, an Bäumen gezogenen Reben, sehr stark von Oidium Tuckeri zu leiden hatten. Die Lese betrug im Jahre 1870 in allen, in der Tabelle angegebenen, Gegenden 22,255,291 Pud; sie war überhaupt geringer ausgefallen wie gewöhnlich, da in vielen Gegenden die Reben stark durch Oidium Tuckeri gelitten hatten.

Nur ein geringer Theil der Reben, etwa 10 pCt. der Gesamternte, wird nicht gekeltert. Dieser Theil der Lese wird zum Theil als Traube verbraucht, zum Theil zur Branntwein-, Dschaba- und Narbeck-Fabrikation benutzt. In den meisten Weingegenden kosten die Trauben 40 Kop. bis 1 Rbl. 20 Kop. pro Pud und im Araxes- und Schemacha-Gektschaischen Gebiete 25 oder 27 Kop. bis 40 und 55 Kop. Höhere Preise bestehen nur für einige besonders gute Traubensorten, namentlich im Don'schen Gebiete, wo die Puchljakow'schen Trauben 75 Kop. — 1 Rbl. 50 Kop., die Zimljan'schen rothen und weissen Trauben mit 1 Rbl. — 3 Rbl. 50 Kop. per Pud bezahlt werden. Im Astrachan'schen Geb. kostet das Pud Trauben bis 2 Rbl. 50 Kop. und mit Verpackung in Kisten und Tonnen, wobei die Trauben mit Hirse eingestreuert werden, 4 Rbl. In der Krim

⁶ Im 1. Donischen Bezirk 181 Pud, im 2. 39 Pud Ertrag pr. Dessjatine.

⁷ Im Kreise Jeisk 340 Pud, im Kreise Jekaterinodar 99 Pud, in den Kreisen Temrjuk und Batalpaschinsk 112 und 121 Pud Ertrag per Dessjatine.

werden die Trauben aus den Weingärten am Südstrande in den nächsten Städten mit 7, 10—15 Kop. per Pfund bezahlt. In Odessa kosten die Trauben aus der Umgegend 5—7 Kop. pro Pfund, ausländische dagegen 8—10 Kop. In der Ortschaft Kamenka, Gouv. Podolien, Kr. Olgopol werden die Trauben aus den Weingärten des Fürsten Witgenstein mit 12—15 Kop. per Pfund verkauft. Die Trauben werden meist schon in den Weingärten von, oft von weit herkommenden, Aufkäufern gekauft oder in die nächsten Ortschaften und Städte auf den Markt gebracht. Die Ausfuhr von Trauben aus den betreffenden Weinbaugebieten findet nur in geringem Verhältnisse statt, und zwar aus Bessarabien nach Podolien, Chersson und Kijew, aus der Krim, hauptsächlich aus dem Sudagthal und vom Südstrande der Krim, jedoch nur in geringen Quantitäten, nach Moskau und St. Petersburg¹; aus Astrachan geht ein grosser Theil der dort produzierten Trauben in die Wolga-Gouvernements und aus Derbent im Gebiete Daghestan werden die Trauben der Rebsorte Risch-Baba in bedeutender Quantität von, aus Astrachan und Ssaratow kommenden Aufkäufern, nach den an der Wolga gelegenen Gouvernements ausgeführt.

Ausser den eigenen braucht Russland noch grosse Quantitäten aus dem Auslande gebrachter Weintrauben. Die folgende Tabelle zeigt die Traubeneinfuhr nach Russland über die europäische Grenze für die Periode 1853—1874:

Jahre. Quintennien.	Im Ganzen wurden über die europäische Grenze Trauben nach Russland eingeführt.					Darunter Trauben über die Häfen des Schwarzen und Asow'schen Meeres.				
	Quantität.		Preis.	Zoll.		Quantität.		Preis.	Zoll.	
	Pud.	Pf.	Rubel.	Rubel.	K.	Pud.	Pf.	Rubel.	Rubel.	K.
1853—1857	5,422	10	98.425	16,191	60	42	10	166	51	60
Durchschnittl. p. Jahr	1,084	30	19,685	3,238	32	8	02	33	10	32
1858—1862	18,681	17	352.812	37,365	35	494	19	2,771	991	45
Durchschnittl. p. Jahr	3,736	23	70,562	7,473	7	100	04	554	198	39
1863—1867	40,524	11	511,295	81,043	41	697	31	6,844	1,399	95
Durchschnittl. p. Jahr	8,106	02	102,259	16,208	68	140	06	1,369	279	99
1868—1872	122,655	08	1,517,993	160,977	82	3,155	16	39,998	4,032	76
Durchschnittl. p. Jahr	24,532	00	303,599	32,195	56	631	3	8,000	806	55
1873	37,234	23	316,690	39,238	20	8,388	38	110,912	10,892	40
1874	48,046	1	662,060	60,550	38	14,916	15	197,357	19,375	25

¹ Neuerdings sind durch Versendung der Trauben mit den Post- und Passagierzügen in besonderen Obstwaggons, Vorkehrungen getroffen, dass nicht nur grössere Partien von Weintrauben und anderem Obste versendet werden können, sondern dass auch der Transport schneller und ohne Gefahr für die zuversendende Waare erfolgen kann.

Die Zahlen vorstehender, nach den Ausweisen über den auswärtigen Handel Russlands für die Jahre 1853—1874, zusammengestellter Tabelle, sowie die aus denselben abgeleiteten Durchschnittszahlen zeigen die rasche und bedeutende Vergrößerung der Weintrauben-Einfuhr und der gleichzeitig damit wachsenden Zölle. Die Einfuhr der Trauben über die asiatische Grenze nach Russland, sowie auch die Ausfuhr von Trauben aus Russland sind so unbedeutend, dass darüber keine Daten gesammelt werden. Der Eingangszoll für ausländische Trauben beträgt 1 Rbl. 30 Kop. pr. Pud.

Die Traubenkelterung und Weinbereitung. Fabrikation von Dschaba, Narbeck, Drugak, Gwino-Saudiero und Traubenkwas. Kellerwirthschaft. Mostproduktion. Weinanalysen, Weinhandel. Nebennutzungen. Vorzüglichste russische Weine.

Wie wir gesehen haben wird der grösste Theil der Trauben gekeltet, wobei letztere höchstens nur nach der Farbe sortirt werden. Das Presshaus besteht entweder aus einem, auf Pfosten ruhenden Dache, oder aus einem hölzernen, nicht selten auch steinernen, bei vielen Winzern im Weingarten selbst gelegenen Gebäude; doch werden auch in einigen kleineren Weingärten die Trauben gar nicht sortirt und unter freiem Himmel gekeltet. Die Trauben presst man in Kübeln, Fässern, Trögen, hölzernen und steinernen Kasten (Arakast) fast überall mit den Füßen, die gewöhnlich nackt sind. Im Don'schen Gebiete tritt man die Trauben mit, in Basteln, und in den deutschen Kolonien des Kura'schen Gebietes mit, in grosse Stiefel mit eisernen Nägeln gesteckten Füßen aus. Im Terek-Kumik'schen und Daghestan'schen Gebiete schlagen viele Winzer vorläufig die Trauben mit Harken von den Zweigen, und in Bessarabien und in der Krim reinigt und presst man die Trauben nicht selten mittelst Schaufeln, Rebelmaschinen oder Traubenmühlen; darauf werden die Trauben mit Füßen, oder wenn die Quantität gering ist, mit Händen und Stöcken in Bottichen gepresst. Die von den Zweigen abgeschlagenen Trauben werden in leinene Säcke gelegt, die im Bessarabischen und Daghestan'schen Gebiet eine Länge von 1 und eine Breite von 0,75 Meter haben. Im Rion-Schwarzmeergebiet legt man unter die Trauben auf den Boden des Pressgefässes Zweige und Ruthengeflechte. In Kachetien wird der Boden des Pressraumes mit einer Schicht kleinblättriger Zweige bedeckt, um die Weintraubentrester im Pressraume zurückzuhalten. Den erhal-

tenen Most schöpft man entweder aus dem letzteren aus, oder läßt ihn durch eine passende Oeffnung desselben in die Gährungsbotliche, Gährungsfässer, Gährungsspunde, Tonnen, Kübel, in Transkaukasien in grosse thönerne Krüge und im Araxes-Gebiete in Reservoirs abfließen. Die beiden letzteren sind in der Erde eingegraben. Im Rion-Schwarzmeer-Gebiete bleibt der Most durch längere Zeit auf den Traubentrestern im Pressraume stehen. Der beim Pressen der Trauben entstehende Brei oder die Traubentrester kommen bei den meisten Winzern noch unter die Presse und der aus ihnen gepresste Traubensaft wird dem Moste zugesetzt.

Gute Winzer, wie solche fast in jeder Weingegend angetroffen werden, pressen die Trauben nach den neuesten Anforderungen der Weinfabrikation: sie sortiren die Trauben, lesen aus ihnen die verdorbenen und unreifen aus, legen die sortirten Trauben auf ein Sieb, welches aus, unter scharfem Winkel sich kreuzenden hölzernen Stäbchen besteht, und durch welches nur Trauben einer gewissen Grösse passieren können. Der Rahmen eines solchen Siebes ruht auf den Wänden eines Bottichs mit doppeltem Boden, von welchem der obere durchlöchert ist. Die Trauben, welche nicht in den Bottich gelangt sind, werden mit Händen durch's Sieb gerieben, der die Stielchen und Zweige zurückhält, wobei ein grosser Theil der Trauben zerdrückt wird. Der auf den zweiten Boden des Bottichs sich ansammelnde Most wird in Fässer abgelassen, die zerdrückten, wie auch die kleineren Trauben, welche unzerdrückt durch das Sieb durchgehen, kommen unter die Presse.

Aus dem Traubenmost wird weisser, rother, Dessert-, Liqueur- und moussirender Wein, wie auch Dschaba und Narbeck angefertigt, und aus den Traubentrestern wird ein leichtes Getränk, Traubenkwas und Gwino-Saudiero, welches schwachem Wein ähnlich ist, fabrizirt.

Bei der Bereitung des weissen Wein's wird der Traubenmost entweder sofort nach dem Pressen der Trauben von den Traubentrestern in Tonnen oder Krügen abgegossen, in welchen er 10 Tage bis 6 Wochen gährt, oder der Most bleibt auf den Treestern und gährt mit diesen zusammen 3—20 Tage. Im ersten Falle werden weder Krüge noch Tonnen vollgegossen und nur leicht bedeckt, damit die, bei der Gährung frei werdende Kohlensäure freien Austritt hat. Diese Art der Weinbereitung findet fast allenthalben statt. In den besten Kellerwirthschaften Bessarabiens und der Krim wird der in die Tonnen abgezogene Most nach 24 Stunden in andere

Tonnen umgefüllt und dadurch vom Bodensatz getrennt. Dort, wo der Most auf den Traubentrestern gährt (Rion-Schwarzmeer-Gebiet), bleibt er 3—4 Tage in dem, mit Brettern festverschlossenen Pressraume, doch hat jede Gegend ihre besonderen Eigenthümlichkeiten. So werden z. B. im Araxes-Gebiet, um die Gärung zu fördern, zu dem, in Krügen abgegossenen Moste etwa 3—4 Pfd. Trester auf jede 30 Eimer Most zugesetzt. Sobald die Gärung eingetreten, wird der Most von den Trestern abgegossen.

Bei Bereitung von Rothwein werden dem, aus dem Pressraume abgegossenen Moste Trester zugesetzt, mit denen er in offenen Gefässen 3 Tage bis 6 Wochen gährt. Beim Beginn der Gärung (nach 2—3 Tagen) wird der Most im Donischen, Kura'schen und Araxes-Gebiete 1—2mal täglich mit den Trestern verrührt, um den Gährungsprozess zu verlangsamen und das Sauerwerden zu verhindern; dadurch soll der Wein eine grössere Haltbarkeit und eine dunkle, im Handel geschätzte Farbe erhalten. In Kachetien bleibt der Most nur 3—7 Tage auf den Trestern, damit er nicht an Färbung verliert; in Bessarabien, der Krim, dem Donischen und Kuma-schen Gebiet bleibt der Most 16—20 Tage auf den Trestern, je nach dem Grade der Färbung und dem mildereren oder herberen Charakter, den man den Weinen geben will. Auch wiederholte Pressungen unter Zusatz frischer Trauben werden angewendet. Im Schwarzmeer-Gebiete presst man die Trauben dreimal, bevor man den Most in die Krüge ausschöpft.

Weinstöcke, deren Trauben zur Bereitung von Dessert-, Liqueur- und moussirenden Weinen bestimmt sind, werden eine Woche vor der Lese von den überflüssigen Blättern befreit und die Traubens-tiele werden mittelst Zangen gedreht oder zusammengekniffen, um den Zuckergehalt der Trauben zu vergrössern. Die geschnittenen Trauben setzt man der Sonne aus oder sie werden 2—3 Wochen in Scheunen, unter Dächern etc. bei freier Luftcirkulation gehalten, wo sie täglich gewendet und wobei beim Sortiren unreife Beeren entfernt werden. Die in den Bottichen zerdrückten Beeren bleiben in denselben, wegen Aufnahme der ätherischen Oele, 18—24 Stunden und darauf gelangt die ganze Masse unter die Presse. Der gewon-nene Most wird schon nach 12 Stunden vom Bodensatz abgegossen und zur möglichsten Dämpfung der Gärung, die wegen des grossen Zuckergehaltes der Liqueurweine besonders heftig ist, häufiger um-gegossen, wie die gewöhnlichen weissen oder rothen Weine. Aus

1¹/₂—2 Pud Trauben kann man einen Eimer weissen, und aus gegen 2 Pud solcher, einen Eimer rothen Dessertwein fabriziren.

Zur Bereitung von Dschaba oder Tschoba, Dschafa, Musseles wird im Terek-Kumik'schen, Daghestan'schen, Rion-Schwarzmeer-, Kura'schen und Schemacha-Gektschai'schen Gebiete der Most nach Verlauf von 5 Stunden nach dem Pressen in kupfernen Geschirren 10—14 Stunden gekocht. Zur Klärung des Mostes kocht man denselben im Terek- und Daghestan'schen Gebiete mit weissem Thon. Der gekochte Most Dschaba wird in Tonnen oder Krüge gegossen, in welchen derselbe 1¹/₂—3 Monate gährt. Dschaba ist ein sehr starkes Getränk, das vorzugsweise von den Mohammedanern getrunken wird, und das sich bei guter Bereitung selbst in offenen Gefässen längere Zeit erhält. Drei Eimer Traubenmost geben einen Eimer Dschaba.

Narbeck (Duschab, Bekmes) wird im Terek-Kumik'schen, Daghestan'schen, Kura'schen und Schemacha-Gektschai'schen Gebiete fast ebenso wie Dschaba angefertigt, nur wird der Most längere Zeit gekocht, und zwar so lange, bis er sich in eine syropsdicke Masse verwandelt hat. Man benutzt auch den Narbeck ähnlich wie den Syrop oder Honig, und im Kura'schen Gebiet dient er zur Anfertigung des Scherbett's. Ein Pud Narbeck erhält man aus 5 Pud Most.

Aus Traubentrestern bereiten einige Weinwirthe Bessarabiens Traubenkwas oder Getränke, die schwachen Weinen ähnlich sind, und die im Donischen Gebiet den Namen Drugak führen, im Rion-Schwarzmeer-Gebiet aber Gwino-Saudiero heissen. Bei Bereitung solcher Getränke wird auf die Weintrester Wasser gegossen, mit welchem die ersteren einige Tage gähren; vor dem Abgiessen eines solchen Aufgusses von den Treestern vermischt man denselben im letztgenannten Gebiete mit Most oder etwas Wein von der Traubensorte Sapperavi.

Abgesehen davon, dass einige Weinwirthe die nachbleibenden Traubentrester zur Essigbereitung benutzen, dienen dieselben weit allgemeiner zur Branntweinfabrikation, dann aber auch als Viehfutter und Dünger, doch gibt es auch solche Wirthe, welche die Trester ganz wegwerfen.

In den meisten Gegenden wird der Most als solcher, und zwar schon von der Presse weg, den Weinhändlern verkauft, und nur ein geringer Theil kommt nach gänzlich vollendeter Gährung, d. h. nach Verlauf von 2—3 Monaten in den Handel. Ein noch gerin-

gerer Theil, hauptsächlich der zur eigenen Konsumtion bestimmte, wird einer geregelteren Kellerwirthschaft unterzogen. Die verschiedenen Arten, wie die Gährung vorgenommen wird, wurde schon besprochen. Viel Gewicht legt man selbstverständlich auf die Temperatur des Gährungsraumes und hält auf möglichst geringe Schwankungen derselben. In der Krim hält man während der ersten Gährungsperiode eine Temperatur von 16—20° als die geeignetste. Doch schenkt man wiederum dieser Temperatur oft keine Aufmerksamkeit, und es kommt auch vor, dass dieselbe während der Nacht auf + 8° sinkt und die Gährung stehen bleibt.

Bei Behandlung der Weine in der Kellerwirthschaft wird vorzugsweise auf Reinlichkeit und den guten Zustand der Geschirre gesehen, die monatlich 2—3 Mal nachgefüllt werden. Der Wein wird gereinigt und 2—3 Mal im Jahre umgefüllt. Viele kaukasische Weinwirthe füllen den Wein während des Jahres nur einmal, im Dezember oder Januar, um, in Bessarabien, am Don und im Terek-Gebiet geschieht dies im März oder April. Am Südstrande der Krim erfolgt das Umfüllen dreimal, und zwar bei Weissweinen im Dezember, März und September, bei Rothweinen im Januar, März und September. Dessertweine werden in der Krim im ersten Monat dreimal, im zweiten zweimal, darauf bis zum Januar oder März einmal monatlich umgefüllt. In Kachetien, wo der Wein bereits nach 1½—2 Monaten als genügend ausgereift gilt, bleibt er bis zum Dezember in leicht bedeckten Krügen. Soll er im Winter nicht verkauft werden, so wird er in, mit Fliessen festverschlossene Krüge gegossen und den Weissweinen, zur Färbung Nussblätter, den Rothweinen Traubentrester zugesetzt, und die Fliessen oder Krüge mit einer ½ Arschin hohen Erdschichte bedeckt. Bleibt der Wein bis zum folgenden Sommer im Keller, so erfolgt im Januar nochmalige Umfüllung und erst dann Verschüttung der festgeschlossenen Krüge mit Erde.

Zum Reinigen bedient man sich in Bessarabien, in der Krim, im Donischen und Terek-Kumik'schen Gebiet des Fischleims, aber auch noch in der Krim Lené's Gelatine und in Bessarabien zuweilen der Holzkohle. Auch benutzt man in der Krim und im Terek-Gebiet zum Reinigen der Rothweine Eiweiss. Am Don versüsst man den Wein nach der Klärung im März oder April und füllt ihn in Flaschen, in welchen er bis zum Verkauf gut verkorkt gehalten wird. Schwache Weine lässt man, um ihnen mehr Stärke zu geben, nicht selten ausfrieren. In der Umgegend von Kisljar versetzt man die Weine, nach der im Vorjahr erfolgten Reinigung, mit Spiritus.

Die erste stürmische Gährung findet in der Regel in, meist in den Weingärten selbst gelegenen Baulichkeiten statt, die aus einer Scheune oder aus, auf Feilern ruhendem Dache bestehen; von hier aus erst kommt der junge Wein in die, gewöhnlich in den Wohngebäuden liegenden, Keller. In der Krim sind bei einigen Weinwirthen die Weinwirthschaften über den Kellern eingerichtet. Zu Kellerwirthschaften dienen Gebäude meist aus Holz, aber auch aus Stein. In Kaukasien werden dieselben ohne Fenster angelegt (Maran, Marani), mit, unter dem Dache zur Luftreinigung angebrachten Oeffnungen, die gleichzeitig genügendes Licht einlassen. Die Südseite solcher Gebäude wird fast immer aus Ziegeln oder Stein gebaut, und hier liegt auch der Pressraum. Mit Hülfe eines geneigten Bodens fliesst von hier aus der Most durch Rinnen in die, vor diesem Raum eingegrabenen Krüge. Der Boden dieses Pressraumes ist häufig cementirt oder besteht aus Kalk und Sand. Die Pressen sind sehr verschiedenartig, aber meist einfacher Konstruktion; nur bei guten Weinwirthen Bessarabiens und der Krim finden sich eiserne Pressen neuester Konstruktion von Mabil, Dingler u. A., die grossentheils aus der Schweiz und Oesterreich verschrieben werden. Weinerhitzungsapparate für Rothwein finden sich nur in einigen Kellereien der Krim und Bessarabiens, dergleichen Filtrirapparate zur Weinklärung (Krim). Gärungsbottiche, Tonnen etc. werden meist aus Eichenholz angefertigt, in den deutschen Kolonien des Kura-Gebietes aber aus Fichtenholz. In den Weinwirthschaften Transkaukasiens wird hölzernes Geschirr nur selten angetroffen; dort herrschen thönerne Krüge von verschiedener Grösse vor, sogar oft von riesenhaften Dimensionen. Besonders zeichnen sich alte Krüge durch ihre Grösse aus. Sie erreichen eine Höhe von 9 Fuss bei einem Durchmesser von 6 F. und fassen an 10,000 Flaschen. Sie bilden ein kunstvolles Produkt der lokalen Töpferei und sind ihre Wände, ungeachtet ihrer Grösse, doch nur $\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{2}$ Zoll stark. Alle Weinwirthe Transkaukasiens, mit Ausnahme der des Araxes-Gebietes, die den Wein in Krügen anfertigen und aufbewahren, vergraben die Krüge bis an den Hals in die Erde. Dabei werden grosse Krüge vor dem Eingraben von aussen mit einer Schicht Kalk und Steinchen bedeckt, um den Wänden mehr Festigkeit zu geben. Vor dem Eingraben der Krüge wird in denselben Reissig verbrannt und nach Entfernung der Asche werden die innern Wände mit frischem Ochsenblut bestrichen.

Die Gefässe, Bottiche, Tonnen, Krüge etc. werden im Allgemeinen

nachlässig gehalten. Nur vor dem Pressen werden sie mit heissem Wasser gereinigt. Schwefeln der Gefässe findet nur ausnahmsweise statt; nicht einmal vom Schimmel und Weinstein pflegt man sie zu reinigen. Im Rion-Schwarzmeer-Gebiet werden die gereinigten Krüge von einigen Wirthen mit Wachs, im Araxes-Gebiet mit Schaaffett bestrichen. Aus den Kellern transportirt man den Most im Araxes-Gebiet in Schleuchen (Burdück) aus Schaf- und Ochsenhäuten; dabei legt man in den obern Theil dieser Schleuche ein Rohr ein, damit sie bei der Gährung des Mostes nicht reissen.

Die meisten russischen Weine sind wegen nachlässiger Behandlung und durch den Umstand, dass der grösste Theil derselben zu früh in den Handel kommt, von schlechter Qualität. Im Handel unterscheidet man die Weine grossentheils nur nach der Farbe; seltener tragen sie die Namen ihrer Produktionsgegenden, der Rebsorten oder auch der Produzenten. Die Weine der kleinen Wirthe, die ihre Trauben nicht sortiren, verderben oft schon nach wenigen Monaten. Farbe, Geschmack und Geruch solcher Weine sind unbestimmt und widerlich. In Folge von Beimischung fauliger Trauben und Erde schmecken auch die Weine oft faulig. Langes Gähren der Weine auf den Trestern liefert bittere Weine, wie solche oft in einigen Gegenden Transkaukasiens vorkommen. Im Kreise Kasach des Kurischen Gebietes werden fast alle Trauben nur von Armeniern angekauft, die sie sehr nachlässig behandeln; eine Woche nach dem Pressen wird der Most nach Tiflis gebracht und dort unter dem Namen Kachetinischer Matschari im Kleinhandel zu 6–7 Kop. per Flasche verkauft.

Etwas bessere Eigenschaften besitzen die meisten, im Bessarabischen, Krim'schen, Donischen, Astrachan'schen, Kuban'schen, Kuma'schen und Terek-Kuminsk'schen Gebiete produzierten, wie auch solche Weine, welche aus Wirthschaften Transkaukasiens stammen, in welchen die Trauben wenigstens nach der Farbe sortirt werden. Zu guten Weinen können dieselben noch immer nicht gezählt werden, weil ihnen das Bouquet mangelt und sie keinen angenehmen Geschmack besitzen; auch sind sie nicht selten schwach, wässerig und sauer. Solche Weine werden schon oft im zweiten Jahre schimmelig, erhalten einen faulen Geschmack und es tritt ein Zäh- und Sauerwerden ein. Zur Verbesserung des Geschmacks, und um sie zum Transport tauglicher zu machen, werden solche Weine mit Spiritus versetzt, oder man lässt einzelne derselben ausfrieren oder macht Schaumweine aus ihnen; letztere sind aber häufig

mit einem Beigeschmack behaftet und haben kein bestimmtes Bouquet. Fast jedes Weinbaugebiet liefert zu derartigen Weinen ein Contingent.

Von den sorgfältig angefertigten und gut gehaltenen Weinen sind einige Sorten ihrer guten Eigenschaften wegen bekannt. Die besten Weine sind die aus getrockneten Trauben hergestellten Dessertweine, doch auch andere Dessert-, wie auch Weiss- und Rothweine besitzen Eigenschaften, die sich bei guter Kellerpflege noch ausbilden. Leider bleibt die Quantität derselben immer eine verhältnissmässig geringe. Die bekanntesten dieser Weine sind:

Im Bessarabischen Gebiet: Bordeaux, Burgunder, Rheinweine, Sauterne, Riesling und Muscat.

In der Krim: Madeira, Muscatsec, Muscat, Muskat lunel, Isabellweine, Malaga, Lafitte, Bordeaux, Pinot Fleri, Aleatio, rother Oporto, Alicante, Catalogne, Rother Tischwein der besten Weinwirthe, Riesling, Sauterne, Traminer, Tokay, Pedro-Ximénès, Orleansweine, rother und rother blanc, weisser Oporto, Albillo-Castillan und weisser Tischwein.

Im Donischen Gebiet: Puchljakow'scher, Dolgoje, Rasdonskij, Krugloje, Kotschatowskoje, Ladonnoje, Kisilewoje, Krasnostopilskij, Zimljanskoje und Bulanoje.

Im Astrachan'schen Gebiet: Rother süsser, aus gedörrter ungarischer Traube, Sauterne-Yquem aus gedörrter Traube und Haut-Sauterne aus Kischmisch.

Im Kuban'schen Gebiet: Riesling, Bordeaux, Muscat und Isabellweine.

Im Terek-Kumik'schen Gebiet: Wein der besten Weinwirthe der Kumik'schen Ebene, besonders Schaumwein aus gedörrten Trauben.

Im Daghestan'schen Gebiet: einige Weine aus den Weingärten der Statthalterei Derbent, besonders solche, welche aus Krim'schen Sorten hergestellt sind.

Im Rion-Schwarzmeer-Gebiet: Sherry aus der Traubensorte Alachu, Wlodjetelskoje, Swir'scher, Satschcher'scher, Kopitnar'scher, Zolikour'scher, Ubischer, Gore'scher, Bosleb'scher, Kipianow'scher, Chimschet, Zeschschet, Sadschawash'scher, Lichaur'scher, Odschale'scher, Tamok'scher, Abedat'scher und Nachunow'scher.

Im Kura'schen Gebiet: Atenis-gurno, Ksowrischer, Dampalin'scher, Muchran'scher, Dzalischer, Saguram'scher und Ardschakel'scher.

Im Kachetinischen Gebiet: Kachetinischer.

Im Araxes-Gebiet: Dampalin'scher, Duglun'scher, Parakiar'scher.

Akulis'scher, Wagarschapat'scher, Aschtarak'scher und Etschmidsin'scher.

Im Schemacha-Gektschai'schen Gebiet: Matrasinscher, Sserebrjakowscher, Gürdschewan'scher, Sagian'scher und Kerkent'scher.

Die Eigenschaften der Weine lassen sich nur durch sorgfältige Analysen bestimmen; leider gibt es aber in Betreff russischer Weine nur eine geringe Anzahl solcher Analysen, schon deshalb, weil die besten Weine gar nicht verschickt, sondern an Ort und Stelle konsumirt werden. Alle Untersuchungen russischer Weine, die in Folge der Ausstellungen in Moskau (1864) und in Odessa (1870) ausgeführt sind (und noch heute im Laboratorium der Kaiserlichen Weinbauerschule zu Magaratsch beständig ausgeführt werden), sind von Hrn. Sokalskij¹ im Berichte über die in Odessa stattgefundene Ausstellung der Werkzeuge und Produkte des Weinbaues und von Hrn. Salomon² in den Materialien zur Statistik der Weinproduktion in der *Krim*, in russischer Sprache veröffentlicht worden.

J. v. BOCK.

(Schluss folgt.)

Zur Literatur über Russisch-Turkestan.

Von

Alexander Petzholdt.

(Schluss.)

V.³

Von seiner Bucharischen Reise nach Taschkend zurückgekehrt, begab sich Hr. Schuyler in die östlichen Theile des russischen Turkestan (Kuldscha mit eingeschlossen) und kehrte von dort über Ssemipalatinsk durch das westliche Sibirien (über Omsk, Petropawlowsk und Troizk) nach Orenburg und St. Petersburg zurück, woselbst

¹ *Сокальскій*, Отчетъ по выставкѣ виноградарства и винодѣлія, бывшей въ Одессѣ въ 1870 году.

² *Саломонъ*, Матеріалы для статистики винной промышленности въ Крыму.

³ Vgl. «Russ. Revue» Bd. XII., S. 433 u. ff., 438 u. ff., Bd. XIII., S. 40 u. ff., 152 u. ff.

er am 3. (15.) November, also nach einer Abwesenheit von beinahe 8 Monaten, wieder anlangte. Der Schilderung dieses Theiles der Reise ist das elfte und zwölfte Kapitel des Schuyler'schen Buches (S. 119—201 des zweiten Bandes) gewidmet.

Hr. Schuyler verliess Taschkend am 28. August (9. September), und gelangte, bei Taschkend die grosse, nach Orenburg führende Strasse verlassend, auf der sich nach Osten abzweigenden, nach Wernoje führenden Poststrasse zuerst nach Aulie-Ata, einer am Tale liegenden kleinen Stadt, die nur in sofern Bedeutung hat, als sie Kreisstadt und der Marktplatz für die, im benachbarten Gebirge in grosser Anzahl wohnenden Kirgisen ist. Obgleich die, früher zu Chokand gehörige Stadt seit der Besitznahme durch die Russen an Bevölkerung und Verkehr zugenommen hat, so ist es bis jetzt noch immer ein zerstreut und schäbig (*«schabby»*) aussehender, beinahe baumloser, auf die nackte Steppe hingetzter Ort. Früher hatte man die Idee, Aulie-Ata zum administrativen Centrum der Provinz zu machen, und General Kaufmann, als er 1867 nach Turkestan kam, schwankte, ob er Aulie-Ata oder Taschkend zur Hauptstadt wählen sollte. Den Besuch einer grossen kirgisischen Festlichkeit, die in einigen Tagen 30 Werst von Aulie-Ata entfernt im Gebirge stattfinden sollte und wozu ihn der Kreischef einlud, lehnte Hr. Schuyler ab, obschon er nicht ungern etwas mehr von den Kirgisen gesehen hätte, welche ihm jetzt, nachdem er die Sarten kennen gelernt hatte, als Muster von Einfachheit, Mannhaftigkeit und Tugend erschienen. Er meinte aber, dass ihn Besseres erwarte.

Beim Fortschritt der Reise über Merke, Ak-su und Pischpek nach Tokmak befand sich unser Reisender, trotz der giftigen Spinnen, vor denen er einen ziemlichen Respekt gehabt zu haben scheint¹, doch

¹ Bei Merke, wo ein kleiner militärischer Posten, aber sonst weiter nichts Merkwürdiges ist, äussert sich Hr. Schuyler: «Ich hatte nicht Lust, länger hier zu bleiben, als nöthig war, um meine Mittagsmahlzeit einzunehmen, wegen der *Karakurt* Spinnen, welche eine Plage dieser Gegend sind und von deren giftigen Eigenschaften ich öfter gehört hatte». Hr. Schuyler nimmt diese Gelegenheit wahr, um eine Episode über einige, in Turkestan vorkommende, mehr oder weniger gefürchtete Spinnen einzuschalten (S. 121 bis 126). Vom *Karkurt* (*Latrodectes lugubris*), den ich meinerseits nur in einem todtten Exemplare, welches mir der General Kolpakowsky schenkte, gesehen habe, heisst es bei Hrn. Schuyler, dass er nicht breiter als ein Fingernagel ist, aber mehrere Fuss hoch springen könne und das bei Weitem giftigste einheimische Gewürm sei. Von Ansehen schrecklicher, obschon weniger tödtlich (so heisst es weiter) sind die Taranteln und Phalangen. Die Tarantel (*Lycosa singoriensis*) ist schwarz und hat einen, dunkelbraunen und schwarzen Haaren bedeckten Körper von der Grösse eines Taubens.

z wohl, denn man liest auf S. 123: «Im Norden des Gebirges
 ubte ich eine ganz andere Luft zu athmen. Ich hatte den Fana-
 us und das beschränkte Leben der sesshaften Bevölkerung Cen-
 -Asiens hinter mir und befand mich wieder in der Steppe, in
 r äusserst gesunden und reizenden Gegend. Zur Rechten fort-
 rend die herrliche Alexander-Gebirgskette mit vielen Gipfeln
 as von Schnee. Fast bei jedem Schritt kreuzte ich kleine, von
 i Bergen herabrieselnde Bäche, für die Richtigkeit des alten Na-
 ns dieser Gegend «Ming-Bulak» (Tausend Quellen) Zeugnis
 egend. Der Weg gut, die Pferde frisch u. s. w.»

von der am linken Ufer des Tschu-Flusses liegenden Kreisstadt
 mak aus unternahm Hr. Schuyler, seinen Reisewagen und Ge-
 t zurücklassend, im leichten Postkarren eine Exkursion nach
 i Issyk-Köl. Der Weg führte den Reisenden hinter Tokmak,
 so wie es bereits vor Tokmak der Fall gewesen war, durch sum-
 es, mit Schilf bewachsenes Land nach der, nur einige Werst
 halb Tokmak befindlichen Fuhr des reisenden und trügeri-
 a Tschu, welcher unter der Leitung eines ortskundigen Kosaken
 : Unfall durchfahren wurde, von da aufwärts durch die, die Alex-
 r-Kette von der Parallel-Gebirgskette des transitischen Alatau
 nende grosse Buam-Schlucht, wo Hr. Schuyler, von der Dunkel-
 überrascht, auf der Poststation Kok-Mainak nächtigte, um am
 ren Morgen den höchsten Punkt des Buam-Passes bei der Sta-
 Kute-Maldy zu überschreiten und auf sanft abfallenden, bald
 bras, bald mit Schilf, bald mit grobem Kies bedeckter Ebene
 l der, volle 3 Werst vom Rande des See's liegenden Poststation
 ai-Gyr zu gelangen. Hier verbrachte er den Tag bis nach
 nenuntergang, wo er sich nach Kute-Maldy, und am anderen
 e nach Tokmak zurückbegab, sehr froh, dass sein Aufenthalt am
 vom herrlichsten Wetter begünstigt worden war. Auf S. 128
 132 theilt Hr. Schuyler seine, sowie die von Andern am See ge-
 hten Beobachtungen mit, knüpft daran eine kurze Schilderung

Die Phalange (die in zwei Arten: *Solpuga araneoides* und *S. intrepida* vor-
 ml) ist gelblich oder röthlich braun, ebenfalls mit langen Haaren bedeckt; wenn
 Hr. Schuyler von ihr sagt, dass sie, wenn sie umherspaziert, so gross wie zwei
 fe erscheint («seems as large as one's two fists»), so bin ich der Meinung, dass der
 ffende Beobachter eine ausserordentlich stark vergrössernde Brille gehabt haben
 t. Die grösste der von mir, freilich ohne Brille beobachteten Phalangen war im
 per nur etwas über zwei Zoll lang. Vgl. meine: «Umschau u. s. w.» S. 80 (wo
 der Phalange) und S. 152 (wo von der Tarantel die Rede ist).

des Thian-Schan (S. 132—135), und spricht dann in gleicher Weise über die, die Nachbarschaft des Issyk-Köl und überhaupt die Thian-Schan, ebenso das Alai-Gebirge und den Pamir im Saian von Chokand bewohnenden Kara-Kirgisen, von den die Steppen wohnenden Kaisak-Kirgisen wohl zu unterscheiden (S. 135—136). Da über alle soeben angeführten Dinge von Hrn. Schuyler in äusserster Kürze verhandelt wird, und da noch obendrein der Verfasser die Autopsie abgeht, so lasse ich mich meinerseits nicht weiter darauf ein.

Bei seiner Rückkehr nach Tokmak fand Hr. Schuyler ein grosses Lager der Kara-Kirgisen vor, und erfuhr, dass eine ausserordentliche Gerichtssitzung der *Bii*¹ des Tokmak'schen und Issyk-Kölschen Kreises abgehalten werde. «Die *Bii* (so heisst es auf S. 140), in der Mitte, sammt dicke, starke, wohlaussehende Männer sassen unter einem grossen Filzzelt rund umher auf der Erde; in der Mitte befand sich ein kleiner Tisch, an welchem der russische Kreischef seinen Platz hatte, während der Dolmetscher mit seinen Schriftbänden auf einem Stuhle nebenbei sass. Die Verhandlungen zeichneten sich durch Regelmässigkeit und gute Ordnung aus. Kläger und Verteidiger brachten ihre Sache vor, wo nöthig durch Zeugen unterstützt. Hierauf referirte der Dolmetscher dem Kreischef, was es sich der Hauptsache nach handelte und machte eine kurze Bemerkung in seinem Buche; nach einer Berathung der *Bii* eines jeden Kreises besonders, und dann beider Kreise zusammen, wurde die Entscheidung in dasselbe Buch eingetragt unter Beifügung der Siegel der *Bii*. Hr. Schuyler ergreift diese Gelegenheit, um sich über das Institut der Dolmetscher zu vernehmen, es augenblicklich beschaffen ist, auszusprechen. «Im Allgemeinen (so lässt er sich auf S. 141 vernehmen) sind diese Dolmetscher eine traurige Bande (*«a sorry set»*), was im Hinblick auf die grosse Zahl von, in russischem Dienste stehenden Asiaten und der mangelhaften Erlernung der orientalischen Sprachen in Russland bestehenden ausgezeichneten Anstalten befremdend ist. Mit Ausnahme eines

¹ *Bii* ist der Name des einheimischen Richters. Ein einzelner *Bii* hat das Recht über Streitsachen zu entscheiden, welche nicht über 100 Rbl., 5 Pferde oder 50 Schafe hinausgehen; Sachen bis zu einem zehnmal grösseren Betrage entscheidet ein *Obi* der *Bii* (noch grössere Streitsachen unterliegen der Entscheidung der russischen Gerichtsbehörden), während ausserordentliche Versammlungen der *Bii*, wie im vorliegenden Fall, abgehalten werden, um Streitigkeiten zwischen den Kirgisen verschiedener Administrations Bezirke in Betracht zu nehmen.

Beamten, welche guten Unterricht genossen, sind es Tataren, welche nach diesen Theilen Asien's kamen, um ihr Glück zu machen, oder Kirgisen, welche man von der Steppe aufwas, oder frühere Dschigiten. Persisch verstehen sie gewöhnlich nicht, von dem Usbekischen Dialekt haben sie nur unvollkommene Kenntniss, und noch geringere vom Russischen. Bisweilen sind es nur Kosaken, welche weder lesen noch schreiben können und die Landessprachen einfach aus dem täglichen Verkehr mit den Eingeborenen erlernten. Kein Wunder, wenn von solchen Dolmetschern sehr auffällige und selbst amüsante Versehen begangen werden. Hr. Schuyler theilt mehrere derartige Fälle mit, unter Anderem den folgenden Fall, der in Samarkand kein kleines Aufsehen erregte. «Ein Sarte kam zum Richter und klagte, dass ihm einer seiner Nachbarn, Nur Mohammed, bei Gelegenheit der Inbrandsteckung des Hauses des Kalian-Muscha, in Folge von Nachlässigkeit vier Acker ihm gehörigen reifen Weizens verbrannt habe. Der Richter, in der Meinung, dass es sich hier um die Entscheidung zweier Fälle handele, gab sogleich Befehl, den Nur Mohammed festzunehmen, und als er im weitem Verlaufe der Verhandlungen fragte, wesshalb Kalian-Muscha nicht erschienen wäre, um Zeugniss abzulegen, da ward ihm gesagt, dass Kalian-Muscha zur Zeit des Hausbrandes mit seiner ganzen Familie verbrannt sei. So unerhörte Abscheulichkeit regte den Richter im hohen Grade auf, und es dauerte einige Zeit, ehe er durch die vereinten Anstrengungen mehrerer Dolmetscher zur Ueberzeugung kam, dass eine schlechte Dolmetschung stattgefunden habe, dass nämlich Kalian-Muscha der Name einer grossen, Getreide fressenden Ratte sei, und dass der Versuch, das Nest des Thieres durch Feuer zu zerstören, das Verbrennen des Weizens verursacht habe». — «Das Schlimmste bei dem gegenwärtigen System der Dolmetscher ist, dass diese Leute ihrer Stellung benutzen können, um Russen und Eingeborene zu hintergehen, wobei insbesondere die Letzteren stark büssen müssen, indem man ihnen die russischen Befehle falsch übersetzt und unter dem Vorgeben, die Sache in Ordnung bringen zu wollen, Geld erpresst».

Von Tokmak kehrte Hr. Schuyler, da der Kastek-Pass schon seit längerer Zeit nicht mehr zum Fahren benutzt wird, nach Pischpek zurück, und überschritt bei der Station Konstantinowska auf ausgezeichnete Brücke den seichten, schlammigen und für die Schiffahrt gänzlich untauglichen Tschu¹. Die Poststrasse streng einhaltend er-

¹ Hier wird des von dem Hrn. Kopylow, einem Agenten des Hrn. Kusnezow, ange-

reichte er endlich Wernoje, Hauptstadt und Sitz des Gouverneurs der turkestan'schen Provinz Ssemiretschensk. Die auf diesem Wege, 50 Werst vor Wernoje liegende Poststation Usun-Agatsch, Hrn. Schuyler's letztes Nachtquartier vor Wernoje, gibt ihm Veranlassung zur Einschaltung einer Beschreibung der hier 1860 stattgefundenen Schlacht, in welcher der General (damals Oberstlieutenant) Kolpakowskij mit 800 Mann und 6 Kanonen eine, aus 19,000 Chokandern und Kirgisen bestehende Armee total zerstreute und damit die Macht des «Weissen Zaren» im Norden des Alatau für immer begründete.

Wernoje wird von Hrn. Schuyler folgendermaassen beschrieben (S. 145): «Wernoje, früher nur ein russischer Vorposten, hatte 1871 mehr als 12,000 Einwohner. Die einzelnen Theile, aus denen Wernoje besteht (2 Kosakenstanitzen, die alte Stadt, die neue Stadt und die tatarische Vorstadt), obschon sie in schneller gegenseitiger Verschmelzung begriffen sind, geben der Stadt ein etwas zerstreutes Wesen, nichts desto weniger aber hat sie in jeder Weise das Aussehen einer blühenden russischen, oder vielleicht besser gesagt, sibirischen Stadt, und steht im vollkommenen Gegensatze zu allen Städten auf der Südseite des Gebirges. Die Strassen sind breit und regelmässig, die Häuser meistentheils im russischen Styl erbaut. Hier gibt es Läden mit auffallenden und malerischen Aushängeschildern, grosse, der Regierung gehörige Gebäude, schmutzige kleine Gasthäuser, einen Klub, und alles, was sonst noch zu einer russischen Stadt gehört. Der Ort ist so schnell aufgeschossen, dass man ihn jetzt fast überall neu in Ziegeln aufbaut, und nach 10 Jahren wird er viel solider und stattlicher erscheinen. Es ist jedoch die Bevölkerung, welche Wernoje von anderen russischen Städten unterscheidet, denn es finden sich hier alle Volksstämme dieses Theiles von Asien vor, Sarten, Tataren, Kirgisen, Kalmücken und Chinesen, selbst einige Afghanen. Insbesondere fallen die Kalmücken mit ihren braunen Gesichtern und langen Zöpfen, auf Kühen und Ochsen reitend, dem Reisenden sogleich auf, und mahnen ihn, dass er sich den Grenzen China's nähert; und in der That sind es kalmückische und chinesische Arbeiter, auf welche man sich hier am meisten verlässt. Der Handel mit allerlei Waaren ist im starken Wachsen, und der Verkehr mit der Steppe, der früher seinen Hauptsitz in Kopal hatte, hat sich jetzt nach Wernoje gewendet; dazu kommt

stellten, aber missglückten Versuches einer Beschiffung dieses Flusses ausführlicher gedacht (S. 142 u. ff.).

noch, dass die Karawanen, welche früher ohne Aufenthalt Wernoje passirten, jetzt gewöhnlich hier ihre Reise unterbrechen und bisweilen diesen Platz benutzen, um das, was sie gebracht haben, von hier aus zu vertheilen. Ebenso haben sich hier einige chinesische Kaufleute etablirt, und man sagte mir, dass sie, in Folge ihrer Sparsamkeit und ihres Fleisses, den grösseren Theil des Handels in ihre Hände bekommen haben, sehr zum Verdruss der etwas nachlässigen Russen. Hier gibt es Sägemühlen, Ziegeleien, Branntweinbrennereien, Bierbrauereien, und man bemerkt in jeder Hinsicht einen Unternehmungsgeist, der den von Taschkend in so bedeutender Weise überragt, dass man es durchaus nicht dem blossen Umstande, dass Wernoje um 10 Jahr älter ist, zuschreiben kann. Hier gibt es zwei russische Schulen, eine Schule für muselmännische Kinder, eine Gewerbeschule zur Ausbildung von Handwerkern und guten Arbeitern, und eine Garten- und Obstbauschule. Die Mittel zum Amusement bietet der Klub und der öffentliche Garten. Dieser Garten, ein von der Gartenbauschule gepflegtes Grundstück, ist schon jetzt ein angenehmer Versammlungsort, und wird mit der Zeit allerliebste sein. Gegenwärtig verdankt er sein Grün zumeist halbwilden Apfelbäumen und der Weinrebe, obschon ich auch einen hübschen Blumenflor vorfand. Auf der einen Seite des Gartens steht ein Pavillon, welcher zur Sommerzeit vom Klub benutzt wird, und wo einmal wöchentlich ein, in Russland so wohl bekannter „musikalischer Familien-Abend“ abgehalten wird, mit Illumination, Musik, Tanz, Abendessen und dem ewigen *Feralasch* (Ералашъ) und *Préférence*, ohne welche Kartenspiele es dem nichttanzenden Theil der Gäste unmöglich ist, eine vergnügte Stunde hinzubringen.

Wie anderwärts so macht Hr. Schuyler auch hier in Wernoje eine Menge Bekanntschaften, an deren Spitze der General Rossitzkij steht, der in Abwesenheit des General Kolpakowskij Gouverneur der Provinz war. So lernt er unter Anderen Hr. Kusnezow, den Typus eines sibirischen Kaufmanns kennen, dessen Unternehmungen nicht nur für Wernoje, sondern auch für Taschkend sehr nützlich waren¹; ferner einen Hr. Berinzew, ebenfalls ein russischer Kaufmann, obwohl von einer weit höheren Bildung, als man gewöhnlich bei Leuten dieser Klasse findet. Hr. Schuyler erhielt von ihm viele Aufklärung über den Handel des Orts und über dessen

¹ Hr. Kusnezow, dem auch ich während meiner Anwesenheit in Wernoje manche Freundlichkeit und Gefälligkeit verdanke, ist jetzt gestorben.

Beziehungen zu Kaschgar und der Steppe. Er war es auch, der Hr. Schuyler bei den chinesischen Kaufleuten einführte, die viel Freunde zu haben schienen, da während seines Besuches verschiedene Russen und Sarten vorsprachen, um eine Pfeife Opium zu kaufen. Hr. Schuyler fand den Vorgang des Opiumrauchens so interessant, dass er sich zuletzt entschloss, selbst einen Versuch zu machen; da er jedoch nur wenige Züge that, so kam er mit einem leichten Kopfweh davon. Ausführlich wird der Prozess des Opiumrauchens auf S. 147 u. ff. beschrieben.

Hr. Schuyler, nachdem er von den mancherlei Persönlichkeiten mit denen er in Wernoje bekannt geworden ist, gesprochen hat, ergreift die Gelegenheit, um sein Urtheil über den, die Provinz Turkestan mandirenden und verwaltenden General Kolpakowskij, den er jedoch nicht hier sondern in Taschkend kennen gelernt hatte, abzugeben, ein Urtheil, welches an Wärme nichts zu wünschen übrig lässt. Nach vorausgeschicktem kurzen *curriculum vitae* des Generalen heisst es (auf S. 149 u. ff.): «Kein anderer Mensch ist mir in dieser Provinz bekannt, welches er verwaltet, so durch und durch bekannt, wie General Kolpakowskij. Mit einer ausgezeichneten Konstitution, Kraft und von nicht zu erschütternder Energie, hat er jeden Theil des Landes besucht, ganze Tage im Sattel zubringend, wobei er unermüdet ist, dass er von den Kirgisen den Spitznamen: «die eiserne Sitz» erhalten hat. Dabei versteht er das Volk, und schon er selten seine Fertigkeit zeigt, so kennt er doch die kirgische Sprache gut und kann daher schwer getäuscht werden. Er hat schon rettete er bei Usun-Agatsch die ganze Provinz für Russland und wenn irgend Jemand im Stande ist, die Bestechlichkeit («corruption») in Turkestan zu unterdrücken, das Vertrauen der Eingeborenen zu den Russen wiederherzustellen und die grossen, schon lange gebrachten und anscheinend im Wachsen begriffenen Vortheile an Menschen und Geld zu verringern, so ist er der Mann dazu. Schon ein kurzer Aufenthalt in Ssemiretschensk reicht hin, einen Fremden zu überzeugen, welch' ungeheurer Unterschied zwischen der Verwaltung dieser Provinz und der Beamtenwirthschaft in Taschkend besteht».

Hr. Schuyler verlässt Wernoje und hat bei dem weiteren Fortgange der Reise, wie es auch schon vor Wernoje der Fall war, eine gute Gelegenheit, russische Kolonien zu sehen. Der grösste Theil dieser Kolonien liegt am Nordfusse der Alexander-Kette, in der Nähe von Tokmak, an der Nord- und Ostküste des Issyk-Köl.

der grossen, von Wernoje nach Ssergiopol führenden Strasse. Sie sind überhaupt auf die Provinz Ssemiretschensk beschränkt, während die, westlicher gelegenen Theile des russischen Turkestan der russischen Kolonisation bis jetzt verschlossen blieben, was zum Theil mit dem Umstande zusammenhängt, dass hier die Frage nach dem Besitzrechte von Grund und Boden noch der Lösung harrt. Hr. Schuyler, der auf seinem Wege viele solche Kolonien passirte, hielt bei einigen an und liess sich mit den Bauern, die grösstentheils aus den Gouvernements Woronesh, Tambow und Ssaradow hierher übersiedelten, in Unterhaltung ein. «Sie schienen mit ihrem Geschicke durchaus zufrieden, und es ist gewiss, dass sie es, was das rein physische Wohlbefinden und die Befreiung von Abgaben betrifft, hier viel besser haben, als es im europäischen Russland der Fall war. Sie erhielten ihre Ländereien entweder umsonst, oder zu einem niedrigen Preise, der erst innerhalb längerer Zeitperioden zurückgezahlt zu werden brauchte, und waren auf Jahre hinaus von Abgaben und Leistungen befreit. Die Reise hierher machten sie auf ihr eigenes Risiko, gewöhnlich mit ihren eigenen Pferden und Ochsen. Die Fruchtbarkeit des Landes und die an so weit abgelegener Landesgrenze mögliche persönliche Unabhängigkeit hat nicht verfehlt, die Einwanderung mehr und mehr hierher zu lenken, so dass sich während der zwei oder drei letzten Jahre die Zahl der Kolonisten beträchtlich vermehrte. Wenn in russischen Zeitungen von einer Auswanderung nach Central-Asien die Rede ist, so bezieht sich das immer nur auf die hiesige Gegend und keineswegs auf die westlichen Theile Turkestans». — Uebrigens unterscheidet Hr. Schuyler mit Recht zwischen diesen Kolonien russischer Bauern und den Niederlassungen der Kosaken: «Die ersten waren freiwillig, die letzten erzwungen. Sobald nämlich diese Gegenden von Russland annektirt worden waren, fand man es für nöthig, Kosakenstationen einzurichten, damit doch eine Bevölkerung da sei, welche den Boden bearbeitete und gleichzeitig im Stande war, kirgisische und chokandische Angriffe abzuweisen; um aber diese rein kosakische Bevölkerung noch mehr zu verstärken, so nahm man von verschiedenen Gegenden Russlands Bauern und schickte sie hierher, gab ihnen die zum Bau der Häuser und zum Betriebe der Landwirthschaft nöthigen Mittel, versorgte sie mit Waffen, sagte ihnen, dass sie von jetzt ab im Dienste der Krone ständen und betrachtete sie geradezu als Kosaken». In Betreff dieser, in eben beschriebener Weise angesiedelten Kosaken und zu Kosaken gemachten Bauern war, wie Hr. Schuyler

auf S. 151 sagt, bemerkenswerth, dass ihm ihre Stellung weit weniger unabhängig geschienen habe, als die der gewöhnlichen russischen Bauern, und dass sie ein fauleres und weit nichtsnutzigeres Leben führten, indem sie der Jagd oder ihren Vergnügungen im Schnapsladen nachgingen, während die Sorge um alles Uebrige den Weibern überlassen bleibt.

Die, 70 Werst nördlich von Wernoje stattfindende Ueberfahrt über den Ili gibt Hrn. Schuyler Veranlassung, sich über diesen Fluss und über dessen Schiffbarkeit zu äussern (S. 152 u. ff.), wobei er darauf hinweist, wie vortheilhaft es sein müsse, wenn man diese Wasserstrasse namentlich zum Transport von Steinkohlen von Kuldscha nach Wernoje benutzen wollte. 1 Pud ausgezeichnete Kohle kostet jetzt in Kuldscha 5 oder 6 Kopeken, während 1 Faden (*Sashen*) Holz, dessen Brennwerth 60 Pud Kohle gleich ist, in Wernoje auf 15 Rub. zu stehen kommt; es würden daher die Wohnungen und Fabriken in Wernoje so wie viele andere Ortschaften mit weit billigerem Brennmaterial versorgt werden können, und man hätte nicht nöthig, die Wälder des Landes zu devastiren.

Auf guter Poststrasse¹ gelangt Hr. Schuyler nach der, 110 Werst vom Ili-Uebergange entfernten Poststation Altyn-Imel, von wo aus er seine Bereisung des Kuldscha-Distrikts antritt und wohin er wieder zurückkehrt², um seine Reise über Kopal und Ssergiopol fortzusetzen.

Das Städtchen Kopal mit seinen 5000 Einwohnern erscheint ihm wohlgebaut, mit geräumigen hölzernen Häusern. Früher fand hier ein lebhafter Verkehr mit der Steppe statt, seit sich jedoch derselbe, der Hauptsache nach, nach Wernoje gezogen hat, hat Kopal an Bedeutung verloren; bei der Station Arganaty besteigt er eine Anhöhe und hatte von derselben aus am frühen Morgen einen guten Blick (*«a good glimpse»*) auf den Balchasch-See, welcher *glimpse* den An-

¹ Sonderbar! Von einer der Stationen dieser, von Wernoje nach Kopal u. s. w. führenden Poststrasse sagt Hr. Schuyler, ohne jedoch dieselbe namhaft zu machen (S. 152): «Vor einer derselben befanden sich zwei, aus Stein ausgehauene, menschliche Figuren darstellende Denkmale (*«monuments»*), wie dergleichen in der Steppe des südlichen Russlands oft gefunden werden und in Betreff welcher man vermuthet, dass sie von den alten Skythen herkommen». Ich sah aber meinerseits zwei solche, von mir in meiner «Umschau u. s. w.» S. 34 u. ff. beschriebene und abgebildete Steinfiguren vor der Poststation Targap stehen. Diese Poststation liegt aber westlich von Wernoje auf der nach Taschkend führenden Poststrasse, also auf ganz entgegengesetzter Seite.

² Der Bereisung des Kuldscha-Distriktes ist ein besonderes Kapitel (das zwölfte des Schuyler'schen Buches, S. 156—201) gewidmet.

lass gibt, dass sich Hr. Schuyler, obschon in äusserster Kürze, über diesen See ausspricht; Ssergiopol endlich, das von über 1000 Russen bewohnte Grenzstädtchen Turkestans, wird von Hrn. Schuyler, ohne dass er dafür einen bestimmten Grund anführt, ein elender Weiler (*«a wretched hamlet»*) genannt; und damit hat Hrn. Schuyler's Reise in Turkestan ihr Ende erreicht.

Von Ssergiopol geht Hr. Schuyler, wie schon weiter oben ange-merkt worden ist, nach Ssemipalatinsk und Omsk¹, und von da, durch das westliche Sibirien, über Petropawlowsk und Troizk u. s. w., nach St. Petersburg zurück.

Reise nach Kuldscha.

Altyn-Imel (= goldener Sattel) ist der Name der Einsattelung oder des Gebirgspasses, über welchen der, von der gleichnamigen Poststation östlich abbiegende Weg nach Kuldscha führt. Dieser Weg, der früher nur Reitweg war und von mir 1871 noch als solcher benutzt werden musste, ist, seit der Okkupation Kuldscha's von Seiten der Russen ein mit Stationen besetzter Fahrweg geworden und kam als solcher Hrn. Schuyler, welcher unter solchen Umständen die Strecke Altyn-Imel nach Kuldscha fahrend zurücklegen konnte, zu Gute. Freilich scheint man bei der Einrichtung der Stations-

¹ In Betreff der Reise von Ssemipalatinsk nach Omsk heisst es (S. 155): «Zuletzt kam ich nach Ssemipalatinsk, der ansehnlichen Stadt eines Distriktes, die jedoch mehr das Gepräge einer tatarischen, wie russischen Stadt besitzt und in welcher mich der Regen einige Tage zurückhielt; hierauf setzte ich, nach abermaliger, mit vieler Schwierigkeit verbundenen Ueberfahrt über den Irtytsch meine Reise längs des linken Ufers dieses Flusses langsam fort, da ich fortwährenden Aufenthalt hatte, weil die Postpferde von einer Kaschgar'schen Gesandtschaft in Anspruch genommen wurden, bis ich endlich Omsk erreichte». Hierbei ist mir der Umstand, dass Hr. Schuyler den circa 100 Meilen langen Weg von Ssemipalatinsk nach Omsk auf einer linksseitig, vom Irtytsch befindlichen Poststrasse zurücklegt, ausserordentlich auffällig gewesen. Als ich zwei Jahre früher von Ssemipalatinsk nach Omsk ging, da lief die Poststrasse dem rechten Ufer des Flusses entlang; und wenn ich auch sehr wohl weiss, dass die Verlegung einer Poststrasse in Russland, und vollends in Sibirien, keine grosse Sache ist, so bleibt es immerhin befremdlich, dass eine so lange Strasse mit über 30 Stationen verlegt wurde. Da müssen doch äusserst zwingende, mir jedoch durchaus unbekannte Gründe, obgewaltet haben. Wahrscheinlich ist es, dass sich Hr. Schuyler irrt, da die neueste, amtlich herausgegebene Postkarte den, zwischen Ssemipalatinsk und Omsk laufenden Posttrakt genau so verzeichnet, wie ich im Jahre 1871 auf demselben gefahren bin, also auf dem rechten Ufer des Irtytsch hinlaufend; linksseitig dieses Flusses gibt es gar keinen Postweg.

gebäude vorläufig noch sich mit dem Einfachsten begnügt zu haben, denn es heisst bei Hrn. Schuyler in Betreff der Station Koibyn (vierten nach Altyn-Imel), dass dieselbe aus einer rohen Hütte stand, aus welcher wir schliesslich einen Raucher und einige Kalmücken herausholten¹, welche uns nach vielen Tagedeln mit frischen Pferden versorgten».

Der Aufstieg zur Passhöhe ist ein äusserst bequemer, da sich noch obendrein ganz ebene Weg nur nach und nach hebt; dafür aber der jenseitige Abstieg steil und verläuft zwischen Felschluchten, in denen ein kleines Gewässer hinabrieselt. Also kommt man auf eine grosse, zu beiden Seiten von Gebirgen eingefasste wasserlose, nur im Frühjahr grüne Steppe, wo Hr. Schuyler ausser kleinen Rudeln von Antilopen (*Antilope Saiga*) und einem alten grauen Wolf, nichts Lebendiges erblickte; dann abermals durch zwischen niedrigen Bergen liegende Schluchten, und abermals eine Ebene, auf welcher man sehr bald das, in reichbewässertem gend liegende Borochudsir erreicht, hinter welcher Ortschaft ehemals Russland von China scheidende Grenze verläuft.

Hr. Schuyler war, nachdem er Borochudsir verlassen, auf dem Territorium der früher zu China gehörigen, später eine kurze Zeit von Jahren ein unabhängiges Chanat bildenden, jetzt von den Russen okkupirten Ili-Provinz angelangt, deren Hauptstadt Kuldja das Ziel seiner Reise bildete, und hatte sofort Gelegenheit, einen Einblick in die entsetzliche Verwüstung des Landes, die Folge von Seiten der Landesbewohner gegen China ausgeübten Revanche sowie der daraus sich entwickelnden gegenseitigen Bekriegung verschiedener, das Land bewohnenden Völkerstämme, zu gewinnen. «Die nächste Tagesreise (so heisst es bei Hrn. Schuyler (S. 157)) ist eine schmerzlich interessante (*of painful interest*), weil man

¹ Hr. Schuyler sagt: «*from which we at last uncarthed a Russian etc.*», und ich erkenne, dass der Ausdruck «*at last uncarthed*» ein überraschend wohlgeklungen ist, weil damit angedeutet wird, dass die Hütte eine halbunterirdische war, in dem Raum sich die Leute, gegen die Hitze Schutz suchend, verkrochen hatten, und welche sie, weil ohne Zweifel eingeschlossen, erst nach längerem Rufen und Schreien Tageslicht gebracht werden konnten. Mir steht bei dem Ausdrücke «*at last uncarthed*» das Bild lebhaft vor Augen, wie der alte Kosak mit seinem bezopften Untergebener in die Höhle entsteigt und langsam, weil über die Störung verdrüsslich, an das Besondere frischer Pferde geht. Ueberhaupt ist das Schuyler'sche Buch reich an ungewöhnlichen die betreffende Sache oder Situation aber stets in schlagendster Weise bereichernden Ausdrücken, was den Reiz der Lektüre des vortreflich geschriebenen Buches noch mehr vermehrt.

wärts auf Ruinen und Verfall, die Merkmale des letzten Aufstandes, stiess, wie auf vertrocknete Kanäle, auf verlassene Felder, auf eingegangene Wälder, auf niedergerissene und zerstörte Städte, in denen noch vor 10 Jahren eine gesittete und äusserst arbeitsame Bevölkerung ihr Obdach hatte. Hr. Schuyler passirt eine Anzahl solcher, in Ruinen liegender Städte, welche er kurz beschreibt¹, kommt nach Tschin-tscha-cho-si, einer Stadt, welcher, weil sie hauptsächlich von Muhammedanern bewohnt war, nichts weiter geschehen war, und gelangt von da ohne Aufenthalt nach dem nur 18 Werst entfernten Suidun, wo er bei dem Kapitän Boschowitsch, einem in russischen Diensten stehenden Montenegriner, gastfreundliche Aufnahme findet.

Am nächsten Morgen war Hrn. Schuyler's erste Beschäftigung, sich die Stadt zu besehen, die ihm sehr wohl gefällt. In Betreff der Gebäude und Einwohner stellt er zunächst eine Vergleichung mit Taschkend an, die keineswegs zum Vortheil Taschkends ausfällt. «Statt enger, krummer Gassen gibt es hier breite, gerade, von Bäumen beschattete Strassen; statt der fensterlosen, aus Lehm aufgeführten Häuser, deren nackte Wände uns in's Gesicht starren, wir mögen uns wenden und drehen, wie wir wollen, gibt es hier nette Gebäude, aus hübsch verzierten und gut geformten Ziegeln aufgebaut, mit Dachpfannen gedeckt, und mit vergitterten Fenstern und Hallen versehen; anstatt der, in lange unförmliche Ueberwürfe eingewickelten, das Gesicht hinter einem schwarzen Rosshaarschleier verbergenden weiblichen Gestalten sieht man hier kräftige, gesunde, lachende, über ihre Marktangelegenheiten plaudernde Frauen, mit glänzend orangefarbenen Ringelblumen im wunderbaren Haarputz oder auch der kokett kleinen Mütze, was gegen das Indigoblau des Kleides gut absticht. Statt der Sarten und Usbeken im Schlafrock

¹ Kurz hinter Akkend (ebenfalls eine, in Ruinen liegende Stadt) führt die Strasse hart unter den Mauern von Tshin-pan-dsi vorüber. Die Stadtmauern standen zwar noch, allein im Innern der Stadt war kein einziges Haus stehen geblieben. Hart am Thor bemerkte Hr. Schuyler einen breiten Stein mit chinesischer «Mandschu» und arabischer Inschrift, welche er sorgfältig kopirte, in der Meinung, dass sie vielleicht interessant sein möchte. Als er sich aber diese Kopie später übersetzen liess, da ergab es sich zu seinem grossen Amusement, dass er sich die Mühe gegeben hatte, das Aushängeschild eines früheren Beamten zu kopiren, wobei er gleichzeitig erfuhr, dass während der chinesischen Herrschaft ein jeder Beamte verpflichtet war, seinen Namen und Titel in grossen Buchstaben über der Thür seines Hauses angeschrieben zu haben. In vielen Fällen waren diese Aushängeschilder nur gemalt, beim reichen Manne aber waren sie in Stein gehauen.

(Chalat) und Turban, begegnet man hier Chinesen und Dunganen im wattrirten Unterrocke, kurzer Jacke, mit langem Schnurrbart und Zopf. Ein Spaziergang auf dem obern Rande der Stadtmauer, der die Breite eines Fahrweges besass, verschaffte Hrn. Schuyler sehr rasch einen Ueberblick über die Stadt, welche nach demselben Plane, wie die übrigen befestigten Städte des Landes aufgebaut ist. Die Stadt, nahezu ein Quadrat bildend, wird von einer hohen, dicken Mauer umgeben, deren Seitenwände aus Ziegeln solid aufgemauert sind. Eine Brustwehr läuft rings um den oberen Mauerrand, und in der Mitte einer jeden Seite befindet sich ein Thor, von einer halbkreisförmigen Bastion geschützt¹. Ausserhalb der Stadtmauer befindet sich kein Graben, sondern es nehmen Gärten und Ortschaften sogleich ihren Anfang. Von den 4 Thoren aus durchziehen zwei breite, einander rechtwinkelig sich kreuzende Strassen die Stadt und jedes der so gebildeten Stadtviertel hat dann seine besondere engeren Strassen und Gässchen. Alle Gebäude sind aus Ziegeln erbaut, und ihre äussere Seite ist oftmals mit breiten, hübsch verzierten Ziegelplatten belegt. Die Ecken der mit Ziegeln gedeckten Dächer sind gewöhnlich nach Art einer Hutkrümpe aufwärts gehen und mit Drachen oder anderen Thieren verziert. Die Fensteröffnungen sind stets durch ein hübsches Gitterwerk verschlossen, dessen innere Seite, statt des Glases, mit dünnem Oelpapier überzogen ist. So ungefähr beschreibt Hr. Schuyler die Baulichkeiten der Stadt. Besonderes Interesse erregte bei ihm der Bazar, welcher den grössten Theil einer der grossen, die Stadt durchkreuzenden Strassen oder besser Baumalleen, einnimmt. •Ausser kleinen, an beiden Seiten befindlichen Läden gab es da noch eine Menge Bänke, welche entweder mit viereckigen, aus Strohmatte gefertigten Sonnenschirmen bedeckt, oder ganz offen waren, so dass der Handel hier unter freiem Himmel vor sich ging. Hier war alles anders, als im übrigen Central-Asien, nicht nur die zum täglichen Gebrauche bestimmten Gegenstände, sondern selbst die zum Verkauf ausgelegten Vegetabilien. Hier gab es Beeten, grosse Eierpflanzen, Zwiebeln und andere, in Taschkend unbekannte Vegetabilien; grosse Laibe eines leichten, sehr weissen und also sehr unschmackhaften Brodes; aber immerhin doch wirkliches Brod und nicht Kuchen, u. s. w. •

Von Suidun aus unternahm Hr. Schuyler zwei Exkursionen, und zwar die eine nach den nur 15 Werst südlich von Suidun entfer-

¹ Der Leser findet in meiner «Umschau u. s. w.» S. 130 u. ff. den Grandnis und die äussere Ansicht einer solchen befestigten Stadt abgebildet und beschrieben.

ten Ruinen von Neu-Kuldscha (auch Chinesisch-Kuldscha genannt), der ehemaligen Hauptstadt der Provinz, die andere dagegen nach dem, in viel grösserer Entfernung von Suidun, in einer Meereshöhe von über 7000 Fuss liegenden Gebirgssee Sairam Noor.

Auf S. 162 u. ff. wird die erste dieser Exkursionen, welche Hr. Schuyler in Begleitung des Kapitäns Boschowitsch sowie des Ortsvorstehers (*Aksakal*) von Suidun und einiger Diener machte, beschrieben. Diese, ehemals von 75,000 Menschen bewohnte, jetzt in einen Schutthaufen verwandelte Stadt bietet einen grauenvollen Anblick dar, und als Hr. Schuyler dem Aksakal gegenüber sich über die Verödung der Platzes aussprach, da gab derselbe zur Antwort: «Dieser Platz ist verflucht, hier wird niemals Jemand wieder wohnen», und fügte kichernd hinzu, er selbst sei der Anführer der Dunganen gewesen, welche die Stadt einnahmen. Das, was er in dieser Beziehung auf Befragen sonst noch mittheilte, lautete kurz und bündig: «Wir belagerten die Stadt zwei Jahre lang, und nahmen sie endlich. Früh befanden sich in derselben 75,000 Menschen mit der Armee; am Abende war nicht eine Seele am Leben geblieben». Viele wurden ohne Weiteres massakriert; viele tödteten erst ihre Familien und dann sich selbst, und viele liefen in die Steppe, aber nur um dort niedergehauen zu werden, oder in wenigen Tagen des Hungertodes zu sterben.

Hr. Schuyler schaltet hier, ehe er weiter geht, eine ziemlich lange (S. 164—188) Episode ein, in welcher er eine, wenn auch nicht mit Erschaffung der Welt, so doch mit dem zweiten Jahrhundert vor Christi Geburt beginnende und bis zur Eroberung des Landes durch die Russen im Jahre 1871 fortlaufende kurze Geschichte des Ili-Thales bringt, in welche Geschichte zugleich alles das mit eingeflochten wird, was er über die verschiedenen, das Land bewohnenden Volksstämme zu sagen für angemessen findet. Eine Folge solchen Verfahrens ist die ziemlich stiefmütterliche Behandlung, welche dem ethnologischen Theil dieser Episode zu Theil geworden ist und es ausserst schwierig macht, darauf Bezügliches im Auszuge hier wiederzugeben. Ich verweise daher in diesem Falle den Leser auf Hrn. Schuyler's Buch (S. 169—174) oder auf meine «Umschau u. s. w.», wo auf S. 347—354 von der sesshaften Bevölkerung des Ili-Thales, und auf S. 311 u. ff. von den Kalmücken die Rede ist.

Ebenso übergehe ich die von Hrn. Schuyler auf S. 188—192 geschilderte zweite Exkursion, welche er, wie bereits bemerkt worden ist, von Suidun nach dem Sairam-Noor unternahm, mit Stillschwei-

gen, weil sie, ganz abgesehen davon, dass man über das Motiv, welches Hrn. Schuyler zu diesem Ausfluge bewog, nicht das Geringste erfährt, auch im Uebrigen ohne irgend ein besonders bemerkenswerthes Resultat bleibt.

Hr. Schuyler verlässt endlich Suidun und kommt nach dem, östlich von Suidun in einer Entfernung von 30 Werst gelegenen Alt-Kuldscha (auch Tatarisch -Kuldscha genannt). Dieses Kuldscha war zur Zeit der chinesischen Herrschaft der Sitz der Verwaltung der muhammedanischen Bevölkerung des Landes, wurde nach dem Umsturze der chinesischen Macht von den Rebellen zu ihrer Hauptstadt gemacht und ist jetzt der Centralort der russischen Verwaltung der Ili-Provinz¹.

Dem äusseren Aussehen nach hat die Stadt Kuldscha, obschon sie in einem grösseren Maassstabe aufgebaut ist, sehr viel Aehnlichkeit mit Suidun. Sie bildet nahezu ein Quadrat von ca. $1\frac{1}{2}$ Werst Seitenlänge, und wird von einer hohen Mauer umgeben, die oben so breit ist, dass man darauf fahren kann. Zwei breite, in der Mitte der Stadt sich kreuzende Strassen theilen auch hier wie in Suidun die Stadt in 4 Theile, von denen ein jeder durch zahlreiche kleine Strassen und Gässchen durchzogen wird. Bei näherer Betrachtung erkennt man jedoch, dass dieses Kuldscha sich den ursprünglichen Charakter einer tatarischen Stadt erhalten hat und dass, wenn man zwei Moscheen und einige grosse Regierungsgebäude ausnimmt, im Uebrigen nur leichte Spuren einer chinesischen Architektur zu bemerken sind. Die Häuser sind sämmtlich aus Lehm aufgebaut und haben platte Dächer, gerade so wie in den usbekischen Ländern Central-Asiens. Selbst der, in der Citadelle liegende Palast zeigt, mit Ausnahme der Fenstervergitterungen und der Wandmalereien wenig, was auf einen chinesischen Geschmack zurückgeführt werden kann. Der grösste Theil der langen, unmittelbar an der Seite der Citadelle liegenden Strassen des Bazar-Kutsche wird von grössten-

¹ Es muss der Leser daran erinnert werden, dass nach der Einnahme des Landes von Seiten der Russen (im Jahre 1871) der chinesischen Regierung durch das russische Ministerium des Auswärtigen von der Okkupation dieser Provinz Mittheilung gemacht ward, bei der Erklärung, dass man diese Provinz an China zurückzugeben bereit sei, sobald China durch Hersendung einer hinreichenden Macht im Stande sein würde, sich gegen erneute Ausbrüche von Rebellion zu schützen und überhaupt Ruhe und Ordnung im Lande zu erhalten. Da das aber bis jetzt noch nicht der Fall war, so ist die Frage, ob diese Provinz für immer bei Russland verbleiben und also anektirt werden soll oder nicht, eine noch offene; es kann daher, genau genommen, vorläufig nur von einer russischen «Administration» des Landes die Rede sein.

theils kleinen und unbedeutenden Buden der Tarantschi eingenommen, während ein anderer, ausserhalb der Stadtmauer liegender Bazar den Dunganen und Chinesen eingeräumt ist. Hier, auf diesem Bazare sind die Mehrzahl der Buden geräumiger und viel bequemer, als in Taschkend, und der Kaufmann wird von seinen Kunden durch einen Ladentisch oder doch wenigstens durch ein Geländer getrennt. Ausser diesen Buden oder Läden gibt es hier noch eine Menge Krämer, welche ihre Waaren auf einem, von einem Gestell unterstützten Brett ausgelegt haben, während wieder Andere ambulante Händler sind, welche ihren Kram in einer um ihren Nacken geschlungenen Trage mit sich herumführen. Von, aus der Zeit der chinesischen Herrschaft herrührenden Sachen konnte Hr. Schuyler nur noch Kleinigkeiten auftreiben, da alle werthvollen Gegenstände, wie Porzellan oder Bronze-Sachen, bald nach der Eroberung des Landes entweder schon von den Russen, oder von chinesischen Kaufleuten aufgekauft und von Letzteren nach China zurückgeschickt worden waren. Nur Dinge von geringem Werthe waren noch zu haben, wie z. B. Essbestecke, Pantoffeln, Brillen, Mandarinenknöpfe, Bogen und Pfeile u. s. w. — Hr. Schuyler, der während seines Aufenthaltes in Kuldscha die Gastfreundschaft des, im Schlosse in der Festung wohnenden Kommandanten der Provinz, des Obersten Wartmann, genoss, hatte bei seinem Umherstreifen in der Stadt einmal den Vortheil, von dem Aksakal der Stadt, Buschri Haupi, einem Tarantschi, begleitet zu werden. «Ueberall (so heisst es auf S. 194), wohin wir auch kamen, schien es, als stehe man in grosser Scheu vor ihm, und man erklärte ihm sogleich im Detail eine jede Sache, die ich zu untersuchen wünschte; allein so angenehm mir auch seine Begleitung war, so fing ich doch an zu überlegen, dass es vielleicht nicht die beste Art meiner Einführung sei, um das Vertrauen der Eingeborenen zu gewinnen». Hr. Schuyler zog es daher vor, meistentheils allein auszugehen, in die Buden zu gucken, Werkstätten und Moscheen anzusehen, über die Bazare und Marktplätze zu schlendern, den Spielen der Kinder zuzuschauen, oder sich die Tarantschi-Frauen in ihren blauen Kleidern und hübschen gestickten Mützen zu betrachten, alles ohne von einem Beamten wie Buschri Haupi begleitet zu sein. Das Ueble bei der Sache aber war, dass es jetzt mit der Dolmetschung Noth hatte, da immer zwei Dolmetscher nöthig waren, einer, der Russisch und Tarantschisch, und ein anderer, der Tarantschisch und Chinesisch sprechen konnte. — Natürlich blieb auch das Chinesische

Gasthaus nicht unbesucht und Hr. Schuyler beschreibt dasselbe, so wie die dort eingenommene, ihn im hohen Grade zufriedenstellende Mahlzeit sehr ausführlich (S. 195 u. ff.)¹. Und ebenso wenig fehlte es an Musik, Tanz und Komödie, da Buschri Haupi auf Befehl des Oberst Wartmann eines Abends einige chinesische Musikanten und Komödianten herzubrachte. Der Verlauf dieser Abendunterhaltung wird auf S. 196 u. ff. beschrieben. — Das wären so ungefähr Hrn. Schuyler's Erlebnisse in Kuldscha.

Der Reisende, nachdem er auf Seite 197 u. ff. auf die grossen Hilfsquellen des augenblicklich zwar in seiner Volksmenge sehr reduzierten Landes hingewiesen hat, kommt am Ende seiner Mittheilungen zu nachstehendem, sehr bemerkenswerthen Schluss: «Fast alles, was ich im Ili-Thale gesehen habe, lässt mich glauben, dass es unter den neuerdings von den Russen eingenommenen asiatischen Provinzen die allerreichste ist. Bei der gegenwärtigen Unentschiedenheit der Verhältnisse, insofern sich die Russische Regierung noch nicht darüber ausgesprochen hat, ob sie diese Provinz behalten oder den Chinesen zurückgeben will, ist eine russische Kolonisation nicht gestattet. Während Kuldscha den Russen ein reiches Arbeitsfeld darbietet, so darf man doch bezweifeln, ob es russischen Bauern mit ihrer Sorglosigkeit (*«with their shiftless habits»*) gelingen werde, ebenso viel aus dem Lande zu machen und eine ebenso grosse Bevölkerung zu ernähren, als es bei den Chinesen mit ihrem haushälterischen Wesen und ihrem wohlorganisirten System der Landwirthschaft der Fall war. Nichtsdestoweniger scheint es der einzige Theil Mittel-Asiens zu sein, welcher die auf ihn verwendeten Ausgaben immer wieder bezahlt machen wird, und es würde aus ökonomischen und anderen Gründen sehr unklug erscheinen, wenn sich Russland noch länger mit der Idee einer Rückgabe an China befassen wollte, selbst in dem Falle, dass China im Stande wäre, eine hinreichend grosse Armee zur Aufrechthaltung der Ordnung in der ihm wiedergegebenen Provinz zu beschaffen. Gegenwärtig, wo die Russen eine nur kleine Garnison im Lande haben, wird die Bevölkerung nur durch den gegenseitigen Hass der sie zusammensetzenden verschiedenen Rassen darniedergehalten. Als zur Zeit meines Besuches das Gerücht von der Annäherung einer chinesischen Armee und von der baldigen Räumung des Landes Seitens der Russen sich verbreitete, da hörte ich einen Tarantschi sagen: «Sobald die

¹ Es ist dieses Gasthaus dasselbe, welches auch von mir zwei Jahre vorher besucht wurde, worüber man meine «Umschau u. s. w.» S. 149 u. ff. vergleichen kann.

Russen den Rücken gewendet haben, so werden wir alle Chinesen und Dunganen, die noch übrig geblieben sind, massakriren»¹; und anderseits haben die wenigen, noch in Kuldscha wohnenden Chinesen oft erklärt, dass, im Fall die Russen das Land verlassen, sie entweder denselben vorangehen oder sie begleiten werden».

Das dreizehnte Kapitel des Schuyler'schen Werkes (S. 202—257) behandelt die Verwaltung des russischen Turkestan (*«The Russian Administration»*). Obgleich dasselbe ganz ohne Zweifel einen der pikantesten Abschnitte des ganzen Buches bildet, so stehe ich doch an, auf seinen Inhalt näher einzugehen, weil ein grosser Theil des von Hrn. Schuyler Vorgebrachten jetzt nicht mehr volle Geltung hat.

Ebenso verzichte ich auf eine Besprechung des vierzehnten und fünfzehnten Kapitels (S. 258—327 und S. 328—386), womit das Schuyler'sche Werk schliesst.

Der wesentliche Inhalt des vierzehnten *«The Russian foreign policy in Asia»* überschriebenen Kapitels gipfelt in der Behauptung, dass erstens dem Vorrücken Russlands in Central-Asien kein bestimmtes Eroberungsgelüst zu Grunde liege, sondern dass dieses Vorrücken ein von den Verhältnissen erzwungenes sei, und zweitens, dass Russland noch gar nicht an denjenigen Grenzen angekommen ist, wo es naturgemäss stehen bleiben kann¹.

Das fünfzehnte Kapitel endlich bringt unter der Ueberschrift: *«The Chivan campaign and its consequences»*, eine Schilderung der Beziehungen Russlands zu Chiwa vor dem, im Jahre 1873 unternommenen Feldzuge, und bespricht den Feldzug selbst, so wie die Folgen desselben. Ein weiteres Eingehen auf den Inhalt dieses Kapitels kann meinerseits um so füglicher unterbleiben, als dem Leser dieser Zeitschrift die Schmidt'schen, denselben Gegenstand vortrefflich behandelnden Artikel bereits bekannt sind².

¹ Ich habe weiter oben schon Gelegenheit gehabt darauf hinzuweisen, dass ich diese Ansicht Hrn. Schuyler's vollkommen theile. Man vergleiche den dritten *«Die Zukunft des Landes»* überschriebenen Abschnitt meines Buches: *«Umschau u. s. w.»* S. 377—396.

² *«Die Expedition gegen Chiwa im Jahre 1873. Nach den Quellen bearbeitet von Dr. Emil Schmidt».* *«Russ. Revue»*, Bd. IV (1874) S. 289—339, und Bd. V (1874) S. 1—48 und S. 148—206. Auch als Separatabdruck erschienen unter gleichem Titel.

Uebersicht der russischen historischen Literatur für die Jahre 1874—1876

Von

Prof. W. Jkonnikow.

(Fortsetzung.¹)

Das Jahr 1875.

I. Materialien und Hülfsmittel.

Die meisten der im Jahre 1875 erschienenen Materialien zur russischen Geschichte sind von wissenschaftlichen Vereinen und Regierungs-Institutionen herausgegeben worden.

1. *Ergänzungen zu historischen Akten*, Bd. IX, herausgegeben unter Redaktion von *H. Kalatschew* und *A. Timofejew* von der Archäographischen Kommission. Dieser Band bildet den dritten und letzten Theil der Aktenstücke aus der Zeit des Zaren Fedor Alexejewitsch. Er enthält unter Anderem Aktenstücke zur zweiten Heirath des Zaren Fedor, Angaben über militärische Befestigungen, über die Ausrüstung des Heeres, statistische und topographische Mittheilungen über russische Städte, Aktenstücke zur Geschichte des Adels, Nachrichten über die Staats-Ausgaben und Einnahmen, über Gewerbe und Industrie, über den Handel, ferner über die Beziehungen zu den Generalstaaten, u. s. w.

2. *Aktenstücke zur Geschichte des südlichen und westlichen Russland*, Bd. VIII, herausgegeben unter Redaktion von *N. Kostomarov*. Dieser Band umfasst die Zeit vom 20. Nov. 1668 bis zur Mitte Juli 1669. Die hier veröffentlichten Aktenstücke sind hauptsächlich der Persönlichkeit des Hetman's Peter Doroschenko, seinen politischen Plänen in Bezug auf Klein-Russland, und seinen Beziehungen zu Moskau, zum Hetman Mnogogreschnij, zu den Saporoschern, Tataren und Türken, ferner den Beziehungen des Metropolitens Joseph Tukalskij, des Erzbischofs Lazarus Baranowitsch und Anderer zu Moskau gewidmet. In der Beilage zu diesem Bande befinden sich noch Materialien zur Geschichte Klein-Russlands von 1649—1657, und zwar in Bezug auf den Krieg des Hetman Chmelnitzkij mit den Polen, auf die Beziehungen der Türkei zu Klein-Russland und Moskau, und auch auf das Verhältniss zwischen Klein-Russland und Moskau.

¹ Vgl. «Russ. Revue», Bd. XII, S. 473—479 und Bd. XIII, S. 63—78. Wir führen im Folgenden der Kürze halber nur die wichtigsten Werke an und geben nur das Wesentlichste des Inhalts derselben wieder, so wie wir auch die, in nicht-russischer Sprache erschienenen oder aus anderen Sprachen übersetzten Werke ganz unberücksichtigt lassen.

Die Red.

3. *Russische historische Bibliothek*, Bd. II, herausgegeben unter Redaktion von A. Timofejew. Die Aktenstücke dieses Bandes beziehen sich auf die Ereignisse der Periode von 1350 bis 1650, insbesondere aber auf die Zeit vom Ende des XVI. Jahrh. bis zum Anfang des XVII. Jahrhunderts. Man findet hier Materialien zur Geschichte der russischen Kirche und des russischen Klosterwesens, ferner zur Geschichte Sibiriens (Kolonisirung, Städtebau, innere Verwaltung, etc.), Nachrichten über diplomatische Beziehungen, über die Staatseinnahmen, die Marktpreise, den Handel, und auch juristische Denkmäler. Bemerkenswerth ist endlich ein Aktenstück aus dem Jahre 1634 über einen, mit dem Holländer Fandrygin abgeschlossenen Kontrakt behufs Zustellung von 30,000 Kanonenkugeln über die schwedische Landgrenze und über Archangel.

4. *Historisch-juristische Materialien, ausgezogen aus den, im Central-Archiv zu Witebsk befindlichen Aktenbüchern der Gouvernements Witebsk und Mohilew*. In den 6 bisher erschienenen Bänden finden sich Ausweise über die Einnahmen und Ausgaben der Stadt Mohilew, welche sehr wesentliche Angaben zur Geschichte der ökonomischen Entwicklung des Gouvernements Mohilew enthalten, ferner einzelne Angaben über die städtische Bevölkerung mit Bezug auf die verschiedenen Klassen derselben. Die juristischen Materialien bieten reichhaltigen Stoff in Bezug auf das Kriminal- und Civilrecht jener Zeit. Als das interessanteste Aktenstück muss dasjenige über einen Prozess aus dem Jahre 1677 hervorgehoben werden; es ergibt sich aus demselben, dass damals noch das Ordal der Wasserprobe in Anwendung zu kommen pflegte, wobei angenommen wurde, dass der Angeklagte schuldlos ist, wenn er auf den Grund geht, und schuldig, wenn er sich schwimmend auf der Oberfläche des Wassers erhält. Wie aus den Prozessakten verschiedener Art hervorgeht, standen damals der Sachsenspiegel, das Magdeburger Recht, das Litthauische Statut bei allen Parteien in hohem Ansehen, da sich sowohl das Gericht, als auch die streitenden Parteien stets auf dieselben berufen.

5. *Archiv der Abtheilung für russische Sprache und Literatur bei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften*. Bd. XII. Dieser Band enthält die Fortsetzung des Werkes des Akademikers Sresnewskij: «Mittheilungen über unbekannte und wenig bekannte Denkmäler»; die hier betrachteten Denkmäler gehören dem IX. bis XVI. Jahrhundert an. Ferner veröffentlicht in diesem Bande Hr. Nossowitsch eine Sammlung weiss-russischer Sprüchwörter.

6. *Materialien zur Geschichte des Pugatschew'schen Aufstandes*, herausgegeben vom Akademiker J. Grot. Die hier veröffentlichten Materialien sind grösstentheils dem Reichsarchiv entnommen und beziehen sich auf die letzte Periode des Aufstandes und auf die Gefangennahme Pugatschew's.

7. *Systematischer und alphabetischer Katalog der in den periodischen Schriften und Archiven der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften veröffentlichten, sowie auch einzeln von der Akademie her-*

ausgegebenen Aufsätze von der Zeit der Gründung der Akademie bis zum Jahre 1872. Bd. II. In diesem Bande sind die in russischer Sprache erschienenen Aufsätze in systematischer Reihenfolge nach den Gebieten der Wissenschaft, zu welchen sie gehören, aufgeführt.

8. *Jahrbücher der Kaiserlichen Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde in Odessa*. Bd. IX. Er enthält: in der Abtheilung für Archäologie einen Aufsatz von Hrn. Buratschkow über «Die Lage der Stadt Karkiniges und die von derselben geprägten Münzen», in welchen einige Nachrichten alter Historiker, namentlich Herodot's, näher beleuchtet werden; in der Abtheilung für Geschichte einige wenig bedeutungsvolle historische Denkmäler; in der Abtheilung für Geographie die «Reise eines türkischen Touristen am östlichen Ufer des Schwarzen Meeres», eine aus dem XII. Jahrhundert stammende Reisebeschreibung; endlich bringt dieser Band auch eine Reihe von Materialien zur Geschichte der klein-russischen Saporoger, der Verwaltung von Süd-Russland durch Potemkin, Dokumente in Bezug auf den Tod des Kaisers Alexander I. und einige kurze Nachrichten über archäologische Funde im Süden Russlands.

9., 10. und 11. *Archiv der Kaiserlich Russischen historischen Gesellschaft*¹, Bd. XIV, XV und XVI. Der XIV. Band bringt: «Historische Mittheilungen über die von der Kaiserin Katharine II. eingesetzte Kommission für Ausarbeitung eines Projekts zu einem neuen Gesetzbuch». Sich an die, im IV. und VIII. Bande des Archiv's vorangegangenen «Mittheilungen» anschliessend, enthält dieser Band die Debatten über geistliche und Justizreformen. Man diskutirte einerseits über Mittel zum Schutz gegen die Uebergrieffe der Geistlichkeit, und andererseits über die Verbesserung des Justizwesens. Einzelne Deputirte schlugen die Einführung der Friedensrichter-Institution nach englischem und holländischem Muster, sowie eines für alle Stände gleichen Rechtes vor. — Der XV. Band bringt neben einigen Briefen des Kaisers Paul, welche von geringem historischem Interesse sind, die von Prof. Hermann herausgegebenen, dem Berliner Staatsarchiv entnommenen Relationen des Baron G. Mardefeld, des damaligen preussischen Gesandten am russischen Hofe. Sie umfassen die Zeit vom 31. Januar 1721 bis zum 23. Februar 1730. Dann enthält dieser Band noch Briefe des Fürsten Repnin aus der Zeit seiner Gesandtschaft in die Türkei (1775), ferner eigenhändige Briefe der Kaiserin Katharina II. an den Vice-Kanzler Grafen Ostermann über die Beziehungen zu Schweden in den Jahren 1770—1780, bisher unedirte Briefe von Voltaire an den Fürsten D. Golizyn, der im Jahre 1762—1768 Vertreter Russlands in Frankreich war, und endlich fünf Briefe des Fürsten D. Golizyn an den Vice-Kanzler A. Golizyn, welche ein sehr charakteristisches Material für die Zeit nach dem Regierungsantritte Katharinas II. enthalten. Der Fürst D. Golizyn war unter Anderem einer der Ersten in Russland, der auf die Nothwendigkeit der Aufhebung der Leib-

¹ Vgl. «Russische Revue», Bd. X, S. 470—472.

eigenschaft hinwies. — Der XVI. Band ist unter der Redaktion des Historikers Kostomarow herausgegeben und enthält Auszüge aus dem Familienarchiv des Fürsten Repnin. Sie umfassen die Zeit von 1794—96, als Feldmarschall Fürst H. Repnin Oberkommandeur der Truppen und General-Gouverneur von Litthauen war. Sein Briefwechsel mit Katharina II. und einigen hervorragenden Persönlichkeiten ihrer Regierung enthält viele interessante Einzelheiten zur Geschichte der Beziehungen zwischen Polen und Russland in den Jahren 1794—96. Von besonderer Wichtigkeit ist namentlich ein Brief des Fürsten Besborodko an den Fürsten Repnin, in welchem von den Motiven die Rede ist, welche Russland dazu bewogen, an der Theilung Polens theilzunehmen (S. 57—61).

12. *Archiv des Reichsraths*. Band IV, Theil 1 und 2. Dieser neue Band enthält Aktenstücke zur Geschichte des Kaisers Alexander I. in den Jahren 1810—1825, und zwar namentlich in Bezug auf die Projekte zu neuen Gesetzen.

13. *Archiv des dirigirenden Senats*, herausgegeben von P. Baranow. Bd. II¹.

14. *Sammlung von Staatsverträgen und Konventionen*. Von F. Martens. Bd. II².

15. *Materialien zur Geschichte des Raskol in der ersten Zeit des Entstehens desselben*. Bd. I, Theil I. Dieser Band gibt Nachricht von den Persönlichkeiten, welche in der ersten Zeit des Auftretens der russischen Dissidenten eine Rolle gespielt, und von den Ereignissen, welche das Auftreten derselben zur Folge gehabt.

16. *Russland und England in den Jahren 1553—1593*. Die ersten vierzig Jahre der Beziehungen zwischen Russland und England. Diese, von Hr. J. Tolstoi veröffentlichten, den Archiven zu Moskau, London und Oxford entnommenen 82 Aktenstücke bilden einen werthvollen Beitrag zur Würdigung Iwan's des Grausamen, Boris Godunow's und zur Beleuchtung der Beziehungen zwischen Russland und den west-europäischen Mächten in jener Zeit.

17. *Materialien zur Geschichte der russischen Flotte*. Herausgegeben von Th. Wesselago³.

18. und 19. *Archiv des Fürsten Woronzow*. Bd. VII. und VIII. Der VII. Band der, dem Familienarchiv des genannten Fürsten entnommenen, Dokumente enthält Materialien in Bezug auf die Beziehungen zwischen Russland und den west-europäischen Mächten in den Jahren 1746—1755, sowie auch zur Geschichte des Krieges zwischen Russland und Preussen unter Elisabeth Petrowna. Der VIII. Band bringt den Briefwechsel zwischen dem Grafen Woronzow (dem ehemaligen Gesandten in London) und dem Grafen Rostoptschin aus den Jahren 1791—1825. Man findet in diesem Briefwechsel viele interessante Details über die Fürsten Potemkin, Subow, Bes-

¹ Vgl. «Russische Revue», Bd. XII, S. 588—590.

² Vgl. «Russische Revue», Bd. VII, S. 557—567.

³ Vgl. «Russische Revue», Bd. X, S. 97.

borodko, über polnische Angelegenheiten, über politische Beziehungen unter Kaiser Paul, u. s. w.

20. *Ein Denkmal vergangener Zeiten, oder kurze historische Notizen über vergangene Ereignisse und im Volke kursirende Gerüchte.* Von A. Bolotow. Der erste Theil dieses Werkes enthält flüchtige Bemerkungen über Persönlichkeiten, Sitten, Ereignisse und Gerüchte aus der Zeit Katharinas II.; der zweite Theil ist ausschliesslich den Ereignissen des Jahres 1796 gewidmet, und endigt mit dem Tode der genannten Kaiserin. Bolotow war ein aufmerksamer und gewissenhafter Beobachter, der auch eines gewissen kritischen Gefühls nicht entbehrte, woher seine Mittheilungen für die Geschichte seiner Zeit von wesentlichem Interesse sind.

21. *Orel'sche Alterthümer.* Herausgegeben von Pupařew. Man findet hier spezielle, verschiedenen Archiven im Gouvernement Orel entnommene Materialien zur Geschichte, Statistik und Verwaltung jenes Gouvernements aus den Jahren 1714—1783.

22. *Das Buch von den Kijew'schen Helden.* Eine Sammlung von 24 Bylinen des altkijew'schen Epos. Herausgegeben von W. Andrianus. Das Buch ist mit einer literarischen Einleitung, Bemerkungen und einem Sach- und Namensregister versehen.

23. *Historische Lieder des klein-russischen Volks.* Mit Erläuterungen herausgegeben von W. Antonowitsch und M. Dragomanow. Bd. II. Die hier in diesem zweiten Bande veröffentlichten 18 Volkslieder stammen aus der Periode des Kampfes des Hetman's Chmelnikij mit den Polen.

24. *Alt-russische Münzen.* Eine Sammlung des Grafen E. Hatzfeldt Czapskij. Diese Sammlung besteht aus 800 Münzen von der ältesten Zeit an bis zum Jahre 1716.

25. *Historische Untersuchung über die russischen periodischen Schriften und Sammelwerke für die Jahre 1703—1803.* Herausgegeben von A. Neystrojew. Das Werk gibt ein ausführliches Verzeichniss von 135 periodischen, in russischer Sprache in Russland im XVIII. Jahrhundert erschienen Schriften, mit einleitenden und erläuternden Bemerkungen.

II. Allgemeine Werke, Monographien und Untersuchungen

26. *Memoiren der Gesellschaft von Freunden kaukasischer Archäologie*, I. Buch, herausgegeben unter Redaktion von A. Bergé und D. Bakradse. Es enthält ausser den Nachrichten über die Thätigkeit der Gesellschaft folgende zwei interessante Beiträge: 1. «Der Kaukasus in archäologischer Beziehung»¹ von A. Bergé; 2. «Der Kaukasus in den alten geistlichen Denkmälern» von D. Bakradse. Der Verfasser schildert darin in alphabetischer Reihenfolge die Kirchen und Klöster des Kaukasus und die in ihnen sich befindenden Alter

¹ Vgl. «Russ. Revue», Bd. XIII, S. 70.

thümer vom IV.—XIX. Jahrh. Ferner sind diesem Bande drei Abbildungen beigelegt: a) eines Steines mit griechischer Inschrift aus dem Jahre 75 nach Chr. Geb., b) eines mit hebräischer, und c) eines mit keilförmiger Inschrift.

27. *Moskau. Ausführliche historische und archäologische Beschreibung* der Stadt, Bd. I. Herausgegeben von A. Martynow. Dies Werk enthält eine Schilderung des alten Moskau in topographischer, ethnographischer, historischer und juristischer Beziehung, mit einem Plan von Moskau aus dem Jahre 1739 und einem Panorama der Stadt im XVIII. Jahrhundert.

28. *Die Metalle, Metallprodukte und Mineralien im alten Russland*, verfasst von Chmyrow, ergänzt von B. Skalkowskij. Den Werth eines interessanten Beitrages zur Geschichte des russischen Bergwesens besitzend, umfasst dies Werk die Geschichte des Bergbaues in Russland vom IX. Jahrhundert ab bis zu Peter dem Grossen, und enthält wichtige Angaben über Münzenprägung, Waffenfabrikation, und überhaupt über russische Montanindustrie in der angegebenen Zeit.

29. *Jakowlew, W. Die religiösen Sagen des alten Kijew*. Der Verfasser, welcher schon im Jahre 1872 einige Denkmäler russischer Literatur aus dem XII. und XIII. Jahrhundert als Beilage zu diesem Werk herausgegeben, neigt sich in seiner Auffassung der alten Legendenbücher der Ansicht zu, dass dieselben nicht bloss einen rein literarischen, sondern auch einen gewissen historischen Werth besitzen, eine Ansicht, die auch der bekannte Forscher auf dem Gebiete alt-russischer Literatur, Hr. Busslajew, vertritt

30. *Untersuchungen und Bemerkungen des Fürsten M. Obolenskij in Bezug auf russische und slawische Alterthümer*. In diesen, in Folge des Todes des Verfassers nicht zu Ende geführten «Untersuchungen und Bemerkungen» findet man kleinere wissenschaftliche Erörterungen über einige Detailfragen russischer und slawischer Alterthumskunde, so z. B. über den Verfasser der ältesten russischen historischen Chronik, über das ursprüngliche slawische Alphabet, über die Begründung der Stadt Obolensk, u. s. w.

31. *Fanisch, N. Die Nowgoroder Chronik und deren Moskauer Redaktionen*. Der Verfasser ist der Ansicht, dass die ursprünglichen Nowgoroder Chroniken in späterer Zeit, während der sogenannten Moskauer Periode absichtlich entstellt und verstümmelt worden sind, worauf dann eine andere Art der Bearbeitung und der Schilderung historischer Ereignisse in Nowgorod üblich wurde; als auf ein charakterisches Beispiel für die letztere Art der Darstellung weist der Verfasser auf den Sophien-Wremennik (historische Chronik) hin.

32. *Russland und Asien. Eine Sammlung von historischen, ethnographischen und geographischen Untersuchungen und Aufsätzen*¹ von W. Grigorjew.

¹ Vgl. «Russ. Revue», Bd. VIII, S. 101—103.

33. *Historisch-literarische Rundschau über die alt-russischen polemischen Schriften gegen die Lateiner (XI—XV)*. Von A. Popow. Das Werk des Hrn. Popow bringt eine eingehende Beschreibung alt-russischer polemischer Denkmäler bis zum XV. Jahrhundert, denen in einem anderen Bande eine Untersuchung über die russischen polemischen Schriften gegen die Protestanten, Katholiken und Uniten im XVI.—XVII. Jahrhundert folgen soll. Der Verfasser spricht in der Einleitung die Meinung aus, dass die strenge Verurtheilung der religiösen Vorstellungen des lateinischen West-Europa, welche in byzantinischen Schriften von dem Geiste der Intoleranz erfüllt ist, viel zu der Entfremdung Russlands von den allgemein-europäischen Bestrebungen und Ideen beigetragen hat.

34. *Prileshajew, E. Die Sophien-Kirchenkasse in Nowgorod*. Diese Skizze bildet einen Auszug aus einem grösseren Werke des Verfassers «Skizzen aus der Kirchengeschichte des Grossen Nowgorod» und enthält werthvolle Angaben über das alte Finanzsystem der Nowgoroder Eparchie im XVI. und XVII. Jahrhundert.

35. *Pogodin, M. Die siebzehn ersten Lebensjahre Peters des Grossen*. Dieses Werk zerfällt in zwei Theile. Der erste Band enthält eine folgerechte Erzählung der Ereignisse von der Zeit der Trauung des Zaren Alexei bis zur Feststellung der Alleinherrschaft Peters des Grossen, der zweite — eine Reihe kleiner Untersuchungen über einzelne, diese Periode betreffende Fragen. Ausser den bereits von den Historikern Ustrjalow, Ssolowjew, Sabelin u. A. anderen verwerteten Materialien hat der Verfasser auch die von H. Jessipow zusammengestellte, aber noch nicht veröffentlichte Sammlung von Auszügen aus Archivakten in Bezug auf die Regierung Peters des Grossen benutzt. Einen grossen Werth besitzt namentlich der zweite Theil dieses Werkes, und zwar insbesondere durch die Untersuchungen über die Quellen zur Geschichte der Verschwörung der Strelzy, über die Entstehungsgeschichte der Verschwörung, über die Beziehungen der letzteren zu der Bewegung im Raskol, über die Hinrichtung der Fürsten Chowanskij u. s. w. Diese Untersuchungen sind sehr reich an scharfsinnigen Bemerkungen und an gewichtigen polemischen Entgegnungen.

36. *Petrowskij, S. Ueber den Senat zur Zeit Peters des Grossen. Eine historisch-juristische Untersuchung*¹.

37. *Ditjatin, P. Die russische Städteverwaltung*. Bd. I. Die Geschichte der Verwaltung der russischen Städte bis zum Tode der Kaiserin Katharina II. schildernd, spricht der Verfasser die Ansicht aus, dass die russischen Städte nur etwa bis zum XIII. Jahrhundert den Charakter mittelalterlicher Municipien besaßen. Darauf aber begannen sie allmählig die Bedeutung autonomer Einheiten zu verlieren; bis dahin einen einheitsvollen, politischen Organismus representirend, sanken sie nun auf die Stufe bloss steuerpflichtiger Gemeinden herab. Erst durch die neue Städteordnung vom Jahre 1785

¹ Vgl. «Russische Revue», Bd. X, S. 95—97.

erhielten die Städte theilweise die frühere Bedeutung wieder. Das Werk des Hrn. Ditjatin zeichnet sich durch grosse Klarheit in der Darlegung des betreffenden Gegenstandes aus.

38. *Ssolowjew, S. Geschichte Russlands seit den ältesten Zeiten.* Bd. XXV. In den drei Büchern dieses Bandes wird die Geschichte der Regierung Peters III. (1. Buch) und der beiden ersten Jahre (1762 und 1763) der Regierung der Kaiserin Katharina II. (2. und 3. Buch) behandelt. Von grossem Interesse sind namentlich die beiden letzten Bücher, in welchen von den Unruhen unter den Bauern, von der ersten Verschwörung, von der Frage über den Reichsrath, über die einzuschränkende Anwendung der Folter, über die ausländischen Kolonisten, über die ersten diplomatischen Beziehungen, u. s. w. die Rede ist. Höchst ausführlich erzählt der Verfasser, auf Grund neuer, ihm zur Verfügung gestellter Aktenstücke, die Geschichte der Thronbesteigung der Kaiserin Katharina. Als Beilagen enthält dieser Band unter Anderem die Relationen Keyserling's aus Warschau, eigenhändige Briefe der Kaiserin, und einen Brief Friedrich II. an Katharina II.

39. *Ssuchomlinow, M. Geschichte der Russischen Akademie.* 2. Lief. Die erste Lieferung enthielt die Biographien der geistlichen Mitglieder der Akademie, diese zweite Lieferung enthält die Biographien der weltlichen Mitglieder, und zwar der Akademiker S. Rumowskij, S. Lepechin und N. Oserezkowskij. In der Biographie des Ersteren finden sich unter Anderem beachtenswerthe Mittheilungen über die akademische Universität und über die Studenten im XVIII. Jahrhundert. Aus der Biographie des Akademikers Lepechin erfahren wir Einiges über den Zustand des akademischen Gymnasiums im XVIII. Jahrhundert, über die Resultate einer wissenschaftlichen Expedition durch Russland, an welcher auch der Akademiker Lepechin theilgenommen, und über die wissenschaftliche Thätigkeit desselben. In der Biographie des Akademikers Oserezkowskij endlich findet man, neben einer ausführlichen Schilderung seines Wirkens, auch Materialien in Bezug auf einige, unter der Regierung des Kaisers Alexander eingeführte Aenderungen in den Statuten der Akademie der Wissenschaften, der Universität und der Censur.

40. *Wesselago, Th. Skizzen zur Geschichte der russischen Marine.* Mit Plänen, Zeichnungen und einem Porträt Peters des Grossen. I. Bd. Nach einem historischen Ueberblick über die russische Marine bis zum XVII. Jahrhundert, geht der Verfasser zu einer eingehenden Beschreibung der russischen Asow'schen, Baltischen und Kaspischen Flotte unter Peter dem Grossen über, wobei er ausführlich über die Grösse der Flotte, über die damals herrschenden Marinegesetze, über den Zustand der Hydrographie und über den Unterricht in der Marine-Wissenschaft Mittheilung macht. Dem Verfasser haben bei seiner Arbeit viele neue Archiv-Materialien zur Verfügung gestanden.

41. *Rittich, A. Der ethnographische Bestand der Kontingente der russischen Armee und der männlichen Bevölkerung Russlands.* Mit

Hülfe statistischer Tabellen beleuchtet der Verfasser in diesem Werke ausführlich das Verhältniss der einzelnen Stämme Russlands in ethnographischer Beziehung. Es findet sich in dieser Untersuchung ein sehr reichhaltiges statistisches Material.

42. *Nakko, A. Geschichte Bessarabiens seit den ältesten Zeiten.* Bd. I, Buch 3. Dieselbe umfasst die Periode von der Herrschaft der Gothen bis zum XIII. Jahrhundert.

43. *Jakuschkin, A. Das Gewohnheitsrecht. Materialien zur Bibliographie des Gewohnheitsrechtes.* Lfg. I. Obgleich dieses Werk nicht streng in das Gebiet der historischen wissenschaftlichen Literatur gehört, so kann die Geschichtswissenschaft in Bezug auf die älteren Zeiten gerade in den Rechtsalterthümern ein überaus reichliches Material zur Charakteristik einer bestimmten Periode vorfinden; insofern hat auch dieses Werk das Recht hier berücksichtigt zu werden. In der Einleitung spricht der Verfasser im Allgemeinen über die praktische und historische Bedeutung der Volkssitten und Gebräuche, und stellt dabei den zu beobachtenden Standpunkt fest. Darauf geht er zu den Materialien selbst über, welche streng systematisch geordnet sind.

44. *Aristow, N. Ueber die historische Bedeutung der russischen Räuberlieder.* Nach einer Skizze des russischen Räuberwesens in Russland bis zum XVIII. Jahrhundert, wendet sich der Verfasser seinem eigentlichen Gegenstand zu und stellt Untersuchungen über die historische Basis der betreffenden Lieder an, über die Orte, welche in den Liedern vorkommen, über die Ursachen der Entstehung der Räuberbanden, über die Beziehungen zur Bevölkerung. u. s. w.

45. *Magazin für Staatswissenschaften.* Herausgegeben unter Redaction von *W. Besobrasow.* Bd. II¹. Der vorliegende Band enthält zwei beachtenswerthe Aufsätze historischen Inhalts, und zwar: 1. «Die Versammlungen der Stände (земские соборы) in Moskau» von *J. Ssergejewitsch*, und 2. «Momente aus der Geschichte der Pressgesetzgebung» von *A. Foinitzkij.* Des erstere Aufsatz bietet eine Untersuchung über jene Versammlungen im Vergleich mit ähnlichen Versammlungen in Frankreich und England, der andere eine vergleichende historische Uebersicht der in den anderen europäischen Staaten und in Russland erlassenen Bestimmungen in Bezug auf die Presse.

(Fortsetzung folgt.)

¹ Vgl. «Russische Revue», Bd. XI, S. 90—93.

Kleine Mittheilungen.

Die Thätigkeit der Kaiserlich Philantropischen Gesellschaft in den Jahren 1874 - 1876. Diese Gesellschaft wurde auf Allerhöchsten Befehl am 16. Mai 1802 unter der Regierung des Kaisers Alexander I. gegründet. Ihre Thätigkeit war in den ersten 14 Jahren ihres Bestehens allein auf St. Petersburg beschränkt; erst im Jahre 1816 wurde es der Gesellschaft gestattet, ihren Wirkungskreis zu erweitern und auch in anderen Städten des russischen Reichs Filialen zu eröffnen. Seitdem hat sie sich mächtig emporgeschwungen und über das ganze Reich verbreitet. Wir entnehmen dem Bericht der Gesellschaft für die Jahre 1874—1876 folgende, die segensreiche Thätigkeit derselben kennzeichnenden Angaben.

Die Zahl der Armen, welche Unterstützungen erhielten oder anderweitig versorgt wurden, betrug durchschnittlich in einem jeden Jahre der Periode ;

1816—1825 . . .	4,039	1846—1855 . . .	24,293
1826—1835 . . .	17,212	1856—1865 . . .	24,180
1836—1845 . . .	25,359	1866—1875 . . .	65,786

Der Etat der Einnahmen und Ausgaben belief sich während derselben zehnjährigen Perioden durchschnittlich jährlich auf:

	Einnahmen.	Ausgaben.
1816—1825 . . .	153,792 Rbl.	130,080 Rbl.
1826—1835 . . .	313,967 „	265,390 „
1836—1845 . . .	281,418 „	273,746 „
1846—1855 . . .	367,858 „	337,256 „
1856—1865 . . .	509,236 „	412,109 „
1866—1876 . . .	813,816 „	738,600 „

Im Jahre 1876 betrug die Zahl der Armen, für welche die Gesellschaft Sorge trug — 88,964; die Einnahmen bezifferten sich auf 969,487 Rbl.; die Ausgaben auf 1,039,344 Rbl. Von 1816—1876 sind somit im Ganzen 1,692,741 Arme in verschiedener Weise unterstützt worden, wofür bei einer Einnahme von 25,537,086 Rbl. — 22,691,910 Rbl. verausgabt worden sind. Demnach besass die Gesellschaft am 1. Januar 1877 (nach Abzug einiger kleiner Summen, die nicht ihr direktes Eigenthum bildeten) ein Kapital von 2,754,372 Rbl. Die der Gesellschaft gehörenden Immobilien repräsentiren ferner einen Werth von 9,702,448 Rbl. Endlich besitzt sie noch 29,114 Dessjätinen Land im Werthe von 826,590 Rbl., von welchen sie eine Einnahme von 41,524 Kbl. bezieht.

Der Umfang der Thätigkeit der Philantropischen Gesellschaft erstreckte sich zu Anfang des Jahres 1877 über die beiden Hauptstädte und 13 Gouvernements (Chersson, Jaroslaw, Kaluga, Kasan, Kostroma, Minsk, Moskau, Pensa, Rjasan, Tschernigow, Ufa, Wladimir, Woronesh); bei der Ausübung der Wohlthätigkeit beteiligten sich über 2200 Personen.

Im Jahre 1876 unterhielt die Gesellschaft im Ganzen 72 Wohlthätigkeits-Anstalten und ausserdem 13 Kirchen. Unter den Ersteren befanden sich:

- a) 27 Erziehungsanstalten mit 2325 Lernenden. Der Unterhalt dieser Anstalten kostete 340,482 Rbl.;
- b) 22 Armenhäuser mit 1424 Personen, für deren Unterhalt 112,503 Rbl. verausgabt wurden;
- c) 6 Medizinal-Institute, in denen 49,344 Personen ärztliche Hülfe zu Theil geworden ist; die Ausgaben beliefen sich hier auf 28,573 Rbl.;
- d) 17 Wohlthätigkeits-Institute verschiedener Art, wie z. B. Komite's, Nähmaschinen-Werkstätten, Frauen-Asyle etc. Hier sind 27,993 Personen Unterstützungen mannigfacher Art zu Theil geworden; die Ausgaben betragen 95,000 Rbl.

Der Unterhalt der 15 Kirchen kostete 20,393 Rbl.

Den Mittelpunkt der Thätigkeit der Gesellschaft bildete auch im Jahre 1876, wie früher, St. Petersburg; dann folgen Moskau und die anderen Städte des Reichs. Von den 88,964 Personen, über welche sich in jenem Jahre die Fürsorge der Philantropischen Gesellschaft erstreckte, kommen auf St. Petersburg — 49,511, auf Moskau — 19,301 und auf die übrigen Städte — 20,152 Personen.

Zur Statistik der Güterbewegung im Gouvernement St. Petersburg in den Jahren 1867—1876. Hr. A. Stein, Mitglied der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft, hat unlängst eine interessante Broschüre in Bezug auf den in der Ueberschrift bezeichneten Gegenstand herausgegeben¹, welches ein in vielen Beziehungen höchst wichtiges statistisches Material enthält. Wir entnehmen derselben folgende Hauptangaben:

Die Zahl der, in der zehnjährigen Periode 1867—1876 im Gouvernement St. Petersburg von dem Bezirksgericht bestätigten Kaufbriefe betrug 3062, denen zufolge 762,291 Dessjatinen in andere Hände übergegangen sind; somit hat fast der fünfte Theil des ganzen Areals des St. Petersburger Gouvernements seine Besitzer gewechselt. Während dieser Periode nahm die Güterbewegung von Jahr zu Jahr zu: Während im Jahre 1867 im Ganzen 34,107 Dessj.

¹ Штейнъ, И. А. Статистика купли-продажи поземельной собственности в С.-Петербургской губернии за 1867—1876 года.

verkauft worden waren, stieg diese Zahl im Jahre 1876 bis auf 83,846 Dessj.; im folgenden Jahr sank sie zwar bis auf 72,316 Dessj., stieg aber nach drei Jahren wieder bis auf 125,719 Dessjatinen.

Weiter ergibt es sich, wenn wir die Güterbewegung in Bezug auf die verschiedenen, dabei betheiligten Stände betrachten, dass die *meisten* und dabei die *grössten* der verkauften Güter dem *Adel* angehört, und zwar 49,15 pCt. der verkauften Güter und 83,50 pCt. vom gesammten verkauften Areal; durch Kauf erworben haben sie dagegen nur 23,71 pCt. der verkauften Güter und 46,75 pCt. des gesammten verkauften Areals. Die durchschnittliche Grösse der verkauften Güter beträgt 490 Dessjatinen.

Die Zahl der Güterverkäufer aus dem *Bauernstande* beträgt 15,94 pCt., der Güterkäufer 28,12 pCt.; die von den Bauern verkauften Güter betragen 0,93 pCt. des gesammten verkauften, und die von ihnen gekauften Güter 10,59 pCt. des gesammten käuflich erworbenen Areals. Die durchschnittliche Grösse der verkauften Güter ist gleich 14,53 Dessj., der gekauften 93,55 Dessj. Diese Zahlen weisen somit auf eine relative Vermehrung des bäuerlichen Besitzthums und zum Theil auch auf eine Erhöhung des bäuerlichen Wohlstandes hin.

Die meisten der adeligen Güter sind in die Hände der sogenannten «städtischen Stände», городскія сословія, (Ehrenbürger, Kleinbürger, Kaufleute etc.) übergegangen. Die Zahl der Verkäufer beträgt in dieser Gruppe 28,55 pCt., der Käufer 42,63 pCt.; auf die Verkäufer dieser Gruppe kommen 14,38 pCt. des gesammten verkauften Areals, und auf die Käufer 42,41 pCt. des gesammten gekauften Areals. Die durchschnittliche Grösse eines verkauften Gutes betrug hier 116,80 Dessj., eines gekauften 242 Dessjatinen.

Verschiedene Institutionen, sowie auch Eisenbahnen haben 6,40 pCt. der Güter und 2,19 pCt. des gesammten Areals verkauft und 4,54 pCt. der Güter und 4,54 pCt. des gesammten Areals gekauft. Die durchschnittliche Grösse eines verkauften Gutes kam gleich 85,25 Dessj. und eines gekauften 13,43 Dessjatinen.

Es ist somit in den beiden Gruppen der adeligen Besitzer und in derjenigen der verschiedenen Institutionen die Zahl der Käufer geringer als die der Verkäufer, und zwar in der ersteren um 52 pCt., in der letzteren um 30 pCt. Umgekehrt ist in den beiden anderen Gruppen der städtischen Stände und des Bauernstandes die Zahl der Käufer grösser als die der Verkäufer, und zwar in der ersten Gruppe um 54 pCt., in der andern um 76 pCt. Was ferner die Grösse des käuflich erworbenen und des verkauften Areals betrifft, so ist das erstere bei der Gruppe der Bauern um 1040 pCt. und bei der Gruppe der städtischen Stände um 217 pCt. *grösser* als das letztere; *kleiner* ist dagegen das erstere als das letztere bei der Gruppe der adeligen Besitzer um 44 pCt. und bei derjenigen der verschiedenen Institutionen um 89 pCt.

In Bezug auf die Gruppe der adeligen Besitzer ist zu bemerken, dass hier in den fünf Kreisen des St. Petersburger Gouvernements:

Gdow, Luga, Nowoladoga, Schlüsselburg, Jamburg, durchschnittlich die gekauften Güter grösser waren als die verkauften, dagegen in den drei anderen Kreisen: St. Petersburg, Peterhof, Zarskoje-Sselo kleiner. Die von den städtischen Ständen und den Bauern käuflich erworbenen Güter sind in allen Kreisen, mit alleiniger Ausnahme des St. Petersburger Kreises, durchschnittlich grösser als die verkauften. In der Gruppe der verschiedenen Institutionen sind nur die in den Kreisen St. Petersburg und Jamburg gekauften Güter grösser als die verkauften.

Aus der Gesamtzahl der verkauften Güter und des gekauften Areal sind an Besitzer anderer Stände übergegangen in den Kreisen:

	Güter,	Areal.
Gdow	59,89 pCt.	49,00 pCt.
Jamburg	46,80 „	26,71 „
Luga	46,37 „	31,08 „
Nowoladoga	43,54 „	49,00 „
Zarskoje-Sselo	37,83 „	48,36 „
Schlüsselburg	32,86 „	20,39 „
Peterhof	26,47 „	38,40 „
St. Petersburg	13,49 „	32,56 „
Durchschnittlich	27,30 „	28,69 „

Bemerkenswerth ist, dass die Zahl der, auf dem Wege der Auktion verkauften Güter von Jahr zu Jahr abnimmt, sie beträgt 18,25 pCt. von der Gesamtzahl der verkauften Güter. Am geringsten war die Zahl der verauktionirten Güter in den Kreisen Gdow, St. Petersburg und Jamburg. Was endlich im Allgemeinen die Grösse der verkauften Güter betrifft, so herrschte fast nur in zwei Kreisen: St. Petersburg und Peterhof, der Verkauf kleinerer Landparzellen bis zu 10 Dessj. vor, in den anderen Kreisen dagegen hatten die Güter meist eine Grösse von über 10 Dessj. bis zu 1000 Dessjatinen.

Literaturbericht.

Розенгеймъ М. П. Очеркъ исторіи военно-судебныхъ учреждений въ Россіи до кончины Петра Великаго.

Rosenheim, M. P. Eine Skizze der Geschichte der Militärgerichts-Institutionen in Russland bis zum Tode Peters des Grossen. St. Pbg. 1878. 8°. VI + 376 S.

Die Initiative zu diesem, für die allgemeine Geschichte des russischen Reichs höchst wichtigen Werke des Hrn. Rosenheim gebührt

dem Kriegsministerium. Der vorliegende Band umfasst, wie schon der Titel besagt, die Geschichte der militärischen Jurisdiktion bis Peter dem Grossen, unter dessen Regierung ein selbstständiges Militärgericht organisirt, und ein spezielles Gesetzbuch für dasselbe herausgegeben wurde. Der Verfasser entwirft zuerst eine kurze Skizze der militärischen Jurisdiktion im vorpetrinischen Russland, geht darauf zur Zeit Peter des Grossen über bis zum Militär-Reglement (воинскій уставъ) vom Jahre 1716, welches er, sowie auch das Marine-Reglement (морскої уставъ) vom Jahre 1720, einer eingehenden Erörterung unterwirft, führt dann die Verbesserungen desselben auf, um welche Peter der Grosse später Sorge getragen, und schliesst endlich mit einem allgemeinen Ueberblick auf den Zustand der militärischen Jurisdiktion bei dem Tode Peters des Grossen.

Ogleich im vorpetrinischen Russland eigentlich, wenn man von den Strelzy absieht, kein reguläres stehendes Heer bestand, so machte sich im Anfang des XVII. Jahrhunderts doch schon das Bedürfniss nach einer festeren militärischen Organisation fühlbar. So erschien in Russland im Jahre 1621 ein, noch auf Grund eines Befehls des Zaren Wassilij Iwanowitsch Schuiskij aus dem Lateinischen übersetztes Werk: «Ueber das Heerwesen, die Artillerie und andere zur Kriegswissenschaft in Beziehung stehende Dinge» (Уставъ о ратныхъ, пушкарскихъ и другихъ дѣль, касающихся до военной науки); auf Geheiss des Zaren Alexei Michailowitsch wurde ferner ein Reglement für den Infanterie Dienst (Ученые и хитрость ратнаго строенія пѣхотныхъ людей) ausgearbeitet; ausserdem wurden auch einige Bestimmungen in Bezug auf militärische Jurisdiktion in das Gesetzbuch vom Jahre 1849 aufgenommen, so Kap. VII: «Ueber den Militärdienst im Moskauer Reich» (О службѣ всякихъ ратныхъ людей московскаго государства), Kap. VIII: «Ueber die Strelzy» (О стрѣльцахъ) und Kap. XXIV: «Ueber die Atamane und Kosaken» (О атаманахъ и козакахъ). Diese Bestimmungen waren höchst unklar, unsystematisch und unvollständig. Erst als Peter der Grosse im Jahre 1716 jenes, nach ausländischem Muster zusammengestellte Reglement herausgab, erhielten alle Bestimmungen über die militärische Jurisdiktion eine präzisere, regelrechte, systematische Form. Dieses Reglement, bis zu seinem Tode unablässig verbessert, übergab er seinen Nachfolgern in folgender Form. Es bestanden vier Arten des Militärgerichts: 1. Das höhere oder Generalitäts-Militärgericht für Vergehen der höheren Militärpersonen, für besonders wichtige Vergehen oder von ganzen Truppentheilen begangene Vergehen. 2. Das niedere Militärgericht für Stabs- und Oberoffiziere, und für Untermilitärs bei minder wichtigen Vergehen. 3. Das rasch entscheidende (скорорѣшительный судъ) Gericht, dessen Bestand derselbe war, wie bei dem niederen Militärgericht, und welches sich nur durch die Schnelligkeit des Gerichtsverfahrens von demselben unterschied; es kam nur in Kriegszeiten zur Anwendung. 4. Das Offiziersgericht. Ausserdem waren in gewissen

Fällen auch Disziplinarstrafen und sogar die Todesstrafe ohne gerichtliches Erkenntniss gestattet. Das juristische Element bei den Militärgerichten bestand aus dem General-Auditeur, dem General-Auditeur-Lieutenant, dem Ober-Auditeur und dem Regiments-Auditeur. Die Strafen waren in sechs Kategorien getheilt: 1. Leichte Körperstrafen; 2. schwere Körperstrafen; 3. Todesstrafen; 4. leichte Ehrenstrafen; 5. schwere Ehrenstrafen; und 6. Geldstrafen.

Revue Russischer Zeitschriften.

«Russisches Archiv» (Russkij Archiw — Русскій Архивъ) 1878. Heft 4. Inhalt:

Briefe der Kaiserin Katharina II. an die Landgräfin Karoline von Hessen-Darmstadt. — Projekt zur Hebung des russischen Handels mit Asien über Chiwa und Buchan. Eine Notiz von *G. S. Winskij*. — Professor Evers nach den Memoiren von *H. B. Batalin*. Mitgetheilt von *D. Rjabinin*. — Erinnerungen des Dr. Seidlitz an den türkischen Feldzug des Jahres 1829. — Schicksale eines Livländers in St. Petersburg. — Ein Brief von Krusenstern an O. Ribas. — Briefe über die lateinische Sprache im Kollegium zu Charkow im Jahre 1877. Mitgetheilt von *L. Maziewitsch*.

— — Heft 5. Inhalt:

Eine Schrift von *J. Nepljujew* über die Organisation des Ural'schen Kosakenheers während der Regierung der Kaiserin Elisabeth Petrowna. Von *H. Witewskij*. — Der Feldzug nach Chiwa im Jahre 1829. Ein Brief des Grafen *W. A. Perowskij* an *A. Bulgakow*. — Aus den Papieren von *S. Schewyrew*. — Die Russen im Archipel im Jahre 1771. Eine Notiz von *Pomjalowskij*. — Ein Brief des Admirals Spiridow an die Bewohner der Insel Syros. — Aus den Memoiren von *A. S. Laschkarew* (die Flucht des Königs Ludwig aus Holland im Jahre 1810). — Das neue Testament in kleinrussischer Sprache. Eine Notiz von *Ŷ. Pawlowskij*. — Bemerkungen des Metropolitens Philarete über das kanonische Recht.

— — Heft 6. Inhalt:

Vierzehn Briefe der Kaiserin Maria Fedorowna an den Ober-Kammerherrn, Fürst *A. M. Golitzyn* (1796—1802). Mitgetheilt von *M. W. Olsuffjew*. — Aus den Erinnerungen von *Sergei Pawlowitsch Schipow*. — Fürst *W. A. Tscherkaskij*. Erinnerungen von *P. A. Ŷ. Bessonow*. — Die letzten Tage und der Tod *W. A. Tscherkaskij* (mit Auszügen aus seinen Briefen). — Reval. Erinnerungen von *F. L. Laskow* (1822—1825). — Schicksale eines Livländers in St. Petersburg. — Ein Brief des Grossfürsten *Alexander Pawlowitsch an Plestschefew*. Mitgetheilt von *W. Jerophon*. — Ein Brief des Kaisers *Paul* an den Gouverneur von *Rjasan Ssonin*. — Ein Brief des Grafen *Th. W. Rostoptschin* an die Grossfürstin *Katharina Pawlowna*. — Ein Brief des Malers *A. Iwanow* über sein Christusbild.

«Journal des Ministeriums der Wegeverbindungen» (Shurnal Ministerstwa Putei Ssoobschtschenija — Журналъ Министерства Путей Сообщенія). 1878. Heft 4. Inhalt:

Auszug aus dem Bericht des Ministers der Wegeverbindungen für die Jahre 1869—1872. (Fortsetzung.) — Don-Skizzen. III. Der untere Lauf. Von *O. Gamaliti*

Vergleichende Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der russischen Eisenbahnen im Jahre 1876. Von *A. Lischin*. — Die Roggenbeförderung auf den russischen Eisenbahnen im Jahre 1876. (Fortsetzung.) Von *W. Stankowskij*. — Tabelle der im Jahre 1878 auf den Eisenbahnen nach St. Petersburg eingeführten Lasten. — Die Einnahme der russischen Eisenbahnen im Dezember 1877 und im Jahre 1877. — Kanal auf dem Mississippi bei der Stadt Keokuk im Staate Iowa. (Schluss.) Von *Daragan*. — Versuch einer regelrechten Bestimmung der Grösse der Eisenbahnzüge der Schnelligkeit ihres Ganges bei verschiedenen Neigungen. Von *K. Pritz*. — Die, von der technischen Kommission des deutschen Eisenbahn-Verbandes vorgeschlagenen Normen zur Bestimmung der Qualität des Stahls und des Eisens. Von *G.* — Technische Notizen, Von *N. Tschaikowskij*.

— Heft 5. Inhalt:

Auszug aus dem Bericht des Ministers der Wegeverbindungen für die Jahre 1869 bis 1872. (Fortsetzung.) — Das Institut der Ingenieure der Wegeverbindungen im Jahre 1872. — Ueber Pensions-, Leih- und Sparkassen bei Eisenbahnen. — Die Roggenbeförderung auf den russischen Eisenbahnen im Jahre 1876. (Schluss.) Von *W. Stankowskij*. — Die Brutto-Einnahmen der russischen Eisenbahnen und die Zahl der ihnen beförderten Passagiere und Waaren im Januar und Februar 1878. — Tabelle der im April 1878 auf der Neva und auf den Eisenbahnen nach St. Petersburg eingeführten Lasten. — Versuch einer regelrechten Bestimmung der Grösse der Eisenbahnzüge und der Schnelligkeit ihres Ganges bei verschiedenen Neigungen. Von *Pritz*. — Die Regeneration der Produkte des Brennens. Von *A. Lischin*. — Ueber Nivellements-Arbeiten auf dem Kaukasus zum Zweck eines Eisenbahnbaues. Von *Chodsko*.

— Heft 6. Inhalt:

Auszug aus dem Bericht des Ministers der Wegeverbindungen für die Jahre 1869 bis 1872. (Fortsetzung.) Sitzungs-Protokolle des Kongresses der Dampfschiffahrts- und Leinwand-Schiffahrts-Unternehmens. — Kurze Uebersicht der Wasserwege im Europäischen Russland. Von *R. W. Michailow*. Don-Skizzen IV. Der physische Charakter der Don. Von *O. Gamalitzkij*. — Bemerkungen über die Beförderungsfähigkeit der Eisenbahn Grjasi-Zarizin. Von *N. Kulshinskij*. — Die Brutto-Einnahmen der russischen Eisenbahnen und die Zahl der auf ihnen beförderten Passagiere und Waaren im Jahre 1878. — Tabelle der im Mai 1878 nach St. Petersburg auf der Neva und auf den Eisenbahnen eingeführten Lasten. — Ueber Flussregulirungen. Von *F. von Zurlinden*. — Technische Notizen. Von *N. Tschaikowskij*.

«Das alte und neue Russland» (Drewnjaja i Nowaja Rossija — старая и Новая Россія). 1878. Heft 4., Inhalt:

Züge nationaler Selbstständigkeit in der altrussischen Architektur. (Schluss.) Von *S. Sabelin*. — A. W. Kolzow. III—IV. Eine biographische Skizze von *Th. De-Poulé*. Die Angelegenheit des Seconde-Majors Dershawin. Von *S. M. Schpilewskij*. — Die Episode aus dem Leben von Krekschin. Von *J. W. Jessipow*. — Ueber einen Feldzug nach Afghanistan. — Kleine Notizen und Berichtigungen.

— Heft 5. Inhalt:

A. W. Kolzow. V—VI. Eine biographische Skizze von *Th. De-Poulé*. — Von der Schekсна bis zum Kubenskischen See. Reiseskizzen von *F. Arssenjew*. — Die Schlacht bei Kamenitz im Mai 1809. Von *P. Rowinskij*. — Die unfreiwillige Mönchsweihe bei unseren Vorfahren bis zum XVII. Jahrh. Von Prof. *Aristow*. — Kritik und Biographie. — Al. Gr. Iljinskij. Von Prof. *Aristow*. — Kleine Notizen und Bemerkungen.

— Heft 6. Inhalt:

Von der Schekсна bis zum Kubenskischen See. Reiseskizzen von *F. Arssenjew*. — A. W. Kolzow. VII—VIII. Von *Th. De-Poulé*. — J. V. Gramotin (1606—1638).

Von *M. Puzillo*. — Russland und die Königin Viktoria während des Krim-Feldzuges und der Zeit des Pariser Traktats. Von *N. Firssow*. — Die unfreiwillige Mönchsweihe bei unseren Vorfahren bis zum XVII. Jahrh. II. Von Prof. *Aristow*. — Ueberreste der alten Vermessung in Russland. Von *A. Swaweljew*. — Kleine Notizen und Bemerkungen.

«Journal des Ministeriums der Volksaufklärung» (Shurnal Ministerstwa Narodnago Prosweščtschenija — Журнал Министерства Народнаго Просвѣщенія). 1878. Heft 6. Inhalt:

Ueber die Grundbegriffe der Psychologie. (Schluss.) Von *P. Strachow*. — Gegenstand, Aufgabe, Ziel, Umfang und Unterricht der klassischen Philologie. Von *P. Medstow*. — Die historisch-geographischen Nachrichten von Herberstein. Von *E. Samyslowskij*. — Patrik Gordon und dessen Tagebuch. (Schluss.) Von Prof. *Brückner*. — Kritische und bibliographische Notizen. — Nachrichten über die russischen Lehranstalten. — *Abtheilung für klassische Philologie*: Zur Frage über die griechischen Verbalformen. Von *A. Nauck*. — Protokoll der Sitzung der St. Petersburger Abtheilung des Vereins für klassische Philologie und Pädagogik am 28. März 1878.

— — Heft 7. Inhalt:

Die Schulen und die Aufklärung in der Patriarchen-Periode. Von *G. Markowitsch*. — Die byzantinischen Chronisten, als Quelle zur Geschichte der südlichen Slaven in der Periode der Vernichtung ihrer Selbstständigkeit. Von *G. Katschanowskij*. — Bemerkungen über das Gewohnheitsrecht. Von *Y. Leontowitsch*. — Kritische und bibliographische Bemerkungen. — Die Kaiserliche Oeffentliche Bibliothek im Jahre 1876. — Nachrichten über die Unterrichtsanstalten. — *Abtheilung für klassische Philologie*. Observationes antiphontee. Von *V. Fernstedt*. — Die Arbeiten in dem Russischen Philologischen Verein in Leipzig.

— — Heft 8. Inhalt:

Auszug aus dem Allerunterthänigsten Rechenschaftsbericht des Ministers der Volksaufklärung für 1876. — Montenegro. Von *D. Bakilich*. — Der Einfluss des römischen Kaiserthums auf die Literatur. Die römische Literatur unter Tiberius. Von *W. Modstow*. — Kritische und bibliographische Bemerkungen. — Unsere pädagogische Literatur. — Auszug aus dem Bericht des Kurators des kaukasischen Lehrbezirks für das Jahr 1877. — Nachrichten über die Unterrichtsanstalten. — *Abtheilung für klassische Philologie*. Die Stellung der Frau in der Gesellschaft und in der Familie bei den alten Römern. Von *K. Hölbe*. — Homer's Odyssee mit Bemerkungen von *J. Meyer*. Lfg. I. Erster und dritter Gesang.

Russische Bibliographie.

Pawlischtschew, N. J., Werke Bd. I. Die polnische Anarchie unter Jan Kasimir und der Krieg um die Ukraine. St. Pbrg. 1878. 8°. VIII + 262 S. mit Portraits und 1 Karte. (Павлищевъ, Н. И., Сочиненія. Томъ I. Польская анархія при Янѣ Казимирѣ и война за Украину.)

Skalkowskij, K., Im Lande der Bedrückung und der Freiheit. Reise-Eindrücke. St. Pbrg. 1878. 8° X + 415 S. (Скальковскій, К., Въ странѣ ига и свободы. Путевыя впечатлѣнія.)

Stratlatow, J., Die Artillerie. Für die Schüler der Junker-Schule in Twer. Bd. II. Das Pulver. Twer 1878. 8°. 76 + 113 + 3 S. (*Стратлатовъ, Я.*, Артиллерія для юнкеровъ тверскаго училища. Часть II. Порохъ.)

Minajew, J., Skizzen aus Ceylon und Indien. Reisenotizen eines Russen. Erster Theil St. Pbrg. 1878. 8°. V + 285 S. Zweiter Theil, St. Pbrg. 1878. 8°. 244 S. (*Минаевъ, Н. Р.*, Очерки Цейлона и Индіи. Изъ путевыхъ записокъ русскаго.)

Lukanin, A., Die Bevölkerung des Kreises Ochansk des Gouvernement Perm nach Ständen, Altersklassen und Familienstand. St. Pbrg. 1878. 8°. 58 S. (*Луканинъ, А.*, Населеніе Оханскаго уѣзда по сословіямъ, возрастамъ и семейному составу.)

Sresnewskij, J., Die Friaulischen Slaven. St. Pbrg. 1878. 8°. 91 S. (*Срезновскій, Я. Я.*, Фриульскіе Славяне.)

Englische Minenversuche und Sperrungen gegen Minen. St. Pbrg. 1878. 8°. IV + 49 S. (*Англійскіе опыты надъ минами и загражденіями противъ нихъ.*)

Brandt, A., Materie und Form. St. Pbrg. 1878. 8°. 21 S.

Potozkij, J., Die türkischen Flinten während des Krieges vom Jahre 1877. Ein Vergleich der türkischen mit der russischen Bewaffnung. St. Pbrg. 1878. 8°. 28 S. und 3 Tafeln. (*Потоцкій, А.*, Турецкія ружья во время войны 1877 г. Сравненія турецкаго вооруженія съ русскимъ.)

Ljubowski, A., Juristische Monographien und Untersuchungen. St. Pbrg. 1878. 8°. X + 35 S. (*Любовскій, А.*, Юридическія монографіи и изслѣдованія.)

Haage, E., Die Atomtheorie der neueren Chemiker. St. Pbrg. 1878. 8°. 34 S.

Janshul, J., Britische Interessen im Orient. St. Pbrg. 1878. 8°. 23 S. (*Ян-жуль, Я.*, Британскіе интересы на Востоку.)

Russische Bibliothek. VIII. Bd. Ausgewählte Erzählungen von **M. Ssaltykow** (**N. Stschedrin**). St. Pbrg. 1878. 12°. VIII + 438 S. (*Русская Библиотека.* Томъ VIII. **М. Е. Салтыковъ, (Н. Щедринъ).**)

Kursus des russischen Civilrechts. Bd. I. Allgemeiner Theil. Die Lehre von den Quellen des Rechts. Odessa. 1878. 8°. 112 S. (*Курсъ русскаго гражданскаго права.* Т. I. Общая часть. Ученіе объ источникахъ права.)

Starkow, A. Zur Frage über die Integration linearer Differentialgleichungen mit veränderlichen Coefficienten. Odessa. 1878. 8°. 71 S.

Medizinisches Archiv, herausgegeben von der Kaiserlichen Kaukasischen Medizinischen Gesellschaft. Lfg. 26. Tiflis. 1878. 8°. V + 95 + 18 + 17 + 13 S. mit 6 Plänen. (*Медицинскій Сборникъ, издаваемый Императорскимъ Кавказскимъ медицинскимъ Обществомъ.*)

Joannissiani, A. Borshom und dessen mineralische Quellen. Tiflis. 1878. 8°. 105 + II S. (*Юаннисіани, А.* Боржомъ и его минеральные источники.)

Cholmskij, Dr. Metereologische Beobachtungen in Pensa im Jahre 1877. Pensa. 1878. 8°. 42 S. (*Холмскій, Д-ръ.* Метереологическія наблюденія, производимыя въ г. Пензѣ, въ 1877 г.)

Statistisches Jahrbuch für das Gouvernement Witebsk für das Jahr 1878. Witebsk. 1878. 8°. 420 S. Herausgegeben laut Verfügung des Witebsker Statistischen Komite's von **A. Ssementowski**. (*Памятная книжка Витебской губерніи на 1878 г.* Составлена **А. Сементовскимъ** по распоряженію Витебскаго Статистическаго Комитета.)

Aktenstücke zur Geschichte von Süd- und West-Russland, gesammelt und herausgegeben von der Archäologischen Kommission. Bd. X. St. Pbrg., 1878. 4°. 877 S.

(Акты, относящиеся къ исторіи Южной и Западной Россіи, собранные и издаваемые Археологическою Коммисіею.)

Rziga, F. Vergleichende etymologische Tabellen der slavischen Sprache: des Alt-Slavischen, des Russischen, Polnischen, Lushizko-Serbischen, Tschechischen, Slavisch-Serbischen und Bulgarischen. St. Pbrg. 1878. 4°. VII + 243 + XV S. (Рзига, Ф. Сравнительныя этимологическія таблицы славянскихъ языковъ: древне-славянскаго, русскаго, польскаго, лужицко-сербскаго, чешскаго, славянско-сербскаго и болгарскаго.)

Bloch, J. Der Einfluss der Eisenbahnen auf die ökonomische Lage Russlands. В. IV, der auswärtige Handel. St. Pbrg. 1878. 4°. IX + 215 S. mit 2 Tabellen. (Блюх, И. Вліяніе желѣзныхъ дорогъ на экономическое состояніе Россіи.)

Bucharow, D. Russland und die Türkei. Ueber den Anfang der politischen Beziehungen zwischen beiden Reichen bis zum Londoner Traktat vom 13/25 März 1871. Eine historische Skizze. St. Pbrg. 1878. 8°. 4 + 236 + 2 S. (Вухаровъ, Д. Россія и Турція. Объ возникновеніи политическихъ между ними отношеній до лондонскаго трактата 13/25 марта 1871 г.)

Pirogow, W. Untersuchungen zur Römischen Geschichte, namentlich im Gebiet der III. Dekade des Titus Livius. St. Pbrg. 1878. II + 284 S. (Пироговъ, В. Исследования по римской исторіи, преимущественно въ области третьей декады Ливія.)

Kolomnin, S. Allgemeine medizinische Skizze des serbisch-türkischen Krieges von 1876 und der Arriergarde der Armee in Bessarabien und Rumänien während des türkischen Krieges von 1877. I. Lfg. St. Pbrg. 8°. II + 97 S. (Коломнинъ, С. Общій медицинскій очеркъ сербо-турецкой войны 1876 г. и тыла арміи въ Бессарабіи и Румыніи во время турецкой войны 1877 г.)

Tschemersin, A. Die Türkei, deren Grösse und deren Verfall. Historische und militärische Skizzen. Bd. I. St. Pbrg. 1878. 8°. VII + 349 S. und 2 Karten. (Тшмерзинъ, А. Турція, ея могущество и распаденіе. Историческіе и военные очерки.)

Russische historische Bibliothek, herausgegeben von der Archäologischen Kommission. Bd. V. Aktenstücke aus dem Iwerskischen Swjatooserski'schen Kloster 1582—1706, herausgegeben vom Archimandrit Leonid. St. Pbrg. 1878. 8°. II + 1138 S. (Русская историческая бібліотека, издаваемая Археологическою коммисіею. Т. V. Акты Иверскаго Святоозерскаго монастыря, 1582—1706, собранные архимандритомъ Леонидомъ.)

Meitwago, A. Die Kriegsflotten der Gegenwart. Englische Kreuzer und Panzerschiffe und die französische Panzerflotte. St. Pbrg. 1878. 4°. 65 S. (Мейтвago, А. Современныя военныя флоты. Англійскіе крейсера и броненосы и французскій броненосный флотъ.)

Tschishow, N. Die Quelle und die Formen des Rechts. Warschau. 1878. 8°. III + 255 S. (Тшшовъ, Н. Источникъ и формы права.)

Ssamokwassow, D. Geschichte des russischen Rechts. Bd. I. Beginn des politischen Lebens der alt-russischen Slaven. Lief. I. Literatur, Quellen, Methoden wissenschaftlicher Quellenerforschung. Warschau, 1878. 8°. XII + 364 S. (Самоквасовъ, Д. Исторія русскаго права. Т. I. Начало политическаго быта древне-русскихъ славянъ. Вып. I. Литература, источники, методы ученой разработки источниковъ.)

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur CARL RÖTTGER.

~~~~~  
Дозволено цензурою. С.-Петербургъ, 15-го Сентября 1878 года

-----  
Buchdruckerei von RÖTTGER & SCHNEIDER, Newsky-Prospekt № 5.

# Fürst W. W. Golizyn.

(1643—1714.)

Eine biographische Skizze.

Von

**A. Brückner.**

(Schluss.)<sup>1</sup>

## Golizyn als Feldherr.

Ueber Golizyn's militärische Talente haben wir sehr wenige Nachrichten. Was wir von seinem Antheil an den Feldzügen in Klein-Russland in den siebenziger Jahren wissen, ist kaum der Rede werth. Dass er in dieser Zeit reich belohnt worden war, ist kein Maassstab für seine eigentlichen Verdienste als Heerführer.

Jetzt aber, als man nach langem Zögern sich zum Kriege mit den Tataren entschloss, als man sogleich nach dem Abschlusse des «ewigen» Friedens mit Polen, wobei man sich zur Aktion gegen den Islam verpflichtet hatte, sich mit Vorbereitungen zu dem Feldzuge in die Krim beschäftigte, sollte sich zeigen, was Golizyn als Militär, als Oberfeldherr zu leisten vermöge.

Die Ereignisse haben gelehrt, dass seine unglückselige Feldherrnrolle seinen Sturz eingeleitet hat. Für Golizyn bot, abgesehen von dem Wagniss einer militärischen Rolle, die Abwesenheit von der Hauptstadt grosse Gefahren dar. Er wusste, dass er viele Feinde habe. Wer so hoch stand, so viel Macht und Einfluss hatte, sich so unbedingt der Gunst der ersten Person im Reiche, der Prinzessin Sophie erfreute, wie Golizyn, dem konnte es nicht an Neidern und Gegnern fehlen. Er scheint sich einer solchen Gefahr, welche mit seiner Abreise aus dem Mittelpunkte des Reiches stieg, wohl bewusst gewesen zu sein.

Schon sein hervorragender Antheil an der grossen Maassregel der Abschaffung der Rangstreitigkeiten musste viele Anhänger alter

<sup>1</sup> Vgl. «Russ. Revue» Bd. XIII. S. 193 u. ff.

Familieninteressen gegen Golizyn aufbringen. Sehr bald, nachdem er unter dem Zaren Feodor diese Reform durchgesetzt hatte, nahm er als Günstling der Regentin, als erster Beamter im Reiche eine Stellung ein, welche ihm gestattete, alle Aemter, sowohl bei der Civilverwaltung als bei der Armee, nach seinem Gutdünken, ohne Rücksicht auf Familienansehn oder persönliche Interessen der Bewerber, besetzen zu können. Er wird von einer solchen Machtbefugniß ohne Zweifel sehr ausgedehnten Gebrauch gemacht haben. Es wird berichtet, dass, als Golizyn nach den Bluttagen des Mai 1682 die Offizierstellen bei den Regimentern der Strelzy neu und zum Theil durch tüchtige Parvenu's besetzte, er sich dadurch den Unwillen des noch in den Reminiscenzen der «Mestnitschestwo» (Rangstreit) befangenen Adels zuzog<sup>1</sup>. Ueberhaupt brachte er durch Vergabung von Aemtern Viele, welche Berücksichtigung zu verdienen meinten, ohne ernannt zu werden, gegen sich auf. Dass er selbst eine Menge Aemter für sich in Anspruch nahm, in seiner Person eine grosse Anzahl von Funktionen vereinigte, als Chef einer ganzen Reihe von Behörden thätig war und auch wohl aus einer solchen Stellencumulirung materiellen Vortheil für sich zog, mochte dazu beitragen, die Zahl seiner Gegner zu mehren. In Verhältnissen, wo öffentliche Moral und öffentliche Meinung so gut wie nichts galten, persönliche Macht, Bestechlichkeit und Intrigue das Meiste zu entscheiden pflegten, konnte es nicht fehlen, dass Golizyn schon um seine Stellung wenigstens zeitweilig zu befestigen, bei der Aemterverleihung in erster Linie seine Freunde und Anhänger bedachte. Selbst sein Bewunderer, Neuville, berichtet, er habe alle Stellen mit seinen Kreaturen besetzt. Er war eine Partei; er hatte es mit entgegengesetzten Parteien zu thun. Bei solchen Zuständen ist die persönliche Anwesenheit im Mittelpunkte der Geschäfte. Man kann jede Gefahr eher erkennen, jeden feindlichen Schachzug erfolgreicher belauern kann, von grossem Werthe.

Es entsteht daher die Frage: wie kam es, dass Golizyn sich entschloss, seine Zukunft an das Hazardspiel eines Feldzugs zu knüpfen, den Aufenthalt in der Residenz, an der Seite der Regentin, in mitten der Verwaltung, der innern und auswärtigen Politik gegen das Lagerleben zu vertauschen? Wenn wohl vermuthet worden ist, dass der Durst nach Ruhm, die Sucht nach einem neuen Titel bestimmte, sich an die Spitze des, gegen die Tataren ausrückenden

<sup>1</sup> Vgl. Malinowskij a. a. O. S. 72.

Heeres zu stellen, so ist für eine solche Annahme um so weniger ein Grund vorhanden, als der in diesem Falle gewiss glaubwürdige Neuville ausdrücklich berichtet, Golizyn habe den Oberbefehl über die Armee nur ungern übernommen und hätte sich gern von einer solchen Verpflichtung losgemacht. Wie dem auch sein mochte: gewiss ist, dass ein siegreicher Feldherr an der Spitze der aus der Krim heimkehrenden Truppen ihm weniger Gefahr bot, als ein Misserfolg der ganzen Unternehmung, wenn er als Feldherr die Leitung derselben für sich allein in Anspruch nahm. In dem Maasse, als überdies der Verlauf des Feldzuges eine gewisse Unfähigkeit Golizyn's für die Leitung militärischer Operationen an den Tag legt, lässt sich kaum vermuthen, dass Golizyn sich für ein militärisches Genie gehalten und aus persönlicher Neigung die Feldherrnrolle übernommen habe.

Wir müssen es uns versagen, auf die Einzelheiten der militärischen Operationen der beiden Feldzüge in den Jahren 1687 und 1689 einzugehen. Das Ergebniss war in beiden Fällen ein völliges Scheitern. Statt die Krim zu erobern, kehrte man 1687 um, ehe man selbst die Landenge von Perekop erreicht hatte und ohne, dass man auch nur des Feindes ansichtig geworden wäre. Im Jahre 1689 kam es nach einigen Scharmützeln in der Nähe der Landenge von Perekop zu Verhandlungen zwischen Golizyn und den Tataren, welche auf den Feldherrn ein übles Licht werfen.

Beschränken wir uns bei der Darstellung dieser Vorgänge auf diejenigen Züge, welche Golizyn betreffen.

Schon die Langsamkeit und Unpünktlichkeit des Erscheinens der Truppentheile an den Sammelpunkten schob den Beginn der Campaigne hinaus und liess nichts Gutes erwarten. In manchen Fällen aber liess der Mangel an Disziplin auf eine gewisse, direkt gegen Golizyn gerichtete Animosität der russischen Offiziere schliessen. Einen tiefen Einblick in diese Verhältnisse gewähren Golizyn's, während des Feldzuges an Schaklowitij gerichteten Briefe, welche Ustrjalow mitgetheilt hat. Hier beklagt sich der Fürst bitter über die Eigenmächtigkeit der Edelleute, welche sich den Anordnungen nicht fügen wollten; es sei nichts als Ungehorsam und Widerspenstigkeit bei den «Rittmeistern». Er bat um ausgedehnte Vollmachten zur Bestrafung der Störrischen und berief sich dabei auf Bestimmungen, welche bereits in der Zeit des Zaren Feodor in Betreff der Disziplin erlassen worden waren. Er will Macht haben, solche Strenge zu üben, dass «Alle zittern sollen». Namentlich einige Glie-



der der alten Geschlechter der Dolgorukij's und Schtscherbatow's brachten ihn auf: er verlangte, dass ihnen zur Strafe ihre Güter konfiszirt werden sollten. Allerdings hatten sich diese zu einer sehr kecken Demonstration gegen den Oberfeldherrn hinreissen lassen. Um zu zeigen, dass sie an keinen Erfolg des Eeldzuges glaubten, erschienen sie bei der Armee in einem seltsamen Aufzuge. Sich selbst und ihre Pferde hatten sie in schwarze Tücher, also in Trauergewänder gehüllt. Golizyn musste, wenn anders er der Demoralisation des ganzen Heeres vorbeugen wollte, Strenge üben. Dabei verschaffte er sich durch Vermittelung Schaklowitij's ausgedehnte Vollmachten; er war bald in der Lage, so energisch aufzutreten, dass die Schuldigen sich vor dem Machthaber beugten, und um Verzeihung baten<sup>1</sup>.

Gordon hatte 1684 in seinem Gutachten die Gefahren, welche der Marsch durch die wasserlosen Steppen bot, unterschätzt. Bei dem ungeheueren Tross, der kolossalen Anzahl von Pferden, welche die Armee mit sich führte, stellte sich bald entsetzlicher Wassermangel ein. Sowohl in Gordon's Tagebuche, als in Lefort's Briefen, welche Posselt mitgetheilt hat, sind die Leiden geschildert, welche der Marsch mit sich brachte. Lefort macht dem Oberfeldherrn dabei den Vorwurf, dass er diese Leiden gemehrt habe, indem er nicht gestattete, dass die verschiedenen Truppentheile von dem einmal vorgeschriebenen Wege abwichen<sup>2</sup>. Krankheiten und Sterblichkeit riefen einen Theil der Armee auf. Lefort schreibt: «Der Seigneur unser Fürst, war in Verzweiflung, nicht nach Perekop gelangen zu können.» . . . . «Unser Generalissimus war ausser sich, und ich kann Euch versichern, er weinte bitterlich.» . . . .<sup>3</sup>

Das Schlimmste war der Steppenbrand, welcher die letzten Wasserreste in der Einöde vernichtete und den Mangel an Futter für die Pferde verursachte. Die Kosaken und auch der Hetman Ssamodowitsch sind beschuldigt worden, verrätherischer Weise das Steppengras angezündet zu haben. Dieses hat wesentlich zum Sturze des Hetman's beigetragen, den Golizyn nicht bloss geschehen, sondern wie man vermuthen darf, gerne geschehen liess. Wir haben keinen Grund an die Schuld Ssamoilowitsch's oder der Kosaken zu glauben. Eher könnte man vermuthen, dass Tataren den Steppenbrand verursacht hätten, um das Vorrücken der Russen zu verhindern.

<sup>1</sup> Ustrjalow, I. S. 347—350.

<sup>2</sup> Posselt, Lefort, I. S. 373.

<sup>3</sup> Posselt, Lefort I, S 373 - 374.

Gewissermaassen nur als ein Kuriosum wollen wir anführen, dass auch wohl der Fürst Golizyn selbst beschuldigt worden ist, den Steppenbrand herbeigeführt zu haben<sup>1</sup>.

Das Ergebniss war, dass man umkehrte, nachdem man bis zum Karatschokrak (etwa 200 Werst oder 30 Meilen von der Landenge Perekop) vorgedrungen war. Golizyn hatte Eile, nach Hause zu gelangen. In Moskau hatte man während seiner Abwesenheit gegen ihn allerlei Ränke geschmiedet. Kaum hatte er die Hauptstadt verlassen, als sein gefährlichster Gegner, der Fürst Tscherkasskij, gegen ihn zu agitiren begann. Auch den Einfluss des Patriarchen scheint Golizyn gefürchtet zu haben. Nicht umsonst zeugen die zahlreichen, an Schaklowitij gerichteten Briefe Golizyn's von einer gewissen Aufregung, Unruhe, Verstimmung, Spannung. Stets wiederholt er die Frage, ob es nicht Ränke gebe, ob die Gegner nicht wiederum böse Anschläge ersinnen; oft fragt er, was man von ihm rede; als er einst auf dem Marsche bei einem Gelage ausser der Gesundheit des Zaren auch diejenige der Prinzessin ausgebracht hatte, fragte er, welchen Eindruck dieses in der Hauptstadt gemacht habe; dazwischen verlangt er, man solle diese oder jene Persönlichkeit entfernen; er lauscht allerlei Gerüchten über die gegen ihn gesponnenen Ränke, fordert seinen Freund auf, nur ja wachsam zu sein und bittet ihn, zur Belohnung ein bedeutendes Geldgeschenk anzunehmen. Als Schaklowitij im Auftrage der Regentin zum Heere reiste, welches bereits auf der Rückkehr begriffen war, äusserte Golizyn seine Unzufriedenheit, dass Schaklowitij durch Verlassen der Hauptstadt den Ränken seiner, Golizyn's, Feinde Spielraum gönne<sup>2</sup>.

Fast scheint es, als habe auch die Prinzessin Sophie gefürchtet, dass Golizyn's Feinde siegen würden, wenn er nach einem solchen Misserfolge heimkehrte. Sie schickte ihm Schaklowitij mit der Weisung entgegen, wenn möglich wieder umzukehren, durch die donischen Kosaken die Krim von der Seeseite anzugreifen, die klein russischen Kosaken vom Dnjepr aus operiren zu lassen oder wenigstens durch Errichtung von Forts im Süden die Grenze zu sichern<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. Schleusing a. a. O. «Durch heimliche Korrespondenz mit den Tataren hat er die Haide in Brand stecken lassen. Die Meisten von der russischen Armee erstickten im Rauche». In den «Gesprächen im Reiche der Todten» erzählt Golizyn genau die Geschichte dieser Verrätherei, S. 1184.

<sup>2</sup> Vgl. Ustrjalow I. S. 346 u. ff.

<sup>3</sup> Akten die Angelegenheiten der Krim betreffend, bei Ssolowjew, Bd. XIV. S. 41.

Golizyn konnte nicht daran denken. Er erledigte nur die Angelegenheit, welche den Sturz Ssamoilowitsch's und die Erhebung Maseppa's<sup>1</sup> betraf, wobei er, wie oben bereits bemerkt wurde, auf seinen materiellen Vortheil bedacht war, sich von Maseppa beschenken liess, vielleicht aus dem konfiszirten Vermögen Ssamoilowitsch's sich Einiges, wie man ihm vorwarf, aneignete, und eilte nach der Hauptstadt.

Die Regentin deckte mit ihrer Gunst den unglücklichen Feldherrn gegen alle Feinde. Er ward reich belohnt. Er erhielt eine schwere goldene Kette, eine Denkmünze im Werthe von 300 Dukaten, 1000 Bauernhöfe und andere reichliche Geschenke. Die dreistesten offiziellen Lügen sollten den totalen Misserfolg beschönigen. In Manifesten sprach man von errungenen Siegen<sup>2</sup>. Er war vorläufig so mächtig wie zuvor.

Man wollte den Versuch einer Eroberung der Krim wiederholen, aber nicht sogleich. Zunächst errichtete man im Jahre 1688 ein Fort am Ausflusse der Ssamara in den Dnjepr. Der Plan dieses Forts war von einem holländischen Ingenieur entworfen. Auch Gordon musste bei dieser Gelegenheit sein Urtheil abgeben. Man sieht, dass Golizyn bei der Errichtung von Bogorodizk, in ähnlicher Weise wie Peter bei der Eroberung und Befestigung Asow's und der Gründung Taganrog's, west-europäische Intelligenz zu Rathe zog. Die Maassregel war zweckmässig und heilsam. Man bedurfte solcher vorgeschobener Posten im Süden, welche einerseits bei Feldzügen gegen die Tataren als Stützpunkte, Lagerplätze und Niederlagen von Lebensmitteln und Kriegsgeräth dienten, andererseits den fortwährend wiederholten Raubzügen der Tataren zu steuern geeignet sein konnten. Noch ehe dieses Fort vollendet war, schleppten die Tataren bei einem, in das russische Gebiet unternommenen Raubzuge (im März 1688) nicht weniger als sechszigtausend Menschen als Gefangene fort. Um so lächerlicher ist die, bei Gelegenheit des Sturzes Golizyn's gegen ihn im Publikum erhobene Anklage, er habe 1688 die Festung Bogorodizk bauen lassen, um die Truppen, insbesondere die Strelzy, zu Grunde zu richten<sup>3</sup>. Solche Dinge

<sup>1</sup> Dass er die Wahl beeinflusste, s. bei Ustrjalow und Ssolowjew.

<sup>2</sup> Vgl. die Gesetzsammlung Bd. II, № 1258. Baron Keller übernahm es in Holland Nachrichten über den angeblichen Sieg Golizyn's zu verbreiten; s. Posselt, Lefort I, S. 389. Auch nach Polen sandte man solche lügenhafte Berichte, s. Tereschtschenko a. a. O. S. 163—164. S. ebendort die abenteuerlichen Gerüchte in Wien.

<sup>3</sup> Vgl. Gordon's Tagebuch I. S. 306. Gordon, welcher die Sache beurtheilen konnte,

können als ein Maassstab für die, im Volke gegen Golizyn herrschende Aminosität und zugleich als Warnung in Betreff anderer über ihn in Umlauf gesetzter Gerüchte dienen.

Inzwischen schien die orientalische Frage in eine neue Phase eintreten zu wollen. Es geschah Mancherlei, was Russland zu energischerem Vorgehen veranlassen konnte. Die Venetianer und die Oesterreicher errangen bedeutende Vortheile im Kampfe mit den Türken, die ersteren in Morea und Dalmatien, die letzteren in Ungarn; der ehemalige Patriarch von Konstantinopel, Dionysius, liess durch den Archimandriten des Klosters zum heil. Paul auf dem Berge Athos, Jesajas, melden, jetzt sei die richtige Zeit, die Christen zu befreien. Alle: Serben, Bulgaren, Moldauer und Wallachen hofften auf Russland. Der Hospodar der Wallachei, Schtscherban, sandte ein Schreiben, in welchem er die Hoffnung aussprach, dass Russland das Türkenjoch brechen werde. Aehnliches schrieb der Patriarch von Serbien, Arsenius. Schtscherban lud die russische Armee ein, an die Donau zu kommen; er wollte selbst für ein Hilfskorps von 70,000 Mann sorgen, und stellte die Wahrscheinlichkeit bedeutender Erfolge in Aussicht. Dabei schilderte er den Hass der dortigen Bevölkerung gegen Oesterreich, wie denn auch die Geistlichen jener Gegenden in ihren, nach Russland gesandten Schreiben vor den Katholiken warnten.

Man sieht: es gab im Jahre 1688 genau dieselbe Veranlassung auf Erfolge zu rechnen, wie im Jahre 1711, wo Kantemir dem Zaren Peter den Sieg als wahrscheinlich vorstellte. Es war auch im J. 1688 unmöglich, sich allen solchen Anregungen gegenüber gleichgültig zu verhalten. Wir dürfen annehmen, dass Golizyn bedeutenden Antheil an dem Schreiben gehabt habe, welches die beiden Zaren, Iwan und Peter, an den Hospodaren der Wallachei, Schtscherban, richteten, und in welchem sie ihn aufforderten mit seinen Truppen gegen die am Dnjepr gelegenen türkischen Festungen zu ziehen. Doch hatten sich inzwischen die Verhältnisse geändert; Schtscherban war gestorben und sein Neffe, Konstantin, beschränkte sich darauf, das Schreiben der Zaren mit allgemeinen Redensarten zu beantworten<sup>1</sup>. Schlimmer noch war es, dass man erfuhr, der Kaiser und Polen seien im Begriff, mit der Türkei Frieden zu schliessen.

Da war es denn, wo die russische Regierung, ihre Macht und Be-

bemerkte dazu: »Eine schlechte Erfindung, welche weder Grund noch Wahrscheinlichkeit hatte».

<sup>1</sup> Nach bisher unbekanntem Archivalien Ssolowjew, Bd. XIV, S. 54.

deutung überschätzend, sich zu grossen Entwürfen hinreissen liess. In den, die polnischen Angelegenheiten betreffenden Akten im Hauptarchiv zu Moskau hat sich das Konzept zu einer, an den russischen Gesandten in Wien, Wosnizyn, abzusendenden Instruktion gefunden, in welcher, für den Fall eines Friedensschlusses mit der Pforte, Russland folgende Forderungen macht: alle Tataren sollen aus der Krim nach Klein-Asien übersiedeln und die Krim soll an Russland abgetreten werden; ebenso sollen alle Türken und Tataren aus der Gegend von Asow entfernt und Asow selbst soll den Russen abgetreten werden. Ferner verlangte Russland, wenn nicht Abtretung, so doch wenigstens Schleifung der türkischen Festungen Kasikerman, Otschakow u. A.; endlich die Freilassung aller russischer Gefangener und als Entschädigung für die, durch tatarische Ueberfälle verursachten Verluste, die Zahlung von zwei Millionen Dukaten<sup>1</sup>.

Ustrjalow untersucht die Frage nicht, ob eine solche Instruktion abgesandt wurde, oder ob dieses Aktenstück nur Entwurf war und Entwurf blieb. Wenn Golizyn an diesem Hirngespinnst<sup>2</sup> Antheil hatte, was denn doch sehr wahrscheinlich erscheint, so kompromittiren solche Rodomontaden ihn in Betreff seiner diplomatischen Fähigkeiten noch mehr, als die beiden Feldzüge von 1687 und 1689 ihn als Feldherrn in einem keineswegs heroischen Lichte erscheinen lassen. Selbst Katharina II. hat nach den grossen Erfolgen im ersten türkischen Kriege nicht solche Forderungen an die Pforte zu stellen gewagt. Der Frieden von Kutschuk-Kainardsche zeugt von Mässigung im Vergleich mit den Ansprüchen der Prinzessin Sophie in jenem, von Ustrjalow entdeckten Aktenstücke. Man denke nur an den Ausgang des kurz zuvor unternommenen Feldzugs in die Krim!

Trug man sich mit grossen Entwürfen, so musste man den Versuch eines Feldzugs in den Süden wiederholen. So kam es denn zur Unternehmung des Jahres 1689. Wieder begegnen wir dem Fürsten Golizyn an der Spitze des russischen Heeres und dem General Gordon an der Seite des Fürsten. Hatte man 1687 den Fehler gemacht, zu spät aufzubrechen und in Folge dessen mit der Sonnen- glut in der Steppe, als dem schlimmsten Feinde, zu kämpfen gehabt, so eröffnete man 1689 die Operationen bereits im Winter. Man marschirte bei Kälte und Schnee aus der Hauptstadt und hatte dann in der Steppe allerdings nicht mit Wassermangel zu kämpfen.

<sup>1</sup> Vgl. Ustrjalow, I, S. 217.

Auch kam es diesmal wirklich zum Zusammenstoss mit den Feinden. Aber auch diesmal gab es keinen Erfolg.

Eine grosse Zahl von Berichten Golizyn's an die Zaren und die Regentin über alle Einzelheiten des Feldzugs, welche Ustrjalow mitgetheilt hat, Gordon's Tagebuch, Lefort's Briefe, Sophiens Erzählungen an Neuville, Korb's sorgfältig gesammelte Nachrichten und andere Quellen gewähren uns einen Einblick in den Charakter dieser militärischen Unternehmungen. Hiernach gewinnen wir den Eindruck, dass Golizyn von einer argen Schönfärberei in seinen Berichten nicht freizusprechen ist. Jedes militärische Ereigniss wurde zu einer grossartigen Aktion aufgebauscht. Die Regierung war im Jahre 1689 noch mehr als im Jahre 1687 darauf bedacht, der Mitwelt Sand in die Augen zu streuen und von grossen Siegen zu reden, wo ein totales Fiasko vorlag.

Am 16. Mai stiess man mit den Tataren zusammen und zwar in dem, bereits in der Nähe von Perekop gelegenen «Schwarzen Thal». Die russische Artillerie zeigte sich dem Feinde überlegen; dagegen erwies sich die russische Reiterei als durchaus unzulänglich. Im Ganzen gab es wohl in sofern einen gewissen Erfolg, als die Tataren ebenso schnell verschwanden, wie sie gekommen waren und zunächst am andern Tage den Angriff nicht zu erneuern wagten. In seinem Bulletin schildert Golizyn dieses Treffen grosssprecherisch als eine gewaltige Schlacht, während doch schon aus seinen Angaben über die Verluste hervorgeht, dass die ganze Affaire nicht irgendwie als eine wichtige oder entscheidende angesehen werden kann<sup>1</sup>.

Hatte man schon nach dem ersten Feldzuge in den offiziellen Manifesten von allerlei Siegen gefabelt, so nahm man den Mund jetzt noch voller<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. die Bulletins Golizyn's bei Ustrjalow I, S. 322 u. ff. und wörtlich im Anhang S. 355—382.

<sup>2</sup> Wie man 1687 wenigstens zeitweilig das Publikum irreführte, zeigte der Bericht von den militärischen Ereignissen bei Sandrort: Kurtze Beschreibung von Moskowien oder Reussland, Nürnberg 1711, S. 203—210. Da heisst es u. A.: Perekop sei eingenommen worden, wobei 59,000 Mann Tataren niedergehauen worden und 3000 Kosaken gefallen seien; hierauf sei die Armee nach Otschakow marschirt, wo man 70,000 Tataren niedermetzte, während nur 400 Russen fielen; Otschakow sei genommen worden, alle Gefangenen, die in der Krim schmachteten, habe man befreit, viele Tausende von Tataren hatten sich der moskowitzischen Botmässigkeit unterworfen, viele Tausende der schönsten Pferde habe man erbeutet. Der Verfasser, welcher sich denn doch wohl in Moskau aufhielt und unter dem Eindrucke der im Publikum zirkulirenden Gerüchte

Wie man in offiziellen Berichten russischerseits die Ereignisse des Feldzuges von 1689 darzustellen beliebte, erfahren wir genau aus der Schilderung, welche in einem, durch den russischen diplomatischen Agenten in Venedig, den Griechen Lichudij, von den Schlachten im Mai 1689 überreichten Bericht der russischen Regierung entworfen wurde. Da heisst es u. A.: Aller Welt sei der glorreich erungene Sieg Russlands über die Tataren bekannt; die ganze Gegend, in welcher die Schlacht stattgefunden habe, sei mit Leichen besät gewesen, der Chan sei verwundet, eine Menge angesehenere Tataren seien gefangen u. s. w.<sup>1</sup>

Dass die Prinzessin Sophie an die Berichte Golizyn's glaubte, ist aus ihrem, an den Fürsten gerichteten Briefe zu ersehen. Er hatte ihr geschrieben, sie möge für seine glückliche Rückkehr beten. Sie antwortete: «Mein Alles, mein Brüderchen, Wassenka! sei Du, mein Väterchen gegrüsst; lebe glücklich viele Jahre! Und noch einmal sei gegrüsst, nachdem Du mit Gottes Hülfe und durch die Gnade der heiligen Mutter Gottes und durch Deinen Verstand und Dein Glück die Nachkommen Hagar's besiegt hast! Möge Gott Dir auch fernhin verleihen, dass Du die Feinde besiegest! Ich aber, mein Alles, kann es nicht glauben, dass Du zu uns zurückkehren wirst; ich werde es nicht eher glauben, als wenn ich Dich, mein Alles, in meinen Armen halten werde. Wie kannst Du nur, mein Alles, schreiben, ich solle für Dich beten: bin ich denn so sündlich und unwürdig vor Gott; und wenn ich auch sündhaft bin, so wage ich es doch auf seine Gnade zu hoffen. Glaube mir! Ich bete immer darum, dass ich Dich, meine Welt, in Freude wiedersehen möge. Und somit lebewohl, mein Alles, in Ewigkeit!»<sup>2</sup>

Wie man aber im Volke von diesen angeblich grossen Siegen

---

schrrieb, bemerkt S. 200: «Gleich itzo kommt ein Kosak bei mir an, der Alles Obige bestätigt und von noch einer Schlacht erzählt, in welcher 8000 Tataren getödtet wurden». Es ist begreiflich, wenn daraus folgender Schluss gezogen wird: «Dafern der gnädige Gott seinen Segen noch weiter mittheilen wollte, würde der Tatarchen in wenig Zeit zum Vasallen des Moskauer Zaren werden». Wie umständlich die falschen Nachrichten waren, denen man im Publikum Glauben schenkte, zeigt die genaue Spezifizierung der russischen Armee, welche nach Sandrort 527,000 Mann betragen haben soll!!

<sup>1</sup> Vgl. die Denkmäler der diplomatischen Beziehungen, Bd. X, S. 1374.

<sup>2</sup> Diesen, in Chiffren geschriebenen Brief, so wie den zweiten, sogleich mitzutheilenden, entdeckte Ustrjalow in den Archiven und entzifferte diese Aktenstücke mit vieler Mühe. Es gab keinen Schlüssel für die Chifferschrift. Man musste ihn finden. Auch die Faximile's hat Ustrjalow mitgetheilt.

Golizyn's sprach, zeigt folgende Ausführung des Bauern Possoschkow, welcher einige Jahre später in einem Schreiben an den Bojaren Golowin die Mängel der russischen Heeresorganisation schilderte. Er schreibt: «Es ist allen bekannt, wie der Fürst Wassilij Wassiljewitsch Golizyn nach Perekop ging und, wie man sagt, mit ihm 300,000 Mann. Und ihm entgegen kamen Alles in Allem etwa 15,000 Tataren; und die Unseren konnten im Kampfe mit ihnen nicht bestehen. Ist es nicht eine Schmach für uns, dass jene Tataren mit einer Handvoll Reiter und Armbrustschützen die Unsern schlugen und, wie man sagt, zwanzig Kanonen fortnahmen. Und die Unsern haben es nicht gewagt, die Kanonen wiederzunehmen und fürchteten sich vor einer Handvoll Menschen... Allen ist es bekannt, wie die Tataren die russischen Verschanzungen anfielen und zerstörten, und die Unseren klappern und knallen mit ihren Waffen, aber die Tataren beachten es gar nicht, weil kein Schuss trifft».<sup>1</sup>

Als Golizyn nach den Scharmützeln mit den Tataren den Marsch fortsetzte, und am 20. Mai bei Perekop anlangte, stellten sich dieselben Uebelstände heraus, welche schon 1687 zur Umkehr genöthigt hatten: Wasser- und Futtermangel. Man scheint nicht daran gedacht zu haben, dass auch jenseits der Landenge, d. h. in der nördlichen Hälfte der Taurischen Halbinsel, dieselbe wasser- und baumlose Oede sich ausdehne, wie auf dem Festlande. Es gab nur salziges, nicht trinkbares Wasser; es fehlte an Lebensmitteln; die Pferde fielen, die Menschen siechten dahin; länger an diesem Orte zu verweilen, war unmöglich. So stellte Golizyn sowohl in seinen offiziellen Berichten, als in einem Schreiben an die Prinzessin die Sachlage dar<sup>2</sup>.

Dazu begannen zwischen dem Chan und Golizyn Unterhandlungen, über deren Beginn Verschiedenes berichtet wird. Golizyn meldet, der Chan habe mehrmals zu ihm gesandt und «um Frieden gebeten». Ueber die Haltung Golizyn's in Betreff der Eröffnung der Verhandlungen sind sowohl bei dem Sturze Golizyn's im September 1689, als auch ein Paar Jahre später während seiner Verbannung Untersuchungen angestellt worden, über welche die Akten vorliegen. Die Sache scheint sich so zugetragen zu haben, dass ein übergelaufener Tatar den Fürsten glauben machte, der Chan sei geneigt

<sup>1</sup> Vgl. meine Schrift: Iwan Possoschkow. Ideen und Zustände in Russland zur Zeit Peters des Grossen, Leipzig, 1878. S. 214 u. 215. Possoschkow gibt die Armee auf 300,000 Mann an. Das Heer zählte nicht viel mehr als 100,000 Mann

<sup>2</sup> Ustrjalow I. S. 222 u. 227.



zum Frieden, worauf hin Golizyn durch ein, an einen Pfeil gebundenes und in das feindliche Lager geschleudertes Schreiben seine Bereitwilligkeit zu Unterhandlungen aussprach; die Tataren drückten anfänglich höchst verwundert, dann in einem, ebenfalls mittelst eines Pfeiles übersandten Schreiben ihre Bereitschaft zu kämpfen aus, und machten gleichzeitig noch Vorwürfe wegen des Friedensbruches durch die Russen. In einem ferneren an den, in Golizyn's Lager befindlichen Tataren gerichteten Schreiben erklärten die Tataren sich zu Unterhandlungen bereit und so kam es denn zu denselben gerade in dem Augenblicke, als, wie Andere ausgesagt haben, das russische Heer des Befehls zur Schlacht gewärtig war.

So hatte denn Golizyn die Thatsachen entstellt, auch darin, dass er in seinem Berichte erzählt, er sei mit Zustimmung der andern Würdenträger in der Armee zu den Unterhandlungen geschritten. Der Bojar Schein rieth, wie sich später herausstellte, von den Unterhandlungen ab; Maseppa scheint auch nicht dafür gewesen zu sein. Die Unterhandlungen wurden formlos geführt. Noch vor denselben hatte Golizyn die Armee eine Stellung mit der Tête nach Russland einnehmen lassen; während derselben setzte sich die Armee in Marsch; zum Abschluss eines förmlichen Vertrages war es nicht gekommen. Ein solcher Rückzug sah einer Flucht ähnlich. Schmachbedeckt, noch mehr kompromittirt, als bei dem Feldzuge des Jahres 1687, kehrte der Fürst Golizyn nach Moskau zurück<sup>1</sup>.

Golizyn hatte in seinen offiziellen Schreiben an die Zaren gemeldet, der Chan habe mehrmals um Frieden gebeten, aber er, Golizyn, habe nach reiflicher Erwägung aller Umstände, wobei er sich mit allen Führern der Armee berathen habe, das Anerbieten des Friedens abgelehnt. Ganz ähnlich stellte der Bojar Neplujew den Vorgang dar<sup>2</sup>. Ferner hatte Golizyn berichtet, in der ganzen Halbinsel sei bei den Tataren ein so allgemeiner Schrecken verbreitet gewesen, dass alle Bewohner der Krim bei der Kunde der Annäherung der Russen mit Hinterlassung des grössten Theils ihrer Habe in die Berge geflohen seien; der Chan aber, entrüstet über die Feigheit seiner Unterthanen, habe alle verlassenen Ortschaften niederbrennen lassen<sup>3</sup>.

Mit diesen Angaben stand denn der schmachvolle Rückzug der russischen Armee in Widerspruch. Dass dieselbe Mangel litt, ist

<sup>1</sup> Vgl. d. Einzelheiten bei Ustrjalow XIV, S. 226 - 234.

<sup>2</sup> Ustrjalow I, S. 372 und 375.

<sup>3</sup> Ebendasselbst I. S. 380.

gewiss. Gordon, dessen Tagebuch eine Lücke vom 15. bis zum 24. Mai aufweist, spricht in einem Brief an den Earl von Errol von der üblen Lage der russischen Armee und dass man, da die Unterhandlungen zu keinem Ergebniss geführt hätten, zum Rückzuge genöthigt gewesen wäre<sup>1</sup>.

Auffallend ist aber dabei, dass ein Kapitän des Regiment's der Strelzy bei Gelegenheit des Prozesses Schaklowitij's im September 1689 aussagte, Golizyn hätte sehr wohl den Krieg fortsetzen können, da die Truppen keinen Mangel gelitten hätten, dagegen habe Golizyn verbreiten lassen, es sei mit den Tataren Frieden geschlossen<sup>2</sup>. Es kann leicht sein, dass eine solche Aussage in böswilliger Absicht, um Golizyn zu schaden, gemacht wurde. Andererseits liegen Andeutungen darüber vor, dass Golizyn dafür zu sorgen bestrebt war, dass Aussagen gemacht würden, welche seine Angaben bestätigten. Bereits bei Gelegenheit des Feldzuges von 1687 hatte er die Strelzy instruiert: sie sollten in Betreff des Steppenbrandes «übereinstimmende» Aussagen machen<sup>3</sup>. Ebenso befahl er den Strelzy 1689, als er die Armee auf der Rückreise nach Moskau verliess, in Moskau zu sagen, sie hätten Noth gelitten und hätten zwölf Tage lang weder für sich, noch für die Pferde genügend Wasser erhalten<sup>4</sup>.

Bei den mancherlei falschen, tendenziösen, ränkevollen, Denunziationen ähnlichen Aussagen, an denen jene Zeit so reich ist, müssen wir alle diese Nachrichten mit grosser Vorsicht aufnehmen. Wir gewinnen aus diesem Material kein Urtheil über das Maass von Golizyn's Schuld. Golizyn erscheint kompromittirt. Seine Schönfärberei in den Bulletins und Manifesten ist tadelnswerth. Um ihn als Strategen gerecht zu beurtheilen, müssten wir über ein reicheres Material verfügen. Den Eindruck der Energie, des Heroismus, einen Eindruck, wie ihn Münnich's Haltung ein halbes Jahrhundert später genau in derselben Lage, an demselben Ort auf uns hervor-

<sup>1</sup> «The 20th we came before the Perecop et lodged as wee marched, where wee were to enter in to a treaty with the Tartars, which tooke no effect, our demands being too high, and they not condescending to any other thing, as to establish a peace of the former conditions, so that not being able to subsist here for want of water, grass et wood for such numbers as wee had, and finding no advantage by taking the Perecop, the next day wee returned etc. Vgl. das Schreiben bei Ustrjalow, I. S. 309—311.

<sup>2</sup> Vgl. Ustrjalow I, S. 311.

<sup>3</sup> Vgl. Golizyn's Schreiben an Schaklowitij bei Ustrjalow I, S. 355.

<sup>4</sup> Vgl. Ustrjalow I. S. 242.

bringt, übt Golizyn's Handlungsweise, soweit wir davon Kenntniss haben, keineswegs<sup>1</sup>.

Ein Russe, welcher in jener Zeit sich in tatarischer Gefangenschaft befand, erzählte: die Tataren der Krim hätten sich über Golizyn nach seinem Rückzug lustig gemacht und gesagt, er sei nach Kijew gegangen, um dort, in ein Kloster eintretend, sich vor der zarischen Ungnade zu retten.

Von sehr verschiedenen Seiten sind schwere Anklagen gegen Golizyn geschleudert worden. Die schwerste lautet dahin, der Fürst sei von den Tataren bestochen worden. Sie findet sich in verschiedenen aus jener Zeit stammenden Quellen.

Schleusing erzählt, der Fürst habe sich bei den Feldzügen in der Krim «durch die französischen Louisd'ors, so aus der Türkei an ihn übermacht worden, die Augen verblenden lassen» und fügt hinzu, es seien bei dem Sturze des Fürsten in dessen Hause die verrätherischen Briefe und 50,000 Louisd'ors gefunden worden. Auch in der Flugschrift «Gespräche im Reiche der Todten», lässt der Verfasser den Fürsten dem General Hochmuth erzählen, wie er in einem heimlichen Vernehmen mit Frankreich gestanden habe und dass man bei ihm viel gemünztes fremdes Gold gefunden habe, woraus denn geschlossen worden sei, dass er Geschenke aus dem Auslande angenommen habe<sup>2</sup>.

In den tagebuchartigen Memoiren eines höheren Beamten jener Zeit, des Okolnitschij Sheljabushskij findet sich die Notiz: «Golizyn erhielt, als er bei Perekop stand, zwei Fässchen mit Goldmünzen, welche sich später bei dem Verkauf in Moskau als kupferne und leicht vergoldete Münzen herausstellten»<sup>3</sup>.

Das Gerücht scheint auf die Aussage eines in tatarischer Gefangenschaft gewesenen Russen, Namens Glistin, zurückzuführen zu

<sup>1</sup> Von grossem Interesse, aber nicht unbedingt Zutrauen erweckend ist die Aussage, welche zwei Jahre später der 1689 in tatarischer Gefangenschaft befindliche Pole aus Smolensk, Poplonskij, machte. Er erzählte: «Als die russische Armee bei Perekop angelangt war, fragte der Sohn des Chan's diesen, warum er die Russen nicht angriffe, und falls er, der Vater, keinen Ausfall mache, so werde er, der Sohn, gern etwas unternehmen. Der Chan antwortete, Golizyn habe zu ihm gesandt und Frieden angeboten, daher befehle er, nicht zum Kampfe zu schreiten. Käme es nicht zu einem Vergleich, so würden die Tataren Golizyn und seine ganze Armee nach Perekop berufen lassen und dort gefangen nehmen und verdursten lassen, da es in Perekop nur einen Brunnen gebe». — Aus dem Archiv des Justizministeriums, Ssclowjew XIV, S. 61.

<sup>2</sup> Bei Neuville findet sich keine derartige Beschuldigung Golizyn's.

<sup>3</sup> Memoiren, herausg. v. Jasykow, S. 21.

sein. In dem Prozesse Schaklowitij's sagte er aus: «Als ich in Perekop gefangen war, kam ein Tatar zu dem Chan mit der Nachricht, dass russische Truppen in der Steppe zu sehen seien. Der Chan erschreckte. Den Bewohnern von Perekop wurde befohlen, ihre Familien fortzuschicken und ihre Häuser zu verbrennen. In dem Heere des Chan's befanden sich einige Verräther von den Unsern, Donische Kosaken, welche ein Jahr früher aus Tscherkask entflohen waren und den Islam angenommen hatten. Sie erzählten mir, dass kurz vor dem Eintreffen der russischen Armee bei Perekop von dem türkischen Sultan an den Fürsten Wassilij Golizyn zwei grosse Fässer mit Dukaten abgesandt worden seien, damit er die Krim verschone. In den Fässern waren 15 Fässchen zu 10 Eimern jedes. Der Chan nahm das Gold heraus, befahl die Fässchen mit Pech zu füllen und nur oben und unten etwas Dukaten zu lassen. So empfing diese Fässer in der Nacht der Okolnitschij Benedikt Smejew (der Genosse Golizyn's) und übergab sie dem Fürsten; in derselben Nacht zog Golizyn mit seiner Armee ab und liess die Werkzeuge, welche bereits für den zu wagenden Sturm angefertigt waren, verbrennen. Nach dem Abzuge Golizyn's wurde ich nach Asow geschickt. Dort sah ich, wie der Bei von Asow, welcher der Krim zu Hülfe eilen sollte, in einem Vorrathsraume auf seinem Hofe mit drei Aga's drei Fässchen, von je 5 Eimern, mit Pech füllte und nur oben und unten Gold zuschüttete, indem er zu den Aga's sagte, dass sie mit diesen Fässchen ihr Leben retten würden. Dies sahen noch drei andere Kriegsgefangene, welche in demselben Raume Mehl mahlten»<sup>1</sup>.

Man sieht, dass diese Aussage, welche nicht einmal von einem Augenzeugen herrührt und die Wahrscheinlichkeit einer Verwechslung des Vorganges in Asow mit dem angeblichen Bestechungsversuche in Perekop zulässt, wenig Glauben verdiente. Wenn schon überhaupt in jener Zeit, zumal bei politischen Prozessen, unglaublich viel gelogen wurde, so darf man derartigen Erzählungen von Deserturen und Apostaten, und auch der Erzählung Glistin's, welcher seinem eigenen Geständniss gemäss, den Türken versprochen hatte zum Islam überzutreten, keinen Glauben beimessen. Bei dem Prozesse im Herbst 1689 machte indessen die Aussage Glistin's einen gewissen Eindruck und sowohl Golizyn als Smejew wurden darüber befragt, was an der Geschichte mit den Dukatenfässchen sei. Golizyn sagte, es sei kein Gedanke davon wahr, auch hätte er ja

<sup>1</sup> Vgl. Ustrjalow I, S. 235.

den Empfang eines solchen Geschenks nicht verheimlichen können. Ebenso läugnete Smejew die ganze Sache auf das Entschiedenste.

Einen Beweis dafür, dass Golizyn unschuldig war, können wir auch in dem Umstande erblicken, dass bei der Verurtheilung und Verbannung Golizyn's nicht ein Wort von jener Beschuldigung erwähnt wurde. Mag Golizyn's Haltung bei Perekop als kleinmüthig erscheinen, für einen Verräther dürfen wir ihn nicht halten.

Dagegen bleibt der Vorwurf, dass Golizyn die Thatsachen des Feldzugs entstellt habe, auch in Betreff des Rückzuges der Armee an ihm haften. Er berichtete an die Zaren, der Chan habe es nicht gewagt, ihn zu verfolgen, und sei in Perekop geblieben. Aus anderen, zuverlässigeren Quellen aber wissen wir, dass das Heer sehr arg von der Verfolgung durch die Tataren zu leiden hatte. Ausführlicher schreibt Gordon an den Earl von Errol über diesen Rückzug und die Drangsale während desselben, und noch drastischer schildert Lefort, welcher ebenfalls an dem Feldzuge Theil genommen hatte, den unheilvollen Ausgang desselben mit wenigen Zahlen. Er schrieb an seine Verwandten: «Die Moskowiter verloren 35,000 Mann, (20,000 Mann an Todten und 15,000 an Gefangenen); 70 Kanonen gingen zu Grunde, und ebenso alles Kriegsmaterial»<sup>1</sup>.

Die Verlogenheit mancher hervorragender Persönlichkeiten jener Zeit weist ein sehr anschauliches Beispiel in dem Hetman Maseppa auf, welcher Zeuge jener Vorgänge bei Perekop gewesen war und einige Wochen später, unmittelbar vor dem Sturze Golizyn's, mit grosser Pracht und Feierlichkeit von der Regentin Sophie in Moskau empfangen wurde. Hier äusserte sich Maseppa, offenbar um dem augenblicklich herrschenden Fürsten Golizyn zu schmeicheln, über den Feldzug nach Perekop: «Noch nie ist ein solcher Sieg über die Krimer erfochten worden, noch nie hat man ihnen einen solchen Schrecken verursacht. Die Festung Perekop zu zertrümmern war schwer. Ich habe eine Chronik von Darius gelesen, welcher die Krim wegen Wasser- und Futtermangel nicht nehmen konnte, und, nachdem er 80,000 Mann verloren hatte, schmachvoll abzog. Jetzt aber haben die russischen Truppen bei Perekop tapfer gekämpft, eine Menge Feinde getödtet und kehrten ohne Verluste heim»<sup>2</sup>.

Wenige Wochen später hätte Maseppa, welcher, wie oben bemerkt wurde, für sich aus dem konfiszierten Vermögen Golizyn's

<sup>1</sup> Posselt, Lefort, I, S. 399.

<sup>2</sup> Ssolowjew, Bd. XIV, S. 164.

10,000 Rbl. erbat und erhielt, anders gesprochen. Die fable convenue von einem glänzenden Erfolge konnte nur zeitweilig gelten.

Indessen scheint die Regentin selbst an solche Erfolge geglaubt zu haben. Ein Schreiben Golizyn's an sie, welches er seinen offiziellen Berichten beigelegt hatte, beantwortete sie folgendermaassen: «Mein Alles, mein Väterchen, meine Hoffnung; möge es Dir wohl-ergehen viele Jahre! Dieser Tag ist mir eine grosse Freude, weil Gott der Herr seinen heiligen Namen ruhmreich gemacht und ebenso den Namen der Mutter Gottes, an Dir, mein Alles! Von je und je ist eine so grosse Gnade Gottes unerhört gewesen; unsere Väter haben nie dergleichen erfahren! Ebenso wie Gott die Israeliten durch Moses aus Aegypten führte, so hat er Euch jetzt durch Dich, meine Seele, geführt! Gott dem Herrn sei Ruhm, weil er uns an Dir seine Gnade erwiesen hat! Mein Lieber; wie soll ich Dir Deine maasslose Mühe belohnen? Meine Freude, Glück meiner Augen! Kann ich es denn wirklich glauben, mein Herz, dass ich Dich, meine Welt, wiedersehen soll? Dass wird ein grosser Tag sein, an welchem Du, meine Seele, wieder bei mir sein wirst. Wäre es möglich, ich würde Dich sogleich in einem Tage vor mich hinzaubern. Deine Briefe sind, durch Gottes Hand, alle glücklich ange- langt. Der Bericht aus Perekop kam am 11. Ich pilgerte zu Fuss aus dem Wosdwishenskij-Kloster; als ich mich dem Kloster des h. Ssergius näherte, kommt gerade Dein Schlachtbericht. Ich weiss nicht mehr, wie ich da ankam; ich ging lesend. Ich weiss nicht, wie ich Gott und der Gottesmutter und dem allergnädigsten Wunderthäter Sergius meinen Dank darbringen soll! Du schreibst, ich solle den Klöstern Spenden darbringen; Alles habe ich erfüllt; bin nach allen Klöstern zu Fuss gepilgert. Die Medaillen sind noch nicht fertig; betrübt Euch deshalb nicht. Sobald sie fertig werden, sende ich sie. Du schreibst, ich solle beten. Gott weiss, wie sehr ich mich darnach sehne Dich zu schauen, meine Welt, meine Seele. Ich hoffe auf Gottes Barmherzigkeit; er wird mir verleihen Dich, meine Hoff- nung, zu sehen. Wegen des Heeres magst Du Alles nach Deinem Ermessen beschliessen. Ich aber, Du mein Väterchen, bin, Dank sei es Deinen Gebeten, gesund; wir Alle sind gesund. Wenn Gott mir verleiht Dich zu sehen, dann werde ich Dir, meine Welt, von mei- nem ganzen Leben und Treiben erzählen. Ihr aber, säumet nicht, sondern marschirt, wenn auch langsam; ihr seid müde. Wie soll man Euch für alle Drangsale, wie soll man vor Allen, Dir, mein

Alles, vergelten? Wenn Du nicht so Dich bemüht hättest; kein Anderer hätte das geleistet».

In Moskau gab es Festlichkeiten; es wurden Dankgebete in allen Kirchen angeordnet; die Klöster erhielten, in Veranlassung der frohen Nachrichten von den Siegen, reiche Spenden. An das Heer gingen Boten mit den Aeusserungen des Dankes und des besonderen Wohlwollens von der Regentin und im Namen der Zaren. Die Urkunde war an Golizyn gerichtet und lautete: «Durch Deine Mühwaltung sind die wüthenden und seit undenklicher Zeit ihr Wesen treibenden Feinde des heiligen Kreuzes und der ganzen Christenheit so geschlagen, besiegt und verjagt, dass sie in Schreck und Verzweiflung selbst ihre heidnischen Wohnungen, alle Dörfer und Flecken in Perekop verbrannten, sich nicht aus Perekop herauswagten und auch bei Deinem Heimzuge sich nicht sehen liessen; Du aber mit allen Deinen Genossen und allen Kriegern bist gesund heimgekehrt; für so in aller Welt Deinen Ruhm verkündende Siege, versichern wir Dich unserer Gnade und loben Dich auf das Allergnädigste».

Golizyn erhielt eine Medaille im Werthe von 300 Rbl., ein goldenes Deckelglas, ein goldgesticktes Gewand, eine Summe Geldes und ein Landgut. Alle Theilnehmer des Feldzuges wurden belohnt. Die Gefallenen ehrte man durch Einschreibung ihrer Namen in die Verzeichnisse derjenigen, derer in den Kirchengebeten erwähnt wurde<sup>1</sup>. Ausdrücklich wurde dabei bemerkt, dass solche Belohnungen für Siege verliehen würden, wie sie in der ganzen Welt unerhört seien.

Uebrigens merkten die heimkehrenden Krieger sehr bald nach ihrer Ankunft in Moskau, dass der wahre Sachverhalt in der Hauptstadt nicht unbekannt war. Als Gordon sich am 22. Juli 1689 bemühte zu erfahren, was es für Belohnungen geben werde, wurde er damit getröstet, dass man die Erklärung darüber ein Paar Tage später geben werde. Die Sache zog sich hin, weil, wie Gordon erfuhr, «der jüngere Zar seine Einwilligung nicht geben wollte, dass die Bojaren so viel bekommen sollten, als man ohne ihn beschlossen hatte». Erst am 26. Juli wurde, wie Gordon erzählt, «der jüngere Zar durch vieles Bitten und mit grosser Mühe dahin gebracht, dass er seine Einwilligung gab»<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Ustrjalow, I, S. 237—243.

<sup>2</sup> Gordon's Tagebuch, II, S. 265 u. 266.

Man musste wahrnehmen, dass neben Sophie und Golizyn noch eine Macht erstand. Die Krisis nahte.

### Katastrophe.

Wie Peter sich zu dem Ausgange des Feldzuges im Jahre 1687 verhalten habe, wissen wir nicht. Wenn berichtet worden ist, dass der junge Zar schon damals den Fürsten Golizyn mit Vorwürfen überhäuft habe, so ist auf eine solche Notiz ohne Quellenangabe kein Gewicht zu legen<sup>1</sup>.

Dass Peter bei Gelegenheit der Rückkehr Golizyn's aus dem zweiten Feldzuge zeigte, dass er mündig zu werden anfangt, ist gewiss. Er war damals 17 Jahre alt. Bereits ein Jahr zuvor hatte Baron Keller nach den Niederlanden geschrieben, der jüngere Zar ziehe durch seine Klugheit und Kenntniss militärischer Gegenstände die grösste Aufmerksamkeit auf sich; hohe und mächtige Herren versicherten, dass dieser junge Fürst bald zur Ausübung der souveränen Macht werde zugelassen werden: trete aber eine solche Veränderung ein, so würden manche Angelegenheiten eine andere Wendung nehmen<sup>2</sup>.

Bereits am 25. Januar 1688 schreibt Gordon, es sei bei Hofe eine Geheimeraths-Versammlung gehalten worden, an welcher Peter zum ersten Male Theil genommen habe<sup>3</sup>. Damals beschäftigten den jüngeren Zaren die bekannten Soldatenspiele, und diese veranlassten bei Sophie und dem Fürsten Golizyn mancherlei Verstimmung. Gordon erwähnt im Februar 1688, der jüngere Zar habe verlangt, man solle ihm 5 Pfeifer und 5 Trommelschläger von Gordon's Regimente zusenden, und Golizyn sei sehr ungehalten darüber gewesen, dass Gordon den Wunsch Peters erfüllt habe, ohne dass Golizyn davon wusste<sup>4</sup>.

Mit Sophie war es schon am 9. Juli 1689 zu einem Auftritte gekommen, als die Prinzessin darauf bestand, einer Prozession zugleich mit dem Zaren beizuwohnen und Peter in Folge dessen in

<sup>1</sup> Vgl. Malinowskij a. a. O. S. 76. Tereschtschenko S. 169, lässt Golizyn aus Rache für die Demüthigung an dem Attentat gegen den Zaren Theil nehmen; bei Tereschtschenko gibt es eine entsetzliche Chronologie: die Verschwörung Chawanskij's setzt er in's Jahr 1685 (statt 1682), den zweiten Feldzug in die Krim 1686 (statt 1689).

<sup>2</sup> Posselt, Lefort. I, S. 415.

<sup>3</sup> Vgl. Gordon's Tagebuch. II, S. 209.

<sup>4</sup> Ebendasselbst, II, S. 227.



grösster Verstimmung die Prozeßion im Stiche liess und sich auf sein Landhaus verfügte<sup>1</sup>.

Ein Paar Wochen nach diesem Auftritte entstand jener Zwist über die Belohnung Golizyn's und der Generale. Peter hatte schliesslich seine Einwilligung gegeben, aber er grollte.

Gordon erzählt, dass die Generale und Offiziere, welche Belohnungen erhalten hatten, am 27. Juli sich nach Preobraschenskoje begeben, um dem Zaren Peter für seine Gnade zu danken. Sie wurden nicht vorgelassen. Es war eine starke, unheilverkündende Demonstration. Gordon schreibt: «Jeder sah deutlich und wusste, dass man die Einwilligung des jüngeren Zaren nicht anders als mit dem grössten Ungestüm erpresst hatte. Und dieses brachte ihn wider den Generalissimus und die vornehmsten Rathgeber bei Hofe von der anderen Partei nur noch mehr auf. Denn jetzt sah man einen öffentlichen Bruch deutlich voraus, welcher wahrscheinlich in die grösste Erbitterung ausschlagen würde. Indessen wurde Alles, so viel wie möglich, vor dem grossen Haufen geheim gehalten. Doch geschah dieses nicht mit so viel Geschicklichkeit und Verschwiegenheit, dass nicht beinahe ein Jeder hätte wissen sollen, was vorgeing»<sup>2</sup>.

Wenige Tage später kam es zu diesem Bruche. Peter erhielt die Nachricht, dass man ihm nach dem Leben stelle. Er flüchtete nach Troiza. Man hatte jetzt zwei Höfe, zwei Heerlager, nachdem man schon längere Zeit zwei Parteien bei Hofe gehabt hatte. Der Bürgerkrieg konnte jeden Augenblick ausbrechen.

Golizyn's Sturz bei einer solchen Gelegenheit war um so wahrscheinlicher, als er sich ohnehin in verschiedenen Kreisen keiner Popularität erfreute. Er war verhasst.

Unmittelbar vor dem zweiten Feldzuge in die Krim erfolgte ein Attentat auf das Leben des Fürsten. Es hatte Jemand ihn, als er im Schlitten sass, überfallen und tödten wollen. Mit Mühe hatten die Diener Golizyn's den Thäter gefasst, welcher hierauf in aller Stille im Gefängniss hingerichtet wurde<sup>3</sup>. Ueber die Motive dieser That wissen wir nichts. Ein anderes Mal fand man, ebenfalls unmittelbar

<sup>1</sup> Ustrjalow, II, S. 50.

<sup>2</sup> Gordon's Tagebuch, II, S. 267.

<sup>3</sup> Die Geschichte vom Attentat ist bei Avril, Voyage en divers états S. 266 erzählt, und ferner in den Gesprächen im Reiche der Todten, S. 1190. In der letzteren Flugschrift heisst es, Golizyn sei verhasst gewesen, weil er die Fremden in's Land gerufen habe: 300 Bürger hätten sich gegen Golizyn's Leben verschworen u. dgl.

vor dem Feldzuge von 1689 vor der Thüre des Hauses Golizyn's einen Sarg mit einem Zettel, in welchem gesagt war, dass wenn der zweite Feldzug eben so erfolglos sein werde, wie der erste gewesen war, Golizyn zum Lohne dafür einen Sarg erhalten werde<sup>1</sup>.

Allerdings mögen die Misserfolge in der orientalischen Frage die allgemeine Stimmung gegen den Fürsten Golizyn erregt haben. Baron Keller schrieb im April 1689 an die Generalstaaten: «Wenn es sich ereignen sollte, — vor welchem Unglücke Gott dieses Land bewahren möge, — dass der gegenwärtige zweite Feldzug für die Russen nicht glücklicher wäre, als der erste, so ist es gar sehr zu befürchten, dass ein allgemeiner Aufruhr hier zu Lande ausbricht, und zwar aus mehr als einem Grunde, welchen ich gegenwärtig dem Papiere anzuvertrauen nicht wage»<sup>2</sup>.

Man sieht aus diesen Vorgängen und Stimmungen, was das Scheitern der Unternehmungen gegen die Krim für den Fürsten Golizyn bedeutete. Auch sind ihm bei seiner Verurtheilung diese Feldzüge zum Vorwurf gemacht worden. Konnte man ihn auch noch anderer Vergehen beschuldigen?

Es ist bei dem lückenhaften Material, über welches wir verfügen, nicht leicht, die Absichten der Prinzessin Sophie zu durchschauen. Noch schwerer ist es, das Maass der Mitschuld Golizyn's an diesen Plänen der Regentin festzustellen. Sowohl die Akten des Prozesses Schaklowitij als die Aufzeichnungen der Zeitgenossen enthalten hierüber nur unzuverlässige Angaben.

Am abenteuerlichsten sind die Erzählungen Neuville's, in ihnen findet sich wohl dasjenige, was in den Kreisen der Ausländer als Gerücht umlief. Da heisst es denn, Sophie habe Golizyn, von dem sie Kinder hatte, auf den Thron bringen wollen, und dann wieder, Golizyn habe seinem Sohne die Krone verschaffen wollen. Auch von allerlei Ränken gegen den Zaren Iwan wird erzählt; Golizyn habe die Gemahlin desselben durch einen italienischen Arzt verführen lassen; es sollte der Beweis geführt werden, dass die Kinder der Zarin nicht Iwans Kinder seien, Iwan sollte dadurch veranlasst werden, seine Gemahlin zu verstossen, worauf man ihn dann mit einer Andern verheirathen wollte, von welcher man sicher sei, dass sie keine Kinder haben werde, u. dgl. mehr<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Auch die Geschichte vom Sarge ist in dem Gespräche m. d. General Hochmuth.

<sup>2</sup> Posselt, Lefort, I, S, 419.

<sup>3</sup> Relation curieuse S. 159, 162, 165,

Gewiss ist, dass Sophie und Golizyn zunächst auf Mittel sinnen mussten, sich neben Peter zu behaupten.

Es gab ein einfaches Mittel, die Zweiherrschaft in eine Dreiherrschaft zu verwandeln. Sophie begann in der ersten Hälfte des Jahres 1686 bei den im Namen der Zaren Iwan und Peter erlassenen Aktenstücke ihren Namen als «Selbstherrscherin» beizufügen. Es geschah dieses zuerst in dem Augenblicke des Abschlusses des Friedens mit Polen, Peter selbst schwieg damals, aber seine Mutter widersprach lebhaft und drohte, ihre Anhänger würden dieses der Prinzessin nicht so hingehen lassen<sup>1</sup>. Es war unmöglich, dass nicht der «erste Minister» Sophiens, wie die Ausländer Golizyn nannten, an der Verantwortlichkeit für diese Neuerung mittragen musste. Es war ein in aller Stille und Gemächlichkeit vollzogener Staatsstreich. Peters Alleinherrschaft, wenn er mündig war (Iwan zählte kaum mit), war in Frage gestellt. Zu dieser Maassregel die Hand geboten zu haben, ist dem Fürsten Golizyn bei seiner Verurtheilung zum Vorwurfe gemacht worden. Er galt nicht bloss für mitschuldig; er war es.

Dass Schaklowitij «der zweite Favorit», wie er wohl genannt wird. Peter und dessen Mutter nach dem Leben getrachtet habe, unterliegt keinem Zweifel. In wiefern Golizyn an diesen Anschlägen betheilt war, ist schwer zu ermitteln. Einer der Zeugen, welche in Schaklowitij's Prozess verhört wurden, sagte aus, Golizyn habe einmal geäussert: «Es ist schade, dass man im Jahre 1682 (bei dem ersten Aufstande der Strelzy) nicht auch die Zarin Natalja getödtet habe; dann wäre jetzt nichts», d. h. dann hätte man es leichter (im Jahre 1689) Sophiens Strauss mit Peter auszufechten. Auf solche Aussagen ist nicht viel Gewicht zu legen. Auch ist in der Verurtheilungsakte keine bezügliche Beschuldigung zu finden. Wenn übrigens in der That, wie man anzunehmen Grund hat, eine formelle Verschwörung gegen Peter bestand, und Sophie und Schaklowitij dabei die Initiative hatten, so ist es im höchsten Grade unwahrscheinlich, dass Golizyn nicht in solche Entwürfe eingeweiht gewesen sei. Als der Hauptschuldige galt allerdings Schaklowitij. Er wurde hingerichtet. Bei der Untersuchung wurde, offenbar um das Maass von Golizyn's Mitschuld festzustellen, nach dem Grade der Intimität zwischen Golizyn und Schaklowitij geforscht. Der erstere läugnete eine solche Intimität, aber man hatte bei Schaklowitij die

<sup>1</sup> Vgl. die Einzelheiten bei Ustrjelow, II, S. 35 u. ff.

vielen Briefe Golizyn's an denselben aus dem Jahre 1687 gefunden und hielt sie Golizyn als einen Beweis seiner nahen Beziehungen zu Schaklowitij entgegen. Aber alle diese Einzelheiten der Untersuchung und der Verurtheilungsakte geben im Grunde keinen Beweis für das Maass von Golizyn's Mitschuld ab, weil das über ihn gefällte Urtheil, wie wir auf Grund der Mittheilungen Gordon's annehmen dürfen, durch den Einfluss Boris Golizyn's wesentlich gemildert wurde. Ausdrücklich bemerkt Gordon, welcher den Personen der maassgebenden Kreise nahestand, und von vielen Einzelheiten der Vorgänge während der Krisis wusste, dass Golizyn «die grösste Stütze der Partei der Prinzessin und dafür bekannt gewesen sei, dass er, wenn er nicht selbst der Anstifter war, doch um Alles wusste, was man gegen das Leben des jüngeren Zaren im Sinne gehabt hatte»<sup>1</sup>.

In dem Prozesse Schaklowitij's wurde ausgesagt, die Prinzessin Sophie habe nächtlicher Weile wiederholt geheime Unterredungen mit den Strelzy gehabt, in denen sie über die Uebergriffe der Naryschkin'schen Partei Klage geführt und u. A. sich mit Erbitterung auch darüber geäussert habe, dass man dem Fürsten Wassilij Wassiljewitsch Golizyn, welcher doch so viel geleistet habe, den Kopf abhauen wolle; an diesen Unterredungen habe Golizyn bisweilen Theil genommen<sup>2</sup>.

Die Einzelheiten der Vorgänge im August und September 1689 können hier für uns nur insoweit von Interesse sein, als sie den Fürsten Golizyn betreffen. Man weiss, wie Peter, nachdem er sich nach Troiza begeben hatte, von dort aus an die verschiedenen Truppentheile die Aufforderung richtete, zu ihm zu kommen, und die in Moskau zurückbleibende Regierung, in dem Maasse, als die Strelzy und die andern Truppentheile jener Aufforderung nachkamen, ihre Sache scheitern sahen.

Von der Haltung der Prinzessin in diesen Wochen wissen wir viel mehr, als von derjenigen des Fürsten Golizyn. Er bleibt gewissermaassen im Hintergrunde: er ist mehr Zuschauer, als handelnde Person. Er musste die Gefahr erkennen, in welcher er sich befand, aber dass er dieser augenscheinlichen Gefahr gegenüber grosse Energie, Thatkraft an den Tag gelegt habe, kann man nicht sagen. Während von der Regentin berichtet wird, dass sie auf allerlei

<sup>1</sup> Gordon's Tagebuch II, S. 280.

<sup>2</sup> Ustrjalow, II, S. 53.

Maassregeln sann, den Streit mit Peter beizulegen, dass sie mehrere Personen hintereinander nach Troiza sandte, um den erzürnten Bruder zu besänftigen, dass sie wiederholt sich an die noch in Moskau verbleibenden Truppen mit langen Reden wandte u. s. w., gibt es nur einige wenige Andeutungen über Golizyn, und diese lassen darauf schliessen, dass er kleinmüthig und unentschlossen das Verhängniss an sich herankommen liess. .

Schaklowitij sagte bei dem Verhör in Troiza aus, Golizyn habe als schon eines der angesehensten Strelzyregimenter nach Troiza zu Peter übergegangen war, den Rath gegeben durch Emissäre ein oder zwei Dutzend Strelzy bereden zu lassen, wieder zurückzukehren; dann würden auch die anderen Strelzy Peter verlassen und er selbst werde genöthigt sein, nach der Hauptstadt zu kommen! Schaklowitij folgte diesem Rathe, aber es gelang nicht, auf die in Troiza befindlichen Strelzy zu wirken.

Peters Anhang wuchs. Anfang September war er bereits in der Lage, die Auslieferung Schaklowitij's nicht bloss verlangen, sondern auch durchsetzen zu können. Schaklowitij, welcher — zu spät — einige Vorbereitungen zur Flucht getroffen hatte, wurde von der Regentin ausgeliefert, nach Troiza gebracht, gefoltert, hingetrichtet.

Inzwischen sollte auch Golizyn's Schicksal sich erfüllen.

In Moskau war Golizyn immer noch die erste Person neben der Regentin. Am 16. August befahl er dem General Gordon auf das Allerentschiedenste, sich unter keinen Umständen aus Moskau zu entfernen. Als Gordon und die andern ausländischen Offiziere Anfang September von Peter die Aufforderung erhielten, unverzüglich nach Troiza zu kommen, hielt Gordon es für seine Pflicht, dem Fürsten Golizyn davon mit dem Bemerken Mittheilung zu machen, dass sie gehorchen würden. Golizyn ward bestürzt, suchte seine Unruhe zu verbergen und antwortete, er werde die Entscheidung der Prinzessin Gordon später mittheilen. Die Entscheidung hing aber nicht mehr von Sophie und Golizyn ab. Gordon reiste mit allen Ausländern nach Troiza und dieser Umstand trug nicht wenig dazu bei, dass Peters Partei zum Siege gelangte<sup>2</sup>.

Inzwischen war in Troiza Golizyn's Vetter, Boris Alexejewitsch Golizyn, der Hauptrathgeber Peters, dessen Erzieher er die letzten

<sup>1</sup> Vgl. Ustrjalow, II, S. 64.

<sup>2</sup> Gordon's Tagobuch II, S. 275—277.

Jahre gewesen war. Boris Golizyn konnte dem Schicksale seines Veters vielleicht eine relativ günstige Wendung geben. Er schrieb aus Troiza an denselben, Wassilij Wassiljewitsch solle nach Troiza kommen und bei Zeiten um die Gnade des Zaren bitten. Dieses Schreiben kam am 1. September. Am 3. September sandte Wassilij Golizyn die Antwort ab, in welcher er seinen Vetter Boris ersuchte, in dem Streite zwischen Sophie und Peter als Vermittler aufzutreten. So glaubte denn Wassilij Golizyn noch immer an die Möglichkeit der Versöhnung der Parteien. Indessen erhielt er gleich darauf ein zweites Schreiben von Boris Golizyn aus Troiza, worin derselbe seinen Vetter nochmals ermahnte, baldmöglichst nach Troiza zu kommen, und sich die Gnade des Zaren, welcher ihn gut aufnehmen werde, zu erwerben.<sup>1</sup>

Am 6. September erfolgte die Auslieferung Schaklowitij's. Golizyn, welcher die Nacht vom 5. auf den 6. mit einigen Vertrauten auf seinem, in der unmittelbaren Umgebung der Hauptstadt befindlichen Gute Medwedkowo zugebracht hatte, war, als er diese Nachricht erhielt, sehr bestürzt.

Hat er daran gedacht sich durch die Flucht zu retten? In Geschichtsquellen von sehr zweifelhaftem Werthe wird allerlei Abenteuerliches über diesen Punkt mitgetheilt<sup>2</sup>. Die zuverlässigen Materialien enthalten keine Andeutung darüber.

<sup>1</sup> Gordon's Tagebuch II, S. 273–274. Sehr anschaulich ist Gordon's Bemerkung, welche er der Nachricht, dass Boris Golizyn an seinen Vetter schrieb, hinzufügt: «Denn kein Anderer durfte es wagen, sich in eine so kitzliche Sache zu mischen, als diese anfänglich angesehen wurde.

<sup>2</sup> So z. B. erzählt Neuville, Golizyn habe noch vor dem Ausbruche der Krisis vorsichtigerweise seinen Sohn mit allerlei Schätzen nach Polen senden wollen, aber die allzugrosse Ungeduld Sophiens habe diese Maassregel vereitelt. An einer anderen Stelle erzählt Neuville (S. 167) Golizyn habe sich bei Zeiten zurückziehen, nach Polen fliehen, seine Schätze in's Ausland retten, sich an die Spitze rebellischer Schaaren von Kosaken und Tataren stellen wollen u. dgl. m.; er habe noch im letzten Augenblicke fliehen können, aber seine Familie nicht preisgeben wollen und daher die Flucht unterlassen. — Am abenteuerlichsten ist der Inhalt eines, in der Kaiserlichen Bibliothek zu St. Petersburg befindlichen, als Flugblatt gedruckten Schreiben eines Unbekannten aus Moskau vom 5. Oktober 1689 (*Copia litterarum ex Stolicza Metropoli Moschorum Imperii de proditione archistrategi Gallicin scriptarum* — eine Seite, ohne Druckort), wo es heisst, Peter sei wegen der Feldzüge in die Krim so aufgebracht über Golizyn gewesen, dass er, der Zar, mit 12,000 Mann die Hauptstadt verlassen habe und entschlossen sei, nicht eher dahin zurückzukehren, als bis Golizyn mit seinem Anhang gefangen vor ihn gebracht würde; Golizyn sei entflohen; Peter habe ihm «veloces Jaculatores et Strelicios» nachgeschickt; Golizyn habe sich auf seinem Gute verschanzt und

Dagegen haben wir sehr genaue Nachrichten über die Vorgänge beim Sturze Golizyn's.

Peter hatte die in Moskau weilenden Bojaren zu sich nach Troiza entboten. Am 7. September kamen einige derselben dorthin. An demselben Tage ward Schaklowitij in Troiza verhört und gefoltert. Gegen 5 Uhr Nachmittags kam Wassilij Golizyn und einige Personen seiner Umgebung vor dem Thore des Klosters an. Sie mussten ehe man ihnen Einlass gewährte, eine Viertelstunde warten, worauf ihnen befohlen wurde, in den von ihnen bezogenen Wohnungen zu verbleiben. Es war also Hausarrest vorgeschrieben. Peter behandelte Golizyn und dessen Genossen, Neplujew, Smejew u. s. w. als Staatsverbrecher, wenn auch zunächst mit der grössten Milde<sup>1</sup>.

Am Abend desselben Tages besuchte Gordon den Fürsten in dessen Wohnung, und fand ihn, wie er bemerkt, «etwas tiefsinnig wozu er auch Ursache hatte».

Der 8. September verging, ohne dass etwas Entscheidendes gesehen wäre.

Am 9. endlich folgte die Entscheidung. Es wurde nach dem Fürsten Golizyn und dessen Sohne geschickt. Als sie an der Treppe des Hauses, in welchem Peter wohnte, anlangten, trat ihnen ein Beamter mit einer Papierrolle entgegen und verlas das Urtheil<sup>2</sup>.

Es war in Betreff Golizyn's keine eigentliche Untersuchung vorgegangen. Man hatte ihn nicht verhört. Man strafte kein eigentliches Verbrechen. Man machte ihm keinen Vorwurf der Mitschuld an Schaklowitij's Anschlägen. Man stürzte ihn wegen der Missregierung. Er unterlag keiner eigentlich juristischen, sondern nur mehr einer politischen Ministerverantwortlichkeit. In orientalischen Staaten pflegen Ministerkrisen mit einer gewissen Härte und Strenge verbunden zu sein. Die Entfernung eines Staatsmannes von seinem

---

sich daselbst mit 1000 Mann vertheidigt. — Uebrigens bemerkt der Verfasser des Schreibens und zeigt damit, dass alle solche Erzählungen nur der Ergebniss des Stadtklatsches waren, man erzähle diese Vorgänge sehr verschieden. Einige sagten, Golizyn sei an dem Orte seines Asyls getödtet worden, Andere, er sei gebunden nach Moskau gebracht worden, wo über die Art seiner Hinrichtung berathen werde. Inzwischen sei zwischen den beiden Zaren eine «ingens contentio» eingetreten, der «jüngere» Zar Iwan (sic) wolle mit Sophie in ein Kloster gehen, der grössere Theil der Bojaren und der Strelzy hänge Peter an, Was weiter geschehen werde, schliesst das Schreiben müsse die Zeit lehren. «Datum in Stolicza Moscoviae, die 5. Oct. 1689.

<sup>1</sup> Ganz ungegründet ist die Erzählung Schleusing's, Golizyn sei «auf Torturart geknütet» worden. Gordon weiss nichts davon.

<sup>2</sup> Vgl. Gordon's Tagebuch II, S. 278 u. 279.

Posten erscheint als ein Strafakt, ohne es im Grunde zu sein. Die Entfernung pflegt sich oft zur Verbannung zu steigern. Der missliebige Beamte, welcher entlassen wird, gilt leicht als Staatsverbrecher.

Golizyn hatte, da er wohl von den Vorwürfen, welche ihm gemacht werden sollten, erfahren hatte, eine Rechtfertigungsschrift vorbereitet. In 17 Punkten hatte er die Verdienste beleuchtet, welche er sich um das Staatswesen erworben habe. Er kam nicht dazu, es vorzulegen. Schweigend musste er die Anklageschrift vernehmen. Sie lautete dahin, dass Golizyn und sein Sohn des Bojarenranges verlustig gehen, ihr Vermögen verlieren und verbannt werden sollen, weil sie, als Sophie sich zum Nachtheil der Rechte ihrer Brüder allerlei Uebergriffe angemaaßt habe, ihr ohne Wissen der Zaren über allerlei Staatsgeschäfte Bericht erstattet und den Namen der Prinzessin zugleich mit den beiden Zaren geschrieben hätten, auch habe der Fürst Wassilij Golizyn, als er 1689 in die Krim geschickt wurde, bei Perekop keine geeigneten Maassregeln ergriffen und sei schnell wieder von Perekop abgezogen, wodurch den Zaren ein arger Verlust an Geld und Menschen zugefügt worden sei. Zum Verbannungsort wurde Kargopol bestimmt.

Also keine Erwähnung eines eigentlichen Verbrechens, kein Wort davon, dass der Fürst Golizyn sein Bedauern darüber geäußert habe, dass man im Jahre 1682 Peters Mutter am Leben gelassen habe, keine Sylbe von einem etwaigen Verdachte der Bestechung Golizyn's durch die Tataren.

Kargopol als Verbannungsort konnte als ein leidlicher Aufenthalt gelten. Diese Stadt befand sich auf dem Wege nach Archangelsk, also an der wichtigsten und belebtesten Handelsstrasse Russlands, nicht im äussersten Norden.

Dass Golizyn's Schicksal sich so milde gestalten sollte, überraschte die Zeitgenossen.

Gordon bemerkt, dass Golizyn, welcher doch schon darum des Hochverraths schuldig gewesen sei, weil er die Anschläge Anderer verhehlt hatte, nicht zu schlimmeren Strafen verurtheilt wurde, weil sein Vetter, Boris Golizyn, sich für ihn verwendet habe, um von seiner Familie eine solche Schmach abzuwenden.

Boris Golizyn hatte Feinde. Man sprengte, als Golizyn mit seinem Sohne fortgeritten war, aus, die beiden seien entflohen. Boris Golizyn hatte ihnen das Geleite gegeben. Als ferner Schaklowitij noch am Vorabend seiner Hinrichtung eine Schrift über die ganze Ange-



legenheit verfasst hatte, und Boris Golizyn, wegen der allzuvorgedrückten Abendstunde, dieses Aktenstück erst am andern Morgen dem Zaren übergab, zog er sich den Verdacht zu, er habe an der Schrift, welche seinen Vetter zu kompromittiren geeignet sein konnte, etwas geändert oder unterschlagen. Es gelang ihm, sich zu rechtfertigen<sup>1</sup>.

### Verbannung und Tod.

So stand denn Golizyn am Ziele seiner politischen Laufbahn. Bei der Gefahr, in welcher er sich befunden hatte, konnte es als eine Art Wunder gelten, dass er den Schrecken der peinlichen Untersuchung, wie sie in Russland auch bei politischen Prozessen üblich war, entging.

Allerdings war er, im Vergleich mit seiner früheren materiellen Lage, ein Bettler. Man hatte ihm von seinem ganzen Vermögen, von allen Gütern, dem baaren Gelde und allem Besitz an Luxusgegenständen nur 2000 Rubel gelassen. Alles Andere war konfiszirt worden.

Als bald befand sich der Fürst mit seiner Familie auf dem Wege nach Kargopol.

Inzwischen hatte aber sein Schicksal eine wesentliche Verschlimmerung erfahren. Man beschäftigte sich in Troiza mit Golizyn auch nach seiner Abreise. Am 15. September, also wenige Tage nach der Verurtheilung Golizyn's, erfolgte der Befehl, die Golizyn's nicht nach Kargopol, sondern viel weiter nördlich, nach Pustosersk zu bringen; drei Tage später wurde endlich der Flecken Jarensk zum Aufenthaltsort der Golizyn's bestimmt (im Archangel'schen Gouvernement). Es war dies ein elendes, aus etwa dreissig Hütten bestehendes, von Syrjanen bewohntes, hundert Meilen von Wologda gelegenes Dorf, welches indessen immerhin besser war, als das unwirthliche Pustosersk, wo der Vorgänger Golizyn's, der ausgezeichnete Staatsmann Matwejew, während der Regierung des Zaren Feodor dorthin verbannt, der Gefahr des Verhungerns ausgesetzt gewesen war.

Man hatte zuerst den Golizyn's ein grösseres Gefolge gestattet; jetzt sollte die Dienerschaft der Familie fünfzehn Köpfe nicht übersteigen. Auch die Habseligkeiten, welche die Golizyn's mitgenom-

<sup>1</sup> Vgl. Gordon's Tagebuch II, S. 280—287.

men hatten, baares Geld, Schmucksachen u. s. w. sollte Alles konfisziert werden. Auf das Strengste sollten die Gefangenen von allem Umgange mit anderen Menschen abgesperrt bleiben. Aller briefliche und mündliche Verkehr war verboten.

Der Beamte, welcher mit solchen Instruktionen den Reisenden nachgeeilt war, traf sie in Jaroslaw, wo die Golizyn's ein Verhör zu bestehen hatten. Einige der Aussagen, welche Schaklowitij gemacht hatte, sollten dadurch geklärt werden. Golizyn stellte die Wahrheit der von Schaklowitij in Betreff seiner, Golizyn's, gemachten Aussagen in Abrede. Man drohte ihm mit der Folter. Er blieb fest beim Leugnen. Es kam nicht zu so extremen Maassregeln. Offenbar hatte der verhörende Beamte Instruktionen, von äusserster Strenge abzusehen<sup>1</sup>.

Trotz der strengen Aufsicht erhielt Golizyn auf der Reise ein Schreiben und Geld von der ehemaligen, jetzt gestürzten Regentin. Sophie machte ihm Hoffnungen: er werde, Dank der Fürbitte des Zaren Iwan, bald seine Freiheit erlangen. Die Prinzessin hatte einen, auf sein Gut reisenden Landedelmann durch Drohungen willig gemacht, diese Botschaft zu übernehmen. In Wologda, wo die Reisenden rasteten, schlich er sich durch Gemüesfelder leise zum Hause der Gefangenen und übergab den Brief, so wie das Geldpäckchen, welches 2—300 Dukaten enthalten mochte. Golizyn gab ihm ein Antwortschreiben an Sophie, welches der Bote, aus Furcht damit betroffen zu werden, verbrannte.

Monatelang währte die Reise in den Norden. Hinter Wologda wurden die Wege immer schlechter. Man konnte die Wasserstrassen nicht benutzen. Zuerst gab es Mangel an Wasser, dann bedeckten sich die Flüsse mit Eis. Auf den Flüssen brachen die Reisenden wiederholt durch's Eis. Die Frauen und Kinder (Alexei Golizyn wurde von seiner Familie begleitet) wurden nur mit äusserster Gefahr gerettet. Die Gemahlin Alexei Golizyn's gebar unterwegs Zwillinge, deren einer sogleich starb. Endlich langten die Reisenden im Januar 1690 in Jarensk an, wo sie, wie wir aus den Berichten des sie begleitenden Beamten, so wie aus den an die Zaren gerichteten Bittschriften der Golizyn's wissen, an dem Nothwendigsten Mangel litten, mit der elendsten Behausung und kärglicher Nahrung sich begnügen mussten.

Inzwischen wurde in Moskau die politische Untersuchung gegen

<sup>1</sup> Vgl. die Einzelheiten bei Ustrjalow II, S. 85 u. ff. und S. 455 u. ff.

mehrere Anhänger der Prinzessin fortgesetzt. Dabei kam denn wieder manches, den Fürsten Golizyn kompromittirende zum Vorschein. Er war der Zauberei beschuldigt worden, ja sogar der Vorwurf, er habe sich von den Tataren bei Perekop bestechen lassen, wurde jetzt erhoben, man erfuhr von seinem, aus Wologda an die Prinzessin gerichteten Schreiben; ein Mönch kam angeblich aus Jarensk und wollte dort aus dem Munde des Fürsten die Aeusserung gehört haben, man werde in Moskau bald seiner bedürfen, da Peter nur etwa noch ein Jahr leben werde.

So gab es denn alsbald in Jarensk, wohin ein besonderer Beamter geschickt wurde, ein neues Verhör. Es gelang Golizyn, alle Anklagen zurückzuweisen. Insbesondere wurde es klar, dass jene von dem Mönche ausgehende Anklage rein aus der Luft gegriffen war. Es stellte sich heraus, dass der Mönch nie in Jarensk gewesen war und den Fürsten nie gesehen hatte<sup>1</sup>.

Gleichwohl trat wiederum eine Verschlimmerung des Schicksals der Verbannten ein. Golizyn hatte sich doch nicht völlig von dem Verdachte, die ihm schuldgegebenen Dinge begangen zu haben, reinigen können. Er wurde nach Pustosersk verbannt. Es trat das schlimmste Stadium der Strafe ein<sup>2</sup>. Zuerst weilten die Golizyn's in Pustosersk, endlich im Pineshskij Wolok, d. h. im heutigen Pinega (Kreisstadt im Gouv. Archangelsk)<sup>3</sup>.

Fast ein volles Vierteljahrhundert hat der Fürst Wassilij Wassiljewitsch, der an materiellen und geistigen Luxus gewöhnte Zögling West-Europa's, in der unwirthlichen Einöde im nördlichsten Theile des europäischen Russlands die Wirkungen des furchtbaren Wechsels von Glück und Unglück, von Macht und Elend an sich und den Seinigen erfahren. Dass noch mehrere Jahre nach seiner Katastrophe sein Name, welcher während der Regentschaft Sophiens neben denen der Zaren und der Prinzessin oft und oft genannt worden war, eine gewisse Macht repräsentirte, dass man Grund hatte, ihn zu fürchten, ist aus dem Umstande zu ersehen, dass in dem letz-

<sup>1</sup> Er wurde natürlich bestraft; vgl. d. Verurtheilungsakte, welche den ganzen Vorgang enthält und in derartige Kriminalgeschichten einen tiefen Einblick gewährt, bei Tumanskij, Materialien z. Gesch. Peters d. Gr. Bd. II. (St. Pbrg., 1787) S. 328 u. ff.

<sup>2</sup> Vgl. d. Aktenstück der Verurtheilung mit ausführlicher Reproduktion des Verhörs bei Tumanskij a. a. O. und in der vollständigen Gesetzsammlung Bd. III, № 1395.

<sup>3</sup> Vgl. Ustrjalow II, S. 84—94. — Es ist nicht ohne Interesse, dass bereits Voltair in s. Gesch. P. d. Gr. die Frage v. d. Aufenthaltsort Golizyn's untersuchte, vgl. d. Ausgabe v. 1803, I, S. 113.

ten Aufstände der Strelzy, in dem verzweifelten Kampfe der erbitterten Gegner Peters mit dem Zaren, der Name Golizyn's gewissermaassen als derjenige eines Prätendenten genannt wurde.

Als Peter auf seiner weltgeschichtlich bedeutsamen Reise in England weilte (Anfang 1698), erhielt er die Nachricht, in Wien werde erzählt, dass in Moskau ein Aufstand ausgebrochen sei: die Prinzessin Sophie habe den Thron bestiegen und der Fürst Golizyn leite wiederum, wie ehemals, die Staatsgeschäfte<sup>1</sup>.

Wenige Monate später brach der Aufstand der Strelzy aus. In dem Programme der Rebellen fand sich auch der Wunsch, die Prinzessin Sophie auf den Thron zu erheben; und falls sie sich weigere, werde man den Fürsten Wassilij Golizyn zum Zaren machen, weil er gegen die Strelzy stets gnädig und wohlwollend gewesen sei<sup>2</sup>.

Ueber die letzte Zeit seines Lebens haben sich einige Aktenstücke erhalten<sup>3</sup>. Wir erfahren aus diesen Berichten des Vice-Gouverneurs von Archangel, Kurbatow, dass Golizyn und seine Leidensgenossen, (so viel bekannt ist in den Jahren 1709 bis 1714, fünf Personen) jährlich 365 Rbl., also täglich einen Rbl. zum Unterhalte empfangen<sup>4</sup>, und dass Wassilij Golizyn in Pinega am 21. April 1714 gestorben sei<sup>5</sup>. Er wurde im Krassnojarskischen Kloster in der Nähe von Cholmogorij bestattet. — Die Prinzessin Sophie, welche ihn schwärmerisch geliebt hatte<sup>6</sup>, war ebenfalls als politische Gefangene, bereits im J. 1706 gestorben. Golizyn's Gattin und Sohn erhielten sogleich nach seinem Tode die Freiheit und einen Theil der konfiszirten Habe<sup>7</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. Ustrjalow, III. S. 98—99.

<sup>2</sup> Vgl. Ssolowjew, Bd. XIV. S. 271.

<sup>3</sup> Vgl. d. Abhdlg. v. Petrowskij in d. Zeitschrift: «Russkaja Starina» 1877. Maiheft. S. 133—134.

<sup>4</sup> Dem Urtheilsspruche des J. 1691 zufolge (vgl. Tumanskij a. a. O.) sollten sie alle zusammen nur 40 Kop. täglich erhalten.

<sup>5</sup> Bisher galt 1713 für das Todesjahr Golizyn's vgl. Malinowskij, Tereschtschenko u. s. w. Der Bericht Kurbatow's an Peter, Apraxin's an den Senat u. s. w. löst jeden Zweifel.

<sup>6</sup> Malinowskij führt, a. a. O. S. 84, Verse an, welche Sophie auf Golizyn's Wappen gedichtet haben soll.

<sup>7</sup> Vgl. d. Akten bei Ustrjalow II. S. 315 und bei Petrowskij a. a. O.

Es gab keine eigentlichen politischen Parteien in Russland. Als es den Dunkelmännern, den durch Peters, an das Volk gestellte Anforderungen auf's Aeusserste erbitterten Strelzy im Jahre 1689 einfiel, Golizyn als Thronkandidaten aufzustellen, dachten sie, in deren Programm der Krieg gegen alles Fremdländische, die Vernichtung der deutschen Vorstadt uns als eine Art Glaubensbekenntniss begegnet, nicht daran, dass ja Golizyn, wie wir gesehen haben, in ganz ähnlicher Weise wie Peter bei dem Westen in die Schule gegangen war. Es gab keinen Parteigegensatz zwischen Peter einerseits und Sophie und Golizyn andererseits. Die Richtung nach Westen war durch die Geschieke Russlands der ferneren Entwicklung dieses Staates vorgeschrieben. Beide, Golizyn wie Peter, hingen dieser Richtung an. In welchem Maasse dieses bei Golizyn der Fall war, zeigt die Aeusserung Neuville's, dass jetzt, wo Golizyn, der Reformere Russlands, gestürzt sei, die Weiterentwicklung des Landes in Frage stehe.

Darin liegt die geschichtliche Bedeutung Golizyn's, dass der unglückliche Mann, der von mancher Schuld nicht freizusprechen ist, als Vorgänger Peters, ein Geistesverwandter des grossen Zaren war; sein Handeln nicht sowohl, als seine Bildung und Lebensweise bis zum Jahre 1689, sind ein Symptom des Anbrechens einer neuen Epoche für Russland.

---

## Der Weinbau Russlands

mit

statistischen Nachweisen aus den Jahren 1870—1873.

(Schluss.)<sup>1</sup>

~~~~~

Ausführliche quantitative Analysen sind nur von nachstehenden Weinsorten bekannt. Diese Analyse wurde von den Hrn. Salomon, Dorodnitzin, Schabonewitsch, Tapator, Melikow, Borowskoi, Moissejew und Tjukow ausgeführt.

¹ Vgl. «Russ. Revue» Bd. XIII. S. 97 u. ff. und S. 237 u. ff.

W e i n g e b i e t . K r i m . s o h e s G e b i e t .

Weinsorte:	Riesling.	Sau- terre.	Ries- ling.	Sau- terre.	Weiss. Wein.	Pinol.	Sau- terre.	Pedro- Ximèn.	Weiss. tumm.	Weiss. vollst.	Weiss. Wein.	Ries- ling.	Weiss. Wein.	Bur- gunder.	Weisser Wein.
Weinbau Gegend:	Süd- strand.	Maga- rtsch.	Tschu- kurtar.	Liva- dia.	Sau- terre.	Ries- ling.	Sau- terre.	Pinol.	Maga- rtsch.	Weiss. Wein.	Blak- Thal.	Weiss. Wein.	Südstr. Dsche- miet.	Al-Sa- wa-Th.	Sudac- Thal.
Weingartenbesitzer:	Wron- zow.	Wron- zow.	F. Wron- zow.	Kais- rin.	Liva- dia.	Sau- terre.	Ries- ling.	Sau- terre.	Liva- dia.	Sau- terre.	Blak- Thal.	Weiss. Wein.	Südstr. Dsche- miet.	Al-Sa- wa-Th.	Sudac- Thal.
Jahr der Lese:	1842	1867	1868	1869	1869	1868	1868	1869	1869	1869	1869	1868	1868	1869	1869
Spezifisches Gewicht:	0,992	0,990	0,989	0,989	0,992	0,992	0,992	0,994	0,994	0,992	0,998	0,993	0,994	0,992	0,996
Alkoholgeh. in pCt. nach d. Volum.:	16,35	15,58	15,37	15,09	14,81	14,80	14,61	14,58	14,23	14,15	12,86	11,93	11,21	10,76	9,08
Alkoholgeh. in pCt. nach Gewicht:	13,10	12,51	12,36	12,13	11,87	11,85	11,69	11,16	11,23	11,31	10,07	9,78	8,96	8,62	7,25
Auf 100 Gramm Wein kommen:															
Glycerin	6,08	6,27	3,09	7,13	5,69	4,78	1,83	3,15	8,30	5,27	1,85	6,79	7,02	3,77	4,66
Säuren in Form von Weinstein- säure	6,42	6,05	4,12	6,30	3,22	5,40	4,27	4,20	5,05	5,28	7,80	4,80	5,25	5,64	5,62
Flücht. Säuren i. Form v. Essig- säure	0,25	0,90	0,90	1,02	1,40	0,51	1,32	1,17	1,55	1,15	1,08	1,02	1,32	2,31	2,15
Bernsteinsäure	1,43	1,25	0,62	1,43	1,13	0,96	—	0,63	1,67	1,05	0,37	1,34	1,40	0,75	0,93
Weinsteinsäure	1,15	1,76	1,96	1,79	2,04	1,56	0,21	1,12	1,47	0,93	2,33	2,00	1,24	1,01	0,62
Kali	1,09	0,50	1,06	0,96	0,82	0,71	0,86	0,84	0,59	0,92	1,03	0,82	0,88	0,87	0,95
Weinsteinsaures Kali	1,49	2,20	2,46	2,24	2,55	1,95	0,26	1,40	1,84	1,16	3,54	2,51	1,55	1,26	1,34
Gerbstoffe	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stickstoff	—	0,28	0,35	0,28	0,31	0,30	0,29	0,32	0,20	0,28	0,25	0,23	0,25	0,24	0,14
Zucker	0,40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17,10	Spuren	Spuren	—	—
Trockener Rückstand	35,17	27,89	21,55	23,77	22,04	22,35	28,26	45,15	20,82	32,37	34,00	19,43	22,22	17,73	18,74
Asche	2,57	1,79	1,95	2,12	1,71	1,53	3,08	1,72	2,00	3,82	1,77	1,63	2,45	2,05	2,19
Phosphorsäure	—	—	0,23	0,11	0,20	0,12	0,37	0,11	0,19	0,17	0,09	0,36	0,17	0,19	—
Auf 100 Gr. Alkohol komm. Säure	4,90	4,80	4,00	—	5,30	2,71	4,62	3,82	3,67	4,46	7,97	—	5,86	6,64	7,19

Wingebiet:	Donisches Gebiet.		Daghestan'sches Gebiet.		Klon-Schwarzmeer Gebiet.		Kachetinisches Geb.	
Weinsorte:	Zimjansch. Rothwein.	Donischer verbesserter Weiss Wein.	Rothwein.	Weisser Wein.	Rothwein.	Rothwein.	Weisser Wein.	Rothwein.
Weinbau Gegend:	Staniza Zimjanskaja.	—	Derbent.	Derbent.	Imeretien.	—	—	—
Weingartenbesitzer:	—	—	—	—	—	—	—	—
Jahr der Lese:	—	—	1869	1869	—	—	1869	1869
Spezifisches Gewicht bei 15,5° C.:	1,278	1,051	0,993	0,999	—	—	0,993	0,993
Alkoholgehalt in pCt. nach d. Volum.:	8,06	9,65	11,09	13,61	7,80	12,23	12,57	12,57
Alkoholgehalt in pCt. nach Gewicht:	• 5,02	7,30	9,52	10,95	6,04	9,76	10,06	10,06
Auf 100 Gramm Wein kommen:								
Glycerin	2,5	3,12	5,44	5,34	1,15	6,01	5,84	5,84
Säuren in Form von Weinsteinssäure	3,4	5,25	4,03	3,88	6,02	5,40	4,97	4,97
Flüchtige Säuren i. Form v. Essigsäure	0,24	1,31	0,45	0,40	0,41	0,6	0,7	0,7
Bernsteinsäure	0,50	0,62	1,08	1,06	0,23	1,20	1,67	1,67
Weinsteinssäure	1,29	0,71	1,66	1,15	0,44	1,96	1,66	1,66
Kali	0,55	0,6	0,80	1,46	0,80	1,46	1,25	1,25
Weinsteinsaures Kali	1,61	0,89	1,99	1,67	0,55	2,46	2,08	2,08
Gerbstoffe	1,8	0,89	4,95	5,89	3,11	6,38	—	—
Stickstoff	0,11	—	0,073	1,54	0,25	0,43	0,40	0,40
Zucker	72,6	82,6	Spuren.	Spuren.	9,31	Spuren.	24,00	24,00
Trockener Rückstand	83,33	64,0	20,28	29,16	32,29	28,07	28,00	28,00
Asche	1,4	2,15	1,76	2,85	3,31	2,52	2,38	2,38
Phosphorsäure	0,08	0,13	0,17	0,30	0,41	0,41	0,38	0,38
Auflockerung Alk.(h.) kommen Säure	6,71	7,05	4,23	3,54	9,06	5,76	4,94	4,94

Das spezifische Gewicht verschiedener Weinsorten unterliegt bloss geringen Schwankungen. Alle Dessert-, Liqueur- und moussirenden Weine sind schwerer als Wasser und je mehr sie Zusatz enthalten, desto höher ist ihr spezifisches Gewicht. Ein besonders hohes spezifisches Gewicht besitzt der Zimljan'sche moussirende Rothwein aus Nowo-Tscherkask (1,278 bei 18,4° C.); offenbar ist dasselbe der Beimischung von Zucker zum Weine zuzuschreiben. Von den übrigen Dessert- und Liqueur-Weinen wurde das höchste spezifische Gewicht bei Muscat Lunel aus Muchaljatka (1,0848 bei 11,4° C.) und bei Isabella aus Semeis (1,0837 bei 11,0° C.) gefunden, beide aus dem Kreise Jalta; dann bei Muscat aus Sudac, Kreis Feodosia (1,0619 bei 11,4° C.), bei Muscat aus Limena (1,0600 bei 11,4° C.) und Oporto aus Livadia (1,0165 bei 11,6° C.), beide aus dem Kreise Jalta. Von den übrigen rothen und weissen Weinen erwiesen sich alle, mit Ausschluss zweier Proben, leichter als Wasser. Das spezifische Gewicht dieser beiden Proben betrug 1,0011 bei 15,4° C. für den rothen Tischwein aus Nowo-Bajaut, Kreis Ssimferopol und 1,1000 bei 12,2° C. für weissen Tischwein aus der Umgegend von Odessa. Das geringste spezifische Gewicht fand sich bei Pedro-Ximénès aus Jalta (0,9880 bei 14,0° C.), bei Riesling aus Tschukur-lar (0,9890 bei 15,4° C.), beim weissen Tischwein aus Semeis (0,9894 bei 12,8° C.) und bei Sauterne aus Masandra (0,9895 bei 15,4° C.); sämmtliche hier genannten Weine stammen aus dem Kreise Jalta.

Dem Alkoholgehalte nach sind fast alle sorgfältig angefertigten und gut gepflegten russischen Weine stärker, als die ausländischen Weine, welche aus gleichen Traubensorten gefertigt sind. Doch besitzt die Mehrzahl der nachlässig präparirten Weine einen geringen Alkoholgehalt und ist daher raschem Verderben ausgesetzt. Zu den stärksten Weinen müssen die Eriwaner-Weine und einige andere transkaukasischen Weine gezählt werden; leider sind dieselben aber meist noch immer nicht quantitativ analysirt worden. Nach dem Spiritusmesser von Tralles enthalten die Weine aus der Umgegend von Eriwan 15—20 pCt. Alkohol; unter ihnen zeichnen sich durch besonders hohen Gehalt die Dalmin'schen Weine aus, welche 18—20 pCt. wasserfreien Spiritus enthalten. Im nämlichen Weinbaugebiet, im Kreise Etschmiadsin, enthält der Wagarschapatsche Wein 12—16 pCt., der Aschtarak'sche Wein 10—13 pCt. und der Surmalin'sche Wein bloss 8—10 pCt. Alkohol. Viele Weinsorten Transkaukasiens müssen zu den stärksten Dessertweinen gezählt werden; viele weisse Weine, zum Beispiel der Eriwaner,

Dalminsche und Wagarschapatsche im Araxes-Gebiet, der Zolikaur'sche, Lichaur'sche und die Weine des Suchum'schen Gebiets haben der Farbe und dem Geschmacke nach Aehnlichkeit mit Madeira und Xeres und besitzen kein ausgesprochenes Bouquet. Von den Rothweinen sind Kopitnar'sche oder Aba'sche, Kipianow'sche, Sadschawach'sche, Odschalescher, Tamok'sche, Abedat'sche und Nachunow'sche Weine aus dem Rion-Schwarzmeer-Gebiet, der Kachetische (Kachetinische) aus Kachetien und der Matrasin'sche aus dem Schemacha-Gektschaischen Gebiet durch ihre guten Eigenschaften besonders hervorzuheben; sie sind alle sehr starke und volle Weine von dunkler Färbung und haben grosse Aehnlichkeit mit gutem Burgunderwein. Dem Volumen nach, in Prozenten berechnet, fand sich der grösste Alkoholgehalt im Sauterne aus Gursuf (16,93 pCt.), im Riesling aus Laspi (16,6 pCt.), im Madeira aus Semeis, im Traminer aus Magaratsch (16,4 pCt.) und im Riesling aus Masandra (16,35 pCt.), alle aus dem Kreise Jalta. Der geringste Alkoholgehalt wurde im Zimljan'schen rothen moussirenden Wein aus Nowo-Tscherkask (8,06 pCt.), im weissen Tischwein des Fürsten Murusi von seinen Weingärten am Flusse Prut, Kreis Jassk (8,3 pCt.) und im Rothwein aus der Umgegend von Kischinew (8,82 pCt.) nachgewiesen. Viele nachlässig angefertigten und nicht gepflegten Weine enthalten aber noch bedeutend geringere Mengen Alkohol; so enthalten z. B. die Bessarabischen Weine nur 4—8 pCt., der weisse Wein aus den deutschen Kolonien im Kreise Tiflis im Kura-Gebiet 6—10 pCt. und der Rothwein nur 4—6 pCt. Alkohol. Ueber den Alkoholgehalt solcher nachlässig angefertigten Weine gibt es leider fast gar keine Daten. Einen bedeutenden Einfluss auf den Alkohol der Weine üben auch die klimatischen Verhältnisse aus, weshalb auch der Alkoholgehalt ein und derselben Weinsorte in verschiedenen Jahren ein verschiedener ist.

Die meisten der untersuchten russischen Weine besitzen einen Glycingehalt von 3—7 pCt.; am bedeutendsten war derselbe im Bordeaux-Wein in der Krim, namentlich aus Alupka (8,90 pCt.), Livadia (8,5 pCt.), Aluschtsa (8,46 pCt.) und im Pedro-Ximénès aus Limena (8,3 pCt.), alle im Kreise Jalta gelegen. Der geringste Glycingehalt erwies sich im Pinot aus Magaratsch (1,83 pCt.), im Kreise Jalta, im weissen Tischwein aus Nowo-Bajaut (1,85 pCt.), Kreis Ssimferopol, im Imeretischen Rothwein (1,15 pCt.) aus dem Rion-Schwarzmeer-Gebiet und im Bordeaux aus Kamenka (1,09 pCt.) im Bessarabischen Gebiet.

Der Gehalt an Weinsteinssäure und Kali, wie auch der Gehalt an weinsteinsäurem Kali beträgt in allen untersuchten Weinen weniger, als zur Bildung des sauren weinsteinsäuren Kali's nöthig ist. Ein grosser Ueberschuss an Kali ist nur in Liqueurweinen nachgewiesen und zwar in solchen, die aus gedörrten Trauben angefertigt sind. Dieser Umstand lässt vermuthen, dass ein Theil des weinsteinsäuren Kali's des Rebensaftes während des Eintrocknens der Trauben zerlegt wurde, wobei einige Trauben platzten und von einem vegetabilischen Parasiten bedeckt wurden. Der bedeutendste Säuregehalt, in Form von Weinsteinssäure ausgedrückt, fand sich im tummigen weissen Weine aus Feodossia (8,54 pCt.), im weissen Wein aus Eriwan (8,26 pCt.) und im Rothwein aus Purkari im Bessarabischen Gebiet (7,96 pCt.). Den geringsten Säuregehalt enthält der rothe moussirende Zimiljan'sche Wein aus Nowo-Tscherkask (3,4 pCt.) und der Bordeaux-Wein aus Kamenka im Bessarabischen Gebiet (3,1 pCt.).

Den bedeutendsten Gehalt an flüchtigen Säuren, welche in den Tabellen in Form von Essigsäure ausgedrückt sind, fand man beim Tabellen in Form von Essigsäure ausgedrückt sind, fand man beim Rothwein: in Weinen aus Purkari im Bessarabischen Gebiet (3,12 pCt.), bei weissem Weine: im Wein aus Eriwan (3,06 pCt.), beim Dessertweine: im Madeira aus Simeis im Kreise Jalta (2,04 pCt.). Der geringste Gehalt an flüchtigen Säuren fand sich beim Rothwein: im Zimiljan'schen moussirenden Wein aus Nowo-Tscherkask (0,24 pCt.), beim weissen Weine: im Riesling vom Fürsten Woronzow, Kreis Jalta (0,25 pCt.) und beim Dessertweine: im schwarzen Muscat aus Margatsch, Kreis Jalta (0,5 pCt.).

Die Bernsteinsäure wurde nach der Formel Pasteur's berechnet¹: nach welcher auf 3,5 pCt. Glycerin 0,7 pCt. Bernsteinsäure kommen. Der grösste Gehalt an Bernsteinsäure fand sich im Bordeauxwein aus Alupka (1,78 pCt.), Livadia (1,70 pCt.), Aluschta (1,69 pCt.), alle im Kreise Jalta. Der geringste Gehalt an Weinsteinssäure wurde im weissen Muscat aus Gussuf (0,046 pCt.) und im tummigen (trüben) weissen Wein aus Feodossia (0,04 pCt.) vorgefunden.

Gerbstoffe sind nur im Rothwein nachgewiesen, da der Gehalt an denselben in den übrigen Weinsorten ein sehr geringer ist. Die meisten russischen Rothweine sind reicher an Gerbstoffen als ausländische Weine, wodurch auch eben die grosse Herbheit der Krim-

¹ Pasteur, Etudes sur le vin ses maladies, causes qui les provoquent, procédés nouveaux pour le conserver et pour le vieillir. S. 214.

schen und Kaukasischen Weine bedingt wird. Die Analysen der Rothweine von Neubauer¹ zeigen, dass das Maximum an Gerbstoffen in den französischen Weinen 2,33 pCt. beträgt, die meisten russischen Rothweine enthalten davon aber mehr als 3 pCt. So enthält der Bordeaux-Wein aus Livadia 4,38 pCt., aus Magaratsch 5,03 pCt., der rothe Wein aus Derbent 4,95 pCt. und 5,89 pCt., der rothe Wein aus Kachetien selbst 6,38 pCt. Eine Ausnahme bilden der Bordeaux-Wein aus Alupka (1,43 pCt.), der Zimljan'sche moussirende Wein (1,8 pCt.) und der Rothwein aus dem Bessarabischen Gebiet, dessen Gehalt an Gerbstoffen 1,45 pCt. bis 2,50 pCt. beträgt. Der Gehalt an solchen Stoffen nimmt mit der Erwärmung des Weins ab; so wurde zum Beispiel im, nach dem Pasteur'schen System erwärmten Bordeaux-Wein aus Magaratsch, welcher 5,03 pCt. Gerbstoff enthielt, nach dem Erwärmen nur noch 2,5 pCt. Gerbstoff vorgefunden.

Stickstoff und stickstoffhaltige Substanzen betragen in den meisten Weinen 0,3 pCt. Der grösste Stickstoffgehalt fand sich im Muscatwein aus Feodossia (0,58 pCt.) und im Petit-Bourgogne aus Limena (0,5 pCt.). Der geringste Stickstoffgehalt wurde im weissen Weine aus Danuzeni im Bessarabischen Gebiet (0,11 pCt.) nachgewiesen. Bei Erwärmung des Bordeaux-Weins von Magaratsch, der 0,49 pCt. Stickstoff enthielt, ist eine Verringerung des Stickstoffs bis 0,10 pCt. bemerkt worden. Durch diese Erscheinung lässt sich die Dauerhaftigkeit der erwärmten Weine erklären, da durch die Erwärmung die Möglichkeit der Entwicklung von Pilzen (*Mycoderma vini et aceti*) im Weine beseitigt wird, indem die Pilze zu ihrer Entwicklung stickstoffhaltige Substanzen bedürfen.

Der Zuckergehalt ist nur in wenigen Weinsorten bestimmt. Der grösste Zuckergehalt fand sich in den moussirenden Dessertweinen, namentlich im moussirenden weissen Donischen Weine (164,10), im schwarzen Muscat aus Magaratsch (105,58), im Zimljanschen rothen moussirenden Wein aus Nowo-Tscherkask (72,6), im weissen Muscat aus Gursuf (68,20), im Madeira (39,50) aus Magaratsch, im Muscat aus Sudak (32,34), im rothen (17,56) und weissen (17,0) Wein aus Nowo-Bajaut im Kreise Ssimferopol, im rothen Imeretischen Wein (9,31), im rothen Wein aus Purkari (5,42) und aus der Umgegend von Odessa (2,32).

Der Gehalt an trockenem Rückstand ist in den Dessertweinen des

¹ Neubauer, Studien über den Rothwein. Annalen der Oenologie, Bd. II, Heft I.

Süd-Ufers der Krim besonders bedeutend; er beträgt im schwarzen Muscat von Magaratsch 215,3, im weissen Muscat von Gursuf 107,0, im weissen Muscat aus Sudak 55,49. Von Rothweinen haben den stärksten trocknen Rückstand der Wein aus Nowo-Bajaut (34,90) und der Wein aus Taraktasch (15,69); von weissen Weinen: der Pinot aus Magaratsch (45,15) und der Kakur aus Alushta (13,53).

Der Gehalt an Asche ist dem Gehalt an Extraktivstoffen proportional, und zwar beträgt die Asche etwa 10 pCt. der genannten Stoffe. Weinproben, in welchen dieses Verhältniss nicht vorgefunden wurde, enthielten noch geringere Quantitäten Asche, so die Liqueurweine, in welchen diese letztere nur etwa 4 pCt. der Extraktivstoffe betrug, obgleich die absolute Menge der Asche in dem Liqueurwein grösser ist, als in den übrigen Weinsorten, d. h. sie beträgt bei ihnen im Mittel 4 pCt.; in den übrigen Weinsorten schwankt der Gehalt an Asche zwischen 1,30 pCt. und 3,08 pCt.

Der höchste Gehalt an Phosphorsäure wurde im Bordeaux-Wein von Gursuf nachgewiesen (0,57 pCt.), der geringste Gehalt im Imretischen Rothwein (0,01 pCt.).

Der Säuregehalt des Weines ist in Form der Weinsteinsäure ausgedrückt. Der mehr oder weniger saure Geschmack des Weines hängt nicht allein von der absoluten Quantität der Säure im Weine ab, sondern auch vom Verhältniss der Säure zum Alkohol. Von diesem letzteren Verhältniss ist auch die Güte des Weines abhängig. Dieses Verhältniss der Säure zum Alkohol ist in Zahlen ausgedrückt, welche 100 wägbaren Theilen des Alkohols im Wein entsprechen. Aus solchen Zahlen ergibt sich, dass in ein und derselben Weingegend alle Rothweine saurer sind, als die weissen Weine, die Dessertweine aber die wenigste Säure enthalten. Alle untersuchten Weine können nach ihrem Säuregehalte in folgender Ordnung aufgezählt werden. Zu den sauersten Weinen gehören die Tischweine Bessarabiens, dann folgen die rothen Weine der Krim, die rothen Weine des Kaukasus, die weissen Weine des Kaukasus, die weissen Weine Bessarabiens und die Dessertweine der Krim. Dem Säuregehalt nach kommen die russischen Rothweine den französischen Rothweinen am nächsten, die russischen weissen Weine aber werden von den deutschen weissen Weinen an Säure übertroffen.

Bei Bestimmung des Druckes, den der Donische moussirende Wein in den Flaschen ausübt, erwies es sich, dass derselbe im rothen Zimljan'schen Wein $1\frac{1}{2}$ Atmosphären und im weissen Don-

schen Wein 2,25 Atmosphären betrug, während der Druck des Champagner-Roederer 2,75 Atmosphären beträgt.

Mostwägungen und chemische Weinanalysen werden nur in der Krim in der Weinbauschule von Magaratsch ausgeführt, wo zu diesem Zwecke seit 1870 ein oenochemisches Laboratorium besteht.

In Folge der, meist sehr nachlässigen Anfertigung des Weins sind Weinkrankheiten, welche dem Weinbau bedeutenden Schaden bringen eine gewöhnliche und sehr verbreitete Erscheinung. Am häufigsten findet das Sauerwerden des Weins statt, namentlich bei schwachen Rothweinen, und das Fettwerden der Weine, vorherrschend bei weissen süssen und starken Weinen. Man beugt diesen Krankheiten durch sorgfältige Füllung der Gefässe, in denen der Wein aufbewahrt wird, vor; durch Umgiessen und Reinigen der Weine können die meisten Weinkrankheiten sogar vollständig beseitigt werden. Schlecht bereitete Weine bedecken sich rasch mit Schimmel, besonders wenn dieselben aus ungenügend reifen Trauben angefertigt sind. Im Kura-Gebiet will man bemerkt haben, dass, wenn die Trauben durch den Hagel leiden, der Wein sich nicht klärt. Bei unvollständiger Gärung und nachlässiger Umfüllung geht der Wein leicht in eine essigsäure Gärung über; zu langes Verbleiben des Mostes auf den Traubentrestern gibt dem Wein einen bitteren Geschmack und befördert dessen Neigung in Fäulniss überzugehen. In der Ortschaft Aschtarak, im Kreise Etschmiadsin des Araxes-Gebietes, nimmt der weisse Wein im März oder April nicht selten eine dunkle Färbung an, wie wenn man in den Wein Tinte gegossen hätte; diese Erscheinung schreibt man der häufigen Berieselung der Gärten zu, besonders während der Traubenlese. Durch Aufbewahren der Weine in unreinen Fässern oder Geschirren wird ersteren ein unangenehmer Beigeschmack nach Fäulniss, Theer etc. gegeben, und bei grosser Feuchtigkeit und Wärme der Keller und bei freiem Zutritt der Luft zum Weine verlieren dieselben die Farbe, werden schwach und sauer.

Zur Verbesserung kranker Weine werden dieselben umgefüllt und mittelst Gelatine, Hausenblase oder Eiweiss gereinigt; auch fügt man denselben junge Hefe von guten, gesunden Weinen zu. Um die Weine haltbar zu machen, werden sie geschwefelt oder mit Spiritus oder Zucker versetzt. Unverbesserliche, verdorbene Weine dienen zur Spiritus- oder Essigfabrikation. Die Untersuchungen Pasteur's (Pasteur, Etudes sur le vin etc.) haben gezeigt, dass die Weinkrankheiten durch die Einwirkung des Sauerstoffes der Luft und durch

die, in den Weinen sich bildenden mikroskopischen Parasit-Pflanzen (*Mycoderma vini et aceti*) entstehen. Um die Weine vor der ersteren zu schützen, müssen die Weinfässer immer gefüllt bleiben, um aber die Bildung der letzteren zu verhüten, muss, nach dem Vorschlage Pasteur's, der Wein bis zu einer Temperatur von 50—65° C. erwärmt werden, eine Temperatur, welche das organische Leben zerstört und die im Weine schwimmenden Parasit-Pflanzen als Bodensatz zu Boden fallen lässt, von welchem der Wein durch Umfüllen leicht zu befreien ist. Dabei leiden die guten Eigenschaften der Weine fast gar nicht; der Rothwein verliert einen Theil seines Gerbstoffes und seiner stickstoffhaltigen Substanzen und bekommt dadurch einen milderen und angenehmeren Geschmack. Leider wird die von Pasteur vorgeschlagene Methode, um die Weine haltbar zu machen, von den russischen Weinwirthen trotz ihrer Einfachheit kaum angewandt und müssen daher grosse Quantitäten erkrankter Weine zur Essig- oder Spiritusfabrikation verwendet werden, wobei sie die Hälfte ihres Werthes verlieren.

Die im Jahre 1870 an Most erzielte Totalproduktion lässt sich nur annähernd bestimmen und zwar nur nach der durchschnittlichen Menge des auf einer Dessjatine Weingartenlandes gewonnenen Mostes. Direkte Angaben sind nur für verhältnissmässig sehr wenige Gegenden vorhanden und stehen dieselben, in Folge unrichtiger Angaben der Weinwirthe, welche bei derartigen Erhebungen fiskalische Zwecke befürchten und daher niedrige Angaben machen, meist den in der Berechnung aufgenommenen Durchschnittszahlen nach. Selbst die hier gegebenen Durchschnittszahlen der Mostproduktion müssen für die meisten Weinbau treibenden Gegenden als Minimalzahlen angesehen werden, wobei noch bemerkt werden muss, dass die Ernte im Jahre 1870 in vielen Gegenden geringer ausgefallen ist, als in den folgenden Jahren. Nachstehende Tabelle enthält die jährliche Mostproduktion nach Eimern (Wedro) berechnet, und zwar nach den einzelnen Weinbaugebieten und nach den, den letzteren zugehörigen Gouvernements, resp. Bezirken etc. Die letzte Zahlenreihe enthält die auf jene Gebiete etc. entfallenden Prozente der Gesamtproduktion.

Bezeichnung der Weinbau-Gebiete. Bezirke etc.	Quantität des im Jahre 1870 produzierten Mostes	
	nach Eimern.	nach pCl.
<i>Rion-Schwarzmeer-Gebiet:</i>		
Gouvernement Kutaiss	3,173,010	21,29
Suchum'scher Bezirk	50,000	0,34
Schwarzmeer-Bezirk	29,090	0,19
Im Ganzen	3,252,500	21,82
<i>Bessarabisches Gebiet:</i>		
Gouv. Bessarabien (Durchschnitt v. 4 Jahren)	2,804,008	18,82
• Chersson	137,106	0,92
• Podolien	16,314	0,11
Im Ganzen	2,957,428	19,85
<i>Kachetinisches oder Alasano-Ajritschai'sches Gebiet:</i>		
Gouvernement Tiflis (Kreis Signach u. Telaw)	2,915,080	19,56
<i>Terek-Kumik'sches Gebiet:</i>		
Gebiet Terek	1,650,000	11,07
<i>Kura-Gebiet:</i>		
Gouvernement Tiflis (Kreis Tiflis, Gori, Duschett, Achalzych).	1,104,413	7,404
Gouvernement Jelissawetpol (Kreis Jelissawetpol, Kasach und Schuscha).	321,497	2,15
Im Ganzen	1,425,910	9,554
<i>Araxes Gebiet:</i> Gouvernement Eriwan	959,200	6,44
<i>Krim'sches Gebiet:</i> Gouvernement Taurien	934,022	6,275
<i>Kuma Gebiet:</i> Gouvernement Stawropol.	417,380	2,80
<i>Donisches Gebiet:</i> Land der Donischen Kosaken	150,000	1,01
<i>Daghestaner-Gebiet:</i> Gebiet Daghestan	140,000	0,935
<i>Schemacha-Gektschai'sches Gebiet:</i> Gouv. Baku	95,737	0,63
<i>Kuban-Gebiet:</i> Gebiet Kuban	5,600	0,037
<i>Astrachan'sches Gebiet:</i> Gebiet Astrachan	1,500	0,01
Total	14,904,357	100,00

Ausser in den, in der Tabelle angegebenen Gebieten wird Wein in geringen Mengen noch in folgenden Gegenden gewonnen: In Turkestan, nach den Angaben von Krause, etwa 10,000 Eimer jährlich, und ausserdem in sehr geringer Menge im Gebiete Uralsk und im Gouvernement Jekaterinosslaw.

Ueber die Menge der, von den Weinwirthen selbst verbrauchten, sowie über die der in den Handel gelangenden Weine gibt es noch weniger genaue Angaben. In nachfolgender Tabelle geben wir dieses Verhältniss in Ziffern und fügen den Quantitäten des, von den Weinwirthen selbst konsumirten und des in den Handel gebrachten Weines noch die höchsten und niedrigsten Preise für Most, jungen und alten Wein, nach Gebieten geordnet, hinzu.

Weinbau-Gebiete.

Preise der fertigen Weine.
Preise der besten alten Weine.

Weinbau-Gebiete.	Menge des Mostes.				Preise für Most u. junge Weine.				Preise der fertigen Weine.					
	welcher von den Weinwirthen verbraucht wird		welcher in den Handel gelangt		niedrigste	höchste	niedrigste	höchste	niedrigste	höchste	niedrigste	höchste		
	in Eimern.	in %	in Eimern	in %	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.		
	pro Eimer.				Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.		
Rion-Schwarzmeer Gebiet	2,276,750	70	975,750	30	—	40	2	50	1	—	3	—	4 Rbl. p. Eimer.	
Bessarabisches »	443,614	15	2,513,814	85	—	15	2	10	2	—	5	—	8—10 Rbl. p. Eimer.	
Kachetinisches »	728,770	25	2,186,310	75	—	60	1	50	1	—	5	—	1 Rbl. und mehr p. Flasche.	
Terek-Kumik'sches »	412,500	25	1,237,500	75	—	25	2	—	—	70	3	50	—	
Kura »	855,548	60	570,364	40	—	30	2	20	—	50	3	50	—	
Araxes »	575,520	60	383,680	40	—	30	1	—	—	50	2	50	—	
Krim'sches »	65,382	7	868,640	93	—	50	2	75	—	80	6	—	{ 8—12 Rbl. p. Eimer. 1 und mehr Rbl. p. Flasche.	
Kuma »	104,345	25	313,035	75	—	40	1	50	—	60	2	—	—	
Donisches »	30,000	20	120,000	80	—	—	—	—	—	80	6	—	{ 45 K.—1 Rbl. p. Flasche. 8—10 Rbl. p. Eimer.	
Daghestan'sches »	70,000	50	70,000	50	—	50	—	70	—	60	3	—	5 Rbl. p. Eimer.	
Schemacha-Gekitschal'sches Gebiet	23,934	25	71,803	75	—	43	—	73	—	70	1	35	—	
Kuban Gebiet	1,400	25	4,200	75	1	50	1	75	2	—	3	—	—	
Astrachan'sches Gebiet	300	20	1,200	80	—	—	—	—	—	1	—	2	50	—
	5,588,061	37,5	9,316,296	62,5										

Aus vorstehender Tabelle ist ersichtlich, dass mehr als $5\frac{1}{2}$ Millionen Eimer (37,5 pCt.), also fast $\frac{2}{5}$ der ganzen Mostproduktion des Jahres 1870, von den Weinwirthen selbst konsumirt worden und etwa $\frac{3}{5}$, d. i. gegen $9\frac{1}{2}$ Millionen Eimer oder 62,5 pCt. dieser Produktion, in den Handel gelangt sind. Als derartige Selbstkonsumenten stehen die Weinwirthe Transkaukasiens in erster Reihe, namentlich die des Daghestan'schen, Rion-Schwarzmeer-, Kura- und Araxes-Gebiets, welche 50—70 pCt. ihrer Gesamtproduktion an Most selbst konsumirten. Es wird aber auch in diesen Gebieten von der Bevölkerung selbst eine enorme Menge Wein verbraucht, was zum Theil durch die klimatischen Verhältnisse, hauptsächlich aber durch den Umstand bedingt ist, dass sich die Bewohner, der dort herrschenden Fieber wegen, des Genusses von Wasser möglichst enthalten müssen, so dass sich selbst die Arbeiter, wenn sie sich vermieten, Wein ausbedingen. Gewöhnlich bekommt hier ein Tagelöhner, ausser seinem Geldlohn, $2\frac{1}{2}$ Flaschen Wein pro Tag. Im Kachetinischen und Schemacha-Gektschai'schen Gebiete, sowie auch in den drei ciskaukasischen Gebieten verbrauchen die Weinwirthe nur etwa 28 pCt., im Donischen und Astrachan'schen 20 pCt., im Bessarabischen Gebiete 15 pCt. und in der Krim sogar nur 7 pCt. des von ihnen produzierten Mostquantums. Der vortheilhafte und leichte Absatz des Weines aus den vier letztgenannten Gebieten ist wohl die Hauptursache des geringen Weinkonsums Seitens der Weinwirthe.

Fast der ganze Handel mit russischen Weinen befindet sich in den Händen von Aufkäufern, die meistens zur Zeit der Lese in die Weingegenden kommen. Sie kaufen von den Weinwirthen den Most oder mangelhaft gepflegte Weine stets für einen sehr niedrigen Preis, wie solcher in der obenstehenden Tabelle angeführt ist. Einige Weinaufkäufer pressen selbst einen Theil der, von den Winzern gekauften Trauben und führen den Most nach Hause, wo sie durch Beimischung verschiedener, nicht selten der Gesundheit schädlicher Stoffe z. B. von Anilin, Bleizucker etc. Weine anfertigen, die in vielen Weinkellern im Innern des Reiches für ausländische Weine verkauft werden. Nur sehr wenig Weinwirthe bringen ihren Wein selbst auf den Markt oder auch nur in benachbarte Städte. Im Rayon der Weinbaugebiete dienen einige Gouvernements- oder Kreisstädte oder auch andere Ortschaften als Absatzorte des Weines. Zu solchen Hauptabsatzorten der russischen Weine müssen gezählt werden: Odessa, Akkermann und Kischinew im Bessarabischen Ge-

biete; Sudak, Ssimferopol, Jalta, Feodossia und Kertsch im Krim'schen Gebiete; Nowo-Tscherkask im Donischen Gebiete; Astrachan im Astrachan'schen Gebiete; Georgiewsk im Kura-Gebiete; Kisljar, Schelkosawodskaja-Staniza und Grosnaja im Terek-Kumik'schen Gebiete; Derbent, Petrowsk, Temir-Chan-Schura, Chunsach, Karadach, Botlich, Tloch, Ischkarti und Deschlagar im Daghestan'schen Gebiete; Kutais, Ssuchum-Kale, Redut-Kale, Anapa und die Stationen der Poti-Tifliser Eisenbahn: Samtredio, Kwirili und Ospi im Rion-Schwarzmeer-Gebiete; Tiflis, Jelissawetpol, Duschet, Gori, Achalzych, Ananur und Passanaur im Kura-Gebiete; Tiflis, Signach und Telaw im Kachetinischen Gebiete; Eriwan, Igdirdir und Kulp im Araxes-Gebiete; Schemacha, Matrassi, Gürdschewan, Sagian, Kerkentsch, Kirk und Ingar im Schemacha-Gektschai'schen Gebiete.

In entfernteren, ausserhalb der Gebiete selbst liegenden Gegenden finden nur einzelne, besonders renommirte Weine in grösserer Menge Absatz. So wird aus Bessarabien Wein in die Gouvernements Chersson, Poltawa, Charkow, Podolien, Wolhynien, Kijew, Tschernigow und selbst in einige nordwestliche Gouvernements ausgeführt. Aus der Krim gelangt der Wein meist über Odessa und Kijew nach Moskau und St. Petersburg, zum Theil über Taganrog und Rostow in die, an der Wolga gelegenen Gouvernements. In geringeren Quantitäten kommt der Krim'sche Wein nach Cherson und Jekaterinoslaw und in die Städte des Gouvernements Taurien. Aus dem Donischen Gebiete gelangt der Wein nach Moskau, Kursk, Charkow, Poltawa, Bachmut, Jekaterinodar und in das Schwarzmeer-Gebiet. Aus dem Kuban-Gebiet kommen Weine, wenn auch nur in geringer Quantität, nach Taganrog und Rostow. Aus dem Kuma-Gebiet wird Wein nach Stawropol und in's Schwarzmeer-Gebiet versandt. Aus dem Terek-Kumik'schen Gebiet gelangen grosse Weintransporte längs dem Kaspischen Meere nach Astrachan, von wo sie die Wolga entlang zur Messe nach Nishnij-Nowgorod kommen, und von hier aus gelangt der auf der Messe nicht verkaufte Wein nach Moskau. In gefrorenem Zustande wird der Wein aus dem Terek-Kumik'schen Gebiete nach Charkow zur Kreschtschen'schen Messe und nach Kursk zur Korennaja-Messe gesandt. In geringen Quantitäten führt man den Wein in das Gebiet Daghestan aus. Aus diesem letzteren wird Wein längs dem Kaspischen Meere nach Astrachan und Baku gebracht; aus dem Rion-Schwarzmeer-Gebiete nach Tiflis, Suram, Achalzych und in geringer Quan-

tität nach Kertsch; aus Kachetien nach Tiflis und von da in geringer Quantität nach Moskau und St. Petersburg, selbst in's Ausland ausgeführt. Aus dem Araxes-Gebiet geht der meiste Wein auch nach Tiflis und in die Kreise Tiflis und Achalzych. Endlich wird auch der meiste Wein aus dem Schemacha-Gektschai'schen Gebiet ebenfalls nach Tiflis, nach Baku, Lenkoran und Kuba und in unbedeutenden Quantitäten nach Astrachan ausgeführt.

Transportirt wird der Wein meist in Fässern aus Eichenholz, selten in Flaschen, in Transkaukasien aber meist in Burducks, d. h. in Schläuchen von verschiedener Grösse aus Büffel-, Ochsen-, Ziegen- und Schaffellen, die $\frac{3}{4}$ bis 75 Eimer fassen. Der Transport in Burducks wird durch den schlechten Zustand der Wege in Transkaukasien bedingt, wo der Wein in Folge dessen nicht selten auf Packpferden transportirt werden muss. Die Tscharwodaren oder die Eigenthümer der Packpferde erhalten für den Weintransport 1 Rbl. 30 Kop. bis 1 Rbl. 50 Kop. pro Tag. Der Weintransport in Wagen oder Arben kostet 8—13 Kop. pro Eimer für jede 100 Werst.

Ausführlichere und genauere Daten besitzen wir über den *auswärtigen Weinhandel*, und zwar für eine bedeutende Zeitperiode. Der Weinimport nach Russland unterliegt verschiedenen Zollsätzen, die im Verlaufe der letzten 20 Jahren mehrmals abgeändert wurden. Entsprechend dem vom 1. Januar 1869 ab gültigen Zolltarif sind die nach Russland über die europäische Grenze importirten Weine mit folgenden vier Zollsätzen belegt: 1. Verschiedener Wein, in Fässern oder Tönnchen importirt, unterliegt, mit Ausnahme des im folgenden Punkte erwähnten, einem Eingangszoll von 2 Rbl. 30 Kop. pro Pud brutto; 2. Griechische Weine in Fässern zahlen 1 Rbl. 40 Kop. pro Pud brutto; 3. nichtmoussirende Weine, in Flaschen gefüllt, zahlen einen Eingangszoll von 33 Kop. und 4 alle moussirenden Weine in Flaschen einen solchen von 1 Rbl. pro Flasche.

Der Export von Traubenbranntwein und Wein aus Russland unterlag bis 1865 bloss über die asiatische Landgrenze einem geringen Zollsätze; seit 1866 ist der Export allenthalben ganz frei. Ueber diesen letzteren haben wir folgende Daten, in welchen jedoch Branntwein und Wein nicht geschieden sind. Die nachstehende Tabelle umfasst die Zeitperiode von 1853—1872; in derselben ist zugleich auch der Werth des exportirten Weins und Branntweins und der für dieselben entrichtete Zoll aufgeführt.

Jahre.	Im Ganzen über die europäische und asiatische Grenze.				Darunter über die Häfen des Schwarzen und Asow'schen Meeres und den Kaukasus.					
	Quantität.		Preis.		Quantität.		Preis.			
	Pud.	Eimer.	Flaschen.	Rubel.	Zoll.	Rubel.	Pud.	Eimer.	Flaschen.	Rubel.
1853	—	554	4,909	5,701	19	—	—	—	—	—
1854	—	996	4,383	7,344	59	—	395	—	6	236
1855	—	2,006	4,292	21,415	209	—	—	—	—	—
1856	—	11,119	69,099	68,431	351	—	5,425	—	59,631	29,752
1857	1,657	1,266	42,843	29,044	134	1,650	—	—	6,000	8,131
1858	652	1,915	19,290	26,526	147	591	—	—	—	1,250
1859	263	3,781	14,969	26,909	160	—	—	—	—	—
1860	588	9,570	22,313	45,147	300	588	—	—	251	1,588
1861	224	5,567	31,731	64,127	367	32	672	—	4,795	18,493
1862	1,599	11,025	25,347	40,554	144	156	7,489	—	239	9,056
1863	506	21,438	8,956	67,062	550	506	2,955	—	620	10,990
1864	1,595	39,045	13,394	136,563	1,184	1,119	—	—	160	2,957
1865	—	8,284	55,271	53,819	—	—	619	—	5,480	3,578
1866	—	13,421	52,519	73,748	—	—	909	—	14,372	7,450
1867	—	991	34,198	17,673	—	—	991	—	20,973	12,059
1868	—	1,908	33,870	20,719	—	—	—	—	1,820	24,592
1869	—	1,512	43,581	26,077	—	—	—	—	1,388	23,888
1870	—	556	24,821	15,056	—	—	—	—	339	17,618
1871	—	1,010	24,410	15,666	—	—	—	—	333	11,667
1872	—	1,384	18,533	17,704	—	—	—	—	754	5,274
Total	7,080	137,348	545,736	778,245	3,779	4,642	24,187	190,292	—	147,668

Die nach Russland in Fässern und Ankeren eingeführten Weine werden nach Pudenn brutto, die übrigen, in Flaschen eingeführten, nach Flaschen registriert. Von den nachstehenden zwei Tabellen ergibt die erste den allgemeinen Wein-Import nach Russland, die zweite den Wein-Import über die Häfen des Schwarzen- und Asow'schen Meeres, sowie über Transkaukasien, für die letzte zwanzigjährige Zeitperiode. Die angeführten Werthe der Weine sind nach dem, vom Zolldepartement festgesetzten Preiskourant, der später jedoch erhöht wurde, normirt:

Nach Russland wurde in den Jahren 1853—1872

Im Quinten- nium.	Verschiedener Wein in Fässern.			Nichtmoussirender Wein Flaschen.	
	Quantität.	Werth.	Zoll.	Quantität.	Werth.
	Pud.	Rubel.	Rubel.	Flaschen.	Rubel.
1853—1857 im Ganzen . . .	1,166,288	18,341,891	6,977,021	504,238	746,594
I. Durchschn. p. J.	233,057, ⁴	3,668,378, ²	1,395,404, ²	100,847, ⁶	149,318, ⁴
1858—1862 im Ganzen . . .	3,320,619	26,216,972	6,954,925	1,023,879	1,622,339
I. Durchschn. p. J.	664,123, ⁸	5,243,394, ⁴	1,390,985, ⁰	204,775, ⁸	324,467, ⁸
1863—1867 im Ganzen . . .	2,732,126	22,983,467	5,747,308	746,729	870,168
I. Durchschn. p. J.	546,525, ²	4,596,693, ⁴	1,149,461, ⁶	149,345, ⁸	174,133, ⁶
1868	702,447	5,875,503	1,469,010	263,787	261,069
1869	839,598	6,651,121	1,785,605	296,097	283,457
1870	890,792	7,060,139	1,905,546	317,440	293,954
1871	1,002,228	8,103,308	2,201,835	392,244	378,601
1872	1,109,300	9,556,051	2,549,943	403,976	461,516
Im Ganzen . . .	4,544,365	37,246,122	9,911,939	1,673,544	1,683,597
I. Durchschn. p. J.	908,873, ⁰	7,449,224, ⁴	1,982,387, ⁸	334,708, ⁸	336,719, ⁴
Total . . .	11,763,398	104,788,452	29,591,163	3,948,390	4,922,698

Weinimport nach Russland über die Häfen des Schwarzen Meeres

Im Quinten- nium.	Verschiedener Wein in Fässern.			Nichtmoussirender Wein Flaschen.	
	Quantität.	Werth.	Zoll.	Quantität.	Werth.
	Pud.	Rubel.	Rubel.	Flaschen.	Rubel.
1853—1857 im Ganzen . . .	434,154	3,035,115	1,355,198	107,990	155,889
I. Durchschn. p. J.	86,830, ⁸	607,023, ⁰	271,039, ⁶	21,598, ⁰	31,177, ⁸
1858—1862 im Ganzen . . .	668,538	2,807,500	1,398,324	186,309	230,927
I. Durchschn. p. J.	133,707, ⁶	561,500, ⁰	279,664, ⁸	37,261, ⁸	46,185, ⁴
1863—1867 im Ganzen . . .	649,640	4,338,437	1,377,817	119,020	112,816
I. Durchschn. p. J.	129,928, ⁰	867,687, ⁴	275,563, ⁴	23,804, ⁰	22,563, ⁶
1868	181,672	1,502,936	376,860	43,143	40,425
1869	256,035	1,750,398	457,033	69,713	57,103
1870	257,921	1,744,111	453,101	80,213	61,727
1871	297,940	2,187,313	584,048	94,481	80,838
1872	314,938	1,951,920	724,951	85,603	123,405
Im Ganzen . . .	1,308,505	9,136,878	2,595,993	373,153	363,498
I. Durchschn. p. J.	261,701, ⁰	1,827,335, ⁶	519,198, ⁶	74,630, ⁸	72,699, ⁶
Total . . .	3,060,837	13,317,730	6,727,332	786,472	863,130

päische und asiatische Grenze Wein importirt.

paigner und andere moussi- den Weine in Flaschen.		T o t a l.			
Werth.	Zoll.	Q u a n t i t ä t.		Werth.	Zoll.
Rubel.	Rubel.	Pud.	Flaschen.	Rubel.	Rubel.
8,431,907	3,311,585	1,166,288	4,302,251	27,520,392	10,525,595
1,686,381,4	662,317,0	233,057,4	860,450,2	5,504,078,4	2,105,119,0
10,063,512	3,897,608	3,320,619	5,368,574	37,902,824	11,159,708
2,012,702,4	779,521,6	664,123,8	1,073,714,8	7,580,564,8	2,231,941,6
7,996,491	3,717,817	2,732,126	4,898,305	31,850,126	9,687,113
1,599,298,2	743,563,4	546,525,2	979,661,0	6,370,025,2	1,937,422,6
1,351,855	805,189	702,447	1,164,816	7,488,427	2,351,638
1,522,915	1,008,764	839,598	1,311,351	8,457,493	2,889,906
1,584,122	1,048,720	890,792	1,369,705	8,943,215	3,057,430
1,653,756	1,096,148	1,002,228	1,488,482	10,135,665	3,427,363
2,815,667	1,210,265	1,109,300	1,614,559	12,833,234	3,893,042
8,928,315	5,169,086	4,544,365	6,948,112	47,858,034	15,619,379
1,785,663,0	1,033,817,2	908,873,0	1,389,782,0	9,571,606,8	3,123,875,8
35,420,225	16,096,096	11,763,398	21,518,042	145,131,375	46,991,795

eres und über Transkaukasien in den Jahren 1853—1872.

paigner und andere moussi- den Weine in Flaschen.		T o t a l.			
Werth.	Zoll.	Q u a n t i t ä t.		Werth.	Zoll.
Rubel.	Rubel.	Pud.	Flaschen.	Rubel.	Rubel.
746,498	217,508	434,154	473,165	3,937,502	1,614,144
149,299,6	43,501,6	86,830,8	94,633,0	787,500,4	322,828,8
690,758	285,768	668,538	517,790	3,729,185	1,739,978
138,151,6	57,153,6	133,707,6	103,558,0	745,837,0	347,995,6
586,023	316,947	649,640	493,620	5,037,276	1,730,359
117,204,6	63,389,4	129,928,0	98,724,0	1,007,455,2	346,071,8
135,608	76,901	181,672	133,345	1,678,969	466,709
149,606	94,804	256,035	169,427	1,957,107	573,088
156,580	96,173	257,921	179,519	1,962,418	574,399
166,956	105,038	297,940	199,519	2,435,107	720,198
236,746	101,348	314,937	186,969	2,312,071	854,635
845,496	474,264	1,308,505	868,779	10,345,672	3,189,029
169,099,2	94,852,8	261,701,0	173,755,8	2,069,134,4	637,805,8
2,868,775	1,294,487	3,060,837	2,353,354	23,049,635	8,273,510

Da die, durch diese Tabellen nachgewiesenen Schwankungen hinsichtlich des Wein-Importes nicht unmittelbar, oder wenigstens nur theilweise, von der mehr oder weniger reichhaltigen Traubenerlese, sondern weit mehr von anderen «ökonomischen» Verhältnissen, namentlich vom Stande des Geldmarktes, abhängen, so entziehen sich dieselben an dieser Stelle jeder weiteren Analyse.

Der durch den Weinbau und durch die Weinkelterung erzielt Brutto- und Netto-Ertrag, sowie die mit denselben verbundenen Ausgaben stehen in direktem Verhältnisse zu der Rebenkultur und zu der mehr oder weniger sorgfältigen Pflege der Rebe und der Weinkelterung. Die darüber vorhandenen Daten sind in folgender Tabelle zusammengestellt:

Weinbaugebiete.	Brutto-Ertrag von einer Rbl.	Jährliche Ausgaben Dessjatine Rbl.	Netto-Ertrag Weingartengrund. Rbl.
<i>Bessarabisches Gebiet</i>	von 75—600	50—300	25—300
<i>Krim'sches Gebiet:</i>			
Kreis Feodossia	200—700	50—200	150—500
„ Jalta	123—654	70—150	43—533
„ Ssimferopol	Mittel 250	Mittel 115	Mittel 135
„ Eupatoria	50	75	—
<i>Donisches Gebiet</i>	80—200	20—95	40—150
<i>Astrachan'sches Gebiet</i>	Mittel 470	Mittel 370	Mittel 100
<i>Kuban'sches</i>	170	150	20
<i>Kuma'sches</i>	?	?	?
<i>Terek-Kumik'sches Gebiet:</i>			
Kisljar	130—260	90—130	40—130
Kosaken-Stanize	60—200	30—60	30—140
Kumik'sche Ebene	75—180	40—90	35—90
<i>Daghestan'sches Gebiet:</i>			
Nord-Daghestan	330	155	175
Derbent	Mittel 168	87—106	62—81
<i>Rion-Schwarzmeer-Gebiet:</i>			
Niedrige Reben (Dablari)	120—300	40—80	80—220
Hohe Reben (Maglari)	15—120	5	10—115
<i>Kura'sches Gebiet:</i>			
Weingärten der trans- kaukas. Kolonien	bis 800	bis 200	bis 600
Kreis Jelissawetpol	360	Mittel 100	260
„ Duschett	350	100	200
„ Gori	350	100	200

	Rbl.	Rbl.	Rbl.
<i>Kachetinisches Gebiet</i> . . .	168—1250	bis 300	bis 1000
<i>Araxes-Gebiet:</i>			
Kreis Eriwan . . .	?	?	100—200
» Etschmiadsin . . .	?	?	100—150
» Nachitschewan . . .	200	» 80	75—100
<i>Schemacha-Gektschar'sches Gebiet:</i>			
Niedrige Reben . . . von	125—300	80—100	45—220
Hohe Reben . . . »	80—150	15	65—135

Die meisten Ziffern der vorstehenden Tabelle bezeichnen nur die äussersten Grenzen des Brutto-Ertrages, der jährlichen Ausgaben und des Netto Ertrages und nur für sehr wenige Gebiete des Weinbaues war es möglich Mittelzahlen, wie solche sich aus dem Durchschnitt verschiedener Jahre ergeben, anzuführen. Bei diesen Angaben sind weder die Ankaufspreise des Weingartengrundes, noch die zur Anlage der Rebplantzungen erforderlichen Unkosten, noch die Zinsen dieses Anlagekapitals in Anschlag gebracht worden; dagegen aber die durch nachbenannte Arbeiten, etc. verursachten Ausgaben: durch Bearbeitung des Weingartengrundes und die Pflege der Reben, durch die Traubenlese, die Produktion des Mostes, die Anfertigung des Weines und anderer Getränke, durch die Behandlung des Weines in dem Keller, durch die Steuerzahlungen etc. Bei Berechnung des Brutto-Ertrages und der jährlichen Ausgaben sind die Einnahmen von den sekundären Nutzungen vom Weinland und bei der Weinfabrikation nicht in Berechnung gezogen. Dieselben bestehen: a) in der Kultur von Obstbäumen, Gemüse, Getreide und Heu, etc. auf dem Weinlande; b) in der Anfertigung von verschiedenen Getränken, wie Traubenbranntwein (Cognac), sowie in der Erzeugung anderer Artikel, wie: Essig, Grünspan, Weinstein etc. in den, bei der Weinbereitung zurückbleibenden Traubentrestern und Bodensatz oder Hefe, und c) im Gebrauche der Traubentrester als Viehfutter und zur Düngung des Weinlandes und der Felder. Ueber derartige sehr mannigfaltige und zum Theil sehr bedeutende sekundäre Nutzungen sind nur sehr lückenhafte Daten vorhanden, und nur über die Branntweinproduktion aus Trauben, Traubentrestern, Bodensatz und verdorbenen Weinen finden sich vereinzelte Angaben im Departement für die indirekten Steuern, aus welchen die Anzahl der Trauben- und Fruchtbrennereien zu ersehen ist.

In den Jahren 1873—1876 waren folgende Brennereien zur Fabrikation von Traubenbranntwein in Thätigkeit:

Da die, durch diese Tabellen nachgewiesenen Schwankungen hinsichtlich des Wein-Importes nicht unmittelbar, oder wenigstens nur theilweise, von der mehr oder weniger reichhaltigen Traubenerlese, sondern weit mehr von anderen «ökonomischen» Verhältnissen, namentlich vom Stande des Geldmarktes, abhängen, so entziehen sich dieselben an dieser Stelle jeder weiteren Analyse.

Der durch den Weinbau und durch die Weinkelterung erzielt Brutto- und Netto-Ertrag, sowie die mit denselben verbundenen Ausgaben stehen in direktem Verhältnisse zu der Rebekultur und zu der mehr oder weniger sorgfältigen Pflege der Rebe und der Weinkelterung. Die darüber vorhandenen Daten sind in folgender Tabelle zusammengestellt:

Weinbaugebiete.	Brutto-Ertrag von einer Rbl.	Jährliche Ausgaben Dessjatine Rbl.	Netto-Ertrag Weingartengrund. Rbl.
<i>Bessarabisches Gebiet</i> . . . von	75—600	50—300	25—300
<i>Krim'sches Gebiet:</i>			
Kreis Feodossia . . . »	200—700	50—200	150—500
» Jalta . . . »	123—654	70—150	43—533
» Ssimferopol . . .	Mittel 250	Mittel 115	Mittel 135
» Eupatoria . . .	50	75	—
<i>Donisches Gebiet</i> . . . »	80—200	20—95	40—150
<i>Astrachan'sches Gebiet</i> . . .	Mittel 470	Mittel 370	Mittel 100
<i>Kuban'sches</i> . . . »	170	150	20
<i>Kuma'sches</i> . . . »	?	?	?
<i>Terek-Kumik'sches Gebiet:</i>			
Kisljar . . . »	130—260	90—130	40—130
Kosaken-Stanize . . . »	60—200	30—60	30—140
Kumik'sche Ebene . . . »	75—180	40—90	35—90
<i>Daghestan'sches Gebiet:</i>			
Nord-Daghestan . . . »	330	155	175
Derbent	Mittel 168	87—106	62—81
<i>Rion-Schwarzmeer-Gebiet:</i>			
Niedrige Reben (Dablari) »	120—300	40—80	80—220
Hohe Reben (Maglari) »	15—120	5	10—115
<i>Kura'sches Gebiet:</i>			
Weingärten der trans- kaukas. Kolonien . . .	bis 800	bis 200	bis 600
Kreis Jelissawetpol . . .	» 360	Mittel 100	» 260
» Duschett	» 350	» 100	» 200
» Gori	» 350	» 100	» 200

	Rbl.	Rbl.	Rbl.
<i>Kachetinisches Gebiet</i> . . .	168—1250	bis 300	bis 1000
<i>Araxes-Gebiet:</i>			
Kreis Eriwan . . .	?	?	100—200
» Etschmiadsin . . .	?	?	100—150
» Nachitschewan . . .	200	» 80	75—100
<i>Schemacha-Gektschar'sches Gebiet:</i>			
Niedrige Reben . . . von	125—300	80—100	45—220
Hohe Reben . . . »	80—150	15	65—135

Die meisten Ziffern der vorstehenden Tabelle bezeichnen nur die äussersten Grenzen des Brutto-Ertrages, der jährlichen Ausgaben und des Netto Ertrages und nur für sehr wenige Gebiete des Weinbaues war es möglich Mittelzahlen, wie solche sich aus dem Durchschnitt verschiedener Jahre ergeben, anzuführen. Bei diesen Angaben sind weder die Ankaufspreise des Weingartengrundes, noch die zur Anlage der Rebplantzungen erforderlichen Unkosten, noch die Zinsen dieses Anlagekapitals in Anschlag gebracht worden; dagegen aber die durch nachbenannte Arbeiten, etc. verursachten Ausgaben: durch Bearbeitung des Weingartengrundes und die Pflege der Reben, durch die Traubenlese, die Produktion des Mostes, die Anfertigung des Weines und anderer Getränke, durch die Behandlung des Weines in dem Keller, durch die Steuerzahlungen etc. Bei Berechnung des Brutto-Ertrages und der jährlichen Ausgaben sind die Einnahmen von den sekundären Nutzungen vom Weinland und bei der Weinfabrikation nicht in Berechnung gezogen. Dieselben bestehen: a) in der Kultur von Obstbäumen, Gemüse, Getreide und Heu, etc. auf dem Weinlande; b) in der Anfertigung von verschiedenen Getränken, wie Traubenbranntwein (Cognac), sowie in der Erzeugung anderer Artikel, wie: Essig, Grünspan, Weinstein etc. in den, bei der Weinbereitung zurückbleibenden Traubentretern und Bodensatz oder Hefe, und c) im Gebrauche der Traubentrester als Viehfutter und zur Düngung des Weinlandes und der Felder. Ueber derartige sehr mannigfaltige und zum Theil sehr bedeutende sekundäre Nutzungen sind nur sehr lückenhafte Daten vorhanden, und nur über die Branntweinproduktion aus Trauben, Traubentretern, Bodensatz und verdorbenen Weinen finden sich vereinzelte Angaben im Departement für die indirekten Steuern, aus welchen die Anzahl der Trauben- und Fruchtbrennereien zu ersehen ist.

In den Jahren 1873—1876 waren folgende Brennereien zur Fabrikation von Traubenbranntwein in Thätigkeit:

Anzahl der Frucht- und Traubenbranntwein-Fabriken
(Brennereien) in den Jahren

Gouvernements und Gebiete.	1873—74		1874—75		1875—76	
	Total.	Darunt. Fabr. a. weich. Branntw. n. a. getrock. Früchten gewon. wird.	Total.	Darunt. Fabr. a. weich. Branntw. n. a. getrock. Früchten gewon. wird.	Total.	Darunt. Fabr. a. weich. Branntw. n. a. getrock. Früchten gewon. wird.
<i>Taurien:</i>						
Mit Feuer arbeitende Brenner. { mit Accise	8	—	5	—	8	—
{ ohne „	173	—	169	—	155	—
Dampfbrennereien mit Accise	—	—	—	—	1	1
<i>Bessarabien:</i>						
Mit Feuer arbeitende Brennereien mit Accise . . .	—	—	1	—	1	—
Dampfbrennereien mit Accise	—	—	8	—	8	—
<i>Chersson:</i>						
Dampfbrennereien „ . . .	3	1	4	4	10	9
<i>Podolien:</i>						
Dampfbrennereien „ . . .	—	—	1	—	—	—
<i>Land der Donischen Kosaken:</i>						
Mit Feuer arbeitende Brennereien mit Accise . . .	5	—	4	—	3	—
<i>Saratow:</i>						
Dampfbrennereien mit Accise	—	—	—	—	1	1
<i>Warschau:</i>						
Dampfbrennereien „ . . .	—	—	1	1	1	1
<i>Stawropol, Terek und Kuban:</i>						
Dampfbrennereien mit Accise	25	1	26	6	33	21
<i>Transkaukasien:</i> { mit Accise .	611	—	833	4	?	11
{ ohne „ .	2072	—	2969	—	?	—
<i>Turkestan:</i>						
Mit Feuer arbeitende Brennereien mit Accise . . . ,	—	—	—	—	2	—
Dampfbrenner. ohne Accise.	—	—	—	—	6	—
Total . . .	2908		2 4021		15 529	44
<i>Darunter:</i>						
Mit Entrichtung von Accise	652	2	883	15	374	44
Ohne „ . . .	2256	—	3138	—	155	—
Mit Feuer arbeit. Brenner.	2880	—	3970	—	469	—
„ Dampf „ . . .	28	2	50	15	60	44

Anzahl der Abriebs
im Verhältniß von 24

In obenstehender Tabelle sind solche Brennereien, welche mit Feuer oder mit Dampfkraft arbeiten, wie auch solche, welche Traubenbranntwein mit und ohne Entrichtung von Accise brennen, unterschieden worden; ausserdem konnten nur solche Brennereien separat aufgeführt werden, die Branntwein aus getrockneten Früchten, hauptsächlich aus Kischmisch anfertigen. Auf den übrigen Brennereien wird zur Branntweinfabrikation sehr verschiedenes Material gebraucht, namentlich Traubentrester, Traubenhefe oder Bodensatz, ein Gemisch von Traubentrester mit trockenen Früchten, Trauben, Maulbeeren, Pflaumen, Zwetschen, Aepfel, Birnen, Weichsel (черешня) etc.

In den Jahren 1863--1866 wurde für Trauben- und Fruchtbranntwein eine Accise von 7 Kop. pro Tag und Eimer der Kapazität des Destillirapparates, während der Zeit der Thätigkeit der Fabrik, erhoben; seit dem Jahre 1866 stieg aber diese Accise auf 11 Kop. Eine solche Accise galt für Brennereien, welche mit Feuer arbeiten und den Branntwein aus rohen Früchten ziehen. Derartiger Branntwein zeigt 45—50° Tr., wobei aus einem Eimer Traubensaft 5—6, im Mittel aber nur 4,2° wasserfreien Spiritus gezogen werden. Im Jahre 1866 wurde in der Umgegend der Stadt Kislar die erste, mit Dampftrieb eingerichtete Traubenbranntweinfabrik eröffnet; auf einer solchen Fabrik können täglich bis 18 Destillationen stattfinden und bei einer Totalkapazität des Destillirapparates von 200 Eimer verbraucht man für jede Destillation 50 Eimer Traubentrester. Der auf einer solchen Fabrik erzeugte Spiritus ist 80—94° stark und aus einem Eimer Traubentrester zieht man nicht weniger als 5 Grad wasserfreien Spiritus. Wenn man aber, wie das in Transkaukasien der Fall ist, zur Bereitung von Traubenbranntwein sich frischer Trauben bedient, so steigert sich die Menge des erhaltenen wasserfreien Spiritus auf 6—12°. Endlich bereitet man seit einigen Jahren Fruchtbranntwein aus trockenen Früchten, hauptsächlich aus Kischmisch, einer getrockneten Traubensorte, die in grossen Quantitäten aus Persien eingeführt wird. Der grosse Zuckergehalt derselben bietet die Möglichkeit, aus ihr eine bedeutend grössere Quantität Spiritus zu gewinnen, und wirklich haben Versuche gezeigt, dass man aus einem Eimer trockener Früchte bis 50° Spiritus ziehen kann. Dabei zahlen die Fabriken, welche Branntwein aus trockenem Kischmisch und anderen trockenen Früchten produziren, seit 1866 einen Accisesatz von 11 Kop. pro Eimer vom Volumen der Destillationsblase für jeden Abtrieb. Eine Ausnahme bilden nur

die Fabriken Transkaukasiens, wo für Erzeugung von Branntwein aus trockenen Früchten, namentlich aus Kischmich, Rosinen, Churma, Maulbeeren, bis zum Jahre 1875 ein Accisesatz von 1 Rbl. 20 Kop. pro Tag und Eimer vom Volumen der Destillationsblase festgesetzt war. Der Kischmischbranntwein wird im Gouvernement Eriwan in sehr grossen Quantitäten angefertigt, doch meist nur in Brennereien, die bloss mit Feuer arbeiten und auf welchen täglich nur 6 bis 8 Abtriebe stattfinden. Ein Pud aus Persien exportirten Kischmisch kostet einer solchen Brennerei durchschnittlich 1 Rbl. 50 Kop. und aus demselben werden, trotz des unrationellen Verfahrens, 45 bis 49⁰ Spiritus gezogen.

Die Winzer der Krim besitzen seit mehreren Jahren das Vorrecht, Branntwein aus Traubentrestern und aus Wein, der aus den eigenen Gärten stammt, ohne Entrichtung einer Accise, jedoch nur in kleinen Destillationskesseln, zu brennen; sie bezahlen dafür jährlich bloss die Patentsteuer, die einen Rubel für jeden Eimer des Inhalts des Destillationskessels beträgt. Dasselbe Vorrecht des accisefreien Branntweinbrandes aus Traubentrestern und Wein erhielten 1871 die Winzer im Schwarzmeer-Gebiete, und im Jahre 1873 auch die Transkaukasiens, doch schon im Jahre 1876 wurde dieses Privilegium bezüglich dieser letzteren abgeändert, und zwar deshalb, weil es nur von Winzern benutzt wurde, welche grosse Weingärten besaßen; die Besitzer kleiner Gärten, die kein genügendes Material zur Branntweinbereitung hatten, fanden es nicht für vortheilhaft, für das Patent einen Rubel jährlich von jedem Eimer der Gesamtkapazität ihrer Kessel zu bezahlen, und hielten es für yortheilhafter, die Accise auf Grundlage des allgemeinen Satzes zu entrichten, oder sie benutzten, unter Umgehung des Gesetzes, um mehr Material zur Fabrikation zu verwenden, noch die Trestern ihrer Nachbarn. Dadurch ward der Zweck, welcher durch Ertheilung dieses Privilegiums beabsichtigt war, d. h. den Weinbau Transkaukasiens zu fördern, nicht erreicht. Aus diesem Grunde wird seit 1876 in Transkaukasien nachstehender Accisesatz von Trauben- resp. Fruchtbranntwein erhoben: für Branntwein, - der aus rohen Früchten gewonnen wird, 25 Kop. pro Tag in, mit Feuer arbeitenden Brennereien, und 41 Kop. pro Tag in, mit Dampfbetrieb arbeitenden, von jedem Eimer der Kapazität der Destillationsblase; für Branntwein aus Kischmisch und anderen trocknen Früchten 2 Rbl. 16 Kop. pro Tag für, mit Feuer arbeitende, und 3 Rbl. 93 Kop. pro Tag für Dampfbrennereien, auch von jedem Eimer des Kesselinhaltes. In Folge dieses neu eingeführten Accise-

satzes hat sich in Transkaukasien die Anzahl der Brennereien verringert, wodurch eine erleichterte Kontrolle über die vorhandenen ermöglicht worden ist.

Ueber die Quantität des jährlich produzierten Trauben- und Fruchtbranntweins gibt es keine direkten Angaben, doch die für denselben entrichtete Accise betrug 1863: 76,047 Rbl., 1864: 49,216 Rbl., 1865: 115,257 Rbl., 1866: 290,640 Rbl.; 1867: 128,150 Rbl., 1868: 138,566 Rbl., 1869: 114,052 Rbl., 1870: 118,855 Rbl., 1871: 120,269 Rbl., 1872: 97,010 Rbl., 1873: 74,258 Rbl., 1874: 77,895 Rbl., 1875: 124,551 Rbl.

Dank dem oben erwähnten Privilegium, nur gegen Entrichtung der Patentsteuer Branntwein aus Traubentretern oder Wein brennen zu dürfen, geschieht letzteres von den Winzern der Krim; es stehen daher daselbst bis jetzt noch eine Menge von Blasen geringer Dimension (eine solche Blase darf nicht mehr als 30 Wedro fassen) in Benutzung, in denen, in Folge ihrer unvollkommenen Einrichtung, nicht selten die Traubentrester und besonders die Hefe anbrennt, wesshalb auch der aus ihnen gewonnene Branntwein von sehr schlechter Qualität ist. Doch nur ein geringer Theil der Traubentrester wird zur Branntweinfabrikation benutzt. Die Hefe aber wird bei sehr vielen Wirthen gar nicht verwendet, während einzelne wenige Essig aus derselben herstellen. Andere Nebenprodukte, wie Weinstein etc., werden bei der Weinbereitung noch nirgends gewonnen.¹

J. v. BOCK.

Ein neues Werk über den Krimkrieg.

Etude diplomatique sur la guerre de Crimée. Par un ancien diplomate. St. Pétersbourg, 1878. 2 Bände. 8° VII., 544 und 424 S. Librairie de la Cour Impériale H. Schmitzdorff (Charles Röttger).

Die Literatur über den Krimkrieg ist bereits recht umfangreich. Den französischen und englischen Werken über diesen Gegenstand (Bazancourt, Kinglake u. s. w.) stehen in Russland verfasste Werke würdig zur Seite (Todleben, Anitschkow u. A.). Auch die Frage von der Genesis dieses Krieges ist bereits Gegenstand der mono-

¹ Vgl. die »Berichtigung« am Schlusse des Hefes.

graphischen Darstellung geworden. Im Jahre 1863 erschien in Leipzig die Schrift Friedrich von Smitt's: «Wie ward der orientalische Krieg herbeigeführt?», eine historische Untersuchung, welche auf den Gang der diplomatischen Unterhandlungen vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten und während derselben ein helles Licht warf.

Demselben Gegenstande, der Genesis des Krieges, ist die vorliegende, sehr umfangreiche Darstellung gewidmet. Auch wenn auf dem Titel der unbekanntere Verfasser nicht als «Diplomat» bezeichnet wäre, könnte der Leser nicht im Zweifel darüber sein, dass die Darstellung dieser Verwickelungen aus der Feder eines Staatsmannes, eines ehemaligen Gesandten stammt. Eine ausserordentlich eingehende Kenntniss des Stoffes, eine bewunderungswürdige Handhabung der Diplomaten-sprache, eine mehr publizistische als objektiv-historische Behandlung des Gegenstandes zeichnet das vorliegende Werk aus. Es wird in staatsmännischen Kreisen sehr viel Beachtung finden, zweifelsohne auch Aufsehen erregen. Von den Ministern und Gesandten, welche vor etwa einem Vierteljahrhundert an den Ereignissen, die hier erzählt werden, Theil nahmen, sind Viele noch am Leben. Sie werden sich mit besonderem Interesse der Lektüre, dem Studium dieses Buches widmen. Der ganzen Darstellung merkt man es fast auf jeder Seite an, dass hier ein Betheiliger die Feder führte. Es ist ein Plaidoyer für die Politik Russlands, das, bald nach dem Krimkriege verfasst, deutliche Spuren der Erregung an sich trägt, welche in den unmittelbaren Zeugen so grosser weltgeschichtlicher Vorgänge begreiflicherweise durch dieselben hervorgerufen werden musste. Das Betonen des Eindrucks, welchen die Wucht der, Russland damals heimsuchenden Schicksalsschläge übte, die Bitterkeit in der Beurtheilung der Haltung und Handlungsweise der Gegner Russlands, eine apologetische Art bei Schilderung der russischen Politik, insbesondere der Stellung, Gesinnung und Handlungsweise des Kaisers Nikolaus, — alles dieses ist eben dadurch erklärlich, dass der Verfasser offenbar den Einzelheiten dieser denkwürdigen Vorgänge nahestand, dass er durchdrungen war von Patriotismus und Nationalgefühl. Man wird bei der Lektüre des höchst anziehend geschriebenen Buches zugeben müssen, dass ein solcher, etwas subjektiver, warmer, stellenweise sogar leidenschaftlicher Ton, eine solche mehr memoiren-artige, als speziell historische, wissenschaftliche Auffassung den Werth des Buches, den Reiz desselben wesentlich erhöht. Es ist

nicht sine ira et studio geschrieben. Es ist, wenn man so sagen darf, eine politische Broschüre im Umfange von nahezu tausend Seiten. Der Verfasser sagt wohl einmal gelegentlich (I. 49), er wolle der Rolle eines Erzählers treu bleiben, aber er begnügt sich nicht damit, die ihm in allen Details bekannten Thatsachen zu konstatiren: er beurtheilt die Thatsachen; er unterwirft die Handlungen der Staatsmänner aller betheiligten Staaten einer Kritik von dem Standpunkte der Politik, bisweilen von dem Standpunkte der Moral aus; er ist nicht frei von Stimmungen, Verstimmungen; er schreibt pro domo; es ist ihm um eine Rechtfertigung Russlands und insbesondere des Kaisers Nikolaus zu thun und diese Ausführungen lassen es weder an Sachkenntniss, noch an Beredsamkeit fehlen. Es kommt dem Verfasser darauf an, auf die Lehren hinzuweisen, welche man aus den erschütternden Vorgängen während des Konflikts und seit 1852 überhaupt für die praktische Staatskunst, wohl auch für die Staatssittenlehre ziehen kann. Er ist geneigt, seine Darstellung mit einem «fabula docet» zu schliessen.

F. von Smitt's Schrift, in welcher die Frage erörtert wurde, auf welche Weise es zum Krimkriege gekommen sei, erschien im Jahre 1863. In demselben Jahre ist auch das vorliegende Werk geschrieben, wie der Verfasser in der Einleitung bemerkt. Er schreibt: «Diese Studie wurde im Jahre 1863 vorbereitet und redigirt, zu einer Zeit, da man noch unter dem bitteren Eindruck jenes so ungerechten orientalischen Krieges stand, welcher das russische Volk in seinen Interessen, seinen Rechten, seiner Würde, in seinem Bewusstsein ein, wenn auch noch junges, so doch durch seinen Umfang und mächtige Lebenskraft wichtiges Glied der Völkerfamilie zu sein, gekränkt hat». Der Verfasser bezeichnet diesen Krieg als eine empörende Ungerechtigkeit, weil derselbe den Versuch enthalten habe, Russland aus der Völkerfamilie auszuschliessen, welcher dieses Reich so bedeutende Dienste geleistet hatte, Dienste, die den Beweis lieferten, dass Russlands Interessen solidarisch seien mit denjenigen Europa's. Dieser Eindruck, bemerkt der Verfasser, habe dem Kaiser Nikolaus das Grab gegraben. Er sagt von der moralischen Entrüstung, welche dieser Krieg hervorrufen müssen: «Sentiment douloureux qui a conduit au tombeau un noble souverain si complètement identifié avec l'honneur et la prospérité de son pays, qu'il n'a pas pu survivre à ces outrages immérités». Es sei demnach, fährt der Verfasser fort, unmöglich gewesen, mit kaltem Blute von einem Gegenstande zu reden, welcher jeden treuen Diener Russlands vor

Unwillen erbeben mache. Obgleich seit dem Jahre 1863 sich so Vieles in der Weltlage verändert habe, bemerkt der Verfasser weiter, so habe er doch an der Redaktion seines Werkes nichts ändern wollen. Es schien ihm nicht angemessen, den Ausdruck des Unwillens abzuschwächen, welcher gegen die Ungerechtigkeit protestire, weil die Lehren, die in dem Krimkriege enthalten seien und die praktische Politik zu beeinflussen geeignet wären, durch Beibehaltung des Kolorits jener bewegten Zeit ausdrucksvoller zu wirken vermöchten. «Die Erfahrung», sagt der Verfasser, «ist die einzige Compensation, welche die Menschheit aus den ihr auferlegten Prüfungen erhält».

So blieb denn im Wesentlichen die Redaktion von 1863 bei der gegenwärtigen Edition beibehalten. Indessen ist denn doch an sehr vielen Stellen des Werkes der Ereignisse erwähnt, welche nach dem Jahre 1863 stattfanden, der grossen Veränderung in Deutschland, der Vorgänge des Jahres 1866, des deutsch-französischen Krieges, des Sturzes Napoleon's III. u. s. w. Es sind dies offenbar später hinzugefügte Ergänzungen des Verfassers, die das Interesse des Buches wesentlich erhöhen. Eine Notiz des Verlegers besagt, dass die Drucklegung des Buches schon im Jahre 1874 vollendet war, dass aber das Erscheinen desselben im Buchhandel aus, von dem Verleger unabhängigen Gründen verschoben werden musste.

Der Verlauf des Krieges selbst ist nicht eigentlich Gegenstand des Buches. Nur ausnahmsweise und ganz kurz ist der militärischen Ereignisse erwähnt, aber wenn dies geschieht, sind die, auf die eigentliche Kriegsgeschichte sich beziehenden Bemerkungen besonders lehrreich. Man nimmt auch hier, wie sonst überall, wahr, dass dem Verfasser Quellen zugänglich waren, welche sonst den Historikern nur in besonders günstigen Fällen zu Gebote stehen. Man lese die bezüglichen Stellen, in denen die Ansichten Paskiéwitsch's und Jomini's entwickelt werden (Bd. I, S. 513 und II, S. 153), oder in denen von der Entscheidung in der Krim die Rede ist (Bd. II, S. 131—132). Aber sonst beschränkt sich der Verfasser auf die Darlegung der politischen Lage, auf die Erzählung von dem Verlaufe der diplomatischen Unterhandlungen.

Betrachten wir in kurzen Zügen den Inhalt des Werkes.

In dem ersten, «*Considérations préliminaires*» überschriebenen Kapitel schildert der Verfasser die Weltlage in der ersten Hälfte des Jahrhunderts im Allgemeinen und die Stellung, welche Russland West-Europa gegenüber einnahm, insbesondere. Hier ist die Dar-

stellung der Haltung des Kaisers Nikolaus von besonderem Interesse. Die Darlegung des Aufenthaltes des Kaisers in England, 1844, und seiner dort, in Betreff der Türkei geäusserten Ansichten, welche in einem ausführlichen Memoire Nesselrode's weiter begründet werden (S. 12 u. ff.), sind wesentliche Beiträge zur Geschichte der orientalischen Frage. Ferner verweilt der Verfasser bei dem ungarischen Kriege 1849 und berührt auch andere Fälle, in denen Russland als spezifisch konservative Macht für die Erhaltung des status quo und gegen die Revolution, in welcher Form sie auch auftreten mochte, zu wirken bemüht war. Der Verfasser preist die Verdienste des Kaisers Nikolaus um den Westen und spricht mit harten Worten über den Undank der Mächte, denen Russland in Momenten der Gefahr beigesprungen sei. Im Gegensatze zu der agitirenden Weise Palmerston's, «dessen Hand», wie der Verfasser bemerkt, «bei allen Revolutionen im Spiele gewesen sei» (S. 22), lobt er die Haltung Russlands und geht soweit, Russland einen rettenden Einfluss zuzuschreiben. Er bemerkt S. 29: «A la fin de cette mémorable année 1848, la contenance calme et énergique de la Russie avait arrêté la révolution, remis sur leurs pieds les gouvernements ébranlés, et soutenu l'édifice européen chancelant sur ses bases au Nord comme au Midi, en Orient comme en Occident».

Je grösser aber, nach der Ansicht des Verfassers, die Verdienste des Kaisers Nikolaus um Europa gewesen seien, desto verwerflicher erscheint ihm die feindselige Haltung, welche bei dem Krimkriege alle Mächte Russland gegenüber einnahmen. Nachdem der Verfasser eine Reihe von Zeugnissen der selbstlosen und loyalen Haltung der russischen Politik aufgezählt, schliesst er das einleitende Kapitel mit folgenden Bemerkungen: «Dies Alles hätte Europa den klaren Beweis liefern müssen, dass der Kaiser Nikolaus ein grossmüthiger, loyaler, uneigennütziger Souverain war, welcher seine besonderen Interessen hintenansetzte und nur an das allgemeine Wohl dachte, und dass die besonderen Interessen Russlands und die allgemeinen Interessen Europa's einander deckten. Dennoch aber nahte der Augenblick heran, da der Kaiser Nikolaus die Zielscheibe des allgemeinen Hasses und, als ein unleidlicher Despot, als unbeugsam, hochmüthig und unersättlich ehrgeizig, von ganz Europa in die Acht erklärt werden sollte; es nahte der Augenblick heran, da Russland der Gegenstand einer feindseligen Koalition, eines ungerichten und verhängnissvollen Krieges werden sollte, weil Russland ein barbarischer Staat, ein Feind der Ruhe und der Freiheit Europa's

sei! Und mitten in dieser allgemeinen Entfesselung gehässiger Leidenschaft erhob sich keine Hand und keine Stimme zu Gunsten des Souverains und der Nation, denen Europa zum zweiten Male! seine Rettung verdankte und welche Europa nur grossmüthige Dienste geleistet hatte! Solche Lehren bleiben unvergessen».

In dem zweiten Kapitel: «*Avènement du second empire français*» schildert der Verfasser die Beziehungen Russlands zu Frankreich in der Zeit, welche unmittelbar auf die Februarrevolution folgte, die Beziehungen des Kaisers Nikolaus zu Napoléon, welchem bekanntlich die Anrede «*mon cher ami*» einen peinlichen Eindruck verursachte. In dem Beginn des zweiten Kaiserreichs erblickt der Verfasser den Keim zum Krimkriege; den Ehrgeiz Napoleon's III. macht er für dieses Ereigniss verantwortlich. Von Interesse ist die eingehende Charakteristik des französischen Kaisers, dessen Politik nicht rechtzeitig durchschaut zu haben, der Verfasser als einen Fehler der russischen Politik bezeichnet.

Ueberhaupt ist der Verfasser in diesem Kapitel geneigt, zuzugeben, dass Russland durch einen gewissen Doktrinarismus in Betreff der konservativen Politik sehr wesentlich zu seiner Isolirung in Europa beigetragen habe (s. S. 101, 111 u. ff.). Beachtenswerth ist die, Thiers betreffende Aeusserung des Verfassers (S. 61): «*M. Thiers dominait l'assemblée par sa parole, et, bien qu'il la mit avec talent et énergie au service des idées d'ordre social, bouleversées par les excès de la démagogie, il n'en avait pas moins inauguré ce débordement d'éloquence parlementaire, qui est un écueil du gouvernement constitutionnel en France*».

Das dritte Kapitel «*Question des saints lieux*» enthält die Darlegung des Konflikts in Betreff der Instandhaltung des heiligen Grabes. Hier begegnen wir sehr lehrreichen Mittheilungen über Russlands Haltung in dieser Frage und der Bedeutung Frankreichs, auf dessen Beistand die Pforte hoffte. Ganz kurz charakterisirt der Verfasser diese Frage in ihrer Bedeutung dem Kriege gegenüber folgendermaassen: «*Diese Frage von dem heiligen Grabe war der Prolog des Krieges, die Sendung des Fürsten Menschikow war der erste Aufzug; die Besetzung der Donaufürstenthümer bis zum Bruch mit England und Frankreich bildet den zweiten Akt; der dritte besteht aus den diplomatischen Verhandlungen und militärischen Ope-*

⁴ Die erste Rettung Europa's durch Russland setzt der Verfasser in das Jahr 1811.

rationen, welche hierauf folgten, bis zum Vertrage vom 18. (30.) März 1856. (S. 156.)

In den folgenden Kapiteln wird zunächst die Sendung des Fürsten Menschikow, sodann das Verhältniss Russlands zu den verschiedenen europäischen Mächten bis zum Ausbruche des Krieges dargelegt. Hier begegnen wir einer Fülle neuer Daten und anziehender Bemerkungen über die Lage. So sagt der Verfasser S. 167, dass, während der Kaiser Nikolaus vertraulichen persönlichen Aeusserungen im Verkehr mit den Gesandten viel Gewicht beilegte, dieselben namentlich in den Beziehungen Russlands zu England dennoch nicht von der entsprechenden Wirkung sein konnten, weil durch die Entfaltung der repräsentativen Verfassungen der Werth derselben sich sehr wesentlich geändert hatte¹.

Nachdem der Verfasser die Einzelheiten der Sendung des Fürsten Menschikow dargelegt und insbesondere auf die feindselige Haltung des englischen Diplomaten Stratford Canning aufmerksam gemacht, bemerkt er zu Anfang des sechsten Kapitels, in welchem von der Besetzung der Donaufürstenthümer die Rede ist: «Der Streit in Betreff des heiligen Grabes wurde durch unsere Intervention zu Gunsten der Rechte der orthodoxen Kirche eine russische Frage; eine politische Frage wurde er durch die Sendung des Fürsten Menschikow und die Forderung des Abschlusses einer Konvention; die Besetzung der Donaufürstenthümer unsererseits rückte diese Frage um noch einen Schritt weiter: dieselbe wurde eine Frage des europäischen Gleichgewichts». Von grossem Interesse ist der Hinweis des Verfassers (S. 210 u. ff.) auf zahlreiche Beispiele in der neuesten Geschichte, in denen die Okkupation gewisser Gebiete keinen Krieg herbeiführte. Dahin gehört die Besetzung Morea's durch die Franzosen, die Operationen der allürten Flotten, welche zu der Schlacht bei Navarin führten, das Erscheinen einer französischen Armee vor Antwerpen während der belgischen Revolution, die Besetzung Ancona's u. dgl. m.²

Das sechste Kapitel schildert den Gang der diplomatischen Verhandlungen bis zu der Schlacht von Sinope, welche bekanntlich insbesondere England gegen Russland aufzubringen geeignet war. Das siebente, zweihundert Seiten umfassende, handelt von den Be-

¹ Cela doit nous apprendre combien la politique a changé d'allures depuis l'établissement du régime représentatif et combien il est nécessaire d'y conformer les nôtres.

² Gegenwärtig könnte man die Besetzung Bosniens als ferneres Beispiel hinzufügen.

ziehungen Russlands zu den verschiedenen Mächten. Insbesondere wird die französische Politik sehr eingehend geschildert und hier macht der Verfasser auf den Fehler aufmerksam, welcher darin lag, dass Russland die Macht und den Einfluss Napoleons III. unterschätzte. Die Reproduktion von Gesprächen des russischen Gesandten Kisselew mit dem französischen Kaiser wird auch den, in die Einzelheiten dieser Vorgänge Eingeweihten ohne Zweifel viel Neues und Ergänzendes bringen. Wiederholt kommt der Verfasser auf die Pläne Frankreichs in Betreff Polens zu reden, Pläne, welche an dem Widerspruche Palmerstons scheiterten. England, bemerkt der Verfasser (S. 302), wollte die Türkei von dem russischen Einflusse befreien, Russlands Seemacht auf dem Schwarzen Meere vernichten, nicht aber eine Herstellung Polens. Der Verfasser konstatiert, dass Englands Politik, das Praktische, Naheliegende, Erreichbare in's Auge fassend, grössere Erfolge errang, als die «geräuschvolle und unruhige» Regierung Napoleons. (Vgl. II. S. 369.)

In dem Abschnitt über England wird die Haltung des Ministeriums und der Gesandten, die Wirkung der Schlacht bei Sinop, die Unpopularität des Prinzen Albert und Lord Aberdeens berührt und die Leidenschaft geschildert, mit welcher die Engländer sich in den Krieg stürzten und die Friedensfreunde tadelten. Anziehend ist die Erzählung von der Abreise des Barons Brunnow aus England (S. 364). «Lord Aberdeen gestand, als sich der russische Gesandte von ihm verabschiedete, ein, dass die Absendung der englischen Flotte in die Besikabai der erste Fehler des englischen Kabinetts gewesen sei, der Ausgangspunkt der folgenden Ereignisse. Er erkannte an, dass man besser gethan hätte, Lord Granville nach St. Petersburg zu schicken und die Flotte unbeweglich zu halten. Im Uebrigen konnte sich Lord Aberdeen noch nicht entschliessen, an einen Krieg zwischen England und Russland zu glauben. Ein solcher Krieg erschien als eine Ungeheuerlichkeit, als eine Kalamität für alle geordneten Staaten Europa's, als ein Ereigniss, aus welchem nur die revolutionären Parteien Nutzen ziehen würden. Es waren traurige Geständnisse: Sie zeugten eben so sehr von Ohnmacht, wie von gutem Willen! Der Abschied von Lord Clarendon war kalter: dieser beschränkte sich darauf, die Hoffnung auszusprechen, dass der Krieg nicht von langer Dauer sein werde.»

Der Abschnitt über die österreichische Politik enthält eine scharfe Kritik der Haltung dieser Macht. Während der Kaiser Franz Joseph persönlich gegen den Krieg war, stand Oesterreich zu sehr unter

dem Einflusse des Kaisers Napoleon III., um sich nicht in der orientalischen Frage von dem französischen Kabinet in's Schlepptau nehmen zu lassen.

Ebenso zeigt der Verfasser in dem Abschnitt über die Haltung der Pforte, dass der Sultan nicht kriegslustig war, dass sich aber der Einfluss des englischen Gesandten besonders stark geltend machte. Der Verfasser bemerkt: «Die Verantwortlichkeit für den orientalischen Krieg lastet ganz allein auf Stratford Canning; trotz aller Anstrengungen der englischen Regierung, diese Verantwortlichkeit von sich abzulehnen, muss diese erstere einen beträchtlichen Theil derselben tragen, um der Schwäche willen, welche sie gegenüber ihrem diplomatischen Agenten an den Tag gelegt hat. Und es ist eine schwere Verantwortlichkeit vor Gott und Menschen, die Verantwortlichkeit für einen Krieg, welcher so viel Unglück nach sich zog, Ströme von Blut fliessen liess, kolossale Summen verschlang, ohne dass der Menschheit daraus ein Vortheil erwachsen wäre». (I, S. 438—439.)

Das achte Kapitel ist der Mission des Grafen Orlow nach Wien gewidmet. Auch hier wird die österreichische Politik, welche zuerst eine wohlwollende, dann eine unparteiische Neutralität in Aussicht gestellt hatte, um endlich zu einer feindseligen Neutralität überzugehen, heftig getadelt. Die Gründe des Scheiterns der Mission des Grafen Orlow werden dargelegt. Auch hier werden wir durch Reproduktion von Gesprächen zwischen dem Kaiser Franz Joseph und dem russischen Botschafter Baron Meyendorff in alle Details der Lage, in die Welt der Stimmungen und Verstimmungen eingeführt.

Sehr beachtenswerth ist die Besprechung der Frage, ob Russland, dessen Truppen in den Donauprovinzen standen, korrekt gehandelt habe. Friedrich von Smitt bemerkt in seinem obenerwähnten Werke, es sei ein Fehler gewesen, die russische Armee in den Donauprovinzen in der Defensive beharren zu lassen; man hätte, meint dieser bewährte Militärhistoriker, kräftiger handeln sollen, während man eine gewisse Unentschlossenheit an den Tag legte; man hätte gleich Anfangs eine Schlacht erzwingen sollen: ein Erfolg hätte die Kriegslust der Türken abgekühlt; es sei ferner ein Fehler gewesen, dass man sich in einer langen Linie zersplitterte, statt sich zu konzentriren u. s. w. Ganz andere Bedenken macht der Verfasser des vorliegenden Werkes geltend, und diese Ausführungen gewinnen insbesondere durch die Ereignisse der allerletzten

Zeit an Interesse. Er spricht von dem Verhalten der Rumänen und Balkanchristen überhaupt. Gereizt über die Haltung, den Umdank der ersteren sagt er: «Du reste les Moldo-Valaques doivent désormais être rayés du monde slave orthodoxe. Ils inclinent vers l'Occident et les Latins. L'avenir nous réserve probablement de rencontrer partout au rang de nos adversaires ces populations qui nous doivent la vie». (S. 476.)

Dass Russland weder zu rasch zur Offensive überging, noch auf die Insurrektion der Balkanchristen rechnen wollte, scheint der Verfasser günstig zu beurtheilen. Er zeigt, dass Russland als conservative Macht von so gewagten Unternehmungen absehen musste, welche revolutionären Regierungen recht wohl angestanden hätten. «Auf die Mitwirkung der christlichen Bevölkerung», sagt der Verfasser (I, S. 515), «verzichteten wir aus Rücksicht auf die Stellung einer Macht, welche wir gerettet hatten und welche uns jetzt verrieth» (Oesterreich). Uebrigens macht der Verfasser auch auf die Gefahr aufmerksam, welche darin lag, dass Russland, aggressiv vordringend, Oesterreich zur Seite und im Rücken hatte. So musste denn Russland auf so kühne Pläne verzichten, und zwar um so mehr, als, wie der Verfasser zeigt, die Haltung Serbiens und Griechenlands Russland nicht viel Hoffnung auf Mitwirkung dieser Staaten bot, und auch auf Bulgarien nicht zu rechnen war. Die grosse Bedeutung Bulgariens in dem letzten Kriege erhöht sehr wesentlich das Interesse der Bemerkungen, welche der Verfasser in Betreff dieser Provinz macht. Er führt aus, wie Russland von kühnen Entschlüssen durch die maassvolle, besonnene Haltung des Kaisers Nikolaus abgehalten wurde. Russland, bemerkt der Verfasser, war militärisch, aber nicht kriegerisch (*La Russie était militaire, sans être belliqueuse*); es rechnete immer noch auf seine früheren Verbündeten. «Fünfundzwanzig Jahre hindurch hatte der Kaiser Russland nach den Prinzipien von Gehorsam und Disziplin gemodelt. Er hatte dadurch Ruhe und innere Sicherheit geschaffen, aber zugleich alle energische Initiative gebrochen. Die am Ruder befindlichen Männer waren alt, mehr geneigt auf die Stimme der ruhigen Vernunft, als auf diejenige der Leidenschaft zu hören, welche bisweilen in kritischen Zeiten einer Nation Heil bringt». Dem Kaiser machte die revolutionäre Seite der Bewegung der Balkanchristen Bedenken. Die Situation war nicht neu. Schon in den Zeiten des Kongresses von Verona hatte Fürst Metternich mit Erfolg dem Kaiser Alexander die Griechen als eben solche Rebellen geschildert, wie es die

Spanier und Italiener waren. In solchen Grundsätzen waren Russland und Oesterreich solidarisch. Daraus erwachsen aber für Russland in dem Augenblicke der Entscheidung Zweifel, Zaudern, Halbmaassregeln, welche verhängnissvoll werden mussten, weil sie Russland vor seinen Feinden entwaffneten, ohne die Freundschaft der ehemaligen Allirten zu erhalten oder zu befestigen. Als endlich die Enttäuschung folgte und der Drang der Verhältnisse die militärische Stellung klarlegte, war es zu spät, das Werk der Politik eines Vierteljahrhunderts zu negiren.

So kam Russland, bemerkt der Verfasser am Schlusse des ersten Bandes, in eine Lage, wo es von Stufe zu Stufe zu Konzessionen gedrängt, an Händen und Füssen gefesselt, den Gegnern überliefert, dem Todesstreiche preisgegeben wurde.

Am Anfange des zweiten Bandes schildert der Verfasser die allgemein verbreitete feindselige Stimmung gegen Russland, er erwähnt der Ausfälle der Presse in England und Frankreich, der im Westen auftauchenden Pläne: Russland wiederum nach Asien zu verbannen, demselben Finland, Polen, die Krim und den Kaukasus zu entreissen. Selbst Lord Aberdeen liess sich von der allgemeinen Strömung so weit fortreissen, dass er von seiner «Antipathie» gegen Russland zu sprechen begann. «Das Herz blutet Einem», bemerkte der Verfasser, «wenn man sieht, wie Europa die beständige Rechtschaffenheit, die Grossmuth und Loyalität dieses grossen Souverains — Nikolaus — belohnte! Diese Gewaltsamkeiten, welche nicht nur den Reihen der kosmopolitischen Demagogie, sondern auch den höheren Klassen der Gesellschaft entstammten, sind mehr als lächerlich und verabscheuungswürdig; sie zeigen, was Russland von Europa jedesmal zu erwarten hat, wenn es grossen Krisen ausgesetzt ist. Das ist eine jener Lehren, die man nicht vergisst!» (II, S. 7—8.)

Der Verfasser kommt sodann auf den Fehler zu reden, den Russland machte, indem es seine militärischen Kräfte unterschätzte. Es bedachte nicht, dass seit dem Jahre 1812 die Art der Kriegführung sich sehr wesentlich verändert hatte. In derselben spielte das Meer eine grosse Rolle, die Eisenbahnen, die Dampfschiffe; es kam sehr viel auf die Vervollkommnung der Waffen an. Man überschätzte russischerseits die Widerstandskraft, welche man dem Angriffe der Feinde entgegenzusetzen hatte. Auch in der politischen Rechnung, welche Russland machte, gab es nichtzutreffende Kombinationen. Russland hoffte, dass die Allianz zwischen Frankreich und England

nicht von Dauer sein werde; man mochte sich nicht entschliessen, an die «Verblendung» Oesterreichs und Deutschlands zu glauben; man setzte zu grosse Hoffnungen auf die Mitwirkung der Balkanchristen, ohne doch sie zur Insurrektion ermuthigen zu wollen. So kam es, dass Russland den Zeitpunkt verstreichen liess, wo Europa sich mit mässigen Konzessionen von Seiten Russlands zufrieden gegeben hätte. Indessen, meint der Verfasser, sei es jetzt freilich leicht, retrospektiv weise zu sein. Man begreift, wie der Kaiser Nikolaus in dem Bewusstsein seines Rechts, in dem Gefühl seiner Kraft die Fahne der Ehre und der Interessen Russlands nicht neigen wollte.

Der Verfasser zeigt nun, wie die Lage sich verschlimmerte, wie nach Räumung der Donaufürstenthümer die vier Mächte sich enger zusammenschlossen, wie Preussens schwankende Haltung schädlich wirkte, wie die Anforderungen an Russlands Nachgiebigkeit immer sich steigerten und kommt zu dem Eegebniss, dass Russlands Weigerung, die ihm angetragenen Bedingungen der Erhaltung des Friedens anzunehmen, keinen Tadel verdiene.

Von Interesse sind die von dem Verfasser mehr oder minder eingehend geschilderten Beziehungen Russlands zu den verschiedenen Mächten, unmittelbar nach der Kriegserklärung. So erwähnt der Verfasser (II, S. 79) der Privatkorrespondenz des Königs Leopold von Belgien mit dem Kaiser Nikolaus; so berührt er die in Amerika lebhaft erörterte Frage von der Kaperei (S. 82 u. ff.), eine Frage, welche bekanntlich auch während des letzten Krieges eine bedeutende Rolle spielte. Russland hat damals auf dieses Kriegsmittel verzichtet. Der Verfasser bemerkt hierzu: «Die Frage, ob wir mit mehr Energie und weniger Besonnenheit unsere Lage und unsere Chancen verbessert oder verschlimmert haben würden, gehört zu den wichtigsten, welche man der Erwägung eines Kabinetts vorlegen kann. Aber es gibt verzweifelte Anstrengungen, die man nur von solchen Nationen erwarten kann, welche durch innere Erschütterungen erregt sind; solche Anstrengungen retten die Gegenwart, indem sie die Zukunft Eventualitäten preisgeben, welche jeder Berechnung spotten. Unter gewöhnlichen Bedingungen folgt eine geordnete Regierung den Rathschlägen der Vernunft; die Verhältnisse, in denen wir uns befanden, konnten uns eher veranlassen, den ohnehin ungleichen Kampf zu beschränken, als denselben durch Verschärfung der Kampfmittel auszudehnen».

Besonders eingehend berichtet der Verfasser auch, in der Ge-

schichte der Verhandlungen im Jahre 1854, von den Beziehungen Russlands zu Oesterreich. Es werden hier mehrere Gespräche zwischen dem Fürsten Gortschakow und dem Grafen Buol reproduziert. (II, S. 134 u. ff., 140 u. ff.) Höchst anziehend, vornehmlich im Hinblick auf die heutige Machtstellung Preussens ist die Erörterung der Haltung dieser Macht. Wir übersetzen eine Bemerkung des Verfassers, welche unmittelbar vor dem Druck des Werkes, also etwa ein Jahrzehnt nach der Abfassung des Textes geschrieben wurde: «Wir brauchen nicht darauf aufmerksam zu machen», heisst es S. 204: «dass das Preussen, um welches es sich hier (bei Darstellung der Lage unmittelbar vor dem Krimkriege) handelt, nicht das Preussen der späteren Zeit, das Preussen unserer Tage ist. Um die Haltung Preussens gerecht zu würdigen, muss man der Schwierigkeit seiner damaligen Lage Rechnung tragen. Das Bild, welches wir entwerfen, erklärt, wie der Graf Bismarck fünfzehn Jahre später Alles an Alles setzte, um sein preussisches Vaterland, sein grosses deutsches Vaterland aus dem politischen Sumpfe zu retten, und ihnen die Rolle zu sichern, welche ihnen ihre geographische Lage, die Bevölkerungsziffer und der hohe Grad materieller und geistiger Entwickelung zuweiste». «Ce qu'il faut constater», heisst es weiter, «c'est que dans la crise d'Orient, la Prusse nous a seule en Europe témoigné tout le bon vouloir que comportait sa situation, seule elle a montré le prix qu'elle attachait par gratitude pour le passé, par prévoyance pour l'avenir, au maintien des relations d'amitié avec la Russie. Elle a eu le mérite du bon vouloir, et n'a eu que dans une mesure restreinte la responsabilité d'entraînements inhérents à sa position. Ces précédents sont importants. Ils permettent de croire, que si une crise pareille éclatait aujourd'hui, la Prusse et l'Allemagne, devenues puissantes, sauraient s'interposer efficacement, arrêter l'iniquité, et imposer des solutions justes. C'est tout ce que la Russie est en droit d'attendre d'elles». Diese Betrachtungen haben im Hinblick auf die Ereignisse der allerletzten Zeit ein erhöhtes Interesse.

Ergreifend schildert der Verfasser (II, S. 318) den Eindruck des Ablebens des Kaisers Nikolaus auf ganz Europa, und wie die Kunde von diesem Ereigniss namentlich in Preussen und Oesterreich erschütternd wirken musste.

Die Kriegsereignisse berührt der Verfasser nur, um zu zeigen, wie Frankreich allein wirklichen militärischen Ruhm erwarb, wäh-

rend England durch die, an den Küsten Russlands verübten Excesse sich mit Schmach bedeckte.

Zum Schlusse kommt der Verfasser auf die Verhandlungen zu reden, welche zum Abschlusse des Pariser Friedens führten. Besonders fesselnd ist die Schilderung der Verschiedenheit der Haltung Nesselrode's und Gortschakow's, der in Russland selbst in Betreff des Kriegs und Friedens herrschenden Stimmungen und Meinungen (II, S. 396 u. ff.).

Die Verhandlungen in Paris bilden den Inhalt des kurzen Schlusskapitels. Der Verfasser macht auf die Annäherung zwischen Frankreich und Russland aufmerksam und erwähnt der bescheidenen Rolle, welche Preussen bei dieser Gelegenheit spielte. Diese Macht wurde nur als Mitunterzeichner des Vertrages vom 16. Juni 1841 zur Theilnahme am Pariser Friedensschlusse zugelassen und es waren die russischen Bevollmächtigten, welche in erster Linie die Theilnahme Preussens beantragten.

Der Schluss des Buches ist ebenso wie die Einleitung nach dem deutsch-französischen Kriege geschrieben. Der Verfasser macht auf die grossen Veränderungen aufmerksam, welche sich seit dem Krimkriege im europäischen Staatsleben vollzogen haben, auf das Zusammenbrechen des französischen Kaiserreiches, auf die Misserfolge Oesterreichs, auf das Erstehen des Deutschen Reiches. Er ist geneigt, in den Heimsuchungen Frankreichs und Oesterreichs eine Art Nemesis für die Haltung dieser Mächte im Krimkriege zu erblicken. Bedeutsam sind die Bemerkungen des Verfassers in Betreff Oesterreichs: •Hinausgedrängt aus Italien und aus Deutschland sucht Oesterreich inmitten einer, durch eine Reihe von Unglücksfällen gesteigerten inneren Verwirrung einen neuen Schwerpunkt. Wir wünschen, dass es glücklich aus dieser Lage komme; denn wenn wir auch die vergangene Politik Oesterreichs beklagen und missbilligen, so haben wir doch nie aufgehört, dieses Reich als ein, für das europäische Gleichgewicht nothwendiges Element anzusehen. Russland, als Nachbar Oesterreichs, hat ein Interesse daran, dass es gedeihe. Man muss hoffen, dass die gemachten Erfahrungen dem, beiden Mächten schädlichen Gegensatze ein Ziel setzen. Bereits im Jahre 1860, zur Zeit der Zusammenkunft in Warschau, liess Graf Rechberg dem Kabinet von St. Petersburg folgende Aeusserung zugehen: Oesterreich und Russland haben einander gegenseitig viel Schlimmes zugefügt. Wir haben Euch Bessarabien verlieren machen, Ihr uns die Lombardei. Wie weit sollen wir auf die-

sem Wege kommen? Können wir nicht unsere Rechnung als ausgeglichen ansehen und weitere Repressalien aufgeben, um endlich im Einverständniss zu handeln? Hoffen wir, dass diese weisen Worte, welche von den Thatsachen so glänzend bestätigt wurden, den beiden Kabinetten zum Programm dienen werden». Von ähnlichem Interesse sind die Aeusserungen des Verfassers in Betreff der Politik Englands, der Türkei, Preussens u. s. w.

Der Verfasser schliesst seine Betrachtungen mit einem Hinblick auf Russlands Lage und Haltung nach dem Krimkriege. «In diesen fünfzehn Jahren», schreibt er, «hat Russland sich auf sich selbst zurückgezogen, sich gesammelt. Alle seine Sorge und Kraft hat es auf die innere Arbeit gewandt, deren Bedeutung der Krimkrieg in das rechte Licht gesetzt hat. Durch die Initiative seines Souverains, welcher sein Land liebt und ihm vertraut, hat Russland eine Reihe von durchgreifenden Reformen unternommen, wie dieselben in solchem Umfange und in so kurzem Zeitraume ohne Beispiel sind. Diese Reformen sind, Dank sei es dem innigen Bande, welches den Souverain und die Nation umschliesst, glücklich und friedlich durchgeführt worden. Dieser fruchtbringenden Arbeit hat es Russland zu verdanken, dass es materiell und moralisch in den Augen der Welt ein Ansehen geniesst, dessen man es zu berauben gedachte. Seine militärisch-defensive Position, seine finanzielle, politische, wirthschaftliche Lage sind unzweifelhaft besser, als vor dem Kriege. So konnte es seine einstigen Gegner dazu vermögen, die Vertragsbestimmungen von 1856, welche seine Interessen schädigten und seine Ehre kränkten, ohne auch nur einen Tropfen Blutes zu vergiessen, ja indem es sogar diese Frage zum Ausgangspunkte einer Versöhnung und Annäherung mit den anderen Mächten dienen liess, einer Revision zu unterwerfen».

Eine Thatsache scheint dem Verfasser sich zweifellos aus dem Krimkriege und der Haltung Russlands in der darauf folgenden Zeit zu ergeben. Er drückt sie folgendermaassen aus: «Il a suffi, que la Russie se soit retirée des affaires de l'Europe pour que son absence momentané en ait rompu l'équilibre et ait livré la paix générale aux plus dangereux bouleversements». «So», meint der Verfasser, «fällt die Antwort aus, welche die Ereignisse den Unsinnigen ertheilen, die Russland von dem europäischen Konzert auszuschliessen gedachten». «Während die Gegner Russlands», fährt er fort, «die Folgen ihrer gewalthätigen, gehässigen, aggressiven, Andern Böses

wünschenden Politik tragen mussten, hat Russland, nicht gleichgültig, aber ruhig, den Aufregungen und Erschütterungen der letzten Jahre zugesehen. Es hat die Früchte einer gerechten, gemässigten, friedlichen Politik geändert, indem es das besondere Interesse des Augenblicks nicht über das allgemeine Interesse stellte und das grosse Gesetz der Solidarität, welchem die Vorsehung die menschlichen Dinge unterworfen hat, anerkannte. Alles ist dazu angethan, Russland zu veranlassen, auf diesem korrekten Wege weiterzugehen. Wir sind überzeugt, dass es nicht von demselben abweichen werde, nicht nur, weil dieses die Meinung der jetzt am Ruder Befindlichen ist, sondern auch, weil es dem Charakter seiner Interessen entspricht, wesentlich stetig, konservativ, friedlich und gemässigt zu sein; es hat kein einziges Interesse, das nicht durchaus ehrlich und ehrenhaft sei und zu dem es sich nicht laut zu bekennen vermöchte, kein einziges, das nicht den allgemeinen Interessen Europa's vollkommen entspreche. Dies ist die beste Bürgschaft. Wünschen wir, dass Europa seinerseits, durch die furchtbaren Erfahrungen der letzten zwei Jahrzehnte belehrt, Russland in dieser Richtung folgen möge. Es wird dadurch viel Unheil vermeiden, denn — man darf sich darüber nicht täuschen — die gegenwärtigen Ereignisse enthalten mehr als eine Lehre, nämlich den Keim zu neuen politischen und sozialen, den Weltfrieden bedrohenden Kämpfen. Es bedarf der ganzen Weisheit der Regierungen und der Völker, um die Entwicklung dieser Keime aufzuhalten. Zum Schluss möchten wir der Hoffnung Ausdruck geben, dass diese beredete Stimme der Thatsachen — deren bescheidenes Echo wir sind — gehört und verstanden werde. Wir drücken nur den Wunsch aus. Denn leider herrscht zu unserer Zeit mehr die Leidenschaft, als die Vernunft, und die Regierungen selbst sind nicht stark genug, um die Aufwallungen der Gegenwart dem Voraussehen in die Zukunft unterzuordnen. Gewiss aber ist, dass wenn man an die Lösung dieser Aufgabe geht, man auf Russlands Mitwirkung zählen darf. Mehr als einmal hat Russland zum Heile Europa's beigetragen. Vielleicht wird es ihm vergönnt sein, noch weiter an demselben zu arbeiten, und wenn ihm auch schlecht vergolten wurde, wird es, wir zweifeln nicht daran, diese undankbare Mission nicht von sich weisen».

So der Schluss dieses merkwürdigen Buches, aus dessen Einzelheiten wir nur einiges Wenige haben herausgreifen können, eines Werkes, dessen Ton, Inhalt und Richtung dazu angethan ist, das

Interesse der Leser im Allgemeinen, die Aufmerksamkeit der Politiker insbesondere im hohen Grade in Anspruch zu nehmen.

—n.

Kurze Charakteristik der Klein-Russen.¹

Von

P. Tschubinskij.

Um über den klein-russischen Typus recht zutreffende Nachrichten zu erhalten, übermittelten wir der Rekrutenaushebungs-Kommission ein Tabellenformular behufs Eintragung der anthropologischen Beobachtungen an Personen, welche den Aushebungs-Kommissionen präsentirt wurden. Von 9 Kommissionen erhielten wir die gewünschten Daten über die an 1355 klein-russischen Rekruten angestellte Beobachtung, welche wir in Folgendem zur Charakterisierung des klein-russischen Typus mittheilen.

Von den Rekruten waren dem *Wuchse* nach:

kleinen Wuchses d. h. von	2 A. ² 4 W. ³ bis	2 A. 5 W.	— 34,82 pCt.
mittleren	» 2 » 5 »	» 2 » 6 »	— 29,80 »
hohen	» 2 » 6 »	» 2 » 8 »	— 31,58 »
sehr hohen	» 2 » 8 »	» 2 » 12 »	— 03,68 »

Mithin war beinahe $\frac{1}{3}$ von ihnen klein, $\frac{1}{3}$ mittelgross und $\frac{1}{3}$ gross. Hätte man auch die Kreise der Polesje mit ihren Bewohnern in Betracht gezogen, so wären der grossen Leute wohl weniger gewesen, es würde aber dadurch das Drittel der kleinen Leute nicht gewachsen, sondern die Differenz auf die zwei Drittel der Rekruten mittleren und hohen Wuchses gekommen sein, wie sich das auch in den Aushebungen der Jahre 1863, 1865, 1866 und 1867⁴ ergab. Hierbei ist zu bemerken, dass die Mehrzahl der Rekruten bei der Aushebung 21 Jahre alt ist, und somit noch dem Waschthum unterliegt. Aus den angeführten Daten folgt, dass die Klein-Russen im Allgemeinen ein hochgewachsenes Volk sind.

¹ Russisch in den: Труды этног.-сочин экспед. въ западно русскій край, Т. VII.

² Arschin.

³ Werschock.

⁴ «Военное Обозрѣніе Кіевск. Военнаго Округа, Кіевъ 1869 г.» стр. 101—102.

Der Hautfarbe nach waren:

sehr weiss	9,57 pCt.
braun	21,69 „
mittlerer Nüance	68,70 „

Der Kopf-Form nach:

Abplattung vom Scheitel zum Hals.	9,00 pCt.
» vom Gesicht zum Genicke.	7,45 „
» von den Seiten	10,47 „
Ohne bemerkenswerthe Abplattung des Schädels	73,06 „

Der Haarfarbe nach:

mit schwarzem Haar	13,28 pCt.
dunkelblond	58,52 „
hellblond	24,35 „
mit rothem Haar	03,83 „

Nach der Form der Augenbrauen:

mit geraden Augenbrauen	54,24 pCt.
» gebogenen	45,76 „
» zusammengewachsenen	14,39 „
» nicht „	85,60 „

Nach dem Habitus der Augen:

mit offenen Augen	70,25 pCt.
» hervorstehenden Augen	10,55 „
» tiefliegenden „	19,04 „

Nach der Farbe der Augen:

mit schwarzen Augen	7,15 pCt.
» braunen	25,31 „
» blauen	17,56 „
» grauen	49,96 „

Nach der Grösse des Mundes:

mit breitem	15,05 pCt.
» kleinem	14,17 „
» mittlerem	70,77 „

Nach der Form der Kinnbacken:

normal	83,24 pCt.
mit vorragendem Oberkiefer	8,77 „
„ „ Unterkiefer	7,97 „

Nach der Form der Nase:

mit gerader	69,74 pCt.
„ gebogener	11,07 „
„ eingebogener „ „	18,45 „

Nach der Breite der Nase:

mit breiter	16,75 pCt.
„ schmaler	13,06 „
„ mittlerer	70,18 „

Nach der Breite der Schultern:

mit breiten	25,97 pCt.
„ engen	8,78 „
„ mittleren	65,23 „

Nach der Höhe der Brust:

mit gewölbter	19,07 pCt.
„ normaler	67,97 „
„ eingefallener	12,02 „

Nach der Breite der Brust:

mit breiter	27,03 pCt.
„ enger	8,04 „
„ mittlerer	64,64 „

Nach der Länge der Arme:

mit langen	12,39 pCt.
„ kurzen	11,07 „
„ mittleren „ „	76,53 „

Nach der Länge der Beine:

mit langen	12,39 pCt.
„ kurzen	11,07 „
„ mittleren	76,53 „

Nach der Art des Ganges:

gerade Gehende	66,64 pCt.
nach beiden Seiten Schwankende	12,69 „
vornübergeneigt Gehende	20,66 „

Nach der Schnelligkeit des Ganges:

mit schnellem Gange	16,09 pCt.
» langsamem	15,35 „
» mittelgeschwitem	67,67 „

Aus obigen Zahlen ergibt sich, dass unter den Klein-Russen die Brünetten überwiegen. Unter den Blonden, welche im Ganzen 28,18 pCt. ausmachen, d. h. weniger als $\frac{1}{3}$, sind weniger als 4 pCt. rothhaarige; die übrigen, fast 72 pCt., haben dunkelblondes oder schwarzes Haar; indess mit vorherrschendem Dunkelblond beinahe 59 pCt.

Ebenso trifft man bei den Klein-Russen ziemlich selten blaue Augen (17,56 pCt.), die Mehrzahl hat graue und zwar fast die Hälfte der Bevölkerung dunkelgraue Augen. Braune und schwarze Augen haben fast $\frac{1}{3}$ derselben.

Nach der äusseren Erscheinung sind die Klein-Russen hübsche Leute. Die Männer haben männliche Gesichter und erscheinen älter als sie sind. Zu dem Begriff der Schönheit gehören dem Klein-Russen unbedingt braune Augen und schwarze Augenbraunen.

Die Körpergestalt der Klein-Russen ist grösstentheils eher hager als voll. Die Frauen sind gewöhnlich bedeutend kleiner von Wuchs als die Männer und ziemlich voll. Im Ganzen sind die klein-russischen Frauen wohlgestaltet und graziös und eine ebenmässige und schmiegsame Gestalt ist darum, nach den Begriffen der Klein-Russen, eine Grundbedingung der weiblichen Schönheit.

Unter den Klein-Russen begegnet man oft einem vollständig tatarischen Typus, wie man andererseits nicht selten unter den krimischen Tataren Gesichter mit klein-russischem Typus findet; ja man sieht auch Gesichter, welche an die Bewohner des Kaukasus erinnern. Ueberhaupt ist der klein-russische Typus nicht ohne orientalische Beimischung. Und das darf nicht Wunder nehmen. Abgesehen von den Nomadenvölkern zur Zeit der Grossfürsten (Petchenegern, Kosaren u. a.), welche, wenn auch nur theilweise ansässig wurden, siedelten sich in der Ukraine die Torken, Berendeen und

schwarzen Klobuken an. Ferner hatten die beständigen Einfälle der Tataren sowie die Wegführung der Frauen in die Gefangenschaft nothwendiger Weise Einfluss nicht bloss auf den tatarischen, sondern auch auf den klein-russischen Typus. Ausser diesem orientalischen Elemente machte sich auch in der Zeit des Kosakenthums ein, wenn auch geringer Einfluss des süd-slavischen und rumänischen Elementes geltend, so namentlich in den, von den Kosaken eingenommenen Gebieten der Ukraine, insbesondere in dem der Saporoger. So war denn für die Klein-Russen eine Kreuzung mit orientalischen Elementen, dem tatarischen und dem turkmenischen unausbleiblich, ähnlich wie die Gross-Russen eine Kreuzung des russischen Elementes mit dem finnischen repräsentiren, nur mit dem Unterschiede, dass diese das finnische Element gleichsam absorbirten und sich assimilirten. Während im Süden Russlands das russische Element numerisch nur unbedeutende andere Elemente sich zu assimiliren hatte, setzte sich dasselbe im Nord-Osten Russlands unter den Finnen fest, und unterwarf sie nicht nur seiner Herrschaft, sondern auch seinem nationalen Einflusse, und zwar in der Weise, dass die Aboriginer in die Nationalität der Eroberer aufgingen. Im Süden Russlands hingegen war es umgekehrt. Im Norden trat das russische Element aktiv auf, hier im Süden verhielt es sich passiv; dort vollzog sich die Kreuzung und Assimilisation im grossen Maassstabe, hier im bescheidenen. Aber doch sind ihre Spuren im süd-westlichen Russland nicht wegzuleugnen.

Was die Pflege des Körpers anbetrifft, so ist zu erwähnen, dass es in Klein-Russland keine Badstuben gibt. Nur die Jugend badet in den Flüssen. Die Wäsche wird wöchentlich gewechselt und es zeigt sich das Bestreben, die Wohnungen reinlich und sauber zu halten.

Der Gesichtsausdruck des Klein-Russen ist ernst und sogar rauh; der der Frauen meistens weich, freundlich, mit einem etwas melancholischen Anfluge. Der Klein-Russe spricht gewöhnlich langsam und lakonisch, die Frauen dagegen zeichnen sich nicht durch diese Eigenschaft aus: sie sind im Gegentheil recht gesprächig und sprechen im Allgemeinen schnell; die Neigung zum ernststen Humor erscheint auf jedem Schritt. Der Redeton der Frauen ist grösstentheils ein gutmüthig-naiver. Ihr Scherz ist gewöhnlich kein beissender, und ihre Reden durchklingt oft ein klagender Ton. Ueberhaupt fällt eine gewisse Melancholie der Klein-Russen auf.

Der Klein-Russe ist langsam in seinem Gange und überhaupt in seinen Bewegungen; er ist ziemlich apathisch und daher nicht unter-

nehmend und im Vergleich zum Gross-Russen könnte man ihn träge nennen; er arbeitet nicht aus Lust zur Arbeit, sondern nur, weil das bittere «Muss» ihn treibt. Die Frauen dagegen sind reger, emsiger, und weit mehr an Arbeit gewöhnt.

Der Verstand des Klein-Russen fasst langsam, dafür aber eignet er sich das ein Mal Erfasste auf die Dauer an und bringt es sodann mit Ernst und Tiefe in sich weiter zur Entwicklung. Er besitzt in der That einen hellen Verstand, ist fähig zum spekulativen Denken, zum logischen Urtheilen. Seine Bedächtigkeit kommt ihm dabei zu Statten. Er bedenkt stets Dasjenige, was er sagt. Die Lebensbedingungen haben diese Eigenthümlichkeit seines Wesens entwickelt.

Sein Besitzthum besteht aus Streuländereien: seine Felder liegen in kleinen Parzellen hier und da zerstreut; so muss er sich denn mit seiner Katriga (kleines Zelt) meist auf mehrere Tage von Hause entfernen. Hier, wo er allein ist, höchstens einen kleinen Kaaben bei sich hat, gibt er sich in seinen Mussestunden seinen Gedanken hin. Wer kein Vorurtheil gegen den nationalen Klein-Russen hegt, muss die Logik und das ernste Denken desselben wahrnehmen. Man braucht nur mit den zahlreichen Sprüchwörtern der Klein-Russen bekannt zu werden, um sich davon zu überzeugen, wie sehr sie zum spekulativen Denken fähig sind. Gerade diese Befähigung zur Spekulation im philosophischen Sinne, inmitten der schönen Natur Klein-Russlands hat in den Bewohnern desselben ihr Vorstellungsvermögen entwickelt, wodurch sich auch ihre Vorliebe zur Symbolik, zu Bildern, zu Vergleichen erklärt, und woher auch in den Liedern der Klein-Russen und in andern Denkmälern der volkthümlichen Schöpfungen die Natur geistig belebt erscheint und unter dem Symbol der verschiedenartigsten Erscheinungen des menschlichen Lebens sich darstellt. Das hat eine ganze Welt von Geistern geschaffen, unter denen es höchst poetisch gedacht gibt.

Die Empfindsamkeit der Klein-Russen ist sogar Gegenstand des Spottes geworden. Es ist leicht, die Klein-Russen und insbesondere die Frauen zu Thränen zu bringen. Eine tragische Geschichte, ein klagendes Lied rufen immer manch' tiefen Seufzer und so manch' Thräne des Mitgefühls für den Leidenden hervor. Klima und Natur haben den Klein-Russen zum Gefühlsleben disponirt und diese äussert sich in allen Lebenserscheinungen. Der Liebe Lust und Leid zwischen den Jungen, Familienanhänglichkeit zwischen den El-

gatten, Liebe zu den Kindern — in allem diesem äussert sich das Gefühlsleben der Klein-Russen. Geht man im Sommer an Feiertagen durch ein Dorf, so sieht man wohl nicht wenige schnurrbärtige Klein-Russen, deren finstere Miene sich erhellt: man sieht auf Schritt und Tritt die bärtigen Männer ihre Kleinen tragen und lieblosen.

Das tiefe Gefühl und das Vorstellungsvermögen haben jene so weithin zur Berühmtheit gelangte reiche Poesie und Musik der Klein-Russen geschaffen. Ja, das klein-russische Volkslied ist schön, wie nach seinem Inhalt, so auch in der Melodie.

Die klein-russischen Ansiedelungen sind mit Gärten bedeckt, fast jedes Haus ist von einigen Bäumen umgeben. Die Fruchtgärten sind mit Weiden umpflanzt, und im Gemüsegarten findet man jedenfalls auch Blumen. Die Mädchen schmücken im Sommer den Kopf mit Blumen; trockene Blumen, zum Theil auch künstliche aus farbigem Papier, zieren gewöhnlich auch die Heiligenbilder.

Bekanntlich sind die Klein-Russen sehr religiös und gottesfürchtig. Ihr Lyrismus in der Religion hat sie ziemlich gleichgiltig in Hinsicht der Dogmatik gemacht. Fremd ist ihnen jeglicher dogmatische Hader, der Raskol (Sektirerei) fand daher auch keine Stätte bei ihnen. Die gross-russischen Raskolniki konnten, trotzdem sie von Altersher inmitten der Klein-Russen leben, dennoch keine Proselyten unter denselben finden. Fand aber das Sektenwesen je unter ihnen Eingang, so war es nur in sehr geringem Maasse und mehr in der Form des Rationalismus einiger protestantischen Sekten.

Aber gerade diese Eigenthümlichkeiten des Klein-Russen, seine Geneigtheit zu geistigem Spekuliren und seine Empfindsamkeit haben andererseits in ihm einen Skepticismus entwickelt, der ihn unentschlossen macht und seine Energie lähmt und sie haben dann eine trübe, sentimentale Stimmung in ihm erregt, in Folge deren er oft zum Becher greift, um sein Leid in demselben zu ertränken. Das Alles zusammengenommen erzeugt dann eine Apathie gegen die Erscheinungen des Lebens, welcher auch die gebildeten Klein-Russen nicht fremd sind.

Daneben ist aber dem Klein-Russen wiederum eine gewisse Willenskraft nicht abzuspochen. Ihm als Skeptiker fällt die Fassung eines Entschlusses schwer; hat er aber einmal einen Entschluss gefasst, so wird er nicht leicht von seinem Vorhaben ablassen. Das hat auch den Anlass gegeben, ihn für eigensinnig zu

halten. Er stimmt nicht leicht einer fremden Meinung bei und hält beharrlich an seinem «лучше свое латанэ, ніжъ чуже хатанэ»¹ fest. Dank diesem Starrsinn hat der Klein-Russe seine Religion, seine Nationalität, seine Sprache beibehalten. Doch diese Neigung des Klein-Russen, fest bei dem Seinigen zu beharren, hartnäckig seinen gefassten Entschluss zu verfolgen — führt im öffentlichen Leben natürlich oft zum Zwiespalt, zu Streitigkeit, zum Mangel an Einheit im Handeln. Seine Prozesssucht, wie sie im «Streit des Iwan Iwanowitsch mit Iwan Nikiforowitsch» dargestellt ist, ist ein unwiderlegliches Faktum.

Der Klein-Russe schätzt seine eigene Persönlichkeit hoch; die Vorstellung von derselben hat sich in früherer wie in späterer Zeit stark ausgebildet. Seine Liebe zur Freiheit, die im Kosakenthum, jenem demokratischen Ritterthum, ihren Ausdruck findet, hat seine Erklärung in dem hohen Werthe, den er seiner Persönlichkeit beilegt. Aber andererseits hat dieser Umstand den Klein-Russen auch der Fähigkeit der Association beraubt. Es ist wahr, die Kosaken standen im Kampfe zusammen, traten ein für ihre persönliche Freiheit, ihre Familie, ihr Eigenthum, ihre Religion; doch nie vermochten sie sich dauernd zu organisiren und waren darum nie selbstständig. In alten Zeiten, vor Askold und Dir, zerfielen ihre Vorfahren in Geschlechter, und ein Geschlecht erhob sich wider das andere; als dann die Zeit der Volksversammlungen kam, stritt Gebiet wider Gebiet; in der Folge, als sie die Verheerungen der Tataren erdulden mussten und in beständiger Furcht vor den Ungläubigen schwebten, wurden die Klein-Russen solidarischer unter sich. Der Druck Polens und sein Bestreben, die Klein-Russen zu unterjochen, sein Angriff auf ihre Nationalität und ihren Glauben erweckten den Gemeinsinn in den Klein-Russen. Aber das war lediglich die Folge des äusseren Druckes und war durch die Nothwendigkeit gemeinsamer Abwehr hervorgerufen. Indessen hörten auch damals die persönlichen Interessen nicht auf, grell zu Tage zu treten. Die immatrikulirten Kosaken waren bereit, auf Grund der ihnen verheissenen Adelsrechte ihre Nationalität zu opfern; das Kosaken-Oberhaupt, durch die Wahl des Volkes emporgehoben, stand nicht an, die einfachen Kosaken zu Leibeignen zu machen, was auch in der Folge geschah. Der Kosakenälteste des linken Dnjeprufers verhielt sich anfangs feindselig zum demokratischen Moskau; doch als er des, vor

¹ Besser ein eigener Lappen, als ein fremdes Haus.

Peter III. verliehenen Privilegiums, welches die persönlichen Rechte des Adels erhöhte und die Rechte der Leibeigenschaft sanktionirte, theilhaftig wurde, wurde er vollständig russisch. Aber es blieb doch wie vordem; die klein-russische Intelligenz, vornehmlich durch die Adeligen repräsentirt, ist auch noch bis heutzutage vom Geiste des Individualismus und vom Mangel an Interesse für Angelegenheiten des Gemeinwesens durchdrungen. In jedem Kreise gibt es eine beträchtliche Zahl Adelliger, die eine ordentliche Bildung genossen haben, aber sie ziehen sich von der öffentlichen Thätigkeit zurück, sind indifferent gegen dieselbe. Sie kritisiren wohl, aber lieben es nicht, mitzuwirken; daher ist das Landschaftswesen der klein-russischen Gouvernements bei weitem nicht auf einer solchen Stufe, wie es der Fall sein könnte, wenn die klein-russische Intelligenz sich weniger apathisch zu den gemeinsamen Interessen verhielte, wenn das Gemeinwesen über die Individualität gestellt würde. Zwist überhaupt, Parteigeist sind eine charakteristische Eigenschaft des Klein-Russen; auch Mazeppa sprach das schon aus:

Sie ziehen nicht an *einem* Joch:
 Der nach rechts, ein anderer nach links,
 Und doch sind sie Brüder — wie wunderbar!

Die Idee von der eigenen Persönlichkeit erzeugte eine aristokratische Richtung, daher die höheren Klassen West-Russlands sich polonisiren liessen, die polnische Civilisation, als die für sie spezifisch aristokratische, annahmen. Die höchste Klasse wurde polnisch in Folge des stark entwickelten Individualitätsbewusstseins. Polen war der klassische Boden der Adelsfreiheit, die polnische Civilisation war eine aristokratische und zwar eine so aristokratische, wie sie es nur sein konnte in einem Lande, wo der Adelsstolz das Prinzip der Adelsfreiheit in's Absolute, bis zum «liberum veto» steigerte. Bemerkenswerth ist es, dass das Kosakenoberhaupt, ohne polonisiert zu sein, mit der polnischen Republik sympathisirte, so in den Zeiten Wygowskij's und Mazeppa's. Das Volk selbst aber und seine Führer wandten sich weg von dieser oligarchischen Republik, wo das Volk dem Adel, das Allgemeine dem Persönlichen zum Opfer gebracht worden war. Die Volksführer, unter ihnen Bogdon Chmelnizkij, begriffen, dass die Schwerkraft des Volkes zum stamm- und glaubensverwandten Russland und zudem auch deshalb hinneige, weil dort keine Stätte für die Oligarchie war; dort florirte nicht die Adelsfreiheit zum Nachtheil des Volks, dort herrschte anstatt der macht-

losen Königsgewalt, welche die Schwachen und Bedrückten nicht zu schützen vermochte, die kraftvolle Zarenmacht, vor welcher alle gleich waren. Und unter diese machtvolle Zarenhand beugte sich das klein-russische Volk. Die höchste Klasse, wie gesagt, wurde polnisch, und glaubt noch bis zum heutigen Tage an ihren Polonismus.

Im jetzigen Volksleben geht die Idee des persönlichen Werthes durch alle Erscheinungen des Lebens. Die Zerstückelung der Familien und das Streben eines jeden Sohnes, nach seiner Verbeirathung vom Vater sich zu trennen, seine Unlust zu wirthschaftlichen Associationen — mit einem Wort, die, bis in die äusserste Konsequenz entwickelte Persönlichkeits-Idee schädigt den ökonomischen Fortschritt: sie zersplittert die persönlichen und materiellen Kräfte; daher befinden sich die Klein-Russen in einer solchen Abhängigkeit von den Juden und sind selbst so wenig in ökonomischer Hinsicht entwickelt.

Der bei den Klein-Russen ausgebildete Persönlichkeits-Begriff hat dazu geführt, dass die Stellung der Frauen bei ihnen eine bessere ist, als in Gross-Russland. Hier kennt auch die Frau ihre persönliche Würde, und auch hierzu hat der Lyrismus der Klein-Russen beigetragen. In der Jugend machen sie den Frauen den Hof, besingen sie in ihren Liedern und heirathen aus Neigung. Das mildert die untergeordnete Stellung des Weibes. Wir werden darüber eingehender sprechen, wenn wir von der Familie reden. Dieselbe Persönlichkeits-Idee hat in der Sphäre des Besitzthums zu Einzelwirthschaften, nicht zum Gemeindebesitz geführt.

Gehen wir nun zu den sittlichen Eigenschaften der Klein-Russen über, so können wir nicht unerwähnt lassen, dass man ihm Verschlossenheit und Listigkeit zuschreibt. Gestehen wir aber auch ein, durch die historische Vergangenheit und durch die beständige Bedrückungen hervorgerufenen gewisses Misstrauen der Klein-Russen zu, so können wir sie doch nicht der listigen Verschlagenheit bezichtigen; eher könnte man ihnen Offenherzigkeit zuschreiben. Zeigen sie auch dem „Pan“ gegenüber kein Vertrauen, — was überhaupt da der Fall ist, wo sie eine List gegen sich voraussetzen, — so sind sie dagegen in ihren Beziehungen unter einander treuherzig, aufrichtig und gutmüthig-naiv.

Wir haben auf das Gefühlsleben und einige Manifestationen desselben bei den Klein-Russen hingewiesen. Diese Eigenschaft führt u. A. zu einer lyrischen Anhänglichkeit an die Heimath, an den Ort

des Wohnsitzes. Daher leidet der aus seiner Heimath herausgerissene Klein-Russe stets an Heimweh; Belege dafür haben wir in einer Menge von Liedern. Es ist zu bemerken, dass der gewöhnliche Klein-Russe die Heimath fast stets im engeren Sinne begreift: er versteht darunter sein Dorf, wo seine Verwandten und Freunde leben, wo seine Liebste weilt. Daher ist es ihm auch so schwer, sich selbst nur auf eine geringe Entfernung von seiner Heimath zu trennen. Die dortige Natur bietet ihm genug, um auch zu Hause satt zu werden; es ist für ihn deshalb nicht nöthig, in fremden Gegenden seinen Unterhalt zu suchen.

Das Festkleben an der Scholle und seine ausschliessliche Beschäftigung mit dem Ackerbau bedingten eine Einfachheit seiner Gewohnheiten, eine Eingeschränktheit seiner Bedürfnisse, eine Genügsamkeit mit Wenigem, was seinerseits wiederum in seiner sittlichen und ökonomischen Lebensordnung zum Ausdruck kommt. Hieraus entspringt das Fehlen jeglichen Unternehmungssinnes und der Routine in seiner Wirthschaft. Der Klein-Russe führt seine Wirthschaft gerade so, wie es vor Jahrhunderten geschah. Zur Gewerbs- und Handelsthätigkeit hat er keine Neigung; er beschäftigt sich bloss mit den, für's bauerliche Leben unumgänglichen Gewerben und auch dabei sind seine Handgriffe höchst primitiv und roh. Das von ihm Angefertigte zeichnet sich nicht durch Eigenartigkeit und Geschmack aus. Nur das Joch («ярмо») des Salzführers («чумаки»), dieses einzigen Repräsentanten des kommerzionellen Unternehmungsgesistes der Klein-Russen, ist mit Mustern verziert. Wenn sein Geschmack, sein ästhetisches Gefühl sich irgendwo äussert, so ist es in der Kleidung. Besonders hübsch sind die Stickereien und Ausschnitte auf den Hemden, welche dem Geschmack der klein-russischen Frauen alle Ehre machen.

Des Sinnes für Handelsunternehmungen entbehrt der Klein-Russe durchaus. Dafür sind Raschheit des Handelns, Beweglichkeit, Kombination und schnelles Benützen der Umstände nothwendige Bedingungen; aber alle diese Eigenschaften gehen dem Klein-Russen ab.

Schwer stellt er sich auf denjenigen Standpunkt, von welchem aus er die Constellation der Umstände benützen könnte. Ihm ist der Handel nicht sympathisch, da derselbe mit Uebervortheilung verknüpft ist. Ja er übersteigt seine Kräfte, da ihm die Suade abgeht. Man braucht den Klein-Russen nur auf einem Jahrmarkte zu sehen: er ruft keine Käufer an und sogar wenn man ihn fragt, womit er handele, gibt er gleichsam nur widerwillig Auskunft. Wenn er den

Preis seiner Waare genannt und man ihm weniger gibt, antwortet er phlegmatisch: «auch das ist ein Groschen». Auch hierin, wie in Vielem, steht die Frau, in Folge ihrer Beweglichkeit, höher. Die klein-russischen Händlerinnen sind flink, klug, berechnend und überhaupt recht unternehmend.

Bei denjenigen Kosaken des Poltawa'schen und Tschernigow'schen Gouvernements, welche Läden besitzen, führen gewöhnlich die Frauen das Geschäft. Sogar in den Städten des süd-westlichen Gebiets ist die Kleinbürgerin sehr oft Geschäftsfrau. In früherer Zeit lag der ganze Branntweinhandel, ehe er ausschliesslich in die Hände der Juden überging, in den Händen der Frauen, und die «Schenkwarthin» wird oft in den klein-russischen Liedern gefeiert.

Die Ausbildung der oben erwähnten Idee des persönlichen Werthes bewirkt auch in der Familie ein Streben der einzelnen Glieder nach ökonomischer Selbstständigkeit; das lockert später die verwandtschaftlichen Bande, so fest dieselben auch bis zur Erreichung der Volljährigkeit sind. Die elterliche Macht hat dann, wenn sie auch noch geehrt wird, keine besondere Autorität für die eine Ehe eingehenden Kinder, ob es nun die Söhne sind, welche einen eigenen Herd gründen, oder die Töchter, welche ihrem Manne in die Ehe folgen. Der Sohn knüpft in einem solchen Falle ökonomische Beziehungen weit öfter mit Andern an, als mit seinen Verwandten. Dieses erzeugt ein, bei den Klein-Russen stark entwickeltes Nachbarschafts- und Freundschaftsverhältniss, welches oft stärker ist, als die verwandtschaftlichen Bande. Diese geringe Autorität der elterlichen Macht hat zur Folge, dass die erwachsenen Töchter eine gewisse Selbstständigkeit geniessen, die ein, auch in's Gewicht fallendes Moment bei ihrer Verheirathung bildet; denn obwohl zu deren Eintritt in die Ehe auch die Einwilligung der Eltern nöthig ist, so zwingen doch andererseits diese nur selten ihre Tochter zu einer Heirath mit einem ungeliebten Manne.

Das Familienleben ist durchweg ein sittliches; sehr selten erscheinen die Männer in der Ehe treulos, und die Fälle sind vereinzelt, wo ein Mädchen vor der Ehe seine Ehre verliert.

Der Klein-Russe achtet seine Frau in weit höherem Grade, als der Gross-Russe, sie ist ihm viel mehr Gefährtin, Freundin, als es bei letzterem der Fall ist, sie schaltet im Hause nach eigenem Ermessen, sie fährt mit dem Manne *zusammen* auf den Markt, um die Produkte der Land- und Hauswirthschaft zu verkaufen.

Die ziemlich berechnete Stellung, welche die Frau neben dem

Manne einnimmt, legt ihr auch eine Fülle von Arbeit auf. Sie besorgt das ganze Hauswesen, füttert das Vieh, trägt Wasser und Holz, heizt die Stube, melkt Kühe und Schafe, sie beaufsichtigt und pflegt die Kinder, sie besorgt den Gemüsegarten, sie bereitet den Hanf und den Flachs für's Spinnen vor — kurz sie thut Alles, sie arbeitet ohne alle Frage doppelt soviel als der Mann, aber sie klagt nicht darüber, ihre Stellung bereitet ihr Freude, sie ist die Herrin des Hauses, sie erfährt keinen Tadel, keine Vorwürfe und Kränkungen von der Schwiegermutter¹.

Die klein-russische Frau steht unbestritten in jeder Hinsicht höher, als der Mann. Unter den schwierigsten Verhältnissen des kommunalen Lebens ist sie wiederholt als aktives Glied der Gesellschaft aufgetreten. So erschien einmal in einer Ansiedlung die Behörde mit Landmessern behufs Abtheilung der Ländereien, und keiner aus dem Volke hatte Lust sich mit den Werkzeugen auf den Feldern einzustellen; als man ihnen drohte, wollten einige Männer nachgeben; da traten die Frauen dazwischen, nahmen ihnen die Werkzeuge weg und trieben die Eingeschüchterten fort. Es gab Fälle, wo an Bauern Exekutionen vollzogen werden sollten; die Weiber stellten sich vor ihre Männer, und dem Militärfeldwebel blieb nichts anderes übrig, als einen Theil seiner Mannschaften dazu zu verwenden, die Frauen von ihrer Einmischung zurückzuhalten. Wir selbst haben es nicht nur ein Mal gesehen, wie vor dem Gemeinde- und sogar Friedens-Gericht die Frau mit ihrem Manne erschien, um ihn zu vertheidigen oder für ihn Fürsprache einzulegen.

Die Genügsamkeit in den Bedürfnissen und der Mangel an Unternehmungsgeist führen dazu, dass selbst die reichen Kosaken und Bauern in der Einrichtung ihrer Wohnung, in ihrer Nahrung und in ihrer Lebensweise überhaupt sich wenig von den minder Bemittelten unterscheiden. Sie bringen ihr Geld nicht in Umsatz, sondern verwahren es in Kisten oder vergraben es in der Erde. Der Reiche hilft dem Armen mit Darlehen gegen Verpfändung eines Stückes Landes, «въ заставу», welches dann der Kreditor benutzt. Da das Land um einen Spottpreis verpfändet wird, so erhält der Gläubiger durch den Ertrag des verpfändeten Landstückes oft recht bedeutende Zinsen. Wenn der reiche Mann aus dem Volke sein Kapital überhaupt realisirt, so geschieht es allenthalben zur Erwerbung von Grundbesitz, zur Vergrößerung seines Besitzthums.

¹ Vgl. über diese den Gegensatz bei den Gross-Russen. «Russ. Revue» Bd. X, S. 289 u. ff. und Bd. XI, S. 231 u. ff.

Der Klein-Russe ist im Allgemeinen stolz und egoistisch; Beleidigungen erträgt er nicht leicht und ist rachsüchtig, wenn ihm eine schwere Beleidigung widerfahren ist. Spott berührt ihn nicht, denn er ist selbst ein Humorist, und versteht es selbst zu witzeln. Aber Entehrung bringt ihn auf und erbittert ihn. Ungestraft lässt er sich nicht entehren und um seinen guten Ruf bringen. Er hält sogar das für eine Beleidigung, wenn ein junges Mädchen, welches ihm ihr Wort zur Eheschliessung gegeben, ihm absagt. Vornehmlich rächt sich der Klein-Russe für die Beleidigung seines Weibes und überhaupt einer geliebten Person; hieraus blickt sogar eine gewisse Ritterlichkeit hervor.

Dieser persönliche Zartsinn und die Verabscheuung alles Cynischen äussert sich auch in den Schmähworten der Klein-Russen, die sich nicht durch einen solchen Cynismus auszeichnen, wie die der Gross-Russen. Ihre Schmähungen bestehen in Verfluchungen; sie wünschen dem betreffenden Menschen oder ihm nahestehenden Personen, namentlich seinem Vater, das Widerfahren irgend eines bösen Unglücks. In ihrem gegenseitigen Verkehr sind die Klein-Russen rücksichtsvoll; das «Sie» ist bei ihnen ganz gebräuchlich; einen verheiratheten Mann nennen sie «Onkelchen» (дядькомъ), eine verheirathete Frau «Tantchen» (тѣткою), alte Leute «Grossvater» und «Grossmutter» (дідомъ и бабою).

Dabei ist der Klein-Russe sehr gefällig, er plaudert gern, und auf Schritt und Tritt begegnet uns sein Humor. Er ist ein grosser Freund des Gesanges und die Schalmei ist in Vieler Händen. Fast in jedem Dorfe gibt es mehrere Musikanten. Geige und Schellentrommel sind die verbreitetsten Instrumente, doch kommen auch Cymbeln vor. Die Bettler spielen die Leier; dieses sind die «Pardorenspieler» des Dorflebens, wie auch das Kosakenthum seine «Kobsaren» und «Banduristen» hatte. Die Leiermänner kennen aber nur noch wenige der Kosaken-Balladen, die sie durch Tradition von den Kobsaren überkommen haben. Sie singen geistliche oder satyrische Lieder. Die historische Tradition und die historischen Lieder sind aber im Aussterben. Die Schrecken der Leibeigenschaft haben die frühere Geschichte unterdrückt und in Vergessenheit gebracht.

Befähigt für Musik und Poesie, wie es die Klein-Russen im hohen Grade sind, haben sie aber fast keine Begabung für plastische Künste; in der Architektur sind sie nicht erfinderisch, Skulptur erstirt bei ihnen fast gar nicht; sie verfertigen nur thönerne Pferd-

chen für ihre Kinder, die zum Blasen bestimmt sind. Die Malerei stand früher bei den Klein-Russen in Ansehen, und es gab unter ihnen Viele, welche sich damit beschäftigten; obwohl es jetzt noch manche Maler gibt, spielt diese Kunst doch heute bei ihnen keine Rolle mehr. Ihre Bedürfnisse sind auch hierin sehr geringe.

Die Mildthätigkeit, wie überhaupt die Sympathie für Unglückliche, ist bei den Klein-Russen recht stark entwickelt, daher denn das Loos der Wittwen und Waisen ein nicht ganz trauriges ist. Solchen mit der That zu helfen, ist, wie der Klein-Russe sagt, die Schuldigkeit eines guten Menschen.

Ziehen wir nach dieser kurzen Charakteristik einen Vergleich zwischen dem Klein-Russen und dem Gross-Russen, so ergibt sich, dass ersterer den letzteren in geistiger, letzterer den ersteren in praktischer Beziehung überragt. Bei den Gross-Russen ist der Begriff der Gemeinschaft, des Genossenschaftswesens, bei den Klein-Russen der der Individualität stärker entwickelt. Daher ergänzen auch diese beiden russischen Nationalitäten einander. Das Band zwischen ihnen ist kein formelles, sondern ein materielles. Einige unserer Publizisten lassen nicht gern einen Unterschied zwischen dem klein-russischen und gross russischen Kultur-Typus gelten und verhalten sich feindlich zu jedem Hinweise auf diesen Unterschied, da sie glauben, dass es der Einheit schade. Aber sie haben Unrecht. Diese beiden russischen Nationalitäten haben dennoch mehr Gemeinsames als Verschiedenes; beide sind russische, beide sind rechtgläubige Nationen; beide haben den einen „Weissen Zar“, welchen sie in gleicher Weise lieben; beide haben für die Grösse Russlands, die es jetzt erreicht hat, gekämpft; beide haben für russische Wissenschaft und Literatur gearbeitet. Die Unterschiede — es sind jene obigen — sind aber nicht nur nicht schädlich, sondern vielmehr nützlich; sie festigen das Band und machen den Klein-Russen und den Gross Russen einander unentbehrlich. Die Unterschiede auszugleichen, welche durch die Bedingungen der Natur und die ganze frühere Geschichte hervorgerufen sind, ist unmöglich und unnötig. Der Klein-Russe war ein Russe und ist ein Russe. Nennt er sich so auch nicht dort, wo er mit einem Gross-Russen zusammentrifft, so weiss er es doch bestimmt dort, wo er mit einem Polen, Moldauer und Ungarn zusammentrifft.

Zum Schlusse seien uns noch einige Worte über die herrschende Bevölkerung des klein-russischen Gebiets gestattet.

Dieselbe kann in drei Typen getheilt werden: den podolisch-galizischen, den poleschtschukischen und den ukrain'schen. Die Poleschtschuken bewohnen das «Polessje» des Kijew'schen und Wolhynischen Gouvernements — die Gegend der Wälder und Sümpfe — und das Podljassje, d. h. einen Theil des Gouvernements Sjedlez und Grodno. Zu dem podolisch-galizischen Typus sind zu rechnen die Bewohner des westlichen Wolhyniens und Galiziens; sie bewohnen in Russland die Kreise Kamenezk, Uschizk, Prokurowsk, Theile der Kreise Starokonstantinowsk, Kremenezk, Dubensk, Wladimir-Wolynsk und Cholmskaja Russj. Zum ukrain'schen Typus gehören die Bewohner des übrigen grösseren Theils des Kijew'schen, des mittleren Theils des Wolhynischen und des süd östlichen Theils des Podolischen Gouvernements.

Diese Typen unterscheiden sich sowohl durch physische Eigenschaften als auch durch Sprache und Lebensweise. Die Ukrainer sind hohen, die Podolier mittleren, die Poleschtschuken verhältnissmässig kleinen Wuchses. Die Ukrainer sind vorherrschend stark brünett, unter den Poleschtschuken gibt es verhältnissmässig mehr Blonde. Die Hütten der letzteren sind rauchig, ungestrichen; die andern haben gewisse Stuben. Der Poleschtschuke pflügt mit dem Hakenpflug, die übrigen mit dem gewöhnlichen Pfluge. Bei den Ukrainern spielen die Stiere eine grosse Rolle, bei den Podolien hat auch das Pferd in der Wirthschaft eine gewisse Bedeutung, bei den Poleschtschuken ist dieses fast ausschliesslich in Gebrauch.

Die Farbe des Kittels der Ukrainer ist braun, der Podolien grau, der Poleschtschuken weiss. Bei den Ukrainern sind die Hemden ausgenäht, die Kittel dagegen ohne Stickerei; bei den Podolien umgekehrt; bei den Poleschtschuken sowohl Hemd als Kittel ohne Stickerei. Bei den Poleschtschuken sind Tüchmützen im Gebrauch bei den übrigen nicht. Die Podolier tragen das Hemd über der Hosen, die übrigen stecken es ein. Die ukrain'schen Frauen tragen Sommer-Corsets und Zittröcke von greller Farbe. Die podolischen Männer tragen langes Haar, die verheiratheten Frauen beschneiden es. In einigen Gegenden des «Polessje» lassen die Frauen ihr etwas beschnittenes Haar auf die Schläfen herabhängen. Die Poleschtschuken sind abergläubisch und stehen in ihrer geistigen Entwicklung niedriger als die Ukrainer und Podolier.

Nach der Sprache unterscheiden sich die drei Typen scharf vor

einander. Der podolisch-galizische Dialekt zeichnet sich von den übrigen hauptsächlich in grammatikalischer Beziehung aus, der poleschtschukische von den beiden andern hauptsächlich in der Phonetik; im podolischen werden Formen gebraucht, wie sie in den andern nicht vorkommen, wie z. B. «ходивемъ, ходивесь, ходилисимо, ходилисте, буду знавъ (anstatt буду знати), вінъ ходить (st. вінъ ходять), вінъ ся дъъ (st. вінъ дьѣться), руковъ (st. рукою), мя (st. мене) u. s. w. Im poleschtschukischen geht i in уу, уо etc. über (куынъ, куонъ st. кінъ); я in е (дивитьсе, вони носеть st. носять) u. s. w.

Die frühere Geschichte konnte nicht ohne Einfluss auf die Bevölkerung bleiben. Je weiter nach Westen, um so stärker war der Druck der Leibeigenschaft. Das Kosakenland erstreckte sich nicht über Slutscha hinaus, und daher zeichnen sich die Ukrainer durch eine grössere Selbstständigkeit und grösseres Selbstbewusstsein, die Podolier und Wolhynier jenseits Slutscha durch ihre Unterwürfigkeit aus; sie verbeugen sich tief, küssen den Schooss. Der kleinrussische Humor, welcher bei den Ukrainern glänzt, ist bei weitem nicht so gross bei den übrigen Klein-Russen des süd-westlichen Gebiets. Die Volkspoesie hat sich mehr erhalten und ist mannigfaltiger bei den Ukrainern; desgleichen viele Gebräuche.

Abgesehen von diesen besonderen Eigenthümlichkeiten haben die genannten drei klein-russischen Typen des süd-westlichen Gebiets mit allen übrigen Klein-Russen gleiche Weltanschauung, Gebräuche, Sitten, Gewohnheiten, Denkmäler der Volksproduktion, die Grundeigenthümlichkeit der Sprache u. dgl. m. Was speziell die kleinrussische Bevölkerung des Lublin'schen und Sjedlez'schen Gouvernements anbetrifft, so war sie dem mächtigen Einflusse Polens ausgesetzt. Sie als Griechisch-Unirte und Dank dem Fanatismus der polonisirten Geistlichkeit, neigte stark hin zu äusserlichen Religionseinrichtungen katholischen Charakters. Das gilt namentlich von der Bevölkerung des «Polessje». Im Königreich Polen erinnerte bis in die neueste Zeit hinein der griechisch-unirte Kultus sehr wenig an den griechischen Ritus. Vieles war dem Katholizismus entlehnt, polnische Gebete wurden abgesungen und Predigten in polnischer Sprache gehalten. Das konnte nicht ohne Einfluss auf die Bevölkerung bleiben, die, obgleich sie sich von der polnischen scheidet, doch nur geringe Beziehungen zu den übrigen Klein-Russen hat. Sie haben nicht die Erinnerung des Kampfes ihrer Mitbrüder mit den Polen bewahrt, sie kennen nicht die klein-russi-

schen historischen Lieder. Es darf das nicht Wunder nehmen. Fast fünf Jahrhunderte befand sich die «Cholmskaja Russj» unter dem Einfluss des Königreichs Polen. Man könnte sich eher darüber wundern, dass die Ruthenen unter solchen Bedingungen nicht total ihre Nationalität eingebüsst haben. Das ist übrigens wohl der Fall gewesen bei fast der Hälfte derselben, welche aus der Union zum Katholizismus übertraten und darauf polonisirt wurden. Es sind das insbesondere, mit nur wenigen Ausnahmen solcher, welche die kleinrussische Sprache bewahrten, die Kleinbürger der Städte und Flecken. Das Landvolk der Klein-Russen vom Königreich Polen hat meist seine Sprache, Sitten und Gewohnheiten beibehalten.

Kleine Mittheilungen.

(Des Hrn. A. Majew zweite Fahrt nach Buchara) welche er in diesem Jahre unternommen, dauerte 20 Tage: vom 9. (21.) August bis zum 29. August (10. September). Bis Karschi befand sich Hr. M. unter der Zahl der Mitglieder der zum Emir von Buchara vom General Gouverneur von Turkestan abgeschickten Gesandtschaft. Aus Karschi wandte er sich über Husar in das Gebirge. Auf dieser Fahrt hat Hr. M. den geraden, direkten Weg, welcher von Tenga-Charam zu dem grossen und wohlhabenden Dorf Kuitar über den Pass Ak-Baschi und durch das Kertschak-Darja-Thal führt, erforscht. Der letztere, ziemlich bedeutende Fluss war bis dahin gänzlich unbekannt; eben so noch ein anderer Fluss der Kuitan-Darja. Darauf erforschte Hr. M. noch einen andern Weg: von Kuitan nach Schir-abad, über den Pass Tonga-dawal. Dieser Pass windet sich durch das ganze grosse Kuitan tau Gebirge (der südliche Endpunkt der Hissar-Kette) hindurch. Ueber ein anderes hohes Gebirge führt der Pass Chodscha-Ulkan.

Aus Schiz-abad begab sich Hr. M. zum Ssurchan, über welches er bei dem Dorfe Kakaity hinüberfuhr und setzte seinen Weg darauf im Ssurchan-Thale bis zu Regara und Soar-i-dschuja fort. Um nicht auf den bekannten Wegen zurückzukehren, schlug Hr. M. die Richtung nach Schachrissjabs ein, und zwar auf demselben Wege den W. Oschanin im August dieses Jahres befahren. Diese höchst schwierige Weg führt aus Ssar-i-dschuja durch die Dörfer Ssengri-dagh, Bachtscha und Tasch-kurgan nach Jakobak. Dieser Weg zieht sich grösstentheils längs Felsvorsprüngen dahin, die zuweilen kaum $\frac{1}{4}$ Arschin breit sind, über dem rauschenden

schäumenden Sengri-dagh-Darja herabhängen. In Schaar angelangt, verabschiedete sich Hr. M. von dem Emir von Buchara, indem er seinen Dank für die ihm von den bucharischen Autoritäten erwiesene Unterstützung aussprach, und kehrte am 30. August (11. September) nach Taschkend zurück.

(Ssewerzow's Reise nach Pamir.) Der bekannte Reisende Dr. N. A. Ssewerzow, hat an den General-Gouverneur von Turkestan aus Kara-Kul vom 2. (14.) August ein Schreiben gerichtet, in welchem er ausführlich über den Verlauf der Expedition nach Pamir Bericht abstattet. Wir entnehmen demselben nach der «Turkestaner Zeitung» folgende Angaben:

Nachdem in Marghelan die Vorbereitungen zur Expedition beendet waren, begaben sich Hr. Ssewerzow und der Topograph, Hr. Skassy, in den ersten Tagen des Mai nach Andidshan. Hier bestimmte Hr. Skassy astronomisch den Ausgangspunkt, während Hr. Ssewerzow sich an die wissenschaftliche Klassifizierung der zoologischen Kollektionen machte, welche vom Dezember vorigen Jahres an durch den Präparator, Hrn. Skornjakow, gesammelt worden waren. Darauf sandte Hr. Ssewerzow am 15. (27.) Mai Hrn. Skornjakow, um weitere zoologische und botanische Sammlungen zu beschaffen, über die Städte Namangan und Tschust, den Ssyr-Darja stromabwärts, bis nach Chodschend, wobei Hr. Skornjakow, den Instruktionen des Hrn. Ssewerzow gemäss, auch einen Ausflug in die Berge bei Tschust und Chodschend machte und auch beide Ufer des Ssyr-Darja durchforschte. Hr. Ssewerzow selbst schlug an demselben Tage mit Hrn. Skassy die Richtung nach N.O. ein, und setzte bei Utsch-Kurgan über den Fluss Naryn, das Gebirge, welches Tschatkal und Karassu von Usun-Achmat trennt, im Passe Mart überschreitend, und schlug den Weg längs dem Flusse Naryn stromaufwärts ein, wo er an die bisher noch auf keiner Karte verzeichneten Flüsse Torkun und Toljuk kam. Hier wurde ein bis dahin unbekanntes Gebirgsplateau des innersten Thian-Schan-Gebirges, zwischen Usun-Achmat, Ssussamyr und Naryn untersucht, wobei Hr. Skassy die Lücken in den bisherigen topographischen Aufnahmen ausgefüllt, während Hr. Ssewerzow ausser den geologischen Kollektionen noch höchst interessante Daten für die Geologie, Orographie und überhaupt physische Geographie des durchforschten Plateau's gesammelt, für die Daten, welche für die wissenschaftliche Erforschung des Thian-Schan-Systems überhaupt von wesentlicher Bedeutung sind. Es haben sich z. B. in diesem System aus höchst entlegenen Perioden stammende Erhebungen vorgefunden, welche der Ablagerung von Bergkalk vorausgingen; ferner Granitmassen, welche noch eine Insel des silurischen Ozeans gebildet und keine Spuren von Meeresablagerungen zeigen (Granite bei Torkun und Toljuk); dann die unwiderleglichsten Zeugnisse für die früher von Hrn. Ssewerzow beobachteten, aber heftig bestrit-

tenen Spuren einer Gletscherperiode im Thian-Schan — eben die, durch die Bewegung des Gletschers geritzten Felsen und Gerölle; endlich hat Hr. Ssewerzow dort noch reiche Steinkohlen- und Steinsalzlager gefunden und viele Höhenmessungen angestellt. Den Rückweg schlugen die Herren Ssewerzow und Skassy etwas weiter vom Naryn über Namangan ein, wobei Hr. Skassy die neuen astronomischen Punkte auch mit Namangan und Andidshan verbunden, während Hr. Ssewerzow den östlichen Theil des Ssyr-Darja-Thales unterhalb der Vereinigung, des Naryn mit dem Kara-Darja durchforscht hat.

Unterdessen war, in Abwesenheit des Hrn. Sserezow, Ende Mai der Botaniker der Expedition, Hr. Kuschakewitsch, nach Andidshan gekommen und begann sofort die botanische Erforschung des Kara-Darja-Thales und der in dasselbe von N.O. herabsenkenden Berge, welche er bis zu einer Höhe von 8—9000 Fuss bestieg.

Mitte Juni trafen alle Mitglieder der Expedition wieder in Andidshan zusammen. Hr. Ssewerzow begab sich nach Marghelan, um sich mit dem General Abramow, dem Chef des Gebiets, definitiv über die Reise nach Pamir zu verständigen, welche man bis zur Ausrüstung des Alai-Detachements, das aus Osch nicht vor Ende Juni ausgerückt war, aufgeschoben hatte. Die Vorbereitungen des Hrn. Ssewerzow zur Reise nach Pamir wurden namentlich noch in Folge der Ausrüstung grosser Detachements, durch den Mangel an Fuhrwerken erschwert, Hr. Ssewerzow war desshalb gezwungen, mehrmals zwischen Marghelan und Osch hin- und herzufahren, was übrigens für die physisch-geographische Erforschung des Fergghana-Thales nicht ohne Nutzen blieb, da Hr. Ssewerzow auf seinen Fahrten stets andere Wege einschlug und Beobachtungen anstellte. Erst am 5. Juli konnte die Expedition aus Osch, wo sich derselben noch der Topograph Hr. Rudnjew zugesellte, ausrücken.

Die Arbeiten der Expedition waren folgendermaassen vertheilt: Hr. Skornjakow wurde noch Ende Juni über den Pass Karakasy zum Detachement des Gen. Abramow abgeschickt, da man erwartete, dass sich auf diesem Wege vielleicht die Möglichkeit darbieten würde, in dem bisher noch gänzlich unbekanntem Karategin geologische und botanische Kollektionen zu sammeln. Obgleich diese Absicht nicht gelang, so hat Hr. Skornjakow doch höchst interessante zoologische und botanische Sammlungen vom Unteren (westlichen) Alai mitgebracht. Hr. Skassy hat sehr genaue und ausführliche geodätische Nivellierungsarbeiten von Osch aus über Gaittscha den Pass Taldyk und den Alai über Kisyl-Art zum Pamir quer durchschneidend, bis zum See Karakul ausgeführt, wobei er die Höhe von über 600 Punkten genau bestimmte. Hr. Ssewerzow selbst begab sich mit den Hrn. Kuschakewitsch und Rudnjew auf einem anderen Wege in das Alai-Gebirge, und zwar über den Pass Artschat, welcher sich als viel weniger steil und schwierig erwies hat, als Hr. Ssewerzow nach den ihm gewordenen Mittheilungen erwartet hatte. Beim Alai-Detachement, bei der Mündung des Flusses

Kityn-art in den Kisyl-ssu, angelangt, trennten sich die Reisenden: die Hrn. Kuschakewitsch und Rudnjew begaben sich über den Kisyl-art zum See Kara-kul, wobei Hr. Rudnjew die topographischen Aufnahmen der Alai-Expedition des Jahres 1876 recht wesentlich ergänzte, Hr. Ssewerzow wandte sich aber nach Osten, nach Irkeschtau, zum Detachement des Gen. Abramow. Hier machte er zwei kurze, aber interessante Exkursionen, in nördlicher und südlicher Richtung von der Route A. Kuropatkin's, in das Gebiet der Quellen des Kaschgar-Darja, wobei er die südlichen Theile der, den Thian-Schan mit Pamir verbindenden Gebirgszüge, sowie die östliche Fortsetzung des Transalaischen Gebirgszuges untersuchte. Am 31. Juli trafen endlich alle Mitglieder der Expedition am See Kara-kul zusammen und begannen die Kollektionen zu ordnen, welche besonders an Vögeln, Fischen, Insekten und Pflanzen sehr reich sind.

Weiter ergibt sich aus dem Bericht des Hrn. Ssewerzow, dass die Expedition am 3./15. August zum Sea Victoria aufzubrechen beabsichtigte. Leider ist Hr. Rudnjew, welcher das rauhe Klima im Pamir nicht vertragen kann, gezwungen gewesen, nach Taschkend zurückzukehren, so dass die weiteren astronomischen und topographischen Arbeiten allein von Hrn. Skassy ausgeführt werden müssen, was eine Einschränkung des ursprünglichen Programms nothwendig zur Folge gehabt hat. Hr. Rudnjew wird unterdessen, im Auftrage von Hrn. Ssewerzow, in Taschkend die, für die wissenschaftliche Bearbeitung der Untersuchungen der Expedition nothwendigen kartographischen Materialien sammeln und kopiren lassen.

Revue Russischer Zeitschriften.



«Militär-Archiv» (Wojennij Sbornik — Военный Сборникъ.)

XXI. Jahrgang. 1878. Heft 7. Inhalt:

Erinnerungen an den polnischen Krieg vom Jahre 1831. (Aus den Memoiren von *N. Vejelow.*) VI. — Die taktische Bedeutung des Terrains. Die Erforschung der Positionen. I. Von *G. Leer.* — Fragmentarische Bemerkungen aus den Erfahrungen des letzten Krieges. Von *A. Pusyrewskij.* — Die Vergangenheit und die Zukunft der Kavallerie. I. Von *P. Skobelzyn* — Ein Paar Worte über die Patronwagen in den Regimentern unserer Armee. (Aus den Erfahrungen des letzten Krieges.) — Eine kurze Charakteristik des grossen Thian-Schan-Gebirgszuges, Von *L. Kostenko.* — Einige Tage auf dem St. Nikolaus-Berge. (Erinnerungen an die Vertheidigung des Schipka-Passes.) Vom Lieutenant des Regiments Orel *Dazewitzsch.* — Bibliographie.

— — Heft 8. Inhalt:

Erinnerungen an den polnischen Krieg vom Jahre 1831. (Aus den Memoiren von *N. Vejelow.*) VII. — Die taktische Bedeutung des Terrains. II. Von *G. Leer.* — Die Vergangenheit und die Zukunft der Kavallerie. II. Von *P. Skobelzyn.* — In Bezug auf Ab-

steckung eiliger Feldbefestigungen auf Kommando. Von *A. Pfljasinskij*. — Die allgemeine Wehrpflicht vier Jahre nach ihrer Einführung. Von Baron *N. Witt*. — Die Avantgarde. I. Von *M. Tschischagow*. — Bibliographie.

— — Heft 9. Inhalt:

Erinnerungen an den polnischen Krieg vom Jahre 1831. (Aus den Memoiren von *N. Nejelow*.) VIII. — Bemerkungen in Bezug auf einen Bericht von *N. Nejelow* über die Aktion der Garde im Zarthum Polen im Jahre 1831. Vom Fürsten *N. Golitsyn*. — Vor Plewna. (Praxis des Transchée-Krieges.) Von *A. Kuropatkin*. — Die taktische Bedeutung des Terrains. III. Von *G. Leer*. — Die Vertheidigung des Etropol'schen Balkans durch die Türken unter Mehemed Ali. Erzählung eines Augenzeugen. (Aus dem Deutschen übersetzt.) Von *N. O.* — Zur Frage der Ausrüstung mit Spaten. Von *A. Pfljasinskij*. — Das Ural'sche Kosakenheer. Eine historische Skizze und das System der Abtheilung der Dienstpflicht. Von *J. Kostenko*. — Die Avantgarde. II. Von *Tschischagow*. — Bibliographie.

«Das Wort» (Сслово — Слово). 1878, Heft 6. Inhalt:

Wunderliche Menschen. Von *N. Slatowratskij*. — Aus den Memoiren eines Londoner Armenarztes. — Die ökonomische Theorie von Marx. III. Von *N. Sibert*. — Am kaspischen Meere. Reisenotizen von *N. Kobylew*. — Ein Bauerndrama. Eine Erzählung aus Süd-Russland von *L. Stammer*. — Der Raçenkampf in der Habsburger Monarchie. I—VI. Von *W. Iss-ow*. — Motive der russischen Belletristik. Von *B. P.* — Die russischen Finanzen in der letzten Zeit. Von *W. A.* — Die Partikularisten, Ultramontanen und die Ministerkrise in Deutschland. Von *J. Brücke*. — Gedichte. — Bibliographischer Anzeiger.

— — Heft 7. Inhalt:

Die Wahnsinnige. Eine Erzählung aus dem Judenthum. Von *G. Bogrow*. — Die Altgläubigen. I—II. Von *Jussow*. — Aus den Memoiren eines Londoner Armenarztes. — England und Irland. I. Die irländische Nationalität. Von *A. R.* — Ein russischer Kritiker über Häckel. Von *B. Lenskij*. — Die literarische Richtung in der Malerei. Von *P. B.* — Gelehrte Unwissenheit. Von *A. Golowatschow*. — Astronomische Neuigkeiten. — Skizzen ausländischer Journalistik. — Eine triumphirende Stadt. Ein Brief aus Paris von *P. Boborykin*. — Briefe aus Italien. Von *A. Leo*. — Gedichte. — Bibliographischer Anzeiger.

— — Heft 8. Inhalt:

Der Ursprung und die Entwicklung des Handels. Eine Skizze zur vergleichenden Geschichte der Moral und des sozialen Lebens. Von *M. Kulischer*. — Vergessene Skizzen des Lebens im Dorfe. Von *N. Maximow*. — Die Altgläubigen. III. Von *Jussow*. — Gesprungene Saiten. Skizzen von *Baranujewitsch*. — Der Lustspieldichter Ostrowskij und dessen Nachfolger. I. Von *P. Boborykin*. — Der Raçenkampf in der österreichischen Monarchie. (Schluss.) Von *W. Iss-ow*. — Gelehrte Unwissenheit. (Schluss.) Von *A. Golowatschow*. — Voltaire. Von *Gicat*. — Skizzen ausländischer Journalistik. — Geographische Entdeckungen. — Ein temporärer Stillstand. Von *V. Skankowski*. — Nekrolog von *M. Tshurilow*. — Gedichte. — Neue Bücher. Von *L. P-ow*.

«Der europäische Bote» (Westnik Jewropy — Вѣстникъ Европы). XIX. Jahrgang, 1878. Heft 7. Inhalt:

Der Kampf um's Dasein. III. Von *J. Metschnikow*. — Aus alter Zeit. Erzählungen und Erinnerungen. II. Beresai. Von *A. L.* — Die mittel-asiatische Kultur und unsere Politik in Ost-Turkestan. Reisenotizen von *E. Schuyler*. IV—VII. — Die letzten zehn Lebensjahre Proudhon's. IX—XI. Von *D-ew*. — Wissenschaft und Literatur im modernen England. VIII. Brief. Von *A. Regnard*. — Das Etappen-Lazareth der Grossfürstin Thronfolgerin im türkischen Kriege des Jahres 1877—1878. Von *A. Hekb*. — Rundschau im Inlande. — Der Welthandelsmarkt im Jahre 1877. Von *W.* — Pariser Briefe. — Paris und die Weltausstellung. I—VIII. — Gedichte. — Bibliographischer Anzeiger.

— — Heft 8. Inhalt:

Der Kampf um's Dasein. IV. Von *J. Metschnikow*. — Die letzten zehn Lebensjahre

Proudhon's, XII—XIII. Von *L. ew.* — Skizzen und Erzählungen nach der Natur I—VI. Von *A. Krassnopol'skij.* — Die Nahrung der Menschen gegenwärtig und in Zukunft. Von *A. Beketow* — Die Klassensteuer vom finanziellen Standpunkt. I—III. Von *L. Tschernajew.* — Die Handwerkerverbände in England. Von *W. K.* — Aus den Erinnerungen eines Schriftstellers. Von *A. E.* — Der literarische Kongress in Paris. Von *L. Polonskij.* — Rundschau im Inlande. — Auswärtige Politik. — Briefe aus Berlin, London und Paris. — Anfänge literarischer Solidarität. — Bibliographischer Anzeiger.

Russische Bibliographie.

~~~~~

Exposition universelle de Paris en 1878. Commission chargée de la collection des produits de l'agriculture et de l'exportation forestière en Russie pour l'exposition de Paris. Agriculture et économie rurale en Russie. Aperçu statistique rédigé par *J. Wilson*, chef de la section de statistique au Département de l'agriculture et de l'industrie rurale du Ministère des Domaines. (Avec une carte des chemins de fer en Russie) St. Pbrg. 1878. 8°. VIII + 129 S.

**Nassurow, K.** Tatarisch-russisches Wörterbuch. Kasan, 1878. 8°. 120 S. (Татарско-русскій словарь, Составленъ **Кайюмомъ Насуровымъ.**)

**Wassiljew, J.** Historisch-statistische Skizze der Stadt Pskow. Pskow, 12°. 120 S. (**Васильевъ, И. И.** Историко-статистическій очеркъ города Пскова.)

**Malyschew, K.** Kursus des allgemeinen russischen Civilrechts, Bd. I. St. Pbrg. 1878. 8°. VIII + 355 S. (**Малышевъ, К.** Курсъ общаго гражданскаго права Россіи. Томъ I.)

**Asarewitsch, D.** Geschichte des byzantinischen Rechts, Bd. II. Moskau 1878. 8°. 365 S. (**Азаревичъ, Д.** Исторія византийскаго права. Ч. II.)

**Kenewitsch, W.** Bibliographische und historische Anmerkungen zu den Fabeln von Krylow. Mit Materialien zu einer Biographie von *J. Krylow*. St. Pbrg. 1878. 8°. XV + 392 S. (**Кеневичъ, В.** Библиографическія и историческія примѣчанія къ баснямъ Крылова. Съ приложеніемъ матеріаловъ для біографіи *И. А. Крылова.*)

**Brandt, E.** Skizzen zur Anatomie und Physiologie des Menschen. Oeffentliche Vorträge. Lief. I. St. Pbrg. 8°. 1878. 46 S. (**Брандтъ, Э.** Очерки анатоміи и физиологіи человѣка. Публичныя чтенія.)

**Loer, G.** Die taktische Bedeutung des Terrains. St. Pbrg. 1878. 8°. 94 S. (**Люръ, Г.** Тактическое значеніе мѣстности.)

Gesta Romanorum Herausgegeben von der Gesellschaft für alt-russisches Schriftthum. 2. und letzte Lief. St. Pbrg. 1878. 8°. Seite 161—396. (Римскія дѣянія Изданіе общества любителей древней письменности.)

**Morkowin, N.** Eine Skizze der Geschichte des Saporogischen Kosakenthums. St. Pbrg. 1878. 8°. 81 S. (**Морковинъ, Н.** Очеркъ исторіи Запорожскаго казачества.)

**Jaroschewskij, K.** Lehrbuch der Mineralogie. Moskau, 1878. 8°. XI + 224 S. (**Яросшевскій, К.** Учебникъ минералогіи.)

**Netuschil, J.** Genetische Darstellung der Phonetik und Morphologie der lateinischen Sprache. Charkow, 1878. 8°. VIII + 248 + IV S. (**Нетушилъ, И. В.** Генетическое изложеніе фонетики и морфологіи латинскаго языка.)

Jahresbericht der Abtheilung für Artillerie beim technischen Marine-Komitee für 1878. St. Pbrg. 1878. 8°. VII + 226 S. (Отчетъ артиллерійскаго отдѣленія морскаго техническаго комитета за 1878 года.)

**Berichtigung.**

In dem ersten Abschnitt des, den Weinbau Russlands behandelnden Artikels («*Rus. Revue*» Heft 8, S. 130) wurde erwähnt, dass die *Phylloxera vastatrix*, der verheerende Rebenfeind, der im westlichen Europa den Weinbau in so beunruhigender Weise gefährdet, auch an einigen Stellen in Russland (in der Krim, im Terek-Kumik'schen und Rion-Schwarzmeer-Gebiete) aufgetreten sei. Nach einer Mittheilung des Departements für Landwirtschaft und landwirthschaftliche Industrie im Domänen-Ministerium beruht diese, dem «*Statistischen Jahrbuch*» entnommene Nachricht auf einem Irrthum und haben sich die an verschiedenen Stellen der russischen Weinbauregion aufgetretenen Vermuthungen betreffs des Vorkommens der *Phylloxera* zum Glück nicht bestätigt. Die russische «*Landwirthschaftliche Zeitung*» widmet in ihrer № 39 d. J. der Widerlegung der obigen Nachricht einen eingehenden Artikel, in welchem sie auf den Ursprung der umlaufenden Gerüchte zurückkommt und zu dem tröstlichen Schluss gelangt, dass einstweilen über die Existenz der *Phylloxera* in Russland nichts bekannt sei. D. Red.

In dem Aufsätze «*Zur Literatur über Russisch-Turkestan*» sind folgende Druckfehler zu verbessern.

**Im Artikel I und II (Bd. XII):**

|           |         |           |       |         |                  |                          |
|-----------|---------|-----------|-------|---------|------------------|--------------------------|
| Seite 436 | Zeile 9 | von unten | lies: | nämlich | statt            | wesentlich.              |
| » 437     | » 6     | »         | »     | »       | aber             | statt über.              |
| » 439     | » 15    | »         | oben  | »       | wirthschaftliche | statt wissenschaftliche. |
| » 440     | » 14    | »         | »     | »       | das              | statt diese.             |
| » »       | » 19    | »         | unten | »       | Stammes          | statt Namens.            |
| » 442     | » 11    | »         | oben  | »       | Ssaratow         | statt Ssamara.           |
| » »       | » 7     | »         | unten | »       | Dschulek         | statt Dschuleh.          |
| » 443     | » 9     | »         | oben  | »       | der Fall sein    | wird statt der Fall war. |
| » 447     | » 18    | »         | unten | »       | Rasen            | statt Vasen.             |

**Im Artikel III (Bd. XIII):**

|      |      |   |       |   |           |                    |
|------|------|---|-------|---|-----------|--------------------|
| » 50 | » 9  | » | oben  | » | lastenden | statt bestehenden. |
| » 54 | » 14 | » | »     | » | Anbau     | statt Leben.       |
| » 59 | » 9  | » | unten | » | Kurama    | statt Karama.      |

**Im Artikel IV (Bd. XIII):**

|       |      |   |       |   |                     |                                      |
|-------|------|---|-------|---|---------------------|--------------------------------------|
| » 154 | » 1  | » | oben  | » | Stüben              | statt Säbeln.                        |
| » 158 | » 20 | » | »     | » | belustigend         | statt belästigend.                   |
| » 170 | » 8  | » | »     | » | welchen             | statt welche.                        |
| » »   | » 10 | » | »     | » | Chudajar            | statt Chudojar.                      |
| » 176 | » 11 | » | »     | » | hinter «nach 2 Uhr» | ist einzuschalten «am frühe Morgen». |
| » »   | » 12 | » | »     | » | genommen wird       | statt wird genommen.                 |
| » 182 | » 3  | » | unten | » | 700                 | statt 7000.                          |
| » 183 | » 14 | » | oben  | » | Katty-Kurghan       | statt Watty Kurghan.                 |
| » 184 | » 16 | » | unten | » | Lage                | statt Tage.                          |

**Im Artikel V (Bd. XIII):**

|       |                                                                                           |           |       |      |               |                       |
|-------|-------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|-------|------|---------------|-----------------------|
| » 252 | » 6                                                                                       | »         | oben  | »    | Tschemkend    | statt Taschkend.      |
| » »   | » 7                                                                                       | »         | unten | »    | Karakurt      | statt Karkurt.        |
| » 262 | » 8                                                                                       | »         | »     | »    | eingeschlafen | statt eingeschlossen. |
| » »   | In der Anmerkung muss es überall heißen: « <i>uncarthed</i> » statt « <i>uncarthei</i> ». |           |       |      |               |                       |
| » 263 | Zeile 14                                                                                  | von unten | lies: | oder | auf           | statt oder auch.      |
| » 269 | » 4                                                                                       | »         | »     | »    | <i>Khivan</i> | statt <i>Chivan</i> . |

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur CARL RÖTTGER.

Дозволено цензурою. С.-Петербургъ, 13-го Октября 1878 года

Buchdruckerei von RÖTTGER & SCHNEIDER, Newsky-Prospekt № 5.

# Die Bedeutung der einzelnen Gouvernements Russlands hinsichtlich ihrer landwirthschaftlichen Produktion.

Von

Friedrich Matthäi.

Der Beweis von der Bedeutung Russlands als Agrikulturstaat kann wohl nicht vollständiger geliefert werden, wie durch eine, auf statistische Daten basirte, Darlegung seiner landwirthschaftlichen Produktionsverhältnisse und zwar nicht bloss den Quantitäten der einzelnen Ernten nach, sondern auch hinsichtlich des Werthes, der durchschnittlich aus dem Feldebau und der Viehzucht gewonnenen Produkte. So bedeutend nun auch die Gesamtziffer ist, welche diese Produktion in Zahlen ausdrückt, so tragen doch keineswegs die einzelnen Gouvernements in gleichem Verhältnisse zur Erzielung dieser Produktion bei. Dieses Verhältniss aber genau festzustellen, ist eine Aufgabe der Statistik, welche bisher in systematischer, die gewonnenen Resultate übersichtlich darstellender Weise, noch kaum versucht worden ist. Wenn ich diesen Versuch hiermit wage, so verhehle ich mir keineswegs die damit verbundenen Schwierigkeiten, ganz abgesehen davon, dass die statistischen Daten, auf welche ich mich bei dieser Arbeit zu stützen gezwungen bin, nach der Ansicht unserer Autoritäten als vollständig zuverlässig nicht anzusehen sind, indem sich ihrer Sammlung schwer zu überwindende Hindernisse entgegenstellen. Nach der Ansicht der im Jahre 1872 Allerhöchst eingesetzt gewesenen Kommission zur Untersuchung des dormaligen Zustandes der Landwirthschaft und landwirthschaftlichen Produktion Russlands<sup>1</sup> bleiben namentlich die

<sup>1</sup> Докладъ Высочайше учрежденной Комиссiи для изслѣдованiя нынѣшняго положенiя сельскаго хозяйства и сельской производительности въ Россiи. С.-Петербургъ. 1873.





europäischen Staaten als Agrikulturstaat jene hervorragende Stelle einzunehmen, die ihm heute seiner mächtigen landwirthschaftlichen Produktion wegen widerspruchslos eingeräumt wird, einer Produktion wegen, die es Russland gestattet, einen sehr bedeutenden Theil eines Ueberschusses von Getreide verschiedener Art und von industriellen Rohprodukten an die übrigen Staaten Europas abzugeben.

Durch die vorliegende Arbeit sollen die nachstehenden 8 Fragen eine möglichst zuverlässige Beantwortung finden, die, hervorgehend aus einer geeigneten Kombination vorhandener statistischer Daten, zugleich ein Gesamtbild der landwirthschaftlichen Produktion nicht nur des ganzen europäischen Russland zusammengenommen, sondern auch der einzelnen Gouvernements desselben bietet. Diese Fragen lauten:

1. Welchen Ertrag liefert der Feldbau eines jeden einzelnen Gouvernements des europäischen Russland nach dem Quantum, wie nach dem Werthe der verschiedenen Produkte?
2. Wie hoch beziffert sich der Werth derjenigen Produkte, welche durch den Betrieb der Viehzucht in den einzelnen Gouvernements erzielt werden?
3. Wie hoch der Werth der gesammten landwirthschaftlichen- und Industrie-Produkte, welche durch Verarbeitung landwirthschaftlicher Rohprodukte gewonnen werden?
4. In welchen Gouvernements dominirt der Feldbau vor der Viehzucht d. h. in welchem Verhältnisse übersteigen die Einnahmen des ersteren die der letzteren oder umgekehrt?
5. Wie hoch stellt sich der Ernteertrag im Verhältniss zur Bevölkerung eines jeden Gouvernements und welches Quantum von Nahrungsmitteln wird pro Kopf der Bevölkerung erzielt?
6. Wie hoch stellt sich der Werth des Ertrages an Feldbau- und Viehzuchtprodukten im Verhältniss zur Bevölkerungszahl und welcher Betrag dieses ermittelten Werthes entfällt auf den Kopf der Bevölkerung?
7. Wie stellt sich die Stückzahl der verschiedenen landwirthschaftlichen Hausthiere zum Flächeninhalt der einzelnen Gouvernements?
8. Endlich: Wie rangiren die einzelnen Gouvernements unter einander hinsichtlich der Höhe ihrer gesammten landwirthschaftlichen Produktion?

Die nachfolgenden Zusammenstellungen umfassen je ein einzel-

nes Gouvernement, und bietet eine jede derselben die Beantwortung der hier gestellten sieben ersten Fragen.

Die in diesen Zusammenstellungen aufgenommenen Getreide-Erträge sind, nach den Angaben des letzten «Statistischen Jahrbuches», die durchschnittlichen Reinerträge der drei Jahre 1870—1872, die letzten über welche offizielle Daten vorliegen.

Das dreijährige durchschnittliche, derselben Quelle entnommene, Saatquantum ist von dem durchschnittlichen Brutto Ertrage in Abrechnung gebracht worden, so dass die in den Zusammenstellungen vorgeführten Zahlen, die reinen Durchschnittsernten darstellen. Die in den einzelnen Gouvernements erzielten Erträge an Flachs und Hanf sind gleich denen an Tabak und Sandzucker, dem Berichte der Allerhöchst ernannten Kommission zur Untersuchung des gegenwärtigen Standes der Landwirthschaft und der landwirthschaftlichen Produktion, erstere für das Jahr 1870, letztere im Durchschnitte der Jahre 1869 bis 1871 entnommen.

Grössere Schwierigkeiten bot die richtige Bemessung des Geldwerthes der erzielten Produkte, um so mehr als die Preise nicht nur in jedem Gouvernement, sondern auch in den verschiedenen Jahres sehr bedeutend variiren.

Damit der Nachweis des Werthes der erzielten Produktion der einzelnen Gouvernements in ihrer Bedeutung für die gesammte Landesproduktion ein möglichst übereinstimmender werde, so sind die durchschnittlichen Exportpreise (nach den offiziellen Ausfuhrtabellen) der Jahre 1870—1871 der Werthberechnung für die verschiedenen *Getreidesorten* zu Grunde gelegt worden. Einer der Hauptexportartikel nach dessen Preisen sich mehr oder weniger jene der übrigen Getreidegattungen reguliren, ist der Weizen. Als Werth eines Tschetwert Weizen sind (ebenfalls nach den Exporttabellen) als Durchschnittspreis 10 Rbl. angenommen und ist dadurch die Möglichkeit geboten worden, grössere Preisdifferenzen, wo es darauf ankommen sollte, den Werth der Getreideernten nach den faktischen, in den einzelnen Gouvernements vorgekommenen Preisen festzustellen, mit Leichtigkeit zu reguliren. Stellt sich z. B. im Gouvernement Orenburg der Weizenpreis pro Tschetwert auf 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Rbl., anstatt wie in den Uebersichten angenommen auf 10 Rbl., so werden auch die Preise der übrigen Getreidearten dem entsprechend um 25 pCt billiger sein, und man hat nur nöthig, von der Gesammtsumme des Werthes der aus dem Feldbau erzielten Produkte 25 pCt. in Abrechnung zu bringen, damit diese Gesammt-

werthsumme den erzielten Lokalpreisen entspricht. Stellt sich der lokale Weizenpreis anstatt auf 10 auf 12 Rbl., so sind der Gesamtsumme 20 pCt. zuzurechnen etc. Um aber die Bedeutung der einzelnen Gouvernements für die Gesamtproduktion des Landes würdigen zu können, war es unerlässlich gleiche Preise für jede Fruchtgattung in Rechnung zu stellen.

Nach den •Erläuterungen zum landwirthschaftlichen statistischen Atlas des europäischen Russland• betrug die Preise für *Flachs* in den letzten Jahren des vorigen Dezenniums pro Berkowez je nach den verschiedenen Sorten: in Riga 57—90 Rbl., in St. Petersburg 38 bis 67 Rbl., in Archangelsk 40—100 Rbl.; nach den offiziellen Ausfuhrtabellen in den Jahren 1870 und 1871 pro Pud 5 Rbl. 50 Kop. In den nachfolgenden Zusammenstellungen sind die Flachspreise, in Ansehung der ebenfalls, wenn auch in bedeutend geringerem Verhältnisse produzierten Heede, deren Preis sich nach den Ausfuhrtabellen auf nur 2  $\frac{1}{2}$  Rbl. stellt, auf 5 Rbl. pro Pud normirt worden.

Der Preis für *Hanf* stellte sich Ende der Sechziger Jahre nach den oben erwähnten Erläuterungen in St. Petersburg und Riga je nach Sorte und Feinheit auf 25—44 Rbl. pro Berkowez, demnach auf 2  $\frac{1}{2}$  bis 4 Rbl. 40 Kop. pro Pud, nach den offiziellen Exporttabellen in den Jahren 1871—1872 auf 3 Rbl. 35 Kop. In den nachstehenden Zusammenstellungen ist derselbe mit 3 Rubel berechnet worden.

In den meisten Gouvernements Russlands, welche überhaupt *Tabak* produziren, kann der Preis für Rohtabak nicht höher wie durchschnittlich zu 2 Rbl. pro Pud veranschlagt werden. Eine Ausnahme hiervon machen nur die Gouvernements Bessarabien, in welchen nach den •Erläuterungen zum landwirthschaftlichen statistischen Atlas des europäischen Russland• der Preis zwischen 5 und 17 Rbl., und Taurien (Krim), in welchem der Tabakspreis nach denselben Quellen zwischen 5—15 Rbl. schwankt. Für beide Gouvernements ist daher der Durchschnittspreis des Tabaks mit 7 Rbl. pro Pud angenommen worden. Ausserdem werden noch durchschnittlich bessere Sorten in den Gouvernements Chersson, Wolhynien und Astrachan kultivirt, so dass der Preis für das erstgenannte Gouvernement mit 5 und 4 Rbl., für das letztere aber mit 3 Rbl. pro Pud berechnet werden konnte.

In den nachfolgenden Zusammenstellungen ist nicht das Quantum und der Werth der produzierten Zuckerrüben, sondern nur der aus jenen produzierte *Sandsucker* nach Quantität und Werth, letzterer durchschnittlich mit 5 Rbl. pro Pud, angeführt worden, weil über die

Menge des gewonnenen Sandzuckers weit sicherere Daten vorliegen. Die Produktion von Spiritus dagegen ist ganz unberücksichtigt geblieben, weil in diesem Falle, das zu seiner Erzeugung verwendete Quantum Getreide von den Ernteerträgen hätte in Abrechnung gebracht werden müssen, was sich schwer durchführen lässt. Der Werth des erzeugten Spiritus ist demnach in dem des Getreides schon inbegriffen.

Was die Preise, resp. den Werth der Produkte aus der *Viehzucht* anbelangt, so musste auch hier ein übereinstimmender Modus gesucht werden, da es unmöglich ist, für die einzelnen Leistungen unserer Hausthiere Werthbestimmungen zu treffen, umsoweniger als diese Leistungen selbst sehr verschiedenartige sind.

Bei Bestimmung des Werthes der *Pferdezucht* wurde angenommen, dass, wie in der Praxis meistens, wenigstens 60 pCt. der vorhandenen Pferde Stuten sind, welche zur Nachzucht benutzt werden. Da ein Füllen erst nach 3 Jahren als annähernd brauchbares Arbeits- oder Wagenpferd gebraucht werden kann, so wurde der jährliche Zuwachs an Füllen auf  $\frac{1}{3} = 20$  pCt.  $= \frac{1}{3}$  des Gesamtperdebestandes angenommen. Als Durchschnittspreis für ein dreijähriges Pferd kann bei den jetzigen Pferdepreisen ohne Weiteres 50 Rbl. gerechnet werden. In Ansehung des Umstandes aber, dass von den zur Welt kommenden Füllen ein bedeutender Theil zu Grunde geht, auch viele Stuten keine Füllen werfen, so ist dieser Abgang mit 40 pCt. berechnet, demnach der Preis anstatt auf 50 nur auf 30 Rbl. in Anschlag gebracht worden. Ein Pferdebestand von 100 Stück würde daher einen jährlichen Brutto-Werth von 600 Rbl. d. i. an geleisteter Arbeitskraft und Nachzucht ( $\frac{100}{3} = 20 \times 30 = 600$ ) repräsentiren, eine Annahme, die der Wirklichkeit sehr nahe kommen dürfte.

Die gleiche Berechnung ist auch der Werthbestimmung für *Rindvieh*, insoweit dasselbe Arbeits- oder Schlachtvieh ist, zu Grunde gelegt worden, nur dass hierbei der Preis eines Stückes Vieh nicht zu 30, sondern nur zu 20 Rbl. veranschlagt wurde; dagegen ist es denjenigen Gouvernements, welche nur Milch-, resp. Zuchtvieh hatten, der jährliche Brutto Milchnutzen einer Kuh, incl. Werth des Kalbes auf 15 Rbl., oder auf einen Brutto-Ertrag von 25—35 Kop pro Wedro Milch veranschlagt worden, ein Ertrag, der in den meisten Fällen sich bedeutend höher stellen wird, wie hier angenommen worden ist.

Als jährlicher Ertrag für ein Stück *Landschaf* sind 1 Rbl. 25 Kop.

für ein *feinwolliges Schaf* dagegen 2 Rbl. für erzielte Wolle und Lamm in Rechnung gestellt werden, wobei angenommen, dass die Hälfte der Lämmer entweder zur Zucht benutzt oder als Schlachtthiere verwendet werden kann.

Die Nutzung eines *Schweines* ist durchschnittlich mit 8 Rbl. jährlich in Rechnung gestellt, sei es nun, dass dasselbe zur Fleischproduktion oder zur Zucht oder zu beiden Zwecken zugleich verwendet wird. Da nur ausgewachsene Schweine bei der Zählung berücksichtigt werden, und von diesen die grösste Zahl in Zuchtsäuen besteht, so kann man annehmen, dass durchschnittlich auf eine Sau jährlich 4 Ferkel entfallen, die im Alter von einem Jahre pro Stück, selbst dort, wo Schweine am billigsten sind, mit 2 Rbl. verkauft werden können.

Die Beantwortung der übrigen Fragen ergibt sich aus den nachfolgenden Zusammenstellungen von selbst, und werden am Schlusse dieser Arbeit die sich aus derselben ergebenden Resultate zu weiterer Orientirung in übersichtlicher Weise zusammengestellt werden.

### 1. Gouvernement Archangelsk.

Grösse: 13,794,19 geogr. Qu.-Meilen = 759,548,0 Qu.-Kilometer;  
Bevölkerung: 281,112 Einwohner, von denen 0,4 auf den Qu.-Kilometer entfallen.

Es wurden im Gouvernement Archangelsk jährlich produziert:

#### a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                               | Tschetwert. | Preis pr. Tschetw.<br>Rbl. Kop. | Werth d. Prod.<br>in Rubel. |
|-----------------------------------------------|-------------|---------------------------------|-----------------------------|
| An Roggen . . . . .                           | 49,667      | 6 75                            | 335,252                     |
| » Gerste . . . . .                            | 147,000     | 5 —                             | 735,000                     |
| Zusammen an Getreide . . . . .                | 196,667     |                                 |                             |
| Kartoffeln . . . . .                          | 30,330      | 1 50                            | 45,495                      |
| Zusammen an Produkten des Feldbaues . . . . . |             |                                 | 1,115,747                   |

#### b) an Erzeugnissen der Viehzucht:

|                                                                                                   |           |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Pferdebestand: 38,400 Stück, davon $\frac{1}{6}$ = 7,680 Stück,<br>Jahresertrag à 30 Rbl. . . . . | 230,400   |
| Rindviehbestand: 102,000 Stück Zucht- und Milchvieh,<br>Jahresnutzung 15 Rbl. pro Stück . . . . . | 1,530,000 |

|                                                                                              |           |
|----------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
|                                                                                              | Rubl.     |
| Schafstand: 132,500 Stück Landschaft, Wollnutzen und Lamm à 1 Rbl. 25 Kop. . . . .           | 265,625   |
| Schweinebestand: 400 Stück à Jahresnutzen pro Stück durch Zuzucht und Fleisch 8 Rbl. . . . . | 3,200     |
| Zusammen an Produkten der Viehzucht . . . . .                                                | 2,029,225 |

Die Produkte des Feldbaues und der Viehzucht des Gouvernements Archangelsk repräsentiren demnach einen Werth von . . . . . **3,144,972**

Hiernach entfallen auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                          |       |            |
|------------------------------------------|-------|------------|
| An <i>Getreide</i> aller Art , . . . . . | 0,69  | Tschetwert |
| • Kartoffeln . . . . .                   | 0,107 | •          |
| Zusammen an Nahrungsmitteln . . . . .    | 0,797 | •          |

|                                                       |              |
|-------------------------------------------------------|--------------|
| An <i>Geldwerth</i> : aus den Produkten des Feldbaues | 3 R. 96 K.   |
| • • • • • der Viehzucht                               | 7 • 22 •     |
| Zusammen                                              | 10 R. 118 K. |

Aus der gesammten Landwirthschaft 11 R. 18 K.

Im Gouvernement Archangelsk übersteigt der Werth der Viehzuchtprodukte den des Feldbaues um 913,478 Rbl. oder um ca. 29 pCt.

Es entfallen im Gouvernement Archangelsk

|                    | auf 1 Qu.-Meile<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|---------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 2,7                       | 0,5                            |
| Rindvieh . . . . . | 7,3                       | 0,1                            |
| Schafe . . . . .   | 9,6                       | 0,1                            |

## 2. Gouvernement Astrachan.

Grösse: 4,076,68 geogr. Qu.-Meilen = 224,471,4 Qu.-Kilometer.  
 Bevölkerung: 601,514 Einwohner, von denen 3 auf einen Qu.-Kilometer entfallen.

Es wurden im Gouvernement jährlich produziert:

## a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                                      | Tschetwert.    | Preis pr. Tschetw. |      | Werth d. Prod.<br>in Rubel. |
|------------------------------------------------------|----------------|--------------------|------|-----------------------------|
|                                                      |                | Rbl.               | Kop. |                             |
| Roggen . . . . .                                     | 47,666         | 6                  | 75   | 321,745                     |
| Sommerweizen . . . . .                               | 207,333        | 10                 | ---  | 2,073,330                   |
| Hafer . . . . .                                      | 16,333         | 4                  | —    | 65,332                      |
| Gerste . . . . .                                     | 9,666          | 5                  | —    | 48,330                      |
| Sonstiges Sommergetreide . . . . .                   | 11,333         | 6                  | —    | 67,998                      |
| <b>Zusammen Getreide . . . . .</b>                   | <b>292,331</b> |                    |      | <b>2,576,735</b>            |
| Kartoffeln . . . . .                                 | 19,334         | 1                  | 50   | 29,001                      |
|                                                      | Pud            |                    |      |                             |
| Tabak . . . . .                                      | 904            | 3                  | —    | 2,712                       |
| <b>Zusammen an Produkten des Feldbaues . . . . .</b> |                |                    |      | <b>2,608,448</b>            |

## b) an Erzeugnissen der Viehzucht:

|                                                                                                                       |           |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Pferdebestand: 190,100 Pferde, davon $\frac{1}{5} = 38,020$ Stück<br>im Werthe von 30 Rbl. . . . .                    | 1,140,600 |
| Rindviehbestand: 470,000 Stück, grossentheils Schlacht-<br>vieh, davon $\frac{1}{5} = 94,000$ Stück à 20 Rbl. . . . . | 1,880,000 |
| Schafstand: 1,461,200 Stück Landschaft, für Wolle und<br>Lämmer pro Stück 1 Rbl. 25 Kop. . . . .                      | 1,826,500 |
| "    2000 Stück feinwollige Schafe, für Wolle<br>und Lämmer pro Stück 2 Rbl. . . . .                                  | 4,000     |
| Schweine: 51,300 Stück für Nachzucht, resp. Mast pro<br>Stück 8 Rbl. Nutzung . . . . .                                | 410,400   |
| Ziegen: 52,800 Stück für Nachzucht und Milch pro<br>Stück 2 Rbl. . . . .                                              | 105,600   |

Zusammen an Erzeugnissen der Viehzucht . . . . . 5,367,100

Die Produkte des Feldbaues und der Viehzucht des  
Gouvernements Astrachan repräsentiren demnach  
einen Werth von . . . . . 7,975,548

Hiernach entfallen auf einen Bewohner:

|                                              |             |            |
|----------------------------------------------|-------------|------------|
| An Getreide aller Art . . . . .              | 0,48        | Tschetwert |
| " Kartoffeln . . . . .                       | 0,03        | "          |
| <b>Zusammen an Nahrungsmitteln . . . . .</b> | <b>0,51</b> | <b>"</b>   |

An Geldwerth: Aus den Produkten des Feldbaues 4 R. 33 K.  
" " " der Viehzucht 8 " 92 "

Aus der gesammten Landwirthschaft . . . . . 13 R. 25 K.



Im Gouvernement Astrachan überwiegt der Werth aus den Produkten der Viehzucht den aus den Erträgen des Feldbaues um 2,758,652 Rbl. oder um 106 pCt.

Es entfallen im Gouvernement Astrachan

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 46,6                       | 1,1                            |
| Rindvieh . . . . . | 115,3                      | 2,1                            |
| Schafe . . . . .   | 358,9                      | 6,5                            |
| Schweine . . . . . | 12,5                       | 0,2                            |
| Ziegen . . . . .   | 12,9                       | 0,2                            |

### 3. Gouvernement Bessarabien.

Grösse: 656,18 geogr. Qu.-Meilen = 36,131,2 Qu.-Kilometer;  
Bevölkerung: 1,078,932 Einwohner, von denen 30 auf einen Qu.-Kilometer entfallen.

Es werden im Gouvernement jährlich produziert:

a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                          | Tschetwert.     | Preis pr. Tschetw.<br>Rbl. Kop. | Werth d. Prod.<br>in Rubel. |
|--------------------------|-----------------|---------------------------------|-----------------------------|
| Roggen . . . . .         | 170,666         | 6 75                            | 1,151,995                   |
| Winterweizen . . . . .   | 443,000         | 10 —                            | 4,430,000                   |
| Sommerweizen . . . . .   | 734,333         |                                 | 7,343,333                   |
| Hafer . . . . .          | 99,000          | 4 —                             | 396,000                     |
| Gerste . . . . .         | 411,333         | 5 —                             | 2,056,665                   |
| Buchweizen . . . . .     | 11,000          | 6 —                             | 66,000                      |
| Sonstiges Sommergetreide | 788,666         | 6 —                             | 4,731,996                   |
| Zusammen an Getreide     | 2,657,998       |                                 | 20,175,989                  |
| Kartoffeln . . . . .     | 111,000<br>Pud. | 1 50                            | 166,500                     |
| Tabak . . . . .          | 129,357         | 7 —                             | 905,499                     |
| Sandzucker . . . . .     | 42,583          | 5 —                             | 212,918                     |

Zusammen an Produkten des Feldbaues . . . . . 21,460,906

b) an Erzeugnissen der Viehzucht:

|                                                                                                         |           |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Pferdebestand: 122,800 Stück, davon $\frac{1}{6}$ = 24,560 Stück<br>im Werthe von 30 Rbl. . . . .       | 736,800   |
| Rindviehbestand: 378,700 Stück zur Milchnutzung<br>und Arbeitsleistung durchschnittlich 15 Rbl. . . . . | 5,680,500 |



## a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                               | Tschetwert. | Preis pr. Tschetw. |      | Werth d. Prod.<br>in Rubel. |
|-----------------------------------------------|-------------|--------------------|------|-----------------------------|
|                                               |             | Rbl.               | Kop. |                             |
| An Roggen . . . . .                           | 1,328,333   | 6                  | 75   | 8,966,247                   |
| » Winterweizen . . . . .                      | 144,666     | 10                 | —    | 1,446,660                   |
| » Sommerweizen . . . . .                      | 795,000     | 10                 | —    | 7,950,000                   |
| » Hafer . . . . .                             | 791,333     | 4                  | —    | 3,165,332                   |
| » Gerste . . . . .                            | 522,666     | 5                  | —    | 2,613,330                   |
| » Buchweizen . . . . .                        | 233,666     | 6                  | —    | 1,401,996                   |
| » sonst. Sommergetreide . . . . .             | 193,666     | 6                  | —    | 1,161,996                   |
| Zusammen an Getreide.                         | 4,009,330   |                    |      | 26,705,561                  |
| » Kartoffeln . . . . .                        | 541,333     | 1                  | 50   | 811,999                     |
|                                               | Pud.        |                    |      |                             |
| » Tabak . . . . .                             | 51,765      | 2                  | —    | 103,530                     |
| » Sandzucker . . . . .                        | 441,848     | 5                  | —    | 2,209,240                   |
| Zusammen an Produkten des Feldbaues . . . . . |             |                    |      | 29,830,330                  |

## b) an Erzeugnissen der Viehzucht:

|                                                                                                                                        |  |  |  |           |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|--|--|-----------|
| Pferdebestand: 236,800 Stück, davon $\frac{1}{3} = 47,360$ à 30 Rbl. . . . .                                                           |  |  |  | 1,420,800 |
| Rindviehbestand: 563,500 Stück, (zur Milchnutzung, Arbeitsleistung und Fleischproduktion, durchschnittlich 15 Rbl. pro Stück). . . . . |  |  |  | 8,452,500 |
| Schafbestand:                                                                                                                          |  |  |  |           |
| Landschafe 679.400 Stück, Nutzung 1 R. 25 K.                                                                                           |  |  |  | 849,250   |
| Feinwol. Schafe 481,800 » » 2 » — »                                                                                                    |  |  |  | 963,600   |
| Schweine 424.700 Stück, Nutzung 8 R. . . . .                                                                                           |  |  |  | 3,397,600 |
| Ziegen 6,300 » » 2 » . . . . .                                                                                                         |  |  |  | 12,600    |

Zusammen an Erzeugnissen der Viehzucht 15,096,350

Die Gesamt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht des Gouvernements Charkow repräsentiren demnach einen Werth von . . . . . **44,926,680**

Hiernach entfallen auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* aller Art . . . . . 2,36 Tschetwert.  
  » Kartoffeln . . . . . 0,51 »

Zusammen an Nahrungsmitteln. . . . . 2,87 »

An *Geldwerth*: aus den Produkten des Feldbaues 17 R. 56 K.  
  » » » der Viehzucht 8 » 89 »

Aus der gesammten Landwirtschaft 26 R. 45 K.

Der Werth der Produkte des Feldbaues übersteigt im Gouvernement Charkow den der Viehzucht um 14,733,980 Rbl. oder um 97 pCt.

Es entfällt im Gouvernement Charkow

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 239,2                      | 4,34                           |
| Rindvieh . . . . . | 569,3                      | 10,34                          |
| Schafe . . . . .   | 1,173,3                    | 21,30                          |
| Schweine . . . . . | 429,1                      | 7,79                           |
| Ziegen . . . . .   | 6,3                        | 0,01                           |

### 5. Gouvernement Chersson.

Grösse des Gouvernements: 1,292,12 geogr. Qu.-Meilen = 71,148,0 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,596,809 Einwohner, von denen 22 auf den Qu.-Kilometer entfallen.

Es wurden im Gouvernement produziert:

#### a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                               | Tschetwert    | Werth d. Prod.<br>in Rubel.     |
|-----------------------------------------------|---------------|---------------------------------|
| An Roggen . . . . .                           | 511,333       | } Preise wie oben.<br>3,451,498 |
| • Winterweizen . . . . .                      | 277,333       |                                 |
| • Sommerweizen . . . . .                      | 1,216,333     |                                 |
| • Hafer . . . . .                             | 381,666       |                                 |
| • Gerste . . . . .                            | 479,666       |                                 |
| • Buchweizen . . . . .                        | 109,000       |                                 |
| • sonstigem Sommergetreide . . . . .          | 230,333       |                                 |
| Zusammen an Getreide . . . . .                | 3,205,664     | 24,349,150                      |
| • Kartoffeln . . . . .                        | 342,333       | 513,500                         |
|                                               | Pud.          |                                 |
| • Tabak . . . . .                             | 10,270 à 5 R. | 51,350                          |
| Zusammen an Produkten des Feldbaues . . . . . |               | 24,914,000                      |

#### b) an Erzeugnissen der Viehzucht:

|                                                                                                                                                                                      |           |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Pferdebestand: 285,100 Stück, davon $\frac{1}{3}$ = 57,020 à 30 Rbl . . . . .                                                                                                        | 1,710,600 |
| Rindviehbestand: 763,400 Stück, $\frac{1}{2}$ Schlachtvieh, $\frac{1}{2}$ Arbeits- und Milchvieh. 381,700 Stück (Schlachtvieh), $\frac{1}{3}$ davon = 76,340 Stück à 20 Rbl. . . . . | 1,526,800 |

|                                                                                                                              |                 |                   |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------|-------------------|
| 381,700 Stück Arbeits- und Milchvieh, Nutzung                                                                                |                 |                   |
| 15 Rbl. pro Jahr . . . . .                                                                                                   |                 | 5,725,500         |
| Schafbestand:                                                                                                                |                 |                   |
| Landschafe 545,600 Stück, Nutzung 1 R. 25 K.                                                                                 |                 | 682,000           |
| Feinw. Schafe 1,669,900 „ „ 2 „ — „                                                                                          |                 | 3,339,800         |
| Schweine 312,000 Stück, Nutzung 8 R. . . . .                                                                                 |                 | 2,496,000         |
| Ziegen 20,000 „ „ 2 „ . . . . .                                                                                              |                 | 40,000            |
| Zusammen aus den Erzeugnissen der Viehzucht .                                                                                |                 | 15,520,700        |
| Die Gesamt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren demnach im Gouvernement Chersson einen Werth von . . . . . |                 |                   |
|                                                                                                                              |                 | <b>40,434,700</b> |
| Hiernach entfallen auf einen Bewohner des Gouvernements:                                                                     |                 |                   |
| An <i>Getreide</i> aller Art . . . . .                                                                                       | 2,0 Tschetwert. |                   |
| „ <i>Kartoffeln</i> . . . . .                                                                                                | 0,14 „          |                   |
| Zusammen an Nahrungsmitteln. . . . .                                                                                         | 2,14 „          |                   |
| An <i>Geldwerth</i> : aus den Produkten des Feldbaues                                                                        | 15 R. 66 K.     |                   |
| „ „ „ der Viehzucht                                                                                                          | 9 „ 71 „        |                   |

Aus der gesammten Landwirthschaft 25 R. 37 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen dem Werthe nach die der Viehzucht im genannten Gouvernement um 9,393,300 Rbl. oder um 65 pCt.

Es entfallen im Gouvernement Chersson

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 220,6                      | 3,1                            |
| Rindvieh . . . . . | 590,8                      | 10,7                           |
| Schafe . . . . .   | 1714,4                     | 31,1                           |
| Schweine . . . . . | 241,4                      | 4,3                            |
| Ziegen . . . . .   | 15,4                       | 0,2                            |

### 6. Das Donische Kosakengebiet.

Grösse des Gebiets: 2,912,16 geogr. Qu.-Meilen = 160,351,9 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,086,264 Einwohner, von denen 7 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

In diesem Gebiete wurden produziert:

a) an *Erzeugnissen des Feldbaues*:

Es liegen für die verschiedenen Getreidegattungen, die im Gebiet der Donischen Kosaken in den Jahren 1870—1872 zum Anbau ge-

langten, keine spezialisirten Daten vor. Nach dem Berichte der Allerhöchst ernannten Kommission zur Untersuchung des Zustandes der Landwirthschaft Russlands etc. wurden aber im Jahre 1871 in dem genannten Gebiet (nach Abzug des Samens) geerntet:

|                                                       | Werth d. Produk.<br>in Rubel. |
|-------------------------------------------------------|-------------------------------|
| An Wintergetreide 259,000 Tschetwert à 8 Rbl. . . . . | 2,072,000                     |
| • Sommergetreide 1,008,000 „ „ 7 „ . . . . .          | 7,056,000                     |
| 1,267,000 „                                           | 9,128,000                     |

(Von dem Sommergetreide entfällt der grösste Theil auf Sommerweizen, wesshalb der Durchschnittspreis des ersteren mit 7 Rbl. angenommen wurde.)

|                                                    |           |
|----------------------------------------------------|-----------|
| An Tabak 480 Pud à 3 Rbl. . . . .                  | 1,440     |
| Zusammen aus den Produkten des Feldbaues . . . . . | 9,129,440 |

*b) an Erzeugnissen der Viehzucht:*

|                                                                                                                 |           |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Pferdebestand: 393,100 Stück, davon $\frac{1}{5} = 78,620$ St.<br>à 30 Rbl. . . . .                             | 2,358,600 |
| Rindviehbestand: 1,625,600 Stück, vorzugsweise<br>Schlachtvieh, $\frac{1}{5} = 325,120$ Stück à 20 Rbl. . . . . | 6,502,400 |
| Schafbestand:                                                                                                   |           |
| Landschafe 2,893,100 Stück, à 1 R. 25 K. Ertrag                                                                 | 3,616,375 |
| Feinw. Schafe 120,900 „ „ 2 „ — „ „                                                                             | 241,800   |

|                                                                                                                                |                   |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------|
| Zusammen aus den Erzeugnissen der Viehzucht . . . . .                                                                          | 12,719,175        |
| Die Gesamt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren demnach im Donischen Kosakengebiet einen Werth von . . . . . | <b>21,848,615</b> |

Hiernach entfallen auf einen Bewohner des Gebiets:

|                                      |                  |
|--------------------------------------|------------------|
| An Getreide aller Art . . . . .      | 1,16 Tschetwert. |
| • Kartoffeln . . . . .               | — „              |
| Zusammen an Nahrungsmitteln. . . . . | 1,16 „           |

|                                               |            |
|-----------------------------------------------|------------|
| An Geldwerth: aus den Produkten des Feldbaues | 8 R. 41 K. |
| • • • • • der Viehzucht                       | 11 „ 70 „  |

Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft 20 R. 11 K.

Im Gebiet der Donischen Kosaken übersteigt der Werth der Produkte der Viehzucht den der Feldbauprodukte um 3,589,735 Rbl. oder um ca. 40 pCt.

Es entfallen im genannten Gebiet

|                   | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|-------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .  | 134,6                      | 2,4                            |
| Rindvieh. . . . . | 550,2                      | 10,1                           |
| Schafe . . . . .  | 1,034,9                    | 18,7                           |

### 7. Das Gouvernement Estland.

Grösse: 358,04 geogr. Qu.-Meilen = 19,714 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 323,961 Einwohner, von denen 16 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                                     | Werth d. Prod.<br>in Rubel. |
|-----------------------------------------------------|-----------------------------|
| An Roggen . . . . . 296,000 Tschetw. à 6 R. 75 K.   | 1,998,000                   |
| » Hafer . . . . . 102,500   »   » 4   » —   »       | 410,000                     |
| » Gerste . . . . . 229,500   »   » 5   » —   »      | 1,147,500                   |
| 628,000   »                                         |                             |
| » Kartoffeln . . . . . 341,000   »   » 1   » 50   » | 511,500                     |
| Zusammen an Produkten des Feldbaues . . .           | 4,067,000                   |

b) an Erzeugnissen der Viehzucht:

|                                                                  |           |
|------------------------------------------------------------------|-----------|
| Pferdebestand: 68,300 Stück, davon $\frac{1}{5}$ = 13,660 à 30R. | 409,800   |
| Rindviehbestand: 177,900 Stück (Milchvieh) 15 Rbl.               |           |
| Ertrag pro Stück . . . . .                                       | 2,668,500 |
| Schafbestand: Landschaft 145,600 Stück à 1 R. 25 K.              | 182,000   |
| Feinw. Schafe 108,200   »   » 2   » —   »                        | 216,400   |
| Schweine: 46,800 Stück à 8 Rbl. Ertrag . . . . .                 | 374,400   |
| Ziegen: 2900 Stück à 2 Rbl. Ertrag . . . . .                     | 5,800     |
| Zusammen aus den Erzeugnissen der Viehzucht . . .                | 3,856,900 |

Die Gesamt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren also im Gouvernement Estland einen Werth von . . . . . **7,823,900**

Es entfallen daher auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                         |                 |
|-----------------------------------------|-----------------|
| An Getreide verschiedener Art . . . . . | 1,93 Tschetwert |
| » Kartoffeln . . . . .                  | 1,05   »        |
| Zusammen an Nahrungsmitteln . . . . .   | 2,98   »        |





b) *An Erzeugnissen der Viehzucht:*

|                                                                                                       |                    |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------|
|                                                                                                       | Rubel.             |
| Pferdebestand: 117,500 Stück, davon $\frac{1}{5} = 23,500$ St.<br>à 30 Rbl. . . . .                   | 705,000            |
| Rindviehbestand: 420,400 Stück Milchvieh, durch-<br>schnittlich 15 Rbl. Ertrag pro Stück . . . . .    | 6,306,000          |
| Schafbest.: Landschaft 378,600 St., à 1 R. 25 K. Ertr.<br>Feinw. Schafe 126,300 „ „ 2 „ — „ . . . . . | 473,250<br>252,600 |
| Schweine 256,800 Stück à 8 Rbl. Nutzung . . . . .                                                     | 2,054,400          |
| Ziegen 7,600 „ „ 2 „ . . . . .                                                                        | 15,200             |

Zusammen aus Erzeugnissen der Viehzucht . 9,806 450  
 Die Gesamt-Produkte des Feldbaues und der Vieh-  
 zucht zusammen, repräsentiren demnach im Gou-  
 vernement Grodno einen Werth von . . . . . **24 347,434**

Es entfallen daher auf einen Bewohner des Gouvernements:  
 An *Getreide* verschiedener Art . . . 1,97 Tschetwert.  
 „ *Kartoffeln* . . . . . 1,39 „  
 Zusammen an Nahrungsmitteln . 3,36 „

An *Geldwerth* aus den Erzeugnissen des Feldbaues 14 R. 41 K.  
 „ „ „ der Viehzucht 9 „ 75 „

Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft . 24 R. 16 K.

Im Gouvernement Grodno übersteigt der Werth der Produkte  
 des Feldbaues den der Produkte der Viehzucht um 4,734,534 Rbl.  
 oder um 48 pCt.

Es entfallen schliesslich im Gouvernement Grodno

|                    | auf 1 Qu.-Meile,<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer,<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 166,9                      | 3,0                            |
| Rindvieh . . . . . | 597,2                      | 10,8                           |
| Schafe . . . . .   | 717,2                      | 130                            |
| Schweine . . . . . | 364,8                      | 6,6                            |
| Ziegen . . . . .   | 10,7                       | 0,2                            |

**9. Gouvernement Jarosslaw.**

Grösse des Gouvernements: 646,76 geogr. Qu.-Meilen = 35 612,6  
 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,001,748 Einwohner, von denen 28  
 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

a) *An Erzeugnissen des Feldbaues:*

|                                               | Tschetwert.    | Werth d. Prod.<br>in Rubel.    |            |
|-----------------------------------------------|----------------|--------------------------------|------------|
| An Roggen . . . . .                           | 720,000        | } Preise wie oben<br>4,860,000 |            |
| • Hafer . . . . .                             | 829,500        |                                | -3,318,000 |
| • Gerste . . . . .                            | 357,000        |                                | 1,785,000  |
| Zusammen Getreide . . . . .                   | 1.906,500      | 9,963,000                      |            |
| • Kartoffeln . . . . .                        | 547,666        | 821,499                        |            |
|                                               | Pud.           |                                |            |
| • Flachs . . . . .                            | 500.000 à 3 R. | 1,500,000                      |            |
| Zusammen an Produkten des Feldbaues . . . . . |                | 12,284,499                     |            |

b) *An Erzeugnissen der Viehzucht:*

|                                                                                    |           |
|------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Pferdebestand: 167,400, davon $\frac{1}{5} = 33,480$ à 30 Rbl.                     | 1,004,400 |
| Rindviehbestand: 294,200 Milch- und Zuchtviehproduktion à 15 Rbl. Ertrag . . . . . | 4,413,000 |
| Schafbestand: Landschaft 281,700 St. à 1 R. 25 K. Ertr.                            | 352,125   |
| Schweine: 1600 Stück à 8 Rbl. Nutzung . . . . .                                    | 12,800    |
| Ziegen: 200 Stück à 2 Rbl. Nutzung . . . . .                                       | 400       |
| Zusammen an Erzeugnissen der Viehzucht . . . . .                                   | 5,782,725 |

Die Gesamt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren demnach im Gouvernement Jaroslaw einen Werth von . . . . . **18,067,224**

Es entfallen daher auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                                |                  |
|------------------------------------------------|------------------|
| An <i>Getreide</i> verschiedener Art . . . . . | 1,90 Tschetwert. |
| • Kartoffeln . . . . .                         | 0,54             |
| Zusammen an Nahrungsmitteln . . . . .          | 2,44             |

An *Geldwerth* aus den Erzeugnissen des Feldbaues 12 R. 28 K.  
 „ „ „ der Viehzucht 5 „ 77 „

Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft 18 R. 05 K.

Im Gouvernement Jaroslaw übersteigt der Werth der Feldbauprodukte den der Viehzuchtprodukte um 6,501,764 Rbl. oder um 112 pCt.

Es entfallen schliesslich im genannten Gouvernement

|                      | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|----------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .     | 258,8                      | 4,7                            |
| Rinder . . . . .     | 454,7                      | 8,2                            |
| Landschafe . . . . . | 435,5                      | 7,9                            |
| Schweine . . . . .   | 2,4                        | 0,0                            |

### 10. Gouvernement Jekaterinoslaw.

Grösse des Gouvernements: 1229,88 geogr. Qu.-Meilen = 67,720,8 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,352,300 Einwohner, von denen 20 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Es wurden im genannten Gouvernement produziert:

#### a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                          |                              | Werth d Prod<br>in Rubel. |
|------------------------------------------|------------------------------|---------------------------|
| An Wintergetreide <sup>1</sup> . . . . . | 495,000 Tschetw. à 8 R. — K. | 4,490,000                 |
| • Sommergetreide . . . . .               | 2,257,333 „ „ 7 „ — „        | 15,801,331                |
| Zusammen an Getreide                     | 2,752,333 Tschetw.           | 20,291,331                |
| An Kartoffeln . . . . .                  | 222,000 „ „ 1 „ 50 „         | 333,000                   |
| • Tabak . . . . .                        | 5,457 Pud „ 2 „ — „          | 10,914                    |
| Zusammen an Erträgnissen des Feldbaues   |                              | 20,635,245                |

#### b) an Erzeugnissen der Viehzucht:

|                                                                                                                                                                           |  |            |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|------------|
| Pferdebestand: 155,600 Stück, davon $\frac{1}{8}$ = 31,120 Stück à 30 Rbl. . . . .                                                                                        |  | 933,600    |
| Rindviehbestand: 673,600 Stück; Schlacht-, Zug- und Milchvieh: $\frac{3}{4}$ = 505,200 Stück Schlacht- und Zugvieh, davon $\frac{1}{8}$ = 101,040 Stück à 20 Rbl. . . . . |  | 2,020,800  |
| und 168,400 Stück Milchvieh à 15 R. Jahresnutzung                                                                                                                         |  | 2,526,000  |
| Schafbestand:                                                                                                                                                             |  |            |
| Landschafe 883,100 Stück à 1 R. 25 K. Nutzung                                                                                                                             |  | 1,103,875  |
| Feinwoll. Schafe 1,741,400 „ „ 2 „ — „ „                                                                                                                                  |  | 3,482,800  |
| Schweine: 182,900 Stück à 8 Rbl. Nutzung . . . . .                                                                                                                        |  | 1,463,200  |
| Ziegen: 30,900 „ „ 2 „ „ . . . . .                                                                                                                                        |  | 61,800     |
| Zusammen an Erträgnissen der Viehzucht                                                                                                                                    |  | 11,592,075 |

<sup>1</sup> Wie für das Donische Kosakengebiet, so fehlen auch für das Gouvernement Jekaterinoslaw Daten über die Aussaaten und Ernten der verschiedenen Getreidearten und

Rubel.

Die Gesamt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren demnach im Gouvernement Jekaterinosslaw einen Werth von . . . . . **82,227,320**

Es entfallen sonach auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                                |      |            |
|------------------------------------------------|------|------------|
| An <i>Getreide</i> verschiedener Art . . . . . | 2,03 | Tschetwert |
| • Kartoffeln . . . . .                         | 0,16 | •          |
| Zusammen an Nahrungsmitteln . . . . .          | 2,19 | •          |

|                                                          |             |
|----------------------------------------------------------|-------------|
| An <i>Geldwerth</i> : aus den Erträgnissen des Feldbaues | 15 R. 26 K. |
| • • • • • der Viehzucht                                  | 8 • 75 •    |

Zusammen aus den Erträgnissen der Landwirthschaft 24 R. 1 K.

Im Gouvernement Jekaterinosslaw übersteigt der Werth der Produkte des Feldbaues den der Viehzuchtprodukte um 10,171,836 Rbl. oder um 87 pCt.

Schliesslich entfallen im genannten Gouvernement

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 126,5                      | 2,3                            |
| Rindvieh . . . . . | 547,6                      | 9,9                            |
| Schafe . . . . .   | 2133,9                     | 38,7                           |
| Schweine . . . . . | 148,7                      | 2,7                            |
| Ziegen . . . . .   | 25,1                       | 0,4                            |

## 11. Gouvernement Kaluga.

Grösse des Gouvernements: 561,59 geogr. Qu.-Meilen oder 30,922,9 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 996,252 Einwohner, von denen 32 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

liegen nur Gesamtangaben über Winter und Sommer-Getreide vor. Da auch im Jekaterinosslaw'schen Gouvernement beim Sommergetreidebau die Kultur von Sommerweizen vorherrscht, so wurde auch hier der durchschnittliche Preis für Sommergetreide mit 7 Rbl. in Rechnung gestellt.

## a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                              | Tschetwert.      | Werth d. Prod.<br>in Rubel |
|----------------------------------------------|------------------|----------------------------|
| An Roggen . . . . .                          | 642,000          | 4,233,500                  |
| • Winterweizen . . . . .                     | 2,746            | 27,460                     |
| • Hafer . . . . .                            | 810,000          | 3,240,000                  |
| • Gerste . . . . .                           | 194,000          | 970,000                    |
| • Buchweizen . . . . .                       | 89,666           | 537,996                    |
| • sonstigem Sommergetreide . . . . .         | 70,333           | 421,998                    |
|                                              | <u>1,808,745</u> | <u>9,430,954</u>           |
| • Kartoffeln . . . . .                       | 320,000          | 480,000                    |
|                                              | Pud.             |                            |
| • Hanf . . . . .                             | 400,000 à 3 R.   | 1,200,000                  |
| • Tabak . . . . .                            | 25 • 2 •         | 50                         |
| Zusammen an Erträgen des Feldbaues . . . . . |                  | <u>11,111,004</u>          |

Preise wie oben.

## b) an Erzeugnissen der Viehzucht:

|                                                                                    |                  |
|------------------------------------------------------------------------------------|------------------|
| Pferdebestand: 200,600 St., davon $\frac{1}{8} = 40,125$ à 30 R.                   | 1,203,750        |
| Rindviehbestand: 176,900 Stück, Nutzung pro Stück durchschnittlich 15 Rbl. . . . . | 2,653,500        |
| Schafbestand: Landschaft 307,300 Stück à 1 Rbl. 25 Kop. Nutzung . . . . .          | 460,950          |
| Schweine: 143,800 Stück à 8 Rbl. Nutzung . . . . .                                 | 1,150,400        |
| Ziegen: 300 Stück à 2 Rbl. Nutzung . . . . .                                       | 600              |
| Zusammen aus den Erträgen der Viehzucht . . . . .                                  | <u>5,469,200</u> |

Die Gesamt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren demnach im Gouvernement Kalgula einen Werth von . . . . . **16,580,204**

Es entfallen daher auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                         |                  |
|-----------------------------------------|------------------|
| An Getreide verschiedener Art . . . . . | 1,81 Tschetwert. |
| • Kartoffeln . . . . .                  | 0,31             |
| Zusammen an Nahrungsmitteln . . . . .   | 2,12             |

An Geldwerth: aus den Erzeugnissen des Feldbaues 11 R. 14 K.  
 . . . . . der Viehzucht 5 • 59 •

Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft 16 R. 73 K.

Der Werth der Feldbauprodukte übersteigt den der Viehzuchtprodukte im Gouvernement Kaluga um 5,641,804 Rbl. oder um 103 pCt.

Es entfallen schliesslich im genannten Gouvernement

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 357,2                      | 6,4                            |
| Rindvieh . . . . . | 314,9                      | 5,7                            |
| Schafe. . . . .    | 547,1                      | 9,9                            |
| Schweine. . . . .  | 256,0                      | 4,3                            |

### 12. Gouvernement Kasan.

Grösse des Gouvernements: 1157,12 geogr. Qu.-Meilen = 63,714,7 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,704,624 Einwohner, von denen 27 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                              | Tschetwert. | Werth d. Prod.<br>in Rubel. |
|----------------------------------------------|-------------|-----------------------------|
| An Roggen . . . . .                          | 2,641,000   | } Preis wie oben            |
| • Sommerweizen <sup>1</sup> . . . . .        | 488,333     |                             |
| • Hafer . . . . .                            | 1,211,333   |                             |
| • Gerste . . . . .                           | 160,333     |                             |
| • Buchweizen . . . . .                       | 546,000     |                             |
| • sonstigem Sommergetreide . . . . .         | 362,666     |                             |
|                                              | 5,409,665   | 33,809,073                  |
| • Kartoffeln . . . . .                       | 153,333     | 227,777                     |
| Zusammen an Erträgen des Feldbaues . . . . . |             | 34,036,850                  |

b) an Erzeugnissen der Viehzucht:

|                                                            |           |
|------------------------------------------------------------|-----------|
| Pferdebestand: 429,100 Stück, davon $\frac{1}{8} = 85,820$ |           |
| Stück à 30 Rbl. . . . .                                    | 2,574,600 |
| Rindviehbestand: 289,400 Stück Milchvieh à 15 R.           |           |
| Nutzung . . . . . t                                        | 3,341,000 |

<sup>1</sup> Im Jahre 1872 wurde auch etwas Winterweizen kultivirt, während in den Jahren vorher kein Anbau eines solchen stattfand.

|                                                     |           |
|-----------------------------------------------------|-----------|
| Schafbestand: Landschaft 1,060,300 Stück, pro Stück | Rubl.     |
| 1 Rbl. 25 Kop. Nutzung . . . . .                    | 1,325,375 |
| Feinw. Schafe 6,300 Stück, pro Stück 2 R. Nutzung   | 12,600    |
| Schweine: 223,400 Stück à 8 Rbl. Nutzung . . . .    | 1,787,200 |
| Ziegen: 70,400 » » 2 » . . . . .                    | 140,800   |
| Zusammen aus den Erträgen der Viehzucht .           | 9,181,575 |

Die Gesamt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren im Gouvernement Kasan einen Werth von . . . . . **48,218,425**

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                                |      |            |
|------------------------------------------------|------|------------|
| An <i>Getreide</i> verschiedener Art . . . . . | 3,17 | Tschetwert |
| » Kartoffeln . . . . .                         | 0,09 | »          |
| Zusammen an Nahrungsmitteln . . . . .          | 3,26 | »          |

|                                                          |             |
|----------------------------------------------------------|-------------|
| An <i>Geldwerth</i> : aus den Erzeugnissen des Feldbaues | 19 R. 96 K. |
| » » » der Viehzucht                                      | 5 » 27 »    |

Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft **25 R. 23 K.**

Der Werth der Feldbauprodukte übersteigt im Gouvernement Kasan den der Viehzuchtprodukte um 24,855,275 Rbl. oder um 270 pCt.

Es entfallen schliesslich im genannten Gouvernement

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 370,8                      | 6,7                            |
| Rindvieh . . . . . | 250,1                      | 4,5                            |
| Schafe . . . . .   | 921,7                      | 16,7                           |
| Schweine . . . . . | 193,0                      | 3,5                            |
| Ziegen . . . . .   | 60,8                       | 1,1                            |

### 13. Gouvernement Kijew.

Grösse des Gouvernements: 926,03 geogr. Qu.-Meilen = 50,990,1 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 2,175,132 Einwohner, von denen 43 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

## a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                               | Tschetwert.     | Werth d. Prod.<br>in Rubel. |
|-----------------------------------------------|-----------------|-----------------------------|
| An Roggen . . . . .                           | 1,974,666       | 13,328,995                  |
| • Winterweizen . . . . .                      | 1,346,000       | 13,460,000                  |
| • Sommerweizen . . . . .                      | 75,000          | 750,000                     |
| • Hafer . . . . .                             | 1,642,666       | 6,570,664                   |
| • Gerste . . . . .                            | 769,666         | 3,848,330                   |
| • Buchweizen . . . . .                        | 725,000         | 4,350,000                   |
| • sonstigem Sommergetreide . . . . .          | 613,333         | 3,679,998                   |
| Zusammen an Getreide . . . . .                | 7,146,331       | 45,987,987                  |
| • Kartoffeln . . . . .                        | 1,066,666       | 1,599,999                   |
|                                               | Pud.            |                             |
| • Tabak . . . . .                             | 1,249 à 2 R.    | 2,498                       |
| • Sandzucker . . . . .                        | 3,171,794 • 5 • | 15,858,970                  |
| Zusammen an Produkten des Feldbaues . . . . . |                 | 63,449,454                  |

Preise wie oben.

## b) an Erzeugnissen der Viehzucht:

|                                                                                                  |            |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| Pferdebestand: 196,400 Stück, davon $\frac{1}{8} = 39,280$ à 30 Rbl. . . . .                     | 1,178,400  |
| Rindviehbestand: 548,700 Stück, grossentheils Milch- und Schlachtvieh à 15 Rbl. Nutzung. . . . . | 8,230,050  |
| Schafbestand:                                                                                    |            |
| Landschafe 837,700 Stück, Nutzung 1 R. 25 K.                                                     | 1,047,125  |
| Feinw. Schafe 45,000 „ „ 2 „ — „                                                                 | 90,000     |
| Schweine 381,700 Stück, Nutzung 8 R. . . . .                                                     | 3,053,600  |
| Ziegen 35,000 „ „ 2 „ . . . . .                                                                  | 70,000     |
| Zusammen an Erträgnissen der Viehzucht . . . . .                                                 | 13,669,175 |

Die Gesamt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren im Gouvernement Kijew einen Werth von . . . . . 77,118,629

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                         |                  |
|-----------------------------------------|------------------|
| An Getreide verschiedener Art . . . . . | 3,28 Tschetwert. |
| • Kartoffeln . . . . .                  | 0,49 „           |
| Zusammen an Nahrungsmitteln. . . . .    | 3,77 „           |

An Geldwerth aus den Erzeugnissen des Feldbaues 29 R. 16 K.  
 „ „ „ der Viehzucht 6 „ 28 „

Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft 35 R. 44 K.



Der Werth der Produkte des Feldbaues übersteigt im Gouvernement Kijew den Werth der Produkte der Viehzucht um 49,780,279 Rbl. oder um 364 pCt.

Es entfallen schliesslich im genannten Gouvernement

|                    | auf 1 Qu.-Meile. | auf 1 Qu.-Kilometer. |
|--------------------|------------------|----------------------|
|                    | Stück.           | Stück.               |
| Pferde . . . . .   | 212,0            | 3,8                  |
| Rindvieh. . . . .  | 592,5            | 10,7                 |
| Schafe . . . . .   | 953,2            | 17,5                 |
| Schweine . . . . . | 412,1            | 7,4                  |
| Ziegen . . . . .   | 37,8             | 0,6                  |

### 14. Gouvernement Kostroma.

Grösse des Gouvernements: 1538,15 geogr. Qu.-Meilen = 84,692,6 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,176,097 Einwohner, davon 14 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                               | Tschetwert.      | Werth d. Prod.<br>in Rubel. |
|-----------------------------------------------|------------------|-----------------------------|
| An Roggen . . . . .                           | 915,333          | 6,178,498                   |
| • Winterweizen . . . . .                      | 235              | 2,350                       |
| • Sommerweizen . . . . .                      | 102,000          | 1,020,000                   |
| • Hafer . . . . .                             | 880,000          | 3,520,000                   |
| • Gerste . . . . .                            | 260,666          | 1,303,330                   |
| • Buchweizen . . . . .                        | 206              | 1,236                       |
| • sonstigem Getreide . . . . .                | 50,000           | 300,000                     |
|                                               | 2,208,440        | 12,325,414                  |
| • Kartoffeln . . . . .                        | 309,666          | 464,499                     |
|                                               | Pud              |                             |
| • Flachs . . . . .                            | 1,000,000 à 5 R. | 5,000,000                   |
| Zusammen an Produkten des Feldbaues . . . . . |                  | 17,789,913                  |

Preise wie oben.

b) an Erzeugnissen der Viehzucht:

Pferdebestand: 224,200 Stück, davon  $\frac{1}{5}$  = 44,840 Stück,  
à 30 Rbl. . . . . 1,344,200



a) an Erzeugnissen des Feldbaues:<sup>1</sup>

|                                               | Tschetwert,    | Werth d. Prod.<br>in Rubl. |
|-----------------------------------------------|----------------|----------------------------|
| An Roggen . . . . .                           | 920,000        | 6,210,000                  |
| • Winterweizen . . . . .                      | 91,000         | 910,000                    |
| • Sommerweizen . . . . .                      | 65,000         | 650,000                    |
| • Hafer . . . . .                             | 619,000        | 2,476,000                  |
| • Gerste . . . . .                            | 416,500        | 2,080,000                  |
| • Buchweizen . . . . .                        | 20,500         | 123,000                    |
| • sonstigem Sommergetreide . . . . .          | 114,500        | 687,000                    |
| Zusammen an Getreide . . . . .                | 2,246,500      | 13,136,000                 |
| • Kartoffeln . . . . .                        | 903,000        | 1,354,500                  |
|                                               | Pud.           |                            |
| • Flachs . . . . .                            | 600,000 à 5 R. | 3,000,000                  |
| Zusammen an Produkten des Feldbaues . . . . . |                | 17,490,500                 |

Preise wie oben.

## b) an Erzeugnissen der Viehzucht:

|                                                                                        |            |
|----------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| Pferdebestand: 298,800 Stück, davon $\frac{1}{3} = 59,760$ à 30 Rbl. . . . .           | 1,792,800  |
| Rindviehbestand: 518,600 Stück, (Milch- und Zucht-) Nutzung 15 Rbl. pro Stück. . . . . | 7,779,000  |
| Schafbestand:                                                                          |            |
| Landschafe 378,500 Stück, Nutzung 1 R. 25 K.                                           | 473,125    |
| Feinwol. Schafe 800 „ „ 2 „ — „                                                        | 1,600      |
| Schweine 288,000 Stück, Nutzung 8 R. . . . .                                           | 2,304,000  |
| Ziegen 78,600 „ „ 2 „ . . . . .                                                        | 157,200    |
| Zusammen an Erträgen der Viehzucht . . . . .                                           | 12,507,725 |

Die Gesamt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren im Gouvernement Kowno einen Werth von . . . . . **29,998,225**

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                         |                  |
|-----------------------------------------|------------------|
| An Getreide verschiedener Art . . . . . | 1,95 Tschetwert. |
| • Kartoffeln . . . . .                  | 0,78 „           |
| Zusammen an Nahrungsmitteln. . . . .    | 2,73 „           |

<sup>1</sup> Die hier gegebenen Getreide-Erträge sind Durchschnittszahlen der in den Jahren 1871 und 1872 gewonnenen Ernten; dagegen die für Kartoffeln Durchschnittserträge der Jahre 1870 - 1872.

An *Geldwerth* aus den Erträgen des Feldbaues 15 R. 13 K.  
 „ „ „ „ der Viehzucht 10 „ 82 „

Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft 25 R. 95 K.

Die Erträge des Feldbaues übersteigen im genannten Gouvernement die Erträge der Viehzucht dem Werthe nach um 4,982.775 Rbl. oder um 39 pCt.

Es entfallen schliesslich im Gouvernement Kowno

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 404,8                      | 7,0                            |
| Rindvieh . . . . . | 702,5                      | 12,7                           |
| Schafe . . . . .   | 513,9                      | 9,3                            |
| Schweine . . . . . | 390,2                      | 7,0                            |
| Ziegen . . . . .   | 106,4                      | 1,9                            |

### 16. Gouvernement Kurland.

Grösse des genannten Gouvernements: 495,54 geogr. Qu.-Meilen  
 = 27,286,0 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 619,154 Einwohner, von  
 denen 23 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

a) an *Erzeugnissen des Feldbaues*:

|                                               | Tschetwert.     | Werth d. Prod.<br>in Rubel.     |           |
|-----------------------------------------------|-----------------|---------------------------------|-----------|
| • Roggen . . . . .                            | 544,666         | } Preise wie oben.<br>3,676,495 |           |
| • Winterweizen . . . . .                      | 130,333         |                                 | 1,303,330 |
| • Sommerweizen . . . . .                      | 7,333           |                                 | 72,330    |
| • Hafer . . . . .                             | 401,666         |                                 | 4,606,664 |
| • Gerste . . . . .                            | 404,666         |                                 | 2,023,330 |
| • Buchweizen . . . . .                        | 467             |                                 | 2,802     |
| • sonstigem Sommergetreide . . . . .          | 45,666          |                                 | 273,996   |
|                                               | <hr/> 1,534,797 | <hr/> 8,959,947                 |           |
| • Kartoffeln . . . . .                        | 655,666         | 983,499                         |           |
|                                               | Pud.            |                                 |           |
| • Flachs . . . . .                            | 150,000 à 5 R.  | 750,000                         |           |
| Zusammen an Produkten des Feldbaues . . . . . |                 | <hr/> 10,693,446                |           |

## b) an Erzeugnissen der Viehzucht:

|                                                                                       |           |
|---------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Pferdebestand: 154,400 Stück, davon $\frac{1}{5}$ = 30,880 Stück<br>à 30 Rbl. . . . . | 926,400   |
| Rindviehbestand: 445,100 Stück à 15 Rbl. Nutzung .                                    | 6,667,500 |
| Schafbestand: Landschaft 495,300 St. à 1 R. 25 K. Nutz.                               | 619,125   |
| •    Feinw. Schafe 16,400 • • 2 • — • •                                               | 32,800    |
| Schweine: 157,400 Stück à 8 Rbl. Nutzung . . . . .                                    | 1,259,200 |
| Ziegen: 7,700 • • 2 • • • . . . . .                                                   | 15,400    |
| Zusammen aus den Erträgen der Viehzucht . . . . .                                     | 9,520,425 |

Die Gesamt-Produktion des Feldbaues und der Viehzucht repräsentirt im Gouvernement Kurland einen Werth von . . . , . . . . . 20,213,971

Hiernach entfallen auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                         |      |            |
|-----------------------------------------|------|------------|
| An Getreide verschiedener Art . . . . . | 2,47 | Tschetwert |
| •    Kartoffeln . . . . .               | 1,05 | •          |
| Zusammen an Nahrungsmitteln . . . . .   | 3,52 | •          |

|                                                    |             |
|----------------------------------------------------|-------------|
| An Geldwerth: Aus den Erträgen des Feldbaues       | 17 R. 27 K. |
| •    •    •    der Viehzucht                       | 15 • 37 •   |
| Zusammen aus der gesamten Landwirtschaft . . . . . | 32 R. 64 K. |

Die Erträge des Feldbaues übersteigen im genannten Gouvernement die Erträge der Viehzucht um 1,173 021 Rbl. oder um 12 pCt.

Es entfallen schliesslich im Gouvernement Kurland

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 311,5                      | 5,6                            |
| Rindvieh . . . . . | 898,5                      | 16,3                           |
| Schafe . . . . .   | 1032,6                     | 18 7                           |
| Schweine . . . . . | 317,6                      | 6,4                            |
| Ziegen . . . . .   | 15,5                       | 0,2                            |

## 17. Gouvernement Kursk.

Grösse des genannten Gouvernements: 843,68 geogr. Qu.-Meilen = 46,455,3 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,954,807 Einwohner, von denen 42 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                               | Tschetwert.       | Werth d. Produk.<br>in Rubel.    |                   |
|-----------------------------------------------|-------------------|----------------------------------|-------------------|
| An Roggen . . . . .                           | 5,223,666         | } Preise wie oben.<br>35,259,745 |                   |
| • Winterweizen . . . . .                      | 721,000           |                                  | 7,210,000         |
| • Sommerweizen . . . . .                      | 99,000            |                                  | 990,000           |
| • Hafer. . . . .                              | 5,118,333         |                                  | 20,473,332        |
| • Gerste . . . . .                            | 138,000           |                                  | 828,000           |
| • Buchweizen. . . . .                         | 995,666           |                                  | 5,973,996         |
| • sonstigem Getreide . . . . .                | 281,333           |                                  | 1,687,998         |
|                                               | <u>12,576,998</u> |                                  | <u>72,423,071</u> |
| • Kartoffeln . . . . .                        | 1,081,500         |                                  | 1,622,250         |
|                                               | • Pud.            |                                  |                   |
| • Hanf . . . . .                              | 550,000 à 3 R.    | 1,650,000                        |                   |
| • Tabak . . . . .                             | 11,325 • 2 •      | 22,650                           |                   |
| • Sandzucker. . . . .                         | 233,562 • 5 •     | 1,167,810                        |                   |
| Zusammen an Produkten des Feldbaues . . . . . |                   | <u>76,885,781</u>                |                   |

b) an Erzeugnissen der Viehzucht:

|                                                                                                                                                                                                             |                   |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------|
| Pferdebestand: 602,400 Stück, davon $\frac{1}{6} = 120,480$ St.<br>à 30 Rbl. . . . .                                                                                                                        | 3,614,400         |
| Rindviehbestand: 352,800 St. (Milch-, Zug-, Zucht- und<br>Schlachtvieh) $\frac{1}{2} = 176,400$ Zug- und Schlachtvieh,<br>davon $\frac{1}{5} = 35,280$ à 20 Rbl. und 176,400 à 15 Rbl.<br>Nutzung . . . . . | 3,351,600         |
| Schafbestand:<br>Landschafe 955,900 Stück, à 1 R. 25 K. Nutzung                                                                                                                                             | 1,194,875         |
| Feinw. Schafe 65,800 • 2 • — •                                                                                                                                                                              | 131,600           |
| Schweine: 407,500 Stück à 8 Rbl. Nutzung . . . . .                                                                                                                                                          | 3,260,000         |
| Ziegen: 32,500 • 2 • . . . . .                                                                                                                                                                              | 65,000            |
| Zusammen an Erträgnissen der Viehzucht . . . . .                                                                                                                                                            | <u>11,617,475</u> |

Die Gesamt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren im Gouvernement Kursk so nach einen Werth von . . . . . **88,503,256**

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art. . . . . 6,43 Tschetwert.

• Kartoffeln . . . . . 0,55 •

Zusammen an Nahrungsmitteln. . . . . 6,98 •

An *Geldwerth* aus den Erzeugnissen des Feldbaues 39 R. 33 K.  
 „ „ „ „ der Viehzucht 5 „ 94 „

Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft 45 R. 27 K.

Die Ertragnisse des Feldbaues übersteigen im genannten Gouvern-  
 nement die der Viehzucht um 65,268,306Rbl. oder um 561 pCt.  
 Es entfallen schliesslich im Gouvernement Kursk

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 714,0                      | 12,9                           |
| Rindvieh. . . . .  | 418,1                      | 7,5                            |
| Schafe . . . . .   | 1,211,0                    | 21,9                           |
| Schweine . . . . . | 483,0                      | 8,4                            |
| Ziegen . . . . .   | 38,5                       | 0,6                            |

### 18. Gouvernement Livland.

Grösse des Gouvernements: 838,88 geogr. Qu.-Meilen = 46,190,9  
 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,000,876 Einwohner, von denen 22  
 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Es wurden im genannten Gouvernement produziert:

#### a) an Erzeugnissen des Feldbaues<sup>1</sup>:

|                                               | Tschetwert.       | Werth d. Prod.<br>in Rubel. |
|-----------------------------------------------|-------------------|-----------------------------|
| An Roggen . . . . .                           | 1,999,500         | 13,496,625                  |
| • Winterweizen . . . . .                      | 38,500            | 385,000                     |
| • Sommerweizen . . . . .                      | 77,000            | 770,000                     |
| • Hafer . . . . .                             | 552,000           | 2,208,000                   |
| • Gerste . . . . .                            | 615,000           | 3,075,000                   |
| • sonstigem Sommergetreide . . . . .          | 236,000           | 1,416,000                   |
|                                               | 3,518,000         | 21,350,625                  |
| • Kartoffeln . . . . .                        | 1,453,666<br>Pud. | 2,180,499                   |
| • Flachs . . . . .                            | 1,500,000         | 7,500,000                   |
| Zusammen an Produkten des Feldbaues . . . . . |                   | 31,031,124                  |

Preise wie oben.

<sup>1</sup> Die folgenden Angaben sind die Durchschnittserträge der Jahre 1871 und 1872.

## b) an Erzeugnissen der Viehzucht:

Rubel.

|                                                                                                                                       |            |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| Pferdebestand: 148,900 Stück, davon $\frac{1}{8}$ = 29,780 Stück<br>à 30 Rbl. . . . .                                                 | 893,400    |
| Rindviehbestand: 371,300 Stück à 15 Rbl. Ertrag . .                                                                                   | 5,560,500  |
| Schafbestand:                                                                                                                         |            |
| Landschafe 261,500 Stück à 1 R. 25 K. Nutzung                                                                                         | 326,875    |
| Feinw. Schafe 33,000 » » 2 « — « »                                                                                                    | 66,000     |
| Schweine: 157,400 Stück à 8 Rbl. Nutzung . . . .                                                                                      | 1,259,200  |
| Ziegen: 18,100 » » 2 » » . . . . .                                                                                                    | 36,200     |
| Zusammen aus den Erträgen der Viehzucht . . . . .                                                                                     | 8,151,175  |
| Die Gesamt-Produktion des Feldbaues und der Vieh-<br>zucht repräsentirt sonach im Gouvernement Liv-<br>land einen Werth von . . . . . | 39,182,299 |

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                         |                 |
|-----------------------------------------|-----------------|
| An Getreide verschiedener Art . . . . . | 3,54 Tschetwert |
| » Kartoffeln . . . . .                  | 1,45 »          |
| Zusammen an Nahrungsmitteln . . . . .   | 4,99 »          |

|                                              |             |
|----------------------------------------------|-------------|
| An Geldwerth: aus den Erträgen des Feldbaues | 31 R. 09 K. |
| » » » der Viehzucht                          | 8 » 14 »    |
| Zusammen aus der gesammten Landwirtschaft    | 39 R. 23 K. |

Es übersteigen im genannten Gouvernement die Erträge des Feldbaues die der Viehzucht um 22,879,949 Rbl. oder um 280 pCt.

Es entfallen schliesslich im Gouvernement Livland

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 177,4                      | 3,2                            |
| Rindvieh . . . . . | 442,6                      | 8,0                            |
| Schafe . . . . .   | 351,0                      | 6,3                            |
| Schweine . . . . . | 187,6                      | 3,4                            |
| Ziegen . . . . .   | 21,6                       | 0,3                            |

## 19. Das Gouvernement Minsk.

Grösse des Gouvernements: 1659,14 geogr. Qu.-Meilen = 91,357,3 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,182,230 Einwohner, von denen 13 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.



Es wurden im genannten Gouvernement produziert:

a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                              | Tschetwert. | Werth d. Prod.<br>in Rbel. |
|----------------------------------------------|-------------|----------------------------|
| An Roggen . . . . .                          | 915,666     | 6,180,745                  |
| » Winterweizen . . . . .                     | 53,666      | 536,660                    |
| » Sommerweizen . . . . .                     | 80,666      | 806,660                    |
| » Hafer . . . . .                            | 479,000     | 1,916,000                  |
| » Gerste . . . . .                           | 279,600     | 1,398,000                  |
| » Buchweizen . . . . .                       | 191,000     | 1,146,000                  |
| » sonstigem Sommergetreide . . . . .         | 62,000      | 372,000                    |
|                                              | <hr/>       |                            |
|                                              | 1,961,598   | 12,356,065                 |
| » Kartoffeln . . . . .                       | 1,101,666   | 1,652,499                  |
|                                              | Pud.        |                            |
| » Flachs . . . . .                           | 600,000     | 3,000,000                  |
| » Tabak . . . . .                            | 2,121       | 4,242                      |
| » Sandzucker . . . . .                       | 12,419      | 62,095                     |
|                                              | <hr/>       |                            |
| Zusammen an Erträgen des Feldbaues . . . . . |             | 17,074,901                 |

Preise wie oben.

b) an Erzeugnissen der Viehzucht:

|                                                                  |            |
|------------------------------------------------------------------|------------|
| Pferdebestand: 203,600 St., davon $\frac{1}{5} = 40,720$ à 30 R. | 1,221,600  |
| Rindviehbestand: 406,400 Stück à 15 Rbl. Nutzung . . . . .       | 6,096,000  |
| Schafbestand:                                                    |            |
| Landschafe 365,600 Stück à 1 R. 25 K. Nutzung                    | 457,000    |
| Feinw. Schafe 96,600 » » 2 » — » »                               | 193,200    |
| Schweine: 321,300 Stück à 8 Rbl. Nutzung . . . . .               | 2,570,400  |
| Ziegen: 34,600 Stück à 2 Rbl. Nutzung . . . . .                  | 69,200     |
|                                                                  | <hr/>      |
| Zusammen an Erzeugnissen der Viehzucht . . . . .                 | 10,607,400 |

Die Gesamt-Produktion des Feldbaues und der Viehzucht repräsentirt im Gouvernement Minsk einen

Werth von . . . . . 27,682,301

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                         |                 |
|-----------------------------------------|-----------------|
| An Getreide verschiedener Art . . . . . | 1,65 Tschetwert |
| » Kartoffeln . . . . .                  | 0,93 »          |
|                                         | <hr/>           |
| Zusammen an Nahrungsmitteln . . . . .   | 2,58 »          |

An Geldwerth: Aus den Erträgen des Feldbaues 14 R. 44 R.  
 » » » der Viehzucht 8 » 97 »

Aus der gesammten Landwirthschaft 23 R. 41 K.

Die Ertragnisse des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 6,467,501 Rbl. oder um 60 pCt.

Es entfallen schliesslich im Gouvernement Minsk

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 122,7                      | 2,2                            |
| Rindvieh . . . . . | 238,7                      | 4,4                            |
| Schafe . . . . .   | 279,8                      | 5,0                            |
| Schweine . . . . . | 193,6                      | 3,5                            |
| Ziegen . . . . .   | 20,8                       | 0,3                            |

**20. Gouvernement Mohilew.**

Grösse des Gouvernements: 872,56 geogr. Qu.-Meilen = 48,047,7 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 947,625 Einwohner, von denen 20 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Es wurden im genannten Gouvernement produziert:

a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                          | Tschetwert.    | Werth d. Prod.<br>in Rubel. |
|------------------------------------------|----------------|-----------------------------|
| An Roggen . . . . .                      | 728,000        | 4,914,000                   |
| • Winterweizen . . . . .                 | 6,666          | 66,660                      |
| • Sommerweizen . . . . .                 | 38,666         | 386,660                     |
| • Hafer . . . . .                        | 796,000        | 3,184,000                   |
| • Gerste . . . . .                       | 257,333        | 1,286,665                   |
| • Buchweizen . . . . .                   | 293,000        | 1,758,000                   |
| • sonstigem Sommergetreide . . . . .     | 35,000         | 210,000                     |
|                                          | 2,154,665      | 11,805,985                  |
| • Kartoffeln . . . . .                   | 1,603,666      | 2,405,499                   |
|                                          | Pud.           |                             |
| • Hanf . . . . .                         | 400,000 à 3 R. | 1,200,000                   |
| • Tabak . . . . .                        | 20 • 2 •       | 40                          |
| • Sandzucker . . . . .                   | 16,853 • 5 •   | 84,265                      |
|                                          |                | 15,495,789                  |
| Zusammen an Ertragnissen des Feldbaues . |                |                             |

Preise wie oben.

b) an Erzeugnissen der Viehzucht:

|                                                            |           |
|------------------------------------------------------------|-----------|
| Pferdebestand: 271,200 Stück, davon $\frac{1}{8} = 54,240$ |           |
| Stück à 30 Rbl. . . . .                                    | 1,627,200 |
|                                                            | 27*       |

|                                                    | Rubel.    |
|----------------------------------------------------|-----------|
| Rindviehbestand: 320,800 Stück à 15 Rbl. Nutzung . | 4,812,000 |
| Schafbestand:                                      |           |
| Landschafe 319,200 Stück à 1 R. 25 K. Nutzung      | 399,000   |
| Feinwoll. Schafe 8,200 „ „ 2 „ — „ „               | 16,400    |
| Schweine: 219,900 Stück à 8 Rbl. Nutzung . . . .   | 1,759,200 |
| Ziegen: 31,100 „ „ 2 „ „ . . . .                   | 62,200    |
| Zusammen an Erträgen der Viehzucht .               | 8,676,000 |

Die Gesamt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren im Gouvernement Mohilew einen Werth von . . . . . **24,171,789**

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                                |      |            |
|------------------------------------------------|------|------------|
| An <i>Getreide</i> verschiedener Art . . . . . | 2,27 | Tschetwert |
| » Kartoffeln . . . . .                         | 1,69 | „          |
| Zusammen an Nahrungsmitteln . . . . .          | 3,96 | „          |

|                                                      |             |
|------------------------------------------------------|-------------|
| An <i>Geldwerth</i> : aus den Erträgen des Feldbaues | 16 R. 35 K. |
| „ „ „ der Viehzucht                                  | 9 „ 16 „    |
| Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft           | 25 R. 51 K. |

Die Erträge des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 6,819,789 Rbl. oder um 78 pCt.

Es entfallen schliesslich im Gouvernement Mohilew

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 310,6                      | 5,6                            |
| Rindvieh . . . . . | 367,6                      | 6,6                            |
| Schafe . . . . .   | 375,2                      | 6,8                            |
| Schweine . . . . . | 252,1                      | 4,5                            |
| Ziegen . . . . .   | 35,6                       | 0,6                            |

## 21. Gouvernement Moskau.

Grösse des Gouvernements: 604,81 geogr. Qu.-Meilen = 33,302,3 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,913,699 Einwohner, von denen 57 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

a) an Erzeugnissen des Feldbaues:<sup>1</sup>

|                                      | Tschetwert. | Werth d. Produk.<br>in Rubel. |
|--------------------------------------|-------------|-------------------------------|
| An Roggen . . . . .                  | 351,500     | 4,172,625                     |
| • Hafer. . . . .                     | 464,500     | 1,858,000                     |
| • Gerste . . . . .                   | 32,000      | 160,000                       |
| • Buchweizen. . . . .                | 35,500      | 213,000                       |
| • sonstigem Sommergetreide . .       | 6,500       | 39,000                        |
|                                      | <hr/>       | <hr/>                         |
|                                      | 890,000     | 6,442,625                     |
| • Kartoffeln . . . . .               | 480,500     | 720,750                       |
|                                      | <hr/>       | <hr/>                         |
| Zusammen an Erträgen des Feldbaues . |             | 7,163,375                     |

## b) an Erzeugnissen der Viehzucht:

|                                                                                     |           |
|-------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Pferdebestand: 250,000 Stück, davon $\frac{1}{5} = 50,000$ St.<br>à 30 Rbl. . . . . | 1,500,000 |
| Rindviehbestand: 246,800 Stück, à 15 Rbl. Nutzung .                                 | 3,702,000 |
| Schafbestand:                                                                       |           |
| Landschafe 278,400 Stück, à 1 R. 25 K. Nutzung                                      | 348,000   |
| Feinw. Schafe 400 „ „ 2 „ — „ „                                                     | 800       |
| Schweine: 20,800 Stück à 8 Rbl. Nutzung . . . . .                                   | 166,400   |
| Ziegen: 200 „ „ 2 „ „ . . . . .                                                     | 400       |
|                                                                                     | <hr/>     |
| Zusammen an Erträgen der Viehzucht .                                                | 5,717,600 |

Die Gesamt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren im Gouvernement Moskau so nach einen Werth von . . . . . 12,880,975

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                    |                  |
|------------------------------------|------------------|
| An Getreide verschiedener Art. . . | 0,46 Tschetwert. |
| • Kartoffeln . . . . .             | 0,25 „           |
| Zusammen an Nahrungsmitteln. . .   | 0,71 „           |

An Geldwerth aus den Erträgen des Feldbaues 3 R. 74 K.  
• • • • • der Viehzucht 2 „ 98 „

Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft 6 R. 72 K.

Die Erträge des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 1,445,775 Rbl. oder um 23 pCt.

<sup>1</sup> Die Angaben über die Getreideproduktion betreffen die Jahre 1871 und 1872.

## Es entfallen schliesslich im Gouvernement Moskau

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 413,3                      | 7,5                            |
| Rindvieh. . . . .  | 408,0                      | 7,4                            |
| Schafe . . . . .   | 460,9                      | 8,3                            |
| Schweine . . . . . | 34,3                       | 0,6                            |
| Ziegen . . . . .   | 0,3                        | 0,00                           |

## 22. Gouvernement Nishnij-Nowgorod.

Grösse des Gouvernements: 931,16 geogr. Qu.-Meilen = 51,272,5 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,271,564 Einwohner, von denen 25 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

## a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                               | Tschetwert.         | Werth d. Prod.<br>in Rubel. |
|-----------------------------------------------|---------------------|-----------------------------|
| An Roggen . . . . .                           | 1,702,333           | 11,490,748                  |
| • Sommerweizen . . . . .                      | 245,000             | 2,450,000                   |
| • Hafer . . . . .                             | 1,019,666           | 4,078,664                   |
| • Gerste . . . . .                            | 140,333             | 701,665                     |
| • Buchweizen . . . . .                        | 238,666             | 1,431,996                   |
| • sonstigem Sommergetreide . . . . .          | 176,000             | 1,056,000                   |
| Zusammen an Getreide . . . . .                | 3,521,998           | 21,209,073                  |
| • Kartoffeln . . . . .                        | 325,000             | 487,500                     |
| • Tabak . . . . .                             | 1,485 <sup>1)</sup> | 2,966                       |
| Zusammen an Produkten des Feldbaues . . . . . |                     | 21,699,539                  |

Preise wie oben.

## b) an Erzeugnissen der Viehzucht:

|                                                                              |           |
|------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Pferdebestand: 241,700 Stück, davon $\frac{1}{8}$ = 48,340 à 30 Rbl. . . . . | 1,450,200 |
| Rindviehbestand: 220,000 Stück, à 15 Rbl. Nutzung . . . . .                  | 3,300,000 |
| Schafbestand:                                                                |           |
| Landschafe 494,600 St. à 1 R. 25 K. Nutzung . . . . .                        | 618,250   |
| Feinwol. Schafe 3,800 » 2 » — » » . . . . .                                  | 7,600     |

<sup>1)</sup> Im Durchschnitt der Jahre 1868—1870.

|                                                 | Rubel.    |
|-------------------------------------------------|-----------|
| Schweine 56,100 Stück, à 8 R. Nutzung . . . . . | 448,800   |
| Ziegen 7,800 » » 2 » . . . . .                  | 15,600    |
| Zusammen an Erträgen der Viehzucht . . . . .    | 5,840,450 |

Die Gesamt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren im Gouvernement Nishnij-Nowgorod einen Werth von . . . . . 27,539,989

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                         |      |             |
|-----------------------------------------|------|-------------|
| An Getreide verschiedener Art . . . . . | 2,77 | Tschetwert. |
| » Kartoffeln . . . . .                  | 0,27 | »           |
| Zusammen an Nahrungsmitteln. . . . .    | 3,04 | »           |

An Geldwerth: aus den Erzeugnissen des Feldbaues 17 R. 06 K.  
» » » der Viehzucht 4 » 59 »

Zusammen aus der gesammten Landwirtschaft 21 R. 65 K.

Der Werth der Produkte des Feldbaues übersteigt im Gouvernement Nishnij-Nowgorod den Werth der Produkte der Viehzucht um 15,859,089 Rbl. oder um 271 pCt.

Es entfallen schliesslich im genannten Gouvernement

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 259,5                      | 4,7                            |
| Rindvieh . . . . . | 236,2                      | 4,2                            |
| Schafe . . . . .   | 535,2                      | 9,7                            |
| Schweine . . . . . | 60,2                       | 1,0                            |
| Ziegen . . . . .   | 8,3                        | 0,1                            |

### 23. Gouvernement Nowgorod.

Grösse des Gouvernements: 2,221,77 geogr. Qu.-Meilen = 122,337,1 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,011,445 Einwohner, von denen 8 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

## a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                       | Tschetwert,     | Werth d. Prod.<br>in Rbel. |
|---------------------------------------|-----------------|----------------------------|
| An Roggen . . . . .                   | 521,000         | 3,516,750                  |
| • Sommerweizen . . . . .              | 3,666           | 36,660                     |
| • Hafer . . . . .                     | 926,000         | 3,704,000                  |
| • Gerste . . . . .                    | 68,666          | 343,330                    |
| • Buchweizen . . . . .                | 13,000          | 78,000                     |
| • sonstigem Sommergetreide . . .      | 23,000          | 138,000                    |
|                                       | <hr/> 1,555,332 | <hr/> 7,816,740            |
| • Kartoffeln . . . . .                | 234,666         | 352,000                    |
|                                       | Pod             |                            |
| • Flachs . . . . .                    | 20,000 à 5 R.   | 100,000                    |
| Zusammen an Produkten des Feldbaues . |                 | <hr/> 8,268,740            |

Preise wie Oben.

## b) an Erzeugnissen der Viehzucht:

|                                                                                       |                 |
|---------------------------------------------------------------------------------------|-----------------|
| Pferdebestand: 209,900 Stück, davon $\frac{1}{5} = 41,980$ Stück<br>à 30 Rbl. . . . . | 1,259,400       |
| Rindviehbestand: 382,200 St. Milchvieh à 15 Rbl. Nutz. . . . .                        | 5,733,000       |
| Schafbestand: Landschafe 243,000 St. à 1 R. 25 K. Nutz. . . . .                       | 303,750         |
| Schweinebestand: 28,800 Stück à 8 Rbl. Nutzung . . . . .                              | 230,400         |
| Ziegen: 5,900 • • 2 • • • . . . .                                                     | 11,800          |
| Zusammen aus den Erträgen der Viehzucht . . . . .                                     | <hr/> 7,538,350 |

Die Gesamt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt im Gouvernement Nowgorod einen Werth von . . . . . **15,807,090**

Es entfallen sonach auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                         |                 |
|-----------------------------------------|-----------------|
| An Getreide verschiedener Art . . . . . | 1,53 Tschetwert |
| • Kartoffeln . . . . .                  | 0,23 •          |
| Zusammen an Nahrungsmitteln . . . . .   | <hr/> 1,76 •    |

|                                                        |            |
|--------------------------------------------------------|------------|
| An Geldwerth: aus den Erträgen des Feldbaues . . . . . | 8 R. 17 K. |
| • • • • • der Viehzucht . . . . .                      | 7 • 45 •   |

Zusammen aus den Erträgen der Landwirtschaft 15 R. 62 K.

Die Erträge aus dem Feldbau übersteigen demnach diejenigen aus dem Ertrage der Viehzucht um 730,390 Rbl. oder um 9 pCt

Es entfallen schliesslich im Gouvernement Nowgorod

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 94,0                       | 1,6                            |
| Rindvieh . . . . . | 172,0                      | 3,1                            |
| Schafe . . . . .   | 109,3                      | 1,9                            |
| Schweine . . . . . | 12,9                       | 2,3                            |
| Ziegen . . . . .   | 2,6                        | 0,4                            |

#### 24. Gouvernement Olonez.

Grösse des Gouvernements: 2,470,43 geogr. Qu.-Meilen = 136,045,7 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 296,392 Einwohner, von denen 2 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

##### a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                                    | Tschetwert. | Werth d. Prod<br>in Rubel. |
|----------------------------------------------------|-------------|----------------------------|
| An Roggen . . . . .                                | 125,000     | 843,750                    |
| • Sommerweizen . . . . .                           | 440         | 4,400                      |
| • Hafer . . . . .                                  | 172,000     | 688,000                    |
| • Gerste . . . . .                                 | 59,000      | 245,000                    |
| • sonstigem Sommergetreide . . . . .               | 1,160       | 6,960                      |
| Zusammen an Getreide . . . . .                     | 357,600     | 1,788,110                  |
| • Kartoffeln . . . . .                             | 52,333      | 78 499                     |
| Zusammen aus den Produkten des Feldbaues . . . . . |             | 1,866,609                  |

} Preise wie oben.

##### b) an Erzeugnissen der Viehzucht:

|                                                                                    |           |
|------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Pferdebestand: 54,800 Stück, davon $\frac{1}{8}$ = 10,980 St.<br>à 30 Rbl. . . . . | 329,400   |
| Rindviehbestand: 103,600 Stück à 15 Rbl. Nutzung . . . . .                         | 1,554,000 |
| Schafbest.: Landschaft 84,900 St., à 1 R. 25 K. Nutzung . . . . .                  | 106,125   |
| Schweine 4,500 Stück à 8 Rbl. Nutzung . . . . .                                    | 36,000    |
| Ziegen 100 „ 2 „ „ . . . . .                                                       | 200       |
| Zusammen aus den Erträgen der Viehzucht . . . . .                                  | 2,025,725 |

Die Gesamt-Produktion des Feldbaues und der Viehzucht repräsentirt demnach im Gouvernement Olonez einen Werth von . . . . .

**3,892,334**



Es entfallen daher auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                                |      |             |
|------------------------------------------------|------|-------------|
| An <i>Getreide</i> verschiedener Art . . . . . | 1,20 | Tschetwert. |
| • <i>Kartoffeln</i> . . . . .                  | 0,17 |             |
| Zusammen an Nahrungsmitteln . . . . .          | 1,37 |             |

An *Geldwerth*: aus den Erzeugnissen des Feldbaues 6 R. 29 K.  
 „ „ „ der Viehzucht 6 „ 83 „

Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft . 13 R. 12 K.

Die Erträgnisse der Viehzucht übersteigen im Gouvernement Olonez die des Feldbaues um 150,116 Rbl. oder um 8 pCt.

Es entfallen schliesslich im genannten Gouvernement

|                    | auf 1 Qu.-Meile,<br>Stück, | auf 1 Qu.-Kilometer,<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 22,1                       | 0,4                            |
| Rindvieh . . . . . | 41,9                       | 0,7                            |
| Schafe . . . . .   | 34,3                       | 0,6                            |
| Schweine . . . . . | 1,8                        | 0,0                            |
| Ziegen . . . . .   | —                          | —                              |

## 25. Gouvernement Orel.

Grösse des Gouvernements: 848,59 geogr. Qu.-Meilen = 46,725,9 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,596,881 Einwohner, von denen 34 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

### a) an *Erzeugnissen des Feldbaues*:

|                                      | Tschetwert,      | Werth d. Prod.<br>in Rubel. |
|--------------------------------------|------------------|-----------------------------|
| An Roggen . . . . .                  | 2,906,333        | 19,617,748                  |
| • Winterweizen . . . . .             | 326,333          | 3,263,330                   |
| • Sommerweizen . . . . .             | 81,000           | 810,000                     |
| • Hafer . . . . .                    | 3,696,333        | 11,089,332                  |
| • Gerste . . . . .                   | 53,666           | 268,330                     |
| • Buchweizen . . . . .               | 447,333          | 2,683,998                   |
| • sonstigem Sommergetreide . . . . . | 113,333          | 679,998                     |
|                                      | <u>7,624,331</u> | <u>38,412,736</u>           |
| • <i>Kartoffeln</i> . . . . .        | 1,080,666        | 1,620,999                   |

} Preise wie oben.



## 26. Gouvernement Orenburg.

Grösse des genannten Gouvernements: 3,475,37 geogr. Qu.-Meilen = 191,364,0 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 900,547 Einwohner, von denen 5 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

## a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                               | Tschetwert, | Werth d. Prod.<br>in Rubel. |
|-----------------------------------------------|-------------|-----------------------------|
| An Roggen . . . . .                           | 188,666     | 1,273,495                   |
| • Winterweizen . . . . .                      | 3,775       | 37,750                      |
| • Sommerweizen . . . . .                      | 1,367,000   | 13,670,000                  |
| • Hafer . . . . .                             | 973,666     | 3,894,664                   |
| • Gerste . . . . .                            | 219,000     | 1,095,000                   |
| • Buchweizen . . . . .                        | 13,333      | 79,998                      |
| • sonstigem Sommergetreide . . . . .          | 105,333     | 631,998                     |
| Zusammen an Getreide . . . . .                | 2,870,773   | 20,682,905                  |
| • Kartoffeln . . . . .                        | 87,666      | 131,499                     |
| Zusammen an Produkten des Feldbaues . . . . . |             | 20,814,404                  |

} Preise wie oben.

## b) an Erzeugnissen der Viehzucht:

|                                                                                                                                                                          |                         |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------|
| Pferdebestand: 580,600 Stück, davon $\frac{1}{5}$ = 116,120 à 30 Rbl. . . . .                                                                                            | 3,483,600               |
| Rindviehbestand: 440,900 Stück, davon $\frac{1}{2}$ = 220,450 St. Schlachtvieh, $\frac{1}{5}$ davon = 44,090 à 20 Rbl. und 220,450 Milchvieh à 15 Rbl. Nutzung . . . . . | 4,188,550               |
| Schafbestand:                                                                                                                                                            |                         |
| Landschafe 875,300 St. à 1 R. 25 K. Nutzung . . . . .                                                                                                                    | 1,094,125               |
| Feinwol. Schafe 5,200 » 2 » — » . . . . .                                                                                                                                | 10,400                  |
| Schweine 64,500 Stück à 8 R. Nutzung . . . . .                                                                                                                           | 516,000                 |
| Ziegen 59,500 » » 2 » » . . . . .                                                                                                                                        | 119,000                 |
| Zusammen an Erträgen der Viehzucht . . . . .                                                                                                                             | 9,411,675               |
| Die Gesamt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren im Gouvernement Orenburg einen Werth von . . . . .                                                     | 30,226,079 <sup>1</sup> |

<sup>1</sup> Der entfernten östlichen Lage, der geringen Bevölkerungszahl und des Umstandes wegen, dass Exporthäfen mangeln, muss der Werth der Produktion im Orenburg'schen Gouvernement um 25 pCt. herabgesetzt werden, so dass sich demnach stellen würden:

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                                |      |             |
|------------------------------------------------|------|-------------|
| An <i>Getreide</i> verschiedener Art . . . . . | 3,16 | Tschetwert. |
| • Kartoffeln . . . . .                         | 0,09 | »           |
| Zusammen an Nahrungsmitteln. . . . .           | 3,25 | »           |

An *Geldwerth* aus den Erträgen des Feldbaues 23 R. 11 K.  
 » » » der Viehzucht 10 » 44 »

Zusammen aus der gesammten Landwirtschaft 33 R. 55 K.

Die Erträge des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 11,402,729 Rbl. oder um 121 pCt.

Es entfallen schliesslich im Gouvernement Orenburg

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 167,0                      | 3,0                            |
| Rindvieh . . . . . | 126,8                      | 2,3                            |
| Schafe . . . . .   | 253,3                      | 4,5                            |
| Schweine . . . . . | 18,5                       | 0,3                            |
| Ziegen . . . . .   | 17,1                       | 0,2                            |

## 27. Gouvernement Pensa.

Grösse des Gouvernements: 705,37 geogr. Qu.-Meilen = 38,839,6 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,173,186 Einwohner, von denen 30 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

|                                              |            |      |
|----------------------------------------------|------------|------|
| Das Erträgniss aus dem Feldbau auf . . . . . | 15,651,524 | Rbl. |
| » » » der Viehzucht » . . . . .              | 7,058,757  | »    |
| » » der gesammten Landwirtschaft auf         | 22,709,281 | Rbl. |

Es würden in diesem Falle demnach auf einen Bewohner des Gouvernements entfallen:

|                                           |                 |
|-------------------------------------------|-----------------|
| Aus den Erträgen des Feldbaues . . . . .  | 17 Rbl. 36 Kop. |
| • » » der Viehzucht . . . . .             | 7 » 83 »        |
| Zusammen aus der gesammten Landwirtschaft | 25 Rbl. 19 Kop. |

## a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                        | Tschetwert.     | Werth d. Prod.<br>in Rubel. |
|----------------------------------------|-----------------|-----------------------------|
| An Roggen . . . . .                    | 2,798,666       | 18,891,195                  |
| » Sommerweizen . . . . .               | 3,070           | 30,700                      |
| » Hafer . . . . .                      | 1,469,333       | 5,877,332                   |
| » Gerste . . . . .                     | 870             | 4,350                       |
| » Buchweizen . . . . .                 | 143,333         | 859,998                     |
| » sonstigem Sommergetreide . . . . .   | 604,333         | 2,425,998                   |
| Zusammen an Getreide                   | 5,019,605       | 28,089,573                  |
| » Kartoffeln . . . . .                 | 227,333<br>Pud. | 341,000                     |
| » Tabak . . . . .                      | 8,931           | 17,862                      |
| » Sandzucker . . . . .                 | 3,443           | 17,215                      |
| Zusammen an Erzeugnissen des Feldbaues |                 | 28,465,650                  |

} Preise wie oben.

## b) an Erzeugnissen der Viehzucht:

|                                                                                                        |                    |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------|
| Pferdebestand: 459,800 Stück, davon $\frac{1}{6} = 91,960$ Stück<br>à 30 Rbl. . . . .                  | 2,758,800          |
| Rindviehbestand: 278,600 Stück à 15 Rbl. Nutzung . . . . .                                             | 4,179,000          |
| Schafbestand: Landschafe 731,900 St. à 1 R. 25 K. Nutz.<br>» Feinw. Schafe 106,000 » » 2 » » . . . . . | 914,875<br>212,000 |
| Schweine: 196,300 Stück à 8 Rbl. Nutzung . . . . .                                                     | 1,570,400          |
| Ziegen: 3,000 » » 2 » » . . . . .                                                                      | 6,000              |
| Zusammen an Erträgen der Viehzucht                                                                     | 9,641,075          |

Die Gesamt-Produktion des Feldbaues und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Pensa einen Werth von . . . . . **38,106,725**

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                                |      |            |
|------------------------------------------------|------|------------|
| An <i>Getreide</i> verschiedener Art . . . . . | 4,28 | Tschetwert |
| » Kartoffeln . . . . .                         | 0,19 | »          |
| Zusammen an Nahrungsmitteln                    | 4,47 | »          |

|                                                      |             |
|------------------------------------------------------|-------------|
| An <i>Geldwerth</i> : Aus den Erträgen des Feldbaues | 24 R. 25 K. |
| » » » der Viehzucht                                  | 8 » 21 »    |
| Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft           | 32 R. 46 K. |

Die Erträge des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 18,824,575 Rbl. oder um 195 pCt.

Es entfallen schliesslich im Gouvernement Pensa

|                    | auf 1 Qu.-Meile:<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 651,8                      | 11,8                           |
| Rindvieh . . . . . | 394,9                      | 7,1                            |
| Schafe . . . . .   | 1187,8                     | 21,5                           |
| Schweine . . . . . | 278,2                      | 5,0                            |
| Ziegen . . . . .   | 4,2                        | 0,07                           |

### 28. Gouvernement Perm.

Grösse des Gouvernements: 6,032,31 geogr. Qu.-Meilen = 332,156,7 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 2,198,666 Einwohner, von denen 7 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                                   | Tschetwert. | Werth d. Prod.<br>in Rubel. |
|---------------------------------------------------|-------------|-----------------------------|
| An Roggen . . . . .                               | 1,863,000   | 12,575,250                  |
| • Winterweizen <sup>1</sup> . . . . .             | 3,000       | 30,000                      |
| • Sommerweizen <sup>2</sup> . . . . .             | 686,000     | 6,860,000                   |
| • Hafer <sup>2</sup> . . . . .                    | 2,623,500   | 10,494,000                  |
| • Gerste <sup>2</sup> . . . . .                   | 644,000     | 3,220,000                   |
| • Buchweizen <sup>2</sup> . . . . .               | 26,000      | 156,000                     |
| • sonstigem Sommergetreide <sup>2</sup> . . . . . | 268,500     | 1,611,000                   |
| Zusammen an Getreide . . . . .                    | 6,114,000   | 34,946,250                  |
| • Kartoffeln . . . . .                            | 353,333     | 530,000                     |
| Zusammen an Produkten des Feldbaues . . . . .     | 6,467,333   | 35,476,250                  |

Preise wie oben.

b) an Erzeugnissen der Viehzucht:

Pferdebestand: 832,100 St., davon  $\frac{1}{5}$  = 166,420 St.  
à 30 Rbl. . . . . 4,992,600

<sup>1</sup> Nur für das Jahr 1872.  
<sup>2</sup> Im Durchschnitt der Jahre 1871 und 1872.



Im genannten Gouvernement wurden produziert:

a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                                   | Tschetwert.   | Werth d. Prod.<br>in Rubel. |
|---------------------------------------------------|---------------|-----------------------------|
| An Roggen . . . . .                               | 1,112,333     | 4,508,248                   |
| • Winterweizen . . . . .                          | 1,327,333     | 13,273,330                  |
| • Sommerweizen . . . . .                          | 188,666       | 1,886,660                   |
| • Hafer . . . . .                                 | 937,666       | 3,750,664                   |
| • Gerste . . . . .                                | 654,333       | 3,271,665                   |
| • Buchweizen . . . . .                            | 401,333       | 2,407,998                   |
| • sonstigem Sommergetreide . . . . .              | 504,666       | 3,027,996                   |
|                                                   | 5,126,330     | 35,126,561                  |
| • Kartoffeln . . . . .                            | 642,666       | 963,999                     |
|                                                   | Pud.          |                             |
| • Tabak . . . . .                                 | 27,806 à 3 R. | 83,418                      |
| • Sandzucker . . . . .                            | 635,253 • 5 • | 3,176,265                   |
| Zusammen aus den Erträgen des Feldbaues . . . . . |               | 39,350,243                  |

Preise wie oben.

b) an Erzeugnissen der Viehzucht:

|                                                                                                                                                       |           |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Pferdebestand: 251,900 Stück, davon $\frac{1}{5} = 50,580$<br>Stück à 30 Rbl. . . . .                                                                 | 1,517,400 |
| Rindviehbestand: 455,100 Stück, davon $\frac{3}{4}$ Zug- und<br>Schlachtvieh = 341,325 Stück, davon $\frac{1}{5} = 68,265$<br>Stück à 20 Rbl. . . . . | 1,365,300 |
| $\frac{1}{4} = 113,775$ St. Milch- und Zuchtvieh à 15 R. Nutz.                                                                                        | 1,706,625 |
| Schafbestand: Landschaft 657,800 St. à 1 R. 25 K. Nutz.                                                                                               | 822,250   |
| • Feinw. Schafe 170,500 » » 2 » »                                                                                                                     | 341,000   |
| Schweine: 393,700 Stück à 8 Rbl. Nutzung . . . . .                                                                                                    | 3,149,600 |
| Ziegen: 21,700 » » 2 » » . . . . .                                                                                                                    | 43,400    |
| Zusammen aus den Erträgen der Viehzucht . . . . .                                                                                                     | 8,945,575 |

Die Gesamt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Podolien einen Werth von . . . . . **48,295,818**

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                         |                 |
|-----------------------------------------|-----------------|
| An Getreide verschiedener Art . . . . . | 2,65 Tschetwert |
| • Kartoffeln . . . . .                  | 0,33 "          |
| Zusammen an Nahrungsmitteln . . . . .   | 2,98 "          |







## Die projektirte Anthropologische Ausstellung in Moskau im Jahre 1879.

Von

L. Stieda.

Die Kaiserliche Gesellschaft der Freunde der Naturkunde, der Anthropologie und der Ethnographie in Moskau beabsichtigt im Sommer 1879 in Moskau eine *Anthropologische Ausstellung* in's Leben zu rufen. Die Kaiserliche Genehmigung dazu ist bereits am 20. Mai 1877 erfolgt und seine Kaiserliche Hoheit der Grossfürst *Konstantin Nikolajewitsch* hat das Ehrenpräsidium der Ausstellung übernommen. Die Moskauer Gesellschaft hat ein Organisations-Komitee unter dem Vorsitz des Professors der Zoologie an der Moskauer Universität, Hr. *Bogdanow*, ernannt. Ausserdem hat das Komitee in verschiedenen Städten des Russischen Reichs, sowie des Auslandes Bevollmächtigte gewählt, welche die Interessen der Ausstellung vertreten sollen.

Ueber die Art und Weise wie die Moskauer Gesellschaft zu dem Vorhaben einer Ausstellung gelangt ist, sowie über die überaus eifrige Thätigkeit des Organisations-Komitee's und seiner einzelnen Glieder gibt bereits ein stattlicher Quartband Bericht, welcher die Protokolle der einzelnen Sitzungen des Komitee's bis zum Schlusse des Jahres 1877, sowie wissenschaftliche Beilagen, enthält. Der betreffende Band führt den Titel: *Die Anthropologische Ausstellung der K. Gesellschaft der Freunde der Naturkunde, Anthropologie und Ethnographie. Sitzungsberichte des Organisations-Komitee's, herausgegeben unter der Redaktion des Vorsitzenden des Komitee's A. P. Bogdanow.* I. Band<sup>1</sup>, Moskau 1877. 4<sup>o</sup>. 425 S. (Zugleich den Band XXVII der «Iswestija» der Moskauer Gesellschaft bildend.) Dieser erste Band erschien in 5 Lieferungen; an den drei ersten hat an der Redaktion neben Bogdanow noch der inzwischen verstorbene Sekretär des Organisations-Komitee's N. K. Senger sich betheiligt. Am 21. Januar 1872 hielt die von der Moskauer Gesellschaft zur Errichtung eines anthropologischen und zoologischen Museums bei der

<sup>1</sup> Von dem II. Bande sind bis jetzt 2 Lieferungen erschienen.

Universität ernannte Kommission ihre *erste* Sitzung. Auf derselben wurde der in der Moskauer Gesellschaft von Hrn. Professor *Bogdanow* gestellte Antrag verlesen, der zur Einsetzung jener Kommission geführt hatte. Professor Bogdanow hatte unter Anderem auf die Nothwendigkeit hingewiesen, ein besonderes Katheder für Anthropologie und ein dazu gehöriges Museum für Anthropologie bei der Universität zu besitzen. Die Kommission, zu deren Präsident Hr. *Bogdanow* und zu deren Sekretär Hr. *N. K. Senger* gewählt wurde, sollte unter Anderem auch nach dieser Richtung hin wirken.

Die Bemühungen der Kommission waren von Erfolg gekrönt; es wurden Mittel gefunden, um eine geeignete Persönlichkeit, Hrn. *N. Anutschin*, auf 3 Jahre in's Ausland zu senden, damit er sich gründlich auf die spätere Lehrthätigkeit an der Universität vorbereiten solle. Es wurden bei der Universität eine craniologische Sammlung und ein craniometrisches Kabinet errichtet, doch waren damit allein dem zukünftigen Lehrer der Anthropologie noch nicht völlig ausreichende Hilfsmittel zum Unterricht geliefert. Es musste jedenfalls ein *Anthropologisches Museum* geschaffen werden. Um dies zu erlangen, proponirte Hr. *Bogdanow* (6. Mai 1876) in der Sitzung des Conseils der Moskauer Gesellschaft im Juli 1879 in Moskau eine Ausstellung von anthropologischen Gegenständen zu veranstalten; in der Idee, dass sich aus derselben ein anthropologisches Museum herausbilden lasse. Die Proposition wurde angenommen und die Kommission mit der nöthigen Ausführung betraut.

Vor allem wichtig und fördernd für das ganze Unternehmen war, dass sich bald die dazu nöthigen Geldsummen fanden. Die Herren *Fedor Artemjewitsch Tereschtschenko* und *Lasar Ssolomonowitsch Poljakow* brachten der Moskauer Gesellschaft, deren Mitglieder sie sind, eben zum Zweck der Ausstellung, jeder die Summe von 10,000 Rbl. dar — also im Ganzen 20,000 Rbl. als einmaliges Geschenk. Ausserdem stellte jeder von ihnen noch 10,000 Rbl. als zinsfreies Darlehn der Gesellschaft zur Verfügung, mit der Bestimmung, dass das Darlehen im Jahre 1879 aus den Einnahmen der Ausstellung oder aus anderen Summen der Gesellschaft zurückerstattet werde.

Hiernach standen dem Ausstellungs-Komitee 40,000 Rbl. zu Gebot, und konnte man mit Energie an's Werk gehen. Es wurde daher beschlossen die Genehmigung der Regierung zu der im Sommer 1879 zu veranstaltenden anthropologischen Ausstellung einzuholen und sobald die Genehmigung erfolgt sei, zur weiteren Ausführung der Absicht zu schreiten.

Am 20. Mai 1877 geruhte S. Maj. der Kaiser nachfolgendes Reglement Allerhöchst zu bestätigen.

Reglement für die von der Kaiserlichen Moskauer Gesellschaft der Freunde der Naturkunde, Anthropologie und Ethnographie im Jahre 1879 in Moskau zu veranstaltende Anthropologische Ausstellung.

1. Um das Publikum mit den Aufgaben der Anthropologie im Allgemeinen, sowie mit den Aufgaben der Anthropologie Russlands im Speziellen bekannt zu machen und um in Moskau ein möglichst vollständiges Anthropologisches Museum zu errichten, findet im Sommer des Jahres 1879 in Moskau eine Anthropologische Ausstellung statt.

2. Zur Ausstellung werden zugelassen :

- 1) Gegenstände, welche sich auf die Anthropologie der *jetzigen* Volksstämme Russlands beziehen. (*Anthropologie Russlands*)
- 2) Gegenstände, welche sich auf die vorgeschichtlichen Volksstämme Russlands beziehen. (*Praehistorische Anthropologie.*)
- 3) Gegenstände, welche sich auf die allgemeine Anthropologie und auf die Systematik der Volksstämme beziehen. (*Allgemeine Anthropologie.*)

3. Die zur Ausstellung zugelassenen Gegenstände sind in folgende Gruppen zu ordnen :

- 1) Abhandlungen zur Anthropologie, Ethnographie und praehistorischen Archäologie Russlands.
- 2) Karten über die Verbreitung der Volksstämme und der vorgeschichtlichen Denkmäler.
- 3) Photographien einzelner Rassen; Ansichten von Lokalitäten, welche für das Leben der einzelnen Völker charakteristisch sind. Photographien und Zeichnungen von Kostümen, Hausgeräth, Wohnungen, wie Scenen aus dem Leben früherer und noch jetzt lebender Volksstämme.
- 4) Büsten und plastische Nachahmungen der verschiedenen Volksstämme.
- 5) Modelle von Wohnungen und Kostümen von Völkern der Vorzeit.
- 6) Gegenstände des häuslichen Lebens, des Kultus und des Gewerbes von Völkern der Vorzeit.
- 7) Statistische Tafeln über Geburten, Sterblichkeit etc.

- 8) Modelle von Kurganen und Gräbern.
  - 9) Gegenstände, welche in alten Gräbern gefunden sind, oder welche der vorgeschichtlichen Zeit angehören.
  - 10) Geologische Profile und Karten solcher Lokalitäten, welche auf den vorgeschichtlichen Menschen Bezug haben. Pläne, Modelle und Zeichnungen von Höhlen.
  - 11) Probestücke derjenigen Mineralien, aus welchen der vorgeschichtliche Mensch und die Ur-Völker ihre Werkzeuge anfertigten und Karten der Verbreitung jener.
  - 12) Proben von solchen Gewächsen und Pflanzen, welche für das Leben der vorgeschichtlichen Völker wichtig waren.
  - 13) Reste derjenigen Thiere, welche für die Lebensweise der vorgeschichtlichen Volksstämme charakteristisch sind. Skelette und Präparate jetzt lebender Thiere, welche zum Vergleich mit den ausgegrabenen nöthig sind.
  - 14) Apparate zu anthropologischen Untersuchungen.
  - 15) Anatomische Präparate zum vergleichenden Studium der Rassen; anatomische Präparate zum Unterricht und zum Studium der allgemeinen Anthropologie.
  - 16) Resultate chemisch-technischer Untersuchungen von Gegenständen der vorgeschichtlichen Archäologie.
  - 17) Lehrhülfsmittel, um beim Vortrage der Geographie und Geschichte in den mittleren und niederen Schulen die allgemeinen Kenntnisse von den Rassen zu erläutern.
4. Ein besonderes Komite überwacht im Namen der Gesellschaft die Organisation der Ausstellung.
  5. Exponenten können sowohl Russen, als auch Ausländer sein.
  6. Die Meldungen über Gegenstände dürfen nicht später als am 1. (13.) August 1878 stattfinden; die Sachen selbst dürfen nicht später als am 1. Januar 1879 abgeliefert werden.
  7. Bei der Anmeldung ist anzugeben: Vor- und Familienname, Beruf und Adresse des Exponenten; die Zahl der zu sendenden Gegenstände mit Bezeichnung und wo möglich auch mit einer Beschreibung der einzelnen Gegenstände, einerlei, ob die Gegenstände nur zur Ausstellung kommen, oder dem Museum der Gesellschaft geschenkt werden.
  8. Das Komite hat das Recht, die einem Exponenten gehörigen Gegenstände unter die verschiedenen Gruppen der Ausstellung zu vertheilen — zum Zweck der Systematisirung und Uebersichtlichkeit.
  9. Nach Schluss der Ausstellung stellt das Komite den Expo-

nenten frei, innerhalb 6 Wochen ihre Gegenstände zurückzunehmen; nach Ablauf dieser Frist werden die Gegenstände Eigenthum der Gesellschaft, da die Depots des Komite's geschlossen werden und die Thätigkeit des Komite's aufhört.

10. Das Komite ergreift alle Mittel zum Schutz der Gegenstände, aber verantwortet nur für den Verlust derjenigen, welche es mit besonderer Zustimmung unter seine eigene Verantwortung genommen hat.

11. Die Exponenten haben während der ganzen Dauer der Ausstellung freien Zutritt in dieselbe.

12. Für ausgezeichnete Gegenstände werden nach dem Urtheile der Experten-Kommission besondere Preise zuertheilt.

13. Die Preise bestehen in einem Anerkennungsschreiben, oder in Zeugnissen zur Erwerbung goldener, silberner und bronzener Medaillen.

14. Die Experten-Kommission besteht aus den Gliedern der Gesellschaft der Freunde der Naturkunde und der Deputirten anderer gelehrten Gesellschaften. — Das Resultat der Expertise wird gedruckt.

15. Das Komite hat in Vollmacht der Gesellschaft das Recht, für Darbringungen zum Besten des Museums besondere Zeugnisse zu Erwerbungen von Medaillen auszustellen, doch ist dabei zu bemerken, dass die Medaille für dargebrachte Geschenke zuerkannt worden ist.

Da die Depots des Komite's erst am 1. August 1878 geöffnet werden, so wird die frühere Zusendung von Gegenständen, welche für die Ausstellung bestimmt sind, nicht anders als mit besonderer Zustimmung des Komite's zugelassen.

17. Diejenigen Exponenten, welche gesonnen sind, die von ihnen ausgestellten Gegenstände zu verkaufen, werden ersucht, den Preis an den Gegenständen selbst zu vermerken. Im Fall des Verkaufs übergibt das Komite dem Käufer einen Schein zum Empfang der gekauften Gegenstände nach Schluss der Ausstellung, ebenso dem Verkäufer einen Schein zum Empfang der Gelder, gleichfalls nach Schluss der Ausstellung.

18. Die zur Ausstellung bestimmten Gegenstände sind an die Moskauer Universität an die Adresse des Komite's der Anthropologischen Ausstellung der Gesellschaft der Freunde der Naturkunde zu schicken.

19. Nach Schluss der Ausstellung werden die Gegenstände ent-

weder den Herren Exponenten persönlich oder den von ihnen Bevollmächtigten in Moskau ausgeliefert, wobei der vom Komitee ausgestellte Empfangschein vorzuzeigen ist.

20. Das Komitee übernimmt nicht die Rücksendung der ausgestellten Gegenstände nach Schluss der Ausstellung.

21. Das Komitee behält sich das Recht vor, Modelle, Photographien oder Kopien von den ausgestellten Gegenständen anfertigen zu lassen.

Ueber die Thätigkeit des Ausstellungs-Komitee's geben nun die erwähnten Sitzungs-Protokolle eingehend Auskunft. Wir theilen aus denselben Folgendes mit. Da nur erst *ein* Band der Protokolle — die letzte Sitzung, über welche berichtet wird, fand am 30. Dezember 1877 statt — vorliegt, und unbedingt noch mehrere folgen werden, so müssen wir auf eine nach Materien streng inhaltlich geordnete Uebersicht jetzt selbstverständlich Verzicht leisten. Wir werden uns an die Reihenfolge der Sitzungsberichte halten, aus denen am deutlichsten die ausserordentliche Thätigkeit des Komitee's und der einzelnen Mitglieder hervorgeht.

In der Sitzung vom 2. März 1877 berichtet der Präsident *Bogdanow*, dass folgende Expeditionen, um Material zur Ausstellung herbeizuschaffen, projektirt seien: eine Expedition nach Turkestan, zu welcher auch der General-Gouverneur v. Kauffmann seine Beihilfe zugesagt hat, werde unter Leitung des Mitgliedes der Gesellschaft *A. A. Tichomirow* und unter Betheiligung des Photographen *Panow* unternommen werden; ferner eine andere Expedition in den Norden von Russland durch den Assistenten des geologischen Museums *N. I. Sografi*; eine dritte Expedition in den Kaukasus von den Hrn. *S. D. Filimonow* und *N. S. Kerzelli*; eine vierte in das Wolga-Gebiet und Astrachan durch Hrn. *Korotnew*; ausserdem sei zu hoffen, dass auch Hr. *N. K. Senger* sich dazu bereit finden werde, die nordöstlichen Gouvernements zu bereisen. Endlich theilt Hr. *Bogdanow* mit, dass es ihm schon gelungen sei, einige ausländische Gelehrte für die projektirte Ausstellung zu interessiren: *Mortillet* in *St. Germaine en Laye* werde eine Sammlung von Gegenständen schicken, welche die praehistorische Periode in Frankreich charakterisiren, *Broca* habe eine Reihe Skelette verschiedener Altersstufen zugesagt, *Hamy* habe versprochen eine Anzahl Kopien von den Büsten des Pariser naturhistorischen Museums zu beschaffen.

In der Sitzung vom 22. Mai wurde beschlossen, durch eine von dem Hrn. Präsidenten *Bogdanow* zusammengestellte Kollektion an



der Pariser Ausstellung im Sommer 1878 Theil zu nehmen. Ferner wurde über die, den einzelnen Expeditionen zu Grund zu legenden Programme berathen. Da die Kürze der Zeit es nicht mehr gestatten dürfte, für die *einzelnen* Expeditionen besondere *Spezialprogramme* auszuarbeiten, so hält der Präsident Hr. *Bogdanow* es für hinreichend, auf folgende Werke hinzuweisen:

1. *Neumayer*, Anleitung zu wissenschaftlichen Beobachtungen auf Reisen, in welchen Spezialprogramme für Medizin (Dr. *Friedel*), für Ethnologie (*Bastian*), für Anthropologie und vorgeschichtliche Forschungen (*Virchow*), für Photographie und Mikroskopie (Dr. *Fritsche*) enthalten seien.

2. *Broca's* Instruktion zu anthropologischen Untersuchungen (in russischer Sprache mit Anmerkungen, herausgegeben von *Bogdanow*).

3. *Darwin's* bekanntes Werk über den Gesichtsausdruck, worin sich ebenfalls Vorschriften zur Beobachtung findet.

Dabei spricht Hr. *Bogdanow* den Wunsch aus, dass jede einzelne Expedition zum Mindesten folgendes liefern werde:

1. Herbeischaffung von 30—50 Schädeln.
2. Messungen von mindestens 20 Männern und Weibern, und überdies an 10 Neugeborenen, an 10 Kindern im Alter von 7—10 Jahren und 10 im Alter von 11—12 Jahren.
3. Aufnahme von 30 Portraits in Profil und en face.
4. Ethnographische Gegenstände, um mindestens eine Gruppe von 3 Personen darzustellen.
5. Einen Bericht über die Reise (Tagebuch).
6. Einen genauen Bericht über den untersuchten Volksstamm.

In der vierten Sitzung vom 31. März sprach Hr. *Filimonow* über die Aufgabe, welche die Kaukasische Expedition zu erfüllen haben werde, und Hr. *N. A. Bensenger* verlas eine Abhandlung über die von *Montegazza*, *Gilioli* und *Leturno* aufgestellten Instruktionen zum Studium der vergleichenden Psychologie (S. 63—73).

In der fünften Sitzung (das Datum ist nicht angegeben) stellt Hr. *G. E. Schukowskij* ein allgemeines Programm für die Untersuchung von Höhlen, welche Knochen enthalten, vor (S. 82—88). Nach einigen einleitenden Worten werden die dabei nöthigen Werkzeuge und Apparate, sowie auch die wissenschaftliche Methode der Untersuchung angegeben (nach I. W. Stengel und Pengelly). Der Präsident Hr. *Bogdanow* übergab dem Komite eine genaue und ausführliche Zusammenstellung aller derjenigen Einzelfragen, welche bisher auf dem

vierten *Russischen* archäologischen Kongress auf dem Gebiet der Anthropologie und vorgeschichtlichen Archäologie aufgeworfen worden sind (S. 90—96) und versprach einen ähnlichen Bericht auch über die ausländischen Kongresse; er sprach dann die Hoffnung aus, dass diese Zusammenstellungen nicht allein den auszurüstenden Expeditionen von Nutzen sein dürften, sondern auch für den etwaigen Kongress bei Gelegenheit der Ausstellung von 1879. In derselben Sitzung stellt Hr. *Sogra*f, im Begriff die Expedition in den Norden Russlands zu unternehmen, das Programm vor, welches er sich zur Erforschung der *Ssamojeden* des Gouvernements Archangel gemacht hat. Es ist das Programm desshalb von grossem Interesse und Wichtigkeit, weil dasselbe — auf Grundlage der bisherigen, in der Literatur befindlichen, oft überaus zerstreuten Mittheilungen — ein Resumé der jetzigen Kenntnisse von den *Ssamojeden* gibt. Es wurde vom Präsidenten mit Recht betont, dass derartige Programme einen grossen Werth hätten, nicht allein, weil aus ihnen eine richtige Fragestellung sich ergebe, sondern auch, weil sie die wissenschaftliche Basis für weitere Forschungen böten.

*Sechste Sitzung* (das Datum fehlt) (S. 102—129). Hr. *P. P. Petrow* las über die Aufgabe, welche das chemisch-technische Studium der archäologischen und anthropologischen Gegenstände zu erfüllen habe; er gibt in grossen Zügen den Gang der Entwicklung dieser Frage der chemischen Untersuchungen mit Rücksicht auf Fellenberg, Struve, Göbel (Dorpat), Wibel (Hamburg). Er theilt die Gegenstände, welche einer Analyse zu unterwerfen sind, in 3 Gruppen: 1. metallische, 2. irdene, 3. gläserne; bei anderen Gegenständen, z. B. bei Steinwerkzeugen, kommt eine chemische Untersuchung erst in zweiter Reihe in Betracht; hier sei die Bestimmung der Steinart das Wichtigste.

In gleicher Weise, wie in der vorigen Sitzung ein Bericht über die *Ssamojeden* eingeliefert worden war, wurde in dieser Sitzung ein Bericht von Hrn. *A. F. Kelssijew* über die *Lappen* gegeben (S. 111—114), wozu Hr. *Bogdanow* noch ausführliche literarische Nachrichten brachte (S. 114—124) und einzelne Fragen noch genauer präzisirte, — und ferner ein anderer Bericht des Hrn. *N. F. Sogra*f in Betreff der *Syrjanen* (S. 123—126). Hr. *Kerzelli* gibt eine Uebersicht der (ausländischen) ethnographischen Abtheilung des öffentlichen Museums in *Moskau* (S. 126—129).

In der *siebenten Sitzung* vom 25. Mai 1877 (S. 147—178) konnte der Präsident (S. 151—153) bereits Rechenschaft über die Reise des Hrn.

*N. J. Sografin* den Norden Russlands unter der Form einiger an ihn gerichteten Briefe aus Jaroslaw, Wologda und Welikij-Ustjug ablegen; ferner verlas der Präsident einige Bemerkungen über eine, bei Gelegenheit der Ausstellung zu veranstaltende *Modell-Kollektion* der bekannten Steinbilder «*Kamennija Baby*», da Photographien allein nicht ausreichend wären, und die Untersuchung jener Statuen von hohem Interesse für Anthropologen und Historiker sei (S. 153). Hr. *G. D. Filimow* theilt in kurzen Zügen das Programm mit, welches er für die Untersuchungen im Kaukasus entworfen habe; er werde vor allem sein Augenmerk richten auf die *Gräber* (Dolmen und Kurgane) dann auf die *Höhlen*, ferner auf *Pfahlbauten*, alte Bauwerke (*Thürme*) und auf die *Stein-Baben* (S. 156—158). Das Protokoll enthält sehr interessante Beiträge zur Kenntniss der *Zigeuner*. Hr. *W. K. Popandopulo* bringt einen Aufsatz über die Sprache der Moskau'schen Zigeuner, und der Präsident Hr. *Bogdanow* «Materialien zum Studium der Zigeuner in anthropologischer Beziehung» (S. 161—176). Schliesslich theilt der Präsident eine Uebersicht der in Moskau lebenden Nicht-Russen mit, welche auf Grundlage der «statistischen Mittheilungen über die Einwohner Moskau's nach der Zählung vom 12. Dezember 1871» zusammengestellt wurde. Es sind 43 verschiedene Nationalitäten verzeichnet, nämlich:

1. Polen, 1800; 2. Serben, 16; 3. Montenegriner, 2; 4. Bulgaren, 29; 5. Czechen, 73; 6. aus Mähren stammend, 4; 7. Kroaten, 4; 8. Slova-ken, 6; 9. Littauer, 129; 10. Letten, 64; 11. Deutsche, 10,484; 12. Schweden, 157; 13. Norweger, 4; 14. Isländer, 3; 15. Dänen, 47; 16. Engländer, 654; 17. Schottländer, 5; 18. Holländer, 36; 19. Amerikaner, 40; 20. Franzosen, 1990; 21. Spanier, 13; 22. Portugiesen, 6; 23. Italiener, 201; 24. Moldauer, 6; 25. Walachen, 8; 26. Griechen, 168; 27. Finnen, 168; 28. Esten, 33; 29. Karelen, 2; 30. Madgyaren, 29; 31. Türken, 20; 32. Tataren, 663; 33. Zigeuner, 217; 34. Juden, 5583; 35. Araber, 11; 36. Perser, 36; 37. Armenier, 1059; 38. Grusiner, 48; 39. Ossetiner, 1; 40. Tscherkessen, 3; 41. Kalmücken, 1; 42. Baschkiren, 2; 43. Bucharen, 19.<sup>1</sup>

*Achte Sitzung* 27. Juni 1877. Ausser einigen kurzen Berichten über den weiteren Fortgang der Expeditionen in den Kaukasus (*Kerzelli*) und in den Norden (*Sografin*), sprach der Präsident über die Ergebnisse seiner Reise in die oberen Wolga-Gegend, welche

<sup>1</sup> Es wurden an dieser, von uns nur in gedrängtem Auszuge mitgetheilten Tabelle allerlei Ausstellungen gemacht und die Richtigkeit der Zahlen bezweifelt. Wir müssen hier auf eine Wiedergabe verzichten.

er gemacht hatte, um sich mit einigen Persönlichkeiten, zum Zweck des Sammelns von anthropologischen Gegenständen, direkt in Verbindung zu setzen.

*Neunte Sitzung.* 22. Juli 1877. (S. 200—215.) Es wurden eine Reihe Briefe und weitere Reiseberichte verlesen, und zwar: von Hrn. *Milaschewitz* aus Tiflis, von Hrn. *Kerzelli* aus Pjatigorsk, von Hrn. *Senger* und Hrn. *Sograf*; auch der Präsident Hr. *Bogdanow* machte das Komite mit den Resultaten seines Besuches in Nowgorod, St. Petersburg, Helsingfors und Dorpat bekannt.

*Zehnte Sitzung.* 22. August 1877. Unter den verschiedenen Mittheilungen sind folgende von Interesse. Auf Anregung des Präsidenten Hrn. *Bogdanow* wurden eine Reihe Abgüsse (Modelle) von Schädeln des Museums der Moskauer Gesellschaft aus Papier-maché durch Hrn. *Seurjugin* angefertigt, und zwar eine Sammlung von 44 Stück. Darunter befanden sich 17 Schädel aus Kurganen des Moskauer Gouvernements, 4 aus Kursker Kurganen, 3 aus dem Gouv. Tschernigow, 2 aus dem Gouv. Ssmolensk, 2 aus dem Gouv. Jaroslaw, 2 aus dem Gouv. Minsk, 2 aus dem Gouv. Poltawa, 1 aus dem Gouv. Ssaratow, 1 aus dem Gouv. Tobolsk, 4 von der Küste des Asow'schen Meeres, 3 von jetzigen Aino's und ein Abguss des von Hrn. Sseliwanow geschenkten Schädels, weil man diesen Schädel von einigen Seiten her als aus der Steinzeit herstammend angesehen hatte, während er entschieden jüngeren Datums ist. Derartige Kollektionen wurden mehrere gemacht und an verschiedene ausländische Museen (London, Paris) versandt, worüber der Präsident Hr. *Bogdanow* eingehend Bericht erstattete.

Von grossem Interesse sind die Reiseberichte der Hrn. *Senger* und *Sograf*. Hr. N. K. Senger, Konservator am zoologischen Museum der Universität, hatte nur einen Monat (5. Juni — 5. Juli) auf die Reise nach Archangelsk verwenden können, aber trotz der Kürze dieser Zeit bedeutende Resultate erzielt. Er hatte einmal allerlei Steingeräthe gesammelt, mehr als 50 Stück, Messer, Pfeile, Schaber, Feilen, meist durch Kauf von den Bauern in Nishnaja-Solotniza; hier fanden sich auch Feuersteinsplitter in übergrosser Anzahl, so dass eine Werkstätte von Steingeräthen zu vermuthen ist. Auffallend ist unter den Steinprodukten ein Stück, welches deutlich die Gestalt eines *Fisches* oder die eines Seehundes mit einem Kopfe hatte. Hr. Senger erblickt darin ein künstlerisches Erzeugniss des Steinalters. Dann hat Hr. Senger eine Anzahl *Schädel* acquirirt, von denen namentlich die in Solotniza gefundenen als sehr alt gelten

können; ferner hat er eine Reihe Photographien mitgebracht, zum Theil auf der Reise angefertigte, zum Theil in Archangelsk gekaufte; schon bei einer flüchtigen Durchsicht derselben ergibt sich, dass unter den Uferbewohnern des Weissen Meeres der finnische Typus vorherrscht und der reine russische Typus selten aufstösst, während dagegen bei der Landwirthschaft treibenden Bevölkerung der anderen Kreise man häufiger rein russische Typen begegnet.

Dann hat Hr. *Senger* an 446 Männern und 88 Frauen Versuche mit dem Dynamometer (von Schwabe) angestellt und eine grosse Reihe anthropologischer Messungen gemacht. Zugleich hat er einige werthvolle Aufzeichnungen anderer Forscher erworben, und zwar: 1. ein Memoire des Fürsten Leonid Alexejewitsch *Uchtomskij*, in welchem authentische Nachrichten über den Aufenthalt der Tschuden und über den Handel im Norden gemacht sind; 2. ein Verzeichniss der Denkmäler und Ansiedelungen der Tschuden, zusammengestellt vom Bibliothekar *Iwanow* in Archangelsk; 3. ein Register aller Hügel, Erdaufhäufungen, Steinhaufen und Höhlen, welche unter Hülfe des Sekretärs des Statistischen Komite's Hrn. *Mikhailow* aus den Akten des Stat. Komite's gezogen ist; 4. 3 Skizzen über Karelilien von Hrn. *Dergatschew*, die Geschichte, die Ethnographie und Geologie Kareliens behandelnd.

Hr. *N. F. Sograff* hatte die Reise in den Norden Russlands unternommen mit der direkten Absicht, die Ssamojeden *anthropologisch* zu untersuchen. Sein hauptsächlichs Reiseziel war die Halbinsel Kanin gewesen, er hatte viel Ungemach gelitten und mehr als ein Mal in offener Lebensgefahr geschwebt. Dafür sind aber die gesammelten Materialien auch schätzenswerth: zwei vollständige Skelette, 9 Schädel, eine Anzahl Gesichtsmasken, anthropologische Messresultate von 50 Individuen (36 Männer, 14 Weiber), eine Anzahl Idole (Rennthierköpfe auf Stangen), Waffen, Geräte u. s. w. (S. 237–242.)

Weiter berichtete der Präsident Hr. *Bogdanow* über seinen Aufenthalt in *Nishnij-Nowgorod* und seine Betheiligung am Archäologischen Kongresse in *Kasan*.

Hr. *A. F. Kelsijew* hatte einen Brief geschickt; er schreibt seine Forschungen unter den Lappen gingen ihren steten Gang fort, er habe mit vieler Mühe 8 Lappenschädel erworben und messe eifrig.

Ebenso waren Nachrichten von Hrn. *Kerselli* eingelaufen.

*Elfte Sitzung.* 19. September 1877. Ausser verschiedenen, rein geschäftlichen Dingen, eingegangenen Geschenken lag ein vorläufiger

Bericht des Hrn. *Kerselli* über seine Forschungen im Kaukasus (S. 278–281) vor.

Sowohl der Kürze des Aufenthalts (7. Juni — 15 August), als auch der leicht erregbare Charakter der muselmännischen Bevölkerung liessen nicht überall die gehofften Resultate erzielen. Hr. *Kerselli* war begleitet von dem Künstler *Sewrjugin*, der ungefähr 50 Gesichtsmasken (Ossetiner, Kalmücken, Nogaier, Perser) abnahm und von 9 Steinbaben Abdrücke machte. Der Versuch Kurgane aufzugraben, musste einige Mal, in Folge der dadurch erzeugten Aufregung der Bevölkerung (Kabardiner), aufgegeben werden; Hr. K. musste sich damit begnügen, die bereits gesammelten Schätze in Tiflis zu untersuchen und das Gräberfeld von Samthawro (bei Mzchet) zu inspizieren.

Einen Bericht über seine Erfolge in Kaukasien lieferte auch Hr. *Filimonow* (S. 282–283).

Ferner ist dem Protokoll dieser Sitzung ein weiteres Referat des Hrn. Präsidenten *Bogdanow*, über die bisher auf den internationalen Kongressen verhandelten Fragen aus dem Gebiete der Anthropologie und vorgeschichtlichen Archäologie (S. 289–296) beigefügt.

*Zwölfte Sitzung.* 10. Oktober 1877. Unter vielen kleinen Mittheilungen zieht der interessante Bericht, welchen Hr. *Nefedow* (S. 320–322) über seine Ausgrabungen und Forschungen im Kreise *Kassimow* (Gouv. Rjasan) eingeschickt hatte, die Aufmerksamkeit auf sich. Hr. *Nefedow* hatte zuerst versucht, sich durch die Literatur über die Gegend zu belehren, jedoch nur wenig gefunden. Seine eigenen Forschungen gingen darauf aus: 1. durch Aufgrabungen einiger Kurgane die *frühere* Bevölkerung des Kassimow'schen Gebiets kennen zu lernen; 2. durch anthropologische Messungen die *Kassimow'schen Tataren* zu studiren. Beides ist ihm glücklich gelungen.

Das Gouvernement Rjasan war unzweifelhaft in früherer Zeit von finnischen Stämmen bewohnt, deren spätere Schicksale durchaus unbekannt sind. Man darf mit ziemlicher Sicherheit schliessen, dass die ersten Einwohner der Kassimow'schen Gegend Meschtscheren und Mordwinen gewesen sind. Bis auf den heutigen Tag heisst der nord östliche Theil des Gouvernements Rjasan *«das Meschtscheren-Land»*. Ein Volk der *Meschtscheren* existirt heute jedoch nicht mehr. Die im Gouv. Orenburg lebenden *Meschtscherjaken* sind bekanntlich als ein türkischer Stamm anzusehen und schwerlich die Nachkommen jener. Dass aber Mordwinen im Gouv. Rjasan lebten,

unterliegt keinem Zweifel, das bestätigen die Mordwinischen Ortsnamen und die Traditionen der Bauern.

Die Resultate der zahlreichen Aufgrabungen stimmen mit diesen Vermuthungen. Es wurde ein Kurgan beim Dorfe Babenki und eine Anzahl (73) in der Nähe der Stadt Kassimow und dem Dorfe Popowskoje aufgedeckt: 50 Schädel, 14 ganze Skelette, auch allerlei Schmucksachen und Geräte wurden gefunden.

Ausserdem gelang es nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten die aus religiösen Rücksichten sich sträubenden mohammedanischen Tataren von Kassimow, sowohl Frauen, wie Männer und Kinder, zu photographiren. Es ist eine Kollektion von 6 Serien, jede Serie aus 10 männlichen und 10 weiblichen Portraits bestehend, zusammengebracht.

Hr. *Kelssijew*, von seiner lappländischen Reise zurückgekehrt, legte den Schluss seines Tagebuchs vor und gab dann ein übersichtliches Referat (S. 326—329) über den Gang seiner Reise und die dabei überstandenen Strapazen. Unter den von ihm mitgebrachten Reise Früchten ist vor Allem ein Album mit vortrefflichen Zeichnungen zu erwähnen, ausserdem eine grosse Menge ethnographischer Materialien, Kleider, Geräte etc. Die Ergebnisse in Bezug auf Anthropologie und Archäologie Lappland's werden für die folgende Sitzung in Aussicht gestellt.

Hr. *Bogdanow* setzt den in einer früheren Sitzung eingeleiteten Bericht über die im Jahre 1878 in Paris beabsichtigte Ausstellung anthropologischer Gegenstände fort (S. 330—334).

*Dreizehnte Sitzung.* 4. November 1877. Der Präsident zeigt den schweren Verlust an, welchen das Ausstellungs-Komitee durch den Tod ihres Sekretärs Hrn. *N. K. Senger* am 31. Oktober erlitten. Die Verdienste des Verstorbenen sind allen so sehr bekannt und das Gedächtniss an ihn ist unter allen noch so lebendig, dass keine Nothwendigkeit vorliegt, sie auf's Neue aufzuzählen. Senger war ein Mann der Arbeit und der That. Unter Anderem legt der Präsident Hr. *Bogdanow* dem Komitee seine Ansichten über die Art und Weise dar, in welcher die Moskauer Gesellschaft sich bei der bevorstehenden *Pariser* Welt-Ausstellung in der anthropologischen Abtheilung betheiligen sollte. Es wird später auf die Betheiligung zurückgegangen werden, da es sich hier um vorläufige Berathungen handelt; man beschloss zunächst, Hrn. *Anutschin* zu ersuchen, den Empfang und die Aufstellung der nach Paris zu befördernden Gegenstände zu übernehmen und ferner die Hrn. *H. A. Tereschtschenko* und

*N. K. Milajew* zu Repräsentanten des Komite's bei Eröffnung der Pariser Ausstellung zu ernennen.

Hr. *Kelsjew* erstattet einen Bericht über die Untersuchung der Lappen. Er hat ein Vokabularium von ca. 200 Worten der lappischen Sprache zusammengestellt; ferner in 11 verschiedenen Ortschaften an 35 Individuen genaue Messungen auf Grundlage des Broca'schen Systems ausgeführt; hat von 12 typischen Individuen Gesichtsmasken genommen und 28 verschiedene *Haarproben* gesammelt.

Ausserdem glückte es 9 authentische Lappenschädel und ein vollständiges Skelett auszugraben; ferner konnten 160 Steinwerkzeuge, 148 Pfeilspitzen und 11 Gewichte erworben werden; es wurden eine Menge Zeichnungen und Aufnahmen gemacht, und eine grosse Anzahl Photographien in Uleaborg gekauft, darunter 80 Portraits der «Savolak» genannten Finnen.

*Vierzehnte Sitzung.* 13. November 1877. Hr. *Ujfalvy*, der bekannte Pariser Ethnograph, befand sich, aus Central-Asien zurückgekehrt, in Moskau, nahm an der Sitzung Theil und gab in kurzen Worten eine Uebersicht seiner Reise und ihrer Ergebnisse (S. 356—359), welche namentlich in Folge zahlreicher Messungen als werthvoll erscheinen.

Eine Reihe kleiner Mittheilungen in geschäftlichen Angelegenheiten füllte den Rest der Sitzung aus.

*Fünfzehnte Sitzung.* 9. Dezember 1877. Graf *A. J. Uwarow* beantwortete die an ihn gerichtete Frage, wo demnächst Kurgane aufgegraben werden sollten. Als geeignet zur Aufdeckung bezeichnete er 1. die Kurgane, welche auf der Insel Chortiza in der Nähe der Stromschnellen im Dnjepr liege, sie sind entschieden interessant, weil Konstantin Porphyrogenitus ausführlich beschreibt, wie die auf dem Dnjepr Schiffenden, sobald sie die Stromschnellen passirt hatten, auf der Insel zu opfern pflegten; 2. die Kurgane bei *Kinburn*; 3. alte Bulgarische Gräber. Zuerst solle man die Kurgane an dem Ufer der *Kama* und *Wolga* in der Umgegend der Ruinen des alten *Bolgary* öffnen, dann das nördliche Ufer des Schwarzen Meeres zwischen Dnjepr, Bug und Dnjestr untersuchen, ob hier nicht vielleicht Kurgane zu finden sind, welche die Bulgaren auf dem Wege zur Donau bis hier errichteten; schliesslich sei eine Erforschung alter Gräber an den Ufern der Donau nothwendig. Wenn ein Vergleich der von den genannten 3 verschiedenen Orten entnommenen Knochen, speziell der Schädel, dieselben Resultate gibt, so würden wir dadurch eine Bestätigung der dunkeln Nachrichten ha-



ben, welche die alten byzantinischen Schriftsteller über jenes Volk uns gesammelt haben.

Weiter las Hr. Graf *A. J. Uwarow* ein interessantes Memoire über die chemisch-technologischen Untersuchungen der Bronze vorgeschichtlicher Gegenstände (S. 357—359) vor.

*Sechszehnte Sitzung.* 30. Dezember 1877. Es ist die letzte über welche in dem vorliegenden *ersten* Bande berichtet wird. Wir heben aus den vielen kleinen Mittheilungen nur eine Uebersicht heraus, welche Hr. *Kerzelli* über die Arten vieler, zur Ausstellung eingeschickten und gesammelten Gegenstände mittheilt. Es sind an

|                                                                                         |     |                     |
|-----------------------------------------------------------------------------------------|-----|---------------------|
| Schädeln, Skeletten und Knochen . . . . .                                               | 375 | Nummern (Nr. 1—375) |
| Werkzeuge aus Stein und Knochen . . . . .                                               | 539 | „ ( „ 1—539)        |
| Eiserne und bronzene Geräte und andere vorgeschichtliche Gegenstände . . . . .          | 206 | „ ( „ 540—745)      |
| Büsten und Gesichtsmasken . . . . .                                                     | 60  | „ ( „ 1—60)         |
| Abdrücke und Abgüsse von Steinbaben und anderen vorgeschichtlichen Denkmälern . . . . . | 12  | „ ( „ 1—12)         |
| Modelle von Kurganen und Gräbern . . . . .                                              | 9   | „ ( „ 1—9)          |
| Kostüme und Hausgeräte (Ethnographische Gegenstände . . . . .)                          | 310 | „ ( „ 1—310)        |
| Photographien . . . . .                                                                 | 124 | „ ( „ 1—124)        |

Es wurde in der Einleitung gesagt, dass die Moskauer Gesellschaft ausreichende Mittel bewilligt hatte, um Hrn. Anutschin einen 3-jährigen Aufenthalt im Auslande zum Zweck anthropologischer Studien zu ermöglichen. Hr. Anutschin hatte sich in Folge dessen zuerst daran gemacht, die verschiedenen anthropologischen und verwandten Sammlungen und Kabinete in den grösseren und kleineren Städten Europa's zu besuchen. Ueber diese seine Besuche hat er in einer Reihe von Briefen und Berichten dem Ausstellungs-Komite Mittheilung gemacht; diese sind unter verschiedenen Titeln in der Reihe wie sie eingelaufen sind, also an verschiedenen Stellen dem I. Bande einverleibt.

Wir stellen nur die Ueberschriften der Berichte und Briefe hier zusammen, auf einen ausführlichen Auszug jetzt aus manchen Gründen verzichtend. Vielleicht, dass sich derselbe nach allendlichem Abschlusse der Reiseberichte geben lässt.

#### 1. Die russischen und ausländischen anthropologischen und eth-

nographischen Sammlungen. Vorläufige Bemerkungen (S. 35—61). (St. Petersburg, Berlin, Paris.)

2. Briefe aus dem Auslande (S. 79—81). Einiges über die Berliner Sammlungen und ihre Vorstände, enthaltend.

3. Anthropologische Bemerkungen in Briefen (S. 129—146), besprechen Paris und die neuerrichteten anthropologischen Kurse.

4. Die anthropologischen Sammlungen. Reiseberichte (S. 194—200). Das Museum von St. Germain en Laye, Musée d'Orfila und Musée Dupuytrin werden beschrieben.

5. Die anthropologischen Sammlungen Londons. Reisebriefe (S. 215—228).

6. London und seine anthropologischen Merkwürdigkeiten. Ein Bericht (S. 248—275).

7. Die belgischen und süd-deutschen anthropologischen Sammlungen. (S. 300—308.) Brüssel, Mainz, Frankfurt, München, der anthropologische Kongress in Konstanz.

8. Reisen in Sachsen und Böhmen zu anthropologischen Zwecken. (S. 369—384.) Leipzig, Dresden, Prag.

9. Ergänzende Mittheilungen über die Museen St. Petersburgs und Berlin. (Vortrag in der 15. Sitzung, 9. Dezember 1877.) (S. 389—398.)

10. Ein Brief aus Wien (verlesen in der 16. Sitzung, 30. Dezember 1877). (S. 418—420.)

---

## Uebersicht der russischen historischen Literatur für die Jahre 1874—1876

Von

Prof. W. Jkonnikow.

(Schluss)<sup>1</sup>

~~~~~

Das Jahr 1876.

I. Materialien und Hilfsmittel.

1. *Leibowitsch, S. L. Combinirte Chronik, zusammengestellt nach allen bis jetzt erschienenen Handschriften der Chronik.* Die erste Lie-

¹ Vgl. «Russ. Revue» Bd. XII, S. 473 u. ff., Bd. XIII, S. 63 u. ff. und S. 270 u. ff. Auch dieses Mal beschränken wir uns auf die Angabe der wichtigsten Werke und des wesentlichsten Inhalts derselben.

ferung umfasst die «Erzählung vergangener Zeiten» (повѣсть временныхъ лѣтъ); der Herausgeber verspricht jedoch eine *allgemeine* Chronik vorzulegen, in welcher alle Nachrichten *russischer* Chroniken, welche sich auf die Geschichte Russlands beziehen, angeführt und verglichen werden sollen. Diesem Plan gemäss sollen alle Nachrichten, welche die Geschichte anderer Länder betreffen, soweit dieselben nicht direkt auf die russische Geschichte Bezug haben, wie z. B. die in den alten historischen Chroniken oft vorkommenden Mittheilungen aus der Geschichte von Byzanz, von Bulgarien, Polen, Litthauen u. s. w. fortgelassen werden. Ausnahmen von dieser, in Zukunft zu beobachtenden Regel finden sich in dieser ersten Lieferung hinsichtlich Polens und Litthauens, sowie auch der Petscheneger, Polowzer u. A., da in diesem Falle die russischen Chroniken die einzigen Quellen ihrer Geschichte sind. In den Varianten sind nur solche Abweichungen angeführt, welche der betreffenden Stelle einen andern Sinn verleihen, nicht aber bloss solche, welche allein vom philologischen Standpunkt von Interesse sind.

2. *Urkunden des XIV.—XVI. Jahrhunderts in Bezug auf die Verwaltung der lokalen Regierungs-Behörden*, herausgegeben von *Sagakin*. Sämmtliche, bis jetzt bekannt gewordenen Urkunden in Bezug auf den betreffenden Gegenstand sind nach gewissen Rubriken geordnet, z. B. 1. Einleitende Urkunden; 2. Bestimmungen hinsichtlich der Organisation der Lokal-Verwaltung; 3. Maassnahmen zur Garantie der Bevölkerung vor Ausschreitungen Seitens der Lokal-Verwaltung; 4. Bestimmungen über den Gehalt der Verwaltungsbeamten, 5. Bestimmungen über die Steuereintreibung; 7. Bestimmungen über Handel und Industrie; ferner: 8. über Polizeiwesen, 9. über Kriminaluntersuchungen, u. s. w.

3. *Chrestomathie zur Geschichte des Russischen Rechts*, herausgegeben von *Wladimirskij-Budanow*. Dieses Werk besteht aus drei Bänden. Die erste Lieferung enthält die ältesten Denkmäler des Russischen Rechts; die früher erschienene 2. und 3. Lieferung brachten das Gesetzbuch Kasimir IV., Iwan III. und Iwan IV. und einige andere Rechtsalterthümer.

4. *Russische historische Bibliothek*, Bd. III, herausgegeben von der *Archäographischen Kommission*. Dieser Band enthält unter Anderem Beschreibungen gottesdienstlicher Feierlichkeiten in der Uspensischen Kathedrale in Moskau, ferner Inventare der genannten Kathedrale seit dem Beginn des XIII. Jahrhunderts bis zum Jahre 1701 und ein Inventar des Kirchenschatzes des Patriarchen Philaret. Besonders ist von grosser Bedeutung ein in diesem Bande veröffentlichter Auszug aus einer Chronik der Jahre 1563—1567, in welchem sich offizielle Aktenstücke über den Verrath des Fürsten Kurbskij, über die Institution der Opritschniki, und über die Beziehungen Iwans des Grausamen zu dem schwedischen König Erich XIV. vorfinden.

5. *Aktenstücke über die ökonomischen und juristischen Verhältnisse der Bauern im XVI.—XVIII. Jahrhundert*, herausgegeben von der *Kijew'schen Archäographischen Kommission*. Die zwei Bände diese

Werkes enthalten 371 Aktenstücke (der I. Band 185, der II. 186 Aktenstücke) in Bezug auf das Leben und die rechtliche Stellung der Bauern in den süd-westlichen Gouvernements. Den Aktenstücken ist eine Untersuchung des Hrn. Nowitzkij über den betreffenden Gegenstand beigegeben.

6—9. *Jahrbuch der Russischen historischen Gesellschaft*, Bd. XVII, XVIII und XIX.¹

10—11. *Archiv des Fürsten Woronzow*. Bd. IX. und X. Der XI. Band enthält hauptsächlich Briefe des Grafen S. Woronzow an seinen Bruder, den Grafen A. Woronzow, aus den Jahren 1784 bis 1796. Graf S. Woronzow war in dieser Zeit bevollmächtigter Minister in Venedig und London. Die Briefe enthalten ausser den diplomatischen Mittheilungen auch noch Angaben über russischen Handel, russische Finanzen, über den Krieg in Schweden, über die französische Revolution u. s. w. Eine Fortsetzung dieser Briefe bringt der X. Band. Sie umfassen die Zeit von 1796—1804. Neben den Briefen über die Beziehungen zwischen England und Russland in dieser Zeit enthält dieser Band auch Briefe der Kaiser Paul I. und Alexander I. an den Grafen S. Woronzow und ein, an den Kaiser Alexander I. gerichtetes Memoire über das russische Heer.

12. *Sammlung historischer Materialien aus dem Archiv der I. Abtheilung der Eigenen Kanzlei S. Maj. des Kaisers*. Dieses Archiv enthält sehr viele geheime Aktenstücke zur Geschichte der drei letzten Regierungen. Auf Befehl des Kaisers Alexander II. ist man jetzt damit beschäftigt, die Aktenstücke aus der Regierungszeit des Kaisers Nikolaus I. zu ordnen, während dasselbe früher schon bei den Aktenstücken aus der Regierungszeit Alexander I. und Katharina II. geschehen war. Der erste bis jetzt erschienene Band der genannten «Sammlung» enthält in der ersten Abtheilung: Allerhöchste Befehle, Erlasse, Reskripte und verschiedene Aktenstücke (im Ganzen 110) aus dem Jahre 1812; in der zweiten: 1. Reskripte der Kaiserin Katharina an den Fürsten Potemkin aus dem Jahre 1785 über Reformen im Kaukasus und im Gebiet Astrachan; 2. Materialien zur Geschichte des Krieges vom Jahre 1812 und der darauffolgenden Ereignisse bis zum Jahre 1815; 3. Aktenstücke über Speranskij's Thätigkeit von 1818—1819; 4. das für die Geschichte der Reaktion in den zwanziger Jahren höchst wichtige Memoire von Magnitzkij über die Volksbildung aus dem Jahre 1823; und 5. einen Brief von N. Nowossilzew an Araktschejew über die Verwaltung des Herzogthums Warschau, ferner einen Brief von Jermolow an Araktschejew über die Organisation der Verwaltung im Kaukasus und die Korrespondenz zwischen Karasin und Araktschejew über die philotechnische Gesellschaft.

13. *Sammlung von Traktaten und Konventionen zwischen Russland und den auswärtigen Mächten*, herausgegeben von F. Martens.

¹ Der Inhalt dieser drei Bände ist bereits im X. Bande der «Russischen Revue» S. 472 angegeben.

Bd. III. Diese Band bildet die Fortsetzung der früher veröffentlichten und in der «Russischen Revue», im VII. Bande (S. 557 bis 567) besprochenen Bände. Er enthält 38 Traktate aus den Jahren 1808—1815.

14. *Chronik der jüngsten Vergangenheit. Aus dem Archiv des Fürsten Obolenskij-Neledinskij-Meletzkij.* Unter den historischen Materialien sind hier von Bedeutung einige Nachrichten aus der Regierungszeit der Kaiser Paul I. und Alexander I. und die Reskripte und Briefe der Kaiserin Maria Feodorowna an Neledinskij-Meletzkij.

15. *Das Gewohnheitsrecht der sibirischen Stämme*, herausgegeben von Ssamokwassow. Diese Untersuchung ist in den Papieren des Senators Gube gefunden worden und enthält eine Kopie der in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts auf Befehl der Regierung gesammelten Materialien, welche einem besonderen Gesetzbuch für die sibirischen Stämme zu Grunde gelegt werden sollten. In den sieben Abschnitten des Werkes findet man Materialien zum Gewohnheitsrecht der Kalmücken und Tataren des Bij'schen Kreises, der Wogulen, Ostjaken, Ssamojeden, Tungusen, Burjaten, Jakuten und Kirgisen.

16. *Das Gewohnheitsrecht der, seit alter Zeit im Gouvernement Tomsk ansässigen Bauern* Dieses Werk des Fürsten Kostrow, nach einem, von der Kaiserlichen Geographischen Gesellschaft aufgestellten Plane ausgearbeitet, enthält im ersten Abschnitt die civilrechtlichen, im zweiten die kriminalrechtlichen Bestimmungen und im dritten Mittheilungen über das Leben, das Gerichts- und Strafverfahren nach den Anschauungen des Volkes. Als Quellen haben dem Verfasser gedient: 1. seine eigenen Notizen, gesammelt während eines dreissigjährigen Aufenthalts in Sibirien überhaupt, und eines zehnjährigen im Gouvernement Tomsk insbesondere; 2. die Urtheilssprüche der Wolost-Gerichte, wobei über 3000 Entscheidungen des genannten Gerichts durchgesehen worden sind, und 3. die im Archiv der Gouvernements-Verwaltung, des Gouvernements-Gerichts und des geistlichen Konsistoriums in Tomsk aufbewahrten Aktenstücke.

17. *Klein-russische Volkssagen*, gesammelt von M. Dragomanow und herausgegeben von der (nunmehr eingegangenen) «sud-westlichen Abtheilung» der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft. Die reiche Sammlung enthält: 1. Sagen und Erzählungen aus dem Bereiche der Naturscheinungen; 2. abergläubische Gebräuche und Vorbedeutungen; 3. Hexenwesen, besondere Gebete und Parodien auf die letzteren; 4. Teufelssagen und Geschichten; 5. vergrabene Schätze; 6. Todtenerscheinungen und Gespenster, u. s. w.

18. *Denkmäler der alten russischen Kunstschlerei im Gouvernement Wladimir*, gezeichnet und herausgegeben von F. Golysche. Auf neun grossen Blätter gibt der Herausgeber in dieser Sammlung Abbildungen verschiedener Gegenstände aus dem Hausinventar der

alten Russen, wie z. B. Abbildungen von Leuchtern, Stühlen, Tischen, Gebetpulten, Schränken, Schreinen, Schlitten, u. s. w.

19. *Lexikon der russischen, im XVIII. und XIX. Jahrhundert verstorbenen Schriftsteller und Verzeichniss der seit 1725 bis 1825 erschienenen russischen Bücher*, herausgegeben von G. Gennadi. Der Verfasser gibt in seinem Werke nicht nur über russische Schriftsteller und Bücher Nachricht, sondern auch über nichtrussische Bücher, wenn sie in's Russische übersetzt worden waren.

II. Allgemeine Werke, Monographien und Untersuchungen.

20. *J. Sabelin. Geschichte des russischen Lebens seit den ältesten Zeiten*. Bd. I. Dieser Band enthält 5 Kapitel mit 4 Beilagen. Der Verfasser beginnt sein Werk mit einer Schilderung der Natur Russlands, mit Berücksichtigung der Ethnographie, der Kolonisation und der Handelsstrassen Russlands. Darauf geht er zu einer Untersuchung über Rurik und dessen Abstammung über. Die Waräger sucht der Verfasser an der Baltischen Küste, bei den Slaven selbst, den Namen «Rusj» (Русь) aber leitet er von dem slavischen Rugien ab. Dann wendet er sich der Ethnographie des alten Russland zu. Das letzte Kapitel ist bereits einer Untersuchung über die ersten, in den historischen Chroniken vorkommenden Nachrichten in Bezug auf die älteste Geschichte Russlands und der Beschreibung der sozialen Organisation des alten Russland gewidmet.

21. *D. Ilowaiskij. Geschichte Russlands. Bd. I. Kijew'sche Periode*. Der Verfasser beginnt seine Erzählung von jenem Zeitpunkt, da Russland mit Byzanz Verbindungen anknüpft, indem er auch weiter im Verlauf seiner Darstellung Byzanz besonders in den Vordergrund rückt. Er beschliesst diesen Band mit den Ereignissen, welche der Mongolenherrschaft in Russland vorangingen. Wie das Werk von J. Sabelin, zeichnet sich auch diese «Geschichte Russlands» von D. Ilowaiskij durch Klarheit und Fasslichkeit in der Entwicklung der dem Werke zu Grunde liegenden Anschauungen aus.

22. *Gedeonow. Die Waräger und Russland*. Bd. I und II. Dies Werk ist bereits im Jahre 1846 geplant worden, aber erst jetzt, nachdem bereits in den Jahren 1862 und 1863 in den Memoiren der Akademie der Wissenschaften Bruchstücke veröffentlicht worden waren, vollständig zur Ausführung gekommen. Hr. Gedeonow ist in Bezug auf die Berufung der Waräger ein Anhänger der sogenannten slavisch-baltischen Theorie, welche seit Lomonossow viele Verfechter gefunden. Er hält an dem slavischen Ursprung der Waräger fest und versucht denselben durch eingehende Untersuchungen über Sprache, Gewohnheitsrecht und Sitten zu bekräftigen. Trotzdem ist seine glänzende, zuweilen über das Ziel hinausschiessende Argumentation nicht genügend, um die vielbesprochene Streitfrage endgültig zur Entscheidung zu bringen.

23. *Borsakowskij. Geschichte des Fürstenthums Twer*. Diese Unter-

suchung zerfällt in neun Kapitel, von denen das erste der Ethnographie, der Kolonisation und der Geographie des Fürstenthums, die sieben andern einer ausführlichen pragmatischen Darlegung der politischen Geschichte des Fürstenthums bis zu dessen Untergang und das letzte Kapitel endlich einer Beschreibung der inneren Zustände im Fürstenthum gewidmet ist. In besonderen Beilagen werden noch einige spezielle Fragen aus der politischen und aus der Kirchengeschichte des Fürstenthums behandelt. In den Notizen, welche fast ein Drittel des ganzen Werkes einnehmen, ist ein überaus reichhaltiges Material gesammelt.

24. *Terpowskij. Die Erforschung der byzantinischen Geschichte und deren tendenziöse Anwendung auf die älteste Geschichte Russlands.* Der Verfasser spricht in diesem Werk von den Russen, welche bis zum Ende des XVII. Jahrhunderts in Konstantinopel, und andererseits von den Griechen, welche während derselben Zeit in Russland gewesen und verfolgt dann in chronologischer Reihenfolge die Uebertragung der Thatfachen byzantinischer Geschichte auf Russland, und zwar seit den ältesten Zeiten bis zur Regierung Peters des Grossen, wo plötzlich ein Umschwung in den Anschauungen über Byzanz und dessen kultur-historische Bedeutung für Russland eintrat. In diesem Werk finden sich gleichzeitig einige interessante Auszüge aus byzantinischen Handschriften.

25. *Kondakow. Geschichte der byzantinischen Kunst und der byzantinischen Ikonographie nach den Miniaturen griechischer Handschriften.* Der Verfasser weist zuerst auf die Bedeutung der Miniaturen für die allgemeine Geschichte der byzantinischen Kunst und der byzantinischen Ikonographie hin, und geht dann zur Darstellung der Geschichte der ältesten Periode der byzantinischen Kunst, ihrer Blüthezeit und ihres Verfalls über, wendet sich darauf der zweiten Periode (VI.--IX. Jahrh.) und der zweiten Blüthezeit (vom IX.—XII. Jahrh.) zu und beschliesst sein Werk mit einer Schilderung der letzten Periode (XIII. Jahrh. bis zum Fall Konstantinopels) und des gänzlichen Verfalls der byzantinischen Kunst.

26. *N. Sagoskin. Skizzen der Organisation und des Ursprungs des Hof- und Staatsdienstes im vorpetrinischen Russland.* Das Werk enthält drei Abschnitte: im ersten Abschnitt gibt der Verfasser eine Skizze der Verhältnisse der Staatsbeamten in West Europa und im alten Russland; den zweiten Abschnitt widmet er der Untersuchung der Veränderungen, welche während der Moskauer Periode in jenen Verhältnissen eingetreten, und im dritten endlich skizzirt er die Elemente, welche in der Moskauer Periode einen Bestandtheil des ganzen, im Staatsdienst stehenden Personals bildeten, indem er dieselben in folgende Gruppen theilt: das Element der Nachkommen Ruriks (186 Geschlechter), das litthauisch polnische Element (223 Geschlechter), das Element anderer west-europäischer Völkerschaften (229 Geschlechter), das tatarische Element (120 Geschlechter) und das Element anderer orientalischer Völkerschaften (36 Geschlechter). Ausserdem weist der Verfasser noch 42 Geschlechter

lokalen russischen Ursprungs und 97 Geschlechter unbekanntem Ursprungs nach.

27. *Mrotschek-Drosdowskij. Die Verwaltung der russischen Gebiete im XVIII. Jahrhundert bis zur Einrichtung der Gouvernements.* Als Hauptquellen, aus denen er geschöpft, nennt der Verfasser die im Moskauer Archiv des Justizministeriums aufbewahrten Aktenstücke und die Gesetzsammlung. Er kommt in seiner Untersuchung zum Schluss, dass jene Reform der Verwaltung nicht bloss in einer einfachen Verpflanzung fremdländischer Institutionen bestand, sondern dass ihr eine, schon im XVIII. Jahrhundert ausgearbeitete Basis, als welche die administrative Centralisation hingestellt worden war, zu Grunde lag, wobei die früher überall bei den Verwaltungsbeamten herrschende Idee des Dienstes speziell für die Person des jeweiligen Herrschers der höheren Idee des Dienstes für das allgemeine Wohl des Staates zum Opfer fiel.

28. *Brandenburg. Materialien zur Geschichte der Artillerie-Verwaltung in Russland.* Dieses Werk enthält auf Grund von Akten aus dem früheren Artillerie-Prikas (Artillerie-Departement) eine Untersuchung über die Organisation und über die Thätigkeit desselben. Von dem speziellen Werth, welchen dieses Buch für die Geschichte des Militärwesens in Russland hat, abgesehen, findet man in demselben auch mannigfache Mittheilungen von allgemeinem Interesse, so z. B. über Schulen, Druckereien, Fabriken (namentlich über die Tula'sche Fabrik) u. s. w.

29. *K. Pobedonoszew. Historische Untersuchungen und Aufsätze.* Unter den in diesem Bande veröffentlichten kleinen Artikeln dürfte das meiste Interesse die *«Skizze der Leibeigenschaft in Russland bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts»* für sich beanspruchen, in welcher besonders die rechtlichen Beziehungen scharf beleuchtet sind. Der Skizze sind verschiedene Aktenstücke in Bezug auf den behandelten Gegenstand beigelegt. Ferner finden sich in diesem Bande noch einige Prozesse aus der Kriminalpraxis des XVIII. Jahrhunderts.

30. *Fürst A. Wassiltschikow. Der Grundbesitz und der Ackerbau in Russland und anderen europäischen Staaten.*¹

31. *A. Markewitsch. Jurij Krishanitsch und dessen literarische Thätigkeit. Eine literar-historische Skizze.* Der Verfasser gibt in diesem Werk eine biographische Skizze des genannten Schriftstellers und lässt derselben eine Untersuchung über die politischen, grammatischen und anderen Werke von Jurij Krishanitsch folgen. Als erster biographischer Versuch verdient dieses Werk volle Anerkennung.

32. *N. Kostomarow. Russische Geschichte in Biographien.* Lief. VI. Dieselbe enthält die Biographie Peters des Grossen, Mazepas, des Zarewitsch Alexei, des Fürsten Alexander Menschikow und des Erz-

¹ Dieses Werk ist bereits im X. Bande der *«Russischen Revue»* (S. 282–284) besprochen worden.

bischofs Prokopowitsch. In Bezug auf Peter den Grossen weicht der bekannte Historiker nicht unwesentlich von den andern Historikern der letzten Zeit, Ustrjalow und Ssolowjew, ab. Die Ansicht aussernd, dass die despotische Reform Peters des Grossen kein neues Russland schaffen konnte, bemerkt Hr. Kostomarow, dass Peter, der abstrakten Idee vom Staate hingegeben, zu seinem Volke im Grunde zu wenig herzliche Zuneigung empfunden. «In seinen Augen», sagt Hr. Kostomarow, «war das Volk nur eine Summe von Ziffern und ein Material, welches eben zur Bildung eines Staates gut zu verwenden war». Ungeachtet dessen hat er sich doch gerade durch diese Idee um das russische Volk verdient gemacht.

Mazeppa schildert der Verfasser als einen, in Folge seiner Erziehung allem Polnischen huldigenden Charakter; da er aber ein Klein-Russe war, so schmeichelte ihm die Idee, seinem Vaterlande politische Unabhängigkeit zu verschaffen. Er hatte aber ausser Acht gelassen, dass die Masse des klein-russischen Volkes schon deshalb zu Russland hinzuneigen bereit war, weil die ihr feindliche Partei der Höherstehenden sich von Russland befreien wollte. Dieser Antagonismus im klein-russischen Volke selbst war denn auch die Ursache, dass Mazeppas Plan misslang.

Als Motiv für die Verurtheilung des Zarewitsch Alexei zum Tode, führt Hr. Kostomarow an, dass Peter dem Sohne der Kaiserin Katharina den Thron und die Erbfolge sichern wollte.

Den Erzbischof Prokopowitsch bezeichnet der Verfasser als einen der gebildetsten und geistig entwickeltsten Männer seiner Zeit.

33. S. Ssolowjew. *Geschichte Russlands seit den ältesten Zeiten. Bd. XXVI.* In den beiden ersten Kapiteln dieses Bandes werden die Ereignisse der Jahre 1764 und 1765 geschildert, so z. B. die Angelegenheit Mirowitsch, die Aufhebung der Hetmannswürde in Klein-Russland, die Wahl des Stanislaus Ponjatowskij zum König von Polen, Maassnahmen zur Centralisation der Verwaltung, die Einwanderung deutscher Kolonisten, u. s. w. Im dritten Kapitel handelt der Verfasser eingehend über den Einfluss der französischen Aufklärung auf die russische Gesellschaft, über die Beziehungen der Kaiserin Katharina II. zu den Encyclopädisten, über die Erziehung des Grossfürsten Paul Petrowitsch, über die Thätigkeit der Akademie der Wissenschaften und der Moskauer Universität bis zum Tode von Lomonossow und über die ersten Maassregeln der Kaiserin Katharina II. in Bezug auf den allgemeinen Volksunterricht.

34. *Tratschewskij. Der Fürstenbund und die deutsche Politik, Katharina II., Friedrich II. und Joseph II. in den Jahren 1780—1786.* In dieser, auf Grund deutscher Archivmaterialien und bisher noch nicht herausgegebener Aktenstücke aus dem Moskauer Hauptarchiv des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten bearbeiteten Monographie wird der grosse Einfluss der russischen Politik auf die west-europäischen Angelegenheiten in jener Zeit dargethan.

35. A. N. Popow. *Die Beziehungen Russlands zu den auswärtigen Mächten vor Ausbruch des Krieges vom Jahre 1812.* Für den Historiker

riker ist dieses Werk namentlich durch die Zusammenstellung der diplomatischen Beziehungen zu den west-europäischen Mächten, welche dem Bruche mit Frankreich vorangingen und eine Coalition gegen Napoleon zur Folge hatten, von Bedeutung.

36. *Nakko. Geschichte Bessarabiens.* Bd. II. Er enthält die Geschichte dieses Gebiets vom Einfall des Batij bis zum Frieden von Bucharest im Jahre 1812.

37. *Bogdanowitsch. Der orientalische Krieg von 1853—1856.* 4 Bände. Als Materialien haben dem Verfasser die besten russischen und ausländischen Werke, offizielle Berichte, Memoiren (darunter auch bisher noch unedirte) und mündliche Mittheilungen vieler, an jenem Kriege betheiligter Personen gedient. Als Ursachen des ungünstigen Ausganges des Krieges stellt der Verfasser zum Theil die mangelhafte Bewaffnung unserer Armee und die schlechte Intendantur-Verwaltung hin, als Hauptgrund gibt er aber den Umstand an, dass man im russischen Heere die günstigen Momente, welche sich wiederholt darboten, um den Feind empfindlich zu schlagen, nicht zu benutzen verstand. Dieses zu beweisen, bemerkt der Verfasser, ist das Ziel seiner Arbeit gewesen.

38. *L. Wessin. Historische Skizze über die Lehrbücher der allgemeinen und russischen Geographie seit Peter dem Grossen bis zum Jahre 1776.* Durch geschickte Auswahl aus den früheren Lehrbüchern ermöglicht es der Verfasser, die Leser mit dem Standpunkt und den Auffassungen jener Zeit, in Bezug auf geographischen Unterricht und Staatsorganisation, bekannt zu machen.

39. *A. Ssuchomlinow. Geschichte der Russischen Akademie.* Bd. III. Wir finden in diesem neuen Bande die Biographien der Akademiker S. Kotelnikow, A. Protassow, N. P. Ssokolow, P. B. Inochodzow und A. K. Kononow. Ferner enthält dieser III. Band noch Angaben über das akademische Gymnasium und die Universität, über verschiedene andere Institute der Akademie, über die Thätigkeit der Letzteren, welche sich namentlich in den wissenschaftlichen Expeditionen zur Erforschung Russlands aussprach. Die Werke der genannten Akademiker waren besonders Untersuchungen aus dem Bereiche der Chemie, Mineralogie, Medizin, Mathematik, zum Theil auch der Geographie und Ethnographie gewidmet. Bemerkenswerth ist, dass sämmtliche oben genannten Akademiker aus den untersten Schichten des Volkes hervorgegangen sind; sie haben ihre Vorbildung in der Schule des Theophan Prokopowitsch oder in geistlichen Seminarieen erhalten, darauf den Kursus in der akademischen Universität absolvirt und ihre Studien in Leipzig, Berlin, Leyden, Strassburg und Göttingen vollendet.

40. *Snamenskij. Handbuch der russischen Kirchengeschichte.* Dieses Buch erscheint jetzt in zweiter verbesserter Auflage, in welcher nun die russische Kirchengeschichte bis zur Regierung des Kaisers Alexander I. (bis zum Jahre 1801) fortgeführt ist. Es zeichnet sich durch beachtenswerthen Reichthum an mitgetheilten Thatsachen und durch möglichst strenge Objektivität aus.

41. *Rostilawow. Versuch einer Untersuchung über das Besitzthum und die Einkünfte unserer Klöster*¹.

42. *Graf D. Tolstoi. Der römische Katholizismus in Russland.* 2 Bände. Nach einer kurzen Skizze der Beziehungen zwischen Russland und Rom bis zum XVI. Jahrhundert beleuchtet der Verfasser in eingehender Weise diese Beziehungen in der darauf folgenden Periode bis zum Regierungsantritt des Kaisers Alexander I.

43. *Pachman. Geschichte der Kodifikation des Civilrechts.* Der erste Abschnitt enthält eine Skizze der Kodifikations-Arbeiten im byzantinischen Kaiserreich, bei den Slaven und in West-Europa; im zweiten Abschnitt die Geschichte der Kodifikations-Arbeiten in Russland bis zum Jahre 1826 und dann im dritten Abschnitt den weiteren Fortgang derselben vom Jahre 1826 an.

Die grusinischen Volksfestè.

~~~~~

Das grusinische Volk hängt sehr an seinen Kirchenfesten. Angefangen von der Thomaswoche (Woche nach Ostern) bis zum November führt das Volk von Zeit zu Zeit periodische Wanderungen von einer, durch Jahrhunderte geweihten Oertlichkeit zur andern aus. Wer als unbetheiligter Zuschauer die Wanderungen solcher Menschenmassen ansieht, wäre versucht zu glauben, dass das Volk sich zu einem Jahrmarkte versammle. Der gemeine Mann begibt sich dahin mit seiner ganzen Familie auf Arben (Wagen), die mit Teppichen gedeckt sind. Edelleute schaaren sich zu Pferde zusammen. Es kommt auch vor, dass ein ganzer Haufen Fussgänger, ohne Ansehen des Standes — Fürsten, Edelleute, Mann und Weib, barfuss des Weges dahinzieht, hinter ihm Dienstleute, beladen mit aller Art Lebensmitteln für drei, vier Tage; Pferde, gepackt mit Körben von Federvieh; Schafe, Kühe oder gemästete Ochsen, alle zur Darbringung von Opfern bestimmt, werden mitgeführt. Die Mehrzahl der frommen Verehrer oder Verehrerinnen des erwählten Heiligen trägt am Halse eiserne Ringe, sogenannte «scharna» («Maale»).

Leute mit solchen Maalen gelten für freiwillige Diener des erwählten Heiligen, dem sie sich für eine gewisse Zeitdauer durch irgend welches Gelübde verbunden; zum Zeichen der übernommenen Verpflichtung tragen sie am Halse jene eiserne Kette oder Ring. Nach Ablauf eines Jahres oder mehr begeben sie sich zum

---

<sup>1</sup> Ein ausführliches Referat nach diesem Werk gaben wir bereits im IX. Bande der «Russ. Revue» S. 491—512. D. Red.

Kirchenfest, um im Gebet sich ihrer Knechtschaft zu entäussern. Nach Darbringung eines Opfers in Gestalt eines Widders oder Stieres werden auch jene Maale abgelegt.

Die Kirche selbst ist gefüllt mit freiwilligen Gaben, bestehend aus kleinen Silber- und Goldgegenständen, den eben erwähnten Ketten, Ringen, zahlreichen Spindeln mit Garn u. a. verschiedenartigen Sachen. Nicht selten ist selbst die ganze Kirche ringsum mit Garn umwunden. In Sswanethien, Ossethien und Thuschethien sind die Kirchen angefüllt von dargebrachten Pfeilen, Bogen und Tur- (Copa caucasica) oder Hirschgeweihen. In Anbetracht aller jenen, in diesen Kirchen aufbewahrten Opfergaben möchte man annehmen, dass, wenn die Kathedralen Grusiens im X., XI. und XII. Jahrhundert den grusinischen Königen als Bildergallerien gedient, die kleineren Kirchen in Folge der in ihnen gefeierten Feste wahre Nationalmuseen gewesen sein müssen. Noch heute zeigt man in der Mzchether Kathedrale ein goldgesticktes und mit einer im höchsten Grade kunstreichen, im XV. Jahrhundert von der Hand der Gemahlin des Königs Alexander, des Erneuerers der Mzchether Kathedrale, mit einer Inschrift im Kirchenstyl versehenes Leichentuch. Dort findet sich auch ein Abendmahlskelch aus gegossenem Golde, dargebracht vom Könige Heraklius II. und auf mehr als 4000 Rbl. geschätzt, mit herrlich gravirter Kircheninschrift, ferner eine Kelchdecke in Goldstickerei, dargebracht von der Königin Tuta, Mutter Wachtong VI., des Gesetzgebers.

Eine historische Erforschung der örtlichen Kirchenfeste würde uns zu einer genaueren Kunde der alten grusinischen Mythen führen, die uns viel kostbare Daten für die Entscheidung der wichtigen historischen Frage über das Verbreitungsgebiet des grusinischen Volkstammes und dessen vermuthete Verwandtschaft mit der indogermanischen Race (nach den Forschungen von Bopp und Rosen) bieten würde. In dieser Beziehung sind die Spuren der Verehrung heiliger Eichen sehr instruktiv.

So, z. B., führt das Mzchether Tempelfest grusinisch den Namen ssweti-zchowloba (Lebenspendende Säule). Die grusinische Legende behauptet, dass an der Stelle, wo heutzutage die Kirche steht, es vormalig eine gigantische Eiche gab, die allnächtlich von einer Feuersäule erleuchtet wurde. Das Volk verehrte diese heilige Eiche. Nach der Taufe des Königs Mirian ward die heilige Eiche abgehauen und an ihrer Stelle erst eine hölzerne, dann aber eine steinerne Kirche erbaut. So lautet die Aussage eines achtzigjährigen Greises in Mzcheth, die er daselbst dem Verfasser dieser Zeilen vor sechs Jahren gethan. Die christliche Volkssage aber, wie sie derselbe von einer mzechether Nonne gehört, verwandelt im Gegensatz zu der Kartliss-zchowreba, den grusinischen Annalen, diese Eiche in eine Kiefer oder Libanon-Ceder. Aus diesen Erzählungen ist deutlich ersichtlich, wie die heidnische Anschauung allmählig christianisirt wird.

Die erwähnte Nonne erzählte diese Legende in folgender Weise: «Ein reicher Höfling, Elios mit Namen, seiner Abstammung nach ein

Hebräer aus der Mzchether Kolonie, führte einen Karavanhhandel mit Jerusalem. Da brachte es denn der Zufall mit sich, dass er zur Zeit der Kreuzigung des Heilandes in Jerusalem und Augenzeuge dieses Ereignisses war. Eins der Kleidungsstücke Christi, sein Unterkleid oder Chiton, ward durch das Loos dem Elios zu Theil. Nach Mzcheth heimgekehrt, berichtete Elios in den schwunghaftesten Ausdrücken und mit Farben, die den tiefsten Glauben einflössen, über Leiden und Sterben des Heilandes. Die Schwester des Elios nimmt beim Auspacken der, von ihrem Bruder aus Jerusalem mitgebrachten Sachen des Heilandes Unterkleid und drückt es mit solcher Inbrunst an die Brust, dass sie auf der Stelle den Geist aufgibt. Da es den Verwandten nicht gelang, Christi Unterkleid den Händen ihrer verschiedenen Schwester zu entwinden, begruben sie dieselbe mit dem Chiton zusammen unter einer riesigen Kiefer. Als dann im IV. Jahrhundert das grusinische Volk das Christenthum angenommen, weist die heilige Nina nach sechstägigem Gebet dem Volke den Ort, wo der Chiton des Herrn liegt, eben unter einer riesigen Kiefer. Diese wird umgehauen und man findet unter ihr das Unterkleid Christi. An dieser Stelle wird eine Kirche erbaut, deren Mittelsäule aus jener kolossalen Kiefer ausgehauen wird».

Gegenwärtig prangt an dem Orte, wo zu Anfang des vierten Jahrhunderts eine hölzerne Kirche mit der lebenspendenden Säule errichtet worden, die herrliche Kathedrale von Mzcheth, das schönste Denkmal des Kartwelisch-byzantinischen Baustyls, mit einer Mittelsäule und Kuppel. Am Tage des Kirchenfestes (1./13. Oktober) werden vor jener Kolonne Gebete gehalten und Opfer dargebracht.

Wie die Nonne versichert, ist diese Mittelsäule am selben Orte errichtet, wo vormals die lebenspendende Säule gestanden, die laut der Ueberlieferung den Chrisam, das heilige Salböl gegeben, das aber, in Folge des Besuches der Kirche durch eine Sünderin zur Zeit ihrer Menstruation zu fließen aufhörte.

In den angeführten Berichten alter Landesbewohner über den ssweti-zhoweli (die lebenspendende Säule) zeigt sich deutlich eine Anspielung auf den vorchristlichen Baumkultus.

Nachrichten von einer, der heiligen Eiche dargebrachten Verehrung haben übrigens eine weitere Verbreitung. In Mingrelien führt der im Kloster Martwili residirende Bischof noch heutzutage den Titel *Tschchondideli*,<sup>1</sup> von *tschchoni* — Eiche, *didi* — gross, der Oberpriester der grossen Eiche. In Sswanethien gibt es auf einer Anhöhe, der Gemeinde Kal gegenüber, eine Kirche der heiligen *Kwirike*, die, wie ein Sswaneth dem Verfasser an Ort und Stelle versicherte, an der Stätte einer heiligen Eiche errichtet worden; dieser Eiche wurden vormals Kinder geopfert.

Die Kirchenfeste des *Weissen Georg* im Dorfe Azchuri in Kache

<sup>1</sup> S. die Abhandlung 'Heilige Haine und Bäume' bei den Kaukasischen Völkern von E. Weidenbaum — in den Nachrichten der Kauk. Geogr. Ges., Bd. V (russ.).

thien und des heil. Kreuzes in Alawerdi ebendasselbst werden, der Ueberlieferung nach, im Centrum vormals existirender heiliger Wälder gefeiert. Der Sage nach befand sich an Stelle der Kirche des *Weissen Georg* früher das ausgemisselte Bild des heil. Georg auf einer, mitten im Walde stehenden, weissen Marmortafel. Deuten nicht die Kirchen der Kwirike, Korka, Gerges und des heil. Georg, die an verschiedenen Orten Kachethiens, unter den Ingiloi («die Neubekehrten» — wie die vormaligen grusinischen Christen von den muhammedanischen Bewohnern genannt werden) des Sakataler Bezirks, in Kartalinien und Imerethien auf eine, in jenen Gegenden in heidnischer Zeit verbreitete Verehrung des Herkules? In dieser Beziehung bildet die Vertauschung der Verehrung von Eichen mit dem nationalen Kultus des heil. Georg und heil. Kreuzes eine sehr bemerkenswerthe Erscheinung und die Untersuchung dieser Frage müsste die Erforschung der alten grusinischen Mythe unzweifelhaft zu höchst interessanten Resultaten führen. Bemerkenswerth ist es, dass man beim Studium dieser Frage sogar das Verbreitungsgebiet der Verehrung des heil. Georg und des heil. hölzernen lebenspendenden Kreuzes zu verfolgen vermag. Wenn man durch den Rhion und die Kura eine Linie zieht, so herrschen nördlich von derselben, selbst mit Einschluss von Gurien und der Küste des Lasistans die Kirchenfeste zu Ehren des heil. Georg und des segenspendenden hölzernen Kreuzes vor, während südlich von dieser Linie, im alten Kappadocien, im südlichen Theile des Pontus und am Südabhange des kleinen Kaukasus die Verehrung der *Menu* oder *Maja* — der Göttin der Fruchtbarkeit der Erde oder der Ernte verbreitet ist. Diese Verehrung der *Maja* ging, wie es scheint, in der Folge in den christlichen Kultus der heil. Maria über. Wer die Gegend des alten Pontus bereiste, hatte mehr als einmal Gelegenheit, auf die Ruinen alter heidnischer Tempel zu Ehren der Gottheit *Ma* zu stossen, deren Feier, nach Texier, in verschiedenen Gegenden Kappadociens und des mittleren Pontus in den Zeitraum vom 15. Mai bis zum 15. August fiel. Die christliche Weltanschauung übertrug, wie wir gesehen, in der Folge diese Feier auf den 15. August — den Tag der Himmelfahrt Mariä. Im obern Imerethien, im Bezirke von Ssatscheri des Gouvernements Kutaïss gelten für Kirchenfeste bloss die Tage der beiden vornehmlich verehrten Nationalheiligen: die Feste *Georgoba* und *Majoba* oder *Marioba*. (den heil. Georg und der heil. *Maja* oder *Maria* zu Ehren). Nicht weit von Riso (Irisse) im Türkischen Lasistan liegt am Ufer des Schwarzen Meeres das Dorf *Athina*. Hierher retten sich die türkischen Schiffer zur Zeit des Unwetters. Dort, auf einer Anhöhe, stehen die Ruinen eines alten heidnischen Tempels. Der berühmte Geograph C. Ritter behauptete schon in seiner Erdkunde, dass diese Benennung nicht griechisch sei, sondern vom Namen einer Frau *Athina* abstamme, der zu Ehren hier ein Tempel bestanden hätte. In Grusien gibt es den Frauennamen *Thina*. In der Landessprache bedeutet *Thina* die Morgenröthe, woher das grusinische Wort *dina* oder *dila* — der Morgen, her-

kommt. Noch heutzutage wird von der grusinischen Bevölkerung das Lied *Athina-thina*, das im Munde des Landvolks in *Adila-dila* verändert worden — ein Lied zu Ehren des Morgens, gesungen. In diesem Liede wird wirklich der Morgen — die Erscheinung des Lichts in Gestalt eines lieblichen Weibes, der *Thina*, verherrlicht. Eine Festlichkeit zu Ehren dieser Thina besteht noch heutzutage im Lasistan; ist aber das grusinische Volkslied *Adila dila* — das Lied zu Ehren des Morgens, nicht vielleicht eine spätere Modifikation des Hymnus auf jene Naturerscheinung?

Im Dorfe *Bandsa* in Mingrelien herrscht der Gebrauch, am Ostagete eine Eiche mit der Wurzel auszureissen, in Ermanglung einer Eiche aber wird irgend ein anderer Baum entwurzelt. Im Dorfe *Flori* im Ssamursakan gibt es eine Kirche des heiligen Georg, in welcher der Heilige an seinem Tempelfeste selber verpflichtet war, sein Opferthier, einen ungezähmten Bullen, herbeizuführen. Der Ueberlieferung nach brachte der Heilige vormals in Wirklichkeit alljährlich regelmässig am Morgen seines Tempelfestes den Bullen herbei; doch hörte, wie man sagt, dieses Wunder seit der Einverleibung des Ssamursakan in's Kutaïsser Gouvernement auf.

Jenes Wunder geschah aber folgendermaassen: die Kircheneinfriedigung ward verschlossen und den Schlüssel nahm der Igumen (Hegumenos, Abt) zu sich. Am Morgen, wenn der Abt sich zur Frühmesse begab, um das Thor der Kircheneinfriedigung zu öffnen fand man im Innern derselben den, dem heiligen Georg zum Opfer erkorenen Bullen vor. Das Volk erzählt sich, dass einstmals ein namhafter Molla, in der Absicht, es koste was es wolle, den Glauben an dieses Wunder des heiligen Georg zu beseitigen und das Volk von Ssamursakan in seiner muhammedanischen Religion zu befestigen, behauptete, der heilige Georg vermöge auf keinen Fall seinen (des Mollas; ungezähmten Bullen herbeizuführen, woher er, zur Widerlegung des volksthümlichen Glaubens an den heiligen Georg, selbst die Nacht über in der Einfriedigung der Kirche bis auf den Morgen ohne das Auge zuzuthun, verbleiben wolle. Wie gross war das Erstaunen des Volkes von Ssamursakan, als es am folgenden Morgen den Molla, dem Willen des heiligen Georg gemäss, für seinen Zweifel an der Macht des Heiligen von seinem eigenen Jatagan durchbohrt und seinen ungezähmten Bullen dennoch in der Kircheneinfriedigung umhergehen fand. Gewöhnlich erstach man den vom heiligen Georg von Ilori herbeigeführten Bullen nach der Morgenmesse und vertheilte sein Fleisch stückweise, wie Reliquien. Nach einem Stückchen Fleisch vom Ochsen des heiligen Georg von Ilori sandten nach Abchasien ihre Eilboten die Fürsten von Mingrelien, Gurien und Sswanethien. Der Verfasser hatte selbst Gelegenheit, ein Stückchen Fleisch von diesem Opferthiere bei einem der Fürsten von Mingrelien in trockenem Zustande aufbewahrt zu finden.

Gehen wir nun an eine Beschreibung der Feier des Tages des

Weissen Georg, dessen Kirche auf dem, das Dorf Azchuri in Kachethien beherrschenden Gebirgszuge steht. Diese Feier kann man für die grusinischen Völkerschaften Transkaukasiens als eine typische ansehen, da in jener Gegend die Feier der Tempelfeste überall, wenige unbedeutende Ausnahmen abgerechnet, in ähnlicher Weise vor sich geht.

Das Dorf *Aschuri* liegt im Telawschen Kreise, wo alljährlich die Feier zu Ehren des Tetri Giorgi (Weissen Georgs), und zwar am 14. August, veranstaltet wird. In Alawerdi findet eine andere Festlichkeit am 14. September zu Ehren der Kreuzeserhöhung unter der Benennung *Alawerdoba* statt. Das Volk strömt schon mehrere Tage vor Beginn des Festes von allen Enden Kartaliniens, Kachethiens, Tuschethiens und des Kisik dahin zusammen.

Hinter jeder grusinischen Arba (Wagen), die eine ganze Familie aufnimmt, findet man, immer an einem Stricke befestigt, ein gemästetes Schaf oder einen jungen Ochsen, je nach den Vermögensverhältnissen der sich zur Verehrung des *Weissen Georgs* begebenden Familie. Die Mehrzahl der Ankömmlinge lässt sich, aus Mangel an Platz innerhalb der Kirchenmauer, ausserhalb derselben nieder und solcherweise bildet sich um die Kirche in zwei, drei Tagen eine ganze improvisirte Stadt. Innerhalb der Mauer entsteht ein wahrer Jahrmarkt. Hierher kommen Bergbewohner: Lesghier aus dem Daghestan, Kisten, Osseten, Tschetschenen, Tataren und viele andere. Sie tauschen Filzdecken, Filzmäntel, eigengewebtes Tuch und andere Erzeugnisse ihres Kunstfleisses gegen wohlfeile Baumwollenzeuge und Glassachen aus, die zum Kirchenfeste von hebräischen und armenischen Händlern herbeigebracht werden.

Am Vorabende des Festes strömt das Volk, sobald nur die Abendglocke ertönt, in Massen bei der Kirche zusammen. In diesem Augenblicke wirft sich irgend eine Person, gewöhnlich weiblichen Geschlechts, ganz in weiss gekleidet, sich dem heiligen Georg zum Dienste opfernd, ausgestreckt vor die Stufen der Kirche hin, und das Volk schreitet unbeirrt über ihren Körper hinweg eilig in's Heiligthum hinein. Das Weib bemüht sich es lautlos zu ertragen, wenn sie mit dem Fusse getreten wird; nur hin und wieder stösst sie vor allzu grossem Schmerz einen abgerissenen Schrei aus und die Wallfahrer weichen dann erschrocken zur Seite aus, schnell über die Liegende hinwegspringend, um sie nicht mit dem Fusse zu berühren. In der Kirche findet durch allzu grossen Andrang des Volkes ein schreckliches Gedränge statt. «Hülfe, ich ersticke», hört man bald hier, bald da. Oft führt man aus dem Gotteshause halbtodte Weiber oder Männer hinaus; das Volk aber drängt sich immer mehr hinein; Jeder will die Abendmesse hören.

Seitab von der Kirche hat sich im Freien eine Menge Opfernder zusammengeschaart. Hier ertönt das Blöcken der Schafe, die zu dem, im vollen Ornate, mit Licht und Räucherfass dastehenden Geistlichen herbeigeführt werden. Ihn umgibt die Klerisei mit brennenden Lichtern. Dem Geistlichen wird Geld gegeben, das er in den



Krug wirft; man führt ihm ein Schaf vor — er sengt ihm an der Stirne das Haar ab und spricht dabei:

«Empfange es als Opfer von deinem Knechte Andreas, oder Peter u. s. f.»

Hier steht auch der Diakon; an ihn treten Leute mit dünnen, eisernen Reifen am Halse und anderen, «Scharna» genannten Maalen heran; er schneidet ihnen mit der Scheere eine Haarlocke ab, nimmt ihnen jene Maale ab und gibt ihnen damit die Freiheit wieder. Danach ist, wer ein Gelübde gethan, jeglicher Verpflichtung dem *Weissen Georg* gegenüber enthoben. Es erscheint ein Bauer, offenbar ein armer, da er bloss ein Huhn und einige Brodfladen vorstellt; auch von ihm wird das Geopferte in Empfang genommen, wobei der Geistliche die übliche Formel hersagt und ein Stückchen Brod abbricht. Es ist keine Seltenheit unter den Opfernden einen muhammedanischen Lesghier oder Tataren anzutreffen. Dort, bei der Kirche, bildet eine Gruppe von Weibern in weissem Anzuge eine Art von Prozession. Jede trägt am Halse eine eiserne, der Kirche gehörige Kette, wenigstens ein Pud an Gewicht. Die Weiber rücken langsam auf den Knien vorwärts und befestigen von Zeit zu Zeit an die Kirchenwand brennende Lichter; sie umwandeln die Kirche, wie die Druiden um die heilige Eiche herumzogen; dabei umwindet eine derselben die Kirche mit einem weissen Baumwollenfaden, die Spindel in den Händen abrollend; ihnen folgt eine Menge von Wallfahrern nach. In diesem Augenblicke erschallt der Ruf: «Platz machen, Platz machen»!

Man führt zum Geistlichen einen gemästeten Ochsen mit zwei brennenden Kerzen auf den Hörnern.

Der Geistliche nimmt das Opfer in Empfang, sengt, dem Brauche nach, dem Ochsen das Haar an der Stirne ab und entläst ihn. Dabei bildet sich eine wahre Prozession zu Orte hin, wo der mit Kerzen geweihte Ochs zum Opfer fallen soll!

Der Opfernde wirft auf den Ochsen eine Seilschlinge; in einem Augenblicke schnürt die Schlinge dem Opfer den Hals zu und es fällt auf die Erde. Das Volk ruft dazu:

«Heil deiner wunderthätigen Kraft, heiliger Weisser Georg; wie schnell fühlte der Stier die Kraft des Heiligen! Sofort sank er zu Boden».

Man bohrt ihm einen Kinshal (Dolchmesser) in die Kehle. Wuthentbrannt erhebt sich der Stier; doch drei, vier Mann, sich auf denselben werfend, strecken das Opfer auf den Platz hin. Dabei entsteht im Volke ein Murren; man hört die Ausrufe:

«Das Opfer war nicht von reinem Herzen gebracht, sonst hätte das Thier sich nicht vom Platze gerührt».

Mitternacht ist vorbei. Auf dem unermesslichen Raume um die Kirche, in den Wäldern, auf den Rainen, in der Ebene flammen zahllose Scheiterhaufen auf, von Zeit zu Zeit ertönen Schüsse.

Im Hofraume der Kirche, auf einer andern Seite, drängt sich das Volk zusammen und bildet einen grossen Kreis. Alle stehen ent-

blössten Hauptes und gottesfürchtig da und schauen auf ein Weib, welches wiederum weiss gekleidet ist. Es tanzt mit besonderem Eifer die Lesghinka; seine Bewegungen sind plastisch, doch unterbricht es zeitweilig die nach dem Takte ausgeführten Körperbewegungen durch Convulsionen und Seufzer. Alle staunen; Viele loben, beim Anschauen der endlosen Tänze, den Weissen Georg. Das tanzende schöne Weib ist die Erwählte des *Weissen Georg*, der sie auch diese Brauttänze aufführen lässt.

Wenden wir uns nun dem eigentlichen Jahrmarkt zu. Längs der ganzen Kirchenmauer, an dieselbe angelehnt, ziehen sich endlose Budenreihen hin, mit Baumwollenzeugen in bunten Farben, mit Tüchelchen, kleinen runden Klappspiegeln, Messern und allen möglichen Glassachen, welche die Menge, besonders die aufgeputzten Bäuerinnen heran ziehen.

«Der Weisse Georg möge meine Käufer segnen», lockt irgend ein Händler, aus voller Kehle schreiend, das Publikum zu sich heran. — «Ehrlich, wohlfeil wird verkauft. Wenig blieb nach. Oh ihr, meine lieben Grusiner, lasst euch dort nicht betrügen, kommt zu mir, welch' eine Waare! Ppah, ppah, ppah!»

Inzwischen erscheint irgend eine schöne Kistinerin, vom Kopf bis zu den Füßen mit goldenen und silbernen Schellen behängt. In den Händen hält sie an 15 Stück Filzkappen. Jugendliche Käufer umringen sie; ihren gerötheten Gesichtern und glühenden Augen nach zu urtheilen, fesselt die Waare hier weniger, als deren Verkäuferin. Sie wollen ihr die Filzkappen aus den Händen reißen und schliessen inzwischen einen immer engeren Kreis um sie. Die Kistinerin merkt die Hinterlist der Käufer und sucht eine Lücke, um zu ent-schlüpfen und den lästigen Käufern zu entrinnen; doch ach, sie kann nicht entkommen. Ihr Gesicht röthet sich, Verlegenheit bemächtigt sich ihrer; plötzlich erscheint als ihr Retter ein Jude, der den Haufen durchbricht, das Mädchen befreit und in seine Bude führt. Dort gibt er ihr zwei Tüchelchen zu 25 Kopeken das Stück für ihre 15 Kappen, deren jede ihre 60 Kopeken werth ist. Der Preis kommt ihr zu gering vor, sie schwankt. Der Jude gibt der Schönen noch ein Tüchlein und zwei Stück Zuckerkand. Sie ist völlig befriedigt und verliert sich schnell in der wogenden Menschenmenge.

An einer Seite der Mauer steht eine Reihe von Häusern, die der Kirche gehören; an Festtagen sind diese Häuser brechend voll von Gästen aus der örtlichen Aristokratie; vor den Häusern ist eine breite Terrasse mit Grünwerk und Blumen umrankt. Hier und da sind farbige Laternen befestigt. Plötzlich beginnt das nationale Orchester aufzuspielen: Die *Duduki*, *Tari*, *Daira*, *Dimplipito* — lauter musikalische Instrumente. Aus dem Hause treten langsam und würdevoll die aufgeputzten Fürstinnen und Fürstentöchter heraus; auch hier strömt das Volk hinzu. Die Lesghinka wird aufgespielt und die Tänze beginnen.

Allerwärts erschallen die Töne des Gesanges der zum Kirchenfeste versammelten Menschen, die bald in Kreise, bald in Reigen

geordnet, Reigengesänge erschallen lassen. Inmitten dieses allgemeinen Getöses und Lärmens erklingen am lautesten die durchdringenden Noten der *Surna* . . . .

(Aus der Zeitung «Kawkas», № 229 und 230, 1873.)

## Die russische Gesetzgebung über die Tabakbesteuerung.

Die Russische Gesetzgebung über die Besteuerung des Tabaks ist in der Verordnung vom 4. (16.) Juni 1871, theilweise modificirt durch das Gesetz vom 6. (18.) Juni 1877, dargelegt. Wir werden zunächst die Verordnung vom Jahre 1871 kurz besprechen und dann die Veränderungen folgen lassen, welche im vergangenen Jahre eingeführt worden sind.

Die Grund-Prinzipien dieser Verordnung, welche sich nicht wesentlich von denen der früheren Gesetze aus den Jahren 1861 und 1848 unterscheiden, sind zunächst der Hauptsache nach folgende: Die Steuer wird in der doppelten Form einer von den Fabrikanten, den Tabakshändlern en-gros und den Detaillisten jeder Kategorie bezahlten Patentsteuer und einer Fabrikat-Steuer, deren Bezahlung vermittelt der Banderollen festgestellt wird, erhoben. Der ausländische Tabak unterliegt einer Zoll-Gebühr.

Der Tabaksbau im Innern des Landes ist vollständig frei. Das Gesetz fordert von den Pflanzern keine vorgängige Deklaration und unterwirft dieselben keiner Ueberwachung; es gibt ihnen ausdrücklich das Recht, sich für ihren persönlichen Gebrauch Tabak zuzubereiten, unter der Bedingung, sich zu diesem Zwecke nur eines einfachen Messers zu bedienen und keinen komplizirten Apparat in Anwendung zu bringen. Es ist den Pflanzern untersagt, den auf diese Weise zubereiteten Tabak zu verkaufen.

In den polnischen Provinzen, die bis zum Jahre 1872 einem Spezial-System unterworfen waren, welches mehrere Jahre hindurch das des Monopols gewesen war, unterliegt der Tabaksbau folgenden Bedingungen: Jeder, der Tabak anbauen will, muss vor dem 1. Mai unter Angabe des zu bepfanzenden Terrains bei der Erhebungsstelle der indirekten Steuern eine Deklaration einreichen; die Ausdehnung dieses Terrains muss sich auf wenigstens 140 Quadrat-Faden belaufen. Während der Monats Juli stellen die Kommunal-Behörden ein Verzeichniss der Tabakspflanzungen auf, welches von Beamten der Verwaltung der indirekten Steuern verifizirt wird. Die Pflanzter sind verpflichtet, bis zum 1. Januar jedes Jahres die Erzeug-

nisse ihrer Ernte an die Tabaksfabrikanten des Inlandes zu verkaufen oder dieselben nach dem Auslande auszuführen. Tabak, welcher nach diesem Termin keinen Absatz gefunden hat, wird auf Kosten der Pflanze in den, unter Kontrolle und Ueberwachung der Verwaltungsbehörden stehenden Niederlagen deponirt.

Der Handel mit Roh-Tabak, d. h. mit Blätter-Tabak ist zum grossen Theil vollständig von jeder Kontrolle befreit; die gesetzlichen Verordnungen erstrecken sich nur auf die Cirkulation der Waare und auf den Handel in den Niederlagen; wir werden später im Einzelnen zeigen, dass die Gesammtheit dieser Maassregeln nur ein sehr indirektes Mittel bietet, um die den Fabriken gelieferten Tabaks-Quantitäten festzustellen, dass dieselbe aber dafür keine Garantie liefert, dass aller im Lande erzeugte Tabak erst nach Zahlung der Steuer in Gebrauch kommt.

Jeder Pflanze hat das Recht, an Ort und Stelle Blätter-Tabak an Jeden, sei er Tabakfabrikant oder nicht, zu verkaufen. Die einzige Einschränkung bei diesen Verkäufen ist die, dass dieselben nicht weniger als ein Pud betragen dürfen. Ferner haben die Pflanze unter derselben Einschränkung das Recht, die Erzeugnisse ihrer Ernte auf den Messen und Märkten unter der Bedingung zu verkaufen, dass der Verkauf am öffentlichen Orte (vom Wagen oder Karren aus) stattfindet. Der von den Pflanzern auf die Märkte und Messen gebrachte Tabak muss von einem, von den Kommunalbehörden ausgestellten Schein begleitet sein.

Jeder Kaufmann erster oder zweiter Gilde hat das Recht, Läden für den en-gros-Verkauf von Rohtabak zu eröffnen; ausser dem Handels-Patente muss er ein Spezial-Patent erwerben, dessen Preis unten angegeben werden wird. Diese Läden oder Niederlagen können sowohl in- und ausländischen Rohtabak als auch Blätter-Tabak und Tabaks-Fabrikate verkaufen (diese letzteren in Quantitäten nicht unter 20 Pfund Tabak, 1000 Cigarren und 4000 Cigaretten). Blätter-Tabak darf nur in Quantitäten von 3 Pud und mehr verkauft werden — inländischer an Jedermann ohne Einschränkung, ausländischer ausschliesslich nur an Tabaksfabrikanten oder an Tabakhändler en-gros.

Die Tabaks-Niederlagen sind der Kontrolle der Verwaltung der indirekten Steuern unterworfen; die Eigenthümer sind verpflichtet, über Ab- und Zugang Buch zu führen und allmonatlich, sowie am Schlusse eines jeden Jahres, der Verwaltung Auszüge aus ihren Büchern einzureichen. Jeder, für eine Niederlage bestimmte Tabakstransport muss von einem Schein begleitet sein, welcher in dem Falle, wo der Ankauf direkt beim Pflanze stattgefunden hat, von der Kommunalbehörde ausgestellt ist. Kommt die Sendung von einem en-gros-Händler, so wird der betreffende Schein von der Verwaltung der indirekten Steuern ausgefertigt. Für die ausländischen Tabake werden diese Begleitscheine durch, von der Zollbehörde ausgestellte Passirscheine ersetzt.

Auf diese Weise kann kein Tabak ohne einen Beleg in eine Nie-

derlage gelangen, und diese Belege dienen der Verwaltung bei Revision des Bestandes der Niederlagen als Grundlage.

Die Erhebung der Tabaks-Steuer findet, wie oben erwähnt, bei der Fabrikation Statt; somit konzentriren sich die Kontrollmaassregeln auf die Fabriken.

Tabak-, Cigarren- und Cigaretten-Fabriken können nur in Städten mit Bewilligung der Verwaltung der indirekten Steuern errichtet werden. Ausser den Fabrikanten hat Niemand das Recht, zur Fabrikation des Tabaks dienende Apparate zu halten; der Besitz solcher Apparate wird als Defraudation bestraft. Jede in einer der beiden Hauptstädte, in Riga, Odessa und in den Städten des Königreichs Polen errichtete Fabrik ist verpflichtet, sich jedes Jahr mit Banderollen für mindestens 10,000 Rbl. zu versehen. Für andere Städte ist dieses Minimum auf 6000 Rbl. festgesetzt. Die Verwaltung bestimmt für jede Fabrik einen oder mehrere Kontrolleure, für deren Unterkommen der Fabrikant zu sorgen hat.

Das Gesetz enthält eine ganze Reihe von Bestimmungen über die zweckmässige Einrichtung der Fabriken, um einen betrügerischen Zu- oder Abgang zu verhüten: die Fabrik darf, ob sie ein Gebäude oder mehrere einnimmt, nur einen Hof und nur eine Eingangsthür haben. Die Kellerfenster und die Fenster des Erdgeschosses müssen mit Gittern versehen sein; nur der Fabrikherr und seine Familie haben das Recht, die Gebäude der Fabrik zu bewohnen etc.

Der Tabak in Blättern darf nicht direkt in die Fabrik geführt, er muss in einem speziellen Magazin untergebracht werden, dessen Schlüssel der Kontrolleur in Händen hat und welches durch ihn versiegelt wird. Der Fabrikbesitzer hat nur in Gegenwart dieses Beamten, welcher über jeden Ab- und Zugang Buch führt, Zutritt zum Magazin; in dem einen wie in dem anderen Falle wird der Tabak in Gegenwart des Kontrolleurs gewogen.

Der Fabrikant ist verpflichtet, drei Abrechnungsbücher zu führen: im ersten wird der Zu- und Abgang an Blätter-Tabak im Magazin verzeichnet, wobei jede Eintragung über einen Zugang zugleich eine Hinweisung auf einen Begleitschein oder einen Zoll-Passirschein enthalten muss. In dem zweiten Buche wird der, vom Magazin an die Fabrik abgegebene Tabak notirt und im dritten Buche wird der Abgang des Fabrikats aus der Fabrik verzeichnet, dessen Quantum der dem Fabrikanten gelieferten Banderollen entsprechen muss.

Da der Blätter-Tabak in Folge des Eintrocknens an Gewicht verliert und die Fabrikation ihrerseits Abfälle herbeiführt, so ist für den Blätter-Tabak beim Abgang aus dem Magazin ein Manco von 10 pCt. zulässig; für ausländischen Rohtabak kann dasselbe 3 pCt. betragen, und für die Fabrikation ist eine Differenz von 7 pCt. zwischen dem Gewicht des Rohtabaks und des Fabrikats gestattet. Das Gewicht der Cigarren und Cigaretten wird dadurch festgestellt, dass: der Fabrikant Proben von jeder Sorte derjenigen Cigarren und Cigaretten, welche er anzufertigen beabsichtigt, zur Kontrolle vor-

zeigt; auf diese Weise ist es dann möglich, die Quantität des, zur Anfertigung von 1000 Stück jeder Sorte erforderlichen Tabaks zu bestimmen.

Rauch- und Schnupf-Tabak, Cigarren und Cigaretten müssen in der Fabrik selbst in Kisten, Schachteln oder geschlossenen Päckchen verpackt werden, auf welchen der Name des Fabrikanten oder die Fabrikfirma, Netto-Gewicht und Stückzahl angegeben sind; jede Schachtel (Kiste) oder jedes Packet muss mit einer Banderolle umgeben werden.

Die zum Handel fertigen Fabrikate müssen in einem besonderen Magazin aufbewahrt werden, welches nicht in unmittelbarer Verbindung mit der Fabrik stehen darf. Die Fabrikanten dürfen direkt aus diesen Magazinen nur Quantitäten von mindestens 20 Pfund Rauch- und Schnupf-Tabak, 1000 Cigarren und 4000 Cigaretten verkaufen. Die an die Detaillisten verkauften Waaren müssen von einem Schein begleitet sein, welcher vom Fabrikanten unterzeichnet ist und das Gewicht und die Art der Artikel an gibt.

Der Detail-Verkauf der Tabaks-Fabrikate kann in den Magazinen und Tabaksläden, in Restaurants, an Buffets, in den Etablissements zum Verkauf von Spirituosen, sowie durch Hausirer stattfinden. Alle diese Verkaufsstellen und Personen müssen eine Patentsteuer zahlen, deren Höhe je nach den Verkaufsbedingungen und der Bevölkerungsziffer des Ortes variirt.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Der Tarif dieser Abgaben, wie ihn das Gesetz von 1877 feststellt ist, folgender:

1. Tabaks-Fabriken:

In den beiden Hauptstädten, in Riga, Odessa und in den polnischen Städten 300 R.  
In allen anderen Städten . . . . . 150 R.

Orte.  
Klassen.  
I. II. III.  
R. R. R.

- |                                                                                                                                           |     |     |    |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|-----|----|
| 2. Läden, welche den Verkauf inländischen Blätter-Tabaks en gros betreiben . . . . .                                                      | 100 | 65  | 30 |
| Läden, welche den Verkauf von inländischem und ausländischem Blätter-Tabak und von ausländischem Fabrik-Tabak en gros betreiben . . . . . | 150 | 100 | 50 |
| 3. Läden, welche den Verkauf von inländischem Blätter-Tabak und von in- und ausländischem Tabaksfabrikat en détail betreiben . . . . .    | 50  | 35  | 25 |

Verkaufslokale:

- |                                                                                      |    |    |    |
|--------------------------------------------------------------------------------------|----|----|----|
| Für den Verkauf von inländischem Blätter-Tabak und Tabaksfabrikat                    | 20 | 15 | 10 |
| Für den Verkauf von inländischem Tabaksfabrikat . . . . .                            | 15 | 10 | 5  |
| 4. Etablissements mit der Erlaubniss zum Einzel-Verkauf von Cigarren und Cigaretten: |    |    |    |
| a) Weinkeller, Hôtels, Café's, Konditoreien, Klubs und Restaurants . . . . .         | 60 | 30 | 15 |
| b) Brauereien, Branntweinschänken und Herbergen . . . . .                            | 30 | 15 | 10 |
| c) Buffets in den Theatern, auf den Eisenbahn- und Dampfschiffs-Stationen . . . . .  | —  | 15 | —  |
- (Alle diese Etablissements bezahlen nur ein Drittheil der Steuer, sobald sie den Verkauf von Cigarren und Cigaretten nicht stück-

Die Läden und Verkaufsstellen dürfen Tabak, Cigarren und Cigaretten nur in geschlossenen Schachteln (Kistchen) und Päckchen verkaufen, welche mit der Banderolle versehen sind. Aller Vorrath von Tabak, welcher dieser Vorschrift nicht entspricht, kann konfisziert werden. Jedoch ist es den Händlern gestattet, Schachteln von  $\frac{1}{4}$  Pfund Tabak jeder Sorte und Packete von 10 Stück Cigarren offen zu halten, um den Käufern Proben anbieten zu können.

Die Läden und Verkaufsstellen können von Verwaltungsbeamten kontrollirt werden, welche das Recht haben, in denselben Nachsuchungen anzustellen, um sich zu vergewissern, ob sich nicht Tabaks-Vorräthe ohne Banderolle darin befinden.

Das sind die wesentlichen Verordnungen des Gesetzes vom Jahre 1871. Dieses Gesetz, welches in mehr als einer Beziehung die Unvollständigkeit der Verordnung vom Jahre 1861 beseitigt hatte, hat schon im ersten Jahre seiner Wirksamkeit das Resultat gehabt, dass die Einnahmen aus der Tabakssteuer in ziemlich bedeutendem Maasse anwuchsen; dieselben stiegen von 8,400,000 Rbl. im Jahre 1871 auf 10,200,000 Rbl. im Jahre 1872. Während der folgenden Jahre jedoch blieb die Einnahme unverändert, obwohl das den Fabriken gelieferte Tabaksquantum im Wachsen blieb; der Steuerertrag des Jahres 1875 wies sogar im Vergleich zu dem Vorjahre eine Minder-Einnahme von 120,000 Rbl. nach.

Die vom Finanz-Ministerium gesammelten Nachweise boten die Möglichkeit, diese Erscheinung zu erklären. Das Gesetz vom Jahre 1871 hatte ebenso wie die früheren Verordnungen für die Banderollen einen, dem Preise des Fabrikates proportionalen Tarif in der Gestalt angenommen, dass die Steuer im Durchschnitt den dritten Theil des Preises der besteuerten Waare ausmachte. Die Erfahrung hat aber gezeigt, dass das System einer Werth-Steuer einen Betrug zur Folge hatte, welchen die strengste Kontrolle fast nicht im Stande war zu unterdrücken. Da die bessere oder schlechtere Qualität des Tabaks sich nicht durch den blossen Augenschein erkennen lässt, so war den Fabrikanten die volle Möglichkeit geboten, niedrigere Banderollen bei Tabak, Cigarren und Cigaretten besserer Qualität zu verwenden. Zwar waren sie hierbei genöthigt, auf den Schachteln oder Päckchen den Banderollen entsprechende niedrigere Preise anzugeben; aber sofern nur ihre Kunden und die Händler in das Geheimniss eingeweiht waren, durfte es ihnen nicht schwer fallen, die Waare zu ihrem wirklichen Preise an den Mann zu bringen.

Die Händler verständigten sich ihrerseits in ähnlicher Weise mit den Käufern. Die Behörde blieb solchen betrügerischen Manövern

weise, sondern nur in geschlossenen Schachteln und in Päckchen betreiben, welche verklebt und mit der Banderolle versehen sind.)

5. Hausirer von 15 bis 3 Rbl.

gegenüber fast machtlos. Das Gesetz untersagte zwar formell jeden Verkauf von Tabak zu einem höheren, als dem, auf den Schachteln und Päckchen verzeichneten Preise und bedrohte derartige Defraudationen mit Strafe, aber es ist klar, dass solche Uebertretungen fast nie nachgewiesen werden konnten. Das Gesetz gestattete unter Anderem der Behörde, für eigene Rechnung sämtliche in einem Tabaksladen lagernden Waaren zu den, auf den Schachteln und Päckchen genannten Preisen aufzukaufen; aber es war stets riskirt, von diesem Mittel Gebrauch zu machen; auch griff man dazu nur sehr selten und nur in Fällen, wo die Defraudation keinem Zweifel unterlag. Wenn es schwer, ja fast unmöglich war, gegen solche Defraudationen anzukämpfen, so war es andererseits sehr leicht, wahrzunehmen, in welchem grossen Maassstabe dieselben ausgeführt wurden und zu erkennen, wie viel dem Staatsschatz dadurch verloren ging. Dieser Verlust liess sich klar dadurch konstatiren, dass die Anwendung der für die besseren Tabaksorten bestimmten Banderollen sich stetig verminderte und die Benutzung der Banderolle zu niedrigem Preise wuchs. Es war allgemein bekannt, dass diese betrügerische Praxis ganz offen gehandhabt wurde; die Tabakshändler hatten sich so sehr daran gewöhnt, dass sie jedem beliebigen Käufer Tabak und Cigaretten «mit niedrigerer Banderolle» offerirten.

Die vorerwähnte Bestimmung des Gesetzes vom Jahre 1871, nach welcher der Tabak nicht *unter* dem auf dem Päckchen angegebenen Preise verkauft werden konnte, hatte noch eine andere nachtheilige Folge. Nach dem Tarif vom Jahre 1871 war der Rauchtobak schlechtesten Sorte einer Steuer von 4 Kop. pro Pfund unterworfen, und konnte somit das Pfund nicht billiger als zu 12 Kop. verkauft werden. Nun konnte aber nach den, bei den Fabrikanten gesammelten Angaben der Tabak schlechtesten Sorte, welcher unter dem Namen *Machorka* bekannt ist und ausschliesslich vom gemeinen Mann geraucht wird, zu diesem Minimal-Preise nicht geliefert werden, und daraus folgte, dass die Fabrikation dieser Tabaksorte, zum Nachtheil der Staatsschatzes, vollständig fallen gelassen wurde; denn der gemeine Mann benutzt fast ausschliesslich Blätter-Tabak, welcher, wie wir oben sahen, von jeder Abgabe frei ist.

Um diesen beiden Uebelständen abzuhelpen hat das Gesetz von 1877 (in Kraft seit dem 1. Januar 1878) für alle Tabakssorten, mit Ausnahme der schlechtesten Qualität (*Machorka*), einen gleichförmigen Tarif von 24 Kop. für das Pfund Rauch- und Schnupftobak, von 15 Kop. für 100 Cigaretten und von 60 Kop. für 100 Cigarren angenommen. Der *Machorka* ist einer Steuer von 2 Kop. pro Pfund unterworfen und darf, die Steuer miteingerechnet, nicht theurer als 20 Kop. pro Pfund verkauft werden.

Dieser, zu Gunsten des für den Gebrauch des Volkes bestimmten Tabaks reduzierte Tarif wird, wie man annimmt, die Defraudation nicht so erleichtern, als der graduirte Tarif von 1871, da es nicht schwer ist, diesen Tabak beim ersten Anblick von demjenigen zu unterscheiden, dessen sich die bemittelten Klassen bedienen. Nichts-



destoweniger verordnet das Gesetz von 1877, dass der Machorka nur in besonderen Fabriken oder wenigstens in Räumen zubereitet werde, welche von den, für die Fabrikation der besseren Tabakssorten bestimmten Etablissements getrennt sind; ferner stellt das Gesetz eine ganze Reihe von Ueberwachungsmaassregeln und strafrechtlichen Bestimmungen fest, um den Missbräuchen vorzubeugen, welche die Fabrikation und der Verkauf eines Tabaks nach sich ziehen könnten, der einer zwölfmal geringeren Steuer unterliegt, als die anderen Tabaksfabrikate.

Nach den, zur Zeit der Einbringung des Gesetzentwurfes vom Jahre 1877 angestellten Berechnungen müssten die beiden erwähnten Maassregeln, sowie die Erhöhung der Patentsteuer der Verkäufer eine Mehreinnahme von 6,400,000 Rbl. ergeben.

Wir wissen nicht, ob diese Voraussetzungen sich erfüllt haben und können gegenwärtig nur die, auf die Einnahme aus der Tabakssteuer nach den Budgets von 1872—1876 bezüglichen Zahlen anführen:

|      | Patent-<br>steuer. | Bande-<br>rollen. | Geldstrafen und<br>Konfiskationen. | Zoll-<br>Gebühren. <sup>4</sup> | Im Ganzen. |
|------|--------------------|-------------------|------------------------------------|---------------------------------|------------|
|      | Millionen Rubel.   |                   |                                    |                                 |            |
| 1872 | 1,264              | 8,944             | 26                                 | 1,416                           | 11,651     |
| 1873 | 1,251              | 9,089             | 28                                 | 3,382                           | 11,760     |
| 1874 | 1,265              | 9,449             | 23                                 | 1,406                           | 12,143     |
| 1875 | 1,344              | 9,251             | 21                                 | 1,483                           | 12,099     |
| 1876 |                    | 10,518            |                                    | 2,788                           | 13,305     |

Die Einnahme vom Tabak, deren im Jahre 1876 erhöhte Ziffer sich auf den beträchtlichen, durch aussergewöhnliche Ursachen (Erhebung der Zollgebühren in Gold seit dem Jahre 1877) hervorgerufenen Import von fremdem Tabak bezieht, tritt in der Gesammtheit der budgetmässigen Einnahmen dieses Jahres (540,114,000 Rbl.) nur im Verhältniss zu 2,4 pCt. auf. Zieht man nur die Bevölkerung des europäischen Russland<sup>2</sup> in Betracht, so ergibt die Tabakssteuer eine Einnahme von 20 Kop. pro Kopf. Nimmt man an, dass die Voraussetzungen des Finanz-Ministeriums sich rechtfertigen und dass die Tabaksteuer mit Einschluss der Zollgebühren in diesem Jahre 20 Millionen einbringt, so würde der Ertrag dieser Steuer in der Gesamteinnahme unseres Budgets 3,7 pCt. nicht übersteigen und der Durchschnittsbetrag pro Kopf sich auf 30 Kop. belaufen.

Ohne hier auf die Frage eingehen zu wollen, ob und wie durch eine Veränderung des bisherigen Systems eine Mehreinnahme aus

<sup>4</sup> Der ausländische Tabak zahlt beim Import pro Pud: Blättertabak 14 Rbl., Rauchtabak 26 Rbl. 40 Kop., Schnupftabak 35 Rbl. 20 Kop., Cigarren 38 Rbl. Die Steuer von 14 Rbl. für Blättertabak wird seit 1877 erhoben, früher betrug die Steuer 4 Rbl. 20 Kop. pr. Pud.

<sup>2</sup> 65 Millionen nach der Zählung von 1870.

der Tabakssteuer zu erzielen sei, beschränken wir uns darauf, auf die fehlerhaften Seiten unseres fiskalischen Systems hinzudeuten. Es scheint uns übrigens, dass die einfache Darlegung unserer Gesetzgebung dieselben genügend hervortreten liess, und wir halten es für kaum nothwendig, uns noch des Breiteren darüber auszulassen.

Es ist vollständig klar, dass ein Besteuerungs-Verfahren, welches sich darauf beschränkt, nur die Fabrikation eines besteuerten Artikels und den Verkauf des Fabrikats der Kontrolle zu unterwerfen, dem Fiskus nur unter der Bedingung ernste Garantien bietet, dass der zu besteuerte Artikel im Rohzustande für den Verbrauch nicht geeignet ist und dass die Fabrikation ein Verfahren oder Apparate erfordert, welche ein einzelnes Individuum nicht anwenden könnte, ohne die Aufmerksamkeit der Steuer-Beamten auf sich zu ziehen.

Diesen Bedingungen entsprechen die alkoholischen Getränke und der Zucker; somit lassen sich diese Artikel unter Gestattung der freien Cirkulation sowie des Körner- und Rübenhandels wirksam besteuern. Ganz anders steht es mit dem Tabak, dessen Eigenschaften durch das Fabrikations-Verfahren nur sehr wenig verändert werden können. Nur die Anfertigung von Cigarren und Schnupftabak bereiten einige relative Schwierigkeiten. Was den Rauchtobak betrifft, so ist derselbe gewissermaassen schon Fabrikat, sobald die Fermentation der Blätter beendet ist. Sobald also unsere Gesetzgebung sich der Ueberwachung des Tabaksbaues begibt und den Verkauf sowie die Cirkulation des Tabaks in Blättern zulässt, verzichtet sie freiwillig auf einen Steuerertrag von all dem Tabak, welcher nicht in den Fabriken bearbeitet wird. Unsere Gesetze enthalten wohl eine Reihe von strafrechtlichen Verordnungen betreffs der Pflanze, welche Tabak ausserhalb der Fabriken präpariren etc., aber es ist vollständig klar, dass diese Verordnungen kein anderes Schicksal haben können, als das, ein todter Buchstabe zu bleiben; um sie wirksam zu machen, müsste man Tausende von Aufsichtsbeamten haben und auch dann würde es noch tausend Wege geben, um sich der Kontrolle zu entziehen.

Diese Bemerkungen beziehen sich hauptsächlich auf den vom Volke konsumirten Tabak; der gemeine Mann bedient sich bekanntlich, nicht nur in den Tabaksbau treibenden Provinzen, sondern auch in den nördlichen Gouvernements, des Tabaks in Blättern. Dieser, dem Fabrikationsverfahren nicht unterworfenen Tabak bleibt von aller Besteuerung frei. Das Gesetz von 1877, welches die Fabrikation des unter niedrigerer Banderolle verkauften billigen Tabaks gestattet und welches zugleich die, sich auf den Handel mit Blättertabak beziehenden gesetzlichen Verordnungen nicht abgeändert hat, dürfte nach unserem Ermessen keine grossen praktischen Resultate aufweisen können; welche Gründe könnte in Wirklichkeit der Bauer haben, Tabak unter Banderolle zu kaufen, wenn er, sich Tabak von einer vielleicht etwas geringeren Qualität steuerfrei verschaffen kann?

Es lässt sich leicht mit Zahlen nachweisen, wie beträchtlich die Quantitäten sind, welche in Folge unseres fiskalischen Systems sich der Besteuerung entziehen. Nach, vom Finanz-Ministerium gesammelten Angaben wurden im Jahre 1874 in den Provinzen des europäischen Russlands mit Einschluss der polnischen Gouvernements 2,600,000 Pud Tabak geerntet. Diese Zahl basirt auf den Angaben der Communalbehörden, welche, wie es unter ähnlichen Umständen immer der Fall ist, die wirklichen Zahlen tendenziös heruntersetzen; wird doch auch geltend gemacht, dass in Wirklichkeit die jährliche Tabaks-Produktion in Russland nicht weniger als 3,500,000 Pud beträgt. Um indessen nicht den Vorwurf der Uebertreibung auf uns zu laden, werden wir an der offiziellen Ziffer von 2,600,000 Pud festhalten.

Während desselben Jahres 1874 wurden vom Auslande 248,000 Pud Tabak in Blättern importirt; unser Export nach dem Auslande belief sich an Rohtabak und Fabrikaten auf 200,000 Pud. Nun haben im Jahre 1874 die Fabriken für den Konsum im Ganzen nur 1,263,696 Pud geliefert, so dass wenigstens 1,385,000 Pud Tabak ohne Besteuerung konsumirt sein müssen.

Nach unserer Meinung liegt in diesen Ziffern die beredteste Vertheilung unseres Steuer-Systems. Man darf nicht aus dem Auge verlieren, dass mehr als die Hälfte des im Lande konsumirten Tabaks sich zu einer Zeit der Besteuerung entzogen hat, wo der Steuersatz im Prinzip nur den dritten Theil des Werthes des besteuerten Quantums ausmachte und wo, wie wir eben gezeigt haben, die Defraudation, welche in Folge des graduirten Tarifs in der Praxis grosse Dimensionen annehmen konnte, dahin zielte, den Steuersatz für die besseren und mittleren Tabake herabzusetzen. Was würde erst geschehen, wenn der Tabak bei uns mit der Hälfte seines Werthes oder höher besteuert würde, wie es unter der einen oder der andern Form in Frankreich, England und Oesterreich geschieht?

## Kleine Mittheilungen.

~~~~~

(Statistische Notizen über den Grundbesitz im Gouvernement Tula gegen Ende des Jahres 1877.) Die gesammten Liegenschaften des Gouvernements nehmen eine Fläche von 2,672,367 Dessjatinen 1378 Faden ein. Davon befanden sich:

	Dessjatinen.	Faden.
I. im Gemeindebesitz der Bauern	1,258,148	1558 oder 47,1 pCt.
II. im Einzelbesitz der Bauern.	115,124	375 „ 4,3 „
III. im Besitz von Personen verschiedenen Standes und des Staates	1,299,094	1845 „ 48,6 „

Man zählte im Gouvernement 10,840 Gutsbesitzer, und zwar:

Bauern	5055	oder	46,7	pCt.
Edelleute	3506	»	32,3	»
Kirchen und Klöster	769	»	7,0	»
Kleinbürger	657	»	6,1	»
Kaufleute	480	»	4,4	»
Verschiedenen Standes	222	»	2,1	»
Geistlichen Standes	151	»	1,4	»

Von der in der III. Rubrik aufgeführten Dessjatinenzahl gehörten:

Edelleuten	1,035,344	Dessj.	1932	F.	oder	79,7	pCt.
Kaufleuten	87,833	»	592	»	»	6,8	»
Bauern	60,806	»	2087	»	»	4,7	»
Dem Staat	42,424	»	2360	»	»	3,2	»
Kirchen und Klöstern	39,935	»	702	»	»	3,1	»
Kleinbürgern	19,340	»	872	»	»	1,5	»
Pers. versch. Standes	9,106	»	2226	»	»	0,7	»
» geistl.	4,252	»	674	»	»	0,3	»

Somit befindet sich fast $\frac{1}{5}$ des in der III. Rubrik aufgeführten Areals in den Händen des Adels. Durchschnittlich ist das Gut eines Edelmanns gleich 295 Dessj., eines Kaufmanns — 162 Dessj., ein Kirchen- und Kloostergut — 51 Dessj., ein Gut von Personen verschiedenen Standes — 41 Dessj., eines Kleinbürgers — 29 Dessj., ein Gut von Personen geistlichen Standes — 28 Dessj. und eines Bauers — 12 Dessjatinen.

Literaturbericht.

Древнія російскія стихотворенія, зібрання Кириєм Даниловичем. Издає істрьє комисіи печатанія Государственныхъ Грамотъ и Договоровъ, состоящей при Московскомъ Главномъ Архивъ Министерства Иностранныхъ Дѣлъ. Москва 1878, 8^o, 291 стр.

All-russische Lieder, gesammelt von Kirscha Danilow. Dritter Abdruck, herausgegeben von der Kommission zur Veröffentlichung von Staatsverträgen und Urkunden bei dem Moskauer Hauptarchiv des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten.

Dieses Liederbuch war schon längst eine bibliographische Seltenheit geworden; da aber in der letzten Zeit die Nachfrage nach dieser Sammlung, welche für die Charakteristik alt-russischer Volkspoesie von unschätzbarem Werthe ist, sich von Jahr zu Jahr steigerte, hat sich die oben erwähnte Kommission jetzt bewegen gesehen, das Buch neu herauszugeben und ist dadurch einem dringend ge-

fühlten Bedürfniss entgegengekommen. Das Original dieser Liedersammlung ist leider verloren gegangen; von A. Jakubowitsch, der dasselbe zum ersten Mal im Jahre 1804 durch den Druck veröffentlichte, ging die Handschrift an den Reichskanzler, Grafen Rjumjanzow über, welcher im Jahre 1818 durch den bekannten russischen Alterthumsforscher K. Kalaidowitsch eine zweite Ausgabe veranstalten liess. In dem Verzeichniss von Handschriften des Grafen aber, welche später an das Rjumjanzow'sche Museum gelangten, ist sie nicht angeführt, und damit auch jede weitere Spur ihres Verbleibens verloren.

Der Sammler Kirscha (klein-russische Form des Namens Kirill) Danilow war aller Wahrscheinlichkeit nach ein Kosak und hat wohl, wie K. Kalaidowitsch auf Grund einiger Lieder annimmt, die alt-russischen Lieder in den ersten Jahrzehnten des XVIII. Jahrhunderts gesammelt. Ferner spricht K. Kalaidowitsch auch die Vermuthung aus, dass Danilow die Lieder nicht immer selbst niedergeschrieben, sondern zuweilen auch die Ueberreste alter Volkslieder benutzt und dieselben sogar leider umgearbeitet habe. Die Sammlung enthält 61 Lieder. In dem grösseren Theil derselben wird von dem Ruhm des Fürsten Wladimir und der Helden seiner Umgebung gesungen. In den andern Liedern finden wir dann neben den sagenhaften Helden russischer Vergangenheit Jermak, den Eroberer Sibiriens, die Zaren Iwan IV., Alexei Michailowitsch, dessen Sohn, den Zarewitsch Peter Alexewitsch, «den ersten Imperator in der Welt», u. s. w. erwähnt und besungen. Endlich sind auch einige Lieder rein lyrischen Inhalts zu verzeichnen, so z. B. Nr. 52, — was Erfindung, Sprache und Stimmung betrifft, eines der schönsten Lieder der Sammlung.

Die vorliegende dritte Ausgabe der «Alt-russischen Lieder» ist dem Andenken des in Gott ruhenden Grossfürsten Cesarewitsch Nikolai Alexandrowitsch gewidmet, welcher eine besondere Vorliebe für alt-russische Dichtung besessen und auch diese Sammlung von Kirscha Danilow sehr hoch geschätzt. Ein Exemplar der Ausgabe dieser Lieder vom Jahre 1818 mit eigenhändigen Randbemerkungen des Grossfürsten befindet sich noch im Besitz des Akademikers Th. Busslajew, welcher dem Grossfürsten russische Literatur vortrug.

Revue Russischer Zeitschriften.

~~~~~

«Journal des Ministeriums der Wegeverbindungen» (Shurnal Ministerstwa Putei Ssoobschtschenija — Журналъ Министерства Путь Сообщенія). 1878. Heft 7. Inhalt:

Auszug aus dem Allerhöchsten Bericht des Ministeriums der Wegeverbindungen für die Jahren 1869—1872 (Fortsetzung). — Beilagen zu den Protokollen des Kongresses

von Repräsentanten der Dampfschiffahrts- und Barken-Schiffahrtsunternehmungen. — Skizzen vom Don. V. Charakter der Schifffahrt auf dem Don, Von *O. Gamalitzkij*. — Das Eisenbahnwesen in England. Von *G. Makko*. — Brutto-Einnahme und die Zahl der beförderten Passagiere und Waaren im April und Mai 1878. — Ueber das Maximum der auf einer Bahn zu befördernden Züge.

— — Heft 8. Inhalt:

Auszug aus dem Allerhöchsten Bericht des Ministers der Wegeverbindungen für die Jahre 1869 — 1872 — Die Wolga. I. Die historische Bedeutung der Wolga, Von *E. Stokolowskij*. — Die niederländischen Eisenbahnen, Von *A. Jaquemin*. — Die Brutto-Einnahmen und der Verkehr auf den russischen Eisenbahnen im Jahre 1878. — Das Wasser, das Heizmaterial und die Dampfkessel. — Technische Notizen.

«Das alte Russland» (Russkaja Sstarina — Русская Старина.)  
Herausgegeben und redigirt von *M. F. Ssemewskij*. IX. Jahrgang 1878.  
Heft 7. Inhalt:

Erinnerungen von *T. Passek*. XXXV. — Georg Nowitzkij. Eine biographische Skizze (Schluss). — Memoiren von I. St. Shirkowitsch. XXII—XXIII. — Iwan Konstantinowitsch Aiwasowskij. IV—V. — Der Aufruf an das russische Volk zum Kampf gegen die Türken im Jahre 1684. Mitgetheilt von *K. Wiskowatow*. — Die Besetzung der Dardanellen im Jahre 1783. — Die Belagerung von Bajazit im Jahre 1877. — Das Testament des Fürsten Jurij Despota Senowitsch. — Notizen.

— — Heft 8. Inhalt:

Aufzeichnungen des Soldaten Pamphil Nasarow aus den Jahren 1792—1839. Mitgetheilt von *W. Lestwiayn*. — Memoiren des Protojerei Johann Winogradow aus den Jahren 1800—1802. Mitgetheilt von *M. Platonow*. — Das Tagebuch des Pastors Johann Huber. Mitgetheilt von *P. von Götz*. — Erinnerungen des Prälaten Butkewitsch aus den Jahren 1830 — 1831. — Skizzen, Erzählungen und Erinnerungen, II, Von *E—v*. — J. Lelewel als Kritiker der «Geschichte des russischen Staates» von Karamsin. — Genealogische Tafel der Familie Romanow-Jurjew-Sacharjin vom XIII. Jahrhundert ab bis zum Jahre 1613. — Bibliographischer Anzeiger.

— — Heft 9. Inhalt:

Lebensgeschichte des Kosaken Iwan Magrin. 1770—1850. I—IV. Mitgetheilt von *G. Magrin*. — Memoiren von I. St. Shirkowitsch. XXIV. — J. Lelewel als Kritiker der «Geschichte des russischen Staates» von Karamsin (Schluss). — Skizzen, Erzählungen und Erinnerungen. III. Von *E—v*. — Iwan Konstantinowitsch Aiwasowskij. VI—X. — Historische Materialien und Notizen. — Bibliographischer Anzeiger.

«Russisches Archiv» (Russkij Archiv — Русский Архивъ).  
1878. Heft 7. Inhalt:

Der erste Krieg der Russen mit den Türken. Eine Erzählung über die Belagerung von Tschigirin im Jahre 1678. Mitgetheilt vom Archimandriten *Leonid*. — Ein Brief von A. P. Wolynskij an den Fürsten Menschikow aus dem Jahre 1721. Mitgetheilt von *G. Alexandrow*. — Briefe der Kaiserin Katharina II.: 1. an den Feldmarschall Fürsten Golizyn; 2. an den Hetman Grafen Rasumowskij; 3. an einen Unbekannten über Friedrich den Grossen; Notizen der Kaiserin über Krim'sche Angelegenheiten, und historische und autobiographische Bemerkungen. — Aus den Briefen des Archimandriten Fotij an die Gräfin A. A. Orlow. Mitgetheilt von *D. Blagorow*. — Ein Brief des Grafen Perowskij an A. J. Bulgakow. — Die Adresse der Montenegriner an die Kaiserin Elisabeth Petrowna über die Unterwerfung unter russische Oberhoheit. — Briefe von A. S. Chomjakow an A. F. Hilferding.

— — Heft 8. Inhalt:

Die Vertheidigung von Kamtschatka und Ost-Sibiriens gegen die englisch-französische Flotte in den Jahren 1854 und 1855. Mitgetheilt von *P. Schumacher*. — Die russische und englische Politik. Ein Brief des Fürsten W. Shukowskij an den Grafen S. F. Paskewitsch Eriwanskij. Mitgetheilt von *P. Jefremow*. — Ueber die Handschriften von Dubrowskij, Mitgetheilt von *A. Wassiltschikow*. — Die Abenteuer des Mönchs Palladij

Lawrow (aus den Original-Akten). Das Tagebuch von Lawrow. — Grimm und Frau von Epinay, Mitgetheilt von *J. Grot.* — Aus den Erinnerungen des General-Prokureurs Fürsten A. A. Wjasemskij. — Ein Zug aus dem Leben des Patriarchen Niko. — Neue Einzelheiten aus dem Leben von A. P. Jermolow.

## Russische Bibliographie.

Die Arbeiten der Amu-Darja-Expedition. Lief. 3. Hydrographische Arbeiten an Flüsse Amu und im Delta desselben im Jahre 1874. Bericht des Kap. Lieut. *Subow.* St. Pbrg. 1878. 8°. 31 S. und 3 Tabellen. (Труды Аму-Дарьинской экспедиции. Вып. 3. Гидрографическія работы на рѣкѣ Аму и въ ея дельтѣ въ 1874 г. Отчетъ капитана *Зубова.*)

Russisch-Deutscher Eisenbahnverband. Statistische Tabellen der Frachtbewegung im direkten Verkehr im Jahre 1876. St. Pbrg. 1878. 187 S. (Русско-Германскій желѣзнодорожный союзъ. Статистическія таблицы движенія грузовъ прямого русско-германскаго сообщенія въ 1876 году.)

Aperçu des dix premières années de l'exploitation du chemin de fer Nicolas par la grande Société des chemins de fer Russes. St. Pbrg. 1878. 8°. 25 S.

Acta Horti Petropolitani, Tomus V. Fasciculus II. St. Pbrg. 1878. 8°. S. 287—680.

*Owsjannikow, A.* Geographische Skizzen und Bilder. Bd. I. Die Wolgaregion. St. Pbrg. 1878. 8°. III + 341 S. (*Овсянниковъ, А.* Географическія очерки и картины. Т. II. Очерки и картины Поволжья.)

*Taganzew, N.* Kursus des russischen Kriminalrechts. Allgemeiner Theil. Buch I. Die Lehre vom Verbrechen. Bd. II. St. Pbrg. 1878. 8°. 326 + VIII S. (*Таганцевъ, Н. О.* Курсъ русскаго уголовного права. Часть общая. Кн. I. Ученіе о преступленіи. Вып. II.)

Das russische Gesetz vom 1. Januar 1864 über die Gouvernements- und Kreis-Landschafts-Institutionen mit den Ergänzungen und der Kodifikation vom J. 1876, so wie einem, die Motive betreffenden Anhang. Mitau. 1878. 8°. X + 226 S.

*Wassiljew, J.* Historisch-statistische Skizze der Stadt Pskow. Pskow. 1878. 8°. II + 102 S. (*Васильевъ, И.* Историко-статистическій очеркъ города Пскова.)

*Wodowosow, W.* Erzählungen aus der russischen Geschichte. Lfg. I. St. Pbrg. 1878. 8°. 199 + II S. (*Водовосовъ, В.* Разсказы изъ русской исторіи. Вып. I.)

*Moltschanow, A.* Zwischen Frieden und Kongress. Briefe an die «Neue Zeit» aus Konstantinopel, Ismid, von den Prinzen-Inseln, aus den Dardanellen, Gallipoli, San-Stefano und Philippopol. St. Pbrg. 1878. 8°. 544 S. (*Молчановъ, А.* Между миромъ и конгрессомъ. Письма въ «Новое Время» изъ Константинополя, Низидъ, съ Принцевыхъ Острововъ, изъ Дарданеллъ, Галлиполи, Санъ-Стефано и Филиппополя.)

*Gordon, A.* Die Vertretung im Civilrecht. St. Pbrg. 1878. 8°. XIII + 434 S. (*Гордонъ, А.* Представительство въ гражданскомъ правѣ.)

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur **CARL RÖTTGER.**

Дозволено цензурою. С.-Петербургъ, 18-го Ноября 1878 года.

Buchdruckerei von **RÖTTGER & SCHNEIDER,** Newsky-Prospekt № 5.

# Die Bedeutung der einzelnen Gouvernements Russlands hinsichtlich ihrer landwirthschaftlichen Produktion.<sup>1</sup>

Von  
Friedrich Matthäi.

(Schluss)<sup>2</sup>

## 31. Gouvernement Pskow.

Grösse des Gouvernements: 793,70<sup>3</sup> geogr. Qu.-Meilen = 43 703,5 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 775,701 Einwohner, von denen 18 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

### a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                               | Tschetwert,          | Werth d. Prod.<br>in Rubel. |
|-------------------------------|----------------------|-----------------------------|
| An Roggen . . . . .           | 657,666 à 6 R. 75 K. | 4,437,245                   |
| • Winterweizen . . . . .      | 2,500 » 10 » — »     | 25,000                      |
| • Sommerweizen . . . . .      | 3,666 » 10 » — »     | 36,660                      |
| • Hafer . . . . .             | 570,333 » 4 » — »    | 2,281,332                   |
| • Gerste . . . . .            | 150,333 » 5 » — »    | 751,665                     |
| • Buchweizen . . . . .        | 24,333 » 6 » — »     | 145,998                     |
| • sonstigem Sommergetreide    | 72,000 » 6 » — »     | 432,000                     |
| <b>Zusammen an Getreide</b> , | <b>1,480,831</b>     | <b>8,109.900</b>            |

<sup>1</sup> Im ersten Theil dieses Artikels Bd. XI, Seite 421, *Gouvernement Moskau* ist zu lesen:

|                                                        | Werth in Rbl.               |
|--------------------------------------------------------|-----------------------------|
| An Erzeugnissen des Feldbaues: an Roggen . . . . .     | 2,372,625 anstatt 4,172,625 |
| Zusammen an Getreide . . . . .                         | 4,642,625 » 6.442,625       |
| Zusammen an Erträgen des Feldbaues . . . . .           | 5,363,375 » 7,163,375       |
| Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft . . . . .   | 11,080,975 » 12,880,975     |
| An Geldwerth: aus den Erträgen des Feldbaues . . . . . | 2 R. 80 K. » 3 R. 74 K.     |
| Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft . . . . .   | 5 R. 78 K. » 6 R. 72 K.     |

Schliesslich: die Erträge der Viehzucht übersteigen die des Feldbaues um 354.225 Rbl. oder um 6 pCt.

Seite 429 desselben Heftes: *Gouvernement Nowgorod* ist zu lesen: Es entfallen auf 1 Qu.-Kilometer: Schweine 0,2 anstatt 2 3.

<sup>2</sup> Vgl. «Russ. Revue» Bd. XI, S. 385 u. ff



|                                      | Tschetwert.          | Rubl.      |
|--------------------------------------|----------------------|------------|
| An Kartoffeln . . . . .              | 249,000 à 1 R. 50 K. | 373,500    |
|                                      | Pud                  |            |
| » Flachs . . . . .                   | 2,000,000 » 5 » — »  | 10,000,000 |
| Zusammen an Erträgen des Feldbaues . |                      | 18,483,400 |

b) an Erzeugnissen der Viehzucht:

|                                                                                       |           |
|---------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Pferdebestand: 174,300 Stück, davon $\frac{1}{8} = 34,860$ Stück<br>à 30 Rbl. . . . . | 1,045,800 |
| Rindviehbestand: 345,900 St. (Milchvieh) à 15 R. Nutz.                                | 5,188,500 |
| Schafbestand: Landschafe 179,700 St. à 1 R. 25 K. Nutz.                               | 224,625   |
| » Feinwoll Schafe 300 » » 2 » — » »                                                   | 600       |
| Schweine: 73,200 Stück à 8 Rbl. Nutzung . . . . .                                     | 585,600   |
| Ziegen: 3,100 » » 2 » » . . . . .                                                     | 6,200     |
| Zusammen an Erträgen der Viehzucht .                                                  | 7,051,325 |

Die Gesamt-Produkte des Feldbaues und der Viehzucht repräsentiren im Gouvernement Pskow einen Werth von . . . . . **25,534,725**

Es entfallen sonach auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                                |                 |
|------------------------------------------------|-----------------|
| An <i>Getreide</i> verschiedener Art . . . . . | 1,90 Tschetwert |
| » Kartoffeln . . . . .                         | 0,32 »          |
| Zusammen an Nahrungsmitteln . . . . .          | 2,22 »          |

|                                                      |             |
|------------------------------------------------------|-------------|
| An <i>Geldwerth</i> : aus den Erträgen des Feldbaues | 23 R. 82 K. |
| » » » der Viehzucht                                  | 9 » 9 »     |
| Zusammen aus den Erträgen der Landwirtschaft         | 32 R. 91 K. |

Die Erträge des Feldbaues übersteigen diejenigen der Viehzucht um 9,702,575 Rbl. oder um 110 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Pskow

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 219,6                      | 3,9                            |
| Rindvieh . . . . . | 435,8                      | 7,9                            |
| Schafe . . . . .   | 226,7                      | 4,1                            |
| Schweine . . . . . | 92,2                       | 1,8                            |
| Ziegen . . . . .   | 3,9                        | 0,07                           |

## 32. Gouvernement Rjasan.

Grösse des Gouvernements: 764,55 geogr. Qu.-Meilen = 42,098,3 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,477,433 Einwohner, von denen 35 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

## a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                              | Tschetwert.    | Werth d. Prod.<br>in Rubel. |
|----------------------------------------------|----------------|-----------------------------|
| An Roggen . . . . .                          | 2,373,333      | 16,019,998                  |
| • Winterweizen . . . . .                     | 28,000         | 280,000                     |
| • Sommerweizen . . . . .                     | 24,666         | 246,000                     |
| • Hafer . . . . .                            | 2,462,000      | 9,848,000                   |
| • Gerste . . . . .                           | 57,333         | 286,665                     |
| • Buchweizen . . . . .                       | 360,333        | 2,161,998                   |
| • sonstigem Sommergetreide . . . . .         | 239,000        | 1,434,000                   |
| Zusammen an Getreide . . . . .               | 5,544,665      | 30,276,661                  |
| • Kartoffeln . . . . .                       | 615,000        | 922,500                     |
|                                              | Pud.           |                             |
| • Hanf . . . . .                             | 250,000 à 3 R. | 750,000                     |
| • Tabak . . . . .                            | 14,715 • 2 •   | 29,430                      |
| • Sandzucker . . . . .                       | 819.413 • 5 •  | 4,097,065                   |
| Zusammen an Erträgen des Feldbaues . . . . . |                | 36,075,656                  |

## b) an Erzeugnissen der Viehzucht:

|                                                                  |           |
|------------------------------------------------------------------|-----------|
| Pferdebestand: 381,900 St., davon $\frac{1}{8}$ = 76,380 à 30 R. | 2,291,400 |
| Rindviehbestand: 265,900 St. Milchvieh à 15 R. Nutz.             | 3,988,500 |
| Schafbestand:                                                    |           |
| Landschafe 822,800 Stück à 1 R. 25 K. Nutzung                    | 1,028,500 |
| Feinw. Schafe 4,300 " " " " " "                                  | 8,600     |
| Schweine: 162,100 Stück à 8 Rbl. Nutzung . . . . .               | 1,296,800 |
| Ziegen: 1,100 Stück à 2 Rbl. Nutzung . . . . .                   | 2,200     |
| Zusammen an Erträgen der Viehzucht . . . . .                     | 8,616,000 |

Die Gesamt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Rjasan einen Werth von . . . . . **44,691,656**

Es entfallen sonach auf einen Einwohner des Gouvernements:

|                                         |                  |
|-----------------------------------------|------------------|
| An Getreide verschiedener Art . . . . . | 3,75 Tschetwert. |
| • Kartoffeln . . . . .                  | 0,41 " "         |
| Zusammen an Nahrungsmitteln . . . . .   | 4,16 " "         |

An *Geldwerth*: aus den Erträgen des Feldbaues 24 R. 41 K.  
 „ „ „ der Viehzucht 5 „ 83 „

Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft 30 R. 24 K.

Die Erträge des Feldbaues übersteigen die Erträge der Viehzucht um 26,130,156 Rbl. oder um 262 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Rjasan

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück, | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück |
|--------------------|----------------------------|-------------------------------|
| Pferde. . . . .    | 499,5                      | 9,4                           |
| Rindvieh . . . . . | 360,8                      | 6,3                           |
| Schafe. . . . .    | 1081,8                     | 19,6                          |
| Schweine. . . . .  | 212,0                      | 3,8                           |
| Ziegen. . . . .    | 1,4                        | 0,02                          |

### 33. Gouvernement St. Petersburg.

Grösse des Gouvernements: 817,00 geogr. Qu.-Meilen = 44,986,6 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,326,875 Einwohner, von denen 29 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

#### a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                           | Tschetwert.          | Werth d. Prod.<br>in Rubel. |
|-------------------------------------------|----------------------|-----------------------------|
| An Roggen . . . . .                       | 256,500 à 6 R. 75 K. | 1,728,000                   |
| „ Hafer . . . . .                         | 377,000 „ 4 „ — „    | 1,508,000                   |
| „ Gerste . . . . .                        | 81,000 „ 5 „ — „     | 405,000                     |
| „ sonstigem Sommergetreide .              | 3,750 „ 6 „ — „      | 22,500                      |
| Zusammen an Getreide .                    | 618,250              | 3,663 500                   |
| „ Kartoffeln . . . . .                    | 440,000 „ 1 „ 50 „   | 660,000                     |
| Zusammen aus den Erträgen des Feldbaues . |                      | 4,323,500                   |

#### b) an Erzeugnissen der Viehzucht:

|                                                            |           |
|------------------------------------------------------------|-----------|
| Pferdebestand: 120,500 Stück, davon $\frac{1}{5}$ = 24,100 |           |
| Stück à 30 Rbl. . . . .                                    | 723,000   |
| Rindviehbestand: 153,000 St. (Milchvieh) à 15 R. Nutz.     | 2,295,000 |
| Schafbestand: Landschafe 67,500 St. à 1 R. 25 K. Nutz.     | 84,375    |
| Schweine: 8000 Stück à 8 Rbl. Nutzung . . . . .            | 64,000    |
| Ziegen: 1100 „ „ 2 „ „ . . . . .                           | 2,200     |
| Zusammen aus den Erträgen der Viehzucht .                  | 3,168,575 |

Die Gesamt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt demnach im Gouvernement St. Petersburg einen Werth von . . . . . **7,491,075** Rubel.

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art . . . . . 0,46 Tschetwert  
 » *Kartoffeln* . . . . . 0,33 «  
 Zusammen an Nahrungsmitteln . . . . . 0,79 «

An *Geldwerth*: aus den Erträgnissen des Feldbaues 3 R. 25 K.  
 » » » der Viehzucht 2 » 38 »

Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft 5 R. 63 K.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen diejenigen der Viehzucht um 389,925 Rbl. oder um noch nicht ganz 10 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement St. Petersburg

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 147,49                     | 2,6                            |
| Rindvieh . . . . . | 187,27                     | 3,4                            |
| Schafe . . . . .   | 82,61                      | 1,5                            |
| Schweine . . . . . | 9,79                       | 0,1                            |
| Ziegen . . . . .   | 1,34                       | 0,02                           |

### 34. Gouvernement Ssamara.

Grösse des Gouvernements: 2,831,56 geogr. Qu.-Meilen=155,913,9 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,837,081 Einwohner, von denen 12 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

#### a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                                  | Tschetwert.    | Werth d. Prod.<br>in Rubel.                                                                      |
|--------------------------------------------------|----------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------|
| An Roggen . . . . .                              | 2,272,666      | } Preise wie oben.<br>15,340,495<br>21,913,330<br>4,465,332<br>838,330<br>2,121,998<br>6,895,998 |
| » Sommerweizen . . . . .                         | 2,191,333      |                                                                                                  |
| » Hafer . . . . .                                | 1,116,333      |                                                                                                  |
| » Gerste . . . . .                               | 167,666        |                                                                                                  |
| » Buchweizen . . . . .                           | 265,333        |                                                                                                  |
| » sonstigem Sommergetreide . . . . .             | 799,333        |                                                                                                  |
| Zusammen an Getreide . . . . .                   | 6,812,664      | 51,575,483                                                                                       |
| » Kartoffeln . . . . .                           | 232,000        | 348,000                                                                                          |
|                                                  | Pud.           |                                                                                                  |
| » Tabak . . . . .                                | 310,887 à 2 R. | 621,774                                                                                          |
| Zusammen an Erträgnissen des Feldbaues . . . . . |                | 52,545,257                                                                                       |

|                                                                                                                                  |  |            |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|------------|
| b) an Erträgenissen der Viehzucht:                                                                                               |  | Rubel.     |
| Pferdebestand: 775,000 Stück, davon $\frac{1}{8} = 155,000$ à 30 Rbl. . . . .                                                    |  | 4,650,000  |
| Rindviehbestand: 472,100 Stück, davon $\frac{1}{2} = 236,050$ Schlachtvieh, davon $\frac{1}{5} = 47,210$ Stück à 20 Rbl. . . . . |  | 944,200    |
| 236,050 Stück Milchvieh 15 Rbl. Nutzung. . . . .                                                                                 |  | 3,540,750  |
| Schafbestand:                                                                                                                    |  |            |
| Landschafe 1,685,800 St. à 1 R. 25 K. Nutzung. . . . .                                                                           |  | 2,107,250  |
| Feinwoll. Schafe 88,300 » 2 » — » » . . . . .                                                                                    |  | 176,600    |
| Schweine 187,900 Stück, à 8 R. Nutzung. . . . .                                                                                  |  | 1,503,200  |
| Ziegen 49,600 » » 2 » » . . . . .                                                                                                |  | 99,200     |
| Zusammen an Erträgenissen der Viehzucht . . . . .                                                                                |  | 13,021,200 |

Die Gesamt-Produktion aus dem Feldbau wie aus der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Ssamara einen Werth von . . . . . **65,566,457**

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art. . . . . 3,70 Tschetwert.

» Kartoffeln . . . . . 0,12 »

Zusammen an Nahrungsmitteln. . . . . 3,82 »

An *Geldwerth*: aus den Erträgenissen des Feldbaues 28 R. 76 K.

» » » der Viehzucht 7 » 08 »

Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft 35 R. 84 K.

Die Erträgenisse des Feldbaues übersteigen jene der Viehzucht um 37,871,707 Rbl. oder um 258 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Ssamara

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 273,7                      | 4,9                            |
| Rindvieh. . . . .  | 159,6                      | 3,0                            |
| Schafe . . . . .   | 626,5                      | 11,3                           |
| Schweine . . . . . | 66,3                       | 1,2                            |
| Ziegen . . . . .   | 17,5                       | 0,3                            |

### 35. Gouvernement Ssaradow.

Grösse des Gouvernements: 1,534,47 geogr. Qu.-Meilen=34,402,1 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,751,268 Einwohner, von denen 21 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Es wurden im genannten Gouvernement\* produziert (im Jahre 1872)<sup>1</sup>:

a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                              | Tschetwert.   | Werth d. Prod.<br>in Rubel.      |
|----------------------------------------------|---------------|----------------------------------|
| An Roggen . . . . .                          | 3,502,000     | } Preise wie oben.<br>23,538,500 |
| • Winterweizen . . . . .                     | —             |                                  |
| • Sommerweizen . . . . .                     | 1,244,000     |                                  |
| • Hafer . . . . .                            | 2,203,000     |                                  |
| • Gerste . . . . .                           | 728,000       |                                  |
| • Buchweizen . . . . .                       | 375,000       |                                  |
| • sonstigem Sommergetreide . . . . .         | 774,000       |                                  |
| An Getreide zusammen . . . . .               | 8,826,000     | 55,324,000                       |
| • Kartoffeln . . . . .                       | 386,666       | 580,000                          |
|                                              | Pud.          |                                  |
| • Tabak . . . . .                            | 20,601 à 2 R. | 41,202                           |
| • Sandzucker <sup>2</sup> . . . . .          | 2,979 • 5 •   | 14,895                           |
| Zusammen an Erträgen des Feldbaues . . . . . |               | 55,960,097                       |

b) an Erträgen der Viehzucht:

|                                                                                                                                                 |            |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| Pferdebestand: 424,800 Stück, davon $\frac{1}{5}$ = 84,960 à 30 Rbl. . . . .                                                                    | 2,548,800  |
| Rindviehbestand: 572,100 Stück, davon $\frac{1}{2}$ Zug- und Schlachtvieh = 286,050 Stück; davon $\frac{1}{5}$ = 57,210 Stück à 20 Rbl. . . . . | 1,144,200  |
| 286,050 Stück Milchvieh à 15 Rbl. Nutzung . . . . .                                                                                             | 4,290,750  |
| Schafbestand:                                                                                                                                   |            |
| Landschafe 1,052,300 St. à 1 R. 25 K. Nutzung . . . . .                                                                                         | 1,315,375  |
| Feinwoll. Schafe 497,300 • 2 • — • . . . . .                                                                                                    | 994,600    |
| Schweine: 318,900 Stück à 8 R. Nutzung . . . . .                                                                                                | 2,551,200  |
| Ziegen: 18,400 • • 2 • • . . . . .                                                                                                              | 36,800     |
| Zusammen aus den Erträgen der Viehzucht . . . . .                                                                                               | 12,881,725 |

Die Gesamt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Ssaratow einen Werth von . . . . . **68,841,812**

<sup>1</sup> Für die Jahre 1870 und 1871 liegen nur summarische Angaben vor, welche allerdings bedeutend geringere Aussaaten wie Erträge aufweisen.

<sup>2</sup> Im Durchschnitt der Jahre 1868–1870.

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                                |                  |
|------------------------------------------------|------------------|
| An <i>Getreide</i> verschiedener Art . . . . . | 5,04 Tschetwert. |
| • Kartoffeln . . . . .                         | 0,22             |
| Zusammen an Nahrungsmitteln . . . . .          | 5,26             |

An *Geldwerth*: aus den Erträgen des Feldbaues 31 R. 95 K.  
 „ „ „ der Viehzucht 7 „ 35 „

Zusammen aus den Erträgen der Landwirtschaft 39 R. 30 K.

Die Erträge aus dem Feldbau übersteigen diejenigen aus der Viehzucht um 41,076,022 Rbl. oder um 275 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Ssaratow

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 276,8                      | 5,0                            |
| Rindvieh . . . . . | 372,8                      | 6,7                            |
| Schafe . . . . .   | 1,009,8                    | 18,3                           |
| Schweine . . . . . | 207,8                      | 3,7                            |
| Ziegen . . . . .   | 19,9                       | 0,2                            |

NB. In den Jahren 1870 und 1871 stellt sich das Gesamt-Ertergebniss an Getreide im Gouvernement Ssaratow bedeutend niedriger als im Jahre 1872, dessen Erträge der obigen Zusammenstellung zu Grunde gelegt werden mussten. Will man aber von den einzelnen Getreidesorten absehen, so wurden durchschnittlich der 3 Jahre 1870 – 1872 nach Abzug der Saat geerntet:

|                                                         | Tschetwert,                     | Werth in Rubel.   |
|---------------------------------------------------------|---------------------------------|-------------------|
| An Winterroggen                                         | 2,583,666 à 6 R. 75 K. . . . .  | 17,439,745        |
| • Sommergetreide                                        | 4,268,666 durchschn. 6 R. 27 K. | 26,768,535        |
|                                                         | <u>6,852,332</u>                | <u>44,208,280</u> |
| Hierzu die übrigen Produkte des Feldbaues mit . . . . . |                                 | 636,097           |
| Gibt Gesamt-Ertrag aus den Produkten des Feldbaues      |                                 | <u>44,844,377</u> |

Es entfällt hiernach auf einen Einwohner des Gouvernements

|                                                |                  |
|------------------------------------------------|------------------|
| An <i>Getreide</i> verschiedener Art . . . . . | 3,91 Tschetwert. |
| • Kartoffeln . . . . .                         | 0,22             |
| Zusammen an Nahrungsmitteln . . . . .          | 4,13             |

An *Geldwerth*: aus den Erträgen des Feldbaues 25 R. 60 K.  
 „ „ „ der Viehzucht 8 „ 44 „

Zusammen aus den Erträgen der Landwirtschaft 34 R. 4 K.

Hiernach würde das Erträgniss aus dem Feldbau dasjenige aus der Viehzucht nur um 29,960,302 Rbl. oder um 201 pCt. übersteigen.

### 36. Gouvernement Ssimbirsk.

Grösse des Gouvernements: 898,86 geogr. Qu.-Meilen = 49,493,6 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,205,881 Einwohner, von denen 24 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

#### a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                                                                       | Tschetwert.            | Werth d. Prod.<br>in Rubel. |
|---------------------------------------------------------------------------------------|------------------------|-----------------------------|
| An Roggen . . . . .                                                                   | 2,246,333 à 6 R. 75 K. | 15,162,748                  |
| • verschiedenem Sommergetreide (Hafer, Gerste, Sommerweizen, Buchweizen, etc. . . . . | 1,979,000 • 5 • 10 •   | 10,092,900                  |
| Zusammen an Getreide . . . . .                                                        | 4,225,333              | 25,255,648                  |
| • Kartoffeln . . . . .                                                                | 600,000                | 900,000                     |
|                                                                                       | Pud                    |                             |
| • Tabak . . . . .                                                                     | 7,323                  | 14,656                      |
| Zusammen an Erzeugnissen des Feldbaues . . . . .                                      |                        | 26,170,304                  |

#### b) an Erträgnissen der Viehzucht:

|                                                                                    |           |
|------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Pferdebestand: 311,900 Stück, davon $\frac{1}{5}$ = 62,380 Stück à 30 Rbl. . . . . | 1,871,400 |
| Rindviehbestand: 255,500 Stück Milch- und Zuchtvieh à 15 Rbl. Nutzung . . . . .    | 3,832,500 |
| Schafbestand: Landschafe 725,500 St. à 1 R. 25 K. Nutz. . . . .                    | 906,875   |
| • Feinw. Schafe 48,800 • • 2 • — • • . . . . .                                     | 97,600    |
| • Schweine: 87,300 Stück à 8 Rbl. Nutzung . . . . .                                | 698,400   |
| Ziegen: 6,500 • • 2 • • . . . . .                                                  | 13,000    |
| Zusammen aus den Erträgnissen der Viehzucht . . . . .                              | 7,419,775 |

Die Gesamt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt demnach im Gouvernement Ssimbirsk einen Werth von . . . , . . . . . **33,590,079**









Die Erträge des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 57,748,587 Rbl. oder um 326 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Tambow

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|-------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 704,3                      | 12,7                          |
| Hornvieh . . . . . | 390,8                      | 7,1                           |
| Schafe . . . . .   | 1,496,9                    | 27,2                          |
| Schweine . . . . . | 317,7                      | 5,8                           |
| Ziegen . . . . .   | 6,7                        | 0,1                           |

### 39. Gouvernement Taurien.

Grösse des Gouvernements: 1,111,06 geogr. Qu.-Meilen = 61,178,3 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 704,997 Einwohner, von denen 12 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Es wurden im genannten Gouvernement produziert:

#### a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                              | Tschetwert.               | Werth d. Prod.<br>in Rubel. |
|----------------------------------------------|---------------------------|-----------------------------|
| An Roggen . . . . .                          | 329,000                   | 2,220,750                   |
| • Winterweizen . . . . .                     | 135,666                   | 1,356,660                   |
| • Sommerweizen . . . . .                     | 950,666                   | 9,506,660                   |
| • Hafer . . . . .                            | 180,000                   | 720,000                     |
| • Gerste . . . . .                           | 378,333                   | 1,891,665                   |
| • Buchweizen . . . . .                       | —                         | —                           |
| • sonstigem Sommergetreide . . . . .         | 102,666                   | 615,996                     |
| Zusammen an Getreide . . . . .               | 2,076,331                 | 16,311,731                  |
| • Kartoffeln . . . . .                       | 91,333                    | 137,000                     |
|                                              | Pad                       |                             |
| • Tabak . . . . .                            | 41,0 <sup>86</sup> 1/2 R. | 205,430                     |
| Zusammen an Erträgen des Feldbaues . . . . . |                           | 16,654,161                  |

Preise wie oben.

#### b) an Erträgen der Viehzucht:

|                                                                                                                      |           |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Pferdebestand: 173,100 Stück, davon $\frac{1}{5}$ = 34,620 Stück à 30 Rbl. . . . .                                   | 1,038,600 |
| Rindviehbestand: 389,100 Stück Zug- und Schlachtvieh, davon $\frac{1}{5}$ = 77,820 Stück à 20 Rbl. Nutzung . . . . . | 1,556,400 |

<sup>1</sup> Durchschnittlich der Jahre 1868, 1869 und 1871.

| b) an Erträgenissen der Viehzucht:                                                                                               |  | Rubel.     |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|------------|
| Pferdebestand: 775,000 Stück, davon $\frac{1}{8} = 155,000$ à 30 Rbl. . . . .                                                    |  | 4,650,000  |
| Rindviehbestand: 472,100 Stück, davon $\frac{1}{3} = 236,050$ Schlachtvieh, davon $\frac{1}{5} = 47,210$ Stück à 20 Rbl. . . . . |  | 944,200    |
| 236,050 Stück Milchvieh 15 Rbl. Nutzung. . . . .                                                                                 |  | 3,540,750  |
| Schafbestand:                                                                                                                    |  |            |
| Landschafe 1,685,800 St. à 1 R. 25 K. Nutzung. . . . .                                                                           |  | 2,107,250  |
| Feinwoll. Schafe 88,300 » 2 » — » » . . . . .                                                                                    |  | 176,600    |
| Schweine 187,900 Stück, à 8 R. Nutzung. . . . .                                                                                  |  | 1,503,200  |
| Ziegen 49,600 » » 2 » » . . . . .                                                                                                |  | 99,200     |
| Zusammen an Erträgenissen der Viehzucht . . . . .                                                                                |  | 13,021,200 |

Die Gesamt-Produktion aus dem Feldbau wie aus der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Ssamara einen Werth von . . . . . **65,566,457**

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art. . . . . 3,70 Tschetwert.  
 » Kartoffeln . . . . . 0,12 »

Zusammen an Nahrungsmitteln. . . . . 3,82 »

An *Geldwerth*: aus den Erträgenissen des Feldbaues 28 R. 76 K.  
 » » » der Viehzucht 7 » 08 »

Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft 35 R. 84 K.

Die Erträgenisse des Feldbaues übersteigen jene der Viehzucht um 37,871,707 Rbl. oder um 258 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Ssamara

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 273,7                      | 4,9                            |
| Rindvieh. . . . .  | 159,6                      | 3,0                            |
| Schafe . . . . .   | 626,5                      | 11,3                           |
| Schweine . . . . . | 66,3                       | 1,2                            |
| Ziegen . . . . .   | 17,5                       | 0,3                            |

### 35. Gouvernement Ssaradow.

Grösse des Gouvernements: 1,534,47 geogr. Qu.-Meilen=84,402,1 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,751,268 Einwohner, von denen 21 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Es wurden im genannten Gouvernement\* produziert (im Jahre 1872)<sup>1</sup>:

a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                              | Tschetwert,   | Werth d. Prod.<br>in Rubel. |
|----------------------------------------------|---------------|-----------------------------|
| An Roggen . . . . .                          | 3,502,000     | } Preise wie oben.          |
| » Winterweizen . . . . .                     | —             |                             |
| » Sommerweizen . . . . .                     | 1,244,000     |                             |
| » Hafer . . . . .                            | 2,203,000     |                             |
| » Gerste . . . . .                           | 728,000       |                             |
| » Buchweizen . . . . .                       | 375,000       |                             |
| » sonstigem Sommergetreide . . . . .         | 774,000       |                             |
| An Getreide zusammen . . . . .               | 8,826,000     | 55,324,000                  |
| » Kartoffeln . . . . .                       | 386,666       | 580,000                     |
|                                              | Pud.          |                             |
| » Tabak . . . . .                            | 20,601 à 2 R. | 41,202                      |
| » Sandzucker <sup>2</sup> . . . . .          | 2,979 » 5 »   | 14,895                      |
| Zusammen an Erträgen des Feldbaues . . . . . |               | 55,960,097                  |

b) an Erträgen der Viehzucht:

|                                                                                                                                                 |            |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| Pferdebestand: 424,800 Stück, davon $\frac{1}{6}$ = 84,960 à 30 Rbl. . . . .                                                                    | 2,548,800  |
| Rindviehbestand: 572,100 Stück, davon $\frac{1}{2}$ Zug- und Schlachtvieh = 286,050 Stück; davon $\frac{1}{5}$ = 57,210 Stück à 20 Rbl. . . . . | 1,144,200  |
| 286,050 Stück Milchvieh à 15 Rbl. Nutzung . . . . .                                                                                             | 4,290,750  |
| Schafbestand:                                                                                                                                   |            |
| Landschafe 1,052,300 St. à 1 R. 25 K. Nutzung . . . . .                                                                                         | 1,315,375  |
| Feinwoll. Schafe 497,300 » 2 » — » . . . . .                                                                                                    | 994,600    |
| Schweine: 318,900 Stück à 8 R. Nutzung . . . . .                                                                                                | 2,551,200  |
| Ziegen: 18,400 » » 2 » » . . . . .                                                                                                              | 36,800     |
| Zusammen aus den Erträgen der Viehzucht . . . . .                                                                                               | 12,881,725 |

Die Gesamt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Ssaratow einen Werth von . . . . . **68,841,812**

<sup>1</sup> Für die Jahre 1870 und 1871 liegen nur summarische Angaben vor, welche allerdings bedeutend geringere Aussaaten wie Erträge aufweisen.

<sup>2</sup> Im Durchschnitt der Jahre 1868 – 1870.

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                            |                  |
|--------------------------------------------|------------------|
| An <i>Getreide</i> verschiedener Art . . . | 5,04 Tschetwert. |
| • Kartoffeln . . . . .                     | 0,22             |
| Zusammen an Nahrungsmitteln. . .           | 5,26             |

An *Geldwerth*: aus den Erträgen des Feldbaues 31 R. 95 K.  
 „ „ „ der Viehzucht 7 „ 35 „

Zusammen aus den Erträgen der Landwirthschaft 39 R. 30 K.

Die Erträge aus dem Feldbau übersteigen diejenigen aus der Viehzucht um 41,076,022 Rbl. oder um 275 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Ssaratow

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 276,8                      | 5,0                            |
| Rindvieh . . . . . | 372,8                      | 6,7                            |
| Schafe . . . . .   | 1,009,8                    | 18,3                           |
| Schweine . . . . . | 207,8                      | 3,7                            |
| Ziegen . . . . .   | 19,9                       | 0,2                            |

NB. In den Jahren 1870 und 1871 stellt sich das Gesamt-Ergebniss an Getreide im Gouvernement Ssaratow bedeutend niedriger als im Jahre 1872, dessen Erträge der obigen Zusammenstellung zu Grunde gelegt werden mussten. Will man aber von den einzelnen Getreidesorten absehen, so wurden durchschnittlich der 3 Jahre 1870 - 1872 nach Abzug der Saat geerntet:

|                                                     | Tschetwert.                     | Werth in Rubel |
|-----------------------------------------------------|---------------------------------|----------------|
| An Winterroggen                                     | 2,583,666 à 6 R. 75 K. . . . .  | 17,439,745     |
| • Sommergetreide                                    | 4,268,666 durchschn. 6 R. 27 K. | 26,768,535     |
|                                                     | 6,852,332                       | 44,208,280     |
| Hierzu die übrigen Produkte des Feldbaues mit . . . |                                 | 636,097        |
| Gibt Gesamt-Ertrag aus den Produkten des Feldbaues  |                                 | 44,844,377     |

Es entfällt hiernach auf einen Einwohner des Gouvernements

|                                            |                  |
|--------------------------------------------|------------------|
| An <i>Getreide</i> verschiedener Art . . . | 3,91 Tschetwert. |
| • Kartoffeln . . . . .                     | 0,22             |
| Zusammen an Nahrungsmitteln . . .          | 4,13             |

An *Geldwerth*: aus den Erträgen des Feldbaues 25 R. 60 K.  
 „ „ „ der Viehzucht 8 „ 44 „

Zusammen aus den Erträgen der Landwirthschaft 34 R. 4 K.

Hiernach würde das Erträgniss aus dem Feldbau dasjenige aus der Viehzucht nur um 29,960,302 Rbl. oder um 201 pCt. übersteigen.

### 36. Gouvernement Ssimbirsk.

Grösse des Gouvernements: 898,86 geogr. Qu.-Meilen = 49,493,6 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,205,881 Einwohner, von denen 24 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                                                                       | Tschetwert.            | Werth d. Prod.<br>in Rubel. |
|---------------------------------------------------------------------------------------|------------------------|-----------------------------|
| An Roggen . . . . .                                                                   | 2,246,333 à 6 R. 75 K. | 15,162,748                  |
| • verschiedenem Sommergetreide (Hafer, Gerste, Sommerweizen, Buchweizen, etc. . . . . | 1,979,000 • 5 • 10 •   | 10,092,900                  |
| Zusammen an Getreide . . . . .                                                        | 4,225,333              | 25,255,648                  |
| • Kartoffeln . . . . .                                                                | 600,000                | 900,000                     |
|                                                                                       | Pud                    |                             |
| • Tabak . . . . .                                                                     | 7,323                  | 14,656                      |
| Zusammen an Erzeugnissen des Feldbaues . . . . .                                      |                        | 26,170,304                  |

b) an Erträgnissen der Viehzucht:

|                                                                                    |           |
|------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Pferdebestand: 311,900 Stück, davon $\frac{1}{5}$ = 62,380 Stück à 30 Rbl. . . . . | 1,871,400 |
| Rindviehbestand: 255,500 Stück Milch- und Zuchtvieh à 15 Rbl. Nutzung . . . . .    | 3,832,500 |
| Schafbestand: Landschafe 725,500 St. à 1 R. 25 K. Nutz. . . . .                    | 906,875   |
| • Feinw. Schafe 48,800 • • 2 • — • • . . . . .                                     | 97,600    |
| • Schweine: 87,300 Stück à 8 Rbl. Nutzung . . . . .                                | 698,400   |
| Ziegen: 6,500 • • 2 • • . . . . .                                                  | 13,000    |
| Zusammen aus den Erträgnissen der Viehzucht . . . . .                              | 7,419,775 |

Die Gesamt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt demnach im Gouvernement Ssimbirsk einen Werth von . . . , . . . . . **33,590,079**



Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                                |      |            |
|------------------------------------------------|------|------------|
| An <i>Getreide</i> verschiedener Art . . . . . | 3,50 | Tschetwert |
| » <i>Kartoffeln</i> . . . . .                  | 0,49 | »          |
| Zusammen an Nahrungsmitteln . . . . .          | 3,99 | »          |

|                                                      |             |
|------------------------------------------------------|-------------|
| An <i>Geldwerth</i> : Aus den Erträgen des Feldbaues | 21 R. 70 K. |
| »   »   »    der Viehzucht                           | 6   15   »  |

Zusammen aus den Erträgen der Landwirtschaft 27 R. 85 K.

Die Erträge des Feldbaues übersteigen demnach die der Viehzucht um 18,073,029 Rbl. oder um 200 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Ssimbirsk

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 347,0                      | 6,3                            |
| Rindvieh . . . . . | 284,2                      | 5,1                            |
| Schafe . . . . .   | 861,4                      | 15,6                           |
| Schweine . . . . . | 97,1                       | 1,7                            |
| Ziegen . . . . .   | 7,2                        | 0,1                            |

### 37. Gouvernement Ssmolensk.

Grösse des Gouvernements: 1,017,77 geogr. Qu.-Meilen = 56,041,1 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,140,015 Einwohner, von denen 20 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernemente wurden produziert:

a) an *Erzeugnissen des Feldbaues*:

|                                      | Tschetwert.     | Werth d. Prod.<br>in Rubel.     |           |
|--------------------------------------|-----------------|---------------------------------|-----------|
| An Roggen . . . . .                  | 678,000         | } Preise wie oben.<br>4,576,500 |           |
| » Winterweizen . . . . .             | 2,767           |                                 | 27,670    |
| » Sommerweizen . . . . .             | 29,666          |                                 | 296,660   |
| » Hafer . . . . .                    | 1,198,333       |                                 | 4,793,332 |
| » Gerste . . . . .                   | 231,666         |                                 | 1,158,330 |
| » Buchweizen . . . . .               | 72,000          |                                 | 432,000   |
| » sonstigem Sommergetreide . . . . . | 83,000          |                                 | 498,000   |
| Zusammen an Getreide . . . . .       | 2,295,432       | 11,782,492                      |           |
| » <i>Kartoffeln</i> . . . . .        | 336,666         | 504,999                         |           |
|                                      | Pud.            |                                 |           |
| » <i>Flachs</i> . . . . .            | 400,000 à 5 R.  | 2,000,000                       |           |
| » <i>Hanf</i> . . . . .              | 450,000 à 3   » | 1,350,000                       |           |

Zusammen aus den Erträgen des Feldbaues . 15,637,491





Die Erträge des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 57,748,587 Rbl. oder um 326 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Tambow

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|-------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 704,3                      | 12,7                          |
| Hornvieh . . . . . | 390,8                      | 7,1                           |
| Schafe . . . . .   | 1,496,9                    | 27,2                          |
| Schweine . . . . . | 317,7                      | 5,8                           |
| Ziegen . . . . .   | 6,7                        | 0,1                           |

### 39. Gouvernement Taurien.

Grösse des Gouvernements: 1,111,06 geogr. Qu.-Meilen = 61,178,3 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 704,997 Einwohner, von denen 12 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Es wurden im genannten Gouvernement produziert:

#### a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                              | Tschetwert.               | Werth d. Prod.<br>in Rubel.                                                                       |
|----------------------------------------------|---------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------|
| An Roggen . . . . .                          | 329,000                   | } Preise wie oben.<br>2,220,750<br>1,356,660<br>9,506,660<br>720,000<br>1,891,665<br>—<br>615,996 |
| • Winterweizen . . . . .                     | 135,666                   |                                                                                                   |
| • Sommerweizen . . . . .                     | 950,666                   |                                                                                                   |
| • Hafer . . . . .                            | 180,000                   |                                                                                                   |
| • Gerste . . . . .                           | 378,333                   |                                                                                                   |
| • Buchweizen . . . . .                       | —                         |                                                                                                   |
| • sonstigem Sommergetreide . . . . .         | 102,666                   |                                                                                                   |
| Zusammen an Getreide . . . . .               | 2,076,331                 | 16,311,731                                                                                        |
| • Kartoffeln . . . . .                       | 91,333                    | 137,000                                                                                           |
|                                              | Pud                       |                                                                                                   |
| • Tabak . . . . .                            | 41,0 <sup>86</sup> 1/2 R. | 205,430                                                                                           |
| Zusammen an Erträgen des Feldbaues . . . . . |                           | 16,654,161                                                                                        |

#### b) an Erträgen der Viehzucht:

|                                                                                                            |           |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Pferdebestand: 173,100 Stück, davon 1/5 = 34,620 Stück à 30 Rbl. . . . .                                   | 1,038,600 |
| Rindviehbestand: 389,100 Stück Zug- und Schlachtvieh, davon 1/5 = 77,820 Stück à 20 Rbl. Nutzung . . . . . | 1,556,400 |

<sup>1</sup> Durchschnittlich der Jahre 1868, 1869 und 1871.

Die Erträgnisse des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 13,075,966 Rbl. oder um 114 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Tschernigow

|                    | auf 1 Qu.-Meile,<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer,<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 409,0                      | 7,4                            |
| Hornvieh . . . . . | 433,7                      | 7,8                            |
| Schafe . . . . .   | 817,1                      | 14,8                           |
| Schweine . . . . . | 404,3                      | 7,3                            |
| Ziegen . . . . .   | 45,7                       | 0,8                            |

41. Gouvernement Tula.

Grösse des Gouvernements: 562,36 geogr. Qu.-Meilen = 30,965,3 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,167,878 Einwohner, von denen 38 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                                       | Tschetwert.    | Werth d. Prod.<br>in Rubel. |
|-------------------------------------------------------|----------------|-----------------------------|
| An Roggen . . . . .                                   | 2,530,666      | 17,081,995                  |
| • Winterweizen . . . . .                              | 27,333         | 273,330                     |
| • Sommerweizen . . . . .                              | 12,000         | 120,000                     |
| • Hafer . . . . .                                     | 3,319,666      | 13,278,664                  |
| • Gerste . . . . .                                    | 21,000         | 105,000                     |
| • Buchweizen . . . . .                                | 311,666        | 1,869,996                   |
| • sonstigem Sommergetreide . . . . .                  | 80,666         | 243,996                     |
| Zusammen an Getreide . . . . .                        | 6,302,997      | 32,972,981                  |
| • Kartoffeln . . . . .                                | 627,000        | 940,500                     |
|                                                       | Pud.           |                             |
| • Hanf . . . . .                                      | 400,000 à 3 R. | 1,200,000                   |
| • Tabak . . . . .                                     | 47,536 • 2 •   | 95,072                      |
| • Sandzucker . . . . .                                | 105,886 • 5 •  | 529,430                     |
| Zusammen aus den Erträgnissen des Feldbaues . . . . . |                | 35,737,983                  |

b) aus den Erträgnissen der Viehzucht:

|                                                            |           |
|------------------------------------------------------------|-----------|
| Pferdebestand: 339,500 St., davon 1/8 = 67,900 St. à 30 R. | 2,037,000 |
| Rindviehbestand: 177,900 St. Milchvieh à 15 Rbl. Nutz.     | 2,668,500 |
| Schafbestand:                                              |           |
| Landschafe 656,800 Stück à 1 R. 25 K. Nutzung              | 821,000   |
| Feinw. Schafe 17,200 • • 2 • — • •                         | 34,400    |





## 43. Gouvernement Ufa.

Grösse des Gouvernements: 2,212,23'geogr. Qu.-Meilen = 121,811,8 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,364,925 Einwohner, von denen 11 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

## a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                      | Tschetwert. | Werth d. Prod.<br>in Rubel.                                                                                                            |
|--------------------------------------|-------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| An Roggen . . . . .                  | 2,362,333   | } Preise wie oben.<br>15,745,748<br>5,256,660<br>4,960,000<br>591,665<br>1,431,996<br>2,517,996<br>30,504,065<br>478,500<br>30,982,565 |
| • Sommerweizen . . . . .             | 525,666     |                                                                                                                                        |
| • Hafer . . . . .                    | 1,240,000   |                                                                                                                                        |
| • Gerste . . . . .                   | 118,333     |                                                                                                                                        |
| • Buchweizen . . . . .               | 238,666     |                                                                                                                                        |
| • sonstigem Sommergetreide . . . . . | 419,666     |                                                                                                                                        |
| Zusammen an Getreide                 | 4,904,664   |                                                                                                                                        |
| • Kartoffeln . . . . .               | 319,000     |                                                                                                                                        |
| Zusammen an Erträgen des Feldbaues   |             |                                                                                                                                        |

## b) an Erträgen der Viehzucht:

|                                                                                                                                                                                                     |                      |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------|
| Pferdebestand: 559,500 Stück, davon $\frac{1}{5}$ = 111,900 St.<br>à 30 Rbl. . . . .                                                                                                                | 3,357,000            |
| Hornviehbestand: 307,700 Stück, davon $\frac{3}{4}$ Schlacht-<br>vieh = 230,775, davon $\frac{1}{5}$ = 46,155 Stück à 20 Rbl.<br>$\frac{1}{4}$ Milchvieh = 76,925 Stück à 15 Rbl. Nutzung . . . . . | 923,100<br>1,153,875 |
| Schafbestand:<br>Landschafe 853,300 Stück à 1 R. 25 K. Nutzung<br>Feinw. Schafe 2,200 » » 2 » — » »                                                                                                 | 1,066,625<br>4,400   |
| Schweine: 156,200 Stück à 8 Rbl. Nutzung . . . . .                                                                                                                                                  | 1,249,600            |
| Ziegen: 181,800 » » 2 » » . . . . .                                                                                                                                                                 | 363,600              |
| Zusammen aus den Erträgen der Viehzucht . . . . .                                                                                                                                                   | 8,118,200            |

Die Gesamt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Ufa einen Werth von . . . . . 39,100,765<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Vom Gouvernement Ufa gilt dasselbe wie vom Gouvernement Orenburg; auch hier ist der Absatz der Produkte des Feldbaues, wie namentlich auch der Viehzucht, in Folge der östlichen Lage und des Mangels an Exporthäfen sehr erschwert, so dass man von den



Es entfallen auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                                |      |            |
|------------------------------------------------|------|------------|
| An <i>Getreide</i> verschiedener Art . . . . . | 3,59 | Tschetwert |
| » Kartoffeln . . . . .                         | 0,23 | »          |
| Zusammen an Nahrungsmitteln . . . . .          | 3,82 | »          |

|                                                      |             |
|------------------------------------------------------|-------------|
| An <i>Geldwerth</i> : aus den Erträgen des Feldbaues | 22 R. 69 K. |
| » » » der Viehzucht                                  | 5 » 94 »    |

Zusammen aus den Erträgen der Landwirtschaft 28 R. 63 K.

Die Erträge des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 22,864,365 Rbl. oder um 281 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Ufa

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 252,9                      | 4,5                            |
| Rindvieh . . . . . | 138,6                      | 2,5                            |
| Schafe , . . . .   | 386,6                      | 7,0                            |
| Schweine . . . . . | 70,6                       | 1,2                            |
| Ziegen . . . . .   | 82,1                       | 1,5                            |

#### 44. Gouvernement Wilna.

Grösse des Gouvernements: 771,97 geogr. Qu.-Meilen = 42,507,1 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,001,909 Einwohner, von denen 24 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

oben nachgewiesenen Erträgen 25 pCt. in Abrechnung bringen kann. Es würden sich hiernach stellen :

|                                           |                 |
|-------------------------------------------|-----------------|
| Die Erträge aus dem Feldbau auf . . . . . | 23,236,924 Rbl. |
| » » » der Viehzucht » . . . . .           | 6,088,650 »     |
| Zusammen aus der Landwirtschaft . . . . . | 29,325,574 Rbl. |

Auf einen Bewohner des Gouvernements entfällt hiernach:

|                                                                |                 |
|----------------------------------------------------------------|-----------------|
| An <i>Geldwerth</i> : aus den Erträgen des Feldbaues . . . . . | 17 Rbl. 02 Kop. |
| » « » der Viehzucht . . . . .                                  | 4 « 46 »        |
| Zusammen aus den Erträgen der Landwirtschaft                   | 21 Rbl. 48 Kop. |

## a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                                   | Tschetwert,    | Werth d. Prod.<br>in Rubel.     |           |
|---------------------------------------------------|----------------|---------------------------------|-----------|
| An Roggen . . . . .                               | 1,447,333      | } Preise wie oben.<br>9,769,498 |           |
| • Winterweizen . . . . .                          | 87,000         |                                 | 870,000   |
| • Sommerweizen . . . . .                          | 55,666         |                                 | 556,660   |
| • Hafer . . . . .                                 | 824,333        |                                 | 3,297,332 |
| • Gerste. . . . .                                 | 295,000        |                                 | 1,475,000 |
| • Buchweizen . . . . .                            | 82,666         |                                 | 495,996   |
| • sonstigem Sommergetreide . . . . .              | 58,666         |                                 | 351,996   |
| Zusammen an Getreide . . . . .                    | 2,850,331      | 16,816,482                      |           |
| • Kartoffeln . . . . .                            | 923,000        | 1,384,500                       |           |
|                                                   | Pud.           |                                 |           |
| • Flachs. . . . .                                 | 400,000 à 5 R. | 2,000,000                       |           |
| • Tabak. . . . .                                  | 20 » 2 »       | 40                              |           |
| Zusammen aus den Erträgen des Feldbaues . . . . . |                | 20,201,022                      |           |

## b) an Erträgen der Viehzucht:

|                                                                                                     |                   |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------|
| Pferdebestand: 154,400 Stück, davon $\frac{1}{5} = 30,880$ St.<br>à 30 Rbl. . . . .                 | 926,400           |
| Hornviehbestand: 289,800 Stück Milchvieh à 15 Rbl.<br>Nutzung . . . . .                             | 4,347,000         |
| Schafstand: Landschafe 215,500 St. à 1 R. 25 K. Nutz.<br>Feinw. Schafe 11,000 » » 2 » — » . . . . . | 266,375<br>22,000 |
| Schweine: 256,400 Stück à 8 Rbl. Nutzung . . . . .                                                  | 2,051,200         |
| Ziegen: 37,000 » » 2 » » . . . . .                                                                  | 74,000            |
| Zusammen aus den Erträgen der Viehzucht . . . . .                                                   | 7,686,975         |

Die Gesamt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Wilna einen Werth von . . . . . **27,887,997**

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An Getreide verschiedener Art . . . 2,84 Tschetwert.  
• Kartoffeln . . . . . 0,92 »

Zusammen an Nahrungsmitteln . 3,76 »

An Geldwerth: aus den Erträgen des Feldbaues 20 R. 16 K.  
» » » der Viehzucht 7 » 67 »

Zusammen aus den Erträgen der Landwirtschaft 27 R. 83 K.

Die Erträge des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 12,514,047 Rbl. oder um 162 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Wilna

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 200,0                      | 3,6                            |
| Hornvieh . . . . . | 375,4                      | 6,8                            |
| Schafe . . . . .   | 293,4                      | 5,3                            |
| Schweine . . . . . | 332,1                      | 6,0                            |
| Ziegen . . . . .   | 47,9                       | 0,8                            |

45. Gouvernement Witebsk.

Grösse des Gouvernements: 820,27 geogr. Qu.-Meilen = 45,166,4 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 888,727 Einwohner, von denen 20 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                              | Tschetwert.    | Werth d. Prod.<br>in Rubel.     |           |
|----------------------------------------------|----------------|---------------------------------|-----------|
| An Roggen . . . . .                          | 668,333        | } Preise wie oben.<br>4,511,248 |           |
| » Winterweizen . . . . .                     | 12,666         |                                 | 126,660   |
| » Sommerweizen . . . . .                     | 46,333         |                                 | 463,330   |
| » Hafer . . . . .                            | 518,333        |                                 | 1,573,332 |
| » Gerste . . . . .                           | 329,666        |                                 | 1,648,330 |
| » Buchweizen . . . . .                       | 51,000         |                                 | 306,000   |
| » sonstigem Sommergetreide . . . . .         | 81,333         |                                 | 487,998   |
| Zusammen an Getreide . . . . .               | 1,707,664      | 9,116,898                       |           |
| » Kartoffeln . . . . .                       | 674,666        | 1,012,000                       |           |
|                                              | Pud            |                                 |           |
| » Flachs . . . . .                           | 600,000 à 5 R. | 3,000,000                       |           |
| Zusammen an Erträgen des Feldbaues . . . . . |                | 13,128,898                      |           |

b) an Erzeugnissen der Viehzucht:

|                                                                                    |           |
|------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Pferdebestand: 175,300 Stück, davon $\frac{1}{5}$ = 35,060 Stück à 30 Rbl. . . . . | 1,051,800 |
| Hornviehbestand: 345,300 St. Milchvieh à 15 R. Nutz. . . . .                       | 5,179,500 |
| Schafbestand: Landschafe 288,200 St. à 1 R. 25 K. Nutz. . . . .                    | 360,250   |
| » Feinwoll. Schafe 2,200 » 2 » — » » . . . . .                                     | 4,400     |
| Schweine: 168,600 Stück à 8 Rbl. Nutzung . . . . .                                 | 1,348,800 |
| Ziegen: 31,300 » 2 » » » » . . . . .                                               | 62,600    |
| Zusammen aus dem Erträge der Viehzucht . . . . .                                   | 8,007,350 |

Die Gesamt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernément Witebsk einen Werth von . . . . . Rubel. **21,136,248**

Hiernach entfallen auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Getreide* verschiedener Art . . . . . 1,92 Tschetwert

• Kartoffeln . . . . . 0,75 „

Zusammen an Nahrungsmitteln . . . . . 2,67 „

An *Geldwerth*: aus den Erträgen des Feldbaues 14 R. 77 K.

„ „ „ der Viehzucht 9 „ 01 „

Aus den Erträgen der gesammten Landwirtschaft 23 R. 78 K.

Die Erträge des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 5,121,548 Rbl. oder um nahe an 64 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernément Witebsk

|                    | auf 1 Qu.-Meile<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer. |
|--------------------|---------------------------|----------------------|
| Pferde . . . . .   | 213,7                     | 3,8                  |
| Rindvieh . . . . . | 420,0                     | 7,6                  |
| Schafe . . . . .   | 353,9                     | 6,4                  |
| Schweine . . . . . | 205,5                     | 3,7                  |
| Ziegen . . . . .   | 38,1                      | 0,7                  |

#### 46. Gouvernément Wjatka.

Grösse des Gouvernements: 2,780,58 geogr. Qu.-Meilen=153,106,6 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 2,406,024 Einwohner, von denen 16 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernément wurden produziert:

a) an *Erzeugnissen des Feldbaues*:

|                                       | Tschetwert, | Werth d. Prod.<br>in Rubel.      |            |
|---------------------------------------|-------------|----------------------------------|------------|
| An Roggen . . . . .                   | 4,007,666   | } Preise wie oben.<br>27,051,745 |            |
| • Winterweizen <sup>1</sup> . . . . . | 14,750      |                                  | 147,500    |
| • Sommerweizen . . . . .              | 63,666      |                                  | 636,666    |
| • Hafer . . . . .                     | 3,801,666   |                                  | 15,206,664 |
| • Gerste . . . . .                    | 573,000     |                                  | 1,865,000  |
| • Buchweizen . . . . .                | 68,666      |                                  | 411,996    |
| • sonstigem Sommergetreide . . . . .  | 134,666     |                                  | 807,996    |
| Zusammen an Getreide . . . . .        | 8,664,080   | 46,127,567                       |            |
| • Kartoffeln . . . . .                | 426,000     | 639,000                          |            |

<sup>1</sup> Winterweizen wurde nur in den Jahren 1870 mit 2000 Tschetw. Ertrag und 1872 mit 38,000 Tschetw. Brutto-Ertrag gebaut.

|                                              | Pud.             | Rubel.     |
|----------------------------------------------|------------------|------------|
| An Flachs. . . . .                           | 1,200,000 à 5 R. | 6,000,000  |
| Zusammen an Erträgen des Feldbaues . . . . . |                  | 52,766,567 |

b) an Erträgen der Viehzucht:

|                                                                                                                                 |  |            |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|------------|
| Pferdebestand: 686,100 St., davon $\frac{1}{6}$ = 137,220 à 30 R.                                                               |  | 4,116,600  |
| Hornviehbestand: 979,600 Stück, davon die Hälfte = 489,800 St. Schlachtvieh, davon $\frac{1}{8}$ = 97,960 St. à 20 Rbl. . . . . |  | 1,959,200  |
| und 489,800 Stück Milchvieh à 15 R. Nutzung . . . . .                                                                           |  | 7,347,000  |
| Schafbestand:                                                                                                                   |  |            |
| Landschafe 1,455,200 Stück à 1 R. 25 K. Nutzung                                                                                 |  | 1,819,000  |
| Feinw. Schafe 400 » » 2 » — » »                                                                                                 |  | 800        |
| Schweine: 311,500 Stück à 8 Rbl. Nutzung . . . . .                                                                              |  | 2,492,000  |
| Ziegen: 64,600 Stück à 2 Rbl. Nutzung, . . . . .                                                                                |  | 129,200    |
| Zusammen aus den Erträgen der Viehzucht . . . . .                                                                               |  | 17,863,800 |

Die Gesamt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Wjatka einen Werth von . . . . . **70,630,367**

Hiernach entfallen auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                                |      |             |
|------------------------------------------------|------|-------------|
| An <i>Getreide</i> verschiedener Art . . . . . | 3,60 | Tschetwert. |
| » Kartoffeln . . . . .                         | 0,17 | »           |
| Zusammen an Nahrungsmitteln . . . . .          | 3,77 | »           |

An *Geldwerth*: aus den Erträgen des Feldbaues 21 R. 93 K.  
 » » » der Viehzucht 7 » 42 »

Zusammen aus den Erträgen der Landwirtschaft 29 R. 35 K.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Wegen des Mangels an geregelten Absatzwegen, grosser Entfernung der Exporthäfen etc. und schwacher Bevölkerung stellen sich die Durchschnittspreise der verschiedenen landwirthschaftlichen Produkte im Gouvernement Wjatka nicht unbedeutend niedriger, wie in andern russischen Gouvernements. Aus diesem Grunde wird es der Wirklichkeit mehr entsprechen, wenn von den oben nachgewiesenen Erträgen, gleich wie bei den Gouvernements Orenburg und Ufa 25 pCt. in Abrechnung gebracht werden.

Hiernach würde sich der Werth der landwirthschaftlichen Erträge im Gouvernement Wjatka wie folgt stellen:

|                                      |            |      |
|--------------------------------------|------------|------|
| Erträge aus dem Feldbau . . . . .    | 39,574,925 | Rbl. |
| » » der Viehzucht . . . . .          | 13,397,850 | »    |
| Gesamterträge aus der Landwirtschaft | 52,972,775 | Rbl. |

Die Erträgnisse aus dem Feldbau übersteigen die der Viehzucht um 34,902,767 Rbl. oder um 195 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Wjatka

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 246,7                      | 4,4                            |
| Hornvieh . . . . . | 352,3                      | 6,4                            |
| Schafe . . . . .   | 523,5                      | 9,5                            |
| Schweine . . . . . | 112,0                      | 2,0                            |
| Ziegen . . . . .   | 23,2                       | 0,4                            |

#### 47. Gouvernement Wladimir.

Grösse des Gouvernements: 887,27 geogr. Qu.-Meilen = 48,855,8 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 1,259,923 Einwohner, von denen 26 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

##### a) an Erträgnissen des Feldbaues:

|                                                  | Tschetwert.    | Werth d. Prod.<br>in Rubel.     |           |
|--------------------------------------------------|----------------|---------------------------------|-----------|
| An Roggen . . . . .                              | 856,000        | } Preise wie oben.<br>5,778,000 |           |
| » Sommerweizen . . . . .                         | 50,666         |                                 | 506,660   |
| » Hafer . . . . .                                | 927,666        |                                 | 3,710,664 |
| » Gerste . . . . .                               | 15,000         |                                 | 75,000    |
| » Buchweizen . . . . .                           | 83,333         |                                 | 499,998   |
| » sonstigem Sommergetreide . . . . .             | 22,100         |                                 | 132,600   |
| Zusammen an Getreide . . . . .                   | 1,954,765      | 10,702,922                      |           |
| » Kartoffeln . . . . .                           | 298,666        | 448,000                         |           |
|                                                  | Pud.           |                                 |           |
| » Flachs . . . . .                               | 840,000 à 5 R. | 4,200,000                       |           |
| Zusammen an Erträgnissen des Feldbaues . . . . . |                | 15,350,922                      |           |

##### b) an Erträgnissen der Viehzucht:

Pferdebestand: 260,100 Stück, davon  $\frac{1}{8} = 52,020$   
Stück à 30 Rbl. . . . . 1,560,600

Hiervon würde auf den Kopf der Bevölkerung des Gouvernements Wjatka entfallen:

Aus den Erträgnissen des Feldbaues . . 16 Rbl. 44 Kop.  
» » » der Viehzucht . . 5 » 56 »

Zusammen aus den Erträgnissen der Landwirtschaft 22 Rbl. — Kop.









Die Gesamt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Wologda einen Werth von . . . . . **19,957,579<sup>1</sup>** Rubel.

Hiernach entfallen auf einen Bewohner des Gouvernements:  
 An *Getreide* verschiedener Art . . . . . **1,36** Tschetwert  
 » *Kartoffeln* . . . . . **0,10** »  
 Zusammen an Nahrungsmitteln . . . . . **1,46** »

An *Geldwerth*: aus den Erträgen des Feldbaues **10R. 58K.**  
 » » » der Viehzucht **9 » 31 »**

Zusammen a. d. Erträgen. d. gesamt. Landwirtschaft **19R. 89K.**

Die Erträge des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um **1,265,579 Rbl.** oder um **13 pCt.**

Schliesslich entfallen im Gouvernement Wologda

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|-------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 28,8                       | 0,5                           |
| Rindvieh . . . . . | 65,5                       | 1,2                           |
| Schafe . . . . .   | 55,9                       | 1,0                           |
| Schweine . . . . . | 6,0                        | 0,1                           |
| Ziegen . . . . .   | 0,0                        | 0,0                           |

### 50. Gouvernement Woronësh.

Grösse des Gouvernements: **1,196,56** geogr. Qu.-Meilen = **65,885,9** Qu.-Kilometer; Bevölkerung: **2,153,696** Einwohner, von denen **33** auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

<sup>1</sup> Mangel an Absatzwegen und Exporthäfen, exponirte nördliche Lage, und selbst noch Mangel an Eisenbahnen und eine äusserst geringe lokale Bevölkerung bedingen für alle landwirthschaftlichen Produkte verhältnissmässig nur niedrige Verkaufspreise, so dass sich im Gouvernement Wologda die Werthberechnung der landwirthschaftlichen Produkte nach Abzug von **25 pCt.** des oben nachgewiesenen Werthes wie folgt stellen würde:

Erträge aus dem Feldbau . . . . . **7,958,685** Rbl.  
 » » der Viehzucht . . . . . **7,009,500** »

Zusammen aus der gesammten Landwirtschaft **14,968,185** Rbl.

Es entfallen demnach auf einen Bewohner des Gouvernements:

An *Geldertrag*: aus den Erträgen des Feldbaues . . . . . **7** Rbl. **93** Kop.  
 » » » der Viehzucht . . . . . **6** » **98** »

Zusammen aus der gesammten Landwirtschaft . . . . . **14** Rbl. **91** Kop.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

a) an Erträgenissen des Feldbaues:

|                                                   | Tschetwert.   | Werth d Prod.<br>in Rubel. |
|---------------------------------------------------|---------------|----------------------------|
| An Roggen . . . . .                               | 2,144,666     | 14,476,495                 |
| • Winterweizen . . . . .                          | 410,666       | 4,106,660                  |
| • Sommerweizen . . . . .                          | 731,666       | 7,316,660                  |
| • Hafer . . . . .                                 | 2,099,666     | 8,398,664                  |
| • Gerste . . . . .                                | 223,333       | 1,116,665                  |
| • Buchweizen . . . . .                            | 424,333       | 1,697,332                  |
| • sonstigem Sommergetreide . . . . .              | 383,000       | 2,298,000                  |
| Zusammen an Getreide . . . . .                    | 6,417,330     | 39,410,476                 |
| • Kartoffeln . . . . .                            | 837,000       | 1,255,500                  |
|                                                   | Pud.          |                            |
| • Tabak . . . . .                                 | 54,081 à 2 R. | 108,162                    |
| • Sandzucker . . . . .                            | 101,335 • 5 • | 506,675                    |
| Zusammen an Erträgenissen des Feldbaues . . . . . |               | 41,280,813                 |

Preise wie oben.

b) an Erträgenissen der Viehzucht:

|                                                                                                                                                        |            |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| Pferdebestand: 585,900 St., davon $\frac{1}{5}$ = 117,180 St.<br>à 30 Rbl. . . . .                                                                     | 3,515,400  |
| Hornviehbestand: 638,300 Stück, davon die Hälfte =<br>319,150 Stück Schlacht- und Arbeitsvieh, davon $\frac{1}{5}$<br>= 65,830 Stück à 20 Rbl. . . . . | 1,316,600  |
| Milchvieh 319,150 Stück à 15 Rbl. Nutzung . . . . .                                                                                                    | 4,787,250  |
| Schafbestand:                                                                                                                                          |            |
| Landschafe 1,436,100 St. à 1 R. 25 K. Nutzung . . . . .                                                                                                | 1,795,125  |
| Feinw. Schafe 427,200 • • 2 • — • • • • . . . . .                                                                                                      | 854,400    |
| Schweine: 443,300 Stück à 8 Rbl. Nutzung . . . . .                                                                                                     | 3,546,400  |
| Ziegen: 33,900 Stück à 2 Rbl. Nutzung . . . . .                                                                                                        | 67,800     |
| Zusammen an Erträgenissen der Viehzucht . . . . .                                                                                                      | 15,882,975 |

Die Gesamt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt demnach im Gouvernement Woronesh einen Werth von . . . . . **57,163,788**

Hiernach entfallen auf einen Einwohner des Gouvernements:

|                                         |                  |
|-----------------------------------------|------------------|
| An Getreide verschiedener Art . . . . . | 2,98 Tschetwert. |
| • Kartoffeln . . . . .                  | 0,38 •           |
| Zusammen an Nahrungsmitteln . . . . .   | 3,36 •           |

An *Geldwerth*: aus den Erträgen des Feldbaues 19 R. 16 K.  
 „ „ „ der Viehzucht 7 „ 37 „

Zusammen a. d. Ertrag. d. gesamt. Landwirthschaft 26 R. 53 K.

Die Erträge des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um  
 25,397,838 Rbl. oder um 159 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Woronesh

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 489,6                      | 8,9                            |
| Hornvieh . . . . . | 533,4                      | 9,7                            |
| Schafe . . . . .   | 1,557,2                    | 28,3                           |
| Schweine . . . . . | 370,4                      | 6,9                            |
| Ziegen . . . . .   | 28,3                       | 0,5                            |

## ZARTHUM POLEN.

### 51. Gouvernement Kalisch.

Grösse des Gouvernements: 206,55 geogr. Qu.-Meilen = 11,373,5  
 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 669,261 Einwohner, von denen 59  
 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

#### a) an Erzeugnissen des Feldbaues:<sup>1</sup>

|                                                  | Tschetwert,   | Werth d. Prod.<br>in Rubel.     |           |
|--------------------------------------------------|---------------|---------------------------------|-----------|
| An Roggen . . . . .                              | 812,666       | } Preise wie oben.<br>5,485,495 |           |
| • Winterweizen . . . . .                         | 231,000       |                                 | 2,310,000 |
| • Sommerweizen . . . . .                         | 4,733         |                                 | 47,330    |
| • Hafer . . . . .                                | 562,666       |                                 | 2,250,664 |
| • Gerste . . . . .                               | 201,000       |                                 | 1,005,000 |
| • Buchweizen . . . . .                           | 72,000        |                                 | 432,000   |
| • sonstigem Sommergetreide . . . . .             | 124,000       |                                 | 744,000   |
| An Getreide zusammen . . . . .                   | 2,008,065     | 12,274,489                      |           |
| • Kartoffeln . . . . .                           | 2,110,333     | 3,165,500                       |           |
| Pad.                                             |               |                                 |           |
| • Sandzucker <sup>2</sup> . . . . .              | 94,935 à 5 R. | 494,675                         |           |
| Zusammen an Erzeugnissen des Feldbaues . . . . . |               | 15,934,664                      |           |

<sup>1</sup> Tabaksbau unberücksichtigt geblieben, weil Tabaksproduktion 1872 nur 28 Pud.

<sup>2</sup> Im Durchschnitt der Campagnen 1872/73 und 1873/74.

b) aus den Ertragnissen der Viehzucht:<sup>1</sup>

|                                                                                      |           |
|--------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Pferdebestand: 69,897 Stück, davon $\frac{1}{6} = 13,979$ St.<br>à 30 Rbl. . . . .   | 419,370   |
| Hornviehbestand: 127,225 <sup>2</sup> Stück Milchvieh à 15 Rbl.<br>Nutzung . . . . . | 1,908,375 |
| Schafbestand:<br>Landschafe 166,831 St. à 1 R. 25 K. Nutzung .                       | 208,539   |
| Feinwoll. Schafe 469,093 » 2 » — » . . . .                                           | 938,186   |
| Schweine: 129,488 Stück à 8 R. Nutzung. . . . .                                      | 1,055,904 |
| Ziegen: 826 » » 2 » » . . . . .                                                      | 1,652     |
| Zusammen aus den Ertragnissen der Viehzucht                                          | 4,532,026 |

Die Gesamt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Kalisch einen Werth von . . . . . **20,466,690**

Es entfallen hiernach auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                         |                  |
|-----------------------------------------|------------------|
| An Getreide verschiedener Art . . . . . | 3,00 Tschetwert. |
| » Kartoffeln . . . . .                  | 3,15 »           |
| Zusammen an Nahrungsmitteln. . . . .    | 6,15 »           |

An Geldwerth: aus den Ertragnissen des Feldbaues 23 R. 80 K.  
» » » der Viehzucht 6 » 77 »

Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft 30 R. 57 K.

Die Ertragnisse des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 11,402,638 Rbl. oder um 251 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Kalisch

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 338,4                      | 6,1                            |
| Hornvieh . . . . . | 615,9                      | 11,2                           |
| Schafe . . . . .   | 3,078,7                    | 55,9                           |
| Schweine . . . . . | 626,9                      | 11,3                           |
| Ziegen . . . . .   | 4,0                        | 0,07                           |

<sup>1</sup> Für das Jahr 1871 nach der Schrift: Статистическое описание Царства Польскаго по отраслям промышленности имѣющаго значеніе для Интендантскаго Вѣдомства С.-Петербургъ, 1873.

<sup>2</sup> Ausserdem noch 26,496 Kälber.

## 52. Gouvernement Kjelze.

Grösse des Gouvernements: 183,29 geogr. Qu.-Meilen = 10,092,6 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 518,730 Einwohner, von denen 51 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

## a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                                  | Tschetwert.   | Werth d. Prod.<br>in Rubel. |
|--------------------------------------------------|---------------|-----------------------------|
| An Roggen . . . . .                              | 286,333       | 1,932,748                   |
| • Winterweizen . . . . .                         | 167,666       | 1,676,660                   |
| • Sommerweizen . . . . .                         | 17,666        | 176,660                     |
| • Hafer . . . . .                                | 361,666       | 1,446,664                   |
| • Gerste . . . . .                               | 210,333       | 1,051,665                   |
| • Buchweizen . . . . .                           | 12,000        | 72,000                      |
| • sonstigem Sommergetreide . . . . .             | 75,666        | 453,996                     |
| Zusammen an Getreide . . . . .                   | 1,231,330     | 6,810,393                   |
| • Kartoffeln . . . . .                           | 824,666       | 1,237,000                   |
|                                                  | Pud.          |                             |
| • Sandzucker <sup>1</sup> . . . . .              | 15,252 à 5 R. | 76,260                      |
| Zusammen an Erzeugnissen des Feldbaues . . . . . |               | 8,123,653                   |

Preise wie oben.

## b) an Erträgen der Viehzucht:

|                                                                             |           |
|-----------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Pferdebestand: 63,600 Stück, davon $\frac{1}{8} = 12,720$ à 30 Rbl. . . . . | 381,600   |
| Rindviehbestand: 170,900 Stück à 15 Rbl. Nutzung . . . . .                  | 2,563,500 |
| Schafbestand:                                                               |           |
| Landschafe 157,600 St. à 1 R. 25 K. Nutzung . . . . .                       | 197,000   |
| Feinwoll. Schafe 213,300 » 2 » — » » . . . . .                              | 426,600   |
| Schweine 85,000 Stück, à 8 R. Nutzung . . . . .                             | 680,000   |
| Ziegen 1900 » » 2 » » » . . . . .                                           | 3,800     |
| Zusammen an Erträgen der Viehzucht . . . . .                                | 4,252,500 |

Die Gesamt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Kjelze einen Werth von . . . . . **12,376,153**

<sup>1</sup> Im Durchschnitt der Campagnen 1872/73 und 1873/74.

Hiernach entfallen auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                               |                  |
|-----------------------------------------------|------------------|
| An <i>Getreide</i> verschiedener Art. . . . . | 2,37 Tschetwert. |
| • Kartoffeln . . . . .                        | 1,59 „           |
| Zusammen an Nahrungsmitteln. . . . .          | 3,96 „           |

An *Geldwerth*: aus den Erträgen des Feldbaues 15 R. 66 K.  
 „ „ „ der Viehzucht 8 „ 20 „

Zusammen aus den Erträgen der Landwirthschaft 23 R. 86 K.  
 Die Erträge des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 3,871,153 Rbl. oder um 91 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Kjelze

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 346,9                      | 3,6                            |
| Hornvieh. . . . .  | 932,4                      | 16,9                           |
| Schafe . . . . .   | 2023,5                     | 36,7                           |
| Schweine . . . . . | 463,7                      | 8,4                            |
| Ziegen . . . . .   | 10,3                       | 0,18                           |

### 53. Gouvernement Ljublin.

Grösse des Gouvernements: 305,79 geogr. Qu.-Meilen = 16,837,7 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 707,098 Einwohner, von denen 42 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

#### a) an *Erzeugnissen des Feldbaues*:

|                                              | Tschetwert.  | Werth d. Prod.<br>in Rubel. |
|----------------------------------------------|--------------|-----------------------------|
| An Roggen . . . . .                          | 527,333      | 3,559,498                   |
| • Winterweizen . . . . .                     | 296,666      | 2,966,600                   |
| • Sommerweizen . . . . .                     | 4,666        | 46,660                      |
| • Hafer . . . . .                            | 468,666      | 1,874,664                   |
| • Gerste . . . . .                           | 251,333      | 1,256,665                   |
| • Buchweizen . . . . .                       | 106,666      | 639,996                     |
| • sonstigem Sommergetreide . . . . .         | 126,666      | 759,996                     |
| Zusammen an Getreide . . . . .               | 1,781,996    | 11,104,139                  |
| • Kartoffeln . . . . .                       | 1,457,333    | 2,186,000                   |
|                                              | Pud.         |                             |
| • Tabak . . . . .                            | 393 à 2 R.   | 786                         |
| • Sandzucker <sup>1</sup> . . . . .          | 16,390 • 5 • | 81,950                      |
| Zusammen an Erträgen des Feldbaues . . . . . |              | 13,372,875                  |

<sup>1</sup> Im Durchschnitt der Campagnen 1872/73 und 1873/74.





Im genannten Gouvernement wurden produziert:

a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                                  | Tschetwert. | Werth d. Prod.<br>in Rubel. |
|--------------------------------------------------|-------------|-----------------------------|
| An Roggen . . . . .                              | 472,000     | 3,186,000                   |
| • Winterweizen . . . . .                         | 111,333     | 1,113,330                   |
| • Sommerweizen . . . . .                         | 6,666       | 66,660                      |
| • Hafer . . . . .                                | 283,333     | 1,133,332                   |
| • Gerste . . . . .                               | 109,333     | 546,665                     |
| • Buchweizen . . . . .                           | 54,000      | 324,000                     |
| • sonstigem Sommergetreide . . . . .             | 94,333      | 565,998                     |
| Zusammen an Getreide . . . . .                   | 1,130,998   | 6,935,985                   |
| • Kartoffeln . . . . .                           | 1,099,000   | 1,648,500                   |
|                                                  | Pud.        |                             |
| • Tabak . . . . .                                | 225 à 2 R.  | 450                         |
| • Sandzucker <sup>1</sup> . . . . .              | 12,650 • 5  | 63,250                      |
| Zusammen an Erzeugnissen des Feldbaues . . . . . |             | 8,648,185                   |

Preise wie oben.

b) an Erträgen der Viehzucht:<sup>2</sup>

|                                                                   |           |
|-------------------------------------------------------------------|-----------|
| Pferdebestand: 68,705 St., davon $\frac{1}{5} = 13,741$ à 30 R.   | 412,230   |
| Hornviehbestand: 102,323 St. <sup>3</sup> (Milchv.) à 15 R. Nutz. | 1,534,845 |
| Schafbestand: Landschafe 157,247 St. à 1 R. 25 K. Nutz.           | 196,559   |
| Feinwollige Schafe 106,465 • 2 • - • •                            | 212,930   |
| Schweine: 125,963 Stück à 8 Rbl. Nutzung . . . . .                | 1,007,704 |
| Ziegen: 2182 Stück à 2 Rbl. Nutzung . . . . .                     | 4,364     |
| Zusammen aus den Erträgen der Viehzucht                           | 3,368,632 |

Die Gesamt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Lomsha einen Werth von . . . . . **12,016,817**

Es entfallen sonach auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                         |                  |
|-----------------------------------------|------------------|
| An Getreide verschiedener Art . . . . . | 2,30 Tschetwert. |
| • Kartoffeln . . . . .                  | 2,24 •           |
| Zusammen an Nahrungsmitteln . . . . .   | 4,54 •           |

An Geldwerth: aus den Erträgen des Feldbaues 17 R. 66 K.  
 „ „ „ „ der Viehzucht 6 • 86 •

Zusammen aus der gesammten Landwirthschaft 24 R. 52 K.

<sup>1</sup> Im Durchschnitt der Campagnen 1872/73 und 1873/74.

<sup>2</sup> Dem Jahre 1871 nach Статистическое описание etc.

<sup>3</sup> Ausserdem noch 20,949 Kälber.

Die Erträge des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 5,279,553 Rbl. oder um 156 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Lomsha

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 312,9                      | 5,6                            |
| Hornvieh . . . . . | 466,1                      | 8,4                            |
| Schafe . . . . .   | 1,201,3                    | 21,8                           |
| Schweine . . . . . | 573,8                      | 10,4                           |
| Ziegen . . . . .   | 9,9                        | 0,1                            |

### 55. Gouvernement Piotrkow.

Grösse des Gouvernements: 222,45 geogr. Qu.-Meilen = 12,249,0 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 682,495 Einwohner, von denen 56 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

*a) an Erzeugnissen des Feldbaues:*

|                                                  | Tschetwert.  |   | Werth d. Prod<br>in Rubel. |
|--------------------------------------------------|--------------|---|----------------------------|
| An Roggen . . . . .                              | 506,000      | } | 3,415,500                  |
| » Winterweizen . . . . .                         | 115,333      |   | 1,153,330                  |
| » Sommerweizen . . . . .                         | 5,666        |   | 56,660                     |
| » Hafer . . . . .                                | 565,000      |   | 2,260,000                  |
| » Gerste . . . . .                               | 190,666      |   | 953,330                    |
| » Buchweizen . . . . .                           | 43,666       |   | 273,996                    |
| » sonstigem Sommergetreide . . . . .             | 69,000       |   | 414,000                    |
| Zusammen an Getreide . . . . .                   | 1,497,331    | } | 8,526,816                  |
| » Kartoffeln . . . . .                           | 2,258,666    |   | 3,388,000                  |
|                                                  | Pud          |   |                            |
| » Tabak . . . . .                                | 115 à 2 R.   |   | 230                        |
| » Sandzucker <sup>1</sup> . . . . .              | 85,471 » 5 » |   | 427,355                    |
| Zusammen an Erzeugnissen des Feldbaues . . . . . |              |   | 12,342,401                 |

*b) an Erträgen der Viehzucht:*

|                                                                                      |           |
|--------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Pferdebestand: 65,400 Stück, davon $\frac{1}{5}$ = 13,080 Stück<br>à 30 Rbl. . . . . | 392,400   |
| Hornviehbestand: 178,500 St. Milchvieh à 15 Rbl. Nutz.                               | 2,677,500 |

<sup>1</sup> Durchschnittlich der Campagnen 1872/73 und 1873/74.

|                                                         |           |
|---------------------------------------------------------|-----------|
|                                                         | Rbel.     |
| Schafbestand: Landschaft 237,400 St. à 1 R. 25 K. Nutz. | 296,750   |
| » Feinw. Schafe 209,700 » 2 » — » »                     | 419,400   |
| Schweine: 79,500 Stück à 8 Rbl. Nutzung . . . .         | 636,000   |
| Ziegen: 2,400 » 2 » » . . . .                           | 4,800     |
| Zusammen aus den Erträgen der Viehzucht .               | 4,426,850 |

Die Gesamt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Piotrkow einen Werth von . . . , . . . . . **16,769,251**

Es entfallen hiernach auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                                |      |            |
|------------------------------------------------|------|------------|
| An <i>Getreide</i> verschiedener Art . . . . . | 2,19 | Tschetwert |
| » Kartoffeln . . . . .                         | 3,30 | »          |
| Zusammen an Nahrungsmitteln .                  | 5,49 | »          |

|                                                      |             |
|------------------------------------------------------|-------------|
| An <i>Geldwerth</i> : aus den Erträgen des Feldbaues | 18 R. 08 K. |
| » » » der Viehzucht                                  | 6 » 48 »    |

Zusammen a. d. Erträgen d. gesamt. Landwirtschaft 24 R. 56 K.

Die Erträge aus dem Feldbau übersteigen die aus der Viehzucht um 7,915,551 Rbl. oder um 178 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Piotrkow

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 293,9                      | 5,3                            |
| Hornvieh . . . . . | 802,4                      | 14,5                           |
| Schafe . . . . .   | 2,009,8                    | 36,5                           |
| Schweine . . . . . | 357,3                      | 6,4                            |
| Ziegen . . . . .   | 10,7                       | 0,18                           |

### 56. Gouvernement Plotzk.

Grösse des Gouvernements: 197,55 geogr. Qu.-Meilen = 10,877.7 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 471,938 Einwohner, von denen 43 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:



Die Ertragnisse aus dem Feldbau übersteigen die aus der Viehzucht um 13,752,913 Rbl. oder um 272 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Plotzk

|                    | auf 1 geogr. Qu.-Meile<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------------|-------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 347,2                            | 6,3                           |
| Hornvieh . . . . . | 1023,5                           | 18,7                          |
| Schafe . . . . .   | 2,113,3                          | 38,5                          |
| Schweine . . . . . | 536,5                            | 9,7                           |
| Ziegen . . . . .   | 9,1                              | 0,16                          |

57. Gouvernement Radom.

Grösse des Gouvernements: 224,33 geogr. Qu.-Meilen = 12,352,1 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 532,466 Einwohner, von denen 43 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

a) an Erzeugnissen des Feldbaues:<sup>1</sup>

|                                                       | Tschetwert,   | Werth d. Prod.<br>in Rubel. |
|-------------------------------------------------------|---------------|-----------------------------|
| An Roggen . . . . .                                   | 482,333       | 3,255,748                   |
| • Winterweizen . . . . .                              | 156,333       | 1,563,330                   |
| • Sommerweizen . . . . .                              | 1,060         | 10,600                      |
| • Hafer . . . . .                                     | 595,000       | 2,380,000                   |
| • Gerste . . . . .                                    | 267,666       | 1,338,330                   |
| • Buchweizen . . . . .                                | 17,000        | 102,000                     |
| • sonstigem Sommergetreide . . . . .                  | 102,000       | 612,000                     |
| Zusammen an Getreide . . . . .                        | 1,621,392     | 9,262,008                   |
| • Kartoffeln . . . . .                                | 912,333       | 1,368,500                   |
|                                                       | Pud.          |                             |
| • Sandzucker <sup>2</sup> . . . . .                   | 86,654 à 5 R. | 433,270                     |
| Zusammen aus den Erzeugnissen des Feldbaues . . . . . |               | 11,063,778                  |

Preise wie oben.

b) aus den Ertragnissen der Viehzucht:

|                                                                                    |           |
|------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Pferdebestand: 62,600 Stück, davon $\frac{1}{6}$ = 12,520 St.<br>à 30 Rbl. . . . . | 375,600   |
| Hornviehbestand: 166,500 Stück Milchvieh à 15 Rbl.<br>Nutzung . . . . .            | 2,497,500 |

<sup>1</sup> Tabakproduktion blieb unberücksichtigt, weil die Produktion 1872 nur 32 Pud betrug.

<sup>2</sup> Im Durchschnitt der Campagnaen 1872/73 und 1873/74.

|                                         |                                       |           |
|-----------------------------------------|---------------------------------------|-----------|
| Schafbestand:                           |                                       | Rubel.    |
| Landschafe                              | 144,500 St. à 1 R. 25 K. Nutzung .    | 180,625   |
| Feinwoll. Schafe                        | 173,700 » 2 » — » » .                 | 347,400   |
| Schweine:                               | 82,100 Stück à 8 R. Nutzung . . . . . | 656,800   |
| Ziegen:                                 | 700 » » 2 » » . . . . .               | 1,400     |
| Zusammen aus den Erträgen der Viehzucht |                                       | 4,059,325 |

Die Gesamt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt demnach im Gouvernement Radom einen Werth von . . . . . **15,123,103**

Hiernach entfallen auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                            |                  |
|--------------------------------------------|------------------|
| An <i>Getreide</i> verschiedener Art . . . | 3,04 Tschetwert. |
| • Kartoffeln . . . . .                     | 1,71 »           |
| Zusammen an Nahrungsmitteln. . .           | 4,75 »           |

An *Geldwerth*: aus den Erträgen des Feldbaues 20 R. 77 K.  
 » » » der Viehzucht 7 » 62 »

Zusammen a. d. Erträgen d. gesamt. Landwirthschaft 28 R. 39 K.

Die Erträge des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 7,004,453 Rbl. oder um 172 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Radom

|                    | auf 1 Qu.-Meile.<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 279,0                      | 5,6                            |
| Hornvieh . . . . . | 742,2                      | 13,4                           |
| Schafe . . . . .   | 1,418,4                    | 25,7                           |
| Schweine . . . . . | 365,9                      | 6,6                            |
| Ziegen . . . . .   | 3,1                        | 0,05                           |

### 58. Gouvernement Ssedletz.

Grösse des Gouvernements: 260,32 geogr. Qu.-Meilen = 14,334,0 Qu.-Kilometer; Bevölkerung: 504,606 Einwohner, von denen 35 auf 1 Qu.-Kilometer entfallen.

Im genannten Gouvernement wurden produziert:

## a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                                   | Tschetwert.  | Werth d. Prod.<br>in Rbel. |
|---------------------------------------------------|--------------|----------------------------|
| An Roggen . . . . .                               | 428,666      | 2,893,495                  |
| » Winterweizen . . . . .                          | 99,000       | 990,000                    |
| » Sommerweizen . . . . .                          | 3,500        | 35,000                     |
| » Hafer . . . . .                                 | 344,333      | 1,377,332                  |
| » Gerste . . . . .                                | 126,666      | 633,330                    |
| » Buchweizen . . . . .                            | 72,333       | 433,998                    |
| » sonstigem Sommergetreide . . . . .              | 51,000       | 306,000                    |
| Zusammen an Getreide                              | 1,125,498    | 6,669,155                  |
| » Kartoffeln . . . . .                            | 918,000      | 1,377,000                  |
|                                                   | Pud.         |                            |
| Tabak . . . . .                                   | 2,682 à 2 R. | 5,364                      |
| Sandzucker <sup>1</sup> . . . . .                 | 56,110 » 5 » | 280,550                    |
| Zusammen aus den Erträgen des Feldbaues . . . . . |              | 8,332,069                  |

b) an Erträgen der Viehzucht:<sup>2</sup>

|                                                                                                                                                             |           |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Pferdebestand: 53,127 Stück, davon $\frac{1}{8}$ = 10,625 St.<br>à 30 Rbl. . . . .                                                                          | 318,750   |
| Hornviehbestand: 278,920 Stück <sup>3</sup> ; davon 63,017 Stück<br>Bullen und Zugochsen; davon $\frac{1}{8}$ = 12,603 Stück<br>à 20 Rbl. Nutzung . . . . . | 252,060   |
| und 215,913 Stück Kühe à 15 Rbl. Nutzung . . . . .                                                                                                          | 3,238,695 |
| Schafbestand: (Landschafe und feinwollige Schafe zu-<br>sammen) 354,027 St. durchsch. à 1 R. 60 K. Nutz . . . . .                                           | 566,443   |
| Schweine: 118,725 Stück à 8 Rbl. Nutzung . . . . .                                                                                                          | 949,800   |
| Ziegen: unbekannt.                                                                                                                                          |           |
| Zusammen an Erträgen der Viehzucht . . . . .                                                                                                                | 5,425,748 |

Die Gesamt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt sonach im Gouvernement Ssedletz einen Werth von . . . . . **13,757,817**

Hiernach entfallen auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                         |                 |
|-----------------------------------------|-----------------|
| An Getreide verschiedener Art . . . . . | 2,23 Tschetwert |
| » Kartoffeln . . . . .                  | 1,72 »          |
| Zusammen an Nahrungsmitteln . . . . .   | 3,95 »          |

<sup>1</sup> Im Durchschnitt der Campagnen 1876/73 und 1873/74.

<sup>2</sup> Nachstehende Daten entstammen dem Berichte des Gouverneurs an die Regierung.

<sup>3</sup> Ausser diesen noch 44,235 Stück Jungvieh und 21,250 Stück Kälber.







a) an Erzeugnissen des Feldbaues:

|                                                  | Tschetwert.   | Werth d. Prod.<br>in Rubel. |
|--------------------------------------------------|---------------|-----------------------------|
| An Roggen . . . . .                              | 649,333       | 4,379,398                   |
| • Winterweizen . . . . .                         | 158,000       | 1,580,000                   |
| • Sommerweizen . . . . .                         | 2,200         | 22,000                      |
| • Hafer . . . . .                                | 527,000       | 2,108,000                   |
| • Gerste . . . . .                               | 101,333       | 506,665                     |
| • Buchweizen . . . . .                           | 37,333        | 223,998                     |
| • sonstigem Sommergetreide . . . . .             | 72,666        | 435,996                     |
| Zusammen an Getreide . . . . .                   | 1,557,865     | 9,256,057                   |
| • Kartoffeln . . . . .                           | 1,874,333     | 2,811,500                   |
|                                                  | Pud.          |                             |
| • Tabak . . . . .                                | 2,312 à 2 R.  | 4,624                       |
| • Sandzucker <sup>1</sup> . . . . .              | 655.993 • 5 • | 3,279,965                   |
| Zusammen an Erzeugnissen des Feldbaues . . . . . |               | 15,352,146                  |

Preise wie oben.

b) an Erträgen der Viehzucht:

|                                                                                      |           |
|--------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Pferdebestand: 81,200 Stück, davon $\frac{1}{5} = 16,240$ Stück<br>à 30 Rbl. . . . . | 487,200   |
| Hornviehbestand: 291,900 St. Milchvieh à 15 R. Nutz.                                 | 4,378,500 |
| Schafbestand: Landschafe 177,400 St. à 1 R. 25 K. Nutz.                              | 221,750   |
| • Feinwoll. Schafe 415,400 • 2 • — •                                                 | 830,800   |
| Schweine: 130,400 Stück à 8 Rbl. Nutzung . . . . .                                   | 1,043,200 |
| Ziegen: 1,100 • 2 • . . . . .                                                        | 2,200     |
| Zusammen aus den Erträgen der Viehzucht . . . . .                                    | 6,963,650 |

Die Gesamt-Produktion aus dem Feldbau und der Viehzucht repräsentirt demnach im Gouvernement Warschau einen Werth von . . . . . **22,315,796**

Hiernach entfallen auf einen Bewohner des Gouvernements:

|                                                |                 |
|------------------------------------------------|-----------------|
| An <i>Getreide</i> verschiedener Art . . . . . | 1,67 Tschetwert |
| • Kartoffeln . . . . .                         | 2,02 •          |
| Zusammen an Nahrungsmitteln . . . . .          | 3,69 •          |

|                                                      |             |
|------------------------------------------------------|-------------|
| An <i>Geldwerth</i> : aus den Erträgen des Feldbaues | 16 R. 58 K. |
| • • • • • der Viehzucht                              | 7 • 52 •    |

Aus den Erträgen der gesammten Landwirthschaft 24 R. 10 K.

<sup>1</sup> Im Durchschnitt der Campagnen 1872/73 und 1873/74.

Die Erträge des Feldbaues übersteigen die der Viehzucht um 8,388,496 Rbl. oder um 120 pCt.

Schliesslich entfallen im Gouvernement Warschau

|                    | auf 1 Qu.-Meile<br>Stück. | auf 1 Qu.-Kilometer.<br>Stück. |
|--------------------|---------------------------|--------------------------------|
| Pferde . . . . .   | 307,0                     | 5,5                            |
| Rindvieh . . . . . | 1,103,7                   | 20,0                           |
| Schafe . . . . .   | 2,241,5                   | 40,7                           |
| Schweine . . . . . | 493,0                     | 8,9                            |
| Ziegen . . . . .   | 4,1                       | 0,07                           |

Nachdem in den vorstehenden Tabellen die Produktionsverhältnisse der einzelnen Gouvernements in übersichtlicher Weise zusammengestellt worden sind, erübrigt noch, auf Grund dieser Tabellen, die Beantwortung der Eingangs gestellten acht Fragen.

**1. Frage.** Welchen Ertrag liefert der Feldbau eines jeden einzelnen Gouvernements des europäischen Russland nach dem Quantum, wie nach dem Werthe der verschiedenen Produkte?

An *Getreide verschiedener Art* werden im gesammten europäischen Russland, nach Abzug des Samens, 200,703,000 Tschetw. produziert; davon entfällt das grösste Quantum auf das Gouvernement Kursk mit 12,576,900 Tschetw. Diesem zunächst stehen die Gouvernements Tambow mit 12,278,300 Tschetw., Wjatka mit 8,664,000 Tschetw., Orel mit 7,624,300 Tschetw., Kijew mit 7,146,300 Tschetw., Ssaratow mit 6,852,300 Tschetw., Ssamara (6,812,600 Tschetw.), Woronesh (6,417,300 Tschetw.), Poltawa (6,336,800 Tschetw.), Tula (6,302,900 Tschetw.) und Perm (6,114,000 Tschetw.). Ein Quantum von 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mill. bis 5 Mill. Tschetwert wird produziert in den Gouvernements Rjasan, Kasan, Podolien und Pensa; ein solches von 5—4 Millionen Tschetw. in den Gouvernements Ufa, Ssimbirsk und Charkow; von 4—3 Millionen in den Gouvernements Wolhynien, Livland, Nishnij-Nowgorod und Cherson; von 3—2 Mill. Tschetw. in den Gouvernements Tschernigow, Orenburg, Wilna, Jekaterinosslaw, Bessarabien, Plotzk, Ssmolensk, Twer, Kowno, Kostroma, Mohilew, Taurien und Kalisch; von 2—1 Million Tschetwert in den Gouvernements Minsk, Wladimir, Kaluga, Ssuwalki, Ljublin, Witebsk, Radom, Warschau, Nowgorod, Kurland, Piotrkow, Pskow, Wologda, im

Donischen Kosakengebiet, Kjelze, Lomsha, und Ssedletz; weniger als 1 Million Tschetwert Getreide produziren endlich die Gouvernements: Moskau (890,000 Tschetw.), Estland (628,000 Tschetw.), St. Petersburg (611,800 Tschetw.), Olonez (357,600 Tschetw.), Astrachan (292,300 Tschetw.) und Archangelsk (196,600 Tschetw.). In obenstehender Reihenfolge rangiren gleichzeitig auch die genannten Gouvernements unter sich nach der Höhe der jährlich erzielten Getreideproduktion.

An *Kartoffeln* werden im gesammten europäischen Russland produziert 42,973,000 Tschetw. Der Kartoffelbau wird durchschnittlich am stärksten betrieben und werden durch denselben die höchsten Resultate erzielt in den Gouvernements: Tambow (durchschnittlicher Ertrag 3,454,600 Tschetw.), Piotrkow (2,258,600 Tschetw.), Plotzk (2,250,600 Tschetw.), Kalisch (2,110,300 Tschetw.), Warschau (1,874,300 Tschetw.) und Mohilew (1,603,600 Tschetw.); dann folgen, mit einem Ertrage von 1,957,300 bis zu 1,066,600 Tschetw. in abnehmender Reihenfolge, die Gouvernements: Ljublin, Livland, Grodno, Ssuwalki, Minsk, Lomsha, Kursk, Orel und Kijew; einen Durchschnittsertrag von 923,000 Tschetw. bis 903,000 Tschetw. liefern die Gouvernements: Wilna, Ssedletz, Radom, Kowno; von 845—824,000 Tschetw. die Gouvernements: Tschernigow, Poltawa, Woronesh und Kjelze; von 674,000—600,000 Tschetw. die Gouvernements: Witebsk, Kurland, Podolien, Tula, Rjasan, Wolhynien und Ssimbirsk; von 547,000—541,000 Tschetw. die Gouvernements Jaroslaw und Charkow; unter 500,000 Tschetwert werden in abnehmender Reihenfolge durchschnittlich produziert in den Gouvernements: Moskau (480,500 Tschetw.), St. Petersburg, Wjatka, Twer, Ssaradow (386,000 Tschetw.), Perm, Chersson, Estland, Smolensk, Nishnij-Nowgorod, Kaluga, Ufa, Kostroma, Wladimir (298,000 Tschetw.), Pskow, Ssamara, Pensa, Jekaterinoslaw, Astrachan (111,000 Tschetw.) und Wologda. Die geringsten Kartoffelernten erzielen die Gouvernements: Taurien (91,300 Tschetw.), Orenburg (87,600 Tschetw.), Olonez (52,300 Tschetw.), Archangelsk (19,300 Tschetw.) und das Donische Kosakengebiet (mit ca. 17,000 Tschetw.).

Der *Flachsbau* liefert an Gespinnstflachs im gesammten europäischen Russland einen Ertrag von 10,530,000 Pud; davon entfallen die höchsten Erträgnisse auf die Gouvernements: Plëskau (2 Millionen Pud), Livland (1,500,000 Pud), Wjatka (1,200,000 Pud) und Kostroma (1 Million Pud); dann folgen nach der Höhe des Ertrages die Gouvernements: Wladimir (840,000 Pud), Wologda (620,000 Pud);

Kowno, Minsk und Witebsk (à 600,000 Pud), Jaroslaw (500,000 Pud), Ssmolensk und Wilna (à 400,000 Pud), Kurland (150,000 Pud), Grodno (100,000 Pud) und Nowgorod (20,000 Pud). Obgleich auch in den meisten übrigen Gouvernements Russlands und des Zarthums Polen Flachs gebaut wird, so fehlen hierüber doch alle statistischen Daten. Der Flachs bildet hier keinen Handelsartikel und wird nur für den eigenen Bedarf produziert.

*Hanf*, von welchem die Gesamtproduktion Russlands 4,850,000 Pud beträgt, wird in grösserem Verhältnisse nur in den Gouvernements Orel (1,550,000 Pud Ertrag), Tschernigow (700,000 Pud), Kursk (550,000 Pud), Ssmolensk (450,000 Pud), Kaluga, Mohilew und Tula (à 400,000 Pud), Rjasan (250,000 Pud) und Tambow (150,000 Pud) kultivirt. Sein Anbau ist in der Abnahme begriffen.

Mit der *Tabakskultur* befassen sich eine grössere Reihe von Gouvernements. Dem Quantum nach wird der meiste Tabak erzielt in den Gouvernements: Tschernigow (983,300 Pud), Poltawa (557,700 Pud), Ssamara (310,800 Pud) und Bessarabien (129,300 Pud), dann folgen die Gouvernements: Woronesh (54,000 Pud), Charkow (51,700 Pud), Tula (47,500 Pud), Taurien (41,000 Pud), Tambow (36,600 Pud), Wolhynien (35,000 Pud), Podolien (27,800 Pud), Ssaratow (20,600 Pud), Rjasan (14,700 Pud), Kursk (11,300 Pud) und Chersson (10,200 Pud). Weniger als 10,000, aber mehr wie 1000 Pud werden gewonnen in den Gouvernements Pensa (8,900 Pud), Ssimbirsk, Jekaterinosslaw, Orel, Ssedletz, Warschau, Minsk, Nishnij-Nowgorod und Kijew. Endlich produziren noch Tabak, wenn auch in einem Quantum von weniger wie 1000 Pud die Gouvernements Astrachan, Ljublin, Lomsha, Piotrkow, Kaluga, Mohilew und Wilna. Die jährliche Gesamtproduktion berechnet sich im Minimum in den genannten Gouvernements durchschnittlich auf 2,367,630 Pud.

Die *Sandsuckerproduktion* Russlands betrug in den Jahren 1870 bis 1871 durchschnittlich 7,212,390 Pud. Am meisten davon wurde produziert im Gouvernement Kijew (3,171,700 Pud), dann in den Gouvernements: Rjasan (819,400 Pud), Warschau (655,900 Pud), Podolien (635,200 Pud), Charkow (441,800 Pud), Tschernigow (260,600 Pud), Kursk (233,500 Pud); dann folgen die Gouvernements: Wolhynien, Tula, Tambow und Woronesh (mit 100—131,900 Pud), schliesslich mit einer Produktion von unter 100,000 Pud die Gouvernements: Kalisch (94,900 Pud), Radom, Piotrkow, Poltawa Ssedletz, Bessarabien, Plotzk, Mohilew, Ljublin, Kjelze, Lomsha, Minsk, Orel, Pensa und Ssaratow (2,900 Pud).

Der Werth der in allen Gouvernements des europäischen Russland gewonnenen Produkte des Feldbaues beziffert sich unter Zugrundlegung der Exportpreise auf **1,361,835,395 Rbl.**, oder, wenn in den entfernt liegenden, verhältnissmässig gering bevölkerten, mit Exporthäfen nicht in direkter Verbindung stehenden, Gouvernements Orenburg, Ufa, Wjatka und Wologda von diesen Exportpreisen abgesehen, und der Preis aller Produkte für diese Gouvernements um 25 pCt. reduziert wird, auf **1,333,082,338 Rbl.** Die an Feldbauprodukten reichsten Gouvernements sind die Gouvernements: *Kursk* (Werth 76,885,781 Rbl.), *Tambow* (74,428,112 Rbl.), *Kijew* (63,449,454 Rbl.), sowie, wenn wir den Werth der Produkte zu gleicher Höhe annehmen, wie in den übrigen Gouvernements: *Wjatka* (52,766,567 Rbl.) und *Ssamara* (52,545,257 Rbl.). Dann folgen, dem Reichthum der Feldprodukte entsprechend, die Gouvernements des europäischen Russland und des Zarthums Polen in nachstehender Reihenfolge: Mit einer Produktion im Werthe von **44,844,377 Rbl.** bis **30,982,565 Rbl.** die Gouvernements: Ssaratow, Orel, Poltawa, Woronesh, Podolien, Rjasan, Tula, Perm, Kasan, Livland und Ufa. Mit einem Produktionswerth von **29,830,330 Rbl.** bis **20,201,022 Rbl.** die Gouvernements: Charkow, Pensa, Wolhynien, Ssimbirsk, Chersson, Tschernigow, Nishnij-Nowgorod, Bessarabien, Jekaterinoslaw, Orenburg und Wilna.

Mit einem Produktionswerth von **18,772,138 Rbl.** bis **10,611,579 Rbl.** die Gouvernements: Plotzk, Pskow, Kostroma, Kowno, Minsk, Taurien, Kalisch, Ssmolensk, Mohilew, Warschau, Wladimir, Grodno, Ljublin, Witebsk, Ssuwalki, Twer, Piotrkow, Jaroslaw Kaluga, Radom, Kurland und Wologda.

Mit einem Produktionswerth von **9,129,440 Rbl.** bis **5,363,375 Rbl.** das Donische Kosakengebiet und die Gouvernements: Lomsha, Ssedletz, Nowgorod, Kjelze und Moskau.

Mit einem Produktionswerth von weniger als 5 Millionen Rbl. die Gouvernements: St. Petersburg, Estland, Astrachan, Olonez und Archangelsk.

**2. Frage.** Wie hoch beziffert sich der Werth derjenigen Produkte, welche durch den Betrieb der Viehzucht in den einzelnen Gouvernements erzielt werden?

Dieser Werth ist aus den vorstehenden Tabellen für jedes einzelne Gouvernement ersichtlich und wurde die Werthssumme nach den bereits angegebenen Normen bestimmt, welche der Rechnung

zu Grunde liegen. Die nachgewiesenen Summen dürften der Wirklichkeit um so mehr entsprechen, als die angegebenen Viehbestände als niedrigste Minimalzahlen anzusehen sind, wesshalb auch bei Bestimmung der Berechnungsnormen hierauf Rücksicht genommen werden musste.

Nach den vorstehenden Tabellen ergibt sich als Gesamtwert der im europäischen Russland erzielten Viehzuchtprodukte die Summe von 526,126,884, resp. 514,941,964 Rbl.

Den höchsten Ertrag an Viehzuchtprodukten haben aufzuweisen die Gouvernements: Wjatka (unter der Annahme derselben Viehproduktenpreise wie in den übrigen Gouvernements, 17,863,800 Rbl.), Tambow (17,679,525 Rbl.), Woronesh (15,882,975 Rbl.), Chersson (15,520,700 Rbl.), Perm (15,282,575 Rbl.), Poltawa (15,129,600 Rbl.) und Charkow (15,129,600 Rbl.)

Einen Produktionswert von 13,669,175 Rbl. bis 10,607,400 Rbl. weisen in der Reihenfolge der Höhe der Produktion auf die Gouvernements: Kijew, Ssamara, Ssaradow, das Donische Kosakengebiet, die Gouvernements: Kowno, Kursk, Jekaterinoslaw, Tschernigow, Taurien, Wolhynien und Minsk.

Einen Produktionswert von 9,806,450 Rbl. bis 7,051,000 Rbl. die Gouvernements: Grodno, Ssmolensk, Pensa, Kurland, Bessarabien, Orenburg, Wologda, Kasan, Twer, Podolien, Mohilew, Rjasan, Kostroma, Orel, Livland, Ufa, Witebsk, Wilna, Nowgorod, Ssimbirsk und Pskow.

Ein Produktionswert von 6,963,650 Rbl. bis 5,019,225 Rbl. wird erzielt durch den Viehbestand der Gouvernements: Warschau, Wladimir, Tula, Ljublin, Nishnij-Nowgorod, Jaroslaw, Moskau, Kaluga, Ssedletz, Astrachan und Plotzk.

Den geringsten Ertrag aus den Produkten der Viehzucht (zwischen 4,532,026 Rbl. und 2,029,225 Rbl.) weisen auf die Gouvernements: Kalisch, Piotrkow, Kjelze, Radom, Estland, Ssuwalki, Lomsha, St. Petersburg, Archangelsk und Olonez.

Es handelt sich bei dieser Reihenfolge lediglich um die Höhe des Ertrages in den einzelnen Gouvernements, nicht aber um die Höhe des Viehstandes im Verhältniss zur Ausdehnung des Grund und Bodens, von welchem Verhältniss später die Rede sein wird und durch dessen Feststellung ganz andere und weit bezeichnendere Anhaltspunkte hinsichtlich der landwirthschaftlichen Kulturentwicklung der einzelnen Gouvernements gewonnen werden.

**3. Frage. Wie hoch beziffert sich der Werth der gesammten landwirthschaftlichen wie Industrie-Produkte, welche durch die Verarbeitung landwirthschaftlicher Rohprodukte gewonnen werden?**

Es wurde schon Eingangs erwähnt, dass wir von landwirthschaftlichen Produkten hier nur den Sandzucker in Rechnung stellen können, indem bei der Inrechnungziehung des erzeugten Spiritus, der Stärke etc. das Rohprodukt, aus welchem jene erzeugt werden, von den Erzeugnissen des Feldbaues in Abrechnung gebracht werden müssten, wozu es an genügenden statistischen Daten fehlt. Viele Brennereien, Stärkefabriken etc. beziehen ihr Rohmaterial aus anderen Gouvernements, und würde in diesem Falle bei Berechnung der Spiritusausbeute etc. der Werth der Produktion dieser Gouvernements niedriger erscheinen als jener, in welchen dieses Rohmaterial verarbeitet wird, ohne dass eine Richtigstellung möglich wäre.

Der Gesamtwert der in den einzelnen Gouvernements des europäischen Russland und des Zarthums Polen erzielten Produkte des Feldbaues, der Viehzucht und der Rübenzuckerfabrikation repräsentirt nach der obigen Zusammenstellung der Produktionsverhältnisse der einzelnen Gouvernements die respektable Summe von 1,887,962,279 Rbl. oder, in Berücksichtigung der oben erwähnten Preismodifikation in vier nord-östlichen Gouvernements, die Summe von 1,848,024,302 Rbl., wovon auf die Gouvernements des Zarthums Polen 172,246,135 Rbl. entfallen. Der Werth der landwirthschaftlichen Produkte der Gouvernements des europäischen Russland würde sich demnach nach Abrechnung des auf die polnischen Gouvernements entfallenden Werthes auf 1,715,716,144, resp. 1,675,778,167 Rbl. stellen. Nach dem Berichte der Allerhöchst ernannten Kommission zur Beurtheilung des gegenwärtigen Zustandes der Landwirthschaft und der landwirthschaftlichen Produktion Russlands wird für die russischen Gouvernements (mit Ausschluss Polens) der Werth der gesammten landwirthschaftlichen Produkte mit 1,392,136,000 Rbl. berechnet, wovon 1,300,377,000 Rbl. auf das Getreide und die Kartoffeln und nur 91,759,000 Rbl. auf sämtliche übrigen landwirthschaftlichen Produkte entfallen sollen, zu welchen ausser allen Produkten der Viehzucht, wie nachgewiesen, noch 10,530,000 Pud Flachs, 4,850,000 Pud Hanf, 2,361,530 Pud Tabak und 6,148,000 Pud Sandzucker gehören, welche genannte Posten allein schon einen Geldwerth von über 100 Mill. Rbl. reprä-



sentiren. Sollten sich aber obige 91,759,000 Rbl. nur allein auf den Werth der Produkte der Viehzucht beziehen, so bedarf es wohl keines besondern Nachweises, dass ein aus:

|            |       |                       |
|------------|-------|-----------------------|
| 15,611,400 | Stück | Pferden,              |
| 21,408,800 | •     | Hornvieh,             |
| 35,143,200 | •     | Landschafen,          |
| 10,153,500 | •     | feinwolligen Schafen, |
| 9,050,800  | •     | Schweinen und         |
| 1,180,400  | •     | Ziegen                |

in Summa aus 92,548,100 Stück bestehender Viehstand eine höhere jährliche Einnahme liefern muss, wie 91,759,000 Rbl.

Nach den obigen Zusammenstellungen sind, sowohl an Produkten des Feldbaues wie der Viehzucht, unter allen russischen Gouvernements die reichsten die Gouvernements: Tambow (mit einem Produktionswerth von 92,107,637 Rbl.), Kursk (mit einem solchen von 88,503,256 Rbl.), Kijew (mit 77,118,629 Rbl.) und, wenn von der mehr erwähnten Werthmodifikation abgesehen wird, Wjatka (mit einem Produktionswerth von 70,630,367 Rbl., resp. 52,972,775 Rbl.).

Als die nächstreichsten Gouvernements, mit einem Produktionswerth von 68,841,812 Rbl. bis 50,758,575 Rbl., sind in absteigender Reihenfolge zu nennen die Gouvernements: Ssaratow, Ssamara, Poltawa, Woronesh, Orel und Perm;

mit einem Produktionswerth von 48,295,818 bis 30,226,079 Rbl. die Gouvernements: Podolien, Charkow, Rjasan, Kasan, Tula, Chersson, Livland, Ufa<sup>1</sup>, Pensa, Wolhynien, Tschernigow, Ssimbirsk, Jekaterinoslaw, Bessarabien und Orenburg<sup>1</sup>;

mit einem Produktionswerth von 29,998,225 bis 20,213,871 Rbl. die Gouvernements: Kowno, Wilna, Minsk, Nishnij-Nowgorod, Taurien, Kostroma, Pskow, Ssmolensk, Grodno, Mohilew, Plotzk, Warschau, Wladimir, das donische Kosakengebiet, die Gouvernements Twer, Witebsk, Kalisch und Kurland;

mit einem Produktionswerth von 19,957,579 bis 11,080,975 Rbl. die Gouvernements Wologda<sup>1</sup>, Ljublin, Jaroslaw, Piotrkow, Kaluga, Ssuwalki, Nowgorod, Radom, Ssedletz, Kjelze, Lomsha und Moskau.

<sup>1</sup> Abgesehen von der mehrerwähnten Werthmodifikation für landwirthschaftliche Produkte.

endlich mit einem Produktionswerth von 7,975,548 bis 3,144,972 Rbl. die Gouvernements: Astrachan, Estland, St. Petersburg, Olonez und Archangelsk.

**4. Frage.** In welchen Gouvernements dominirt der Feldbau vor der Viehzucht, d. h. in welchem Verhältnisse übersteigen die Einnahmen des ersteren die der letzteren, oder umgekehrt?

Nur in den nachbenannten 5 Gouvernements übersteigt der Werth der Produkte der Viehzucht den der Produkte des Feldbaues und auch hier nur in zwei Gouvernements in grösserem Verhältnisse: im Gouvernement Astrachan um 106 pCt., in dem Gouvernement Archangelsk um 82 pCt., im Gebiete der donischen Kosaken um 40 pCt. und in den Gouvernements Olonez und Moskau um 8 und 6 pCt. In allen übrigen Gouvernements dominirt der Feldbau in sehr starkem Verhältnisse; so übersteigt der Werth der Feldbauprodukte den der Viehzuchtprodukte im Gouvernement Kursk um 561 pCt., in Tula um 461 pCt., in Orel um 447 pCt., in Kijew um 364 pCt., in Podolien um 340 pCt., in Tambow um 326 pCt., in Ufa um 281 pCt., in Livland um 280 pCt., in Plotzk um 272 pCt., in Nishnij-Nowgorod um 271 pCt., in Kasan um 270 pCt., in Rjasan um 262 pCt., in Ssuwalki und in Ssamara um 258 pCt., in Kalisch um 251 pCt., in Ssimbirsk um 200 pCt., in Pensa und Wjatka um 195 pCt. etc. Nur in wenigen Gouvernements übersteigt der Werth der Produkte des Feldbaues den der Viehzucht in geringerem Verhältniss, so im Gouvernement Estland um 5 pCt., in Nowgorod 9 pCt., in St. Petersburg 10 pCt., in Kurland 12 pCt., in Wologda 13 pCt., in Twer 36 pCt., in Kowno 39 pCt., in Grodno 48 pCt., in Taurien 56 pCt. und in Minsk um 60 pCt. — In diesem grossen Uebergewicht des Feldbaues über die Viehzucht liegt namentlich in den zentralen, westlichen und nord-östlichen Gouvernements, demnach in allen Gouvernements, in welchen die Düngung des Bodens eine Kulturbedingung ist, eine der Hauptschwächen der russischen Landwirthschaft, deren Beseitigung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln angestrebt werden sollte.

**5. Frage.** Wie hoch stellt sich der Ertrag im Verhältniss zur Bevölkerung eines jeden Gouvernements und welches Quantum von Nahrungsmitteln wird pro Kopf der Bevölkerung erzielt?

Der erste Theil dieser Frage wird gleichzeitig mit Frage 6 beantwortet werden. Was den zweiten Theil derselben anbelangt, so er-

gibt sich, dass durchschnittlich auf den Kopf der Gesamtbevölkerung Russlands (70,045,958 Einwohner) entfallen: an Getreide 2,865 Tschetw., an Kartoffeln: 0,616 Tschetw., zusammen 3,481 Tschetw. Dieser Durchschnittsertrag wird in den nachfolgenden Gouvernements erreicht: in Archangelsk, in Astrachan, in Bessarabien, in Charkow, in Chersson, im Donischen Kosakengebiet, in Estland, in Grodno, in Jaroslaw, in Jekaterinoslaw, in Kaluga, in Kasan, in Kostroma, in Kowno, in Minsk, in Moskau, in Nishnij-Nowgorod, in Nowgorod, in Olonez, in Orenburg, in Perm, in Podolien, in Poltawa, in Pskow, in St. Petersburg, in Ssmolensk, in Taurien, in Tschernigow, in Twer, in Witebsk, in Wladimir, in Wolhynien, in Wologda und selbst in Woronesh, obgleich sich unter diesen Gouvernements solche befinden, die, wie z. B. Poltawa, Charkow, Woronesh etc., reiche Getreideernten liefern, und an Getreide mehr als die oben pro Kopf durchschnittlich entfallenden 2,865 Tschetwert produzieren. Da sie aber nur einen verhältnissmässig sehr geringfügigen Kartoffelertrag aufzuweisen haben, so bleiben sie hinsichtlich der Produktion von Nahrungsmitteln dennoch hinter den Mittelzahlen zurück.

Der höchste Ertrag von Nahrungsmitteln (Getreide und Kartoffeln) pro Kopf der Bevölkerung wird erzielt in den Gouvernements: Plotzk (10,06 Tschetw.), Ssuwalki (7,25 Tschetw.), Kursk (6,93 Tschetw.), Tambow (6,84 Tschetw.), Kalisch (6,15 Tschetw.), Tula (5,92 Tschetw.), Piotrkow (5,49 Tschetw.), Orel (5,45 Tschetw.) und Ssaradow (5,26 Tschetw.). Dieses Uebergewicht verdanken die polnischen Gouvernements ihrem ausgedehnten Kartoffelbau.

Den Ertrag von 4,99 bis 4,16 Tschetwert pro Kopf erzielen die Gouvernements: Livland, Radom, Ljublin, Lomsha, Pensa und Rjasan, die beiden letzteren in Folge starker Getreideproduktion.

Den Ertrag von 3,99 bis 3,04 Tschetwert pro Kopf erzielen die Gouvernements: Ssimbirsk, Mohilew, Kjelze, Ssedletz, Ssamara, Uia, Kijew, Wjatka, Wilna, Warschau, Kowno, Poltawa, Grodno, Woronesh, Kasan, Orenburg, Taurien und Nishnij-Nowgorod.

Den geringsten Ertrag an Nahrungsmitteln liefern pro Kopf der Bevölkerung die Gouvernements: Twer (1,94 Tschetw.), Wladimir (1,78 Tschetw.), Nowgorod (1,76 Tschetw.), Wologda (1,46 Tschetw.), Olonez (1,37 Tschetw.), das Donische Kosakengebiet (1,16 Tschetw.), St. Petersburg und Archangelsk (à 0,79 Tschetw.), Moskau (0,71 Tschetw.) und Astrachan (0,57 Tschetw.).

Die hier nicht genannten Gouvernements rangiren zwischen der

letzten und vorletzten Gruppe mit einem Ertrage von 2 — 2,9 Tschetw. an Nahrungsmitteln vom Kopf der Bevölkerung.

Wird jedoch vom Kartoffelertrage abgesehen und nur der Ertrag an *Getreide* berücksichtigt, so rangiren die Gouvernements wie folgt: Kursk (6,43 Tschetw.), Tambow (5,70 Tschetw.), Tula (5,39 Tschetw.), Plotzk (5,30 Tschetw.), Ssaratow (5,04 Tschetw.), Orel (4,77 Tschetw.) und Ssuwalki (4,20 Tschetw.); dann folgen mit einem Ertrag von 3,75 bis 3,0 Tschetw. in absteigender Reihenfolge die Gouvernements: Rjasan, Ssamara, Wjatka, Ufa, Livland, Ssimbirsk, Kijew, Kasan, Orenburg, Radom, Poltawa und Kalisch, und mit einem Ertrage von 2,98 — 2,0 Tschetw. die Gouvernements: Woronesh, Taurien, Wilna, Perm, Nishnij-Nowgorod, Podolien, Ljublin, Kurland, Bessarabien, Kjelze, Charkow, Lomsha, Wolhynien, Mohilew, Ssedletz, Piotrkow, Jekaterinoslaw, Ssmolensk und Chersson. Die letzte Stelle nehmen auch in dieser Beziehung ein die Gouvernements: Archangelsk (0,69 Tschetw.), Astrachan (0,48 Tschetw.), und Moskau und St. Petersburg (à 0,46 Tschetw.), letztere beiden nicht nur wegen der an und für sich schon nicht erheblichen Produktion, sondern auch in Folge der, ihnen angehörenden stark bevölkerten beiden Hauptstädte des Landes. Die hier nicht speziell genannten Gouvernements rangiren zwischen der letzten und vorletzten Gruppe.

**6. Frage. Wie hoch stellt sich der Werth des Ertrages an Feldbau- wie an Viehzuchtprodukten im Verhältniss zur Bevölkerungszahl und welcher Betrag dieses ermittelten Werthes entfällt auf den Kopf der Bevölkerung?**

Den grössten Werthbetrag an Erzeugnissen der gesammten Landwirtschaft pro Kopf der Bevölkerung erzielen die Gouvernements: Plotzk (50 Rbl. 40 Kop.), Kursk (45 Rbl. 27 Kop.), Tambow (42 Rbl. 82 Kop.), Ssaratow (39 Rbl. 30 Kop.), Livland (39 Rbl. 23 Kop.), Taurien (38 Rbl. 79 Kop.), Ssuwalki (37 Rbl. 62 Kop.), Ssamara (35 Rbl. 84 Kop.), Tula (35 Rbl. 82 Kop.), Kijew (35 Rbl. 44 Kop.), Orenburg<sup>1</sup> (33 Rbl. 55 Kop.), Orel (33 Rbl. 18 Kop.), Pskow (32 Rbl. 91 Kop.), Pensa (32 Rbl. 46 Kop.), Kalisch (30 Rbl. 57 Kop.) und Rjasan (30 Rbl. 24 Kop.).

Hiernach folgen mit einem Erträgniss von 29 Rbl. 35 Kop. bis 25

<sup>1</sup> Abgesehen von der mehr erwähnten Werthmodifikation der landwirthschaftlichen Produkte.

Rbl. 23 Kop. die Gouvernements: Wjatka, <sup>1</sup> Bessarabien, Ufa, <sup>1</sup> Radom, Poltawa, Ssimbirsk, Wilna, Ljublin, Ssedletz, Woronesh, Charkow, Kowno, Mohilew, Chersson und Kasan; mit einem Erträgniss von 24 Rbl. 97 Kop. bis 20 Rbl. 11 Kop. die Gouvernements: Podolien, Piotrkow, Lomsha, Estland, Jaroslaw, Grodno, Warschau, Jekaterinoslaw, Kjelze, Witebsk, Minsk, Perm, Ssmolensk, Kostroma, Tschernigow, Nishnij-Nowgorod, Wladimir und das Donische Kosakengebiet; mit einem Erträgniss von 19 Rbl. 89 Kop. bis 15 Rbl. 62 Kop. die Gouvernements: Wologda, <sup>1</sup> Jaroslaw, Wladimir, Kaluga, Twer und Nowgorod;

mit einem Erträgniss von unter 15 Rbl. pro Kopf der Bevölkerung die Gouvernements: Astrachan, Olonez, Archangelsk, Moskau (5 Rbl. 78 Kop.) und St. Petersburg (5 Rbl. 63 Kop.)

**7. Frage. Wie stellt sich die Stückzahl der verschiedenen landwirtschaftlichen Hausthiere zum Flächeninhalt der einzelnen Gouvernements?**

Am Schlusse einer jeden der vorstehenden Tabellen ist die Stückzahl der pro Qu.-Kilometer in jedem einzelnen Gouvernement entfallenden Pferde, des Hornviehs, der Schafe, Schweine und Ziegen berechnet worden.

Hiernach entfallen pro Qu.-Kilometer:

*Die meisten Pferde:*

in den Gouvernements: Kursk (12,9 Stück), Tambow (12,7), Tula (10,9), Rjasan (9,4), Woronesh (8,9), Ssuwalki (7,5), Moskau (7,4), Tschernigow (7,4), Pensä (7,1), Kowno (7,0), Kasan (6,7), Ljublin (6,6), Kaluga (6,4), Ssmolensk (6,4), Ssimbirsk (6,3), Plotzk (6,3) und Kalisch (6,1 Stück).

*Die wenigsten Pferde:*

in den Gouvernements: Olonez (0,4 Stück), Archangelsk und Wologda (0,5), Astrachan (1,1) und Nowgorod (1,6 Stück).

*Die grösste Anzahl Hornvieh:*

in den Gouvernements: Warschau (20,0 Stück), Ssedletz (19,4), Plotzk (18,7), Kjelze (16,9), Kurland (16,3), Poltawa (15,4), Ljublin und Piotrkow (14,5), Radom (13,4), Kowno (12,7), Kalisch (11,2), Podolien und Grodno (10,8), Chersson und Kijew (10,7), Bessarabien (10,4), Charkow (10,3) und im Donischen Kosakengebiet (10,1 Stück).

*Die geringste Anzahl Hornvieh:*

in Archangelsk (0,1 Stück), Olonez (0,7), Wologda (1,2), Astrachan (2,1), Orenburg und Perm (2,3), Ufa (2,5) und Ssamara (3,0 Stück).

*Die grösste Anzahl Schafe:*

in den Gouvernements: Taurien (63,1 Stück), Kalisch (55,9), Warschau (40,7), Plotzk (38,9), Jekaterinosslaw (38,7), Poltawa und Piotrkow (36,5), Kjelze (36,4), Chersson und Bessarabien (31,1), Ljublin (28,9), Woronesh (28,3), Tambow (27,2), Radom (25,7), Ssedletz (24,7), Kursk (21,9), Lomsha (21,8), Tula (21,7) und Charkow (21,3 Stück).

*Die geringste Anzahl Schafe:*

in Archangelsk (0,1 Stück), Olonez (0,6), Wologda (1,0), St. Petersburg (1,5), Nowgorod (1,9) Perm (3,1), Pskow (4,1), Orenburg (4,5) und Minsk (5,0 Stück).

*Die grösste Anzahl Schweine:*

in den Gouvernements: Kalisch (11,3 Stück), Lomsha (10,4), Ssuwalki (10,3), Poltawa (9,7), Plotzk (9,4), Podolien (9,3), Warschau (8,9), Kursk und Kjelze (8,4), Ssedletz (8,2), Ljublin (8,0), Charkow (7,7), Kijew (7,4), Tschernigow (7,3) und Woronesh (6,9 Stück).

*Die geringste Anzahl Schweine:*

im Gebiet der Donischen Kosaken, in den Gouvernements: Archangelsk, Olonez und Jaroslaw (0,0 Stück), St. Petersburg, Twer, Wologda und Kostroma (0,1 Stück), Nowgorod und Astrachan (0,2), Orenburg (0,3), Perm (0,5), Moskau (0,6), Wladimir (0,7) und Nishnij-Nowgorod (1,0 Stück).

*Die grösste Anzahl Ziegen:*

in den Gouvernements: Kowno (1,9 Stück), Ufa (1,5), Kasan (1,1) und Taurien (1,0 Stück).

*Die geringste Anzahl Ziegen:*

in Wologda, Archangelsk und Ssedletz (0,00), Estland, Grodno, Moskau, Tula und Twer (0,01).

Wird aber von den einzelnen Viehgattungen abgesehen und der gesammte Viehstand nach Stücken *Grossvieh* (= 1 Stück Pferd = 1 Stück Hornvieh = 10 Stück Schafe = 8 Stück Schweine = 10 Stück Ziegen) berechnet, so rangiren nach ihrem Viehreichthum die Gouvernements Russlands in nachstehender Reihenfolge: Warschau (30,68 Stück *Grossvieh*), Plotzk (30,07), Ssedletz (27,82), Kjelze

(25,23), Kurland (24,59), Poltawa (24,37), Piotrkow (24,26), Kalisch (24,20), Ljublin (23,99), Tambow (23,25), Kursk (22,70), Radom (22,40), Woronesh (22,34), Kowno (21,89), Pensa (21,68), Podolien (19,88), Tula (19,20), Ssuwalki (18,60), Rjasan (18,13), Charkow (17,69), Tschernigow (17,67), Lomsha (17,49), Bessarabien (17,48), Chersson (17,46), Kijew (17,23), Jekaterinoslaw (16,44), Grodno (15,94), Moskau (15,80), Taurien (15,74), Orel (15,61), das Donische Kosakengebiet (14,37), Wolhynien (14,09), Ssaradow (14,1), Estland (13,95), Ssmolensk (13,92), Jaroslaw (13,69), Kaluga (13,62), Mohilew (13,52), Kasan (13,41), Ssimbirk (13,18), Witebsk (12,57), Pskow (12,44), Livland (12,28), Wladimir (12,26), Wjatka (12,04), Twer (11,93), Wilna (11,76), Nishnij-Nowgorod (10,00), Ssamara (9,21), Kostroma (7,96), Minsk (7,56), Ufa (7,00), St. Petersburg (6,16), Orenburg (5,80), Perm (5,48), Nowgorod (4,95), Astrachan (3,89), Wologda (1,81), Olonez (1,16) und Archangelsk (0,61).

**8. Frage. Wie rangiren die einzelnen Gouvernements unter einander hinsichtlich der Höhe ihrer gesammten landwirthschaftlichen Produktion?**

Hinsichtlich der Höhe ihrer gesammten landwirthschaftlichen Produktion rangiren die Gouvernements wie folgt:

Tambow, Kursk, Kijew, Wjatka<sup>1</sup>, Ssaradow, Ssamara, Poltawa, Woronesh, Orel, Perm, Podolien, Charkow, Rjasan, Kasan, Tula, Chersson, Livland, Ufa<sup>1</sup>, Pensa, Wolhynien, Tschernigow, Ssimbirk, Jekaterinoslaw, Bessarabien, Orenburg<sup>1</sup>, Kowno, Wilna, Minsk, Nishnij-Nowgorod, Taurien, Kostroma, Pskow, Ssmolensk, Grodno, Mohilew, Plotzk, Warschau, Wladimir, das Donische Kosakengebiet, Twer, Witebsk, Kalisch, Kurland, Wologda<sup>1</sup>, Ljublin, Jaroslaw, Piotrkow, Kaluga, Ssuwalki, Nowgorod, Radom, Ssedletz, Kjelze, Lomsha, Moskau, Astrachan, Estland, St. Petersburg, Olonez und Archangelsk.

---

<sup>1</sup> Abgesehen von der mehrerwähnten Werthmodifikation für die landwirthschaftlichen Produkte.

## Ueber die Ausführung des Reichs-Budgets vom Jahre 1877.

Nach dem Rechenschaftsberichte des Reichs-Kontrollleurs

von

Dr. Alfred Schmidt.

Da es eine bekannte Thatsache ist, dass Kriegsjahre in jeder Beziehung ungünstig auf die wirthschaftliche Lage eines Volkes wirken, so natürlich auch auf die Staatseinnahmen, die ja immer, so zu sagen, ein Produkt der Volkswirtschaft im engeren Sinne sind; diesem verminderten Einfließen der Einnahmen stehen dann auch noch regelmässig vermehrte Ausgaben, bedingt durch eben jene selben Kriegsverhältnisse, gegenüber. Traten diese Erscheinungen bereits beim Budget-Abschluss für das Jahr 1876 zu Tage, wie wir dies seiner Zeit in unserem Referat über dasselbe (vgl. «Russ. Revue» Bd. XI, S. 557 u. ff.) hervorgehoben, so ist dies in noch viel höherem Grade beim Budget-Abschluss für das Jahr 1877 der Fall gewesen; überwogen 1876 die *Reichsausgaben* (ordentliche) die *Reichseinnahmen* (ordentliche) um 5,538,368 Rbl., so 1877 um 30,003,211 Rbl.

Ehe wir zur Betrachtung der Ausführung des Budgets für das Jahr 1877 übergehen, schicken wir noch eine kleine Tabelle über die *Reichseinnahmen* und *Ausgaben* seit dem Erscheinen der Reichskontrollberichte (1866) voraus.

|      | Einnahmen<br>(Tausende Rubel.) | Ausgaben | Die Einnahmen ergaben<br>gegen die Ausgaben |
|------|--------------------------------|----------|---------------------------------------------|
| 1866 | 352,896                        | 413,298  | — 60,603                                    |
| 1867 | 419,838                        | 424,904  | — 5,066                                     |
| 1868 | 421,560                        | 441,282  | — 19,722                                    |
| 1869 | 457,496                        | 468,798  | — 11,302                                    |
| 1870 | 480,559                        | 485,482  | — 4,923                                     |
| 1871 | 508,188                        | 499,735  | + 8,453                                     |
| 1872 | 523,057                        | 523,077  | — 0,020                                     |
| 1873 | 537,942                        | 539,140  | — 1,198                                     |
| 1874 | 557,734                        | 543,317  | + 14,417                                    |
| 1875 | 576,493                        | 543,222  | + 33,271                                    |
| 1876 | 559,263                        | 573,107  | — 13,844                                    |
| 1877 | 548,831                        | 585,045  | — 36,214                                    |

Die *Einnahmen* des Jahres 1877 waren auf 558,205,223 Rbl. veranschlagt worden, effektiv sind aber nur 548,830,831 Rbl. einkommen, was 9,374,392 Rbl. oder 1,68 pCt. weniger, als veran-



schlägt worden, ausmacht, gegen die effektiven Einnahmen des Jahres 1876 stehen die des Jahres 1877 um 10,431,861 oder 1,86 pCt. zurück. 1876 hatten dagegen die effektiven Einnahmen den Voranschlag doch noch um 0,45 pCt. überstiegen, gegen die effektiven Einnahmen des Jahres 1875 aber waren sie sogar um 2,99 pCt. zurückgeblieben.

Aus folgenden 35 Einnahmeposten stellt sich die Gesamteinnahme zusammen; die beistehenden Ziffern beziehen sich auf den effektiven Ertrag des Postens im Jahre 1877. Die Positionen folgen in jeder Kategorie nach der Grösse ihres Betrages:

|                                                                    | Effektiv ein-<br>gekommen | Mehr oder<br>gegen d. Voranschlag | weniger<br>gegen 1876 |
|--------------------------------------------------------------------|---------------------------|-----------------------------------|-----------------------|
| A) <i>Steuern:</i>                                                 | R                         | u b e                             | l                     |
| 1) Getränkesteuer. . .                                             | 189,676,512               | — 2,867,587                       | — 1,664,611           |
| 2) Direkte Steuern<br>(Kopf-, Grund- und<br>Gebäudesteuer) . . .   | 116,998,379               | — 1,672,872                       | — 1,442,348           |
| 3) Zoll . . . . .                                                  | 52,065,434                | — 5,450,566                       | — 19,024,140          |
| 4) Handels- und Ge-<br>werbesteuer. . . . .                        | 14,444,645                | — 501,355                         | — 399,210             |
| 5) Tabakssteuer . . . .                                            | 12,017,952                | + 1,391,952                       | + 1,500,361           |
| 6) Salzsteuer . . . . .                                            | 10,163,725                | — 968,853                         | — 1,283,408           |
| 7) Stempelsteuer . . . .                                           | 9,365,965                 | — 234,035                         | — 681,101             |
| 8) Rübenzuckersteuer                                               | 6,775,820                 | + 973,320                         | + 1,782,823           |
| 9) Eintragungs- und<br>Kanzleigeühren . . . .                      | 6,707,125                 | — 1,000,875                       | — 269,619             |
| 10) Passgebühren . . . .                                           | 2,629,052                 | — 93,948                          | + 95,416              |
| 11) Schifffahrtsabgaben                                            | 674,220                   | — 60,913                          | — 3,831               |
| 12) Chausseegeld . . . .                                           | 322,452                   | + 162,326                         | + 148,001             |
| 13) Nicht besonders be-<br>nannte Abgaben . . . .                  | 2,425,042                 | — 46,988                          | — 154,683             |
|                                                                    | 424,268,323               | — 10,370,394                      | — 21,396,350          |
| <i>B) Regalien:</i>                                                |                           |                                   |                       |
| 14) Post . . . . .                                                 | 12,364,195                | + 1,432,802                       | + 1,465,342           |
| 15) Telegraphen . . . . .                                          | 6,738,655                 | + 1,347,655                       | + 1,383,758           |
| 16) Bergwerke . . . . .                                            | 2,711,687                 | + 230,029                         | — 366,703             |
| 17) Münze . . . . .                                                | 1,920,384                 | — 1,819,011                       | — 1,683,079           |
|                                                                    | 23,734,921                | + 1,191,475                       | + 799,318             |
| <i>C) Erträgnisse der<br/>Staatsgüter:</i>                         |                           |                                   |                       |
| 18) Forsten . . . . .                                              | 9,730,225                 | — 744,377                         | + 238,470             |
| 19) Theilpachtungen<br>(Mühlen, Fische-<br>reien u. s. w.) . . . . | 5,912,685                 | + 32,172                          | — 153,099             |

|                                                                                                                                                    |            |   |           |   |         |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|---|-----------|---|---------|
| 20) Verkauf von Staats-<br>Immobilien . . .                                                                                                        | 4,217,188  | — | 457,864   | — | 75,857  |
| 21) Hüttenbetrieb und<br>Bergbau . . . .                                                                                                           | 3,818,509  | — | 446,375   | + | 817,791 |
| 22) Eisenbahnen . .                                                                                                                                | 1,511,861  | — | 2,430,708 | — | 156,216 |
| 23) Grundzins, und an-<br>dere Abgaben der<br>Kronsbauern und<br>Ansiedler auf den<br>Kronsländereien in<br>den baltischen Pro-<br>vinzen. . . . . | 696,821    | — | 18,860    | — | 12,827  |
|                                                                                                                                                    | 25,887,289 | — | 4,066,012 | + | 658,262 |

*D) Verschiedene Ein-  
nahmen:*

|                                                                                                                                                                                |            |   |           |   |           |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|---|-----------|---|-----------|
| 24) Obligationzahlun-<br>gen Seitens der Ei-<br>senbahnen . . .                                                                                                                | 16,200,410 | + | 67,966    | + | 4,102,357 |
| 25) Zufällige Einnahm.                                                                                                                                                         | 8,246,300  | + | 4,131     | + | 1,009,560 |
| 26) Zahlungen von den<br>Selbstverwaltungs-<br>körpern aus den<br>Kommunalabgaben<br>an die Staatskasse.                                                                       | 7,964,157  | — | 735,784   | + | 2,502,343 |
| 27) Einnahmen aus<br>Transkaukasien .                                                                                                                                          | 7,122,120  | — | 245,507   | — | 369,939   |
| 28) Rückerstatt.Staats-<br>darlehen . . . .                                                                                                                                    | 5,004,826  | + | 1,952,967 | — | 1,793,900 |
| 29) Zinsen von der Kro-<br>ne gehörigen Kapi-<br>talien, Gewinne von<br>Bankoperat. u. s. w.                                                                                   | 2,402,407  | — | 600,169   | — | 380,293   |
| 30) Verkauf von Krons-<br>inventar und wirth-<br>schaftlichen Pro-<br>dukten des Staates                                                                                       | 2,258,412  | + | 835,161   | + | 554,851   |
| 31) Einnahmen a. land-<br>wirthschaftlichen u.<br>technisch. Etablis-<br>sements d. Staates,<br>sowie für, von der<br>Regierung heraus-<br>gegebene Bücher<br>und Journale . . | 1,089,756  | — | 12,548    | + | 46,393    |
| 32) Strafgelder . . .                                                                                                                                                          | 751,237    | — | 133,376   | — | 181,223   |

|                                                           |             |   |           |   |            |
|-----------------------------------------------------------|-------------|---|-----------|---|------------|
| 33) Zahlungen der Privatschüler in Kronsanstalten . . . . | 451,194     | + | 8,846     | + | 22,936     |
| 34) Zeitweilige Zollabgaben für besondere Zwecke . . .    | 135,542     | — | 164,458   | — | 208,032    |
| 35) Durchgehende Einnahmen (recettes d'ordre) . . . .     | 23,313,937  | + | 2,893,310 | + | 4,201,856  |
|                                                           | 74,940,298  | + | 3,870,539 |   | 9,506,909  |
| Im Ganzen . . . .                                         | 548,830,831 | — | 9,374,392 | — | 10,431,861 |

Von diesen 35 Einnahmeposten haben 13 mehr, als für sie veranschlagt worden, ergeben, und zwar zusammen 11,332,638 Rbl., die übrigen 22 dagegen weniger, zusammen 20,707,030 Rbl. Gegen ihren effektiven Ertrag im Jahre 1876 sind doch noch 14 Einnahmeposten um zusammen 19,872,258 Rbl. gestiegen, die übrigen 21 Posten aber zusammen um 30,304,119 Rbl. zurückgegangen. Ihren Voranschlag haben am bedeutendsten übertroffen, um mehr als 1 Mill. Rbl.: die recettes d'ordre (um 2,89), die rückerstatteten Staatsdarlehen (um 1,95), die Einnahmen von der Post (um 1,43), die Tabakssteuer (um 1,39), die Telegraphen-Einnahmen (um 1,35); hinter demselben blieben aber um dieselbe Summe zurück: der Zoll (um 5,45), die Getränkesteuer (um 2,87), die Einnahmen von den Eisenbahnen um (2,43), die von der Münze (um 1,82), die direkten Steuern (um 1,67) und die Eintragungs- und Kanzleigebühren (um 1,001). Gegen den effektiven Ertrag im Jahre 1876 wiesen eine Steigerung von um mehr als 1 Mill. Rbl. folgende Einnahmeposten auf: die recettes d'ordre (um 4,20), die Obligationszahlungen Seitens der Eisenbahnen (um 4,10), die Zahlungen von den Selbstverwaltungskörpern aus den Kommunalabgaben (2,50), die Runkelrübenzuckersteuer (um 1,78), die Tabakssteuer (um 1,50), die Einnahmen von der Post (um 1,47), vom Telegraphen (um 1,38) und die zufälligen Einnahmen (um 1,01); eine Verminderung hingegen um dieselbe Summe: der Zoll (um 19,02), die zurückgezahlten Staatsdarlehen (um 1,79), die Einnahmen von der Münze (um 1,68), die Getränkesteuer (um 1,66), die direkten Steuern (um 1,44) und die Salzsteuer (um 1,28).

Betrachten wir nun die wichtigsten Einnahmeposten etwas eingehender, wobei wir die Ursachen, die ihre Steigerung oder Verminderung bedingt, speziell hervorheben wollen.

Die bedeutendsten Ueberschüsse in Bezug auf ihren Ertrag im Vorjahre gewährten, abgesehen von den durchgehenden Einnahmen, die *«Zahlungen der Eisenbahngesellschaften für ihre Obligationen»*, welche gegen das Vorjahr 4,102,357 Rbl. und gegen ihren Voranschlag 67,966 Rbl. mehr ergaben. Diese verstärkten Zahlungen wurden bedingt durch grössere Rentabilität einiger Eisenbahnlinien,

so namentlich der Odessaer, Kijew-Brester- und Moskau-Brester-Linie. Als Ursachen der grösseren Rentabilität dieser Bahnen sind aber anzusehen: beständige Militärtransporte, die Sperrung der Häfen des Schwarzen Meeres, welche für die betreffenden Bahnen zur Folge hatte, dass die Waaren, die sonst aus jenen Häfen exportirt wurden, nun ihren Weg über diese Bahnen nach der Westgrenze des Reiches nahmen, endlich aber auch der verstärkte Getreidetransport überhaupt, der 1877 noch nie dagewesene Dimensionen angenommen hatte.

Es folgen nun die *«Zahlungen an die Staatskasse Seitens der Selbstverwaltungskörper»*, die gegen das Vorjahr 2,502,343 Rbl. mehr, gegen den Voranschlag dagegen 735,784 Rbl. weniger ergeben haben; letzteres Resultat haben hauptsächlich die unpünktlichen Zahlungen der Städte, eine immer wiederkehrende Erscheinung, bewirkt. Der Mehrertrag gegen 1876 ist herbeigeführt worden: a) durch den Umstand, dass vom 1. Januar 1877 ab die Zinsen des besonderen Militär-Kasernen-Baukapitals im Betrage von 1.233,920 Rbl. als Zahlungen hinzugekommen sind, diese Zinsen werden jetzt, laut am 17. Februar 1876 Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachten, zu Auszahlungen an Militär-Ersatzmänner und an Untermilitärs, die im Dienste über die obligatorische Dienstzeit hinaus verbleiben, verwendet, und b) dass, als Entgelt Seitens der Eisenbahngesellschaften für die Ausgaben der Regierungskontrolle über die Privatbahnen i. J. 1877 Rbl. 825,479 mehr als 1876 veranschlagt worden waren, und auch effektiv eingezahlt worden sind.

Die *«zufälligen Einnahmen»* ergaben gegen das Vorjahr ein Mehr von 1,009,560 Rbl. und sind fast genau (nur um 4,131 Rbl. mehr) im Betrage ihres Voranschlages eingegangen. Das Mehr gegen den Ertrag 1876 rührt her: a) aus einer Summe von 976,305 Rbl., welche, aus den für die Bedürfnisse der nicht griechisch-katholischen Konfessionen erhobenen Gebühren stammend, früher als Depositum des Ministers des Innern aufgeführt, jetzt aber unter den allgemeinen Ausgaben verzeichnet werden, und b) von der Kontributionszahlung aus dem Chanat Chiwa im Betrage von 143,362 Rbl.

Die *«Runkelrüben-Zuckersteuer»* ergab gegen 1876 1,782,823 Rbl. und gegen ihren Voranschlag 973,320 Rbl. mehr. Der verstärkte Ertrag dieser Steuer ist eine Folge der vermehrten Zuckerproduktion im Jahre 1877, welche namentlich durch die Runkelrüben-Missernte im Jahre 1876 in West-Europa hervorgerufen worden war; sind doch 1877 allein 3,892,000 Pud Zucker aus Russland exportirt worden, während der Export dieser Waare 1876 kaum 500,000 Pud erreichte. Uebrigens ist fast die Hälfte der als Accise von Zucker eingekommenen Summen, nämlich 3,306,177 Rbl., den Zuckerfabrikanten für exportirten Zucker zurückerstattet worden, so dass die effektive Einnahme aus der Runkelrüben-Zuckersteuer 1877 nicht 6,775,820 Rbl., wie in der Tabelle angegeben, sondern bloss 3,469,643 Rbl. betragen hat.

Der Ertrag aus der *«Tabaks-Accise»* hat den des Vorjahres um 1,500,361 Rbl. und den Voranschlag um 1,391,952 Rbl. überstiegen.

Als Grund hiervon muss das, am 6. Juni 1877 Allerhöchst bestätigte Reichsraths-Gutachten über die am 1. Januar 1877 erfolgte Einführung eines erhöhten Banderollen-Tarifs angesehen werden. Diese in Aussicht stehende Erhöhung der Abgabe veranlasste eine verstärkte Tabaksproduktion, um den Tabak noch unter bestehender niedrigerer Banderolle in den Kauf gelangen zu lassen.

Die Einnahmen von der *«Post»* und den *«Telegraphen»* hatten 1877 gegen 1876, erstere 1,465,342 Rbl., letztere 1,383,758 Rbl. und gegen ihren Voranschlag erstere 1,432,802 Rbl. und letztere 1,347,655 Rbl. mehr ergeben. Als wesentlicher Grund für diese Steigerung ist der Einfluss des Krieges anzusehen.

Die bedeutendste Mindereinnahme im Jahre 1877, sowohl gegen den Ertrag v. 1876 als auch gegen ihren Voranschlag weisen die *«Zölle»* (Einnahmeposten 3 und 34) auf. Hinter ihrem Ertrage im Jahre 1876 sind sie um 19,232,172 Rbl. und hinter ihrem Voranschlage um 5,615,024 Rbl. zurückgeblieben; erklärt wird dieses ausserordentlich starke Sinken des Ertrages dadurch, dass, in Folge der auf den 1. Januar 1877 festgesetzten Inkrafttretung des Gesetzes vom 10. November 1876 über die Erhebung des Zolles in Goldvaluta, Ende Dezember 1876 der Import zollpflichtiger Waaren grossartige Dimensionen annahm und ausserdem auch noch alle auf Lager befindlichen Waaren vor dem Antritt des Jahres 1877 verzollt wurden, somit bereits 1876 ein nicht unbedeutender Betrag an Zoll einfluss, der bei sonst normalen Verhältnissen faktisch erst 1877 eingegangen wäre. Der für Rechnung des Jahres 1877 bereits 1876 eingelaufene Zoll darf auf ca. 12 Mill. Rbl. angenommen werden. (Näheres hierüber in unserem Handelsbericht für das Jahr 1876, *«Russ. Revue»* Bd. XII, S. 115 u. ff.). Zieht man diese 12 Mill. Rbl. mit in Betracht, so wären die Zolleinnahmen im Jahre 1877 nicht nur nicht hinter denen im Jahre 1876 zurückgeblieben, sondern hätten sie sogar noch übertroffen. Dasselbe gilt auch von ihrem Voranschlage, der vor Publizirung des Gesetzes über die Erhebung des Zolles in Gold festgesetzt worden war.

Die *«zurückgezahlten Staatsdarlehen»* erreichten ihren Ertrag von 1876 um 1,793,900 Rbl. nicht, ihren Voranschlag überstiegen sie dagegen um 1,952,967 Rbl. Der Mehrertrag gegen den Voranschlag ist eine Folge grösserer Rentabilität einiger Eisenbahnlilien, so namentlich der Grossen russischen Eisenbahngesellschaft und der Dünaburg-Witebsker-Linie, die es den betreffenden Gesellschaften ermöglichte, grössere Rückzahlungen zu machen. Das Zurückbleiben gegen den Ertrag im Vorjahre erklärt sich aus dem Umstande, dass die Grosse russische Eisenbahngesellschaft der Krone 1876 zur endgiltigen Regulirung ihres Schuldverhältnisses 3,614,780 Rbl. gezahlt hatte, 1877 aber eine solche Zahlung nicht mehr zu erfolgen brauchte.

Die Einnahme aus der *«Münze»* war hinter der des Vorjahres um

1,683,079 Rbl. und hinter ihrem Voranschlag um 1,819,011 Rbl. zurückgeblieben. Der Grund dafür liegt in der verminderten Prägung von Scheidemünze; es lag nämlich die Absicht vor, Scheidemünze für den Betrag von 6 Mill. Rbl. anzufertigen, in Wirklichkeit ist aber nur für 2,263,000 Rbl. geprägt worden, da der Krieg so grosse Quantitäten von Gold- und groben Silbermünzen beanspruchte, dass die Prägung von Scheidemünze aufgeschoben werden musste.

Der wichtigste Einnahmeposten im ganzen Budget, wenigstens seiner Höhe nach, die *«Getränksteuer»*, weist abermals ein Zurückgehen in ihrem Ertrage auf, gegen den Ertrag des Jahres 1876 um 1,664,611 Rbl. und gegen den Voranschlag sogar um 2,867,587 Rbl. Diese Mindereinnahme ist wohl hauptsächlich durch die Abwesenheit des Militärs, dann aber auch wohl durch die Regierungsmaassregeln zur Verminderung der Zahl der Verkaufsstellen von Branntwein bedingt. Seinen Höhepunkt hatte dieser Einnahmeposten 1874 erreicht, wo er dem Fiskus einen Ertrag von 200,922,456 Rbl. einbrachte, 1875 sank der Ertrag auf 197,494,134 Rbl., 1876 auf 191,341,124 Rbl. und 1877 auf 189,646,513 Rbl., von 1874 bis 1877 ist er demnach um über 11 Mill. oder 5,5 pCt. gesunken.

Der zweitwichtigste Einnahmeposten unseres Budgets, die *«Kopf- und Grundsteuer»*, weist leider auch wieder eine Mindereinnahme auf, gegen das Vorjahr um 1,442,348 Rbl. und gegen den Voranschlag um 1,672,872 Rbl. Als einzige Ursache dieser Erscheinung muss die vollständige Missernte des Getreides in sieben Kreisen des Gouvernements Kasan und in drei Kreisen des Gouvernements Wjatka angesehen werden, wodurch die rückständigen Summen im ersteren Gouvernement um 1,965,000 Rbl. und im letzteren um 608,000 Rbl., oder zusammen um 2,573,000 Rbl., anwuchsen. In allen übrigen Gouvernements aber sind nicht nur keine nennenswerthen Rückstände zu verzeichnen, sondern es sind in diesen sogar alte Rückstände bezahlt worden. Dieser sehr günstige Umstand verdient um so mehr hervorgehoben zu werden, als er von einer günstigeren wirtschaftlichen Lage unserer Bauern zeugt, zumal wenn man bedenkt, wie viele produktive Kräfte, die sonst der Bearbeitung des Grund und Bodens oblagen, 1877 durch den Militärdienst dieser Beschäftigung entzogen worden sind.

Die *«Salzsteuer»* hat gegen 1876 1,283,408 Rbl. und gegen ihren Voranschlag 968,852 Rbl. weniger eingetragen. Als Hauptursache dieses Rückgangs kann die verminderte Produktion der Perm'schen Siedereien angesehen werden, welche wiederum die Folge einer grossen, im J. 1877 stattgehabten Feuersbrunst war, die ganz bedeutende Vorräthe von Salz und Holz vernichtete.

Die *«Stempelsteuer»* endlich brachte 681,101 Rbl. weniger ein als im Jahre 1876 und 234,035 Rbl. weniger gegen den Voranschlag.

Herbeigeführt wurde dieses Resultat wohl zumeist durch eine, vom Kriege bewirkte Verminderung der im Jahre 1877 effektuirten Käufe und Verkäufe und sonstiger, der Stempelgebühr unterliegenden Abmachungen.

Betrachten wir nun die Ausgaben in derselben Weise, wie es mit den Einnahmen geschehen.

Die *Gesamtausgaben* waren nach der Budgetvorlage für das Jahr 1877 mit 552,196,701 Rbl. veranschlagt worden, haben aber effektiv 1,014,372,899 Rbl. betragen; da jedoch von dieser Summe 429,328,089 Rbl. auf ausserordentliche Ausgaben entfallen, welche wir weiter unten getrennt für sich betrachten werden, so kommt auf die ordentlichen Ausgaben die Summe von 585,044,810 Rbl. Diese Ziffer ist denn auch den folgenden Vergleichen überall zu Grunde gelegt worden. Die 585,044,810 Rbl. übersteigen die Ausgaben des Voranschlags um 32,848,110 Rbl. oder 5,99 pCt. und die effektiven Ausgaben im Jahre 1876 (573,107,058 Rbl.) um 11,937,753 Rbl. oder 2 pCt., während die Ausgaben des Jahres 1876 gegen 1875 um 29,885,537 Rbl. oder 5 1/2 pCt. gestiegen waren. Ihren Voranschlag hatten die effektiven Ausgaben 1876 um 22,448,709 Rbl. oder 4 1/4 pCt. überstiegen. Wir lassen die Ausgabeposten in der Ordnung folgen, wie sie im Budget aufgeführt sind.

|                                                  | Effektive<br>Ausgaben | Gewährte<br>Supplementar-<br>Kredite | Die effektiven<br>Ausgaben 1877<br>betrugen<br>gegen die 1876 |
|--------------------------------------------------|-----------------------|--------------------------------------|---------------------------------------------------------------|
|                                                  | R                     | u                                    | b                                                             |
|                                                  |                       |                                      | e                                                             |
|                                                  |                       |                                      | l.                                                            |
| 1. Das Reichskreditsystem . . . . .              | 115,086,332           | 18,078,696                           | + 5 741 517                                                   |
| 2. Die höchsten Reichsbehörden . . . . .         | 2,634,233             | 634,820                              | — 27,336                                                      |
| 3. Der heilige Synod . . . . .                   | 10,063,773            | 23,746                               | + 190,383                                                     |
| 4. Das Ministerium des Kaiserl. Hofes . . . . .  | 9,479,051             | 2,509,774                            | — 2,149,942                                                   |
| 5. „ „ „ Auswärtigen . . . . .                   | 3,862,788             | 2,041,030                            | + 620,308                                                     |
| 6. „ „ „ Kriegen . . . . .                       | 190,087,258           | 399,376,882                          | — 217,018                                                     |
| 7. „ „ „ der Marine . . . . .                    | 28,102,116            | 6,609,217                            | + 993,116                                                     |
| 8. „ „ „ Finanzen . . . . .                      | 84,066,332            | 28,334,559                           | + 3,767,466                                                   |
| 9. „ „ „ Domänen . . . . .                       | 19,707,490            | 1,383,979                            | — 71,847                                                      |
| 10. „ „ „ des Innern . . . . .                   | 54,074,818            | 2,607,309                            | + 421,599                                                     |
| 11. „ „ „ der Volksaufklärung . . . . .          | 15,660,762            | 83,477                               | + 472,092                                                     |
| 12. „ „ „ Wegeverbindungen . . . . .             | 26,691,701            | 18,543,542                           | + 2,176,928                                                   |
| 13. „ „ „ Justiz . . . . .                       | 15,488,298            | 548,064                              | — 102,528                                                     |
| 14. Die Reichskontrolle . . . . .                | 2,222,680             | 33,550                               | + 37,961                                                      |
| 15. „ Gestütverwaltung . . . . .                 | 768,875               | 7,000                                | — 64,943                                                      |
| 16. „ Civilverwaltung Transkaukasiens, . . . . . | 7,048,304             | 40,967                               | + 150,047                                                     |
| Im Ganzen . . . . .                              | 585,044,811           | 480,856,612                          | + 11,937,753                                                  |

Im Verhältniss zu den effektiven Ausgaben im Jahre 1876 haben sich im Jahre 1877 die Ausgaben bei 10 Verwaltungszweigen zusammen um 14,571,417 Rbl. vergrößert und bei 6 zusammen um nur 2,633,664 Rbl. vermindert.

Wir wollen nun im Nachfolgenden die hervorragendsten Momente, welche bei den wichtigsten Verwaltungszweigen eine Vermehrung der Ausgaben veranlasst haben, näher hervorheben, unter spezieller Berücksichtigung der Ausgaben des Jahres 1877 gegen die des Jahres 1876.

Am stärksten sind im Jahre 1877 gegen 1876 die Ausgaben des *«Reichskreditsystems»* gestiegen, nämlich um 5,741,517 Rbl. und gegen den Voranschlag um 6,040,137 Rbl. Hervorgerufen wurde diese Mehrausgabe durch den Umstand, dass im Jahre 1877 die erste Zinszahlung für die 5 pCt. Reichsbankbillete 4. Emission in der Höhe von 5,065,042 Rbl. zu erfolgen hatte.

Es folgt hierauf das *«Finanzministerium»*, dessen Ausgaben gegen das Vorjahr 3,767,466 Rbl. und gegen den Voranschlag 7,182,067 Rbl. mehr betragen haben. Bedingt wurden dieselben in erster Reihe durch die bereits bei den Einnahmen erwähnte Accise-Rückerstattung im Betrage von 3,306,177 Rbl. für exportirten Zucker, nächstdem durch eine Mehr-Ausgabe von 2,241,380 Rbl. für den Ankauf von Gold und Silber und von 521,109 Rbl. für vermehrte Darlehen an Privatpersonen. Vermindert haben sich die Ausgaben in diesem Ministerium bei den Subsidienszahlungen an Aktiengesellschaften um 1,105,304 Rbl., hauptsächlich weil die Russische Dampfschiffahrts- und Handelsgesellschaft in Folge der Blokade der Häfen des Schwarzen Meeres, ihre Fahrten einstellen musste, und bei den Hilfspgeldern an, auf unbestimmte Frist entlassene Untermilitärs, um 953,931 Rbl., da solche Entlassungen 1877 sistirt wurden.

Das *«Ministerium der Wegeverbindungen»* verausgabte 1877 gegen 1876 mehr 2,176,928 Rbl. und gegen den Voranschlag mehr 8,127,920 Rbl. Eine sehr bedeutende Zunahme erfolgte in den Garantiezahlungen an die Eisenbahngesellschaften theils in Folge des Sinkens unseres Wechselkurses, theils aber auch wegen der Betriebseröffnung einiger garantirter Eisenbahnlinien, so der Fastower, der Orenburger und der Weichsel-Bahn, sowie einer, von Neuem gewährten Garantie für die Aktien der Eisenbahnlinie Moskau-Brest: alle diese Zahlungen machten zusammen eine Mehrausgabe von 2,440,032 Rbl. erforderlich.

Die nachfolgende Tabelle zeigt, welchen Eisenbahngesellschaften auf Grund der ihnen gewährten Staatsgarantien, Subsidien während der letzten fünf Jahre und in welcher Höhe, ausbezahlt worden sind.



| Namen der Gesellschaften:                            | Geleistete Staatsgarantien. |           |           |                          |
|------------------------------------------------------|-----------------------------|-----------|-----------|--------------------------|
|                                                      | 1873.                       | 1874.     | 1875.     | 1876. 1877.              |
| 1. Grosse Russische Eisenbahn-Gesellschaft . . . . . | 1,200,000                   | —         | —         | —                        |
| 2. Riga-Dünaburg . . . . .                           | 281,530                     | —         | —         | 58,032                   |
| 3. Dünaburg-Witebsk . . . . .                        | 704,398                     | —         | 429,023   | 441,254                  |
| 4. Wolga-Don . . . . .                               | 288,000                     | 288,000   | 288,000   | 288,000                  |
| 5. Rjashak-Morschansk . . . . .                      | 424,195                     | 414,767   | 404,599   | 448,844                  |
| 6. Lodz . . . . .                                    | 40,000                      | 50,000    | 60,000    | 66,063                   |
| 7. Warschau-Bromberg . . . . .                       | 252,000                     | 124,000   | 150,000   | 96,000                   |
| 8. Warschau-Terespol . . . . .                       | —                           | —         | 115,732   | 107,771                  |
| 9. Mitauer . . . . .                                 | 92,939                      | 155,000   | 64,000    | 126,421                  |
| 10. Orel-Grjasi . . . . .                            | 1,000,303                   | 980,651   | 978,850   | 121,929                  |
| 11. Orel-Witebsk . . . . .                           | 2,258,825                   | —         | 1,028,693 | 1,205,761                |
| 12. Schuisik-Iwanowo . . . . .                       | 161,216                     | 139,092   | 1,130,502 | 1,738,962                |
| 13. Kursk-Charkow-Asow . . . . .                     | 1,532,167                   | —         | 96,930    | 60,000                   |
| 14. Poti-Tiflis . . . . .                            | 1,063,047                   | 1,038,066 | 585,000   | 3,154,112                |
| 15. Moskau-Brest . . . . .                           | 897,397                     | 927,268   | 952,776   | 1,236,705                |
| 16. Baltische . . . . .                              | 950,509                     | 775,961   | 937,613   | 995,061                  |
| 17. Charkow-Nikolajew . . . . .                      | 257,519                     | —         | 614,375   | 892,224                  |
| 18. Rjashsk-Wjasma . . . . .                         | 80,907                      | 79,292    | 309,752   | 671,961                  |
| 19. Losowo-Ssewastopol . . . . .                     | —                           | 110,237   | 416,186   | 585,942                  |
| 20. Morschansk-Systran . . . . .                     | —                           | 14,477    | 390,190   | 515,035                  |
| 21. Koslow-Woronesh-Rostow . . . . .                 | —                           | —         | 336,292   | 437,817                  |
| 22. Rostow-Wladikawkas . . . . .                     | —                           | —         | —         | 622,357                  |
| 23. Grjasi-Zaryzin . . . . .                         | —                           | —         | —         | 320,745                  |
| 24. Fastowo . . . . .                                | —                           | —         | —         | 490,191                  |
| 25. Orenburg . . . . .                               | —                           | —         | —         | 266,209                  |
| 26. Weichselbahn . . . . .                           | —                           | —         | —         | 180,384                  |
|                                                      |                             |           |           | 203,367                  |
|                                                      |                             |           |           | 164,215                  |
|                                                      |                             |           |           | 16,617,000 <sup>1)</sup> |
| Im Ganzen! . . . . .                                 | 11,484,959                  | 5,096,816 | 8,259,850 | 14,279,286               |

<sup>1)</sup> Ausser den aufgeführten 26 Gesellschaften gehören noch drei hierher: Moskau-Rjasan, Rjasan-Koslow und Kursk-Kijew, die aber während der letzten fünf Jahre gar keine Subsidien beanprucht haben.

<sup>2)</sup> In dieser Tabelle sind nur diejenigen Eisenbahngesellschaften aufgenommen, deren, von der Regierung garantierte Aktien und Obligationen direkt von den Gesellschaften selbst emittirt worden, da die Zahlungen für konsolidirte Obligationen nicht zum Ausgabe-Budget des Ministeriums der Wegeverbindungen gehören, sondern zu dem des Reichskredit-Systems.

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, dass zu den bereits 1876 auf eine Garantie Anspruch besitzenden Gesellschaften 1877 noch vier neue hinzugekommen sind: Grjasi-Zaryzin, Fastow, Orenburg und die Weichselbahn, denselben wurden 1877 Subsidien im Betrage von 814,172 Rbl. ausgezahlt.

Das *Marine-Ministerium* verausgabte gegen 1876 993,116 Rbl. und gegen den Voranschlag 2,264,238 Rbl. mehr. Diese Summe ist das Resultat aus grossen Mehr- und Minderausgaben; zu ersteren gehört ein Darlehen im Betrage von 2,241,390 Rbl. an die Baltische mechanische Werkstatt und Werft für den Bau von eisernen Fahrzeugen; zu letzteren: 552,432 Rbl., die weniger verausgabt wurden als Gehalte an Meister und Lohn an Arbeiter und 800,000 Rbl., die 1876 zum Ankauf der angeführten Werkstatt verwandt worden waren und 1877 ganz in Wegfall kommen.

Die Steigerung der Ausgaben im *Ministerium des Aeussern* gegen 1876 um 620,308 Rbl. und gegen den Voranschlag um 888,219 Rbl. wurde einerseits durch das Sinken unseres Wechselkurses herbeigeführt, was eine Mehrausgabe von 335,000 Rbl. erforderte, andererseits aber auch durch manche nöthig gewordene ausserordentliche Ausgaben einiger unserer Konsulate, für welchen Zweck 301,912 Rbl. ausgegeben wurden.

Leider fehlen im Rechenschaftsbericht die Angaben darüber, in welchen Ausgabezweigen das *Ministerium des Hofes* seine Ausgaben um die beträchtliche Summe von 2,149,942 Rbl. vermindert hat.

Ein sehr wichtiges Moment unseres Ausgabe-Budgets bilden die *Supplementar-Kredite*, denen in unserer Finanzwirthschaft stets eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden ist und die man stets bestrebt war, nach Möglichkeit zu verringern. Dass Letzteres mit Erfolg geschehen, zeigt nachstehende kleine Tabelle, aus welcher zu ersehen ist, dass mit Ausnahme der, von uns schon gleich zu Anfang als anormal bezeichneten Jahre 1876 und 1877, die Supplementar-Kredite seit 1869 von Jahr zu Jahr nicht nur in ihrem procentualen Verhältnisse zu den, durch den Voranschlag gewährten Krediten, sondern auch in ihrer absoluten Höhe konstant abgenommen hatten:

|      | Gewährte<br>Supplementar-Kredite. | In Prozenten<br>des Voranschlags. |
|------|-----------------------------------|-----------------------------------|
| 1869 | 37,181,880 Rbl.                   | 8 $\frac{1}{2}$ pCt.              |
| 1870 | 35,801,426 „                      | 7 $\frac{3}{4}$ „                 |
| 1871 | 35,698,066 „                      | 7 $\frac{1}{2}$ „                 |
| 1872 | 34,488,164 „                      | 7 $\frac{1}{8}$ „                 |
| 1873 | 26,367,822 „                      | 5 $\frac{1}{4}$ „                 |
| 1874 | 23,695,125 „                      | 4 $\frac{1}{2}$ „                 |
| 1875 | 15,703,821 „                      | 2 $\frac{3}{4}$ „                 |
| 1876 | 21,616,803 „                      | 3 $\frac{3}{4}$ „                 |
| 1877 | 32,392,074 „                      | 5 $\frac{3}{4}$ „                 |

Die Summe von 32,892,074 Rbl. gewährter Supplementar-Kredite des Jahres 1877 erhalten wir aus der, in der Tabelle S. 546 angegebenen Summe sämmtlicher gewährter Supplementar-Kredite im Betrage von 480,856,612 Rbl., wenn wir von derselben erstens 441,115,001 Rbl. für ausserordentliche Ausgaben, auf die wir noch zurückkommen werden, und zweitens noch 6,849,537 Rbl. abziehen, welche letztere Summe von dem Kriegs- und dem Marine-Ministerium aus ihrem Reservefond bestritten werden muss. Die sich alsdann ergebende Summe von 32,892,074 Rbl. macht  $5\frac{3}{4}$  pCt. der durch den Voranschlag gewährten Kredite (552,196,701 Rbl.) aus; 1876 war dieses Prozentverhältniss nur  $3\frac{3}{4}$  gewesen. Der Prozentsatz von  $5\frac{3}{4}$  ist sehr hoch und seit dem Jahre 1872, wo derselbe  $7\frac{1}{8}$  betrug, nicht vorgekommen, findet aber seine sehr natürliche Erklärung in den aussergewöhnlichen politischen und finanziellen Verhältnissen des Jahres 1877. Nachfolgende Tabelle weist die Supplementar-Kredit-Forderungen, nicht nach den Verwaltungs-Organen, sondern nach gemeinsamen Zwecken gruppirt, auf, und zwar vergleichsweise für die fünf letzten Jahre:

Die Supplementar-Kredite betragen:

|                                                                                                                                                                                                       | 1873.      | 1874.     | 1875.     | 1876.      | 1877.      |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|-----------|-----------|------------|------------|
|                                                                                                                                                                                                       |            | R u       | b         | e          | l.         |
| 1. Für Zahlungen der Staats-Anleihen . . .                                                                                                                                                            | 2,188,353  | 264,978   | —         | 394,924    | 5,491,450  |
| 2. Für Ausgaben, hervorgerufen durch ausserordentliche Umstände .                                                                                                                                     | 7,051,508  | 8,997,452 | 5,350,460 | 5,052,621  | 4,778,644  |
| 3. Für Darlehen und Unterstützungen an Privatpersonen, in Folge von Missernten, Feuerschäden etc. . . . .                                                                                             | 794,197    | 727,254   | 102,531   | 26,644     | 387,963    |
| 4. Für Ausgaben, die nach dem Voranschlag wohl annäherungsweise bestimmt werden, bei denen sich aber später die approxim. Schätzung in Folge höherer Preise und anderer Gründe als zu niedrig ergeben | 10,858,261 | 5,809,726 | 5,409,103 | 10,632,488 | 18,302,228 |
| 5. Für Ausgaben zur Besoldung ausseretatmäßiger Beamten . . .                                                                                                                                         | 214,033    | 153,535   | 59,147    | 350,604    | 141,255    |
| 6. Für Sr. Majestät zur Verfügung gestellte Summen . . . . .                                                                                                                                          | 720,426    | 762,441   | 1,077,074 | 957,689    | 815,789    |
| 7. Für den Unterhalt neu eröffneter und für die Erhöhung der Etats früher bereits eröffneter Regierungsbehörden .                                                                                     | 822,819    | 1,156,418 | 432,673   | 764,111    | 591,197    |
| 8. Für Belohnungen, Unterstützungen und Darlehen an Civilbeamte und Militärpersonen .                                                                                                                 | 1,590,142  | 2,437,971 | 1,620,387 | 1,324,709  | 818,531    |

|                                                                                         |            |            |            |            |            |
|-----------------------------------------------------------------------------------------|------------|------------|------------|------------|------------|
| 9. Für Neubauten und andere Unternehmungen, die nach dem Schluss des Budgets entstanden | 2,128,083  | 3,385,350  | 1,652,446  | 2,113,013  | 1,565,017  |
|                                                                                         | 26,367,822 | 23,695,125 | 15,703,821 | 21,616,803 | 32,892,074 |

Diese Tabelle zeigt, dass die Summe der 1877 gewährten Supplementar-Kredite gegen das Vorjahr bei 6 Posten sich verringert hat, bei 3 hingegen bedeutend in die Höhe gegangen ist, am stärksten beim vierten Posten, was durch die, in einer solchen Höhe noch nie vorgekommene Rückerstattung der Zucker-Accise für in's Ausland exportirten inländischen Zucker und durch das Sinken unseres Wechselkurses zu erklären ist; nächstdem bei Posten 1 «Zahlungen für Rechnung der Staatsanleihen». Der Grund hierfür lag in der 1877 zum ersten Male zu leistenden Zinszahlung für die 5 pCt. Reichsbankbillete 4. Emission; die Steigerung bei Posten 3 rührt theilweise von den, den Landschaften, in welchen sehr zahlreiche Militäreinberufungen stattgefunden hatten, gewährten Subsidien her.

Es erübrigt uns nur noch, ein Paar Worte über die im Jahre 1876 effektuirten «*ausserordentlichen Ausgaben*» zu sagen, ehe wir zur Darlegung der Bilanz schreiten.

Wie schon erwähnt, wurden zur Bestreitung der, durch den Kriegs- und die politischen Ereignisse des Jahres 1877 hervorgerufenen ausserordentlichen Ausgaben durch gewährte Supplementar-Kredite 441,115,001 Rbl. assignirt, von denen effektiv 1877 429,328,089 Rbl. verausgabt worden sind, und zwar für folgende Zwecke:

|                                                                                         | Rubel.     | Dazu bereits 1876.<br>Rubel. |
|-----------------------------------------------------------------------------------------|------------|------------------------------|
| Für Gehalte, Diäten u. s. w. . . . .                                                    | 95,110,515 | 4,572,782                    |
| • Equipirungen . . . . .                                                                | 66,341,906 | 7,837,543                    |
| • Fourage . . . . .                                                                     | 58,479,880 | 3,981,712                    |
| • Proviant . . . . .                                                                    | 54,519,925 | 6,324,726                    |
| • Militär- und Frachtransporte. . . . .                                                 | 37,674,289 | 5,406,393                    |
| • Bauten und andere, durch die Aktion der Armee veranlasste Arbeiten . . . . .          | 29,419,039 | —                            |
| • Geschütze und Gewehre . . . . .                                                       | 22,324,162 | 9,071,422                    |
| • die Deckung der Kursdifferenz beim Ankauf von Gold für die Armee . . . . .            | 18,906,229 | —                            |
| • das Sanitätswesen . . . . .                                                           | 11,621,718 | 1,035,105                    |
| • Anschaffung von Pferden . . . . .                                                     | 10,616,632 | 7,522,845                    |
| • unvorhergesehene Ausgaben im Kaukasischen und Turkestanischen Militärbezirk . . . . . | 5,617,873  | 1,388,665                    |
| • ausserordentliche Ausgaben . . . . .                                                  | 5,318,159  | 399,453                      |
| • Armirungsausgaben vom Marine-Ministerium . . . . .                                    | 4,287,712  | 1,503,412                    |
| • Fahrten, Depeschen, Estaffeten . . . . .                                              | 2,993,238  | —                            |

|                                              |             |            |
|----------------------------------------------|-------------|------------|
| Für Zahlungen an die rumänische Regierung    |             |            |
| für Lieferungen etc. an unsere Armee         | 1,984,047   | —          |
| • die Einberufung der Untermilitärs zum      |             |            |
| Dienst . . . . .                             | 1,628,987   | 781,071    |
| • die Zivilverwaltung in Bulgarien . . . . . | 638,083     | —          |
| • sonstige verschiedene Ausgaben . . . . .   | 1,845,695   | 1,172,984  |
| Im Ganzen . . . . .                          | 429,328,089 | 50,998,115 |
|                                              | 480,326,203 |            |

Zur Deckung dieser, durch den Orientalischen Krieg herbeigeführten ausserordentlichen Ausgaben im Betrage von 480,326,203 Rbl. (bis zum 1. Januar 1878) haben folgende Mittel gedient: der Ertrag aus der 4. Emission 5 pCt. Reichsbankbilleten, der 5 pCt. Orient-Anleihe und der 5 pCt. auswärtigen Anleihe vom Jahre 1877. Der zu erwartende Ertrag aus der 4. Emission der Reichsbankbilleten im Betrage von 91,761,951 Rbl. ist im Laufe des Jahres 1877 voll eingekommen, von der Orient-Anleihe wurden bis zum 1. Januar 1878 153,832,390 Rbl. und von der auswärtigen Anleihe 64,441,998 Rbl. realisiert, im Ganzen also 310,036,339 Rbl. Die hiernach zur Deckung der gesammten ausserordentlichen Ausgaben (480,326,203 Rbl.) noch fehlende Summe im Betrage von 170,289,864 Rbl. ist von der Reichsbank entliehen worden.

Aus den, über die Ausgaben gegebenen Mittheilungen ergibt sich folgendes Resultat:

An Krediten nach dem Voranschlag und an Supplementar-Krediten für die gesammten Reichsausgaben (ordentliche, wie ausserordentliche) waren im Jahre 1877 1,033,053,313 Rbl. eröffnet worden, von dieser Summe wurden effektiv verausgabt 1,014,372,899 Rbl., es verbleibt demnach ein disponibler Rest an Krediten von 18,680,413 Rbl., von diesen aber dürfen, laut Budgetordnung, das Kriegs- und das Marine-Ministerium 2,093,099 Rbl. zur Vergrößerung ihres Ausgabebudgets im nächsten Jahre speziell für sich beanspruchen, da ihre, bei der Staatskasse disponibel gebliebenen Kredite so viel betragen, so dass die Summe der bedingungslos disponibel gebliebenen Kredite 16,587,314 Rbl. beträgt.

Wir gelangen nun zur *Bilans* des Budget-Abschlusses für das Jahr 1877, welche sich folgendermaassen gestaltet:

Die effektiven Gesamtausgaben haben für das Jahr 1877, wie wir gesehen, 1,014,372,899 Rbl. betragen; von dieser Summe kommen aber, wie bereits erwähnt, 429,328,089 Rbl. auf ausserordentliche Ausgaben, während ferner 6,210,769 Rbl. von den Ministerien des Krieges und der Marine aus ihrem Reservefond bestritten worden sind, so dass 578,834,042 Rbl. durch die ordentlichen Einnahmen des Jahres 1877 hätten gedeckt werden müssen. Da aber die gesammten effektiven Einnahmen des Jahres 1877, wie wir wissen, nur 548,830,831 Rbl. betragen, so ergibt der Budget-Abschluss für das Jahr 1877 ein Ueberwiegen der Ausgaben über die Einnahmen, oder mit anderen Worten, er schliesst mit einem Defizit von 30,003,211 Rbl. —

Dieses Defizit ist nun aus den, am 1. Januar 1877 vorhanden gewesenen Ueberschüssen früherer Budget-Abschlüsse im Betrage von 33,951,882 Rbl. gedeckt worden. Von diesen Ueberschüssen müssen nun auch noch die, wie bereits oben angeführt, den Ministerien des Krieges und der Marine laut Budgetordnung für das nächste Jahr zur Verfügung bleibenden disponiblen eignen Kredite im Betrage von 2,093,099 Rbl. abgezogen werden, andererseits aber müssen dieselben um 1,987,750 Rbl., d. h. durch die im Jahre 1877 von früheren Budgetabschlüssen bedingungslos frei gewordenen Kredite vergrößert werden, damit wir endlich die Summe erhalten, welche als vollständig freier Ueberschuss für die Befriedigung künftiger Staatsbedürfnisse am 1. Januar 1878 verblieb, und diese Summe beträgt nun 3,843,321 Rbl.

Nachdem wir so in Kürze die Ergebnisse des Budgetabschlusses für das Jahr 1877 dargelegt haben, wollen wir nun dieselben noch durch einige interessante Daten vervollständigen, welche sich auf Spezialfonds beziehen; wir entnehmen dieselben gleichfalls dem Kontrollberichte.

#### A) *Fond für Eisenbahn- und Hafengebauten.*

Dieser Fond befindet sich in der Verwaltung des Finanzministeriums. Der Baarbestand desselben betrug am 1. Januar 1877 68,233,299 Rbl., dazu kamen an Einnahmen im Laufe des Jahres 1877 hinzu: 1. an zurückgezahlten Darlehen 5,464,273 Rbl., 2. an Zinsen 738,555 Rbl. und 3. durch die Kursveränderung 349,293 Rbl., so dass die gesammte 1877 disponible Summe sich auf 74,785,419 Rbl. bezifferte. Bestritten wurden aus demselben Fond folgende Ausgaben: 1. Subsidien und Vorschüsse an Eisenbahngesellschaften im Betrage von 75,033,032 Rbl., 2. Hafengebauten für 2,283,940 Rbl., 3. Zinszahlung für Obligationen noch im Bau begriffener Eisenbahnlinien 2,056,528 Rbl., 4. Zahlungen für Arbeiten und Leistungen, welche die Eisenbahngesellschaften für die Regierung ausführten 422,849 Rbl., und 5. Realisirungskosten der Aktien und Obligationen, die dem Fond angehören, 159,031 Rbl.—im Ganzen Ausgaben für 79,955,380 Rbl. oder für 5,169,961 Rbl. mehr, als der Baarbestand betragen. Diese letztere Summe nun schuldet der Eisenbahnfond der Reichshauptkasse, welche diese Zahlungen aus den allgemeinen Reichseinnahmen bestritten hat und den Betrag derselben aus dem eigentlichen Fond selbst wieder zurück empfangen muss. Dieser Fond bestand am 1. Januar 1878 aus noch nicht realisirten Aktien und Obligationen für 1,116,900 Pfd. Sterl., 94,347,557 Rbl. Met. und 27,414,358 Rbl. Kred.

#### B) *Ergebnisse der Ablösungsoperationen.*

Bis zum 1. Januar 1878 sind, seit Beginn der Gewährung von Darlehen an die früher leibeigenen gewesenen Bauern zum Zwecke der Ablösung, an solchen Darlehen 708,321,818 Rbl. verausgabt worden. An Rückzahlungen im Jahre 1877 wurden 41,832,341 Rbl. erwartet, ausserdem waren an Rückständen für frühere Jahre 17,014,022 Rbl.

verblieben, effektiv kamen aber nur 40,466,047 Rbl., d. h. 1.366,294 Rbl. oder  $3\frac{1}{4}$  pCt. weniger ein, als erwartet worden; 1876 hatte der Rückstand 5 pCt. betragen. Von früheren Rückständen sind 160,033 Rbl. in Folge verschiedener Ursachen ganz gestrichen worden, so dass sich die Rückstände im Jahre 1877 um 1,206,261 Rbl. vergrößert haben und am 1. Januar 1878 demnach 18,220,233 Rbl. betragen; von dieser Summe schuldeten die Gutsbesitzer 965,509 Rbl. Für Rechnung der Ablösungssummen sind im Laufe des Jahres 1877 von der Reichsbank folgende Ausgaben bestritten worden: 1. für Zinszahlungen im Ganzen 37,246,977 Rbl. und zwar a) für 5-prozentige Bankbillete 16,530,203 Rbl., b) für die Ablösungsscheine 1,121,996 Rbl., c) für die  $5\frac{1}{2}$ -prozentige Rente 6,059,774 Rbl. und d) für die Anleihen der früheren Leihbanken 13,535,004 Rbl.; 2. für Amortisation im Ganzen 6,359,749 Rbl. und zwar a) 5-proz. Bankbillete 3,290,050 Rbl., b)  $5\frac{1}{2}$ -proz. Rentenscheine 660,700 Rbl. und c) Anleihen der früheren Leihbanken 2,408,999 Rbl.; 3. Gehalte und Gratifikationen an die Beamten, welche die Ablösungsoperationen führen 376,164 Rbl., und 4. verschiedene Ausgaben 76,720 Rbl. — im Ganzen 44,059,610 Rbl.<sup>1</sup>

C) *Die Rückstände in den Einnahmen des Reichsschatzamtes.*

Am 1. Januar 1877 betrug das Guthaben des Reichsschatzamtes 422,673,899 Rbl., dazu kamen im Laufe des Jahres 1877 an neuen Forderungen 86,892,528 Rbl. hinzu, an alten wurden 30,214,309 Rbl. bezahlt, und 9,456,703 Rbl. auf Allerhöchsten Befehl, als auf eine Rückzahlung aussichtslose Summe, aus dem Guthaben ganz gestrichen, so dass das Guthaben des Reichsschatzamtes am 1. Januar 1878 469,895,414 Rbl. betrug. Von diesen Summen schulden dem Reichsschatzamt die Eisenbahngesellschaften über zwei Drittel, nämlich 315,292,079 Rbl., ihre Schuld hatte sich im Jahre 1877 um 38,533,536 Rbl. vergrößert. Die Rückstände der eigentlichen Reichseinnahmen betragen am 1. Januar 1878 97,868,404 Rbl. gegen 100,506,406 Rbl. am 1. Januar 1877, also hatten sie um 2,628,002 Rbl. abgenommen. Den Rest von 56,734,932 Rbl. bilden verschiedenartige Schulden, wie z. B. nicht zurückgezahlte Darlehen, Zahlungen für nicht eingehaltene Lieferungskontrakte, noch nicht vorgestellte Abrechnungen u. dgl. m.

D) *Die Staatsschulden.*

Die gesammte Staatsschuld betrug am 1. Januar 1877 1,941,590,224 Rbl. Für die Umrechnung der Anleihen in ausländischer Valuta in Rubel ist der Tages-Durchschnittskurs vom 30. Dezember 1877 ( $123\frac{3}{4}$  Cents holl. und  $24\frac{1}{2}$  Pence = 1 Rbl.) zu Grunde gelegt worden. Im Laufe des Jahres 1877 kamen hinzu 200,700,000 Rbl. und 15,000,000 Pfd. Sterl., letztere machen nach dem angeführten Kurse 146,938,775 Rbl. aus. Für diese Summe sind zwei Anleihen geschlossen und 700,000 Rbl. repräsentiren eine Schuld an die St. Peters-

<sup>1</sup> Eine ausführlichere Darstellung über den Stand der Ablösungsoperationen werden wir im 1. Heft des nächsten Jahrgangs bringen, D. Red.

burger Städtische Kreditgesellschaft, welche der Staat beim Ankauf von Liegenschaften mit übernahm.

Die neuen Anleihen wurden unter nachstehenden Bedingungen kontrahirt: 1. Die 5 pCt. Orientanleihe im Betrage von 200,000,000 Rbl. wurde auf Grund eines Allerhöchsten Ukases vom 17. Mai 1877 in's Reichsschuldenbuch eingetragen. Realisirungspreis 90 pCt. Tilgungsfrist 49 Jahre. 2. Die auswärtige 5 pCt. Anleihe vom Jahre 1877 im Betrage von 15,000,000 Pfd. Sterl. ist auf Grund eines Allerhöchsten Ukases vom 27. Mai 1877 in's Reichsschuldenbuch eingetragen. Diese Anleihe ist im Auslande laut einer Abmachung mit dem Bankhause Mendelsohn & Co. in Berlin, durch Verkauf der Obligationen zu 74 pCt. realisirt worden. Die Tilgung hat auf dem Wege jährlicher Ziehungen im Laufe von 37 Jahren, vom 1. Juli 1878 ab gerechnet, zu erfolgen.

Von früheren Schulden sind im Laufe des Jahres 1877 für 15,282,521 Rbl. getilgt worden; so dass sich die gesammte Staatsschuld am 1. Januar 1878 auf 2,273,946,479 Rbl. berechnet. Die umstehende Tabelle I zeigt, aus welchen Anleihen sich diese Summe zusammenstellt.

#### E) Die Spezialfonds.

Die Gesamtsumme aller unter Verwaltung der Regierung stehenden Spezialfonds betrug am 1. Januar 1877 177,400,533 Rbl. Im Laufe des Jahres 1877 kamen hinzu 28,236,542 Rbl. — gegen 1876 (26,381,855 Rbl.) 1,854,687 Rbl. mehr; verausgabt wurden 18,497,641 Rbl. — gegen 1876 (17,208,234 Rbl.) 1,289,407 Rbl. mehr, so dass am 1. Januar 1878 die Gesamtsumme aller Spezialfonds 191,585,258 Rbl. betrug, d. h. 14,184,720 Rbl. mehr, als am 1. Jan. 1877.

Folgende Ausgaben wurden aus diesen Fonds, je ihrer Bestimmung nach, bestritten:

1. Pensionen und Unterstützungen an Civilpersonen, welche den Staatsdienst verlassen, und an Invaliden 4,136,986 Rbl.
2. Unterstützungen und Entschädigungen bei Feuerschäden, Missernten, Viehseuchen u. s. w. 3,157,714 Rbl.
3. Für Bauten und Unterhalt von Regierungsgebäuden, Kirchen, Monumenten u. s. w. 1,705,452 Rbl.
4. Unterhalt von Lehranstalten, und Stipendien 2,506,909 Rbl.
5. Unterhalt von, der Regierung gehörenden landwirthschaftlichen Anstalten, Typographien, Laboratorien u. s. w. 1,605,634 Rbl.
6. Gehalte und Gratifikationen der Beamten, welche diese Fonds verwalten 1,650,106 Rbl.
7. Für Einquartirungen 528,660 Rbl.
8. An Gratifikationen für die Ersatzmänner im Militär 1,351,635 Rbl.
9. Für verschiedene Publikationen, Prämien für Erfindungen und wissenschaftliche Werke, Bibliotheken und Museen 377,696 Rbl.
10. Unterstützungen an Beamte und ihre Angehörigen 306,467 Rbl.
11. Zur Verbesserung des Unterhaltes der Arrestanten 770,823 Rbl.
12. Unterhalt von Asylen und Betten in Krankenhäusern 275,795 Rbl.
13. Verschiedene Ausgaben 122,764 Rbl.



## A) Verzinsliche Schulden.

|    |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |  |
|----|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|
| 1  | Erste Holländische Anleihe . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                |  |
| 2  | Sechsprozentige Anleihe . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   |  |
|    | <i>Anmerk.</i> Diese beiden Schulden wurden 1817 und 1818 aus vier Anleihen gebildet, von denen die 1. und 4. zur Tilgung der Assignaten kontrahirt wurden, die 2. zur Tilgung der Schuld des Reichsschatzamtes an die Kriegs- und Marine-Minister, die 3. zur Umwandlung in unkündbare Billete unantastbarer Kapitalien, die sich in den Kreditinstitutionen und dem Reichsschatzamt befanden und Behörden und Anstalten gehörten. |  |
| 3  | Erste fünfprozentige Anleihe zur Einlösung der Assignaten . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |  |
| 4  | Zweite „ „ „ „ „ „ . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |  |
| 5  | Dritte „ „ „ „ „ „ Deckung ausserordentlicher Ausgaben . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |  |
| 6  | Vierte „ „ „ „ „ „ Verstärkung der Mittel des Reichsschatzamtes . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           |  |
| 7  | Erste vierprozentige „ „ „ „ „ „ . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |  |
| 8  | Zweite „ „ „ „ „ „ zum Bau der St. Petersburg-Moskauer Eisenbahn . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |  |
| 9  | Dritte „ „ „ „ „ „ . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |  |
| 10 | Vierte „ „ „ „ „ „ . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |  |
| 11 | Fünfte „ „ „ „ „ „ . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |  |
| 12 | Erste viereinhalbproz. „ „ „ „ „ „ . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |  |
| 13 | Fünfte fünfprozentige „ „ „ „ „ „ zur Verstärkung der Mittel des Reichsschatzamtes . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |  |
| 14 | Sechste „ „ „ „ „ „ . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                       |  |
| 15 | Vierprozentige Rentenbillete, um den Personen, die Einlagen in den Banken gemacht hatten, theilhaftere Anlage ihrer Kapitalien zu ermöglichen . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                             |  |
| 16 | Dreisprozentige Anleihe zur Verstärkung des Umwechslungsfonds der Kreditbilleter . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |  |
| 17 | Zweite viereinhalbprozentige Anleihe, um dem Reichsschatzamt die Rückzahlung der Mittel, die es zur Unterstützung der Bankinstitute verausgabt hatte, abzurufen, denselben in Masse gekündigt wurden, zu ermöglichen . . . . .                                                                                                                                                                                                      |  |
| 18 | Fünfprozentige unantastbare Billete der inneren unkündbaren Schuld . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |  |
| 19 | Vierprozentige Metalliques zur Verstärkung der Mittel der Reichsbank . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |  |
| 20 | Siebente fünfprozentige Anleihe zur Verstärkung des Umwechslungsfonds der Kreditbilleter . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |  |
| 21 | Fünfprozentige Reichsbankbillete zur Verstärkung der Kasse der Bank . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                       |  |
| 22 | Erste Englisch-Holländische Anleihe zur Verstärkung der Mittel des Reichsschatzamtes . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |  |
| 23 | Erste Prämien-Anleihe, um der Reichsbank die Mittel zu geben ihre Operationen theil der einheimischen Industrie zu erweitern und den Ausbau der Eisenbahnen zu fördern . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                    |  |
| 24 | Zweite Prämien-Anleihe, zum Ausbau des Eisenbahnnetzes . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |  |
| 25 | Zweite Englisch-Holländische Anleihe zur Sicherstellung der auswärtigen Mittel des Reichsschatzamtes . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |  |
| 26 | Fünfprozentige Reichsbankbillete zur Tilgung der im Umlauf befindlichen Kreditbilleter . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |  |
| 27 | Fünfprozentige Reichsbankbillete zur Deckung der, durch die politischen Verhältnisse hervorgerufenen ausserordentlichen Ausgaben . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                          |  |
| 28 | Orient-Anleihe zur Deckung der durch den Krieg hervorgerufenen ausserordentlichen Ausgaben . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                |  |
| 29 | Fünfprozentige auswärtige Anleihe vom Jahre 1877 zum selben Zwecke . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |  |

am 1. Januar 1878.

| ss.        | Jahr.                | Zinssuss.        | Ursprüngliche Höhe der Anleihe. | Zurückgezahlt bis zum Jahre 1877. | Zurückgezahlt im Jahre 1877. | Höhe der Schuld am 1. Januar 1878. | Realisierungspreis in pCt. | Höhe d. Verzinsung f. d. Staat. |
|------------|----------------------|------------------|---------------------------------|-----------------------------------|------------------------------|------------------------------------|----------------------------|---------------------------------|
|            | 3.                   | 4.               | 5.                              | 6.                                | 7.                           | 8.                                 | 9.                         | 10.                             |
| en<br>l    | 1798 u. 1815<br>1817 | 5<br>6           | 51.100,000<br>94,639 727        | 30.000,000<br>48,725,467          | 500,000<br>454,797           | 20,600,000<br>45,459,463           | 100<br>83—85               | 5<br>7,14                       |
|            | 1820                 | 5                | 40,106,000                      | 20,788,020                        | 191,365                      | 19,126,615                         | 68 <sup>89</sup>           | 7,31                            |
|            | 1822                 | »                | 43,000,000                      | 9,640,490                         | 441,280                      | 32,918,230                         | 72,81                      | 6,88                            |
|            | 1831                 | »                | 20,000,000                      | 19,986,000                        | —                            | 14,000                             | 79,82                      | 6,80                            |
|            | 1832                 | »                | 20,000,000                      | 19,991,500                        | —                            | 8,500                              | 87,02                      | 5,74                            |
|            | 1840                 | 4                | 25,000,000                      | 20,000,000                        | 625,000                      | 4,375,000                          | 86,48                      | 4,62                            |
|            | 1842                 | »                | 8,000,000                       | 6,550,000                         | 200,000                      | 1,250,000                          | 90,41                      | 4,42                            |
|            | 1843                 | »                | 8,000,000                       | 6,475,000                         | 200,000                      | 1,325,000                          | 91,57                      | 4,80                            |
|            | 1844                 | »                | 12,000,000                      | 9,125,000                         | 300,000                      | 2,575,000                          | 92,38                      | 4,38                            |
|            | 1847                 | »                | 14,000,000                      | 9,600,000                         | 350,000                      | 4,050,000                          | 90,87                      | 4,42                            |
| ling<br>el | 1849                 | 4 <sup>1/2</sup> | 5,500,000                       | 2,860,000                         | 110,000                      | 2,530,000                          | 90,50                      | 4,97                            |
|            | 1854                 | 5                | 50,000,000                      | 17,588,000                        | 478,000                      | 31,934,000                         | 89,76                      | 5,57                            |
|            | 1855                 | »                | 50,000,000                      | 6,246,500                         | 39,500                       | 43,714,000                         | 91,36                      | 5,46                            |
|            | 1859                 | 4                | 154,138,802                     | 276,903                           | —                            | 153,861,899                        | 100                        | 4                               |
| ling       | »                    | 3                | 7,000,000                       | 2,366,800                         | 186,300                      | 4,446,900                          | 64,94                      | 4,81                            |
|            | 1860                 | 4 <sup>1/2</sup> | 6,500,000                       | 1,460,000                         | 100,000                      | 4,940,000                          | 89,22                      | 5,04                            |
| el         | »                    | 5                | 288,377                         | —                                 | —                            | 288,377                            | 100                        | 5                               |
|            | »                    | 4                | 60,000,000                      | 11,597,700                        | 1,063,800                    | 47,338,500                         | 100                        | 4                               |
| ling<br>el | 1862                 | 5                | 15,000,000                      | —                                 | —                            | 15,000,000                         | 91,38                      | 5,48                            |
|            | 1863                 | »                | 10,000,000                      | 843,050                           | 92,400                       | 9,064,550                          | n. Kurs                    | —                               |
| en<br>erl. | 1864                 | »                | 47,933,000<br>1,937,800         | 6,809,000<br>275,200              | 820,000<br>33,200            | 40,304,000<br>1,629,400            | 83,48                      | 5,99                            |
|            | »                    | »                | 100,000,000                     | 5,330,000                         | 580,000                      | 94,090,000                         | 98,80                      | 5,07                            |
|            | 1866                 | »                | 100,000,000                     | 4,780,000                         | 550,000                      | 94,670,000                         | 107,68                     | 4,84                            |
| en<br>erl. | »                    | »                | 31,357,000<br>3,342,600         | 3,457,000<br>368,500              | 486,000<br>51,900            | 27,414,000<br>2,922,200            | 83                         | 6                               |
| el         | 1869                 | »                | 15,000,000                      | 1,215,000                         | 210,000                      | 13,575,000                         | 83                         | 6,02                            |
|            | 1876                 | »                | 100,000,000                     | —                                 | 1,000,000                    | 99,000,000                         | 92                         | 5,43                            |
|            | 1877                 | »                | 200,000,000                     | —                                 | —                            | 200,000,000                        | 90                         | 5,88                            |
| ling       | »                    | »                | 15,000,000                      | —                                 | —                            | 15,000,000                         | 74                         | 6,70                            |

|    |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                |
|----|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|    | <b>B) Schulden im Lande selbst zu verschiedenen Zeiten kontrahirt</b>                                                                                                                                                                                                                                          |
| 30 | Reichs-Schatzbillete (Serien) . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                        |
| 31 | Schulden kontrahirt bei verschiedenen Institutionen und Personen . . . . .                                                                                                                                                                                                                                     |
|    | <b>C) Unverzinsliche Schuld.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                               |
| 32 | Reichs-Kreditbillete . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                 |
|    | <i>Anmerk.</i> Am 1. Januar 1877 betrug die Schuld 735,222,025 Rbl., nach Abzug der durch den Metallfond gedeckten 180,535,803 Rbl. verblieben 554,686,222 Rbl.; am 1. Januar 1878 verblieben im Umlauf 734,772,025 Rbl., nach Abzug der durch den Metallfond gedeckten 180,085,803 Rbl. noch 554,686,222 Rbl. |
| 33 | D) Frühere Anleihen des Zarthums Polen, in der Folge vom Reichsamt übernommen . . . . .                                                                                                                                                                                                                        |

Summe

In Rubel

*Anmerk.* Die Umrechnung der ausländischen Valuta ist zum Durchschnittskurse vom 1. Dezember 1877 gemacht worden, d. h. 123<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Cents und 24<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pence = 1 Rbl. rechnet.

Zu dieser, gleichfalls dem Rechenschaftsberichte der Reichskontrolle entnommenen, wenn auch in der Zusammenstellung ein wenig modifizirten Tabelle, sei noch Folgendes bemerkt: Die Rubrik 10 enthält die Verzinsung, wie sie der Regierung, gemäss dem Realisierungspreise der betreffenden Anleihe, zu stehen kommt. Bei zwei von den aufgeführten Anleihen: der ersten holländischen (№ 1 der Tabelle) und der ersten fünfprozentigen vom Jahre 1820 (№ 3) differiren die Angaben der Kontrolle (also auch unserer Tabelle) über ihre ursprüngliche Höhe mit den Angaben in allen sonstigen Dokumenten. Die ursprüngliche Höhe der ersten Holländischen Anleihe (Rubrik 5) ist mit 51,100,000 Gld. angegeben, während sie 50,600,000 Gld. betragen hat. Woraufhin die erstere Summe von der Kontrolle angegeben wird, ist aus dem Rechenschaftsberichte nicht zu ersehen, der am 1. Januar 1878 verbleibende Betrag (Rubrik 8) der Anleihe stimmt aber wieder mit den Angaben über diese Anleihe in anderen Dokumenten, so dass die, zu viel angegebenen 500,000 Gld. in dem bereits amortisirten Betrage der Schuld aufgegangen sind. Ganz dasselbe gilt auch von der ersten fünfprozentigen Anleihe, deren ursprüngliche Höhe in unserer, laut Kontrollbericht zusammengestellten Tabelle (Rubrik 5) mit 40,106,000 Rbl. angegeben

| Zusatz. | Jahr.   | Zinsfuß. | Ursprüngliche Höhe der Anleihe. | Zurückgezahlt bis zum Jahre 1877. | Zurückgezahlt im Jahre 1877. | Höhe der Schuld am 1. Januar 1878. | Realisationspreis in pCt. | Höhe der Verzinsung f. d. Staat. |
|---------|---------|----------|---------------------------------|-----------------------------------|------------------------------|------------------------------------|---------------------------|----------------------------------|
| 2.      | 3.      | 4.       | 5.                              | 6.                                | 7.                           | 8.                                 | 9.                        | 10.                              |
| abel    | —       | 4,83     | 216.000,000                     | —                                 | —                            | 216.000,000                        | 100                       | 4,83                             |
| •       | —       | 5        | 9.871,500                       | 6,392.262                         | 491,727                      | 2,987,511                          | 100                       | 5                                |
| •       | —       | —        | 554,686,222                     | —                                 | —                            | 554,686,222                        | —                         | —                                |
| •       | 1822—65 | 4        | 118.051,331                     | 41,146,931                        | 1,839.503                    | 75.064,897                         | —                         | 4                                |
| abel    | —       | —        | 2,022.781,959                   | 266.297,822                       | 9 107,372                    | 1,747.371.765                      | —                         | —                                |
| lden    | —       | —        | 130.390.000                     | 40,266 000                        | 1,806.000                    | 88,318,000                         | —                         | —                                |
| berling | —       | —        | 54,280.400                      | 7.330,500                         | 481.400                      | 46,468.500                         | —                         | —                                |
| —       | —       | —        | 2.659,873,983                   | 370.644 983                       | 15,282.521                   | 2.273.946.479                      | —                         | —                                |

ist, während nach allen anderen Dokumenten dieselbe rund 40 Mill. Rbl. betragen hat. In der Rubrik 8 finden wir noch nicht amortisirte Beträge von der dritten und vierten fünfprozentigen Anleihe, obgleich dieselben, da sie 1831 und 1832 auf 37 Jahre kontrahirt wurden, i. d. J. 1868 und 1869 bereits ganz getilgt sein mussten; jene Beträge: 14,000 und 8,500 Rbl. bestehen also in bisher nicht zur Zahlung vorgewiesenen Billeten, die wohl, aller Wahrscheinlichkeit nach, im Laufe der Zeit verloren gegangen, verbrannt oder sonst auf irgend eine Weise vernichtet worden sind, wesshalb sie auch bei allen weiteren Ausführungen als vollständig amortisirt angesehen und daher nirgends mit aufgenommen worden sind. Abweichend von den, in der Tabelle angegebenen Daten ist ferner im Weiteren stets die ursprüngliche Höhe der ersten Holländischen Anleihe mit 50,600,000 Gld. und die der ersten fünfprozentigen Anleihe vom Jahre 1820 mit 40 Mill. Rbl. angenommen worden.—Die, unter № 33 angegebenen Anleihen des Zarthums Polen sind aus dem Kontrollbericht zusammengestellt und als eine für sich bestehende Schuld betrachtet worden. Von diesen letzteren Anleihen ist der Betrag von 199,661 Rbl. von der zum 1. Januar 1878 verbliebenen Höhe der Schuld (Rub. 8) unverzinslich.

Der grösseren Uebersichtlichkeit halber sind nun alle Anleihen Russlands nach ihrem Charakter in der Tabelle II zusammengefasst worden. A) in auswärtige Anleihen: a) mit bestimmtem Tilgungstermin, b) ohne einen solchen, und B) in Innere Anleihen: a) mit bestimmtem Tilgungstermin, b) ohne einen solchen. — Was die Tilgungstermine der auswärtigen Anleihen anbelangt, so ist die erste Holländische Anleihe (№ 1 der Tabelle I) auf die längste Zeitdauer geschlossen, nämlich auf 101 Jahre, nächst dieser die zweite viereinhalbprozentige Anleihe (№ 17): auf 67 Jahre; dann folgen: die erste viereinhalbprozentige Anleihe (№ 12) auf 50 Jahre, die fünf vierprozentigen Anleihen (№№ 7—11) auf 40 Jahre, und endlich auf den kürzesten Termin von nur 37 Jahren die beiden Englisch-Holländischen Anleihen und die auswärtige Anleihe vom Jahre 1877 (№№ 22, 25, 29). Die Tilgungstermine der inneren Anleihen sind folgende: Auf die längste Zeitdauer sind hier die beiden Prämien-Anleihen (№№ 23, 24) kontrahirt worden, nämlich auf 60 Jahre, zum nächst längsten Termin, 49 Jahre, sind die fünfprozentigen Reichsbankbillette vom Jahre 1863 (№ 21) und die Orientanleihe (№ 28) emittirt worden, auf diese folgen die Metalliques der Reichsbank (№ 19) mit einem Tilgungstermin von 41 Jahren und mit dem kürzesten von 37 Jahren, wie bei den auswärtigen Anleihen, ist die Emission der Reichsbankbillette vom Jahre 1869 und 1876 (№№ 26, 27) effectuirt worden. Was die Reichsschatzbillette (№ 30) anbetrifft, so werden dieselben stets in Serien für je 18 Mill. Rbl. auf die Dauer von 8 Jahren emittirt, doch mit dem Vorbehalt, dass nach eingetretener Tilgungsfrist die zu tilgenden Serien durch Emission neuer Serien ersetzt werden; die am 1. Januar 1878 in Umlauf befindlichen Serien (CCXI—CCXXII) datiren aus den Jahren 1869—1873, 1875 und 1876. Die Tilgungstermine für die bei verschiedenen Personen und Institutionen kontrahirten Schulden (№ 31) und den Polnischen Anleihen (№ 33) sind so mannigfaltige und vielfach mit so komplizirter und spezieller Berechnung verbunden, dass eine Aufzählung derselben zu weit führen würde.

Für alle im Laufe des Referates vorkommenden Umrechnungen ausländischer Valuta in Metall-Rubel und in Kredit-Rubel, sowie der Metall-Rubel in Kredit-Rubel sind folgende Kurse zu Grunde gelegt worden: a) bei allen Umrechnungen ausländischer Valuta in Metall-Rubel der Normalwerth, d. h. der holländische Gulden ist = 51,9 Kop.; das Pfund Sterling = 628 Kop. und der Franken = 25 Kop. Met. gerechnet worden; b) bei allen Umrechnungen in Kredit-Rubel der Durchschnittskurs vom 30. Dezember 1877, wie dies auch im Rechenschaftsbericht der Reichskontrolle geschehen, derselbe war für die holländische Valuta  $123\frac{3}{4}$  Cents, für die englische  $24\frac{1}{2}$  Pence und für die französische  $255\frac{1}{4}$  Centimes für den Rubel Kred.; hiernach stellt sich der Werth des holländischen Gulden = 81 Kop., des Pfund Sterlings = 980 Kop., des Franken = 39 Kop. und des Metall-Rubel, nach dem Kurs à vue auf London berechnet, =  $155,8$  Kop. Kred.

|                                              | I.            | 2.          | 3.            | Jahr 1878.             | 5.                     | der Anleihen in Tab. I.                                                             |
|----------------------------------------------|---------------|-------------|---------------|------------------------|------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------|
| I. Auswärtige Anleihen mit Tilgungstermin.   | 129,890,000   | 41,572,000  | 88,318,000    | 1,871,000              | 3,556,900              | NW 1, 22, 25.                                                                       |
| Pfd. Sterl.                                  | 32,280,400    | 5,258,800   | 27,021,600    | 454,200                | 1,299,172              | NW 12, 17, 22, 25, 29.                                                              |
| Kred. Rbl.                                   | 67,000,000    | 53,435,000  | 13,575,000    | 1,675,000              | 543,000                | N 7-11.                                                                             |
| II. Auswärtige Anleihen ohne Tilgungstermin. | 22,000,000    | 2,553,100   | 19,446,900    | —                      | 1,124,826 <sup>1</sup> | NW 16, 20.                                                                          |
| Pfd. Sterl.                                  | 93,000,000    | 16,367,770  | 76,632,230    | —                      | 2,335,939 <sup>2</sup> | NW 4, 14.                                                                           |
| Kred. Rbl.                                   | 90,000,000    | 38,939,385  | 51,060,615    | —                      | 2,586,499              | NW 3, 13.                                                                           |
| III. Auswärtige Anleihen überhaupt.          | 129,890,000   | 41,572,000  | 88,318,000    | —                      | 3,556,900              | NW 1, 22, 25.                                                                       |
| Holl. Guild.                                 | 54,280,400    | 7,811,900   | 46,468,500    | —                      | 2,423,998              | NW 12, 16, 17, 20, 22, 25, 29                                                       |
| Pfd. Sterl.                                  | 93,000,000    | 16,367,770  | 76,632,230    | —                      | 2,325,939              | NW 4, 14.                                                                           |
| Met. Rbl.                                    | 157,000,000   | 92,364,835  | 64,635,615    | —                      | 3,129,499              | NW 3, 7-11, 13.                                                                     |
| IV. Innere Anleihen mit Tilgungstermin.      | 88,636,500    | 20,590,283  | 68,046,217    | 1,542,439              | 2,717,556              | NW 19, 33. <sup>3</sup>                                                             |
| V. Innere Anleihen ohne Tilgungstermin.      | 840,286,330   | 56,542,090  | 783,744,241   | 5,501,142              | 39,777,621             | NW 21, 23, 24, 26 - 28, 30, 31, 33. <sup>4</sup>                                    |
| VI. Innere Anleihen überhaupt.               | 249,066,906   | 49,457,167  | 199,609,739   | —                      | 8,923,750              | NW 2, 15, 18.                                                                       |
| Met. Rbl.                                    | 88,636,500    | 20,590,283  | 68,046,217    | —                      | 2,717,556              | NW 19, 33.                                                                          |
| Kred. Rbl.                                   | 1,089,353,237 | 105,999,257 | 983,353,980   | —                      | 48,701,371             | NW 2, 15, 18, 21, 23, 24, 26 - 28, 30, 31, 33.                                      |
| VII. Summe aller verzinster Schulden.        | 129,890,000   | 41,572,000  | 88,318,000    | 1,871,000 <sup>5</sup> | 3,556,900              | NW 1, 22, 25.                                                                       |
| Pfd. Sterl.                                  | 54,280,400    | 7,811,900   | 46,468,500    | 454,200 <sup>6</sup>   | 2,423,998              | NW 12, 16, 17, 20, 22, 25, 29.                                                      |
| Met. Rbl.                                    | 181,636,500   | 36,938,053  | 144,678,447   | 1,542,439              | 5,043,495              | NW 4, 14, 19, 33.                                                                   |
| Kred. Rbl.                                   | 1,246,353,237 | 198,363,642 | 1,047,989,595 | 7,176,142              | 51,830,870             | NW 2, 3, 7-11, 13, 15, 18, 21, 23, 24, 26-28, 30, 31, 33.                           |
|                                              | —             | —           | —             | 15,545,932             | 86,324,904             | Nach Umrechnung der Metallvaluta in Kred.-Rbl. nach den im Text angegebenen Kursen. |
|                                              |               |             |               | 101,870,836            |                        |                                                                                     |

<sup>1</sup> Inbegriffen 235,830 Pfd. Sterl. Zinszahlung für die Anleihe sub № 4.  
<sup>2</sup> An Zinszahlung für Anleihe sub № 4 hier nur 138,264 Rbl. gerechnet; vgl. vorhergehende Bemerkung.  
<sup>3</sup> Von den Polnischen Anleihen gehören hierher 28,636,500 Rbl. ursprüngliches Kapital, 7,938,783 Rbl. zurückgezahltes, 20,707,717 Rbl. verbleibendes, 436,008 Rbl. Amortisationsbetrag und 823,992 Rbl. Zinszahlung im Jahre 1878.  
<sup>4</sup> Von den Polnischen Anleihen gehören hierher 89,414,831 Rbl. ursprüngliches Kapital, 35,057,651 Rbl. zurückgezahltes, 54,357,180 Rbl. verbleibendes, 1,963,135 Rbl. Amortisationsquote und 2,249,428 Rbl. Zinszahlung im Jahre 1878.  
<sup>5</sup> 1,871,000 Holl. Guild. nach Nominalwerth (Gulden = 51,9 Kop. Silb.) = 971,049 Rbl. Met. und 3,556,900 Guild. = 1,846,031 Rbl. Met.  
<sup>6</sup> 454,200 Pfd. Sterl. nach Nominalwerth (Pfd. Sterl. = 628 Kop. Silb.) = 2,852,376 Rbl. Met. und 2,423,998 Pfd. Sterl. = 1,522,707 Rbl. Met.

Zur Erläuterung der Tabelle II sei erwähnt, dass von den, auf Rubel lautenden auswärtigen Anleihen diejenigen als Metall-Anleihen angesehen worden sind, deren Coupons auf irgend eine ausländische Valuta lauten. In der 4. Rubrik «Amortisationsquote für das Jahr 1878» sind nur diejenigen Kapitalbeträge aufgeführt, welche alljährlich obligatorisch zurückgezahlt, d. h. durch Ziehungen getilgt werden müssen, nicht aber auch die, welche die Reichskasse freiwillig durch Ankauf von Papieren amortisirt; in der Rubrik 5 aber ist die gesammte Verzinsung verzeichnet. Zur genaueren Information darüber, welche einzelnen Anleihen wir zu jeder Kategorie gerechnet, sind in der Rubrik 6 die ~~№№~~ für die betreffenden Anleihen der Tabelle I angegeben.

Es ergibt sich nun aus Tabelle II, dass Russlands Verpflichtungen dem Auslande gegenüber für seine eigentlichen Staatsanleihen — Anleihen, die in das Staatsschuldenbuch eingetragen sind — an Kapitalrückzahlung und Verzinsung für das Jahr 1878 in: a) 5,427,900 Gulden holl. oder 2,817,080 Rbl. Met., b) 2,878,198 Pfd. Sterl. oder 18,075,083 Rbl. Met., c) 2,325,939 Rbl. Met., d) 4,804,494 Rbl. Kred. also zusammen in 23,218,102 Rbl. Met. und 4,804,499 Rbl. Kred. bestehen. Dem Inlande gegenüber betragen die Verpflichtungen 4,259,995 Rbl. Met. und 54,202,513 Rbl. Kred., im Ganzen also 27,478,097 Rbl. Met. und 59,006,012 Rbl. Kred.

Von den eigentlichen Staatsschulden gehen wir nun zu denjenigen Schulden der Regierung über, die letztere für Rechnung Dritter eingegangen ist, es sind dies die Anleihen, welche für die Ablösungsoperationen und für Eisenbahnbauten kontrahirt wurden.

#### A) Die Ablösungsoperationen.

Leider fehlen bis jetzt alle genaueren Daten über den Stand der, zum Zwecke der Ablösung emittirten Papiere pro 1. Januar 1878. Aus dem, von der Hauptverwaltung der Ablösungsoperationen veröffentlichten Berichte lässt sich nur ersehen, dass den Bauern seit Beginn der Ablösungsoperationen, d. h. seit dem 27. Oktober 1861, zum Zweck der Ablösung Vorschüsse im Betrage von 710,105,166 Rbl. ertheilt und auf Grund dieses Guthabens der Regierung folgende Schulden eingegangen worden sind:

|                                                                                                    | Rubel.      |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------|
| 1. Von der Regierung übernommene Schuld der Gutsbesitzer an die früheren Leihbanken im Betrage von | 295,319,448 |
| 2. Emission von Ablösungsscheinen für . . . . .                                                    | 191,548,350 |
| 3. Zweite Emission von 5 pCt. Reichsbankbilleten für                                               | 137,714,500 |
| 4. Emission von 5 1/2 pCt. Rentenscheinen für . . . . .                                            | 82,241,499  |
| 5. Effektuirte Rückzahlungen in Baargeld für . . . . .                                             | 3,155,618   |
| 6. An Strafgeldern, Publikationen und sonstigen Ausgaben . . . . .                                 | 125,751     |
| Im Ganzen . . . . .                                                                                | 710,105,166 |

Der erwähnte Bericht enthält nun gar keine weiteren Daten über die jährliche Verzinsungs- und Amortisationsquote dieser Schulden; für das Jahr 1877 finden wir jedoch im Reichskontrollbericht folgende Angaben:

1) An Zinsen wurden gezahlt: für 5 pCt. Bankbillete 16,530,203 Rbl., für die Schuld der Gutsbesitzer an die früheren Leihbanken 13,555,004 Rbl., für  $5\frac{1}{2}$  pCt. Rentenscheine 6,059,774 Rbl. und für Ablösungsscheine 1,121,996 Rbl. — im Ganzen 37,246,977 Rbl.  
 2) Amortisirt wurden: 5 pCt. Bankbillete für 3,290,050 Rbl., Schuld der Gutsbesitzer an die früheren Leihbanken für 2,408,999 Rbl. und  $5\frac{1}{2}$  pCt. Rentenscheine für 660,700 Rbl. — im Ganzen 6,359,749 Rbl.  
 3) Für anderweitige Ausgaben (Gehalte der Beamten u. s. w.) finden sich 452,884 Rbl.; die effektuirten Gesamtausgaben betragen also 44,059,610 Rbl.

Im Reichskontrollberichte ist der Betrag der, den Bauern seit Beginn der Ablösungsoperationen bis zum 1. Januar 1878 erteilten Vorschüsse, abweichend von der oben angegebenen und von der Hauptverwaltung der Ablösungsoperationen veröffentlichten Summe, mit 708,321,818 Rbl. verzeichnet; der Unterschied soll in der ungleichartigen Rechnungsführung beider Institutionen seine Erklärung finden. Die Rückstände bei den Ablösungszahlungen der Bauern betragen am 1. Januar 1878 laut dem Rechenschaftsbericht der Reichskontrolle 18,380,316 Rbl.

### B) Die Eisenbahnanleihen.

Die, bereits unter den eigentlichen Staatsanleihen zum Ausbau der St. Petersburg-Moskauer Linie erwähnten Anleihen (cf. № 8—12 der Tabelle I), welche direkt von der Regierung für eigene Rechnung kontrahirt wurden, kommen in den folgenden Ausführungen nicht in Betracht, weil es sich hier nur um diejenigen, von dem Staat kontrahirten Anleihen handelt, deren Bestimmung in der Ertheilung von Vorschüssen zu Eisenbahnbauten an verschiedene Gesellschaften lag. Den Betrag dieser Schuld müssen die Eisenbahngesellschaften dem Staate abzahlen, und zwar entweder durch Ueberlassung ihrer Obligationen und Aktien an die Regierung, oder durch Baarzahlungen an die Inhaber der, vom Staate emittirten Eisenbahnobligationen. Der Staat bleibt jedoch der Debitor, woher diese Anleihen denn doch als Staatsanleihen betrachtet werden müssen, wenn sie auch nur für Rechnung der einzelnen Eisenbahngesellschaften emittirt wurden; es bildet daher auch ihre jährliche Amortisation und Verzinsung einen Ausgabeposten des Reichsbudgets. Wie sich die Abrechnungen zwischen den Eisenbahngesellschaften und der Regierung am 1. Januar 1878 gestaltet haben, werden wir weiter unten sehen; hier soll nur von den Verpflichtungen die Rede sein, die der Staat übernommen.

Die uns an dieser Stelle beschäftigenden Anleihen sind die beiden Emissionen der 4 pCt. Obligationen der Nikolai-Bahn und die Emissionen der konsolidirten Eisenbahnobligationen.



Tab. III.

|                                                                 | 2.        | 3.    | 4.       | 5.                              | 6.                                          | 7.                                 | 8.                                    | 9.                                    | 10.                 | 11.                                | 12.            |
|-----------------------------------------------------------------|-----------|-------|----------|---------------------------------|---------------------------------------------|------------------------------------|---------------------------------------|---------------------------------------|---------------------|------------------------------------|----------------|
|                                                                 | Mdnzfuss. | Jahr. | Zinsfus. | Ursprüngliche Höhe der Anleihe. | Amortisirter Betrag bis zum 1. Januar 1878. | Höhe der Schuld am 1. Januar 1878. | Amortisationsquote für das Jahr 1878. | Betrag der Zinszahlung im Jahre 1878. | Realisierungspreis. | Höhe der Verzinsung für den Staat. | Tilgungsfrist. |
| <b>A) Obligationen der Nikolai-bahn.</b>                        |           |       |          |                                 |                                             |                                    |                                       |                                       |                     |                                    |                |
| Erste Emission . . . . .                                        | Frks.     | 1867  | 4        | 300,000,000                     | 5,549,000                                   | 294,451,000                        | 624,000                               | 11,778,040                            | 61,5                | 6,50                               | 84 J.          |
| Zweite „ . . . . .                                              | „         | 1879  | „        | 277,750,000                     | 4,278,000                                   | 273,472,000                        | 635,500                               | 10,938,880                            | 63,5                | 6,30                               | 82 „           |
|                                                                 | Frks.     | —     | —        | 577,750,000                     | 9,827,000                                   | 567,923,000                        | 1,319,500                             | 22,716,920                            | —                   | —                                  | —              |
|                                                                 |           |       |          |                                 |                                             |                                    | oder 6,009,105 Rbl. Met.              |                                       |                     |                                    |                |
| <b>B) Konsolidirte Obligationen der Russischen Eisenbahnen.</b> |           |       |          |                                 |                                             |                                    |                                       |                                       |                     |                                    |                |
| Erste Emission . . . . .                                        | Pf. St.   | 1870  | 5        | 12,000,000                      | 95,700                                      | 11,904,300                         | 16,550                                | 595,215                               | 78                  | 6,41                               | 81 J.          |
| Zweite „ . . . . .                                              | „         | 1871  | „        | 12,000,000                      | 79,950                                      | 11,920,650                         | 15,750                                | 596,002                               | 81                  | 6,17                               | „              |
| Dritte „ . . . . .                                              | „         | 1872  | „        | 15,000,000                      | 81,200                                      | 14,918,800                         | 18,750                                | 745,940                               | 89                  | 5,62                               | „              |
| Vierte „ . . . . .                                              | „         | 1873  | „        | 15,000,000                      | 46,300                                      | 14,953,700                         | 17,000                                | 747,260                               | 93                  | 5,37                               | „              |
| Fünfte „ . . . . .                                              | „         | 1875  | 4 1/2    | 15,000,000                      | 40,200                                      | 14,959,800                         | 21,450                                | 673,191                               | 92                  | 4,89                               | „              |
|                                                                 | Pf. St.   | —     | —        | 69,000,000                      | 343,350                                     | 68,656,650                         | 89,500                                | 3,357,608                             | —                   | —                                  | —              |
|                                                                 |           |       |          |                                 |                                             |                                    | oder 21,647,838 Rbl. Met.             |                                       |                     |                                    |                |
|                                                                 |           |       |          |                                 |                                             |                                    | Im Ganzen 27,656,943 Rbl. Met.        |                                       |                     |                                    |                |
|                                                                 |           |       |          |                                 |                                             |                                    | oder 43,089,317 „                     |                                       |                     |                                    |                |

Tab. IV.

|                                                                | Stand der Schuld am 1. Januar 1879. |                                  | Vorausgesetzter Verzinsungs- und Amortisationsbetrag für das Jahr 1879. |                                  |
|----------------------------------------------------------------|-------------------------------------|----------------------------------|-------------------------------------------------------------------------|----------------------------------|
|                                                                | Nach dem Münzfuss.                  | Nach Umrechnung in Metallrüb. l. | Nach dem Münzfuss.                                                      | Nach Umrechnung in Metallrüb. l. |
| <b>I. Auswärtige Anleihen:</b>                                 |                                     |                                  |                                                                         |                                  |
|                                                                | 86,447,000                          | 44,865,993                       | Holl. Guld. 5,427,900                                                   | 2,817,080                        |
|                                                                | 114,681,450                         | 720,199,506                      | Pfd. Sterl. 6,325,306                                                   | 391,722,916                      |
|                                                                | 566,603,500                         | 141,950,875                      | Franken 24,036,420                                                      | 6,009,105                        |
|                                                                | 76,632,230                          | 76,632,230                       | Met. Rbl. 2,325,939                                                     | 2,325,939                        |
|                                                                | —                                   | 983,348,604                      | —                                                                       | 50,875,040                       |
|                                                                | 62,960,615                          | —                                | Kred. Rbl. 4,804,499                                                    | —                                |
| <b>II. Innere Anleihen:</b>                                    |                                     |                                  |                                                                         |                                  |
|                                                                | 66,503,778                          | 66,503,778                       | Met. Rbl. 4,259,995                                                     | 4,259,995                        |
|                                                                | 1,327,852,838                       | —                                | Kred. Rbl. 71,702,513                                                   | —                                |
| <b>Zusammen:</b>                                               | 1,399,813,453                       | 1,049,852,382                    | Kred. Rbl. 76,507,012                                                   | 55,135,035                       |
| <b>Dazu an Zahlungen für Rechnung der Ablösungsoperationen</b> | —                                   | —                                | —                                                                       | —                                |
| <b>In Ganzen</b>                                               | —                                   | —                                | Kred. Rbl. 120,566,622                                                  | 55,135,035                       |

Vorstehende Tabelle III gibt sowohl über die ursprüngliche Höhe jeder Anleihe, als auch über ihren Stand am 1. Januar 1878, sowie über das Jahr, wann eine jede kontrahirt worden ist, über ihren Tilgungstermin, ihren Realisirungspreis und über die jährliche Amortisations- und Verzinsungsquote Aufschluss.

Bei der Betrachtung der eigentlichen Staatsanleihen sahen wir, dass Russlands Verpflichtungen dem Auslande gegenüber, in Bezug auf Kapitalrückzahlung und Verzinsung seiner auswärtigen Anleihen, im Jahre 1878 sich auf 23,218,102 Rbl. Metall und 4,804,499 Rbl. Kred. stellten; laut Tab. III. kommen nun noch 27,656,943 Rbl. Met. hinzu, so dass jene Verpflichtungen dadurch auf 50,875,040 Rbl. Met. und 4,804,499 Rbl. Kred. angewachsen sind. Da im Laufe des Jahres 1878 keine neuen auswärtigen Anleihen kontrahirt wurden, so können diese Ausführungen auch für das künftige Jahr, oder einfach bis zur Kontrahirung neuer Anleihen gelten, da, was Kapitalrückzahlung und Verzinsung, namentlich in ihrer Gesamtheit, an betrifft, keine grossen Veränderungen vorkommen können. Denn nimmt auch bei manchen Anleihen die jährliche Amortisationsquote zu, so vermindert sich doch bei allen Anleihen die jährliche Einzahlung. Ebenso wenig liegt die Gefahr eines Rückganges in den Zolleinnahmen vor, sondern man darf bei ihnen, dem gewöhnlichen Gange der Dinge nach, eher auf eine Steigerung, als auf eine Abnahme in ihrem Ertrage rechnen.

Wir gestatten uns nun noch einige Worte bezüglich der Veränderungen im Stande unserer inneren Anleihen im Laufe des Jahres 1878. Es sind zu den bestehenden Anleihen noch vier neue hinzugekommen: die zweite fünfprozentige Orientanleihe im Betrage von 300 Mill. Rbl. und drei Emissionen kurz terminirter Reichsschatzschuld-scheine vom 10. März, 4. April und 31. Oktober, jede Emission im Betrage von 50 Mill., da jedoch der Tilgungstermin ein sechsmonatlicher ist, so müssen zwei Emissionen, die al pari realisirt und mit  $4\frac{1}{2}$  pCt. verzinst wurden, bereits wieder getilgt worden sein. diese beiden Emissionen fallen also, als amortisirt, weg, es verbleibt demnach nur die dritte Emission, die al pari emittirt worden und mit 4 pCt. verzinst wird, ihre Verzinsung beträgt demnach 1 Mill. Rbl. Die zweite Orient-Anleihe ist zu 93 pCt. realisirt und auf 49 Jahre kontrahirt worden, ihre Verzinsung für den Staat beträgt 5 pCt. gemäss dem Realisirungspreise 5,38 pCt.; für die Amortisation sind jährlich  $\frac{1}{2}$  pCt. von der ursprünglichen Höhe der Anleihe bestimmt, also  $1\frac{1}{2}$  Mill. Rbl., dieselbe erfolgt durch Ankauf, so lange die Obligationen unter pari stehen, auf dem Wege von Ziehungen, sobald der Preis an der Börse über pari steigt.

Wenn wir Alles Vorhergehende in Berücksichtigung ziehen (mit Ausschluss des Kapitalschuldbestandes der Ablösungsoperationen.

da wir über die Höhe dieser Schuld am 1. Januar 1878 leider keine Daten besitzen), so ergibt sich für den Stand unserer gesamten verzinslichen Staatsanleihen (die unverzinsliche Staatsschuld — das Papiergeld — haben wir bei allen unseren Ausführungen unberücksichtigt gelassen) Folgendes: Der Kapitalschuldbestand der inneren Anleihen betrug am 1. Januar 1878 nach Tab. II S. 561 68,046,217 Rbl. Met. und 983,353,980 Rbl. Kred., von ersteren mussten im Laufe des Jahres 1878 1,542,439 Rbl., von letzteren 5,501,142 Rbl. amortisirt werden, auf der anderen Seite aber kommen zum Bestande 350 Mill. Rbl. Kred. hinzu — die zweite Orientanleihe mit 300 Mill. Rbl. und die 3. Emission kurzterminirter Reichsschatzschuldscheine mit 50 Mill. Rbl. — so dass der Kapitalschuldbestand der inneren Anleihen am 1. Januar 1879 im ungünstigsten Falle 66,503,778 Rbl. Met. und 1,327,852,838 Rbl. Kred. betragen wird. Die Amortisationsquote der inneren Metallanleihe, sowie die Verzinsung derselben haben im Jahre 1878 keine Veränderung erlitten, wir nehmen sie deshalb auch für 1879 in der gleichen Höhe an, erstere mit 1,542,439 Rbl. und letztere mit 2,717,556 Rbl. Die Amortisationsquote der inneren Kreditanleihen ist hingegen im Laufe des Jahres 1878 um  $1\frac{1}{2}$  Mill. Rbl. (jährlich zu amortisirender Betrag der zweiten Orientanleihe) und die Verzinsung in Kredit-Rubeln um 16 Mill. Rbl. (15 Mill. Rbl. Zinsbetrag für die zweite Orientanleihe und 1 Mill. Rbl. Zinsbetrag für die dritte Emission kurzterminirter Reichsschatzschuldscheine) gestiegen; erstere stellt sich daher für das Jahr 1879 auf 7,001,142 Rbl. und letztere auf ca. 64,701,371 Rbl. Die Daten der vorstehenden Tab. II, welche übrigens nur auf annähernde Richtigkeit Anspruch machen, geben uns Aufschluss über den Stand der gesamten Staatsschuld Russlands (auswärtige und innere verzinsliche Anleihen) am 1. Januar 1879, sowie über den muthmaasslichen Amortisations- und Verzinsungsbetrag im Jahre 1879. Hierzu muss noch bemerkt werden, dass der Stand der Schuld am 1. Januar 1879 nach dem Stande der Schuld am 1. Januar 1878 berechnet worden ist, indem [die Amortisationsquote für das Jahr 1878 in Abzug gebracht, dort jedoch, wo solche neu zugekommen, hinzugefügt worden, u. s. w. Die Obligationen der Nikolai-Eisenbahn, sowie die konsolidirten Eisenbahnobligationen sind bei der Bestimmung der Kapitalschuld und der Amortisations- und Verzinsungsquote mit in Betracht gezogen worden. Was die, für Rechnung der Ablösungsoperationen contrahirten Schulden anbelangt, so sind dieselben aus den weiter oben angeführten Gründen in den Kapitalbestand am 1. Januar 1879 nicht mit aufgenommen, dagegen ist aber der auf sie entfallende Amortisations- und Verzinsungsbetrag in die Amortisations- und Verzinsungsquote für das Jahr 1879 eingeschlossen worden.

Zum Schluss wollen wir nun versuchen, ein Bild von dem Stande der Abrechnungen zwischen den Eisenbahngesellschaften und der

Regierung zu entwerfen<sup>1</sup>. Es handelt sich hier sowohl um die, Seitens der Regierung aus dem Ertrage der emittirten konsolidirten Eisenbahnobligationen den Eisenbahngesellschaften zum Ausbau ihrer Linien gewährten Darlehen, als auch um die, von der Regierung auf eigene Rechnung zu einem bestimmten Kurse von den Eisenbahngesellschaften übernommenen Obligationen und Aktien derselben. Eine Darlegung des Schuldstandes einer jeden einzelnen Eisenbahngesellschaft würde jedoch zu weit führen, wir betrachten daher im Nachfolgenden nur den Stand der Abrechnungen aller Eisenbahngesellschaften zusammen. Vorher aber möchten wir noch alle Eisenbahnlinien aufführen, zu deren Ausbau die Consols emittirt wurden; die Linien folgen nach der Höhe des auf sie entfallenden Betrages:

|                                                  | Pfd. Sterl. |
|--------------------------------------------------|-------------|
| 1. Odessa . . . . .                              | 7,591,200   |
| 2. Moskau-Kursk . . . . .                        | 6,645,632   |
| 3. Libau-Romny . . . . .                         | 6,071,505   |
| 4. Koslow-Woronesh-Rostow . . . . .              | 4,948,273   |
| 5. Kijew-Brest . . . . .                         | 4,869,360   |
| 6. Losowo-Sewastopol . . . . .                   | 3,920,400   |
| 7. Rjashsk-Wjasma . . . . .                      | 3,584,920   |
| 8. Rostow-Wladikawkas . . . . .                  | 3,266,592   |
| 9. Tambow-Ssaradow . . . . .                     | 3,225,745   |
| 10. Moskau-Brest . . . . .                       | 3,124,800   |
| 11. Orenburg . . . . .                           | 3,083,400   |
| 12. Morschansk-Ssysran . . . . .                 | 2,792,346   |
| 13. Grjasi-Zarizyn . . . . .                     | 2,584,758   |
| 14. Weichselbahn . . . . .                       | 2,490,000   |
| 15. Charkow-Nikolajew . . . . .                  | 2,242,560   |
| 16. Fastowo . . . . .                            | 1,763,520   |
| 17. Poti-Tiflis . . . . .                        | 1,694,500   |
| 18. Baltische (Dorpat) . . . . .                 | 753,680     |
| 19. Moskau-Jarosslaw (Wologda) . . . . .         | 704,000     |
| 20. Mitau . . . . .                              | 541,632     |
| 21. Nowotorshok . . . . .                        | 529,568     |
| 22. Riga-Dünaburg (Bolderaa) . . . . .           | 495,360     |
| 23. Schuja-Iwanowo (Iwanowo-Kineschma) . . . . . | 407,808     |
| 24. Brest-Grajewo . . . . .                      | 252,106     |
| Im Ganzen . . . . .                              | 67,593,665  |

<sup>1</sup> Wir verweisen den Leser in Betreff dieses Gegenstandes auf die im «St. Petersberger Kalender für 1879» und gleichzeitig in den «Statistischen und andern wissenschaftlichen Mittheilungen aus Russland» XII Jahrgang enthaltenen: «Übersicht der Anlagekapitalien (am 1. Januar 1878) und der Antheile des Staates an den Eisenbahnunternehmungen in Russland (am 1. Januar 1879)» zusammengestellt von S. *Jastrowskij*.  
D. Red.

Die vierprozentigen Obligationen der Nikolai-Bahn wurden von der Regierung emittirt, um den Uebergang der Nikolai-Bahn aus den Händen der Regierung an die Grosse Russische Eisenbahngesellschaft zu erleichtern. Die Gesellschaft verpflichtet sich, vom Besitzantritt der Bahn an, der Regierung jährlich zur Verzinsung und Amortisation jener vierprozentigen Obligationen 7,200,000 Rbl. zu zahlen.

Nachfolgende Tabelle V. gibt Aufschluss über den Stand der Eisenbahnschuld am 1. Januar 1878. Sie ist auf Grundlage von, dem Rechenschaftsberichte der Reichskontrolle (für 1877) entnommenen Daten zusammengestellt.

Alle in der Rubrik 2 angegebenen Summen müssen den Eisenbahnen voll ausgezahlt werden. Auf effektive Beträge beziehen sich ferner alle, in den Rubriken 3, 4, 5, 8, 11 und 14 vorkommenden Summen, dagegen die in den Rubriken 6, 7, 9, 10, 12 und 13 nur auf den Nominalwerth der betreffenden Papiere. Leider ist es aus Mangel an dem nöthigem Material unmöglich, in Ziffern darzustellen, wie sich die Rechnungen der Regierung bei der Uebernahme von Obligationen und Aktien der Eisenbahngesellschaften für eigene Rechnung gestalten. Denn obgleich es wohl bekannt ist, zu welchem Preise die Regierung die Papiere (Rubrik 6 und 7) der einzelnen Gesellschaften übernommen, so fehlen doch andererseits die Daten über den Realisirungspreis der Papiere beim Verkauf derselben auf dem Markte Seitens der Regierung. Ohne einen wesentlichen Fehler zu begehen, könnte man jedoch annehmen, dass die Regierung die Papiere von den Eisenbahngesellschaften zum Kurse von 80 pCt. des Nominalwerthes übernommen.

Die Gesamtschuld aller Eisenbahngesellschaften an die Regierung bezifferte sich am 1. Januar 1877 auf 527,377,259 Rbl. Met. und 238,033,755 Rbl. Kred.; im Laufe des Jahres 1877 kamen neu hinzu (die zurückgezahlten Beträge abgerechnet) 54,582,691 Rbl. Met. und 29,462,446 Rbl. Kred., so dass die Gesamtschuld am 1. Januar 1878 auf 581,959,950 Rbl. Met. und 267,496,201 Rbl. Kred. angewachsen war. Von dieser, im Laufe einer langen Reihe von Jahren Seitens der Eisenbahngesellschaften an die Regierung zurückzahlenden Gesamtschuld beträgt der bereits am 1. Januar 1878 fällig gewesene und noch nicht gezahlte Betrag 315,292,079 Rbl. Die folgende kleine Tabelle (VI) zeigt, aus welchen Posten die 315,292,079 Rbl. gebildet werden.

Stand der Abrechnungen zwischen der Regierung

|                                                                      |                           | Am 1. Januar 1878                                                                                                                                       |            |                                                                                                        |                                                          |                                                 |
|----------------------------------------------------------------------|---------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------|-------------------------------------------------|
|                                                                      |                           | Laut Konzessions-<br>Urkunden, Statuten<br>und besonderen Aller-<br>höchsten Entscheiden<br>haben die Gesell-<br>schaften das Recht zu<br>beanspruchen. |            | Von den, den Gesell-<br>schaften zukommen-<br>den Summen hat die<br>Regierung denselben<br>ausgezahlt. | Guthaben der Gesell-<br>schaften bei der Re-<br>gierung. | Betrag der, d. Gesell-<br>schaften ausbez. Kap. |
|                                                                      |                           | 2.                                                                                                                                                      | 3.         | 4.                                                                                                     | 5.                                                       |                                                 |
| I. Von der Regierung übernommene<br>Obligationen und Aktien          | Pf. Sterl.                | 1.200000                                                                                                                                                | 1,200000   | —                                                                                                      | 1                                                        |                                                 |
|                                                                      | Rbl. Met.                 | 329.902564                                                                                                                                              | 297.558069 | 32.344495                                                                                              | 309                                                      |                                                 |
|                                                                      | » Kred.                   | 33.720734                                                                                                                                               | 30.600767  | 3.119967                                                                                               | 30                                                       |                                                 |
| II. Gewährte Darlehen:                                               | a) kurzfristige . . . . . | Rbl. Met.                                                                                                                                               | 41.643102  | 26.711603                                                                                              | 14.931499                                                | 25                                              |
|                                                                      |                           | » Kred.                                                                                                                                                 | 24.029183  | 19.431797                                                                                              | 4.597386                                                 | 21                                              |
|                                                                      | b) langfristige . . . . . | Pf. Sterl.                                                                                                                                              | 500000     | 500000                                                                                                 | —                                                        | —                                               |
|                                                                      |                           | Rbl. Met.                                                                                                                                               | 5.703002   | 5.299527                                                                                               | 403475                                                   | 4                                               |
|                                                                      |                           | » Kred.                                                                                                                                                 | 23.182857  | 21.718888                                                                                              | 1.463969                                                 | 24                                              |
|                                                                      | c) überhaupt . . . . .    | Pf. Sterl.                                                                                                                                              | 500000     | 500000                                                                                                 | —                                                        | —                                               |
|                                                                      | Rbl. Met.                 | 47.346104                                                                                                                                               | 32.011130  | 15.334974                                                                                              | 34                                                       |                                                 |
|                                                                      | » Kred.                   | 47.212040                                                                                                                                               | 41.150685  | 6.061355                                                                                               | 51                                                       |                                                 |
| III. Zu Bestellungen an Eisenbahn-<br>Material, Zubehör etc. . . . . | Rbl. Kred.                | 54.362956                                                                                                                                               | 54.362956  | —                                                                                                      | 54                                                       |                                                 |
| Im Ganzen .                                                          | Pf. Sterl.                | 1,700000                                                                                                                                                | 1,700000   | —                                                                                                      | —                                                        |                                                 |
|                                                                      | Rbl. Met.                 | 377,248668                                                                                                                                              | 329,569199 | 47.679469                                                                                              | 34                                                       |                                                 |
|                                                                      | » Kred.                   | 135,295730                                                                                                                                              | 126,114408 | 9,181322                                                                                               | 19                                                       |                                                 |

Bestand der Schuld Seitens der Eisenbahngesellschaften an das Reichsschatzamt am 1. Januar 1878.

Tab. VI.

|                                                                                                     | Höhe der<br>Schuld am 1.<br>Januar 1877. | Im Laufe des Jahres 1877 |                     | Höhe der<br>Schuld am 1.<br>Januar 1878. |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------|--------------------------|---------------------|------------------------------------------|
|                                                                                                     |                                          | kamen neu<br>hinzu       | wurden<br>abgezahlt |                                          |
| R u b e l                                                                                           |                                          |                          |                     |                                          |
| I. An Zinszahlungen und<br>Amortisation für Obliga-<br>tionen und Aktien . . . .                    | 151,878,566                              | 21,913,925               | 993,448             | 172,799,043                              |
| II. An Rückzahlung gewähr-<br>ter Darlehen . . . . .                                                | 63,669,863                               | 1,615,624                | 52,542              | 65,232,945                               |
| III. An Rückständen für, von<br>der Regierung übernom-<br>mene Obligationen und<br>Aktien . . . . . | 56,964,285                               | 19,815,841               | 2,766,864           | 74,013,262                               |
| IV. Für, den Gesellschaften<br>von der Regierung abge-<br>tretenes Material . . . .                 | 3,246,829                                | —                        | —                   | 3,246,829                                |
| Im Ganzen .                                                                                         | 275,759,543                              | 43,345,390               | 3,812,854           | 315,924,079                              |

## Eisenbahngesellschaften am 1. Januar 1878.

|                                                                                                |               |             | A m 1. J a n u a r 1878.                                                               |                |                                                   |                                                   |                |                                                              |
|------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------|-------------|----------------------------------------------------------------------------------------|----------------|---------------------------------------------------|---------------------------------------------------|----------------|--------------------------------------------------------------|
| die, den Gesellschaften bezahlten Summen kommt der Regierung an Werthpapieren und Baargeld zu. |               |             | Von den Gesellschaften erhaltene und von der Regierung selbst realisirte Werthpapiere. |                | Seitens der Gesellschaften zurückgezählte Summen. | Im Besitz der Regierung befindliche Werthpapiere. |                | Seitens der Gesellschaften noch nicht zurückgezählte Summen. |
| gat.                                                                                           | Aktien.<br>7. | Baar.<br>8. | Obligat.<br>9.                                                                         | Aktien.<br>10. | Baar.<br>11.                                      | Obligat.<br>12.                                   | Aktien.<br>13. | Baar.<br>14.                                                 |
| 00000                                                                                          | 1.125000      | —           | 3.000000                                                                               | 8100           | —                                                 | —                                                 | 1.116900       | —                                                            |
| 25657                                                                                          | 30,966000     | 12,398593   | 422,628600                                                                             | 5,015500       | 11,697529                                         | 68,397057                                         | 25,950500      | 701064                                                       |
| 46858                                                                                          | 23,667000     | —           | —                                                                                      | —              | —                                                 | 3,746858                                          | 23,667500      | —                                                            |
| —                                                                                              | —             | 29,280693   | —                                                                                      | —              | 590329                                            | —                                                 | —              | 28,690364                                                    |
| —                                                                                              | —             | 21,678532   | —                                                                                      | —              | 1,832438                                          | —                                                 | —              | 19,846094                                                    |
| —                                                                                              | —             | 712747      | —                                                                                      | —              | —                                                 | —                                                 | —              | 712747                                                       |
| —                                                                                              | —             | 6,878395    | —                                                                                      | —              | —                                                 | —                                                 | —              | 6,878395                                                     |
| —                                                                                              | —             | 29,740371   | —                                                                                      | —              | 4,172780                                          | —                                                 | —              | 25,567591                                                    |
| —                                                                                              | —             | 712747      | —                                                                                      | —              | —                                                 | —                                                 | —              | 712747                                                       |
| —                                                                                              | —             | 36,159088   | —                                                                                      | —              | 590329                                            | —                                                 | —              | 35,568759                                                    |
| —                                                                                              | —             | 51,418903   | —                                                                                      | —              | 6,005218                                          | —                                                 | —              | 45,413685                                                    |
| —                                                                                              | —             | 54,362956   | —                                                                                      | —              | 8,940795                                          | —                                                 | —              | 45,422161                                                    |
| 00000                                                                                          | 1,125000      | 712747      | 3,000000                                                                               | 8100           | —                                                 | —                                                 | 1,116900       | 712747                                                       |
| 25657                                                                                          | 30,966000     | 48,557681   | 422,628600                                                                             | 5,015500       | 12,287858                                         | 68,397057                                         | 25,950500      | 36,269823                                                    |
| 46858                                                                                          | 23,667500     | 105,781859  | —                                                                                      | —              | 14,946013                                         | 3,746858                                          | 23,667500      | 90,835846                                                    |

Die Schuld der Eisenbahngesellschaften an das Reichsschatzamt ist hiernach im Laufe des Jahres 1877 um 39,532,536 Rbl. oder um 14,3 pCt. angewachsen. Die ganze Summe von 315,292,079 Rbl. ist sonach, wenn auch in einer Reihe von Jahren, aus den allgemeinen Reichseinnahmen gedeckt worden; doch darf man Angesichts der wachsenden Rentabilität der Eisenbahnen hoffen, dass diese Rückstände, wenn auch nicht in ihrem ganzen Betrage, so doch zum grössten Theil, von den Gesellschaften dem Reichsschatzamt allmählig bezahlt werden.

Zum Schluss führen wir noch alle die Eisenbahngesellschaften auf (im Ganzen 30), welchen eine staatliche Garantie für ihre Zinszahlungen und Amortisationen gewährt worden ist.

1. Grosse Russische Eisenbahngesellschaft.
2. Moskau-Rjasan.
3. Moskau-Jarosslaw.
4. Kursk-Kijew.
5. Rjasan-Koslow.
6. Grjasi-Zarizyn.
7. Lodz.
8. Rjashsk-Wjasma.
9. Losowo-Sewastopol.



- |                             |                        |
|-----------------------------|------------------------|
| 10. Morschansk-Ssysran.     | 21. Baltische Bahn.    |
| 11. Poti-Tiflis.            | 22. Riga-Dünaburg.     |
| 12. Wolga-Don.              | 23. Orel-Witebsk.      |
| 13. Rjashsk-Morschansk.     | 24. Mitau.             |
| 14. Rostow-Wladikawkas.     | 25. Warschau-Bromberg. |
| 15. Orel-Grjasi.            | 26. Schuja-Iwanowo.    |
| 16. Charkow-Nikolajew.      | 27. Warschau-Terespol. |
| 17. Moskau-Brest.           | 28. Fastowo.           |
| 18. Kursk-Charkow-Asow.     | 29. Orenburg.          |
| 19. Koslow-Woronesh-Rostow. | 30. Weichselbahn.      |
| 20. Dünaburg-Witebsk.       |                        |

Die diesen 30 Eisenbahnlinien gewährte staatliche Garantie beträgt 481,824 Pfd. Sterling, 18,614,975 Rbl. Met. und 9,546,686 Rbl. Kred. (in diese Summen sind auch die Zahlungen für die beiden Emissionen der 4 pCt. Obligationen der Nikolai-Bahn im Betrage von 7,200,000 Rbl. eingeschlossen). Im Jahre 1877 sind effektiv für Rechnung dieser Garantien 16,069,890 Rbl. ausgezahlt worden. Diese letztere Summe macht von der Gesamtsumme der Garantien 43,270,642 Rbl. Kred. (nach Umrechnung der Pfd. Sterl. und der Metall-Rubel in Kredit-Rubel zu den bereits mehrfach vorgekommenen Kursen vom 30. Dezember 1877) 39,2 pCt. aus, oder, wenn man die der Grossen Russischen Eisenbahngesellschaft gewährte Garantie im Betrage von 7,200,000 Rbl. für die Obligationen der Nikolai-Bahn ausschliesst, da sie nicht mehr beansprucht wird, von der sich alsdann ergebenden Gesamtgarantie im Betrage von 36,070,642 Rbl. Kred. — 44,5 pCt.; 1876 hatten die faktisch ausgezahlten Garantien 39,4 resp. 49,0 pCt. aller gewährten Garantien ausgemacht, obgleich die erstere Summe nur 14,535,420 Rbl. betragen hatte, was sich durch den tieferen Stand unseres Kredit-Rubels 1877 gegen 1876 erklären lässt. Von den aufgeführten 30 Eisenbahngesellschaften haben 1877 nur die ersten fünf (1870 waren es die sieben ersten gewesen) gar keine staatlichen Garantien beansprucht; bei den übrigen Bahnen schwankt die effektive Zahlung der Regierung an die Gesellschaften zwischen 10—100 pCt. der denselben gewährten Garantien. Für die drei letzten von den in der Tabelle aufgeführten Bahnen sind 1877 zum ersten Male Garantiezahlungen zu machen gewesen, da die Fastowo-Bahn erst am 26. November 1876, die Orenburger am 1. Januar 1877 und die Weichselbahn am 18. August 1877 dem Verkehr übergeben worden sind. Endlich sei noch bemerkt, dass im Jahre 1877 das auf Metall-Rubel lautende Aktienkapital von fünf Eisenbahngesellschaften, nämlich der Fastower, der Orenburger, der Weichselbahn, der Uralischen und der Rjashsk-Morschansker Bahn — in der Höhe von zusammen 25,860,545 Rbl. in ein solches auf Kredit-Rubel lautend im Betrage von 32,842,677 umgewandelt worden ist.

## Kleine Mittheilungen.

~~~~~

(Zur Handelsschiffahrt auf der Lena.) Wie sehr sich von Jahr zu Jahr in Sibirien der Handelsverkehr steigert, beweisen unter Anderem folgende, vom «Reg.-Boten» mitgetheilten, Daten über die Handelsschiffahrt auf der Lena. Von den Landungsstellen des Gouvernement Irkutsk im Bassin der Lena sind nach Eröffnung der Navigation des Jahres 1878 abgegangen: 169 Barken, 20 Halbbarken, 90 Handels-Pauiski¹, 86 Karbase², 17 Flösse und 135 Waarenböte, im Ganzen 517 Schiffe und Böte, auf welchen sich 3633 Dienende und Arbeitende befanden. An Frachten wurden gelichtet: 1,051,910 Pud, 250 Stück Hornvieh, 104,400 Eimer Spiritus und 5 Fässer mit gesalzenem Fisch. Das Ganze (mit Ausnahme von, ihrem Werthe nach nicht bestimmten 23,000 Pud) repräsentirt einen Werth von 4,488,075 Rbl. Die Hauptfracht bildete Getreide, wovon 859,960 Pud (um 99,358 Pud mehr als im Jahre 1877) eingenommen worden sind. Das Getreide (von der Ernte des Jahres 1877) kam hauptsächlich aus dem Kreise Balagansk. Im Vergleich mit dem vorigen Jahre beträgt die Differenz zu Gunsten des Jahres 1878: an Schiffen — 52, an Arbeitern — 89, an Frachten (ohne Spiritus) — 72,967 Pud und an Werth — 1,172,747 Rbl.

(Aktiengesellschaften.³) Im Laufe des Jahres 1877 wurden im Ganzen 25 Aktiengesellschaften mit einem Grundkapital von 22,575,000 Rbl. Kred. und 628,000 Rbl. Met. bestätigt. Von diesen 25 Gesellschaften waren 22 Handels- und Industriegesellschaften mit einem Grundkapital von 20,825,600 Rbl. Kred. und 628,000 Rbl. Met. (die durchschnittliche Grösse einer Gesellschaft betrug demnach 946,591 Rbl.), und 3 Dampfschiffahrts-Gesellschaften mit einem Grundkapital von 1,750,000 Rbl. Kred. (die durchschnittliche Grösse dieser Gesellschaften stellt sich auf 583,333 Rbl.). Im Laufe des Jahres 1877 stellten 2 Gesellschaften mit einem ursprünglichen Kapital von 700,000 Rbl. Kred. ihre Operationen ein. Bei 5 Eisenbahngesellschaften (Fastowo, Orenburg, Weichselbahn, Ural und Rjashsk-Morschansk) sind ihre, in der Gesammtheit auf 25,860,545 Rbl. Met. lautenden Aktienkapitale in solche auf 32,842,677 Rbl. Kred. lautende umgewandelt worden.

¹ Eine Art flachgehender kleiner Barken.

² Kleine Ruderschiffe.

³ Vergl. «Russ. Revue», Bd. XII, S. 102.

Mit Berücksichtigung aller, im Laufe der Zeit vorgekommenen Veränderungen im Bestande des Grundkapitals der einzelnen Gesellschaften gab es zum 1. Januar 1878 in ganz Russland 614 Aktiengesellschaften mit einem Grundkapital von 779,334,658 Rbl. Kred. und 1,263,891,894 Rbl. Met. Von diesen Kapitalbeträgen kommen auf Kommerz-Banken — 87,400,000 Rbl. Kred.; auf Agrar-Banken — 35,078 Rbl. Kred.; auf Handels- und Industrie-Gesellschaften — 395,407,000 Rbl. Kred. und 41,678,000 Rbl. Met.; auf Versicherungs-Gesellschaften — 42,240,900 Rbl. Kred.; auf Dampfschiff-fahrts-Gesellschaften — 49,859,000 Rbl. Kred. und 3,600,000 Rbl. Met. und schliesslich auf Eisenbahn-Gesellschaften — 169,349,058 Rbl. Kred. und 1,218,613,894 Rbl. Met.

A. S.

(Die Goldausbeute in Finland.) Die seit dem Jahre 1870 im Thale des Flusses Ivalo (im finnischen Lappland) im Betrieb befindlichen Goldwäschereien haben folgende Resultate ergeben:

Im Jahre 1870	wurden gewonnen	19,1352	Kilogr.
» » 1871	» »	56,6921	»
» » 1872	» »	55,0743	»
» » 1873	» »	32,0474	»
» » 1874	» »	22,5935	»
» » 1875	» »	16,9785	»
» » 1876	» »	9,9100	»
» » 1877	» »	6,9720	»

Im Ganzen 219,404 Kilogr.

Setzt man den Werth eines Kilogr. Gold = 3,200 Francs, so wird der Werth des in acht Jahren gewonnenen Goldes ungefähr 702,093 Francs betragen.

In der angegebenen Zeit sind 35,000 Kubikmeter Goldsand in 82,437 Arbeitstagen verwaschen worden, so dass auf einen Tag durchschnittlich 0,424 Kubikmeter kommen. Um ein Kilogramm Gold zu gewinnen, mussten 160 Kubikmeter Sand verwaschen werden.

Der Goldgehalt des Sandes schwankte zwischen 0,000331 und 0,000470 pCt. (durchschnittlich 0,000375 pCt.). (In 100 Pud Goldsand war das Maximum 174 Doli und das Minimum 122 Doli). Die an den Staat zu entrichtende Abgabe beträgt 5—10 pCt. vom verwaschenen Golde und bildete für acht Jahre 13,347 Kilogr. oder gegen 42,702 Francs. Die Gesamteinnahme des Staates für acht Jahre (Patente, Steuern etc.) belief sich auf 102,260 Francs. Ein Arbeiter konnte pro Tag 0,0097—0,00016 Kilogr. oder durchschnittlich 0,002575 Kilogr. (= 8¹/₂ Francs) verwaschen. Der Arbeitslohn betrug 3¹/₂ bis 5 Francs.

Die geringe Goldausbeute in Lappland hängt namentlich von dem ungleichmässigen Vorkommen des Goldes im Sande ab. Dieser Sand muss oft aus Felsenspalten hervorgeholt werden, wobei komplizirtere, mit Pferden oder Wasser getriebene Waschwerke in Anwendung gebracht werden müssen, da es unmöglich erscheint, sich der Kanäle zu bedienen.

Die grösste in Ivalo gefundene Goldstufe hatte ein Gewicht von 0,06325 Kilogramm.

Revue Russischer Zeitschriften.

«Der europäische Bote» (Westnik Jewropy — Вѣстникъ Европы.)
XIII. Jahrgang, 1878. Heft 9. Inhalt:

Vergessene Oekonomisten. Zur Charakteristik der neuesten politischen Oekonomie. I—IV. Von *G. Slonimskij*. — Die zehn letzten Lebensjahre Proudhon's (Schluss). Von *D—ew*. — Zwei Monate in Gabrowo. Erinnerungen an den Krieg von 1877 bis 1878. Von *P. Pjassetzkij*. — Bäuerliche Schwindler. I—X. Eine Erzählung von *A. Krasnopolskij*. — Die Einkommensteuer vom finanziellen Standpunkt. IV—XII. Von *L. Tschernsajew*. — Hippolyte Taine als Historiker Frankreichs. X—XII. Von *W. Guerrier*. — David Friedrich Strauss. Eine biographische Skizze. I—III. Von *K. Arssenjew*. — Der Panslavismus in Vergangenheit und Gegenwart. III. Von *A. Pypin*. — Der literarische Kongress in Paris. VIII—XIV. Von *L. Polonskij*. — Rundschau im Inlande.

«Militär-Archiv» (Wojennij Sbornik — Военный Сборникъ.)
XXI. Jahrgang, 1878. Heft 10. Inhalt:

Erinnerungen an den polnischen Krieg des Jahres 1831 (aus den Memoiren von *N. Nejelow*). X. — Ueber die Mittel zur Verminderung der Verluste bei Infanterie-Attaken vom Standpunkte der Eigenthümlichkeiten des Gewehrfeuers. Von *W. Tschébytschew*. — Bemerkungen über Kavallerie. I. Von *N. Koslow*. — Zur Frage über den Zustand des Militair-Ingenieurwesens in unserer Armee während des Krieges von 1877—1878. Von *A. Pjusinskij*. — Die Aktion vor Plewna (Auszüge aus dem Werk des Kapitän Thilo von Trotha). Von *N. Ssuchotin*. — Das Uralische Kosakenheer. Eine historische Skizze, mit Berücksichtigung der Absolvirung der Militärflicht. II. Von *Ź. Kostenko*. — Die Avantgarde-Abtheilung. (Erinnerungen aus dem letzten Feldzug). (Schluss). Von *M. Tschitschagow*. — Bibliographie. — Chronik.

«Das Wort» (Sslowo — Слово). 1878. Heft 9 und 10. Inhalt:

Jeder für sich. Ein Roman in zwei Büchern. Erstes Buch. I—XXXVI. Von *P. Boborykin*. — Im Waldreich. I—IV. Von *P. Wologdin*. — Der Kampf um's Dasein und die politische Organisation. Von *M. Kulischer*. — Die Sterblichkeit als Mittel der natürlichen Zuchtwahl. Von *M. Tschurilew*. — Ursprung und Entwicklung des Handels und der Handelsklassen. Von *M. Kulischer*. — Das letzte Wort der Bourgeoisie-

Philosophie. Von *B. Lenskij*. — Die Autoren, ihre Rechte und Lage. Von *P. Boborykin*. — Ueber die Beziehungen zwischen Schule und Haus. Von *Tk. B.* — Der Lustspieldichter Ostrowskij. (Schluss.) Von *P. Boborykin*. — Die physiologischen Grundlagen der Poesie. Von *G. T—skij*. — Gedichte.

Russische Bibliographie.

Rigaer Handels-Archiv. Heft II. Riga, 1878. 8°. S. 84—141.

Poletika, J. Die moderne Richtung der Philosophie und einige ihrer Prinzipien. St. Pbrg. 1878. 8°. (**Полетика, И.** Современное направление философии.)

Ssubbotin, A. Kursus der industriellen Oekonomie und der Handelsgeographie in Verbindung mit einer Statistik des Handels und der Industrie in Russland und in den bedeutendsten Staaten der Welt. St. Pbrg. 1878. 8°. 328 S. (**Субботинъ, А.** Курсъ промышленной экономіи и коммерческой географіи, въ связи съ торговопромышленной статистикой Россіи и главнѣйшихъ государствъ міра.)

Barssukow, N. E. M. Strojew's Leben und Wirken. St. Pbrg. 1878. 8°. VIII + 668 S. (**Барсуковъ Н.** Жизнь и труды Е. М. Строева.)

Hebräische Bibliothek. Historisch-literarisches Sammelwerk. Bd. VI. St. Pbrg. 1878. 8°. 64 + 159 + 176 + 21 S. (Еврейская Библиотека. Историко-литературный Сборникъ. Т. VI.)

Historisch-juristische Materialien aus den im Central-Archiv zu Witebsk aufbewahrten Aktenbüchern der Gouvernements Witebsk und Mohilew. Herausgegeben unter Redaktion des Archivarius **Ssasonow**. Lfg. 9. Witebsk. 1878. 4°. 546 + VII S. (Историко-юридическіе матеріалы, извлеченные изъ актовыхъ книгъ губерній Витебской и Могилевской, хранящихся въ центральномъ архивѣ въ Витебскѣ и изданные подъ редакцію архиваріуса **Савонова**. Вып. 9.)

Materialien zur Geologie Russlands. Herausgegeben von der St. Petersburger Kaiserlichen Mineralogischen Gesellschaft. Bd. VIII. St. Pbrg. 1878. 8°. 224 S. mit 15 lithographirten Tabellen. (Матеріалы для геологіи Россіи. Изданіе Императорскаго С.-Петербургскаго Минералогическаго Общества. Т. VIII.)

Jahrbuch der Kaiserlichen Russischen Historischen Gesellschaft. Bd. XXIII. St. Pbrg. 8°. VIII + 734 S. (Сборникъ Императорскаго Русскаго Историческаго Общества. Т. XXIII.)

Antonowitsch, W. Historische Skizze des Grossfürstenthums Lithauen bis zur Mitte des XV. Jahrhunderts. Lfg. 1. Kijew. 1878. 8°. 156 S. (**Антоновичъ, В. В.** Очеркъ исторіи великаго княжества Литовскаго до половины XV. столѣтія. Вып. I.)

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur **CARL RÖTTGER**.

Дозволено цензурою, С.-Петербургъ, 30-го Декабря 1878 года.

Buchdruckerei von **RÖTTGER & SCHNEIDER**, Newsky-Prospekt № 5.



